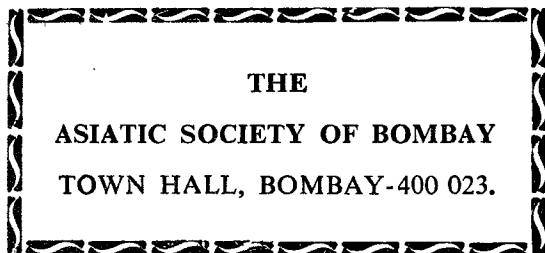




00050457



Morphologische Untersuchungen

auf dem Gebiete

der

indogermanischen Sprachen

Von

Dr. Hermann Osthoff

ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit
an der Universität Heidelberg

und

50457

Dr. Karl Brugman

Lehrer der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit an der
Universität Leipzig

Vierter Theil

4th part

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1881.

Br 109



00050457

Der Leser empfängt meine nachstehende arbeit über „die
 stufe im indogermanischen vocalismus“ als ersatz für die
 vorwort zum ersten theile angekündigte abhandlung „über
 den abfall des indogermanischen wortes in beziehung auf den
 vocalismus“. Seit dem sommersemester 1877 in meinen vor-
 lesungen auf dem boden der neuen von Zeuss, aið- zu *hín-*
hín- herabsteigenden vocallehre stehend, beabsichtigte ich,
 als bald den fachgenossen meine theorie vorzulegen, wurde
 aber an der ansarbeitung dadurch gehindert, dass ich lange
 zeit nicht über die stellung der monophthongischen längen
 indog. *i, u* zu *i, u* einerseits und zu *ei, eu* (*ai, au*) ander-
 seits ins klare kommen konnte. Ohne eine sichere einreihung
 der *i, u* in das vocalsystem war, wie ich mir sagte, auch
 kein endgiltiges urteil über das gegenseitige verhältnis der
 stufen *ei, eu* und *i, u* möglich. Mittlerweile erschienen die
 bekannten arbeiten von Fick, Kluge, Paul und de Saussure,
 welche im wesentlichen das auch von mir gefundene ent-
 halten. Aber jene lücke betreffs der *i, u* füllten auch diese
 genannten untersuchungen nicht oder nur ungenügend
 aus. So richtete ich hinfort mein augenmerk auf umfassende
 materialsammlungen über das vorkommen von indog. *i, u*,
 auf grund derselben die stellung dieser längen im voca-
 lismus bestimmen zu können. Das resultat meiner beobach-

tungen wird, wenn es richtig ist, geeignet sein, überhaupt die neue vocallehre auf eine veränderte grundlage zu stellen.

Wie sich die zwiefache form der „tiefstufe“ bei anderen wurzeln als solchen, die *i*, *y* enthalten, grundsprachlich und einzelsprachlich darstellt, wird in der fortsetzung meiner abhandlung in fünften theile der „morphologischen untersuchungen“ zu zeigen sein. Also

1) das verhältnis von *r*, *l*, *m*, *ŋ* vor consonanten zu *r*, *l*, *g*, *ŋ* und das ihm parallele von *mr*, *fl*, *mm*, *mn* vor sonanten zu *r*, *l*, *m*, *n*. Unter berücksichtigung dessen, was bereits de Saussure syst. primit. § 14. s. 239—275. über die langen liquidae und nasales sonantes ermittelt hat, kann sich der leser nun schon selbst sagen, dass ich als indogermanische satzdoubletten hinstelle: wie die s. 72 ff. aufgeführten *to*-participia mit *i*, *ū* und *i*, *ū*, so indog. *str-tō-s* = griech. *στρωτό-s*, lat. *strā-tu-s* und *str-tō-s* = sanskr. *str-tā-s*, griech. *στρωτό-s*; wie die s. 115 ff. besprochenen *nachbildungen* mit *i*, *ū* und *i*, *ū*, so indog. *gr-nū-m* = sanskr. *gr-nā-m*, lat. *grā-ua-m* und *gr-nō-m* = abulg. *grī-no*, lit. *grā-nā* in *gr-n-i-s* m. 'erbse', got. *kaur-n*, so ferner indog. *pl-nō-s* = sanskr. *pūr-nā-s*, altir. *lā-n* und *pl-nō-s* = avest. *pēre-nō*, abulg. *plī-nū*, lit. *pil-nā-s*, got. *fai-l-s*. Wie griech. *παι-σι* zu sanskr. ved. *crū-dhi* (s. 54.), so steht griech. *βῆ-σι* 'geh' (*βῆ-σι*) aus indog. *g^hm-dhi* zu ved. *ga-dhi* (*ya-hi*), avest. *ja-idhi* aus *g^hm-dhi*. Überhaupt wird durch die lange nasalis sonaps die form *gā-*, *βᾱ-* in sanskr. *a-gā-m*, griech. *ἔ-βῆ-ν* als besondere wurzel beseitigt und kommt mit indog. *g^hem-* zusammen: *ā-gā-m*, *ἔ-βῆ-ν* ist aorist von *g^hem-*, wie sanskr. *ā-bhū-s*, *ā-bhū-t*, griech. *ἔ-γῆ-ν* von *bhān-* (vgl. s. 54 f. 388 ff.); in den wurzelschwachen formen des duals und plurals act. war sanskr. *ā*, griech. *ᾱ* = indog. *m* anfänglich zu hause; und homer. *βῆ-τιν* und *βᾱ-τιν*, sanskr. ved. *gā-lā*

stehen in dem verhältnis uralter doppelformen. deutschen participien *ge-bor-en*, *ge-stohl-en*, *ge-* (vergl. s. 373 ff.) trotz des durch die äussere lautbewirkten gleichen arrangements im systeme doch stärkere wurzelstufe verallgemeinert vorliegt, *erf-en*, *ge-holf-en*, *ge-broch-en*, wird man gut tun, ebenso gegenwärtig zu halten, wie die gleiche tat. got. *kij-an-s* gegenüber *stig-ans* (s. 368. 373.).

wurzeln (oder allgemeiner silben) ohne sonorlaut kurzem vocal auf der „mittelstufe“, z. b. *es-* 'sein', *en*, 'fliegen', *ped-* 'fuß', aber auch *ag'* 'agere' fällt (nebentonige) tiefstufenform mit der mittelstufe äusserlich zusammen. Z. b. got. *gib-* in *gib-a* praes., abulg. *pek-* in *peč-enŭ* praes., griech. *ἀγ-* in *ἀγ-τό-ς*, anord. *ak-* in *ek-in-n* aus **ak-in-n* partic. *ag-* in *ag-w* praes., anord. *ak-* in *ak-a* infin. kurze *a*-vocal (*a*, *e*, *o*), der sich an sonore laute silbe assimiliert, wodurch *ī*, *ū*, *ī*, *ī*, *ū*, *ū* entsteht bei der abwesenheit von sonoren dazu keine grund fällt nur auf der stufe der nebentonigkeit noch

Griech. *ᾠδ-όρο-ς* ist nach s. 374 f. ein vertreter germanischen neben *gib-an-s*, *ek-in-n* weggefallenen aus. In den *-tó*-participien wie sanskr. *spash-tá-s*, *zen-tó-ς*, lat. *spec-tū-s* und sanskr. *sat-tá-s*; avest. *stō m.*, *ni-shas-ta f.*, lat. *ob-sessu-s*, anord. *sess m.*, bildungen wie sanskr. *pak-ti-s*, griech. *πέπτι-ς*, wo item raisonnement über „sprechbarkeit“ und „nichtbarkeit“ der wörter das wurzelhafte *e* nicht ausfallen Kluge german. conjug. 16 f., de Saussure syst. pri., ist nur die eine von indogermanischen zwillings- *pek'tó-* und *spk'tó-*, *sedtó-* und *sdtó-*, *pek²-*

téi- und *ph²téi-* normalisiert worden, und zwar bedacht die etymologisch durchsichtiger gebliebenes so häufig sahen, zugleich die mit der wurzelbedigmenstammform (nom. sing. *spék¹-to-s*, *séd-ti-s*, vergl. s. 93 ff. 106 ff. 284.) zusammengevermeintlich unsprechbaren *sdtó-*, *ph²téi-* wüßsprache, wenn sie sonst keine rettung vor ihnen geschon irgendwie, etwa durch consonantenausstoßassimilationen zu *s(d)tó-*, *p(k²)téi-*, sprechbar zugewusst haben. Eine *-néi-*bildung wie sanskr. (s. 121.) ist got. *siu-n-s* f. aus indog. *sek²-ni-* Paul-Braunes beitr. V 149.). Es sind gen.-abl. sin = sanskr. *pad-ás*, lat. *ped-is*, gen. plur. *ped-óm* *pad-ám*, lat. *ped-um* in dieser form neben *pd-ós* grundsprachlich vorhanden gewesen, sowie *mūs-ós* neben *mūs-ós*, *ūik¹-ós* (s. 284.). Das verhältnis *āj-man-*, lat. *agmen* : ved. *j-mán-* bestimmte ich sgleich mit demjenigen von griech. *χῆν-μα* : *χό-μα* : sanskr. **āj-mán-*, lat. *ag-men* wird die dem gri(s. 135 f.) parallel gehende themaform vertreten.

- In diesem betracht unterliegt nun auch einer urteilung die conjugation des verbum substantivum. mir in Kubns zeitschr. XXIII 579 ff. begründete thewelcher aus dem singular act. des praesens indic. da indog. *és-mi*, *és-ti* in den einzelsprachen öfters au sprünglich nicht wurzelbetonten formen übertragen sei, hat vielfach zustimmung gefunden; dennoch geb jetzt auf. Es ist jedesfalls einfacher, apers. *a-mah*, *ēš-tór*, *ēš-mér*, *ēš-té*, *ēš-āsi*, *ēš-ir-v*, *ēš-taw*, lat. *es-es-tō*, abulg. *jes-vě*, *jes-la*, *jes-mū*, *jes-te*, lit. *ēs-es-me*, *ēs-te*, germ. **iz-um*, **iz-uð*, **iz-un* (= anord *er-uð*, *er-u*, ags. kent. *ear-un*) auf der auswahl zwisch

ten doppelformen mit *es-* und *s-* beruhen zu
 n anders diese möglichkeit sich darbietet, als in
 trachen genau die gleiche neubildung unabhängig
 er sich vollziehen zu lassen. German. **iz-um*,
 in ahd. *b-irum*, *b-irut* nach Kögel bei Sievers
 es beitr. VII 571 f., machen überdies wegen ihres
 wenigstens den eindruck hohen alters in der
 dass sie, falls es neuschöpfungen wären,
 schens schon vor dem wirken des Vernerschen
 geschoben haben müssten, wie es die ansicht
 s Kuhns zeitschr. XXV 598, ist!). Und von dem
 optativ *εἶν* dürfte ähnliches gelten; die ana-
 bildung von **σ-ιη-ν* zu **ἐσ-ιη-ν* müsste doch
 ehr alt sein, vor die verhauchung des intervoca-
 anlautenden *s-* im griechischen fallen, denn in
 einmal vorhandenes **ἶν* aus **σῆν* (oder **ἶν*
 durch die umformung in *εἶν* den mustern **ἐσ-μι*,
 - oder vielmehr ohrenfälliger angenähert worden
 man kaum. Dazu kommt endlich der sanskri-
 rativ *edhi*; anerkannter massen aus einem **as-dhi*
**es-dhi* (Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 248.,
 XXIII 586., Joh. Schmidt ebend. XXIV 319.
 Brugman morphol. unters. III 144.). Wenn, wie
 dt ausgeführt hat, die vocalfärbung des „ersatz-
 ductes“ sanskr. *ē-* in *edhi* auf der ursprünglichen
 ersten silbe mit indogermanischem *e-* laute (*es-*)

echt auch nichts dagegen, **izum*, **izud*, selbst bei der
 von analogisch wieder vorgefügtem *e-*, für die allei-
 im letzten stadium der germanischen spracheinheit zu
 amer weise glaubt Joh. Schmidt a. a. o. gezeigt zu haben,
**izum*, **izup*, sondern nur **sum*, **sup* im gotischen durch
 gen *sijum*, *sijup* verdrängt sein könnten.

beruht, hat es auch hier sein misliches, die grundsätze ihr *a-* durch jüngeren einzelsprachlichen wiederverpfangen zu lassen, wie ich und andere nach den gängen es bisher getan. Erkennen wir dahingegen *edhi* als alte erbform an, so verschwindet die bertürligkeit und wir gewinnen in dem sanskr. *edhi* und leicht dem griech. *ἑδ-ῆ* bei Hecataeus (verf. Ku XXIII 586.) neben avest. *z-di*, griech. *ἑδ-* ein formenverhältnis von griech. *ἑδ-ῆ* : sanskr. *edhi* griech. *βῆ-ῆ* : sanskr. ved. *ga-dhi*, *ga-hi*, (s. oben s. IV.).

Auf das bleiben oder abfallen der perfect fällt ebenfalls von unserem standpunkte aus licht, indogermanische satzdoppelformen *sesóde* = *sa* und *(s)sóde* = got. *sat*, *g²eg²óme* = sanskr. *(g²)g²óme* = got. *qam*, *bhebhóidhe* = griech. und *(bh)bhóidhe* = got. *baid*, ahd. *beit* anzuerberechtigung erhalten. Vergl. s. 333. anm. 374. In den wurzelschwachen perfectformen die reduplizgesetzlich geschwunden sei, ist eine ganz unervhauptung; ihr urheber in Kuhns zeitschr. XXV sein accentgesetz („dass eine silbe stärkere verleidet, wenn der hochton auf die zweitfolgende als wenn ihn die unmittelbar folgende trägt“), dattig erscheine, so lange hin und her zu wenden, bis von sanskr. *ja-gm-úr*, den für grundsprachlich zu auch er nicht umhin kann, durch das bequeme *ἐπέκουρον* jenem „gesetze indogermanischer befach entzogen wird. Wem **ta-taksh-úr* notwendig wird, dem sollte doch consequenter weise aus auch nichts anderes werden können als **gam-úr*. teil sind got. *bit-un*, *bug-un* für lautgesetzliche

un- von dem gleichen accentschema $\bar{a}\bar{a}\bar{a}$ wie jenes *ia-gm-úr*, reduplicationslos geworden durch die analogie nach einem anfänglichen längeren kampf zwischen **bai-baug* und *bait*, *baug* im singular zum durchgehenden kürzeren formen. Umgekehrt sind sanskr. *-yá-t* (s. 68.) und griech. $\pi\epsilon-\varphi\acute{o}\iota\chi-\bar{\alpha}\sigma\iota$ (s. 70.), (s. 65.), statt lautgesetzlich entwickelter **(bh-)bhū-φῶιχ-ᾱσι*, **(π-)πῠῠ-(σ)ω* (accentschema $\bar{a}\bar{a}\bar{a}$), hinter reduplication als Neubildungen nach den sanskr. **ba-bhāv-a* (vergl. s. 389 ff.), griech. **πῠ-πῠο-ε* oder auch nach ihren eigenen germanen mit kurzem *ī*, *ū*, **ba-bhū-yá-t*, **πῠ-φῶιχ-ᾱσι*, so zu erklären. So ist, dass sanskr. ved. *ta-taksh-úr*, *ta-taksh-é* ihre reduplication vom singular act wieder bezogen haben, allerdings auch meine meiner nun die älteren formen ved. *taksh-úr*, *taksh-* indogermanischer zeit her reduplicationsverlustig (*taksh-úr* aus **t-tāksh-úr*) oder es durch eine spirantische lautumwandlung von **ta-tksh-úr* in *taksh-úr* sein. Und ferner ist, wie griech. $\pi\epsilon-\varphi\acute{o}\iota\chi-(\bar{F})\acute{o}\varsigma$ die lautgesetzlich hat und sie an $\pi\epsilon-\varphi\acute{o}\iota\chi-(\bar{F})\bar{\nu}\bar{\iota}\bar{\alpha}$ und $\bar{\alpha}\sigma\iota$ u. dergl. vermittelt haben muss, so andererseits *by-cū* partic., dazu in *pek-ū* (aus **pek-vū*), *pek-ūši* dieselbe ebenso lautgesetzlich latent; latent auf lautumwege auch in lit. *būv-usi* fem., aber durch analogie wiederum in lit. *bū-vēs* masc. (vergl. s. 375—380.). Weise durchweg reduplicationslos geworden, konnten slavo-baltischen diese bildungen als allgemeine participia an das system des von hause aus nicht an aorists anschliessen und also auch nach dem verbum-finitum-formen des alten indogermanischen fortexistieren. Von den medialen -ono-

participien möchte ich aber glauben, dass ihnen von an nicht die reduplication zugekommen sei und dass nur im indo-iranischen sich sanskr. **bhid-āna-s* (*bit-an-s*), avest. **han-anō* in folge von angliederung perfectsystem zu *bi-bhid-āna-s*, *ha-nhan-anō* erwe. Da der abstufung von (tiefstufigem) *ē* und von indog. *i*, *u* und *i*, *u* vor sonanten gleich (s. 353 ff.), so sind* sanskr. *iyāja*, *urāca*, aus **yīya* nach speciell indischem lautgesetze'), genau so

1) Sanskr. *u-*, *ū-* entstehen regulär aus anlautendem So in *ūr-ṇā* f. 'wolle' aus **vūr-ṇā*, das mit avest. *varē-na* f. lat. *lū-na* aus **vlā-na* ein indog. *vl-ṇā* (oder *vī-ṇā*) vertritt dem tonlos-tiefstufigen *vl-ṇā* (*vl-ṇā*) = abulg. *vlī-na*, lit. *vul-la* (vergl. sanskr. *pār-ṇā-s* = indog. *pī-ṇā-s*, s. 1. Gleichwurzeligen nasalpraesens sanskr. *ūr-ṇo-ti* 'bedeckt, verhüllt', aus **vūr-ṇo-ti*, der zwillingsform zu sanskr. *vr-ṇo-ti* *dhā-nō-ti* zu *dhu-nō-ti* (s. 49.) ist. Ferner in dem wegen r-schen und armenischen von *ūr-ṇā* 'wolle' etymologisch zu sanskr. *ūr-an-a-s* m. 'widder', aus **vūr-an-a-s* mit **vur-* = (*vr-*) nach griech. *φαγ-ῖν*, armen. *gar-n* (de Saussure syst. I, 1. Dann wol auch in sanskr. *urū-s* adj. 'breit' aus **vurū-* *ūr-ū-s* (*vr-ū-s*) von wurzel sanskr. *var-* in *vār-īy-as* cō *ishtha-* superl., *var-imān-* m. 'weite, weite ausdehnung' u. *evō-s* entscheidet nichts dagegen, ich fasse es als eine erstarrte sammensetzung mit *ēv-*, als entsprossen also aus **ēov-ṇō-s* wie *ēv-ṇō-s* aus **ēov-ṇō-s* (s. 191.), die zu postulierende neber ist verloren, zu *ēvō-s* aber bereits *τὸ ἐγὼς* hinzu gebildet nach *βαθί-s*: *βάθος*, *παχύ-s*: *πάχος*, *ταχύ-s*: *τάχος*, *χαρῖ-s*: *χάρη*. Es gibt im sanskrit anlautendes *vu-*, *vā-* nur in einigen wurzel *var-* 'wählen': ved. *vur-īta* opt. aor. med., *hotr-vūr-* wahl' (vergl. de Saussure syst. primit. 260.); hier ist das i formen der wurzel wieder vorgefügt, aber ohne den vorse partic. aor. med. ved. *ur-āna-s*, lautgesätzlich für **vur-ā-* analogen lautwandel von **yi-* in *i-* haben wir als zeug von dem perfect *iyāja*, die desiderativbildungen derselbe *iyakshati* 'er will opfern, verehren', *iyakshat-s* adj. 'geräuschend'; das intensive nachved. *iyasyate* 'erschläft, schläft', *langüesceit* von wurzel *yas-*, praes. *yās-ya-ti* und *yās-*

apāta reduplicierte perfecta, sowie griech. ἔ-ἄσι
 ἔ-ἦτι genau dem ἔ-ἄσι aus *es-ḥti* gleichkommt
 der modus von sanskr. ved. *va-vāc-a* (rgv. I 67, 8.),
 griech. *ἔ-φοιτ-ε*, *ἔ-φοίν-ε*, *ἔ-φογγ-ε*, got.
 also für den jüngeren und der reduplications-
 geräuschlaut anfangenden wurzeln nachgeahm-
 werden. Die durch sanskr. *vēda*, avest. *vaēdha*,
 got. *vait* repraesentierte grundform *uōide*, aus
 ruht auf einem hier wahrscheinlich schon grund-
 ausgleiche zwischen *uuōide* (= sanskr. **uvēda*)
 kürzeren nebenform. Joh. Schmidt wusste Kuhns
 V 31. noch auf keine einzige form des paradigmas
 „practeritopraesens“ lautgesetzlich zu kommen.
 theorie verloren auch die avestischen formen
 n stammes mit *i*, *vid-yā-t*, *vid-vāo* u. a. (s. 62).
 ihre reduplication, aber sanskr. *vid-mā*, griech.
vit-um durch analogiebildung wie got. *bit-um*,
 griechischen ist noch ein solches perfect mit
 hem reduplicationsschwunde bei wurzelanlauten-
 s s. 61. besprochene mediale *īy-uai*, *ix-vai* aus
 **Fix-vai*. Von hier aus bietet sich endlich auch
 ann. angedeutete möglichkeit, die sanskritischen
 ngen des typus *ij-é ij-iré*, *ūc-imā ūc-ūr* zu ver-
 müht sich ab*. Es wird in anbetracht von ved. *iyakshati*,
 mand bezweifeln können, dass das auch erst aus der spä-
 zu belegende *yiyakshu-s* adj. 'zu opfern im begriff stehend',
 icken ebenfalls erst späten *yiyavishu-s* „vom desid. von
 -s „vom desid. von 1. *yā*“ (Petersb. wörterb. VI 137.)
 öhnlichen reduplicationsweise der desiderativa anders an-
 in (z. b. *pipaksh-* von *pac-* 'kochen') nachgemachte bil-
 uf den bei Böhlingk-Roth a. a. o. mit einer stelle aus
 belegten eigennamen *yilha-s* kommt nichts an, da nie-
 ches seine herkunft ist.

stehen. Es sind dies entweder in der wurzel *n* tiefstufige formen mit indog. *ī*, *ū*, also *ij-é*, *ūc-ū* histor. sanskr. **y-ij-é*, **v-ūc-ūr* herzuleiten; oder silbe war tonlos-tiefstufig, die reduplicatioⁿ silbe tonig-tiefstufig, die grundformen also **yi-yj-é*, **v-ūc-ūr* in jedem fall käme das in der anmerkung zu vor dargelegte lautgesetz in anwendung.

3) Bei den wurzeln mit langem *a*-vocale laut, wie *sthā-*, *dhē-*, *sē-*, *dō-*, wird sich an e wie den hier folgenden, auch von Brugman mon III 97—102. besprochenen, der gradunterschied tiefstufenformen zeigen. Sanskr. *sthī-tā-s*, *sthī-σῆ-τό-ς*, *σῆ-τό-ς*, *σῆ-τό-ς*, lat. *stā-tu-s* partic., *stā-tu-s* m. (*-teu-*stamm), *stā-tu-ō* denom., *stā-tor*, (*-tēi-*stamm) neben sanskr. *-sthār-* aus **sth-tā-shthār-*, *savye-shthār-*, avest. *-stār-* aus **st-tā-stār-em* acc. sing., *rathae-stār-ō* nom. plur., griech. **στ-ῆ-τω* denom.; also lat. *stā-tu-ō* : griech. *στ-ῆ-τω* : lat. *fū-tu-ō*, vergl. s. 110. Griech. *ῆ-τό-ς*, lat. *sā-tu-s*, *sā-tor* neben sanskr. *s-tr-i* (Joh. Kuhns zeitschr. XXV 29.). Sanskr. *-dī-tā-s* 'gegeben', *-dī-tā-s* 'aus einander getan, geöffnet' (Petersb. v. 566. 574.), ved. *-dī-ti-s* f. 'besitz', eigentlich 'das erteilen', griech. *δο-τό-ς*, *δο-τό-ς*, lat. *dā-tu-s* ne-*-t-ta* in *ā-tta-s*, *vy-ā-tta-s*, *nī-tta-s*, *parā-tta-s*, *pra-tta-s*, *prati-tta-s*, *vī-tta-s*, *sū-tta-s*, *-t-ti* f. in *ga-tti-s* 'glücksgabe', *maghā-tti-s* 'das geben und von geschenken', *vāsu-tti-s* 'empfangen von glüte-*run*' (Petersb. wörterb. V 171. 423. VI 848. wörterb. z. rgv. 923. 971. 1236., Lindner altind. 77. anm.). Sanskr. *pīṭā*, avest. *pīta*, griech. *πῖτα* got. *fādar* neben avest. *fedhrō* acc. plur. aus

...*ratī-*, *vī-*, *sā-tta-s* sind um so beweisen-
 ...orie, als sich ganz den s. 281 ff. entwickel-
 ...ungsgesetzen gemäss hier noch nebetonig-
 ...alt des praefixauslautes, *-i-*, *-ā-* (vergl. auch
 ...it tonlos-tiefstufiger der nachfolgenden wurzel-
 ...let (ebenso bei griech. *πῆ-πῆ-ε* imper.). Bei
 ...t wurden dieser art erscheinungen etwas rich-
 ...zeitschr. XXV 56 f. als in dem abschnitt ebend.
 ...aufgefasst. Die incongruenz der wurzelstufe zwi-
 ...n. *vi-ḡe-rov*, *vi-ḡe-te* und sanskr. *dha-t-thās*,
da-t-thā, griech. *ḡi-ḡo-rov*, *ḡi-ḡo-te* und sanskr.
da-t-lās, *da-t-thā*, die noch neuerdings Delbrück
 ...bl. 18. juni 1881. sp. 871. zu unwahrscheinlichen
 ...n veranlassung gab, wird sich als dieselbe her-
 ...ie diejenige zwischen sanskr. *bi-bhi-tas* und *bi-*
 ...er gleichen dritten praesensstammklasse (vergl.
 ...nauer genommen bilden ein altes paar sanskr.
 ...centschema *āāā*) und lat. *dā-tis* aus **d-da-tis*
 ...ma *āāā*); griech. **ḡo-te* empfing die reduplica-
 ...wieder vom singular act., welcher seit grundsprach-
 ...den wechsel zwischen *dedōmi* = sanskr. *dadāmi*,
dāmi, griech. *δίδομι* (*di-* statt **de-* jung, nach
 ...nd *γί-γν-ο-μαι*, *μῆ-μν-ω* u. dergl.) und anderseits
 ...= abulg. *damī*, lit. *dūmi*, lat. *dō* (für einstiges
mi-conjugation) hatte, nach gleichem princip wie
 ...der singular act. indogermanisch redupliciert und
 ...nsverlustig war (s. VIII ff.). Den irrationalen vocal
 ...europäisch meist *ä* (Ficksches „schwa“), zu
 ...gen *ā*, *ē*, *ō* auf der accentstufe der nebetonig-
 ...reducirt wurden, nach seiner grundsprachlichen
 ...einzelsprachlichen gestaltung näher zu unter-
 ...hier noch nicht unternommen werden.

4) Es wird endlich in einem späteren abschnitt die zwiefache abstufung der tiefstufe in der bildungssilben zusammenhängend zu betrachten. diesen abschnitt hier näher einzugehen, ist nur wegen der s. 33. für att. $\dot{\iota}\delta\dot{\iota}\omega$ in aussicht. klärung sei schon hier bemerkt, dass die von $\mu\eta\gamma\dot{\iota}\omega$ und $-e\bar{u}$ -stämmen herkommenden denominative unserer theorie normal von alters her zwischen $-i\bar{o}$ und $-i\bar{i}\bar{o}$, $-ü\bar{i}\bar{o}$ schwanken, so dass also nach von $\mu\eta\gamma\dot{\iota}\omega$ (Il. B 769.) neben $\mu\eta\gamma\dot{\iota}\omega$ das anfangs berechnigte nicht denominative $\dot{\iota}\delta\dot{\iota}\omega$ (= indog. $*s\bar{u}i\bar{d}i\bar{o}$) die nebenform $\dot{\iota}\delta\dot{\iota}\omega$ bekommen konnte. s. 285. erwähnte $-n\bar{u}$ - im schwachen praesens fünften verbalclasse berufe ich mich hier auf die beispiele *kerc-nū-idhi* (wornach auch *kere-nū-ish* cativform 2. sing. act.), *vere-nū-idhi*, *vere-nū-* welche, sowie das nominale *hu-nū-īwyō* abl. p. schema $\bar{a}\bar{a}\bar{u}$) als zwillingsform zu sanskr. *sū-nū-bh* schema $\bar{a}\bar{a}\bar{u}$), noch die alte aufeinanderfolge von $\bar{a}\bar{a}\bar{u}$ nebetonig-tiefstufiger silbe haben; ferner auf das Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273. und Curt griech. spr. II² 115 f. unbefriedigend erklärte hom. $-\mu\epsilon\bar{\nu}$ (Il. II 145.).

Zerstreute andeutungen über mehrere dieser unters. V zu behandelnden aufgaben, die auch hier skizzieren ich nicht unterlassen mochte, findet der schon in der unten folgenden abhandlung, z. b. anm. 280. 322 f. 333. anm. 363. 367. 373 f. 383.

Was die terminologie anbetrifft, so habe nach beratung mit befreundeten fachgenossen den, die bezeichnungen „tiefstufe“, „mitte“, „hochstufe“ für die drei wurzelformen $\lambda\bar{i}\bar{a}$ -

bringen. Solche termini verdienen immer
 welchen die geringste oder gar keine *petitio*
 anden ist. In unserem fall bezeichnungen zu
 in jedem betracht von mängeln frei wären, ist
 lungen. Da, wie ich weiss, manche früher zwei-
 anders denkende fachgenossen durch die neuesten
 n von Brugman in *morphol. unters.* III 102 ff.
 orden sind; dass Brugman Curtius' stud. IX 367 ff.
 zeitschr. XXIV 2 f. recht hatte, indo-iranisches
 offenen silben normal ursprüngliches *o* (*a*₂) vertre-
 (vergl. auch unten s. 226. anm. 303. anm.)¹), so
 igstens diese gelehrten jetzt in den perfectformen
 sanskr. *ji-gây-a*, *çu-çrāv-a* ebenso die stärkste
 stärker als diejenige von *jây-ati* praes., *çrāv-as*
 erkennen bereit sein, wie die Inder hier ihre
 den, und an dem ausdruck „hochstufe“ keinen
 men. Den bemühungen einiger neuerer gelehrten,
 Meyers in Kuhns zeitschr. XXIV 226 ff., Ficks in
 g. gel. anzeig. vom 7. april 1880., Möllers in Paul-
 itr. VII 492 ff., die „*o*-stufe“ (*λοιπ-*) zu derjenigen
 welche durch den „tiefton“ („*svarita*“ oder „*gra-*
he“, ist schon durch die nachfolgenden erörterungen
 nesis der stufe mit *i*, *ū*, wie ich glaube, der boden
 ich behalte mir aber noch für eine spätere gelegen-
 sführliche widerlegung jener theorie vor. Dass
 er coordinierte ablautsstufen aufstellte, son-
 n selbst sagt am schluss seines aufsatzes *morphol. unters.*
 kam mir nicht darauf an, mein lautgesetz als richtig zu
 n nur darauf, zu zeigen, dass das, was Schmidt dagegen
 als eine widerlegung gelten kann. Wer von uns beiden
 fernere eingehendere durchforschung des idg. *a*-vocalis-
 en.“

den $\lambda\bar{i}x$ - und $\lambda\tilde{i}x$ - als zwei abarten („
„tonlose“ tiefstufe) unter einer der drei ha
mierte, wird sich hoffentlich auch anderen na
folgenden erörterungen als zweckmässig erweise

Zu der materialsammlung s. 1—276. stellte
des druckes eine reihe von nachträgen als w
heraus. Einen teil derselben gebe ich s. 401 ff.
empfiehlt sich am schluss der ganzen abhandlun
tiefstufe“ in bd. V mitzuteilen. Ausserdem erl
wegen einiger näheren ausführungen, die specie
germanischen „aoristpraesentia“ mit $\bar{i}$, $\tilde{u}$ betr
s. 1—12.), den leser auf zwei demnächst in den
schen „beiträgen“ (bd. VIII) von mir erschein
„zum grammatischen wechsel der velaren k -reihe
aoristpraesens und imperfectpraesens“ zu verwe

HEIDELBERG 8. juli 1881.

H. O

Inhalt.

	Seite
Die tiefstufe im indogermanischen	1
1.	
von indog. <i>i</i> , <i>u</i> und <i>ī</i> , <i>ū</i> in denselben alten erb-	
ad wortbildungskategorien:	
mit suff. - <i>ō</i> -, - <i>ē</i> - (sechster indischer classe, „aorist-	
und einfacher „thematischer“ aorist	1
mit suff. - <i>io</i> -, - <i>ie</i> -, ursprünglich - <i>io</i> -, - <i>ie</i> -	12
mit suff. - <i>sk¹ō</i> -, <i>sk¹ē</i> -	34
mit suff. - <i>neū</i> - und b) praesens mit suff. - <i>nā</i> -	35
stamm des praesens zweiter indischer classe oder	
„thematischen“ aorists	52
er praesensstamm dritter indischer classe	59
er perfectstamm	60
mit suff. - <i>k²ō</i> -	72
mit suff. - <i>lō</i> - (partic.)	72
mit suff. - <i>lei</i> -	96
mit suff. - <i>lēu</i> -	108
mit suff. - <i>nō</i> -, fem. - <i>nā</i> -	115
mit suff. - <i>nei</i> -	120
mit suff. - <i>neū</i> -	122
mit suff. - <i>mō</i> -	123
mit suff. - <i>mei</i> -	130
mit suff. - <i>mēn</i> -	130
mit suff. - <i>io</i> -	147
mit suff. - <i>ro</i> -, - <i>lō</i> -	149
mit suff. (- <i>rei</i> -) - <i>lei</i> -	164
mit suff. - <i>reū</i> - (- <i>leu</i> -?)	165
mit suff. - <i>uō</i> -	166

- W. Nomen mit suff. *-uēn-*
 X. Nomen mit suff. *-ō-*, fem. *-ā-*
 Y. Nomen mit suff. *-ēi-*
 Z. Nomen mit suff. *-ēu-*
 AA. Nomen mit suff. *-ēn-*
 BB. Nomen mit suff. *-ono-*, *-eno-*, *-no-*; partic. med.
 CC. Wurzelnomina
 DD. Pronomina, adverbia, praepositionen, partikeln
 indeclinabilia überhaupt

2.

Rückblick. Bisherige beurteilungen des nebeneinander
 und *ī, ū*
 Pauls accentabstufungstheorie als allgemeine basis der
 erklärang

3.

- Gesetze über den wechsel von indog. *ī, ū* und *ī, ū*; *ī, ū*
 sonanten form der nebentonigen, *ī, ū* vor consonanten
 der tonlosen tiefstufe
 Gestaltung der tiefstufe bei zwei den *a*-vocal in der v
 gleitenden sonoren, *ī* und *ū*
 Constitutives lautgesetz der grundsprache über zwei son
 bestandteile derselben silbe
 Hochbetonte nasalis sonans im griechischen
 • Weitere verfolgung des constitutiven lautgesetzes über
 neben sonorlaut in einer silbe
 Anteconsonantische und antesonantische form der tiefstufe
 zeln mit zwei sonoren, besonders wurzeln mit *īa*
spīñ- und *spīñ-* 'speien')
 Mittelstufige *āi, au* und ihre tiefstufengestaltung
 Existenz einer *ā*-reihe überhaupt
 Mittelstufige *oi, ou* und existenz einer *ō*-reihe
 Die neuere „absteigende“ vocaltheorie im lichte unserer
 regeln
 Spuren der geltung unserer accentabstufungsgesetze bei
 einzelsprachen

4.

Abstufung von *īi, uu* und *ī, ū* vor sonanten parallel
 und *ī, ū* vor consonanten

Berichtigungen.

Seite	11	von oben lies: alles
"	7	von oben lies: <i>mitge-</i>
"	1	von oben lies: <i>drin- au.</i>
"	1	von oben lies: <i>dental.</i>
"	5	von unten lies: <i>ig-na, zernatt.</i>
"	5	von unten lies: <i>ju-jua-us.</i>
"	5	von oben lies: <i>ki-hi.</i>
61	15	von oben lies: <i>de-d-ann.</i>
64	20	von oben lies: <i>blatt. I.</i>
64	5	von unten lies: <i>do-ret-at.</i>
73	10	von oben lies: <i>st-vi-a.</i>
125	1	von unten lies: <i>i-lio.</i>
136	15	von oben lies: <i>do-per-a.</i>
174	1	von unten lies: <i>quid?</i>
178	19	von oben lies: <i>huck-on aus *</i>
180	7	von oben lies: <i>...</i>
184	11	von oben lies: <i>über.</i>
187	10	von unten lies: <i>gestämme.</i>
192	4	von oben lies: <i>südey-</i>
211	5	von oben lies: <i>hef. 2.</i>
268	13	von oben lies: <i>zop.</i>
285	12 f.	von oben lies: <i>eine sicher</i>

Berichtigungen zu theil

S.	33	z.	12	v.	u.	lies	<i>deik</i>	statt	<i>deik</i> .
"	85	"	14	"	"	"	<i>idoonai</i>	"	<i>idoonai.</i>
"	136	"	2	v.	o.	streich die worte:	inf.	<i>präsi</i>	zu

Die tiefstufe im indogermanischen vocalismus.

Von Hermann Osthoff.

1.

Wir treffen promiscue indog. *i*, *ū* und *ī*, *ǔ* an in den nemlichen alten erbwörtern. Das zeige folgende liste.

A. Praesens mit suff. -*ó*-, -*é*- (sechster indischer classe, „aoristpraesens“) und einfacher „thematischer“ aorist.

Sanskrit. ved. *īsh-a-nt*- 'feindlich anfallend' partic., *īsh-át* adv. 'wenig, leicht, etwas' neutr. partic. mit ursprünglichem accente, eigentlich 'entschlüpfend, entwischend', *īshat-kāra*- adj. 'leicht zu vollbringen', eigentlich 'im entschlüpfen, schnell zu machen', ved. *īsh-a-te* 'enteilt, flieht' med., ved. *īsh-a-māna*- partic. med. = sanskrit. ved. *ish-e* 'ich entsende, treibe an', *ish-a-nta* 'sie eilten' aor. med. rgv. I 134, 5., *ish-e-ma* opt.

Griech. *τεῖβ-ω* 'reibe, reibe ab' = lat. *terg-ō* 'wische ab' ar. **trīg-ō*. Jedesfalls verhält sich *τεῖβ-ω*: *terg-ō* = *τεῖβ-ω*: *cer-nō*, und *τεῖβ-ω*: *ter-tu-s* (altlat. aus **terc-to-s* statt des späteren *ter-su-s*) = *τεῖβ-ω*: *cer-tu-s*. Nun sind lat. *tergō*, *ter-tu-s* und *cernō* nicht aus **trīgō*, **trīc-tu-s* und **crīnō* durch lateinischen lautwandel hervorgegangen; *crī-men* = griech. *κρίμα* und *crī-bru-m* können das für *cer-nō* dartun. Aber auch aus **trīgō*, **trīc-to-s*, **crīnō*, **crī-to-s* leiten sich die historischen formen mit *er* nicht direct her; denn

fricāre, *tri-* 'drei' in compositen, *tri-bus* 'dreien', *tribu-s* f., *tribuō* u. a. lassen *ri* vor consonant ungewandelt. Jedoch nebentönig wurde *ri* in **triġō*, **crinō* normal zu *er*; also in den compositis *abs-*, *dē-*, *ex-tergō*, *cōn-*, *dis-*, *ex-*, *sē-cernō*; vergl. *acerbus* aus **acri-bo-s*, superl. *ūcerrimus* aus **acri-ssī-mos* (nach älterer, vorhistorischer Betonung des lateinischen, die auch *pér-fec-tu-s* aus **pér-fac-tu-s* u. dergl. bewirkte)¹⁾. Auch *ter* 'dreimal' ist vielleicht so aus **tris*, **ters* zu deuten, da es häufiger, wie in *bis aut tēr*, im satzzusammenhange nebentönig gewesen sein wird. Darnach richteten sich dann wol *ter-nī* statt *tri-nī* und *ter-tius*, obgleich die bekannten unregelmässigkeiten auch der übrigen sprachen in dieser ordinalzahl das sichere urteil erschweren²⁾. So entstand auch *cer-tu-s* aus **cri-to-s* = griech. *κρί-τό-ς* lautgesetzlich in *in-certu-s* = *ἀ-κρί-το-ς*, aber auch in *nōn cer-tu-s*, wenn dieses unter einem haupttone zusammengefasst gesprochen ward. Erinnert sei auch an *an'īat. testis* 'zeuge', *testāri*, *testāmentum* für **tersti-s* u. s. w. gegenüber osk. *trī-staamentud*, wo also auch wol die lateinischen composita *cōn-*, *dē-*, *ob-testor* das ihrige getan haben werden³⁾.

1) Im dat.-abl. plur. sind lat. *acri-bus*, *alacri-bus* producte des „systemzwanges“; *acri-tās*, *alacri-tās* scheinen mir ebenso die jüngeren bildungen für **acer-tās*, **alacer-tās* zu sein, als *facili-tās* für jünger denn *facul-tās* zu halten ist.

2) An analogiebildung des *ter* nach *quater* ist schwerlich zu denken, eher an das umgekehrte, da **quatur* dem *quater* historisch vorausliegen wird. Denn dass aus einer indogermanischen grundform *ketr* lat. *quater* entstehen konnte, hält J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 286. irrtümlich für „bekannt“.

3) Die fälle solcher ausgleichung, wobei die lautgestalt der mit prae-fixen zusammengesetzten verba massgebend wird für das verbum simplex, sind im lateinischen und romanischen häufig. Für *spargere* hat Columella XII 39, 3. *spergere* nach *ad-*, *con-*, *in-spergere*. Nur ein lat. **plecō* würde genau = griech. *πλέκω* sein; der *i*-laut von *plecō* ent-

Lit. *dýg-au* 'ich keimte, ging auf' (von der saat), eigentlich 'ich stach hervor' aor.¹) (praes. *dýk-stu*, infin. *dýk-ti*)

sprang in den häufiger gebrauchten compositis *ex-plicō*, *im-plicō*, *ap-plicō*; zu schwachen verben der *ā*-conjugation wurden die letzteren erst durch die analogie der zu *du-plex*, *multi-plex* gehörigen denominativa *du-plicāre*, *multi-plicāre*, bei denen denn auch solche reste der starken bildung wie *ex-*, *im-*, *ap-plicui*, *-plicitus* nicht vorliegen. Neben *claudō* kannte die altlateinische volkssprache ein in nachaugusteischer zeit auch in die schriftsprache übergehendes simplex *clūdō*; das italienische setzt dieses fort in seinem *chiūdere*, lat. *claudere* wäre italien. **chiō-dere*. Ebenso gilt für **cosāre* = lat. *causāri* ital. *cusāre* wegen *ac-*, *in-*, *ri-*, *es-* oder *s-cusāre*. Italien. *gettāre*, provenç. *getar*, franz. *jeter* braucht man des *e* wegen nicht mit Diez etymol. wörterb.⁴ 161. aus *ējectāre* herzuleiten: das vulgärlatein wird für *jactāre* ein nach *ad-*, *con-*, *dē-*, *dis-*, *ē-*, *in-*, *rē-*, *sub-jectāre* umgestaltetes **jectāre* besessen haben. Desgleichen ist franz. *gesir* nur auf ein lat. **jicīre* reducierbar; mithin hat sich in der alten vulgärsprache die ausgleichung zwischen *jacēre* und seinen compositis umgekehrt vollzogen wie im classischen latein, wo *ad-*, *ob-*, *sub-jaceo* ihr *a* statt des *i* (vergl. die composita von *jacio*, *ad-jicio* u. s. w.) von dem simplex wiederempfangen. Schon die alten grammatiker kennen als das perfectum zu *sisto* ausser *steti* auch *stiti*, und Gellius führt letztere form aus Cato an (vergl. Neue formenl. II² 460 ff.); dieselbe liegt auch dem italien. *stetti* zu grunde, da aus lat. *stēti* italien. **stieti* hervorgehen musste wie *diedi* (wornach auch *stiedi*) aus lat. *dēdi*, *piede* aus *pēdem* (Diez gramm. d. roman. spr. I⁴ 151. 155). Es ist lat. *stiti* für *steti* die aus den compositen von *stāre* und *sistere* (lat. *con-*, *dē-*, *per-*, *re-stiti* u. s. w.) verselbständigte perfectform. Die macht der composita in allen diesen und ähnlichen fällen wird noch begreiflicher, wenn man berücksichtigt, dass auch die simplicia selbst an und für sich mehrfach im zusammenhange der rede dieselbe lautschwächung der wurzelsilbe zu erfahren hatten, nemlich überall dann, wenn ein für sich den hochton in anspruch nehmendes proklitikon ihnen vorhergieng: *hūc jectō*, *hic stiti*, *nōn plicō*, *nōn jiciō* hiess es im lateinischen ebenso lautgesetzlich wie *cōn-jectō* (nach älterer betonung, worüber näheres ein anderes mal), *dē-stiti*, *ēx-plicō*, *ab-jicio*, und *hūc jactō*, *hic steti*, *nōn jacio* beruhen nicht weniger auf ausgleichender neubildung als *ad-jaceō* und als *ap-petō*, *ēx-petō* für **ap-pitō*, **ēx-pitō* u. a.

1) Ich behalte einer späteren stelle die nähere darlegung vor, wie ich mir den ursprung der eigentümlichen baltischen aoristbildung und

= griech. ἔ-θῆγ-ο-ν, θῆγ-εῖν 'berühren, betasten', eigentlich 'an etwas heranstechen, stichweise rühren an' aor. Vergl. Fick Kuhns zeitschr. XXII 104. wörterb. I³ 636. II³ 116. In anbetracht aller nachfolgenden fälle wird man auch dem lat. *fīg-ō* 'steche, stecke fest' indog. *i* zuzusprechen geneigt sein. Denn erstens ist ein praesens indog. *dh éiḡ²ō* nirgends nachweisbar. Andererseits liegt häufig neben einer nasalierten praesensbildung, wie hier griech. θῆγγάρω, lat. *figō* 'berühre', eine solche nach sechster indischer classe, wie das nachfolgende material zeigen kann.

Ags. *be-lif-e*, afris. *bi-liv-e*, (alts. *bi-lib-u*), ahd. *bi-lib-u* 'bleibe', ahd. *bi-liban* infin. = sanskr. *a-lip-a-t* 'er beschmierte, bestrich, klebte' aor., *a-lip-a-ta* med.; abulg. *pri-lip-ŭ* 'adhaesi' aor.; lit. *lip-ù* 'ich steige, klettere', *lip-aũ* 'ich klebte an, haftete' (intrans.) und 'ich stieg, kletterte' aor. (infin. *lip-ti* 'steigen, klettern' und 'kleben'). Verwantschaft der begriffe 'steigen, klettern' und 'ankleben' wie bei nhd. *klimmen*, *geklommen* und *klemmen*, *klammer*, *beklommen*, *verklommen*, ahd. *kliban* 'adhaerere' = anord. *klífa* 'scandere'; vergl. Hildebrand deutsch. wörterb. unt. *klimmen*, Joh. Schmidt indog. vocal. I 59. und Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 9. Nasaliert ist das praesens sanskr. *limp-á-ti*, lit. *limp-ù* 'ich klebe', abulg. *pri-lī(p)-na* (das *-p-* vor *n* fehlt lautgesetzlich in *-lī-na*, wird aber nach der analogie ausserpraesentischer formen hergestellt). Bei dem germanischen verb haben wir ausser den für lat. *figō* geltend gemachten allgemeinen gründen einen directeren anhaltspunkt an dem in allen formen des praesensstammes vollzogenen „grammatischen wechsel“: urgerm. *-liþō* = indog. *lipō*.

-flexion aus dem „thematischen“ einfachen aorist der indogermanischen grundsprache denke.

Das *þ* durch formübertragung vom perf. plur. und partic. praet. herzuleiten, hat seine bedenken. Erstens pflegte bei solcher radicaleren ausgleichung des grammatischen wechsels in der regel das praesens nebst dem perf. sing. den ausschlag zu geben; ja das praesens widersteht noch oft, wenn selbst der singular perf. schon von der analogie seines plurals und particips ergriffen ist; man vergleiche die beispiele bei Verner Kuhns zeitschr. XXIII 104 ff. Doch legen wir auch hierauf noch kein besonderes gewicht, so wiegt schon schwerer, dass man um so mehr irgendwo in einem der altgermanischen dialekte einen sicheren rest von germ. *f* im praesensstamme unseres verbs erwarten dürfte, als selbst unter den wenigen (im westgermanischen nur zwei) formen des perf. sing. ein solcher in Isidors *bi-leiph* 'remansit' (Graff althochd. sprachsch. II 48.) sich darbietet (in got. *bi-laif* des kalendariums ist aus bekanntem grunde das *f* zweideutig). Freilich ist zur not noch eine andere auffassung des *bi-liban* möglich, die zwar den consonantismus ebenso gut erklären würde: ahd. *bi-libu* könnte speciell germanischer ersatz für ein **bi-limbu* = urgerm. **bi-limbō*, sanskr. *līpāmi*, lit. *līpù* sein, indem der ausserpraesentische ablaut zu *i* statt *im* im praesens hingedrängt hätte. Doch hätte **bi-limbu*, nach manchen anderweitigen analogien zu schliessen, wol eher zu dem neuen ablaut **bi-limbu*, **bi-lamb* geführt.

Avest. *vis-a-iti* 'kommt herzu, hinein', *vis-a-itē* med., *vis-āi* conj. med.; griech. *ix-ω* = sanskr. *viç-ā-ti*, *viç-ā-te*; griech. *ix-ω-μαι*, *ix-η-ται* conj. med., *ix-ot-μην* opt. med. Nasale bildung zeigen hier griech. *ix-vé-ομαι*, aus **ix-veF-o-μαι* und auf der fünften sanskritclassse beruhend (de Saussure syst. primit. 187. anm.), griech. homer. *ix-άvw*.

Avest. *vidh-e-nti* 'sie finden', *vid-a-t* 'er erlange' unechter conj., *vid-a-nt-* partic. in *vidat-gav-āo* adj. gen. dual. 'rinder

erlangend, erteilend'; lit. *isz-rýd-au* 'ich bekam zu sehen, erblickte, wurde gewahr' aor. (praes. *isz-rýs-tu*, infin. *isz-rýs-ti*); got. *fra-reit-i-p* 'er rächt', *in-reit i þ* 'er betet an', ahd. *wiz-i-t* 'er rechnet als schuld an, straft, verweist, d. i. urgerm. *wīt-é-þi* 'animadvertit', got. *in-reit-ai-s*, ahd. *er wiz-e* opt. aor. aus urgerm. *wīt-ðj-s*, *wīt-ai-þ* — sanskr. ved. *vid-á-nti* 'sie finden' rgv. I 67, 4.), ved. *a-vid-a-t*, *vid-a-t* 'er fand', *vid-á-nta* med., ved. *vid-á-si*, *vid-á-s*, *vid-á-t* conj., ved. *vid-é-t* opt., *vid-a-nt-* 'wissend' partic. act. bei grammatikern und lexikographen, Pāṇini, Vopadeva, Amarakosha (vergl. Böhlingk-Roth VI 1041. unt. 1. *vid-*) und als 'findend, erwerbend' in ved. *vid-áid-vasu-* adj. 'güter gewinnend'; griech. homer. poet. *ĩd-o-v* 'ich sah, ersah, fand', *ĩd-e* aor., homer. *ĩd-o-vto* med., *ĩd-ō*, *ĩd-η-s*, *ĩd-η* conj., *ĩd-oi-μi*, *ĩd-oi-s*, *ĩd-oi* opt., *ĩd-ó-vi-* partic. act. Wegen der nasalierten bildung von sanskr. *vīnd-á-ti*, avest. *vīnd-e-ūti*, *vīnd-a-t* lässt in avest. *vīdheřti*, *vīdat* Bartholomae altiran. verb. 45. 95. 110. das *i* den nasalvocal bezeichnen, „für den ein besonderer buchstabe nicht vorhanden war“. Aber in *vīndēnti*, *vīndat* wäre dann der vermeintliche „nasalvocal“ (vermeintlich, wenn Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 359. über den lautwert des *ñ* das richtige trifft) doch durch „einen besonderen buchstaben“ bezeichnet, da ja Bartholomae nicht annehmen wird, dass dieselbe sprachform eines dialekts gleichzeitig bald mit dem vollen nasal, bald mit nasalvocal gesprochen worden sei. Bei got. *fra-*, *in-reitan*, ags. *vītan*, alts. *wītan*, ahd. *wīzan* rechtfertigt freilich nur der Gesichtspunkt der comparativen rücksicht unsere auffassung der form als eines aoristpraesens mit indog. *i*. Ein praesens nach erster

1) Bei Aufrecht in der ersten auflage (die zweite ist mir nicht zur hand) falsch *vīndēnti*, vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 1272.

indischer classe *uédō* war der grundsprache wahrscheinlich fremd; denn homer. *εἶδ-ε-ται* 'wird sichtbar, erscheint' ist, wofern man nicht geradezu *ἴδ-ε-ται* dafür einzusetzen hat, doch wol nur eine specifisch griechische umbildung des letzteren nach dem muster des sigmaaorists homer. *εἶσ-α-το*, augmentiert *ἐ-εἶσ-α-το* (mit verschlepptem augment particip *ἐ-εἶσ-ά-μενος*). Auch an ein ursprachliches praesens *uéd-mi* nach zweiter classe, aus dem das germanische *wītan* durch übergang in die *ō*-conjugation hervorgegangen sein könnte, ist, wie mir scheint, trotz des sanskr. *véd-mi*, abulg. *vě-mī* nicht mit F. Masing d. verhältnis d. griech. vocalabstufung zur sanskrit. 81. anm. 1. 101. und Brugman morphol. unters. III 18. zu denken. Singulares sanskr. *vét-ti* erscheint statt und neben *véd-a* erst bei den grammatikern; vergl. Böthlingk-Roth VI 1041. Die von den brâhmanas an zu belegenden pluralformen *vid-masi*, *vit-tha* (Böthlingk-Roth a. a. o.) sind wol nur der praesentischen bedeutung des praeterito-praesens zu liebe geschehene umformungen von *vid-má*, *vid-á*, zu denen auch der mit *dvish-yá-m* gleichartig gebildete optativ *vid-yá-m*, und das wie *dvish-ánt-* verstandene aoristparticip *vid-á-nt-* wol einladen konnten; *vid-masi*, *vit-tha* hatten dann ihrerseits den noch jüngeren singular *véd-mi*, *vét-ti* im gefolge. Dass auch abulg. *vě-mī* nur auf dem alten perfectischen *uóid-m* basieren kann, wie schon Mahlows auffassung ist d. lang. vocale A E O 144., folgt aus dem wurzelvocale *č*, denn slav. *ě* ist nie vertreter eines indog. *ei*, jedoch im wortinnern normaler von indog. *oi*; vergl. abulg. *cěna* = *ποινή*, *sněgŭ* = got. *snaiv-s* u. a.¹⁾ Andere wege

1) Sonach bliebe auch de Saussure syst. primit. 127. gegen F. Masing und Brugman aa. aa. oo. im rechte, wenn jener, die homerischen conjunctivformen *εἶδ-ο-μεν*, *εἶδ-ε-τε* als perfectconjunctive betrachtend, darauf sowie auf das kurze wurzelhafte *ā* von ved. *ja-bhár-a-t*, *ta-tán-a-t*

also als der unsrige, das germ. *wit-ō* bei praesensbildungen der verwanten sprachen unterzubringen, zeigen sich abgeschnitten.

Griech. *νίφ-ει* 'es schneit', homer. *νίφ-έ-μεν* infin. (Il. M 280.); anord. *snýr* (für **snýð* aus **sníwð*), ags. *sníw-e-ð*, mhd. *snīw-e-t* (*sníget*), mhd. *snigen* (*sníwen*) infin. = lit. *snig-o*, lett. *snigg-a* 'es schneite' aor.; neuniederd. *et snigg-e-t* 'es schneit', *snigg-en* infin. (westfäl. grafsch. Mark). Von ahd. *snīuit* bei Graff VI 852. ist die länge des *i* nicht bezeugt, jedoch wol nicht anzuzweifeln. Lat. *nivit* bei Pacuv. praet. v. 4. Ribb. ist zwar wahrscheinlich derselben bildung mit *νίφει*, mhd. *snīwet*, neuniederd. *snigg-et*, doch ergibt sich aus dem verse nichts über die quantität der ersten silbe. „Il. M 280., der einzigen homerischen stelle, an der das verbum [*νίφει*] vorkommt, ist *νίφόμεν* durch Ven. A. und palimps. syr. allerdings gut beglaubigt“, muss Joh. Schmidt vocal. I 134. trotz allem anerkennen, was er, unter beistimmung von Curtius grundz.⁵ 318., zu gunsten von *νείφει* als der angeblich „allein berechtigten“, weil „von Herodian anerkannten schreibung“ vorbringt. Vergl. auch G. Meyer Bezzenbergers beitr. I 82., O. Schade altdeutsch. wörterb.² 840. a. *νίφει* und deutsches *snīwit* stützen sich gegenseitig. Denn bei letzterem spricht der urgermanische schwund des *z* vor *w* nach dem Sieversschen gesetz Paul-Braunes beitr. V 149. (vergl. dazu Paul ebend. VI 538.) für betonung des verbal-suffixes und also gegen indog. *ei*. Mit Noreen Paul-Braunes beitr. VII 437. „den grammatischen wechsel durch den allgemeinen schwund des *z* aufgehoben“ sein lassen, ginge an, wenn wir es hier nicht mit einem defectiven imper-

u. a. seine ansicht gründet, dass dem conj. perf. ursprünglich mittelstufenvocalismus (*e*-stufe) zukam.

sonale zu tun hätten. Durch analogiebildung könnte das *w* hier nur von dem opt. perf. (ahd. **sniwi*) und allenfalls dem particip. praet. (anord. *sniv-inn*) ausgegangen sein. Diese einwirkung aber auf die doch ungleich häufiger gebrauchte 3. sing. praes. anzunehmen, ist um so bedenklicher, als das starke perfect und particip dieses verbums selbst im altgermanischen frühzeitig neubildungen nach schwacher conjugation (ags. *snīvde*, mhd. *snīte* praet., mhd. *ge-sniet* partic.) wichen. In mhd. *sniget* und neuniederd. *snigget* stammt das *g* von dem infinitiv, dem, wie ich in einem nachfolgenden aufsatze zeige, urgerm. *ȝ*, nicht *w*, trotz der suffixbetonung und trotz Sievers' gesetz regelrecht zukommt. Man wird also *viqei*, ungeachtet der autorität Herodians, unangefochten lassen müssen und es weder mit G. Meyer nach einem nicht existierenden altgriechischen lautgesetze aus *veiqei* ableiten, noch auch beide formen mit Joh. Schmidt auf die nasalierte bildung von lat. *ninguit*, lit. *snīnga* reducirern dürfen.

Sansk. *ūh-a-ti* 'schafft weiter, schiebt, rückt' = sanskr. *uh-a-ti* dass. nach praepositionen (vergl. Petersb. wörterb. I 1032. und das nomen agentis ved. *uhān-* 'kehrwisch, besen'). Die ungeschwächte wurzelform ist *vah-* in *vāh-a-ti* 'vehit', wie Grassmann wörterb. z. rgv. 276. richtig annimmt; „bisweilen spielen die bedeutungen von *vah-* und *ūh-* so in einander über, dass es schwer wird, einige formen, die grammatisch zusammenfallen, mit sicherheit an die rechte stelle zu setzen“ (Böhtlingk-Roth a. a. o.).

Sansk. *gūh-a-ti* 'verbirgt', *gūh-e* med. = sanskr. *guh-ā-ti*, *guh-é* med., ved. *guh-a-s* aor., *guh-ā-māna-s* partic. med., *guhād-avadya-* adj. 'fehler verdeckend'; avest. *ā-guz-ē* med. Wie lautet im litauischen das praesens und der aorist zu *guz-ti* 'beschützen', *guzietojis* 'beschützer', welche Geitler lit. stud. 85. aus einer handschrift Dowkonts verzeichnet?

Vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 165. Das sanskr. *ū* in *gūh-a-ti* erfordert nicht notwendig lit. *ū* als entsprechung.

Lat. *glūb-ō* 'schäle'; ags. *clūf-e* 'klicke, spalte', *clūf-an* infin. = griech. *γλῦφ-ω*. An und für sich würde lat. *glub-ō* natürlich ebenso wenig für indog. *u* zeugen wie *duc-ō*.

Ags. *þūt-e* 'stosse einen ton aus, heule', *þūt-an* infin. = sanskr. *tud-ā-ti* 'stösst'. Vergl. sanskr. *anu-tumna-* partic. 'abgestossen, staccato' vom ton (Graff althochd. sprachsch. V 235.; Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 81 f.). Daneben erscheint die nasale bildung sanskr. ved. *nī tund-a-te* med., lat. *tund-i-t*.

Avest. *būj-a-t* 'tat weg, legte ab, reinigte'; lit. *būg-au* 'ich wurde scheu, erschrak' aor. (praes. *būk-stu*, infin. *būk-ti*); ags. *būz-e* 'flecto me, submitto me', *būz-an* infin., *ā-būzan* 'flectere, incurvare, se incurvare, discedere, vitare', *be-būzan* 'fugere, evitare, circumire', *for-būzan* 'declinare, praeterire', *ze-būzan* 'flectere se, submittere se', *on-būzan* 'se submittere, oboedire', *under-būzan* 'se submittere', *ymb-būzan* 'circumflectere' = sanskr. *bhuj-ā-ti* 'biegt', *nir-bhujati* 'biegt bei seite, schiebt bei seite, rückt aus der stelle', ved. *nir bhujāntā* 'herausrückend, rettend aus' partic. act. dual. (rgv. VI 62, 6.), ved. *pari bhuj-ā-ti* 'möge umspannen, umfassen, umfassen', unechter conj.; griech. *ἔ-φύγ-ο-ν*, *φύγ-ειν* 'fliehen' aor. Avest. *būjaṭ* wird von Bartholomae altiran. verb. 45. 95. 110. auch auf die nebenliegende nasalierte bildung von avest. *buñj-a-īnti*, zu der sich lesb. *πε-φύγγων* stellt (Brugman morphol. unters. III 150.), zurückgeführt; ebenso lautgesetzlich unmöglich, wie bei *vidheñti*, *vidaṭ* (s. 6.'). Die

1) Das dritte und letzte Bartholomae'sche beispiel derselben art ist *yūjén*, das = **yūñjén* sein soll, wie auch schon Joh. Schmidt indog. vocal. I 131. lehrte und Brugman neuerdings morphol. unters. III 151. geglaubt hat. Nach meinem dafürhalten hat auch *yūjén* indog. *ū* und ist

wurzel von *biegen* war indog. *bheuk²*. Daraus erklärt sich unmittelbar das germ. *ȝ* von ags. *būzan* nach Verners gesetz: urgerm. *būȝō* = indog. *bhūk²ō*. Der singular perf. hat denn auch im angelsächsischen noch sein normales *-h*: *bedāh*, neben neugebildetem *bedȝ*; vergl. Ettmüller lex. Anglosax. 301. Mit welchem rechte wir damit nun die auf indog. *g²* basierenden formen der aussergermanischen sprachen zusammenstellen, erfährt man bald weiter unten.

Lit. *lūz-au* 'brach' (intrans.) aor. (praes. *lūsz-tū*, infin. *lūsz-ti*); anord. *lȳk* 1. sing. indic. praes., *lūk-an* infin. 'verschliessen', ags. *lúc-e*, *lúc-an*, ahd. *ant-lūhh-u* 'schliesse auf, öffne', *ant-lūhhan* infin. = sanskr. *ruj-ā-ti* 'bricht, erbricht'. Ursprüngliche bedeutung war in utramque partem: 'einen verschluss auf oder zu brechen'. Das sanskr. *g* in *rug-nā-s* partic., *rōg-a-s* m. 'gebreechen, krankheit' beruht auf übertritt in die analogie der bildungen wie *bhug-nā-s* 'gebogen', *bhog-ā-s* m. 'windung' von *bhuj-* mit indogermanischem velar.

Ags. *scūf-e* 'schiebe', *scūf-an* infin., anord. *skūf-a* schwaches verb (praet. *skūf-aða*) = sanskr. *chup-ā-ti* 'berührt' bei grammatikern belegt (Petersb. wörterb. II 1097.). Ags. *scūf-e* = germ. **skūþ-ō*, indog. *skūp-ō*.

Ags. *smūz-e* 'schmiege mich, krieche hinein', *smūz-an* infin., *þurh-smūzan* 'hindurchkriechen' = lit. *smuk-aũ* 'glitt zwischen oder in etwas herab' aor. (infin. *smūk-ti*). Urgan. *smūȝō* = indog. *smūk²ō*. Auch hier zeigt der angelsächsische ablaut noch den grammatischen wechsel in alter ordnung: *smūze*, *smedh* (freilich auch schon *smedȝ*, vergl. Ettmüller lex. Anglosax. 707), *smuȝon*. Nasaliert lit. *smunk-ū* praes.

= grundsprachl. *jūg²ūt*, vedischem unthematisch-aoristischem **yuj-ān* vergl. ved. *yuj-ata* 3. plur. aor. med., *ā-juk-ta* 3. sing. aor. med. n. a. bei Grassmann wörterb. 1116 f.) ebenso regulär entsprechend, wie so häufig zendformen mit *ī*, *ū* sanskritischen mit *i*, *u* gegenüber stehen.

Ich stelle endlich hierher den griechischen aoristinfinitiv $\delta\text{-}\mu\tilde{\iota}\chi\text{-}\epsilon\tilde{\iota}\nu$ bei Hesiod. op. et di. 727., den man in ermangelung eines $\ast\delta\text{-}\mu\tilde{\iota}\chi\text{-}\epsilon\tilde{\iota}\nu$ mit $\lambda\tilde{\iota}\pi\text{-}\epsilon\tilde{\iota}\nu$ das doppelspiel von indog. $\tilde{i}$ und $\tilde{i}$ spielen lassen muss. Das nur aus $\delta\mu\chi\epsilon\tilde{\iota}$ in einem fragment des Eupolis bei Athen. XIV p. 646. F. und aus $\delta\mu\chi\tilde{\omega}$, $\delta\mu\chi\tilde{\iota}\sigma\omega$ bei Eustathius comm. zur Il. p. 580, 3. bekannte praesens $\delta\mu\chi\epsilon\tilde{\omega}$ halte ich für eine spätere nachbildung zu dem missverstandenen $\delta\mu\tilde{\iota}\chi\text{-}\epsilon\tilde{\iota}\nu$; das alte starke praesens wird ein $\ast\delta\mu\epsilon\tilde{\iota}\chi\omega$ = sanskr. *méh-â-mi*, avest. *maēs-â-mi*, anord. *míg*, ags. *míge*, niederd. *míge* oder eine nasalierte bildung wie lat. *ming-ū*, etwa $\ast\delta\mu\gamma\chi\text{-}\acute{\alpha}\nu\omega$, gewesen sein. Auf die starke bildung weist auch zurück der bei Hipponax fragm. 55. Bergk³ überlieferte sigmaaorist $\acute{\omega}\mu\tilde{\iota}\xi\epsilon\nu$, dem Eustathius a. a. o. oder, wen er ausschreibt, auch durch aufstellung eines barytonierten praesens $\delta\mu\tilde{\iota}\chi\omega$ besser gerecht zu werden sucht. Oder wäre ein solches aoristpraesens eine reale grössse und bei Eupolis a. a. o. die überlieferung in $\delta\mu\tilde{\iota}\chi\epsilon\tilde{\iota}$ zu emendieren, so dass dann auch das germanische verb indog. $\tilde{i}$, nicht $\epsilon\tilde{\iota}$, haben könnte?

B. Praesens mit suff. $-\tilde{i}\acute{o}-$, $-\tilde{i}\acute{e}-$, ursprünglich $-\tilde{i}\acute{o}-$, $-\tilde{i}\acute{e}-$:

Sansk. *cī-ya-te* 'wird geschichtet, gesammelt, geprüft, beachtet' pass.¹⁾; griech. homer. $\tau\tilde{i}\text{-}\epsilon\iota$, $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{o}\nu\sigma\iota$ praes., $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{o}\text{-}\nu$, $\tau\tilde{i}\text{-}\epsilon$ imperf., $\tau\tilde{i}\text{-}\epsilon\text{-}\tau\alpha\iota$, $\tau\tilde{i}\text{-}\epsilon\text{-}\tau\acute{o}$ mediopass., $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}\mu\epsilon\nu$ infin. = griech. homer. nachhomer. $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{\omega}$, $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{\epsilon}\iota$, $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{o}\nu\sigma\iota$ praes., $\tau\tilde{i}\text{-}\acute{o}\text{-}\nu$, $\tau\tilde{i}\text{-}\epsilon\text{-}\varsigma$, $\tau\tilde{i}\text{-}\epsilon$ imperf.

Sansk. ved. nachved. *kshī-ya-te* 'wird verdorben, kommt um' mediopass.; griech. homer. $\varphi\theta\tilde{i}\text{-}\eta\varsigma$ 'du kommest um'

1) Ebenso wenig wie Delbrück syntakt.forsch. IV 73. habe ich mir die ansicht Brugmans morphol. unters. I 187 ff., dass das indo-iranische passiv seinem ursprunge nach etwas anderes als die praesensbildung der jod-classe sei, anzueignen vermocht.

conj. (Od. β 368) = griech. homer. ἐ-φθί-ε-ν 'verzehrt, verdarb' imperf. (Il. Σ 446.).

Sansk. ved. *dī-ya-ti* 'schwebt, fliegt' (intens. 'enteilen, davonfliegen') = griech. homer. ep. (und bei Aeschylus) *δί-ω* 'lasse mich scheuchen, lasse mich jagen, fliehe, flüchte', *δί-ο-μαι* trans. 'scheuche, jage'. Die nebenform des mediums *διεμαι* 'eile, laufe', nach Fick wörterb. I³ 109. „vielleicht durch assimilierende wirkung des *j* im einstigen *διjεμαι* [lies **διjομαι*] entstanden“, ist vielmehr das resultat der association der formen wie *δι-ε-ται*, *δι-ε-νται*, *δι-ε-σθαι* mit den synonymen *ί-ε-ται*, *ί-ε-νται*, *ί-ε-σθαι* (weniger mit *τιθενται* nach G. Meyer griech. gramm. § 494. s. 380). So erklärt sich auch, dass vorzugsweise das *διεμαι* der träger der intransitiven bedeutung des mediopassivs bleibt, während *δι-ο-μαι* fast nur als transitiv fungiert.

Sansk. ved. *pī-ya-ti* 'schmäht, begegnet geringschätzig, verhöhnt', *prāti pī-ya-nti*, nachved. *ni pī-ya-ti*, ved. *pī-ya-nti* partic. subst. 'schmäher, frevler'; ahd. *fi-ent* m. circumflectiert bei Nötkêr (Graff III 381 f.), mhd. *vi-ent* m. 'feind' partic. = got. *fi-ja-nd-s* m., anord. *fjand-i* (für **fi-ja-nd-i*) m. 'feind'. Das verbum got. *fijan*, ahd. *fiên* 'hassen' nach dritter schwacher conjugation ist denominativ des in got. *fija-pva* f. 'feindschaft' enthaltenen adjectivstammes **fja-*; dieser aber kann nominale *-io-* bildung sein = indog. *pi-ió-*, jedoch auch *-o-* bildung = indog. *pīi-ó-*. Dieselbe unentschiedenheit schwebt über indog. *prii-ó-* 'lieb' = sanskr. *prīyá-*, got. **frija-* in *frija-pva* f. 'liebe', *frijōn* 'lieben' = abulg. *prijati*.

Sansk. *pī-ya-te* 'trinkt', *a-pī-ya-ta* imperf. mahābhār. III 13611. (Böhtlingk-Roth IV 735.); griech. homer. nach-homer. *πί-ο-μαι* 'trinke, werde trinken' bei Pindar Olymp. VI 86. „entschieden praesentisch“, sonst als perfectives praec-

sens futurisch geworden (Curtius verb. d. gricch. spr. II² 315 f., Brugman Bezzenbergers beitr. II 251. f. anm., dagegen Delbrück syntakt.forsch. IV. 113.), homer. $\pi\tilde{\iota}-\acute{o}-\mu\epsilon\nu\theta\omicron-\varsigma$, $\pi\tilde{\iota}-\acute{o}-\mu\epsilon\nu\acute{\alpha}$ partic. (Od. κ 160. Il. N 493.), homer. $\pi\tilde{\iota}-\acute{\epsilon}-\mu\epsilon\nu$ infin. (Il. II 825. Od. π 143. σ 3.), $\acute{\epsilon}-\pi\tilde{\iota}-\theta-\nu$ praeter. (Julian in anthol. Graec. II 195. ed. Jacobs ($\acute{\epsilon}\pi\tilde{\iota}\lambda\omicron\nu\omicron$ conl. Brunck) = griech. $\pi\tilde{\iota}-\theta-\mu\alpha\iota$ bei späteren komikern, bei Theokrit, Theognis u. a. (Passow unt. $\pi\tilde{\iota}\nu\omega$ am schluss), $\acute{\epsilon}-\pi\tilde{\iota}-\theta-\nu$, homer. $\pi\tilde{\iota}-\epsilon\nu$, $\pi\tilde{\iota}-\theta-\nu$ praeter., homer. $\pi\tilde{\iota}-\omega$, $\pi\tilde{\iota}-\mu$, $\pi\tilde{\iota}-\mu-\sigma\theta\alpha$ conj., homer. nachhomer. $\pi\tilde{\iota}-\omicron\iota\mu\iota$, $\pi\tilde{\iota}-\omicron\iota$, $\pi\tilde{\iota}-\omicron\iota\epsilon\nu$ opt., homer. nachhomer. $\pi\tilde{\iota}-\epsilon$ imper. (Od. ι 347., $\acute{\epsilon}\chi-\pi\tilde{\iota}\epsilon$ Euripid. Kykl. 560.), homer. nachhomer. $\pi\tilde{\iota}-\acute{\omega}\nu$, $\pi\tilde{\iota}-\acute{o}-\nu\tau-\epsilon\varsigma$, $\pi\tilde{\iota}-\omicron\upsilon\sigma\alpha$ partic., homer. $\pi\tilde{\iota}-\acute{\epsilon}-\epsilon\nu$, $\pi\tilde{\iota}-\epsilon\tilde{\iota}\nu$ infin., homer. $\pi\tilde{\iota}-\acute{\epsilon}-\mu\epsilon\nu$ infin. (Od. $\omicron$ 378.); abulg. $\pi\tilde{\iota}-j\grave{a}$ 'trinke' nach etymologischer schreibung in mehreren alten handschriften (vergl. Miklosich lex. Palaeoslov. 566. a.). Dagegen ist das gewöhnliche abulg. $\pi\tilde{\iota}-j\grave{a}$ für indogermanische länge des i bekanntlich nicht beweisend. Mit der wurzel $p\tilde{o}$ - in $\pi\acute{\epsilon}-\pi\omega-\chi\alpha$, $\pi\theta-\tau\acute{o}\varsigma$ haben diese $\tilde{i}$ -formen etymologisch nichts zu schaffen; vergl. weiter unten über $\pi\tilde{\iota}\nu\omega$. Die bisher offene frage (vergl. Delbrück syntakt.forsch. IV 112 f.), ob $\acute{\epsilon}-\pi\tilde{\iota}\theta\omicron\nu$ formal imperfect oder aorist sei, entscheidet sich zu gunsten des imperfects durch zwei beweismomente. Erstens durch die existenz von $\pi\tilde{\iota}-\theta\iota$ imper. und $\pi\tilde{\iota}-\nu$ sowie $\pi\tilde{\iota}-\nu$ infin.: diese formen gehören dem aorist an, der nach ihrem ausweis also grundsprachlich nach mi -conjugation, „unthematisch“ gebildet war; $\pi\tilde{\iota}-\nu$, $\pi\tilde{\iota}-\nu$ ist infinitivbildung wie $q\tilde{v}-\nu$ (Curtius verb. II² 120 f.), neben dessen indicativform ($\acute{\epsilon}$ -) $q\tilde{v}$, sanskr. ($\acute{a}$ -) $bh\acute{u}-t$ wol niemand einen grundsprachlichen „thematischen“ aorist $*(\acute{\epsilon}-)bh\acute{u}\bar{u}-e-t$ zulässig finden wird¹⁾.

1) Was Grassmann wörterb. z. rgv. 949. als formen des „aor. oder impf.“ zusammenstellt, $a-bhuvam$, $bh\acute{u}vas$, $bh\acute{u}vat$, $bh\acute{u}van$, muss wol als

Sodann spricht auch das vorkommen der $\bar{i}$ -formen $\pi\bar{i}-\acute{\epsilon}-\mu\epsilon\nu$, $\acute{\epsilon}-\pi\bar{i}-o-\nu$ für imperfectcharakter. Dem wechsel zwischen $p\bar{i}-\acute{i}o-$ und $p\bar{i}-\acute{i}o-$ im praesensstamm musste im thematischen aorist, wie wir weiter unten zeigen, ein solcher von $p\bar{i}\bar{i}-o-$ und $p\bar{i}-o-$ parallel gehen, also war hier ein $\bar{i}$ ursprünglich unerhört. Der aoristgebrauch aber von $\acute{\epsilon}-\pi\bar{i}o\nu$ hat allerdings die accentuation der formen des verbum infinitum, $\pi\acute{\omega}\nu$, $\pi\acute{\epsilon}\bar{i}\nu$, entweder seit der grundsprache her geschützt, oder (wenn die jod-praesentia schon indogermanisch wurzelbetonung einführten) im griechischen neu hergestellt.

Sansk. *prī-ya-ti* 'ist befriedigt, ist vergnügt, ist froh; lässt sich behagen', *prī-ya-te* intrans. dass., trans. 'liebt, ist geneigt' med. = sanskr. *prī-ya-te* med. rāmāy. II 56, 13 f., *saṃ prī-ye-ta* opt. rāmāy. II 48, 18. ed. Schlegel (vergl. Petersb. wörterb. IV 1167. 1168.); avest. *fryānmahī* ys. XXXVIII 12., d. i. **fri-yā-mahī* 1. plur.

Lat. *con-gru-ō* 'ich falle zusammen mit', *in-gru-ō* 'ich stürze herein, breche herein', eigentlich 'ich wuchte zusammen', 'wuchte herein' aus **-grū-iō*¹⁾ = griech. $\beta\rho\acute{\upsilon}-\omega$ 'bin schwer und voll, strotze, spriesse üppig hervor'.

Sansk. *ṣrū-ya-te* 'wird gehört, wird vernommen, heisst' pass.; altlat. *clu-ō* 'ich werde genannt, heisse', aus **clū-iō*¹⁾

neu gebildetes indisches paradigma gelten. Ved. *bhūv-an*, die 3. plur., ist, wie wir weiterhin zeigen, älter als *ā-bhūv-an* und reguläre form des „unthematischen“ aorists *ā-bhū-s*, *ā-bhū-t*, *ā-bhū-ma*, *ā-bhū-ta*. Ebenso ist ved. *ā-bhuv-am* (ob eine indogermanische erbform, darüber später) so als normale 1. sing. zu *ā-bhū-s*, *ā-bhū-t* zu stellen, wie ved. *ā-ṣrav-aor* zu *ā-ṣro-t*. Auf der grundlage von *bhūv-an* und *ā-bhuv-am* entwickelte sich die thematische flexion mit *bhūv-a-s* 2. sing., *bhūv-a-t* 3. sing.

1) E. R. Thurneysen stellt in seiner doctordissertation „über die herkunft und bildung der lateinischen verba auf *-io* der dritten und vierten conjugation und ihr gegenseitiges verhältnis“ Leipzig 1879. s. 22 f. das lautgesetz auf, „dass im lateinischen das resultat des auslauts der *ū*-wur-

(vergl. unverkürztes altlat. *clūeat* bei Plautus Menaechm. 575.), *clu-is* 2. sing., *clu-am*, *clu-ās*, *clu-at*, *clu-ant* conj., *clu-et* fut., *clu-ē-rent* conj. imperf. (Neue formenl. d. lat. spr. II² 426.,

zeln und eines *j*-suffixes ein *i* ist“. Brugman morphol. unters. III 45 f. 48. stimmt dem bei. Aber Thurneysens beispiele selbst lassen ihn im stich. Lat. *suf-fiō* 'räuchere' hat nicht nur griech. *θύ-ω*, sanskr. *dhū-mā-s*, abulg. *dy-mū*, lit. *dū-mai*, sondern auch griech. *θύ-ω*, *θύ-τό-ς* u. s. w. zur seite. Warum soll *fiō* 'ich werde' auf *bhū-* in griech. *φύ-ω*, *ἐ-φύ-ν*, sanskr. *bhū-ti-s*, abulg. *by-ti*, lit. *bi-ti* bezogen werden und nicht auf *bhū-* in *φύ-ω*, *φύ-τό-ν*, *φύ-σι-ς*, lat. *fū-tuō*, *fū-tūrus*? Neben lat. *in-ciens* 'schwanger' stehen zwar sanskr. *çū-nā-s*, *çū-ra-s*, avest. *sū-rō*, lat. *cū-lu-s*, altir. *cū-l*, aber gerade die auf derselben praesensbildung beruhenden griech. *ἐγ-κύ-ων*, avest. *su-ya-mnō* 'zunehmend, wachsend' zeigen kürze des *u*. Thurneysen meint, gegen die griechischen lautgesetze, entstehung des *ἐγ-κύ-ων* aus **ἐγ-κύ-ων* annehmen zu dürfen. Dem lat. *piu-s*, osk. *pihiui* sind lat. *pū-tu-s* 'rein', sanskr. *pu-nā-ti* 'reinigt, läutert' ebenso nahe als sanskr. *pū-tā-s*, lat. *pū-ru-s*. Ferner wozu umbr. *sim*, *sif* gerade aus dem *ū* von lat. *sū-s*, griech. *ῥ-ς*, umbr. *pir* aus dem von griech. *πύ-ρ* deuten, da doch die *ñ* von griech. *ῥ-σι*, *σῦ-σι*, altlat. *sū-bus* (Neue formenl. d. lat. spr. I² 258 f., Bücheler-Windekilde grundriss d. lat. declin. § 320. s. 123.), *sū-cula* und von griech. *πύ-ρ-ος*, *πύ-ρά* sich nicht minder darbieten? Kurzum, da unsere ganze obige darstellung den generellen unterschied zwischen *ū*- und *ñ*-wurzeln als nichtig erweist, so kann nur die lautphysiologische ratio entscheiden, ob in den genannten und anderen lateinischen fällen *i* aus *ūi* oder aus *ñi* entstanden sei. Und da dünkt es mich ungleich wahrscheinlicher, dass *ñi* in *i* zusammenfließt, *ū* aber der vermischung mit *i*, welches nachher intervocalisch ausfällt, widersteht, als das Gegenteil. So ist mir auch lat. *dū-biu-s* = **dū-bū-iō-s*, gleichsam griech. *δί-φύιο-s*, *δι-φύι-s*, obwol das sanskrit *bhū-ya-m* 'werden' im schlussgliede von compositen hat. Da nach Windisch Curtius' grundz.⁵ 305. auch altir. *bīu* 'fio, sum' „über **bi-iu* aus **bu-iā* [**bu-iō*] entstanden“ ist und im italischen das oskische *pihiui*, das umbrische *peio-*, *piho-*, *peihaner*, *pihaner* und *pir* = griech. *πύ-ρ* hat, war es da vielleicht schon ein gemeinsames „italo-keltisches“ lautgesetz, *ñi* in *i* zu verwandeln? Freilich wird, „da *fiō*, *fiam*, *fīcam* stets und formen wie *fierem* und *fieri* und *fieri* wenigstens in der älteren poesie noch öfters gedehntes inneres *i* haben“ (Leo Meyer Bezzenbergers beitr. V 177.), noch das gesetz zu ermitteln sein, wonach im lateinischen aus *ñi* entstandenes *i* bald verkürzt wurde (ausser in *fieri*, *fieri*, *fierem*

Corssen ausspr. voc. II² 680. 740.) = avest. *sru-yê* 'ich finde erhörung' pass., *vî sru-ya-ta* 'er ward bekannt als' imperf.; griech. *κλῦ-ω* 'höre', *ἐ-κλῦ-ο-ν* imperf.; lat. *cliens* m. 'höriger, client' aus **clîi-ie-ns* (?) partic. (Corssen ausspr. vocal. II² 740. krit. beitr. 554. krit. nachtr. 38.). Wie dem *ἐ-πιον* durch *πῖ-θι*, so wird dem *ἐ-κλον*, durch *κλῦ-θι*, *κλῦ-τε*, ved. *çru-dhi* und *á-çro-t* sein formaler nicht-aoristcharakter bei aoristischer bedeutung (vergl. Delbrück syntakt. forsch. IV 112 f.) versichert. Lat. *cliens* aus **clîiens* bleibt begrifflich und lautlich (vergl. die anmerkung s. 15 ff.) möglich, was auch Leo Meyer Bezzenbergers beitr. V 176 ff. dagegen sagt; nur tritt Meyers erklärungs als 'der sich anlehrende' von wurz. *k'lei-* der alten jetzt gleichberechtigt an die seite. Ich würde den 'hörigen', **clîi-ens*, übrigens auch weniger als 'den gehorchenden' verstehen, vielmehr als denjenigen, 'der nach jemand genannt wird, heisst, auf seines patronus namen hört', in einklang mit der mediopassiven bedeutung des *clûere* und sanskr. *çrûyate*, avest. *vî sruyata*, und „gewis auch mit alt-römischen socialpolitischen anschauungen“, wie mir auf befragen mein freund dr. Soltau mitteilt.

Griech. *δύ-ω* intrans. 'tauche unter, fahre hinein', trans. 'versenke, tauche ein', mit *ῥ* stets bei den Attikern, zuweilen bei späteren epikern = griech. homer. ep. *δύ-ω*. Was die etymologie anbetrifft, so führen uns die gleichungen *κασ-σῶω* = sanskr. *śvâyâmi* und *πύω* = sanskr. *shhîvâmi* (unbelegte nebenform zu *shhîvâmi* nach Böhlingk-Roth VII 449.) auf *δύω* = sanskr. *dîvyâmi* intrans. 'schiess hervor', trans. 'lasse hervorschiessen (strahlen, wüfel), strahle, werfe, schleu-

in *suf-fiō*, *in-ciens*, *cliens*, *pîus*), bald lang blieb (in *fîō*, *fîâm*, *fîebam* und *pîius* inschriftlich). Es hieng das wol mit dem wechsel von hochtonigkeit und nentonigkeit der das *ι* enthaltenden silbe zusammen; vergl. oben s. 2.

dere, spiele'. Die grundbedeutung war 'schnellen', sowol 'hinab, hinunter, hinein, hinweg' als 'empor, hervor schnellen'. Als die wurzeln aller drei verba betrachte ich indog. *diēu-* (vergl. *Zeū* vocativ des wurzelnomens), *siāu*, *spīāu*. Und mit unserem *δύω*, sanskr. *dīvyāmi* möchte ich noch zusammenbringen lit. *džú-s-tu* praes., *džúw-au* aor., *džú-ti* infin. 'eintrocknen, trocken werden, verdorren, mager werden', eigentlich 'hinwegschnellen, hinschwinden'; vergl. griechisches wie *νήσος κατὰ τῆς θαλάττης δῦσα* (Plato), *νόλεις κατὰ γῆς ἔδυσαν* (Aristides), *βίου δύντος* (Aeschylus), *ἔδυ πρόπας δόμος* (Aeschylus), *ἥλιος δέεται* oder *δύνει*, *δύσις ἥλιου*, *χθόνα δύναι* vom sterben (Homer) u. a. bei Passow handwörterb. unt. *δύω*. Auf der tiefstufe wurden die wurzeln regulär zu *diū-*, *siū-*, *spīū-* vor consonanten. Vergl. sanskr. *du-dyū-vams-* (unbelegt) partic. perf. act., *du-dyū-shati* desid., *dyū-tá-* m. n. 'würfelspiel, glücksspiel', ved. *a-dyū-tīyū-* n. 'unglückliches spiel', *dyū-* adj. am ende von comp. 'spielend', lit. *džú-ti* infin., *džú-ti-s* f. 'schwindsucht' (bei Nesselmann wörterb. 168. a. aus Szyrwid), *džú-sna* f. dass. (Nesselmann ebend.) und sanskr. *dyu-ti-s* f. 'glanz, würde', ved. *dyu-mná-* n. 'glanz, herrlichkeit, heiterkeit, begeisterung, frische, kraftvolles wesen, tüchtigkeit', *dyu-* m. f. 'himmel, tag, helle'. Ferner sanskr. *syū-ta-* partic. 'genäht', *syū-ti-* f. 'das nähen, sack', *syū-ná-* m. sack', *syū-man-* n. 'band, riemen, zügel, streifen, naht', *syū-* f. 'schnur, dünnes band, nadel', ahd. *siū-t* m. 'naht' partic. (= sanskr. *syū-tá-s*), *siū-la* f. 'senel, pfrieme, subula' d. i. wol *siūla* (Graff VI 61.), lit. *siū-ta-s* partic., *siū-ti* infin., *siū-la-s* m. 'zwirnsfaden', abulg. *ši-tū* partic., *ši-ti* infin., *ši-lo* n. 'subula' aus **sjy-tū*, **sjy-ti*, **sjy-lo*. Ferner sanskr. *shīhyū-ta-* n. 'das spucken', *abhi-shīhyūta-* 'bespieen', *ava-shīhyūta-* dass., *ni-shīhyūta-* 'ausgespuckt' partic. lautgesetzlich aus indog. *spīū-tó-* neben

griech. *πνύ-σι-ς* f. 'das spucken' aus indog. *sp̥i-u-ti-s*, *πνύ-σ-μα* n., *ἐ-πνυ-σ-μαι* perf. pass. Nun müssen wir, glaube ich, das indogermanische dissimilationsgesetz aufstellen, 'dass einen consonanten behaftendes *i* wegfiel, wenn die nächstfolgende silbe mit *i* anlautete. So wurden die formen der jod-praesentia *d̥iũ-iō*, *s̥iũ-iō*, *sp̥iũ-iō* bereits grundsprachlich zu *d̥i-iō* = griech. *δῖ-ω*, *s̥i-iō* = griech. (*κασ-*)*σῖ-ω*, lat. *suō*, *sp̥i-iō* = lat. *spuō*. Dann breiteten sich vom praesens aus *d-*, *s-*, *sp-* frühzeitig durch analogiebildung an stelle von *d̥i-*, *s̥i-*, *sp̥i-* aus. Im griechischen hat nur *Ζεύς* das *ζ-* = *d̥i-* noch; *ἐ-δῶ-ν* aor. und *δῖ-νω* praes., *ἄ-δῶ-το-ς*, *δύ-τη-ς*, *δύ-σι-ς* u. a. sind neuschöpfungen statt **ἔ-ζῶ-ν*, **ζῶ-νω*, **ἄ-ζῶ-το-ς* u. s. w. nach *δῖ-ω* praes. Ebenso im sanskrit *sū-ci-*, *sū-ci-* f. 'nadel' *sū-ti-* f. 'das nähen' (unbelegt), *sū-tra-* n. 'garn; faden, schnur' nach verlorenem **sū-yā-mi*. Im lateinischen *sū-tu-s*, *sū-tor*, *sū-tūra*, *sū-tēla*, *sū-tili-s*, *sū-bula* nach *suō* praes., wie *spū-tu-m* n., *spū-t-āre*, *spū-tu-s* m., *spū-ma* f. nach *spuō* praes. Mhd. *sū-t* m., ahd. *sū-la* kamen auf neben *siū-t*, *siū-la* (Graff a. a. o.); auch ahd. *su-ten* praet. plur. bei Graff ebend. aus D. III 51.; endlich anord. *sau-m-r*, ags. *sea-m*, ahd. *sou-m* m. 'genähter rand, saum'. Die verselbständigung der wurzelform *s̥i-* ist uralt, die schöpfung eines nomens wie germ. *sáu-mo-z* braucht nicht ins historische leben der einzelsprache gelegt zu werden. Im griechischen können *κε-κασ-σν-μένο-ς*, *κασ-σῶ-το-ς* und *κασ-σῶ-μα* n. *σι-* bergen, gegenüber *σ-* in *κασ-σῖ-ω*. Umgekehrt drängen sich aber auch *s̥i-*, *sp̥i-* wieder ins jod-praesens in den einzelsprachen. So bei dem litauischen transitiv *džáu-ju* 'ich lasse trocknen, setze zum trocknen hin, hänge zum trocknen auf', das (für altes **d̥iũ-ju*) sein *dž-* sowol wie das *au* aus dem futur *džáu-siu* bezogen hat; aus dem alten ablaut **dū-ju*, *džáu-siu*, *džú-ti* entwickelte sich

durch zwiefache ausgleichung **džū-jū* (dafür später *dzú-stu*), *dzú-siu*, *dzú-ti* intrans. und *džáu-jū*, *džáu-siu*, *džáu-ti* trans.¹⁾ Ferner bei abulg. *ši-jā* aus **sjj-jā* oder **sjū-jā* nach *ši-ti* infin., *ši-tū* partic., lett. *schū-jū* 'ich nähe' statt **su-jū* nach *schū-t* infin., got. *siu-jā*, *siu-jan* nach **siū-þ-s* partic. u. dergl. Auch bei griech. *πρῶ-ω* statt **σπρῶ-ω*, abulg. *pliu-jā* nach *pliu-chū* aor., *plju-ti* infin. und *plju-na* praes.²⁾, sowie lit. *spiáu-jū* nach dem futur *spiáu-siu* (auch in beziehung auf die ablautsstufe *au*) und nach *spiáu-ti* (statt **spiū-ti*) infin. Das anord. *spý-ja* 'speien' kann = got. **spiu-jan* (vergl. got. *siu-jan* 'nähen') sein, es hindert aber auch nichts, es als die alte lautgesetzliche form = **spū-jan* aufzufassen. — Vielleicht kommen als vierte und fünfte gleichartige wurzel noch hinzu:

1) Solche bereicherung, dass aus einem alten verb zwei formal verschiedene, ein transitivum und ein intransitivum, hervortreten, verschaffte sich die litauische sprache häufiger. Ich erwähne nur: **grīū-jū*, *grīū-siu*, *grīū-ti* 'wuchten' = lat. *-gruō*, griech. *βρῶω* (s. 15.) ergab *grīáu-jū*, *grīáu-siu*, *grīáu-ti* 'zertrümmern' und **grīū-jū* (dafür später *grīūwū*, sieh unten), *grīū-siu*, *grīū-ti* 'einstürzen'. Die übertragung des futurvocalismus auf das jod-praesens und den infinitiv ist dem litauischen ganz geläufig. Man vergleiche noch: lit. *kráu-jū*, *kráu-ti* 'auf einander legen, häufen' nach *kráu-siu* statt **krū-jū*, **krū-ti* = abulg. *kry-jā*, *kry-ti* 'decken'; indog. *lū-ǵō* 'schneide ab, löse', fut. *láu-s ǵō* (vergl. griech. *λάω-ω-ν* 'saatfeld, sichel', dor. *λα-λα* 'beute'), *lū-téǵi* f. 'lösung' = lit. **liū-jū*, *liū-siu*, **liū-ti*, woraus *liáu-jū*, *liáu-siu*, *liáu-ti* 'aufhören', = griech. *λῶ-ω*, **λαύ-σω*, *λῦ-σις*, wofür *λῶ-ω*, *λῦ-σω*, *λῦ-σις*.

2) Eigentlich waren die altslavischen formenverhältnisse hier anfänglich so: **py-jā* praes.: **plī-ti* (aus **pljy-ti*) infin., **plī-na* (aus **pljy-na*) praes.: *plju-tū* (= indog. *spīáx u-tu-m*) supin., *plju-ch-ū* (= indog. *spīáx u-s-m*) s-aorist. Nach dem supinum und s-aorist richtete sich zuerst der infinitiv: *plju-ti*; darnach ergab sich das übrige. Ähnlich die infinitive *plu-ti* 'schiffen', *slu-ti* 'heissen', *snu-ti* 'gewebe aufziehen', *tru-ti* 'verderben, verbrauchen' u. a. nach ihren supinen mit alter mittelstufiger (normalstufiger) wurzel, sowie nach den sigmaaoristen abulg. *plu-ch-ū* = griech. *ἐ-πλευ-σ-α* u. s. w. Andere infinitive haben dagegen ihre supina und s-aoriste nachgezogen, wie *by-ti*, *kry-ti* die *by-tū by-ch-ū*, *kry-tū kry-ch-ū*, lit. *bū-ti* das supinum *bū-tu(m)*.

g'ia'u- 'kauen' und *ria'u-* 'brüllen', deren verbale flexion im slavischen schon Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 348 f. in parallele; wenn auch noch nicht in vollständige, zu derjenigen von *šiti* 'nähen', *pljuti* 'speien' stellte. Abulg. *žuja* 'kaue' steht dann für **zuja* (ursprünglich **zyja*) nach *žu-chu* aor., **ži-tŭ* partic., **ži-ti* infin., während lit. *žau-nos* 'fischkiemen' wie deutsches *sau-m* zu beurteilen ist. Nhd. *kieme* f., mitteldeutschen ursprunges (vergl. Hildebrand im deutsch. wörterb.), kann zunächst altes schwaches masculin gewesen sein wie nhd. *blume*, *schlange* u. a. (O. Behaghel German. XXIII 269 f.). Dann dürfte wol *kie-me* normal = ursprünglich *g'iū-men-* oder *giu-men-*, d. i. eine bildung wie sanskr. *syūman-* n., griech. *ῥ-μῆν* m. sein und wie griech. *χῦ-μα* oder *χῡ-μα* (sieh weiter unten), trotz der scheinbar grösseren ähnlichkeit mit griech. *πνέυ-μων*, *χεῦ-μα*, got. *hliu-ma* m., alts. ahd. *rio-mo* m. Von *ria'u-* 'brüllen' ist abulg. *reva* d. i. **rjeva* aus **rjova* (selbst wenn die wurzel *eu-* wurzel wäre, bliebe ja *ov* vorzusetzen, vergl. *plova* = griech. *πλέω*) eine praesensbildung erster indischer classe; aber das particip. praes. act. *rovy*, bei Miklosich lex. Palaeoslov. 813. a. aus dem Suprasler codex (vergl. auch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 351.), deutet, sowie auch die ebendasselbst mehrfach belegte infinitivform *ruti* statt *rjuti*, auf das alte jod-praesens **ry-ja* (eventuell durch neubildung **ruja*) = griech. *ῥ-ρῡ-ω*, ags. *rȝ-ð* 'rugit' aus germ. *rū-īe-ð* zurück. Die anderen sprachen müssten ebendaher den anlaut *r-* statt *ri-* frühzeitig ganz verallgemeinert haben in sanskr. *rau-ti* 'brüllt, heult', *ru-tā* partic. 'durchtönt', n. 'gebrüll, geschrei, gesang', *rava-s* m. 'gebrüll, gedröhn, gesang, laut, ton', lat. *rū-mor* m., *rāvi-s* f., *rau-cu-s* adj., got. *rū-na* f. 'das raunen, geheimnis, rune' u. a. bei Fick wörterb. I² 196. 742 f. Ferner die wurzel *mieu-* 'schieben,

zuschieben, wegschieben, fortdrängen' in ἀμείβ-σασθαι bei Pindar Pyth. I 86. bildete das jod-praesens indog. *mǝ-jō* = griech. μῦ-ω trans. 'schliesse, verschliesse, tue zu (augen und mund)', intrans. 'schliesse mich (von augen, lippen, muscheln, wunden), höre auf (von schmerzen, winden)' und = lit. **mǝ-ju*, wofür durch ausgleichung (mit dem futur *máu-siu* = griech. ἀμείβ-σω nach s. 19 f.) *máu-ju* 'schiebe, streife, ziehe etwas ring-, cylinder- oder sackartiges auf einen langen festen körper, z. b. einen ring auf den finger, einen sack auf einen pfahl etc.' (Kurschat litt. gramm. § 1225. s. 316). Vorher aber war das futur *máu-siu* selbst für ursprüngliches **miau-siu* nach dem praesens **mǝ-jǝ* im anlaut umgeformt worden. Auf der gleichen alten Neubildung beruht *m-* für *mǝ-* in sanskr. ved. *kāma-mā-ta-s* partic. 'von liebe gedrungen', *mā-rá-s* adj. 'drängend, stürmisch', *mā-ni-s* m. 'drang, andrang', concr. 'der von innerem drang getriebene, ein begeisterter, verzückter, asket' (sich dem μῦ-σ-τε-ς so annähernd), sowie in lat. *mǝ-t-āre*, *mov-eō*¹). Ferner in diesen wörtern, denen wie griech. μῦω die aus 'zudrängen, zuschieben' modificirte bedeutung 'schliessen, fest machen, binden' zu grunde liegt: sanskr. *mā-ta-* partic. 'gebunden', n. 'korb', *mǝ-ka-s* adj. 'stumm', *māv-a-ti* und *māv-ya-ti* 'bindet' (letzteres contaminationsbildung aus ersterem und altem **mǝ-ya-ti*), griech. μῦ-νό-ς, μῦ-τι-ς ἄφωνος Hesych., lat. *mǝ-tu-s* 'stumm'. Davon wird sich eine andere wurzel, *mǝ-a^xu-* 'anfetten, anfeuchten, besudeln, netzen' wahrscheinlich durch den *a*-vocal der mittelstufenform unterschieden haben. Diese bildete auch ein jod-praesens indog. *mǝ-jō*: abulg. *my-ja*

1) Curtius grundz.⁵ 324. und Fick wörterb. II³ 192. (wesentlich anders als I³ 179 ff. 726.) haben recht, wenn sie zu obiger wurzel auch ἀ-μῦ-νω 'wehre ab' stellen. Aber ἀ-μῦ-β-ω ist formal unvereinbar damit; es ist wol mit K. Walter und Brugman zu lat. *miq-rāre* zu stellen.

‘ich wasche’, avest. **mu-ya-iti* in *a-mu-ya mna-* ‘nicht beschädigt, nicht zu schanden werdend’ partic. mediopass. (wegen des bedeutungsüberganges vgl. griech. *λυ-μυαίνεσθαι* ‘schimpflich behandeln, beschädigen’ aus ‘besudeln, beflecken’, *λύ-μυ* ‘spült, schmutz, unrat, besudelung’ und ‘beschimpfung, mishandlung’). Dem *mū-ia* ist dann der jod-verlust in sanskr. *mū-tra-* n. ‘harn’, avest. *mū-thra-* n. ‘unreinigkeit, schmutz’, altir. *mū-n* ‘harn’, abulg. *my-ti* infin. ‘waschen’, *my-lo* n. ‘waschkraut’, russ. *my-tva* f. ‘waschung’, lit. *māu-dyti* ‘baden’ trans. zu verdanken. Griech. *μῦ-δος* n. ‘nässe’, *μῦ-δ-αλέος* ‘feucht’ und *μῦ-δος* n. ‘salbe’ können allenfalls für **μῦ-δος*, **μῦ-δ-αλέος*, **μῦ-δος* stehen. — Mit anderen punkten, wie vornemlich der entstehung der wurzelformen *dīu-*, *sīu-*, *spīu-* und *gīu-*, *rīu-*, *mīu-* ‘schieben’, *mīu-* ‘anfeuchten’, können wir uns erst unten abfinden.

Sanskrit. *dhū-ya-te* ‘wird heftig erregt, wird geschüttelt, wird gewirbelt, stürmt’ mediopass.; griech. homer. nachhomer. *θύ-ω* ‘stürme, brause, opfere’; anord. *dý* ‘schüttele’ aus germ. *dū-iō*, *dý-ja* infin. = griech. homer. nachhomer. *θύ-ω* ‘opfere’; lat. *suf-fiō* ‘räuchere’ aus **fū-iō* (s. 15 ff. anm.). Neuestens sucht Leo Meyer Bezenbergers beitr. VI 125 ff. *θύειν* ‘sich heftig bewegen’ und *θύειν* ‘opfern’ aus einander zu reissen; in einer für mich sehr wenig überzeugenden weise. Für „ihrer bildung nach deutlich von einander verschieden“ wird hoffentlich nach lectüre dieser arbeit niemand mehr die beiden *θύειν* des *ū* und *ū* wegen halten; doch hätte sich auch Leo Meyer selbst schon an homer. *λύω* und *λύω*, homer. *τίω* und *τίω*, *φθίω* und *φθίω*, *πέμειν* und *πέμειν* erinnern sollen. Ferner wird eingestandener massen Leo Meyer an der stelle Od. o 222. die bedeutung ‘opferte’ von *θύε* nicht los. Seine eigene anknüpfung des *θύω* ‘opfere’ an sanskr. *hu-* ‘opfertrank’ giessen ist noch

weniger einleuchtend. Denn erstens werden andere nicht mehr so leicht wie Leo Meyer den indogermanischen guttural (diesen leugnet er in sanskr. *hu-* nicht) durch den griechischen dental vertreten sein lassen, nicht z. b. vor *v* (vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 135—179.), gar nicht aber den indogermanischen palatal, den sanskr. *hu-* nach ausweis von avest. *zao-thra* f. 'weihwasser' hatte. Sodann ist sanskr. *hu-* 'opfertrank giessen' nach allgemeiner und wol begründeter annahme bereits durch griech. *χέω* praecoccupiert, während andererseits in griech. *θύω* 'opfere' und seiner ganzen sippe die vorwiegende beziehung auf rauch- und brandopfer unverkennbar ist. Wer an der bedeutungsentwicklung von Curtius grundz.⁵ 259. anstoss nimmt und ein *θύω ταῦρον θεῷ* als 'ich stürme dem gott einen stier' nicht begreifen kann, der lasse sich belehren durch nhd. *der himmel regnet steine*, lat. *pluit carnem, sanguinem*, oder noch besser durch ved. *tán no váto mayobhû vátu bheshajám* 'dies erquickende heilmittel soll uns der wind (hierbei) wehen' rgv. I 89, 4. und manches andere der art bei C. Gaedicke d. accus. im veda. Breslau 1880. s. 87 ff. Die erscheinung, dass eine einzelsprache, wie das griechische bei *θύω* und *χέω*, eine altererbe indogermanische formendoublette zur bedeutungsdifferenzierung benutzt, kann Leo Meyer an mehreren punkten dieser untersuchung bestätigt finden.

Sanskrit. *pū-ya-ti* 'wird faul, stinkt', *pū-ya-te* dass. med. = avest. *pu-yē-iti*, *a-pu-ya-ūt-* 'nicht faulend' partic. Griech. *δια-πύω*, das die wörterbücher angeben, finde ich nirgends belegt, sondern nur *δια-πύέω*, *δια-πύόω*, *διαπύισκω*.

Sanskrit. *abhi bhū-ya-ti* 'wird übertroffen, überwältigt, heimgesucht', bei Böhlingk-Roth V 321. aus der maitrāyany-upanishad belegt, *abhi bhū-ya-te* dass. mediopass., *anubhū-ya-te* 'wird empfunden, gefühlt, genossen, erfahren, erlitten

wird wahrgenommen, vernommen, kennen gelernt', *pari bhū-ya-te* 'wird übertroffen, bemeistert, besiegt, wird umgangen, nicht beachtet, gering geschätzt', *sam pari bhū-ya-te* 'wird gering geachtet'; griech. nachhomer. *φύ-ω* intrans. 'entstehe, wachse', trans. 'bringe hervor, schaffe, lasse entstehen, lasse wachsen', *φύ-ο-μαι* intrans. 'entstehe, wachse' med.; altlat. *fuam* intrans. 'ich werde, sei', trans. 'ich schaffe, mache' aus **fū-iō-m* (s. 15 ff. anm.), *fuās, fuat, fuant* conj. praes., *fuet* trans. 'wird schaffen, machen', futurum aus altem optativ **fū-iō-i-t* (= griech. *φύ-οι*), umbr. *fu-ia* 'sit' conj. praes., *fu-ie-s-t* 'erit', futur aus dem praesensstamme entwickelt wie umbr. *her-ie-s-t* 'volet' u. a. (anders Brugman morphol. unders. III 44 ff.); anord. *bý* 'ich wohne, baue' aus germ. *bū-iō*, ags. *bý-an* (bei Ettmüller lex. Anglosax. 307. aus Bosworth angeführt), mhd. *biu(w)en* infin. und ohne umlaut anord. *bú-a*, ags. alts. ahd. *bū-an* infin. = avest. *bu-yē* 'ich will sein' med., *bu-yē-ñtē* 3. plur.; griech. homer. nachhomer. *φύ-ω, φύ-ο-μαι*; lat. *fīō* 'ich werde' aus **fū-iō* (s. 15 ff. anm.), *fiam, fiās, fiat, fiant* conj., *fiet* intrans. 'wird werden', futur aus altem optativ **fū-iō-i-t* (= griech. *φύ-οι*), lat. *in-fit* 'fängt an', *in-fiunt* 3. plur.; altir. *bíu* 'fio, sum' aus **bū-iō* (s. 16. anm.); anord. *byggja, byggva* 'wohnen, bewohnen' infin., schwaches verb aus früherem starken, 1. sing. praes. indic. urgerm. *bū-iō* (vergl. Kluge german. conjug. 127 ff.). Es sind wieder mehrere einzelfragen zu erledigen. Die wertvollen von Loewe prodrom. corp. glossar. lat. 363. ans licht gezogenen glossen *fuat: faciat, fuet: faciet* zeigen uns an dem lateinischen jod-praesens dieselbe transitive bedeutung, welche dem griechischen *φύω* sogar geläufiger ist als die intransitive. Letztere ist natürlich die ursprünglichere, und im griechischen sind *τρίχας, πάγωνα, πτερά, κέρατα, ἔρια, καρπόν, ροῦν, φρένας φύειν* u. dergl. 'haare u. s. w.

wachsen lassen' constructionen des intransitivums mit dem „inhaltsaccusative“, derart, wie sie für das vedische C. Gaedicke d. accus. im veda 156 ff. erörtert. Darnach sind neugebildet im griechischen ζῷα, ἄνδρας φέρειν 'tiere, männer hervorbringen' (Plato, Herodot), θεοὶ φέρονσιν ἀνθρώποις φρένας (Sophokles), πόνους, ἐπιθυμίας φέρειν (Sophokles), ὁ χρόνος φέει ἄδηλα (Sophokles) u. a. bei Passow handwörterb. unt. φέρω, mit nunmehr wirklichen objectsaccusativen. Man kann selbst an das sanskr. corayām babhūva nachvedischen ursprunges erinnern (Gaedicke a. a. o. 165 f.). Näher liegt aber noch unser deutsches *bauen*: dasselbe verb mit φέρειν, lat. *fuam* entwickelte auch auf germanischem boden die transitive bedeutung in *das haus, den acker, sein nest, wein oder korn, getreide bauen* neben der bleibenden alten intransitiven in *irgendwo bauen, die bienen bauen*, metaphorisch *auf jemand oder auf etwas bauen*. Die griechischen beiden aoriste ἔφην und ἔφῃσα konnten sich hiernach in ihren bedeutungen sondern. So werden auch die lat. *fuat* 'faciat', *fuet* 'faciet' ihren transitiven sinn entwickelt haben, und die schwierige vermittelung mit wurz. *dhē-*, τί-θη-μι, *fa-c-īō* (Loewe a. a. o., Curtius grundz.⁵ 254., Brugman morphol. unters. III 49.) ist unnötig. Bei Curtius' auffassung der *fuam*, *fuās*, *fuat*, *fuant* als aoristconjunctivformen (de aor. lat. reliqu. VI ff. = Curtius' stud. V 436 ff.) würde sich, abgesehen davon, dass umbr. *fu-ia* mit erhaltenem jod immerhin dem praesens verbleiben müsste, auch die weitere annahme nötig machen, dass jene dann neuere analogieschöpfungen des lateinischen seien, denn der indogermanische aorist war „unthematisch“ (s. 14.), hatte also nicht den conjunctivecharakter -ā-. Dem aorist würde ich meinerseits nur osk. *fuit* 'sit' tab. Bant. 28. 29. als optativform (aus *bhū-ī-t mit der gewohnten übertragung des -ī- aus dem plural) und umbr. *fu-tu* als

imperativ (= indog. *bhū-tód*) zuweisen. Warum ferner Curtius sich dadurch, dass ihm Windisch grundz.⁵ 305. altir. *bíu* unter *φύω* stellte, nicht bewegen liess, endlich die zusammenstellung von lat. *fiō* mit *τιθημι* s. 254. aufzugeben, verstehe ich nicht ganz. Das umbrische participierte an der schwächeren praesensform **fūiō fiō* auch, nach ausweis der neubildung des particips *fito* = altlat. *fitum* (Bréal les tabl. Eugub. 124. f., Thurneysen üb. herk. u. bild. d. lat. verba auf -io 24., Brugman morphol. unters. III 48.), das mit den sprösslingen von lat. *suf-fiō*, nemlich *suf-fitu-s* partic., *suf-fitor*, *suf-fitu-s* m., *suf-fitiō*, *suf-fimen*, *suf-fimentu-m*, gleicher entstehungsart ist. Um zu germ. *būan* überzugehen, so scheint mir Mahlow d. lang. voc. AEO in d. europ. spr. 43 f. das richtigere zu treffen, wenn er den ausfall des *i* vor *i* und *e* für urgermanisch hält, während Sievers und Paul (Paul-Braunes beitr. V 126 f. VII 112. 160 f.) ihn bloss für das westgermanische annehmen¹⁾. Dann war die urgermanische praesensflexion unseres verbs *būiō*, *būizi*, *būiði*, *būiome*, *būeðe*, *būionði*, infin. *būiono*. Zu nicht umgelauteten formen kamen gesetzmässig die 2. und 3. sing. und 2. plur.,

1) Einige analogiebildungen mehr, als bereits Mahlow statuiert, werden dabei noch angenommen werden müssen, so z. b. für das gotische die wiedereinführung des -j- in den gen. sing. *harjis* nach *harja*, *harjam* u. s. w. Sonst wüsste ich aber nichts der Mahlowschen regel sich direct widersetzendes. Dagegen gut würde sich wiederum mittels derselben das altnordische schwanken zwischen *v* und *j* im stamme solcher starker verba wie *hnyggja* und *hnøggva* 'stossen' und solcher ursprünglich starker wie *byggja* und *byggva* 'wohnen' erklären. *hnyggjum*, *hnøggvið*, *hnyggja* hätte bei ersterem der alte plural praes. gelautet. woraus leicht, wie man sieht, das doppelparadigma entspringen konnte. Bei *byggjum*, **bøggvið*, *byggja* = *φύομεν*, *φύετε*, *φύονσι* war ein schritt mehr geschehen, indem zunächst *byggvið* sich durch ausgleichung neugebildet hatte, darnach erst die *j*- und die *v*-formen zu zwei paradigmata auseinander traten.

da nach Scherers und Sievers' erklärung des *i*-umlauts mouillierte consonanten denselben zu vermitteln haben. Der infinitiv ags. *bjan*, mhd. *biuwen* ist als solcher lautgesetzlicher denn anord. *búa*, westgerm. *būan*; übrigens mag ahd. *būen* und sein praesens recht wol hie und da latenten umlaut enthalten. Die altnordischen praesentia *bý*, **búr*, **býjum*, *búið*, **býja*, infin. **býja* und **lúk*, *lýkr*, *lúkum*, *lúkið*, *luka*, infin. *luka* werden sich nach gegenseitigem muster zurecht gefunden haben. Ebenso gewannen andere jod-praesentia ihren umlautslosen plural praes. und infinitiv neben umgelautetem sing. praes.: *gný gnú(u)m gnúa* 'schaben', *sný snú(um) snúa* 'wenden', *græ gró(u)m gróa* 'wachsen', *ræ ró(u)m róa* 'rudern', *sæ sá(u)m sá* 'säen'. Aber die ausgleichung musste nicht gerade so erfolgen, denn *spýja* 'speien' und später schwach conjugierende wie *dýja* 'schütteln' (= griech. *θύω*), *gnýja* 'tosen', *lýja* 'zerquetschen' (= griech. *λύω*), *rýja* 'den schafen die wolle abscheren' (= lat. *ruō* 'umstürzen') waren ursprünglich von derselben art wie *búa*, *gnúa*, *snúa*. Anord. *gnýja* 'tosen' und *gnúa* 'schaben, kratzen' sind aus einem paradigma differenziert, da ihre bedeutungen sich fast ebenso nahe liegen wie diejenigen von griech. *κρόη* f., *κρόο-ς* m. 'knarren, knarrendes geräusch' und *κρίω* 'kratzen, reiben'. Was für eine neubildung got. *bauan* statt **būan* sei, zeigt Paul in seinen beitr. VII 155. f.; zu der analogiebildung nach dem perfect **bai-bau* kam es aber auch leichter, wenn vorher das praesens **būja*, **būis*, **būiþ*, **būjam*, **būiþ*, **būjand*, infin. **būjan* mit ausmerzung der *j*-formen zu **būa*, **būis* u. s. w. geworden war.

Abulg. *my-jā* 'wasche' = avest. *a-mu-ya-mna* 'nicht beschädigt, nicht zu schanden werdend'. Vergl. s. 22 f.

Lat. *ruō* 'reisse, raffe fort, raffe auf, raffe zusammen, scharre, reisse auf, wühle auf, stürze um, stürze nieder',

intrans. 'stürze, renne, stürme, eile, stürze nieder, stürze ein', aus vorhist. *rū-iō* (s. 15 ff. anm.), comp. *cor-*, *dē-*, *dī-*, *ē-*, *ir-*, *ob-*, *prō-*, *sub-*, *super-rū-*; abulg. *ry-ja* 'grave'; anord. *ry* 'schere den schafen die wolle ab' aus urgerm. *rū-iō*, *ry-ja* infin. = griech. homer. nachhomer. *ἐρύω* 'reisse, zerre, schleppe, ziehe, reisse herab, reisse ab, reisse um, reisse heraus', *ἐρύω-ομαι* 'reisse an mich, reisse für mich, reisse von mir' med., *αὖ ἐρύω* 'reisse zurück'. Es ist zunächst wol kein zweifel, dass die bedeutung von *ἐρύω*, *ἐρύομαι*, immer das gewaltsame ziehen ausdrückend, diese zusammenstellung duldet. Homers *κρόσσας μὲν πύργων ἐρυνον* Il. M 258., *προκρόσσας ἐρυσαν* Ξ 35., *ἵππον ἐς ἀκρόπολιν ἐρύεσθαι, δόρυ ἐπ' ἄρκης ἐρύειν* Od. 9 504. 508. (vom ziehen des trojanischen pferdes auf die burg) könnte auch der Lateiner durch sein *ruere* wiedergeben; ebenso homer. *νῆα εἰς ἄλλα* oder *ἀλαδε*, *νῆα ἠπειρόνδε* oder *ἐπ' ἠπείρου ἐρύειν*, *διὰ δώματα ἐρύειν ἢ ποδὸς ἢ καὶ χειρός* (Od. 9 479 f.), *τινὰ ἄστν πότι ἐρύσαι* (Il. P 419.), *Ἐκτορα τοῖς περὶ σῆμα ἐρύειν* (Il. Ω 16.), *νεκρὸν* oder *νεκρούς ἐρύειν* (von den den leichnam zerrenden feinden, hunden und raubvögeln). Mit *δόρυ ἐξ ὠτειλῆς ἐρύειν* oder *ἐρύεσθαι*, *τινὶ δίστον ἐξ ὄμοιο*, *μελήν χειρὶ ἐκ κρημνοῖο*, *φάρμακον ἐκ γαίης ἐρύειν* (Homer) und *ξύφος, μάχαιραν, ἄορ, φάσανον ἐρύεσθαι* (Homer), *ἔγχος εἵρυσον* Sophokl. Trachin. 1033.), *ἐλῖαν γαίης ἐρύεσθαι* (Nikand. ther. 548.) vergleicht sich lat. *oculōs ēruere* (Seneca), *segetem ēruere* (Vergil); *τρίχα ἐρύειν* vom haarausreissen anthol. Pal. V 230, 1. nähert sich dem anord. *ryja* 'wolles abscheren'. Formal ist in dem praesens *ἐρύω* das *ἐ-* prothese wie in *ἐρύω-ο-ς* 'rot', in dem imperfect *ἐρύω-ο-ν*, dem aorist *ἐρύω-σα* aber kann es auch augment sein¹⁾. Nun ging aber

1) Ich bemerke, dass in *ἤρευθον* 'ich rötete', *ἤρυγον* 'spie aus' u. dergl. das „temporale“ augment auf griechischer neubildung beruhen

nebenher eine andere doppelformige basis (nicht wurzel) $\mathcal{F}eq\ddot{u}-$, $\mathcal{F}q\ddot{u}-$ 'decken, schirmen, schützen, retten' = sanskr. $var\ddot{u}-$ in ved. $'var\ddot{u}-t\acute{a}r-$ 'abwehrer, beschirmer', $r\acute{a}r\ddot{u}-th\acute{a}-$ n. 'wehr, schirm, schild, obdach', über deren ursprung wir später eine Vermutung wagen. Letztere bildete regulär im praesens $\acute{\epsilon}r\acute{o}mai$ oder $\acute{\rho}ómai$, im imperfect augmentiert $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$ (aus $*\acute{\epsilon}-\mathcal{F}eqv-\acute{\iota}\acute{o}-m\eta\nu$) und $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$ (aus $*\acute{\epsilon}-\mathcal{F}qv-\acute{\iota}\acute{o}-m\eta\nu$), ohne augment $\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$ und $\acute{\rho}óμ\eta\nu$, im sigmatischen aorist augmentiert $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}\sigma\acute{a}m\eta\nu$ und $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}\sigma\acute{a}m\eta\nu$, ohne augment $\acute{\epsilon}r\acute{o}\sigma\acute{a}m\eta\nu$ und $\acute{\rho}óσ\acute{a}m\eta\nu$, im einfachen unthematischen aorist (nach analogie von wurzelverben) augmentiert $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$ und $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$, ohne augment $\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$ und $\acute{\rho}óμ\eta\nu$ (infin. homer. $\acute{\rho}\acute{\iota}-\sigma\theta\acute{\alpha}i$ Il. O 141., 3. plur. homer. $\acute{\rho}\acute{\iota}-\alpha\tau\omicron$ Il. Σ 515. Od. ρ 201.), im perfect $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}mai$ (aus $*\mathcal{F}\acute{\epsilon}-\mathcal{F}\acute{\epsilon}qv-\mu\acute{\alpha}i$) und $\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}r\acute{o}mai$ (aus $*\mathcal{F}\acute{\epsilon}-\mathcal{F}qv-\mu\acute{\alpha}i$). Griech. $\acute{\rho}\acute{\iota}-$ = indog. $\eta ru-$ neben $\acute{\epsilon}qv-$ = indog. $ru-$ ist das normale nach Froehde Kuhns Zeitschr. XXII 263 ff. Die praesentia med. $\mathcal{F}eq\acute{o}mai$ 'decke, schirme' und $\acute{\epsilon}r\acute{o}mai$ 'ruo' fielen nach dem digammaverlust des ersteren formal zusammen; ebenso deckte sich später unter den praeteritalformen die nicht augmentierte reihe $\mathcal{F}eqv\acute{o}m\eta\nu$, $\mathcal{F}eqv\acute{o}\sigma\acute{a}m\eta\nu$, $\mathcal{F}eq\acute{o}m\eta\nu$ mit der augmentierten oder nicht augmentierten $\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$, $\acute{\epsilon}r\acute{o}\sigma\acute{a}m\eta\nu$, $\acute{\epsilon}r\acute{o}m\eta\nu$ von $\acute{\epsilon}r\acute{o}\omega$ 'ruo'. Berührung der bedeutungen war auch genügend da: stellen wie Il. Σ 152. $\acute{\epsilon}k\ \beta\acute{\epsilon}l\acute{\epsilon}\omega\nu\ \acute{\epsilon}r\acute{o}\sigma\alpha\tau\omicron\ \nu\acute{\epsilon}k\eta\nu$, Il. P 104 f. $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\ \pi\omega\varsigma\ \acute{\epsilon}r\acute{o}\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\alpha\ \nu\acute{\epsilon}k\eta\acute{\rho}\acute{o}\nu\ \Pi\eta\lambda\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\eta\ \acute{\Lambda}\chi\acute{\iota}\lambda\eta\eta$ pflegen diejenigen zu benutzen, welche wie Passow im handwörterb. unt. $\acute{\epsilon}r\acute{o}\omega$ den begriff des

muss; die altüberkommenen praeteritalformen der indogermanisch mit r-anlautenden wurzeln hatten syllabisches augment vor einfachem q: griech. $\acute{\epsilon}r-$ = sanskr. $\acute{a}r-$. So gut wie nun aber $\acute{\epsilon}r\acute{\epsilon}\gamma\omega$ zur folgerung eines neuen aorists $\acute{\eta}r\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu$ veranlassung gab, so gut mochten vereinzelt wol auch umgekehrt $\acute{\epsilon}r\acute{o}\omega$ die bildung eines neuen praesens $\acute{\rho}\acute{o}-\omicron\mu\acute{\alpha}i$ befördern.

schützens, schirmens, rettens aus dem des entreissens, weg-
 raffens abzuleiten suchen. Hier flossen wol in der tat dem
 griechischen sprachgefühl die beiden von hause aus verschie-
 denen verba in einander, was für ἐρύειν 'ruere' zweierlei folgen
 in formaler beziehung hatte: erstens stellenweisen gebrauch
 wie mit nachwirkendem anlautendem digamma in den home-
 rischen gedichten (doch müsste die sache darauf hin jetzt
 aufs neue untersucht werden); sodann aufkommen der pro-
 theselosen nebenform ῥύομαι auch für ἐρύομαι 'ruo'. Man
 blieb nicht dabei stehen, ῥύεσθαι ἐκ θανάτου, ἐκ κακοῦ
 (Homer), ἐκ πόνων (Pindar), ἐκ χειρῶν μαιφόνων (Euripides)
 zu sagen, wo noch allenfalls an ῥύεσθαι 'schützen, retten'
 gedacht werden könnte; auch die ableitungen von ἐρύω 'ruo'
 entblössten sich hinfort ihres lautgesetzlichen prothetischen ἐ-,
 nemlich ῥῦ-τό-ς 'herbeigeschleppt' in ῥῦτοῖσι λάεσσι Od. ζ 267.
 ξ 10., τὰ ῥῦτά 'die zügel' Hesiod. scut. Heracl. 308., ῥῦ-τήρ
 'riemen, lenkseil, zügel', ῥῦ-μό-ς 'zugholz, deichsel, zug-
 riemen', ῥῦμα 'das ziehen, zug, zugseil', ῥυ-σ-τάζω 'reise
 hin und her' neben ἐρυστάζω, ῥυστακ-τύ-ς f. 'das hin- und
 herzerren'. Aeol. βρύτηρ (Ahrens dial. I 34.) kann nach allem
 diesem, wie auch schon Froehde Kuhns zeitschr. XXII 268.
 anm. vermutete, nur ῥῦτήρ 'beschützer' sein. Mit wurz.
 indog. *uers-* 'fortschleppen' in griech. ἐρε-ειν, homer. ἀπό-
 -ερε-ε, ἀπο-έρε-ε, lat. *verr-ere*, die Curtius in seinen stud.
 VI 266 ff. grund.⁵ 345. herbeizieht, hat ἐρύω 'reise' nichts
 zu schaffen, das -σ- in verbaler und nominaler wortbildung
 bei ἐρύ-σ-σω, ἐρυ-σ-τό-ς (Sophokl. Aias 730.), ῥυ-σ-τήρ, ῥυ-
 -σ-τάζω ist von derselben art wie in ἐ-τάνν-σ-σα, ἐ-τανν-
 -σ-θην, τε-τάνν-σ-μαι, τανν-σ-τύ-ς u. a., auf der bekannten
 griechischen formübertragung von dentalstämmen beruhend.

Griech. ὤ-ρῦ-ω 'heule, brülle, rufe laut, schreie', ὤ-ρῦ-
 -ο-μαι dass. med.; ags. *ryg-ð* 'rugit' (Grein gloss. unt. *rygn*)

= griech. ὠ-ρῶ-ο-νται Plato comic. bei Athen. p. 628. E., ὠ-ρῶ-ε-ται Dionysius perieget. 53. Dem soeben (s. 27 f.) bemerkten gemäss hat ags. *ry-ð* statt **ruð* den umlaut durch übertragung; 1. sing. praes. ind. ags. **ry(j)*^e aus urgerm. *ru ið*. Ungeschwächte wurzelform indog. *riau-*, vergl. oben s. 21.

Griech. homer. nachhomer. λῦ-ω 'löse'; lat. *luō* 'löse, bezahle, bütse' (schulden; strafe), *re-luō* 'resolvo', poet. *so-luō* 'löse' (Corssen krit. beitr. 151., Loewe prodrom. corp. gloss. lat. 422.) aus **lū-ið* (s. 15 ff. anm.); anord. *lý* 'zerstosse, zerquetsche, zerschmettere' (vgl. homer. λῖτο γούνατα, γυῖα λέλυτο) aus germ. *lū-ið*, *lý-ja* infin. = griech. homer. ep. λῦ-ω. Die bei lateinischen dichtern sehr übliche „diärese“ der formen des verbums *soluō* (Neue formenl. d. lat. spr. II² 497.) beruht auf sprachhistorischem grunde, nicht auf metrischer willkür. Zweisilbiges praesens *soluō* ist wol erst nach dem perfect *solvi* gebildet, wo *so-lv-* als schwacher stamm vor consonantisch beginnender personalendung (3. plur. *so-lv-ērunt*) althergebracht war. Umgekehrt macht dann auch das perfectum *solvi* dem praesens die „diärese“ nach; vergl. Neue a. a. o. Bei *voluō*, *voluī* und *volvō*, *volvī* wird um so eher dasselbe zu statuieren sein, als das perfect *volvī* erst nach *solvi* gebildet sein wird, in anbetracht davon dass das -v- von griech. εἰλύω ἐλύω = *voluō* (wurz. *uel-*) doch wol von hause aus nur praesentisch war.

Griech. ςασ-σῶ-ω 'flicke, schustere, zettele an'; lat. *suō* 'nähe' aus *sū-ið* (s. 15 ff. anm.) = lett. *szū-ju* 'nähe' (Bielenstein lett. spr. § 260. I s. 355.) für lautgesetzliches **sū-ju* (s. 19 f.). Abulg. *ši-ja* kann aus **sjy-ja* und aus **sjü-ja* entwickelt sein. Desgleichen bleibt in got. *siu-ja* das *u* unbestimmbar. Anord. *sý-ja* 'nähen', das man ansetzt, ist in formen des praesensstammes nicht zu belegen; vergl. O. Schade altdeutsch. wörterb.² 769^b.

Sansk. *stû-yâ-te*, *prastû-ya-te* 'wird gelobt, gepriesen' pass., ved. *stû-yâ-mâna-s* partic. = avest. *stu-yê* 'ich erflehe', *â-stu-yê* 'preise', *us stu-yê* 'ich schütze durch gebet', *fra stu-yê* 'ich lobe'.

Griech. homer. nachhomer. *πῦ-ω* 'spucke, speie', für lautgesetzliches **σπῦ-ω* (s. 19 f.)¹⁾, *ἀνα-πῦ-ω*, *ἀπο-πῦ-ω*; lat. *spuō* aus **spū-iō* (s. 15 ff. anm.); anord. *spý* 'speie' aus germ. *spū-iō* (s. 27 f.), *spý-ja* infin. = griech. nachhomer. *ἀπ-έ-πῦ-εν* imperf. „Ypsilon ist im praes. und impf. lang ...; doch wird in compos. von Theocr. 24, 19. u. Ap. Rh. 2, 570. 4, 925. an ypsilon auch im impf. dann kurz gebraucht, wenn die folgende silbe kurz ist, bes. häufig bei Nonn.“ (Passow handwörterb. unt. *πῦω*, *ἀποπῦω*).

Auch wenn nicht *i*, *u* die wurzel schliessen, sondern dahinter noch ein geräuschlaut steht, zeigt die jod-praesensbildung länge und kürze des sonantischen wurzelsonors.

Griech. *ἰδ-ίω* 'schwitze' = sanskr. *svîd-yâ-mi*; ahd. *swizzu*. Das griechische verb hat nach der langen wurzel-silbe im suffix folgerichtig sonantisches *i* nach Sievers Paul-Braunes beitr. V 129 f. Die kürze der mittleren silbe, wie sie Homer in *ἰδῖον* Od. v 214. hat, ist das ursprünglichere; neubildung das *ἰδίω* der Attiker, worüber unten.

Abulg. *kyp-l-ja* 'springe, fliesse über, wimmele von' (infin. *kyp-ěti*) = sanskr. *kúp-ya-ti* 'wallt auf, zürnt'; lat. *cup-iō* 'bin lebhaft interessiert, begehre'.

Avest. *bûidh-yaê-ta* 'er bemerkte', *bûidh-yô-i-maidhê* opt. med., *fra-bûidh-ya-mnô* 'erwachend' partic. med. = sanskr. *bûdh-ya-ti* 'erwacht, merkt', *bûdh-ya-te* med.

1) Griech. *πῦτιζω* 'spucke wiederholt, spütze', *πύτισμα* 'das ausgespuckte' sind speciell griechische dissimilationsproducte aus **πῦτιζω*, **πύτισμα*, doch beruhen sie auf demselben allgemeinen lautlichen trieb, durch den auch indog. *spū-iō* aus *spǣ-iō* wurde.

Osthoff u. Brugman untersuch. IV.

Avest. *yúidh-yé-iti* 'kämpft', *yúidh-ya-tó* dual., *yúidh-yé-īnti* plur. = sanskr. *yúdh-ya-ti*, *yúdh-ya-te* med.

Abulg. *smýčǎ sę* 'schlüpfe, krieche' (inf. *smýk-ati*) = mhd. *smucke smücke* 'ziehe dicht an mich, drücke dicht an, bekleide, schmücke', *smucken smücken* inf. *Schmücken* als intensivum zu *schmiegen* war ursprünglich starkes verb, wie alle derartigen bildungen, hatte also denselben perfect- und participablaut mit ags. *smūzan* (s. 11.). Das scheinbare stammnomen des schwachen verbs mhd. *smuc* m. 'anschmiegen, umarmung', nhd. *schmuck* ist in wahrheit eine rückbildung aus jenem, wie nhd. *satz* m., *hatz* f. aus *setzen*, *hetzen*; beweis: die „consonantendehnung“ ohne jod-umlaut.

C. Praesens mit suff. *-sk'ó-*, *-sk'é-*:

Avest. *shū-sa-iti* 'er stürzt fort' aus indog. *k²ǵn-sk'é-ti* = avest. *fra shu-sa-iti* 'er stürzt hervor' aus indog. *pró k²ǵu-sk'e-ti*. Wurzel sanskr. *cyav-* (*cyu-*), praes. *cyáv-a-te*.

Im griechischen war homer. *μῖσ-γω* ein solches praesens wie avest. *shū-sa-iti*, da grammatikerzeugnisse das *ī* in *μῖσγω* verbürgen; vergl. Lobeck paralip. 410. 414., Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. Es steht *μῖσγω* für ursprüngliches **μῖx-σκω*, das lautgesetzlich zu **μῖσχω* wurde; für letzteres trat *μῖσγω* ein durch die ausgleichung mit den *γ*-formen *ἐ-μῖγ-ην*, *μῖγ-νῦ-μι*, deren media statt der tenuis von wurzel *mei^hk^h* aus der grundsprache dem griechischen überkommen war (vergl. weiter unten)¹). Sonst hält es aber selbstverständlich

1) Hesychs *δύσγω· ἀποδύω* gilt mir als eine unmittelbar nach *μῖσγω* geschehene umformung von *δύσχω*, bei der wesentlich synonymische association zwischen 'sich mischen' und 'eintauchen, sich hinein begeben' wirksam war; vergl. homer. *μῖκτο δ' ἐμῖλῳ, προμάχοισιν ἐμῖχθη* mit homer. *δύναι ὀμίλον, οὐλαμὸν ἀνδρῶν, πόλεμον, μάχην*, und homer. *ἔσω μίσγεσθαι* 'in ein haus hineinkommen' (Od. σ 49.) mit homer. *δύναι δόμον Ἄϊδος εἶσω*. So scheint über *δύσγω* auch schon Gust. Meyer griech. gramm. § 506. s. 389. zu denken, aber für das muster *μῖσγω*

schwer, griechische beispiele derselben art beizubringen, denn wenn grammatikerangaben mangeln, so wissen wir durch dichterstellen ja nichts über die naturquantität der wurzel-vocale in solchen wie homer. ῥύσκειν Il. Ω 730., wie ἐν-θύ-σκει· ἐντυγχάνει Hesych. für *ἐν-τυχ-σκει (Curtius verb. d. griech. spr. I² 286.) ausfindig zu machen.

D. a) Praesens mit suff. *-néu-*, und b) praesens mit suff. *-nā-*. Die fünfte und die neunte praesensklasse sind bekanntlich in den einzelnen sprachen schwer aus einander zu halten. Vergl. Curtius verb. d. griech. I² 245 ff. Dort wird sehr einleuchtend für das griechische die entstehung der typen von 1) δαμνάω, 2) δείκνύω, 3) δάμνω und θύνω verdeutlicht durch annahme dieser analogischen umbildungen der 1. plur. praes. indic. act. in die *ō*-conjugation: 1) *-να-ο-μεν* aus *-νᾶ-μεν*; 2) *-νυ-ο-μεν* aus *-νῦ-μεν*; 3) *-νο-μεν* aus a) *νᾶ-μεν*, b) *-νῦ-μεν*. Dazu hat 4) den typus von θύνέω, κινέω jüngst de Saussure syst. primit. 187. anm. aufgehellt durch die plausible vermutung, dass κινέω für ein umgeformtes *κινεεμι zu halten sei; vielleicht knüpft man noch vorteilhafter erstlich an die 1. sing. imperf. act. an, die aus *ἐκινεεα = sanskr. á-çi-nav-am leicht durch ἐφεε-ο-ν zu ἐκινεεον werden mochte, so dann an den alten conjunctiv des *mi*-verbuns, dessen formen wie *κινεεο-μεν, *κινεεε-τε sich ebenfalls baldig die analogie von φεεω-μεν, φεεε-η-τε bemächtigen konnte, dessen 1. sing. act. κινεεω aber geradezu für eine indogermanische

gibt er dann dem ursprung des *σγ* eine lautgesetzlich unhaltbare erklär-
ung. Auf richtigem wege war Curtius verb. I² 287., liess sich aber-
davon abbringen durch das nach Joh. Schmidts nasaltheorie angesetzte
*μίσσσω, das erstens sicher kein historisches μίσσω erzeugt hätte,
zweitens aber auch als bildung mit *-sk¹ó-* und innerer nasalierung zu-
gleich nirgendwo in den indogermanischen sprachen seines gleichen
haben würde.

erbform zu halten angeht. Weiter unten komme ich auf die entwicklung des typus von $\delta\alpha\mu\text{-}\nu\acute{\alpha}\omega$ im lateinischen und germanischen, sowie auf diejenige des typus $\delta\acute{\alpha}\mu\text{-}\nu\omega$, $\theta\acute{\iota}\text{-}\nu\omega$ in den meisten europäischen sprachen ausserhalb des griechischen und in den asiatischen idiomen eingehender zu sprechen. Dies vorläufig zur rechtfertigung unserer folgenden zusammenstellungen. „Da hinsichtlich des wurzelvocal für die neunte classe dasselbe bildungsprincip besteht wie für die fünfte classe“ (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 262.) und es uns hier nur auf den wurzelvocalismus ankommt, so brauchen wir auch darum hier für unseren zweck die beiden classen nicht zu scheiden.

Griech. homer. $\tau\acute{\iota}\text{-}\nu\text{-}\tau\alpha\iota$, $\tau\acute{\iota}\text{-}\nu\text{-}\nu\tau\alpha\iota$ mediopass., homer. nachhomer. $\tau\acute{\iota}\text{-}\nu\omega$ = sanskr. *ci-nó-mi*, *ci-nu-té* med.; avest. *ci-nao-t* 'fügte an, las' imperf. (Bartholomae altiran. verb. 106.), *ci-nv-añt-* adj. 'suchend, begierig', subst. m. nom. propr. 'versammler-' oder 'schichte-, scheide-, richtebücke' partic. act., *vī ci-nōi-t* 'er möge aussuchen, unterscheiden' opt., *vī ci-naē-ta* opt. med.; griech. $\tau\acute{\iota}\text{-}\nu\acute{\nu}\text{-}\mu\epsilon\tau\alpha\iota$ partic. mediopass. Euripid. Orest. 322., nachhomer. (von Pindar an) $\tau\acute{\iota}\text{-}\nu\omega$. Zu der beliebten vermengung der beiden wurzelformen $\tau\epsilon\iota\text{-}$ und $\tau\acute{\iota}\text{-}$ (Joh. Schmidt indog. vocal. I 142., G. Meyer Bezenbergers beitr. I 82. griech. gramm. § 113. s. 111 f., Curtius verb. d. griech. spr. I² 168., Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 261.) fehlt alle lautgesetzliche berechtigung. Vielmehr kam $\tau\acute{\iota}\text{-}$ von hause aus allen denjenigen verbal- und nominalformen zu, die auch $\tau\acute{\iota}\text{-}$ nach indogermanischer ablautsregel hatten. Von solchen, also unter anderen vom praesens $\tau\acute{\iota}\text{-}\nu\omega$ aus, ging τ vielfach an die stelle von $\epsilon\iota$ über, z. b. im futur und sigmaorist, wo die alten lautgesetzlichen formen mit $\epsilon\iota$, $\acute{\alpha}\pi\sigma\sigma\epsilon\iota$, $\acute{\epsilon}\kappa\text{-}\tau\epsilon\iota\sigma\sigma\epsilon\iota$, $\text{-}\tau\epsilon\iota\sigma\sigma\alpha\iota$ u. s. w. reichlich genug „auf älteren und allem itacismus fremden inschriften“ bezeugt sind. Umge-

kehrt breitete sich auch *ει* aus, so steht arkad. *ἔς-τεῖ-σι-ν* für **ἔς-τῖ-σι-ν* oder **ἔς-τῖ-σι-ν* (doch sieh weiter unten), vielleicht inschriftliches *τεῖ-μή* für *τῖ-μή*, wofern hier nicht alter indogermanischer stammwechsel von *k²éi-mā* und *k²i-mā* die doppelheit erklärt. *τεῖ-ω*, das nach Joh. Schmidt a. a. o. die genau dem sanskritischen *cáy-a-te* entsprechende bildung sein soll, fassen wir besser auch als solche neubildung entweder für *τῖ-ω* = sanskr. **cí-yā-mi* (s. 12.), oder für **τέ-ω*, denn eben dies musste das lautgesetzliche product von indog. *k²éi-ō* = sanskr. *cáy-ā-mi* sein, vergl. homer. *κέαται, κέατο, κέονται, homer. βέομαι*¹).

Sanskrit. ved. nachved. *krī-ṇá-ti* 'kauft, erkauft' = altir. *cre-nim* 'ich kaufe' für **cri-nim* (vergl. *le-nim* 'adhaereo' = lat. *li-nō*). Vergl. im altirischen mit langem *i* *cri-thid* adj. 'emax'. Im griechischen gehört nur *ἐ-πρί-ά-μην* als lautgesetzlich sigmaloser sigmatischer aorist (Joh. Schmidt Jen. literaturz. 1875. s. 668., indog. vocal. II 331., verf. verb. in der nominalcomp. 329.) hierher, der in seiner isolierung zugleich de Saussure's vermuthung syst. primit. 191. bestätigt, dass der sigmaaorist im medium und dual und plural act. ursprünglich tiefstufigkeit der wurzel hatte²). Was *πέρ-νῃ-μι* 'verkaufe' anbetrifft, so beruht es auf einer indogermanischen praesensform *pr-ṇá-mi* 'schaffe hinüber, schaffe fort' von wurzel *per-*, wozu auch sanskr. (prâkrit.) *pā-na-te* 'handelt,

1) Homer. *κέαται, κέατο* u. dergl. beruhen auf auffrischung der wurzel durch *κῆ-μαι, κῆ-ται* u. s. w. In homer. *βέομαι* II. X 431. sehe ich nicht nur der bedeutung (Curtius verb. II² 316.), sondern auch der form nach ein futurum, regulär aus **βει-σι-ο-μαι*.

2) Curtius in der zweiten auflage des verb. d. griech. spr. II² 305. anm.**) verbessert zwar stillschweigend den ihm nachgewiesenen fehler, dass von *ἐ-πρί-ά-μην* als aorist der alte imperativ **πρίασαι* zu lauten hätte, bringt aber sonst nichts neues von bedeutung gegen die von Joh. Schmidt und mir vertretene aoristische auffassung vor.

tauscht ein', altir. *re-nim* 'gebe weg'; griech. *πέρ-νι-μι* fñr **πάρ-νι-μι* oder **πρά-νι-μι* durch ausgleichung mit *πέρ-ά-ω*, fut. *πέρ-ά-σω*. Ein zu *ἐ-πρί-ά-μι*, v gehöriges praesens **πρί-να-μαι* ist dem griechischen abhanden gekommen, vielleicht wegen der zu grossen ähnlichkeit mit dem gegensätzlichen **πάρ-να-μαι* (**πρά-να-μαι*), *πέρ-να-μαι*.

Griech. homer. ep. *φθί-νω* trans. intrans. = sanskr. *kshi-ñ-ó-ti*, ved. *kshi-ñá-ti* trans. 'vernichtet, zerstört, verdirbt'; griech. homer. *φθί-νί-θω*, *φθί-νί-θε-σσε*; nachhomer. (bei Pindar und Attikern) *φθί-νω*. Die ungeschwächte wurzelstufe *φθει-* bestand auch hier vor der neubildung von *φθί-σω*, *ἐ-φθί-σα* im futur und aorist; vergl. Herodians *φθεισ-ήνωρ* bei Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 82. griech. gramm. § 113. s. 112. *φθειώ* beurteilt sich in seinem verhältnis zu *φθί-νω*, sanskr. *kshi-ya-te* oder **φθέω*, sanskr. *ksháy-a-ti* (unbelegt, dhâtupâṭha) ebenso, wie *τείω* im entsprechenden falle. Als homerisch braucht man übrigens *φθειω* noch nicht anzuerkennen, noch weniger *φθεισθαι* II. I 246. statt *φθισθαι* oder *φθίσθαι*.

Griech. *βί-νέ-ω* 'notzüchtige' = sanskr. ved. nachved. *jñ-ná-ti* 'überwältigt, unterdrückt'. Nach Pott, Curtius, Ascoli und anderen.

Lit. archaist. *gy-nu* 'lebe auf, genese' (Nesselmann wörterb. 254. a.); got. *kei-na*, ahd. *chî-nu* 'keime' = sanskr. ved. *prá jñ-nó-shi* 'du belebst, erquickst' rgv. V 84, 1. (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 488., Petersb. wörterb. III 104. unter *jinv-*), ved. *jñ-nv-a-ti* intrans. 'regt sich, ist frisch, ist lebendig', trans. 'treibt an, erregt, erquickt, belebt, fördert'.

Griech. *ξι-νέ-ω* 'setze in bewegung, erreg', homer. *ξι-νν-ντο*, *ξι-νν-μενο-ς* partic. med.; abulg. *si-na* 'illucesco' (*sinetŭ slŭnŭice* eigentl. 'die sonne regt sich') = sanskr. *çi-no-ti* 'regt an, treibt an', *çi-nu-te* med. (unbelegt, dhâtupâṭha).

Griech. *κρίνω* 'sichte, scheide, unterscheide, urteile, richte; anord. *hrí-n* 'ich berühre', aus germ. *hrī-nō*, anord. *hrí-na* infin. = lat. *cer-nō* aus **crī-nō* 'sichte, scheide, sondere aus, sondere ab, entscheide, beschliesse'. Das lautgesetzliche betreffs lat. *cer-nō*, *cer-tu-s* sieh oben s. 1 f. Anord. *hrína* als 'berühren' ist ein 'digito' oder 'tactu cernere', mit derselben specialisierung des wurzelbegriffes auf den sein object aussondernden tastsinn, wie in lat. *oculis cernere* und dann allein *cernere* 'wahrnehmen, sehen' auf den gesichtsinn, und in lat. *cernere* 'hören' (*vōx illius certē est, idem omnēs cernimus* Attius trag. fragm. 218. Ribb.) auf den gehörsinn. Von der wurzel *sk²er-* (*k²er-*) 'schneiden, scheeren' (lit. *skir-ù*, griech. *κρίνω*, ahd. *sceran*) liegt *kra²i-* 'sichten' in lauten und bedeutung gleich weit ab, so häufig beide auch (bei Joh. Schmidt indog. vocal II 330. 352., Curtius grundz.⁵ 156., Fick wörterb. I³ 239. II³ 65. und sonst) confundiert zu werden pflegen. Bei Curtius a. a. o. stehen gar auch abkömmlinge der wurzel *sk²e_i-* 'deutlich werden, scheinen' (in griech. *σκι-ά*, lat. *sci-ō*, ahd. *sci-nan*) als verwante von *κρίνω*, *cernō*, nemlich got. *skei-r-s* 'schier, hell, rein', *skei-r-ein-s* 'interpretatio'.

Sansk. *abhi crī-nā-ti* 'führt herbei, vereinigt mit', *saṃ crī-nā-ti* 'fügt zusammen'; griech. *κλίνω* 'lehne'; lat. *ac-, de-, in-, re-clī-nō, -clī-nā-re* infin. = avest. *nī siri-nao-iti* 'übergibt', *nī sri-nāv-ā-hi* conj. (Bartholomae altiran. verb. 106.); ags. *hli-nia-n*, (alts. *hli-nō-n*), ahd. *hli-nē-n*, mhd. *le-nē-n* 'lehren'. So gut wie lat. *-clī-nā-re* mit seiner schwachen *ā*-conjugation ein „reflex der neunten indischen verbalclassen“ ist nach Foejde Bezenbergers beitr. III 305., so gut muss es auch alts. *hli-nō-n* mit gleichem charakter (praet. *hli-nō-da*) sein, denn das altsächsische hat die älteste gestalt des germanischen verbs. Übrigens zeigen auch nominale bildungen

mit *n*-suffix das doppelspiel von *i* und *u*: griech. *λί-νι* 'lager, bett', lat. *ac-clī-ni-s* 'sich anlehnend', *de-clī-ni-s* 'sich wegneigend', *in-clī-ni-s* 'sich neigend' neben ahd. *hlī-na li-na le-na* f. 'lehne'.

Griech. *ἄγν-ρέ-ω*, *ἄγν-ν-ω* trans. 'führe, bringe, bringe zusammen', intrans. 'bewege mich', homer. *ἄγν-ρεῖς*, *ἄγν-ρεῖ*, *ἄγν-ροῦσι*, *ἄγν-ρεον*, *ἄγν-ρε-οχο-ν*, *ἄγν-ρε-μεναι* infin. = sanskr. ved. nachved. *hi-nó-ti* 'setzt in bewegung, treibt an, veranlasst zu, beeilt etwas, schleudert, wirft, fördert, befördert her, schafft herbei, befördert hin, verlässt, gibt auf, wird los, befreit sich von', *hi-nu-té* 'setzt sich in bewegung, beeifert sich' med., *hi-nv-a-ti* 'setzt in bewegung, treibt an' u. s. w. (wie *hi-nó-ti*), ved. *hi-nv-a* imper. 2. sing. (Böthlingk-Roth VII 1607.); avest. *zi-ná-t* 'er treibe, schaffe, werfe weg, entziehe' conj., apers. *a-d^ci-na-m* 'ich nahm fort', *a-d^ci-nā* 'er nahm fort' ¹⁾; got. *du-ginna*, ahd. *bi-*, *in-ginnu* 'setze ins werk, beginne' aus urgerm. **-gi-nw-ō*, *-ginnō*. Ich kann nur an volksetymologischen zusammenhang des griech. *ἄγν-ρέ-ω* mit *ἄγν* glauben: ursprüngliches **χι-ρέ-ω* ward der gleichheit der bedeutungen wegen nach *ἄγν* möglichst umgemodelt, vielleicht schon zu einer so frühen zeit, als man noch mit media aspirata **ghivréŵ* sprach. In diesem sinne möchte ich von *ἄγν-ρέ-ω* *ἄγν-ν-ω* *Κρητες* Hesych. auch mit Curtius verb. I² 267. sagen: „Die form vermittelt zwischen *ἄγν* und *ἄγν-ρέ-ω*.“ Denn besass man gemeingriechisch *ἄγν-ρέ-ω* als nasale

1) Nach Spiegel d. altpers. keilinschr. 139. bleibt es doch wol kaum zweifelhaft, dass die zeichen für *iy*, *uv* in der keilschrift zur anwendung kommen, wenn es *i*, *u* darzustellen gilt. Die differenzen in der lautform, die bei anlegung dieses massstabes zwischen avestisch und altpersisch hinsichtlich des *i* und *u*, *u* und *u* sich erheben (z. b. apers. *v'ispa* = avest. *vispō*), kommen, wie schon Spiegel sah und wie unsere untersuchung bestätigt, nicht in betracht.

bildung von *āy-* (vergl. osk. *angit*, Fritzsche stud. VII 386.), so trat jene umformung des **χινέω* noch leichter ein. Immerhin gebe ich diese nummer nur mit allem vorbehalt.

Abulg. *zi-na* 'gähne, klaffe', anord. *gi-n* 'gähne, klaffe', *gi-na* infin. = ags. *zi-ne* 'gähne', *zi-nan* infin., ahd. *gi-nō-n* 'ich gähne', *gi-nōn* (*gi-nēn*), mhd. *gi-nen* infin. Die schwache *ā*-conjugation ist in ahd. *gi-nōn* so zu beurteilen wie bei alts. *hli-nōn*, lat. *-cli-nāre* (s. 39.).

Griech. *πι-vo* 'trinke' = sanskr. **pi-nó-ti* in ved. *pi-nv-ānā-s* partic. med. 'schwellend, strotzend' rgv. IX 94, 2. (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 810. 811.), ved. *pi-nv-a-ti* trans. 'schwellt, macht strotzen, lässt reichlich strömen', *pi-nv-a-te* intrans. 'schwillt, strotzt, strömt über' med.; avest. *fra pi-nao-iti* trans. 'breitet aus, befördert', intrans. 'schwillt, verbreitet sich'; griech. *πι-ve* imperat. bei Strato anthol. Palat. XI 19., wo vielleicht unnötig *πιε* conjiiciert wird. Zieht man mit dem Petersb. wörterb. IV 716. und mit Fick wörterb. I³ 144. 374. das nomen sanskr. *pi-tu-s* m. 'saft, trank, nahrung', avest. *pi-tu-sh* m. 'speise, nahrung' zu der wurzel *pi-* 'schwellen'; so ist kein grund abzusehen, warum man nach allgemeinem herkommen die sippe sanskr. *pi-ya-te* 'trinkt', *pi-ti-s* f. 'trunk', *pi-thū-s* m. 'trunk' in *go-*, *surā-*, *soma-pithā-s*, *pi-tū-s* partic. pass. 'getrunken', act. 'getrunken habend', *pi-tvā* absol. 'getrunken habend', griech. *πι-vo*, *ἐ-πι-ο-ν*, *πι-ο-μαι* (s. 13 ff.), *πι-vo-v* n. gerstentrank' und abulg. *pi-jā*, *pi-ti* 'trinken' nebst abulg. *pi-vo* n. 'trank, bier', lit. *pij-va-s* m. dass. noch länger davon trennen soll. 'Trinken' ist 'schwellen', der trank so gut wie die speise eine 'schwellung'. Klar ist das besonders bei neuengl. *to swill* intrans. 'stark trinken, sich betrinken', trans. 'tränken, berauschen', das mit *to swell* intrans. 'schwellen' aus einem paradigma geflossen ist. Im slavischen ist doch wol auch *pi-šta* f. 'cibus,

epulum' von *pi-tije* n. 'potus', *pi-rū* m. 'compotatio' nicht zu trennen. Die sogenannten objectaccusative bei *πί-νειν*, sanskr. *pi-ya-te*, abulg. *pi-ti*, wie *ἕδωρ, μέθυ, οἶνον*, sanskr. *udakam, apas, tejo vārimayam, sūrām* (vergl. Petersb. wörterb. IV 615 f. 735.), abulg. *voda*, sind von hause aus inhalts- oder beziehungsaccusative bei einem intransitiven verb, -wie dergleichen ja die älteren sprachen noch weit mehr liebten als die modernen; vergl. Delbrück syntakt. forsch. IV 32., Gaedicke d. accus. im veda 52 ff. 87 ff. 156 ff., oben s. 24. 25 f. Im griechischen ist z. b. unmittelbar die construction des eigentlich intransitiven *κίω, κέω* 'ich bin angeschwollen, bin schwanger, trüchtig' mit dem accusativ vergleichbar: *κίειν παιδίον, ἐκύει φίλον υἱόν* (Il. T 117.), *βρέφος ἡμίονον κέουσεν* (Il. Ψ 266.). Die genitive aber bei *πίνειν*, in *πίοι οἶνοι* (Od. χ 11.), *αἵματος ὄφρα πτώ* (Od. λ 96.), in *κρήνης, ποταμοῦ πίνειν* haben wir als ablative oder als stellvertreter solcher (*οἶνοι, ποταμοῦ*, vergl. morphol. unters. II 108.) zu verstehen, wie am klarsten *οἶνον, ἐνθεν ἐπινον* Od. δ 220. zeigt; dass das griechische sprachgefühl keinen unterschied mehr zwischen einer und derselben casusform in *οἶνον πίνω* 'ich schwelle von dem weine her' und in *οἶνον πέπωκα* 'ich habe des weines getrunken' (Delbrück a. a. o. 39 f., Gaedicke a. a. o. 43.) empfand, macht jene auffassung weder überflüssig noch hinfällig. Mit griech. *πι-πι-σκειν τινά* 'jemand tränken, einem zu trinken geben' vergleiche man in beziehung auf die reduplicierte form und die causative bedeutung vedisches wie rgv. VIII 55, 7. *ápímemhá vajrínam* 'wir tränkten hier reichlich den blitzträger', rgv. VIII 88, 1. *tvām idā hyó náró 'pīpyan vajrín bhūrṇayah* 'dich, blitzer, haben hier getränkt die männer gestern eifervoll' (Grassmann). Mit *πι-πι-σκειν τι* (*γάλα, ἕδωρ, φάρμακον*) 'etwas zu trinken geben' aber berührt sich rgv. IV 16, 21. *isham*.

jaritré nadyò na pipeh 'lass labung schwellen strömen gleich dem sänger' (Grassmann), rgv. VI 50, 12. *parjanyaâvâtâ pi-pyatâm ishâm nah* 'Parjanya und Vâta mögen labetrunk uns reichlich spenden'. Vergl. auch noch ved. *páy-as* n. saft, flüssigkeit, milchtrank' neben *páy-a-te* 'er schwillt, strotzt'. Der anschluss von *πι-νω* an das formensystem einer anderen wurzel, *pō-* 'trinken' in *πέ-πω-κα*, *πέ-πο-μαι*, *ἐ-πό-θην*, *πο-τό-ν*, *πό-το-ς*, *πό-σι-ς*, lat. *pō-tu-s*, *pō-tiō* u. a., mit welcher lautlich das *pī-* zu vereinigen unmöglich ist, gehört in die kategorie der fälle wie *ὄραω ὄψομαι εἶδον*, *τρέχω ἔδραμον*, *αἰρέω εἶλον*, lat. *ferō tuli*, sanskr. *pācyāmi dadārca* u. s. w. Derselbe anschluss bewirkte im lesbischen das substitut *πῶ-νω* für *πῖ-νω*; denn allerdings kennen die verwanten sprachen keine nasale praesensbildung aus der wurzel *pō-* (Curtius verb. d. griech. spr. I² 260.), aber *πίνω* hat eben an sanskr. *pīnvati*, avest. *pīnāviti* in dieser beziehung seine analoge. Auch lesb. *πῶ-θι*, wofür später nach *ō*-conjugation auch *πῶ* 'trink' (Curtius verb. II² 51.); wird so für *πῖ-θι* neugebildet sein, da das damit gleichgestellte ved. *pā-hi* 'trink' (Curtius verb. II² 47.) vielleicht selbst nur umgestaltetes **pī-hi* 'schwill' ist; indog. *pō-dhī* würde dem bei dieser art imperativformen gewohnten tiefstufenvocalismus (verf. Kuhns zeitschr. XXIII 582 f. morphol. unters. II 137.) widerstreben¹⁾.

Sansk. ved. *bhrī-n-ānti* 'sie verschren' rgv. II 28, 7.

1) Ich vermute, dass die andere wurzel ursprünglich gar nicht indog. *pō-*, sondern *bō-* war und als solche in sanskr. *pi-bā-mi*, lat. *bi-bō*, altir. *i-bim* vorliegt. Der schon grundsprachliche zusammenschluss von *bō-* und *pa^xi-* (*pī-*) zu einem systeme hätte dann frühzeitig die mischform *pō-* erzeugt; in sanskr. *pi-bā-mi* für **bi-bā-mi* würde sich der einfluss des *pī-* auf *bō-* nur erst auf die reduplicationassilbe erstreckt haben. Hatte etwa *bō-* 'trinken' auch eine weitere bedeutung 'sich nähren', so würde ich die griechische sippe *βώ-τωρ*, *βω-τι-άρεια*, *παμ-βῶ-τι-ς*, *βό-σκω*, *βο-τό-ν*, *βο-τ-άνη*, *βο-τήρ* hinzuziehen.

(von waffen, geschossen, die den übeltäter treffen), *bhri-nā-ti* 'er zürnt' (naighant. II 12. *krudhyati*) = got. *bri-nn-a* 'brenne' intrans. aus urgerm. *bri-nw-ō*, got. ags. alts. ahd. *brinnan*, anord. *brinna* infin. Diese von Sonne Kuhns zeitschr. X 100. herrührende combination acceptiert auch Grassmann wörterb. z. rgv. 967. Alles sonstige sowohl über das altindische als über das germanische verb vorgebrachte ist unsicher. Was z. b. die zusammenstellung des ved. *bhri-ṛ-ānti* mit lat. *fer-iō* bei Joh. Schmidt indog. vocal. II 255. angeht, so könnte ich mir nur etwa denken, dass das altlat. *feriunt* Fest. p. 162. b. entstanden wäre durch eine zusammenbildung der für das lateinische sprachgefühl allmählich gleichbedeutend gewordenen zwei formen *feriunt* 'sie treffen' und **frimunt* 'sie brennen, versehren'. Das deutsche *brennen* im intransitiven und transitiven sinne wird nach Sonne und Grassmann die grundbedeutung der wurzel *bhra^xi-* sein; von da aus flossen die specialisierten anwendungen als 'zürnen' und 'versehren' von brennenden schneidewerkzeugen, welche letztere auch abulg. *bri-ja* *bri-ti* 'abscheren', *bri-čŭ* f., *bri-tva* f. 'schermesser' zeigen.

Sansk. *mi-nā-ti* 'vermindert' = sanskr. ved. *mi-nā-ti*, nachved. *mi-nó-ti*; griech. *μῖ-νέ-θω* trans. 'vermindere, verringere, reibe auf', intrans. 'werde geringer, nehme ab, schwinde hin'; lat. *mi-nu-ō*; abulg. *mŭ-na* 'comprimo' (infin. *mę-ti* nach *pę-ti* 'spannen' zu praes. *pŭn-a* gebildet); lit. *mi-nù* 'trete, breche flachs, gerbe felle, begatte mich' (von männlichen tieren, hähnen u. dergl.), eigentlich 'drücke zusammen' (infin. *mŭn-ti* mit wurzelhaft gewordenem nasal wie im slavischen). Falsch urteilt über das *i* von sanskr. *mŭ-nā-ti* und das *i*, *u* der ähnlichen formen de Saussure syst. primit. 243. Das spätere erscheinen der volleren form ist zufällig und besagt nichts über das historische verhältnis zu ved. *mi-nā-ti*;

bei *dhû-nó-ti*: *dhu-nó-ti* (sieh unten) ist umgekehrt jene die früher in der litteratur zu belegende form.

Griech. *ô-qí-vw* 'erregte, setze in bewegung'; abulg. *ri-na* 'stosse', *ri-na se* 'stürze'; lit. archaist. *ry-nu* 'schlinge, schlucke' (Nesselmann wörterb. 440. a. 442. b.), eigentlich 'lasse fliesen' = sanskr. ved. *ri-ná-ti* 'lässt fließen, lässt laufen', *ri-nî-té* 'gerät ins fließen' med., nachved. *ri-nv-a-ti* act. unbelagt, im dhâtupâtha (Petersb. wörterb. VII 347.); got. *ri-nn-a*, ags. *ri-nn-e*, ahd. *ri-nn-u* 'rinne, renne' aus urgerm. *ri-nw-ô*, got. ags. ahd. *rinnan*, anord. *rinna* infin. Gegen den zusammenhang dieser wurzel *ra^xi-* (vergl. sanskr. *ré-tas* n. 'guss, strom, samenerguss, same', *re-tra-m* n. 'samen virile') mit der wurzel von sanskr. *r-nó-ti*, *r-nv-á-ti*, griech. *ôq-v̄-mu*, welche letztere *er-* war (vergl. unten), streiten die lautgesetze, mögen auch die bedeutungen nach Joh. Schmidt indog. vocal. II 248 ff. noch so nahe sich berühren und dem sprachgefühl der einzelnen völker die bildungen aus beiden wurzeln vielfach volksetymologisch associiert gewesen sein. So hat wol griech. *ô-qí-vw* sich im gebrauche sehr dem *ôq-v̄-mu* angenähert, vielleicht auch von diesem die lautform seines prothetischen vocals *ô-* (etwa früher **ê-qí-vw*?) vorgeschrieben bekommen. Von sanskr. *r-nv-á-mi* kommen wir nimmer auf got. *rinna*, das dagegen bei dem häufigen wechsel von fünfter und neunter classe als correlat zu ved. *ri-ná-mi* selbst dann nicht auffallen könnte, wenn sanskr. *ri-nv-á-mi* nicht existierte oder wenn man auf diese unbelegte form nichts geben möchte.

Lit. archaist. u. zemait. *lỹ-na* 'es regnet' (Nesselmann wörterb. 364. b. 367. a., Schleicher lit. gramm. § 114, 2. s. 240.), hochlit. *ly-nó-já*, *ly-nó-ti* 'fein regnen' = sanskr. *li-ná-ti* 'ergiesst sich in', durch wörterbücher belegt (Petersb. wörterb. VI 549.); lat. *li-nō* 'bestreiche, überziehe, beschmiere';

altir. *le-ni-m* 'adhaereo', *do-li-ni-m* 'mano'; got. *af-li-nn-a*, ags. *li-nn-e*, ahd. *bi-li-nn-u* 'lasse nach, gebe nach, weiche' aus urgerm. *li-nw-ō*, got. ags. ahd. *linnan* infin. (anord. *linna* schwaches verb). Hesychs ἀλινεῖν· ἀλειγεῖν (also wol praesens ἀλι-νέ-ω wie κί-νέ-ω, θῦ-νέ-ω) bleibt der quantität nach unbestimmbar. Grundbedeutung der wurzel: 'sich oder etwas hinschmiegen'.

Griech. σί-ρο-μαι 'raffe weg, raube, beraube, plündere, verwüste, verheere, schädige, beschädige, versehere, verletze, verwunde'; ahd. *swî-nu* 'schwinde, schwinde hin, nehme ab' = vergl. griech. σί-νι-ς m. 'schädiger, verwüster, räuber', σί-νι-ος n. 'schaden, beschädigung' (neben σί-νι-ος bei Nikander alexiph. 231.). Von σι-νέ-ο-μαι, nur bei Herodot und Hippokrates, bleibt die quantität des *ι* unentschieden. Über griech. σ- = indog. *s u*- sprechen wir uns gelegentlich unten aus.

Avest. *gû-nao-iti* 'er vermehrt' yt. X 16.; griech. βῦ-νέ-ω 'ich stopfe voll, verstopfe'; lett. *gû-nu* 'hasche', eigentlich 'dränge nach etwas' (Bielenstein lett. spr. § 260. I 355.) = sanskr. ved. *jû-nā-ti* intrans. 'drängt vorwärts, ist rasch, ist rege', trans. 'setzt in rasche bewegung, treibt an, betreibt, regt an, drängt, fördert, begeistert'; abulg. *gû-na* 'προσινέω, moveo'. Von βῦνέω steht die quantität des *v* durch die beste überlieferung von Aristophanes pax 645. fest, wo der codex Ravennas ἐβύουν gegen das ἐβούον der anderen handschriften hat. Dagegen von δια-βύνεται Herod. II 96. ist die quantität des *v* nicht zu constataren. In sanskr. ved. *jû-nā-ti* ist, wie auch in ved. *jû-jû-vus*, *jû-jû-vân* perf. act., in *jû-tā-s* partic., *jû-tī-s* f. 'das vorwärtsdrängen, antrieb', in ved. *jû*- adj. 'eilend, rasch', m. 'ross', *apî-jû*- 'antreibend' und ved. *nabho*-, *mano*-, *yātu*-, *vayo*-, *vasû-jû*-, *viçva*-, *sadyo*-, *senâ-jû*- der palatal übertragen von der anderen praesens-

bildung *jāv-a-ti* = indog. *g²éu-e-ti* und von den nominibus ved. *jāv-a-* m. 'eile, raschheit, drang', adj. 'eilend, rasch', ved. *jāv-ana-*, nachved. *jāv-anā-* adj. 'treibend, schnell, rasch', n. 'schnelligkeit, raschheit', ved. *jāv-as* n. 'raschheit, schnelligkeit', endlich von ved. *jāv-īyas-*, *jāv-ishṭha-*, comparativ und superlativ zu *jū-* 'schnell, rasch'. Aber geblieben ist der lautgesetzliche guttural in ved. *agre-gū-* adj. 'voran gehend', epitheton der gewässer in der vâjasaneyi-sambh. (Petersb. wörterb. u. d. w.), eigentlich wol 'voran treibend, eilend', ferner in ved. *ādhri-gu-* adj. 'unaufhaltsam vordringend', beiwort von göttern, Agni, Indra, Soma, den Maruts, den Aṇvinen, ved. *vanar-gū-* adj. 'im holze, im walde sich umtreibend' von Agni, von dieben, ved. *ṣāci-gu-* adj., nur ṛgv. VIII 17, 12. von Indra, nach Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1391. 'in kraft einherschreitend'; diese alle pflegte man nebst ved. *atithi-gv-ā-*, *éta-gv-a-*, *nāva-gv-a-*, *dāṣa-gv-a-* in unhaltbarer weise mit *gam-* 'gehen' zu combinieren. Mit einer zendwurzel *zu-* 'eilen', die Justi handb. d. zendspr. 125 b. ansetzt und wegen deren Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 66 f. anm. 149. für sanskr. *jū-* alten indogermanischen palatal in anspruch nimmt, ist es, fürchte ich, schwach bestellt. Yt. V 63. liest Westergaard *moshu mê j a v a avanhē* 'eile mir rasch zu hilfe' statt *zava*. Anderes mag zu anderen wurzeln gehören. So *uzūithyaos-ca* 'des hervorquillenden (wassers)' vend. VI 72. und *fra-zavaiti* 'bringt mit sich' yt. XIV 3. vielleicht zu indog. *gh²e-u-* 'giessen', griech. *χέω* (*fra-zavaiti* = *προ-χέει*?); auch *zura-* in *zurō-jata-* adj. 'mit gewalt geschlagen' und *zāvare* n. 'stärke, kraft' und *uzūithya-* n. nach Justi 'das emporzueilen, das erhaben sein über etwas' sind nicht notwendig zu sanskr. *jū-* 'drängen, treiben' zu stellen. Avest. *gū-nao-iti* 'vermehrt' war wol eigentlich 'befördert, promovet'. Die eigentümliche bedeutungsentwicklung aber von griech.

βῦνέω, *βύω* hat ihr strictes analogon einmal an unserem *gedrängt voll*, sodann an derjenigen von *φράσσειν*, lat. *far-cire* 'verstopfen, vollstopfen', denn auch bei diesen war ja 'drängen' der ausgangspunkt, wie ihn *φράξαντες δόρυ δορυί, σάκος σάκει* Il. N 130., *φράξαντες τὰ γέγρα* Herodot. IX 61. noch zeigen; vergl. Döderlein latein. synon. u. etymol. VI 122., Curtius Kuhns zeitschr. XIII 399 f. grundz.^o 302. Im litauischen existiert die nasale praesensbildung auch, aber in zwei entstellungen. Lit. *gáu-nu* 'hasche, erhasche, bekomme' erhielt *au* statt *ũ* (vergl. das lettische) aus dem futur *gáu-sni* (sich s. 19 f.). Betreffs *guinù* 'ich jage, jage nach, treibe' aber zeigt schon Schleicher lit. gramm. s. 60. anm. einen richtigeren weg als später Joh. Schmidt indog. vocal. I 175 f. Von der jod-bildung lit. *gu-jù*, die neben der nasalen liegt wie griech. *βύ-ω* neben *βῦ-νέ-ω* und wie so häufig beide sich begleiten, pflanzte sich das *j* als *i* auf das futur und den infinitiv fort; durch *gù-i-siu*, *gù-i-ti* ward dann auch **gũnu* zu *gù-i-nù*. Directes modell etwa mochte, nachdem erst der aorist *guj-aũ* zu *gu-jù* neu gebildet war, für die weitere schöpfung von *gù-i-siu*, *gù-i-ti* und endlich von *gù-i-nù* der ab-laut der wurzel *eĩ-* 'gehen' sein: lit. *ėj-aũ*, *ėi-siu*, *ėi-ti* neben praes. *ei-nù*.

Griech. homer. *δῦ-να-μένο-ιο* Od. α 276. λ 414., *δῦ-να-μένη* f. nom. propr. einer Nereide Il. Σ 43., partic. praes. med. = griech. *δύ-να-μαι* 'ich kann, vermag'. Allerdings sind *δυναμένοιο*, *δυναμένη* bei Homer „wol metrisch“ (G. Meyer griech. gramm. § 493. s. 379.), wenn wir darunter nur verstehen, dass der dichter hier einmal des verses halber zu der stärkeren der beiden altüberlieferten zwillingsformen griff. Joh. Schmidts etymologischen versuch über *δυναμαι* Kuhns zeitschr. XXV 148 f. kann ich von begrifflicher und lautlicher seite nicht annehmbarer finden als die meisten der von ihm

kritisierten und verworfenen früheren erklärungen. Schmidt hat ebend. 145 ff. 164 ff. an keinem sicheren beispiele für mich überzeugend dargetan, dass, ausser in dialektischen wörtern etwa, griech. δ und θ als vertreter der palatalen indog. g' , gh' anzuerkennen seien. Begrifflich gelangt Schmidt von 'ich werde angeregt zu', nur sehr künstlich zu 'ich kann, vermag'. Besseres denn Ficks auffassung des $\delta\upsilon\nu\alpha\mu\alpha\iota$ als 'ich bin fest, bin stark' auf grund von lat. $d\bar{u}-ru-s$, ahd. $z\bar{u}-n$ (wörterb. II^a 132.) liegt bis jetzt nicht vor.

Sansk. ved. nachved. $dh\bar{u}-n\acute{o}-ti$ trans. 'setzt in heftige bewegung, schüttelt, erschüttert', intrans. 'bewegt sich heftig, stürmt einher'; griech. $\acute{\epsilon}-\theta\acute{\upsilon}-\nu\epsilon-o-\nu$ 'sie stürmten' imperf. Hesiod. scut. Heracl. 210., homer. $\theta\acute{\upsilon}-\nu\epsilon$ imperf. = sanskr. nachved. $dhu-n\acute{o}-ti$, $dhu-n\acute{a}-ti$ unbelegt (dhâtup.), nir $dhu-ne-t$ opt. mahâbhâr. XIII 5006. (Petersb. wörterb. III 976.).

Bei seite gelassen habe ich im vorhergehenden die lesbischen praesensformen mit der nasalgemination $\kappa\acute{\rho}\iota\nu\nu\omega$, $\kappa\lambda\acute{\iota}\nu\nu\omega$, $\delta\acute{\rho}\iota\nu\nu\omega$, $\sigma\tau\acute{\iota}\nu\nu\omega\mu\alpha\iota$, denen noch $\delta\acute{\iota}\nu\nu\omega$, $\pi\lambda\acute{\iota}\nu\nu\omega$ sich anreihen. Ich meine nemlich, man hat diesen seither zu viel gewicht beigelegt, um den ursprung der vocallänge in $\kappa\acute{\rho}\iota\nu\nu\omega$ u. s. w. zu erklären. Jene lesbischen formen können auf mehrfache weise beurteilt werden. Entweder es ist überall das $-\nu\nu-$, da an $-\nu\iota-$ schwerlich noch zu denken ist (Gust. Meyer bringt neuerdings griech. gramm. § 293. s. 251. f. ohne ersichtliche ratio die erklärungen aus $-\nu\mathcal{F}\omega$ und $-\nu\omega$ promiscue in anwendung), aus $-\nu\mathcal{F}-$ entstanden. Dann braucht aber homer. att. $\kappa\lambda\acute{\iota}\nu\omega$ nicht notwendig dieselbe bildung zu sein wie lesb. $\kappa\lambda\acute{\iota}\nu\nu\omega$, sondern kann sich zu diesem ebenso verhalten wie ved. $bhr\bar{i}-\eta-d\bar{a}nti$ zu got. $bri-nna-nd$, ved. $ri-n\acute{a}-ti$ zu sanskr. $ri-n\bar{v}a-ti$, und ähnlich wie sanskr. $\bar{c}ri-n\acute{a}-ti$ zu avest. $s\bar{r}\bar{i}-nao-iti$. Oder: nur ein teil der lesbischen verba enthielt aus $-\nu\mathcal{F}-$ lautgesetzlich hervorgegangenes $-\nu\nu-$, etwa $*\tau\acute{\iota}\nu\nu\omega$,

**φθίνω*. Da in diesen die ausserpraesentische flexion gleich war mit derjenigen von *κρίνω*, *κλίνω*, z. b. *τέ-τι-κα τι-τό-ς*, *ἔ-φθι-κα ἔ-φθι-μαι φθι-τό-ς* wie *κέ-κρι-κα κέ-κρι-μαι κρι-τό-ς*, *κέ-κλι-κα κέ-κλι-μαι κλι-τό-ς*, so folgten jenen auf *-νω* die *κρίνω*, *κλίνω* in der gestaltung des praesensstammes nach, nahmen auch den doppelnasal an. Oder drittens: alle lesbischen verba auf *-ίνω* und *-υνω* gehen zurück auf entsprechende formen mit einem *-ν-*, indem sie alle sich nach der analogie solcher jod-bildungen wie *κτέννω*, *τέννω* neben fut. *κτενέω*, **τενέω* und weiterhin sogar *στέλλω*, *σπέρρω*, *φθέρρω* neben fut. *στελέω*, **σπερέω*, **φθερέω* (Abrens dial. I 131.) richteten, sobald erst auch bei *κρίνω*, *κλίνω* und genossen der nasal einigermassen „wurzelhaft“ geworden und die futura **κρινέω*, **κλινέω* entstanden waren wie im attischen und anderwärts. Eine geringere anzahl von mustern konnte genügen, um in dem dialekt der Lesbier die nasal- und liquidengemination allmählich zum charakteristischen bildungsprincip für den praesensstamm der sogenannten „verba liquida“ werden zu lassen. Angesichts aller dieser möglichkeiten aber wird man zugeben, dass das lesb. *-νν-* zur erklärungs des *ῑ*, *ῡ* vor *-νω* im ausserlesbischen kaum brauchbar ist. Dazu kommt, dass, wenn auch im attischen *ῑ*, *ῡ* erscheinen wie in *κρί-νω*, *κλί-νω*, *πί-νω*, in *δύ-νω*, *πλύ-νω*, *ἀμύ-νω* u. a., auf solches att. *ῑ*, *ῡ* doch nicht die erklärungs aus „ersatzdehnung“ anwendbar wäre nach J. Wackernagels nachweise Kuhns zeitschr. XXV 262 f. Und gerade in den bildungen ältesten charakters, homer. *τί-νν-ται*, *κί-νν-ται*, sowie dann auch in *δι-νέ-ω*, *κί-νέ-ω*, *βύ-νέ-ω*, *θύ-νέ-ω*, das *ῑ*, *ῡ* durch formübertragung zu erklären, wie man doch gezwungen wäre und wie mein verunglückter versuch morphol. unters. II 114. anm. es wollte, hat seine grossen härten, wenn es nicht gar, wie bei homer. *δύ-να-μαι*, völlig aussichtslos er-

scheinen dürfte. So, denke ich, unterlässt man es besser auch, das $\bar{i}$, $\bar{v}$ da durch $-vF-$ zu erklären, wo es selbst möglich scheint nach den lautgesetzen, nemlich in homer. $\tau\bar{i}-v\omega$, $\varphi\vartheta\bar{i}-v\omega$, $\delta\varrho\bar{i}-v\omega$, $\delta\bar{v}-v\omega$, $\vartheta\bar{v}-v\omega$ u. dergl. nach Wackernagel a. a. o. Kann man doch nicht alles mit dem digammawegfall aufhellen, so lasse man auch hier das $\bar{i}$, $\bar{v}$ einfach dem zahlreich an gleicher stelle in den nasalen praesensstambildungen erscheinenden $\bar{i}$, $\bar{u}$ der verwanten sprachen gleich stehen und suche in den verben auf $-\bar{i}-v\omega$, $-\bar{v}-v\omega$ nicht ohne not ein anderes bildungsprincip als in denen auf $-\bar{i}-v\omega$, $-\bar{v}-v\omega$ und als in solchen wie $\delta\acute{\alpha}\chi-v\omega$, $\chi\acute{\alpha}\mu-v\omega$, $\tau\acute{\alpha}\mu-v\omega$. Nur die homer. $\acute{\alpha}v\omega$, $\varphi\vartheta\acute{\alpha}v\omega$, $\iota\chi\acute{\alpha}v\omega$, $\kappa\iota\chi\acute{\alpha}v\omega$ bleiben bei Wackernagel a. a. o. als sicherē $-vF-$ bildungen. Homer. $\tau\bar{i}-v\omega$, $\varphi\vartheta\bar{i}-v\omega$ können 1) = urgriech. $*\tau\bar{i}-vF-\omega$, $*\varphi\vartheta\bar{i}-vF-\omega$, 2) = urgriech. $*\tau\bar{i}-vF-\omega$, $*\varphi\vartheta\bar{i}-vF-\omega$, 3) = urgriech. $\tau\bar{i}-v\omega$, $\varphi\vartheta\bar{i}-v\omega$ sein. Zu der annahme des ersteren falles zwingt nicht unbedingt die rücksicht auf att. $\tau\bar{i}-v\omega$, $\varphi\vartheta\bar{i}-v\omega$, die ihrerseits = urgriech. $*\tau\bar{i}-vF-\omega$, $*\varphi\vartheta\bar{i}-vF-\omega$, aber auch = urgriech. $\tau\bar{i}-v\omega$, $\varphi\vartheta\bar{i}-v\omega$ sein dürfen, während att. $\chi\varrho\bar{i}-v\omega$, $\chi\lambda\bar{i}-v\omega$ u. s. w. entweder = urgriech. $*\chi\varrho\bar{i}-vF-\omega$, $*\chi\lambda\bar{i}-vF-\omega$ oder = urgriech. $\chi\varrho\bar{i}-v\omega$, $\chi\lambda\bar{i}-v\omega$ sein müssen.

Die stelle des griech. $\bar{i}\delta-i\omega$ neben sanskr. *svid-yā-mi*, ahd. *swizzu* (s. 33.) vertreten unter den nasal-bildungen:

Abulg. *stig-na* 'schreite, eile' = sanskr. *pra stigh-no-ti* 'schreitet zum angriff vor, greift an', *pra stigh-nu-yā-t* opt., von L. Schroeder jetzt aus der *maitrāyaṇī saṃhitā* nachgewiesen zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XXXIII 194 f., *stigh-nu-te* 'āskandane' (dhātup.) med.; russ. *steg-nu-ti* infin. (= abulg. $*stig-na-ti$).

Abulg. *dych-na* 'blase' = abulg. *dūch-na* dass.

Andere bildungen gleicher art wie abulg. *stig-na*, *dych-na*, ohne dass die schwächere form daneben nachweisbar wäre,

sind noch: griech. *μῦγ-νῖ-μι*, wenn auch der praesensstamm das für andere formen derselben wurzel gesicherte *ι* (Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. 147.) hatte; abulg. *tich-na* 'abundo', *vis-na* 'muttio', *čich-na* 'niese', *ryk-na* 'brülle' und *ryk-na* 'werde gewohnt, lerne' (von wurz. indog. *a'uk²-* in sanskr. *úc-ya-ti* 'findet gefallen an, tut gern, ist gewohnt', *ók-as* n. 'behagen, gefallen, ort des behagens, gewohnter ort, wohnstätte'). Endlich russ. dial. *smyk-nu-ti* 'mit dem geigenbogen streichen' (Miklosich lexic. Palaeoslov. 566. unt. *smykati*) gegenüber dem lit. *smunkù* mit innerer nasalierung und der jodbildung abulg. *smýčŕ*, mhd. *smücken*, dem aoristpraesens ags. *smúzan*; alle von der tiefstufigen wurzel indog. *smũk²-* 'schmiegen, fest andrücken' (s. 11. 34.).

E. Schwacher stamm des praesens zweiter indischer classe oder des „unthematischen“ aorists:

Sansk. *i-yâ-m*, *i-yâ-t* 'ich, er möge gehen' opt. (angeblich precativ), *i-yâs-am* precat. = sanskr. ved. nachved. *i-thas*, *i-tás*, *i-más* *i-mási*, *i-thá* dual. plur. praes., *i-yâ-m*, *i-yâ-t*, *i-y-us* optat., *i-hí*, *i-tam*, *i-tám*, *i-tá*, *i-tána* imperat.; avest. *i-di* 'geh' imper.; griech. *ἵ-τορ*, *ἵ-μεν*, *ἵ-τε* dual. plur. praes., homer. *ἵ-την* dual. imperf., *ἵ-θι*, *ἵ-τω*, *ἵ-τορ*, *ἵ-τωρ*, *ἵ-τε* imper. Nach den indischen grammatikern regelte sich der gebrauch der *i-* und *i-*formen im optativ (precativ) danach, dass „die wurzel *i-* nach praepositionen im precativ kurz bleibe“: *ud-i-yât*, *nir-i-yâsam*, aber *i-yât*, *i-yâsam*. Vergl. Petersb. wörterb. I 753., Benfey vollständ. sanskritgramm. § 866, 1. s. 399., Stenzler elementarb. d. sanskritspr.^{3.4.} § 183, 2. s. 36. Unten ergibt sich uns die ratio dieser regel, die indes nicht ausnahmslos blieb, gemäss den von Benfey ebend. anm. 2. nachgewiesenen *sam-îyât*, *abhy-ud-îyât*. Lat. *i-mus*, *i-tis* indic. und *i-tō*, *i-te* imper. können mit indog. *ι* die alten doppelgänger von sanskr. *i-más*, *i-thá*, *i-tá*, *i-tád*, griech.

$\dot{\iota}\text{-}\mu\epsilon\nu$, $\dot{\iota}\text{-}\tau\epsilon$, $\dot{\iota}\text{-}\tau\omega$ sein; indes ist wenigstens für die indicativformen $\dot{\iota}\text{-}\mu\text{us}$, $\dot{\iota}\text{-}\text{tis}$ wegen $e\text{-}\text{unt}$ aus $*e\dot{\iota}\text{-}\text{ont}$ es wahrscheinlicher, dass ausgleichung des ganzen plurals mit dem singular ($\dot{\iota}\text{-}\text{s}$, $\dot{\iota}\text{-}\text{t}$ aus indog. $e\dot{\iota}\text{-}\text{si}$, $e\dot{\iota}\text{-}\text{t}\dot{\iota}$) stattgefunden habe, wie beim litauischen dual und plural imper. $ei\text{-}\text{v}\grave{a}$, $ei\text{-}\text{m}\grave{e}$ nach $ei\text{-}\text{m}\grave{\iota}$, $e\dot{\iota}\text{-}\text{t}$ sing. indic. und nach $e\dot{\iota}\text{-}\text{siu}$ fut. = sanskr. $e\text{-}\text{shy}\acute{a}\text{-}\text{mi}$. Doch zeigt das griechische spuren von indog. $\dot{\iota}$ im schwachen stamme. Darf man wegen sanskr. $\dot{\iota}\text{-}\text{y}\acute{a}\text{-}\text{m}$, $\dot{\iota}\text{-}\text{y}\acute{a}\text{-}\text{t}$ „das eigentümliche $\epsilon\dot{\iota}\eta$ in Hesiods werken und tagen v. 617., das doch wol zu $\dot{\iota}\epsilon\nu\alpha\dot{\iota}$ gehören muss“ (vergl. Hartel zeitschr. f. d. oesterreich. gymn. 1876. s. 630., Gust. Meyer Bezenbergers beitr. I 92.), in $\dot{\iota}\eta$ abändern, sowie auch bei Homer $\dot{\iota}\eta\nu$ statt $\epsilon\dot{\iota}\eta\nu$ von $\epsilon\dot{\iota}\mu\iota$ (Curtius verb. II² 99., J. Wackernagel Bezenbergers beitr. IV 270.) schreiben? Jedesfalls ist, wie $\dot{\iota}\text{-}$ von $\dot{\iota}\text{-}\mu\epsilon\nu$, $\dot{\iota}\text{-}\tau\epsilon$ in den conjunctiv $\dot{\iota}\text{-}\omega$, so auch $\dot{\iota}\text{-}$ von $*\dot{\iota}\text{-}\mu\epsilon\nu$, $*\dot{\iota}\text{-}\tau\epsilon$, opt. $*\dot{\iota}\text{-}\eta\nu$, $*\dot{\iota}\text{-}\eta$ ebendahin übertragen; daher homer. $\dot{\iota}\text{-}\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$. Wackernagels einsetzung von $\epsilon\dot{\iota}\text{-}\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$ Kuhns zeitschr. XXV 279. schafft nur eine form, die auch als jüngere neubildung nach $\epsilon\dot{\iota}\text{-}\mu\iota$, $\epsilon\dot{\iota}$, $\epsilon\dot{\iota}\text{-}\sigma\iota$ erklärt werden müsste, da der lautgesetzliche alte conjunctiv $*\epsilon\dot{\iota}\text{-}\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$ = sanskr. ved. $\acute{a}\text{y}\text{-}\acute{a}\text{-}\text{ma}$ zu lauten hätte, vergl. s. 37. Ebenso würden $\epsilon\dot{\iota}\eta\nu$, $\epsilon\dot{\iota}\eta\varsigma$, $\epsilon\dot{\iota}\eta$ als optativformen von $\epsilon\dot{\iota}\text{-}\mu\iota$, wenn dieselben doch bei Homer und Hesiod zu belassen sind, wofür $\epsilon\dot{\iota}\eta\varsigma$ ‘eas’ in dem inschriftlichen epigramm bei Kaibel nro. 618. a. l. 8. spricht (vergl. Curtius verb. II² 99.), und att. $\epsilon\dot{\iota}\epsilon\nu$ ‘nun gut, wolan’, wenn es Brugman morphol. unters. I 185 f. richtig als conjunctiv = ved. $\acute{a}\text{y}\text{-}\text{a}\text{-}\text{t}$ deutet, das $\epsilon\dot{\iota}\text{-}$ nur durch übertragung vom sing. indic. praes. haben.

Sansk. $c\dot{\iota}\text{-}\text{y}\acute{a}\text{-}\text{t}$ ‘möge schichten’ optat. (precat.) schol. zu Pāṇini VII 4, 25. (Petersb. wörterb. II 997.) = sanskr. ved. $v\dot{\iota}\text{-}\text{ci}\text{-}\text{tana}$ ‘schichtet, bahnet ihr’ imper. rgv. IV 37, 7.; avest. $v\dot{\iota}\text{-}\text{ci}\text{-}\text{dy}\acute{a}\dot{\iota}$ ‘zu unterscheiden, zur unterscheidung’ infin. aor.

Sansk. *kshî-yâ-t* 'möge vernichten, verderben' optat. (precat.) Vopad. VIII 63. (Petersb. wörterb. II 544.) = griech. *ἔ-φθί-σο* 'du kamst um' (Aeschyl. sept. 970.), homer. nachhomer. *ἔ-φθί-το* (Il. Σ 100., Sophocl. Oed. rex 962.), indie. aor. med., homer. nachhomer. *φθί-μενο-ς* partic. Man darf Il. I 246. N 667. Od. § 117. ο 354. den homerischen infinitiv aor. med. sowol *φθί-σθαι* als *φθί-σθαι* schreiben, jedoch nicht *φθί-σθαι*, vergl. s. 35. Der homerische optativ med. *ἄπο-φθί-μην* Od. κ 51., *φθί-το* Od. λ 330. hat *i* als contraction aus indog. *i + i* oder *i + i* und ergänzt das paradigma des activischen sanskr. *kshî-yâ-t*.

Sansk. *jî-yâ-t* 'möge siegen, möge oben auf sein, möge leben' Vopad. s. 176. (Petersb. wörterb. III 96.) = sanskr. ved. *sâm jî-tamî* 'erobert ihr beide' imper. rgv. IX 7, 9.; avest. *jî-dyâi* 'zu bewältigen' infin. aor. ys. XXXII 14.

Sansk. ved. *vi-thâs* 'ihr beide erregt, treibt an' indie. dual., *vi-hî* 'treibe an, erzeuge', *vi-tâd*, *vi-tâm* imper. = sanskr. ved. *prâ vi-hî* 'treibe an' imper. (Petersb. wörterb. 3. vi-).

Sansk. *ṣrû-yâs-am*, ved. *ṣrû-yâs* 'er möge hören' precat. rgv. II 10, 2.; avest. *a-srû-dûm* 'ihr wurdet bekannt', *srû-idyâi* 'zum hören, zum hersagen' infin.; griech. homer. nachhomer. *κλῦ-θι* 'höre', *κλῦ-τε* imper. = sanskr. ved. *ṣru-yâs* precat. rgv. II 10, 2. (padapâṭha), *ṣru-dhî* *ṣru-dhî* 'höre', *ṣru-tâm*, *ṣru-tâ* imper.; griech. *κλῦ-μενο-ς* Theokrit. XIV 26., homer. *Περὶ-κλῦ-μενο-ς* nom. propr. Il. A 286. partic.

Sansk. ved. nachved. *â-bhû-tam* 'ihr beide waret', *â-bhû-tam*, *â-bhû-ma* *bhû-ma*, *â-bhû-ta* *bhû-ta* dual. plur. aor. indicat., *bhû-yâ-s* optat., *bhû-yâs-am*, *bhû-yâs* precat., *bhû-tâm*, *bhû-ta*, *bhû-tana* imperat.; griech. *ἔ-φῦ-τον*, *ἔ-φῦ-τιν*, *ἔ-φῦ-μεν*, *ἔ-φῦ-τε* dual. plur. aor. indie. = avest. *bu-yâo*, *bu-yâ-t* opt. Griech. *ἔ-φῦ-ν* 3. plur. wird nach bekanntem lautgesetze aus **ἔ-φῦ-ντ* verkürzt sein, ist überdies nebst

avest. *bu-n* keine indogermanische erbform (vergl. weiter unten). In dem singular aor. sanskr. ved. *á-bhū-s bhū-s*, *á-bhū-t bhū-t*, griech. *ἔ-φῶ-ν*, *ἔ-φῶ-ς*, *ἔ-φῶ φῶ* betrachten wir das *ū* einstweilen als übertragen von dem plural und dual, um später diese ansicht etwas zu modificieren.

Sansk. ved. nachved, *brū-mas* 'wir sprechen' praes. plur., *a-brū-tām* imperf. dual., *brū-she*, *brū-té* praes. med., *a-brū-ta* imperf. med., *brū-yā-t*, *brū-y-us* opt., *brū-hi*, *brū-ta* imper.; avest. *mrū-itē* 'er spricht' praes. med., *mrū-idhi* imper. = sanskr. *bru-yā-t* opt.; avest. *mru-yāo*, *mru-yā-t* opt. Dass sanskr. *bruyāt* „hier und da fälschlich“ für *brūyāt* geschrieben werde, braucht man nicht mit dem Petersb. wörterb. V 157. anzunehmen¹⁾.

1) Trotz des éinen, aber sicheren beispiels sanskr. *brū-* = avest. *mrū-* muss das lautgesetz, dass ursprüngliches *mr-* im altindischen zu *br-* im anlaut werde wie im altgriechischen, für ausnahmslos gelten. Sanskr. *mr-* erscheint in *mraksh- mrákshati* 'striegelt, reibt', *mraksháyati* 'bestreicht'; *mrád- mrádate* 'reibt', *mrádáyati* 'glättet', *mrádimān-* m. 'weichheit, milde, sanftmut', *mrádiyās-*, *mrádishtha-* compar. superl. zu *mród-*; *mrátana-* n. 'Cyperus rotundus' (unbelegt); *mrít- mrityati* 'zerfällt, löst sich auf'; *mríyāte* 'stirbt'; *mruc- mrócāti*, *mrūcāti* 'geht unter', *mrókā-* m. name eines verderblichen Agni, einer flamme; *mreḍ- mṛédati*, *upa-ni-mṛédate* 'erfreut, beglückt', *ā-mreḍayati* 'wiederholt'. Indem wir annehmen dürfen, dass im inlaut hinter vocal sanskr. *-mr-* blieb, wie es im griechischen ebenda zu *-μρ-* ward (*ἄ-μρῶτος*, *ἀ-μρῶσιος* gegenüber *ρῶτος*), ergibt sich, dass alle diese fälle mit *mr-* die lautgestalt verallgemeinerten, welche im unmittelbaren anschluss des *mr-* an vorhergehenden vocal ihre lautgesetzliche berechtigung hatte. So ist also *mríyāte* für **briyāte* die analogiebildung nach *a-mriyāta* imperf., *ānu-mriyate*, *ābhi-mriyate* und richtete sich ebenso *mrócāti* nach *ā-mrucāti*, *nī-mrucāti*; ved. *ūrṇa-mradas-* adj. 'wollenweich', *ūrṇā mrádishthā* 'weichste wolle' u. dergl. beeinflussten *mrádimān-*, *mrádishtha-* und *ūr-nāyā(s) mrádishthāyās* gen. sing. Umgekehrt bei *brū-*: hier sind vielmehr *ā-brāvīt*, *ā-brūta* imperf. und *anu-brū-*, *upa-brū-*, *pra-brū-* u. s. w. nach *brāvīti*, *brūtē* praes., nach *ud-brū-*, *nir-brū-* umgeformt und verglichen sich somit der griechischen neubildung *ἄ-ρῶτος* II 78., Aeschyl. Prom. 2. (vergl. G. Meyer griech. gramm. § 179. s. 165.).

Sansk. ved. *vi yá-yás* 'er möge verlustig gehen' precat. rgv. VII 104, 15 = sanskr. *yu-yá-t* 'er möge abwehren, fernhalten' opt. (Petersb. wörterb. VI 141. unter 3. *yu-*).

Avest. *yúj-én* 'sie verbanden' 3. plur. act. = sanskr. ved. *á-yuk-thás*, *á-yuk-ta*, *yuj-mahe*, *á-yug-dhram*, *yuj-uta* med., *yuk-shvá* imper. med. Sieh bereits oben s. 10 f. anm.

Griech. homer. *λῦ-το* 'löste sich' med. Il. Ω 1. = griech. homer. *λῦ-το* dass. Nach dem etymol. magn. 274, 50. gebrauchte Pindar den imperativ *λῦθι* zu einer spielenden etymologie von *διθύραμβος* (Boeckh zu Pindar II 2, 545., Bergk poet. lyr. graec. I⁴ 400., Curtius verb. d. griech. spr. I² 191.); es ist aber aus dem fragment nicht zu ersehen, ob nicht der dichter dort *λῦθι* gesagt habe.

Griech. homer. *ἔϋ-το* 'du decktest, schütztest' Il. X 507., homer. *ἔϋ-το* 'er deckte' med. = griech. *ἔϋ-το* 'wurde bewahrt' pass. Hesiod. theogon. 304. Vergl. über das als wurzelverbum behandelte denominativum einstweilen oben s. 30 f.

Sansk. ved. *sū-te* 'gebiert, zeugt', *á-sū-ta sū-ta* 'gebar' und 'wurde geboren' imperf. med., *pra sū-hi* 'erregt, schleudere' imper. = sanskr. *pra su-hi* 'erregt, schleudere' imper. (Petersb. wörterb. VII 1022.). Die formale zusammengehörigkeit des *prasūhí*, *prasuhi* zu dem 4. *su-* 'zeugen, gebären' des Petersb. wörterb. redet auch der identität dieses mit 2. *su-* 'erregen, schaffen' das wort; ebenso das praesens *sau-ti* dieses letzteren im *çatapathabrâhmaṇa* und *dhâtupâṭha* (Petersb. wörterb. VII 1021.). Unter ihrem 4. *su-* bemerken Böhlingk-Roth, dass nur wegen *suta-* und *sushutí-* die annahme von *su-* 'gebären' mit kurzem *u* gerechtfertigt sei. Es ist in der tat nur das zufällige ergebnis der speciellen altindischen formausgleichungen, wenn das *su-* 'zeugen, gebären' vom standpunkte dieser sprache mehr als *sū-* erscheint.

Eine einschneidende formale differenz von den beiden anderen wurzeln, *su-* 'erregen, schaffen' und *su-* 'pressen', liegt darin nicht. Und so möchte ich nicht nur, wie Benfey glossar z. sāmav. s. 196. und O. Meyer quaest. Homer. 7 ff., zwei dieser gleichlautenden wurzeln, sondern sie alle drei mit Grassmann wörterb. z. rgv, 1522. 1560. für identisch halten. Die gemeinsame grundbedeutung ist 'zum vorschein bringen'; die specialisierten bedeutungen knüpften sich im indoiranischen vornemlich nur an die verschiedenen praesensbildungen. Betreffs dieser letzteren beachte man auch: es ist die imperfective handlung 'pressen, keltern' allein, welche im sanskrit durch das nasale praesens *su-nó-ti* ausgedrückt wird; das perfective 'zum vorschein bringen' erhält das „aoristpraesens“ *suv-á-ti* zu seinem formalen träger; und das ebenfalls perfective 'erzeugen, gebären' findet als ein 'an sich' oder 'aus sich zum vorschein bringen' füglich durch das medium eines anderen aoristpraesens, *sū-te*, seinen ausdruck. Darin kann man eine bestätigung Delbrückscher anschauungen finden: vergl. dessen syntakt. forsch. IV 100.

Avest. *stū-idhi* 'lobe, preise' imper. = sanskr. ved. nach-ved. *stu-mas stu-mási*, *stu-tha* praes. plur., *stu-she*, *stu-te* med., *stu-hi* 'lobe, preise', *prá stu-tam*, *stu-ta* imper.; avest. *upa stu-yá-t* opt.

Wie bei einigen wurzeln nur die tiefstufenformen mit *ī*, *ū* festgehalten wurden, so entschied man sich bei anderen ausschliesslich für die *ī*-, *ū*-formen. So bei ved. *á-nī-tām*, *nī-tām* von *nī-* 'führen'. Auch griech. *ἔ-δῦ-μεν*, *ἔ-δῦ-τε*, *δῦ-θι*, *δῦ-τω* haben die alten seitenformen mit *ū* neben sich wegfallen lassen und analogie in den indicativ sing. mit *ἔ-δῦ-ν*, *ἔ-δῦ-ς*, *ἔ-δῦ δῦ* gewirkt, wie sanskr. *á-bhū-tam*, griech. *ἔ-φῦ-τον* (s. 54 f.). Der optativ homer. *δῦ-η* aus **δῦ-ιη* (Od. σ 348.), der im sanskrit als regelrechter „precativ“ mit „verlängertem“

wurzelvocale gelten würde, ist eine alte bildung wie das von uns bei Homer und Hesiod¹⁾ vermutete $\tilde{\iota}\eta$ von $\epsilon\tilde{\iota}-\mu\iota'$); der conjunctiv aor. $\delta\tilde{\upsilon}\omega$ vergleicht sich als neuschöpfung mit dem praesenseconjunctiv homer. $\tilde{\iota}\omicron\mu\epsilon\nu$ (s. 53.) „Überall mit langem ν “ erscheint auch homer. $\tilde{\alpha}\mu-\pi\nu\tilde{\upsilon}-\tau\omicron$ 'er verschnaufte' (Curtius verb. d. griech. spr. I² 191.). Homer. $\mu\tilde{\iota}\kappa-\tau\omicron$ bei seiner durch grammatiker wol bezeugten naturlänge des ι (Lobeck paralip. gramm. graec. 414. 417., Joh. Schmidt indog. vocal. I 123., Curtius verb. I² 287.) reiht sich darum nicht ganz sicher hier an, weil es nach Brugman morphol. unters. III 19. anm. auch sigmatischer aorist aus $*\mu\tilde{\iota}\kappa-\sigma-\tau\omicron$ sein kann. Dasselbe trifft $\tilde{\iota}\kappa-\tau\omicron$ Hesiod. theog. 481., das noch um so unsicherer ist, als man auch mit Koechly (vergl. Curtius verb. I² 193.) $\tilde{\iota}\kappa-\tau\omicron$ lesen darf. Den beispielen des imperativs mit suff. $-dh\tilde{\iota}$ und wurzelhaftem $\tilde{\iota}$, $\tilde{\upsilon}$ sind noch beizufügen: avest. $c\tilde{\iota}zh-d\tilde{\iota}$ 'verkündige, lehre', griech. $\pi\tilde{\iota}-\theta\iota$ 'trink'; beide zwar ohne nachweisbare schwächere nebenform mit $\tilde{\iota}$, jedoch $\pi\tilde{\iota}-\theta\iota$ neben ved. $p\tilde{\iota}-p\tilde{\iota}-h\tilde{\iota}$ 'mache schwellen, tränke reichlich' (vergl. s. 42 f.) so, wie überhaupt häufig praesensbildung zweiter und dritter indischer classe neben einander hergehen. Dass andererseits auch griech. $\tilde{\iota}-\theta\iota$, sanskr. $i-h\tilde{\iota}$, avest. $i-d\tilde{\iota}$ 'geh' und $\tilde{\iota}\sigma-\theta\iota$, sanskr. $vid-dh\tilde{\iota}$ 'wisse' alte doppelgänger $*\tilde{\iota}-\theta\iota$ $*i-h\tilde{\iota}$ $*i-d\tilde{\iota}$, $*F\tilde{\iota}\sigma-\theta\iota$ $*vid-dh\tilde{\iota}$ dereinst gehabt haben, ist durchaus zu vermuten. Den aoristimperativ von $\sigma\epsilon\tilde{\upsilon}\omega$ bei Hesych. wollte Götting accentl. 89. $\sigma\tilde{\upsilon}\theta\iota$ schreiben, es ist aber damit wie mit Pindars $\lambda\tilde{\upsilon}\theta\iota$ (s. 56.): weder lässt sich $\sigma\tilde{\upsilon}-\theta\iota$ durch die analogie von $\kappa\lambda\tilde{\upsilon}-\theta\iota$; $\delta\tilde{\upsilon}-\theta\iota$ als das notwendige und bessere denn $\sigma\acute{\upsilon}\theta\iota$ rechtfertigen, noch

1) Für den aoristoptativ $\delta\tilde{\upsilon}\eta$ muss auch das oben s. 19. über das jod-praesens $\delta\tilde{\upsilon}\omega$ bemerkte, gelten, dass er lautgesetzlichen verlust des $\tilde{\iota}$ in der anlautsgruppe indog. $d\tilde{\iota}$ - hatte.

wird jenes durch das in den tiefstufenformen des griechischen verbums *σεῖω* durchgeführte kurze *ῥ* verboten.

F. Schwacher praesensstamm dritter indischer classe:

Sansk. ved. *apa ci-kî-hi* 'nimm rücksicht auf, respectiere' imper. atharvav. I 10, 4. = sanskr. ved. *ānu ci-kî-tām* 'sie beide sollen gedenken' imper. atharvav. VI 53, 1. (Petersb. wörterb. II 1002. 1003. unter 2. *ci*-).

Sansk. *bi-bhî-tas* 'sie beide fürchten sich' dual. act., ved. nachved. *bi-bhî-yâ-t* opt. rgv. I 41, 9. *Āçvalâṣ. grhyas.* III 10, 11., ved. *bi-bhî-ta*, *bi-bhî-tana* imper. atharvav. VII 60, 1. rgv. VIII 55, 15. = sanskr. *bi-bhî-tas* dual. act., *bi-bhî-yâ-t* opt.

Wiederum gewahren wir: wie einige wurzeln die *i*-, *ū*-formen neben den *ī*-, *ū*-formen wegfallen liessen, so vollzog ein kleinerer teil die ausmerzung des alten *luxus* auch in umgekehrter richtung. Sanskr. ved. *ju-hu-mās* 'wir giessen, giessen opfertrank' gehört zu jener, sanskr. ved. *ju-hû-māsi* *ju-hû-mas* 'wir rufen an' zu dieser kategorie. In dem *ū* und *ū* liegt die specifische differenz auch bei diesem wurzel-paare (vergl. s. 56 f.) nicht; eher, wenn eine solche überhaupt bestand, wie ich trotz Bechtel bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 77. 79. 80. 83. zu glauben fortfahre, lag sie in dem ablaut der mittel- und hochstufe¹⁾. Zu dem imperativ

1) Mir ist eingefallen, ob nicht die lateinische grussformel *have*, mit etymologisch berechtigtem, auch inschriftlich bezeugtem *h*-, daher und wegen der bedeutung von *avēre* 'begehren' zu trennen, die erstarrte 1. sing. praes. med. = sanskr. ved. *hāve* sei: *have* imperator, *have pia anima* eigentlich 'ich rufe dich' s. v. a. 'ich grüsse dich'. Vergl. rgv. II 118, 11. *hāve hi vām aṣvinā* 'ich rufe euch, ihr *Ācvinen*', rgv. VIII 13, 13. *hāve tvā sūra idite have madhyāṁdine divāḥ* 'dich [o *Indra*] ruf bei sonnenaufrag ich, dich in des tages mitte an' (Grassmann). Nach Grassmann wörterb. z. rgv. 1672 ff. bedeutet *hū*- (*hūd*-) 'jemandem (dat.)

ved. *ci-ki-hi* lässt sich nach *pi-pi-hi* (s. 58.) die verlorene schwesterbildung etwa in der form **ci-ki-hi* (lautgesetzlicher **ci-ci-hi*) vermuten.

G. Schwacher perfectstamm:

Griech. homer. poet. *τε-τι-μέρο-ς* 'geschätzt, geehrt' partic. mediopass. = sanskr. *ci-ki-rāms-gm* acc. sing. 'aneinander-gereiht habend, geschichtet habend' partic. act. *kāthakam* A. Weber ind. stud. III 472. (Petersb. wörterb. II 997. unter 1. *ci*).

Avest. *di-dvish-ma* 'wir haben gepeinigt' plur. act. ys. LXVII 2. = sanskr. *di-drish-ima* 'wir haben angefeindet, haben gehasst', *di-dvish-us* plur. act.

Sansk. ved. *ni-ni-thás* 'ihr beide habet geführt' dual. act. (conj.), *ni-ni-yā-t* opt. = sanskr. ved. *ni-ni-ma* plur. act. *taittiriya-samh.* III 2, 8, 3. „wo aber das metrum *ninima* fordert“ (Petersb. wörterb. IV 265.).

Sansk. *bi-bhī-ma* 'wir haben uns gefürchtet' plur. indie. *māhābhār.* V 514. (Petersb. wörterb. V 292.), ved. *bi-bhī-rān* 'sich fürchtend' partic. act. *ṛgv.* X 105, 3. = avest. *bi-wi-ráo* 'sich fürchtend', trans. 'erschreckend, furchtbar' partic. act.

glückwunsch, heilsruf (*bhāram*) zurufen' an den stellen *ṛgv.* I 117, 18. *ṣunām andhā'ya bhāram ahvayat sã* 'gedeihen rief sie, heil dem blinden zu', *ṛgv.* V 29, 8. *kārāpi nã víṣve ahvanta devā' bhāram indrāya yād āhim jaghāna* 'da riefen heil dem Indra alle götter, wie siegesgesang, da er erschlug die Schlange' (Grassmann). Es hätte keine Schwierigkeit, die imperativformen lat. *habeto*, *habetis* und den infinitiv *habere* (*Marcus habere jubet* 'lässt dich grüssen' Martial.) — weiter existiert in der classischen latinität noch nichts — durch Neubildung entstehen zu lassen: für das lateinische Sprachgefühl musste das alte *have* mit *vale* und *salve* (vergl. in *perpetuum*, *frater*, *have atque vale* Catull., *have domina*, *vale domina* auf einer Inschrift) auf eine Linie treten. Für den Vocalismus ergäbe sich, dass von sanskr. *hāv-e*, *hāv-a-te*, abulg. *zov-a*, *zov-e-tŭ* die Wurzel indog. *gh¹au-* ist, im Gegensatz zu *gh¹eu-* 'giessen' in sanskr. *ju-hó-mi*, griech. *χε-ω*, *χεῦ-μα*.

Avest. *n̄-vīs-ē* 'du bist herangekommen, hast dich unterzogen, gehorchst' med. (vend. II 12.); griech. ἀφ-ἵγ-μαι 'bin gekommen', ἀφ-ἵχ-ται med., ἀφ-ἵχ-θαι infin. med. = sanskr. ved. *ā vi-viç-us* 'sie sind eingegangen in, sind eingedrungen' plur. act., sanskr. *vi-viç-e*, ved. *nī vi-viç-re* med., *ā vi-viç-yā-s* opt. act., sanskr. *vi-viç-vāns-* partic. act. Man hat griech. ἵγ-μαι, ἵχ-ται als eins der seit indogermanischer zeit reduplicationsverlustigen perfecta zu betrachten, worüber vorläufig Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 30 ff., näheres am schlusse dieser abhandlung zu vergleichen ist. Redupliciert wäre griech. *εἵγ-μαι aus *Fε-Fix-μαι zu erwarten. Es hat allerdings die spätere sprache wol sicher in ἵγ-μαι das *i* nicht functional verschieden gefühlt von dem *ῑ* in ῑγ-μαι. Ähnlich traf das griechische auch bei den modis des aorist (ἀφ-)ἵχ-ό-μεν ἵχ-ε-το und ἵχ-ω-μαι ἵχ-η-ται, ἵχ-οί-μεν ἵχ-οί-το, ἵχ-έ-σθαι, ἵχ-ό-μενο-ς die verteilung von indog. *uīk¹*- und *uīk¹-* (s. 5.) so, dass seinem formalen bedürfnis des „augmentum temporale“ genüge geschah, denn ἵχ-ό-μεν, ἵχ-ε-το (bereits homerisch) ist von hause aus augmentloses praeteritum so gut wie homer. ἵχ-ό-μεν, ἵχ-ε-το, ἵχ-ο-ντο¹).

1) Mit rücksicht auf Curtius verb. d. griech. spr. I² 183 f. bemerke ich, dass man der alten epischen sprache jegliches beispiel von temporalem augment bei den mit *i, v* anlautenden verben abzusprechen berechtigt ist; man kann überall, wo der schein davon vorliegt, auf die indogermanische doppelheit von *i, u* und *i, u* recurrieren und die betreffende homerische praeteritalform mit *i, i-* (*ū-*) als augmentlose ansehen. Namentlich ist ein verlassen der bildungsregel, welche betreffs der augmentation der verba wie ἐλίσσω, ἔλκω, ἐστίνω, ἐργάζομαι bekanntlich auch der späteren graecität noch durchaus fest gegolten hat, der sprache Homers vollends nicht zuzutrauen. Auch die spätere sprache brauchte, um die temporal augmentierten ἵκέμεθα, ἵμεναίονν u. dergl. (verf. morphol. unters. II 123. 139.) zu erhalten, im grunde keine neuen formen zu bilden, sondern nur altüberlieferte doubletten nach dem schema von ῥοθίων: ἐσθίω zu differenzieren.

Avest. *vid-yâ-t* 'er wisse' opt. act., *vid-ráo* *vidh-ráo*, *vid-ush-a*, *vid-ush-ê*, *vid-ush-ô*, *vidh-ráoñh-ô*, *vith-ush-i*, *vith-ush-i-m* partic. act., *vid-ush* *vith-ush* adj. 'wissend, kennend, wissentlich' (aus dem partic. entwickelt); griech. homer. *Πολύ-ιδ-ος* m. nom. propr. eines greisen sehers II. N 663. 666., des sohnes eines traumdeuters II. E 148., ursprünglich partic. voc. sing. 'o vielwisser', darnach nom. sing. eines hystero- genen -o-stammes = sanskr. ved. nachved. *vid-áthus*, *vid-ma*, *vid-á*, *vid-ús* dual. plur. ind. act., ved. *vid-re* med., *vid-yâ-m*, *vid-yâ-t*, *vid-yâ-ma*, *vid-y-ús* opt. act., *vid-dhi* *vid-dhi*, *vit-tád*, *vit-tám* imper., *vid-ráu*, *vid-úsh-â*, *vid-úsh-e*, *vid-úsh-as*, *vid-ráms-as*, *vid-úsh-i* partic. act., ved. *vid-ús* adj. 'achtsam' (aus dem partic. entwickelt); griech. homer. nachhomer. *ἴσ-τορ*, *ἴδ-μεν* *ἴσ-μεν*, *ἴσ-τε* dual. plur. act., *ἴσ-θι*, *ἴσ-τορ*, *ἴσ-τε* imper., homer. *ἴδ-υ-ίῃ-σι* partic. act. fem. II. A 608. Σ 380. 482. Y 12. Od. η 92., *ἴδ-υ-ιοι* masc. plur. 'zeugen' Aristoph. Daetal. fragm. 1. Dind. (nach Seidlers emendation); got. *vit-uts*, *vit-um*, *vit-up*, *vitun*, anord. *vit-um*, *vit-uð*, *vit-u*, ahd. *wizz-un*, *wizz-ut* dual. plur. praes., got. *vit-jau*, *vit-ei-ma*, anord. *vit-a*, *vit-i-m*, ahd. *wizz-i*, *wizz-i-n* opt. Griech. *ἴστω*, *ἴστων* und das medium *ἴδ-μαι* bei Hesych. haben uncontro- lerbare quantität des *ι*, obschon wahrscheinlicher kürze als länge auch bei ihnen herrscht. *Πολύ-ιδος* stellt sich nach unserer erklärung zu den masculinen nominativen auf -*ᾱ* wie *Θέστα*, *ἱππότα*, *κρυοχαῖτα*, nach Brugman morphol. unters. II 199. anm. 1. und Gust. Meyer griech. gramm. § 325. § 336. „vocativformen, die die function des nominativs über- nommen haben“¹⁾. Doch auch abgesehen davon erhält avest.

1) Zu den eigennamenartigen substantiven gehören vor allen dingen auch die verwantschaftswörter. Eine einwirkung der häufig gebrauchten vocativform dieser auf die ganze declination schon in indogermanischer zeit wollte Brugman Curtius' stud. IX 384. statuieren. Ähnlich ist nach

vid-váo vielleicht sein genaues griechisches correlat. Nach La Roche homer. untersuch. 85 f. wird es auf grund des constanten homer. *ἰδύνησι πραπίδεσσι*, das Aristarch auch *A* 608. Y 12. statt *εἰδύνῃσι πραπίδεσσι* las, wahrscheinlich, „dass er [Aristarch] auch an den übrigen stellen *ἰδυῖα* für *εἰδυῖα* geschrieben und die elision vermieden hat, also *ἔργα ἰδύνῃ* v 289. . . . , *κεδνὰ ἰδυῖα* α 428.“ u. s. w. Vergl. auch Ahrens rhein. mus. n. f. II 176 ff., La Roche homer. textkrit. 286 f., Hartel homer. stud. III 38 f. Verbannen wir so das junge *εἰδυῖα* ganz aus der homerischen sprache, so wird man ungern auf halbem wege stehen bleiben und auch für das masculine *εἰδώς* bei Homer eine altertümlichere, so zu sagen homerischere form zu substituieren geneigt sein. Vermutlich sind nun durchweg ursprünglich *ἰδώς*, *ἰδότα*, *ἰδότες* u. s. w. im Homertext gestanden, wofür die jüngere sprache überall leicht ihre *ει*-formen einsetzen konnte. Auch das feminin homer. und hesiod. *Ἔιδ-υῖα* = avest. *vith-ushi* finde ich, denn *οὐ πρὶν Ἔιδυῖα τόκοιο* ist meines erachtens an der stelle II. P 5., und *πλεῖστα θεῶν Ἔιδυῖαν* bei Hesiod. theogon. 887. das echte alte, während Hartel homer. stud. III 39. und Gust. Meyer griech. gramm. § 550. anm. s. 417. sich anders helfen. Schon J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 261. postulierte als homerisches particip *ἰδώς* und sah in *Πολύ-ιδος* einen überrest

Behaghel Jen. literaturz. 1879. s. 278. ahd. *fatēr* die vocativform an stelle des alten nom. sing. ahd. **fatēr*. So glaube ich auch, dass abulg. *brate* 'o bruder' aus indog. *bhrāter* entstanden, dann wie *rabe*, *vliče* aufgefasst, die *o*-declination und den neuen nom.-acc. sing. *bratŭ* hervorgerufen hat. Durch einfluss der alten obliquen casus von der schwächsten stammform *bratr-* erwuchs das slavische nebenparadigma von *bratrŭ*, voc. *bratre*. Mahlows hypothese d. lang. voc. AEO 88. 115, dass slav. *-ŭ* mitunter lautgesetzlich indog. *-ōr* und *-ōn*, *-ōm* vertrete, hat an *bratŭ* folglich so wenig eine stütze, wie an dem gen. plur. auf *-ŭ* nach verf. morphol. unters. I 207 ff.

desselben „mit abgestumpfter endung“. Freilich wollte er das $\bar{i}$ anders erklären, mit hilfe des früheren digamma nach dem δ , wodurch aber dem feminin $\bar{i}\delta v\bar{\iota}\alpha$ nicht direct geholfen sein würde. Das jüngere $\epsilon\bar{i}\delta\acute{\omega}\varsigma$, $\epsilon\bar{i}\delta v\bar{\iota}\alpha$ bildete sich durch übertragung des vocalismus der ins perfectsystem von $\omicron\bar{i}\delta\alpha$ geratenen sigmatischen aoristformen conj. $\epsilon\bar{i}\delta\acute{\epsilon}\omega$ $\epsilon\bar{i}\delta\acute{\omega}$, opt. $\epsilon\bar{i}\delta\epsilon\acute{\iota}\eta\nu$ (Brugman morphol. unters. III 16 ff. 23.), wie ebenso die attische infinitivform $\epsilon\bar{i}\delta\text{-}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$, die doch wol notwendig mit dem avest. $\bar{v}id\text{-}van\text{-}\bar{o}i$ 'zum wissen, zu wissen' ys. XXXI 3. zusammengehört, dann also umformung einer urgriechischen erbform $*F\bar{i}\delta\text{-}F\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$ ist¹⁾. Mit de Saussure syst. primit. 132. anm. 1., Curtius verb. d. griech. spr. II² 213. und Gust. Meyer griech. gramm. § 550. s. 417. $*F\epsilon\text{-}F\bar{i}\delta\text{-}\acute{\omega}\varsigma$, $*F\epsilon\text{-}F\bar{i}\delta\text{-}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$ zu grunde zu legen, heisst auch der griechischen sprache das reduplicierte perfect dieser wurzel aufzotroyieren, das, einzig im sanskrit vorhanden²⁾, dort erst spät auftritt und mit gutem fug als neubildung betrachtet wird; und 'gewusst habend' wie sanskr. $\bar{v}i\text{-}\bar{v}id\text{-}\bar{v}\bar{a}n$ („ $\bar{v}iveda$ wirkliches perf.“, Böhlingk-Roth VI 1042.) bedeutet auch griech. $\epsilon\bar{i}\delta\acute{\omega}\varsigma$ nirgend. Homers 3. plur. $\bar{i}\sigma\bar{\alpha}\sigma\iota$ neben $\bar{i}\sigma\bar{\alpha}\sigma\iota$ (I. Bekker homer. blätt.¹ 280., Hartel homer. stud. III 37 f.) kann nach dem vorschlage von Curtius verb. II² 157. anm., Leipz. stud. III 189 ff. und J. Wacker-

1) Die existenz jener von $\epsilon\bar{i}\delta\text{-}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$ nicht zu trennenden zendform spricht, beiläufig bemerkt, am meisten gegen Brugmans auch von anderen seiten nicht einleuchtende theorie über den ursprung des griechischen infinitivsuffixes $\text{-}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$ morphol. unters. III 19 ff.; das richtigere deutete Brugman selber s. 22 f. anm. an. Griech. $\bar{i}\text{-}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$ = indog. $\bar{i}\text{-}\acute{u}\acute{\epsilon}n\text{-}\alpha\bar{i}$ nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273., nicht eine griechische neubildung nach Brugman morphol. unters. I 5., bildete mit $*F\bar{i}\delta\text{-}F\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$, $\delta\epsilon\text{-}\delta(\text{-})\bar{i}\text{-}(\text{-})\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$, kypr. $\delta o\text{-}F\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha\iota$ u. dergl. den ältesten bestand dieser griechischen infinitivkategorie.

2) Avest. $\bar{f}ra\text{-}v\bar{o}i\text{-}\bar{v}id\text{-}\bar{e}$ ys. XLIII 11., von Justi handb. d. zendspr. 276. a. als 1. sing. perf. med. erklärt, ist deutlich intensivform, vergl. Bartholomae altiran. verb. § 130. s. 92.

nagel Kuhns zeitschr. XXV 266. überall ἴσσαι geschrieben werden, braucht es aber nicht notwendig; an Gust. Meyers *Ἰσσαι* (a. a. o.) ist aber schwerlich zu denken.

Sansk. ved. *çu-crû-yâ-s* 'du mögest hören', *cu-çrû-yâ-tam* opt. rgv. VIII 45, 18. V 74, 10. VIII 62, 5. = sanskr. *çu-çru-ma* plur. ind. act., ved. *çu-çru-yâ-s*, *çu-çru-yâ-tam* opt. rgv. VIII 45, 18. V 74, 10. VIII 62, 5. (padapâtha-lesart), sanskr. *çu-çru-vân* 'gehört habend, gelernt habend, ein studierter' partic. act. (Petersb. wörterb. VII 269.); avest. *su-sru-ma* plur. ind. act. yt. XIII 148.; griech. homer. *κέ-κλῦ-θι*, *κέ-κλῦ-τε* imper.

Sansk. ved. *ju-hû-ré* 'sie rufen' med. rgv. I 8, 14. VIII 8, 6. = sanskr. ved. *ju-hu-ré* dass. rgv. V 19, 2. nach Sâyana (*juhure yajñârtham tvâm âhvayanti*) und dem Petersb. wörterb. VII 1680. Diese nummer ist freilich zweifelhaft, da andere in dem unklaren liede rgv. V 19. das *juhuré* zu *hu-* 'giessen, opfern' beziehen; so Grassmann wörterb. z. rgv. 1671. und in der rgveda-übersetzung I 539., Ludwig d. rigveda od. d. heil. hymn. d. brâhmana I 380. Zu bemerken ist nur, dass die auffassung Sâyanas und Böhlingk-Roths an der grammatischen form des kurzen *u* wegen kein hindernis findet, falls sie sonst etwa sich als die empfehlenswertere erweisen sollte.

Griech. homer. *κέ-πνῦ-σαι* 'du bist verständig' perf. med. Il. Ω 377., *κέ-πνῦ-σο* plusquamperf. med. Od. ψ 210., *πε-πνῦ-μένο-ς* 'verständig' partic. med. = griech. *κέ-πνῦ-ο* 'sei verständig' imper. med. Theogn. 29. (nach der besten überlieferung, der von Bergk aufgenommenen lesart des codex Mutinensis, in den anderen handschriften *κέ-πνῦ-σο*). Ob der infinitiv *πε-πνῦ-σθαι* Il. Ψ 440. Od. κ 495. properispomenon *πε-πνῦ-σθαι* oder paroxytonon *πε-πνύ-σθαι* gewesen sei, lässt sich nicht ausmachen. Es gilt, gegenüber einer

neueren etymologie den wurzelhaften charakter von $\pi\tilde{\nu}$ - in $\pi\acute{\epsilon}\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\sigma\alpha\iota$, $\pi\acute{\epsilon}\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\sigma\omicron$, $\pi\epsilon\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ sicher und das verhältnis zu $\pi\iota\nu\iota\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ adj. 'verständig' klar zu stellen. Curtius grundz.⁵ 280. 471. 731. und Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 141 ff. belassen $\pi\epsilon\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ und $\pi\iota\nu\iota\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ beide bei der wurzel $\pi\nu\epsilon F$ - 'hauchen, schnaufen' in $\pi\tilde{\nu}\acute{\epsilon}\text{-}\omega$, $\pi\tilde{\nu}\acute{\epsilon}\text{-}\mu\alpha$, $\acute{\alpha}\mu\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\tau\omicron$ und nehmen für $\pi\iota\nu\iota\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ anaptyxis des ι an, deren mangel in $\pi\epsilon\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ Schmidt „durch die verschiedenen bedingungen, welche wortanlaut und -inlaut schaffen“, rechtfertigen zu können glaubt. Diese erklärung von $\pi\iota\nu\iota\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ ist unhaltbar: „aus dem stimmtone des ν “ entwickelt sich im griechischen nur α , wie in $\tau\alpha\nu\nu\text{-}$, in $\kappa\tau\alpha\nu\text{-}\epsilon\iota\nu$, $\theta\alpha\nu\text{-}\epsilon\iota\nu$, boeot. $\beta\alpha\nu\acute{\alpha}$, und auch dies im wortanlaute nur da, wo von hause aus vor dem n einmal im urindogermanischen ein voller vocal vorhanden war. Anknüpfend an Fröhde beitr. z. lat. etymol. s. XII ff. zog dagegen Bezenberger in seinen beitr. II 272., unter beistimmung von Fick ebend. 341., $\pi\iota\nu\iota\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ und $\pi\epsilon\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ zu sanskr. ci - 'wahrnehmen' mit dem praesens-thema $ci\text{-}n\acute{o}\text{-}$, $ci\text{-}nu\text{-}$. Gegen diese ansicht führt Joh. Schmidt a. a. o. mehrere gründe an, von denen zwei entscheidend sind: statt des π vor ι in $\pi\iota\nu\iota\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ müsste τ als regelrechte entsprechung von arischem c , wie in $\tau\acute{\iota}\nu\nu\mu\alpha\iota$, stehen; und zweitens, der schwund von ursprünglichem ι zwischen consonanten, welchen die herleitung von $\pi\epsilon\text{-}\pi\tilde{\nu}\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ aus $*\pi\epsilon\text{-}\pi\iota\text{-}\nu\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ voraussetzt, ist unerhört. Ich knüpfe an Ficks frühere ansicht über $\pi\iota\nu\iota\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ wörterb. I³ 147. 677. an, wonach es zu sanskr. $p\tilde{u}$ -, $pu\text{-}n\acute{a}\text{'-}ti$ 'reinigen, aufklären' gehört. Die anwendung dieser wurzel auf die klare (klärende oder zu klärende) verstandestätigkeit ist bekannt durch den vedischen gebrauch von $kr\acute{a}t\acute{u}m$ $p\tilde{u}$ - 'die einsicht oder den geist licht, hell, offenbar machen', $ark\acute{a}m$, $v\acute{a}c\acute{a}m$, $man\acute{i}sh\acute{a}m$ $p\tilde{u}$ - 'ein lied in klarer form ersinnen oder vortragen' u. dergl.

(vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 839 ff.), durch lat. *pū-t-ō*, *pū-t-ā-re* 'bereinigen, berechnen, erwägen, meinen, denken' nebst dessen alter zwillingsform mit *ū* abulg. *py-t-a-ja*, *py-t-a-ti* 'scrutari', eigentlich auch 'aufs reine bringen' (vergl. weiter unten). Lautlich steht *πυ-νυ-τό-ς* für **πυ-νυ-τό-ς* durch dissimilation, wie *φῦ-τῦ-ω* für **φῦ-τῦ-ω* = lat. *fū-tu-ō* (sieh unten). Die praesensbildung fünfter classe **πῑ-νῦ-μι* steht dem indischen *pu-nā-mi* nach neunter gegenüber, wie es häufig der fall ist, vergl. s. 35 ff. Hier legitimiert sich nun auch die von Curtius grund.⁵ 471. aus *νη-πύ-τιο-ς* 'unverständig, unmündig' richtig gefolgerte wurzel *πυ-*; *νή-πιο-ς* muss darnach keineswegs aus **νη-πυ-ο-ς* entstanden sein, wie Joh. Schmidt einwendet, sondern aus **νη-πῑ-ιο-ς*¹⁾. Da nun *πε-πνῦ-μένο-ς* zur wurzel *pū-* nicht gehören kann, überhaupt aber keine möglichkeit abzusehen ist, es mit *πινυ-τό-ς* irgendwie auf eine und dieselbe wurzel zurückzuführen, so entschliesst man sich wol, um die „absolut gleichbedeutenden“ und in dem sprachgefühl der Griechen sicherlich verknüpft gewesenen wörter nicht ganz von einander zu trennen, zu der annahme: die ganze wortsippe *πινυτός*, *πινυτή*, *πινύσσω*, *πίνυσσις* (*πίνυσσις*· *σύνεσις* Hesych.) wurde wegen der verdunkelung ihrer herkunft an die basis *πινυ-* von *πνέω* volksetymologisch angelehnt und in folge dessen *πε-πνῦ-μένο-ς* 'geschnauft habend, zum aufatmen, zur besinnung gekommen' das substitut des in der Hesychischen glosse *πινυμένην*· *συνετήν* gewahrten partic. praes. *πινυ-μένο-ς* 'aufgeklärt, verständig seiend', *πινυ-τό-ς*, *πινύ-τό-ς*)

1) Was bei Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 143. die heranziehung des „analogen verhältnisses“ von lit. *brólis* 'bruder' zu *brólūis* demin. aufhellen könnte, verstehe ich nicht recht.

2) Stünde der accent dieses *πνύτο* fest, so würde es folglich die zwillingsform mit *ū* zu dem homer. *ἄμ-πνῦ-το* s. 58. sein.

aber nach dem zeugnis desselben Hesychios (πνιτός· ἔμ-
γρων, σώγρων; πνίτο· ἔπνεισεν, ἐνόησεν) diejenigen von
πι-νυ-τό-ς, *πλ-νυ-το.

Sansk. ved. *ba-bhû-yâ-s* 'du mögest geworden sein, mö-
gest sein', *ba-bhû-yâ-t* opt. rgv. X 183, 2. I 27, 2. IV 51, 4.,
ba-bhû-rân partic. = griech. homer. πε-φῦ-ῶτ-ας acc. plur.
partic. Od. ε 477. Die homerische form aus *πεφῦῶτας mit
umspringen der quantität, wie τεθνεῶτι Od. τ 331., πεπτεῶτ'
Il. Ω 503. aus τεθνηῶτι, πεπτηῶτα, herzuleiten, ist unzulässig,
weil sich die lautgesetzliche behandlung von *āo, ἴο im
ionisch-attischen bei der constitutionellen verschiedenheit der
a-vocale von υ nicht ohne weiteres auf ῑο übertragen lässt.
Vielmehr ist das ω in πεφῦῶτ-ας von dem nom. sing. auf
-ῶς herzuleiten, wie es z. b. auch für τε-εφῦγ-ῶτ-ας Il. B 314.
notwendig ist; eine formübertragung, zu deren zustandekom-
men dann jene fälle τεθνεῶτ-, πεπτεῶτ- mit ihrer lautgesetz-
lichen entwicklung des -ῶτ- das ihrige beitragen mochten¹⁾.
Von den ved. *ba-bhû-yâ-s*, *ba-bhû-yâ-t*, *ba-bhû-rân* aus über-
trug sich das ū auf ved. *ba-bhû-tha* 2. sing. indic. statt **ba-*
bhó-tha, sowie noch weiterhin auf *ba-bhûv-ús*, *ba-bhûv-a*
u. dergl., worüber später.

Griech. homer. με-μῦκ-ώς 'brüllend' partic. (Il. Σ 580.
Ω 237.) = sanskr. *mū-muc-ús* 'sie haben losgelassen' plur.

1) In τεθνηῶτ-ος τεθνηῶτ-ι τεθνηῶτ-α τεθνηῶτ-ων; πεπτηῶτ-ες
πεπτηῶτ-ας, κεκμηῶτ-ι κεκμηῶτ-α sehe ich nicht die älteren formen mit
dehnung des o durch vorhergehendes ϣ (Brugman Curtius' stud. IV 135.).
Die nom. sing. τεθνηῶς, πεπτηῶς, κεκμηῶς, sowie ἔσθῶς bei Hesiod.
theog. 519., nebst τεθνηῶτ-, κεκμηῶτ- in den obliquen casus werden aus
der älteren schicht der epischen sprache, die von dem erst späteren laut-
gesetz (εω aus ηω und ηο) noch nicht berührt war, fortgeerbt sein. Aus
ihrem -ῶς, -ῶτ- und dem nach digammaausfall und dem wirken jenes
lautgesetzes entstandenen -εῶς (ἔσθῶς bei Herodot) und -εῶτ- con-
famiinierte sich das -ῶτ- in τεθνηῶτ-, πεπτηῶτ-, κεκμηῶτ-, also rein dichterische
nachbildung und das allerjüngste sprachproduct.

act., *mu-muc-e*, ved. *mu-muc-máhe*, *mu-muc-ré* med. (rgv. IX 29, 5. X 111, 9.), ved. *mu-mug-dhí*, *mu-muk-tam* imper. (vielleicht jedoch zum reduplierten praesens gehörig, sieh Delbrück altind. verb. 136.). Zur etymologie vergl. Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 80 f., dessen beispiel pañcat. LVII 14. *ṣiṃhanādaṃ mumoca* 'stiess ein löwengebrüll aus' sich noch als ähnlich anreihen *hā hetī sahasā muktah ṣabdah*, *mayûrâṣ ca vâcô muñcanti dârunâḥ* vom geschrei der pfauen, *tvâṃ muktadhvanim*, *phûtkâraṃ mukta-vân*, *muktaphûtkâra-* (Petersb. wörterb. IV 1211. unt. *phut-kâra-*), *muktâ hâsam* 'ein gelächter erhebend' und anderes bei Böhlingk-Roth V 812. belegte. In griech. *μέ-μῦχ-ε* Hesiod. op. et di. 506. Aeschyl. suppl. 351., *ἐ-με-μῦχ-ε* Od. μ 395. als formen des sing. act. erscheint $\bar{u}$ zufolge übertragung aus dem schwachen stamme.

Aus dem sanskrit kommen diese bildungen mit $\bar{i}$, $\bar{u}$ hinzu als solche, die in der schwächeren gestalt mit i , u nicht nachweisbar sind: ved. *jī-gī-vān* 'gesiegt habend, siegreich' partic.; ved. *mī-mī-yā-s*, *mī-mī-yā-t* opt. act., *mī-mī-tas* dual. act. plusquamperf., *á-mī-mī-ta* med. plusquamperf. von *mī-* 'mindern'; *du-dyû-vāms-* partic. zu *div-* 'hervorschiessen' (Böhlingk-Roth III 616.), indog. *dieu-* (s. 17 ff.); ved. *su-shûd-ima* 'wir haben schmackhaft gemacht'. Bei *jī-gī-vān* ist die neubildung der nachvedischen *jī-gy-iva*, *jī-gy-ima* nach *jī-gy-us*, *jī-gy-e* an solchem mangel schuld. Bei sanskr. *sū-* 'zeugen, gebären' ist die existenz von ved. *sa-sûv-a* im singular act. ein indirectes zeugnis für die nicht zu belegenden tiefstufenformen **sa-sû-má*, **sa-sû-yá-t*, **sa-sû-vān*; vergl. *ba-bhûv-a* nach *ba-bhû-yá-t*, *ba-bhû-vān*. Hier erhalten ferner aus dem griechischen ihren platz: $\kappa\epsilon-\kappa\omicron\iota\gamma-\acute{o}\tau-\epsilon\varsigma$ Aristoph. av. 1521.; homer. nachhomer. $\beta\epsilon-\beta\omicron\iota\theta-\bar{\alpha}\sigma\iota$ (Od. $\omicron$ 334.), $\beta\epsilon-\beta\omicron\iota\theta-\bar{\nu}\iota\alpha$ (Il. ω 385.), wornach $\bar{i}$ auch im singular perf. $\beta\acute{\epsilon}-\beta\omicron\iota\theta-\epsilon$

(Il. II 384.) und plusquamperf. $\beta\epsilon\text{-}\beta\acute{\rho}\acute{\iota}\theta\text{-}\epsilon\iota$ (Od. ι 474.); $\tau\epsilon\text{-}\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\acute{\omicron}\tau\text{-}\epsilon\varsigma$ (Arat. phaen. 1132.), homer. $\tau\epsilon\text{-}\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\acute{\omega}\tau\text{-}\alpha\varsigma$ (Il. B 314.), homer. nachhomer. $\tau\epsilon\text{-}\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\nu\acute{\iota}\alpha$ (Il. Ψ 101., Oppian. halieut. V 583., anthol. Pal. VI 54, 5.), $\tau\epsilon\text{-}\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\nu\acute{\iota}\alpha\iota$ (Od. ω 9.), wornach $\acute{\iota}$ im singular $\tau\acute{\epsilon}\text{-}\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\epsilon$ (Epicharm. bei Athen. X p. 411. B.), $\tau\epsilon\text{-}\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\epsilon\iota$ (Il. Ψ 714.); homer. nachhomer. $\pi\epsilon\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\acute{\alpha}\sigma\iota$ (Il. $\mathcal{A}$ 383. Ω 775.), $\pi\epsilon\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\nu\acute{\iota}\alpha$ (Pindar Isthm. VI 40.), $\pi\epsilon\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\nu\acute{\iota}\alpha\iota$ (Il. $\mathcal{A}$ 282. H 62.); dor. $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\alpha\nu\tau\iota$ (Theokrit. XVI 77.), wornach $\acute{\iota}$ im singular homer. $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\alpha$ (Il. P 175.), $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\epsilon$ (Il. H 114.), $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\epsilon\iota$ (Od. ψ 216.); $\acute{\alpha}\nu\alpha\text{-}\chi\epsilon\text{-}\chi\acute{\upsilon}\phi\text{-}\alpha\mu\epsilon\nu$ (Euripid. cycl. 212.), $\chi\epsilon\text{-}\chi\acute{\upsilon}\phi\text{-}\acute{\omicron}\tau\text{-}\alpha$ (Nonnus paraphr. XXI 64.); homer. $\beta\epsilon\text{-}\beta\acute{\rho}\bar{\upsilon}\chi\text{-}\acute{\omega}\varsigma$ (Il. N 393. II 486.), wornach $\bar{\upsilon}$ im singular $\beta\acute{\epsilon}\text{-}\beta\acute{\rho}\bar{\upsilon}\chi\text{-}\alpha$ (Sophocl. Trachin. 1072.), homer. $\beta\acute{\epsilon}\text{-}\beta\acute{\rho}\bar{\upsilon}\chi\text{-}\epsilon\nu$ (Il. P 264. Od. ϵ 412.). In allen diesen, wie in homer. $\mu\epsilon\text{-}\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\acute{\omega}\varsigma$ (s. 68.), sehe ich, unterstützt von der frühzeitigen überlieferung in der litteratur, nicht „neubildungen, die einfach vom praesens abgeleitet sind und den vocal desselben zeigen“ (Gust. Meyer griech. gramm. § 555. s. 421.). Wer weiss auch etwas über die quantität des ι in den praesentien $\chi\acute{\rho}\acute{\iota}\zeta\omega$, $\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\zeta\omega$, $\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$? Dass bei Hesiod. scut. Hercul. 171. unsere ausgaben $\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\sigma\sigma\omega\nu$ schreiben, geschieht eben nach $\pi\epsilon\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\alpha$, $\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\alpha\varsigma$, $\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\acute{\eta}$, $\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\chi\text{-}\acute{\omega}\delta\acute{\iota}\varsigma$ und besagt also nichts. Der umstand, dass die jod-praesentia nicht in der gestalt $*\chi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\acute{\iota}\omega$, $*\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\acute{\iota}\omega$, $*\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\zeta\acute{\iota}\omega$ erscheinen wie $\acute{\iota}\delta\acute{\iota}\omega$ (s. 33.), lässt sogar vermuten, dass $\chi\acute{\rho}\acute{\iota}\zeta\omega$, $\tau\acute{\rho}\acute{\iota}\zeta\omega$, $\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ gesprochen wurde. So mag auch neben $\acute{\alpha}\nu\alpha\text{-}\chi\epsilon\text{-}\chi\acute{\upsilon}\phi\text{-}\alpha\mu\epsilon\nu$ das praesens immerhin $\chi\acute{\upsilon}\pi\text{-}\tau\omega$ gewesen sein, wie neben homer. $\mu\epsilon\text{-}\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\acute{\omega}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\text{-}\mu\epsilon\text{-}\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\epsilon\iota$ (s. 68. 69.) der aorist homer. $\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\epsilon$, $\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\omicron\text{-}\nu$. Betreffs $\mu\epsilon\text{-}\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\acute{\omega}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\text{-}\mu\epsilon\text{-}\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\epsilon\iota$, und $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\alpha\nu\tau\iota$, $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\alpha$ wäre es auch verwunderlich, wie als „einfach vom praesens abgeleitet“ die starken $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\acute{\rho}\acute{\iota}\gamma\text{-}\alpha$, $\mu\acute{\epsilon}\text{-}\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\alpha$ aus den denominativen $\mu\bar{\upsilon}\chi\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\omicron\text{-}\mu\alpha\iota$, $\phi\acute{\iota}\gamma\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}\omega$ hätten

entspringen können¹⁾. Wenn also βρῦχ-ω als aoristpraesens (vergl. s. 1 ff.) zu βε-βρῦχ-ώς im vocalismus stimmt, braucht darum letzteres ebenso wenig die analogiebildung nach ersterem zu sein, wie etwa homer. πε-παθ-νῖα diejenige nach ἔ-παθ-ο-ν aor. Ich bemerke noch: wenn uns die alten Griechen die quantität ihrer vocale und besonders derer in positionslangen silben so sorgfältig bezeichnet überliefert hätten wie die Inder, könnten leicht auch unter den bildungen vom schwachen perfectstamme wie homer. ἔ-ἰκ-τον ἔ-ἰκ-την, ἔ-πέ-πιθ-μεν, τέ-τυξαι τέ-τυκ-ται τέ-τυκ-το τε-τυγ-μένο-ς, πε-φυγ-μένο-ς, πέ-πυσ-μαι πέ-πυσ-σαι πέ-πυσ-ται πέ-πυσ-το πε-πύσ-θην noch welche mit langem wurzelhaften ī, ū gefunden werden. Leider erstrecken sich die grammatikerzeugnisse, welche anderen formen des verbums μῖσγω, μῖγ-νῦ-μι länge des ι zusichern (vergl. Lobeck paralip. 412. 414., Joh. Schmidt indog. vocal. I 123., oben s. 34. 52. 58.) nicht auf das perf. med. μέ-μιγ-μαι, so dass nach Lobeck „rectius scribi . . . μεμῖχθαι . . . quam . . . μεμῖχθαι . . . necessaria consecutio non est“. Wenn Curtius verb. II² 212. und Gust. Meyer a. a. o. dem hesychischen κατα-πέ-πυσ-α· κατεργύηκα wegen πύσω langes ū erteilen, so könnte auch dieser schluss täuschen (vergl. πύ-σε aor. bei Kallimach. fragm. 313.); allerdings war πύ-σω, wie auch βρῦ-σω, nicht mehr einfaches wurzelverb, so dass man darum wol βέ-βρῦ-σ-α, πέ-πυσ-α nicht als alte erbformen zu betrachten hat, in sofern letzterem eher ū nach dem praesens zusprechen darf.

1) Auch homer. δε-δουπ-ότ-ος II. Ψ 679. lasse ich nicht als perfect von δουπ-έω gelten, sondern es gehört zu verlorenem *δευπ-ω, mit verallgemeinerung des perf. -sing. -ablauts; das verhältnis zu δουπέω muss beurteilt werden, wie de Saussure syst. primit. 72. dasjenige von lat. to-tond-ī, spo-pond-ī zu den denominativen praesentien tond-eō (griech. τένδ-ω 'nage' ist das eigentliche praesens zu to-tond-ī), spond-eō auffasst.

H. Nomen mit suff. -k'ó-:

Ags. *twīg* n., ahd. *zwīg* n., mhd. *zwic*, gen. *zniges* n. 'zweig' aus germ. *twī-ǝó-m* = sanskr. *dvi-ka-* adj. 'aus zwei bestehend', subst. 'paar'. Die nebenform ahd. mhd. *zwi* gedenke ich an anderem orte erklären zu können.

I. Nomen mit suff. -tó- (partic.):

Griech. homer. *ǎ-tī-ro-ς* Il. Ξ 484. = sanskr. *ci-tá-s*; avest. *ci-tha* f. 'strafe, busse'; griech. homer. nachhomer. *tī-tó-ς*, *ǎ-tī-ro-ς*; abulg. *čī-tŭ* m. 'zahl', *po-čī-tŭ* m. 'aufzählung'.

Abulg. *šī-to* n. *γέννημα*, fructus, frumentum'; ags. *cī-ð* m., (alts. *ki-th* masc. oder neutr., *kitho*, *kithun* gen. dat. plur.), mhd. *kī-t* n. (gen. sing. *kīdes*) 'sprössling, spross' aus urgerm. *kī-þo-m*, ahd. *frumi-kī-d-i* n. 'erstlingsfrucht', mhd. *kī-d-e* n. 'spross, sprössling' aus germ. *kī-þ-iǝo-m* = sanskr. *jī-tá-s* 'gewonnen, ersiegt, erworben'. Ich kann nicht umhin, die wurzeln *g'eǝ-* 'leben, aufleben' und *g'eǝ-* 'siegen, ersiegen' unter dem gemeinsamen grundbegriff 'oben auf sein, die oberhand haben, die oberhand bekommen oder behalten' zu vereinigen. Der genesende, welcher lebt nach schwerer krankheit, ist ein sieger, hat gewonnen. Die aufkeimende saat ist zugleich 'die obsiegende, die oberhand gewinnende'. In redensarten wie sanskr. *svāmī jayatu*, *jayatu jayatu devaḥ*, *jayati savitā*, *jīyād vopadevaḥ* bedeutet *jay-* 'siegen' nach Böhltlingk-Roth III 96. „siegreich sein“ so v. a. 'oben auf sein, hoch leben“; sanskr. *jaya-ṣabda-s* m. ist 'siegesruf, ein lebehoch'. Während das Petersb. wörterb. in dieser gebrauchsweise mit recht keinen grund zur ansetzung einer besonderen wurzel *jī-* 'leben' fand, ist es Justi handb. d. zendspr. 105. a. 116. b. 117. a. ratsamer erschienen, *gi-ji-*, desider. *jī-sh-* 'leben' und *jī-*, desider. *jī-sh-* 'überwältigen' als zwei wurzeln aus einander zu halten, obgleich die formen

beider im avesta bis ins einzelne dieselben sind oder doch sein könnten. Sonach ist auch lit. *ĩ-gyjù*, *ĩ-gyti* 'erlangen, teilhaft werden' nicht mit Fick wörterb. I³ 570. (der übrigens I³ 28. II³ 32. dieses litauische verb noch ärger misversteht) „von *gyju* 'heilen, gesund werden' durchaus zu scheiden“. Auch die sonstigen formalen übereinstimmungen zwischen der sippe von *g²eĩ-* 'leben' und *g²eĩ-* 'siegen' sind zu gross, als dass man diese identificierung unterlassen sollte. So vereinigen sich nun die oben s. 38. noch getrennt gelassenen nasalen praesensbildungen griech. *βι-vé-ω* 'überwältige, nützliche' u. s. w. und lit. *gy-nu* 'lebe auf', got. *kei-na* u. s. w.; homer. *βέ-ο-μαι* 'lebe' wird das correlat zu sanskr. *jáy-a-te* 'ersiegt, gewinnt für sich'; alts. *kī-mo*, ahd. *chī-mō* m. 'keim' wird identisch mit ved. *jé-mán-* m. 'überlegenheit', *jé-man-* adj. 'überlegen'. Einmal belegt das Petersb. wörterb. a. a. o. auch unser particip *jī-tá-* in jener bedeutung von 'oben' auf sein, hoch leben': *vāshpeṇa pratisiddhe 'pi jayaçabde jītaṁ mayā* Çākuntala v. 182. ed. Böhlingk. Die abnorme betonung von germ. *kī-þo-m* schliesst indog. *ĩ* nicht unbedingt aus. Ich rechtfertige diese verbindung von tiefstufe und wurzelbetonung vorläufig durch den hinweis auf germ. *kún-þo-z* 'kund', *múr-þo-m* 'mord' u. dergl.; vergl. Kluge german. conjug. 21., Kögel Paul-Braunes beitr. VII 189., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 91.

Lat. *ac-cī-tu-s* 'hergeholt, herbeschieden', *con-cī-tu-s* 'angeregt, aufgeregt', *ex-cī-tu-s* 'aufgeregt, aufgescheucht, herausgerufen' = sanskr. ved. nachved. *çi-tá-s* 'erregt, angeregt' (mit *çi-tá-s* 'geschärft, gewetzt, scharf' = lat. *cū-tu-s* zusammengefallen), ved. *nī-çi-ta-s* 'angeregt, gerüstet zu, gierig auf', *sām-çi-ta-s* 'angeregt, beeilt, bereit, gerüstet, fest entschlossen', *sóma-çi-ta-s* 'durch soma erregt' (vom *r̥shi*); lat. *cī-tu-s* 'erregt, angeregt, schnell, rasch', *con-cī-tu-s*, *ex-cī-tu-s*,

in-cī-tu-s, *per-cī-tu-s*, *cī-tō* adv. 'schnell, rasch', *cī-t-āre*, *con-ex-*, *in-*, *sus-cītāre* denomin. Die belege für *-cī-tu-s* und *-cī-tu-s* aus lateinischen dichtern sieh bei Neue formenl. d. lat. spr. II² 582 f. An sich wäre übrigens dieser hier nur der vollständigkeit halber mit aufgeführte fall ohne beweis-kraft, da man auch annehmen darf, dass *ac-ciō*, *con-ciō*, *ex-ciō* in die analogie der abgeleiteten verba auf *-iō* wie *fīniō*, *mūniō* übergehend das particip *-cītu-s* gebildet haben.

Vulgärlat. *dic-tu-s* 'gesagt' in italien. archaist. *ditto* 'ge-sagt', jetzt 'wie erwähnt, derselbe', span. portug. *dito*, pro-venç. franz. *dit*, italien. *ditta* f. 'firma' = sanskr. *dish-tā-s* 'gezeigt, gewiesen'; lat. *dic-tu-s* nach Gellius noct. Att. IX 6. (vergl. H. Schmitz beitr. z. lat. sprach- u. literaturk. 8. 38.), ital. *detto*, *bene-detto*, *male-detto*, altfranz. *bene-oit* (= neu-franz. *Bénoît* nom. propr.), *male-oit* aus *bene-dīctu-s*, *male-dīctu-s*. Neuschöpfung des anzunehmenden vulgärlat. *dic-tu-s* nach dem praesens *dicō* und dem perfect *dixi* (= ital. *dissi*, franz. *je dis*) zu statuieren, wie W. Förster rhein. mus. n. f. XXXIII 297. es für andere entsprechende fälle tut, hätte hier seine bedenken. Man würde erwarten, dass die neu-bildung auch in der jüngeren zeit innerhalb des verbalsystems stünde und fände diese erwartung beim italienischen nicht bestätigt; dort lebt gerade in antiken und „isolierten“ formen das *dic-tu-s*.

Lat. *pīc-tu-s* 'gemalt', italien. archaist. poet. *pitto* = sanskr. ved. *pīsh-tā-s* 'geschmückt, gestaltet, gebildet'. Hier liegt aller verdacht der neubildung vom lateinischen und ro-manischen fern, da das ganze lateinische verb *pingere* der nasal durchzieht und demnach auch das regenerierte particip vielmehr als italien. *pinto*, franz. *peint* ausfällt.

Sansk. *prī-tā-s* 'geliebt, lieb, vergnügt, fröhlich, befriedigt'; avest. *dunmō-frī-tō* 'dunstgenährt'; anord. *frí-ð-r*, ags.

ri-d adj. 'hübsch, schön, anmutig, lieblich', ahd. *frit-lich* adj. 'erfreulich, angenehm', ags. *frid-hof*, ahd. mhd. *frit-hof* m. 'schutz und schonung gewährender hof, freistätte, gottesacker', got. *frei-d-jan* 'schonen', anord. *fri-ð-a* 'schmücken, zieren', ahd. *vri-t-en* 'hegen, hätscheln' denom. = avest. *fri-tō* 'geliebt, freundlich', *ā-fri-tō* 'gesegnet'; got. *Friþa-reik-s* nom. propr.; anord. *fri-ð-il-l*, ahd. *fri-d-ol* *fri-d-el* m. 'geliebter', ahd. *fri-d-ila* f. 'geliebte', ags. *Fri-d-la*, ahd. *Fri-t-ilo* nom. propr., got. *ga-fri-þ-ōn*, anord. *fri-ð-a*, ags. *fri-d-ian* *freo-ð-ian*, (alts. *fri-th-ōn*), ahd. *ge-fri-d-ōn* 'friedlich machen, schützen, versöhnen, bewahren' denom. Ahd. *fridol* *fridel* mag wol mit seinem *d* = germ. *þ* auf den alten bei diesem worte natürlich häufigen vocativ sing. (urgerm. *friþole* oder *friþle*) zurückweisen; ebenso got. *Friþa-reik-s* als eigenname; vergl. s. 62. In der form ahd. *frudil*, mhd. *vriedel* erfuhr das nomen *fridol* den neubelebenden einfluss des schwachen verbuns ahd. *frijōn* *frion* (Fick wörterb. I³ 150.).

Got. *beis-t* n. 'sauerteig' als 'das beissende' aus germ. *bīs-to-m* nach Kögel Paul-Braunes beitr. VII 188. = lat. *fissu-s* 'gespalten', *fissu-m* n. 'spalt'. Wurzelbetonung in der germanischen form wie in *kī-þo-m* s. 72. 73.

Griech. *μῆχ-ρό-ς* 'gemischt', durch grammatikerzeugnisse gesichert, die zuerst Lobeck klar stellte (vergl. die bei Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. angeführte litteratur) = lit. *su-misz-ta-s* 'schnell durcheinander gemengt'.

Vulgärlat. *mīsu-s* 'geschickt, gelegt, gesetzt' in altitalien. *misso*, altspan. *miso*, franz. *mis* (Diez gramm. d. roman. spr. II⁴ 164. 185. 247.), span. *misa* f. 'messe, messopfer' = lat. *missu-s*, italien. *messò*, altfranz. *mes* m. 'speise, gericht' (neufranz. *mets*), italien. *messa*, franz. *messe* f. 'messe'; ahd. *far-miss* 'cassus', anord. ags. afries. alts. *mis-*, ahd. *mis-* *mes-* 'mis' in compositen, anord. *missa*, ags. *missan*, ahd. *missen*

‘verfehlen, vermissen’ denom. (Kögel Paul-Braunes beitr. VII 173 ff.). Diese nummer ist freilich unsicher, da hier Försters annahme vulgärlateinischer oder romanischer neubildung des *misus* rhein. mus. n. f. XXXIII 297. anm. vielleicht berechtigter ist. In altitalien. *misso* ist das *ss* jedenfalls jung, wahrscheinlich durch mischbildung aus *miso* und *messo* entstanden.

Griech. *λί-τό-ς* ‘glatt, eben, schlicht, einfach’, eigentlich ‘was sich anschmiegt’ (sieh s. 46.); lit. dialect. *lį-ta* ‘es hat geregnet’ partic. neutr. als verbum finitum gebraucht (Kurschat litt. gramm. §. 917. s. 244.) = avest. *aipi-iri-tō* ‘angeschmutzt’; griech. *λί-τό-ς* ‘glatt’ bei den späteren dichtern Alexander Aetolus, Nonnus, Orph.-Argon. (Passow handwörterb. u. d. w.); lat. *lī-tu-s* ‘bestrichen, aufgestrichen, überzogen’, *il-lītu-s*, *ob-lītu-s*. Gegen Curtius’ ihm selber zweifelhafte etymologie von *λί-τό-ς*, wonach es anlautendes γ- verloren haben soll (grundz.^s 367.), spricht sich jetzt auch O. Weise Bezzenbergers beitr. VI 116 f. aus.

Lat. *re-lic-tu-s* ‘verlassen’, italien. *relitto*, lat. *dē-lic-tu-m* n. ‘vergehen’, italien. *delitto*, franz. *délit* = sanskr. *rik-tā-s* und *rik-ta-s* ‘geräumt, leer’; lit. *pri-lik-ta-s* ‘natürlich, in der natur eines dinges begründet’, eigentl. ‘gestattet, von der natur freigegeben’ (vergl. lat. *lic-tu-s* ‘freigestellt, gestattet, erlaubt’). Für langes *i* in lat. *relictus* spricht auch die inschriftliche schreibung *releictus*.

Sansk. *vi-ta-s* ‘vergangen, geschwunden, nicht da seiend, fehlend, abgängig, unbrauchbar’; lat. *vī-t-āre*, *ē-vī-t-āre* ‘vermeiden, fern sein lassen’ denom.; anord. *vi-ð-r*, alts. *wī-d*, ahd. *wī-t* ‘weit’ aus germ. *wī-ðó-s* = avest. *vi-tō* ‘getrennt’. Gegen die deutung des sanskr. *vi-ta-s* aus **vi-i-ta-s* ‘auseinandergegangen’ (Petersb. wörterb. unt. 4. *vīta-*), die volksetymologisch gewesen sein mag, streitet die zendform. Eher

ist das praefix indog. $\bar{u}\check{i}$ - 'zer-, auseinander' (sich unten) nach art einer verbalwurzel behandelt oder war überhaupt eine solche.

Avest. *vis-tō* 'gefunden, erworben', mit der bedeutung 'gewusst, erkannt' in *vistō-fraoreti*-adj. 'einer der den glauben kennt'; lat. *vīsu-s* 'gesehen' aus **vīd-to-s*, *vīsō* 'besehe; besichtige' aus indog. $\bar{u}\check{i}d-tō$, *t*-praesens; lit. *isz-vys-tu* 'ich bekomme zu sehen, erblicke, werde gewahr' (= lat. *vīsō*); got. *-veis* 'weise' in *un-veis*, *hindar-veis* u. a., anord. *vis-s*, ags. *vis*, alts. ahd. *wīs* 'weise, kundig', eigentlich 'der erkannt hat' aus germ. *wīso-s* = sanskr. *vit-tā-s* 'gefunden, erworben, erkannt, bekannt, berühmt'; avest. *vis-tō* 'bekannt'; altir. *fess* n. 'gewusst' in *ro fess* 'scitum est' für vorhist. **vid-tō-m* (vergl. Windisch Kuhns beitr. VIII 466. kurzgef. ir. gramm. § 326^b. s. 83 f.); got. *un-vis* (stamm *un-vissa*-) 'ungewis', anord. *viss*, ags. *ge-wis*, afries. alts. *wiss*, ahd. *gi-wis* 'gewis, sicher', ahd. *wisso* adv. 'profecto', *gi-wesso gi-wisso* dass. Griech. $\acute{\alpha}\text{-}\iota\sigma\text{-}\tau\omicron\text{-}\varsigma$ kann naturā langes und kurzes *ι* haben. Inlautend aus doppel dental entstandenes *ss* ist in germ. *wīso-s* zu einfachem *s* reduciert nach und wegen der vocallänge davor, wie in lat. *vīsu-s*; auch durch das praeteritum ahd. *muosa* im vergleich mit *wessa wissa* erweist sich dies lautgesetz als germanisch¹⁾, sowie durch ags. *haes* f. 'befehl' (gen. dat. sing. *haese*, dat. plur. *haesum*, acc. plur. *be-haesa*) aus germ. *haisi-s* für **haissi-s* (zu got. *hait-an* gehörig, vergl. von Bahder d. verbalabstr. in den german. spr. 65.). Zu der activischen bedeutung von germ. *wīso-s* vergleiche man, dass griech. $\acute{\alpha}\text{-}\iota\sigma\text{-}\tau\omicron\text{-}\varsigma$, sonst passivisch, als

1) Denn dass ahd. *muosa* gegenüber got. *ga-mōs-ta*, ags. *mōs-te*, alts. *mōs-ta*, ahd. *muos-te* die ältere bildungsweise vertritt, zeigt Kögel Paul-Braunes beitr. VII 186. Dem ursprunge des *mōs-ta* vergleichbar ist derjenige von italien. span. *visto* partic. für lat. *vīsu-s*.

als activisch im sinne von 'nicht sehend, nicht kennend, nicht wissend, unkundig' erscheint bei Euripides Troad. 1313. *ἄτᾱς ἐμᾱς ἄιστος*, ebend. 1321. *ἄιστον οἴκων ἐμῶν*, dass im lateinischen *sci-tu-s* als adjectiv 'gescheit, klug, kundig' ausdrückt'). Die scheidung der bedeutungen der alten doppelgänger germ. *wīso-s* und *wissó-s* ist analog der von griech. *θῦω* und *θῦω* (s. 23 f.). Da Graff althochd. sprachsch. I 1069. für die constructionen *einemu iz wīs tuon* aus Otfrid I 4, 64. *theih thir iz wīs dāti* anführt und an unser *einem etwas weis machen* erinnert, so könnte man versucht sein, hier die letzten spuren passivischer bedeutung des *wīso-s* sehen zu wollen. Allein bei Otfrid kann auch *wīs dāti* 'gewis machte, versicherte' gelesen werden. Oder dies vereinzelte *einemu iz wīs tuon* neben häufigem *einan es wīs tuon* (vergl. Graff a. a. o.) ist entstanden durch syntaktische contamination dieser letzteren construction mit der ihr synonymen *einemu iz kund tuon* (Graff IV 415 f.). Wegen des modernen *einem weis machen* ist diese letztere annahme vorzuziehen. Eher kann für die ursprünglich auch passivische bedeutung des *wīso-s* dessen substantiviertes feminin *wīsā* 'modus, ratio' = ahd. *wīs*, wovon als erstarrter instrum. sing. *wīs* in adverbialen formeln wie *andar wīs*, *in wīs*, *zi wīs* (Graff I 1073 ff.), oder *wīsōn* - f. dass. = anord. *vísa* 'strophe', plur. 'lied, gedicht', ags. *vise*, ahd. *wisa* angeführt werden: 'die weise' ist 'die gewusste, allbekannte regel oder norm'.

Lat. *di-visu-s* 'getrennt, gespalten, geteilt'; ahd. *ur-wīs*

1) Cicero scheint, wenn er *sci-tu-s* 'gescheit' nie von personen, wie von Plautus an fast alle schriftsteller, sondern nur von sachen (*sermo*, *vōx*, *sententia*) gebraucht, eine art puristischer gēne wegen des vermeintlich nur passivischen charakters der participform empfunden zu haben; ein *sermo sci-tus* gieng ihm eher hin, etwa als 'rede, bei der etwas gewusst wird'.

‘expulsus’, acc. plur. *ur-wise* (mit *paradise* bei Otfrid II 6, 38. reimend), *ur-wis* ‘degeneris, ignobilis, dissimilis parentibus’ (‘entartet’ s. v. a. ‘entfernt von einem früheren zustande’) bei Graff ahd. sprachsch. I 1068. aus Pa. Ra. gl. K., mhd. *ur-wis* ‘ohne führung’ Nibelung. 857, 4. cod. C. aus urgerm. *wīso-s*, ahd. *wisan*, *ar-wisan*, *pi-wisan* ‘meiden’ (Graff I 1065.), ursprünglich ‘von sich abtrennen, fern halten’ (vergl. über lat. *vī-t-āre* s. 76.), 1. sing. praes. indic. urgerm. *wīso* = indog. *uīdh-tō* (vergl. lat. *vīsō*, lit. *-vys-tu* von wurzel *ueid-* s. 77.) = sanskr. *vid-dhā-s* ‘durchbohrt, durchschossen’, eigentlich ‘gespalten, aus einander getrennt’. Griech. *ὀ-ισ-τό-ς* m. ‘pfeil’ als ‘spaltender, durchbohrender’ aus **ὀ-ῖσ-τό-ς* kann *i* und *ĩ* enthalten. Mittelstufenform der wurzel war indog. *uīa^hdh-*; und sanskr. *vyadh-* ‘durchbohren’, praes. *vidh-ya-ti* (Petersb. wörterb. VI 1438 ff.) ist mit sanskr. *vidh-* ‘leer werden von, mangeln einer sache, viduor’, praes. nasaliert ved. *vīndh-ā-te* (Petersb. wörterb. VI 1070., vergl. auch Roth Kuhns zeitschr. XIX 223 f.) zu vereinigen. Sanskr. *vyadh-*, das schon Fick wörterb. I^o 220. richtig mit lat. *di-vid-ere* zusammenstellt, teilt auch den weiteren gebrauch des letzteren und unter anderen die aus ‘spalten, trennen, isolieren’ specialisierte bedeutung ‘durch isolierung hervorheben, auszeichnen, verzieren’, allgemeiner ‘behaften mit, versehen mit’; man vergleiche lat. *gemma fulvum quae dividit aurum* (Vergil.) von dem in gold gefassten edelsteine, *scutulis dividere vestēs* von dem carrieren der zeuge (Plinius hist. nat. VIII 48 [74], 196) und sanskr. *viddhā-* u. a. ‘versehen mit, gemischt mit’, *anu-viddha-* ‘durchzogen, besetzt mit’, *ratnānuviddha-* ‘mit juwelen besetzt’, *prā-viddha-* ‘gespickt, erfüllt’. Zu sanskr. *ā-vyadh-*, *vy-ā-vyadh-*, *sam-ā-vyadh-* ‘schwingen, im kreise bewegen’ stellt sich lat. *nōs aliō mentēs, aliō divīsīmus aurēs* ‘richteten zerstreut anderswohin den sinn, anderswohin das ohr’ (Catull.), *animum nunc*

hūc celerem nunc dividit illūc 'rasch teilt sich sein geist zwischen verschiedenen entschlüssen, rasch denkt sein geist hin und her' (Vergil.). Am nächsten kommt *nir-viddha-s* 'auseinander stehend, von einander getrennt' (Petersb. wörterb. VI 1442.) dem lat. *di-visu-s*. Hierher gehört nun auch als bildung von schwächster tiefstufenform indog. *uidh-éu-ā* 'witwe' = sanskr. *vidh-ár-ā* u. s. w. (lat. *vidua* wie *dēnuō* aus *dē novō*, *dē *nerō*, abulg. *vidova* aus **vīdevā*, got. *vidurō* statt **vidivō* durch einfluss des lateinischen wortes); und dasselbe indog. *uidh-éu-* liegt vor in sanskr. ved. *vidh-ús* adj. 'vereinsamt', nachved. *vidh-u-s* m. 'mond', sanskr. *vidh-u-ra-s* adj. 'der deichsel beraubt (vom wagen), allein stehend, vom geliebten gegenstande getrennt, frei von, ermangelnd, entfernt von, abgesondert von, woran etwas fehlt, mitgenommen, beschädigt, niedergedrückt, niedergeschlagen, widerwärtig, widrig' und in lit. *vid-ūs* m. 'mitte, inneres, inwendiges', *vid-u-r-ỹ-s* m. 'mitte' als 'spaltende'. Lat. *di-vidō* ist aorist-praesens. Der sigmaaorist lat. *dī-vis-ī* ist nicht wie griech. *ἔ-δειξ-α* beschaffen, sondern wie griech. *μῖξ-αι*, *ὀμῖξ-αι*, *ἔ-τῖσ-α*, *ἔ-λῖσ-α*, d. h. *dī-vīsī* hat aus dem plural den indogermanischen tiefstufenablaut *ī* verallgemeinert; **viessī* oder **viassī* war vorgänger des historischen *-vīsī*. Also würde man auch bei der annahme lateinischer neubildung des particips *di-visu-s* nach *dī-vīsī* nicht um indog. *ī* herumkommen. Die sanskritischen verbalformen *vet-syā-mi*, *ved-dhā*, *ved-dhum* von *vyadh-*, sowie avest. *vī-vaēdh-a* (Bartholomae altiran. verb. § 121. s. 87.), und die nomina sanskr. *vedha-* m. 'durchbohrung, durchbruch, durchstich, öffnung, tiefe, vertiefung', *ved-dhar-* m. 'durchbohrer, treffer eines zieles', *ved-dhavya-* 'zu durchbohren, zu treffen, worin man eindringen muss' sind gebildet zu folge falscher auffassung des *vidh-* in sanskr. *vidh-ya-tī* praes., *vī-vidh-ūs* plur. perf. u. a.; ähnlich ist *vi-*

-*vec-a* atharvav. VI 61, 2 statt *vi-vyác-a* „ein unregelmässiges perf. aus *vic-* gebildet“ (Böhtlingk-Roth VI 1430.). Und ähnlich ist im germanischen *wīs-* gleichsam als ein indog. *weis-* verstanden die basis für hochstufenformen geworden: ahd. *ur-ueis* perf. ‘subterfugi’ (Graff I 1065.), ahd. *weis* m., alts. ahd. *weiso*, mhd. *weise* m. ‘orphanus, pupillus’, mhd. *weise* m. ‘der kostbarste edelstein in der deutschen kaiserkrone’ als ‘der einsame, verwaiste, einzige in seiner art’. *Witwen* und *weisen* bringt also auch die etymologie nahe zusammen. Ist etwa das von Graff I 1065. auch beigebrachte *kauwissen ist* ‘cedit’ aus Da. (glossen des 8—9 jahrh.) noch eine reminiscenz an den älteren ablaut *wisu*, *weis*, **wissum*, *kawissen* mit regulärem *ss* aus doppel dental nach kurzem vocale? Der allerälteste germanische ablaut war (mit gotischer lautierung) **wissa*, **wiad*, **widum*, **widans*; dafür zuerst **wissa*, **waiss*, **wissum*, **wissans*; sodann trat lautgesetzliche vereinfachung der gemination *ss* im praesens und perf. sing. ein. Falls etwa griech. ὀθ-*veio-ς* adj. ‘fremd, ausländisch’ für **Flōθ-veio-ς* steht, könnte es einigermaßen für indog. *uiedh-* als mittelstufenform in die wagschale fallen.

Sanskrit. *sī-tā* f. ‘furche’, eigentl. ‘abgrenzende linie, abgrenzung’; anord. *sí-ð-r* ‘herabhängend, lang’, anord. *sí-ða*, ags. *sī-de*, ahd. *sī-ta* f. ‘seite’, stamm germ. *sī-ðó-n-* = sanskrit. *sī-tā-s* ‘gebunden’; avest. *hi-tō* ‘gebunden, gezäumt’, *hi-tha* f. ‘wohnung’; lat. *sī-tu-s* ‘gelegen, in einer festen lage befindlich, gegründet’, von städten und festen plätzen (vergl. Corssen ausspr. vocal. I² 419.), *po-sītu-s* ‘niedergelegt’. Über die grundbedeutung der wurzel, ‘in eine feste lage bringen’, sieh näheres weiter unten bei besprechung der *men-* bildung indog. *sī-mén-*.

Abulg. *čis-tū* ‘rein, heilig’, eigentlich ‘abgesondert, geschieden’ (von unreinen zutaten, unheiligem); lit. *skys-ta-s*

‘dünn, verdünnt, wässerig’, von lockerem gewebe, verwässerten flüssigkeiten, eigentlich ‘gespalten’, und *skýs-ta-s* ‘rein, klar, hell’ von flüssigkeiten, dialektisch in Ragnit, Russ (Nesselmann wörterb. 479. a.), eigentlich ‘scheidbar, unter-scheidbar’ = lat. *scissu-s* ‘gespalten’; ahd. *scesso* m. ‘rupes’, substantiviertes párticip (Kögel Paul-Braunes beitr. VII 184 f.). Griech. *σχισ-τό-ς* lässt ohne aufschlüsse über die quantität.

Griech. *σί-το-ς* m. ‘getreide, kost’; *ᾰ-σί-το-ς* adj. ‘ohne essen’ = griech. *ᾰ-σί-το-ς* adj. anthol. Palat. VII 118, 2. Etymologie dunkel, doch *-to*-bildung a priori wahrscheinlich.

Sansk. *û-tá-s* ‘gewebt, genäht’, nur bei Amarakosha und Hemacandra (Petersb. wörterb. VI 878.) = sanskr. *u-tá-s* dass.

Avest. *duzh-ûkh-ta-n.* ‘schlechte rede’, adj. ‘böses redend’, *aipy-ûkh-dhō* ‘unterbrochen, mit auslassungen’ = sanskr. *uk-tá-s* ‘gesprochen’; avest. *ukh-dhō* ‘gesprochen’.

Sansk. *cyû-ta-s* m. ‘after’, eigentlich ‘der geschüttelte, rasch sich bewegende’, unbelegt, sanskr. (prâkrit.) *cû-ta-s* dass.; avest. *shû-tō* ‘getrieben, geschleudert, geschüttelt’ in den compositen *api-*, *fra-*, *arezō-*, *aremō-*, *mainyu-*, *vâtō-shû-tō* = sanskr. *cyu-ta-s* partic., *cu-ta-s* m. ‘after’; avest. *aṇsa-shu-tō* ‘als anteil herausgesprungen, zu teil gefallen’; griech. *ἐπι-σσύ-το-ς* ‘herandringend’ Aeschyl. Agam. 887. 1150. Eumen. 924., Euripid. Hippol. 574. Sanskr. *cûta-s* *cuta-s* nebst *cuti-s* f. ‘after’ für volksdialektische wörter zu halten, erlaubt ihre bedeutung; auf ein früheres *y* hinter dem *c*-deutet auch der palatal vor dem *û*, *u* hin; *c-*, inlautend *-cc-* für *cy* aber ist ganz den assimilationsneigungen des prâkrit und pâli gemäss, vergl. E. Kuhn beitr. z. pâligramm. 47. Potts vergleichung des griech. *σεύω* mit sanskr. *cyu-* wurzelwörterb. II 2, 693. galt mir seit länger schon als allein richtig, bis sie neuerdings auch an J. Wackernagel Kubns zeitschr. XXV 276 f. einen verteidiger fand.

Avest. *tizhi-zhnû-tô* 'spitz zugeschärft' vend. XIV 24., für **tizhi-khshnû-tô* (etwa durch assimilation des *khsh* an das vorhergehende *zh* in *tizhi-* oder dadurch veranlasster schreibfehler?) = sanskr. *kshnu-ta-s* 'gewetzt, geschärft'; avest. *hu-khshnu-tô* 'wol geschärft'.

Abulg. *sy-tŭ* 'satt', eigentlich 'geschwollen' = griech. *ξύ-το-γάστωρ* adj. 'mit geräumigem bauche', von töpfen, Leonid. Tarent. anthol. Pal. VI 305, 3., *ξύ-τ-ος* n. 'höhlung, weite, hohler raum, bauch, hohler bauchiger körper'. Die übliche vergleichung des abulg. *sy-tŭ* adj., *sy-tŭ* f. 'sättigung' mit deutschem *satt* und dessen aussergermanischen verwanten (Fick wörterb. I³ 792., Curtius grundz.⁵ 398.) gestatten die vocalverhältnisse nicht.

Avest. *srû-tô* 'gehört, berühmt'; abulg. *sly-t-ije* n. 'fama, nomen'; ags. alts. *hlû-d*, ahd. *hlû-t* adj. 'lant' = sanskr. *çru-tá-s*; griech. *κλύ-τό-ς*; lat. *in-clū-tu-s*; altir. *clo-th* 'berühmt' aus **clu-to-s* (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 21.), kymr. *Clot-rî* nom. propr.; ags. *Hloð-here*, ahd. *Hlot-hari* 'Lothar' und nhd. *Lut-her* (**Kλυτό-στρατο-ς*), ags. *Hloð-vīz*, ahd. *Ludo-wīg* (latinisiert *Luthouuico* im akrostichon Otfrids) 'Ludwig' und *Chlodoveus* latinisiert 'Chlodwig' (*Kλυτό-μαχο-ς*), *Chlot-hilt* 'Chlothilde', *Hlud-olf* 'Ludolf', *Hlud-rīch* (= kymr. *Clot-rî*) u. a. Vermutlich sind ags. *Hloð-here*, ahd. *Ludo-wīg*, *Hlud-olf*, *Hlud-rīch* ihrer dentalstufe (germ. *p*) wegen für die alten vocative, urgerm. *Hlúþo-harīe*, *Hlúþo-wīze* u. s. w., zu halten; vergl. oben s. 62. 75. Ahd. *Hlot-hari*, *Chlot-hilt* werden nicht sowol auf der accentuation in den übrigen casus (*Hluðó-harīo-*) beruhen, als das *t* aus *d* entwickelt haben durch die assimilation an das tonlose folgende *h*.¹⁾ Weniger

1) Ist das richtig, so stützt es zugleich als modernsprachliche parallele die ansicht Ascolis und anderer über die entwicklung der tennes aspiratae *kh*, *th*, *ph* aus indogermanischen mediae aspiratae *gh*, *dh*, *bh*

weiss ich rechenschaft von dem nicht gebrochenen *u* in *Lud-wig*, *Lut-her*, *Lud-olf* u. a. zu geben. Sollten „koseformen“ auf die „vollnamen“ eingewirkt haben, wie ahd. *Iludio* = griech. *Κλύτιο-ς*, sanskr. *ḥrutiya-s*, und ahd. *Iludizo* = *Κλυτιδης* (Fick d. griech. personenn. CXCVII.)?

Sansk. ved. *hû-tû-s* ‘angerufen’; avest. *zû-tô* = sanskr. *hu-tâ-s*, einmal im veda (rgv. VI 50, 15.), in der späteren sprache häufig epitheton von göttern und göttlich verehrten wesen, von Böhltlingk-Roth im wörterb. VII 1634. fälschlich unter *hu-* ‘opfern’ gestellt, aber ebend. VII 1636. unter 2. *hu-* anerkannt in den nachvedischen compositis *abhi-huta-s* ‘angerufen’, *â-huta-s* ‘angerufen, aufgefordert, eingeladen’, *sam-â-huta-s* ‘zusammengerufen’; got. *gu-þ*, anord. *go-ð gu-ð*, ags. alts. afris. *go-d*, ahd. *go-t* ‘gott, götze’ d. i. urgerm. ursprünglich neutr. *zu-ð ó-m* ‘das angerufene’ („secretum illud, quod sola reverentia vident“ nach Tacit. Germania IX.), später durch christlichen einfluss als persönlicher gott masc., vergl. Wimmer altnord. gramm. § 46. anm. 2. s. 45. Wenn die verfasser des Petersb. wörterb. und Grassmann wörterb. z. rgv. 1671. an der vedastelle rgv. VI 50, 15. die emendation *hû-tâ-sas* für *hutâ-sas* wagen, so zeugen gegen die notwendigkeit dieser conjectur einmal die zahlreichen stellen in der nachvedischen litteratur, die Böhltlingk-Roth für *huta-* als beiwort göttlicher wesen verzeichnen, sodann die existenz jener zu *hû-* ‘rufen’ gehörigen und auch von Böhltlingk-Roth selbst dazu gezogenen nachvedischen *abhi-*, *â-*, *sam-â-huta-*. Wenn nun ferner das Petersb. wörterb., wie auch schon Bopps glossar, dem *hutâ-* da, wo es epitheton der götter selbst ist,

im zigeunerischen, griechischen, uritalischen. Sievers’ leugnung der zusammensetzung der alten medialaspiraten aus tönender media und tonlosem hauche grundz. d. lautphysiol. s. 93 f. scheint mir nicht das richtige zu treffen.

neben seiner eigentlichen bedeutung 'geopfert' eine zweite 'dem geopfert ist' vindiciert, so ist zweierlei dagegen zu bemerken. Erstens: *gh'ütó-* war nach ausweis des germanischen bereits in der grundsprache bezeichnung von göttern, und es lässt sich nicht wahrscheinlich machen, dass das particip der anderen wurzel *gh'u-* 'giessen' (vergl. s. 59.) in jener zeit bereits etwas anderes als 'gegossen' (griech. *χῦ-τός*) bedeutete. Zweitens: bei sanskr. *hu-* 'opfertrank giessen' erscheint seiner grundbedeutung gemäss der name des gottes, dem geopfert wird, im veda nie anders als im dativ oder locativ, und in den accusativ kommt bei der activconstruction allemal nur die bezeichnung des dargebrachten trankes oder sonstigen opfers zu stehen (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 1669 f.), daher ist auch das passivparticip dieser wurzel schwerlich eine eigenschaft des gottes selbst, etwa 'der beopferte', auszudrücken fähig. Ein ved. *hütá-* 'angerufen' von *hú-* ist um so unbedenklicher, als ja Böhlingk-Roth — in wie weit mit recht, lassen wir dahin gestellt — auch für *ū-huti-* im älteren, vedischen sprachgebrauch neben 'opferspende' die bedeutung 'anrufung' finden, Petersb. wörterb. I 749. Jene etymologie von *gott* sprach als eine möglichkeit zuerst Ebel Kuhns zeitschr. V 236. aus, dann Fick wörterb. I³ 83. 584., beide ohne die wurzel sanskr. *hu-* 'opfern' abzuweisen; Ebel schadete auch seine unkunde des Vernerschen lautverschiebungsgesetzes. In der altnordischen ungebrochenen nebenform *guð* erkenne ich wiederum den vocativ (s. 62. 75. 83.), dessen alte endung *-e* nicht brechend sein musste.

Lat. *dūc-tu-s* 'geführt', italien. veraltet *-dutto* in compositen, span. veraltet *a-ducho* 'adductus', provenç. franz. *duit* (Diez gramm. d. roman. spr. II⁴ 163. 185. 217. 247.) = lat. *dūc-tu-s*, italien. *con-, in-, ri-dotto* u. a. Auch diese nummer gebe ich wieder mit allem vorbehalt gegenüber Förster rhein.

mus. n. f. XXXIII 297. anm. Ich habe überhaupt diese zeugnisse für lat. *dīc-tu-s*, *mīsu-s*, *dūc-tu-s* nur deswegen aufgenommen, weil mir einerseits diese formen nicht durchaus den eindruck junger bildungen im romanischen machen, sodann weil ich zu einer jetzt notwendigen erneuten untersuchung darüber anregen möchte, wie weit hier die romanischen tochter Sprachen altlateinische und sogar altindogermanische doppelformen fortsetzen und in wie weit nicht. Dass das alte latein überhaupt unter seinen *-to*-participien solche doppelgänger mit *i*, *ū* neben den formen mit *ī*, *ū* hat, ist sicher durch *dē-frū-tum* und *dē-frū-tu-m* (s. 87.), *rū-tu-s* und *rū-tu-s* (s. 88 f.), *lū-tu-m* und *lū-tu-m* (s. 89.).

Sansk. *dyū-tā*- m. n. 'würfelspiel, glücksspiel' = griech. *ἄ-δῦ-το-ς* 'worin man nicht hinein schnellen darf, nicht zu betreten, unzugänglich', *ἄ-δῦ-το-ν* n. 'innerstes heiligtum', für lautgesetzliches **ἄ-ζῦ-το-ν*. Vergl. s. 17 ff.

Sansk. ved. *dhū-tā-s* 'geschüttelt, rasch hin und her bewegt, gewirbelt'; lat. *fū-t-āre* 'ausschütten', *con-fū-t-āre* 'durch umrühren niederschlagen, dämpfen, niederhalten, einhalt tun, in sich zusammenfallen lassen, widerlegen', *re-fū-t-āre* 'zurücktreiben, zurückdrängen, zurückweisen, in die schranken weisen, ablehnen, widerlegen' denom.; anord. *dú-ð-r* 'geschüttelt' = sanskr. nachved. *dhu-tā-s* 'geschüttelt'; griech. *θῦ-τό-ς* 'geopfert'. Das stammnomen von lat. *fū-t-āre*, *con-*, *re-fūtāre* ist zwar auch überliefert in *ex-futī* nom. plur. = *ef-fūsī* bei Paul. Fest. p. 81. (vergl. Neue formenl. II² 566.), doch ist seine quantität des *u* damit nicht zugleich gegeben. Wegen meines leugnens der herkömmlichen etymologie von *fundere*, *fūtāre* sieh weiter unten s. 99 f.

Sansk. *pū-tā-s* 'gereinigt'; abulg. *is-py-tū* m. 'perscrutatio', *py-t-ajā py-t-ati* 'scrutari, quaerere, indagare', eigentlich 'aufs reine bringen' denom. = griech. *νῆ-πῦ-τ-ιο-ς* adj.

‘unverständlich’ (s. oben s. 67.); lat. *pū-tu-s* ‘rein’, *pū-t-ūre* ‘ausputzen, schneiteln (bäume, den weinstock), bereinigen, berechnen, erwägen, erachten, meinen’ denom., *ex-pūtāre* ‘aufs reine bringen, ausputzen, beschneiden, genau in erwägung ziehen, ergründen’.

Sanskrit. *pū-tau* m. dual. ‘die hinterbacken’, eigentlich ‘die beiden stinkenden’, var. lect. bei Hemacandra 609., wo es aber nicht notwendig nach Böhlingk-Roth IV 831. „fehlerhaft für *puta-*“ sein muss; avest. *pū-tō* ‘eiternd’ in *pātē pāidhi* ‘am eiternden fusse’ nach Spiegel (sich Justi wörterb. unt. *ṣādha*); lat. *pū-te-ō* ‘rieche faul, bin stinkig’ denom. = sanskrit. *pu-tau* m. dual. ‘die hinterbacken’.

Abulg. *ply-to-kū* adj. ‘seicht’, *ply-to-stī* f. ‘das flüssigsein’, *ply-t-mū* adj. ‘schiffend’ = sanskrit. *plu-ta-s* ‘schwimmend, überschwemmt’; griech. *πλῦ-τός* ‘gewaschen, gespült’.

Sanskrit. *bhū-tā-s* ‘geworden’; avest. *bū-tō*; griech. *φῦ-τ-ά-λιος* ‘zeugend’ (Orph. hymn. XV 9.), homer. *φῦ-τ-αλίη* f. ‘pflanzung’; lit. *bū-ta* neutr. ‘das gewesensein’, erstarrte form (Schleicher lit. gloss. u. d. w.) = griech. *φῦ-τό-ν* n. ‘gewächs’; altir. *ro bo-th* ‘man war’ aus *pro bhu-to-m*, *bo-th* f. ‘hütte’, *bo-th*, kymr. *bo-t* infin.; lit. *bū-ta-s* m. ‘wohnung, haus’.

Griech. *βρῦ-το-ν* n., *βρῦ-το-ς* m. ‘eine art gerstenbier, most’; lat. *dē-frū-tu-m* n. ‘eingekochter most’ Plaut. pseud. 741. = lat. *dē-frū-tu-m* n. dass. Vergil. georg. IV 269., Martialis. IV 46, 9., Statius silv. IV 9, 39.; anord. *bro-ð*, ags. *bro-ð*, neuengl. *bro-th*, ahd. *pro-th pro-d* n. ‘brühe’, aus germ. *brú-þo-m* mit verschobenem accent. Innerhalb des lateinischen selbst hat das *u* von *dē-frū-tu-m* nicht nach Joh. Schmidt indog. vocal. II 269. „zu verschiedenen zeiten verschiedene quantität“ gehabt. Griech. *βρῦ-το-ν* statt **φρῦ-το-ν* ist wahrscheinlich an *βρῦ-ω* ‘strotze’ aus indog. *gʷrǵ-iō* (s. 15.) volksetymologisch angelehnt. Es kann, glaube ich,

auch die verwantschaft von griech. *ἐμ-βρυ-ο-ν* n. 'ungeborne leibesfrucht, embryo, neugebornes' mit sanskr. *bhrū-nā-s* m. 'embryo, kind, knabe' aufrecht erhalten werden, wenn man **ἐμ-φρυ-ο-ν* 'das drinnen brauende' in 'das drinnen strotzende' umgewandelt sein lässt.

Lat. *jū-tu-s*, *ad-jū-tu-s* 'unterstützt, gefördert', eigentlich 'gewahrt' = sanskr. *yu-tā-s* 'gewehrt, gewahrt', ved. *yutā-dveshas*-adj. 'von feinden befreit'. Nach Fick wörterb. I³ 164.

Sansk. *gav-yū-ta-* n. ein längenmass; avest. *ham-yū-tō* 'verbunden, angepasst, passend', *ā-yū-tō* m. nom. propr. (nach Justi zu *yu-* 'verbinden') = sanskr. *yu-tā-s* 'verbunden, vermengt, gemischt', ved. *nī yu-ta-s* 'in seine gewalt gebracht', nachved. *go-yuta-* 'mit rindern besetzt', n. 'rinderstation, kuhhürde'.

Avest. *yūkh-dhō* 'fest, stark', *apa-yūkh-tō* 'abgelegt, weggelegt' ¹⁾ = sanskr. *yuk-tā-s* 'verbunden, angeschnürt, angespannt'; avest. *hu-frā-yukh-tō* 'wol zugerichtet'.

Griech. homer. *ῥῥ-τό-ς* 'herbeigerafft, -geschleppt', homer. *ῥῥτοῖσιν λάεσσι* Od. ζ 267. § 10., *ῥῥ-τά* ntr. plur. 'zügel' als 'gerissenes, woran man reisst' Hesiod. scut. Hercul. 308., für lautgesetzliches **ῥῥ-τό-ς*, **ῥῥ-τά* (s. 29 ff.); lat. *rū-tu-s* 'aufgerissen, umgestürzt' in der alten juristischen formel *rūta caesa* nach Varro ling. lat. IX 60, 104. (vergl. Neue formenl.

1) Dasselbe avest. *ū* hat auch *yūkh-tār-* 'anschrirer', welches hinsichtlich des wurzelablauts nicht dem sanskr. *yok-tār-*, griech. *ζευκ-τήρ* commensurabel ist (nach Joh. Schmidt indog. vocal. I 141.), eher dem von Lindner altind. nominalbildung 73. anm.**) sehr sonderbar beurteilten ved. *ush-tār-* 'pflugstier' und griech. *θῦ-τήρ* 'opferer', ein genaues analogon der bildung aber an griech. *ῥῥ-τήρ* hat. Im zend existiert das nemliche wahrscheinlich durch alten accentwechsel des paradigmas der *-tār-*stämmen zu erklärende ablautsverhältnis auch noch bei *vī-srā-tār-* m. nom. propr. neben *srao-tār-* 'erhörer' = sanskr. *śro-tār-*, und bei *ā-frī-tār-* 'segensprecher' neben sanskr. *pre-tār-* 'woltäter, liebhaber, pfleger'.

d. lat. spr. II² 497. 582.); abulg. *ry-tŭ* 'gegraben'; anord. *rú-ð-r* 'abgeschoren' (infin. *rý-ja* 'den schafen die wolle abscheren') = sanskr. *ru-tá-s*, ved. *á-ruta-hanu-* 'dessen kinnbacke nicht zerschlagen ist' (rgv. X 105, 7.); lat. *dī-rūtu-s*, *ē-rūtu-s*, *ob-rūtu-s*, *prō-rūtu-s*, *sub-rūtu-s*, *sēmi-rūtu-s* (Neue a. a. o.), *rū-tā-bulu-m* n. 'werkzeug zum aufscharren, ofenkrücke, rührkelle, rührlöffel' von **rū-t-āre* denom.; abulg. *rŭ-tŭ* m. 'schnabel' als 'aufscharrender, wühlender'.

Griech. homer. nachhomer. *βov-λῷ-τό-ς* m. 'zeit des ochsenausspannens', *βov-λῷ-τόν-δε* II. II 779. Od. ι 58.; lat. *so-lū-tu-s* 'gelöst'; anord. *lú-ð-r* 'zerstossen, zerquetscht, betäubt, erschöpft' (vergl. s. 32.) = griech. *λῷ-τό-ς* 'lösbar'.

Lat. *-lū-tu-s* 'bespült, besudelt' in *ab-*, *al-*, *col-*, *dī-*, *ē-*, *il-*, *pol-lūtu-s*, spätlat. *lū-tu-m* n. 'kot, lehm' bei dem afrikanischen grammatiker und dichter des sechsten nachchristlichen jahrhunderts Corippus (vergl. Voss. Aristarch. II 39. p. 329.), italien. *luto* m. 'kot, lehm' = lat. *lū-tu-s* m., *lū-tu-m* n. 'kot, lehm', ital. *loto* m. dass.; altir. *lo-th* f. 'schmutz', gen. *loithe*, *ā*-stamm; lit. *lu-t-yna-s* m., *lu-t-ynė* f. 'pfehl, lehmpfütze' (zweifelhaft, nach Nesselmann wörterb. 376. b.). Auf des Corippus messung *lūtum* legt schon Diez gramm. d. roman. spr. I⁴ 166. gewicht, um die italienische doppelform zu erklären. Die mittelstufe der wurzel war *lau-* in lat. *lav-ēre* 'waschen', *lav-āre* dass.; griech. *λοF-* in *λο-έω*, *λο-ε-τροό-ν* entstand aus indog. *lau-*, wie ich später zeige.

Sansk. *sū-ta-s* 'geboren habend', *sū-tā* f. 'gekalbt habend', subst. 'tochter', *pra-sūta-s* 'geboren, erzeugt, entsprungen, entstanden', *pra-sūtā* f. 'geboren habend, niedergekommen', *anu-pra-sūta-s* 'darauf entstanden', *abhi-pra-sūtā-s* 'erzeugt, geboren', *sam-pra-sūta-s* dass., ved. *sū-shūta-s* 'wol erzeugt' rgv. II 10, 3. = sanskr. *su-ta-s* m. 'sohn', *su-tā* f. 'tochter'. Um mit dem Petersb. wörterb. VII 1159. das „*sūtā* 'tochter'

pañcat. 181, 5. fehlerhaft für *sutā*“ zu halten, reicht das *ἄναξ ἐλκυμένον* allein als zwingender grund nicht aus.

Sansk. ved. *sū-ta-s* ‘angetrieben’, comp. ved. *nṛ-shūta-s*, *pari-shūtā-s*, *prā-shūta-s* = sanskr. *su-tī-s* ‘angetrieben’. Vergl. 2. *su-* im Petersb. wörterb. VII 1021 f.

Avest. *ashō-stū-tā-* n. ‘heiliges gebet’ = sanskr. ved. *stu-tā-s* ‘gelobt, gepriesen’, *stu-tā-m* n. ‘lob’; avest. *stu-tō* ‘gelobt’, m. ‘gebet’, *ā-stutō* ‘lobend, preisend’, *upa-stutō* ‘gepriesen’.

Anord. *snú-ð-r* m. ‘agilitas, alacritas, windung, wirbel, vorteil, gewinn’, ags. *snú-d* adj. ‘rasch, plötzlich hereinbrechend’, m. ‘schnelligkeit, eile’, anord. *snú-ð-ig-r* adj. ‘sich herumdrehend, wirbelnd, leicht beweglich, schnell’ = sanskr. *snu-ta-s*, *pra-snuta-s* ‘fliessend, triefend (von der mutterbrust), muttermilch entlassend’. Grundbedeutung der wurzel: ‘sich oder etwas rasch fortbewegen’, von flüssigkeiten intrans. ‘triefen, schnell fliesen’, trans. ‘rasch ausfliessen lassen’; vgl. got. *sniv-an* ‘eilen’, griech. *νέ-ω* ‘schwimme’.

Sansk. *syū-tā-s* ‘genäht’; griech. *νεο-κατ-τῦ-το-ς* ‘neu-versohlt’ (für *-κατ-σῦ-το-ς*) Strattis bei Athen. XIV 622. A. (vergl. Lobeck paralip. gramm. Graec. 421.); lat. *sū-tu-s* ‘genäht, geflickt’; abulg. *ši-tŭ* ‘genäht’ aus **sjy-tŭ*; lit. *siū-ta-s* ‘genäht, benäht, gestickt’; ahd. mhd. *siū-t* *sū-t* m. ‘naht’ = abulg. *sŭ-tŭ* m. ‘wabe’ als ‘genähtes’ (vergl. lett. *schūt* ‘nähen’, von bienen ‘die zellen machen’, Bielenstein lett. spr. § 212. I. s. 279., Fick wörterb. I³ 800.). Wegen *s-* statt *sj-* in der lateinischen, der einen germanischen und der schwächeren slavischen form sieh s. 19 f.

In einigen fällen bleibt es zweifelhaft, ob wir das doppel-spiel von indog. *i*, *ū* und *i*, *u* oder genaue entsprechung haben. So bei lat. *fisu-s*, *con-fisu-s* gegenüber griech. *πισ-τό-ς*, denn die entscheidung der frage, ob letzteres = *πισ-τό-ς* oder

= $\pi\acute{\iota}\sigma\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ sei, können $\pi\acute{\iota}\sigma\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\text{-}\pi\acute{\iota}\sigma\text{-}\acute{o}\text{-}\mu\eta\nu$ u. dergl. nicht geben. Ganz so ähnlich, wie Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 165. meint (vergl. auch oben s. 9 f.), braucht lit. *gūsz-ta-s* m., *gūsz-ta* f. 'das brütenest des hühner und gänse, schlechte wohnung, hütte'¹⁾ dem sanskr. *gūdhá-s* 'verborgen' nicht zu sein, da dieses bekanntlich auch aus urarischem *gūžh-ta-s* entsprossen sein kann. Von dieser wurzel indog. *gh²aˉugh¹-* 'verbergen' trennt sich für mich mit sicherheit die synonyme *k²eudh-* in griech. $\kappa\epsilon\acute{\upsilon}\theta\text{-}\omega$ ab, gemäss dem oben s. 49. über das fragliche der lautgleichung griech. θ = indog. *gh¹* bemerkten. Zu *k²eudh-* gehören die von Fick wörterb. I³ 50 und Joh. Schmidt a. a. o. genannten sanskr. *kūha-*, *kuhá-* m. 'betrüger, heuchler', *kūh-aka-* m. 'gaukler', *kuh-ara-* n. 'höhle', *kuh-ū-* f. 'neumond', ags. *hýd-an* 'abscondere' u. a.; ebendahin meiner ansicht nach abulg. *čud-o* n. 'wunder', stamm *čudes-* = griech. $\kappa\epsilon\acute{\upsilon}\theta\text{-}\omega\varsigma$ n. 'verborgene tiefe' (das slay. *č* vor *u* = indog. *eu* regulär nach Collitz Bezenbergers beitr. III 203. anm.). Endlich indog. *k²ūdh-tó-m* 'versteck' ergab germ. *hūsó-m* 'haus', got. anord. ags. alts. ahd. *hūs* n., wie *uid-tó-s* zu germ. *wīsó-s* (s. 77.) wurde. Ebenso gehört wol zu anord. *brjóta*, ags. *breótan*, mhd. *briesen* 'brechen, hervorbrechen, aufschwellen' als *-tó-* particip mhd. *brús* m. 'der braus, das brausen', wovon anord. *brúsa*, mhd. *brúsen* denominatives verbum. Desgleichen zu germ. *līp-an* 'sacht dahin gehen, fahren, gleiten', got. *leiþan* in comp., anord. *liða*, alts. *līthan*, ahd. *līdan* ziehe ich mhd. *lis* adj. 'leise', erweitert mhd. *līse* (wie auch *wīs* zu ahd. *wīsi*,

1) Das schwanken im geschlechte deutet auf altes litauisches neutrum hin (früher nom. *gūsz-ta*, gen. *gūsz-tō*) nach Mahlow d. lang. voc. A E O 80 f., wo ich indes die auffassung des nom.-acc. sing. der slavischen neutralen *o*-stämme nicht gut heissen kann; vergl. Brugman liter. centralbl. 1880. s. 944.

mhd. *wise* ward), ahd. *liso* adv. 'leise': urgerm. *lisó-s* aus indog. *lit-tó-s*. Damit mag wol identisch sein abulg. *lis-tŭ* m. 'blatt' als 'das sacht herabfallende, sanft im winde dahin fahrende'. Zu lat. *-gruō*, griech. *βρύω* (s. 15.) stellt sich afries. alts. *krû-d*, ahd. *krû-t chrû-t* n. 'kraut' als 'das strotzende, das wuchtig, üppig hervorspriessende', urgerm. *kr ū-ðó-m* (vergl. griech. *βρύο-ν* n. 'moos', lit. *grú-da-s* m. 'korn, kern' zu *grii-ti* 'einstürzen'), die neutralform zu lett. *grû-t-s* 'schwer'; gehört nach Fick Bezenbergers beitr. II 110. ebendahin lat. *brū-tu-s* 'lastend, schwer' (*brūtum pondus* 'ein schweres gewicht'), so muss es des *b-* halber für einen eindringling von umbrisch-sabellischer zunge gehalten werden, wie *rūfu-s* 'rot' des *-f-* wegen. Andere germanische participia mit *ū* sind noch: ahd. *trû-t* 'traut' (zu got. *trauan*, anord. *trúa*, alts. *trûôn*, ahd. *trûwên* 'trauen, glauben' und anord. *tryggja tryggva* 'ruhig, sicher machen', vergl. s. 27. anm.) = lit. *drū-ta-s* 'fest' (in preuss. *drūk-tai* kann unmöglich die grundform liegen für lit. *drū-ta-s* nach Bezenberger in seinen beitr. II 272.); anord. *þrú-ð-r* 'stark, kräftig', das Joh. Schmidt indog. vocal. I 171. II 264. und Zimmer Kuhns zeitschr. XXIV 208. gegen die lautverschiebungsregel zu derselben sippe stellen zu können meinen. Aus dem vedischen sanskrit nenne ich noch: *krî-tá-s* 'gekauft'; *á-jî-ta-s* 'unverwelkt, unverwelklich'; *pî-tá-s* 'geschwollen, schwellend' und 'getrunken' (in *á-, prá-pîta-, jivá-pîta-sarga-*); *çish-ta-s* von unbekannter bedeutung nach Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 1812. (vielleicht zwillingsform zu *çish-tá-s* 'übrig gelassen, ausgezeichnet' ?); *á-kû-ta-m* n. 'absicht' (zu *kav-î-s* 'weiser, seher', lat. *cav-eō*, griech. *κο-έω*, wurzel indog. *k²au-*, sieh s. 89. über wurz. *lau-* 'waschen, spülen'); *dû-tá-s* m. 'gesandter, bote'.

Ich hege nun selber den verdacht, dass mehrere der participialen *-to-*bildungen, die ich als solche mit indog. *ī, ū*

aufführte, in wahrheit vielleicht wurzelhaftes *ei*, *eu* haben. Wir haben nemlich alten stamm- und accentwechsel auch für das nomen auf *-to-* anzuerkennen, den in der grund-sprache, wie es scheint, besonders die substantivierten participia nicht ausgeglichen hatten. Ich stelle im anschluss an de Saussure syst. primit. 77., Kluge german. conjug. 21., Kögel Paul-Braunes beitr. VII 188 ff., von Bahder verbal-abstr. 91 f., H. Möller Paul-Braunes beitr. VII 466. 502. einige darauf hindeutende erscheinungen, vornemlich aus dem germanischen, hier zusammen. Germ. *hléu-pō-m* 'das hören', got. *hlīu-p*, anord. *hljó-ð* n. = avest. *çrao-te-m* n. 'das hören', wozu auch abulg. *slu-tŭ* partic. 'gehört, gehört habend' stimmt. Germ. *péu-pō-m* 'gutes', got. *þīu-p*, anord. *þjó-ð* n., nach Fick wörterb. III³ 136. zu indog. *tu-* 'valere'. Germ. *kén-pō-m* 'kind', alts. ahd. *kīn-d* n. von wurz. *g'en-* 'geboren werden'. Lett. *fe'l-t-s* m. 'gold' = indog. *gh'él-to-s*; indog. *gh'ǵ-tó-s* wäre lett. **fil-t-s*. (Sansk. *jâ-tā-s*, avest. *zâ-tô* 'geboren' und abulg. *zla-to* 'gold' klären sich uns später auf.) Lit. *lē-ta-s* 'gegossen', von metallē. Avest. *us-puēsh-ta-* adj. 'ausgelernt habend'. Avest. *stao-tu-* n. 'lob' neben *stū-ta-* und *stu-ta-* (s. 90.), wie *srāo-ta-* n. neben *srū-ta-*. Indog. *téu-tā* f. 'stadt, land' repraesentieren osk. *tou-to*, lit. *tau-tà*, got. *þiuda*, nur dass in dem litauischen und germanischen nomen die accentuation obliqui casus, wie des gen. sing. indog. *tūtās*, sich geltend gemacht hat. Andererseits zeigen germanische *-to-*-bildungen bei geschwächter wurzelform durch verschiebung betonung der wurzel gemäss der Vernerschen regel. So germ. *brú-pō-m* 'gebrautes, brühe', vergl. s. 87. Der lettische vocalismus von *fe'l-t-s* stimmt zu dem consonantismus von germ. *gúl-pō-m*, got. *gul-p*, ahd. *gol-d* und hilft diesen erklären; indog. *gh'él-to-* und *gh'ǵ-tó-* waren in einem paradigma, wie *k'léu-to-* und *k'lǵ-tó-*, *g'én-to-*

= alts. ahd. *kin-d* und *g¹n-tó-* = got. *kund-s* (in comp.), anord. *kun-d-r*, alts. *-cun-d* (in *god-cund*). Ebenso dient sanskr. ved. *már-ta-s* m. 'sterblicher, mensch' = indog. *mér-to-s* (griech. *μορ-τό-ς* weist sich unten als nicht direct dem sanskr. *már-ta-s* gleichstehend aus) zur erklärang des *p* von germ. *múr-þo-m* 'mord', anord. ags. alts. *mor-ð*, afries. *mor-th mor-d*, ahd. *mor-d* n. = sanskr. *mṛ-tá-m* n. 'tod'. Auch germ. *húl-þo-z* 'hold', got. *hul-þ-s*, anord. *holl-r*, ags. alts. ahd. *hol-d* adj. und germ. *núr-þo-m* 'norden', ags. alts. *nor-ð*, ahd. *nor-d* n. setzen die existenz von *hél-þo-*, *nér-þo-* (vgl. den *-teu-*stamm anord. *Njör-ð-r* nom. propr. = germ. *Nér-þu-z*, Weinhold Haupts zeitschr. VI 460., O. Schade altdeutsch. wörterb.² 652. b.) voraus. (Anord. *hall-r*, ags. *heal-d*, ahd. *hal-d* 'geneigt' d. i. germ. *hál-þo-z* ist nicht die zu *húl-þo-z* 'hold' erforderliche starke stammform, sondern verhält sich zu diesem wie abulg. *zla-to* zu germ. *gúl-þo-m*, worüber näheres unten.) Lit. *get-ta-s* adj. 'gelb' ist das wurzelstarke correlat zu abulg. *žli-tū* adj. 'gelb', wie lett. *šēl-t-s* 'gold' dasjenige zu got. *gul-þ*. Bei alts. ahd. mhd. *ros-t* m. 'aerugo' ist das wegen des Kögelschen dentalgesetzes anzunehmende paroxytonon germ. *rút-to-z* angesichts der vielen analogien für solche urgermanische accentverlegung nicht so zweifelhaft, als von Bahder verbalabstr. 42. meint. Im sanskrit sind von der art solcher germanischen beispiele *rik-ta-s* 'leer' (s. 76.), *jūsh-ta-s* 'angenehm'; aber auch mit *i* *sī-tā* 'furchen' (s. 81.), ein product aus **sé-tā* und **sī-tā* = germ. *sī-ðō*, ahd. *sī-ta* 'seite'. Nach allem diesem aber dürfte es nun auch zweifelhaft werden, ob man in griech. *ἀπο-δεικ-τό-ς*, *ζευκ-τό-ς*, *γευσ-τό-ς*, *φερ-τό-ς* u. dergl., in lat. *caesu-s*, *auc-tu-s* noch schlechthin das *ei*, *ev*, *ēq̄*, lat. *ai*, *au* durch einzelsprachliche förmübertragung wird erklären dürfen, wie es z. b. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 261. tat.

Unter unserem obigen material aber wird man nun besonders germ. *kī-þo-m* 'spross' (s. 72.) und *bīs-to-m* 'sauer-teig' (s. 75.) lieber als reflexe indogermanischer *g²éi-to-m*, *bhéid-to-m* in anspruch nehmen; um so eher kann in abulg. *ži-to* 'getreide' und germ. *kī-þo-m* 'spross' indog. *g²éi-to-m* gefunden werden, da im altpreussischen *gei-ts*, acc. *gei-ta-n* 'brod' tatsächlich mit „vocalsteigerung“ (Fick wörterb. II³ 553.) vorliegt. Dann aber wird noch manches andere zweifelhaft. In den sprachen, wo indog. *ei*, *eu* mit *i*, *ū* zusammengefallen sind, bleibt eine *-to*-bildung mit *i*, *ū* nur dann beweiskräftig für uns, wenn die stellung in der ungeschwächten wurzel *ie*. (*ia*^x) ist oder wenn die wurzel eine *ai*-, *au*-wurzel (besser eine nicht-*ei*-, -*eu*-wurzel) ist. So hat unter allen umständen lat. *di-vīsu-s*, ahd. *ur-wīs* (s. 78 f.) indog. *i*. So auch abulg. *čis-tū* 'rein, heilig' (s. 81.), weil es zu got. *skaid-a* gehört, das unbefangen betrachtet nur als ein praesens wie griech. *αἰθ-ω* erscheinen kann (s. unten); abulg. *čis-tū* wird sich mit lit. *skāis-ta-s* 'hell, deutlich, klar' (von flüssigkeiten und lichterscheinungen) immer nur, wie auch lit. *skýs-ta-s* selbst (lit. *čýjs-ta-s* ist slavisches lehnwort), mittels eines stammabstufungsverhältnisses zusammenfinden können, so gut wie lat. *scīssu-s*, ahd. *scesso* (s. 82.) dies müssen. Es kann mithin wol auch lat. *caesu-s* = lit. *skāis-ta-s* (vergl. *caes-iu-s* 'hell, helläugig', Fick Kuhns zeitschr. XXI 8 f.) seinen indogermanischen wurzelablaut bewahrt haben. Es kann ferner lat. *lau-tu-s* 'gewaschen, sauber' mit *lū-tu-s* 'gespült' (s. 89.) sich so zu einem paradigma vereinigen, wie indog. *k¹léu-to-* 'gehörtes, das hören' (avest., slav., germ.) mit indog. *k¹lū-tó-*. Ebenso lat. *cau-tu-s* mit sanskr. ved. *ā-kū-ta-m* 'absicht' (s. 92.). Glücklicher weise bleibt aber auch nach abzug des vielen dadurch unsicheren materials eine genügende anzahl gesicherter fälle zum zwecke unseres beweises übrig, dass indog. *i*, *ū*

in der tiefstufigen wurzel bei den participialen *-to*-bildungen mit *ī*, *ū* promiscue erscheinen, glücklicher weise besonders in folge des umstandes, dass wenigstens indog. *ū* nahezu in allen einzelsprachen (nur im altitalischen grösstentheils nicht) von *eu* formal geschieden blieb.

J. Nomen mit suff. *-tē-*:

Avest. *ish-ti-sk* f. 'gut, reichthum' = avest. *ish-ti-sk* f. dass. Got. *aih-t-s* f. 'eigenthum, habe' als *aih-t-s* = avest. *ish-ti-sk* zu fassen, widerrät ags. *æh-t*, ahd. *eh-t* (von Bahder d. verbalabstracta in d. german. spr. 68.), dem gemäss man hier entweder altüberlieferte ungeschwächte wurzel bei der *-tē-*-bildung (sieh unten) oder germanische neubildung von der auch sonst im germanischen verallgemeinerten hochstufenform des perf.-sing. got. *aih* (vergl. besonders partic. got. *aig-an-s* mit sanskr. *īṣ-ānā-s*, avest. *is-ānō*) anzunehmen hat.

Avest. *ish-ti-sk* f. 'wunsch, begehrt' = sanskr. *ish-ti-s* f. ved. 'das suchen, aufsuchen, nachgehen, wunsch, bitte, verlangen', nachved. 'ausspruch einer autorität'; avest. *ish-ti-sk* f. 'wunsch, begehrt'.

Sansk. ved. *ci-ti-s* f. 'das sammeln' atharvav. II 9, 4. = sanskr. *ci-ti-s* f. 'schicht, schichtung, scheiterhaufen', *apa-citi-s* f. 'vergeltung, strafe'; avest. *ci-thi-sk* f. 'strafe, busse'; griech. *τίσις* f. 'schätzung, busse, strafe, rache, belohnung', *ἀπό-τισις* f. 'vergeltung, strafe'. Ich habe mich durch Joh. Schmidts ausführungen Kuhns zeitschr. XXV 141 f. nicht überzeugen können, dass die verschiedenen (vier) sanskritwurzeln *ci-* nicht auf eine einheit zurückgehen. Wie zum teil Grassmann wörterb. z. rgv. 444. 445 f. und Curtius grundz.⁵ 488 f., vollständiger Fick vergleich. wörterb. I³ 532., versuche auch ich eine einigung. Der grundbegriff 'schichten' führte zu 1) 'an einander reihen, sammeln', 2) 'unterscheiden, wahrnehmen, beachten'. Aus 2) entwickelte sich 2. a) 'schätzen, taxieren'

(geld und geldeswert, strafen, und bussen, belohnungen) und 2b.) 'in acht halten, respectieren, ehren, wert halten'. Aus *Τισι-φόνη* ist kein griech. **τι-σι-ς* zu folgern, nach verf. verb. in d. nominalcomp. 177 f. Vergl. auch s. 12. 36 f. 53. 60. 72.

Avest. *jī-ti-sk* f. 'leben'; abulg. *žī-tī* f. 'leben', *žī-ti* infin.; lit. *gy-ti*, *isz-gy-ti* 'heilen (intrans.)', heil werden, genesen, gesund werden', *i-gy-ti* 'etwas erstrebtes erlangen' infin. = sanskr. *jī-ti-s* f. 'erwerb, gewinn, sieg'. Wegen der vermittlung der bedeutungen sieh oben s. 72 f.

Sansk. *nī-tī-s* f. 'führung, leitung'; lit. *nij-ti-s* f. 'kamm im webstuhl, die vorrichtung die fäden auf und nieder zu ziehen' (Kurschat litt. gramm. § 677. s. 197.) = avest. *aiwi-ni-ti-sk* f. 'herumführung'.

Sansk. *prī-ti-s* f. 'freude, ergötzung, angenehme empfindung, befriedigung, gnädige stimmung, freundschaftliche gesinnung, freundschaft, liebe' = avest. *ā-fri-ti-sk* f. 'segensspruch', *ratu-fri-ti-sk* f. 'gebet zu rechter zeit'.

Griech. *μιξ-ι-ς* 'mischung' = lit. *su-mīsz-ti* 'sich schnell durch einander mengen' infin.

Avest. *mīsh-ti-sk* f. 'herabgiessung' = avest. *mīsh-ti-sk* f.

Abulg. *lis-tī* f. 'fraus, dolus, error'; von Miklosich lex. Palaeoslov. 348b. aus dem Suprasler codex belegt = abulg. *lis-tī* f.; got. *lis-t-s*, anord. ags. alts. ahd. *lis-t* f. (alts. ahd. auch masc.) 'list'. Da abulg. *lis-tī* auch = indog. *léis-ti-s* sein kann, so ist die nummer unsicher.

Griech. *i-ré-ā* f. 'weide, salix' aus **i-ré-ā*; abulg. *vi-ti* 'winden' infin.; lett. *wī-t-ūli-s* m. 'weide', lit. *vij-ti* 'winden' infin. = griech. *i-ré-ā* f. bei Herodian I 522, 21. II 17, 20. ed. Lentz bezeugt; lit. *zil-vi-ti-s* m. 'grauweide, weidenrute', gen. *zil-vičzio*, *-tio*-stamm aus früherem *-tei*-stamme nach Schleicher lit. gramm. § 49. s. 115 f.; ahd. *wi-th wi-dh wi-d*, mhd. *wi-t*

(gen. *wide*) f. 'weidenstrick' für urgerm. *wi-pi-z*. Es können auch noch indog. *i* enthalten lat. *vi-ti-s* f. 'ranke, rebe, weinrebe, weinstock', abulg. *vi-ti* f. 'res torta in modum funis', *pa-vi-ti* f. 'vitis', anord. *vi-ð-i-r* m., ahd. *wi-da* f. 'weide'. Doch sind diese nicht beweiskräftig; denn deutlicher als anderswo haben wir hier (s. 106 ff.) die spuren einer wurzelstärkeren stammform bei einer *-tei-* bildung: indog. *uēi-ti-s* in avest. *vaē-ti-sk* f. 'weide' und in dem attischen demonamen inschriftl. *Εἰ-τέ-α* = *Ἰ-τέ-α*, den Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 84. griech. gramm. § 113. s. 112. zu unerlaubtem zwecke benutzt. Über die accentverschiebung in germ. *wi-pi-z* s. unten s. 106 ff.

Abulg. *vis-ti* f. 'die sehe am auge, augapfel, pupille' (vergl. Miklosich lexic. Palaeoslov. u. d. w.), *za-vistī* f. 'neid', eigentlich 'hinsehen' = sanskr. *vit-ti-s* f. 'bewusstsein, das finden, habhaftwerden, fund, das gefundenwerden, vorhandensein', *á-vit-ti-s* f. 'das nichtfinden, nichthaben'; avest. *é-vis-ti-sk* f. 'unkenntnis'. Lit. *vyz-dỹ-s* m. 'augapfel, pupille' betrachte ich als nach *veizdēti* umgemodeltes altes **vys-ti-s*. Abulg. *vis-ti* kann allenfalls auch = indog. *uēid-ti-s* sein; vergl. s. 106 ff.

Anord. *hú-ð*, ags. *hý-d*, alts. *hū-d*, ahd. *hū-t* f. 'haut' aus urgerm. *hū-ði-s* = griech. *ἐγ-χῶ-τι* adv., *avyayíbháva-comp.*, eigentlich 'inhäutig'; lat. *cū-ti-s* f. 'haut'.

Avest. *fra-srú-iti-sk* f. 'stimme, das absingen, absingung' = sanskr. *ṣrú-ti-s* f. 'das hören, vernehmen, zuhören, laut, klang, geräusch, kunde, nachricht, gerücht, sage, ausspruch'.

Avest. *á-zū-iti-sk* f. 'opfergabe, fettigkeit' = sanskr. ved. nachved. *á-hu-ti-s* f. 'opferspende', *sarva-hu-ti-s* f. 'ein opfer, bei welchem alles material geopfert wird', *haviṛ-hu-ti-s* f. 'darbringung einer opfergabe'; griech. *χί-σι-s* f. 'das ausgiessen, guss, libation'.

Lit. *dzú-ti-s* f. 'schwindtsucht', *dzú-ti* 'hinschwinden, eingetrocknen, verdorren' infin. = sanskr. *dyu-ti-s* f. 'glanz, würde'; griech. *δύ-σι-ς* f. 'das untergehen, untergang' für lautgesetzliches **ζύ-σι-ς* (s. 19.). Zur vermittelung der bedeutungen sieh s. 18. Von *δύ-σι-ς* *θάλασσης* mache ich keinen gebrauch aus dem verb. in der nominalcomp. 177 f. erörterten gründe.

Sanskrit. nachved. *dhū-ti-s* f. 'das schütteln, hin- und herbewegen, fächeln', ved. *dhū-ti-s* m. 'schütteler, erschütterer' von den Maruts; griech. *θύ-σι-ς* f. 'das brausen, stürmen, tosen'; lat. *ef-fū-ti-ō* 'schütte heraus, stosse nur so aus, schwatze heraus, plaudere aus' denom., *fū-ti-li-s* adj. pass. 'leicht auszuschütten', act. 'leicht ausschüttend, was leicht von sich giebt, nicht dicht hält, nichts bei sich behalten kann' = griech. *θύ-σι-μο-ς* adj. 'zum opfern geschickt, tauglich geopfert zu werden'. Lat. *fū-ti-li-s* kann wol auch weiterbildung aus dem *-to*-stamme *fū-to* partic. (s. 86.) sein. Das aus Varro de ling. lat. V 25, 119. bekannte *fu-ti-s* 'vas aquarium' enthält uns wieder die kenntnis der quantität seines *u* vor, welche nicht ohne weiteres nach dem denominativen verb *ef-fūtire* als länge bestimmt werden darf. Indem ich, wie schon oben s. 86. angedeutet, verwantschaft des lat. *fundere* mit griech. *χέω*, got. *giutan* leugne, entgehe ich einerseits der lästigen zumutung, lateinischen lautwandel von *gh-* in *f-* neben demjenigen in *h-* anzuerkennen. Nur für das sabinische steht diese lauterscheinung fest durch *faedus, fircus* u. a.; was bei Corssen krit. beitr. 203 ff. überhaupt etymologisch gesichert ist (das wenigste ist es), wird eben sabinischen ursprunges sein. Sodann glaube ich durch die ableitung von wurz. *dhū-* auch der bedeutung des *fundere* und seiner sippe besser gerecht zu werden. Betreffs *con-, re-fūtire* liegt es am tage, dass sie begrifflich weniger gut zu *χέω* passen. Und *fundere* selbst wird, meine ich, in der ganzen

verzweigung seiner bedeutungen — man denke an *segetem fundere*, *in algū fundī*, *corpora humī fundere*, *hostēs fundere*, *fundere fugāreque*, *turpī fugū fundī*, *plēnīs sē portīs fundere*, *sē carcere fundere* (von pferden) — begreiflicher, wenn man 'schütten, aus-, hinschütten', selbst 'schütteln, fortschütteln' für die grundbedeutung, die anwendung auf flüssigkeiten 'giessen' für daraus specialisiert hält. So mag wol auch griech. *θύειν* 'opfern' mit den geeigneten objecten wie *ἀλγιστα*, *καὶ θύας* verbunden dann eher ein 'schütten in die opferflamme' als ein 'brausen, stürmen lassen' (vergl. s. 24.) ausgedrückt haben. Höchstens könnte man zugeben, dass in lat. *fundere* wurzel *dhū-* und wurzel *gh'ū-* derartig zusammengeronnen seien, dass etwa ein **fūnere* = griech. *θύειν*, sanskr. *dhūnóti* (s. 49.) mit einem **hūdere* = got. *giutan* sich zu der historischen form contaminirt habe in folge des teilweisen zusammenfalles der bedeutungen. Auch lat. *fūsus* m. 'spindel, spille zum spinnen' kann bei unserer ansicht als 'das sich schüttelnde, geschüttelte' zu *fundere* gezogen werden, bei der alten etymologie schwerlich.

Sanskr. *pū-ti-s* adj. 'faul, stinkend', *pū-ti* n. 'jauche, eiter', *pū-ti-ka-s* adj. 'faul, stinkend'; avest. *pū-iti-sh* f. 'fäulnis'; lit. *pū-ti* 'faulen' infin. = anord. *fu-ð* f., mhd. *vu-t* f. (gen. *vūde*), schweiz. bair. *fu-d* f., neuniederd. (westfäl. grafsch. Mark) *fu'-d* f. 'cunnus, vulva, podex'. Anord. *fuð*, bei Cleasby-Vigfusson 177. a. nur in den compositen *fuð-flogi*, *fuð-hundr* belegt, zeigt den gewöhnlichen übertritt femininer *-ei-* stämme zur *ā*-declination: nom. sing. ohne *-r* und gen. *fuðar*, wie *hūð* *hūðar*, *sótt* *sóttar*. Darum ist auch unmittelbare zusammenstellung des germanischen wortes mit dem *-to*-stamme sanskr. *putā*- m. dual. (sieh s. 87.), wie bei Fick wörterb. I³ 148. 678. III³ 186., nicht statthaft. Der hochdeutschen form wegen beruht ferner das germanische nomen auf bereits ur- oder vor-

germanischer wurzelaccenuation: nom sing. *fūpi-z*, wie auch im sanskrit *pūti-s*. Analoga dazu sind das oben s. 97. 98. genannte germ. *wīpi-z* 'weidenstrick', ferner got. *ga-baurpi-ga-qumpi-*, *staþi-* 'gestade' u. a.; vergl. Verner Kuhns zeitschrift XXIII 124., Brugman Curtius' stud. IX 326., verf. morphol. unters. II 50 anm., Kögel keron. gloss. 115. 116. 117. 121. Paul-Braunes beitr. VII 177. 189 f., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 62 f. Die bedeutungen des indog. *pū-ti-s* in den einzelsprachen vermitteln sich zwanglos nach dem, was von Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 34 ff. morphol. unters. II 175. 232. anm., verf. verb. in d. nominalcomp. 263 ff., Delbrück syntakt. forsch. IV 6 ff., neuerdings von Paul princip. d. sprachgesch. 204 ff. über den process bemerkt wird; durch den alte (feminine und neutrale) abstracta (besonders häufig auch *-tei-* stämme) zu concreta mit oder ohne genuswechsel, endlich sogar zu adjectiven mit oder ohne genusmotion werden. Avest. *pūti-sk* f. 'fäulnis' verhartet bei der abstracten grundbedeutung. Im germanischen ist 'stinkung' concret zu 'stinkendes ding', speciell 'stinkender körperteil' geworden. Wahrscheinlich jedoch schon im indogermanischen,* denn das sanskrit endlich bringt es von hier aus zu dem adjectiv *pūti-s*, welches dann ein neutrales concretum *pūti* 'jauche, eiter' ergibt¹⁾.

1) Diejenigen forsch. haben recht, welche lat. *uber* n. 'euter' und *uber* n. 'fülle', adj. 'reichlich, fruchtbar' nicht zu trennen wagen, wie Roth Kuhns zeitschr. XIX 222., Corssen ausspr. vocal. I² 151. 353. krit. beitr. 199., Curtius grundz.⁵ 260 f., Froehde Bezzenbergers beitr. II 336. Wenn wir mit Roth in homer. *ὄψαρ ἀρούρης* II. I 141. und in lat. *uber* n. 'fülle' die ehemalige abstracte grundbedeutung 'mastigkeit, strotzende fülle' gewahrt finden, so ist die entwicklung zu 'euter', sicher ja bereits grundsprachlich, der von uns vermuteten ähnlich frühen von *pūti-s* zu 'stinkendes ding' analog. Pflichten wir aber Curtius bei, dass in *ὄψαρ ἀρούρης*, lat. *uber* als 'fülle' „nur ein bild“ liege, so drückte lat.

Abulg. *ply-ti* 'fliessen' infin.; lit. *plú-ti-s* m. 'eine blänke, grössere offene stelle im eise der flüsse' (Nesselmann wörterb. 311. b.), *-tio*-stamm (gen. sing. *plúctio*) aus altem *-tei*-stamme entwickelt (sieh s. 97.), *plú-ti* 'ins schwimmen geraten, überströmen' infin. (später dafür *plú-s-ti*) = sanskr. *plu-ti-s* f. 'das überfliessen, flut, das verschwimmen'; griech. *πλύ-σι-ς* f. 'das waschen'.

Sansk. *bhū-ti-s* und *bhū-ti-s* f. („oxytoniert im rgveda, parox. in den übrigen schriften“ nach Böhtlingk-Roth) 'guter zustand, wolsein'; avest. *bū-iti-sh* m. nom. propr. eines daêva, eigentlich 'das wesen'; abulg. *by-ti* infin., *do-by-ti* f. 'fenus, victoria', *za-by-ti* f. 'oblivio', *po-by-ti* f. 'victoria'; lit. *bū-ti* infin., *bū-tỹ-bė* f. 'wesen, sein, beschaffenheit' = griech. *qú-σι-ς* f.; altir. *buith* 'esse' infin., „vom stamme **bhu-ti*-“ (Windisch bei Curtius grundz.⁵ 305.). Wegen *qú-σι-ς* siehe verb in d. nominalcomp. 177 f., oben s. 97. 99.

über agri, viliis ursprünglich metaphorisch 'euter des ackers, weinstocks' aus, wie den plural *übera campī* im dichterischen gebrauch bei Columella X 89. wol kaum jemand nicht concret verstehen wird. Zu dem adjectiv *über* leitet zunächst hinüber, dass bei Vergil. georg. II 234. 275. das substantiv *über* allein für sich metonymische bezeichnung des fruchtbaren feldes ist. So hiess auch *hic ager über est* ursprünglich 'dieser acker ist ein euter' (oder 'eine strotzende fülle' nach Roth), und *ager über* war appositional 'ein acker, der ein euter ist', und geschlechtliche flexionsformen wie in *agrum überem, agri überes* tauchten erst nach dem übergange des appositionalen gefüges in das festere attributivische auf. Um noch ein beispiel dieser art zu nennen: homer. *λίτ-* bedeutet als substantiv (dat. *λίτι*, acc. *λίτα*) 'glattes schlichtes gewebe als untergedeck unter sesseln und teppichen (Od. α 130. κ 353.), überzug über einen wagen (II. Θ 441.), decke über einen toten' (II. Σ 352. Ψ 254.). Dasselbe *λίτ-* soll adjectiv sein in *λίς πέτρη* Od. μ 64. 79. Mit der substantivischen bedeutung 'glattes ding, anschiessel' (vergl. oben s. 76. über *λί-τό-ς*) kommt man aber aus; *λίς πέτρη* 'das glatte ding, der fels' ist auch wie *τρήρων πέλεια* (verf. forschungen II 48. 124. 133. 146.), lat. *vetus consuetudo, ager über* u. s. w. zu beurteilen.

Sansk. *yû-ti-s* 'verbindung, vereinigung', ved. *gáv-yû-ti-s*, nachved. *go-yû-ti-s* f. 'weideland, gebiet, wohnplatz', später ein bestimmtes längenmass; avest. *yû-iti-sk* f. 'verbindung', *uta-yû-iti-sk* f. 'fortdauer, kraft', adj. 'fortdauernd, kräftig', m. nom. propr.; lett. *jû-t-s* f. 'gelenk', plur. *jûtis* = sanskr. *yu-ti-s* f. 'das zusammentreffen', *gandha-yu-ti-s* f. 'eine mischung wolriechender pulver', *graha-yu-ti-s* m. 'conjunction der planeten'; avest. *uta-yuiti-sk* m. nom. propr., gen. *uta-yutoish* yt. XIII 126. Im zend liegen auch hier alle drei stufen der bedeutungsentwicklung, vom substantivum abstractum über das concretum bis zum adjectiv, vor. Gegen Böhlingk-Roth II 718. muss ich betreffs *gáv-yû-ti-s* (*go-yûti-s*) der etymologie der indischen grammatiker, wornach es ursprünglich 'rinderverbindung' d. i. entweder 'ort wo rinder zusammenkommen' oder 'terrain soweit ununterbrochen die zusammengehörige rinderherde weidet' ist, recht geben.

Sansk. *sû-ti-s* f. 'geburt, entstehung', *su-shû-ti-s* f. 'gute geburt oder zeugung' (unbelegt) = ved. *sú-shu-ti-s* f. 'eine gute geburt oder zeugung' rgv. X 39, 7. Zu 4. *su-* im Petersb. wörterb. VII 1022 ff.

Sansk. ved. *pári-shû-ti-s* f. 'bedrängnis', *prá-sû-ti-s* f. 'anregung, betreiben, geheiss, erlaubnis' = ved. *â-su-ti-s* f. 'erregung belebung', *pri-su-ti-s* f. 'feindlicher angriff'. Im Petersb. wörterb. zu 2. *su-* VII 1021 f.

Sansk. *sû-ti-s* f. 'kelterung des soma, ort der somakelterung'; avest. *hû-iti-sk* f. 'zubereitung des haoma' = sanskr. ved. *â-su-ti-s* f. 'das abkochen, abziehen eines tranks, gebräu, trank', ved. *sóma-su-ti-s* f. 'somapressung'; avest. *aiwisk-hu-iti-sk* f. 'zubereitung', dat. sing. *aiwisk-hutayaê-ca visp*. X 11. Wenn Hesychs *ῥ-σι-ς* f. 'das regnen' (s. v. *ῥῆ*) so richtig accentuiert ist, stellt es sich zu sanskr. *sû-ti-s*, avest. *hû-iti-sk*. Ich zog es vor, die *-tej-*-bildungen der verschie-

denen *sū-*, wie auch oben s. 89 f. die *-to*-bildungen, getrennt zu lassen, trotz der s. 56 f. geäußerten ansicht von der identität der drei wurzeln.

Avest. *stū-iti-sk̥* f. 'lob', *â-stū-iti-sk̥* f. 'lobpreisung', *upa-stū-iti-sk̥* f. dass., *ni-stū-iti-sk̥* f. 'das preisen', *ashô-stū-iti-sk̥* f. 'heiliges gebet' = sanskr. ved. *stu-ti-s* f. 'lobgebet, preislied', ved. *ûpa-stu-ti-s* f. 'anruf, preis'.

An weiteren *-tei*-bildungen mit indog. *i*, *u* in der wurzel könnte man zunächst alle slavischen und baltischen infinitive primärer verba auf abulg. *-i-ti*, *-y-ti*, lit. *-j-ti*, *-û-ti* nennen; also im altbulgarischen *pi-ti* 'trinken', *li-ti* 'giessen' (in comp.), *kry-ti* 'bedecken', *my-ti* 'waschen', im litauischen *rj-ti* 'schlucken', *ly-ti* 'regnen', *griu-ti* 'einstürzen', *siu-ti* 'nähen' u. dergl. mehr. Abulg. *pi-ti* gehört zu sanskr. ved. *pî-ti-s* f. 'trunk', lit. *rj-ti* zu ved. *rî-ti-s* f. 'strom, lauf' (sieh s. 45.); lit. *ly-ti* zu lit. *ly-ti-s* f. 'eisscholle'; und wenn auch vielleicht abulg. *pi-ti*, lit. *rj-ti*, *ly-ti* nicht die genauen reflexe der im veda als infinitive gebrauchten dativformen *pî-táy-e*, *rî-táy-e* = indog. *pî-téi-ai*, *rî-téi-ai* sind, so beruhen jene doch sicher auf einem ähnlichen obliquen das suffixale element betonenden singularcasus (etwa dem locativ sing. indog. *pî-tó-i*, *rî-tó-i*, *lî-tó-i*?). Ich erwähne aber noch sonst einige *-tei*-nomina dieser art aus anderen sprachen. So griech. *ῥῆ-σι-ς* f. 'das kratzen'. Mehr oder weniger gewöhnlich haben als properispomena die wie *μῆ-σι-ς* beschaffenen griech. *θᾶψι-ς*, *τεῦψι-ς*, *πνῆξι-ς*, *ῥῆψι-ς*, *ψῆξι-ς* nach Lobeck paralip. 412. Als reflex von indog. *lūd-ti-s* wird germ. *lūs-i-s* f. 'laus', anord. *lús*, ags. ahd. mhd. *lūs* eigentlich 'die sich duckende' sein, zu anord. *lút-a*, ags. *lút-an* 'sich ducken, sich neigen, niedersinken', ags. *ze-lutian* 'sich verbergen', ahd. *lūzēn*, mhd. *lūzen* 'lateren, verborgen liegen, heimlich lauern', got. *liut-a* 'heuchler', ahd. *luzic* 'klein',

alts. *lutil*, ahd. *luzzil* 'klein' gehörig und zu lit. *liūd-ù* 'traure', *nu-liūs-tù*, *-liūd-aũ*, *-liūs-ti* 'traurig werden' (Fick wörterb. III³ 276.). Zu der wurzel indog. *bhra^xu-* 'brauen', von der lat. *dē-frū-tu-m* und die anderen oben s. 87 f. genannten wörter, sowie anord. *brugga*, mhd. *brāwen briuwen* kommen, stammt auch germ. *brū-ðí-s*, ahd. *brūt prūt* in *windis brūt* f. 'windsbraut'; vergl. Joh. Schmidt indog. vocal. II 269. Da aber sanskr. *bhrū-ná-s* m. 'leibesfrucht' uns die wurzel auch in anwendung auf die brauende entwicklung des animalischen lebens zeigt und dasselbe *bhrū-ná-s* nach Böhlingk-Roth V 412. vereinzelt auch 'eine schwangere frau' bedeutet, so dürfen wir, glaub ich, nicht wol anstehen, auch in got. *brū-þ-s*, anord. *brú-ð-r*, ags. *brý-d*, alts. *brū-d*, ahd. *brū-t prū-t* f. 'braut, junge frau, schwiegertochter' wiederum das zum concretum gewordene abstractum zu sehen; von seiten des ehemannes und der schwiegereltern wird die neuvermählte vorzugsweise unter jenem gesichtspunkte hoffnungsvoll betrachtet. Aus dem slavischen fügt sich noch an *sy-tĩ* f. 'sättigung' aus indog. *k^hū-ti-s* (vergl. s. 83.), *is-py-tĩ* f. 'ἐρευνα, indagatio', eigentlich 'das aufs-reine-bringen' (vergl. s. 67. 86.); aus dem litauischen *krū-tĩ-s* f. 'weibliche brust', *piū-ti-s* f. 'das mähen, die ernte'. Aus dem sanskrit, besonders dem vedischen: *dhi-ti-s* f. 'gedanke', *pĩ-ti-s* f. 'trunk', *vi-ti-s* f. 'genuss, ergötzung', *ũ-ti-s* f. 'förderung, hilfe', *ā-kū-ti-s* f. 'absicht' (zu lat. *cav-eō*, *cau-tu-s* gehörig, wurzel indog. *k²a u-*, vergl. s. 92. 95.), *jū-ti-s* f. 'das drängen, behendigkeit', *hū-ti-s* f. 'anrufung' (in comp.), *pū-ti-s* f. 'reinigung, reinheit'. Aus dem avesta: *mū-iti-sk* f. (?) nom. propr. eines daēva, 'besudeler, beschädiger'. Gehören zu einander abulg. *kry-ti* infin. 'bedecken' und lit. *krū-tĩ-s* 'weibliche brust', etwa als 'das die brust (pectus) bedeckende', gleichsam 'kissen'? vergl. lit. *kráu-ti* 'aufhäufen'. Wie also abulg. *is-py-tĩ* 'auf-

spürung, erforschung' = sanskr. *pū-ti-s* 'reinigung', so ist beiden vielleicht das lit. *piū-ti-s* 'mähen, ernte' gleich, letzteres (zu *piáu-ti* 'schneiden, abmähen') eigentlich 'das reinmachen, wegputzen', sowie im lateinischen *putāre* 'reinigen' zu 'schneiden, beschneiden' wird in *arborēs, vītēs putāre*, in *am-putāre, dē-putāre* (*vīneam, malleolum*), *ex-putāre* (*vītem, pālōs*).

Unter den vorhin s. 101. genannten forschern, welche auf häufigere wurzelbetonung des *-tei-*nomens, besonders im germanischen, aufmerksam machen, hat von Bahder a. a. o. auch bemerkt, dass die wurzel- so gut wie die suffixbetonung „in jedem wort durch ein wechselverhältnis vereinigt waren, durch das jedoch — abweichend von den ableitungen durch *-tu-* — der vocal der wurzelsilbe nicht berührt wurde“. Wenn mit letzterem nur gesagt sein soll, dass die *-tei-*stämme im allgemeinen etwas früher als die *-teu-*stämme durchgängigere ausgleichung zu gunsten der tiefstufigen wurzelform vorgenommen zu haben scheinen, so kann man es vielleicht hingehen lassen. Es bleibt aber zu untersuchen, ob nicht doch das griechische mit arkad. *ἔς-τεi-σι-ς* (s. 37.), sowie mit *ῥεῦ-σι-ς, φεῦξι-ς, ζεῦξι-ς, τέρψι-ς* u. dergl. neben *τί-σι-ς, πτό-τι-ς, ῥύ-σι-ς, λύ-σι-ς, δύ-σι-ς, φύ-σι-ς, φύξι-ς, πύσ-τι-ς* und neben *μῖξι-ς, θῦ-σι-ς, ῥῦ-σι-ς, ψῦξι-ς* den zu der accentuation dieser letzteren stimmenden wurzelablaut gewahrt habe. Doch hat von Bahder anderes, wichtigeres übersehen. Im indo-iranischen ist bei dem hier gewis alten culturworte avest. *gao-yao-iti-sk* f. 'trift, weide' und ved. *gāv-yū-ti-s* f. 'weideland' (s. 103.) die ablautsdifferenz dieselbe wie zwischen griech. *-τεi-σι-ς, ῥεῦ-σι-ς, φεῦξι-ς* und *τί-σι-ς, ῥύ-σι-ς, φύξι-ς* (genauer **τῖ-σι-ς, *ῥῦ-σι-ς, *φῦξι-ς*); in diesem falle und in dem obigen s. 98., avest. *vaē-ti-sk*, griech. *Εἰ-τέ-α* gegenüber sonstigem *ῡ-τι-ς*, dürfte sich die zuflucht zu einem beeinflussenden verbum, wie sie bei griech. *φεῦξι-ς*

und genossen möglich ist, abgeschnitten zeigen. Ferner konnte durch Lindner altind. nominalbild. 77 f. von Bahder aufmerksam werden auf die existenz der vedischen *feminina* *he-ti-s* 'schuss', *tān-ti-s* 'reihe', *rān-ti-s* 'das gernverweilen', *ā-han-ti-s* 'unversehrtheit', *dhau-ti-s* 'quelle', *rād-dhi-s* 'gelingen' (mit *rādh-* = got. *rēd-* in *ga-rēd-an*), *āty-āp-ti-s* 'erreichnng', *vi-bhrāsh-ti-s* 'das aufflammen', *havyā-dā-ti-s* 'opfergabe', sowie des masculins *rān-ti-s* 'kämpfer'; offenbar bildungen, die zum teil sogar die betonung der wurzel mit der ungeschwächten gestalt derselben in alter harmonie vereinigen. Ved. *dā-ti-s* 'gabe' (auch in *dāti-vāra-* 'gern schenkend') und dor. *δᾱ-τι-ς* und lat. *dōs*, stamm *dō-ti-*, sind alt trotz ved. *dī-ti-s* f. 'besitz', griech. *δό-σι-ς*; denn *dōs* ist doch wol im lateinischen eine „isolierte form“, bei der umwälzung, welche die conjugation von *dā-re* erlitten, wäre gerade **dā-ti-s* 'gabe', wenn dies allein überliefert war, geschützt gewesen vor dem untergange. Auch lit. *gen-ti-s* m. 'verwanter' steht bei mittelstufenvocalismus (anderes falles hiesse es **gin-ti-s*) ausser allem verdacht verbaler einzelsprachlicher beeinflussung. So würde ich denn auch in einem falle wie dem von lat. *vec-ti-s* m. 'hebel', got. *vaih-t-s*, ahd. *wih-t* f., abulg. *veš-tŭ* f. 'fahrende habe, sache, ding', der ebenfalls nicht jung sein wird, die nicht-tiefstufe als indogermanisch einräumen können, so gut wie lat. *vec-tu-s* (sieh oben s. 93 ff.) nicht eine jüngere participform als sanskr. *ūdhā-s* zu sein braucht. Von gleichem charakter ist ved. *vāsh-ti-s* adj. 'begehrend', von mittelstufiger wurzel gegenüber tiefstufiger in *uṣ-māsi*, *uṣ-ānti*, partic. *uṣ-ānt-*, *uṣ-ānā-*. Und so würde ich auch manches germanische in dem von Bahderschen verzeichnisse s. 64—78., was sich seiner forderung tiefstufiger wurzel bei der *-tei-* bildung nicht fügt, z. b. germ. *krāf-ti-z* 'kraft', *hlās-ti-z* 'last' (mit wurzelbeto-

nung nach Kögels regel, vergl. Paul-Braunes beitr. VII 189.), *pléh-ti-z* 'pflicht', got. *ga-plaih-t-s* f. 'tröstung' (selbst wenn *ga-plāihan* „vermutlich reduplicierendes verb“ war) u. dergl. als alt retten, auch mhd. *trah-t* f. und *truh-t* f., sowie ags. *sleah-t*, ahd. *slah-t* f. und got. *slauh-t-s* f., ferner ags. *gräf-t*, ahd. neuniederd. *graf-t* f. und hđ. *gruf-t* f. aus einem paradigma herleiten und got. *ana-min-d-s* f. (stamm *ana-min-di-*) das *ð* statt *þ* (vergl. die *-io*-ableitung got. *ga-minþi* n.) von der schwesterform got. *ga-mun-d-s* f., anord. *mun-dir* plur., ags. *ze-myn-d* f. so beziehen lassen, wie umgekehrt got. *gul-þ* das *þ* statt *ð* von **gil-þ* = lett. *se'l-t-s* (s. 93.) bekam. Weiterhin germ. *dē-ði-s* 'tat' (= abulg. *dě-ti* f., *blago-děti*) und germ. *sē-ði-s* 'saat' (= abulg. **sě-ti* in *sěti-ba* f.) und ags. *haes* f. 'befehl' aus germ. *haisi-s* (s. 77.) gleichen in bezug auf die accentverschiebung den ved. *he-ti-s*, *dhau-ti-s*; die ersteren zwei sollten den accent haben, den griech. *ῥέ-σι-ς*, *ῥ-σι-ς* aufweisen, umgekehrt diese im nom. und acc. sing. das lange *ē* jener darbieten. Man braucht ja nach dem s. 93 ff. bemerkten auch die *-to*-bildung abulg. *sě-tū*, lit. *sě-la-s* partic. 'gesät', anord. *sá-ð* n., ags. alts. *sā-d* n. = urgerm. *sē-ðó-m* (von Bahder s. 77.) nicht mehr für jünger in der ablautsstufe zu halten als lat. *sā-tu-s*. Hiernach ist nun auch klar, wie ein slavischer infinitiv *vi-ti* 'winden', selbst wenn er nicht das genaue und unzweideutige litauische correlat *vý-ti* hätte, als reflex einer nicht wurzelbetonten obliquen casusform und dazu dem systeme des paradigmas ent-rückt, ein sichererer zeuge für indog. *i* sein muss als das nomen *vi-ti* f. 'weide'; vergl. s. 97 f. 104.

K. Nomen mit suff. *-téu-*:

Griech. homer. nachhomer. *κλί-τῦ-ς* f. 'abhäng, hügel' = sanskr. *çri-tv-ā* 'gelehnt habend' instrum. gerund. Panin. VII 2, 11. (vergl. Petersb. wörterb. VII 349.). Das verhältnis

des $\kappa\lambda\iota\tau\upsilon\text{-}\varsigma$ zu dem auch überlieferten $\kappa\lambda\epsilon\iota\tau\upsilon\text{-}\varsigma$ wird so-
gleich festgestellt werden.

Sansk. *pī-tv-ā'* 'geschwollen seiend, getrunken habend'
instrum. gerund. = sanskr. *pī-tú-s* m. 'saft, trank, speise,
nahrung'; avest. *pī-tu-shī* m. 'nahrung, speise'; altir. *i-th*,
altkymr. *i-t* m. (oder n.) 'frumentum', aus vorhist. **pī-tu-s*
(Stokes Kuhns beitr. VII 27. anm. 53., Windisch ebend. VIII
5 f. kurzgef. ir. gramm. § 128. s. 35., Zimmer Kuhns zeitschr.
XXIV 213 f.).

Sansk. *pī-tu-dāru-* m. 'fichtenbaum, devadārufichte', n.
'das harz dieses baumes'; lat. *pī-tu-īta* f. 'schleim, harz der
bäume' Catull. XXIII 17. Pers. II 57. = griech. $\kappa\lambda\iota\tau\upsilon\text{-}\varsigma$ f.
'fichte'. Von wurz. *pī-* 'schwellen' nach Fick or. u. occid.
III 115. vergl. wörterb. I³ 144., so dass also diese nummer
eigentlich mit der vorigen zusammenfällt nach dem s. 41 ff.
bemerken. Aus Horat. epist. I 1, 108. satir. II 2, 76. ergibt
sich kein *pītūita*, da man bei Persius in *somnia pītūitā quā*
purgātissima mittunt der lesung *pītūitā* mit synizese doch
nicht ausweichen kann. Für sanskr. *pīta-dāru-* brauchen
wir noch nicht mit Fick die volksetymologische umdentung
'gelbes holz habend' in anspruch zu nehmen, da wol *pīta-*
das für *pītu-* substituierte *-to-particip* 'geschwollen, strotzend'
ist. Aber die nebenformen *pātu-dāru-* und *pūta-dāru-* be-
ruhen, jenes auf partieller, dieses auf totaler anlehnung an
pūta- 'gereinigt, blank', partic. von *pū-* *pu-nā-ti*. Ist etwa
'blankes holz habend' keine besonders treffende bezeichnung
des fichtenbaumes, so bedenke man, dass schlagend neu zu
deuten der volksetymologie überhaupt nur in seltenen glücks-
fällen gelingt.

Lat. *rī-tu-s* m. 'art und weise, gebrauch, sitte', eigent-
lich 'lauf, verlauf' = altir. *ri-th* 'lauf', stamm *ri-thu-* (Win-
disch kurzgef. ir. gramm. § 129. s. 35.), kymr. *ri-t* 'vadum',

altgall. *Ande-ritum*, *Augusto-ritum*. Zu wurzel *ri-* 'laufen lassen', vergl. s. 45. Anders über die etymologie des keltischen wortes Windisch Paul-Braunes beitr. IV 239. anm., Zimmer Kuhns zeitschr. XXIV 541.

Lat. *vīsu-s* m. 'das sehen' aus **vīd-tu-s* = altir. *fiss* m. 'das wissen' für vorhist. **vid-tu-s* (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 54. s. 12. § 127. s. 34.).

Sansk. *bhū-tv-ā'* instrum. gerund.; griech. *φῖ-τν-s* m. 'erzeuger', *φῖ-τν* n. 'spross, sprössling', *φῖ-τν-ω* 'erzeuge' denom., *φῖ-τν-μα* n. 'spross, sprössling' für **φῖ-τν-s* u. s. w. durch dissimilation') = lat. *fū-tu-ō* 'beschlefe, wohne ehelich bei', *fū-tū-ta* partic. fem. Griech. *φῦ-τ-έω* wird besser als neuere denominativbildung von *φῦ-τό-ν* gefasst.

Sansk. ved. *sū-tu-s* f. 'schwangerschaft, tracht', ved. *sū-tav-e* dat. infin., *sū-tv-ā'* instrum. gerund. = altir. *su-th* m. oder n. 'fetus' (Windisch Paul-Braunes beitr. IV 240. kurzgef. ir. gramm. § 128. s. 35.).

Die spuren der alten stammabstufung der wurzelsilbe sind hier handgreiflicher als bei den *-to-* und den *-tei-*stämmen, so dass sie auch von Bahder erkennt und s. 92 ff. das

1) Dies von Gust. Meyer griech. gramm. § 90. s. 94. jüngst verdächtige dissimilationsgesetz erhielt oben s. 67. einen neuen entlastungszeugen in *πινυτός* aus **πν-νν-τό-s*. Entstand auch *πινυτός* 'winseind' aus **κνν-νός-s* 'wie ein hund machend'? Freilich könnte hier auch *μινυτός*, wie auf die bildung (*μν-νν-ός-s* eigentlich 'kleine, winzige töne machend'), so auf die umgestaltung gewirkt haben. Bei seiner erwähnung von *γλυνός* als gegenbeispiel bedachte G. Meyer nicht, dass es casus mit *-ε-* gab, also eine ausgleichung zwischen **γλυνός* und *γλυνέ-ες* anzunehmen erlaubt ist. Auch *ταρυσός* verschlägt nichts: es stand doch wol als verbalabstract in stetem bezug zu *ταρύω*, von dem es jederzeit sein *-ν-* wieder bekommen konnte; vielleicht ist *ταρυσός* überhaupt erst nach dem wirken des dissimilationsgesetzes gebildet. *μνυτός* und *κννόν* sind unsicher als hesychische beispiele. Dass bei *φῖνέω* nun auch die länge des *ι* nicht mehr an der identificierung mit lat. *fūtuō* hinderlich sein kann, wird Meyer nach allem obigen wol zugeben.

schlagendste zeugnis dafür, die wurzel- und accentverschiedenheit beim sanskritischen infinitiv auf *-tu-m* und gerundium auf *-tv-ā*, anführt. Nur wird hier von Bahder darin irren, dass er dem nom. und acc. sing. der *-teu-*-bildungen hochstufe der wurzel als das ursprüngliche vindiciert; sanskr. *ketū-s* m. 'lichterscheinung, helle, klarheit' = got. *haidu-s* m. 'art, weise' kann auch *-eu-*-stamm sein aus der wurzel *k²eīt-*, wie es de Saussure syst. primit. 85. fasst. Doch wie dem auch sei, es treten uns in dem abstufungsverhältnisse mit dem *a^xi*, *a^xu* der stärkeren wurzelform wiederum nicht nur *i*, *ū*, sondern auch *ī*, *ū* entgegen. So hat beim infinitiv und gerundium im sanskrit, wie wir sehen, die abstufung *só-tu-m*: *sū-tv-ā*, *né-tu-m*: *nī-tv-ā* ebenso wol statt, wie diejenige von *gró-tu-m*: *gru-tv-ā*, *jé-tu-m*: *jī-tv-ā*; die stammform des letzteren, *jī-tv-ā*, ist, beiläufig bemerkt, verallgemeinert in altir. *bi-th* m. 'welt' als 'das lebende' (wurzel *g²eī-* 'oben auf sein', s. 72 f. 97.), altgall. *Bi-tu-* in *Bitu-rīgēs*¹⁾. Darnach beurteilt sich nun im griechischen das verhältnis von *κλῖ-τῶ-ς* zu der von Herodian II 416, 19. 450, 15. 535, 20. ed. Lentz bevorzugten nebenform *κλει-τῶ-ς*, der zu liebe Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 84. griech. gramm. § 113. s. 112. § 184. s. 169. § 317. anm. 2. s. 272. gegen das *κλῖ-τῶ-ς* ungerecht

1) Windisch vergleicht (ähnlich schon Pott wurzelwörterb. I, 2, 1148.) zweifelnd griech. *φῖ-τῶ*, *φῖ-τῶ-ς* der keltischen *-teu-*-bildung *bi-th* 'welt' Paul-Braunes beitr. IV 222.; die entsprechung des griechischen nomens aber müsste ein altir. **bi-th* oder **bu-th* sein, nach dem s. 110. ausgeführten. Nach unserer etymologie rückt altir. *bi-th*, altgall. *Bi-tu-* in die sippe von altir. *biu* 'lebendig', *bethu beothu* m. 'leben' ein. Es ist ferner die möglichkeit anzuerkennen, dass kelt. *bi-tu-s* m. mit dem oben s. 72 f. 95. besprochenen ags. *cī-ð* m., alts. *kī-th* 'sprössling, spross' direct zusammen gehöre, in sofern ein masculiner *-teu-*-stamm (indog. *g²eī-tu-s* oder *g²ī-tu-s*) im germanischen, wie öfter (von Bahder verbalabstr. 90 ff.), mit einem masculinen oder neutralen *-to-*-stamme zusammenrinnen konnte.

wird; durch griechische lautgesetze ist keine der beiden formen aus der anderen entstanden, sowie keine ein recht gibt, ihretwegen die historische gewähr der anderen anzutasten. Es standen einmal $\kappa\lambda\epsilon\iota\tau\upsilon$ - und $\kappa\lambda\iota\tau\acute{\epsilon}\varsigma$ -, sowie $\kappa\lambda\iota\tau\epsilon$ - im paradigma neben einander; auf die accentuation des ersteren deutet noch $\kappa\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$ dat. sing. bei Alkman fragm. 95. Bergk³ hin. Die mit $\kappa\lambda\iota\tau\acute{\epsilon}\varsigma$ - vordem abwechselnd erscheinende form * $\kappa\lambda\iota\tau\acute{\epsilon}\varsigma$ - aber hat im griechischen keine spuren hinterlassen. Mit sanskr. $p\acute{i}\text{-}tv\text{-}\acute{a}$ und * $p\acute{i}\text{-}tu\text{-}s$ in $p\acute{i}tu\text{-}d\acute{a}ru$ - und andererseits mit sanskr. $p\acute{i}\text{-}t\acute{u}\text{-}s$, avest. $p\acute{i}\text{-}tu\text{-}sh$ 'speiße, nahrung', altir. $i\text{-}th$ 'getreide' (s. 109.) combinirt sich als starkwurzelige form lit. $p\acute{e}\text{-}t\acute{u}s$ m. plur. 'mittagessen, mittag' (vergl. Fick wörterb. I³ 144. 673 f. II³ 407.). Dasselbe verhältnis aber wie zwischen $\kappa\lambda\iota\tau\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ und $\kappa\lambda\epsilon\iota\tau\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ bietet das baltische selbst dar mit lit. $ly\text{-}t\acute{u}\text{-}s$ m. 'regen' neben archaischem und dialektischem lit. $l\acute{e}\text{-}tu\text{-}s$ (Nesselmann wörterb. 364 b. aus Szyrwid, Hugo Weber bei verf. morphol. unters. II 141.) und lett. $li\text{-}tu\text{-}s$ m. 'regen'¹⁾. Avest. $ra\acute{e}\text{-}tu$ - 'flüssigkeit, befleckung' in $ra\acute{e}thw\text{-}ayana$ - 'auf befleckung ausgehend', $ra\acute{e}thw\text{-}ay\acute{e}\text{-}iti$ 'schmiegt an sich, vermischt sich mit' u. a. (Justi handb. d. zendspr. 250. a.) stimmt zu der stärkeren litauischen und der lettischen form. Desgleichen germ. $li\text{-}\beta u$ - in got. $lei\text{-}\beta u$ acc. sing. 'σίκερα' (Luc. I 15), anord. $li\text{-}\delta$ n., ags. $li\text{-}\delta$ n., afries. alts. $li\text{-}th$ n., ahd. $li\text{-}th$ $li\text{-}d$ m. n. 'getränk, künstlicher wein, obstwein, würzwein'; obgleich ja auch

1) Wenn die regel Mahlows d. lang. voc. AEO 143 f. richtig wäre, dass lit. $\acute{e}$ nie = indog. $e\acute{i}$ sei, würde hier ein fall vorliegen, der von Bahders forderung der hochstufe stützte: $l\acute{e}\text{-}tu\text{-}s$ = indog. $l\acute{o}i\text{-}tu\text{-}s$; denn die wurzel ist indog. $le\acute{i}$ - in griech. $\lambda\epsilon\iota\text{-}\mu\acute{o}\nu$. Doch stützt sich Mahlow auf unvollständiges material und beurteilt selbst das wenige, was er heranzieht, in äusserst problematischer weise. Ich hoffe in bälde zeigen zu können, nach welchem gesetze lit. $\acute{e}$ und $e\acute{i}$ abwechseln in der vertretung von indog. $e\acute{i}$.

durch verschiebung indog. *i* an die stelle von *e* vor dem zusammenfall beider ablaufsstufen im germanischen gekommen sein könnte (vergl. s. 73. 75. 95. über germ. *kī-þo-m*, *bīs-to-m*). Ist vielleicht der *Ἀῖν-ἐρσής* der griechischen sage ein 'nass-träufler' und der *Ἀντι-ἐρσᾶς* als 'regenlöser' bei Theokrit. X 42. (Rödiger-Kuhns zeitschr. XVIII 70., verf. verb. in d. nominalcomp. 203. 205.) nur eine volksetymologische neudeutung? Im falle dass dies sicher wäre, hätte ich das beispiel lit. *ly-tū-s* = griech. **li-tv-* 'nass' unter meine beweismaterialsammlung aufnehmen dürfen. Beachtenswert für die frage der stammabstufung ist auch das ags. *fri-ðu freo-ðu f.*, alts. *fri-thu fri-tho m.*, ahd. *fri-thu fri-dhu fri-du fri-do m.* 'friede': urgerm. *fri-þu-z* vereinigt accent von sanskr. **pré-tu-m* und wurzelablaufsstufe von **prī-tv-ā'*, genauer von **prī-tv-ā'*; leider sind von sanskr. *prī-* 'befriedigt sein, gern haben, wolwollend behandeln' infinitiv und gerundium nicht belegt¹⁾.

Unter unserem material werden nun wegen der tatsache der wurzelabstufung bei den *-teu-*-stämmen zweifelhaft: lat. *pī-tu-* in *pītu-ita* und lat. *rī-tu-s*, da sie auch = indog. *péi-tu-*, *réi-tu-s* sein können. Weniger bedenklich bin ich betreffs des lat. *vīsu-s*. Denn vielleicht beschränkte das latein die wandelung von doppel dental in *ss*, nach langem

1) Nhd. „friedhof“ als compositum mit *friede*, während mhd. *frīthof* und *frīde* scharf getrennt sind“ hätte Paul princip. d. sprachgesch. 98. nicht unter die beispiele für seinen satz aufnehmen sollen, dass durch lautlichen zusammenfall „wörter ganz verschiedenen ursprungs für das sprachgefühl den schein etymologischer verwantschaft erhalten können“. Auch verkennt Paul in seinen beitr. VI 80. und princip. d. sprachgesch. 117. die priorität des *i* vor dem *e* in ahd. *frīdu*, anord. *frīð-r* und *frēð-r*. Vergl. über die etymologie von got. *freidjan* 'schonen', mhd. *frit-* und *frīde* Fick wörterb. III³ 190., O. Schade altd. wörterb.² 222 b. 224 a. 225 a., verf. oben s. 74 f.

vocale und diphthongen in *s* auch auf die stellung nach indogermanisch unbetonter silbe, wie es mir Kögel für das germanische nachgewiesen zu haben scheint. Dann würde sich nemlich das „im lateinischen äusserst selten erhaltene“ *st* aus *dt* oder *tt* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 166.) erklären. Lat. *aes-tu-s* bliebe = indog. *áidh-tu-s* trotz Froehde Bezenbergers beitr. I 200 f.; **cūsto-* in *custōs* wäre auf die wie got. *beis-t* (s. 95.) gebildete starkwurzelige participform indog. *k²éudh-to-* von wurz. *k²eudh-* (s. 91.) zurückzuführen; lat. *ēs-t* 'er isset' hätte lautgesetzliches *st* wie got. *vais-t* 'du weisst', und erst für die pluralformen *ēs-tis*, *ēs-te* wäre Brugmans erklär. morphol. unters. III 133 f. in anwendung zu bringen. Selbst *com-es-tor*, *com-es-tūra* (Froehde Bezenbergers beitr. I 186.) könnten mit ihrem *st* gerechtfertigt werden, und bei *com-es-tu-s* neben *com-ēsu-s* (Froehde ebend., Brugman morphol. unters. III 134.) würde mir jenes ebenfalls die alte wurzelbetonte form des *-to-*particips darstellen. Die bedeutung des lat. *mus-tu-s* adj. 'jung, frisch, neu' vom wasser und jungen weine, *mus-tu-m* n. 'most' finde ich im gegensatz zu Froehde a. a. o. 192 f. recht im einklänge mit der von sanskr. *mod-a-te* 'ist lustig, ist fröhlich', *mud-ita-* 'erfreut, froh', *mud-ra-* 'lustig, fröhlich', lit. *mud-rù-s*, *mund-rù-s*, *münd-ra-s* 'munter, flink', ahd. *munt-ar* u. a. bei Fick wörterb. I³ 180. Da in *müstum* kurzes *ü* wegen des italien. *mosto* feststeht, so würde sich dieser lateinische fall den oben s. 93 f. genannten germanischen wie *gút-þo-m*, *brú-þo-m* zur seite stellen als solcher, der ebenfalls durch verschiebung consonantismus der wurzelstarken stammform mit dem tiefstufenvocalismus der anderen verbindet; am ähnlichsten wäre alts. ahd. *rost* m. 'aerugo' s. 94. Und so könnten nun auch noch andere ältere etymologien und form-erklärungen, die die gleichung lat. *st* = indog. *tt*, *dt*, *dht*

voraussetzen und die Froehde in seinem aufsatze Bezenbergers beitr. I 177 ff. beanstanden zu müssen glaubte, aufrecht erhalten werden. Für unseren *-teu-*stamm lat. *visu-s* würde aber folgen: hier liegt mit demselben etwas höheren grade von wahrscheinlichkeit indog. *i* vor wie bei german. *wisó-s* 'weise' gegenüber *bis-to-m* (s. 77. 95.). In dem supinum lat. *visum* aber müsste, da **vis-tum* dem infinitiv sanskr. *vét-tum* zu entsprechen hätte, allerdings das *s* durch übertragung von dem particip *visu-s* erklärt werden.

L. Nomen mit suff. *-nó-*, fem. *-nā-*:

Sansk. *kshā-ná-s* partic. 'vermindert, erschöpft, hingeschwunden, zu ende gegangen, abnehmend' = griech. *φθινό-καρπο-ς* adj. 'dessen fruchte schwinden oder abfallen, ohne fruchte, unfruchtbar' Pindar Pyth. IV 471.; *φθινό-ῥόπω-ρο-ν* n. 'spätherbst' Kallimach. hymn. Cerer. 124., Oppian. cynec. I 459. 465., Paul. Silent. in anthol. Palat. V, 258, 5. Man darf also *φθινό-καρπο-ς* noch zu den nominalen mustern für die verbalen composita rechnen, anstatt zu der schicht der letzteren mit verb. verb. in der nominalcomp. 164., wo übrigens auch irrig *φθινό-καρπος* mit *i* geschrieben ist.

Griech. *κλί-νη* f. 'alles woran man sich lehnt, worauf man sich legt, lager, bett, polster'; lat. *ac-*, *dē-*, *in-*, *re-cti-ni-s* mit *i*-declination statt *o*-declination im schlussgliede der composita wie so häufig = ahd. *kli-na li-na le-na* f. 'lehne'. Sieh oben s. 39 f.

Lat. *tri-nu-s* adj. 'dreifach', *tri-nī* plur. 'je drei'; lit. *try-n-ūčiei* m. plur. 'drillinge' demin. = lit. *tri-n-ỹti-s* m. (neml. *audimas*) 'drillich'.

Lat. *bī-nu-s* adj. 'ein paar, doppelt, zwei' (Lucret. IV 449. V 876.), *bī-nī* plur. 'je zwei'; lit. *dvỹ-na-s* m. 'zwilling', *dvỹ-n-ūčiei* m. plur. 'zwillinge' demin.; neuengl. *to twi-ne* (gesprochen *twain*) 'zwirnen, verbinden, verschlingen' denom.

= lit. *dvi-n-ỹti-s* m. (neml. *audimas*) 'zwillich'; neuengl. *twi-n* m. 'zwillig', ahd. *zwi-n-al zwi-n-el zwe-n-el* adj. 'geminus, gemellus', *zwi-n-el-inc* m. 'zwillig'. „Engl. *twin* 'zwillig' wie lat. *bīni*“ fand schon bei Pott etymol.forsch. I² 708. kein hindernis an der verschiedenen quantität.

Sansk. *pī-na-s* adj. partic. 'fett, feist, dick'; griech. *πι-vo-v* n. 'gerstentrank, bier' (vergl. s. 41 ff.) = griech. *πι-vo-s* m. 'schmutz' als 'feister', *πι-v-αρό-s* adj. 'schmutzig'. Ferner ab liegen die bildungen aus einer wurzelform *spi-*, griech. *σπι-λο-s* 'fleck', altczech. *spi-na* 'schmutz' bei Curtius grundz.⁵ 276.

Sansk. *li-ná-s* partic. 'hingeschmiegt, sich anschmiegend'; griech. *λι-νό-σαρκος* 'von zartem fleische' Antiphan. bei Athen. X p. 455. F.; lit. *lį-na-s* m. 'schleie' als 'wegen seiner plattheit geschmeidig dahinschwimmender fisch'; mhd. *lī-n* adj. 'lau, matt', eigentlich 'aufgelöst, zerlassen' = anord. *li-n-r* adj. 'weich, nachgiebig, fein, sanft, still', schwed. *le-n* dass., *len-väder* 'tauwetter'. Der Antiphanesvers *τροχαλίδας τε λινοσάρχους μανθάνεις τυρόν λέγω* galt, so viel ich sehe, nur wegen zweierlei für anstössig und der correctur bedürftig (dagegen jedoch schon V. Hehn kulturpfl. u. haust.² 512.), erstens wegen des langen *i* in *λινοσάρχους*, sodann weil man die bezeichnung 'flachs' oder 'leinfleischig' für zarten käse (*λινοσάρχους ἥγουν λεπτάς καὶ ἀπαλὰς τροχαλίδας τὸν τοιοῦτον τυρόν* nach Eustath. z. Odyss. p. 1339, 17.) nicht zu rechtfertigen wusste; vergl. Meineke comic. Graec. fragm. III 25 f., Curtius grundz.⁵ 366. Aber was letzteren punkt anbetrifft, so braucht eben *λινό-σαρκος* nur 'von schmiegsamer, weicher masse' zu heissen, wenngleich der name des leins, der nach der weichen nachgiebigkeit ihrer stengelfasern benannten flachspflanze, seinem ursprunge nach dasselbe particip von *li-* ist, nemlich

Griech. *λι-vo-* in *λιν-οπτώμενος* 'am fanggarn (stellnetz) acht gebend' Aristoph. pax 1178.; lat. *li-nu-m* n. 'flachs, lein'; altir. *lí-n* n.; got. *lei-n*, anord. *li-n*, ags. *lī-n* n., alts. ahd. *lī-n* m. = griech. *λι-vo-ν* n.; abulg. *lī-nŭ* m.; lit. *lī-na-s* m. 'flachsstengel, die einzelne flachspflanze', *li-naĩ* plur. 'flachs'. Wie viele entlehnungen auch bei diesem alten culturworte zwischen den einzelnen völkern vorgekommen sein mögen (vergl. Hehn kulturpfl. u. haust.² 147 ff. 511 f., Miklosich lex. Palaeoslov. 348., Ebel Kuhn-Schleichers beitr. II 147.), die grundlage desselben in zwei vorhistorischen formen mit verschiedener quantität des *i* scheint mir gesichert.

Alts. ahd. *ski-n*, mhd. *schī-n* adj. 'strahlend, leuchtend, hell, sichtbar, augenscheinlich', m. 'glanz, strahl, helligkeit, schein, sichtbarkeit, augenscheinlichkeit' = anord. *ski-n* n. 'glanz, schein', schwed. *ske-na* f., dän. *ski-nne*, ahd. *sci-na sce-na* f., mhd. *schī-ne schī-n* f. 'schiene, röhre, schienbein', ahd. auch 'nadel', „weil man durch eine röhre wegen ihrer hohlheit hindurch sehen kann“ (O. Schade altd. wörterb.² 795 b.).

Sanskrit. *çū-ná-s* partic. 'geschwollen, aufgedunsen', ved. *cū-na-m* n. 'leere, mangel', eigentlich 'das aufgeblähtsein', *çū-n-yá-s* adj. 'leer, öde'; avest. *a-sú-na-* adj. 'ohne mangel'; anord. *hú-n-n* m. 'bärenjunges, knopf, kugel an der spitze eines gegenstandes (des mastes, eines stockes)', anord. *Hú-nar*, ags. *Hú-nas* m. plur. 'die Hunnen', eigentlich 'riesen, grosse kerle', ahd. *Hū-n* m. sing. 'Hunne', *Hū-n-i* m. dass., *-n-iō-*stamm (vergl. *Huni* nom. sing. bei Graff IV 960.), mhd. *Hiu-n-e* m. 'Hunne', mhd. *hiu-n-e*, mitteld. *hū-n-e* schwaches masc. 'riese, hüne' = sanskrit. ved. nachved. *çu-ná-m* n. 'wachstum, gedeihen, erfolg', acc. adverb. 'zum gedeihen, mit erfolg', besonders vom gedeihen der saaten (Grassmann wörterb. z. rgv. 1404.), *çu-n-yá-s* adj. 'leer', nur bei grammatikern und lexikographen (Petersb. wörterb. VI 259.). Wegen der „zwei

wesentlich verschiedenen bedeutungsschattierungen“ bei dieser wurzel: „1) negativ: ‘geschwollen, hohl’ sein“, „2) positiv: ‘geschwollen, voll, stark’ sein“ vergl. Curtius grundz.³ 159 f. Die litteratur über deutsches *Hunne*, *hüne* stellt ausführlich O. Schade¹ altd. wörterb.² 429 f. zusammen. Durch die mischung der beiden stammformen germ. *hū-nó-* und *hū-n-iŋó-* (= sanskr. *ḥū-n-yá-*)³ entsprang mit dem gepräge der *i*-declination der nom. plur. ahd. *Hūni*, anord. *Hýnir*. Ahd. *Hūneo* gen. plur., wie *hirteo* gebildet, wie *gesteo* aufgefasst, führte zu *Hūni* nom.-acc. plur., um mit diesem zusammen zu dem nom.-sing. des *-no*-stammes *Hūn* so zu passen wie *gesteo*, *gesti* zu *gast*. Im altnordischen fasse ich *Hýnir* formal als singularnominativ = sanskr. *ḥūnyás*; der plural hiess **Hýnar*, wie *hirðar* zu sing. *hirðir*. Da bei völkernamen die pluralbildung auf *-ir* im altnordischen häufig war, wie in *Danir*, *Frísir*, *Eynir*, *Kúrir* und da einige auch zwischen *-ar* und *-ir* abwechselten, z. b. *Egðar* und *Egðir*, *Vermar* und *Vermir* (Wimmer altnord. gramm. § 46. s. 44 f. und ebend. anm. 1. s. 45.), so konnte bei der existenz eines nom. sing. **Hūnn* vom kürzeren alten *-no*-stamme die sprache ins schwanken geraten bei dem gebrauch des *Hýnir*, indem sie es nach und nach so gut wie *Hýnar* und **Hýnar* als pluralform auf **Hūnn* zu beziehen anfang; collectivischer gebrauch der alten singularform, wie bei nhd. *der Hunne*, *der Franzose* für das ganze volk, mochte mitwirkend sein. Mhd. *Hüne*, *hiune*, mitteld. *hüne* ist vom nom. sing. aus so in die *n*-declination übergetreten, wie im neuhochdeutschen später *hirte*. Die identificierung des adjectivs homer. *κενέο-ς*, att. *κενό-ς*, ion. *κεινό-ς*, lesb. *κέννο-ς* mit sanskr. *ḥūnyá-s*, die auch Gust. Meyer griech. gramm. § 264. s. 231. noch hat, streitet gegen mehrere griechische lautgesetze, wie auch J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 262. erkennt.

Avest. *túsh'-ná maiti-sh'* f. 'zufriedener sinn' ys. XLII 15. = avest. *tush'-ná-maityáo* f. nom. propr. gen. sing. yt. XIII 139. In preuss. *tus-na-n* acc. sing. 'stille' (Fick Kuhns zeitschr. XXI 7. wörterb. I³ 95. 334. 603. II³ 373. 572.) ist *u* unbestimmbar.

Altir. *rû-n* f. 'geheimnis'; (got. *rû-na*), anord. *rû-n*, ags. *rû-n*, alts. ahd. *rû-na*, mhd. *rû-ne* f. 'geheimnis, geheime beratung, rune', ahd. mhd. auch 'das raunen, leisesprechen, flüstern', ags. *rû-n-jan*, altniederd. *rû-n-an*, ahd. *rû-n-ên*, mhd. *rû-n-en* 'raunen' denom. = lett. *ru-ná-t* 'reden' denom.

Sanskrit. *sthû-nâ* f. 'pfosten, Pfeiler, Säule'; avest. *stû-nô* m., *stû-na* f. 'säule' = avest. *stu-nāo* acc. plur. 'säulen' yt. X 28. (Justi handb. d. zendspr. 301. a. unt. *stûna*).

Als *-no-*, *-nā-*bildungen mit *i*, *ū*, neben denen ich die schwächere form mit *i*, *u* nicht nachweisen kann, nenne ich noch: sanskrit. *jî-na-s* adj. 'alt, bejahrt'; avest. *frî-na-* m. 'lobgebet', *â-frîna-* m. 'segnen', *hu-frîna-* m. 'gutes lobgebet'; sanskrit. ved. nachved. *û-ná-s*, avest. *û-nô* partic. adj. 'mangelnd, ermangelnd, mangelhaft'; lit. *kû-na-s* m. 'leib, körper'; altir. *dú-n* n. 'burg, castell', gall. *-dū-nu-m* in *Campo*-, *Lug*-, *Lupo*-, *-dūnu-m* u. a., anord. *tú-n* n., ags. alts. *tû-n*, neuengl. *tow-n*, ahd. mhd. *zû-n* m. 'zaun, gehege'; sanskrit. *dhû-na-s* partic. 'heftig bewegt, geschüttelt', nur bei grammatikern (Pāṇini), aber durch das denominativum *dhû-ná-ya-ti* act., *dhû-ná-ya-te* med. 'schüttelt, bewegt hin und her' genügend gesichert, griech. *θῦ-vo-ς* m. 'andrang'; sanskrit. *bhrû-nâ-s* m. 'embryo, kind, knabe, eine schwangere frau' (vergl. s. 88. 105.); griech. *φρῦ-vo-ς* m., *φρῦ-νῆ* f. 'kröte', anord. *brú-n-n*, ags. ahd. mhd. *brû-n* adj. 'braun' (Curtius grundz.⁵ 303 f.); sanskrit. *yû-na-m* n. 'band, schnur'; sanskrit. *lû-na-s* partic. 'abgeschnitten, gepflückt, abgenagt, zerstoichen, zu nichte gemacht'; sanskrit. *sû-na-s* partic. adj. 'erzeugt, geboren', m. 'sohn', *sû-nâ* f.

‘tochter’; sanskr. ved. nachved. *sū-nā* f. ‘geflochtener korb, geflochtene schüssel’, zu indog. *sja*u-* ‘nähen’ (oben s. 19. 90.), vergl. Petersb. wörterb. VI 1167. unt. *sūna-*.

Es findet sich genug hindeutung auf stammabstufung. Und zwar erscheint die starke wurzelsilbe auf der hochstufe sowol wie auf der mittelstufe. Das material bei de Saussure syst. primit. 77 f., welches dies zeigt (vergl. auch von Bahder verbalabstr. d. german. spr. 58 f. 60 ff.), könnte leicht noch vermehrt werden. Es ist nicht dieses ortes, die ratio davon zu untersuchen, sondern nur zu bemerken, dass unter unserem material wegen der existenz von indog. *suép-no-s* ‘schlaf’, lit. *bér-na-s* ‘knecht’, got. *liug-n* ‘lüge’, griech. *στέq-ro-v* ‘brust, fläche’, *qeq-vḡ* ‘mitgift’ u. ähnl. als nicht sichere zeugen für indog. *i* zu bezeichnen sind: lat. *-cli-ni-s* ‘sich lehnend’, sowie mhd. *li-n* adj. und das wort für ‘lein’ im lateinischen und germanischen, alts. ahd. *ski-n* adj. subst. m. In den ableitungen aus zahlwörtern lat. *tri-nī, bi-nī* (s. 115.) möchte ich freilich trotzdem indog. *i* für sicherer als *eī* halten.

M. Nomen mit suff. *-néi-*:

Lit. *ap-vy-nỹ-s* m. ‘hopfenranke’, *ap-vy-nieĩ* pl. ‘hopfen’ = lett. *appi-~~n~~-sch* m. ‘hopfen’ für **ap-wi-~~n~~-sch* aus **ap-wi-nj(a)-s*, *appini* plur. Wegen des *-nio-*stammes aus masculinem *-nei-*stamme sieh Schleicher lit. gramm. § 51. s. 120., Kurschat gramm. d. litt. spr. § 655. s. 193., Bielenstein lett. spr. § 212, 1. 5. I s. 278. 279.

Sanskrit. *tūsh-nī-m* acc. sing. adverb. ‘stille, schweigend, ruhig’, *tūsh-nī-ḡila-* adj. ‘schweigsam’ Hemac. 438. (nicht „wol fehlerhaft“ nach Böhlingk-Roth III 381.) = avest. *tush-ni-shad-* adj. ‘stille, beruhigt sitzend’, *tushni-shādhō* nom. plur. fem. yt. XIII 29. Wegen des *-īm* in dem sanskritischen adverb als normalen ausganges des singularaccusativs eines *-ei-*stammes verweise ich auf eine spätere stelle dieser untersuchung.

Sansk. *lū-ni-s* f. 'das schneiden, abschneiden', eigentl. 'lösung' = ahd. mhd. *lu-n* f. 'pflock, achsnagel am wagen, lonnagel', eigentl. 'wodurch das rad vom wagen gelöst werden kann' (O. Schade altd. wörterb.² 577.), st. *luni-* (plur. ahd. *luni*), weitergebildet in ags. *lynis*, altniederd. *lunisa* f. 'lünse, achsnagel', ahd. *luning*, mhd. *lüninc* m. 'achsnagel vorm rade'. Dass man got. *lun* acc. sing. 'lösungsmittel, loskaufgeld, lösegeld' Marc. X 45. mit rücksicht auf sanskr. *lū-ni-s* passender als *-nei-*stamm denn als *-no-*stamm betrachtet, bemerkt von Bahder verbalabstr. 59. 81., aber länge des *u* folgt daraus nicht zwingend für *lun* und für *us-luneins* 'loskaufung, erlösung'. Mit jenem ahd. mhd. *lun* vereinigt sich got. *lun-s* zu dem einen urgermanischen worte *lū-ni-s* f. 'lösung, lösemittel', das vielleicht, aber keineswegs sicher, je nach der verschiedenen differenzierten grundbedeutung sich in der *ū-* und der *ü-*form festgesetzt haben mochte, wie wir ja dergleichen häufig gewahren.

Von Bahders sammlung verbalabstr. 80 f. bestätigt zwar nicht unbedingt seine regel über die *-nei-*bildungen: „Im germanischen ist es das vorwiegende, dass der wurzelvocal auf der mittleren stufe steht“ — vieles kann indog. *i* sein, worin er *eī* = germ. *i* sieht —, widerspricht ihr aber auch nicht gerade. Sanskritische beispiele wie ved. *grē-ni-s* f. 'reihe', *yó-ni-s* m. 'schoss', *pre-ni-s* m. 'woltäter', *váh-ni-s* m. 'zugtier' u. a. bei Lindner altind. nominalbild. 88. sind auch indifferent. Das griechische hat suff. *-nei-* nur noch äusserst selten in gebrauch. Um so wertvoller ist vereinzelt wie *εῖ-νι-s* adj. 'beraubt, verlustig' von einer wurzel *eu-* 'mangelhaft machen, berauben', der, wie ich unten zeige, sich auch got. *van-s* adj. 'mangelnd' fñgt. Es herrschte darnach abstufung zwischen mittel- und tiefstufe der wurzel in der alten declination der *-nei-*stämme, und sanskr. *ve-ni-s* f.

‘haarflechte’ (mit cerebralem *n* wol durch volksmundartlichen einfluss) wird folglich, aus indog. *u₂éi-ni-s*, das supplement zu balt. *wĩ-néi-* sein, wie avest. *vaé-ti-sh* f. ‘weide’ dasjenige zu griech. balt. germ. *u₂ĩ-téi-* (s. 97 f. 106.); sanskr. *yá-ni-s* f. ‘verbindung, vereinigung’ (nur im *çabdakalpadruma*) kann mit *yó-ni-s* m. ‘schoss’ zu einer einheitlichen alten declination sich zusammenschliessen. Im ganzen vermag die *-nei-* bildungen von der wurzelstufe *i*, *u* noch das baltische am deutlichsten und reichlichsten aufzuweisen; ich erwähne noch aus dem lettischen *schķi-ni-s* m. ‘raufeisen um gesträuch zu roden’ (zu *schķi-t* ‘blatten, pflücken’), *ship-ni-s* m. ‘speilzahn, höhnischer lächler’ (zu lit. *szyp-auti* ‘auslachen, verhöhnen’), *pū-ni-s* m. ‘stroscheune’, *schū-ni-s* m. ‘honigscheibe’, plur. ‘die wachszellen’ (zu *schū-t* ‘nähen, die zellen machen’, vergl. oben s. 90.), alle freilich zu *-ni-o*-themen erweitert.

N. Nomen mit suff. *-néu-*:

Sansk. *sū-nū-s* m. ‘sohn’; abulg. *sy-nŭ* m.; lit. *sū-nū-s* m. = avest. *hu-nu-sh* m.; anord. *su-n-r* (*so-n-r*), ags. afries. alts. ahd. *su-nu* m. Spuren der stärkeren form mit *ū* scheint es auch auf germanischem boden zu geben. Wenn wir alts. *gi-sun-fader* als *gi-sūn-fader* lesen, so ist es mit dem Sievers-Paulschen synkopierungsgesetze des westgermanischen in einklang; sonst nicht, wie besonders das ähnliche ahd. *sunu-fatarungo* (Hildebrandsl.) zeigt. Ein vereinzelt german. *sūnu-*, zumal in einer auf höheres alter hinweisenden dvandvacomposition, kann nicht auffälliger sein, als im griechischen einmaliges *λῖνο-* in dem Aristophanischen *λιν-οτεταόμαι* (s. 117.). Ausserdem weist mir dr. Behaghel aus der kaiserchronik diese assonanzen nach: v. 2280. *sūne*: *snuore*, v. 2554. *suones*: *geistes*; dieselben beweisen notwendig für lange erste silbe in *sūne*, *suones*, und das *ū* (*uo*), wenn es nicht graphisch

für *û* steht, wird wol nur aus langem *û* irgendwie lautgesetzlich erklärt werden können, wie etwa auch ahd. *nuo* = *nû*, *duo* = *dû*. Vergl. Behaghel literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1880. s. 439., dessen lautgesetz eine alte flexion ahd. *suon*, gen. **sûnes* voraussetzt. Nach lage der dinge weist man mit sicherheit nicht einmal dem got. *sunu-s* auf grund der übrigen altgermanischen formen kürze des *u* zu.

Über die gestalt der starkformigen wurzel — denn stammabstufung herrschte sicher auch hier (vergl. starkwurzelige vedische bildungen wie *bhâ-nû-* m. 'licht', *sthâ-nû-* m. 'stock, stumpf', *vag-nû-* m. 'ton, ruf' u. a. bei Lindner altind. nominalbild. 89.) — lässt sich schwer etwas bestimmtes ausmachen. Doch ist auch für uns hier die frage ohne belang, ob *sũ-ńéũ-* mit einem verlorenen **séũ-nu-* oder mit **sóũ-nu-* alterniert habe; keine der einzelsprachlichen formen wird davon berührt.

O. Nomen mit suff. *-mó-*:

Sansk. *ish-má-s* m. 'liebesgott' = sanskr. *ish-má-s* m. dass. Griech. *ĩ-μερο-ς* m. 'sehnsucht, verlangen', das sich wol in *ĩ-μερο-ς* zerlegt, so dass wir eine substantivierte adjectivbildung in der art von *φοβε-ρό-ς*, *δολε-ρό-ς*, *τρομε-ρό-ς* erhalten, kann sowol aus **ĩσ-μερο-ς* als aus **ĩσ-με-ρο-ς* entstanden sein.

Sansk. ved. nachved. *su-sĩ-ma-* adj. 'schön gescheitelt (vom weibe), gute furchen machend (vom pfluge)' = sanskr. ved. *si-ma-* 'furche, linie' taittirīya-samh. V 2, 12, 1., nach Mahīdhara (Böhltingk-Roth VII 1011. unt. 2. *sĩma-*).

Griech. *λ-μό-ς* m. 'hunger, hungersnot' = sanskr. ved. *sri-ma-s* m. bezeichnung gewisser nächtlicher gespenstischer wesen atharvav. VIII 6, 10. Von einer wurzel indog. *slei-* 'versehren', wovon auch *sre-man-* 'fehl, schaden, versehrung' in ved. *a-sremán-* adj. 'fehlerlos, unversehrt' (vergl. Böht-

lingk-Roth VII 1410., Grassmann wörterb. z. rgv. 1619., de Saussure syst. primit. 74 f.) und als *-tei-* bildung lat. *tis*, altlat. *stlis* f. 'streit, zank' (stamm *stli-ti-*), das wegen des *l* von alts. *strīd*, ahd. *strit* m. zu trennen ist¹⁾.

Griech. *γῑῡ-μέ-ᾱ* f. 'gerümpel' Sotad. b. Athen. VII p. 293. B.; mengl. *crou-me* f. 'krume' (Stratmann diction. of the old engl. langu.³ 136 b.), nhd. *krui-m* f. 'brotkrume' = mengl. *cru-me* *cro-me* f., neuengl. *cru-m*, amd. *krū-me* f., mnd. *kro-me* f. 'mica'. Das nhd. *krūme* geht auf mittel-, beziehungsweise niederdeutschen ursprung zurück; vergl. Hildebrand im deutsch. wörterb. u. d. w., Weigand deutsch. wörterb. u. d. w. Für das ags. *crume* f., gen. *cruman*, noch ist dem mittellengischen gemäss zwiefache quantität des *u* vorauszusetzen, wie für urgerm. *krū-mō-n-* überhaupt. Kluge, dem ich diesen nachweis verdanke, findet das etymon ansprechend in dem verbum nhd. *krau-en*, ahd. *krouw-ōn* 'kratzen'. Das griechische wort ziehe ich auf meine verantwortung hinzu; die stärkere tiefstufe mit *ū* zeigt das griechische auch in *γῑῡ-τη* f. 'gerümpel, trödelwaare', einer *-tā-* bildung, die s. 92. mit anzuführen gewesen wäre. Gehört lat. *grū-mu-s* m. 'erdhaufen' hierher als 'der durch krauen entstandene' — nhd. *ucker-krume* 'die obere weiche und lockere erde, der humus in landwirtschaftlichem gebrauche' macht das wahrscheinlich —, so hat doch *grū-mu-s* nicht sicher indog. *ū*, sowie auch lat. *fū-mu-s* 'rauch' nicht; vergl. unten s. 125. 127 f.

Āvest. *tū-ma-* adj. 'kräftig, stark' in *tūmāspō* m. nom. propr. 'starke rosse habend'; ags. afries. *pū-ma*, ahd. *thū-mo* *dū-mo* m. 'daumen' als 'der starke finger', formal wahrscheinlich durch *-en-* substantiviertes adjectiv = sanskr. ved.

1) Das germanische wort wird dagegen als ursprüngliches wurzel-nomen mit ved. *sṛīdh-* f. 'der verkehrt handelnde, gottlose, feind', eigentl. abstr. 'anfeindung', *a-sṛīdh-* adj. 'nicht schädigend' identisch sein.

tū-m-ra- adj. 'strotzend, feist, kräftig'; lat. *tū-me-ō* 'bin angeschwollen, strotze' denom., *tū-mu-lu-s* m. 'erdhaufe, hügel', *tū-m-or* m. 'anschwellung, geschwulst', *tū-m-idu-s* adj. 'angeschwollen'; abulg. *tū-ma* f. 'grosse zahl'; anord. *þu-ma-l-l* m. 'daumen'. Vergl. auch die reduplierte bildung ved. *tū-tu-má-* adj. 'ausgiebig, kräftig'. Anord. *þumál-l* deckt sich formal genau mit lat. *tūmulu-s*. Über quantität und nichtbrechung des *u* in dem altnordischen worte teilt mir Sievers mit: „Für *þumall* finde ich keinerlei beweisende stelle, weder für kürze noch für länge. Aber da das wort auch neuisl. geläufig ist, und dort *ũ* (= *ü*, *ö* gesprochen) und *ú* (= *ū*) deutlich geschieden sind, so werden die lexikographen doch wol recht haben. Zum *u* vergl. *numinn* neben *kominn*, *kona* neben *bīna* u. ä.“ Das heisst wol, dass *u* in *þumall* mittels des von Paul in seinen beitr. VI 243 ff. nachgewiesenen stammwechsels zwischen den suffixformen *-ul-* (*-al*) und *-el* (*-il*) zu erklären ist.

Sanskrit. *dhū-má-s* m. 'rauch', *dhū-m-yá* f. 'dicker rauch, staubwolke'; griech. *θῦ-μó-ς* m. 'mut, leidenschaft, gemüt', eigentl. 'wallung', *θῦ-μ-ιά-ω* 'räuchere' denom., *θῦ-μ-ιά-μα* n. 'räucherwerk'; abulg. *dy-mŭ* m. 'rauch, hauch'; lit. *dū-mai*, lett. *dū-mi* m. plur. 'rauch' = griech. *θῦ-μó-ς* m., *θῦ-μó-ν* n. 'duftende pflanze, quendel, thymian'; lat. *fī-mu-s* m., *fī-mu-m* n. 'mist, dünger' aus **fū-mo-s*, **fū-mo-m*. Zweifelhaft ist lat. *fū-mu-s*, da es auch = ahd. mhd. *tou-m* m. 'dampf, dunst, duft, geruch' sein kann. Wir haben nemlich alte stammabstufung indog. *dhóu-mo-* : *dhū-mó-* anzunehmen, worüber sogleich. Was lat. *fī-mo-* anbetrifft, so entsprang es aus **fū-mo-* dann lautgesetzlich, wenn innerhalb des satzgefüges der ersten silbe der hochton entzogen und nur der neben- oder tieftton gelassen wurde. Erstarrte zusammenrückungen mit praepositionen, wie *il-licō* aus *in locō*, *dē-nuō*

aus *dē novō*, *sē-dulō* aus *sē dolō* (Bücheler rhein. mus. n. f. XXXV 629 f.) erweisen, dass es lateinischer sprachgebrauch war, die praeposition hoch zu betonen, auch wenn nicht auf ihr gerade ein besonderer nachdruck lag (wie im deutschen *vón hause*, *nicht nách hause*). Dabei konnte das nachfolgende substantiv vor der lautgesetzlichen schwächung der wurzelsilbe sich retten durch stetigen einfluss der selbständigen form desselben, wie z. b. in *ád-modum* statt **ád-mīdum*. Es konnte aber wol auch hie und da die ausgleichung in umgekehrter richtung erfolgen. Dies nehme ich für *fīmu-s*, *fīmu-m* an, indem ich also an praepositionale structuren wie *in fīmum*, *in fīmō*, *ex fīmō*, *súb fīmō* anknüpfe. Vergl. auch oben s. 2. über verba mit praepositionen. Wahrscheinlich begünstigte **fīō* 'mache dunst' in *suf-fīō* 'räuchere' (s. 16. anm. 23.) gerade diese ausgleichung zwischen **fū-mu-s* und *fī-mu-s*.

Avest. *kaourvō-dū-ma-hē* m. gen. sing. 'des schwarzschwänzigen' yt. V 21. = avest. *du-mō* m. 'schwanz'. Nach Justi handb. d. zendspr. 158. a. ebenfalls zu wurz. *dhū-* als 'hin- und herbewegter, geschüttelter', also mit der vorigen nummer im grunde eins.

Griech. *ῥῶ-μó-ς* m. 'die lange bahn, lauf der sterne, tractus' (Arat. phaenom. 927.), zugholz am wagen, deichsel (bei Homer), zugriemen', für lautgesetzliches **ῥῥῶ-μó-ς* (vergl. s. 29 ff. 88.); anord. *rú-m* n., alts. ahd. *rū-m* m. 'raum, spatium, öffnung, freie räumlichkeit, freier platz', mhd. *rū-m* adj. 'geräumig' = avest *ru-mō* m. 'leichtigkeit' (Justi gloss. u. d. w.) oder 'lauf, eile' (Geldner Kuhns zeitschr. XXIV 155.), instr. sing. *ruma* in *aspāōñhō ruma vāshem vāshayēñti* 'die pferde ziehen im flug den wagen' yt. XVII 12. Grundbedeutung von indog. *rū-mó-s* war 'das dahinziehen, freie, ungehinderte bewegung'; wurzel *re u-* 'reissen, dahindreissen, dahinstürzen' in lat. *ru-ere* (oben s. 28 ff.). Während alts. *rūm* wegen der

nichtbrechung *û* sicher hat, könnte es dem got. *rum-s* nur auf grund der übrigen germanischen sprachen vindiciert werden. Das avest. *ru-ma-* ist sicher mit dem neutrum *rav-anh-* 'bahn, freier weg, das weite, weiter raum' verwant, dieses aber wurde bereits mit dem deutschen *raum* verglichen. Vergl. J. Darmesteter mém. de la soc. de linguist. III 55 ff., Fick wörterb. I³ 197. 743. II³ 210. III³ 258. Geldner dagegen Kuhns zeitschr. XXIV 153 ff. trifft das etymon nicht, indem er die wurzel avest. *sru-* hineinmengt.

Sansk. *sû-má-* n. 'milch, wasser', m. 'luftraum' (als 'feuchtigkeit auspressender'), ved. *su-shûma-* adj. 'leicht gebärend' rgv. II 32, 7. = sanskr. *su-ma-* m. 'wolke' (unbelegt).

Die *-mo-*stämme hatten in der starken wurzelform hochstufenvocalismus (*o*-stufe bei *e*-wurzeln). Dies resultat de Saussures syst. primit. 74 ff. findet neuerdings durch von Bahders sammlungen verbalabstr. 130 ff. aus dem germanischen bestätigung. Aber de Saussure und von Bahder verkannten noch die wurzelabstufung. Wie ahd. *toum* zu sanskr. *dhûmá-s* u. s. w. das correlat ist, so erhalten auch die meisten übrigen unserer beispiele ein solches. Indog. *tū-mó-s* 'schwellend, kräftig' nemlich in ahd. *thaum daum doum* 'vapor' (Graff sprachsch. V 141.), das von Bahder verbalabstr. 134. richtig von ahd. *toum* trennt und zu wurzel *teu-* 'schwellen, kräftig werden' stellt. Vielleicht ist zu germ. *rū-mó-*, avest. *ru-ma-* 'raum' das leider unbelegte sanskr. *ro-ma-* m. 'loch, höhle' in dasselbe verhältnis zu stellen. Im griechischen gesellt sich *λοι-μός* m. 'pest, seuche' zu *λι-μός* m. 'hunger, hungersnot' und ved. *sri-ma-s* 'nächtliches gespenst'; nur *λι-μός* hat von diesen den accent an der alten richtigen stelle, *λοι-μός* und *sri-ma-* haben getauscht in der betonung. So ist auch sanskr. *só-ma-s*, avest. *hao-mô* m. 'saft, press-trunk' die ergänzung zu sanskr. *sû-má-s* (*sû-má-m*) und *su-*

-ma-s. So sanskr. *hó-ma-s* m. 'das giessen ins feuer, spenden, opfer' diejenige zu griech. *χῶ-μó-ς* m. 'guss', und man muss nicht wie de Saussure syst. primit. 131. letzteres mit griechischem lautwandel aus *χῶν-μó-ς* gewinnen wollen; vergl. auch Brugman liter. centralbl. 1879. s. 774. Im vedischen sanskrit vereinigt sich auch noch das paar *ó-ma-s* m. rgv. I 3, 7. und *ú-ma-s* m. 'helfer, freund, genosse', von denen letztere form wiederum den accent jener hat. Nicht erhalten sind die hochstufenformen zu sanskr. ved. *bhí-má-s* adj. 'furchtbar', doch vergl. die ableitung lit. *bái-mė* f. 'furcht' und *bai-mù-s* adj. 'furchtsam', *u*-adjectiv aus altem *-jo*-adjectiv lit. *bai-m-ja*- nach Joh. Schmidt Kuhn-Schleichers beitr. IV 257 ff.; zu avest. *khṛú-mô* adj. 'greulich' = griech. *κῶν-μó-ς* m. 'eiskälte, frost', wozu lit. *krú-ma-s* m. 'strauch' gehört, falls 'rauh' die grundbedeutung ist. Jedoch gerade so sind hierzu jene hochstufigen formen zu supplieren, wie zu sanskr. ved. *idh-má-s* m. 'brennholz', *tig-má-s* adj. 'scharf', *hi-má-s* m. 'kälte' = griech. *-χῖ-μó-ς* in *δύσ-χῖ-μó-ς*, *yudh-má-s* m. 'kämpfer', *çúsh-ma-s* adj. 'zischend' (mit verschobenem accent nach **çósh-ma-s*). Im germanischen sind zu vereinigen gotl. *kaum* n. 'geheul' und ahd. *chûma* f. 'klage', *kûmo* adv. 'aegre, vix'; vergl. von Bahder verbaalabstr. 135 f. 138. Mhd. *scoum* ist aber wahrscheinlicher nur österreichische form für und aus ahd. mhd. *scûm* m., anord. *scûm* n. 'schaum' (von Bahder a. a. o. 132.). Die tatsache, dass es hochstufe ist, welche der wurzelbetonten paradigmform der -mo-bildungen eignete, lässt ferner keinen zweifel, dass indog. *ī*, also tiefstufe, auch in anord. *lí-m* n., ags. ahd. *lí-m* m. 'leim, klebemittel' und in anord. *stí-m* n. 'a struggle', md. *stí-m* m. 'gewühl' zu suchen ist. Germ. *stī-mó-* ist identisch mit ved. *stī-má-* adj. 'träge, schleichend', sanskr. *pra-stíma-* adj. 'gedrängt, gehäuft', lit. *sty-ma-s* m., *sty-ma* f. 'schwarm

ziehender fische (ursprünglich neutrum wie altnord. *stím*, vergl. s. 91. anm.), sieh Fick wörterb. I³ 245., O. Schade altdeutsch. wörterb.² 872.; germ. *li-mó-* ebenso mit lat. *li-mu-s* m. 'schmiere, schlamm, kot' (Fick wörterb. I³ 753. III³ 268.)¹⁾. Demnach entfielen anord. *lím*, ags. ahd. *lím* 'leim' mit ags. *lám*, ahd. *leim* m. 'lehm' und anord. *stím*, md. *stím* mit mhd. *steim* m. 'gedränge, gewühl' aus einem paradigma, und man braucht für diese fälle wenigstens von Bahders annahme einer vermischung zwischen *-mo-* und *-men-* ableitung verbalabstr. 136 f. nicht, ebenso wenig wie für die germanischen *-mo-* stämme mit *ī, ü* und *ur ru* = indog. *r* in der wurzel (*buđ-mó-* 'boden', *stur-mó-* 'sturm', *þrus-mo-* 'dampf, rauch'); auch für anord. *skúm* n., ahd. *scúm* m. und ahd. *chúma* f. sieht ja von Bahder von solcher erklärung ab.

1) Einen lateinischen lautwandel von indog. *oi* in *ī* braucht man, ausser in endsilben, nicht anzuerkennen. Sämtliche dafür beigebrachten beispiele wie *vīcu-s* = *oīno-s*, *vīnu-m* = *oīno-s*, *re-tiqui* = *ῥέλοιπα*, *vīdi* = *oīda* u. dergl. lassen jetzt andere auffassungen zu. Aus einem stammabstufungsverhältnis indog. *uóik'o-*: *uīk'ó-*; *uóino*: *uīnó-*, das man so wie so voraussetzen hat, erklären sich die ersten zwei beispiele des lat. *ī* gegenüber griech. *oi*. Die perfectformen wie *re-tiquit re-tiquimus*, *vidit vidimus* können dem alten thematischen aorist angehören und mit indog. *ī* die doppelgänger von griech. *ῥίπε ῥίπομεν, ἴδε, ἴδομεν* sein; oder *ī* in lat. *re-tiqui*, *vīdi* ist aus den schwachen pluralformen des indogermanischen perfects in den singular übertragen worden, wo indog. *ī* neben *ī* auch von alter zeit her zu hause war (vergl. s. 60 ff.). Lat. *in-quīnāre* 'beschmutzen' neben *coenu-m* 'schmutz', *obs-coenu-s* 'schmutzig', *cūnīre* 'mist machen, misten' (Corssen ausspr. voc. I² 328. 711. II² 424.) deutet sich ebenfalls aus einem alten stammwechsel **cōino-*: **quīnó-*; es kann aber auch *in-quī-nā-re* geradezu als altes primäres *mi-* verb der neunten classe angesehen werden, wie lat. *in-clī-nā-re* (s. 39.). In den nicht wortschliessenden silben wandelt sich also indog. *oi* lateinisch nur in *oe* (*poena*, *Poenus*, *moenia*, *foedus*) und *ū* (*pūnīre*, *Pūnicus*, *mūnīre*, *mūnus*, *commūnis*, *ūnus*, *cūnīre*, *sūdāre* 'schwitzen' aus **svoidāre*), was von verschiedener accentstärke abhängig ist. Da nun bei *limu-s* als *-mo-* stamm indog. *ei* ausgeschlossen ist, so bleibt darum nur zurückführung auf indog. *li-mó-s* übrig.

P. Nomen mit suff. *-méi-*:

Sanskrit. ved. nachved. *bhû-mi-s* (*bhû-mi-s*), *bhû-mi* f. 'erde, erdboden, land, landstrich, platz, ort, stelle, stätte'; avest. *bâ-mi-* f. 'land, erde', *bâ-mi-m* acc. sing. = apers. *bu-mi-* f. 'erde', *bu-mi-m* acc. sing.

Q. Nomen mit suff. *-mén-*:

Griech. homer. *ἵ-μεν-αι* 'zu gehen' dat. infin. II. Y 365. = griech. homer. ep. *ἵ-μεν-αι* dat. infin., *ἵ-μεν* loc. infin. Für *ἵμεναι* als vermeintlich „sprachwidrige“ form setzen J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273. 279. und Gust. Meyer griech. gramm. § 482. s. 371. § 591. s. 440. ebenso unberechtigt *εἵμεναι* ein, als wenn sie *εἶδμεναι* statt *ἴδμεναι* schrieben. Wissen wir denn etwa, dass *ἴδμεναι* nicht ein *ἴδ-μεν-αι* ist? Ved. *vid-mán-e* sagt es uns keineswegs, denn beinahe ebenso gut könnte uns avest. *vid-van-ōi* (s. 64.) das gegenteil sagen; gleiche betonung der dativ-infinitive auf *-mén-ai* und *-uén-ai* bedingte ja gleiches verhalten der wurzelsilbe, und ved. *dā-ván-e* ist unverkennbar jünger in der wurzelvocalstufe als kypr. *δο-φεν-αι* (wenn so richtig gelesen wird), att. *δοῦναι* aus *δό-φεν-αι*. „Dieses *-φέναι* trat, wie *-μεν* und *-μέναι*, ursprünglich an die schwache wurzelform an“, bemerkt Wackernagel selbst Kuhns zeitschr. XXV 273. Indog. *i* als tiefstufenform der wurzel *eḡ-* in dem optativ sanskrit. *i-yā-m*, *i-yā-t* lernten wir s. 52 f. kennen.

Mhd. *gli-me* schw. m. 'glühwürmchen, gleimchen', mhd. *gli-m-en* 'leuchten' starkes verb (perf. *gleim*) aus ursprünglichem denominativum (got. **gleinjan*) = mhd. *gli-m* st. m. 'funke' (gen. sing. *glimmes*), schwed. *gli-mma*, mhd. nhd. *gli-mmen* 'glühen, glimmen' starkes verb (perf. sing. *glam*, plur. *glummen*) aus ursprünglichem denominativum (got. **glimjan* oder **glimnjan*?). Über die quantität des wurzelvocalen in ahd. *glimo* m. 'glühwürmchen', alts. *glimo* m. 'glanz, schim-

mer³ ist trotz der ansetzung von *i* in den wörterbüchern (doch nicht bei Graff IV 289.) und bei von Bahder verbal-abstr. 141. 143. nichts sicheres ausgemacht; der rückschluss vom mittelhochdeutschen kann täuschen. Gegen Jak. Grimm machte schon Pott wurzel-wörterb. I 2, 774. den denominativen charakter von mhd. nhd. *glimmen* geltend; *swimmen* war hier das muster für den jungen ablaut, während mhd. *glîmen* den starken verben mit *i* im praesens sich anschloss. Es bleiben nun mehrere möglichkeiten zur erklärang der bildung dieser denominativen verba. Erstens kann der nominale -*men*-stamm als -*mo*-stamm bei der verbalen ableitung, wie ja so häufig, behandelt worden sein. Oder zweitens mhd. *glim* m., gen. *glimmes* ist aus den obliquen casus des -*men*-themas mit schwächster stammform (gen. plur. urgerm. *glimmō* aus **gli-mn-ō*) erwachsen. Oder drittens *glimmen* wenigstens vertritt got. **glimn-jan*, wie auch ahd. mhd. *nemmen* für got. *namn-jan* neben ahd. mhd. *nemnen* sich findet¹⁾; das nomen mhd. *glim* m. mag dann erst aus dem verbum *glimmen* neu entsprossen sein. Auf jeden fall ist zuzugeben, dass unbedingte sicherheit für ein germ. *gli-men*- mit kurzem *i* nicht in anspruch genommen werden kann. Die besprechung des verhältnisses zu ahd. *glei-mo*, mhd. *glei-me* m. 'glühwürmchen' wird uns unten (s. 145 f.) auf das argument gegen indog. *ei* in mhd. *gli-mo*, *gli-men* führen.

Ahd. *gliz-emo* m. 'glanz' circumflectiert bei Nôt kêr (Graff sprachsch. IV 291.) = got. *glit-mun-jan* 'glänzen' denomin., ahd. *gliz-emen* dat. acc. sing. nicht circumflectiert bei Nôt kêr

1) Hängt etwa der wechsel zwischen *mm* und *mn* mit dem nemlichen umstande zusammen wie auch das eintreten oder ausbleiben der „consonantendehnung“ bei schwachen verben? Vergl. oben s. 27. Also ursprünglich ahd. **nemmiu* 1. sing. praes. indic. (*mmi* aus *mn*), aber *nemnis*, *nemnit* 2. und 3. sing. praes. indic.?

(Graff ebend.). Von Bahders argument verbalabstr. 142.: „Für die länge des *i* in ahd. *glizamo* spricht die analogie zahlreicher anderer bildungen“ würde ich nicht geltend machen. Auch hier bringe ich das indicium gegen indog. *e* in *glizemo* und gegen von Bahders vergleichung des verhältnisses von germ. *leuh-men-*, anord. *ljóni*, ags. *leoma*, alts. *liomo* m. ‘glanz, licht, strahl’ zu got. *lauh-mun-i* f. ‘blitz’ unten (s. 145f.) zur sprache.

Griech. *κρί-μα* n. ‘entscheidung, urteil’ Aeschyl. suppl. 397. = griech. *κρί-μα* n. dass. Nonn. paraphr. IX 176. 177. Ausser den Nonnusstellen zeugt für *κρίμα* als paroxytonon eine grammatikerangabe; vergl. Lobeck paralip. gramm. Graec. 417 f., wo freilich Nonnus und der betreffende grammatiker reg. pros. 34. (G. Hermann de emend. rat. Gr. gramm. 428.) des irrthums bezichtigt werden. Indes folgt das recht dazu noch nicht aus der einmal bei Aeschylus sicher verbürgten länge des *ι*. Wäre das wort in der älteren poesie mehr gebraucht, so zeigte es sich vielleicht auch dort häufiger in der messung wie bei Nonnus; so könnte man mit demselben rechte schliessen. Über lat. *cri-men* sieh weiter unten (s. 141.).

Griech. *κλί-μα* n. ‘neigung, lehne, abdachung, absenkung, himmelsgegend, landstrich’ (in einem christlichen epigramm anthol. Palat. I 108. *τέσσαρα γράμματα ἔχων καὶ τέσσαρα κλίματα κόσμον*), *κλί-μα-ξ* f. ‘treppe, leiter, geländer’ = griech. *κλί-μα* n. ‘neigung u. s. w.’ (Scymnus perieg. 521., Alpheus anthol. Palat. IX 97, 6., epigr. in philol. XVIII p. 557., Nonnus Dionys. III 5. V 69. X 139. XIII 80. 333. XVII 380. XXI 308. XXVI 147. XXVII 156. XXXII 42. XXXIII 166. XXXIV 350. XLVII 507., Dorotheus 5. 7. 12. 13. 18., orac. Sibyll. V 339.). Nauck bull. de l’acad. des sciences de St. Pétersbourg XVII (1872.) s. 260. zählt, worauf mich mein college F. Schöll aufmerksam macht, die genann-

ten zum teil auch bei Lobeck paralip. gramm. Graec. 418. angemerkt dichterstellen für κλίμα und κλίμα auf, zugleich die von Cobet bei Seymnus perieg. 521. vorgeschlagene umstellung (τὸ πρὸς μεσημβρίαν δὲ κλίμα καὶ νότον für überliefertes δὲ καὶ νότον κλίμα) als unnötig verwerfend. Zur sicherung des κλίμα aber fällt ausser dem späten epigramm in der anthologie ins gewicht, was Lobeck a. a. o. noch hervorhebt, dass auch die lateinischen dichter „clima trochaei loco ponunt“.

Sansk. *sī-mān-* m. 'haarscheide, scheidel', f. 'grenze, markung eines dorfes, höhepunkt, das non-plus-ultra, hodensack (wegen der naht desselben)', *sī-mā* f. dass., *sī-mān-ta-s* m. 'scheidel, scheidelinie am körper, grenze'; griech. homer. nachhomer. ἱ-μάς, stamm ἱ-μάν-τ- m. 'riemen', ἱ-μον-ιά f. 'brunnenseil', ἱ-μά-τ-ιο-ν n. 'gewand, kleid, kleidungsstück, überwurf, stück tuch, decke' als 'das zum umbinden, festen umlegen dienende' (Aristoph. av. 973.), ἱ-μα-τ-ίδιο-ν n. 'kleidchen' (Aristoph. Lysistr. 470.); anord. *sí-ma* n., *sí-mi* m. (ags. *sī-ma* m., alts. *sī-mo* m.) 'strick, seil' = griech. homer. ἱ-μάς m. 'riemen' (Bekker homer. blätt. I 279.). Warum dem germ. *sī-men-* nicht indog. *eī* zu vindicieren ist, ergibt sich unten (s. 143 f.). Die *ā*-declination von sanskr. *sīmā* f., in der litteratur jüngeren datums (vergl. Petersb. wörterb.), wird nur aus dem nom. sing. des *-man*-stammes erwachsen sein; der accent dieses *sīmā* deutet noch auf die verlorene stärkere stammform **sé-man-* hin. Griech. ἱ-μά-τ-ιο-ν, „dessen stammwort Hesych. ἱματα ἱμάτια aufbewahrt“ (Curtius grundz.⁵ 711.), stellt Brugman morphol. unters. II 223. zu dieser gruppe; sicher richtig; nur messen. εἰμάτιον auf der mysterieninschrift von Andania gehört zu εἰ-μα = **Féσ-μα* oder ist mischbildung aus letzterem und ἱμά-τιον. Die grundbedeutung der wurzel *sī-* war 'in eine feste lage bringen, einschränken'

(lat. *si-ne-re*¹⁾), **po-sinere* *pōnere*, *si-tu-s*, *po-si-tu-s*, sanskr. *si-na-s* partic. 'stecken geblieben', avest. *hi-tha* f., *hi-thu-* m. 'wohnung'); daher einerseits 'begrenzen, abscheiteln' (vergl. noch sanskr. *sī-tā* f. 'furche', *sī-ra-* m. n. 'pflug', anord. *sí-ða*, ags. *sī-da*, ahd. *sī-ta* f. 'seite'); andererseits 'binden, fesseln' und 'anschirren' (sansk. *si-nā-ti* 'bindet, umschlingt', *si-tā-s* partic. 'gebunden', avest. *hi-ta-* 'gebunden, gezäumt', lett. *sī-nu*, *sī-t* 'binden', avest. *pañcō-hy-a-* adj. 'zu fünf an-geschirrt', ahd. *sei-d* n. 'strick, fallstrick', ahd. *sei-to* m., *sei-ta* f., mhd. *sei-te* m. f. 'strick, fallstrick, fessel, saite', ags. *sā-da* m. 'strick', anord. ags. ahd. *sei-l*, ags. *sā-l*, alts. *sē-l* n. 'seil', ahd. *si-lo* m. 'geschirr für zugvieh, siele', abulg. *si-lo* n. 'seil, strick', *si-lū-kū* m. dass.). Vergl. oben s. 81. Grassmanns versuch wörterb. z. rgv. 1521., die von dem Petersb. wörterb. VII 1013. angenommene wurzel *sī-* 'eine gerade linie ziehen, gerade richten' mit *si-* 'binden' durch den mittelbegriff 'ein band, seil gerade aus spannen' zu vereinigen, ist nicht einleuchtend, weil das ziehen einer geraden linie doch nicht notwendig mit Böhtlingk-Roth in den sanskritwörtern für 'grenze, furche, pflug' als deren gemeinsame begriffliche grundlage gefunden wird.

Sansk. ved. nachved. *ūsh-mán-* m. 'hitze, dampf, ausdünstung, hitziges wesen, die heisse jahreszeit', ved. *ūsh-man-ya-s* adj. 'dampfend' rgv. I 162, 13., *ūsh-man-ā-s* adj.

1) Bei dem verbum finitum lat. *sinere* ist 'einschränken, irgendwo unterbringen' zu 'belassen an einem orte' abgeblasst. Gebrauchsweisen wie etwa *binis mensibus porcōs sinunt cum mātribus* (Varro), *neu propius tectis tacum sine* (Vergil) hat man als die älteren anzuerkennen. Ferner ist *sine mē* (Terenz) eher durch 'lass mich in ruhe' als durch 'lass mich gehen' zu übersetzen. Nach dem herabsinken des activeren sinnes 'jemand den zustand seiner ruhe anweisen' zu 'dem leidenderen ihm den ruhigen zustand lassen' ergaben sich die weiteren bedeutungen von *sinō* und *dē-sinō*.

dass., *ush-ma-ka-s* m. 'die heisse jahreszeit' (unbelegt), *ush-ma-vant-* adj. 'heiss, dampfend' (unbelegt), *ush-mā-ya-te* 'gibt hitze oder dampf von sich' denom. (unbelegt) = sanskr. *ush-man-* m. 'hitze, glut, dampf', *ush-ma-ka-s* m. 'die heisse jahreszeit' (unbelegt), *ush-ma-vant-* adj. 'erhitzt, glühend, dampfend', *ush-mā-ya-te* denom. (unbelegt).

Griech. *χῦμα* n. 'guss', *ἐκ-χῦμα* n. 'ausguss, das vergiessen' orac. Sibyll. XI 106. = griech. *χύμα* n., *ἐκ-χῦμα* n. orac. Sibyll. III 320. Kürze des *v* wird auch von Draco p. 57, 6. 95, 25. 100, 20. und anderen grammatikern vorgeschrieben; vgl. Herodian I 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz, G. Hermann zu Orph. hymn. X 22., Lobeck paralip. 417 f. 419 f. Für *χῦμα* aber ist auch, wie Lobeck zeigt, zahlreiche und sichere handschriftliche überlieferung vorhanden. Alexandre carmina Sibyllina² s. 263. hat also recht, sowol *ἐκχῦμα* als *ἐκχῦμα* unbeanstandet zu lassen. Im irrtum sind Cobet Mnemosyne VII 438 f. und Nauck bull. de l'acad. des sciences de St. Pétersbourg XVII (1872.) s. 260. anm. 52., wenn sie in der verkürzung der vorletzten silbe in *ἐκχῦμα* u. dergl. „ein zeichen des verfalles sehen“, wie nach Nauck „ebenso ἀνάσταμα orac. Sibyll. VIII 268. und sonst στάμα (thes. gr. ling. vol. 7. pag. 2648.) sich findet, während die älteren schriftsteller σύστημα sagen“. Auch στάμα für -στημα ist durch keine metrische verwilderung verschuldet, sondern bildung von anderer, schwächerer wurzelstufe sowie *θέμα*, *ἀν-θέμα* (hymn. Homer. in Vener. VI 9. ed. Baumeister, Theokrit. epigr. XIII 2., Kallimach. epigr. V 2., Meleager anthol. Pal. VI 162. und öfter in der anthologie) neben *θήμα* (Sophokl. fragm. 484. Dind.), *ἀνά-θήμα*. Da urteilte also schon richtiger als jene sprachmeisterer Meineke zu Callimachi Cyrenensis hymni et epigrammata s. 268 f., der ignoranz der betreffenden dichter nicht gelten lässt und „certam legem et analogiam ab vetere

quidem diversam, at analogiam tamen“ darin sieht, dass die neueren die nomina wie *θέμα*, *κλίμα*, *ἐνδύμα* von passiven (*ἐ-τέ-θην*, *ἐ-κλί-θην*, *ἐν-ε-δύ-θην*) bildeten, während die alte sprache sie von activformen („*θῆμα* a *θήσω*, *ἐνδύμα* ab *ἐν-δύσω*, *φύμα* a *φύσω*“, freilich weniger passend „*κλίμα* ab *ἐκλίνα*“) abgeleitet hätte. Es lässt sich aber überhaupt die charakterisierung als „ältere“ und „jüngere“ sprachformen hier nicht aufrecht halten, sondern auf griechischem boden sind *κλίμα* und *κλίμα*, *χύμα* und *χύμα* gleich alt und die zufälligen zeitunterschiede in der litterarischen beglaubigung machen nichts aus; überdies steht in letzterer hinsicht nicht immer die form mit *ι*, *υ* zurück, wie denn ja *κλίμα* ohne vorurteil angesehen vom rein philologischen standpunkte aus nur für die ältere form gelten müsste.

Griech. homer. *δύ-με-ναι* ‘einzugehen’ dat. infin., *ἐκ-δύ-μα* n. ‘ausgezogenes kleid’ Hedyt. epigr. anthol. Palat. V 199. = *ἐν-δύ-μα* n. ‘anzug, kleid’ epigr. adesp. CXV. in anthol. Graec. IV 140 f. ed. Jacobs (*ἐνδύμ* bei Euripid. Here. 443. ist durch Heaths allgemein acceptierte conjectur *ἐνδύτ* entfernt), *ὑπ-ἐν-δύ-μα* n. ‘unterkleid’ Hedyt. epigr. anthol. Palat. VI 292., Marc. Argentarius epigr. anthol. Palat. VI 201. Vergl. Lobeck paralip. 418 f. Zu beachten ist auch, dass ein und derselbe dichter, Hedylos (c. 260. v. Chr.), *-δύμα* in beiden quantitäten des *υ* braucht. Das homer. *δύμεναι* ver- kennen ebenfalls J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273. und Gust. Meyer griech. gramm. § 591. s. 441.

Griech. *θύ-μα* n. ‘das geräucherte, opfer’ = griech. *θύ-μα* n. Letztere form war die vulgate nach Herodian I 352, 23. 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz; aber *θύμα* attisch nach Herodian I 352, 31 f. Vgl. Lentz zu Herodian I 352, 23., Lobeck paralip. 419.

Griech. *πλύ-μα* n. ‘spülwasser, spüllicht’ = griech. *πλύ-μα*

n. dass. Nikand. alexiph. 258. 467. Auch grammatiker erkennen nur letzteres an; vergl. Herodian I 352, 23. 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz., Lobeck paralip. 417. Dennoch findet Lobeck a. a. o. 419. für *πλῆμα* gute handschriftliche gewähr und sieht in dem properispomenon „Atticismi normam et regulam“.

Sanskrit. *bhū-man-* n. 'erde, welt, wesen', *bhū-mán-* m. 'fülle, menge, reichthum'; griech. *φῦμα* n. 'gewächs' = apers. *bu-mā-m* 'erde' acc. sing. auf der inschrift des Artaxerxes Ochus P. 2. (Spiegel altpers. keilinschrift. 66.), *-mā-*stamm durch metaplasmus aus dem nom. sing. **bumā* (= ved. *bhūmā*) entwickelt; griech. *φύμα* dass., *φῦμάτεσσιν* dat. plur. bei Marcellus Sidetes v. 83. „Dass ypsilon kurz war, lehrt *φῦμάτεσσι* in Marc. Sid. v. 83. Damit stimmt Draco p. 95, 23. 100, 22. überein, aber p. 57, 8. fügt er hinzu, man behaupte, die Attiker schrieben *φῦμα*, worauf die canon. prosod. 35. 101. bei Herm. de emend. gr. Gr. rat. zu beziehen sind“ (Passow handwörterb. unt. *φύμα*). Vergl. wegen att. *φῦμα* neben vulgatem *φύμα* auch Herodian I 352, 23. 31. 533, 26. 28. II 15, 8. 9. ed. Lentz, Lobeck paralip. 417f. 419.

Griech. *ῥῦμα* n. 'das ziehen, zug, zugseil', eigentlich 'das reißen, raffén' und 'werkzeug zum reißen', *τόξον ῥῦμα* 'bogensehne' oder 'bogenschuss' Aeschyl. Pers. 147., *ῥῦμη* f. 'schwung, umschwung, andrang, anprall, jede heftige und stürmische bewegung' = griech. *ῥύμα* n. 'schwung, andrang' Orph. hymn. X 22., *εἰρῶμεν-αι* 'zu reißen' dat. infin. Hesiod. op. et di. 846. Für *ῥύμα* gegenüber dem bei den Attikern constanten *ῥῦμα* treten wiederum auch grammatikerzeugnisse ein; vergl. Herodian I 352, 23. 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz, Lobeck paralip. 417f. 419. Die wurzel ist das s. 28 ff. besprochene indog. *reu-* 'raffen, réissen'; das *ει-* statt *ἐ-* in dem *εἰρῶμεναι* Hesiods datiert aus derselben quelle wie der verlust des prothetischen *ἐ-* in *ῥῦμα*, *ῥῦμη*, *ῥύμα* und in

ῥυτό-ς (s. 88.), von der confusion mit *Φερώ* 'decke, schütze', wovon aor. med. *εἰρυσάμην*, perf. med. *εἴρωμαι*. Ich kann mich also nicht entschliessen, mit Fröhde Kuhns zeitschr. XXII 268. ῥύμη 'schwung' und τόξον ῥύμα 'bogenschuss' zu wurz. *sreu-* 'fliessen' zu stellen; ἐς τόξον ῥύμα 'auf bogenschusses weite' ist eigentlich 'in das raffén des bogens, in solche entfernung dass der bogenschütze seinen bogen oder die sehne desselben rafft' und von Herodots *ἐρύειν τόξον*, Homers *νευρήν ἐν τόξῳ ἐρύειν* (Il. O 464.) unmöglich zu trennen. Nur ῥύμα in der bedeutung 'fluss, strom' bei Proclus hymn. in Sol. v. 4. ἁρμονίης ῥύμα πλούσιον ἐξοχέ-τεών und auf einer korkyraeischen inschrift (vergl. Lobeck paralip. 419.) muss als schwesterform von *ρεῦμα* zu *ῥέω*, wurz. *sreu-* gestellt werden. Wegen des verhältnisses von ῥύ-μη zu dem -men-stamme sieh s. 139. unter *λύ-μη*.

Griech. *λύ-μα* n. 'spülicht, schmutz, besudelung', *λύ-μη* f. 'beschimpfung', *λύ-μαίνομαι* 'beschimpfe' denomin., *λύ-με-ών* m. 'schädiger, verletzter' ¹⁾ = griech. *λύ-μα* n. 'spülicht, schmutz, besudelung'. Die form mit *υ* ist bei dichtern

1) Allerdings setzt streng genommen *λύ-με-ών* ideell einen -mo-stamm **λυ-μο-* voraus, von dem es abgeleitet ist wie *οἶνε-ών*, *ἀμπελε-ών* von *οἶνο-*, *ἄμπελο-* u. dergl. Ich sehe in diesen *περιεκτικά* bildungen mit dem adjectivischen secundärsuffix indog. -*uent-*; *οἶνε-ών* 'der weinreiche' scil. *τόπος* oder *χώρος*, mit -*ων* = sanskr. -*vân* in *bála-vân*, aber von nom. sing. aus als *n*-stamm weiter decliniert, während nmgekehrt *οἶνό-φεντ-* sich einen neuen sigmatischen nom. sing. nachschuf. Die gestaltung des stammes des grundnomens in *οἶνε-ών* mit -*ε-* muss wol auch für älter als diejenige in **οἶνό-φεντ-ς* mit -*ο-* gehalten werden. So erkläre ich jetzt auch das -*ε-* in den compositen wie *Ἄγέ-λαο-ς*, *ἄρχέ-κακο-ς* im gegensatz zu verb. in der nominalcomp. 163 ff. als überrest der älteren weise -*ο-*-stämme in der ableitung und composition zu behandeln; *Ἄγέ*, *ἄρχέ* bleiben also nominaler herkunft trotz des -*ε-*, und die verbale umdeutung schützte nur das -*ε-*, das in **οἶνέ-πεδο-ν*, **οἶκε-φόρο-ς* u. dergl. unterging.

nicht zu belegen, aber durch bestimmte grammatikerzeugnisse verbürgt, die dann *l̃̃μα* wiederum als attische variante angeben. Vergl. Herodian I 352, 23. 31. 533, 20. 27. II 15, 8. 9. ed. Lentz, Lobeck paralip. 417 f. *ῥῶ-μη*, *λῶ-μη* sind mit den *-men*-stämmen *ῥῶ-μα*, *λῶ-μα* so zu identifizieren, wie ved. *bhū-mā* nom.-acc. sing. neutr. mit *bhū-ma*, griech. *κόρη* mit sanskr. *ḥrshā*; die feminine *-mā*-declination der *ῥῶ-μη*, *λῶ-μη* erfolgte, wie bei apers. *bu-mā-m* (s. 137.), vom nom. sing. aus. Vergl. einstweilen Mahlow d. lang. vocale AEO 73 f., näheres im verlaufe dieser untersuchung.

Sansk. ved. nachved. *syū-man-* n. 'band, riemen, gurt, zügel, streifen, kette, reihe, naht am schädel'; griech. att. *κατ-τῦ-μα* (für *κάσ-σῦ-μα*) n. 'zusammengeschustertes, schuhsohlenleder, lederne sohle, anzettelung, intrigue' Aristoph. equit. 869. vesp. 1160. (vergl. Lobeck paralip. 421.), *ῥ-μήν* m. nom. propr. des hochzeitsgottes = griech. *ῥ-μήν* m. 'dünne haut, häutchen, sehne', *ῥ-μήν* m. nom. propr. des hochzeitsgottes Euripid. Troad. 331., *ῥμέν-αιος* m. 'hochzeitsgesang, hochzeitslied', *ῥμέν-αιος* m. nom. propr. des hochzeitsgottes, *ῥμεν-αιώω* 'singe das hochzeitslied, heirate', *ῥ-μν-ος* m. 'liedgefüge, lied'. Auch die lateinischen dichter noch wechseln in der prosodie von *Hymen* nach versbedarf. Zur etymologie vergl. Böhrtlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 1398., Pott wurzel-wörterb. I 612., Brugman Curtius' stud. IX 256., de Saussure syst. primit. 130. Der hochzeitsgott ist als der 'verbinder, zusammenfüger' benannt.

Die auch für die *-men*-stämmen und ihre declination sichere alte wurzelabstufung unterschied sich von der der *-mo*-bildungen (s. 127 ff.) durch den wechsel zwischen mittelstufe und tiefstufe bei jenen. Vergl. de Saussure syst. primit. 130 ff., von Bahder verbalabstr. 138 ff. So verbinden sich zu ursprünglich einem paradigma griech. *λει-μῶν* m. und

λί-μην m., beides eigentlich 'ort wo es angiesst, begossene stätte, nasse stelle'. So ferner *ῥῑ-μα* n. 'fluss, strom' (s. 138.) und *ῥεῖν-μα* n. dass. So auch hesych. *ἄρετ-μα* n. und homer. *ἄντ-μῆν* m. (vergl. de Saussure syst. primit. 131.) nebst homer. *ἄντ-μή* f. mit *-μη* als der alten nebenform des nom.-sing.-ausganges des (neutralen) *-men*-stammes (s. o.); *ἄντ-μῆν*, *ἄντ-μή* können aber dabei sowohl naturlanges als kurzes *v* haben¹⁾, wie desgleichen auch *πνθ-μῆν*. Zu unserem material finden sich die starkwurzeligen seitenformen in folgenden fällen: sanskr. ved. *é-man-* n. 'gang' (= griech. **εἰ-μα*, wofür homer. *οἶ-μα* „formé sur l'analogie de *οἶμος*“²⁾) nach de Saussure a. a. o.) zu griech. *ἴ-μεν-αι* und *ἵ-μεν-αι*, *ἴ-μεν*; sanskr. *çre-mán-* m. 'auszeichnung, vorrang' (mit *çréyas-*, *çréshtha-* zu *çrī-* f. 'schönheit, schönes aussehen, pracht, wolgefallen, befriedigung, wolfahrt, glück, reichthum, ausgezeichnete lage und stellung', eigentlich 'das sichfügen, gute fügung, richtiger fug') zu griech. *κλί-μα* und *κλί-μα*; sanskr. ved. *hó-man-* n. 'opferguss, spende', griech. *χεῖν-μα* zu griech. *χῡ-μα* und *χῡ-μα*; griech. *πλεῦ-μων* m. 'lunge, eingeweide, meerlunge (ein weichtier)' als 'schwimmendes' zu griech. *πλῦ-μα* und *πλό-μα*; ags. *reo-ma* m., alts. *rio-mo*, ahd. *riu-mo* m. 'riemen' zu griech. *ῥῑ-μα* (Fick wörterb. I³ 744.) und *ῥύ-μα*, *εἰρῶ-μεν-αι*. Es sind noch *-men*-stämme von der uns vorzugsweise interessierenden art mit der stärkeren form der tiefstufe: im avestischen *khshnú-main-ē* 'zur zufriedenstellung' dat. sing., eine bildung wie homer. *ἴ-μεν-αι*, *δῡ-μεν-αι*; im

1) Auch bekunden *ἄντ-μῆν*, *ἄντ-μή* den zusammenhang mit *ἄρετ-μα* noch durch das (prothetische) *ἀ-*, das jene formen mit *v* doch schwerlich aus sich selbst sei es vorzuschieben oder doch getrennt von dem *v* zu lassen vermochten.

2) Umgekehrt griech. *κενθ-μός* nach *κενθ-μῶν*, *κεῖθ-μα*, statt **κονθ-μός* oder **κνθ-μός*.

griechischen $\tau\bar{\iota}-\mu\etá$ f. 'schätzung, ehre' und $\zeta\acute{\upsilon}-\mu\eta$ f. 'sauer-
teig', $-m\bar{a}$ -stämme aus neutralen $-men$ -stämmen, $\kappa\tilde{\upsilon}-\mu\alpha$ n.
'woge', $\kappa\tilde{\nu}\tilde{\upsilon}-\mu\alpha$ n. 'das kratzen', $\tau\epsilon\tilde{\upsilon}-\mu\alpha$ n. und $\tau\epsilon\tilde{\upsilon}-\mu\eta$ f.
'loch, ritz', $\sigma\tilde{\nu}\tilde{\upsilon}-\mu\alpha$ m. 'aufrichtung des männlichen gliedes'.
Vergl. Lobeck paralip. 420. Mit dem inschriftlichen $\tau\epsilon\iota-\mu\etá$
erhält nun $\tau\bar{\iota}-\mu\etá$ die oben s. 37. angedeutete vermittlung.
Dazu kommen als griechische bildungen, über welche dichter-
stellen nichts aussagen, indes mit mehr oder weniger hand-
schriftlicher gewähr nach Lobeck paralip. 412 ff.: $\tau\epsilon\tilde{\iota}\mu-\mu\alpha$ n.
'geriebenes, durchtriebener mensch', $\pi\tilde{\nu}\tilde{\iota}\gamma-\mu\alpha$ n. 'das sticken,
erwürgen', $\mu\tilde{\iota}\gamma-\mu\alpha$ n. 'gemischtes, mischung'; betreffs deren
abwechseln mit $\tau\epsilon\tilde{\iota}\mu\mu\alpha$, $\pi\tilde{\nu}\tilde{\iota}\gamma\mu\alpha$, $\mu\tilde{\iota}\gamma\mu\alpha$ in anderen codices
vom sprachwissenschaftlichen standpunkte nur gilt, dass die
„inconstantia“ I. Bekkers, Lobecks u. a., welche „quod quo-
que loco in codd. scriptum invenitur“ aufnehmen, vor dem
nivellierenden corrigieren anderer, wie G. Hermanns, Jacobs,
zu loben ist. Aus dem germanischen ist $p\bar{u}-men$ 'daumen',
ags. afries. $p\bar{u}ma$, ahd. $d\bar{u}mo$ m., falls es nicht wie oben
s. 124. als substantivierung eines $-mo$ -adjectivs aufzufassen
ist, sondern mit von Bahder verbalabstr. 140. als echter alter
 $-men$ -stamm, dann hier einzureihen.

In sprachen, welche indog. ei , eu mit $\bar{i}$, $\bar{u}$ zusammen-
fallen liessen, erheben sich wegen der alten wurzelabstufung
wieder schwierigkeiten bei der bestimmung der ablautsstufe
eines $-men$ -stammes. Lat. $cr\bar{i}-men$ 'beschuldigung, verbrechen'
braucht nicht dem griech. $\kappa\epsilon\tilde{\iota}-\mu\alpha$, lat. $n\bar{u}-men$ 'wink' nicht
dem griech. $\nu\epsilon\tilde{\upsilon}-\mu\alpha$ aufs haar congruent zu sein; jenes kann
auch dem etwa vor auszusetzenden $*\kappa\epsilon\tilde{\iota}-\mu\alpha$, dieses umgekehrt
griechischem $*\nu\tilde{\upsilon}-\mu\alpha$ gleichstehen. Entsprechendes gilt von
lat. $as-s\bar{u}-men-tu-m$ 'angenähter lappen' und seinem verhält-
nis zu griech. $\kappa\acute{\alpha}\sigma-\sigma\bar{\upsilon}-\mu\alpha$. Lat. $r\bar{u}-men$ 'säugende brust, euter',
als 'ding zum reissen, woran man reisst', und 'kehle, gurgel,

schlund', als 'ding zum reissen, was reisst, herunterstürzt' (zu lat. *ruere*), mag mit ags. *reo-ma*, alts. ahd. *rio-mo* 'riemen' sich decken, sowie mit sanskr. **ro-man-* 'das umstürzen' in *roman-tha-s*) m. 'das wiederkauen' (vergl. lat. *rūmīn-āre* 'wiederkauen') und demgemäss auch mit germ. *reu-men-* 'milchrahm', anord. *rjómi* m. als 'das abzureisende', das regelrecht neben der gleichbedeutenden *-mo*-bildung westgerm. *rau-mo-z* = ags. *ream*, niederd. *róm*, mhd. *roum* m. steht (von Bahder verbalabstr. 132. 141.) und also mit *reu-men-* 'riemen' identisch wird, endlich mit lit. *rau-mū* m. 'muskelfleisch', wol 'woran sich reissen lässt'. Aber lat. *rū-men* kann auch = griech. *ῥῦμα* sein. Auch von lat. *lū-men* n. bleibt fraglich, ob es direct dem anord. *ljó-mi*, ags. *leo-ma*, alts. *lio-mo* m. 'glanz, licht, strahl', urgerm. *léuh-men-* gleichkommt oder als vertreter von indog. *lūk²-mén-* näher zu got. *lauh-mun-i* f. 'blitz', urgerm. *luh-men-* sich stellt; got. *lauh-mun-i* hat, beiläufig, das *h* der wurzelbetonten paradigmform, das ags. *leoma*, alts. *liomo* durch die umgekehrte ausgleichung nicht haben (vergl. von Bahders erklärungen des germ. *tau-mó-* 'zaum', *drau-mó-* 'traum' und 'fröhliches treiben' nach Sievers' *zw-gesetz* verbalabstr. 130. 133. 134., wo aber auch an die verschiebung zwischen *táuh-mo-*, *dráuz-mo-* und *tu(z)w-mó-*, *dru(z)w-mó-* zu erinnern gewesen wäre). Viele germanische *-men*-bildungen mit *i* bei von Bahder verbalabstr. 138 ff. sind auf dieselbe weise zweideutigen wesens wie die angeführten lateinischen, alle, deren wurzel eine *ei*-wurzel ist. Z. b. in alts.

1) Man erwartet nach *simán-ta-s*, *heman-tá-s*, auch nach *cróma-ta-m* n. mit *t* vielmehr ein **roman-ta-s*. Ich glaube, dass auf letzteres *manth-á-s* m. 'das umrühren, umschütteln' einwirkte; *udgīrṇasya vā avagīrṇasya vā mantho romanthaḥ* bei Patañjali zu Pāṇ. III 1, 15. (vergl. Petersb. wörterb. II 691. VI 447.) zeigt uns dies volksetymologische spiel.

ahd. *kī-mo* m. 'keim' ist indog. *g²eī-men-* = sanskr. ved. *je-man-* m. 'überlegenheit, überlegener' (s. 73.) und indog. *g²ī-men-* zusammengefallen. Das ablautsverhältnis indog. *eī : i* mit von Bahder, jedoch auch unsere abstufung indog. *ī : i* darf man finden in got. *skei-ma* m. 'leuchte', anord. *skī-mi*, (ags. *sci-ma*, alts.) ahd. *skī-mo* m. 'glanz, schimmer' neben (ags. *sci-ma*, alts. *sci-mo*,) mitteld. *schī-me sche-me* m. 'schatten, schattenbild', in ags. afries. *svi-ma* m. 'schwindel' (falls dies sicher *i* hat) neben anord. *svi-mi* m. dass.

Sicherheit, dass in einem solchen falle einzelsprachliches *ī* = indog. *ī* ist, gibt, wenn er erbracht werden kann, der nachweis, dass die betreffende wurzel nicht *eī-*wurzel, die *-men-*bildung also von der art wie griech. *δαίμων* m., *αἴμα* n., lat. **caid-men-* in *cae-men-tu-m* n. ist. So bei germ. *sī-men-* 'seil', vergl. oben s. 133 f. Zu dessen wurzel gehört auch lat. *sue-ta* f. 'borste, starkes tier- und menschenhaar' als 'fest eingespanntes' (vergl. sanskr. *sī-mān-*, *sī-mā*, *sī-mān-ta-s* 'haarscheide, scheitel'), formal als starkwurzelige participform (vergl. s. 93 ff.), dem sich ebenfalls mit indog. *aī* anreihen lit. *pa-sai-ta-s* m. 'zwischenriemen als verbindungs-glied z. b. beim dreschflegel zwischen stiel und klöpfel, riemen der die peitsche an dem stocke befestigt' (kr. Ragnit), ags. *sā-ð* n., ahd. *sei-dh sei-d* n. 'strick, fallstrick', ags. *sā-da* m. 'strick', ahd. *sei-to* m., *sei-ta* f., mhd. *sei-te* m. f. 'strick, fallstrick, fessel, saite eines instruments'. Da auch die *-tei-*nomina keine hochstufe, also kein indog. *oi* bei *eī-*wurzeln in der wurzelstarken form haben nach s. 106 ff., so wird normal ein indog. *sāī-ti-s* repraesentirt durch abulg. *sě-tī* f. 'strick, fangstrick' (wegen slav. *ě* als nichtvertreter von ursprüngl. *eī* sieh s. 7.), lit. *pa-sai-ti-s* m. 'riemen, gehenk' (Nesselmann wörterb. 278 b.), gen. *pa-saiczio*, *-tio-*stamm aus *-tei-*stamm wie häufig (s. 97. 120. 122.). Alle diese, wie sie indog. *aī* für

sansk. *sé-tu-s* adj. 'bindend, fesselnd', m. 'fesseler, band, fessel, damm, brücke', avest. *haê-tu-sñ* m. 'brücke, weg' und sanskr. ved. *se-tár-* m. 'fesseler', *sé-tra-* n. 'fessel' sichern, so weisen sie andererseits indog. *ai* der *-mo-*bildung anord. *sei-m-r* m. 'gold-, silberdraht', endlich indog. *i* den tiefstufenbildungen abulg. *si-tŭ-ce* n. 'kleiner strick, fangstrick, schlinge', anord. *sí-ð-r* adj. 'herabhängend, lang', anord. *sí-ða*, ags. *sî-de*, alts. *sî-da*, ahd. *sî-ta* f. 'seite' (vergl. oben s. 81.), endlich unserer *-men-*bildung germ. *sî-men-* 'seil, strick' zu. Lit. *sê-ta-s* m. 'strick zum anbinden des viehs', *sê-ta* f. 'buckel oder knopf, mit dem der gürtel oder sattelgurt befestigt wird' (bei Nesselmann wörterb. 464a. aus Szyrwid) können des lit. *é* in der „*i*-reihe“ wegen nur slavische lehnwörter sein, wie für letzteres bereits A. Brückner litu-slav. stud. I 76. 130. annimmt. Ferner ist zu bemerken, dass nhd. *saite* 'fidis, chorda' seine dentalstufe, *t* statt *d*, von der alten schwesterform im paradigma nhd. *seite* 'latus' übertragen bekommen hat durch die umgekehrte accentausgleichung wie bei sanskr. *sî-tâ* 'furche' nach **sé-tâ* (oben s. 94.). Darf man es wagen, zu unserer *-men-*bildung als die starkwurzelige paradigmatform auch griech. *αἷ-μα* n. 'blut' zu ziehen, und die *-mo-*bildung anord. *sei-m-r* 'draht' = indog. *sâi-mo-s* für identisch mit anord. *hunangs-seim-r* m., ahd. mhd. *seim* m. 'honig-seim', griech. *αἶμο-* in *ὄμ-αμο-ς*, *ἄν-αμο-ς* zu halten, welche letzteren bereits Fick wörterb. I³ 799. II³ 256. III³ 313. zusammenstellte? 'Blut' und 'seim' als 'dickflüssiger saft' wären entweder benannt als 'compact in sich verbundene masse' oder als 'bindung, bindemittel zwischen den einzelnen teilen nicht tropfbar flüssiger körper', wofür sich vielleicht anderweitige analogien beibringen lassen.

Von der möglichkeit, auf eine *ai*-wurzel zu recurrieren, wäre vielleicht in noch anderen germanischen fällen gebrauch

zu machen, wo von Bahder, um wurzelhaftes germ. *ai* einer *-men-*bildung statt *i* zu erklären, zu der annahme der vermischung von *-men-*stamm mit *-mo-*stamm greift. So könnten doch wol ahd. *glei-mo*, mhd. *glei-me* m. 'glühwürmchen' und mhd. *glī-me* m. dass. (oben s. 130 f.) auf ein paradigma, das des einen *-men-*stammes, zurückgehen; wäre lat. *lae-tu-s* 'froh, heiter' aus **hlui-to-s* sicher verwant nach Fick wörterb. II³ 84. III³ 112., so wüchse die wahrscheinlichkeit dieser ansicht. Unter dieser voraussetzung glaubte ich auch in ahd. *glizemo* oben s. 131 f. das *i* als indog. *i* betrachten zu sollen; und ich berufe mich noch auf die nach dem ausdrücklichen bericht römischer schriftsteller (Tacit. German. 45., Plin. nat. hist. XXXVII 3 [11], 42.) den Deutschen abgehörte lateinische benennung des 'bernsteins', *glaesum*, formal ein *-to-particip*, als solches dann mittelstufig in der wurzel, wie die sehr ähnlichen lat. *caesu-s*, *laesu-s*, jedoch wegen des *-s-* aus indogermanischem doppel dental auf urgermanischer ausgleichung zwischen *gláisto-* und *glísó-* beruhend, vergl. s. 77. 91. 93 ff. Von der erweiterten wurzel indog. *gh²lai-d-* ist ags. *glitan*, alts. *glitan*, ahd. *glizan* das aoristpraesens, neben dem in der bekannten weise (sieh s. 4 ff.) die nasalierte bildung mhd. *glinzen* hergeht, die auch in abulg. *gležda*, *glēd-ěti* 'sehen' aus **glind-jā*, **glind-ěti* zu grunde liegt; *gh²lind-* aus normalstufigem *gh²laid-*, wie *indh-* in sanskr. ved. *indh-é* 'entflamme' zu *aīdh-*, *āḍ-ṃ*). Unsicher freilich wür-

1) Joh. Schmidt indog. vocal. I 57. führt die *i*-formen wie ahd. *glizan*, *gleiz* auf die *a*-formen, mhd. *glinzen*, *glanz*, mhd. *glaz* 'kahlkopf', *glas-t* m., *gles-te* f. 'glanz', ahd. mhd. *glas* 'vitrum' zurück. Für diesen und noch andere fälle ist der umgekehrte hergang geboten; denn von germ. *glint-* = indog. **gh²lend-* würde man nie auf die historischen formen des ablauts germ. *glit-*: *glait-* kommen. Dagegen nahmen die nasallosen *a*-formen mhd. *glaz* u. s. w., ahd. mhd. *glat* 'glatt, glänzend' ihren ursprung von dem alten intensiven jod-praesens mhd. *glitzen*, in-

den diese combinationen, wenn auch griech. *χλί-ω* 'werde warm oder weich, zerschmelze, zerfliesse, bin üppig, schwelge, prunke', *χλιδ-ή* f. 'weichlichkeit, üppigkeit, prunk' von Fick aa. aa. oo. mit recht verglichen würde, denn *χλοιδ-άω*, *χλοιδ-έσκω*, *κέ-χλοιδ-εν*, *δια-κε-χλοιδ-ώς* bei Hesychius (Curtius grundz.⁵ 656. verb. d. griech. spr. I² 285. II² 207.) weisen allerdings wol auf eine *ei-* wurzel griech. **χλειδ-*. Aber wenn Curtius grund.⁵ 656. und Pott wurzel-wörterb. I 1, 556. nicht einmal die zusammenstellung von *χλί-ω* mit lat. *gli-scō* 'entglimme, lodere auf' von seiten der bedeutungen besonders ansprechend finden, wie viel fraglicher bleibt die verwantschaft des *χλί-ω*, *χλιδ-ή* mit der in rede stehenden germanischen wortsippe? Also halte ich vorläufig die auffassung des ahd. *ei* in *glei-mo* als indog. *a_i* für gerechtfertigt. Was von Bahder verbalabstr. s. 143. ferner hinderte, germ. *smak-men-* 'geschmack' = ahd. *ge-smagmo* m. eine bildung wie germ. *ah-men-* 'geist' = got. *ahma* m., *glað-men-* 'freude' = ags. *gled-ma* m. von einer wurzel „mit A“ sein zu lassen, sehe ich auch nicht. Sein erklärungsprincip an sich will ich durch alles dies nicht in frage stellen; für alts. *lêmo*, ahd. *leimo*, mhd. *leime* m. 'lehm' von sicherer *ei-* wurzel (griech. *λει-μῶν*, sieh s. 112. anm.) wüsste ich auch nichts anderes, als annahme des übertritts des *-mo-* stammes von ags. *lām*, ahd. mhd. *leim* m. (s. 129.) in die schwache declination, wobei aber vielleicht die zuhilfenahme eines nebenliegenden gleichwurzelligen *-men-* stammes gar nicht von nöten ist. Oder wenn doch davon gebrauch zu machen ist, wie bei griech. *οἶ-μα* nach *οἶ-μο-ς* (s. 140.), so möchte ich vermuten, dass der zusammenfall des wurzelablauts bei der *-mo-* und der

dem ursprüngliches *glit-ja*, *glait* sich wol zunächst zu *glit-ja*, *glat* umformen mochte, wie *bidja*, *baid* zu *bidja*, *bad* und *stikja*, *staik* zu *stikja*, *stak* (verf. Paul-Braunes beitr. VIII 140 ff.).

-men-ableitung in den suffixbetonten casusformen wesentlich das seinige zu der vermischung beitrug. Man musste ja, um ein beispiel zu gebrauchen, nebeneinander ursprünglich diese singular - paradigmten im althochdeutschen haben:

- 1) nom. *leim* (= lat. **loemus*)
 gen. *limes* (= lat. *līmī*)
 dat. *līme* (= lat. *līmō*)
 acc. *leim* (= lat. **loemum*)
- 2) nom. **līmo* (= griech. **λείμων*)
 gen. **līmīn* (= griech. *λίμένος*)
 dat. **līmīn* (= griech. *λίμένι*)
 acc. **līmūn* (= griech. **λίμόνα*)
- 3) nom. *gleimo* (vergl. griech. *δαίμων*)
 gen. *glīmīn*
 dat. *glīmīn*
 acc. *glīmūn*.

Wie da eine declination abd. *leimo*, **līmīn*, **līmīn*, **līmūn*, hernach *leimo*, *leimīn* u. s. w. auch bei einer *ei*-wurzel aufkommen konnte, ist leicht ersichtlich.

R. Nomen mit suff. -*iō*-:

Avest. *vis-yō* adj. 'die clane betreffend', m. 'clanfürst' = sanskr. ved. *viç-ya-s* adj. 'zum hause oder stamme gehörig, eine gemeinde bildend', m. 'ein mann vom volke oder von der dritten kaste'; apers. *v'ith-īya* adj. 'zum clan gehörig', m. 'clangenosse'.

Sansk. *ūh-ya-s* adj. 'zu erschliessen' = avest. *uz-yō* m. nom. propr. des sohnes des Vanhūdāta. Von wurz. sanskr. *ūh*-, avest. *uz*- 'beachten, merken auf'; vergl. Böhlingk-Roth I 1036., Justi handb. d. zendspr. 61 b.

Sansk. *ūh-ya-gāna-m* n. nom. propr. des vierten gāna oder gesangbuches des sāmaveda = sanskr. *uh-ya-gāna-m* n. dass.

Sansk. *pū-ya-* m. n. 'stinkender, fauliger ausfluss, jauche, eiter' = griech. *πύ-ο-ν* n. 'eiter' in dem verse des Empedokles bei Aristoteles gen. anim. IV 8. (τὸ γάλα) μὴρὸς ἐν ὀγδοάτῃ δεκάτῃ πύον ἔπλετο λευκόν, griech. *ἔμ-πύ-ο-ς* adj. 'purulentus' Andromach. v. 55. Die betonung *πύον* ist handschriftlich häufiger überliefert, freilich sonst nicht gesichert. Vergl. Lobeck rhematicon sive verb. graec. et nomin. verbal. technol. 309 f.

Sansk. *bhū-ya-m* n. 'das werden, sein' am ende von comp. z. b. ved. *amutra-bhūya-m* n. 'das dortsein, in-jenerwelt-sein, gestorbenesein', nachved. *ātma-, deva-, brahma-bhūya-m*, ved. *vasyo-bhūya-m* n. 'besserung, mehrung der wol-fahrt', nachved. *vytta-bhūya-* adj. = lat. *du-biu-s* 'zweifelhaft', eigentlich 'zwiefachen wesens' aus **dū-bū-īo-s*, vergl. s. 15 ff. anm. Doch wird diese nummer unsicher dadurch, dass man *du-biu-s* auch aus einem indog. *du-bhū-īo-s*, urlat. **du-bv-īo-s* herleiten kann, wie griech. *νή-πι-ο-ς* aus **νή-πF-īo-s* (s. 67.) und wie dem griech. *ὑπερ-φ-ίαλο-ς* ein **ὑπερ-φF-ίαλο-ς* zu grunde zu legen ist.

Abulg. *ryždī* adj. 'rot' aus **ryd-jī* = abulg. *rūžda* f. 'rost' aus **rūd-jā*; anord. *ryð-r* m., *ryð* n. 'rost', stamm germ. *rud-īo-*.

Ahd. *ana-liut-e* n. 'vultus, facies' nur in Nôtkêrs psalmen (vergl. Graff II 201 f.), wo das *iu* sicher als *i-*umlaut des *ū* zu verstehen ist (Holtzmann altd. gramm. I 1, 257.) = ahd. *ana-lütt-e* n. dass., ahd. *ant-lutt-i* n., mhd. *ant-lutt-e* *ant-lütt-e* n. 'antlitz'. Got. *lud-ja* f. 'πρόσωπον' Matth. VI 17. mag *lūd-ju* oder *lūdja* sein. Ich werde von dr. Kluge auf dieses beispiel aufmerksam gemacht.

Es sei in kürze noch des adjectivs sanskr. ved. *tū-ya-s* 'kräftig' gedacht als einer mit *pū-ya-*, *bhū-ya-* gleichartigen bildung; indog. *tū-īo-* ist daneben nicht nachweisbar.

S. Nomen mit suff. *-ró-*, *-ló-*:

Avest. *ī-re-m* n. 'glück' = sanskr. ved. *ī-rá* f. 'labung, genuss, wolbehagen'. Zusammenhang mit sanskr. *īr-*, *īr-te* 'setzt sich in bewegung, erhebt sich', avest. *īratū* 'er stürze, werfe hin' (Fick wörterb. I³ 285.) vermag ich schon der bedeutungen wegen nicht zu sehen.

Sansk. ved. *īdh-r-īya-* adj. 'zum heitern himmel gehörig' (Petersb. wörterb. V 1149.); ags. afries. *īd-el*, alts. *īd-al*, ahd. *īt-al* adj. 'pur, lauter, eitel, leer, nichtig' = griech. *ἰθ-αρό-ς* adj. 'heiter, klar, rein' Simmias in anthol. Pal. XV 22, 10. (vergl. Lobeck pathol. serm. graeci proleg. 256.). Aus dem mit *vi-* componierten sanskr. *vidh-rá-* oder *vīdh-ra-* adj. 'klar, hell', ved. *vidh-ré* loc. sing. 'bei hellem himmel' ergibt sich leider nichts über die quantität des wurzelvocal. Die ungeschwächte wurzelform indog. *aīdh-* in griech. *αἰθ-ω*, *αἰθ-ήρ*, *αἰθ-οῦ*, *αἰθ-οῦ*, lat. *aed-ēs*, *aes-tās* sichert für germ. *ī* in *īð-ló-s* 'eitel' die abkunft von indog. *ī*.

Sansk. *īsh-īra-s* m. 'feuer' als 'reges, lebhaftes element'; griech. homer. *ἰ-ερό-ς* adj. 'regsam, rüstig, munter, frisch, kräftig, heilig', homer. *ἰ-ρό-ς*, lesb. *ἰ-ρο-ς* adj. dass., homer. ep. ion. *ἰ-ρ-ηξ* m. 'habicht' = sanskr. ved. *īsh-īrā-s* adj. 'eilend, strömend, regsam, rüstig, munter, frisch, kräftig, blühend'; avest. *īsh-are* n. 'schnelligkeit', acc. adv. 'sofort, gleich darnach, sogleich'; griech. homer. nachhomer. att. dor. *ἰ-ερό-ς* adj., att. dor. *ἰ-έρ-αξ* m. 'habicht'. Für homer. *ἰ-ρό-ς* scheint es mir sicherer, von der grundform **ἰσ-ρό-ς* auszugehen, als von einem **ἰσ-ρό-ς*, bei welchem der *σ*-ausfall die länge des *ι* auf secundärem wege herbeigeführt hätte. Erstens gilt mir *τερη-ρό-ς* nicht mehr, wie noch forschungen II 48., für den abkömmling eines vorhist. **τερεσ-ρό-ς*; *τερη-ρό-ς* kann spätere griechische bildung von *τερέ-ω* sein, wo bei die fälle wie *δωνη-ρό-ς* neben *δωνέ-ω*, *πωνη-ρό-ς* neben

πονέ-ω (Schrader Curtius' stud. X 300 ff.) die muster waren. Auch πεντα-έτηρος braucht nicht unbedingt lautgesetzlich auf *πεντα-φετεσ-ρό-ς zurückzugehen. Ferner zeigen wol περι-ρρυτο-ς, ἀμφι-ρρυτο-ς deutlich, was aus einem *ἰσ-ρό-ς geworden wäre. Der name des habichts homer. ion. ἰρηξ, att. dor. ἰέῤῥᾱξ, dor. ἰάῤῥᾱξ ist wol trotz Brugman Curtius' stud. VII 349. nicht von ἰερό-ς zu trennen. Das „capitel der volksetymologie“ kann man dabei unberührt lassen, wenn man nur die ursprüngliche bedeutung des ἰερός im auge behält. Wenn Il. II 407. 'der muntere, frische, regsame fisch' ἰερός ἰχθύς (nicht treffend bei Curtius grundz.⁵ 161. 'der grosse, mächtige fisch') genannt wird, so kann auch der rasch enteilende, lebhaft dahinfliegende habicht, dieser ὤκυπτερος (Il. N 62.), ὤκυπέτης (Hesiod. op. et di. 210.), ὅς τ' ὤκιστος πετεηνῶν (Il. O 238.), von demselben stamme „mit individualisierendem x“ (Curtius grundz.⁵ 382.) benannt sein. Brugman's eigener herleitung aus einem reduplicierten *φιρ-φηξ steht im wege, dass ἰρηξ bei Homer keine spüren anlautenden digammas zeigt; ferner, dass dadurch und durch eine grundform *φι-φάῤῥᾱξ für dor. ἰάῤῥᾱξ, att. ἰέῤῥᾱξ doch keine einheit mit dem hesychischen βάρβαξ erreicht wird, welches letztere als ein lykisches wort Curtius grund.⁵ 576. mit recht als „bei griechischer sprachforschung überhaupt gar nicht in betracht kommend“ zurückweist. Keine der sechs formen des adjectivs, homer. (und neuion.) ἰρός, lesb. ἰρος, boeot. thessal. el. dor. ἰαρός, korkyr. el. ἰαρός, homer. ἰερός, homer. att. dor. ἰερός (vergl. Giese aeol. dial. 409., Ahrens dial. I 26., G. Meyer griech. gramm. § 92. s. 96 f. § 244. s. 217.), ist auf griechischem boden aus einer der andern lautgesetzlich entstanden. Ohne einen anhalt an griechischen lautgesetzen lässt noch jüngst G. Meyer griech. gramm. § 92. s. 96 f. aus ἰαρός „durch assimilierenden einfluss des ι“ ἰερός, hieraus

„durch zusammenziehung homer. neuion. ἱρός, lesb. ἱρος“ entstehen und meint § 146. s. 139. homer. ἱερός aus einem *ἱερός gewinnen zu können. Dem suffixe sanskr. -irá- entspricht getreu griech. -αρό- = indog. -r r ó-. Folglich ist das in dialekten gewahrte ἱ-αρό-ς, dessen quantität des wurzelvocal's wir nur leider nicht kennen, dem ved. ish-irá-s am nächsten, bei eventueller kürze des ι vollkommen gleich. ἱ-ερό-ς, ἱ-ερό-ς zeigen suffixvertauschung zufolge der analogie von διε-ρό-ς, δολε-ρό-ς, φοβε-ρό-ς, τρομε-ρό-ς u. a., ableitungen aus ο-stämmen. Ebenso liegt neben σιαρό-ς (Pindar Olymp. III 14. 18.), σιαρό-κομο-ς (Euripid. Bacch. 876.) gemeingriech. σιερό-ς, neben älterem χλιαρό-ς späteres χλιερό-ς, neben πιαρό-ς πιερό-ς; vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 92. s. 97. Endlich ἱ-ρό-, lesb. ἱ-ρο- = ursprüngl. īs-ró- verhält sich zu ἱ-αρό-, īsh-irá- wie griech. ἐρῶ-ρό-, lat. rub-ro-, abulg. rūd-ro- zu sanskr. rudh-irá-, wie sanskr. *īdh-rá- in vīdh-rá- zu griech. ἱῶ-αρό- (s. 149.) griech. σιν-αρό- zu σιν-δ-ρό-, ὑδ-αρό- zu ὑδ-ρο-. Die entscheidung über die wechselbeziehung der suffixformen -r r ó- und -r ó- muss auf dem gebiete der indogermanischen lautlehre, nicht der einer einzelsprache fallen. Vielleicht reducirt sich die vierheit indog. īs-r r ó-, īs-r r ó-, īs-r ó-, īs-r ó- weiter zurück auf eine zweiheit īs-r r ó-, īs-r ó-; vergl. weiter unten. Woher endlich in ἱρό-ς, ἱαρό-ς, ἱερό-ς, ἱερό-ς und ἱεράς der spiritus asper stammt, bleibt vorläufig dunkel. Dass der lenis in ἱρο-ς nicht auf rechnung der lesbischen vorliebe für „psilosis“ kommt, beweist ausser der sprachvergleichung das ἱαρό-ς der Korkyraeer, ἐπ-ιαρός der Elier (Gust. Meyer griech. gramm. § 244. s. 217.). Darf man an volksetymologischen einfluss von ἱεσθαι med. ‘sich schnell bewegen, eilen’ auf *ἱερός ‘rüstig’, *ἱεράς ‘habicht’ denken?

Sansk. cī-ra-s adj. ‘lang, langwährend’, a-cī-ra-m adv.

‘schnell, bald’; slov. *či-l* adj. ‘ausgerastet’ (Miklosich lex. Palaeoslov. 1118 b. unter *čiti*), abulg. *po-či-lŭ* ‘ausgeruht habend’ partic.; got. *hvei-la*, ags. *hwi-l*, altfries. *hwī-le*, alts. *hwī-l hwī-la*, ahd. *hwī-l hwī-la wī-la* f. ‘weile, zeit, zeitdauer’, anord. *hvi-l* f. ‘ruhebett’, got. *hveilan*, ahd. *wilōn* ‘weilen, verweilen, sich aufhalten’ denom. = sanskr. *ci-rā-s* adj. ‘lang, langwährend’, *ci-rā-m* n. ‘verzögerung, das zögern’, adv. ‘lange, langsam, vor langer zeit’, *cireṇa* instr., *cirāya* dat., *cirāt* abl. sing. adv., *cira-ya-ti* und *cirā-ya-ti* ‘macht lange, säumt, bleibt lange aus’ denom.; abulg. *člo-věkŭ*, russ. *čelo-věkŭ* m. ‘mensch’ d. i. urslav. **člō-věkŭ* (Joh. Schmidt indog. vocal. II 38 f. anm.) bahuvrihicomp. ‘der eine weile lebende, aliquamdiu aevum (*věkŭ* m. ‘αἰών, aevum’) habens’, vielleicht im gegensatz zu gott oder göttern als ewig lebenden (homer. αἰὲν ἑόντες), oder auch ‘der eine lange lebensdauer habende’; lett. *zi'l-vek-s* m. ‘mensch’. Zur etymologie vergl. auch Froehde Bezzenbergers beitr. I 199. Die longae-vitas wird, wie im slavo-lettischen, öfter zum charakteristicum für menschen, sowie tier- und pflanzengattungen; vergl. sanskr. *cira-jīvaka-*, *cira-jīvin-*, *ciraṃ-jīva-*, *ciraṃ-jīvin-*, *cirā-yus* adj. ‘lange lebend, langlebig’, zugleich epitheton menschlicher und göttlicher personen, der krähe, bestimmter bäume und pflanzen, griech. *Μακρό-βιος* als nomen proprium, οἱ *Μακρόβιοι* name eines aethiopischen volkes Herod. III 17. Dionys. Perieg. 560. Plin. hist. nat. VI 30, 190. VII 2, 27., eines volkes der Hyperboraeer Orph. Argon. 1112., der einwohner der stadt Apollonia in Makedonien Plin. hist. nat. IV 10, 37. Als der im wechsel der erscheinungen, z. b. im vergleich mit manchen kurzlebigen gattungen der haustiere, ein andauernderes dasein fristende — denn ‘absolut lang’ bedeutete auch indog. *k²lō-* nicht — mochte sich der mensch in einer naiveren, lebensfroheren phase des antiken denkens

vorkommen, während spätere düstere sentimentalität mit vorliebe die kürze des menschlichen lebens betonte.

Sansk. *jī-rá-s* adj. 'lebhaft, rasch, tätig'; avest. *daēma-jī-rō* adj. 'lebhaft an den augen', *pouru-jī-rō* 'sehr tätig'; abulg. *ži-rŭ* m. 'weide, pascuum' als 'lebensvolles, frisch grünendes'; lett. *dī-ras* f. plur. 'gelage' = avest. *jī-rō* adj. 'eifrig', *pouru-jī-rō* 'sehr tätig'; lat. *vi-re-ō* 'bin frisch, bin lebhaft, bin kräftig, grüne, blühe' denom., *vi-ri-di-s* adj. 'frisch, lebhaft, munter, jugendfrisch, blühend, grünend, grün'. Etymon: wurzel indog. *g²ei-* 'oben auf sein, siegen, leben' (s. 72 f.).

Sansk. *nī-rá-m* n. 'wasser, saft' = avest. *nī-re-m* n. 'wasser'. Zu wurzel *nī-* als 'durchgeleitete flüssigkeit', wie auch für sanskr. *nī-tha-m* n. 'führung, durchschlupf, weg' im *ṣabdakalpādruma* die bedeutung 'wasser' angegeben wird nach Böhrtlingk-Roth IV 285.

Griech. *πῖ-λο-ς* m. 'filz' = lat. *pī-lu-s* m. 'haar'. Es ist unnötig, mit Gust. Meyer griech. gramm. § 293. s. 251. *πῖλο-ς* auf **πῖλλο-ς* zurückzuführen, um auf diese weise quantitáts-gleichheit mit dem lateinischen worte zu erzielen.

Griech. homer. *φι-λε* voc. sing. 'lieber, freund' Il. A 155. E 359. O 308. = griech. homer. nachhomer. *φι-λο-ς* adj. 'lieb', m. 'freund'. Einen versuch, dem worte pronominale herkunft zu vindicieren, trifft man weiter unten.

Sansk. *vī-rá-s* m. 'mann, held'; avest. *vī-rō* m.; umbr. *vei-ro* m. acc. plur. (vergl. Bréal les tabl. Eugub. 89., Joh. Schmidt indog. vocal. II 358.); lit. *vỹ-ra-s* m. = sanskr. ved. *virá-sháh-* adj. 'männer in sich fassend, männer aufnehmend' (Petersb. wörterb.) oder 'männer beherrschend' (Grassmann wörterb. z. rgv.). rgv. I 35, 6.; lat. *vir* m., stamm *vī-ro-*; altir. *fer* m., stamm *fī-ro-*; got. *vair*, ags. *ver*, alts. ahd. *wer* m., stamm germ. *wi-ro-*. Ved. *virá-sháh-* reiht sich den *única* im griechischen und germanischen, *λῆν-οπαύομαι*

(s. 122.) und *gi-sün-fader* (s. 117.), an. Andererseits will im lateinischen Böheler coniect. (ind. schol. Bonn. 1878—79) p. 24 sq. lex. Ital. XXX a. vielleicht mit recht an dem saturnier der einen Scipionengrabschrift *duonóro óptumó fuísé víro* nichts ergänzen und findet so ein lat. *víro(m)*, für das er besonders auf das umbrische sich beruft. Das etymon ist lat. *vī-s*, griech. *ῖ-ς* f. 'kraft' (instr. *ῖ-φι* 'mit kraft'); *uī-ró-s* adj. 'kraftversehen' ist gebildet wie griech. *ἰσχυρό-ς* 'kräftig', *ὀϊζυρό-ς* 'jammervoll' und andererseits sanskr. *madhū-rá-s* 'süssigkeit habend, süß', *ásū-ra-s* 'lebendig', mit der bekannten häufigen function des secundärsuffixes *-ró-* (Bugge Kuhns zeitschr. XX 28., verf. forschungen I 78., Lindner altind. nominalbild. 144 ff.). Mittelbar wird durch *uī-ró-s* also auch für *uī-* 'kraft' alte doppelformigkeit, *uī-* und **uī-*, wahrscheinlich gemacht.

Sansk. ved. nachved. *sī-ra-* n. m. 'pflug'; abulg. russ. *si-lo* n. 'seil, strick' = ahd. *si-la* m., mhd. *si-le*, *si-l* m. 'geschirr für zugvieh, riemenwerk des zugviehs, siele'. Zu wurzel indog. *sá-i-* 'in eine feste lage bringen', vergl. s. 133 f. 143 f. Daraus folgt auch für das slavische wort, wie oben für germ. *sī-mén-* (s. 143 f.), die sicherheit, dass es indog. *i* enthält. Die wurzelstarke themaform wäre im slavischen abulg. **sě-lo* = anord. ahd. mhd. *sei-l*, ags. *sā-l*, alts. *sē-l* n. 'seil', indog. *sá-i-lo-m*, dessen accent noch ved. *sī-ra-m* hat. Im westslavischen heisst es zwar mit suff. *-dlo* poln. *si-dto*, čech. *si-dlo* 'laqueus'; das macht mich aber an ursprünglichem *-lo* nicht irre, da ich glaube, dass öfter in diesen dialekten bei alten nomina instrumenti mit *-lo* das viel häufigere *-dlo* sich eindrängte, z. b. auch bei poln. *szy-dto*, čech. *ši-dlo* 'subula' gegenüber abulg. neubulg. slov. *ši-lo*, kleinruss. *šy-lo* = lit. *siū-la-s* m. 'faden zum nähen, zwirnsfaden', ahd. *siu-la* f. 'subula'. Ist griech. *αἴλ-ορρο-ς* m. f. 'katze, wiesel' eigent-

lich 'seilschwänzig, schwanz wie ein seil habend'? **áll-ov-
go-s* könnte im anlaut angelehnt sein an *alólo-s*, wovon Butt-
mann lexil. II 77. und Passow handwörterb. u. d. w. *áll-ov-
go-s* direct ableiten wollten. Wenn ahd. *silo* die lautgesetz-
liche form des nom.-acc. sing. des alten neutralen *o*-themas
urgerm. *silo(m)* ist, die westgermanisch bei der kurzen wur-
zelsilbe nicht synkopierte nach Paul in seinen beitr. VI 114.
160., so würde diese casusform den übertritt in die masculine
n-declination veranlasst haben.

Sansk. ved. *sí-rá* f. 'strom' = sanskr. ved. *sí-rá* f.
'rinnsal' (rgv. I 121, 11.), nachved. 'eine der drei gattungen
von gefässen des menschlichen körpers welche flüssigkeiten
führen, ader, wasserader', plur. 'aderartig sich kreuzende
linien', ved. nachved. *su-shí-rá*-adj. 'gutes gerippe habend,
hohl (von röhren)', m. 'rohr, bambusrohr', n. 'höhlung, ein
blasinstrument, luftaum'. Die herleitung von wurz. sanskr.
sar- (Böhtlingk-Roth VII 1011. 1018., Grassmann wörterb.
z. rgv. 1521. 1522., Lindner altind. nominalbild. 152. 166.)
geht nicht an, da sie nur die eine form *sirá* (alsdann aus
**sgr-á*) erklären könnte. Da 'strombette, ader' die grund-
bedeutung sein kann, so mag die wurzel dieselbe sein, wie
für *sí-ra*- 'pflug', *sí-man-tá-s* 'scheitel, grenze', nemlich indog.
sai-: adern und strombetten sowie röhren sind rinnsale, die
flüssigkeiten in einer bestimmten, fest umgrenzten richtung
halten und weiter leiten. Vergl. s. 144. über griech. *αἷμα*.

Abulg. *vyd-ro* n., abulg. russ. čech. *vyd-ra*, poln. *wyd-ra*
f. 'fischotter'; lit. *úd-ra* f., lett. *úd-r-i-s* m. (-*io*-stamm) 'otter'
= sanskr. *ud-rá-s* m. 'ein bestimmtes wassertier, krabbe,
fischotter'; avest. *ud-rô* m. 'wasserhund, fischotter'; griech.
ὑδ-ρο-s m., *ὑδ-ρᾱ* f. 'wasserschlange, hydra'; anord. *ot-r*,
ags. *ot-or ot-er*, ahd. *ott-er ott-ir ot-er odd-er* m. 'otter'.

Griech. *ξύ-ρῶ-ν* n. 'schermesser' (Draco 121, 16.); abulg.

sy-rū adj. 'roh'; lit. *sú-ra-s* adj. 'salzig', lett. *sū-r-s* adj. 'herbe'; anord. *sú-r-r*, ags. ahd. mhd. *sū-r* adj. 'sauer, bitter' = sanskr. *kshu-rá-s* m. 'schermesser', *kshu-r-i* f. 'dolch, messer'; griech. *ξῦ-ρό-ν* n., *ξῦ-ρό-ς* m. 'schermesser'. Draco a. a. o. gibt die quantität des *v* in *ξῦρό-ν* als willkürlich an; vielleicht kannte ebenderselbe auch ein *ξῦρό-ς* nach p. 118, 25., wo aber Spitzner griech. prosodie 108 a. *ξῦρός* emendieren möchte. Doch ist damit immerhin bei Dracons bekannter unzuverlässigkeit griech. *ξῦρό-ν*, *ξῦρό-ς* nur mangelhaft gestützt. Das griechische hatte auch ein adjectiv *ξυρό-ς*, aber mit nicht bestimmbarer quantität des *v*, nach Hesychs glosse *ξυρόν· τομόν, ἰσχνόν, ὀξύ*. Dieses mit dem adjectiv *sū-ró-s* des slavischen, litauischen und germanischen zu identificieren ist von seiten der lautform gestattet, da in ermangelung des doppelconsonantischen anlauts *ks-* (und *ps-*) wol zu erwarten steht, dass hier die wörter mit dieser im sanskrit und griechischen gewahrten anlautsgruppe die vereinfachung derselben zu *s-* zeigen¹⁾. Von seiten des begriffes vereinigt sich alles divergierende — noch im mittelhochdeutschen bedeutet *sūr* sowol 'bitter' als 'sauer' — augenscheinlich unter der allgemeinen grundbedeutung 'dem geschmacke widerstrebend', was dann durch das griechische und sein verb *ξῦ-ω* näher als ursprünglich 'kratzend' bestimmt wird.

Sanskrit. *çú-ra-s* adj. 'stark, heldenhaft', m. 'held'; avest. *sū-rō* adj. 'stark, hehr, heilig', *a-sū-rō* 'unkräftig'; griech. *ἄ-χῦ-ρο-ς* adj. 'unkräftig, ungiltig', *κῦ-ρ-ιο-ς* adj. 'mächtig', m. 'herr', *κῦ-ρ-ος* n. 'macht' = altir. *cu-r* m. 'held', gen. *cu-rad*, zum *t*-stamm erweitert (Windisch Kuhns beitr. VIII 42.).

Ahd. *hlūt-ar* *hlūt-ar* *lūt-er* (so bei Nōtkêr) adj. 'lauter',

1) Vielleicht auch im lateinischen, da auch dort die anlauten *ks-*, *ps-* nicht erscheinen. Als ein lateinisches beispiel wage ich weiter unten *s-uper* aus **x-uper* aufzustellen.

mhd. *lüt-er*, nhd. *laut-er* = nfries. *lott-er*, *lott-re*. Vergl. O. Schade altd. wörterb.² 408. Got. *hlut-r-s* kann länge und kürze des *u* haben. Nicht so ags. *hlut-or hlutt-or*, alts. *hlutt-ar*, denen wol der mangel der „brechung“ zu *o* indog. *ũ* zuweist, sowie das neufries. *lott-er* wegen des vorhandenseins derselben indog. *ũ* hat. Daher bleibt die öfter be-
 gegnende kürze des *u*, wie in mittelniederd. *lutt-er*, auf rechnung einer speciellen westgermanischen verkürzung von *ũ* zu setzen, deren lautgesetzlichen entstehungsgrund Paul in seinen beitr. VII 111. zeigt. Die schwächste tiefstufenform indog. *k'lūd-* hat auch griech. *κλύδ-ων* m. 'woge, wogenflut, brandung', sowie wahrscheinlich *κλύζω* 'spüle, reinige' (vergl. s. 70.).

Sansk. *tū-la-* n. 'rispe, wedel, büschel am grashalm, schilf', m. n. 'baumwolle', *tū-lā* f. 'baumwollenstaude, docht aus baumwolle'; griech. *τῦ-λη* f. 'wulst, polster, pfluhl, schwiele, buckel' anthol. Pal. XI 14, 2. 315, 1. 2.; abulg. *ty-lŭ* m. 'nacken'; lit. *tū-la-s* adj. pronom. 'so mancher' d. h. 'einzelne in nicht geringer zahl' (Kurschat deutsch.-litt. wörterb. II 44 a.), eigentlich 'ein ganzer wulst' = sanskr. ved. *tu-rá-s* adj. 'kräftig, stark'; griech. *τῦ-λο-ς* m. 'wulst, schwiele, buckel', *τῦ-λό-εις* 'schwierig' Nicand. ther. 272., *τῦ-λό-ω* 'mache schwierig, verhärte', *τῦ-λη* f. 'wulst, polster, schwiele, buckel' Eupolis bei Pollux VII 192. Antiphanes bei Pollux VII 192. X 40. (vergl. Meineke fragm. comic. Graec. II 1, 496. III 124.).

Avest. *tū-rō* m. 'feind, Turanier' = avest. *tu-rō* m. 'feind'. Justis zurückführung auf *taurv-* 'überwinden' lässt sich lautgesetzlich nicht rechtfertigen. Vielleicht war aber den Iraniern der turanische feind 'der starke, mächtige', und jenes ved. *turá-s* adj. wäre auch hierher zu stellen.

Sansk. ved. nachved. *dū-rá-s* adj. 'fern, weit'; avest. *dū-rō* adj. dass. = apers. *dū-ra* adj. dass.

Sanskrit. ved. *sū-ra-s* m. 'der aus der presse rinnende (soma)' = sanskrit. *sū-rá* f. 'berauschendes geistiges getränk, liqueur'; avest. *hu-ra* f. 'getränk'; lett. *su-la* f. 'saft'.

Griech. *ῥ-λη* f. 'holz, gehölz, wald, waldung, buschwerk, gesträuch, gewächs, stoff, masse', homer. nachhomer. *ῥ-λη* f., *ῥ-λαι* plur. nom. propr. einer stadt in Boeotien II. B 500. Moschus III 89. = griech. homer. *ῥ-λη* f. name derselben stadt II. E 708. H 221.; lat. *sī-l-ra*, mit „diaeresis“ poet. *sī-lūa* (dreisilbig) f. 'wald'. Aus **ῥλη* erklärt sich nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 260 ff. (vergl. auch oben s. 50 f.) nicht homer. *ῥλη*, andererseits auch nicht att. *ῥλη*. Also sehe ich lieber in lat. *sīlūa* eine weiterbildung mit dem kürzlich von Wackernagel ebend. 282. besprochenen secundärsuffixe *-uo-*, *-uā-*): wie *Miner-va* = **menes-vā* 'die mit μένος begabte', so **sī-lā-vā* 'die holzreiche' scil. *regio*, während griech. *ῥλη* einfach als collectivum zu der bedeutung 'wald' gelangte wie *holz* bei uns im deutschen. Die schwächere stammform **sīlā-* von **sīlū* stellt sich zu homer. *ἄλ-κα-θoos* u. a. bei verf. morphol. unters. I 270. anm. Es entsprang nun aus **sīlāvā* zunächst **sīlūā*, wie *ab-luō*, *al-luō*, *col-luō*, *dī-luō*, *ē-luō*, *pol-luō* aus **āb-lavō* u. s. w.²⁾; und wie *ē-luācrus* aus **ē-lavācrus* das simplex *lavācrum* begleitet (vergl. bereits Corssen krit. beitr. 151.); ähnlich *dēnuō* aus *dē novō*, *viduā* aus **vidovā* (s. 80. 125 f.). Mit dem *ī* = indog. *ī* in dem historischen *sīlūa* statt **sīlūā* wird es dieselbe bewandtnis haben wie bei *fīnu-s* aus **fūmo-s* s. 125 f. So bleibt noch der ursprung des zweisilbigen *silva* für und

1) In der analyse von sanskrit. *vidhāvā*, griech. *ῥιδεος*, lat. *vidua* irrt freilich Wackernagel, vergl. oben s. 80.

2) Nach den compositis bildete sich dann auch ein neues simplex *luere* 'spülen' neben altlat. *lavere* 'waschen', gemäss dem s. 2. 2 f. anm. hervorgehobenen ausgleichungstribe.

neben *silŭa* zu erklären. Die lateinische vocalsynkope in *an-ceps*, *prin-ceps*, *vīn-dēmia*, in *pars*, *mors*, *sors*, *fors*, *dōs*, *lis*, *pons*, in *vir* aus **ambi-ceps*, **prīmi-ceps* u. s. w., **parti-s* u. s. w., **viros* neben ihrem nichteintritt in denselben und in ähnlichen fällen (vergl. *vīni-fer*, nom. sing. *sortis* bei Plautus, nom. sing. *fīnis*, *orbis* u. dergl.) bedarf einer erneuten gründlichen untersuchung, welche dann wol auch unser *silva* aus *silŭa* und *solvō*, *volvō* aus *solŭō*, *volŭō* — denn an der s. 32. geäußerten auffassung halte ich nicht fest — deuten wird; um accentabstufungen und darauf erfolgte verschiedene ausgleichung zwischen doppelformen handelt es sich auch hier höchst wahrscheinlich. Dass von dem dreisilbigen nur noch dichterischen *silŭa* im lateinischen auszu-gehen ist, dafür liegt noch ein indicium in dem *ĩ* aus *ũ*: solche vocalschwächung zu *ĩ* (in *in silŭa* lautgesetzlich) erfordert offenheit der betreffenden nebentonigen oder unbetonten silbe, sonst tritt vor *l* *ũ* ein oder bleibt ursprüngliches *ũ*, vergl. *in-silire* mit *in-sultāre*. Curtius' vermutung, über die wurzel von *ῥλη*, *silva* grundz.⁵ 373., dass es *sũ-* 'procreare' sei, ist ansprechend.

Griech. *σῶ-λο-ν* n. 'abgezogene rüstung'; lat. *ob-scŭ-rus* 'dunkel', eigentlich 'bedeckt'; lit. *skŭ-rà* f. 'das bedeckende fell oder die haut auf dem tierischen körper, auch abgezogen'; mitteld. neuniederd. *schŭ-l-en*, niederländ. *schuy-l-en* 'sich verstecken, sich verbergen' denom., mitteld. *schŭl-hūs* 'hurenhaus', d. i. 'was versteckt ist' oder 'wo man sich verstohlen hineinschleicht', niederländ. *schuyt-hoeck* und *schuyt-winckel* 'versteckwinkel, schlupfwinkel', ahd. *scŭ-r*, mhd. *schŭ-r* m. 'bedeckter ort, obdach, schutz' = griech. *σῶ-λο-ν* n. 'tierhaut', besonders 'das abgezogene tierfell' Callimach. b. schol. Sophocl. Ai. 26., Nicand. ther. 422., *σῶ-λ-ος* n. 'abgezogene haut, hülse, schale' Theocrit. XXV 142., anthol.

Pal. VI 35, 2. 165, 2., Nicand. alexiph. 270.; lett. *sku-ra* f. 'hülle, haut, hülse, schale'. Vergl. Passow handwörterb. unt. *σχιλον*, O. Schade altdeutsch. wörterb.² 811. 814a. Von den friesischen wörtern afries. *skule schule* f. 'hütte auf dem felde zum untretreten oder unterkriechen', afries. saterländ. *fugel-skule* 'vogelhütte, vogelherd', nfries. *schuwl* 'versteck, das verbergen' weiss ich die quantität nicht anzugeben.

Got. *skū-ra* f. 'wetterschauer, unwetter, hagel', *skūra vindis* 'λαῖλαψ' (*ū* wegen des das *ū* brechenden *r* gesichert), anord. *skú-r* f., ags. alts. ahd. *scû-r*, nrhd. *schû-r* m. 'wetterschauer', auch 'schlachtschauer', engl. *shower* dass., mhd. *schû-re* f. dass., mhd. neuniederd. *schüren* 'hageln, wettern und stürmen' denom. = got. *vinþi-skau-rō* f. 'worf-schaufel', ahd. *sco-ra*, mhd. *scho-r* f. 'schaufel', mhd. *schüren schürn* 'schüren' denom., mhd. *schoren* 'schaufeln' denom. Zur etymologie vergl. Pott wurzel-wörterb. I 2, 700., wornach eine wurzel *sk'ū*- 'schnell bewegen, schütteln, schiessen', mit *sk'*- wegen lit. *száu-ju*, *száu-ti* 'schiessen' trans. und intrans. und zum unterschiede von *sk²ū*- 'bedecken', zu grunde liegt. O. Schades vermittelung der beiden *schauer* altd. wörterb.² 814a. („*wetterschauer*, weil er plötzlich einhüllt und mit seinen niederschlägen alles bedeckt“) ist überdies zu gesucht. Das masculin ags. alts. ahd. *scûr*, mhd. *schûr* führt Behaghel German. XXIII 273. einleuchtend auf das feminine got. *skūra*, anord. *skúr*, mhd. *schûre* zurück.

Ahd. *scûf-la scûf-ala*, mhd. *schûf-ele schûf-el* f. 'schaufel' = avest. *suf-ra* f. 'pflug'; schwed. *skofv-el*, dän. *skov-l*, ags. *scof-l sceof-l* f., neuengl. *shov-el*, neuniederländ. *schoff-el* f. 'schaufel, schuppe'. Den nachweis der germanischen doublette verdanke ich dr. Kluge. Des hochdeutschen *f* wegen muss urgermanische accentverschiebung (*skūf-lō*) angenommen werden. Die bei Graff sprachsch. VI 459. belegten *b*-formen,

scern-scuble 'vatillae' aus Sg. 283. (9. jahrh.), *uunt-scublun* aus Tg. 4. (10. jahrh.), sind also vielleicht von älterem habitus. In *schaufel* liegt auch, da man an dessen verwantschaft mit *schieben*, got. *af-skiuban*, ahd. *sciuban* doch festhalten wird, der beweis, dass man das -b- des verbums = indog. -p- zu setzen hat, wie ich oben s. 11 und vorher schon Jurmann Kuhns zeitschr. XI 390. tat, dass also die auch des anlauts wegen weniger befriedigende vergleichung von *schieben* mit sanskr. *kshóbh-a-te*, *kshúbh-ya-ti*, *kshubh-nā-ti* 'gerät in bewegung oder aufregung' (Fick wörterb. III^s 338., O. Schade altd. wörterb.² 799 b. 809 a.) zu verwerfen ist. Avest. *suфра*, dessen von Justi handb. d. zendspr. 296 a. angegebenes indisches schwesterwort sanskr. *çûpra-* nicht zu existieren scheint (Böhtlingk-Roth im Petersb. wörterb. haben es nirgends), erweist indog. *sk'*- als wurzelanlaut, so dass auch lit. *szüpelė* f. 'schaufel' nicht notwendig germanisches lehnwort zu sein braucht. Avest. *s* = indog. *sk'* wie in *jasaiti* = griech. *βάσσει*, indog. *g²m-sk' é-ti*, in *shusaiti* = indog. *k²i-u-sk' é-ti* (s. 34.); dagegen ist indog. *sk²* = avest. *sk* und vor palatalen vocalen *sc*, letzteres in *sciñdayēiti* (vergl. lit. *skėdžu*), *kas-ciť*, *aspas-ca* u. a. Im sanskrit aber fielen indog. *sk'* und indo-iran. *sc* zusammen; daher *chup-á-ti* und *gácchati*, *řcchāti* so gut 'mit (c)h wie *chid-*, *chinád-mi*'). Auch an sanskr. *tañ chaçān* acc. plur., aus **tāms çaçān* (*tāñ çaçān* dafür durch neubildung), hat unsere beurteilung des anlauts

1) Für sanskr. *kāç-cid*, *āçvaç-ca* u. dergl. möchte ich nicht annehmen, dass sie durch einfluss der sonstigen fälle mit *cid*, *ca* nicht historisch als **kac-chid*, **açvac-cha* erscheinen; das widersrät *sa-çc-a-ta* = griech. *Ξ-σπ-ε-το* (wurz. *sek²*). Eher wäre denkbar, dass eine zwiefache altindische behandlung des indo-iran. *sc* je nach der stellung im an- oder inlaute stattfand, also dass lautgesetzlich *chinádmī*, aber imperf. **á-çcinadam* entsprang, darnach ausgleichung eintrat; vergl. oben s. 55. anm. über sanskr. *br-* und *-mr-* = ursprüngl. *mr-*.

des sanskr. *chup-ā-ti* eine stütze; sanskr. *indraḥ ṣūrah* und *indrac ṣūrah* (Whitney ind. gramm. § 172. s. 59.) dürfen wir beide für nicht lautgesetzliche neuerungen halten.

Für folgende *-ro-*, *-lo-* bildungen mit *i*, *ū* weiss ich die nebenform mit *ī*, *ū* nicht oder nicht mit sicherheit nachzuweisen. Sanskr. *ṛi-lā-s*, avest. *srī-rō* adj. 'schön'. Sanskr. *krū-rā-s* adj. 'wund, blutig, grauſam, roh, hart', avest. *khrū-rō* adj. 'verwundend, schrecklich'. Sanskr. *ṣū-la-* m. n. 'bratspiess, spiess, wurfspiess', avest. *gao-sū-ra* f. 'lanze'. Griech. *στῦ-ρό-ς* m. 'weizen', abulg. *py-ro* n. 'spelt', lit. *pú-rai*, lett. *pú-ri* m. plur. 'weizen'. Lit. *pú-l-iei* m. plur. 'eiter', (got. *fū-l-s*.) anord. *fū-l-l*, ags. ahd. mhd. *fū-l* adj. 'faul'. Sanskr. ved. *mū-rā-s* adj. 'stumpfsinnig, blöde, dumm', ved. *mū-rā-s* adj. 'drängend, stürmisch', sanskr. *mū-la-* m. n. 'wurzel', ahd. *mū-la* f., mitteld. *mū-le* f., mhd. *mū-l* n. 'maul, schnabel', anord. *mú-l-i* m. 'maul, schnauze, hervorragende felsspitze, in die see ragende landspitze' ('wurzel des baumes' und 'maul der tiere' als 'das hinausgeschobene, hervorgedrängte, vorsprung', vergl. s. 21 f.). Abulg. *chy-la* f. 'betrug, bosheit' eigentlich 'anzettelung' (auch *chy-na* f. 'fraus', *chyniti* 'decipere', *chy-trū* adj. 'artificialis, callidus, prudens' gehören wol zu indog. *sī ū-*, *sū-* 'nähen'), lit. *siū-la-s* m. 'faden zum nähen', ahd. *siū-la* und *sū-la* f., mhd. *siu-le* f. 'subula, ahl, pfriem'. Sanskr. *sthū-rā-s*, *sthū-lā-s* adj. 'grob, dick, gross, massiv', griech. *στῦ-λό-ς* m. 'säule, pfeiler, pfahl, pfosten', lett. *stū-r-s* adj. 'hartnäckig'. Sanskr. *ṣī-la-m* n. 'gewohnheit, angeborne oder anerzogene art und weise zu sein, charakter'; *dhī-ra-s* adj. 'verständlich, weise, einsichtsvoll'; *ṣūd-rā-s* m. 'mann der vierten kaste'; ved. *rū-rā-s* adj. 'hitzig' vom fieber (vielleicht zu wurz. *reu-*, lat. *ru-ere*, also 'reisend'). Avest. *gūz-rō* adj. 'verborgen'; *būj-rō* m. nom. propr.; *mrū-rō* adj. 'hart, dick'. Griech. *χῖ-λό-ς* m. 'futter'; *ψῖ-λό-ς*

adj. 'bloss, nackt, kahl'; $\sigma\tilde{v}$ - λo - v n., $\sigma\tilde{v}$ - λa n. plur., $\sigma\tilde{v}$ - λa f. plur. 'raub, tempelraub, repressalien, kaperfreiheit'; $\gamma\tilde{v}$ - qo - s adj. 'rund, gerundet, ausgebogen', $\gamma\tilde{v}$ - qo - s m. 'rundung, ring, kreis' (zu $\gamma\tilde{v}$ - αlo - v n. 'höhle, wölbung'); $\gamma q\tilde{v}$ - lo - s m. 'ferkel, schweinchen'; $\chi\tilde{v}$ - $l\acute{o}$ - s m. 'saft, feuchtigkeit', eigentl. 'guss'; $\vartheta q\tilde{v}$ - lo - s m. 'gemurmel, gerede'; $q\tilde{v}$ - lo - v n., $q\tilde{v}$ - $\lambda\eta$ f. 'geschlecht, gattung, stamm'. Anord. $b\acute{u}$ - r n., ags. $b\acute{u}$ - r , ahd. $b\acute{u}$ - r $p\acute{u}$ - r m. 'wohnung, haus'; ahd. $s\acute{u}b$ - ar $s\acute{u}b$ - er , mhd. $s\acute{u}b$ - er und um $-io$ -suffix erweitert ahd. alts. $s\acute{u}b$ - r - i 'sauber'¹⁾. Bereits Kluge german. conjug. 13. sah bei den germanischen $-ro$ -, $-lo$ -adjectiven das abwechseln von „dehnung und schwacher vocalform“ und dass „die dehnung auf die unbetonte wurzelsilbe beschränkt ist“.

Dass wurzelabstufung auch bei den $-ro$ -, $-lo$ -stämmen herrschte, erscheint sicher. Man beachte z. b. lett. $sw\acute{u}d$ - $r\acute{i}$ m. plur. 'schweiss' neben griech. homer. $\acute{i}\delta$ - $q\acute{o}$ - s (d. i. $\acute{i}\delta$ - $q\acute{o}$ - s oder $\acute{i}\delta$ - $q\acute{o}$ - s oder beides); got. $b\acute{a}it$ - r - s adj. 'bitter' neben anord. bit - r , ags. bit - er , alts. ahd. $bitt$ - ar (so fasst in got. $bait$ - r - s auch H. Möller Paul-Braunes beitr. VII 516. das ai auf); anord. $skj\acute{o}$ - l n. 'obdach, zufluchtsort, schutz, versteck' neben indog. $sk^2\tilde{u}$ - $l\acute{o}$ - 'bedeckendes' (s. 159 f.). Dazu kommt die stellung des verschobenen accents auf $\acute{i}$, $\acute{u}$ und $\acute{i}$, $\acute{u}$ (sowie auf $\acute{r}$) in manchen der genannten und in anderen sanskriti-

1) Es haben Bopp glossar. compar.³ p. 391 b., Graff ahd. sprachsch. VI 70. und Hugo Weber etymol. unters. I 25. an die gleichung germ. $s\acute{u}\tilde{\delta}$ - $r\acute{o}$ - s = sanskr. $\check{q}ubh$ - $r\acute{a}$ - s adj. 'schmuck, schön, klar' gedacht. Dieselbe liesse sich, wie auch schon Pott bemerkt wurzel-wörterb. V 394 f., „nur unter voraussetzung von nicht-ursprünglichkeit des $\check{q}$ “ aufrecht halten, wenn man nemlich annehmen dürfte, dass sanskr. $\check{q}ubh$ - 'schmücken, herausputzen, verschönern' im anlaut an das synonyme sanskr. $\check{q}udh$ - 'reinigen' angelehnt sei, dass also $subhra$ - mahābhār. VIII 1765. wol nicht „fehlerhaft für $\check{q}ubhra$ -“ stehe (Böhtlingk-Roth VII 1093.). Auch „ $s\acute{u}bh$ - van -“ liest Sây. statt $\check{q}ubhvan$ - rgv. IV 38, 6. s. v. a. 'wohlaussehend'“ (Petersb. wörterb. ebend.).

schen *-ra-*, *-la-* bildungen, der auch Böhntlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 281. anm. an *gǫdh-ra*, *dhī-ra*, *vīp-ra*, *ǣ-ra* auffiel und gemäss unserem nachweise (oben s. 160 f.) in ahd. *scūf-alu* 'schaufel' sein germanisches analogon bekommt. Eine eingehendere untersuchung hat zu zeigen, ob mittelstufe, wie in anord. *skjó-l*, oder hochstufe, wie in got. *bait-r-s*, oder beides mit *ī*, *ū* in den casus mit unbetonter wurzelsilbe abwechselte. Dabei würden auch die *-ro-* von den *-lo-* bildungen, sowie die primären themen von den secundären (wie indog. *u̯i-ró-* 'mann' s. 153 f.) zu trennen sein, was für unseren zweck nicht von nöten war. Des stammwechsels wegen kann vorläufig nichts bestimmteres ausgesagt werden über das *ī* von abulg. *pi-rū* m. 'compotatio, convivium'; abulg. *vi-rū* m. 'vortex', anord. *vi-r-r*, ags. *vī-r* m., engl. *wi-re* 'metalldraht' (nebst lat. *vi-r-iae* f. 'armspangen' mit unbestimmbaren *i* zu indog. *u̯ei-* 'winden', vergl. s. 98. 106.); got. *skei-r-s*, anord. *ski-r-r*, ags. *scī-r*, alts. *skī-r*, neuniederd. *schī-r* adj. 'rein, lauter, hell, klar'; über das *ū* von lat. *dū-ru-s* adj. 'hart', *pū-ru-s* adj. 'rein' u. a. dergl. Von unseren beispielen werden vornemlich dadurch betroffen, also sind unsichere zeugen für indog. *ī*, *ū* abulg. *čī-lū* 'gerastet habend' und germ. *hwī-lū* 'weile' (s. 152.), lat. *ob-scū-ru-s* 'dunkel' (s. 159.). Dagegen bleibt für germ. *īð-ló-* 'eitel', wie ich s. 149. schon bemerkte, indog. *ī* wegen der mittelstufenform der wurzel (*aīdh-*) gesichert.

T. Nomen mit suff. (*-réi-*) *-léi-*:

Sansk. *tū-li-s* f. 'pinsel', *tū-lī* f. 'baumwolle, docht, pinsel' = sanskr. *tu-ri-s* f., *tu-rī* f. 'die bürste des webers, weberschiff', *tu-li-s* f., *tu-lī* f. 'die bürste der weber, pinsel, bürste'. Vergl. s. 157. sanskr. *tū-la-* nebst zubehör.

Sansk. ved. nachved. *bhū-ri-s* adj. 'reichlich, massenhaft, bedeutend, gross, gewaltig, viel, häufig, zahlreich'.

bhū-ri n. adv. 'reichlich, oft, viel'; avest. *bū-iri* n. 'fülle, vollkommenheit'; abulg. *by-lī* f. 'kraut' als 'das volle, üppige, reichlich wachsende' (vergl. ved. *yāvasasya būreḥ* 'reicher, üppiger weide' rgv. VII 93, 2.), *by-l-ije* n. dass., *by-lī* m. (gen. *bylja*) 'μεγιστάνων εἷς, primatum unus' = sanskr. ved. *bhu-ri-shā'h* adj. 'viel in sich fassend' rgv. IX 88, 2.; griech. *φύλλο-ν* n. 'blatt, kraut' aus **qǔ-l-o-ν*; lat. *fō-l-iu-m* n. 'blatt'. Während *bylīje*, *φύλλον*, *fōlium* wol collectivbildungen sind, ist das masculine slavische *by-lī* = sanskr. *bhū-ri-s* nur in die analogie der -*jō*-stämme übergetretener alter -*eī*-stamm; vergl. Leskien handb. d. althulg. spr. § 51. anm. 3. s. 31. Durch welches gesetz kommt *ō* statt *ū* in lat. *fōliu-m*?

U. Nomen mit suff. -*réu-* (-*léu-*?):

Sansk. ved. *pū-rú-s* m. 'mensch, leute', als nom. propr. bezeichnung eines volksstammes, nachved. *pū-ru-s* m. nom. propr. eines alten fürsten (nach Böhtlingk-Roth IV 790. die ältere form von *pu-ru-s*), ved. *pū-ru-sha-s* m. 'mann, mensch, person', a-*pūrushá-s* adj. 'unbelebt' (rgv. X 155, 3.), nachved. *antara-pūrusha-s* m. 'der innere mensch, die seele' = sanskr. *pu-ru-s* m. nom. propr. eines alten fürsten, *pū-ru-sha-s* m. 'mann, mensch'. Die ableitung des *pū-rú-* von *par-* 'füllen' (Grassmann wörterb. z. rgv. 844.) und Lindners damit zusammenhängende annahme eines suffixes -*ú-* (altind. nominalbild. 61.) scheitert aus demselben grunde, wie diejenige des *sírā* von *sar-* (s. 155.); über *pūr-āya-ti* 'füllt' sieh weiter unten. Die wurzel ist vielmehr *pūr-* 'zeugen, mannbar sein oder werden' in sanskr. *pu-trá-s* 'sohn', *pū-māms-* 'mann, männliches wesen, mensch', lat. *pu-tu-s* 'knabé', osk. *pu-klo-*, sabell. *pu-clo-* 'sohn, kind' (Bücheler rhein. mus. n. f. XXXIII 15 f. lexic. Ital. XXIII b.), lat. *pū-bēs* 'mannbar'; vergl. Curtius grundz.⁵ 287.

In der bildung gleicht dem *pū-rú-s* völlig sanskr. *bhi-rú-s* adj. 'furchtsam'; dem *pu-rú-s* vielleicht lat. *pi-ru-s* f. 'birnbaum', wofern dies ursprünglich 'der strotzende' und mit sanskr. ved. *pé-ru-s* adj. 'schwellend, gähren machend', *pe-rú-s* adj. 'trinkend' aus einem paradigma hervorgegangen ist.

V. Nomen mit suff. *-uó-*:

Sansk. *jī-vá-* adj. 'lebend, lebendig', m. n. 'leben', *jī-vá-tha-s* m. 'leben', *jī-v-ya-s* adj. 'lebendig', *jī-va-ti* 'er lebt' praes.; avest. *jī-v-yô* adj. 'lebendig'; lat. *vī-vo-s* adj., *vī-vi-t* praes.; altir. *bíu béo* adj. 'vivus'; abulg. *žī-vŭ* adj. 'vivus', *žī-vo-tŭ* m. 'leben', *žī-ve-tŭ* 'vivit' praes.; lit. *gy-va-s* adj. 'lebendig', *gy-va-tà* f. 'leben' = apers. *jī-va* subst. 'leben', avest. *jī-va-iti* 'lebt' praes. yt. XXIV, 1. (vergl. Justi handb. d. zendspr. 112b. unt. 2. *jaiti-*), apers. *jī-va-hy* 'du lebst' praes., *jī-vâ* 'lebe' imper. praes.; griech. *βί-ο-ς* m. 'leben', *βί-ο-το-ς* m., *βί-ο-τή* m. 'leben, lebensunterhalt', homer. *βί-ό-μεσθα* 'wir leben, werden leben' hymn. in Apoll. Pyth. 350. aus **βί-φό-μεσθα* praes. als futur gebraucht (vergl. Curtius verb. d. griech. spr. II² 316.), *βί-ό-ω* 'lebe' denomin.; altir. *bethu beothu* m., gen. *bethad*, stamm **bi-vo-tāt-* 'vita', *biad* n., gen. *biith biid*, stamm **bi-vo-to-* 'victus' (Windisch bei Curtius grundz.⁵ 477. Paul-Braunes beitr. IV 222 f. kurzgef. ir. gramm. § 82. s. 19. § 112. s. 31. § 134. s. 35.); got. *qiu-s* adj. 'lebendig', stamm *qi-va-*. Die wurzel ist *g²ei-* 'oben auf sein, leben, siegen' (vergl. s. 72 f. 97. 111. anm). Das verb *g²i-ué-ti* ist darnach entweder als eine indogermanische praesensbildung mit suff. *-uó-*, *-ué-* anzusehen, die sich zu dem nominalstamme mit demselben suffix ebenso verhält wie zu einander die praesens- und nominalstämme auf *-iô-* *-ié-*, auf *-tô-* *-té-*. Oder man kann annehmen, dass ein grundsprachliches jod-praesens *g²i-iō*, reflectiert durch lit. *gy-jū* 'lebe auf, werde gesund, werde heil' und homer.

$\beta\tilde{\iota}-\acute{o}-\mu\epsilon\sigma\theta\alpha$ (darnach dann aus $*\beta\tilde{\iota}-\iota\acute{o}-\mu\epsilon\sigma\theta\alpha$) bereits vor der ersten sprachtrennung nach der analogie des nominalen $-uo$ -stammes $g^2\tilde{\iota}-\underline{u}\acute{o}$ - sich zu $g^2\tilde{\iota}-\underline{u}\bar{o}$ umgestaltete und beide praesensformen dann neben einander fortlebten.

Sanskrit. ved. $p\tilde{\iota}-va-s$ adj. 'fett' rgv. I 187, 8. 9. 10. aitareya-brāhm. II 3. (wo aber auch der s -stamm $p\tilde{\iota}vas$ - möglich, vergl. Böhtlingk-Roth IV 748.), ved. $p\tilde{\iota}-vas$ - n. 'fett, speck'; griech. $\pi\tilde{\iota}-o-s$ adj. 'fett, feist, fruchtbar' Epicharm. bei Pollux IX 79., Orph. Argon. 508., $\pi\tilde{\iota}-\acute{o}-\tau\epsilon\rho\sigma$ - compar. Homer. hymn. in Apoll. Del. 48., $\pi\tilde{\iota}-\acute{o}-\tau\alpha\tau\sigma$ - superl. Homer. II. I 577., Hesiod. oper. et di. 583., Bacchylid. in anthol. Palat. VI 53, 2., $\pi\tilde{\iota}-o\varsigma$ n. 'fett' (nur bei Hippocrates zu belegen); abulg. $p\tilde{\iota}-vo$ n. 'trunk, berauschendes getränk', als 'schwellung, fetttrunk'; lit. $p\tilde{y}-va-s$ m. 'bier' = avest. $p\tilde{\iota}-vanh$ - n. 'fett', $p\tilde{\iota}vas-ca$ acc. sing. vend. XVIII 115. Der unverkennbare anspruch des abulg. $p\tilde{\iota}-vo$, lit. $p\tilde{y}-va-s$ auf morphologische zugehörigkeit zu dieser gruppe, der auch Fick wörterb. I³ 144. 674. sich aufdrängt, bestätigt weiter unsere s. 41 ff. entwickelte ansicht über $p\tilde{\iota}$ - 'trinken'; vergl. auch noch $\pi\tilde{\iota}\alpha\lambda\acute{\epsilon}\eta\ \pi\acute{o}\sigma\iota\varsigma$ bei Nicand. alexiph. 360. Es könnte sein, dass sich das $-uo$ -thema, als nicht grundsprachlich auswies; denn auch das slavische und litauische nomen leiden die zurückführung auf ein ursprüngliches neutrum auf $-os$. Im griechischen konnte es zu einer adjectivischen o -declination kommen, wenn sich das ererbte neutrale substantiv $\pi\tilde{\iota}o\varsigma$ in der weise, wie es Brugman morphol. unters. II 232. anm. von $\pi\tilde{\iota}\alpha\rho$ zeigt, zum adjectiv ausbildete (vergl. oben s. 101.) und mit $\pi\tilde{\iota}o\nu$, dem neutrum des ererbten $-uen$ -stammes ($\pi\tilde{\iota}o\nu$ - = sanskr. $p\tilde{\iota}van$ -, s. unten) sich zusammengesellte; vergl. zweideutiges $\pi\tilde{\iota}o\nu$ als neutrales substantiv bei Nicand. alexiph. 77. Es bliebe unter solchen umständen jedenfalls das neutrum auf $-os$ in der doppel-

form indog. *pī-uós* und *pi-uós* n. 'fett, fetter trunk' gesichert.

Avest. *vis-pô* pron. adj. 'ganz, all' = sanskr. *viç-va-s* pron. adj. 'jeder, all, sämtlich, ganz'; apers. *v'is-pa-zana* adj. 'aus allen stämmen bestehend'. Nach der von J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 282. angedeuteten etymologie wäre indog. *u^hk'-uó-s* eigentlich 'den stamm, das (ganze) volk betreffend'. Es ist mir aber zweifelhaft, ob dieselbe secundäre stammbildung voraussetzende auffassung auf apers. *v'isa*, abulg. *visi*, lit. *visa-s*, lett. *vis*, apereuss. *wissas* passe. Ich vermute für diese herkunft von einem indog. *u^hsó-s¹⁾* und die gleiche wurzel mit sanskr. *vish-* in *vi-vesh-ti* 'bringt zu stande, bringt fertig', *vishu* 'nach beiden seiten hin gleich', vergl. besonders sanskr. *vishúcīna-* adj. 'nach beiden seiten hinaus gehend' und 'sich überallhin verbreitend'. Im altpersischen beruht *v'isa* statt **v'isha* auf einer gemein-altiranischen lautgesetzlichen verwandelung des *sh* (= indog. *s*) in *s²⁾*. So geschieht auch dem lit. *s* in *visa-s* genüge, das

1) Die reste der älteren *o*-flexion des abulg. *visi* sieh bei Leskien handb. d. althbulg. spr. § 46. s. 44. Die abweichungen davon bewirkte die analogie der pronomina abulg. *jš* und *sš*. Von diesen letzteren ist übrigens *sš*, ursprünglich alter *i*-stamm indog. *k¹i-* = lat. *ci-*, lit. *szi-*, germ. *hi-* (Fick wörterb. I³ 549.), selbst schon durch *jš* vielfach beeinflusst. Auf der alten *i*-flexion beruhen nur noch der nom. und acc. sing. masc. *sš*; im feminin ist *si* nom. sing. = indog. *k¹i*, *sijā* acc. sing. = indog. *k¹i iām*, *sijē* acc. (nom.) plur. = indog. *kiāns*, formen des movierten *i*-(*iā*-)feminins (vergl. verf. morphol. unters. II 15. anm.). Aber neuschöpfungen sind z. b. *se* nom.-acc. sing. neutr., *sego* gen., *semu* dat. sing. masc.-neutr., nach *je*, *jego* u. s. w. Ebenso dann *visi*, *vise*, *visego* wie *jš sš*, *je se*, *jego sego*; der *s*-laut von *viso-*, **visi* mochte bewirken, dass es von *to-*, *tū* abrückend sich näher an *sš* anschloss.

2) Wie ebenso noch apers. *isu-* 'pfeil' = avest. *ishu-* m., sanskr. *ishu-* m. f., griech. *i-ó-s* und avest. *isi-* m. oder n. 'eis' = anord. *is-s* m., ags. fries. ahd. *is* n., beide von wurz. indog. *i-s-* 'schnell entfahren, ent-

man anderen falles eher mit Fick wörterb. I³ 219. 784. auf slavischen einfluss zurückzuführen als zur stütze undenkbarer

schlüpfen, gleiten' (oben s. 1.); vergl. Fick wörterb. I³ 30. Ich vermute dieses gemein-iranische dissimilationsgesetz: vor einem in demselben worte nachfolgenden *sh* (oder avest. *sh'*) ging iran. *sh* in *s* über. Dann hätte avest. *isōish* gen. sing., die einzige von *isi-* 'eis' belegte casusform (vend. IX 13.), lautgesetzliches *s*. Indo-iran. *ishu-* 'pfeil' musste zu iran. *isu-* werden im nom. sing. avest. **isush'*, apers. **isush*, im gen.-abl. sing. avest. **isaosh'*, apers. **isaush*, im loc. plur. avest. **isushu*, apers. **isushuvā*, endlich im instr. plur. avest. **isubish*, apers. **isubish*. Sonst aber blieb *sh* in *ishu-*, also im nom. plur. avest. *ishavō*, *ishavas-ca*, im gen. plur. avest. *ishunām*, apers. **ishuvām*. Dann erfolgte ausgleichung in verschiedener richtung in beiden dialekten; daher durch analogiebildung avest. *ishush'* nom. sing., apers. *isuvām* gen. plur. Bei apers. **v'isha* 'all, ganz' hub das *s* an vom gen. plur., loc. plur., instr. plur. masc.-neutr. pronominaler declination: **v'isaishām*, **v'isaishuvā*, **v'isaibish*. Darnach dann apers. *v'isa-* in *v'isa-dahyu* adj. comp. 'alle länder darstellend' und im nom.-acc. sing. neutr. *v'isam*, der einzigen auf den keilinschriften belegten casusform von nominaler bildung, wie im sanskrit *viçvam*, *sārvam* neben *viçve viçveshām*, *sārve sārveshām*, im zend *viçpem* neben *viçpē viçpāeshām*. Eventuell ist der instr. plur. avest. **isubish*, apers. **isubish*, **v'isaibish* anzunehmen, indem vielleicht nur ein im auslaute derselben oder im anlaute der unmittelbar nachfolgenden silbe stehendes *sh* (*sh'*) so dissimilierend auf vorhergehendes *sh* wirkte; dann dürfte man aber wol zum ersätze für apers. *v'isa* auf die ältere instr.-plur.-form **v'isāish* (vergl. avest. *tāish*, *viçpāish* = sanskr. *tais*, *viçvais*) zurückgreifen. Fick a. a. o. erwähnt als beispiel für iran. *s* statt *sh* auch noch avest. *tus-* 'husten', 3. plur. imperf. *tusen* vend. III 106. (nach Haug essays 207. vielmehr 'they whine', vergl. Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. 82.). Aber damit hat es unstreitig eine andere bewantnis. Denn das lat. *tussi-s* weist andere wege als die zu einer wurzelform indog. *tus-*; es kann nicht aus **tus-ti-s* entstanden sein wie *ves-ti-s*, *us-tu-s*, *ges-tu-s*, *gus-tu-s*, *gus-t-äre* u. dergl. zeigen, vergl. Froehde Bezzenbergers beitr. I 178 ff. Supponieren wir aber vorhistor. lat. **tuts-ti-s*, so ist alles in ordnung; muss man ja doch nach den neuesten untersuchungen von Verner anz. f. deutsch. altert. IV 341 f. und Brugman morphol. unters. III 131 ff. gerade als vorstufe für die lateinische und germanische verwandlung von ursprünglichem doppel dental in *ss* ein *tst* mit secundär entwickeltem *s* voraussetzen (lat. *fossa* aus

sprachgeschichtlicher constructionen (vergl. auch Delbrück einleit. in d. sprachstud. 124 f.) zu benutzen hätte.

Das altpreuss. *gey-wa-s* 'lebendig', *gey-wa-ns* acc. plur. 'die lebendigen' neben *gy-wa-n* subst. acc. sing. 'das leben' (Fick wörterb. II³ 553.) deutet auf wurzelabstufung hin, daher lat. *vī-vo-s*, abulg. *žī-vŭ*, ferner abulg. *pī-vo* als nicht durchaus sichere beispiele für indog. *i* bezeichnet werden müssen.

W. Nomen mit suff. *-uén-*:

Sansk. *īc-va-rá-s* adj. 'vermögend, im stande' m. 'herr, gebieter, fürst, könig' = avest. *is-van-* adj. 'vermögend, stark', *is-vā* nom. sing. ys. XLII 14. XLVI 4., *is-va-tō* abl.-gen. sing. yt. XIII 96. Sanskr. *īc-va-rá-s* beruht auf einem **īc-van-* wie *pī-va-rá-s*, griech. *πi-α-ρό-ς* auf *pī-van-*, *πi-* (Fick wörterb. I³ 285 f., Brugman morphol. unters. II 240 f.). Wenn wir den genitiv avest. *isvatō varāzahē* 'des starken Varāza' so verstehen, wie Fick Bezzenbergers beitr. V 183. griech. *ἡπα-τος, δούρα-τος*, so können wir der Justischev ansetzung eines besonderen themas *isvañt-* handb. d. zendsw. 58a. entraten; über vermischung der ablativ- und genitivformen und -constructionen im avesta handele ich morphol. unters. II 106 ff.

Griech. *χλῖ-αλνω* 'wärme, erwärme' (Aristoph. Lysistr. 386., Alexis b. Athen. IX p. 379 B., Apollonidas Smyrn. in anth. Pal. IX 244, 4.) aus **χλῖ-Fḡ-ιω* denom., *χλῖ-α-ρό-ς* adj. 'lauwarm, lau' (Aristoph. Acharn. 975., Magnes b. Athen. XIV p. 646 E.) aus **χλῖ-Fḡ-ρό-ς* (Brugman morphol. unters. II 205.

**fottā*, **fotstā*, **fotsā*). Indog. *tut-s-*, die um „determinierendes s“ erweiterte wurzel *tud-* 'stossen', konnte 'husten' oder 'wimmern' bedeuten, sowie noch andere geräusche bezeichnen in anord. *byss* m. 'an uproar, tumult', *byssja* 'to rush', ahd. *dōsōn* 'tosen'; vergl. Bechtel a. a. o., verf. oben s. 10. Wegen avest. *s* aus ursprünglichem *ts* sieh Justi gramm. § 82., Hübschmann Kubns zeitschr. XXIV 350., verf. morphol. unters. II 2. anm., Brugman ebend. III 137 f.

241.) = griech. *χλι-αίνω* denom. (Aristoph. eccles. 64., Sophocl. b. Athen. XIII p. 604 F., Meleager in anth. Pal. V 151, 6. 165, 4. 172, 2. XII 63, 4. 125, 8.), *χλι-α-ρό-ς* adj. (Nicand. alexiph. 360. und bei Athen. III p. 126 C. emend. Casaub.).

Sansk. ved. nachved. *pī-van-* adj. 'schwellend, strotzend, voll, feist, fett', *pī-va-rá-s* adj. 'feist, fett', *pī-va-r-ī* adj. fem.; griech. *πί-ων* adj. 'fett, feist', *πι-αίνω* 'mache fett, mäste dünge' denom., *πι-αο* n. 'fett', *πι-α-λέο-ς* adj. 'fett, feist' (anthol. Pal. VI 190, 10. 299, 2., Nicand. alexiph. 360.) = griech. *πι-αίνει* 'mästet' denom. ganz spät bei Gregór. Naz. (vergl. Morell-Maltby lex. Graeco-prosodiac.² 792 a. anm. 2., Spitzner griech. prosod. s. 77.). Von griech. *πι-α-ρό-ς*, *πι-α-λό-ς* ist die quantität nicht zu ermitteln. Sanskr. *pī-va-r-á-s*, *pī-va-r-ī* können auch, wenn im griechischen *πι-ε-ρό-ς*, *πί-ερα*, *Πι-ε-ρα* näher zu ihnen gehören als *πι-α-ρό-ς*, ableitungen des oben s. 167. besprochenen *-uo-*stammes sein, wofern wiederum dieser grundsprachlicher herkunft ist (vergl. auch s. 151.). Doch gehen wir auf die schwierige, zuletzt von Brugman morphol. unders. II 204 f. 240 f. 244 ff. erörterte frage nach dem verhältnis der suffixformen hier nicht näher ein. Den sanskritischen nom. sing. *pīvān*, den Böhthlingk-Roth Petersb. wörterb. IV 748. mit stellen aus dem mahābhārata belegen und unter ein thema *pīvaṃs-* setzen, für das genaueste correlat zu griech. *πίων* zu halten, ist verlockend; es entstünde dann auf altindischem boden selbst in *pīvān* und *pīvā* der „doublet syntactique“, den Havet mém. de la soc. de linguist. IV 274. treffend in die grundsprache verlegt¹⁾.

1) Vergl. auch ved. *vibhvāñ* von *vibhvan-* (Grassmann wörterb. z. rgv. vorw. VII und sp. 1288., verf. morphol. unders. I 264. anm.). Ob freilich Havet a. a. o. das gesetz über die grundsprachlichen „syntaktischen doubletten“ wie *māter* und *māte* nom. sing. 'mutter' richtig ermittelt, ist eine andere frage. Ich selbst war, im gegensatz zu meinen

X. Nomen mit suff. -ó-, fem. -á-:

Sansk. *īṣ-á* f. 'vermögen, gewalt, herrschaft', concr. 'deichsel' ('woran man den wagen in der gewalt hat') = avest. *hām-is-a* f. 'dieselbe deichsel', *hāmisām-ca* acc. sing. yt. X 125. Im sanskrit ist für 'deichsel' zwar *ishā* die häufigere und früher zu belegende form, im veda die alleinige, vergl. Petersb. wörterb. I 856.; doch entscheidet das zend zu gunsten von *īṣá* der art, dass man in sanskr. *ishā* volksetymologischen anschluss an *ish-*, *īsh-a-ti* 'in rasche bewegung setzen' (sieh oben s. 1.) sehen wird.

Sansk. *ish-á-s* m. 'saft, trank', *īsh-a-s* m. nom. propr.; griech. *ἰο-βάτης* m. nom. propr., *ἰ-άουαι* 'heile', d. i. 'frische auf, mache wieder rüstig, bringe zum wolsein' denom., *ἰ-ε-τρος* m. 'arzt' = sanskr. *ish-á-s* m. 'saft, trank, name der beiden herbstmonate' (als 'der frischen, saftigen'), ved. *ish-a-yá-ti* und *ish-á-ya-ti* intrans. 'ist frisch, rege, rüstig, kräftig', trans. 'erfrischt, stärkt, belebt' denom.; griech. *ἰο-καστη*, *ἰό-λαο-ς*, *ἰο-φῶν*, *ἰο-φῶσσα*, *ἰ-άνασσα*, *ἰ-άνειρα*, *ἰ-άνθη*

ausführungen morphol. unters. I 256 ff. 261 ff., auf den gedanken gekommen, sigmatische und asigmatische nominativbildung consonantischer stämme etwa so durch „syntaktische phonetik“ zu erklären, dass ich beim -nt-particip ein *bhéronts ésti* neben *bhérōn k²e* (aus **bheronts k²e*) für den ältesten zustand halten wollte. Indog. *népōts* und indog. *népōt* 'neffe, enkel' würden folgendermassen verteilt sein. Avest. *napāo* aus vorhistor. ur-iran. **napās* (vergl. *napāose* yt. VIII 34.), indo-iran. **napāts*; ebenso lat. *nepōs* sigmatisch. Aber germ. *nēfō* aus indog. *népōt* vollzog vom nom. sing. anord. **nefa* (dafür später *nefi*), ags. *nefa*, ahd. *nefo* aus den übertritt zur n-declination, den Paul in seinen beitr. VI 229 f. bei voraussetzung eines urgerm. *nēfōz* für das altnordische nicht mit zu gewinnen wusste, den Mahlow d. langen voc. AEO 96 f. bei gleicher voraussetzung nur durch ein lautgeschichtliches gewaltdecret (vergl. Brugman liter. centralbl. 1880. sp. 944.) erzwingt. Sanskr. *nápāt* kann asigmatischer und sigmatischer nominativ sein; desgleichen ist apers. *napā* entweder = ur-iran. **napās* oder = ur-iran. **napāt*.

nomm. propr., $\dot{\iota}\acute{\alpha}\text{-}\sigma\acute{\alpha}\iota$ 'heile', $\dot{\iota}\omega\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$ partic. Euripid. Hippol. 597., $\dot{\iota}\bar{\alpha}\text{-}\tau\acute{\rho}\text{-}\varsigma$ m. 'arzt' (Euripid. Hippol. 296. suppl. 252. Troad. 1233. fragm. 1071. Dind., Aristoph. eccles. 363. Plut. 406. 407., Menand. ed. Meineke p. 96. 205. (= p. 325. v. 326.) 219. 235. Philem. ed. Meineke p. 360. 381. 404. 413. 432., orac. b. Athen. I p. 22 E.). Wegen der griechischen „ganz alten, meist mythischen“ eigennamen mit $\dot{\iota}\text{Io-}$, $\dot{\iota}\text{Io-}$ sieh Fick griech. personenn. 39. Das adjectiv $\dot{\iota}\epsilon\text{-}\rho\acute{o}\text{-}\varsigma$ (oben s. 149 ff.) könnte in dieser form mit suff. $\text{-}\epsilon\text{-}\rho\acute{o}\text{-}$ auch ableitung des hier behandelten -o- stammes indog. $\check{\imath}\text{s-}\acute{o}\text{-}$ sein.

Griech. $\varphi\dot{\iota}\mu\text{-}\acute{o}\text{-}\varsigma$ 'verengung, verschliessung einer öffnung, maukorb, beisskorb, gebiss der pferde, der über die nase hergehende und diese einklemmende zügel', $\varphi\dot{\iota}\mu\text{-}\acute{\alpha}$ ntr. plur. anthol. Pal. VI 312. = griech. $\varphi\dot{\iota}\mu\text{-}\acute{o}\text{-}\varsigma$ m. dass. Max. Planud. Boeth. XV 16., $\varphi\dot{\iota}\mu\text{-}\acute{o}\text{-}\lambda\eta\pi\tau\text{-}\acute{o}\text{-}\varsigma$ adj. 'vom zügel gehalten oder gebändigt' Planud. Boeth. VII 30. Verwandt scheint mir abulg. $\check{\imath}\text{m}\text{-}\acute{a}$, $\check{\imath}\epsilon\text{-}\text{ti}$ 'σφιγγειν, comprimere', $\check{\imath}\epsilon\text{-}\text{teli}$ m. 'κλοιός, collare'. Dann kann nur ein indog. $gh^2\check{\imath}a^xm\text{-}$ die wurzel sein, da indog. $gh^2a^x\check{\imath}m\text{-}$ mit zwei schliessenden sonoren ausgeschlossen ist. Ficks vergleichungen mit dem abulg. $\check{\imath}\text{ma}$ wörterb. II³ 87. befriedigen auch Curtius grundz.⁵ 547. in begrifflicher beziehung nicht recht. Andererseits protestieren teils begriffe teils laute, wenn Fick wörterb. I³ 834. $\varphi\dot{\iota}\mu\acute{o}\text{-}\varsigma$ mit $\varphi\iota\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ 'baumstamm, block, klotz, stück holz', $\varphi\acute{o}\iota\tau\text{-}\acute{o}\text{-}\varsigma$ 'das umherirren, umherschweifen' und mit abulg. spoja , spoi 'conjungere' zusammenbringt¹⁾.

1) Was φ = indog. gh^2 vor ι in $\varphi\dot{\iota}\mu\acute{o}\text{-}\varsigma$ ángeht, so bemerke ich wegen Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 144. 151 ff. 168 ff., dass ich an δ , θ als die gemeingriechische lautliche entsprechung von indog. g^2 , gh^2 vor palatalen vocalen nicht glaube, da Joh. Schmidt für $\beta\acute{\iota}\text{o}\varsigma$ 'leben', $\beta\acute{\epsilon}\iota\omicron\upsilon\alpha\iota$, $\beta\acute{\iota}\text{o}\varsigma$ 'bogen', $\beta\acute{\iota}\alpha$ 'gewalt' u. dergl. keineswegs probable erklärungen des β durch formübertragungen aufgestellt hat. Für die meisten

Griech. *χλιδή* f. 'weichlichkeit, üppigkeit' Pseudo-Phokyl. v. 200. von Bergk poet. lyr. gr. II³ 474 nur des *ι* wegen verdächtigt = griech. *χλιδή* f. dass., *χλιδά-ω* denom.

Griech. *δική* f. 'weisung, rechtsspruch, recht, rechtspflege' (Hesiod. op. et di. 263. *ταῦτα φυλασσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε δίκας*) = sanskr. *dir-ā* f. 'richtung, himmelsrichtung'; griech. homer. nachhomer. *δίκη*-η f. 'rechtsspruch, recht'; lat. *causi-dic-u-s* m. 'sachwalter, rechtsanwalt'. Nur untergeordnete handschriften haben an der Hesiodstelle *μύθους* statt *δίκας*, die besseren alle letzteres, eine *ἢ δίκας* als marginalbemerkung zu *μύθους* im texte; vergl. Köchly-Kinkel z. d. st. So scheint *μύθους* correctur des echten *δίκας* gewesen zu sein, womit man dem vermeintlich verdorbenen metrum aufhelfen wollte; auch ist *μῦθος* vom 'rechtsspruch' gesagt ganz hesiodischem und überhaupt griechischem sprachgebrauch zuwider, wie auch Spohn z. d. st. und Paley bei Köchly-Kinkel Hesiodica quae feruntur carmina p. XXXVI. bemerken. In *βασιλῆες, ἰθύνετε* liegt ebenfalls, wie ich weiter unten zeige, kein metrischer anstoss.

Abulg. *vid-ŭ* m. 'das sehen, schauen', *za-vid-a* f. 'neid', eigentlich 'das hinterhersehen, misgünstige hinsehen', *vižda* 'video, specto' denom., *vid-ě-ti* infin., *za-vižda* 'invideo', *za-vid-ě-ti* infin.; lit. *pa-vỹd-a-s* m., *pa-vyd-à* f. 'neid, misgunst', *pa-vỹd-žiu* 'ich neide, misgönne' denom., *pa-vyd-ě-ti* infin., *pa-vyd-ỹ-s* adj. 'neidisch, misgünstig', *pa-vyd-ŭ-kli-s* m. 'neider' = lat. *in-vid-u-s* adj. 'neidisch', *vid-e-o* 'ich sehe' denom.,

der von Schmidt behandelten fälle, wie *διατα, διατός, δέλας*, gibt es andere nicht minder berechnete, zum teil aber entschieden bessere etymologien. Tenuis einerseits und media und media aspirata andererseits können sich doch wol verschieden verhalten bei dem griechischen palatalismus der alten velaren *k*-laute, sowie sich ja auch im altirischen beim labialisierungsprocesse tenuis und media nicht parallel bleiben (altir. *búu* 'vividus', *ben* 'frau' gegenüber *cethir* 'vier', *cia, cid* 'quis, quid?').

vid-ē-re infin., *in-vid-eō* 'beneide, misgönne' denom., *in-vid-ē-re* infin.; got. *vit-a-i-p* 'sieht auf etwas, beachtet, beobachtet etwas' 3. sing. indie. praes. denom. Vergl. Fick wörterb. I^o 785. In den slavischen wörtern könnte an sich *i* auch = indog. *ei* sein; aber die genaue morphologische congruenz namentlich des denominativen verbs mit lit. *pa-vyd-ē-ti*, das schon der verschiedenen¹ praeposition wegen schwerlich in dem verhältnis der entlehnung zu abulg. *za-vid-ě-ti* steht, ist doch wol unumgänglich.

Avest. *vish-a-* m. oder n. 'gift', *vish-a-vañt-* adj. 'giftig'; griech. *ἰ-ός* m.; lat. *vīr-u-s* n.; altir. *fí* 'gift' = sanskr. *vish-ā-m* n. 'gift', *vish-ā-s* adj. 'giftig', *vish-ā* f. eine bestimmte pflanze; avest. *vish* n., *visha-yāat-ca* abl. sing. fem. (?) 'von gift', *visha-gaṁti-* adj. 'giftig stinkend'. Die schwankungen des geschlechtes, bei widersprechender grammatischer form im lateinischen, deuten sich wol aus dem übergange des ursprünglich neutralen substantivs in adjectivische function und damit geschlechtige motion; vergl. s. 101 f. anm. Am vollständigsten zeigt das sanskrit die folgen dieses processes mit *vish-ā-s*, *vish-ā*, *vish-ā-m*. Im latein scheint derselbe ins stocken geraten zu sein. Wahrscheinlich gelangte man hier zuerst von *hic flōs *vīrum est* zu *hic flōs vīrus est*; dann aber wurde *vīrus* nicht wie im griechischen *ἰός*, consequent zum masculinen substantiv oder gar, gleich dem sanskr. *vish-ā-s*, zum vollen adjectiv ausgebildet, sondern die reminiscenz an das alte einstweilen daneben fortbestehende neutrum **vīrum* verschaffte dem neuen *vīrus* das neutrale genus von jenem, wobei die tatsächliche existenz lateinischer neutra auf *-us* wie *genus*, *corpus* mitwirken konnte.

Sansk. ved. nachved. *ūsh-a-s* m. 'salzige erde, steppen-salz' als 'brennendes' (vergl. engl. *hot* 'heiss' und 'scharf, ätzend von geschmack'), *ūsh-a-ka-* 'salz' oder 'pfeffer',

ûsh-a-rá-s adj. 'salzhaltig' vom boden, subst. 'salziger boden',
ûsh-a-vant- adj. dass., *ûsh-î* f. 'mit salz geschwängelter, unfruchtbarer boden' = sanskr. *ush-a-* m. 'salzhaltige erde', n. 'fossiles salz', *ush-â* f. 'das brennen, glühen'. Wurzel indog. *eus-* 'brennen, sengen' (griech. *εὔ-ω*, lat. *ūr-ō*).

Sanskrit. *ûsh-a-m* n. 'morgenanbruch' (Böhtlingk-Roth I 1031. unt. *ûsha-* d.), *ûsh-a-ka-* n. 'tagesanbruch', unbelegt, *ûsh-â* f. nom. propr. der gemahlin Aniruddha's = sanskr. ved. *ush-â-s* adj. 'leuchtend' (rgv. II 2, 8. nach der lesart des Petersb. wörterb. I 1010. *ushēṇa*, vulg. *arushēṇa*), m. 'tagesanbruch', ved. *ush-â* f. 'morgenröte', nachved. *ush-â* f. nom. propr. der gemahlin Aniruddha's; avest. *usha* f. nom. propr. 'Aurora'. Dass der *ā*-stamm *ushâ-* 'morgenröte' nicht von hause aus neben dem *-as*-stamme *ushas-* existiert habe, ist möglich, indes durch Brugman Curtius' stud. IX 307. Kuhns zeitschr. XXIV 25 ff. und Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 15. 24. noch keineswegs ausgemacht, wie jener aus diesem entsprang; indog. *usósm* (oder *usósm* nach Joh. Schmidt) ergab kein sanskr. *ushām*, avest. *ushām* acc. sing. Wurzel indog. *aús-* 'aufleuchten' (lesb. *αὔ-ω*, lat. *aur-ōra*), nicht zu confundieren mit *eus-* 'sengen', wenn auch die tiefstufenformen in *ūs-* zusammentreffen.

Griech. *κύβ-ο-ς* n. 'viereckiger körper, würfel' anthol. Palat. XIV 8., als lateinisches fremdwort *cūbus* bei Auson. idyll. XI 3. = griech. *κύβ-ο-ς* m. dass.; lat. *in-cūb-u-s* m. 'alp'. Als grundbedeutung ist aufzustellen: 'was wuchend aufliegt'.

Ags. *hrūs-e* f. 'erdscholle, erde' = abulg. *krūch-a*, russ. *kroch-a* f. 'mica'; ahd. *ros-a* f. 'glacies, crusta'. Zur etymologie vergl. Fick wörterb. III³ 84 f., wo jedoch das angelsächsische wort noch *hrūse* geschrieben ist. Aber statt *ū* wäre *o* zu erwarten wie in ahd. *rosa*; auch ist die länge

des *u* in *hrûse* vermutet von Schubert de Anglosaxonum arte metrica p. 30., und Sievers Anglia I 576. hat ihm zugestimmt. Urgerm. *hrûs-ō-n-* als schwaches feminin muss den accent des *s* wegen bereits auf die wurzelsilbe nach analogie einer starkwurzigen paradigmform mit „diphthong“ (vergl. abulg. *kruch-ŭ* m. ‘brocken, stückchen’) zurückgezogen haben. Nach einer mittheilung von dr. Kluge gebe ich diese nummer.

Avest. *sûc-ô* adj. ‘klar’, *sûcâ* n. acc. plur. ys. XXX 2. = sanskr. ved. *çuc-â-s* adj. ‘rein, hell’ rgv. X 26, 6.

Sansk. ved. nachved. *tûsh-a-* m. n. ‘zipfel, einfassung oder franse eines gewandes’ = sanskr. ved. nachved. *tûsh-a-s* m. ‘hülse des reises, getreides u. s. w., spelze’.

Sansk. *dhûp-a-s* m. ‘räucherwerk, der beim verbrennen von räucherwerk aufsteigende rauch’; griech. *τῦφ-ο-ς* m. ‘rauch, dampf, qualm, dunst’, *τῦφ-ῶς* m., *τῦφ-ῶν* (oder *τῦφ-ῶν*) m. ‘wirbelwind, windsbraut, wasserhose’, *Τῦφ-ᾶ-ων* *Τῦφ-ῶν* m. nom. propr. = griech. *τῦφ-ο-ς* m. ‘rauch, dampf, qualm’ Gregor. Naz. carm. p. 109, 20. 222, 45. Dronk., homer. nachhomer. *Τῦφ-ᾶ-ων* m. nom. propr., *Τῦφ-ᾶ-όν-ιο-ς* adj., homer. nachhomer. *Τῦφ-ω-έβ-ς* m. nom. propr. Vergl. über den wechsel der prosodie des *v* auch Lobeck Sophocl. Ai.³ p. 152 sq. not., Spitzner griech. prosodie s. 100., Passow handwörterb. d. griech. spr. unt. *τῦφος*, *Τυφῶνς*. Übrigens ist das verhältnis der consonantischen entprechung (man erwartet sanskr. **dûbha-s* oder umgekehrt griech. **ῥῦπο-ς*) noch nicht überzeugend festgestellt.

Avest. *bûj-ô* m. ‘das wegtun, ablegen, reinigung’, *bûj-e-m* acc. sing. ys. XXXI 13.; anord. *bûk-r*, ags. *bûc*, aniederd. mitteld. *bûk*, ahd. *bûh* *bûch* *pûch*, mhd. *bûch* m. ‘bauch, rumpf’ = sanskr. *buḡ-a-* ‘krümmung, biegun’ in *bhujā-ga-s* m. ‘schlange’ (vergl. Petersb. wörterb. V 307. unt. *bhujaga-*), *bhûj-a-s* m. ‘arm, rüssel eines elephanten, seite einer mathe-

matischen figur'. Die grundbedeutung des nomens 'beugung, biegung' specialisierte sich im zend zu 'das bei-seite-beugen, beseitigen, wegtun, wegschaffen' (Justi handb. d. zendspr. 215 a. unt. *buj*-¹), im sanskrit und germanischen zu 'biegung am körper, gebogener oder sich biegender körperteil'. Könnte vielleicht zwischen sanskr. *bhuja-ga-s* 'schlange' und deutschem *bauch* ein engerer rapport obwalten, indem jenes eigentlich 'bauchgänger' bedeutete? Vergl. den fluch der schlange im paradiese genes. III 14.

Avest. *bûz-a-* m. 'bock' = avest. *buz-ya-* adj. 'die ziege betreffend'. Anord. *bokki* m., ags. *bucca* m., ahd. *bok boch poch pocch* m. (plur. *počcha*), mhd. *boc* m. (gen. *bockes*) beruhen wahrscheinlich auf einem -en-stamme indog. *bhug'en-*; die schwächste themaform *bhug'n-* wurde zu germ. **bukn-*, *bukk-* (vergl. Paul in seinen beitr. VII 133 ff. anm. 2.) und verallgemeinerte sich, entweder mit bleiben der *n*-declination wie im altnordischen und angelsächsischen, oder mit ütritt des *bukk-* in die *o*-declination wie im hochdeutschen (gen. plur. ahd. *poccho* = urgerm. *bukkö* aus **bukn-ō*).

Griech. homer. nachhomer. *μῦθ-o-s* m. 'sage, rede, erzählung', *μῦθ-é-ouai* denom. = griech. *μῦθ-o-s* m. Gregor. theolog. anthol. Palat. VIII 8, 1., *μῦθ-η-μα* n. 'gesagtes, erzähltes' Theodor. Prodrum. (vergl. Jacobs addenda z. anthol.

1) Vergl. auch oben s. 10. Geldner Kuhns zeitschr. XXIV 142 ff. macht den von seiten der bedeutungen bekämpften zusammenhang dieses avest. *buj-* mit sanskr. 1. *bhuj-* durch seine nachweise eher noch wahrscheinlicher, als das gegenteil. Mit *bun̥jānti* 'sie verscheuchen' yt. XIV 46. (so nach Geldner) und *būjaṭ* 'er errettet' yt. IV 3. (ebenfalls nach Geldner), *āzō-būj-* 'aus not befreiend' (desgleichen nach Geldner) berührt sich doch sanskr. *nir-bhuj-* 'bei seite biegen, aus der stelle rücken', dann im ṛgveda 'herausrücken, retten aus' (Grassmann wörterb. 939.) so nahe wie nur möglich. So liegt auch got. *us-baugjan* 'auskehren, ausfegen' nicht „begrifflich etwas weit ab“ von *biugan* 'beugen', *ga-biugan* 'biegen'.

Palat. p. LXIV.). Ob suffix *-o-*, ist auch hier zweifelhaft; vielleicht alte composition mit wurz. *dhē-* wie in *μω-θό-ς* (sieh unten), vergl. Curtius grundz.⁵ 336.

Neuniederländ. *luik* n. 'deckel, laden, klappe', anord. *lúk-a* f. 'the hollow hand held like a cup, the lid in the opening of a loft', neuniederd. westfäl. (grafsch. Mark, Ravensberg) *liuk-e* f. 'luke' (vergl. Jellinghaus westfäl. gramm. § 63. s. 30.) = sanskr. ved. *ā-ruj-ā-s* adj. 'zerbrechend' (rgv. VIII 45, 13.), ved. *valam-ruj-ā-s* adj. m. 'höhlenerbrechend, höhlenbrecher' (rgv. III 45, 2.), sanskr. *ruj-ā* f. 'bruch'; anord. *lok* n. 'ende, beschluss', ags. *loc* n. 'verschluss', ahd. mhd. nhd. *loch* n. 'verschluss, versteck, höhle, loch, öffnung'. Nhd. *luke* ist aus dem niederdeutschen. Der dat. sing. got. *us-luka* 'ἀνοίξει' Ephes. VI 19. ist der stamm- bildung (ob *o-* oder *ei-* stamm), dem genus (ob masc. oder neutr.), drittens auch der quantität des *u* nach unbestimmbar.

Griech. *σῦψ-ο-ς* m., *σῦψ-ος* n. 'becher, trinkgeschirr' Hesiod., Anakreon, Anaximand. u. Panyasis b. Athen. XI p. 498. B. C. D. = griech. homer. nachhomer. *σῦψ-ο-ς* m., *σῦψ-ος* n. dass. Die schreibung *σῦψος* an den stellen, wo die erste silbe lang ist, scheint mir nur ein notbehelf zu sein; vergl. Passow handwörterb. u. d. w. und die daselbst angeführte litteratur über diese frage.

Anord. *stúk-a*, ahd. *stúch-a*, mhd. *stúch-e*, nhd. *stauch-e* f. 'manica' = ags. *stoc-u* f. 'manica'. Belege für letzteres gibt Mone quell. u. forsch. I 437. 438. aus glossen. Nach einer mitteilung dr. Kluges.

Sansk. ved. nachved. *stúp-a-s* m. 'schopf'; griech. *στῦν-η* f. 'werg, heede' (vergl. Lobeck ad Phrynich. p. 261.) = sanskr. ved. nachved. *stup-ā-s* m. 'schopf'; griech. *στῦν-ος* n. 'stock, stange, stengel, stiel, stamm, strunk, stumpf, klotz, block', neutraler *-es-* stamm wol aus altem masculinen *-o-* stamm;

lat. *stūp-e-ō* 'stocke, stehe starr und still, bin betäubt, bin verblüfft, bin verdutzt, stutze' denom. Lat. *stūpa* f. 'werg, heede' (*stūpeus* adj. bei Vergil und Ovid) kann auch auf einer stammform des alten paradigmas mit nicht reducierter wurzel (etwa indog. *stóupā-*) beruhen; selbst entlehnung aus dem griechischen ist nicht ausgeschlossen.

Y. Nomen mit suff. *-ei-*:

Sansk. *vic-i-s* f. (und m. nach grammatikern), *vic-i* f. 'welle, woge, eine bestimmte hölle' = sanskr. *vic-i-s* f., *vic-i* f. 'welle'. Vergl. Böhtlingk-Roth VI 1012. 1290. Wurzel sanskr. *vyac-* 'in sich fassen', wovon *vyác-as-* n. 'umfänglichkeit, umfassender weiter raum'.

Lit. *ũg-i-s* m. 'wachstum, wuchs, schössling eines jahres', gen. *ũg-io*, *-io*-stamm aus altem *-ei*-stamm (vergl. s. 97. 102. 120. 122.) = griech. *ὑγ-ι-εις* adj. 'wachstum habend, wachsend', *ὑγιερτα ὄλβον* 'blühendes glück, wachsenden segen' Pindar. Olymp. V 54. Es ist bei berücksichtigung des litanischen stammnomens das Pindarische *ὑγί-εις* ein etymologisch so durchsichtiges *-Fert*-adjectivum wie *χαρ-ι-εις* 'anmut habend' von *χαρ-ι-ς*; schon die alten grammatiker stellten *ὑγί-εις* mit *χαρ-ι-ς* in parallele, so Choïrosboskos, sieh Herodian I 239, 24—26. II 618, 35—619, 3. ed. Lentz. So wird man also von *ὑγί-εις* ausgehen dürfen, um das seither morphologisch so dunkle *ὑγιής* 'gesund', das von Herodot, Thukydides und Aristophanes an zu belegen ist, zu deuten; denn was H. Möller Kuhns zeitschr. XXIV 458. 513. zur erklärang des letzteren beibringt, befriedigt zwar Curtius grundz.⁵ 678. anm.*) (etwas anders s. 739.), nicht aber andere, die sonst kein „urspr. *g*¹ als mouilliertes *γ* in der gestalt *γι* im griechischen noch wirklich vorliegen“ sehen und für diesen einzigen fall die ausnahmestellung nicht begreifen. Mir scheint nun mehreres auf die einstige existenz eines *-es*-adjectivs **εγής* im grie-

chischen hinzudeuten. Vornemlich *ὑγείᾱ*, das eine ableitung ist wie altatt. *ἀληθειᾱ* von *ἀληθείς*, *ἀναιδείᾱ* (Aristophan. fragm. 29. Dindorf.) von *ἀναίδης*; „dass die ableitungen von oxytonierten -εσ-stämmen ursprünglich -εῖα betonten, überliefert Choiroboskos in Bekkers anecdota III p. 1314. = Herodian II 454, 20.“ (Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 88 f.). Das von grammatikern gut bezeugte, wenn auch falsch (durch „krasis“ aus *ὑγίεια*) erklärte *ὑγείᾱ* (vergl. Lobeck paralip. gramm. graec. 28. pathol. graeci serm. elem. I 279. II 134., Herodian II 333, 12. 554, 31. 35. 595, 23. ed. Lentz) gilt nun zwar den neueren als „spät“ oder als „rarum et saepe suspectum“ (Curtius grundz.⁵ 187., Passow handwörterb. unter *ὑγίεια*, Lobeck pathol. graeci serm. elem. II 134.); ich sehe aber nicht, aus welchem entscheidenden grunde. Denn Passow a. a. o. bemerkt doch auch über die „spätere form *ὑγεία*“: „*ὑγεία* findet sich bei Plut. Luc. u. a. spät., wiewol neuere herausgeber diese auch in hdschr. der ältern classiker sich häufig findende form auch bei spät. schriftstellern zum teil nach autorität guter handschriften wieder entfernt haben“. Auch hinsichtlich der inschriftlichen beglaubigung ist *ὑγεία*, soweit ich es controlieren kann, in keiner beziehung ungünstiger als *ὑγίεια* gestellt. Ferner zeugt für altes **ὑγής*: *ὑγεί-νό-ς* adj., *Υγεί-νο-ς* nom. propr., häufig auf inschriften, bildungsgleich mit *ὀρεϊ-νό-ς*, *σκοτει-νό-ς*, *φάει-νό-ς* von -εσ-stämmen. Nun verhält sich functional unser **ὑγής* zu dem neutrum sanskr. *ójas* 'kraft, lebensfrische, lebenskraft', avest. *aojō* 'kraft', lat. **augus* in *augustu-s*, griech. **αὔγος* in *ἐρι-αυγής*, d. i. indog. *aug²os* (Fick wörterb. I³ 31.), gleichwie griech. *ψευδής* adj. zu *ψεῦδος* n., homer. *ἐλεγχίς* adj. 'schändlich' (II. A 242. Q 239.) zu *ἐλεγχος* n., sanskr. *apās* adj. 'tätig' zu *apas* n. 'tätigkeit, handlung' u. andere mehr; vergl. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV

34 ff. Auch formal wird das verhältnis **εγής* : **αῖγος* demjenigen von *ψεῦδής* : *ψεῦδος* ganz gleich, wenn wir für letzteres die mit der accentuation conformere gestalt **ψυδής* : *ψεῦδος* einsetzen¹⁾. Ist nach allem diesem ein **εγής* so ge-

1) Ich kann das gewöhnliche erscheinen des mittelstufigen wurzelablauts bei den neutra auf -os, das *mān* als ein characteristicum dieser stammclassse zu betrachten angefangen hat, doch nicht für etwas ursprüngliches, nur für das resultat einer späteren ausgleichung zwischen ablautsverschiedenen stammformen halten; ich stimme also jetzt, im gegensatz zu morphol. unters. II 16 f. anm., der Möllerschen beurteilung der doubletten wie *βάθος* und *βένθος*, *πάθος* und *πένθος* (Kuhns zeitschr. XXIV 441. Paul-Braunes beitr. VII 503 f.) bei. Eine isolierte form ist im veda der loc. sing. *upās-i* 'im schoss', zu dem der nom.-acc. sing. **vāpas* von wurz. *vap-* 'hinstreuen, aufschütten' (vergl. *vap-ā* f. 'aufwurf, haufen der ameisen, höhlung, loch', *vāp-ra-* m. n. 'aufwurf von erde, aufgeschütteter erdwall, ein hohes flussufer, abhang eines berges, graben, feld das besäet wird') gewesen sein wird; neben *upās-i* nur noch das compositum *upāsītha-s* m. 'schoss' für **upās-sītha-s*, eigentlich 'im schosse befindliche stelle'. Von der wurzel *pa^xu-* 'faulen' mag ein grundsprachliches neutrum *pā^xuos* 'fäulnis, eiter' die drei stammformen *pā^xuos* (nom.-acc. sing.), *puēs-* (loc. sing. *puēs-i*), *pūs-* aus **puūs-* (gen.-abl. sing. *pūs-ós*) gehabt haben; je eine der beiden schwächeren wurde im griechischen (*πίος* aus **πίφος*) und im lateinischen (*pūs*, *pūr-is*) verallgemeinert, während *pā^xuos* verloren ging. Nur so wird sich auch lat. *rūs*, *rūr-is* n. mit avest. *ravānh-* n. 'weite, weiter raum' zwanglos vereinigen. Ähnlich wie lat. *pūs* und griech. *πίος* liegen ferner im veda neben einander die instrumentalförmigen *bīsh-ā'* und *bhiyās-ā'* 'aus furcht'; ich sehe in dem letzteren wie in dem dativ (inf.) *bhiyās-e* die neuschöpfung nach dem loc. sing. **bhiyās-i*. Wiederum existiert ein nom.-acc. sing. **bhāyas* nicht, nur ein ebenfalls nach **bhiyās-i* geformter acc. sing. masc. ved. *bhiyās-am* 'furcht', dessen genuswechsel wahrscheinlich mit der bei einem neutrum später. ungewohnten accentuation der musterform **bhiyās-i* zusammenhing; *apās-i*, *rakshās-i* hatten je nach ihrem übergange zu geschlechtigen concretis auch die neugebildeten accusative *apās-am*, *rakshās-am* zur seite. So sind auch *ψεῦδος* und *ψεῦδής*, sowie **αῖγος* und (*ἐπι*-)*αῖγής* aus dem einen alten paradigma *ψεῦδος* **ψυδέι*, **αῖγος* **ιγέι*. Dass nicht notwendig die jüngere geschlechtige (adjectivische) -es-bildung der accentuation gerade des loc. sing. folgt, zeigt die betonedifferenz von ved. *su-mānās* und

nügend gesichert als möglich, so wird es gerechtfertigt sein, *ὕγις* als die jüngste form und als contaminationsbildung aus Pindars *ὕγι-εις* und jenem **ὕγις* zu betrachten, der zu folge dann auch *ὕγιᾶ* zu *ὕγιᾶ* (Aristoph. *ἀν.* 604., *πλουθ-ὕγιᾶν*¹⁾) ebend. v. 731.), später *ὕγιᾶ*, *ὕγι-νό-ς* zu *ὕγι-νό-ς* zu werden hatte. Um so leichter mochte die neuschöpfung *ὕγις* sich einstellen, als comparativ und superlativ zu *ὕγις*, *ὕγις-τερο-ς* *ὕγις-τατο-ς* (vergl. *χαρις-τερο-ς* *χαρις-τατο-ς* zu *χαρις*), bereits auch passend waren für einen solchen neuen -*ιος*-stamm des positivs, desgleichen der dat. plur. *ὕγισι* (vergl. *χαρισι*) nur einer einfachen verschiebung des accents zu *ὕγισι* bedurfte. Zu weiterer gegenseitiger beeinflussung zwischen *ὕγις* und *ὕγις* konnte es auch nach der schöpfung des letzteren noch kommen; dahin würde gehören, wenn an der Pindarstelle Aristarch (vergl. Herodian I 239, 25 sq. ed. Lentz) paroxytoniertes *ὕγιεντα* als wirklich existierende sprachform lesen wollte, und nicht vielmehr, was wahrscheinlicher, aus grammatikercourtoisie gegen *ὕγιᾶ*, *ὕγις*, welches letztere motiv allein bei Bergks schlimmbesserung des *ὕγιεντα*

griech. *εὐ-μενής*. Ein griechisches -*es*-neutrum mit tiefstufe der wurzel, und zwar mit der stärkeren form derselben indog. *i*, ist *īdos* 'schweiss', zu erklären aus der alten flexion indog. *sūēidos*, *sūēdes-i* (vergl. *īd-τω* s. 33.), also missverstanden von Gust. Meyer griech. gramm. § 113. s. 113. Als adjectiv zugleich und tiefstufig in der wurzelsilbe ist aus dem sanskrit mit griech. **ὕγις* zu vergleichen ved. *duvās*- 'vordringend, hinausstrebend'.

1) Nicht „reichthumswolsein, entw. reichthum mit gesundheit verbunden, od. wie Pind. Ol. 5, 53. *ὕγις ὀλβος*, gesunder, d. i. echter solider reichthum“ nach Passow handwörterb. unt. *πλουθ-ὕγιᾶ*, das auch Gust. Meyer Kuhns zeitschr. XXII 27. unter die griechischen dvandvas einreichte. Vielmehr nur 'mehrung des reichthums', ein tatpurusha-compositum; hier waltet noch die grundbedeutung der wurzel. Dadurch erweist sich auch noch Pindars *ὕγις*, wie von formaler seite, als eine altertümliche, wenigstens erstarrte bildung, gegenüber dem jüngeren *ὕγις* mit seiner fortgeschrittenen bedeutungsentwicklung.

in die unform *ὑγιῆντα* das massgebende war. Die wurzel von lit. *ūg-i-s*, griech. **ὑγ-ι-ς* in *ὑγι-εις* ist also indog. *auḡ-* 'wachsen', trans. 'wachsen lassen, vermehren' in griech. *αὔξω*, *αὐξάνω*, lat. *augeō*, got. *aukan*, anord. *auka* 'mehren', lit. *augu*, *aukti* 'wachsen', somit auch Möllers rechnung auf den palatal indog. *g'* in *ὑγιής* hinfällig.

Lit. *trūk-i-s* m. 'zug (z. b. 'fischzug), riss, bruch, spalte, geplatze stelle', gen. *trūk-io*, ebenfalls mit junger *-io*-declination = lit. *pa-trūk-i-s* m. 'verzug, versäumnis, aufenthalt', gen. *pa-trūk-io* (bei Nesselmann wörterb. 119 b. aus Szyrwid).

Über anord. *rúg-r* m. 'roggen' = ags. *ryge* m., abulg. *rŭžŭ* m., lit. *rugieĩ* m. plur. schreibt mir dr. Kluge: „ich habe Sie früher auf an. *rúgr* (= ae. *ryge*) hingewiesen; so finden Sie allerdings überall angegeben, aber trotzdem ist der ansatz nicht richtig, wie Söderberg forngutnisk ljudlaera 1879. s. 11. anm. 2. nach einer mitteilung von Hoffory beweist; *rúgr* ist allein richtig.“ Ich habe mir aber für die *-ei*-themen, welche so constant z. b. im germanischen als nomina actionis *ī*, *ū* in der wurzel zeigen (vergl. von Bahder verbalabstr. 25 ff.), noch diese fälle mit *ī*, *ū* notiert: sanskr. ved. nachved. *vīc-i-s* f. 'trug, verführung'; sanskr. ved. nachved. *vrīh-i-s* m. 'reis'; sanskr. ved. nachved. *dūsh-i-s* adj. 'verderbend, vernichtend, zerstörend' in *arāti-*, *ātma-*, *krtyā-*, *tanū-dūshi-s*, *dūsh-i-s* f. 'giftiger stoff', *dūsh-i-s*, *dūsh-i* f. 'unreinigkeit des auges'; avest. *būj-i-* m. nom. propr. eines daēva, *būj-i-sravanh-* m. nom. propr. eines sohnes des Vištâspa (wol als 'ruhm zum genusse habend, ruhm genießend' zu der wurzel sanskr. 3. *bhuj-* im Petersb. wörterb., der Geldner Kuhns zeitschr. XXIV 144. weitere avestische verwantschaft zuweist); lit. *rūd-i-s* f. 'rost'; lit. *lūž-i-s* m. (hystero-gener *-io*-stamm) 'bruch, gebrochene stelle', das an got. *us-luk-s* 'öffnung' dann seinen doppelgänger haben würde,

wenn von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 30. den dat. sing. *us-luka* richtig als form eines *-ei-*stammes mit kurzem *u* der wurzel auffasste, was aber fraglich bleibt (vergl. oben s. 179.).

Z. Nomen mit suff. *-éu-*:

Griech. $\dot{\iota}\acute{o}\text{-s}$ m. 'pfeil', homer. $\dot{\iota}\text{-o-}\chi\acute{\epsilon}\alpha\iota\alpha$ 'pfeilausgiesserin' = sanskr. *ish-u-s* m. f. 'pfeil'; avest. *ish-u-sh* m. 'pfeil'; griech. homer. $\dot{\iota}\acute{o}\text{-}\mu\omega\sigma\sigma\iota$ adj. 'die mit dem pfeil sich auszeichnenden' ¹⁾, $\dot{\iota}\text{-o-}\chi\acute{\epsilon}\alpha\iota\alpha$ 'pfeilausgiesserin' Pindar. Pyth. II 16. Das apers. *isuvām* gen. plur., wegen dessen *s* für *sh* s. 168 f. anm. zu vergleichen ist, lasse ich lieber als nichts entscheidend bei seite; da im anlaut apers. *a* und *ā* nicht graphisch unterschieden werden, so ist möglich, dass für *i* und *ī*, *u* und *ū* in gleicher stellung das gleiche galt, während für die scheidung der wortinlautenden *ī*, *ū* von *i*, *u* allerdings indicia vorhanden sind (vergl. s. 40. anm.). Griech. $\dot{\iota}\text{-o-}$ wahrscheinlich lautgesetzlich aus $\ast\dot{\iota}\sigma\text{-v-}$, $\ast\dot{\iota}\text{-v-}$; denn wegen der regel, dass *-σF-* zwischen vocalen nicht ganz ausfiel (verf. verb. in d. nominalcomp. 343., Brugman morphol. unters. III 87., C. A. Müller „de Σ litera in lingua Graeca inter vocales posita“ dissert. inaug. Lips. 1880. s. 61 ff., Gust. Meyer griech. gramm. § 269. s. 233.), ist die ältere erklärung von $\dot{\iota}\acute{o}\text{-s}$ 'pfeil' aus erweitertem $\ast\dot{\iota}\sigma\text{F-}\acute{o}\text{-s}$ (Brugman Curtius stud. IV 170., Fick wörterb. I³ 30. 286. 509. II³ 34., Curtius grundz.⁵ 402.) hinfällig²⁾. Der II. Y 68. überlieferte neutrale

1) Wegen *-μωσς* vergl. jetzt Bechtel üb. d. bezeich. d. sinnl. wahrnehm. 101. anm.

2) Ich vermute, wozu ich durch Brugman Fleckeisens jahrb. f. class. philol. 1880. s. 661. anm. angeregt werde: nach dem spirantenschwunde intervocalischer *-σ-*, *-ι-* (*-σι-*) zusammentreffende *ω* und *υ* wurden lautgesetzlich zu *ω*, *υ* dissimiliert. Tatsächlich existiert *ω* im griechischen nur in der schallwörtergruppe *ὦ* interj., *ὦνγῆ*, *ὦνγμός*, *ὦνγξ*, *ὦνζω*, *ὦνκτῆς*; vergl. bereits Froehde Bezzenbergers beitr. III 25. über die naturgemäss

plural ²ἰά verdankt wol dem einflusse des gattungsnamens βέλεα seinen genusmetaplasmus, und diesem zuge folgte auch

abnorme entprechung ἰῶσις = lat. *jūgere* 'wie ein hühnergeier schreien'. Dazu kommen ein paar fremdwörter: der skythische volksname Ἰούραι bei Herodot IV 22.; dann ἰούρες αἶγες ἄγριαι, ὑστριχίδες Hesych. (vergl. Curtius grund.⁵ 663. anm.), ebenfalls samt einer nebenform mit ἰο- (ἰορ-*kes* τῶν δορκάδων ζώων Hesych., ἰορκοι Oppian. kyneg. III 3), das (etwa mit lat. *hircus*, sabin. *fircus*?) keltisches lehnwort ist aus altir. *iurch*, corn. *yorch* 'caprea', kymr. *iwrch* 'rehbock' nach Bezzenberger in seinen beitr. IV 317. anm., Gust. Meyer griech. gramm. § 35. s. 39. (vergl. auch Ebel Kuhn-Schleichers beitr. II 157., Stokes ebend. VII 401., Windisch ebend. VIII 437.). Sehen wir von diesen ab, so haben wir ausser ἰό-³ 'pfeil' als stützen für den vermuteten lautgesetzlichen wandel: νό-⁴ 'schnur' aus *συννό-⁵, *νώ-⁶ = lat. *nūru-s*, -eu-stamm; υἱό-⁷ 'sohn' aus *ὑῑό-⁸, *ὑῑό-⁹, -ieu-stamm. Endlich auch ἰο-¹⁰ 'ein' aus *φιού-¹¹, *φῑώ-¹² = sanskr. **vishu-s* 'nach beiden seiten hin gleich' (stamm *vishu-* „nur in ableitungen und zusammensetzungen erhalten“, vergl. Böhtlingk - Roth VI 1256 ff.), ir. *fiu* 'ähnlich' aus *uṛsu-s* (Stokes Kuhns beitr. VIII 343.). Denn die vorstellung, dass einheit als identität zugleich höchster grad der ähnlichkeit, gleichheit ist, kennen wir als sprachlich verkörpert schon durch indog. *sem-* 'unus' in εἷς, μ-ία, ἓν, ἅ-παξ, lat. *sem-el* u. s. w. und 'idem, aequalis, similis' in ὁμ-ό-¹³, ὁμ-οι-¹⁴, ὁμ-αλό-¹⁵, lat. *sim-ili-s*, altir. *co-sm-aíl* 'similis', *sam-aíl* 'similitudo', ferner durch sanskr. *eka-s* 'einer, einzig, ein und derselbe' = lat. *aequo-s* 'gleich', *aequ-āli-s* 'gleich'. An den meisten stellen seines vorkommens bei Homer bedeutet ἰο-¹⁶ noch 'gleich' oder 'ein und derselbe' und ist synonym mit ἴσος, ὁμός oder ὁ αὐτός; so II. A 437. οὐ γὰρ πάντων ἦεν ὁμός θεός οὐδ' ἴα γῆρας, Z 422. οἱ μὲν πάντες ἐᾷ κίον ἤματι Αἰδὸς εἶσω, I 318 ff. ἴση μοῖρα μένοντι, καὶ εἰ μάλα τις πολεμίζοι· ἐν δὲ ἰῇ τιμῇ ἤμεν κακὸς ἡδὲ καὶ ἐσθλός· κάτθαν' ὁμῶς ὃ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὃ τε πολλὰ ἐργάς, IV 354. ἡ μὲν ἀμφοτέροισιν ὁμὸν γένος ἡδ' ἴα πάτερ, Σ 251. Ἐκτορι δ' ἦεν ἑταῖρος, ἰῇ δ' ἐν νυκτὶ γέγοντο, X 477. ἰῇ ἄρα γιγνόμεθ' αἴσῃ ἀμφοτέροι (Faesi z. d. st. vergleicht O 209. ἰσόμορον καὶ ὁμῇ πεπρωμένον αἴσῃ), Ω 496. [νιοῖ] ἐννεακαίδεκα μὲν μοι ἰῆς ἐκ νηδύος ἦσαν. Synonymum dagegen von εἷς oder μόνος ist ἰο-¹⁷ nur an diesen vier stellen: II. A 174. τῇ δὲ τ' ἰῇ ἀναφαίνεται αἰπὺς ὀλεθρος (gegensatz πάσας ἐφόβησε λέων), II 173. τῆς μὲν ἰῆς στίχος ἦρχε Μενέσθιος (gegensatz v. 179. τῆς δ' ἐτίερος Εὐδωρος), Φ 569. ἐν δὲ ἴα ψυχῇ, θνητὸν δὲ ἔφασ' ἀνθρώποι, 'er hat eine einzige (nicht wieder ersetzbare) seele, nur één — nicht unverlierbares — leben' (Faesi z. d. st.), Od. ξ 437 f. τὴν μὲν ἴαν νύμφην

δοιστό-ς mit seinem plural *δοιστά* bei späteren dichtern; vergl. Hesych. s. v. *δοιστά*, Passow handwörterb. unt. *δοιστός*. Um-

καὶ Ἐρμῇ Μαινάδος ὡς ἦεν ἐπευξάμενος, τὰς δ' ἄλλας νεῖμεν ἐκαστοῖς. Wenn Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV, 36. homer. *ἰᾶ* dem got. *si* 'ea' gleichsetzt, so wird das erstens durch seine bemerkung „begrifflich wie got. *ains*: skr. *ēna-*“ nur sehr kümmerlich gestützt; ferner vernachlässigt Schmidt dabei die digammaspuren an den zwei stellen II. I 319. Φ 569., in einer formelhaften wendung, wozu leicht noch A 174. durch änderung in *τῇ δὲ ἰῇ* kommt; drittens würde wol ein griechisches correlat von got. *si* den spiritus asper haben, also **ἰᾶ* lauten müssen. Die consequenzen nun aus jenem lautgesetz über **iv*, **vv* waren für die declination von *ἰό-ς* 'pfeil', *νυό-ς*, *ύό-ς*, *ἰο-ς* 'gleich, ein' diese: übertritt in die *ο*-declination vom nom. und acc. sing., acc. plur. aus; bei *ἰο-ς* zugleich neuschöpfung des feminins *ἰᾶ*, *ἰᾶν* (ob auch des unbelegten neutrum **ἰο-ν*?) nach dem directen muster des synonymums *μῖᾶ*, *μῖᾶν*, daher mit perispomenierung im gen. und dat. sing. *ἰῆς*, *ἰῇ*, sowie darnach auch im dat. sing. masc.-neutr. *ἰῶ*, während für den nom. sing. masc. **ἰό-ς* — denn so darf die accentuation als die eines ehemaligen adjectivs auf *-ύ-ς* vermutet werden — vielmehr nach dem femininen nominativ *ἰᾶ* sich das durch Herodian II 437, 9. ed. Lentz gesicherte paroxytonon *ἰό-ς* einstellte. Was von *ύό-ς* 'sohn' die weiteren zahlreichen anomalien der declination betrifft, so bespreche ich sie später an anderem orte im zusammenhange; den inschriftlichen nom. sing. *ύός* C. I. A. I 398. betrachte ich als neubildung zu den bleibenden *υ*-formen der obliquen casus *ύέος*, *ύεῖ*, *ύεῖς* u. s. w. Über *ἰο-ς* 'gleich, ein' sei noch bemerkt, dass man seinetwegen nicht *ἰσο-ς* 'gleich' von sanskr. *vishu-* zu trennen braucht. Das intervocalische *-σ-*, älter *-σσ-*, ist = *-σ-*, wie wol allgemein anerkannt. Ich erkläre jetzt auch das *-σ-* in *δασύ-ς*, *θρασύ-ς* (vergl. morphol. unters. II 44 ff.) und *ῥμυον-ς* als übertragung aus denjenigen ehemals vorhandenen casus, die in der declination der *-ευ*-stämme schwächste stammform des nomens vor vocalisch anlautendem casussuffixe hatten, also etwa aus dem gen. sing. **δασϝ-ός* **δασ-ός*, gen. plur. **δασϝ-ων* **δασ-ων* (hier entsprang, beiläufig, auch das morphol. unters. II 47 f. besprochene consonantische thema *δασ-* in *δασ-πέταλον*, *δασ-πλήτης* u. a.). Es ist nicht zufall, dass gerade diese *υ*-adjectiva uns die scheinbaren unregelmässigkeiten in beziehung auf das intervocalische *-σ-* darbieten. Dem *ῥμυον-ς* verbleibt trotz C. A. Müller a. a. o. 62. indog. *s* und seine vergleichbarkeit mit avest. *thri-shva-*, *cathru-shva-*, denen arkad. *ῥμύ-σοι* ganz suffixgleich ist, nach der übereinstimmenden ansicht Bopps vergl. gramm. § 308. II³ 62., Ascolis studj critici 425 f.,

gekehrt hat nach $\dot{\iota}\acute{o}$ -s m. 'pfeil' sich vermutlich $\beta\acute{\iota}\acute{o}$ -s m. 'bogen' gerichtet, statt $\ast\beta\acute{\iota}\acute{\alpha}$ f. = sanskr. *jyá* f., avest. *jya* f. 'bogensehne', lit. *gijà* f. 'faden'. Analoga zu solchem genuswechsel sieh bei Delbrück syntakt.forsch. IV 6 ff.

Altir. *fi-u* adj. 'ähnlich, gleich, würdig, passend' = sanskr. *vish-u-* 'nach beiden seiten hin gleich'; griech. homer. $\dot{\iota}\acute{o}$ -s adj. numer. 'gleich, ein und derselbe, ein', $\dot{\iota}\sigma$ -o-s adj. 'gleich, gerecht, billig' (doch vielleicht -*fo*-stamm). Vergl. ausser Stokes Kuhns beitr. VIII 343. wegen der quantität des irischen wortes Windisch ir. texte wörterb. 552a., wegen unserer lautlichen und begrifflichen vermittlung s. 185 ff. anm. Betreffs des properispomenons homer. $\dot{\iota}\sigma\omicron\varsigma$ kann, jedoch braucht nicht Gust. Meyers vorschlag griech. gramm. § 225. s. 199. anm. Bezzenbergers beitr. V 184., $\dot{\iota}\sigma\omicron\varsigma$ zu schreiben, befolgt zu werden; die begründung „denn für $\dot{\iota}$ giebt es keine erklärung“ war ein verfrühtes entsagen.

Griech. homer. nachhomer. $\dot{\iota}\theta$ - $\acute{\upsilon}$ -s adj. 'gerade auf etwas losgehend, gerade entgegengerichtet, gerade, richtig', $\dot{\iota}\theta$ - $\acute{\upsilon}$ $\dot{\iota}\theta$ - $\acute{\upsilon}$ -s adv. 'gerad darauf los, geradaus, in gerader richtung entgegen', homer. $\dot{\iota}\theta$ - $\acute{\upsilon}$ -s f. 'das geraddarauflosgehen, gerader unverzagter angriff oder andrang, unternehmen, vorhaben, stürmisches verlangen, streben, trachten, dringender wunsch,

Curtius' grundz.⁵ 666., Gust. Meyers griech. gramm. § 269. s. 233. Nachdem also auch $\dot{\iota}\acute{o}$ -s gelegentlich sein - σ - (oder - $\sigma\sigma$ -) aus solchen obliquen casus wiedergenommen hatte, begann allmählich die (sehr minimale) bedeutungsdifferenzierung zwischen $\dot{\iota}\acute{o}$ -s und $\dot{\iota}\sigma\omicron$ -s ($\dot{\iota}\sigma\omicron\sigma$ -s). Zuzugeben ist indessen, dass $\dot{\iota}\sigma\omicron$ -s auch auf einen bereits grundsprachlichen -*uo*-stamm zurückgehen könne, wie der von indischen grammatikern als vedisch citierte acc. sing. *vishva-m* (vergl. Petersb. wörterb. V 1256.), wie ferner got. *vis* n. 'meeresstille' (Fick wörterb. I³ 787.), das auf $\ast visu$ nicht beruhen, aber für $\ast visv$ stehen kann wie *nī-h* 'neque' für $\ast nī-hv$ (in got. *sahv*, *laihv* perf. zu *saihvān*, *leihvān* u. dergl. ist schliessendes -*v* durch systemzwang bedingt) und vielleicht also gen. $\ast visvis$, dat. $\ast visva$ weiter declinierte.

neigung' (nur acc. sing. ἰθὺν Il. Z 79. Od. δ 434. π 304. hymn. Homer. in Apoll. 539.), ἰθ-ῦ-νω 'richte gerade darauf los, lenke gerade darauf hin, richte, lenke, leite' denom. = griech. ἰθ-ῦ-νω denom. (anthol. Planud. IV 74, 3. οὐ γὰρ ἄτερ μάστιγος ἰθύνεται ἵππος ἀγῆνωρ). Beide quantitäten des ι in ἰθύνω bezeugt auch Draco p. 52, 3 sqq. und führt den Homervers Il. Θ 110. Τρῶσιν ἐφ' ἵπποδάμοισιν ἰθύνομεν, ὄφρα καὶ Ἔκτωρ für die kürze an. So hat allerdings ein teil der Homerhandschriften, darunter der Harleianus D; doch liest man nach sonstiger ebenfalls guter überlieferung ἵπποδάμοις ἰθύνομεν. Hesiods op. et di. 263. ταῦτα φν-λασσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε δίκας besprachen wir des δίκας wegen schon oben s. 174. βασιλῆες, ἰθύνετε nimmt nach den meisten und besten handschriften Köchly auf; nur in zwei codices, den Florentinern B und O nach Köchly-Kinkels bezeichnung, steht βασιλεῖς, ἰθύνετε, das um so verwerflicher erscheint wegen der der altepischen sprache fremden vocativform βασιλεῖς, welche auch op. et di. 248. von G. Hermann auf grund einer handschrift beseitigt worden ist (vergl. G. Hermann ad hymn. Homer. in Cerer. v. 137., Götting zu Hesiod. op. et di. 248. 263., Rzach Fleckeisens jahrb. f. class. philol. supplementb. VIII (1876.) s. 407., Gust. Meyer griech. gramm. § 354. s. 299.). Dennoch kann, worauf mich F. Schöll aufmerksam macht, die best bezeugte lesart βασιλῆες, ἰθύνετε für ein ἰθύνετε darum nichts beweisen, weil man βασιλῆες, ἰθύνετε mit synizese lesen kann, wie in denselben op. et di. 607. βοῦσι καὶ ἡμιόνοισιν ἐπηέτανόν· ἀντάρ' ἔπειτα (ebenso ἐπηέτανά hymn. Homer. III 113.); vergl. Rzach a. a. o. s. 376. Sicher steht jedesfalls ἰθύνεται mit ἰ- in dem citierten verse der anthologie; vergl. Jacobs z. anthol. Planud. III 846., Spitzner griech. prosodie s. 110. Wenn man an der herleitung des denominativums ἰθύνω aus dem in homer.

$\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\nu$ -stamme (verf. forschungen II 25., Brugman morphol. unters. II 201 f.) festhalten will, so wäre das beispiel $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\nu\omega = \dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\nu\omega$ streng genommen unter unsere rubrik W. (oben s. 170 f.) zu stellen gewesen. Es braucht aber $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\nu\omega$ nicht notwendig = $*\dot{\iota}\theta\text{-}\nu\text{-}\omega$ zu sein, sondern die griechischen denominativbildungen auf $\text{-}\acute{\upsilon}\nu\omega$ von nominen auf $\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ mögen auch den ursprung haben, dass nach dem überlieferten muster jotierter und nasaliertter praesensbildung bei alten wurzelverben, wie $\beta\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$, $\delta\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$, $\theta\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$ neben $\beta\acute{\upsilon}\text{-}\omega$, $\delta\acute{\upsilon}\text{-}\omega$, $\theta\acute{\upsilon}\text{-}\omega$ (vergl. auch s. 48.), später ein $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$, $\acute{\alpha}\rho\tau\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$ neben $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\omega$, $\acute{\alpha}\rho\tau\acute{\upsilon}\text{-}\omega$ aufkamen, dann direct $\eta\delta\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$, $\tau\alpha\chi\acute{\upsilon}\text{-}\nu\omega$ von $\eta\delta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$, $\tau\alpha\chi\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$, womit der alte parallelismus der $\text{-}\acute{\upsilon}\nu$ - und $\text{-}\acute{\epsilon}\nu$ -stämme nicht in frage gestellt sein soll. Ferner ist unser $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$, $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\nu\omega = \dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\nu\omega$ in wahrheit nicht ein beispiel für das indogermanische doppelspiel von $\dot{\iota}$ und $\acute{\iota}$, sondern für dasjenige von $\bar{u}$ und $\ddot{u}$. Denn das in letzter zeit etymologisch viel versuchte griech. $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ beurteilten am richtigsten Angermann „die erscheinungen der dissimilation im griechischen“ Meissen 1873. s. 24 f. und Brugman Kuhns zeitschr. XXV 306. (negativ auch morphol. unters. II 202. anm.), die es aus $*\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ herzuleiten raten, wie $\varphi\acute{\iota}\tau\tau\text{-}\varsigma$ aus $*\varphi\ddot{u}\tau\tau\text{-}\varsigma$ (vergl. oben s. 67. 110.). Die wurzel ist, Angermann zufolge, indog. $\bar{u}\acute{a}d\acute{h}$ - 'mit heftigkeit auf etwas losgehen, sich auf etwas stürzen' in lat. $\bar{v}\acute{a}d\text{-}ere$ (vergl. $\bar{v}\acute{a}dere$ in *hostem*, *in-vādere*), anord. $\bar{v}\acute{a}ð\text{-}a$ 'waten, dringen, vorwärtsdringen, stürzen', ags. $\bar{v}\acute{a}d\text{-}an$, ahd. $\bar{w}\acute{a}t\text{-}an$ 'waten, dringen' nebst got. $\bar{v}\acute{ō}d\text{-}s$, anord. $\acute{ō}ð\text{-}r$, ags. $\bar{v}\acute{ō}d$, ahd. $\bar{w}\acute{u}ot$ $\bar{w}\acute{u}at$ adj. 'wütend, rasend', ahd. mhd. $\bar{w}\acute{u}ot$ f. 'heftige gemütsaufregung, wut, raserei, stürmisches verlangen' (O. Schade altdeutsch. wörterb.² 1103 f. 1214 f.), ferner mit hochstufenform in griech. $\acute{ō}\theta\text{-}\acute{\epsilon}\omega$ 'stosse'. Nun existieren aber die nebenformen des griechischen $\text{-}\acute{\epsilon}\nu$ -adjectivs mit $\acute{\epsilon}\acute{\upsilon}\text{-}$: $\acute{\epsilon}\acute{\upsilon}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$; und mit $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\text{-}$: $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$,

$\epsilon\iota\theta\acute{\upsilon}\text{-}\sigma\upsilon\tau\alpha$, $\epsilon\iota\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varphi\alpha\lambda\lambda\omicron\nu$ $\epsilon\iota\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varphi\alpha\lambda\lambda\omicron\iota$, $\epsilon\iota\theta\upsilon\text{-}\pi\tau\iota\omega\nu$, durch Hesych, den Attikisten Pausanias bei Eustath. 1413, 38. und im Florentiner etymol. magn. bei Miller mélanges de litt. gr. 100. bezeugt, homer. ep. $\epsilon\iota\theta\alpha\rho$ adv. 'stracks, sogleich, sofort'. Vergl. Lentz zu Herodian II 498, 12., Legerlotz Kuhns zeitschr. VIII 423. anm., Bezzenberger in seinen beitr. IV 345., Gust. Meyer griech. gramm. § 113. s. 113. § 298. s. 255. anm. Wir erinnern uns zunächst nach s. 110. anm., dass die lautgesetzliche flexion von $\iota\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ zwischen den themenformen $\iota\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}$ und $*\check{\upsilon}\theta\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}\text{F-}$ abzuwechseln hätte. Sodann schlage ich vor, in $\epsilon\upsilon\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$, $\epsilon\iota\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ ein compositum mit $*\acute{\epsilon}\sigma\upsilon\text{-}$, $\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\text{-}$ zu sehen: urgriech. $*\acute{\epsilon}\sigma\check{\upsilon}\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ aus $*\acute{\epsilon}\sigma\upsilon\text{-}\check{\upsilon}\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ 'gut, recht drauf los dringend'. Nach dem sigmaschwunde und der dissimilation des $\check{\upsilon}$ vor υ , jedoch vor der vocalcontraction flectierte das compositum: sing. nom. $*\acute{\epsilon}\check{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$, acc. $*\acute{\epsilon}\check{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\nu$, neutr. $*\acute{\epsilon}\check{\iota}\theta\acute{\upsilon}$, aber gen. $*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\acute{\epsilon}\text{-}\omicron\varsigma$, dat. $*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\acute{\epsilon}\text{-}\iota$, plur. nom. $*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\acute{\epsilon}\text{-}\epsilon\varsigma$, neutr. $*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\acute{\epsilon}\text{-}\alpha$, fem. sing. $*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\acute{\epsilon}\text{-}\iota\alpha$; woraus sich bei angenommener ausgleichung alles erklärt. Die überlieferten formen mit $\epsilon\iota\theta\text{-}$ sind sämtlich lautgesetzlich entstandene, ausgenommen das homer. $\epsilon\iota\theta\alpha\rho$. Ist etwa dieses in der alten majuskelschrift verlesenes $E\theta A P$, d. i. homer. $\eta\theta\alpha\rho$ = urgriech. $*F\bar{a}\theta\alpha\rho$ gewesen, also auf einer wurzelstarken stammform beruhendes altes adverbial gebrauchtes neutrum auf $-\alpha\rho$? Keine einzige der Iliasstellen E 337. A 578. M 353. N 412. P 119. 349. 707. Y 473. Ψ 256. sträubt sich gegen den digammatischen anlaut des $\epsilon\iota\theta\alpha\rho$, beziehungsweise $\eta\theta\alpha\rho$. Dann kann man, da $\epsilon\upsilon\theta\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ sich bei Homer erst in den hymnen findet, auch keine noch uncontrahierten formen der alten sprache mit $*\acute{\epsilon}\iota\theta\upsilon\text{-}$, $*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\acute{\epsilon}\text{-}$ ($*\acute{\epsilon}\check{\upsilon}\theta\upsilon\text{-}$, $*\acute{\epsilon}\iota\theta\acute{\epsilon}\text{-}$) anzutreffen erwarten¹⁾. Es ist der ins

1) Für die relative chronologie der lautgeschichte ergäbe sich aus dem obigen: das dissimilationsgesetz über $\check{\upsilon}$ vor einem υ in folgender

griechische übergegangene adjectivstamm indog. *ǣdhéu-* von der wurzel indog. *ǣdh-* in derselben weise gebildet wie von indog. *suādh-* 'schmackhaft machen' der ins gotische vererbte adjectivstamm *sī déu-* 'süss'; denn nur mit hilfe eines alten abstufungsverhältnisses *suādu-s: sūdéu-* wird sich got. *sut-s* (ob *sūt-s* oder *sūt-s*, steht durchaus nicht fest) mit sanskr. *svādú-s*, griech. *ᾠδύ-ς*, 'deren accent und wurzelstufe in ihrer combination auch eine verschiebung anzeigen, ferner mit lat. *suāvi-s* und mit den formen der westgermanischen dialekte selbst, ags. *svēte*, alts. *swōti*, ahd. *suōzi*, zwanglos vermitteln lassen; comparativ und superlativ mit indog. *suādh-* konnten mitwirkend sein, um ausserhalb des gotischen die wurzelstarke stammform im positiv durchzusetzen, während umgekehrt im gotischen der comparativ *sutiza* durch die im positiv zwischen *suādu-* und *sūdéu-* getroffene ausgleichung in seiner form mit bestimmt wurde. Dürfte vielleicht geradezu got. *vōd-s*, anord. *óð-r*, ags. *vōd*, ahd. *wuot wuat* 'wütend, rasend' dasselbe alte adjectiv mit griech. *ἰθύ-ς* sein und sich so zu diesem hinsichtlich des wurzelablauts verhalten, wie sanskr. *svādú-s*, griech. *ᾠδύ-ς* zu got. *sut-s*, da, so viel ich sehe, nichts der annahme ernstlich im wege steht, dass jenes germanische nomen von hause aus *-eu-*stamm gewesen sei? Denn wie der gotische nom. sing. *vōd-s* Marc. V 18. ist ja auch *sut-s* Timoth. I 3, 3. ohne stammhaftes *-u-*; ausserdem ist von jenem nur in der schwachen form der acc. sing. *vōdan* Marc. V 15. 16. belegt, die entsprechende formation von *sut-s* aber kennt man nicht, sie kann darum auch **sutan* gewesen sein. Dann

silbe muss mindestens älter sein als die nach dem spirantenschwunde von intervocalischem *-σ-* stattfindenden vocalcontractionen, denn einmal zweisilbiges *εἰθύ-* mit dem diphthonge *εῖ* hätte schwerlich noch eine umwandlung zu *εἰθύ-* erfahren.

käme ebenso mit dem homerischen feminin $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ 'stürmischer andrang, unternehmen, dringendes verlangen' das germanische substantiv anord. $\acute{o}\acute{o}\text{-}r$ m. 'animus, mens, poesis, carmen' (gen. sing. $\acute{o}\acute{o}ar$ und $\acute{o}\acute{o}s$), ahd. *wuot* f., mhd. *wuot* m. und f. 'heftige gemütsaufregung, wut, raserei, stürmisches verlangen' zusammen, das mit seinem schwankenden genus ganz wol, sowie ägs. *flōd* m., alts. *flōd* m. und f., ahd. *fluot* m. und f. = got. *flōdu-s* u. a., auf alte *u*-declination hindeuten könnte, die im westgermanischen nach der synkope des charaktervocals *-u-* im nom. und acc. sing. hinter langer stammsilbe später der *i*-declination (gen. dat. sing. ahd. *wuoti*, mhd. *wüete*) weichen musste; vergl. Sievers Paul-Braunes beitr. V 104 ff., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 94 ff. Got. *sūt-s* hat, wenn es = *sūt-s* ist und somit dem $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ gleich steht, dieselbe ablautsstufe der wurzel $\text{s}\acute{u}\grave{a}d\text{-}$ wie die vedische 1. plur. perf. act. *su-shūd-ima* 'wir haben schmackhaft gemacht, gut zubereitet (oben s. 69.). Im falle aber, dass es got. *sūt-s* lautete, wird es parallele zu griech. $\ast\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ in $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\text{-}\nu\epsilon\text{-}\tau\alpha\iota$ und ist ablautsgleich mit sanskr. *saṃ-sūd-e* dat. infin. 'zum kosten, zum geniessen' in ved. *svādūśh te astu saṃsūde* rgv. VIII 17, 6. Auf die stellung der wurzelformen $\text{s}\acute{u}\grave{a}dh\text{-}$ (im germanischen praesens *wadō*) und $\text{s}\acute{u}\grave{a}d\text{-}$ (in griech. $\xi\text{-}\acute{\alpha}\delta\text{-}o\text{-}\nu$ aor., sanskr. *svád-a-ti*, *svád-a-te* praes. gegenüber griech. $\acute{\alpha}\delta\text{-}\epsilon\text{-}\tau\alpha\iota$), denen meines erachtens im vergleich mit $\acute{u}dh\text{-}$, $\acute{s}\acute{u}d\text{-}$ nur der anspruch analogisch nachgeschaffener tiefstufenformen zukommt, kann ich erst später näher eingehen.

Es folgen ein paar *-éu*-bildungen mit wurzelhaftem $\bar{\iota}$, wie indog. $\bar{\iota}\acute{s}\acute{e}\acute{u}\text{-}$ 'schiessend, pfeil', aber ohne erweisbare nebenform mit $\bar{\iota}$.

Lat. *īd-ūs* adj. fem. plur. scil. *noctēs* 'die hellen nächte', als mitte des alten mondmonats, später im römischen kalen-

der auf einen tag in der monatsmitte beschränkt, gehört zur wurzel *aidh-*, griech. *αἶθ-ω*. An die stelle dieser trefflichen etymologie, die von Corssen krit. beitr. 261. spr. d. Etrusker II 61. 237 f., Schleicher compend.⁴ § 49. s. 88., Stokes Kuhns beitr. VIII 331., Fick wörterb. II³ 32. vertreten wird (nur dass fälschlich, dem grammatischen geschlecht und der natur der sache zuwider, einige dieser gelehrten 'helle tage' in *īdūs* finden), scheint mir Bezzenberger in seinen beitr. IV 323. nichts besseres zu setzen. Ist das verbum *iduāre* 'dividere', mit dem bei Macrobius sat. I 15, 17. *īdūs* etymologisiert wird, nicht erst ad hoc erfunden und darum zu einem etruskischen gestempelt¹⁾, so kann es doch nur selbst eine ableitung von *īdūs* sein, etwa 'den monat durch den idustag teilen' bedeutend, und beweist nichts für die herkunft und ursprüngliche bedeutung der *īdūs* selbst. So hierüber auch schon Corssen spr. d. Etrusker II 238. Die inschriftliche schreibung *eidus* begegnet am frühesten auf der Genueser bronze vom jahre 117 v. Chr., C. I. Lat. nro. 199. (vergl. Corssen ausspr. vocal. I² 718.), also nicht in vorgracchischer zeit, so dass man nicht hinter dem *ei* den alten diphthong *ei* zu suchen braucht. Indog. *ī* ist, die richtigkeit der ableitung von *aidh-* überhaupt vorausgesetzt, in lat. *īdūs* so sicher wie in german. *īð-ló-s* 'eitel' (oben s. 149.)

Zu dem litauischen aorist *dýg-au*, infinitiv *dýk-ti* (oben s. 3.) stellt sich mit gleichem ablaut als *-éu-* adjectiv lit. *dýg-ù-s* 'stachlig, scharf, spitzig', mit *l-* suffix erweitert in lit. *dýg-u-l-ỹ-s* m. 'stachel, seitenstechen'.

AA. Nomen mit suff. *-én-*:

Griech. homer. nachhomer. *ἱ-αίτω* 'belebe, erquicke, er-

1) Dort bei Macrobius finden sich noch andere etymologische kunststückchen mit diesem *iduāre*, wie z. b. auch *v-iduāre* = [ā] v[irō] *iduāre* (!).

heitere, heile' (Il. O 103. Ψ 598. Od. x 359. χ 59., Meleager in anthol. Palat. XII 95, 5., Quint. Smyrn. IV 402. X 327., Orph. lith. 265.), aus **iσ-η-ω* denom. = sanskr. ved. *ish-an-yá-ti* 'treibt zur eile an, erregt' denom., ved. *ish-an-yá* f. 'erregung, antrieb'; griech. homer. nachhomer. *i-αίρω* 'belebe, erquicke'. Hat Od. χ, 59. die conjunctivform *iανθῆ* langes *i*, in übereinstimmung mit mehrfach gesichertem *iαίρω* in nachhomerischer dichtung (vergl. auch Spitzner griech. prosodie s. 106.), so folgt, dass man den praeteritalen indicativformen *iαίρω*, *iάνθη* an den übrigen drei Homerstellen kein „temporales augment“ beizulegen braucht. Ebenso verstehe ich, abweichend von Curtius verb. I² 133 f., als augmentlos *iᾱνε* Il. A 431. B 17., *iᾱετο* A 362. Φ 44., *iαχον* B 333. 394. Σ 29. Φ 10., *iαχε* A 482. N 822. 834. P 723. Σ 219. 228. Y 62. Ψ 216. Od. β 428. ι 395 u. a. und erkenne überhaupt für Homer kein „augmentum temporale“ von *i-*, *i-*, *v-* an, namentlich nicht bei ursprünglich digamatisch anlautenden wurzeln; vergl. s. 61.

Griech. *Τρίτων* m. nom. propr. 'Triton', sohn des Poseidon oder des Nereus und der Amphitrite, ein mächtiger meergott, ferner name verschiedener flüsse, *Τρίτων-ώ* f. beiwort der Athene anthol. Palat. VI 194., *Τρίτων-ις* f. see in Libyen, nymphe desselben, beiname der Athene = altir. *triath* 'meer', gen. *treth-an*, „dessen stamm **tritan-* genau dem des griech. *Τρίτων* entspricht“ (Windisch Paul-Braunes beitr. IV 268. kurzgef. ir. gramm. § 155. s. 39.). Die stamm-bildung ist wol nicht primär, und es hätte wol wegen *Τρί-το-γένεα* neben sanskr. ved. *tri-tā-s* m. namen eines gottes (*tritá āptyáh*), avest. *thri-tō* m. namen eines heroen (vergl. *thraētaonō āthwyānō*), griech. *τρί-το-ς* 'dritter' (vergl. Böhtlingk-Roth III 249., Grassmann wörterb. z. rgv. 557.) als superlativische *-τό-(-thó-)* bildung ein indog. *tri-tó-s* ver-

zeichnet werden müssen; um so mehr als auch appellatives griech. *τρίτο-γενής* m., *τρίτο-γένεια* f. adj. 'drittgeboren' vorliegt in dem verse *παῖς μοι τρίτογενής εἶη, μὴ τρίτογένεια* poet. b. schol. II. Θ 39. (vergl. Passow handwörterb. unt. *τρίτογενής*).

Sansk. ved. nachved. *plih-án-* (*plih-an-*) m. 'milz', *plih-á* f. dass. -á-stamm aus dem nom. sing. entwickelt = sanskr. *plih-an-* m. 'milz', *yakṛt plihâ* Yâjñavalkya III 94. am ende eines śloka, daher ṛ metrisch gesichert (vergl. Petersb. wörterb. IV 1186. unt. *plihan-*). Auf das schwierige verhältnis zu den europäischen damit verglichenen bezeichnungen der 'milz' gehen wir hier nicht ein.

Sansk. *ūh-an-i* f. 'besen', unbelegt = sanskr. ved. *uh-án-* 'kehrwisch, besen', instr. *uhn-ā'*, gen. *uhn-ās* ṛgv. X 68, 4. 5., nach Böhlingk-Roths lesung Petersb. wörterb. I 1016. (alias *udná'*, *udnás*). Zweifelhaft.

Sansk. *an-ūd-a-ka-m* n. 'mangel an wasser', *anūdake* loc. sing. am ende des verses *rāmāy.* I 20, 16., also *ū* metrisch gesichert (vergl. Petersb. wörterb. I 228.); griech. homer. nachhomer. *ῥδ-ωρ* n. 'wasser', *ῥδατο-πλήξ* 'vom wasser geschlagen' (Oppian. kyneg. II 142., *ῥδατοπλήγεσιν* conj. Guet, überliefert *ῥδατοπήγεσιν*), *ῥδασι-στεγής* 'das wasser abhalten, wasserdicht' (Philipp. Thessal. in anthol. Palat. VI 90, 5.), *ῥδατ-ιο-ν* n. 'wässerchen' (Kaibel epigramm. nro. 271, 6.), *ῥδατ-ινο-ς* 'wässrig, feucht, durchsichtig wie wasser, geschmeidig wie wasser' (Theocrit. XXVIII 11., Callimach. fragm. 295., anthol. Palat. IX 567, 5., append. epigramm. 120, 3. = Kaibel epigramm. nro. 548, 3.), *ῥδατό-εις* 'wässrig', *ῥδ-ος* n. 'wasser' (Theogn. 961.) = sanskr. ved. *ud-án-* n. 'wasserwooge, wasser', ved. *ud-a-ká-m*, nachved. *ūd-a-ka-m* n. 'wasser'; griech. homer. nachhomer. *ῥδ-ωρ* n., *ῥδατ-ινο-ς* adj. (Matron b. Athen. IV 136 C.), *ῥδ-ος* n. (Hesiod. op.

et di. 61.). Lett. *ūd-en-s* m. 'wasser' ist als zeugnis für indog. *ū* nicht zu brauchen, da es auch aus **und-en-s* entstanden sein kann; vergl. zemait. *und-ū*, apreuss. *und-s* nom., *und-an wund-an* acc. sing. (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 22.). Über *ūd-ωq* bemerkt Passow handwörterb. u. d. w.: „Ypsilon ist von natur kurz, u. so stets bei den Att.; doch findet sich bei Homer u. epp. dasselbe in der vershebung in allen casibus lang u. einmal auch bei Ar. ran. 1339. im daktylus, was auch von den abgeleiteten u. zusammengesetzten wörtern gilt; erst b. spät. epp. findet sich die länge auch in der verssenkung, h. Hom. Cer. 382. [corr.: 381.]. Ap. Rh. 4, 290. Batrach. 97. Man. 6, 424.“ Vergl. auch Draco p. 91, 2 sqq., Spitzner griech. prosodie s. 110. Die *-ro-*bildung indog. *ūd-ró-* 'wassertier, otter' nahmen wir schon s. 155. voraus.

Sansk. ved. nachved. *ūdḥ-an-*, *ūdḥ-as-*, nom.-acc. sing. *ūdḥ-ar* n. 'euter'; lit. *ūd-r-ū-ju*, *ūd-r-ū-ti* 'eutern, milch ins euter bekommen' denom.; ags. afries. *ūd-er*, altengl. neuengl. *udder*, niederländ. *uid-er*, ahd. *ūt-ar*, mhd. *ūt-er*, *iut-er* (mit *i*-umlaut des *ū*) m., nhd. *eut-er* n. = sanskr. ved. *try-udḥ-ān-* adj. 'drei euter habend' rgv. III 56, 3., nachved. *udḥ-as* n. 'euter' Ramānātha zu Amarakosha II 9, 73. *ṣabdakalpādr.* (vergl. Petersb. wörterb. I 935.). Altengl. neuengl. *udder* erlitt dieselbe verkürzung der vocallänge wie mittelniederd. *lutter* 'lauter' und neuengl. *atter* 'eiter'; vergl. Paul-Braunes beitr. VII 111., oben s. 157. Von lat. *ūb-er* bleibt zweifelhaft, ob sein *ū* dem indog. *ou* von griech. *οὐδ-αρ*, der wurzelstarken stammform des alten nom.-acc. sing., oder dem indog. *ū* des sanskritischen, litauischen und germanischen wortes entspreche oder = indog. *eū* sei (s. folg. seite). Es war *óudḥ-ǵ*, gen. *ūdḥ-n-ós*, loc. *ūdḥ-én-i* vermutlich die indogermanische flexion, wie analog bei dem

worte für 'wässer' *u ó d-ǵ¹*), gen. *ǔ d-n-ós*, loc. *ǔ d-én-i*. Die *eu*-formen anord. *júgr júfr* (woher das *g, f* = indog. *dh*?), fries. *iader iadder*, die H. Möller Paul-Braunes beitr. VII 520. anführt, scheinen mir noch am ehesten als zeugen für eine nebenliegende alte *-es*-stamm-bildung indog. *éudhos* benutzbar zu sein. Denn eine solche dürfen wir als grundsprachliche anerkennen, einmal mit rücksicht auf sanskr. *odh-as* n., das zwar nur beim scholiasten zu Amarakosha II 9, 73. belegt ist (Petersb. wörterb. I 1121.), dessen existenz aber durch die aus demselben paradigma entsprungenen *s*-formen *údh-as*- und *udh-as*- (vergl. s. 182. anm.) weiter gesichert wird; so- dann gestützt auf das entsprechende nebeneinander von griech. *úd-os* und *úd-ωρ*, *μῆχος* und *μῆχαρ* u. dergl. (sieh unten s. 199 f. anm.). Das auslautende *-r* muss freilich die friesische form *iader iadder*, da germ. *-z* westgermanisch abfällt (Paul in seinen beitr. VI 547 ff.), entweder als *-r* von der coexi- stierenden *r*-form (= griech. *οῦραρ*) oder als *-z* aus dem obliquen casus des *-es*-stammes selbst entnommen haben. Mit dem *i*-umlaut in mhd. *iuter*, nhd. *euter* hat es wol diese bewantnis. Graff althochd. sprachsch. I 158. belegt den dat. sing. *utrin* 'ubere matris' und setzt dazu einen nominativ schwacher declination *utaro* an. So möchte man vermuten, dass noch im germanischen eine flexion ahd. *útar*, gen. dat. sing. **útin* unmittelbar vorauszusetzen sei, die sich zu *útar*, *út(a)rin* ausgeglichen habe, wie ähnlich das lateinische sein *jecur*, **jecinis* = sanskr. *yákrt*, *yakn-ds* (vergl. lat. *femur*, *feminis*) zu *jecur*, *jecinoris* umänderte (Joh. Schmidt Kuhns

1) Sanskr. *ód-ma-s* m., *ód-man-* n. 'das wogen, fluten' müssen für neubildungen der einzelsprache von der wurzelform *ud-* aus gehalten werden, wie die zu den wurzeln *vyadh-*, *vyac-* gehörenden wörter mit *vedh-*, *vec-* (s. 80 f.). In ved. *ód-at-i* adj. 'quellend, wallend' (von der morgenröte) mag auch das praefix *â-* stecken.

zeitschr. XXV 23., Delbrück einleit. in das sprachstud. 110.) und dabei in der neubildung *jecinoris* die heterogenen suffixelemente des nom.-acc. sing. und der übrigen casus in umgekehrter reihenfolge verschmolz. Das ahd. *wazzar*, *wazza-res* dahingegen statt *wazzar*, **wazzin* (= got. *vatinis*) gleicht mehr den lateinischen ebenfalls neuen paradigm^{en} *jecur jecoris*, *femur femoris* oder *über, überis*¹⁾. Es konnte nun

1) Um das lat. *-b-* = indog. *-dh-* in *über* nach dem von mir Jen. literaturz. 1878. art. 476. mitgeteilten lautgesetze erklären zu können, muss man es in unmittelbare berührung mit dem stamm- oder casusbildenden *-r* zu bringen suchen. Dies *-r* war in der indogermanischen grundsprache auf den nom.-acc. sing. beschränkt, wie de Saussure syst. primit. 225. und Brugman morphol. unters. II 231 ff. wahrscheinlich gemacht haben; vergl. auch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 22. Im leben der einzelsprachen drang das *-r*- frühzeitig in die übrigen casus ein. Dies kann im urlateinischen so geschehen sein, dass an die stelle der ältesten flexion indog. gen.-abl. sing. *ūdhn-ós*, loc. *ūdhn-i* = sanskr. ved. *ūdhn-as*, *ūdhan-i* zunächst eine jüngere mit *ūdhr-ós*, *ūdhr-i* sich schob. Eine schwächste stammform *ūdhr-* muss auch im litauischen, nach dem denominativ *ūdr-ūti* zu schliessen, entstanden sein. Das latein liess die stärkere stammform *ūper-*, die lautgesetzlich zu *ūder-* geworden wäre, sich zu *ūfer-* nach dem muster der schwachen *ūfr-* umgestalten und verdrängte darnach die letztere ganz aus dem paradigma. Wegen *über-* in *über-i*, *über-is*, *über-a*, dessen *-er-* also dynamisch = einem indog. *-er-* ist, heisst es auch im nom.-acc. sing. *über* statt **ūbur*, denn der ausgang des nom.-acc. sing. war indogermanisch abwechselnd *-r* oder *-r̥*, worüber weiteres unten. Ved. *ūdhar* nemlich denke ich mir so entstanden, dass man bei dem nebeneinander von *ūdhas* und altem **ūdhr̥* (vergl. griech. *μῆχος* und *μῆχαε*, *πίος* und *πίαε*, etwa auch lat. *rōbus* und *rōbur*) an der geltung des visarga der form *ūdhaḥ* irre wurde: es war *-h* hier = *-s* wie in *mānah*, *nābhaḥ*, wurde aber des **ūdhr̥* wegen so aufgefasst wie in den vocativen sing. *pitāḥ*, *bhrātāḥ* neben den stammformen *pitf-*, *bhrāt-*, so trat *ūdhar* für *ūdhaḥ* hervor in denselben stellungen, wo auch *pitar*, *bhrātār* gebraucht wurden, und **ūdhr̥* verschwand dann ganz aus der sprache. Bei lat. *jecur*, *femur*, und wol auch *ebur*, *rōbur* schritt umgekehrt wie bei *über* die vocalische ausgleichung in der ableitungssilbe vom nom.-acc. sing. aus, indem die verschiedenheit von *-ur* und *-or-is*,

der dat. sing. ahd. *ûtrin* den *i*-umlaut des wurzelvocal^s liefern in mhd. *îuter*, nhd. *euter*, nach Paul und Braune in

-or-a erst wieder eine secundäre durch wandelung des auslautenden *-or* = indog. *-r* sonans in *-ur* entstandene ist, während „*r* [im inlaut] vor sich mehrfach ein *ö* wählt oder erhält statt *ü*“ (Corssen ausspr. voc. II² 81.). Die bei Neue formenl. d. lat. spr. I² 173 f. aus grammatikern angeführten *jecor*, *femor*, *ebor*, *röbor*, sowie *ador*, *marmor* zeigen auch diese differenz wieder ausgeglichen; nur *aequor* kann wegen des *qu* (vergl. *aequo-s*, *aequo-m* wie *servo-s*, *servo-m* u. a. bei Corssen ausspr. voc. II² 97 f.) lautgesetzlich sein *-or* bewahrt haben. Anders gerichtete ausgleichung ergab dagegen lat. *fulguris*, *gutturis*, *sulfuris*; „wie aber einige zu dem gen. sing. *röboris* *eboris* *femoris* *jecoris* einen nomin. auf *or* forderten, so hielten andere zu *robur* *ebur* *marmor* (denn auch diese form wurde angenommen) einen plur. *robura* *ebura* *marmura* für notwendig“ (Neue formenl. I² 174.). Jedoch existieren auch die älteren *fulgora* *fulgorum* *fulgoribus* in häufiger und guter handschriftlicher überlieferung (Neue formenl. I² 175.); und dazu *fulgera* *fulgerätor*, *guttere* (Neue ebend.) von noch älterem gepräge der themaform. Mit über gleichen schritt hielten die neutra *süber*, *tüber*, *acer*, *cadäver* u. a. (Neue formenl. I² 166.). Endlich teilweise *iter*, bei welchem auf eine alte flexion **itur* **iten-is* zunächst **itur* *iter-is*, hernach *iter* *iter-is* folgte, worauf dann aus *iter-is* und dem noch daneben fortbestehenden **iten-is* (**itin-is*) die mischform *iten-er-is*, später *itin-er-is* hervorging, endlich hieraus ein jüngster nominativ *itiner* (*itener*); sieh die belege bei Neue formenl. d. lat. spr. I² 187 f. Ich bemerke noch, dass ich nicht die möglichkeit der herkunft einiger dieser neutra auf *-ur*, *-or* (und *-er*?) von alten *-es*-stämmen leugne: so des *röbur*, wenn die ältere form *röbus*, auch in *röbus-tus*, ist; des *fulg-ur*, wenn es = griech. *φλέγ-ος* n. ‘brand, flamme’ (Hesych.), jedoch dann auf anderer stammform indog. *b h̥ l̥ gʷ-és* beruhend, ist (vergl. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 46.). Aber gesetzt auch, dass wir hier und in *femus* (Ritschl opusc. philol. II 439. anm.**) neben *femur* nicht die lateinischen parallelen zu sanskr. *ūdhas-* und *ūdhar* und zu den griechischen paaren *μῆχος* und *μῆχαρ*, *πίος* und *πίαρ*, weiterhin auch *ῥδος* und *ῥδωρ* zu sehen haben (was mir nicht so durchaus sicher ist), so ändert sich dadurch doch an den angenommenen ausgleichungen nichts, indem dann ja lat. *fulgur*, *röbur* durch die analogie von *jecur*, *femur* geschaffen waren, wie durch die umgekehrte beeinflussung *jecus-cubu-m*, falls ein **jecus* nicht alt war, ermöglicht wurde (Brugman ebend. 32.).

ihren beitr. IV 408 ff. 556 f.; hernach ward erst im mittel- und neuhochdeutschen der durch formübertragung umgelautete nom.-acc. sing. *iuter*, *euter* so als *-ro*-stamm flectiert, wie bereits im althochdeutschen *wazzar*; vergl. auch Möller Paul-Braunes beitr. VII 510.¹⁾

1) Was die *n*-declination von griech. *ὄθαρ*, *ἥπαρ*, *ῥδωρ* u. dergl. betrifft, die als basis von *ὄθα-τ-ος*, *ἥπα-τ-ος*, *ῥδα-τ-ος* jetzt nach Brugman morphol. unters. II 227 ff. 231 ff. (vergl. auch Lindner altind. nominalbild. 39. anm., Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 22.) wol niemand mehr in abrede stellen wird, so darf man, scheint mir, die beiden neuesten erklärungen der dentalen stammerweiterung, Brugmans constructionen morphol. unters. II 220 ff. 229 f. und Ficks fruchtbaren gedanken an das ablative suffix *-tos* Bezzenbergers beitr. V 183., miteinander combinieren; doch kann man Brugmans hypothese jetzt eher entbehren als auf Ficks standpunkt verzichten. Ohne die existenz alter überlieferter pluralformen von *-nto*-stämmen, *ὄνοματα*, (*κασ*)-*σύματα* = lat. (*co-g*)*nōmenta*, (*as*)-*sūmenta*, wären vielleicht die alten adverbialen ablative, *ὄνομα-τος*, (*κασ*)-*σύμα-τος* = sanskr. *nāma-tas*, *syūma-tas*, nicht so sicher dazu gelangt, definitiv an die stelle von **ὄνομν-ος*, (**κασ*)-*σῶμν-ος* = sanskr. *nāmn-as*, *syūmn-as* zu rücken und im verein mit dem einzigen dat. plur. *ὄνομα-σι*, (*κασ*)-*σύμα-σι* = sanskr. *nāma-su*, *syūma-su* eine solch radicale umwälzung des ganzen declinationssystems zu bewirken. Umgekehrt aber, ohne das erbtum von *ὄθα-τος*, *ἥπα-τος*, *ῥδα-τος* = sanskr. **ūdha-tas*, **yaka-tas*, **uda-tas* hätten *ὄθαρ* **ὄθρν-ος*, *ἥπαρ* **ἥπρν-ος*, *ῥδωρ* **ῥδρν-ος* kaum veranlassung gehabt, bei abweichendem nom.-acc. sing. den bahnen der *ὄνομα*, *κασ-σύμα* zu folgen; denn nebenstämme auf *-nto*- dürfen wir schwerlich bei den wörtern für 'euter', 'leber', 'wasser' voraussetzen, so dass also die plurale *ὄθματα ὄθάρων*, *ἥπατα ἥπάρων*, *ῥδατα ῥδάρων*, sowie die entsprechenden gen.-dat. dual. keine erbformen sind; und der einzige dat. plur. *ὄθα-σι*, *ἥπα-σι*, *ῥδα-σι* = sanskr. **ūdha-su* (vergl. ved. *ūdha-bhis*), **yaka-su* (vergl. ved. *yaka-bhis* taittiriya-samh. V 7, 23, 1. von *yākt-*), **uda-su* (vergl. ved. *udā-bhis*) hätte wol auch hier nicht genügt in ermangelung eines begleitenden alten abl.-gen. sing. *ὄθα-τος*, *ἥπα-τος*, *ῥδα-τος*. Ähnlich lässt Brugmans theorie notwendig die entstehung der *-nto*- und weiterhin *-nt*-declination bei dem griechischen worte für 'ohr' im dunkeln, da dessen nom.-acc. sing. von alters her die form eines *-es*-stammes, att. *ὄς* aus **ὄ(ς)ος*, vorhist. **ośos* = abulg. *ucho*, hat (Gust. Meyer griech. gramm. § 333. s. 285.); während die anerkennung des abl.-gen. sing.

Neuniederd. (westfäl. grafsch. Mark) *hiup-en* m. 'eine gehäufte masse, so viel als man auf einmal trägt oder nimmt',

**δα-τός* = att. *δρός* als erbform auch hier unmittelbar weiter hilft. In dem man aber bei den *δνομα*, *κασ-σύμα* die Brugmansche anschauungsweise neben der Fickschen festhält, wie man ja darf, bleiben bei dieser gruppe als entschiedene griechische neubildungen (in einziger hinsicht auf die themagestaltung) nur der dat. sing. und der nom.-acc.-voc. dual. (*δνόμα-τ-ι δνόμα-τ-ε*, *κασ-σύμα-τ-ι κασ-σύμα-τ-ε*). Der vor (*κασ-σύματι* gewichene ältere dat. (loc.) sing. ist *ὑμέν-ι* = sanskr. *syāman-i*, der sich in dem neuen paradigma des *n*-stammes, *ὑμῖν ὑμέν-ος* m. (s. 139.), eine zweite heimat gründete. Die amplificative neubildung von *γόνυτος*, *δέγατος*, homer. *γούνατος*, *δούρατος* würde sich am leichtesten erklären, wenn man nach der theorie Joh. Schmidts und Mahlows (d. lang. voc. AEO 72 ff.) früheren gelegentlichen singularischen gebrauch der formen *γούνα*, *δούρα* voraussetzt, wodurch *τὸ γούνα*, *τὸ δούρα* in die analogie von *τὸ δνομα* geraten konnten. Anderesfalls müsste man auf das alte nebeneinanderliegen von *-υεν-* und *-ευ-* stämmen (verf. forschungen II 24 f. oben s. 190., Brugman morphol. unters. II 159 f. 201 f. 217.) recurrirten, und *γούνα-τος*, *δούρα-τος* wären im princip also adverbiale ablativformen wie avest. *is-va-tō* (oben s. 170.), ihre paarung mit *γόνυ*, *δόνυ* vergleichbar einer eventuellen sanskritischen beziehung des *dhān-va-tas* 'von dem bogen', formal von *dhān-van-* n., auf *dhān-ū-s* m., welche beziehung ja in anbetracht von *dhān-in-ā*, instr. von *dhān-van-* in dem paradigma des *dhān-ū-s*, sich wol denken liesse. Ich vermute endlich auch, dass im sanskrit der nom.-acc. sing. *yākr-t*, *çākr-t* sein *-t* empfing, indem **yākr*, **çākr* mit den adverbialablativen **yaka-tas* (= *ἦπα-τος*), **çaka-tas* (vergl. *çāka-bhis*) zusammentretend letztere zuerst zu *yākr-tas*, *çākr-tas* umschufen; diese als die historischen formen des abl.-gen. sing. wurden in der folge als *yākr-t-as*, *çākr-t-as* vom sprachgefühl verstanden. Composita auf *-kr-t* von wurzel *kar-* konnten dann volksetymologisch mitwirken zur schöpfung der neuen nom.-acc.-sing.-formen *yākr-t*, *çākr-t* (Brugman morphol. unters. II 234.), ebenso gut aber auch jedes andere verhältnis der art wie *hfd* n. nom.-acc.: *hfd-ās* abl.-gen., *marūt* m. nom.: *marūt-as* abl.-gen. Hat etwa auch im armenischen *leard* 'leber' (gen. *lerdi*) aus **yekart* (Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIII 401., Brugman morphol. unters. a. a. o.), das übrigens noch eine silbe hinter dem dental eingeüsst haben muss, in ähnlicher weise mit hilfe des alten ins casus-system aufgenommenen adverbiums auf *-tos* die dentale weiterbildung erfahren? Im griechischen scheint *δάμαρ*, *δάμαρ-τος* für früheres *δάμαρ*, **δάμα-τος* dem zustande von **yākr*, *yākr-tas* für einstiges **yākr*, **yaka-*

ahd. *hûf-o*, mhd. *hûf-e* m. 'haufe, haufen' = lat. *in-cûb-ō* m. 'schatzgeist der auf den vergrabenen schätzen liegt und sie bewacht, alp'. In dem genannten und anderen neuniederdeutschen dialekten Westfalens, z. b. auch im ravensbergischen, ist *iu* = germ. *ū*; vergl. H. Jellinghaus westfäl. gramm. §§ 62. 63. s. 29 f., oben s. 179.

Über die tiefstufigkeit der wurzel bei den geschlechtigen *n*-stämmen, insbesondere den masculinen *nomina agentis*, handelte ich ausführlicher in Paul-Braunes beitr. III 12 ff. Es sind die dortigen ausführungen hier durch zwei allgemeine bemerkungen zu ergänzen. Erstens: accentwechsel zwischen wurzel-, themasuffix- und casussuffixsilbe wird doch auch hier anzuerkennen sein, wodurch z. b. sanskr. *rā'j-an-* 'könig' seine abnormität der betonung und des wurzelablauts verliert. Und ferner: wie indog. *i*, *u*, so zeigt sich, wie wir sehen, wennschon seltener, auch *i*, *ū* in der tiefstufigen wurzel. Unser zuletzt gestelltes beispiel ahd. *hûfo* = lat. *in-cûbō* ist besonders geeignet, alles dies zusammen zu illustrieren. Denn dazu gehört ausser dem neuniederd. *hiupen* auch noch aus demselben volksdialekt *en hâupen* 'eine grosse menge, masse, sehr viel', erstarrte acc.-sing.-form (z. b. *en hâupen geld*, *en hâupen wâter* als objects- und subjectscasus) = alts. **hōpun* oder **hōpon*, got. **haupan*. Ja selbst ags. *heap*, alts. *hōp*, neuniederd. *hâup*, ahd. *houf hauf*, mhd. *houf* m. kann zur regelmässigen form des nom. sing. eines *-en*-stammes werden

-*tas* zu entsprechen; vergl. Brugman morphol. unters. II 233. „Es ist gewis verführerisch genug“, bemerkt Brugman ebend., „das *τ* von *ἥπαρ* zum vergleich [mit dem *t* von *γάκρ*] heranzuziehen.“ Dieser verführung brauchen wir also nicht zu widerstehen und können doch gleichzeitig in *ἥπαρ*-*ος* griechische *n*-flexion und eine form des gleichen systems mit sanskr. *yakn-ās* sehen, sowie *ὄνομα-τος*, *ῥῆμα-τος*, **δα-τός ὠ-τός* die griechischen seitenstücke zu sanskr. *nāmn-as* lat. *nōmin-is* got. *namin-s*, sanskr. ved. *udn-ās* lit. *vandēn-s* got. *vatīn-s*, got. *ausīn-s* geworden sind.

= germ. *háupō*, got. **haupa*. Macht man von dem Havetschen „doublet syntactique“ indog. -o und -on (vergl. oben s. 171.) für das germanische gebrauch, so hat man got. *guma*, *auhsa* auf die seite von sanskr. *ukshā́*, griech. ἀηδῶ, εἰξῶ, lat. *homō*, lit. *žmũ*, *akmũ* zu stellen, ags. *guma*, alts. *gumo*, abd. *gomo*, *ohso* dagegen auf diejenige von sanskr. *pívān*, griech. τέκτων, ἀηδῶν, εἰξῶν, abulg. *kamy*. Wenn vereinzelt das westgermanische den ausgang von got. *guma*, *auhsa* d. i. indog. urgerm. -ō festhielt, so erfolgte synkope desselben nach langer stammsilbe, was dann wol regelmässig wie bei *heáp hóp houf* den übertritt in die o-déclination zur folge hatte. Das anord. *hóp-r* kommt nicht in betracht; da es wegen des ó — man erwartet **haup-r* — gar nicht echt nordisch sein kann, nach Cleasby-Vigfusson diction. 281a. auch nur in jungen handschriften belegt ist, ist es wol unbedenklich lehnwort niederdeutscher herkunft (vergl. alts. *hóp*).

Ich nenne noch einige -en-bildungen mit *ī*, *ū* aus dem sanskrit, griechischen und germanischen, zu denen mir das pendant mit *ī*, *ū* fehlt. Sanskr. *snih-án-* m. 'feuchtigkeit der nase', nebst *snih-ā* f. dass., aus dem nom. sing. des n-stammes durch metaplasmus -ā-stamm (vergl. s. 196.); ved. nachved. *pūsh-án-* m. nom. propr. des nährenden, gedeihen schaffenden, wolstand bringenden sonnengenius und hirtengottes. Griech. *κῦφ-ων* m. 'krummholz, nackenholz', das trotz *κῦφ-ό-ς* adj. 'krumm, gekrümmt' primäre wortbildung und mit unter den mustern zur ausbildung des „individualisierenden“ -ων gewesen sein wird, nach verf. forschungen II 46. 55 f. Griech. *τεῦγ-ών* f. 'turteltaube', zu *τεῦζω* 'gurre' mit *ū* nach s. 70. Ahd. *thrūbo drūbo trūbo*, mhd. *trūbo* m. 'traube', stamm germ. *prūb-én-* = indog. *trūp-én-*, wurzelverwant mit lit. *trup-ù*, *trup-ėti* 'locker sein, bröckeln, krümeln', *trup-ù-s* adj. 'locker, bröckelig' (O. Schade altdeutsch. wörterb.² 112 b.).

BB. Nomen mit suff. *-ono-*, *-eno-*, *-no-*; partic. medio-pass. Wegen der stammabstufung in der suffixform verweise ich kurz auf morphol. unters. II 13., bemerke ausserdem, dass unter den s. 115 ff. behandelten *-no-*-bildungen natürlich schon einige participia vorausgenommen sind, solche, bei denen ein wechsel mit den volleren suffixformen *-ono-*, *-eno-* nicht vorliegt oder doch nicht in betracht zu kommen brauchte. Dadurch ist allerdings gleichartiges aus einander gerissen worden. Es ist möglich, dass die s. 120. berührte schwierigkeit, den vocalismus der wurzelstarken paradigmform (ob mittel- oder hochstufe) zu bestimmen, mit dem verschiedenen ursprunge des *-no-*-suffixes zusammenhänge.

Sansk. ved. *īç-āna-s* und *īç-ānā-s* adj. subst. 'zu eigen habend, besitzend, vermögend, beherrschend, herrscher, gebieter' = avest. *is-ānō* adj. 'mächtig, herrschend'. Vergl. dazu oben s. 96. 170. In ved. *īç-āna-s* ist jedenfalls der accent abnorm, meiner ansicht nach unter dem einflusse des verbum finitum *īç-e*, *īsh-te* verändert; in letzterem aber, das ich für ein perfect med. ohne reduplication halte, wird wol der singular des verlorenen activs **éç-a* = got. *aih* seine wirkung in bezug auf den accent geübt haben. Möllers bemühungen Kuhns zeitschr. XXIV 444 ff., den zusammenhang des germanischen praeteritopraesens mit sanskr. *īç-*, avest. *is-* in neuer weise mittels angeblicher *i*-epenthese der wurzel *ak¹*- sich zurechtzulegen, haben für mich in keinem punkte überzeugungskraft. Ist sanskr. *īç-e* selbst perfect mit der grundbedeutung 'ich habe in meine gewalt gebracht', so verschwindet namentlich das eine argument Möllers; dass der sinn 'besitze, verfüge über, herrsche, vermag' bei got. *aih* „durch das perfect so gut wie aufgehoben werden würde“. Wenn sich ferner bei *aih*, *aigum* von dem erwarteten kurzen *i* im plural (auch langes *i* darf jetzt nach dem oben s. 60—71.

ausgeführten daneben erwartet werden) „in allen germanischen dialecten keine spur“ findet und Möller daraus ein recht herleitet, an der „i-wurzel“ zu zweifeln, was sagt er dann zu der vielleicht schon grundsprachlichen übertragung der nicht reducierten wurzelform *k'eĭ-* 'liegen' ins medium zweiter indischer praesensklasse, sanskr. *śé-she*, *śé-te* = griech. *κεῖ-σαι*, *κεῖ-ται* (Gust. Meyer griech. gramm. § 482. s. 372.)? Die individuellen gründe, warum nhd. *ich weiß: wir wissen* bis auf diesen tag sich der alten stammabstufung erfreut und *aih: aigum* schon im gotischen nicht mehr, muss man, wie in so vielen ähnlichen fällen, sich bescheiden nicht zu wissen. Einzelne nur praesentisch zu denkende formen von sanskr. *īç-*, wie in der 3. sing. *īsh-te* und selbst thematisches *īç-a-te* (Petersb. wörterb. I 851.) neben *īç-e*, besagen so wenig etwas gegen den ursprünglichen perfectcharakter, wie *véd-mi*, *vid-masi* gegen denjenigen von *véd-a* ins gewicht fallen (vergl. oben s. 7.), und sind ähnlich wie die althochdeutschen nachbildungen mit rein praesentischen endungen *eigist*, *eigamês* (Möller Kuhns zeitschr. XXIV 446.) aufzufassen. Doch ist vielleicht *īsh-te* die ältere form gegenüber *īç-e* und nur wegen der praesentischen bedeutung gewahrt, während *ri-ric-é*, *nu-nud-é* als 3. sing. formal die 1. sing. perf. med. sind, so gebraucht wegen der activischen *ri-réc-a*, *nu-nód-a* in beiden functionen, was dann allerdings auch einige praesentia med. wie ved. *bruv-e*, *huv-e* nachahmten und mit letzterem dann *īç-e* selbst (Delbrück altind. verb. § 103. s. 70.).

Anord. *tīg-in-n* adj. 'vornehm', *tīg-n* f. 'vornehmer rang' = ags. *be-tīg-en* 'argutus, criminatus, accusatus', *on-tīgen-ness* f. 'criminatio', ahd. *ge-zig-en* 'geziehen', *ar-zig-an* 'negatus', *pi-zig-an* 'insimulatus, argutus', *fir-zig-an* 'denegatus, abnegatus, abdicatus'. Grundbedeutung des indog. *dīk'-ó-no-s*: 'worauf man zeigt, was man durch zeigen kennzeichnet

und hervorhebt'. Für anord. *tiginn* ist die länge von Sievers Paul-Braunes beitr. VI 334. anm. 2. aus metrischen gründen vermutet und, wie mich dr. Kluge auf grund einer ihm gewordenen mitteilung Hofforys benachrichtigt, durch die alt-schwedischen homilien von Wisén erwiesen. Lat. *dig-nu-s*, das dem anord. *tig-in-n* wol mit recht, wenn auch öfter unter falschen voraussetzungen über die wurzel, verglichen wird (Fick wörterb. I³ 611. II³ 378., Möller Kuhns zeitschr. XXIV 489.), hatte auch naturlanges *i*, wie W. Schmitz beitr. z. lat. sprach- u. literaturk. 57 ff. und Joh. Schmidt indog. vocal. I 102. aus einem zeugnisse Priscianus und dem inschriftlichen DIGNI mit *Ilonga* inscr. regn. Neapol. 4496. zeigen. Doch kann *i* in *dignus* auch durch secundäre längung aus dem vor *gn* entwickelten nasalvocal entstanden sein nach Joh. Schmidts erklärang a. a. o.

Sansk. *ush-ana-m* n. 'pfeffer' als 'brennendes gewürz' (vergl. s. 175 f.), *ush-anā* f. 'piper longum', *ush-na-* adj. 'heiss, warm' beim scholiasten zu Amarakosha I 1, 3, 19. (nach Böhlingk-Roth I 1031. „schlechte schreibung für *ushna-*“) = sanskr. *ush-ana-m* n. 'pfeffer, die wurzel von piper longum', *ush-anā* f. 'piper longum, getrockneter ingwer', ved. nach-ved. *ush-nā-* adj. 'heiss, warm', m. n. 'hitze, die heisse jahreszeit', m. 'zwiebel', *ush-nā* f. 'hitze, auszehrung, galle'.

Lit. *triūd-na-s* adj. 'schwer bedrängt, betrübend, betrübt, traurig'; anord. *þrút-in-n* adj. 'geschwollen, beschwert, swoln, oppressed' = anord. *þrot-in-n* 'abgemattet, erschöpft', ags. *ā-þrot-en* 'taediosus', *un-ā-þrot-en* 'indefessus', ahd. *un-er-droz-en* 'unverdrossen', *pi-droz-un* 'pertaesus'. Lit. *triūd-na-s* hält Brückner litu-slav. stud. I 147. für ein slavisches lehnwort aus weissruss. kleinruss. *trúdnij*, poln. *trudny* = abulg. *trud-inŭ* 'lassus, molestus', welches slavische adjectiv eine secundärableitung aus abulg. *trud-ŭ* m. 'labor' ist; not-

wendig geboten scheint mir diese auffassung des litauischen wortes nicht, vergl. die folgende nummer. In anord. *kona þrútin* 'femina tumentis facie prae dolore' (Egilsson lexic. poet. 924 b.) kann wol *þrútin* noch geradezu durch 'verdrossen' wiedergegeben werden.

Lit. *liūd-na-s* adj. 'traurig, betrübt, niedergeschlagen' = anord. *lot-in-n*, ags. *ge-lot-en* 'geneigt, gebeugt, niedergesunken', anord. *lot-n-ing* f. 'ehrerbietung'. Zu dem aorist-praesens lit. *liūd-ù* 'gehe traurig einher, traure, bin innerlich betrübt (infin. *liūd-ėti*)', anord. *lút-a*, ags. *lút-an* 'sich neigen, niedersinken'. Auf anord. *lút-n-ing* f. 'ehrerbietung' ist zur erschliessung eines **lút-in-n* allerdings nichts zu geben, es kann bildung mit dem bereits einheitlichen suffixcomplex -*ning* aus dem verbalstamme von *lút-a* sein, sowie *lúk-ning* f. 'bezahlung' von *lúk-a*; vergl. von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 190.

Ausserdem macht mich Kluge noch aufmerksam auf anord. *ú-hlíf-in-n* 'der sich selbst nicht schont' (bei Cleasby-Vigfússon unter *ú-*), dessen gegenstück mit *ʀ* in der althochdeutschen form **ga-hlib-an* zu *lib-an*, *leib* (Graff IV 1109 f.) uns nur die kärglichkeit und zufälligkeit der sprachüberlieferung vorenthält; hier hätte sich das alte formenpaar zwischen medialer und passivischer bedeutung des participis differenziert, wie bei mehreren -*to*-participien, z. b. germ. *wīso-s* und *wisso-s* (s. 77 f.), griech. *βου-λῷ-τό-ς* scil. *καίρός* 'die ochsenausspannende tageszeit' und *λῷ-τό-ς* (s. 89.), die spaltung in den activischen und passivischen sinn hervortrat.

CC. Wurzelnomina:

Sansk. ved. nachved. *â-prī-* f. eigentlich 'gunstgewinnung, beschwichtigung', plur. 'einnehmende, versöhnende sprüche, placationes', *â-prī-bhis* instr. plur. = avest. *â-fri-vacanh-* adj. 'segnende worte führend', *â-fri-vana-* n. 'segens-

wunsch', *ratu-fri-sk* f. 'satisfaction of the heads of creation by invoking them', *ratu-fri-shu* loc. plur. (Haug zand-pahlavi glossary 114 f., Bezzenberger Kuhns beitr. VIII 120.). Die erklärang bei Haug und Bezzenberger aa. aa. oo., dass *ratu-frish*, *-frishu* verkürzungen aus *ratu-friti-sk*, *-friti-shu* seien, ist grundlos; liegt neben *â-friti*- gleichbedeutendes *â-fri*- in *â-fri-vacanh*-, *â-fri-vana*-, so kann auch neben *ratu-friti*- die suffixlose bildung *ratu-fri*- bestanden haben.

Avest. *mîzh-da*- n. 'lohn' = avest. *ash-mîzh-dâo* adj. fem. plur. 'viel lohn bringende', *hu-mîzh-dâo* adj. fem. plur. 'guten lohn bringende' ys. LIV 7. nach Westergaards lesart; abulg. *mîz-da* f. 'μιοθός'; got. *mîz-dô* f. 'μιοθός', ags. *meor-d* f. 'miete, lohn'. Ob griech. *μιοθός* = *μῖο-θός* oder = *μῖο-θός* sei, ist nicht zu entscheiden. • Desgleichen muss ich dahin gestellt sein lassen, ob in ags. *mêd*, altfries. *mêde mîde meide meithe*, alts. *mêda mieda meoda*, ahd. *mêta meata miata mieta*, mhd. *miete* langes oder kurzes *i* untergegangen sei und ob vielleicht mit hilfe der alten doppelquantität sich die buntförmigkeit des germanischen wortes einigermassen erklären lassen wird. Da das nomen doch wahrscheinlich ein compositum mit der wurzel *dhē*- 'setzen, schaffen' ist (Justi handb. d. zendspr. 233 b., Delbrück Zachers zeitschr. I 10., Curtius grundz.⁵ 260.), so glaubten wir indog. *mîs* als wurzel-nomen hier aufführen zu dürfen.

Avest. *vîs*- f. 'haus, familie, dorf, clan'; griech. *Θρη-ῖν-ι* dat. sing., *Θρη-ῖν-ες* nom. plur. 'Thracier' Apollon. Rhod. I 24. 632. Nicand. ther. 49., *Θρη-ῖν-ις* adj. 'thracisch' Apollon. Rhod. I 1110. IV 905. Phanocles b. Stob. floril. LXIV 14., poet. b. Steph. Byzant. s. v. *Θρη-ῖν* = sanskr. ved. *viç*- f. 'niederlassung, wohnsitz, haus, gemeinde, stamm, volk, mannschaft, leute'; apers. *vîth*- *vîh*- f. 'clan, stamm', *vîth-am* *vîh-am* acc. sing., *vîh-â* instr. sing. (vergl.

über die beiden schreibungen *vith-* und *vih-* Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 377 f.); griech. homer. hesiod. *τρίχᾱ-ῖκ-ες* 'in drei stämme geteilt' von den Doriern (Od. τ 177., Hesiod. fragm. CLXXVIII ed. Marckscheffel), homer. nachhomer. *Θρη-ῖκ-α* acc. sing., *Θρη-ῖκ-ες*; *Θρη-ῖκ-ας* plur. 'Thracier', *Θρη-ῖκ-ιος* adj. 'thracisch', *Θρη-ῖκ-ιή* f. 'Thracien'; abulg. *vis-i* f. 'dorf', zur *i*-declination übergetreten. In dem epitheton der Dorier, *τριχάικ-ες*, mit Fick Bezzenbergers beitr. III 168. ein **Fik-* 'stamm' wiederzufinden, ist sehr verlockend, zumal die alten selbst die deutung 'in drei colonien geteilt' kannten (*πάντες δὲ τριχάϊκες καλέονται, οὐνεκα τρισσὴν γαίαν ἐκὰς πάτρης ἐδάσαντο* bei Hesiod). Doch mehr als Curtius grundz.⁵ 738. müsste man sich in *τρίχᾱ-ῖκ-ες* an dem langen *ā* von *τριχᾱ-* stossen: *τριχῆ*, woran Curtius erinnert, könnte doch nur etwas zur aufklärung beitragen, wenn es eben homer. **τριχῆ-ῖκ-ες* hiesse. So bleiben entweder die *Δωριέες τριχ-ᾱῖκ-ες* 'haarschütteler, die das haupthaar flattern lassenden'; vergl. homer. *πολυ-ᾱῖκ-ος* 'des mit vielen erschütterungen verbundenen' (*πολέμοιο* Il. A 165. Y 328. Od. λ 314.), *κορυθ-ᾱῖκ-ι* 'dem helmschüttelnden' (Il. X 132.). Oder man hat, und dazu entschliesse ich mich allerdings, zu messen *τρίχᾱ-ῖκ-ες*, was an beiden stellen der vers erlaubt: bei Homer *Δωριέες τῇ τριχᾱῖκες διοί τε Πελασγοί*, bei Hesiod als hexameterausgang *πάντες δὲ τριχᾱῖκες καλέονται*. Dann bekommt man hier ein griech. **Fik-* = sanskr. *viç-*; **τριχᾱ* als alte nebenform von *τρίχᾱ* darf getrost zugelassen werden, vergl. die *-no-* und *-to-* bildungen mit indog. *tri-* s. 115. 195 f., die *-k²o-* und *-no-* bildungen mit indog. *dui-* s. 72. 115 f. Was aber ist *Θρα-* in dem namen der Thracier? Sind es vielleicht nur 'die landbesiedeler'? Denn man kann an sanskr. *dhar-ā* f. 'erde' denken, zu dem sich griech. **θο-ā* ebenso verhalten

könnte wie sanskr. *gn-ā*, altir. *mn-ā* gen. sing., griech. **μν-ā* aus **βν-ā* in *μνᾶ-(ι)ο-μαι* 'suche mir ein weib, freie' zu abulg. *žen-a*, got. *qin-ō*, altir. *ben*, armen. *kin* (Mahlow bei Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 129., verf. morphol. unters. II 13 ff., über *μνᾶομαι* Kuhns zeitschr. XXVI heft 1.).

Avest. *vid-* adj. 'kennend', *vid-ō* nom. plur. ys. L 18. = sanskr. *vid-* adj. subst. 'wissend, kennend, sich verstehend auf, vertraut mit etwas, kenner', selbständig und am ende zahlreicher composita; griech. homer. *ἴδ-ος*, *ἴδ-ι* gen. dat. sing. nom. propr. des unsichtbaren unterweltgottes.

Avest. *zemar-gūz-* adj. 'sich in die erde verbergend', *zemar-gūz-ō* nom. plur., *zemar-gūz-a* acc. plur. = sanskr. ved. *gūh-* f. 'versteckt' rgv. I 67, 3. 6.

Griech. *ἰχθῦς* oder *ἰχθῦς* m. 'fisch', *ἰχθῦν* oder *ἰχθῦν* acc. sing.; *ἰχθῦ* voc. sing. (Crates b. Athen. VI p. 267 F.), *ἰχθῦ-διο-ν* n. 'fischchen' (Aristoph. fragm. 344, 8. Dindorf., Mnesimach. b. Athen. VIII p. 359 D., Menander b. Athen. IV p. 132 E.); lit. *žū-stu* 'ich fische', praes. (für denominatives **žū-ju* eingetreten, wie *džū-stu* für **džū-ju* = griech. *δύ-ω* s. 18.); *žū-sti* infin. (bei Nesselmann wörterb. 552 a. aus Szyrwid) = griech. *ἰχθῦς* nom. sing. (Matron b. Athen. IV p. 135 C.), *ἰχθῦν* acc. sing. (Theocrit. XXI 49.), *ἰχθῦσι* dat. plur., comp. *καλλ-ἰχθῦς* nom. sing. 'schönfisch' (Oppian. halient. I 185. III 191. 335.), *καλλ-ἰχθῦν* acc. sing. (Nume-nius b. Athen. VII p. 295 B.), *ἰχθῦ-διο-ν* n. 'fischchen' (Arche-strat. b. Athen. VII p. 311 C., Lucian. in anthol. Palat. XI 405, 6.), comp. *ἰχθῦ-βόλο-ς*, *ἰχθῦ-βολέω*, *ἰχθῦ-βολεύς*, *ἰχθῦ-βόρο-ς*, *ἰχθῦ-βοτο-ς*, *ἰχθῦ-ρόνο-ς*, *ἰχθῦ-δόχο-ς*, *ἰχθῦ-μέδων*, *ἰχθῦ-νόμο-ς*, *ἰχθῦ-παγής*, *ἰχθῦ-φάγο-ς*, *ἰχθῦ-φόνο-ς*. Dass von *ἰχθῦς*, *ἰχθῦν* die letzte silbe auch gekürzt vorkomme, behauptete gegen Porson mit recht Meineke Menandri et Philemonis reliquiae p. 44.; später scheint derselbe aber seine

meinung geändert zu haben, da er bei Theocrit. XXI 49. $\iota\chi\theta\upsilon'$ für überliefertes $\iota\chi\theta\upsilon\nu$ conjicierte, bei Athen. IV p. 135 C. aber statt der best verbürgten lesart $\eta\ \mu\acute{o}\nu\eta\ \iota\chi\theta\upsilon\varsigma\ \epsilon\omicron\upsilon\sigma\alpha$ (so auch der codex Marcianus Venetus) aus einer jüngeren handschrift, dem Laurentianus (B nach Dindorfs bezeichnung), $\eta\ \mu\acute{o}\nu\eta\ \iota\chi\theta\upsilon\varsigma\ \omicron\upsilon\sigma\alpha$ aufnahm. Wenn Herodian II 615, 22. ed. Lentz perispomenierung $\iota\chi\theta\upsilon\varsigma$ vorschreibt (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 317. s. 272.) und also die im sprachgebrauche häufigere form mit υ sanctioniert, so berechtigt auch das nicht, bestimmter überlieferung zuwider gänzliche unbekanntschaft der sprache mit dem υ in den zweisilbigen casus voraussetzen. Dazu kommt betreffs des compositums $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota\text{-}\iota\chi\theta\upsilon\text{-}\varsigma$, was Spitzner griech. prosodie s. 42 f. bemerkt: „Die bestimmte kürze, selbst solcher, die von ursprünglich langen formen zusammengesetzt sind, wie von $\iota\chi\theta\upsilon\varsigma$ und $\omicron\phi\epsilon\upsilon\varsigma$, lehren schon die alten, als Arkad. de acc. 92, 5. Constant. Lask. 233, 6. Et. M. 246, 12. 565, 16. 599, 33. und, wenn auch letzteres wegen $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota\chi\theta\upsilon\varsigma$ zu schwanken scheint, so spricht doch der gebrauch der dichter für die verkürzung u. proparoxytonirung.“ Über das diminutiv $\iota\chi\theta\upsilon\delta\iota\omicron\nu$ vergl. Meineke Menandri et Philem. reliq. p. 160., Buttmann ausführl. griech. sprachl. I² 105 f. II² 442. Aber deren erklär. der endung $-\upsilon\delta\iota\omicron\nu$, dass sie aus $*-\upsilon\delta\iota\omicron\nu$ zusammengezogen sei, vernichtet unnötiger weise die morphologische gleichheit von $\iota\chi\theta\upsilon\delta\iota\omicron\nu$ und $\iota\chi\theta\upsilon\delta\iota\omicron\nu$. Auch in $\beta\omicron\tau\epsilon\upsilon\delta\iota\omicron\nu$ und $\chi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\delta\iota\omicron\nu$, die Meineke a. a. o. noch nachweist, darf unmittelbar das suffixiale υ gefunden werden, das die stamminomina neben dem υ kennen: $\beta\omicron\tau\epsilon\upsilon\varsigma\ \mu\alpha\kappa\rho\acute{o}\nu\ \text{Αττικῶς}$, $\beta\rho\alpha\chi\acute{\upsilon}\ \text{Ἑλληνικῶς}$ nach Moeris s. v. $\beta\omicron\tau\epsilon\upsilon\varsigma$ (vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 317. s. 272.); $\chi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\text{-}\varsigma$, $\chi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\text{-}\nu$ bei Homer. hymn. in Mercur. 33. 153. 243. gegenüber $\chi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\text{-}\varsigma$ bei Callimach. hymn. in Apoll. 16., Oppian. halieut. V

404., Arat. phaenom. 268. (vergl. Passow handwörterb. unt. *χέλυσ*). *ἀφύδ-ιο-ν* aber (Aristoph. b. Athen. VII 285 E.) von *ἀφύη* 'sardelle' mag als deminutiv der species wol direct nach demjenigen des genus, *ιχθύδ-ιο-ν*, zurecht geformt sein, also auch nicht der aufstellung einer grundform **ἀφύτδ-ιο-ν* bedürfen. Meines erachtens ist *ιχθύδ-ιο-ν* eine solche bildung von *ιχθύδ-ς*, wie *πολύδ-ιο-ν*, *ἐχιδ-ιο-ν*, *ὀφιδ-ιο-ν*, *πηγιδ-ιο-ν* von *πόλις*, *ἐχιδ-ς* u. s. w.; denn mag immerhin der suffixcomplex *-ιδ-ιο-ν* an nominalstämmen auf *-ιδ-* erwachsen sein (vergl. *πα-ιδ-ιο-ν* von *πα-ιδ-*, *ῥαφανιδ-ιο-ν* von *ῥαφανιδ-*), so konnte doch bei nachbildungen damit oder darnach ebenso wol in „proportionaler analogie“ verfahren werden als in „schlichter formübertragung“ (vergl. verf. morphol. unterß. II. 138 ff. 141 ff.). Den letzteren modus zeigen *ἰ-ιδ-ιο-ν* (Xenoph. mem. I 2, 30.), *μυ-ιδ-ιο-ν* im gegensatz zu *ἰχθύδ-ιο-ν*, *βοτρυδ-ιο-ν*, *χελιδ-ιο-ν*; für „unattisch“ wird Xenophons *ἰδ-ιο-ν* wegen derer auf *-ιδ-ιο-ν* mit unrecht von Buttmann erklärt. — Es lassen leider in der frage nach der quantität des *u* diese aussergriechischen vertreter von indog. *gh¹jũ-* im stich: altpreuss. *suckans* acc. plur. (dem *ck* nach wahrscheinlich *sũckans*), lit. *žu-kly-s*, *žu-klija-s* m. 'fischer' *žu-kle* f. 'fischerei', m. 'fischer' (Nesselmann a. a. o.), *žu-kly-sta*, *žu-kly-stė* f. 'fischerei', *žu-klauju* 'treibe fischerei, fische im kleinen', *žu-klav-ima-s* m. 'fischerei im kleinen'; sowie endlich armen. *tsu-kn* 'fisch', das zwar von Fick Kuhns zeitschr. XXII 384. wörterb. I³ 584. *tsũ-kn* geschrieben wird.

Sansk. ved. nachved. *bhũ-* adj. am ende von compositen 'werdend, entstehend, entstanden, seiend', f. 'das werden, entstehen, welt, weltraum, erde', ved. *pra-bhũ-* adj. 'hervorragend, übertreffend, vermögend, mächtig', ved. *vi-bhũ-* adj. 'weit reichend, durchdringend, ausgezeichnet, hervorragend, kräftig'; anord. *bú* n., ags. alts. *bū* n., ahd. *bū* pū

m. n. 'wohnung, wirtschaft, bau' = sanskr. ved. nachved. *pra-bhū-* adj. 'hervorragend, überragend, vermögend, mächtig', m. 'herr, gebieter', *vi-bhū-* adj. 'weitreichend; durchdringend, reichlich, vermögend, mächtig, wirksam, tüchtig', ved. *mayo-bhū-* adj. 'zur labung reichend', *ṣam-bhū-* adj. 'zum heile reichend'; lat. *pro-bu-s* adj. 'tüchtig, brauchbar, gut, rechtschaffen', *super-bu-s* adj. 'hochfahrend, stolz'. Das germanische nomen *bū* ist nicht mit sicherheit als ein. ererbtes wurzelnomen, das nur einzelsprachlich in die *o*-declination übergang, zu bezeichnen, da es auch gänzliche neubildung aus dem entsprechenden verbum sein kann. Lat. *pro-bu-s* und *super-bu-s* sind nebst *densu-s*, altlat. *torru-s* u. a. Fick wörterb. I³ 193. II² 104. 132.) aus der *u*- in die *o*-declination vom nom. und acc. sing. masc. aus übergetreten; ähnlich schon Pott wurzel-wörterb. I 256. über *probu-s* = sanskr. *pra-bhū-s*.

Avest. *āzō-būj-* adj. 'aus der not befreiend', *āzō-būj-ō* gen. sing., *āzō-būj-em* acc. sing. = sanskr. ved. *tri-bhūj-* adj. 'dreifältig, dreifach', eigentlich 'dreimal sich biegend', *tri-bhūj-am* acc. sing. fem. atharvav. VIII 9, 2. Vergl. s. 10. 177f.

Sansk. *bhrū-s* f. 'augenbraue', *bhrū-shū* loc. plur., *bhrū-bhyām* instr.-dat.-abl. dual., comp. *bhrū-mādhyā-*, *bhrū-cāturya-*, *bhrū-cāpa-*, *bhrū-maṇḍala-*, *bhrū-latā*, *bhrū-kuṇḍā-* (*bhrū-kuṇḍa-*) m. 'ein schauspieler in weiblichem anzuge', *bhrū-kuṇḍi-s* *bhrū-kuṇḍi* f. 'das verziehen der brauen', *bhrū-kshepa-*, *bhrū-jāhā-*, *bhrū-bhāṅga-*, *bhrū-bheda-*, *bhrū-vikāra-*, *bhrū-vikshepa-*, *bhrū-viceshṭita-*, *bhrū-vijāpa-*, *bhrū-vilāsa-*, comp. *vivartita-bhrū-s*, *nata-bhrū-s*, *saṃnata-bhrū-s*, *utkshipta-bhrū-s*, *lamba-bhrū-s*, *su-bhrū-s* adj. 'schönbrauig', *su-bhrū-m* acc. sing.; huzvar. *brū*; neupr. *abrū* 'braue'; griech. *ὀφρῦς* oder *ὀφρῦς* f. nom. sing., *ὀφρῦν* oder *ὀφρῦν* acc. sing.; anord. *brú* f. 'brücke' als 'augenbraue über dem wasser'

(wie abulg. *brŭvŭ* f. 'supercilium' und 'ponticulus', vergl. Fick wörterb. II³ 622.), anord. *brú-n*, ags. *brú-n* f. 'augenbraue'; mhd. *brû-ne* f. 'weibliche scham' als 'brauenartiger erhöhter rand' = sanskr. comp. *bhru-kumça-* (*bhru-kumsa-*) und *bhrkumça-* (*bhr-kumsa-*) m. 'ein schauspieler in weiblichem anzuge', *bhru-kuṭi-s* *bhru-kuṭi* und *bhr-kuṭi-s* *bhr-kuṭi* f. 'das verziehen der brauen', *bhrū-bhaṅga-* m. dass., comp. *ut-kshipta-bhru-s*, *sāmnata-bhru-s*, *su-bhru-s* adj. 'schönbrauig', *su-bhru-m* acc. sing., *su-bhru-cāpa-* 'bogen der schönen brauen' ind. spr. II 2489. ed. Böhtlingk (Petersb. wörterb. V 411. 412. 413. VII 1093.); griech. ὀφρῶ-σι dat. plur., comp. εὖ-οφρῶ-ς adj. 'schönbrauig' (anthol. Palat. V 76, 2.), χοῦσ-ὀφρῶ-ς (Opian. halieut. I 169. III 188.), σὺν-οφρῶ-ς (Arcad. de accent. p. 92, 6.) nom. sing., χράν-οφρῶ-ν (Theocrit. IV 59.), λείν-οφρῶ-ν (Lycophr. 346.) acc. sing., χράν-οφρῶ (Theocrit. XVII 53.) voc. sing. (vergl. Spitzner griech. prosodie s. 42 f. 40.); abulg. *brŭ-logŭ* m. 'wildhöhle, schlupfwinkel des wildes, wildlager', eigentlich 'brauenlager, kluft oder loch mit augenbrauenartigem rande darum'; anord. *bry-ggja*, ags. *bry-cg* *bri-cg*, ahd. *pru-ceu*, mhd. *bru-cke* *brü-cke* f. 'brücke', stamm germ. *brŭ-iōn-* oder eher *brŭ-ḡ-iōn-* (d. i. indog. *bhrŭ-iŭ* oder *bhru-k²-iŭ* adj. fem. 'die brauenartige', oder demin. 'kleine braue'). Die form sanskr. *bhr-* für *bhru-* zeigt sich nur in denjenigen compositen, deren zweites glied in erster silbe ein *u* hat. Ich vermute darum ein dissimilationsgesetz: *ru* geht im sanskrit vor einer folgenden silbe mit *u* in *r* über. Die nebenformen *bhru-kuṭi-s* *bhru-kuṭi*, *bhru-kumça-s* (*-kumsa-s*) sind dann die jüngeren, in denen *bhru-* behufs auffrischung der etymologie nach *bhru-bhaṅga-s*, *bhru-cāpa-s* und solchen wiederhergestellt ward¹⁾. Wegen des circumflexes,

1) So erklärt sich vor allen dingen auch sanskr. *gr-nó-mi* 'ich höre' = avest. *suru-nao-imī*, altir. *clu-ní-m*: in den schwachen formen ist

der für *óppē-s*, *óppē-v* vorgeschrieben wird, vergl. Herodian I 236, 22 sq. 238, 13. 17. II 615, 22. 625, 12. 937, 2. ed. Lentz.

sanskrit. *ṣṛ-nu-* lautgesetzlich aus **ṣru-nu-* entstanden, dann ging *ṛ* durch ausgleichung auf die starke stammform **ṣru-nó-* (**ṣrunáv-*) über, welche ja bei weitem nur die minderheit der formen des praesensstammes bildet. Bei *prush-nó-ti*: *prush-nu-te* ging die ausgleichung den umgekehrten weg; das starke *prush-nó-* hatte alle ausserpräsentischen formen mit *prush-* wie das particip *prush-ítá-s* zur hilfe. Mit dieser erklärungs des *ṣṛ-nó-mi* fällt die hauptstütze der zwar sehr scharfsinnigen, aber äusserst gewagten theorie de Saussures über die fünfte praesensclasse, syst. primit. 244. Vielleicht müssen wir das dissimilationsgesetz auf *ri* vor folgendem *i* ausdehnen. Dann würde *bhr-ni-yá-te* 'er zürnt' ganz normal von der wurzel *bhrī-* (oben s. 43 f.) gebildet sein. Von *ri-ná-mi* der plural *ṛ-ni-má-s* führte zu der nebenform des singulars *ṛ-ná-mi* (Petersb. wörterb. I 399. unt. *ar-*), was die volksetymologische verknüpfung mit *ṛ-nó-mi* von wurz. indog. *er-* (s. 45.) auch noch begünstigen konnte. Andererseits konnte das nebeneinander von *ri-ná-mi* und *ṛ-ni-má-s* zur einföhrung eines *ri* und weiterhin *ri* auch in *ar-* wurzeln föhren, so dass so die von Joh. Schmidt indog. vocal. II 254. mit der „svarabhakti“ behandelten fälle *vri-ná-ti*, *vri-ná-ti* 'wählt', *ṣṛi-ná-mi* 'menge, mische' (vergl. *νεγάρνμι*), *ṣṛi-ná-ti* 'kocht' (partic. *ṣṛá-tá-s* und *ṣṛ-tá-s*) zu erklären sein würden: zuerst entsprang nach jenem muster *vri-ná-ti* zu *vṛ-ni-te* statt *vṛ-ná-ti*; darnach führte die häufige doppelheit von *mi-ná-ti* und *mī-ná-ti* (oben s. 44.) auch zu *vri-ná-ti* mit *i*. Da es auch für *ṣṛi-ná-mi* = *ṣṛi-va* von wurzel *k¹le i-* ein nebenparadigma mit **ṣṛi-ná-mi* (= alts. *hli-no*) und plur. **ṣṛ-ni-má-s* gegeben haben wird, so hat wol dies muster vor allen anderen das praesens **ṣṛi-ná-mi*, **ṣṛ-ni-má-s* der wurzeln *ṣar-* 'mengen, mischen', *ṣṛá-* 'kochen' beeinflusst; daher *a-ṣi-gray-us* 'sie mischten' von *ṣar-* und *ṣṛi-tá-s* 'gekocht' von *ṣṛá-* (vergl. Petersb. wörterb. VII 292 f. unt. *ṣṛtá-*) ebenso wol wie *a-ṣi-gray-us*; *ṣṛi-tá-s* von *ṣṛi-* 'lehnen'. Vom speciell sanskritischen standpunkte könnte auch *ṛi-ṣi-yá-s* 'dritter' lautgesetzlich für **tri-ṣi-yá-s* stehen und *ṛtá-s* im atharvaveda (Petersb. wörterb. III 429.) für *tri-tá-s* (s. oben s. 195.) durch jenes hervorgerufen sein. Zwischen *kṛmī-s* und *krīmī-s* m. 'wurm' ist „die schreibart so wechselnd, dass z. b. im AV. kaum eine stelle ist, in welcher nicht die handschriften sowol die eine als die andere darböten“, nach Böhtlingk-Roth II 407. Unser lautgesetz könnte zu gunsten der priorität der *ri*-form entscheiden und eine ursprüngliche altindische declination mit *krīmes*, *krīmau*, *krīmayas* einerseits und

Die übertragene bedeutung in unserem *brücke* und in slav. *brŭ-logŭ* (gleichsam griech. *ὄφρυ-λοχο-ς) hat in dem gebrauche von griech. ὄφρυ-ς ihre parallelen, in sofern dieses auch 'erhöhter rand, erhöhung, anhöhe, hügel, hügelrand, rand des grabens, flussrand, uferstrand, erhöhtes ufer' bedeutet. Nach dem neupers. *abrŭ* und abulg. *obrŭvŭ* neben *brŭvŭ* scheint das griech. ὄ- in ὄφρυ-ς fast etwas mehr als prothese zu sein; es könnte eine verschieden abgestufte wurzel *obh-* (*ebh-*) mit suffix *-reu-* (sieh s. 165 f.) zu grunde liegen, so dass dann mit unrecht indog. *bhrŭ-s* hier seinen platz unter den wurzelnominen gefunden hätte.

Sansk. *mŭsh-* 'maus', ved. *mŭsh-as* nom. plur. rgv. I 105, 8., *mŭsh-a-s* m., *mŭsh-ā* f. 'ratte, maus', *mŭsh-i* f. 'ratte', *mŭsh-a-ka-s* m. 'dieb, ratte, maus', *mŭsh-i-kā* *mŭsh-a-kā* f. 'ratte, maus', *mŭsh-i-ka-s* m. 'ratte, maus'; griech. *μŭς* m. 'maus, muskŭl', *μŭσι* dat. plur. (Herodian II 642, 3. ed. Lentz), *μŭ-ών* m. 'muskelknoten' bei Homer (Il. II 315. 324.), Theocrit, Apollonius Rhodius, Quintus Smyrnaeus (vergl. Spitzner zu Il. II 315., Passow handwörterb. u. d. w.), homer. *μŭ-ελό-ς* m. 'mark', *μŭ-ο-δόχο-ς* adj. 'mäuse aufnehmend' (Nieand. ther. 795.); lat. *mŭs* m. f., *mŭr-is* gen. sing., *mŭr-em* acc. sing.; abulg. *myš-i* f. 'maus', aus **mych-i*, mit gewöhnlichem übertritt zur *i*-declination (vergl. *vŭs-i* s. 210.), *myš-i-ka* f., *myš-i-ci* m. 'maus', *myš-i-ca* f. 'brachium'; anord. ags. ahd. mhd. *mŭs*, nhd. *māus* f. 'maus, oberarm- und daumenmuskŭl', nom.-acc. sing. aus germ. *mŭs-s*, *mŭs-u(m)*, anord. *mŭs*, ags. *mŭs* dat. sing., anord. *mŭs-s*, ags. *mŭs* nom. (acc.) plur., anord. ags. *mŭs-a* gen. plur., *mŭs-um* dat. plur., aus grund-

kŭmŭs, *kŭmim*, *kŭmŭn*, *kŭmishu* u. s. w. andererseits voraussetzen lassen. Doch kann ich hier nicht untersuchen, ob etwa die verwanten sprachen diese beurteilung der sanskr. *tŭtŭyas* (vergl. s. 2.), *krŭmŭ-s* *kŭmŭ-s* umstossen.

sprachlichen (germ.) *mūs-i¹*), *mūs-es*, *mūs-ōm*, *mūs-ŋmi* = sanskr. ved. nachved. *mush-ká-s* m. 'hode, weibliche scham', eigentlich 'mäuschen', *mūsh-ā-ká-s* m. 'dieb'; griech. *μῦ-ός*, *μῦ-ί* gen. dat. sing., *μῦ-ες*, *μῦ-ών*, *μῦ-σι* (batrachomyom. 173. 174. 178.), *μῦ-ας* plur., *μῦ-αξ* m. 'miesmuschel'; att. und bei späteren epikern *μῦ-ε-λό-ς* m. 'mark', comp. *μῦ-όγῳ*, *μῦ-αγγο-ς*, *μῦ-ο-κτόν-ς*; lat. *mūs-culu-s* m. 'muskel', mit *ū* nach ital. *mos-colo* (ital. *musculo* ist als gelehrtenwort aufs neue dem latein entnommen). Jede indogermanische form mit *mūs-* hatte eine nebenform mit *mūs-* und umgekehrt; bereits grundsprachlich hiess z. b. der gen. sing. sowol *mūs-ός* wie *mūs-ός*. Im irrtum ist Joh. Schmidt, wenn er Kuhns zeitschr. XXV 21. den „alten ablaut *ū : u*“ dieses nomens mit demjenigen von *a*-vocalen (indog. *ā : a*) gleichartig behandelt. Und es hatten *ū* sowol wie *u* anfangs nur die nicht auf der wurzel hochbetonten casusformen; ein wurzelstarkes thema mit „diphthong“ *ma^xus-* ist vorauszusetzen, wenn es freilich auch schon in grundsprachlicher zeit verdrängt worden zu sein scheint. Latein, slavisch und germanisch liessen im paradigma von *mūs-* die nebenformen mit der kürze *u* ganz wegfallen. Das griechische aber suchte nach seinem intervocalischen sigmaausfall eine auswahl zwischen den *ū*- und *ū*-formen zu treffen nach dem muster der declination der alten auf *ū* ausgehenden einsilbigen themen,

1) Mit von Bahder verbalabstr. 23 f. betrachte ich Sievers' regel Paul-Braunes beitr. V 111 ff., dass mit *i*-synkope nach langer silbe im altnordischen notwendig *i*-umlaut in der letzteren verbunden sein müsse, nicht als gesichert. Ob von Bahders versuch, Sievers zu berichtigen, als gelungen zu betrachten sei, entscheide ich hier nicht. Jedesfalls bleibt, so lange die „isolierte form“ anord. *umb um* = ags. *ymb* mit ihrer umlautslosigkeit nicht erklärt ist, auch aussicht vorhanden, dass im dat. (= loc.) sing. anord. *mūs* = ags. *mȳs* sei. Ich hoffe an anderem orte auf die in kurzen worten nicht abzumachende frage der altnordischen *i*-synkope zurückzukommen.

nach $\check{v}$ -s $\check{v}\acute{o}s$, $\dot{\iota}\chi\theta\check{v}$ -s $\dot{\iota}\chi\theta\check{v}\acute{o}s$, $\acute{o}\phi\phi\check{v}$ -s $\acute{o}\phi\phi\check{v}\acute{o}s$, bei denen nach indogermanischer regel kein $\bar{u}$ vor folgendem vocalisch anlautendem casussuffix erscheint, weil hier $-uu-$, die sogenannte „spaltung“, althergebracht war (sieh weiter unten). Aber es blieb das alte schwanken im dat. plur. $\mu\bar{v}\acute{o}i$ und $\mu\check{v}\acute{o}i$. Weder sind sanskr. *bhrū-shú*, griech. $\mu\bar{v}\acute{o}i$ Neubildungen mit übertragung „starker“ stammform, indem $\acute{o}\phi\phi\check{v}\acute{o}i$ angeblich das alte bewahrt; noch ist, falls „die verkürzung [in $\acute{o}\phi\phi\check{v}\acute{o}s$, *bhrúvau*] durch die spaltungen von $\bar{u}$ vor vocalen in *uv* herbeigeführt“ ist, in diesem falle „das $\check{v}$ in $\acute{o}\phi\phi\check{v}\acute{o}i$ aus $\acute{o}\phi\phi\check{v}\acute{o}v$ eingedrungen“. Doch nicht nur in der auswahl zwischen $*\mu\bar{v}\acute{o}s$, $*\mu\check{v}\acute{o}$, $*\mu\check{v}\acute{\epsilon}s$ und $\mu\check{v}\acute{o}s$, $\mu\check{v}\acute{o}$, $\mu\check{v}\acute{\epsilon}s$ zeigt sich der einfluss von $\check{v}\acute{o}s$, $\check{v}\acute{o}$, $\check{v}\acute{\epsilon}s$ u. s. w., sondern directer noch in der neubildung von $\mu\check{v}$ acc. sing., $\mu\check{v}$ voc. sing. (anthol. Palat. XI 391, 2.), statt $*\mu\check{v}\acute{\alpha}$ oder $*\mu\check{v}\acute{\alpha}$, $*\mu\check{v}s$ oder $*\mu\check{v}s$.

Sansk. ved. nachved. *sū-karā-s* m. 'schwein, eber', *sū-karī* f. 'sau'; avest. *hū-kehrpa* instr. sing. 'in schweinegestalt' (yt. X 70. 127. XIV 15.); griech. $\check{v}$ -s $\sigma\check{v}$ -s m. f.; $\check{v}$ -v $\sigma\check{v}$ -v acc. sing.; lat. *sū-s* m. f., *sū-bus* dat.-abl. plur. bei Lucrez und in Varros Eumeniden (vergl. Bücheler-Windekilde grundr. d. lat. decl. § 320. s. 123., wo aber fehlerhaft contraction aus dem späteren nach *i*-declination gebildeten *sui-bus* angenommen wird); anord. *sý-r*, ags. ahd. mhd. *sū* f. nom. sing., anord. ags. ahd. mhd. *sū* acc. sing., anord. *sú-m* dat. plur., lautgesetzlich aus germ. *sū-z'*, *sū-m*, *sū-mi*

1) Vergl. betreffs des *i*-umlauts in anord. *sýr* Verner Kuhns zeitschr. XXIII 113. anm. und die dort genannte litteratur, ausserdem Paul in seinen beitr. VII 155. anm. In anord. *mús* nom. sing. steht *-s* für *-ss*, das wol mit rücksicht auf das einfache *s* in den übrigen casus (ausser nom.-acc. plur.) sei es aussprachlich sei es bloss graphisch nicht zur geltung kam. Vielleicht ist auch indogermanisch auslautendes *-ss*

= griech. homer. att. *σῦ-σι* dat. plur., comp. homer. *ῥ-γορ-βό-ς* *σῦ-γορβό-ς*, *σῦ-βώτη-ς*, *σῦ-βόσια* neutr. plur., *σῦ-φειό-ς* *σῦ-φειό-ς*; lat. *sū-bus* dat.-abl. plur. bei Lucrez (vergl. Neue formenl. d. lat. spr. I² 288 f., Bücheler-Windekilde a. a. o.); *sū-cula* f. 'schweinchen' (Plautus Rud. IV 4, 126.), *sū-bulcus* 'schweinehirt' (Martial. X 98, 10.); altkymr. *hu-cē* 'sus', korn. *ho-ch* 'porcus'. Von ved. *sū-karā-s* gibt Lindner altind. nominalbild. 69. die accentuation unrichtig als die eines proparoxytonon an. Die suffixgruppe *-ka-ra-* darf man übrigens immerhin mit Curtius grundz.⁵ 382. und Lindner a. a. o. in *sū-karā-s* suchen trotz der oxytoniertheit, denn wie nahe lag hier volksetymologische deutung als 'su-macher', wodurch dann **sū-kara-s* seinen accent änderte. An den angeführten avestastellen yt. X 70, 127, XIV 15. wird *hū kehrpa varāzahē* von Spiegel, dem Justi handb. d. zendspr. 326 a. folgt, übersetzt 'in der gestalt eines eberschweines'. Wie *hū* aber gen. sing. sein könnte, ist nicht abzusehen. Unsere auffassung von *hū-kehrpa* als compositum und die übersetzung 'in der schweinsgestalt des ebers' wird der grammatik und dem sinne der stellen gerecht. Im lateinischen bildet nach dem muster der auf alter überlieferung beruhenden doppelheit *sū-bus* und *sū-bus* sich auch zu *bū-bus* = sanskr. *gō-bhyas* ein *bū-bus* bei Ausonius epigramm. LXII, 2.; vergl. Neue formenl. I² 289., Bücheler-Windekilde a. a. o. Ähnlich wird wol auch *bū-bulcu-s* neben *bū-bulu-s* durch *sū-bulcu-s* zu seinem *ū* gekommen sein¹⁾. — Das scheinbar

regelrecht zu anord. -s geworden, während ein junges nach vocalsynkope entstehendes anord. -ss, wie in *mýss* nom. plur., *húss* gen. sing., keiner vereinfachung unterlag.

1) Auch im altnordischen muss wol die völlig gleiche declination von *kýr* und *sýr* (Wimmer altnord. gramm. § 59. s. 53.) durch mehrfache gegenseitige beeinflussung zu stande gekommen sein, wobei ebenfalls

abnorme σ - in griech. $\sigma\tilde{u}\varsigma$ hoffen wir im verfolg der untersuchung zu einer unbrauchbaren waffe in der hand der vorfechter für „sporadischen lautwandel“ machen zu können.

Das schwanken zwischen $\tilde{i}$ und $\bar{i}$ findet sich auch bei griech. $\kappa\tilde{i}\varsigma$ oder $\kappa\bar{i}\varsigma$ m. 'holzwurm, made', $\lambda\tilde{i}\varsigma$ oder $\lambda\bar{i}\varsigma$ m. 'löwe'. Vergl. Choerobosc. b. Bekker anecd. Gr. p. 1194., schol. Ven. II. A 480., etym. magn. p. 567, 9., Meineke analecta Alex. p. 63., Lobeck paralip. gramm. Gr. 84., Miller mélanges de litt. grecque 207., Nauck bull. de l'acad. des scienc. de St.-Petersbourg XVII (1872.) s. 188. Als auffallendstes beispiel gilt des Callimachus fragm. 329. $\lambda\tilde{i}\epsilon\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \tau\epsilon \lambda\tilde{\epsilon}\sigma\sigma\iota$, das beide quantitäten von $\lambda\tilde{i}$ - in einem verse darbietet. Auch $\kappa\tilde{i}$ - zeigt sich nicht nur vor vocalisch anlautenden casussuffixen wie im gen. sing. $\kappa\tilde{i}-\acute{o}\varsigma$; „ $\kappa\tilde{i}\acute{o}\iota$ von $\kappa\bar{i}\varsigma$ attisch“ erwähnt Gust. Meyer griech. gramm. § 372. s. 307. So lange jedoch die etymologie und stamm bildung dieser wörter im dunkeln liegen, muss das urteil in suspenso bleiben, ob sie (als s - oder u -stämme) mit dem s -stamme $\mu\tilde{u}\sigma$ - oder mit $\tilde{v}$ -, $\lambda\chi\theta\tilde{v}$ -, $\acute{o}\phi\theta\tilde{v}$ - in eine kategorie gehören. Die indogermanischen wörter für 'löwe' machen fast den eindruck, als ob sich formal alles am besten vereinigen würde bei zugrundelegung einer wurzel $\lambda i e u$ - und eines ursprünglichen wurzelnomens davon wie sanskr. $dy\tilde{u}$ -s, griech. $Z\acute{e}\nu$ -s von indog. $d i e u$ - (vergl. s. 18.). Dann hätte griech. $\lambda\tilde{i}(F)-\acute{o}\varsigma$ zu $\lambda\bar{i}\varsigma$, $\lambda\bar{i}\nu$ als neubildungen geführt, wie $\Delta\bar{i}(F)-\acute{o}\varsigma$ zu dem $\Delta\bar{i}\varsigma$ des Tarentiners Rhinthon (Herodian II 698, 5 sq. ed. Lentz, Gust. Meyer griech. gramm. § 322. s. 276.); ebenso $\lambda\tilde{i}(F)-\acute{\omega}\nu$

augenscheinlich zumeist die 'kuh' nach der 'sau' sich gerichtet hat. Die obige erklärungs von lat. $b\tilde{u}$ -bus ist aber dann nicht nötig, wenn etwa sanskr. $g\acute{o}$ -bhyas selbst nicht alt, sondern nachfolger einer erbform sanskr. * $g\tilde{u}$ -bhyas oder * $g\tilde{u}$ -bhyas (vergl. anord. $k\tilde{u}$ -m dat. plur.) sein sollte.

gen. plur. zu *li-eg*. Auch abulg. *liv-ŭ* würde auf derselben schwachen stammform beruhen, während griech. *λέων* für **λέφ-ων* etwa an den alten nom. plur. indog. *li'eu-es* anknüpfen dürfte. Lat. *leō*, ir. *leo*, ahd. *lewo* können griechische lehnwörter sein. Wegen lit. *liū-ta-s* vergl. Pauli d. benennung d. löwen bei den Indogermanen Münden 1873. s. 2 ff., Joh. Schmidt Kuhns beitr. VI 147., Brückner litu-slav. stud. I 105. anm. Pauli hätte also richtig *liū-ta-s* von wurz. *liv-* in parallele zu *siū-ta-s* von *siv-* gesetzt, und man könnte auch seiner combination mit lat. *lū-tu-m*, *lū-teu-s*, *lū-ro-r*, *lū-ridu-s*, sowie *liv-or*, *liv-eō*, *liv-idu-s* füglich zustimmen.

DD. Pronomina, adverbia, praepositionen, partikelartige wörter, indeclinabilia überhaupt:

Sansk. *ati-* in *ati-réka-s* m. 'überschuss, überbleibsel' *çatapathabrâhm.* IV 5, 10, 8. = sanskr. *āti* adv. verbalpraef. 'vorbei, vorüber, über das mass, überaus, allzusehr', praep. 'über — hinaus, über — weg, über', *ati-réka-s* m. 'überschuss, überbleibsel, übermass'; avest. *aiti* verbalpraef. (z. b. in *aiti-bar-* 'wiederbringen'), praep. 'über — hinaus'; griech. *ἐν* adv. 'überdies, ferner, noch'. Die brâhmanastelle mit *ati-réka-s* „wird Kâthy. Çr. 25, 13, 15. mit kurzem *i* citiert“ (Petersb. wörterb. I 107.).

Sansk. *adhî-* in *adhî-kâra-s* m. 'oberaufsicht, verwaltung' Manu XI 63. (vergl. Petersb. wörterb. I 154.) = sanskr. ved. nachved. *ádhi* adv. 'oben auf, darüber, hinauf, ober-, über-', praep. 'auf, über', *ádhi-ka-s* adj. 'überschüssig, das mass überschreitend', *adhî-kâra-s* m. 'oberaufsicht, verwaltung, amt'.

Sansk. *anî-*, *nî-* in ved. nachved. *anî-ka-* n. 'angesicht, aussehen, erscheinung, scharfe seite (eines beils), spitze (eines speers, pfeils u. s. w.), vorderseite von etwas aufgestelltem (einer reihe u. s. w.), reihe, zug', m. n. 'heer, schlacht', *nî-ca-s*

adj., ved. *nī-c-i* f. 'niedrig, nach unten gewandt, abwärts gehend', ved. *nī-cā* instr. adv. 'unten, hinunter, nieder', ved. *nī-cād* abl. adv. 'von unten', ved. nachved. *nī-cais* instr. plur. adv. 'niedrig, unten, nach unten, tief, in der tiefe', ved. nachved. *nī-c-īna-* adj. 'unten befindlich, nach unten gerichtet, herabhängend, herabfliessend', comp. *nī-tta-* partic. praet. pass. von *nī-dā-* (Petersb. Wörterb. III 575.), *nī-karshin-*, *nī-kāra-*, *nī-kāca-*, *nī-vāka-*, *nī-vrt-*, *nī-çāra-*, ved. *nī-shāh-*, ved. nachved. *nī-hārā-*; avest. *nī* adv. verbalpraef. 'nieder', comp. *nī-dasta*, *nī-dyātām* u. a.; griech. homer. nachhomer. *ἐνι-πῆ* f. 'das anfahren, scharfe anrede, drohung, schelten', homer. nachhomer. *Ἐνι-π-εῦ-ς* m. name mehrerer flüsse (vergl. sanskr. *nīc-īna-s* 'herabfliessend', *nīca-gā* f. 'fluss', ved. *āpo nīcīh*, *sindhavo nīcīh* rgv. VII 18, 15., IX 88, 6.), *νι-χα-ω* 'siege, besiege', eigentlich 'mache nieder, kriege unter' denom. = sanskr. ved. nachved. *nī* adv. praef. 'niederwärts, hinunter, hinein, rückwärts' (*nī* selbständig nur atharvav. X 8, 7., vergl. PW IV 129.), *nī-tarām* adv. 'unterwärts, vollständig, ganz, jedenfalls, besonders, vorzüglich, in hohem grade, ausdrücklich', ved. nachved. *nī-tya-s* adj. 'eigen, stetig, immerwährend, ununterbrochen, durchgängig, ewig, ununterbrochen sich an einem ort aufhaltend, in etwas verharrend'; avest. *aini-kō* m. 'angesicht, front', *nī* adv. verbalpraef. 'nieder', apers. *nī-* praef. in *nī-padiy* loc. 'in den fuststapfen'; griech. *ἐνι* adv., *ἐνι* praep. 'in'; ags. *nī-der*, (alts. *nī-thar nī-dhar*), ahd. *nī-dar nī-der*, mhd. *nī-der* adv. 'nieder, hinunter, herunter', altnord. *ne-ðan*, ags. *neo-ðan*, (alts. *nī-thana nī-dhana*), ahd. *nī-dana*, mhd. *nī-dene nī-den* adv. 'unten', ags. ahd. *ne-st* n. 'nest'. An die etymologie sanskr. *āni-ka-m*, avest. *aini-kō* 'front' von wurz. *an-* 'atmen' ist nicht zu glauben. Das feminin zu beiden ist griech. *ἐνι-πῆ*, von dem die verba *ἐνίσσω* und *ἐνιπ-τω* nur denominativbildungen sind, jenes

die ältere, *ἐνίπτω* die jüngere und wol nach mustern wie *ἀστράπτω*: *ἀστράπτ-ή*, *κολάπτω*: *κόλαφ-ο-ς* entstandene; *ἐνίπτω* wurde dann wie ein primäres verb in der flexion behandelt. Für *Ἐνίπτεῦς* bietet die von den scholien zu Pind. Ql. XI 72. bezeugte lesart *Ἐνικεύς* (var. lect. *Νικεύς*) auch bei anderen ansichten über die etymologie (Savelsberg de digammo ejusque immutationibus 42 f., Curtius grundz.⁵ 461.) den älteren *k*-laut. Das substantiv griech. *νίκη* 'sieg' darf für eine rückbildung aus *νικάω* gelten oder nach Bréal'schem terminus für eins der nicht seltenen „noms postverbaux“¹⁾. Ob sanskr. *nīdā-s*, lat. *nīdu-s* 'nest' auf indog. *nī-sd-ó-* oder *ni-sd-ó-* (wurz. *sed-*) beruhen, ist ihnen nicht anzu-sehen.

Lat. *anti-quo-s* adj. 'was vorhergeht in rang und zeit, wichtiger, angelegentlicher, früher, vormalig, alt' = sanskr. ved. nachved. *ánti* adv. 'gegenüber, davor, vor, angesichts, in gegenwart, nahe', praep. 'mit gen. 'in die nähe von, zu', *anti-ká-* adj. 'mit oder an etwas das ende erreichend (räumlich oder zeitlich), nahe', n. 'nähe', *anti-ká-m* acc. adv. 'in die nähe, herbei, zu — hin, auf — zu, vor — hin', *anti-kena* instrum. adv. 'nahe bei', *anti-kád* abl. adv. 'aus der nähe, in der nähe, dicht bei, in die nähe von', *anti-ké* loc. adv. 'in der nähe, dicht an', ved. *ánti-ta-s* adv. 'aus der nähe, cominus', *anti-má-s* adj. 'der letzte, unmittelbar folgend, sehr nahe', *anti-tama-s* adj. 'sehr nahe', ved. *ánti-grha-m* n. 'raum

1) Vergl. mém. de la soc. de linguist. IV 82.: „J'appelle ainsi des noms qui ont été formés après les verbes dont ils ont l'air d'être les primitifs“; z. b. lat. „*pugna* de *pugnāre*, qui lui-même est tiré de *pugnis* 'le poing'“. Ich verweise auch auf die s. 34. genannten nhd. *sat*, *hat*, *schmuck* und auf zahlreiche romanische beispiele bei Diez gramm. d. roman. spr. II⁴ 289 ff., wie italien. *stima*, span. *estimar*, franz. *estime* aus *aestimāre*, italien. span. *liga*, franz. *ligue* aus *ligāre*, italien. span. pro-venç. *compra* aus *comparāre* u. s. w.

vor dem hause, nähe des hauses', ved. *anti-devā-s* m. 'gegen-
spieler', griech. *ἀντί* praep. 'gegenüber, gegen, anstatt, für,
vor'; lat. *ante* adv. 'vorn, vor, voran, vorher'; praep. 'vor',
anti-cipāre 'vorher nehmen, vorweg nehmen'.

Sansk. *api-*, *pi-* „adv. (praep.) 'erlangung, verbindung'
und 'anschliessung' bezeichnend“ (Petersb. wörterb. I 303.
unter *api*) in ved. *api-c-ya-s* adj. 'geheim, verborgen', ved.
api-vrta- 'bedeckt, verhüllt, verschlossen' (Böhtlingk-Roth
VI 698., Grassmann wörterb. z. rgv. 1322.), ved. *api-jū-* adj.
'treibend', *api-nasa-s* m. 'verstopfte nase, schnupfen', *pi-na-*
sa-s m. 'nasenkatarrh, schnupfen'; avest. *aipi* adv. 'selbst,
gerade', praep. mit acc. 'um, nach; auf, in', mit instrum.
'hin zu', apers. *apiy* adv. 'auch, noch' (graphisch für *api*,
vergl. s. 40. anm.) = sanskr. *api*, *pi* adv. 'dazu, auch, ferner',
verbalpraef. 'zu, nach', *pi-dhātavya-s* adj. 'zuzudecken, zu
verstopfen, zu schliessen', *api-dhāna-* *pi-dhāna-* n. 'das zu-
decken, verstopfen, verschliessen', m. n. 'deckel, decke',
pi-dhāyaka-s adj. 'verdeckend, verhüllend', *pi-hita-m* n. be-
zeichnung einer redefigur, 'versteckte andeutung, durch welche
man einem andern zu verstehen gibt, dass man sein geheim-
nis kenne', „partic. praet. pass. von *dhā-* mit *pi-* = *api-*“
(Petersb. wörterb. IV 735.), *api-nah-* und *pi-nah-* 'anbinden,
befestigen, anlegen, zubinden, durch binden verhüllen, unter-
binden, verstopfen', *pi-naddha-s* partic.; avest. *aipi* adv. 'selbst,
gerade', verbalpraefix (z. b. in *aipi-jas-* 'hingehen, kommen'),
praep. mit acc. 'um, nach, auf, in', mit loc. 'an'; griech.
homer. nachhomer. *ἐνί* adv. 'es ist dabei, ist da, ist zur
hand, findet statt', *ἐνί* adv. verbalpraef. praep. 'auf, an, zu'.
Avest. *aipi* ist nicht auf den gāthādialekt beschränkt, da es
auch vend. X 35. überliefert ist. Doch auch in jenem falle
bliebe *aipi* für uns brauchbar: ich halte die gāthādialektische
und altpersische längung wortauslautender vocale nur für die-

consequente ausgleichung zu gunsten einer von zwei aus grundsprachlicher zeit ererbten formen mit verschiedener quantität¹⁾. Homer. ἐπιθῶ II. Σ 175. Od. π 297. hymn. in Mercur. 475. darf man zu θῶ ziehen, ohne mit Hartel homer.

1) Die *a*-vocale konnten im indo-iranischen zu der licenz, auslautend zwischen *ä* und *ā* abzuwechseln, erstens durch die analogie der *i* und *ū* kommen. Sodann aber auch durch folgenden umstand. An der regel über indog. *o*, dass es „im arischen lautgesetzlich in geschlossener silbe durch *a*, in offener durch *ā* vertreten sei“, halte ich aus den von Brugman morphol. unters. III 102 ff. erörterten gründen — auch Möllers versuch Paul-Braunes beitr. VII 498., zwischen Collitz-Schmidt und Brugman-Osthoff zu vermitteln, abweisend — fest. Eine vielleicht zuzulassende einschränkung der regel bringe ich selber weiter unten zur sprache. Es sind aber meines erachtens die wortauslautenden indog. *o* nicht mehr von derselben zu eximieren, sondern in sanskr. *apa*, avest. *apa* = griech. ἀπό und in sanskr. *prā*, avest. *fra* = griech. πρό kann die vor doppelconsonanz im anlaut des nächstfolgenden wortes entstandene lautform gesehen werden, in ved. *ápā*, *prā* (Whitney ind. gramm. § 248. s. 83), avest. *apā* (*apāca* vend. XV 133.), *frā* dagegen die ursprünglich vor einfachem consonanten berechnete. Ebenso kamen doppelformen mit *-a* und *-ā* auf in mehreren personalendungen des verbs: 2. sing. med. imper. sanskr. *-sva* und *-svā* (ved. *vāhasva* und *vāhasvā* in einem verse rgv. VIII 26, 23.), avest. *-hva* *-shva* und avest. *-hvā* *-shvā*, apers. *-uvā* (in *pati-paya-uvā*, vergl. Spiegel altpers. keilinschr. 167. 169. 208.); 2. sing. med. optat. und praet. avest. *-īha* *-śha* und *-ihā* *-śhā* (= griech. -(σ)οι); 3. sing. med. optat. und praet. sanskr. avest. *-ta* und ved. avest. apers. *-tā* (= griech. -το); 3. plur. med. optat. und praet. sanskr. *-nta*, avest. *-ntā* und avest. apers. *-ntā* (= griech. -ντο). Im gen. sing. der *o*-declination entsprechen die ausgänge ved. *-a-syā* in *a-syā*, *hariṇa-syā* (Whitney ebend.) und gāthādiā. apers. *-a-hyā* dem homerischen *-o-ω* gleich normal wie sanskr. *-a-sya*, avest. *-a-hē* (aus **-a-hya*). Durch alles dies konnte das schwanken der quantität auch die indo-iranischen *-a*, welche = indog. *-e* und = indog. *-a* sind, ergreifen, so dass imperativformen wie ved. *pībā* 2. sing., ved. *çṛiṇuṭā*, avest. *çraoṭā*, und die 2. sing. perf. act. ved. *vētiḥā*, gāthādiā. *voistā* = griech. οἶσθα allerdings für analogische neubildungen zu halten sind. Wo sonst noch, ausser an stelle von indog. *-o*, indo-iranisch *-a* und *-ā* im auslaute neben einander lautgesetzlich entsprangen, kann erst an späterer stelle (in morphol. unters. V.) gezeigt werden.

stud. I² 65., Gust. Meyer griech. gramm. § 213. s. 190. der aspirata ϑ als altem doppellaute positionsbildende kraft beizulegen; doch beweist der fall auch für uns nichts bei der möglichkeit der herleitung von ἰϑύω. Betreffs der baltischen postposition lit. *-pi*, *-p*, lett. *p-* (vergl. morphol. unters. II 8 f. 32 f.) entscheidet sich nur sicher, dass *-p* = indog. *-p̃* ist. Dagegen lit. *-pi* kann verkürzung aus indog. **-p̃* sein und aus einem „diphthongischen“ urlit. **-pē* mit gestossener betonung nach dem von Leskien archiv f. slav. philol. V 188 ff. erkannten gesetzte; vergl. lett. *pi* neben dialektischem *pi* 'bei, an, zu' (Bielenstein lett. spr. § 554. II 306 ff.). Lit. *apē* freilich, wozu wol griech. ἐπελ zunächst gehört, hat geschliffene betonung.

Sansk. *abhī-* in *abhī-ka-s* adj. 'hinter etwas her, lüstern', ved. *abhī-ka-m* n. 'das zusammentreffen, widerstand', adv. 'beim zusammentreffen, gleichzeitig, rechtzeitig', praep. mit abl. 'von — her, aus, aus anlass von, wegen, vor' (bei verbis des schützens, rettens), ved. *abhī-vṛta-* 'umgeben von, eingefasst von' (Böhtlingk-Roth VI 698., Grassmann wörterb. z. rgv. 1322.), ved. *abhī-moda-mūd-* adj. 'fröhlich zujubelnd' (**abhī-moda-* 'das zujubeln'), ved. *abhī-lāpa-lāp-* adj. 'klagewimmernd' (**abhī-lāpa-* 'das sprechen über etwas'), ved. *abhī-vargá-s* m. 'bereich', ved. *abhī-vartá-s* adj. 'siegreich angreifend', m. 'siegreicher angriff, sieg', *abhī-çāpa-s* m. 'schwere beschuldigung', *abhī-shaṅga-s* m. 'verwünschung', ved. *abhī-shāh-* adj. 'übergewaltig'; avest. gâthâdial. *aibi* adv. 'oben, dazu, herzu'; praep. 'über, super, de, in bezug auf', gâthâdial. *aibi-jaretârô* m. nom. plur. 'lobpreiser', gâthâdial. *aibi-bairishka-* adj. 'der welcher am meisten (notwendig) gegeben werden muss', gâthâdial. *aibi-gar-* 'lobpreisen', *aibi-darez-* 'festhalten an', apers. *abiy* praep. mit acc. 'zu'; griech. homer. *qĩ-λε* voc. sing. 'lieber, freund', eigentlich 'beigehöriger, zu getaner' (s. 153.) = sanskr. *abhī* adv. 'herbei, hinein, oben',

praep. 'zu — her, zu — hin, nach — hin, gegen, in' — hinein, um, für, aus anlass von, wegen, in bezug auf, auf, über, bei', *abhi-tas* adv. 'herbei, hinzu, nebenbei, nahebei', *abhi-ka-s* adj. 'hinter etwas her, begierig, lüstern', *abhi-r̥ta-s* 'umgeben von' (Petersb. wörterb. VI 698.), *abhi-lāpa-s* m. 'ausdruck, wort', *abhi-çāpa-s* m. 'fluch, schwere beschuldigung, verleumdung', *abhi-shaṅga-s* m. 'vollständige verbindung, umarmung; besessensein, schwur, verwünschung, verleumdung, niederlage, schlag'; avest. *aibi aiwi* adv. praep.; griech. *φι-λο-ς* adj. subst. 'angehörig, freund'; got. *bi*, ags. alts. *bi* *be*, ahd. *bi pi*, mhd. nhd. *be-* praep. verbalpraef. Ich gebe also die von Behaghel Germania XXIII 292. versuchte und von mir morphol. unters. II 32 f. gebilligte vermittelung des germ. *bi* mit indog. *epi pi* auf; denn ein indog. *ebhĩ bhĩ* 'bei' scheint mir nicht zu umgehen. Sanskr. *abhi*, avest. *aibi aiwi* weichen auch in der bedeutung beträchtlich von den damit verglichenen griech. *ἀμφί*, ahd. *umbi* ab. Höchstens ist zuzugeben, dass im indo-iranischen zwei etymologisch verschiedene formen, indog. *mbhĩ* 'um' und *ebhĩ* 'bei', zusammengefallen seien. Das *ebhĩ bhĩ* liegt auch im griechischen vor in dem inschriftlichen *ἐπι-ορκος* und in *ἐπιάλτης* m. 'alp, incubo', die man also nicht mit Curtius grundz.⁵ 317. „in das gebiet der hauchversetzung.“ zu verweisen hat und für die *ἐπι-ορκος*, *ἐπιάλτης* vielmehr die etymologisch verständlicher geformten substitute der späteren sprachperiode sein werden. Wenn nicht für *φιαλεις*, *φιαλοῦμεν* Aristoph. vesp. 1348. pax 432. *φιαλεις*, *φιαλοῦμεν* nach vocal zu schreiben ist (vergl. G. Hermann zu Aristoph. nub. 1301.), so hat *φιάλλω* 'fasse an, lege hand an' die form mit indogermanischer vocalsynkope wie germ. *bi-* und griech. *φι-λο-ς*. Von *ἐπι-ορκο-ς* (vergl. sanskr. *abhi-çap-* 'verfluchen', caus. 'jemand beschwören, obsecrare', *abhi-çāpa-s*

‘verfluchung’) ist aber die quantität des *i* nicht zu constatieren, und *ἐφ-ῑάλ-της* (homer. *ἑφ-ῑάλης* nom. propr. II. E 385. Od. λ 308.) scheint mir mit *ἐφ-ῑάλλω* (*φ-ῑάλλω*) zu *ῑάλλω* zu gehören. Griech. *φί-λο-ς* wahrt seine grundbedeutung ‘bei-gehörig, zu-getan’ am besten in der homerischen und poetischen beziehung auf die eigenen glieder des menschlichen körpers (*ἦτορ, κῆρ, χεῖρες, γυῖα, γούνατα, ὄμματα* u. dergl.) oder überhaupt auf den jemand eigenen besitz (*φίλα-εῖματα* II. B 261.), woran sich dann der gebrauch von *φί-λο-ς* für die nächsten angehörigen, verwanten (*μῆτηρ φίλη*) und freunde, schloss. Ahd. *bī pī*, mhd. *bī*, nhd. *bei* kann auch indog. *eī* enthalten wie lit. *beĩ* ‘und’, eigentlich ‘dabei, noch dazu’ (Kurschat litt. gramm. §§ 1618—1622. s. 435 f.). Die formal dem *φί-λο-ς* entsprechende *-lo-*-bildung hat im germanischen eine weit abweichende, aber zu ved. *abhī-ka-m* ‘zusammentreffen, widerstand’ stimmende bedeutungsentwicklung durchgemacht: mhd. *bī-l* m. ‘der augenblick wenn der gejagte hirsch steht und sich gegen die hunde zur wehre setzt, gegenwehr, kampf’.

Sansk. *i-* ‘er, der’, pronominalstamm in ved. *i-dr̥kshā-*, *i-dr̥ç-*, *i-dr̥ça-* adj. ‘von diesem aussehen, derartig, so beschaffen, ein solcher’, ved. *i-vant-* adj. ‘so gross, so stattlich, so trefflich, so viel, tantus’, ved. *i-m* nachgesetzte enklitische verstärkungspartikel, ursprünglich accusativ des deutes Stammes *i-* (Petersb. wörterb. I 846., Grassmann wörterb. z. rgv. 231 ff.); avest. *i-t* verstärkungspartikel, ursprüngl. neutr. sing., *i-m* verstärkungspartikel, ersetzt öfters ein pronom. demonstr. ‘ihn’ (Justi handb. d. zendspr. 59.); griech. *-i* deiktische partikel in *οὗτος-i*, *τοντον-i*, *τοντ-i*, *τοντογ-i*, *ὁδ-i*, *ἐκείνος-i* u. a., griech. *-iv* dass. in *οὗτος-iv*, *τοντουσ-iv*, *ἐκείνος-iv*, *ὅτως-iv*; umbr. *-ei* anhängepartikel hinter relativ- und interrogativpronomen in *po-ei* nom. sing. masc. ‘qui’

tab. Iguv. VIa 1., *pors-ei* neutr. sing. 'quod' tab. Iguv. VIa 9. aus **pod-ī*, *pors-ei* nom. plur. masc. 'qui' tab. Iguv. VIa 15. (formal neutr. sing.), *pers-ei* 'si, cum, quando, postquam' tab. Iguv. VIa 26. 27. 28. 36. aus **pīd-ī* (vergl. Bréal les tabl. Eugub. 14. 30. 42. 51. 79.); abulg. *i* partikel, „additur aliis pronominiibus“ (Miklosich lex. Palaeoslov. 235 b. vergl. gramm. d. slav. spr. IV 120.) aus indog. *īd* oder *īm* = sanskr. *i-* in *i-tara-*, *i-tās*, *i-ti*, *i-dā*, *i-ra*, *i-hā* u. a., ved. *i-d* enklitische verstärkende partikel 'eben, gerade, selbst, sogar, nur', sanskr. *id-ām* neutr. sing., *im-ām* masc. acc. sing. (vergl. C. Gaedicke d. accus. im veda 15.); avest. *i-* in *i-tē*, *i-tha*, *i-dhā* u. a., *i-t* verstärkungspartikel 'eben, gerade' (yt. XXII 10.); lat. *i-* in *i-ta*, *i-tem*, *i-bī*, *i-terum* u. a., *i-s* 'er', *i-d* 'es', altlat. *em* acc. sing. aus **im*, altlat. *i-bus* dat.-abl. plur., *id-em* neutr. sing.; got. *i-s*, ahd. *i-r* *e-r*, mhd. *e-r* 'er', got. *i-t-a*, alts. *i-t*, ahd. *i-z*, mhd. *e-z* 'es', got. alts. *i-n-a*, ahd. *i-n(an)*, mhd. *i-n* 'ihn', got. alts. *i-m*, ahd. *i-m* *i-n*, mhd. *i-n* dat. plur. 'ihnen', got. *i-ns* acc. plur. masc. 'sie'. Ved. *īm* ist nicht überliefert, wird aber rgv. I 164, 7. 16. von Grassmann wörterb. z. rgv. 231. aus metrischen gründen hergestellt. Von kypr. ἰν ἀντή. ἀντήν. αὐτόν. Κύπριοι Hesych. und von dem entsprechenden altlat. *im* acc. sing. kennen wir die quantität nicht. Den instrumental sing. dieses pronominalstammes, also die morphol. unters. II 139 f. (vergl. auch von Bahder verbalabstr. 19 f.) beschriebene casusbildung, sehe ich in ved. *i*, verstärkungspartikel, die man öfter fälschlich mit *īm* ganz identifiziert, und avest. *i*, verstärkungspartikel in *hyat i* ys. XXXV 8., *yathā i* ys. XLVIII 6. (Justi handb. d. zendspr. 59 a.); grundbedeutung dieses *i* also wol 'auf diese weise, so'. Nun kann zwar griech. *-ī* in οὐτοσ-*ī*, ἐκείνοσ-*ī* auch diese alte instrumentalform = ved. avest. *i* sein, wie es Fick vergleiche. wörterb. I³ 27. 282. 505. (ihm folgend Kögel Paul-

Braunes beitr. VIII 127.) fasst. Jedoch auch der gleichung griech. $-i$ = avest. u steht nichts im wege, und man braucht folglich wegen der verschiedenen quantität auch nicht mehr mit Delbrück syntakt. forsch. IV 143. an der wesensgleichheit der griechischen partikel mit ved. id zu zweifeln. Dagegen ist, wie auch Brugman Fleckeisens jahrb. f. class. philol. 1880. s. 669. bemerkt, die von Delbrück zugelassene möglichkeit, dass griech. $-i$ = ved. im sei, abzulehnen. Dem im kann lautgesetzlich nur das att. $-iv$ in $οὐτος-iv$, $ἐκεῖνος-iv$, $τοῦτος-iv$, $οὕτως-iv$ gleichstehen, dass durch ausdrückliche grammatikerzeugnisse (Apollon. de pronom. p. 75 c. Bekk., Draco p. 106, 19., Phavorin. lex. s. v. $οὐτος$) und gute handschriftliche überlieferung bei Aristophanes, Demosthenes, Isaeus u. a. hinreichend, auch der quantität nach, beglaubigt wird; vergl. Buttmann ausführl. griech. sprachl. I² 309. § 80. anm. 3., Passow handwörterb. unt. $οὐτος$. Und ich wage die vermuthung; dass den Griechen in dem für sie gleichbedeutend gewordenen formenpaare $οὐτος-iv$ und $οὐτος-i$, nachdem sich die erstere form als bequeme hiatusableiterin dauernd im gebrauche vor vocalen eingebürgert hatte, die quelle für den ursprung des v ephelkystikon erstand. Denn leicht mochte z. b. ein dat. plur. $τοῦτοις-iv$ und $τοῦτοις-i$ zuerst bei $πράγμασι$, dann beide bei $λέγουσι$, bei $τιθήσιν$ u. s. w. nachahmung finden. Die bedeutungsgleichheit zwischen $-i$ und $-iv$ mag auch alt sein und darauf beruhen, dass indog. im nicht nur acc. sing. masc. fem. war, sondern nominal gebildete neutrumsform wie sanskr. kim , kim (s. 233.). Im umbrischen ist ausser in der schreibung von $po-ei$, $pors-ei$, $pers-ei$ die quantität der enklitischen partikel nicht zu bestimmen, nemlich nicht in $po-i$ $po-e$ nom. sing. masc. 'qui', $pud-e$ $pors-e$ $pors-i$ neutr. sing. und conjunction, $pur-e$ $pur-i$ nom. plur. masc., $paf-e$ acc. plur. fem., $pis-i$ nom.

sing. masc., *pid-i pid-e ped-é pirs-i pirs-e pers-i pers-e*
 neutr. sing., *pif-i* acc. plur. masc.-fem.; vergl. die beleg-
 stellen bei Bréal les tabl. Eugub. index unt. *peðe, pis, poi,*
pu d-e. Lat. *id-em* ist = sanskr. *id-ám*. Mit derselben ver-
 stärkenden partikel besass man altlateinisch auch *em-em* 'em-
 dem' (vergl. Neue formenl. d. lat. spr. II² 194.) = sanskr.
īm-ám; aber *id-em* ward späterhin als *i-dem* analysiert und
 dadurch das muster für **is-dem i-dem, eā-dēn* u. s. w. Kögels
 vorschlag; das schwierige ahd. *-ér* von *jenēr, blintēr* nom.
 sing. masc., *unsēr, iuuēr* gen. plur. mittels der deiktischen
 verstärkungspartikel *-i* zu deuten, Paul-Braunes beitr. VIII
 127 f., bedarf noch erst weiterer stützen, damit man ver-
 trauen dazu haben kann. Wenn Mahlow d. lang. voc. AEO
 102. mit „dem hervorhebenden *i*, das besonders im griechi-
 schen und gotischen sehr beliebt ist“ vielleicht an die relativ-
 partikel in got. *sa-ei, þat-ei, þan-ei, iz-ei, ik-ei, þu-ei, juz-ei*
 u. s. w. denkt, so könnte formal dies got. *-ei* bloss mit der
 nasalierten form ved. avest. *im*, griech. *-iv* identifiziert wer-
 den; für indog. *id* oder das instrumentalische *i* müsste doch
 wol in der auslautssilbe der mehrsilbigen wortformen die
 verkürzung got. *-i* erscheinen wie in der 3. sing. opt. perf.
bēri. Ich sehe aber auch von seiten der bedeutung nicht
 ein, wie ein deiktisches element, das als solches naturgemäss
 in *οἶσος-i* das demonstrativum noch demonstrativer macht,
 in got. *sa-ei, þat-ei* zur abwechslung das demonstrativum ins
 relativum habe umwandeln können. Einen versuch zur er-
 klärung des got. *-ei* und der conjunction *ei* 'dass, damit, ob',
 wobei der relativische ursprung gewahrt bleibt, gibt Paul in
 seinen beitr. VI 218. Dagegen steckt das deiktische indog.
id auf germanischem boden wahrscheinlich in got. *sai*, ahd.
 mhd. *sē* 'ecce, en' = sanskr. ved. *séd* für **sá id*, nach verf.
 Paul-Braunes beitr. VIII, heft 2.

Sansk. *ki-* interrogativer und indefiniter pronominalstamm in *ki-drksha-*; *ki-drç-*, *ki-drça-* adj. 'wie beschaffen, wie geartet, was für ein', ved. *ki-vant-* adj. 'wie gross, wie weit, wie viel', ved. *ki-m*, eigentlich acc. sing. neutr. nach nominaler declination, dann enklitische partikel ohne wesentliche bedeutungsänderung in ved. *ā-kim* praep. c. abl. 'von — her', *mā-kim* 'nimmer, nicht'; avest. *cī-*; apers. *cīy* (aus **cīd*) enklitische verallgemeinernde partikel, ursprünglich neutr. sing. (Justi handb. d. zendspr. 110 b. unt. 1. **cī-*, Spiegel d. altpers. keilinschr. gloss. s. 196.), avest. *cī-cā* 'was?' acc. sing. neutr. ys. XIII 5. XLVI 5. (Justi handb. d. zendspr. s. 110. unt. 3. *cī*, s. 239 b. unt. *ya*) für **cīc-cā* aus **cīd-cā*, avest. *naē-cī-* 'keineswegs' ys. XXXII 7. (Justi handbuch d. zendsprache 165 b. unt. *naēci*) für **naēc-cī-* aus **naēd-cīd*, avest. *cī-m* 'wen?' acc. sing. masc. ys. XXI 3., *naē-cīm*, *mā-cīm* 'keinen, niemanden' ys. XXXIV 7. LVII 15. yt. XIII 137. (Justi handb. d. zendspr. s. 165 b. unt. *naēci*, s. 231 a. unt. *mā*), apers. *cīy-karam* 'wie vielfach?' inschr. von Persepolis N Ra, 39. (Spiegel d. altpers. keilinschr. s. 105. 196.); griech. homer. *ῥί* neutr. sing. (Od. § 89.); umbr. *-pei* verallgemeinernde enklitische partikel aus vorhist. **pīd* in *podruh-pei* 'utrinque' oder *sei-podruh-pei* 'utroque vrsus', 'separatim utroque' tab. Iguv. VI a 11., *panu-pei* 'quandoque, quandocunque' tab. Iguv. VII b 1. (vergl. Bréal les tables Eugub. 47. 216., Bücheler lex. Ital. unt. *quando*, *quotra* und *sed se*) = sanskr. ved. *ki-s* fragepartikel, die frage als solche hervorhebend, eigentl. nom. sing. masc. (rgv. X 52, 3.), *nā-kis*, *mā-kis* 'niemand, keiner', *ki-m* neutr. sing., ved. *ci-d* enklitische partikel 'sogar, selbst, auch, wenigstens'; avest. *cī-sh* nom. sing. masc. fem., *naē-cīsh*, *mā-cīsh* 'niemand, keiner', apers. *cīsh-cīy* 'irgend wer', avest. *ci-t* neutr. sing. und enklitische partikel, *ci-m* acc. sing. masc. fem., *naē-cīm* 'keinen'

vend. XIII 54., apers. *ci-tā* adv. 'so lange' inschr. von Behistān Bh. 28. 48. 63. aus dem pronominalstamme *ci-* gebildet nach Oppert und Spiegel (Spiegel altpers. keilinschr. gloss. s. 196.); griech. *τίς τίς*, *ὅς-τις*, *μὴ-τις* nom. sing. masc. fem., *τί τί* neutr. sing., *ὅς-τις* 'Niemand' acc. sing. des scherznamens des Odysseus Od. ι 369., *τίς-ν-α τίς-ν-α* acc. sing. masc. fem., *τίς-σι τίς-σι* dat. plur.; lat. *qui-s*, *qui-d*, *que-m* aus **qui-m*, *qui-bus*; altir. *ce ci* pron. interrog. 'welcher?' pron. indef. aus ursprüngl. *k²is* (Windisch ir. texte wörterb. 415 b.); abulg. *čī-to* 'was?', eigentlich 'was das?'. Wegen des sanskr. *k-* statt *c-* in *kī*, *kī-* vergl. verf. morphol. unters. I 115. anm., Collitz Bezzenbergers beitr. III 206., Joh. Schmidt Kühns zeitschr. XXV 66. Dass wir in avest. *naēcish*, *naēcīt*, sowie in *cīcā* und *yācīca* acc. neutr. plur. 'quaecunque' vend. III 148. das *-c-* auf *-cc-* aus *-dc-* (**naēd-* = selbständigem *nōit*) zurückführen, scheitert nicht an dem vorhandensein von *yātīt*, *kahmātīt* u. dergl., da letztere ja als die moderneren zusammenrückungen aus den unversehrten einzelbestandteilen gefasst werden können. Apers. *cish-čīy* ist überliefert auf der inschrift Bh. I 53., wo ich *kashčīy naiy adarshnaush*, *cishčīy thastanaīy pariīy gaumātām* übersetze 'nicht wagte jemand, irgend wer (d. i. 'wer es auch sein mochte'), über Gaumāta zu sprechen'¹⁾; Spiegel, indem er d. altpers. keilinschr. 7. gloss. s. 106. unt. *čīy* das *cish-čīy* als 'irgend etwas' fasst, statuiert ohne not den eintritt der masculinform für das neutrum. Was Faesi-Kayser zu Od. § 89. zur entschuldigung

1) Oder ist etwa noch eine andere interpretation der stelle richtiger, bei der man *kashčīy* zu dem vorhergehenden satze zieht? *mātya-mām khshnāsātīy tya adam naiy bardīya amīy hya kuraush putra kashčīy* 'damit mich nicht kenne irgend jemand, dass ich nicht Bardīya, der sohn des Kurū, bin', denkt der usurpator Gaumāta. Darauf folgt als neuer satz *naiy adarshnaush cishčīy* 'es wagte niemand' u. s. w.

der messung $\tau\bar{\iota}$ beibringen, befriedigt nicht; $\lambda\alpha\rho\epsilon\mu\acute{\iota}\delta\bar{\iota} \kappa\acute{\alpha}\epsilon\lambda\eta$ Od. ρ 37. enthält selbst in dem locativischen $-\bar{\iota}$ eine anti-quität (vergl. weiter unten), wie nach unserer meinung das $\tau\bar{\iota}$. Die „erweiterung zu einem n -stamm“, welche das griechische pronomem erfahren, erklärt sehr ansprechend Gust. Meyer griech. gramm. § 437. s. 346. als „vom accusativ * $\tau\bar{\iota}\nu$ ausgegangen, dem man die gewöhnliche accusativendung $-a$ noch einmal anfügte“¹⁾. Abgesehen von umbr. *pođruh-pei*, *panu-*

1) An vielen beispielen aus den indogermanischen sprachen wird von Brugman morphol. unters. III 67—73. die doppelsetzung desselben bildungselements auf dem wege der formassociation illustriert. Ich hebe nur den der entstehung des $\tau\bar{\iota}\nu-a$ aus * $\tau\bar{\iota}\nu$ ähnlichsten fall (a. a. o. s. 70.) heraus: „Im hochdeutschen tragen eine reihe von pronominalformen doppelte flexionsendung, indem an die fertige alte casusform noch einmal die adjectivische flexionsendung angesetzt wurde: ahd. acc. sg. *hiven-an* neben *hwen*, *in-an* mhd. *in-en* neben *in* (Grimm gramm. I² 708. 721 ed. Sch., Weinhold mhd. gr. 454), gen. pl. *ir-er* statt *ir* seit dem 14. jahrh., dat. pl. *in-en* statt *in* (*im*) seit dem 11. jahrh. (Weinhold 459), nhd. gen. sg. fem. *ir-er* statt *ir*, vorübergehend auch dat. sg. fem. *ir-er* statt *ir*, nhd. gen. pl. *der-er* statt *der*, dat. pl. *den-en* statt *den* (*dēm*), nhd. vereinzelt gen. pl. *uns(er)-er* *eu(er)-er* statt *unser* *euer*. Haupthebel dieser neuerungen war der drang den casus als solchen schärfer auszuprägen.“ In anderer weise aber, durch übertragung der endungen der schwachen declination, sind nhd. *wess-en*, *dess-en*, *der-en* (gen. sing. fem. und gen. plur.) aus den kürzeren und älteren *wes*, *des*, *der* erweitert. Vergl. auch Paul princip. d. sprachgesch. 138 f. Im griechischen selbst stellt sich auf nicht-pronominalem gebiete zu $\tau\bar{\iota}\nu-a$ und seinen nachbildungen $\tau\bar{\iota}\nu-os$, $\tau\bar{\iota}\nu-i$, $\tau\bar{\iota}\nu-es$ u. s. w. der „in sehr alter zeit durch anfügung des gewöhnlichen accusativzeichens $-a$ “ aus $\Sigma\eta\nu$ = sanskr. *dyām* neugebildete accusativ $\Sigma\eta\nu-a$ mit seinen consequenzen $\Sigma\eta\nu-ós$, $\Sigma\eta\nu-i$ (Gust. Meyer griech. gramm. § 322. s. 275 f.). Den stamm $\bar{\iota}\nu$ 'kraft, muskel, sehne' in $\bar{\iota}\nu-ós$, $\bar{\iota}\nu-a$, $\bar{\iota}\nu-es$, homer. $\bar{\iota}\nu-es\omega$ (II. Ψ 191.), $\bar{\iota}\nu-to-\nu$ hatte vielleicht auch zuerst der acc. sing. $\bar{\iota}\nu-a$ occupiert, nachdem * $\bar{\iota}\nu$ = lat. *vi-m* dieselbe wandlung wie * $\tau\bar{\iota}\nu$ und $\Sigma\eta\nu$ durchgemacht hatte; denn man hat ja sowol die in $\bar{\iota}\nu-i$ noch nicht erscheinende n -declination des griechischen wie die teilweise s -(r)-declination des lateinischen nomens (über letztere vergl. Brugman morphol. unters. I 24.) für jüngere entwicklung zu halten. Dass vom nom. sing. $\bar{\iota}\nu-s$ = lat. *vi-s* aus sich

-pei, mit ei für i in der weise der lateinischen schrift der jüngeren tafeln wie *veiro* (s. 153 f.) und *po-ei pors-ei pers-ei*

der übertritt in die analogie von nasalstämmen mit sigmatischen nominativen wie *δελφίς*, *Σαλαμής*, *Τραχίς* vollzogen habe, möchte ich darum nicht annehmen, weil man gar nicht weiss, ob die *n*-declination dieser letzteren alt und nicht vielmehr in ähnlicher weise entsprungen ist wie bei *i*-s oder auch erst nach dem directen muster dieses letzteren. Denn *Τραχίς* z. b. könnte doch wol, mit abzug zunächst des analogisch angefügten -s auf **τραχίς* zurückgehend, das regelrecht movierte feminin von *τραχύς* 'rauh, uneben' sein, wie sanskr. *svādū-i* dasjenige von *svādū-s*; trotz *τραχεῖα*, denn auch *ἡδεῖα* und *svāilvi* vereinigen sich durch eine indogermanische flexion nom. sing. *suādēui*, gen. *suādūi iās* (älter noch *sūdēui*, *sūdūi iās*, vergl. oben s. 192 f.). So liegt auch *δελφίς* neben der -eu-bildung *δελφύς* f. 'mutterleib, bärmutter'; *δελφίς* freilich masculin, möglicher weise jedoch erst secundär durch den einfluss von *ὁ ἰχθύς* als gattungsnamen. Die nebenformen des nom. sing. auf -ν, *δελφίν*, *Σαλαμίν*, *Τραχίν*, sind nachweislich erst aus bedeutend späterer zeit zu belegen (vergl. Passow handwörterb. u. dd. ww.), daher irrt Brugman Curtius' stud. IX 403 f. in der bestimmung des chronologischen verhältnisses beider nominativbildungen; jene formen auf -ίν haben erst wieder nach den obliquen casus -ν statt -s bekommen. Auch bei *ἀκτίν*-, *ἑλευσίν*-, *ἐρμίν*-, *ἰκτίν*-, *πηγίν*-, *ὀγγμίν*-, *στειμίν*-, *τελχίν*-, *ὠδίν*- u. a. (Lobeck paralip. gramm. Graec. 107 f.) vermögen wir die *n*-declination auf *i*-declination zu reduciren und werden dadurch in der anknüpfung an bekanntere indogermanische stammbildungen (besonders mit den suffixen -ei-, -tei-, -mei-) wesentlich erleichtert werden; ich komme an späterer stelle darauf zurück. Selbst *θίς* m. f. 'haufe, sandhaufe, düne, meeresstrand, meeresboden, meeresschlamm' und *ῥίς* f. 'nase' dürften nicht nasalstämme von hause aus gewesen sein. *θίς* könnte aus der wurzel *dhē* 'legen, setzen' (vergl. griech. *θη-μῶν* m. 'haufe') mit dem suffixe -ei- gebildet, das indogermanische zwillingswort zu sanskr. *dh-i-s* m. sein, das in der bedeutung 'was aufgeschüttet, aufgehäuft ist' oder 'aufgeschüttetes enthaltend, aufgehäuftes in sich schliessend, behälter' am ende vieler composita erscheint, wie in ved. *api-dhi-s* 'bedeckung', ved. nachved. *ni-dhi-s* 'ort des niederlegens, aufbewahrungsort, behälter' (vergl. *nidhir apām* und *sarvāmbho-nidhis* für 'das meer', „nach Rājān. im CKDr. bedeutet *nidhi*- auch ohne weiteren beisatz 'meer', Petersb. wörterb. IV 154.), niedergelegtes gut, aufbewahrter schatz', ved. nachved. *pari-dhi-s* m. 'einschluss, gehege, wall' („vom meere, das die erde umschliesst“ Bhāgav.-purāṇa I 10, 3., vergl.

(s. 229 f. 231 f.), sind in der frage nach der vocalquantität die oskischen und umbrischen formen des pronominalstammes

Petersb. wörterb. IV 530.), umfassung, schutzwehr, hülle, hof um sonne und mond, horizont, nimbus, umfang, umkreis, umgebung, die um das altarfeuer gelegten grünen hölzer welche dasselbe zusammenhalten sollen', *san-dhi-s* m. 'zusammenfügung, verbindung', ferner in *ambu-dhi-s* 'meer', *ambho-dhi-s* 'meer', *kitāla-dhi-s* 'meer', *jala-dhi-s* 'ocean', *toya-dhi-s* 'meer, ocean', ved. nachved. *udā-dhi-s* 'wasserbehälter' (von der wolke, von seen, flüssen, vom meer), ved. *utsa-dhi-s* 'behälter, umfassung einer quelle', sowie in ved. nachved. *ishu-dhi-s* m. f. 'köcher', ved. *garbha-dhi-s* m. 'brütort, nest, ort der begattung' u. a. bei Böhlingk-Roth Petersb. III 959. unt. 3. *dhi-*. Den zusammenhang von *ḍi-s* mit *ri-ḍṛ-ṃ* vertrat schon Passow handwörterb.⁵ u. d. w.; die häufige beziehung auch des sanskr. *-dhi-s* auf das meer lässt vermuten, dass schon den Indogermanen *dh-i-s* eine geläufige bezeichnung des meeresbehälters mit seinen ansichtungen darin und daran war. Entsprechend möchte ich griech. *ῥι-s* f. 'nase' als abkömmling eines grundsprachlichen *sr-i-s* auf sanskr. *sar-* 'rasch laufen, gleiten, fließen, ins fließen geraten' beziehen; sanskr. *sar-i-s* f., *sar-i* f. 'wasserfall', das die wurzelstarke paradigmform der *-ei-* bildung repräsentieren könnte, ist leider unbelegt (vergl. Petersb. wörterb. VII 778. unt. *sarā-*, VII 787. unt. *sari-*), aber das in vedischer und späterer litteratur häufige *sar-i-t* f. 'bach, fluss' ist vielleicht aus dem wie *yākṛ-tas*, *çākṛ-tas* (vergl. oben s. 201 f. anm.) zu beurteilenden abl.-gen. sing. *sar-i-tas* erwachsen. Wiederum sind die nasalierten nominativformen *ῥίν*, *ῥίν* erweislich jünger als die sigmatischen. Denn *ῥίν* erscheint am frühesten bei Hippocrates p. 346, 50. und ist im übrigen nur hellenistisch, wofür es auch ausdrücklich von Thomas Magister p. 323, 10. ed. Ritschl erklärt wurde; und *ῥίν* vollends ist nur eine von grammatikern angenommene form, die sich im gebrauch nicht nachweisen lässt. Vergl. Passow handwörterb.⁵ unt. *ῥίς* und *ῥίς*, Gust. Meyer griech. gramm. § 313. s. 268. Mir scheint nun, als wenn wir anzunehmen hätten, dass die einsilbigen *ῥι-s*, *ῥί-s*, *ῥίν-s* vorangegangen seien in der erweiterung ihrer alten ace.-sing.-formen **i-v*, **ῥi-v*, **ῥίν-v*, dass darnach die mehrsilbigen *Ἐλευσί-s*, *Σαλαμῖ-s*, *Τῶνχι-s*, *Ἄρτι-s* u. s. w., jenen *i-s*, *ῥι-s*, *ῥί-s* unmittelbar in der annahme der *n*-declination gefolgt seien. Denn bei *iv-a*, *ῥiv-a*, *ῥίν-a* und *τιν-a*, *ζῆν-a* können wir, wie bei nhd. *ihr-er*, *der-er*; *den-en*, *wess-en* u. s. w., den psychologischen antrieb zu der Neubildung in dem bedürfnis eines nach seinen stofflichen und formalen bestandteilen klarer gegliederten wortkörpers finden; bei darstellung des bedeutungs- und beziehungs-

pi- indifferent, nemlich osk. *pis*, *phim*, *píd*, -*píd* enklit. partikel, *pit-pit* (bei Festus), umbr. *pis* (*pis-i*) *pis* *pir*, *pid-e*

druckes an einer einzigen silbe machte sich naturgemäss „der drang den casus als solchen schärfer auszuprägen“ leichter geltend. Lat. *pūs*, franz. *plus* und ahd. *mēr*, nhd. *mehr* haben stärkere veranlassung zur häufung oder wiederauffrischung des comparativsuffixes, wodurch spätlat. *plūr-iōr-es*, franz. *plus-ieur-s* und ahd. *mēr-iro*, nhd. *mehr-ere* hervorgehen, als mehrsilbige comparative, etwa lat. *mājus*, ahd. *bezir*, obwohl auch ein ahd. *bezer-ora* als neuschöpfung nicht ausgeschlossen ist; vergl. Pott etymol. forsch. I² 1, 560., Wölflin lat. u. roman. compar. 45 f., Brugman morphol. unters. III 69. Es hängt gewis mit der einsilbigkeit der älteren formen des neutriums des demonstrativpronomens mhd. *ditz*, *diz*, nhd. *dies* zusammen, dass dafür und daneben die „jüngeren erweiterungen durch adjectivische flexion“ *ditz-es*, *diss-es*, *dis-es* entstehen (Weinhold mhd. gramm. § 467. s. 469.); die mehrsilbigen muster für die neubildung *dies-es*, nhd. *jen-es*, *jed-es*, *all-es*, *blind-es* u. dergl., zerlegten sich für das sprachgefühl deutlich in einen stamm- oder wurzelhaften und den unentbehrlich scheinenden flexivischen bestandteil. Brugman a. a. o. 71 f. bemerkt auch noch im allgemeinen: „Aber der zug wenigstens ist allen diesen neubildungen gemeinsam, dass das betreffende sprachelement in der alten, es nur einmal enthaltenden form zu der zeit, wo die neubildung entsprang, für die empfindung der sprechenden nicht genau dieselbe bedeutung hatte, die man sprechend zum ausdruck bringen wollte In den meisten fällen war es ein streben nach deutlichkeit, nach schärferer hervorhebung, was zur neubildung reizte: denjenigen Römern, die *ventitäre* [nach *volitäre*, *clāmitäre*, *agitäre*] statt *ventäre* aufbrachten, war das letztere für ihren gerade obwaltenden mitteilungszweck nicht frequentativisch genug, den Deutschen, die *mēr-ir-mēr-ōr-* schufen, das ältere *mēr-* nicht comparativisch genug.“ So meine ich nun, dass den Griechen ihre **iv*, **ῥiv*, **ῑiv*, **τιv*, *Ζῖv* eber „nicht accusativisch genug“ werden konnten als **ἀκτιv*, **Σαλαπιv*, **Ἐλευσiv* u. s. w., sowie den Deutschen ihre einsilbigen pronominalformen *ir* *der*, *in* *den* und dergl. häufig erweiterungsbedürftig erschienen sind, *unser*, *euer* als gen. plur. weit seltener, gar nicht dagegen *dieser* *jener* *jeder* *aller*, *diesen* *jenen* u. s. w. — Im lateinischen empfahl sich der neue plural *vīrēs*, den man zu *vīs* nach dem verhältnis etwa von *mūrēs* neben *mūs* bildete, vor der älteren bei Lucretius, Varro u. a. noch anzutreffenden pluralform *vīs* (vergl. Neue formenl. d. lat. spr. I² 497.), d. i. wol eigentlich acc. plur. aus indog. *u̯i-n-s*, hauptsächlich wegen der gleichlautigkeit der letzteren form mit dem nom. sing.; daher auch im alt-

pid-i ped-e pirs-e pars-i pers-ei pers-e; für i spricht bei ihnen nur im allgemeinen das hinüberschwanen der qualität nach dem e-laut (osk. i) hin. In anderer beziehung ist zweideutig das erste glied von got. *hvi-leiks*, alts. *hwi-lē*, mitteld. *wi-lich wi-leh* 'wie beschaffen, welch': hier kann gleicher weise das indog. *k²i-* gefunden werden und indog. *k²e-*, die stammform von avest. *ca-hyā*, griech. ion. *τε-ο*, got. *hvi-s*, ahd. *hwē-s wē-s* gen. sing. und von alts. *hwē-thar hwē-dhar*, ahd. *hwē-dar*, mhd. *wē-der* 'wer von beiden'. Vergl. über indog. *k²e-* Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 92 ff., Gust. Meyer griech. gramm. § 437. s. 347.; beide gelehrte scheinen mir nur nicht stark genug die ursprüngliche paradigmatische einheit von indog. *k²e-* und *k²o-* zu betonen. Ist got. *hvi-leiks* mit indog. *k²e-* gebildet, so verhält es sich zu ahd. *hwe-lih we-lih*, mhd. nhd. *we-leh*, wie ahd. *hwē-dar* zu got. *hva-par*; denn *we-leh* kann doch wol nur = got. **hva-leiks* sein und dürfte misbräuchlich allgemein, auch noch neuerdings von Paul mittelhochd. gramm. § 143. s. 56., mit „gebrochenem“ *ē* geschrieben werden. Man beachte auch das noch umlautsfreie *uualihhu rehtu* 'qua ratione?' der keronischen glossen (Graff ahd. sprachsch. IV 1208.); dann anderseits *zi uulihero uuis* bei Graff ebend. aus Vergilglossen, wodurch allein auch das althochdeutsche seinen anteil hat an der auf indog. *k²e-* oder *k²i-* zurückführbaren composition.

Sanskrit. ved. *na-hī* part. 'ja nicht, denn nicht, gewis nicht, durchaus nicht', ved. *na-hī nū* 'nimmermehr, durchaus

lateinischen *spērēs* neben *spēs* als nom. und acc. plur. (Neue formenl. d. lat. spr. I² 570., Brugman morphol. unters. I 24.). War zum aufgeben von **vi-um*, *vī-bus* an sich dann wiederum weniger triftige veranlassung vorhanden, so mögen eben auch deren substitute *virium*, *viribus* nur die weiteren folgerungen aus *vīrēs* sein, sowie altlat. *spērībūs* neben *spē-bus* die entsprechende aus *spērēs*.

nicht' rgv. I 167, 9. IV 18, 4. VIII 3, 13. (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 721. und das dort citierte prâtiç. 442, 483.); avest. (nicht auf den gâthâdialekt beschränkt) *zi* part. 'denn, certe, also, nemlich', nach relativen z. b. *yôî zi*, *yâ zi*, interrogativpronominen z. b. *kat zi* 'quidnam?', *yê-zi* conj. 'wenn, ob' für lautgesetzliches **yazi* aus **yad-zi* (s. u.); abulg. *zi* „particula in codd. recentioribus non raro pronomini- bus demonstrativis et adverbis inde derivatis additur“, z. b. *ovŭ-zi*, *onŭ-zi*, *sŭ-zi*, *sê-zi*, *ta-zi*, *tako-zi*, *tojŭ-zi* (Miklosich lex. Palaeoslov. 225. unt. *zi*) = sanskr. ved. nachved. *hi* part. 'denn, ja, nemlich, doch (aufmunternd in befehls- und wunschsätzen), allerdings, ja wol, in der tat', nach verschiedenen demonstrativis z. b. *sa hi*, *tad hi*, *tâhâ hi*, *imam hi*, nach relativis z. b. *yo hi*, *yad hi*, *yathâ hi*, *yadi hi*, nach oder mit interrogativis z. b. *ko hi*, *kim hi*, *katham hi* (Petersb. wörterb. VII 1609 f.), ved. nachved. *na-hi* 'ja nicht, denn nicht, gewis nicht, durchaus nicht', *na-hi nu* rgv. I 80, 15. VI 27, 3., *na-hi nû* 'nicht ja erst jetzt' rgv. VIII 21, 7.; avest. *zi* part. 'denn' yt. XIV 12. (Justi handb. d. zendspr. 125 b. unt. *zi*), *ya-zi* conj. 'wenn, ob' aus **yad-zi*, *yazi-ca* 'und ob' yt. XXIV 47., *yê-zi* conj. 'wenn, ob' für lautgesetzliches *ya-zi*; griech. homer. att. *ov-χῖ* 'nicht', *vaî-χῖ* 'jawol, allerdings, wahrhaftig' (Sophocl. Oedip. rex 684., Callimachus epigr. XXVIII 5. ed. Meineke), homer. nachhomer. *ἦ-χῖ*, dor. *ἄ-χῖ* 'wo' (in dem versfragment *ἄχι Αἰχᾶ μέγα σᾶμα* im etymol. magn. 417, 1.). Die interjection sanskr. *hi*, welche staunen, entsetzen, schmerz, lachen und behagen ausdrückt (Petersb. wörterb. VII 1629.), gehört wol als eine urschöpfung der altindischen sprache nicht zu dieser sippe. Da avest. *kat zi* yt. VIII 57. auf einer verjüngung durch allezeit frisch erfolgende zusammenrückung der beiden einzelnen elemente beruhen kann, so hindert es nicht unsere auffassung des ein-

maligen *yazi* als **yat-zi* = sanskr. *yad-dhi* aus **yad hi*; vergl. s. 234. über *cica*, *naēcit* neben *kat-cit*. Aus **yazi*, *yazi* ist aber avest. *yē-zi*, *yē-zi* geworden durch den einfluss des gleichbedeutenden **yēdhī*, *yēdhī* 'wenn' = apers. *yad'iy*, sanskr. ved. *yādi*, *yādi*. Griech. *μή-χι* ist nur bezeugt durch Bekkers aneed. Gr. p. 108, 14.: *μή-χι* ὥς *ναί-χι* καὶ *οὐ-χι*. *Εὐ-βουλος* *Δαιδάλῳ*; woraus sich nichts über die quantität des *ι* ergibt. Die sicher richtige identificierung des *-χι* in *ναί-χι*, *οὐ-χι* mit sanskr. *hi* geht auf Pott wurzel-wörterb. I 1, 567. zurück, dem ich nur in der herbeiziehung der litauischen enklitika *gi* „hinter fragwörtern z. b. *kur-gi* 'wo denn?' und imper. *dūk-gi* 'so gib doch'“ des palatals im iranischen und slavischen wegen nicht beistimmen kann. Roschers meinung dagegen über *μή-χι*, *ναί-χι*, *οὐ-χι* und *ἤ-χι* Curtius' stud. III 143 ff., „dass in allen vier wörtern *-χι* aus ursprünglichem *-χι* durch aspiration entstanden ist, dass wir also von der tēnis ausgehen müssen, wenn wir diese formen erklären wollen“, führt lautgesetzlich nicht zum befriedigenden ziele. Homer. neuton. neugriech. *οὐ-χι* muss nicht mit *οὐ-χι*, das *ναί-χι* auf einer attischen vase nicht mit *ναί-χι* identisch sein. Nur in *οὐ-χι*, *ναί-χι* finde ich ein pronomen im neutrum, aber nicht das indefinite indog. *k'id* 'was', das ja im griechischen als *τι* erscheint, sondern das demonstrative indog. *k'id* 'dieses' = got. *hit(-a)*, ags. *hit*, anord. **hit(t)*, das neutrum zu dem masculin lit. *szi-s*, abulg. *sī*, altir. *ce* 'dieser' (Windisch ir. texte wörterb. 415 b. unt. 1. *ce*), welches im slavischen durch die neubildung abulg. *se* (vergl. oben s. 168. anm. 1.) ersetzt wurde: also homer. *ἢ καὶ οὐκ* eigentlich 'oder auch dies nicht', *ναί-χι* 'wahrlich das, dies fürwahr, allerdings dies'¹⁾.

1) Auch mit J. Wackernagels identificierung des multiplicativen *-χι* in *πολλά-χι* mit sanskr. *cid* kann ich mich nicht befreunden, und namentlich der schluss „griech. **χιδ* kann aber im arischen, da mit *ç* anlau-

Die bedeutungsgleichheit zwischen *οὐ-χι* und *οὐ-κι* konnte sich leicht herstellen und um so eher befestigen, als in einem

tende enklitika nicht existieren, nur durch *cid* reflectiert werden“, ist für mich sehr überraschend. Griech. -*κι* muss doch nicht um jeden preis verwantschaft im sanskrit haben. Dagegen stimme ich darin Wackernagel bei, dass in *πολλά-κις* das selbst schon adverbiale neutr. plur. *πολλά* 'viele male, oft' (II. B 798.. H 130.) stecke, sowie in homer. *ὄσσα-κι* *τοσσα-κι*, nachhomer. *ποσά-κι* (Plato), *πάντα-κι* (Theognis 859., Hesych.), *δισά-κι* *διττό-κι*, *ὀλίγά-κι* (etym. magn. p. 172, 6.), *πλειστά-κι*, *τρισά-κι* die betreffenden adverbialen neutra plur.; *παῦρα* 'selten' gebraucht Hesiod theog. 780. Dazu kommt *θαμά-κι* bei Herodian I 506, 17. ed. Lentz (vergl. Lentz zu Herodian II 220, 7., Gust. Meyer griech. gramm. § 305. s. 261.), von dem gleichbedeutenden primitivum *θαμά* adv. 'zusamt, scharenweis, dicht gedrängt, oft, häufig'. Ferner können **ἀρτιά-κι*, **ἰσά-κι*, **ὀποσά-κι*, **περιττά-κι*, **πλεονά-κι*, **πυκνά-κι*, **σπανιά-κι*, **συχνά-κι* u. a. nach den weiterbildungen mit -s, *ἀρτιά-κις*, *ἰσά-κις* u. s. w., deren belege Baunack Kuhns zeitschr. XXV 240 f. gibt, vorausgesetzt werden; *πυκνά*, *συχνά* für sich allein im sinne von 'oft, häufig' sind bekannt. „Bemerkenswert“ erscheint auch mir das *αν* in dem von Baunack a. a. o. aus Plato, Xenophon und Hesych angeführten *τοσαντά-κις*: eine deutliche reminiscenz an das neutrum plur. Nun enthalten *πολλά-κι* und genossen meines erachtens dasselbe -*κι* = got. *hit(-a)* wie *οὐ-κι*, *ναί-κι*; grundbegriff also dort: 'oftmal dies, dies vielmal genommen'. Man darf ferner annehmen, dass frühzeitig unter diesen bildungen von adjectiven eine normalisierung des accents vorgegangen war, der art dass sich z. b. **ὄσσα-κι*, **τόσσα-κι*, **ὀλίγα-κι*, **ἰσα-κι* nach *πολλά-κι*, *δισά-κι*, *τρισά-κι*, *θαμά-κι*, **περιττά-κι*, **πυκνά-κι* u. dergl. richteten. Überdies hatten solche wie **παῦρά-κι*, **πλείστά-κι*, **πλεονά-κι* wol eigentlich aussprachlich nichts zu ändern, da man nur der empfundenen wörteinheit wegen nicht die schreibung der zwei accentue wie in *ποῖός τις*, *ἀνθρωπός τις* befolgt haben wird. Durch die normalisierung der accentuation wurde die einheit des wortbildungstypus erreicht, und indem man dann *πολλά-κι*, *ὄσσα-κι* nicht mehr direct auf *πολλά*, *ὄσσα*, sondern auf *πολύ-*, *ὄσσο-* überhaupt bezog zufolge des von Paul princip. d. sprachgesch. 145 ff. geschilderten triebes der „verschiebung in der gruppierung der etymologisch zusammenhängenden wörter“, ward auch den cardinalzahlwörtern die neue multiplicativbildung zugänglich, in *τετρά-κι*, *πεντά-κι*, *ἑξά-κι*, *ἑπτά-κι*, *ὀκτά-κι*, *ἑξήκοντά-κι* u. a., und konnte man hinfort auch *τυντά-κι*, **τοσαντά-κι* statt **ταντά-κι*, **τοσαντά-κι* sagen. Wie dann die form -*κις* aus -*κι* erwuchs, zeigt Baunack

falle, bei apostrophie des -ι vor folgendem aspirierten vocale, beide in οὐχ' sich begegneten; οὐχ' ὅτι, οὐχ' ἄπτομαι können zu οὐχι und zu οὐχι gehören; vor ἔτι gab es wol zuerst οὐ-χ-έτι und *οὐ-χ-έτι, und das etym. magn. 368, 30. bemerkt ganz richtig: ὠφελε γὰρ λέγεσθαι οὐχ' ἔρχομαι. Es sind *οὐχ-έτι, *οὐχ' ἔρχομαι später gewichen, da man den gebrauch des οὐχ' neben dem οὐκ aus οὐχι nach dem muster anderer fälle, wie ἄφ' neben ἀπ', καθ' neben κατ', ἀνθ' neben ἀντ', auf die stellung vor spiritus asper einschränkte, so dass hinfort jedes οὐχ' nur als eine phonetische (oder graphische) modification des οὐκ erscheinen mochte und Herodian II 202, 9. ed. Lentz allerdings veranlassung zu seiner

Kuhns zeitschr. XXV 243. richtig: durch die analogie von „dis und τοῖς, jenen alten indogermanischen numeraladverbien“. Wackernagel a. a. o. zieht auch das schwanken des auslauts bei οὐτως und οὕτω herbei, wie denn auch schon die alten grammatiker nach Lentz zu Herodian II 220, 7. das bewegliche -s der numeral- und der übrigen adverbia als eins betrachteten. Da wir den dualismus von -ά-κισ und -ά-κι erklären können, so vermute ich, dass unsere multiplicativen adverbia recht eigentlich die muster wurden, um anderen adverbien das gegen den hiatus geeignete, so zu sagen ephelkystische -s mitzuteilen, das sich mittels der analogie der ἐκ-s, ἄπ-s, ἐν-τός, ἐκ-τός (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 74 f., Kuhns Meyer griech. gramm. § 303. s. 260.) wegen des grösstenteils constant festen -s dieser letzteren doch wol nicht genügend deuten dürfte. Vielleicht zeigte sich gemäss der grösseren formalen ähnlichkeit der anwuchs des -s nach dem muster von πολλάνι-s, θαμάνι-s (Pindar Nem. X 72. Isthm. I 37., Lentz zu Herodian II 220, 7.) neben πολλάνι, θαμάνι zuerst nur bei solchen auf -ι, also bei ἄχου-s, μέχου-s, αὐθι-s, πέοντι-s (dor.), αὐτονυχί-s (Brugman a. a. o.), ἐγκνί-s (Lentz zu Herodian a. a. o.); darnach dann auch allgemeiner, in ἐγγύ-s, ἰθύ-s, εὐθύ-s, μεσσηγνύ-s, ἀντικρυ-s neben *ἐγγύ, ἰθύ u. s. w., in οὐτω-s, οὐπω-s, ὅπω-s, ὦ-s neben οὐ-τώ u. s. w., in ἀ-τρέμα-s, ἡρέμα-s. Dass das einzige tarent. ἀμά-τις 'einmal' den reflex von sanskr. cid enthalte, kann man allerdings Wackernagel zugeben, nur ist auch hier -s im griechischen analogisch zugefügt. Durchaus falsch urteilte ich noch morphol. unters. II 19. über das -κισ der multiplicativa.

regel über *οὐχι* bekam, dass es *οὐδέποτε ἀποβαλὴν τοῦ ἰ πάσχει*. Über *μή-κ-ετι* gilt, dass es, wenn kein **μή-κτι* neben *μή-χι* existierte, trotz Röschers protest doch nur eine bildung „nach falscher analogie von *οὐκέτι*“ bleibt. Eine spur weiterer gegenseitiger beeinflussung zwischen *οὐ-χι* und *οὐ-κτι* dürfte noch in der accentuation zu finden sein. Indog. *gh'ē* war nicht enklitisch, wie das vedische sanskrit zeigt; daher auch griech. *οὐ-χι* wie ved. *na-hi*, *na-hī*; während vielleicht für griech. *οὐ-κτι* eigentlich **οὐ-κτι* zu erwarten wäre nach *πολλά-κτι* (vergl. die anmerkung s. 241 ff.). Es heisst dann *οὐ-κτι* nach *οὐ-χι*. Aber *μή-χι*, *καί-χι*, *ἤ-χι* werden wir der grundsprachlichen betonung nach mit ved. *evā hi* rgv. I 8, 8. 9. 10., *té hi* rgv. I 90, 2., *tán hi* rgv. I 94, 3. auf gleiche linie zu stellen haben: im griechischen ist das ursprünglich nicht enklitische *-χι* durch verlust seiner selbständigkeit in folge des anwuchses enklitikon, daher accentlos gegenüber dem *μή*, *καί*, *ἤ* geworden, wovor es in *οὐ-χι* wegen der atonen natur des *οὐ* verschönt blieb. Daher ist nunmehr auch die accentuation in *μή-χι*, *καί-χι* als paroxytonen bei naturlanger erster und kurzer schlusssilbe von der art wie in *μή τί*, *καί τί*, *εἰ τίς*, *τοί-νυν* u. dergl. Durch Apollonius de adverb. p. 573, 5., Choerob. dict. 427, 26., epim. Hom. 303, 22. (in anecd. Oxon. ed. Cramer I), Herodian I 9, 4. 5. 506, 1. 2. II 71, 14. 200, 11. 202, 9. 26. 27. 400, 25. 464, 9. 10. ed. Lentz, etym. magn. 315, 20. 607, 13. 29. 638, 50. 52 adnot. steht die verschiedene betonungsweise des *οὐχι* gegenüber *μήχι*, *καίχι*, *ἤχι* fest; vergl. auch Passow handwörterb. unt. *καίχι*.

Griech. *τρι-χά-ιξ-ες* m. plur. 'die in drei stämme geteilten' Homer. Od. τ 177. Hesiod. fragm. CLXXVIII. ed. Marekscheffel = griech. homer. nachhomer. *τρι-χα* adv. 'dreifach'. Nähere begründung der messung *τριχάϊκες*, sowie.

verweisung auf andere bildungen aus indog. *tri-* siehe oben s. 210.

Avest. gâthâdial. *paiti* adv. 'hinzu', praepos. und postpos. mit acc. dat. abl. gen. loc. 'auf, an, zu, bei, für, um, nach, gegen, wegen', apers. *patiy* praepos. und postpos. mit acc. loc. instr. 'zu, an, gegen, je nach' = avest. *paiti* adv. praepos. und postpos., apers. *pati-kara-m* n. 'bild', *pati-palla-m* adv. 'an seinen ort'; griech. homer. dor. *πóτι*, *ποτί* praep. 'zu, bei, nach — hin', verbalpraef.

Sansk. *pari-* in ved. *pári-ṛta-s* partic. 'umringt, eingeschlossen' (Petersb. wörterb. VI 699., Grassmann wörterb. z. řgv. 1322.), *pári-tta-s* partic. 'übergeben, überantwortet, anvertraut, niedergelegt bei oder in, umgeben, begrenzt' (Petersb. wörterb. III 575. unt. *pári-dâ-*, IV 563.), ved. nachved. *pári-nâh-* f. 'umfassung, verschlag, truhe, kasten', ved. *pári-gâśâ-s* m. 'ausschnitt', nachved. *pári-kshit-* m. nom. propr. mehrerer männer, *pári-nâma-*, *pári-nâya-*, *pári-nâha-*, *pári-tâpa-*, *pári-toska-*, *pári-dâha-*, *pári-dâna-*, *pári-pâka-*, *pári-bhâva-*, *pári-mâna-*, *pári-rambha-*, *pári-varta-*, *pári-vâda-*, *pári-vâpa-*, *pári-vâra-*, *pári-vâha-*, *pári-vettar-*, *pári-veça-*, *pári-çesha-*, *pári-sheka-*, *pári-sâra-*, *pári-hâra-*, *pári-hâsa-* (Petersb. wörterb. IV 562 f.); avest. gâthâdial. *pairi* adv. 'herum', praepos. und postpos. mit acc. instr. dat. abl. loc. 'um, während, für, von — weg, über, unter, bei', apers. *pariy* praepos. mit acc. 'um, über' = sanskr. ved. nachved. *pári* adv. 'rings, umher, weiterhin, entgegen', praepos. mit acc. 'um, gegen, nach — hin, entgegen', mit abl. 'von — her', verbalpraef.; avest. *pairi* adv. praep. verbalpraef.; griech. *περί*, *περὶ* adv. praepos. mit gen. dat. acc. 'um, über', verbalpraef.

Sansk. *prati-* in ved. nachved. *prâti-ka-* adj. 'entgegen-tretend; zugewandt, widrig, entgegengesetzt, verkehrt', n. 'das

äussere, oberfläche, äussere gestalt, antlitz, facies, abbild, sinnbild', *prāti-c-ē* adj. f. 'zugewandt, zugekehrt, adversus, zurückgewandt', *prāti-c-ina-s* adj. 'entgegenkommend, zugewandt, adversus', *prāti-c-ina-s* adj. 'abgewandt, adversus, hinten befindlich, nachfolgend, zukünftig', nachved. *prāti-c-ya-* adj. 'im westen befindlich', subst. 'westen', ved. nach. *prāti-kāçā-s* m. 'widerschein, schein, aussehen', ved. *prāti-bodhā-s* m. 'wachsamkeit', *prāti-vartā-s* adj. 'in sich zurücklaufend', *prāti-vi-* adj. 'annehmend, gern empfangend', m. oder f. 'empfangnahme', nachved. *prāti-kāra-*, *prāti-ghāta-*, *prāti-toda-*, *prāti-darçā-*, *prāti-nāha-*, *prāti-māna-*, *prāti-rādha-*, *prāti-vāpa-*, *prāti-vāha-*, *prāti-veçā-*, *prāti-sāra-m*, *prāti-hāra-*, *prāti-kāsa-* (Petersb. wörterb. IV 988. 989. 990. 991. 992.); abulg. *proti* praepos. mit dat. 'πρός, ad', *proti-vū* adv. 'contra', *proti-va* adv. 'e regione', praepos. mit dat. acc. 'πρός, versus' = sanskr. ved. nachved. *prāti* praepos. und postpos. mit acc. abl. 'gegen, nach, zu, bei', verbal- und nominalpraef., *prāti-ka-s* adj. 'einen kārshāpana wert' nur bei grammatikern belegt (Böhtlingk-Roth IV 945.); griech. homer. *πρῶτι* praepos. mit gen. dat. acc. 'zu, bei, nach — hin'.

Sansk. ved. *yādi* conj. 'wenn'; apers. *yad'iy* conj. 'wenn, als' = sanskr. ved. nachved. *yādi*; avest. *yēdhi* conj. 'wenn, ob', apers. *yad'i-pad'iy* 'wenn vielleicht' auf der inschrift von Persepolis NR a. 38. (Spiegel altpers. keilinschr. 52.). Der gebrauch des *yēdhi* ist im avesta sehr eingeschränkt zu gunsten der mischbildung aus ihm und *yazi*, avest. *yēzi* (s. 241.); nur in der verbindung *yēdhi zi* = sanskr. *yādi hi* hat man aus dissimilatorischem bestreben das *yēzi* nicht einzuführen gewagt, was Justi handb. d. zendspr. 249 b. so auffasst: „Folgt *zi* (denn), so wird *yēzi* dissimilations halber zu *yēdhi* abgeplattet; oder sollte *yēzi* erst aus contraction von *yēdhi zi* entstanden sein?“

Sanskrit. *vi-* in *vi-ta-s* adj. 'vergangen, geschwunden, nicht da seiend, fehlend, abgänglich, unbrauchbar' (s. oben s. 76 f.), *vi-tta-s* partic. praet. von *vi-dā-* atharvav.-prātiç. III 11. schol. (Petersb. wörterb. VI 1295.), ved. *vi-barhā-s* m. 'das zerstreuen, verjagen', ved. nachved. *vi-rūdh-* f. 'gewächs, kraut', ved. *vi-rudha-* n. dass., nachved. *vi-rudhā* f., *vi-rudhi-* f. dass., *vi-kāça-*, *vi-tap̄sa-*, *vi-nāha-*, *vi-mārga-*, *vi-vādha-*, *vi-vadhika-*, *vi-śarpa-* (Petersb. wörterb. VI 1289. 1293. 1296. 1304 f. 1307.); avest. *vi* adv. 'auseinander, fort, gegen', verbal- und nominalpraef. 'zer-, auseinander', *vi-tara-* adj. compar. 'weiter', *vi-tare-m* neutr. adv. 'weiter'; lat. *vi-t-āre* 'fern sein lassen, meiden' (s. 76 f.); anord. *vi-ð-r*, ags. *vi-d*, alts. *wi-d*, ahd. mhd. *wi-t* adj. 'weit, von grosser ausdehnung, umfangreich, entfernt' (s. 76 f.) = sanskrit. ved. nachved. *vi* praepos. bezeichnet 'trennung' und 'abstand', verbal- und nominalpraef., *vi-tara-s* adj. 'weiter führend' (von einem pfade) çatapatha-brāhm. XIV 7, 2, 11., ved. *vi-tarā-m* adv. 'weiter, ferner' (von raum und zeit), *vi-tarā-m* adv. 'weiter weg'; avest. *vi* adv. verbal- und nominalpraef., *vi-ta-* adj. 'getrennt' (s. 76 f.); anord. *vi-ð* adv. und praep. mit dat. oder acc. 'gegen, wider, bei, mit', ags. *vi-ð* praepos. mit dat. oder acc. 'gegen, wider', neuengl. *wi-th*, afries. *wi-th* praepos. 'gegen', alts. *wi-th wi-dh wi-d* praepos. 'wider, gegen', got. *vi-p̄ra* adv. in zusammensetzungen, praepos. mit acc. 'gegen' (freundlich und feindlich), örtlich 'gegenüber, vor', anord. *vi-ðr*, ags. *wi-ðer*, afries. *wi-ther we-ther*, alts. *wi-thar wi-dar wi-dher wi-der* adv. in zusammensetzungen, praepos. mit dat. acc. instr., ahd. *wi-thar wi-dhar wi-dar wi-dir wi-ðer*, mhd. *wi-der* adv. 'gegen, entgegen, zurück', zeitlich 'wieder, wiederum', praepos. mit dat. und acc. 'gegen, gegenüber', nhd. *wi-der* adv. praepos., *wie-der* adv. Schwerlich treffen Böhrtlingk-Roth Petersb. wörterb. VI 1035. das richtige, wenn sie in *vi-tara-s*

‘weiter führend’ anstatt einer comparativbildung eine zusammensetzung mit *tara-s*, nomen agentis zu *tar-* ‘überschreiten’, sehen.

Sanskrit. *anū-* in ved. nachved. *ānū-ka-* m. n. ‘rückgrat, der den rücken des feueraltars bildende streifen’, n. ‘geschlecht, familie, eigentümlichkeit des geschlechts, temperament, charakter’, m. ‘frühere geburt’, eigentlich adj. ‘eine gerade fortlaufende richtung einhaltend’, ved. *anū-k-ya-m* n. ‘rückgrat’, ved. nachved. *anū-c-ī* und *anū-c-i* adj. f. ‘der richtung eines andern folgend, hinterher folgend, der länge nach genommen’, *anū-c-ya-m* n. ‘das langbrett eines bettes’, *anū-c-īnā-s* adj. ‘auf einander folgend’, *anū-rādhā-s* adj. ‘heil, gedeihen schaffend’, *anū-rūdh-* adj. ‘anhängend, nachstrebend’ rgy. III 55, 5. (Petersb. wörterb. I 216. unt. *anurūdh-*), *anū-vij-* m. f. ‘ein körperteil in der nähe der rippen’, nachved. *anū-bāndhya-* adj. ‘(zum opfer) anzubinden’, *anū-yājā-s* m. ‘nachopfer’ mit *ū* in den taittiriya-büchern geschrieben nach Sāyana z. aitareya-brāhm. I 11. (Petersb. wörterb. I 214. unt. *anuyājā-*), *anū-rādhā* f. ‘das 15te der mondhäuser’; apers. *anuv* praepos. mit loc. ‘längs, an’¹⁾ = sanskrit. ved. nachved. *anu* adv. ‘hinterher, später, darauf, wiederum, ferner’, praepos. und postpos. mit acc. abl. ‘entlang, über — hin, längs, an, durch — hin, zu — hin, nach — hin, hinter; hinter — her, zur zeit von, um, unmittelbar nach, nach, auf, gemäss, nach art, entsprechend, in betreff von, in bezug auf, in folge, wegen’, verbal- und nominalpraef., *anu-ka-s* adj. ‘hinter etwas her, begierig, abhängig’, ved. *anu-rūdh-* adj. ‘anhängend,

1) Die im auslaut geschehende verallgemeinerung der formen mit *-i*, *-ū* im altpersischen (s. 225 f.) und die graphische darstellung dieser durch *-iy*, *-uv* (vergl. s. 40. anm.) hat dazu geführt, ein *-y*, *-v* in der keilschrift auch hinter das im diphthonge stehende *-i*, *-u* zu hängen, also in *duraiy*, *Bābiraūv* loc. sing.

nachstrebend' vâjasaneyi-samh. XXX 9., nachved. *anu-yâjâ-s* m. 'nachopfer', *anu-râdhâ* f. 'das 15 te der mondhäuser'; avest. *anu* prae- oder postpos. mit acc. 'längs, nach, in', adv. verbal- und nominalpraef., apers. *anu-siya* m. 'nachfolger, anhänger'.

— Hier ist der ort, über sanskr. *ânû-ka-*: *ânu-ka-*, sowie *ânî-ka-*: avest. *aini-ka-* (s. 222 f.), lat. *anti-quo-*: sanskr. *anti-ka-* (s. 224.), sanskr. *âbhi-ka-* (*abhî-ka-*): *âbhi-ka-* (s. 227 f.), *prâti-ka-*: *prati-ka-* (s. 245 f.) zusammenfassend zu handeln. Es können die indischen bildungen auf *-î-ka-*, *-û-ka-* mit den bekannten compositen auf *-y-añc-*, *-v-añc-*, wie *praty-añc-*, *anv-añc-*, formal nichts weiter als das stammhafte adverb gemeinsam haben; jene sind nur directe ableitungen aus den adverbien (praepositionen) mit secundärem *-k²o-* suffix, so gut wie ihre correlate mit sanskr. *-i-ka-*, *-u-ka-*. Bei lat. *anti-quo-s* ist auch jeder versuch, das *-î-quo* auf die nasalierte suffixform von *prop-inquo-s*, *long-inquo-s* zurückzubringen, als lautgesetzwidrig abzuweisen. Von sanskr. *prâti-ka-*, *ânû-ka-* sind aber ferner nicht die formen mit *-î-c-* und *-û-c-* in dem paradigma der *-y-añc-*, *-v-añc-* adjectiva, wie *prati-c-â* -é -âs -âm, fem. *prati-c-î*, *ânû-c-â* -é -âs -âm, fem. *ânû-c-î*, zu trennen, sowie diese letzteren andererseits mit der nasalierten stammform auf *-añc-* in den starken casus auch eine vermittlung nach den lautgesetzen, was noch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 96. nicht erkannte, nicht eingehen. Wie *tudat-â*, *tudat-é*, *tudat-as*, *tudat-âm* mit *tudat-su*, *tudât-bhis* gleiche stammform haben, so müssten auch neben *praty-ak-shu* *praty-ag-bhis*, *anv-ak-shu* *anv-ag-bhis* eigentlich stehen **praty-ac-â* -é u. s. w., **anv-ac-â* -é u. s. w. Auch griech. -απ-ό in ἀλλοδ-απ-ό-ς, ποδ-απ-ό-ς = indog. -*pk²-ó-* (Bezzenberger in seinen beitr. IV 337 ff.) könnte unmöglich mit vorhergehendem -*î-*, -*û-* eine contraction zu **-îπ-ό-*, **-ûπ-ό-* erleiden. Und wo wäre im sanskrit etwas wie **çû-*

-*bhis*, **çû-shu* statt *çvâ-bhis*, *çvâ-su* von *çran-*, wie **marut-ût-as*, **marut-ût-i* statt *marut-vat-as*, *marut-vat-i* von *marut-vant-* erhört? Ich meine also, dass die ableitungen mit -*k²o*-suffix und dem stärkeren auslaute des stammadverbs (-*i*-, -*û*-) davor, sanskr. *prâti-ka-s*, *anû-ka-s* u. dergl., auf die declination der -*añc*-bildungen in dieser sprache eingewirkt haben müssen. Jene hatten auch in ihrer *o*-declination einen lautgesetzlichen wechsel zwischen -*ka-* = indog. -*k²o*- und -*ca-* = indog. -*k²e*- entwickelt; vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 96 ff. Wurde dieser wechsel zu gunsten der -*c*-formen ausgeglichen, wie es bei *nî-ca-* tatsächlich sich zeigt, so näherten sich, da ja ein gleiches bei den compositen (oder pseudo-compositen?) auf -*ank-* -*añc-* geschah (Joh. Schmidt ebend. 95 f.), z. b. die beiderseitigen genitive sing. als **prâti-câ-sya* (indog. *prâti-k²é-si^o*) und **pratyac-âs*, *nî-câ-sya* (= indog. *nî-k²é-si^o*) und **nyac-âs*, **anû-câ-sya* und **anv-ac-âs*; das ergab leicht bei der gleichen bedeutung die mischbildungen *prâtîc-âs*, *anûc-âs*. Die loc. sing. *prâti-cé*, *nî-cé*, *anû-cé* von **prâti-ca-* (= *prâti-ka-*), *nî-ca-*, **anû-ca-* (= *anû-ka-*) konnten ohne weiteres als dative *prâtîc-é*, *nîc-é*, *anûc-é* für **pratyac-é*, **nyac-é*, **anvac-é* einrücken. Geht man auf die ältere, indogermanische, noch in den veda hinabragende bildungsweise des instrum. sing. und gen. plur. der -*o*-stämme zurück, so waren bei dem -*ca*-paradigma auch die formen *prâti-câ*, *prâti-câm* fertig, um **pratyac-â*, **pratyac-âm* verdrängen zu können. Auch die feminina mit movierendem -*i* zu den -*k²o*-bildungen, *prâti-c-i* (ved. auch *prâtîc-i-m* acc. sing.), *nî-c-i*, *anû-c-i* (*anû-c-i*), konnten leicht für **pratyac-i* u. s. w. eingestellt werden. Die -*i-ka-*, -*û-ka-* adjectiva aber bildeten, nachdem sie diesen dienst mit ihren -*c*-formen den -*añc*-stämmen geleistet hatten, darnach sich ihre casus neu von der den gut-

tural -k- durchführenden stammform, ausgenommen nachved. *nī-ca-*, das anders ausglich!). *

Sanskrit. ved. *sū* adv. 'wol, gut', praef. in den comp. ved. *sū-nāra-s* adj. 'froh, freudig, wonnig, erfreulich', ved. nachved. *sū-nṛta-s* adj. 'fröhlich, wonnig, freundlich', *sū-nṛta* f. 'freude, wonne, frohlocken, jubel, jubellied, freundlichkeit', ved. *sū-bharva-s* adj. 'wolgenärt', *sū-māya-m* adj. neutr. 'von guter arbeit' rgv. VIII 66, 11., *sū-yāvasa-* adj. 'weidereich', n. 'eine gute weide'; avest. *hū* adv. 'gut' ys. XXXIV 13., comp. *hū-shnāthra-* adj. 'gut waschend, gut reinigend', *hū-shnāthraos-cā* acc. plur. fem. ys. XXXVIII 9. = sanskrit. ved. nachved. *sū* adv. praef., *su-māya-m* rgv. VIII 66, 11. (padapāṭha), ved. *su-yāvasa-* (ausserhalb des rgveda, in letzterem padapāṭha-lesart); avest. *hu* adv. 'gut' yt. XVI 3., *hu-* praef. in vielen comp.; altir. *su-*, *so-* 'bene' praef., z. b. in *su-thain* adj. 'perpetuus', *so-nirt* adj. 'firmus, fortis', *so-chruth* adj. 'schön' (Windisch bei Curtius grundz. 375.). Das griech. *εὖ* bei Homer und epikern lässt ohne alle aufschlüsse, denn diese alte zweisilbige form wird als solche nur vor doppelconsonanz notwendig gelesen, wo also *v* in der arsis des daktylus stehend auch durch position lang wird; in der thesis kann auch schon bei Homer statt *εὖ* stets contrahiertes

1) Selbstverständlich sind *sam-y-ānc-*, *sam-i-c-i-*, *sam-i-c-inā-* und *ud-i-c-i-*, *ud-i-c-inā-* nur analogiebildungen nach *praty-ānc-*, *prati-c-i-*, *praty-c-inā-* oder *prati-c-inā-*, sowie nach *nī-ānc-*, *nī-c-i-*, *nī-c-inā-*, wie auch schon Joh. Schmidt jene auffasst, und *sam-i-kā-m* 'feindliches zusammentreffen' nach *abhī-kā-m* 'zusammentreffen', *prāti-kā-m* 'oberfläche, äussere gestalt'. Wie Mahlow es rechtfertigen will, dass er d. lang. voc. AEO 79. *prātika-m*, *ānika-m* = griech. *πρόσωπον*, *ἔσωπον* setzt und ebenso *abhika-* als sanskritische umwandlung aus **abhi-āka-* deutet, muss, wie vieles ähnliche, ihm selbst überlassen bleiben. Richtig ist bei Mahlow a. a. o. nur, dass auch er in *ānika-* n. „noch die praeposition **āni* enthalten“ sieht; vergl. oben s. 222 f.

εὔ gelesen werden. Dasselbe gilt über das adjectiv εὖ-ς: an stellen wie Il. N 246. *Θεράπων εὖς ἀντεβόλησεν*, N 691. *Βίος τ' εὖς ἀντὰρ Ἑπειῶν* kann einsilbiges εὖς gelesen werden. Damit soll nicht gesagt werden, dass zweisilbige εὔ, εὖς vermieden werden müssen; nur sind sie nicht sicher überliefert. Da man aber mit langem *εὔ- unbedenklich operieren darf, so kommt in frage, ob nicht homer. *ἐννυμελής* von der durch Hartel in seinen homer. stud. I² 1 ff. vertretenen erklärungs-theorie (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 288, s. 247.) dadurch auszunehmen sei, dass man es hinfort εὔ-μελής liest.

Sansk. ved. *ū* enklitische partikel 'und, auch, ferner, anderseits, hinwiederum, dagegen, nun, schon, sogleich', oft nur hervorhebend; avest. *gâthâdial*. -*ū* als festgewachsenes enklitikon in den dritten personen sing. und plur. imper. praes. und aor.; wie sing. *īrat-ū*, *vī-vanhat-ū*, *verezyôt-ū*, *aiwy-ākshayat-ū*, *ast-ū*, *jañt-ū*, *dât-ū*, *pât-ū*, *sâst-ū*, *mroot-ū*, *sraot-ū*, *dadât-ū*, plur. *heñt-ū*, *scañt-ū* (von *sac-*), apers. -*uv* in denselben imperativformen, sing. *barat-uv*, *pât-uv*, *ni-kant-uv*, *dadât-uv* (pluralformen sind nicht belegt) = sanskr. ved. nachved. *u* enklitische partikel, -*u* festgewachsen in denselben imperativformen, z. b. ved. sing. *bhavat-u*, *bôdhat-u*, *vahat-u*, *asyat-u*, *suvat-u*, *kalpajāt-u*, *gachat-u*, *pibat-u*, *sīdat-u*, *ast-u*, *et-u*, *dât-u*, *dhât-u*, *pât-u*, *hant-u*, *bravīt-u*, *crôt-u*, *bhāt-u*, *dadât-u*, *dadhât-u*, *pīpart-u*, *crnôt-u*, *anakt-u*, *prnākt-u*, *punāt-u*, plur. *bhāvānt-u*, *vāhant-u*, *mūhyant-u*, *viçant-u*, *suvant-u*, *vardhayant-u*, *gachant-u*, *pībant-u*, *sīdant-u*, *sānt-u*, *yānt-u*, *dhānt-u*, *pānt-u*, *bruvant-u*, *çruvant-u*, *dadhant-u*, *çrn-vānt-u*, *añjant-u*, *punant-u*; avest. -*u* in denselben imperativformen, z. b. sing. *barat-u*, *vanhat-u*, *hacat-ū*, *disyat-u*, *mitayāt-u*, *ast-u*, *jañt-u*, *mīthnat-u*, plur. *patānt-u*, *bareñt-u*, *pārayānt-u*, *vādhayañt-u*, *jasēnt-u*, *iseñt-u*, *yañt-u*, *ā-frīneñt-u*,

janheñt-u (aorit mit -s-); griech. πάν-ũ adv. 'ganz, sehr, gar sehr' (vergl. Curtius grundleit. d. griech. etymol.⁵ 467., Sonne Kuhns zeitschr. XII 284. anm.**). Um mit letzterem zu beginnen, so ist in πάν-ũ die hervorhebende partikel an das adverbial gebrauchte neutrum zu πᾶς angefügt. πᾶν aus *παντ ist die normale und ohne zweifel einst gemeingriechische form dieses neutrums gewesen. Sie verblieb bei den Aeoliern und Doriern nach Herodian II 12, 22 sqq. ed. Lentz, allgemein in πρό-πᾶν, ἄ-πᾶν, σύμ-πᾶν, zweimal enthalten in dem „reduplizierten neutrum“ πᾶμ-πᾶν (Curtius a. a. o.); jedoch findet sich attisch, sowie bei Pindar und Theocrit, auch ἄ-πᾶν neben ἄ-πᾶν. Vergl. die bei Passow handwörterb. unt. ἄπας und πᾶς angeführte litteratur. Das vulgäre πᾶν ist nicht lautgesetzlich „in folge der einsilbigkeit“ gedehnt, wie es nach Joh. Schmidt-Kuhns zeitschr. XXV 15. und Brugman morphol. unters. III 125 f. erscheinen könnte; solche lautgesetzliche dehnung kenne ich überhaupt im griechischen nicht. Vielmehr ist πᾶν analogiebildung nach dem masculinen πᾶς, wie es eigentlich schon Herodian a. a. o. mit διὰ γὰρ τὸ δέξασθαι τὴν περισπωμένην τοῦ πᾶς ἀρσενικοῦ ἐκτείνει τὸ ᾱ erklärt; πᾶς : πᾶν = καλός : καλόν oder = ἄπλοῦς : ἄπλοῦν war eine wol mögliche formenassociation. Die einsilbigkeit hat nun zwar auch nach meinem dafürhalten etwas zu schaffen mit der differenz von πᾶν und ἄ-πᾶν, σύμ-πᾶν, πρό-πᾶν: letztere wurden durch die analogie von μέλας μέλᾱν, τάλᾱς τάλᾱν und λύσᾱς λύσᾱν geschützt, die bis auf πᾶν wegen dessen verschiedensilbigkeit sich nicht erstreckte; bei der schöpfung von πᾶν erwies sich der trieb nach „stofflicher“ ausgleichung stärker als derjenige nach (hier conservierend wirkender) „formaler“, und das hängt wieder mit dem s. 235 ff. anm. geschilderten bedürfnis der sprechenden zusammen, bei einsilbigen wortformen

in erster linie das gefühl des bedeutungsausdruckes vor demjenigen der formalen beziehung zu haben. Vereinzelt $\acute{\alpha}\text{-}\pi\acute{\alpha}\nu$ statt $\acute{\alpha}\text{-}\pi\acute{\alpha}\nu$ mag dann erst wieder nach $\pi\acute{\alpha}\nu$ gebildet sein. Den Lesbiern aber wäre, wie man sieht, jene neuschöpfung des $\pi\acute{\alpha}\nu$ unmöglich gewesen, wegen ihres masculins $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$ für $\pi\acute{\alpha}\varsigma$. Gänzlich verfehlt ist Gust. Meyers beurteilung der flexion von $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ griech. gramm. § 313. s. 268. § 333. s. 284., der, ein $*\pi\alpha\text{Fevt-}$ als grundform construiierend (ähnlich mit anknüpfung an den pronominalstamm $\pi\omicron\text{-}$ Pott wurzelwörterb. I 2, 828., Curtius grundz.⁵ 467., Delbrück syntakt. forsch. IV 136. anm. 1.), gerade umgekehrt $\pi\acute{\alpha}\nu$ für das ältere und $\pi\rho\acute{o}\text{-}\pi\acute{\alpha}\nu$, $\acute{\alpha}\text{-}\pi\acute{\alpha}\nu$, dor. aeol. $\pi\acute{\epsilon}\nu$ für kürzungen nach der analogie von $\mu\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\nu$, $\tau\acute{\alpha}\lambda\acute{\alpha}\nu$ hält. Wenn es hier mit der contraction etwas wäre, so müssten doch auch die casusformen $\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\alpha$, $\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\epsilon\varsigma$, $\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\alpha\varsigma$ den circumflex haben, und vor allen dingen hätten als „isolierte formen“ die adverbia $\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\tilde{\upsilon}$, $\pi\acute{\alpha}\mu\text{-}\pi\acute{\alpha}\nu$ vielmehr als $*\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\tilde{\upsilon}$, $*\pi\acute{\alpha}\mu\text{-}\pi\acute{\alpha}\nu$ zu erscheinen. Gust. Meyer erklärte doch das bei Herodian II 12, 21. ed. Lentz aus einem dichter angeführte $\epsilon\pi\alpha\nu\alpha\beta\acute{\epsilon}\nu$ als „nach der länge im masculinum gewagt“, warum nicht auch $\pi\acute{\alpha}\nu$? — Was dann jene indo-iranischen imperativformen auf $-\tilde{t}\tilde{u}$, $-\tilde{n}\tilde{t}\tilde{u}$ anbetrifft, so habe ich das material derselben (weiteres bei Delbrück altind. verb. § 76. s. 58 f. §§ 95. 96. s. 65 f., Bartholomae altiran. verb. § 58. s. 46 f. § 78. s. 50.) darum etwas gehäuft aufgeführt, damit man alsbald übersehe, wie nach abzug der enklitischen partikel in der tat in allen stammclassen nichts anderes zurückbleibt als die Delbrückschen „unechten conjunctive“ oder die Brugmanschen „injunctive“ (morphol. unters. III 1 ff.): regelrechte „gunastufe“ oder „verstärkte wurzelform“ der augmentlosen singularen praeteritalform in solchen der zweiten hauptconjugation wie sanskr. $e\text{-}t\text{-}u$, $dvesh\text{-}t\text{-}u$, $as\text{-}t\text{-}u$, $han\text{-}t\text{-}u$, da-

dhâ-t-u, *çrñót-t-u*, *prñák-t-u*, *punâ-t-u*; zugleich bewahrung des vollen ursprünglichen personalausgangs *-nt-* in der 3. plur. und der consonantengruppen in 3. sing. *dvesht-u*, *ast-u*, *hant-u*, *pípart-u*, *prñákt-u* u. dergl. unter dem schutze des inlauts; wegen der frühen verschmelzung auch im sanskrit kein *-d-* in *gáchat-u*, *bhât-u*, *et-u*, *dadhât-u*, *çrñót-u*, *punât-u* wie bei losen *u* in ved. *ágachad u* rgv. III 31, 7., *ábhâd u* rgv. I 46, 10. 11. III 5, 3. VI 64, 1. VII 76, 2. Grassmann wörterb. z. rgv. 240 f. belegt den gebrauch des nicht festgewachsenen *u* (*û*) bei verbalformen im veda. Es bezeichnet darnach *u* „das sofortige eintreten der handlung, und zwar erstens, wenn das diese handlung bezeichnende verb im praesens indicativ steht ‘nun, schon, sogleich’“; „ebenso bei zeitformen der vergangenheit, wo es durch ‘schon, soeben, sogleich’ übersetzt werden mag“; endlich „ebenso beim imperativ und dem in imperativischem sinne stehenden conjunctiv und optativ“. Beispiele für den letzteren fall sind u. a.: rgv. VI 24, 9: *sthâ û shû árdhvâk* ‘steh aufrecht bald’, rgv. VII 34, 12. *ávishto*. (= **ávishta u*) *asmân* ‘o unterstützt uns’, rgv. VIII 50, 5. *çagdhî û shû* ‘o sei du hilfreich’. Es gibt bei unseren 3. sing. und plur. auf *-t-û*, *-nt-û* im sanskrit und avestischen kaum discrepanzen zwischen der form vor *-û* und der entsprechenden praeteritalform ohne augment (= „injunctivform“). Das **dadh-ant* in ved. *dadhant-u* rgv. VII 62, 6. ist älter in der endung als *á-dadh-us* imperf., da letzteres wie überhaupt die praesensbildungen der dritten und die reduplicierenden der zweiten classe (*á-dad-us*, *a-jaksh-us*) wegen des übereintreffens in der reduplicierten wurzelform später die endung der 3. plur. perf. *-us* (*dadh-ús*, *dad-ús*) annahmen; ved. *dadhât-u* rgv. VII 51, 1. aber ist neubildung nach der indicativform des praesens *dadhati* (rgv. I 55, 5.) aus **dá-dh-ñti*, indem das häufige verhältnis *-anti* : *-ant-u* vorbildlich

werden d. i. die neue wechselbeziehung zu der praesensform zu einer unausbleiblichen machen musste¹⁾. Das „sicher perfectische“ *babhû-tu* rgv. I 127, 10. (Delbrück altind. verb. § 76. s. 58.) muss nach unserer theorie zu dem „augment-tempus vom perfectstamme“ (plusquamperfectum) gezogen werden, in dem ein **â-ba-bhû-t* **ba-bhû-t* als 3. sing. indic. nach *â-du-dro-t*, *tû-to-t* u. a. (Delbrück altind. verb. § 149. s. 122 ff.), sowie gemäss der auch zwischen *â-bhû-t* *bhû-t-u* und *â-çro-t* *çró-t-u*, *só-t-u* bestehenden wurzelvocalischen differenz wol erwartet werden kann. Avest. *aya-ñt-u* 'sie sollen kommen' zieht Justi handb. d. zendspr. 55a. zu *â + i-*, was des kurzen anlautenden *a-* wegen nicht angeht; Bartholomae altiran. verb. § 78. s. 50. zählt *ayañtu* einfach mit auf ohne erwähnung einer unregelmässigkeit; ich glaube, dass hier einmal hinter einer „echten“ conjunctivform uriran. **ayañt* = ved. *ayan* das *-u* fest geworden ist. Nach Windisch sind altir. *berad* 'er soll tragen' und *berat* 'sie sollen tragen' auf vorhist. **beratu* und **berantu* zurückzuführen und so mit sanskr. *bhāratu* und *bhārantu* zu identificieren (Paul-Braunes beitr. IV 240 f.); ob urkelt. *-u* oder *-ū* bestand, ergibt sich nicht. Den anwuchs der partikel *u* in germanischen imperativ- und optativformen hat Brugman literar. centralbl. 1880. sp. 943. angenommen²⁾. Man hat

1) Umgekehrt kann ved. *dadh-anti* rgv. VII 56, 19. mit hilfe der imperativform *dadh-ant-u*, aber auch, sowie diese selbst und wie notwendig die häufigere 3. sing. med. *dādha-te* (Grassmann wörterb. z. rgv. 668.), mittels des einflusses der *ō*-conjugation erklärt werden. Oder ist auch **dadh-anti* das ältere? Man kennt den grund der abweichenden accentuation in *dadh-ati*, *jūhv-ati* und in dem *-nt*-particip *dād-at*, *jūhv-at* noch nicht.

2) In got. *himau* 1. sing. opt. praes., das auch nach Windisch indicativform sein soll aus indog. *nēmō + u*, meiner meinung nach mit unrecht. Ich kann an den indicativ- oder conjunctivcharakter dieser

wol got. *at-steigadāu* 'λαταβάτω' nicht zu imperativischem griech. *στειχέτω*, sondern zu dem „injunctivischen“ medialen *στειχέτο*, und got. **steigandāu* (vergl. *liugandāu* 'γαμῆσάτωσαν' Corinth. I 7, 9.) ebenso zu *στειχοντο* zu stellen; so erklärt sich nicht nur überhaupt die dritte plur. auf -*andāu* leichter und unmittelbarer, sondern der partikelantritt brauchte auch nicht auf das wirken des germanischen consonantischen auslautsgesetzes an der grundform indog. *steigh²etōd* zu warten, und das -*a-u* von *at-steigada-u*, *liuganda-u* wird ganz gleichwertig mit dem in den optativformen *hailaizq-u*, *haitaida-u*, *kaitaida-u*. So erscheinen folglich die got. *at-steigadāu*, *liugandāu* als die medialen gegenstücke zu den activischen imperativformen des indo-iranischen und keltischen auf -*tu*, -*ntu*. Doch will ich die möglichkeit, das *at-steigadāu* aus einem *steigh²etōd ũ* zu deuten, nicht unbedingt in abrede stellen. Denn wir dürfen die freie verfügung über die partikel *ũ* doch wol nicht überhaupt den einzelsprachen in der weise beschränken, dass wir meinen, sie hätten nur in ihrer frühesten periode der unversehrtheit der alten wortauslaute dieselbe enklitisch anfügen können. Dagegen ist vor allem schon unser griech. *πάν-ũ*, nicht **πάντ-ũ*. Dann hat den ursprung von *τοῦτο* aus **τό v to* doch Delbrück syntakt. forsch. IV 139 f. sehr wahrscheinlich gemacht¹⁾; hier

einzigsten form in dem optativparadigma (den conjunctiv nimmt für got. *nimau*, *sijau* Kögel zeitschr. f. gymnasialw. XXXIV 406. Paul-Braunes beitr. VIII 106. in beschlag) nicht glauben, werde vielmehr an späterer stelle ausführlicher zeigen, wie man bei der Brugman-Paulschen ansicht in Paul-Braunes beitr. IV 376 ff., dass indog. *nemoim* zu grunde zu legen sei, nach den bildungs- und lautgesetzen der grundsprache und der germanischen einzelsprache zu befriedigendem ziele gelangt.

1) Freilich dürfte ein etwas anderer ausgangspunkt als der von Delbrück gewählte, bei welchem man bloss auf die zwei neutralformen *τοῦτο* und *ταῦτα* zwanglos kommt, noch directer zu dem ziele, die genesis des

heisst es auch nicht **τόδ-υ-το*, so dass also das gebilde *τοῦτο* erst nach dem falle des -*δ* durch das auslautsgesetz zu stande gekommen sein kann¹⁾.

οὗτος aufzuhellen, führen. Das neutrum des indefinitpronomens, indog. *k²id*, liegt in mehreren sprachen (sanskrit, iranisch, griechisch, italisch) als enklitische partikel im adverbialen sinne vor und erscheint so besonders auch hinter anderen pronominen ohne rücksicht auf genus, numerus und casus dieser letzteren; ich erinnere nur an *yāc-cid yā-cid yē-cid yāc-cid, kāc-cid kū-cid kē-cid, sā-cid tē-cid* in dem sanskrit, besonders dem vedischen, an osk. *pūtūrūs-pid* nom. plur. masc., *pūterē-pid* loc. sing. masc. Vergl. oben s. 233 ff. So nun dienen auch die neutra sing. demonstrativer pronomina häufiger als adverbiale anhängsel in deiktischer bedeutung: indog. *īd* im sanskrit (ved. *séd* aus **sā id* und **sā id*, ved. *tām id, tāsya id, tasmā id* = **tāsmā id*), iranischen, griechischen (*οὗτος-ι, ὅδ-ι*), italischen (umbrischen), slavischen und germanischen (got. *sai* 'ecce' = sanskr. ved. *séd*), vergl. s. 229 ff.; indog. *k¹id* in griech. *ὅ-υ, πολλά-υ*, vergl. s. 241. 241 f. anm.; endlich indog. *tod*, wie im abulg. *čl-to* 'was?' (s. 234.), so auch in dem masculinen abulg. *kū-to* 'wer?', eigentlich 'wer das?' s. v. a. 'wer da?'. An letzteres anknüpfend möchte ich glauben, dass die Griechen in frühester zeit nach grundsprachlichem brauche im nom. sing. **ὅ υ το* 'er da, der da', **ἃ υ το* 'sie da, die da', **τό υ το* 'es da, das da' sagten, wie die Slaven *kū-to, čl-to*. Die daraus resultierende griechische formentrias **οὗτο *αὐτο τοῦτο* unterlag später, da sie von modernerem sprachgefühl als der flexion ermangelnd empfunden ward, der einwirkung anderer pronomina mit endflexion, daher dann *οὗτο-s αὐτῶ τοῦτο* nach *ἄλλο-s ἄλλῶ ἄλλο, ἐκεῖνο-s ἐκεῖνῶ ἐκεῖνο, ὅ-s ὃ ὃ* u. a. Es kann nicht, wie ich noch im allgemeinen bemerke, in der indogermanischen grundsprache die berechnigte eigentümlichkeit gewisser pronomina an sich gewesen sein, als enklitika zu dienen, sondern im princip muss, wie wir es in modernen lebenden sprachen sehen, jede pronominalform des enklitischen gebrauches fähig gewesen sein. Freilich war es die eine mehr, die andere weniger, je nach der verschiedenen bedeutung der einzelnen und wol auch je nach dem verschiedenen äusseren umfange der lautformen (die zwei- und mehrsilbigen minder leicht und häufig als die einsilbigen).

1) Räumt man ähnlich für das baltische ein, dass zuerst eine 1. sing. aor. lit. **likq* = griech. *λίπο-ν* (vergl. *vītkq* acc. sing. = griech. *λίκο-ν*), d. i. gesprochen **lika*, entstanden war, dahinter dann *ū* trat wie in ved. *ābhūd u, āgachād u* (sich oben s. 255.), *āvindann u* rgv. III 1; 3., so

Sanskrit. *ūd-ara-* 'bauch' als 'hervorstehender, extérieur',
an-ūdara-m adj. neutr. 'ohne bauch' mahābhār. XIV 1305.,

kommen wir auf das historische lit. *likaũ*; vergl. s. 3. anm. Die flexion *likaũ*, *likaĩ*, *liko*, *likome* entwickelte sich dann, indem *likaũ* in die bahnen des praesens der denominativen *ā*-conjugation, *mataũ*, *jėszkau* (= ahd. *eiscō-n*) mlt *-au* aus indog. *-aiō*, übertrat. Zwei fälle aus sanskritischer conjugation und declination, die festgewachsenes *-u* haben, sind noch: die 3. sing. (und darnach auch 1. sing.) perf. act. *dadaũ* 'dedit' aus indog. *dedō ũ* (vergl. ohne *-u* ved. *paprā*, *jahā*, Whitney ind. gramm. § 800 c. s. 281.); der nom.-acc.-voc. dual. *ācvau* aus indog. *ek¹vō ũ*. Sanskritische sandhigesetze, mittels deren man von *dadd¹ u*, *ācvā u* nur zu **dadō*, **ācvo* gelangen würde, darf man nicht in anwendung bringen, ebenso wenig wie bei *gachat-u*, *bhūt-u* (s. o. s. 255.); sondern die zusammenrückung ist auch hier uralt, *dedōu*, *ek¹vōu* wahrscheinlich bereits indogermanisch, da das germanische mit dem ja dualisch geformten 'zahlwort der achtzahl, got. *ahtau*, anord. *átta*, ags. *eahta*, fries. *ahta*, alts. ahd. *ahto*, zu sanskr. (ved. und nachved.) *ashṭau* stimmt, nicht zu ved. *ashṭā*, avest. *ashṭa*, griech. *ὀκτώ*, lat. *octō*. Ich denke mir, dass man in der grundsprache bei aufzählungen etwa *duō (duōō) póde duōu dónte* 'zwei füsse und zwei zähne auch' sagte, wie im veda rgv. I 34, 2. *trír náktam yāthās trír v ācvinā divā* 'dreimal kommt ihr des nachts, dreimal auch, o Aṇvinen, des tags', v. 6. *trír 'no ācvinā divyāni bhesajā triḥ pārthivāni trír u dhātām adbhyaḥ* 'gebt dreimal uns, o Aṇvinen, die arzeneien des himmels, dreimal die der 'erde, und dreimal die aus den wassern entsprungenen' (Grassmann). Dazu stimmt auch das an den bekannten vedischen „götterdvandven“ mit doppelter dualform (Delbrück Kuhns zeitschr. XXII 271., Whitney ind. gramm. §§ 1255. 1256. s. 460 f.) wahrzunehmende princip: neben — *-ā* — *-au* wie in *indrā-vārunau*, *indrā-sōmau*, *bhavā-rudraū*, *bhavā-ṇarvai*, *mitrā-vārunau*, *sūryā-candramāsau*, *sōmā-pūshanau* (voc. rgv. II 40, 5.), *sōmā-rudrau* (voc. rgv. VI 74, 4., *sōmā-rudraū* nom. im śatapathabrāhmaṇa) findet sich zwar — *-ā* — *-ā* in *indrā-parvatā* (voc.), *indrā-pūshanā*, *indrā-vārunā*, *indrā-sōmā*, *ushāśā-nāktā*, *mitrā-vārunā*, *vātā-parjanya*, *sūryā-candramāsā*, *sūryā-māsā*, *sōmā-pūshanā* (voc. rgv. II 40, 1. 3.), *sōmā-rudrā* (voc. rgv. VI 74, 1. 2. 3.), aber ein typus — *-au* — *-ā* kommt nicht vor, überhaupt kein *-au* an erster stelle statt *-ā* in solchen wie *indrā-bṛhaspātī*, *indrā-vishnū*, *turvācā-yadū*, *dyāvā-prthivī*. Wenn *indrā-vārunau* einst das allein übliche war, so trat ved. *indrā-vārunā* dafür ein durch die ausgleichung des schlussgliedes mit dem anfangsgliede *indrā-* oder, anders ausgedrückt, in folge des allmählichen ver-

„die länge durch das versmass gesichert“ (Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. I 915. unt. *udāra-*), comparativ zu **ūd* ‘aus, hervor’; slov. russ. westslav. *ry* ‘praepos. ‘aus’, „praepositio idem valens ac *izŭ*“ (Miklosich lex. Palaeoslov. 114 b., vergl. gramm. d. slav. spr. IV 201., Joh. Schmidt indog. vocal. II 180. 195.), ‘aus’ **vyd*, indog. *ūd*; lett. *ūs* verbalpraef. ‘drauf, auf’, praepos. ‘auf, auf — hin’; anord. *út*, ags. fries. alts. *ūt*, ahd. mhd. *ūz* praepos. adv. ‘aus, heraus’, anord. *úti*, ags. *ūte*, fries. alts. *ūta*, ahd. mhd. *ūze* adv. ‘aussen, draussen, hinaus’, anord. *útan*, ags. alts. *ūtan*, ahd. *ūzana ūzan*, mhd. *ūzen* adv. ‘von aussen her, aussen’, praepos. ‘ausserhalb, ausser, aus’, anord. *út-ar-r*, ahd. *ūz-ar*, mhd. *ūz-er* adj. compar. ‘der äussere’, anord. *út-ar*, fries. *út-er*, alts. (*far-*)*ūt-ar*, ahd. *ūz-ar*, mhd. *ūz-er* adv. compar. ‘weiter hinaus, ausser’, praepos. ‘ausser, ausserhalb’ = sanskr. *ūd* adv. praef. ‘hinaus, aus, hinauf, empor’, *út-tara-* compar., *ut-tamá-* superl.,

blassens des functionsunterschiedes zwischen der form auf *-au*. und der auf *-ā*. Bei Havets versuche, den „doublet syntactique“ altind. *dvā* und *dvau* zu erklären, mém. de la soc. de linguist. IV 274., müsste, da indog. *duōu* die letzte alleinige grundform wäre, die einheit der bildung dieser dualform bei den *o*- und den consonantischen stämmen (vergl. morphol. unters. I 159. 226. II 120.) aufgegeben werden, wozu man sich doch schwer entschliesst. Die wahl des *-āv* = *-au* vor vocal des nächstfolgenden wortes, die sich z. b. ganz deutlich in dem liede rgv. VI 74. zeigt, wo auf dreimaliges *sómārudrā* vor consonanten in den ersten drei versen zuletzt *sómārudrāv ihā* im vierten verse folgt, erklärt sich leicht aus der zweckmässigen verteilung der ursprünglich nach anderem princip geschaffenen doppelformen; in jenem hymnus könnte Havet keine bestätigung seiner theorie finden, denn ebenso gut läge eine bestätigung der unsrigen darin, welche das dualische indog. *-ōu* der letzten stelle in der aufzählung zuweist. Ist, beiläufig, von der art des ved. *trīr u* rgv. I 34. 2. 6. das althochdeutsche zahladverb *zwīr-o* ‘zweimal, zwier’, also gleich einem sanskr. *dvīr u*, indog. *duīs u*, wenn auch wegen Verners lautverschiebungsregel nicht ganz unmittelbar? *zwīr-o* enthielte dann auch denselben schlussbestandteil, unsere partikel *ū*, wie das cardinalé got. *akhtu*.

ud-āra- oder *ud-arā-* m. 'bauch'; avest. *uz*, *us* adv. praef. 'heraus, nach oben', *us-tema-* superl., *ud-āra-* 'bauch' in *ud-rô-thrāsa-* oder *udarô-thrushita-* 'auf dem bauche kriechend'; altir. *ud-*, *od-* praef. 'heraus' (Windisch Curtius grundz.⁵ 228.); abulg. *vūs-* *vūs-* verbalpraef. 'auf, hinter, für, anstatt', *vūzū* praep. 'für, anstatt'; lit. *ūz-* *usz-* verbalpraef., *ūz* praepos. 'hinter, für, anstatt', lett. *u/* verbalpraef. 'darauf, auf', praepos. 'auf'; (got. *us*.) ahd. mhd. *ur-* praepos. mit dat. 'aus, aus — heraus, aus — hervor, von — her, von — weg', (got. *uz-* *uz-*.) anord. *or-* (*or-* nur in *or-lof* n. 'urlaub', vielleicht lehnwort), ags. *or-*, alts. *or-* *ur-*, ahd. mhd. *ur-* untrennbare vorsetzpartikel in nominaler composition. Griech. *ὕσ-τερο-ς*, *ὕσ-τατο-ς* sind zweideutig bezüglich der quantität ihres *υ*. Ebenso got. *ut*, *uta*, *utana*, wo nur der übrigen germanischen dialekte wegen *ū* das wahrscheinlichere ist, sowie andererseits für got. *us* *uz-* das anord. *or-*, ags. *or-*, ahd. mhd. *ur-* die kürze zwar nicht sichert, aber doch vermuten lässt. Sollten wir das indo-iranische wort für 'bauch', sanskr. *úd-ara-* und *ud-ara-*, avest. *ud-ara-*, vielleicht mit unrecht als die dem anord. *út-ar-r*, ahd. *ūz-ar* genau entsprechende comparativbildung ansehen und richtiger Pott etymol. forsch. I² 630. und Justi handb. d. zendspr. 62a. darin ein compositum aus *ud-* und wurz. *ar-* 'sich erheben, aufgehen' (griech. *ὄρ-νύ-μι*) finden, so bleibt doch auch so der zusammenhang mit dem adverb (praepos.) *ud* gesichert, was für uns hier genügt. Gegenüber Fick wörterb. III³ 33. raten wir „beachte anord. *utan*, *utar* ohne brechung des *u* zu *o*“, wodurch eben kürze des *u* wie in sanskr. *úd* ausgeschlossen ist; der fehler rührt von Egilsson lex. poet. 838. her, richtig *útan*, *útar* bei Cleasby-Vigfusson diction. 669 b. 670 a. Die avestische form, *us-* vor tonlosen, *uz-* vor tönenden, beruht auf verallgemeinerung der vor dentalen, wie in *us-tema-*, *us-tāna-* 'aus-

gestreckt', *usnāiti*- 'waschung' in *už-daēza*- 'anhäufung', *už-daggyu*- 'auswärtig', *už-dāna*- 'erhöhung', lautgesetzlich entwickelten gestalt; nur *udara*- 'bauch' blieb als „isolierte form“ von der nivellierung verschont. Entsprechend urteile ich über den auslaut von abulg. *vŭz-* *vŭs-*, *vŭzŭ*, lit. *už-* *usz-* *ūž*, lett. *ūf*, *uf*. Dass der gebrauch im wesentlichen der von sanskr. *ūd* ist, zeigen etwa abulg. *vŭ[s]-stati* 'aufstehen', *vŭz-iti* 'ascendere', *vŭs-tokŭ* 'oriens', lit. *usz-tekėti* 'aufgehen' (von gestirnen, vom samen), *už-rŭkti* 'aufschreien' neben sanskr. *ūt-[s]thā-* 'aufstehen', *ūd-i-* 'aufgehen (von gestirnen), heraus-, hervorgehen, entstehen', *ūd-gā-* 'gesang anstimmen' u. dergl. Abulg. *blagodatŭ vŭzŭ blagodatŭ* *χάρις ἀντὶ χάριτος* ist wörtlicher *χάρις ἐκ χάριτος*, gnade auf gnade', ebenso lit. *algōs ūž dūrba praszŭti* eigentlich 'lohn auf seine arbeit hin fordern'. Im slavischen ist formal ganz wie im zend *vŭs-* vor tonlosen dentalen (*t*, *s*), *vŭz-* vor tönenden dentalen (*d*, *z*) aus **vūd-* entwickelt und dann weiter verbreitet; *vŭz-ŭ* praep. hat nur graphisch auslautenden vocal. Im litauischen wird vor *s* *us-* gesprochen, regulär für **ud-*, z. b. in *u(s)-stōti*, *u(s)-si-dėti*, vergl. Kurschat litt. gramm. § 144.; das *už-* hat sich von fällen wie *už-žėlti* 'aufsprossen', das *usz-* von solchen wie *usz-szalti* 'zufrieren' aus verbreitet, welche zunächst auf solche wie **už-dėti* 'auflegen', **us-tekėti* 'aufgehen' gewirkt haben werden. Im lettischen kann *ūf*, *uf*, vor tonlosen graphisch statt *ūs*, *us* (nach Bielenstein lett. spr. §§ 101. 106.), wiederum dieselbe breitere quelle für seinen ursprung wie im zend und slavischen gehabt haben. Auf alles dies gestützt wage ich es endlich auch, got. *us us-* *uz-*, anord. *or-*, ags. *or-*, alts. *or-* *ur-*, ahd. mhd. *ur-* auf ähnlichen umwegen zu dem germanischen repraesentanten des indog. *ūd*, dessen bedeutungen es doch in jeder beziehung hat, also mit germ. *ūt* 'aus' identisch

werden zu lassen. Gemeingermanisch, so nehme ich an, ward die form *uz-* von den fällen wie vorhistor. got. **uz-dauds*, **uz-dreiban*, **uz-driusan*, **uz-drusts*, **uz-dails* (= ahd. mhd. *ur-teil* f.) aus verallgemeinert. Das *uz-* hielt sich im gotischen lautgesetzlich, wie es scheint, bei sonantischem anlaut des damit nächstverbundenen wortes, in *uz-ēta* m. 'krippe', *uz-ōn* perf. 'ἐξέπνευσε' (Marc. XV 37. 39.), *uz-uh* (*uz-uh-iddja* 'ἐξῆλθον' Joh. XVI 28.). Sonst verhärtete sich germ. *uz-* gotisch zu *us-*, was mit anderen diesem dialekt eigentümlichen verwandlungen der lenis in die fortis, wie der regelmässig im auslaut erfolgenden ersetzung von *-z*, *-ð*, *-þ* durch *-s*, *-þ*, *-f*, dem eintreten des got. *-s-* für germ. *-z-* im inlaut in *hausjan*, *vasjan*, *basja* (plur. zu *basi* n. 'beere'), im zusammenhange steht und worüber Paul in seinen beitr. VI 548. zu vergleichen ist¹⁾. Wegen der mit der verschiedenen accentuierung des verbalen und nominalen compositums zusammenhängenden weiteren lautspaltungen, die germ. *uz-* im westgermanischen

1) Pauls fassung des betreffenden gotischen lautgesetzes: „die verwandlung der lenis in die fortis ist wol nicht nur im wortaustlaut, sondern überhaupt im silbenauslaut eingetreten“ lässt noch schwierigkeiten zurück, wie auch ihr urheber selbst nicht verkennt. Freilich bei unserem praefix könnte man für *us-agjan*, *us-agljan*, *us-ajvan*, *us-alpan* die ausgleichung verantwortlich machen, welche *uz-ēta*, *uz-ōn*, *uz-uh* aus irgend welchen gründen nicht betraf. Und so scheint mir der negative teil der Paulschen regel, dass das hinüberziehen des consonanten zur folgenden silbe die verhärtung hinderte, sicherer zu sein, als der positive, welcher für *azgō*, *huzd*, *mizdō* keinen rat schafft. Allerdings bereitet *azgō* auch sonst noch formale schwierigkeiten in seinem verhältnisse zu den entsprechenden aussergotischen formen; vergl. verf. Kuhns zeitschr. XXIII 88. Für *huzd* könnte man nach Pauls regel ausgleichung einer früheren flexion: nom.-acc.-sing. *huzd*, gen. **huzdis* voraussetzen; in der einsilbigen form *huzd* stünde ja *z* nicht im silbenauslaut. Da aber für *mizdō* sich nichts von dergleichen auskunftsmitteln bietet, so muss eine genügendere fassung des gotischen verhärtungsgesetzes als die Paulsche abgewartet werden.

erfuhr (ags. alts. *a-* neben *or-*, ahd. *ar-* *a-* neben *ur-*, nhd. *er-lauben*, *er-teilen* neben *ur-laub*, *ur-teil*), vergl. Paul in seinen beitr. VI 552 f. princip. d. sprachgesch. 152. Es bleibt zuletzt noch über das apers. *ud* in *ud-apatatâ* imperf. med. 'erhob sich', empörte sich', *us-tashanâm* acc. sing. 'aufbau, hochbau' (so ist doch wol auf der inschrift des Artaxerxes Ochus P. 29. zu lesen anstatt fuit Spiegel altpers. keilinschr. 66. 155. 164. 190 f. *usa-tashanâm*), *uzmayâ* loc. dual. 'am krenz, am galgen' aus **ud-zmayâ* (Spiegel altpers. keilinschr. 89., verf. morphol. unters. II 98 f.) ein wort zu sagen übrig. Zu rückschlüssen auf die quantität ist wegen der stellung des *u* im wortanlaute von diesen keilinschriftlichen formen kein gebrauch zu machen, vergl. das oben s. 185. gelegentlich des apers. *isu-* 'pfeil' bemerkte. Was aber die lautliche differenzierung des dentalen auslauts von indog. *ud* anbetrifft, so scheint der altpersische dialekt, so weit wenigstens die paar überlieferten beispiele einen schluss gestatten, daraus noch keine veranlassung zu ausgleichungen genommen zu haben, wie das avestische und die sprachen der nordeuropäischen gruppe.

Abulg. *vyso-kŭ* adj. 'hoch', *vyso-ta* f. 'höhe', *vyše* adv. compar. *ἀνώτερον*, *ὑψηλόν*, vom stamme **vyso-* aus **vyp-so-*, indog. *ūp-sō-*; ahd. mhd. *uf* adv. praepos. 'auf, hinauf', ahd. *ūfe*, *ūfen*, bei Nōtkêr circumflectiert (vergl. Graff ahd. sprachsch. I 169 f.), mhd. *ūfe* adv. praepos. 'auf', mhd. *na ūfen* praepos. 'auf' = sanskr. *ūpa* adv. 'herzu, hinzu, herbei', praepos. 'auf, hinauf zu, her zu, bei', *upāri* adv. 'oben, darauf, nach oben', praep. 'über, oberhalb', *ūpara-* adj. 'der untere, hintere, spätere', *upamā-* adj. 'der oberste, höchste'; avest. *upa* adv. verbalpraef. praepos., *upairi* adv. praep., *upara-* adj. 'der obere', *upama-* adj. 'oberster, höchster'; griech. *ὑπό* praepos. verbalpraef., *ὑπέρ* *ὑπέρ* praepos. ver-

balpraef., ὑπερ-ατο-s adj. 'höchster', ὕψι adv. 'hoch', ὕψος n. 'höhe'; lat. *s-sub* praepos. verbalpraef., *s-über* praepos. verbalpraef., *s-überu-s* adj. compar. 'oberer'; anord. *of* praep. 'um, wegen, über', ahd. *oba opa*, mhd. *obe ob*, mitteld. *op* adv. 'oben', praepos. 'über, oberhalb, auf', anord. *ofan*, alts. *obana oban*, ahd. *obanā opana*, mhd. *obene oben* adv. 'von oben her, oben', anord. *upp*, mitteld. altniederd. *up*, ahd. *uf* bei Nōtkêr nicht circumflectiert (Graff a. a. o.), mhd. *uf* adv. praep. 'auf, hinauf, aufwärts', anord. *uppi*, mhd. *uffe* adv. 'auf, oben', anord. *opinn*, ags. *open*, alts. *opan*, ahd. *offan* adj. 'aufgetan, offen', anord. *ofar* adv. 'weiter oben', ags. *ofer*, alts. *obar*, mitteld. *ober over* praepos. 'über', anord. *yfir*, ahd. *ubir*, mhd. *uber über*, nhd. *über* praepos., (got. *uf-ta*.) anord. *op-t*, ags. *of-t*, engl. *oft of-ten*, alts. *of-to, of-t*, mhd. *of-te* adv. 'oft, saepe' „vom aufhäufen hergenommen“ (Pott etymol. forsch. I² 1, 452.). Got. *uf-*, *ub-uh*, *uf-âr*, *uf-ar-assus*, *uf-jō*, *uf-ta* bleiben unbestimmbar hinsichtlich der quantität. Apers. *upā* praepos. 'bei', *upa-stām* acc. sing. 'hilfe, beistand' sind wegen des *u* im anlaute keine sicheren zeugnisse für die kürze desselben, vergl. über *isu-* s. 185., über *ud-* s. 264. Im latein ist die vor tönenden consonanten, wie in *sub dīvō*, *sub-ducō* entstandene lautform bei *sub sub-ter* verallgemeinert, vergl. *p* in *super*, *suprā*, *superus*, *superior*¹⁾. Ist etwa das prothetische lat. *s-* für **ks-* die schwächste form der praeposition *ex-*, also derselbe rest durch die proklisis bereits frühzeitig (indogermanisch) entstanden, zu welchem *ex-* im italienischen in *s-aggio* = lat. *ex-agium*,

1) Ebenso ja auch bei lat. *ab* = griech. ἀπό, sanskr. āpa; in *ap-erio* als erstarrter zusammensetzung steckt das alte *p*. Ebenso bei lat. *ob* = lat. *op-* in *op-eriō*, osk. úp *op*, lit. *api-* *ap-* und, abgesehen von der vocalstufe der wurzelsilbe (vergl. verf. morphol. unters. II 33. oben s. 225 ff. 228.), griech. ἐπι, sanskr. āpi, avest. aipi.

in *s-chiudere*, *s-porre* u. s. w. später wieder regulär herabschmolz? Dann würde lat. *s-uper* zunächst zu griech. ἔσ-
-ύπερθε (Sophocl. Philoct. 29.) gehören¹⁾. Will man auch
ahd. *uff* nicht als gesichert betrachten, so sind doch die im
mittelhochdeutschen sehr häufigen schreibungen wie *uffe* =
ufe gewis als beweis für die kürze zu nehmen; so urteilt
auch Paul nach brieflicher mitteilung. Mit mittelstufigem

1) Vergl. bereits s. 156. anm. Ich möchte noch einen fall aus dem
lateinischen unter denselben gesichtspunkt bringen. Man trennt nicht
gern lat. *scrūta* neutr. plur. 'gerümpel, trödelwaare', wovon *scrutari*
'durchstöbern, durchwühlen, durchsuchen' denominativ, von dem gleich-
bedeutenden griech. γούρη f. und kann beide doch auch nach meiner
überzeugung nicht in der bisherigen weise, „wegfall des sibilanten in
verbindung mit erweichung“ voraussetzend (Curtius grundz.⁵ 703., Fick
vergleich. wörterb. I³ 818. II³ 272., Joh. Schmidt indog. vocal. II 291.),
in einklang bringen, um so weniger, da sich oben s. 124. für γούρη,
γού-μέ-α anderweitige lateinische und germanische verwantschaft fand,
die auch nur auf den einfachen indogermanischen anlaut *g-* (*g'*-?) hin-
weist. Vielleicht stellt nun lat. *s-crūta* ein indog. *ks-grū-tā* aus
eks-grū-tā 'ausgekrautes' dar; die verhärtung des *g* zur tenuis lat. *c*
war die folge der assimilation an das tonlose *s-*. Anord. *skrūd* n.
'schmuck' scheint mir seiner bedeutung nach von *scrūta*, γούρη abzu-
liegen; gehört es aber dazu, wie Fick meint, so hat das altnordische
wort dasselbe praefixtrumm indog. (*e*)*ks-*. Ebenso ahd. *scrōd* 'scru-
tatio', *scrodōn* 'scrutari', die, wenn sie nicht lateinische lehnwörter sind
nach Joh. Schmidt a. a. o., die indogermanische zwillingsform mit *ñ* zu
der *-to-* bildung des griechischen und lateinischen mit *ū* darbieten. —
Sollte, was den für das lateinische wie für die nordeuropäischen sprachen
(s. 156.) in anspruch genommenen lautwandel von indog. *ks-* in *s-* an-
betrifft, vielleicht noch ein lateinisches beispiel der art *si-tis* f. 'durst'
sein, eigentlich 'auszehrung, erschöpfung, das hinschwinden, hinwelken'
= sanskr. *kshī-ti-s* f., griech. φθί-σι-s f.? Man vergleiche griech. λι-μός
'hunger' als 'versehrenden' und verwant mit λοι-μός-s 'pest, seuche'
(s. 123 f. 127.); ferner, dass berührung der begriffe 'trockenheit, dürre'
und 'hinschwinden, vergehen, untergehen' sich auch bei der sippschaft
von lit. *džū-stu* 'trockne ein, verdorre', *džū-ju* 'lasse trocknen' mit lit.
džū-ti-s f. 'schwindsucht', griech. δύ-ω, δύ-ναι, δύ-σ-ις (s. 18. 19 f. 98 f.)
zeigt.

vocalismus steht im germanischen neben *ūp*, *ǣp* das adverb got. *iup* 'aufwärts'. Es hat nun die schwächste germanische form *ǣp* jedenfalls nicht den vocal indog. *-o* im auslaut gehabt, vielleicht gar keinen vocal wie sanskr. *úd*; weisen ja doch auf solche kürzeste form *ǣp* auch die den stamm mit *-s*-erweiternden slav. **vyp-s-o-*, griech. *ὑψ-ι*, *ὑψ-ος*, *ὑψ-ό-θι*, *ὑψ-ό-θεν*, *ὑψ-οῦ* und griech. *ὑπ-τιο-ς*, deutsch *of-t* hin. Wenn das von Möller Paul-Braunes beitr. VII 474 ff. entwickelte gesetz über die synkope eines „urgerm. *a* [o] in der zweiten von zwei unbetonten kurzen silben“ richtig ist (Sievers Paul-Braunes beitr. VIII 93. erkennt es an), so könnte auch nach diesem aus einem indog. *ǣpo* in der proklise „vor folgender hochbetonter silbe, die mit einfachem verschluss- oder reibelaut anlautet“, sich germ. *ǣp* mit verlust des später brechung bewirkenden vocals gebildet haben, während unter anderen bedingungen der satzstellung aus demselben *upo* normal die gebrochene nebenform ahd. *oba*, anord. *of* hervorging. Allein die erstere annahme ist vorzuziehen, weil sie auch zu einer befriedigenden erklärang des consonantischen auslauts in *up*, *ūp*, got. *iup* führt: ihres *p* wegen stellen diese die in der zeit vor der ersten lautverschiebung proklitisch vor medien entstandene, hernach normalisierte lautgestalt dar, von welcher dann got. *iupa*, anord. *uppi*, germ. *up-on-o* - 'offen' als speciell germanische wortbildungen entsprangen. Über griech. *ὑψι*, *ὑψό-θεν*, abulg. *vyso-kŭ* anders Fick Bezzenbergers beitr. II 188.

Griech. homer. ep. *ἀντι-κρῦ* adv. 'grad entgegen, grade, grad aus, gradeswegs, gradezu, grade hindurch, durch und durch, durchaus', homer. ep. *κατ-ἀντι-κρῦ* adv. 'grad herab' Od. x 559. λ 64. Apollon. Rhod. II 624. = griech. homer. *ἀντι-κρῦ* adv. II. E 130., nachhomer. ep. att. *ἀντι-κρῦ-ς* oder richtiger *ἀντι-κρῦ-ς* 'grad, gradeswegs, schnurstracks, grade-

zu' Quint. Smyrn. IV 376. VIII 323. XIII 97. Vielfach schwankend sind die angaben der alten, wie über betonungs- und bedeutungsunterschiede, so auch über die quantität der schluss-silbe in ἀντι-κρύ und ἀντι-κρύ-ς (ἀντι-κρύ-ς); doch erkannten einige auch ausdrücklich die doppelzeitigkeit des *v* an. Vergl. Draco p. 25, 1 sqq., etymol. magn. 114, 29 sqq., Apollon. de adverb. 614, 7., schol. Veñ. zu Il. E 100., Eustath. zu Il. E 100., Herodian I 507, 2 sq. 513, 9 sq. 536, 32 sq. II 19, 30 sq. 48, 17 sq. 19 sq. 831, 15 sqq. 846, 23 sqq. ed. Lentz, Bekker anecd. Gr. 1328., G. Hermann Orph. p. 706., Spitzner griech. pros. s. 40., Buttman ausführl. griech. sprachl. § 117. II² s. 366., Passow handwörterb.⁵ unt. ἀντικρύ. Während die ansicht einiger alten, dass ἀντι-κρύ aus *ἀντι-κράν mit κράν 'kopf' zusammenhänge, unbedingt verwerflich ist, klingt dagegen die vermutung Passows a. a. o., dass nahe etymologische verwantschaft mit ἀντι-κρούειν 'gegenstossen, entgegensein, widerstreben', ἀντικρούει μοί τι 'es kommt mir etwas in die quere' (Thucyd. VI 46, 2., Demosth. de corona 198.) bestehe, durchaus glaublich.

Sansk. ved. *tū*, auffordernde, hervorhebende, adversative partikel 'doch, nun; aber, sondern, vielmehr; doch, besonders'; avest. *tū*, *tū-m* 'du' pronom. 2. pers. sing., *tū* auffordernde partikel; griech. homer. dor. *τῦ-ν-η* 'du'; lat. *tū* 'du'; altir. *tú* 'du'; abulg. russ. *ty* 'du'; anord. *þú*, altschwed. *þú*, mengl. *pou* (Stratmann diction. of the old engl. langu.³ 594 f.), neuengl. *thou*, neuniederd. westfäl. (grafsch. Mark, Ravensberg) *diu* (H. Jellinghaus westfäl. gramm. § 63. s. 30.); mhd. *dū*, mhd. oberd. (bair.) *duo* 'du' = sanskr. *tú* partikel; avest. *tu* 'du', von Justi handb. d. zendspr. 135 a. mit der einen stelle vend. XVIII 54. belegt; griech. dor. *τῦ* bei Alcmān, Epicharm, in der Lysistrata des Aristophanes (vergl. Ahrens dial. II 248.), ion.-att. *σῦ* (mit σ- = τF- aus den

obliquen casus nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXIV 609.); lit. *tù* 'du'; ahd. *thu du*, mhd. *du*, nhd. *dū* proklitisch und enklitisch, *dū* orthotoniert mit neuer längung. Alle gebrauchswesen der arischen partikel sanskr. *tú tu*, avest. *tū* erklären sich befriedigend, wenn man darin das verblasste personalpronomen der 2. pers. sing. sieht. Die partikel zeigt sich im veda „besonders bei imperativen zweiter person“ oder „bei auffordernden conjunctionen“, „die aufforderung dringender machend“; vergl. Petersb. wörterb. III 350., Grassmann wörterb. z. rgv. 568. Ich meine nun, dass eine arische anwendung der partikel *tú tu* wie in rgv. VIII 13, 14. *ā tū gahi, prá tū drava* 'o komm doch her, o eile doch' oder in rgv. III 51, 10. *pibā tv āsyā* 'trink doch davon' ursprünglich nicht verschiedener art war von der germanischen setzung des pronomens *thu du* beim imperativ wie in der grussformel ahd. *heil wis thu* bei Tatian = alts. *hēl wis thu* (Hêl. 259.), in ahd. *drof ni zuuolo thu thes* bei Ofrid, in ahd. *ebā-nemo uuis du muate* 'aequo esto animo' der Reichenauer bibelglossen (vergl. Graff ahd. sprachsch. V 79.), in alts. *ne habe thu wēkan hugi, ni forhti thu thīnun ferhe* (Hêl. 262 f. Monac.). Auch im neuhochdeutschen noch empfinden wir, wie man durch das dem imperativ beigegebene *du* in *komm du, sei du zufrieden, habe du guten mut* die aufforderung dem angeredeten gewissermassen eindringlicher ans herz legt. In avest. *dāos-tū* 'mache du' ys. XXVIII 7. findet schon Justi handb. 135 b. mit recht das pronomen; aber kaum verschieden davon sind vedische stellen wie rgv. I 169, 4. *tvām tū na īndra tām rayīm dāh*, wo man die auffordernde partikel *tū* anhimmt, wo es aber nach unserer ansicht das zweimal in verschiedener form gesetzte pronomen ist, welches der bitte 'du, du, o Indra, gib uns diesen reichthum' ihren besonders dringenden charakter verleiht. Zur partikel konnte

das sanskrit und avestische *tū tu* darum verblassen lassen, weil das erweiterte sanskr. *tv-am*, avest. *tū-m* für den gebrauch als pronomem sich festsetzte. Die einzelnen schritte aber auf diesem wege der bedeutungsentwicklung des *tū tu* nehmen wir noch wahr. Nach dem muster des *tū-tu* bei der 2. sing. imperat. oder conjunct. stellten sich wol zunächst auch verbindungen desselben mit der 2. plur. oder dual. imperat. ein, wie rgv. I 5, 1. *ā tv ètā ní shidata*, ys. VIII 8. *avi tū dim disyata*, an welcher letzteren stelle also die Parsen-tradition nicht weit vom rechten ab war, wenn sie (vergl. Justi handb. s. 157 a.) *tū* als plural gebrauchtes pronomem der zweiten person fasste: in 'du, setzt euch doch nieder', 'du, straft ihn doch' wird gleichsam an ein individuum aus einer schar noch speciell die sie alle angehende aufforderung gerichtet. Dann ward nachgerade das *tū tu* auch bei dritten personen des singulars, duals oder plurals imperat. (conjunct.) als schlechthin „auffordernde partikel“ zulässig, wie wir es haben in rgv. IV 1, 10. *sā tū no agnir nayatu* 'er, Agni, führe für uns herbei', yt. XIII 145. *upa tū idha yāo ashaonām mōshu iseñtu fravashayō* 'verlangen mögen nach uns alsbald hieher die Fravashis der reinen'. Wie die besonders im späteren sanskrit dem *tu* eigene bedeutung 'aber, sondern, vielmehr' aus 'du' entspringt, erkennen wir, wenn wir z. b. rgv. VI 29, 5. *nā te antah çvaso dhāgy asyā vi tū bābadhe rōdasi mahāvā*, anstatt mit Grassmann (im wörterbuche unter *tu*) 'nicht ward dieser deiner kraft ein ziel gesetzt, sondern deine grösse stösst die beiden welten aus einander' zu übersetzen, den schlusssatz wiedergeben durch 'deine grösse, du, stösst die beiden welten aus einander': beim beginn der erwähnung des gegensatzes wird der, an den die rede gerichtet ist, durch setzung des pronomens gleichsam noch einmal ausdrücklich zur aufmerksam-

keit angehalten. Es braucht denn auch nicht immer gerade etwas gegensätzliches zu sein, nach welchem man so das *tu* setzen kann; bei jedem emphatischeren ausspruche ist es anwendbar. In rgv. III 30, 12. *tāt tv āsya*, rgv. VII 86, 1. *dhīrū tv āsya mahinā janūmshi* findet Grassmann für *tu* seine bedeutungen „‘doch, besonders’ bei behauptungen“; wir übersetzen ‘das, du, ist sein (Indras) werk’, ‘weise, du, sind durch seine (Varunas) macht die schöpfungen’. Bevor man in diesem lichte die arische partikel *tū tu* sah, war es einerseits befremdlich, dass die durch alle übrigen sprachen durchgehende kürzere form des pronomens *du* dem sanskrit ganz unbekannt sein und hier nur die erweiterung *tv-am* (*tuv-ām*) existieren sollte; und andererseits, dass umgekehrt von der im sanskrit so häufigen partikel *tu* in den europäischen sprachen keine spur entdeckt wurde. Wie im griechischen ein anderer casus desselben personalpronomens 2. pers., der dativ (loc.) sing. *τοί* = indog. *toi*. (J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXIV 594 ff.), auf anderen, aber doch ähnlichen wegen sich zur partikel ausbildete, ist bekannt als ein resultat Nägelsbachscher untersuchungen. Man vergleiche darüber jetzt Cauer Curtius’ sud. VII 140 ff. und beachte besonders diese zwei coincidenzpunkte: auch bei *τοί* „singularem dativi formam usurpari etiam iis locis, quibus ad complures verba fiant, mirari non possumus“, sondern das wird von Nägelsbach durch beispiele ähnlichen gebrauches von *āye* und *idē* bei der anrede an mehrere illustriert (Cauer a. a. o. 143. anm.); und ferner ist der von Cauer ebend. also formulierte allgemeine grund „nempe sententia aliqua *τοί* particulā additā affirmatur ideo, quod, quae eā continentur, audienti cordi aut putat futura esse is, qui loquitur, aut esse cupit“ auch der unsrige. — Apers. *tūwm* ‘du’ wird von Spiegel altpers. keilinschr. 140. mit avest. *tūm*

identifiziert, aber die möglichkeit der lesung *t'uvam* (= sanskr. *tvam*, avest. *tvém*) statt *t'uum* verwehrt uns die benützung der form als eines zeugnisses für indog. *tū*. — Wenn wir im germanischen, um die stärkere form *pū* zu erweisen, zum teil auf moderne dialekte, mittel- und neuenglisch und neu-niederdeutsch, herabgreifen müssen, so zwingt dazu nur der trübe spiegel der schriftlichen sprachüberlieferung des alt-germanischen: got. ags. *pu*, alts. *thu* können länge oder kürze oder abwechselnd bald länge und bald kürze des *u* gehabt haben. Das namentlich in bairischen quellen häufige, doch auch in alemannischen angetroffene mhd. *duo* (vergl. Weinhold mittelhochd. gramm. § 129. s. 109 f. § 455. s. 450.) glaube ich mit O. Behaghel literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1880. s. 439. als eine lautgesetzliche variante von *dū* betrachten zu müssen, wie *suon* als eine ebensolche von **sūn* (oben s. 122 f.). Übrigens ist einzuräumen, dass überhaupt german. *pū* ein unsicheres zeugnis für indog. *tū* ist: wie im neuhochdeutschen schriftsprachliches *dū* durch mod. *du* längung in hochtoniger stellung entsprang, so könnte derselbe process schon einmal in urgermanischer zeit an *pū* = indog. *tū* sich vollzogen haben, da wir es mit einer der vocalisch auslautenden einsilbigen wortformen zu tun haben, über die das bei Sievers Paul-Braunes beitr. II 122., Paul ebend. VI 553., Möller ebend. VII 476. ann. erwähnte lautgesetz gilt. Noch im jetzigen niederdeutschen Westfalens, der grafschaften Mark und Ravensberg, sind *diu* = germ. *pū* und *dū* = germ. *pū*, jenes als volltonige, dieses als pro- und enklitische form, an ihrem alten platze im sprachgebrauche; vergl. H. Jellinghaus a. a. o. — Dass indog. *teu-* die mittelstufenform der wurzel des personalpronomens *du* war, beweist hinreichend das griechische mit dem possessivum homer. *τε(φ)-ό-ς*.

Sansk. *nū* adv. 'nun, jetzt, augenblicklich', *nū-nām* adv.

dass., *nū-tana-*, *nū-tna-* adj. 'jetzig, jung, neu'; avest. *nū*, *nū-rām* acc. sing. fem. adv., *nū-rem* acc. sing. neutr. adv.; griech. *vū-v*, *vū-vi* adv.; lat. *nū-per* adv.; abulg. *ny-ně* adv. 'jetzt'; anord. *nū*, *nū-na*, altschwed. *nū*, engl. *now* (Stratmann diction. of the old engl. langu.³ 420 b.), neuengl. *now*, neenniederd. westfäl. *niu* (Jellinghaus a. a. o.), ahd. mhd. *nū* (Graff sprachsch. II 976 ff.), mhd. oberd. (bair.) *nuo* (Weinhold bair. gramm. § 114. s. 110 f. mittelhochd. gramm. § 129. s. 109 f. § 314. s. 286.) = sanskr. *nū*; avest. *nu-rem*; griech. *vū*, *vū-v*, beide enklitisch und, wie att. *τοί-vū* zeigt, nicht von jeher auf die dichtersprache beschränkt; lat. *nū-dius* (vergl. Fleckeisen in seinen jahrb. 1867. s. 627. anm. 2., Ritschl neue Plautin. excursus 91.); altir. *nu*, *no* „eine unübersetzbare verbalpartikel, die namentlich dem praesens vorzutreten pflegt“ (Windisch bei Curtius grundz.⁵ 318. kurzgef. ir. gramm. § 10. s. 3.); lit. lett. *nu* 'nun, jetzt', lit. *nū-gi* 'nun denn' aufforderungspartikel, lit. *nu-li*, lett. *nu-le* 'nun, jetzt', lett. *nu-nai* dass. (Bielenstein lett. spr. § 534. II s. 279.); anord. engl. *nu* (Stratmann a. a. o.), ahd. *nu*, *no*, besonders enklitisch, z. b. in dem häufigen *sē nu*, *sē no*, *sē no nu*, *si nū*, *si nō*, *sih no* 'ecce' (Graff VI 114.), mhd. *nu*, *nu ā*, *no-r-ā* interj. 'nun wolan, wolan denn', nhd. *nū* (vulgär), *im nū*, *nū-n* mit neuer dehnung durch orthotonese. Got. ags. alts. *nu* bleiben wieder unbestimmbar. Verschiedene die germanischen formen betreffende fragen sind ganz dieselben wie bei dem pronomen der 2. sing. *du*. So die über das verhältnis von mhd. *nuo* zu *nū* und *nu*, vergl. s. 272. Ferner ist, wie urgerm. *pū*, so aus denselben gründen germ. *nū* als ein zweifelhafter zeuge für indogermanisches *n̄* anzuerkennen; vergl. ebend. Dieselben volksdialekte Westfalens scheiden *niu* und *nū* noch heute nach orthotonese und pro- oder enklise, die ebenso *diu* und *dū* differenziert halten, und

stehen damit auf dem urgermanischen standpunkte, im gegensatz zur hochdeutschen schrift- und umgangssprache, die **nāu*, **dau* = germ. *nū*, *pū* nicht mehr kennt. Die mittelstufenform der wurzel des indog. *nū* zeigt sich als *neu-* am klarsten in griech. *νέφ-ος*, got. *niu-jī-s* 'neu'.

Sanskrit. ved. *makshū* adv. 'prompte, alsbald, bald, rasch' = sanskrit. ved. nachved. *makshū* dass., ständige lesart des padapāṭha im rgveda; avest. *moshu* adv. 'alsbald, bald, so gleich'; lat. *mox* aus **moxū*. Man darf das adverb als erstarrten loc. plur. des stammes ved. *māh-* adj. 'gross, gewaltig, mächtig' ansehen. Im lateinischen ist meines ermessens gleicher art *vix* 'mit genauer not, mit mühe, kaum', das als loc. plur. aus **vixū* zu dem defectiven lat. *vic-* f., plur. *vic-ēs* 'wechselfälle des schicksals, wechselfälle des kampfes, kampfgefahren, kämpfe' (vergl. Vergils *vītūvisse vicēs Danūm*) gehört: *vix epūsī* hiess ursprünglich 'ich bin unter kritischen umständen, in den wechselfällen der gefahr-vollen lage davon gekommen'; ähnlich ja franz. *à peine*, italien. *a stento*, *a fatica*. Schon Pott wurzel-wörterb. III 292 f. deutete *vix* als „mit (schliesslichem, wennschon nicht leichtem) siege“, zusammenhang mit *vincere* statuierend, das seinerseits von *vic-*, *vic-ēs* f. nicht zu trennen ist (Möller Kuhns zeitschr. XXIV 500.), und den „zischer“ von *vix* mit demjenigen von *mox* in verbindung bringend. Das stammhaftwerden des locativsuffixes *-sū* in ved. *makshū-bhis*, padap. *makshū-bhis* instrum. plur. (rgv. VIII 26, 6.) und ved. *makshū-tama-* adj. superl. 'promptissimus', ved. *makshū-yū-* adj. 'eilig, schnell' (rgv. VII 74, 4.) erklärt sich wie in ved. *prtsū-shu* (verf. verb. in d. nominalcomp. 190., Brugman morphol. unters. III 70.) und etwa durch die hilfe misverständener unechter zusammensetzungen wie ved. *makshū-javas-* adj. 'rasche eile habend, schnell herbeieilend' (rgv. VI

45, 14.)¹⁾. Bei ved. *makshum-gamā-* 'schnell herbeieilend' muss mit Böhlingk-Roth Petersb. wörterb. V 421: „eine bildung nach laut analogie (*aram-gama-*, *turam-gama-*) angenommen werden“; ähnlich erklärt Brugman Curtius' stud. IX 268. in *vasun-dhara-* 'reichtum bergend' von *vasu-* neutr. das eindringen des nasals durch die muster wie *vājam-bhārā-*, *arin-dama-*. Dem gāthādialekt des altiranischen blieb es vorbehalten, für die stärkere form *-sū* des indogermanischen loc.-plur.-suffixes, die uns im veda also *mak-shū* darbietet, sich später mit vorliebe zu entscheiden, in *gaēthā-hū*, *pou-ru-shū*, *maretaē-shū*, *dregvasū* u. a., was ich morphol. unters. II 2. noch fälschlich als „hysterogene vocaldehnung“ bezeichnete; vergl. oben s. 225 f.

Sanskrit. ved. nāchved. *yū-yām* personalpron. 2. plur. nom. 'ihr'; avest. *yū-sh*, *yū-zhem* nom., *yū-shma-ibya* (gāthādial.), *yū-shma-oyō* dat., *yū-shma* abl., *yū-shmākem* gen., *yū-shmāka-* adj. 'euer, eurig', *yū-shmākem* acc. sing., *yū-shmākāi* dat. sing., *yū-shmāka-hyā* gen. sing., *yū-shmā-vañt-* adj. 'der eurige', *yū-shmā-vat-ām* gen. plur.; lit. *jū-s*, lett. *jū-s* per-

1) Ein griechisches analogon zu der entstehungsweise der ved. *prtsū-shu* und *makshū-bhis*, *makshū-tama-*, *makshū-yū-* sehe ich in dem adjectiv *ἰφι-ος* 'kräftig, stark' der homerischen *ἰφια μῆλα*. Man braucht wegen *ἰφι-ος* nemlich nicht die ansicht aufzugeben, dass das adverb *ἰφι* 'mit macht, mit gewalt' erstarrter instrumental von *ἰ-* = lat. *vi-* sei. Zahlreiche casuelle composita mit *ἰφι*, vornehmlich alte personen-namen, *ἰφι-άνασσα*, *ἰφι-γένεια*, *ἰφι-δάμης*, *ἰφι-κλῆς*, *ἰφι-κλος*, *ἰφι-κράτης*, *ἰφι-μέδεια*, *ἰφι-voos* u. a., konnten auch hier das abstrahieren eines quasi-nominalstammes *ἰφι-* befördern helfen. Dass, wie I. Bekker homer. blätt. I 160. glaubte, in dem verse des Aratus phaenom. 588. *ἔιφρος γε μὲν ἰφι πεποιθώς* das *ἰφι* gar noch als lebendige instrumentalfom zu verstehen sei, erscheint mir zweifelhaft, da man bei der nicht unerhörten, wenngleich selteneren construction von *πειθεσθαι* mit dem genitiv (vergl. verf. Paul-Braunes beitr. VIII 145.) doch auch mit Köchly (in den poetae bucol. et didact. Paris. 1851.) „ense quidem farfiter fisus“ an jener stelle übersetzen kann.

sonalpron. nom. plur. 'ihr', lit. *jū-sū*, lett. *jū-su* gen., lit. *jū-syĵē* loc. = sanskr. ved. nachved. *yu-shmān* personalpron. acc. plur. 'euch', ved. *yu-shmā's* acc. plur. fem. vâjasaneyi-samh.

- XI 47. (Petersb. wörterb. VI 137.), ved. nachved. *yu-shmā-bhis* instr., *yu-shmā-bhyam* dat., *yu-shmāt* abl., *yu-shmākam* gen., *yu-shmā-su*, *yu-shmē* loc., ved. *yu-shmāka-* adj. 'euer', *yu-shmākena* instr. sing. masc. rgv. I 166, 14., *yu-shmākā-bhis* instr. plur. fem. rgv. I 39, 8., ved. *yu-shmā-vant-* adj. 'euch gehörig', *yu-shmā-vat-su* loc. plur. rgv. II 29, 4.; griech. lesb. homer. *ῥ-μυες* personalpron. nom. plur. 'ihr' aus **ῥ-σμες*, *ῥ-μυε* acc., *ῥ-μυῖν* *ῥ-μυῖ* dat., lesb. *ῥ-μυο-ς* adj. 'euer'; lit. *jū-s* acc. plur. 'euch', *jū-ms*, lett. *jū-ms* dat., lit. *jū-mis* instr., *jū-du* masc., *jū-dvi* fem. nom.-acc. dual., *jū-dvėjū* gen., *jū-dvėm* dat.-instr., *jū-dvėse* loc. Von den griechischen formen der anderen dialekte haben wir abzusehen, da *ῥ-μυες*, *ῥ-μυῖν* *ῥ-μυν*, *ῥ-μυς* *ῥ-μυα* u. s. w. der *s*-verschleifung wegen weder für indog. *ū*, noch für *ũ* beweisen, während die lesbischen formen durch ihren accent für letzteres zeugen. Auch aus dem germanischen ergibt sich nichts, da in got. *jūs* nom. plur. *u* anceps ist und die formen der anderen dialekte durch lautgesetze oder analogiewirkungen zu sehr entstellt sind. Viel gewicht ist auch auf das zeugnis des litauischen paradigmas nicht zu legen, da offenbar auf dasselbe der plural der nominalen *-eu*-stämme (*jūs*, *jūs*, *jū-ms*, *jū-mis* wie *sūnūs*, *sūnus*, *sūnū-ms*, *sūnu-mis*) eingewirkt hat, eine einwirkung, die freilich ebenso wol in der verteilung der alten doppel-formen mit *ū* und *u* (vergl. oben s. 218 f. über griech. *μυς*) als in anderem bestehen mochte; vielleicht ist nur der nom. plur. *jūs* alte erbform = avest. *yāsh*, got. *jūs* (Leskien declin. im slav.-lit. u. german. 151.). *ou* in preuss. *jou-s* nom. plur., *jou-son* gen., *jou-mans* dat. ist doch wol diphthongierung aus *ū*.

2.

Das nebeneinander von indog. $\bar{i}$, $\bar{u}$ und $\check{i}$, $\check{u}$ erfordert eine erklärang aus einem gusse: durch ein gemein-indo-germanisches lautgesetz. Die ganze sache weist darauf hin. Bald hat dieselbe sprache $\bar{i}$, $\bar{u}$, die in einem anderen ganz entsprechenden falle $\check{i}$, $\check{u}$ darbietet; bald erscheint länge und kürze in derselben sprache, ohne dass man mit den speciellen lautgesetzen dieser die eine der doppelformen aus der anderen zu erklären vermöchte. Ich verweise der kürze halber auf folgende meist auch schon im vorhergehenden zerstreut berücksichtigte neuere litteratur, wo der leser das mehr oder weniger verfehlte isolierter erklärungen oder beurteilungen einzelner fälle, in denen indog. $\bar{i}$, $\bar{u}$ neben oder für $\check{i}$, $\check{u}$ erscheinen, selber sehen möge: Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. 131. 134. 140 ff. II 216. 242. 269. 344. 358. Kuhns zeitschr. XXIII 283., Curtius grundz.⁵ 477. verb. I² 216 f. 221. 230 ff. 249 f., Bartholomae altiran. verb. s. 45. 95. 110., Brugman Curtius' stud. IV 170. 178. 182. 185. Kuhns zeitschr. XXIV 261 ff., G. Meyer Bezzenbergers beitr. I 81 ff. griech. gramm. § 31. s. 33. § 32. s. 33 f. § 62. s. 66. § 90. s. 94. § 113. s. 111 ff. § 146. s. 139. § 156. s. 149. § 184. s. 169. § 293. s. 251 f. § 298. s. 254 f. § 317. s. 272. § 319. s. 273 f. § 345. s. 294. § 482. s. 371. § 489. s. 377 f. § 494. s. 380 f. § 496, 4. 7. anm. 2. s. 382. § 499. s. 385. § 511. s. 391. § 516. s. 393. § 523. s. 398. § 555. s. 421. § 591. a. b. s. 440 f., Osthoff morphol. unters. II 114. anm., Misteli zeitschr. f. völkerpsych. u. sprachwiss. XI 463., Möller Kuhns zeitschr. XXIV 504. Paul-Braunes beitr. VII 514. 520. 524. 547. nachtr. zu s. 514., J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273.

Dass in wenigen fällen die einzelsprachlichen lautgesetze eine isolierte erklärang ermöglichen, wie bei homer. $\tau\bar{i}\omega$,

$\varphi\theta\acute{\iota}\nu\omega$ (s. 49 ff.), bei german. $p\bar{u}$, $n\bar{u}$ (s. 272, 273.) und etwa auch german. $b\bar{i}$ in seinem verhältnis zu bi (vergl. s. 228, 229.), ist ohne belang für die gesamte sache. Ein solcher einzelfall ist von keiner beweiskraft für die von uns aufzustellende theorie, doch dürfte im allgemeinen auch ihn aus dem rahmen des gesamtbildes herauszunehmen nicht geraten sein.

Noch andere abzüge an unserem beweismaterial können dadurch entstehen, dass man in einer anzahl von fällen die glaubwürdigkeit der von uns benutzten quellen für die eine oder die andere quantität der einzelsprachlichen i, u in zweifel zieht. So ist es gewis an und für sich wenig oder gar nichts beweisend, wenn Gregor von Nazianz $\pi\acute{\iota}\alpha\lambda\upsilon\epsilon\upsilon$ oder Maximus Planudes $\varphi\acute{\iota}\mu\acute{o}\varsigma$ mit kürze der ersten silbe gebraucht (vergl. s. 171, 173.): diese späten griechischen versifexen haben wohl schon nur nach dem accente gesprochen und also naturlänge der nicht accentuierten silben wie das neugriechische vernachlässigt. Wenn ich trotzdem solche zweifelhaften beispiele auch aufgenommen habe, so geschah es, weil die grenze schwer zu ziehen war, weil bei dem in weitem umfange sichtbaren schwanken der quantität von i und u in der alten gräcität die möglichkeit doch nicht in abrede zu stellen ist, dass die spätere und späteste griechische poesie bei ihrem abweichenden usus in quantitätsfragen, die i und u betreffen, auf uns verlorene ältere muster sich gestützt habe.

Dann ist, da ich einmal von abzügen rede, die ich mir werde gefallen lassen müssen, auch noch der neuen von mir auf grund der gleichung $\bar{i}, \bar{u} = i, u$ aufgestellten etymologien zu gedenken. Wie viele derselben der leser auch beanstanden zu müssen glaube, es bleiben unter allen umständen genug höchst sichere und allgemein geglaubte wortvergleichen übrig, welche an der tatsache der wechselnden ent-

sprechung *i*, *ū* und *ī*, *ū̄* zwischen den einzelsprachen nicht zweifeln lassen und darum für sich jene aufhellung durch ein gemein-indogermanisches lautgesetz notwendig erheischen.

Auch den ersten versuch einer umfassenden systematischen erklärang der *i*, *ū* vom standpunkte der neueren vocalismustheorie, denjenigen von de Saussure syst. primit. 239 ff., muss ich als mislungen bezeichnen, obgleich er den beifall Joh. Schmidts anzeig. f. deutsch. altert. VI 119. und H. Möllers Paul-Braunes beitr. VII 492 ff. gefunden hat. Um nur eins hervorzuheben: nach de Saussure soll nur den im sanskrit sogenannten „udâtta-wurzeln“ das *i*, *ū* zukommen. *k'leu-* 'hören' ist keine udâtta-wurzel, da es sanskr. *grô-tu-m* im infinitiv, nicht **gravi-tu-m* bildet (vergl. de Saussure s. 248 f.), und doch treffen wir das *-to*-particip mit *ū* an, wenn auch zufällig nicht im sanskrit und griechischen (s. 83.), doch hat auch das griechische *κλῦ-θι*, *κλῦ-τε* (s. 54.), und das sanskrit das passiv *grû-ya-te* (s. 15.), den precativ ved. *grû-yâs* neben *cru-yâs* des padapâtha (s. 54.), den opt. perf. ved. *çu-grû-yâ-s*, *çu-grû-yâ-tam* neben padap. *çu-cru-yâ-s*, *çu-cru-yâ-tam* (s. 65.), das desiderativ *çu-grû-sh-a-te*, mit dem sich abulg. *sly-šati* zunächst berührt. Das misliche seiner ganzen theorie tritt bei de Saussure besonders s. 260 f. hervor, wo er, auf eine anzahl unserer fälle mit *ī*, *ū̄* zu sprechen kommend, sich nur so zu helfen weiss, dass er mehrere wurzeln für „udâtât“ und „anudâtât“ zugleich erklärt. Ich fürchte nur, dass diese so ausnahmsweise zugelassenen zwitterwurzeln schliesslich nicht eine winzige minderheit, sondern bei weitem die grosse mehrheit aller sein werden. Mit dem doch noch sehr problematischen „phonème A“, woraus bei Möller bereits ein „consonant A“ neben einem „consonanten E“ geworden ist (vergl. Kölbing's engl. stud. III 150 f. Paul-Braunes beitr. VII 492 ff. anm.),

werden wir nach meiner überzeugung den indogermanischen langen *i*, *ū* nicht beikommen.

Den einzig brauchbaren gedanken über den ursprung der *i*, *ū* und ihr verhältnis zu *ei*, *eu* und *ī*, *ū* finde ich bei Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 108., wenn dieser meint, dass „höchstwahrscheinlich der übergang [von *ei*, *eu* zu deren reductionen *ī*, *ū*] durch die mittelstufe *i* *ū* erfolgt ist (ursprüngliches *i* *ū* kommt meist in unbetonten silben vor, vgl. Joh. Schmidt a. a. o. s. 119.)“: Ich constatiere um so lieber das zusammentreffen dieses urteils mit der von mir im nachstehenden entworfenen theorie, je weniger ich sonst aus Kögels abhandlung „gegen nasalis sonans“ mir habe aneignen können. Auch jene richtige bemerkung über *i*, *ū* erscheint bei Kögel sogleich mit verkehrten schlussfolgerungen in bezug auf die sonantischen liquiden und nasale verquickt. Die analogie der tiefstufig zu *i*, *ū* werdenden *ei*, *eu* darf nach wie vor herangezogen werden zur erklärang von nasalis und liquida sonans, auch wenn dort „der übergang durch die mittelstufe *i*, *ū* erfolgt ist“; denn in richtiger consequenz hat man nur zu schliessen, dass hier, bei *em*, *en*, *er*, *el* nemlich, der durchgang zu *m*, *n*, *r*, *l* analog durch die mittelstufen *m̄*, *n̄*, *r̄*, *l̄* geschah. Diese consequenz vom standpunkte der tatsachen der lautgeschichte zu rechtfertigen, bleibt dem schluss dieser abhandlung in morphol. unters. V. vorbehalten.

Meinen eigenen erklärungsversuch gebe ich nun hier in einer reihe von sätzen, deren richtigkeit ich bald kürzer, bald, wo es nötig scheint, eingehender zu begründen suche. Diese erklärang basiert auf den von Paul in seinen beitr. VI 130 ff. ausführlich dargelegten theorien über dreistufige (expiratorische) accentuation. Was Paul dort über die verschiedenen möglichkeiten der combination von hauptton, nebeton und tonlosigkeit theoretisch ermittelt

und praktisch fürs germanische verwertet, wird hier als bekannt vorausgesetzt. In betreff der terminologie halte ich es für unverfänglich, die bezeichnungen „hauptton“, „neben-ton“, „tonlos“ auch für die abstufungen des nicht musikalischen accents in anwendung zu bringen. Bei Paul sind gleichbedeutend damit seine unterscheidungen einer starken, mittleren und schwachen stufe. Dass die beto-nung der indogermanischen grundsprache keine andere als die musikalische (nach Verners bezeichnung „chrö-matische“) war, kann ich durch Möller Paul-Braunes beitr. VII 493 ff. nicht für erwiesen halten. Doch will ich hier darob in der theorie nicht rechten. Sollten unsere nachfolgenden erörte-rungen nur einigermassen das richtige treffen, so werden diejenigen einen harten stand haben, welche den expiratori-schen accent für die grundsprache ganz abweisen zu dürfen glaubten. Bei verschiedener accentstärke ist der ausfall oder nichtausfall eines kurzen *a*-lautes, um nur diese eine wichtige erscheinung des indogermanischen vocalismus her-auszuheben, wol jedem sofort physiologisch begreiflich; wie verschiedene tonhöhe denselben hätte bewirken können, hat uns Möller mit keinem worte verraten. Auch an die mög-lichkeit einer combination von chromatischer und expira-torischer beto-nung innerhalb gewisser grenzen muss gedacht werden. Es lässt sich füglich die frage aufwerfen, ob nicht überhaupt die rein musikalische accentuation einer sprache mit abwesenheit jedes expiratorischen elements für ein non-sens zu halten sei.

3.

I. Indog. *i*, *ū* entsprangen aus *ei oi ai*, *eu ou au*, sowie aus *ie io ia*, *ue uo ua* vor consonanten in nicht haupttoniger silbe, indem sich hier das

a-element jener verbindungen an den begleitenden sonorlaut assimilierte. So wurden zunächst *ueid-tó-s* zu *uīd-tó-s*, *k'leu-tó-s* zu *k'luu-tó-s*; so auch *aīdh-ró-s* zu *iīdh-ró-s*. Andererseits ergab so *uegh¹-ó* ein *uugh¹-ó*. Dann führte contraction zu *uīd-tó-s*, *k'lū-tó-s*; *iīdh-ró-s*; *ūgh¹-ó* (= sanskr. **ūh-ā-mi*, wofür durch accentverschiebung *ūh-ā-mi*).

II. Indog. *i*, *ū* blieben als längen, wenn der sie enthaltenden silbe der nebeton gewahrt blieb; sie verkürzten sich zu *ī*, *ū*, wenn durch irgend welche umstände, die die stellung im satze, der vortritt eines compositionsgliedes, die praefigierung oder suffigierung einer wortbildungssilbe u. dergl. mit sich brachte, der nebeton der silbe zur tonlosigkeit herabsank.

So ist lautgesetzlich sowol *k'lūtós* als *k'lūtós* (mit ' bezeichne ich die nebetonigkeit, mit " die tonlosigkeit). Ersteres gebührte dem anfang des satzes oder satzgliedes; dem inneren des satzes aber dann, wenn unmittelbar vorher eine tonlose silbe ging: ursprüngliches *ueīk'étai¹*) *k'leu-*

1) Ich stelle also hier im vorbeigehen die „glottogonische“ theorie auf, dass die activen personalendungen *-mi*, *-si*, *-ti*, *-nti* aus den medialen *-mai*, *-sai*, *-tai*, *-ntai* durch „tonentziehung“ entstanden sind, ebenso aber auch, dass in der secundärreihe *-m*, *-s*, *-t*, *-nt* die tiefstufenformen von **-mo*, *-so*, *-to*, *-nto* sind. Sanskr. *dvēsh-ti* und *dvish-té* beruhen auf einer und derselben ur-indogermanischen grundform *dua¹istai*, die durch den accent differenziert wurde, je nachdem man 'hässt für sich' oder 'hasst für sich' ausdrücken wollte. Es besagt hiergegen nichts, dass man sonach die *mi*-conjugation, wo allein die endungen *-mai*, *-sai*, *-tai*, *-ntai* und **-mo*, *-so*, *-to*, *-nto* hochbetont sind, zum träger und erhalter derselben wird machen und in *pétetai* (= griech. *πέτεται*), *uīk'étai* (= sanskr. *viçate*, avest. *visaitē*) folgerichtig sehr frühzeitige neubildungen nach *duistái*, *k²inutái* u. s. w. wird sehen müssen. Ein vor dem wirken unserer accentabstufungsgesetze vorhandenes *pétontai* ist unmöglich das griech. *πέονται*;

tós ward zu *uīk'ētī k'lūtós*; aber *so k'leutós* je nach den umständen entweder zu *só k'lūtós* oder zu *sò k'lūtós*, jedesfalls aber zu *k'lūtós* mit kürze. So ergab auch der vortritt mehrsilbiger sowol wie einsilbiger praefixe, wofern sie nur den hauptton für sich in anspruch nahmen, kürze: *en-k'lūtós* (= lat. *in-clūtus*). Aber auch *pérī-k'lūtós*: da *-tos*, vorher haupttonig, in der composition darum wenigstens den oder einen ne benton für sich heischte, konnte für die unmittelbar vorhergehende silbe nur tonlosigkeit übrig bleiben, nach dem grundgesetz „es können nicht zwei auf einander folgende silben ganz gleiche tonhöhe oder gleiches tongewicht haben“ (Paul a. a. o. 131.). Wegen *pérī-* in

jenes hätte lautgesetzlich zu *pétūī* oder zu *pétūī* (über *ū* vergl. weiter unten) werden müssen. Die typen *uīk'ōntī*, *uīk'ōnt* (alle einfachen aoriste) retteten das *-ōn-*, die *mī-conjugation* das *-tāī*; und so sind die historischen *néovrai*, *néovro* schon auf ziemlich vielen voraussetzungen beruhende grundsprachliche analogiegebilde. Für offenbar unter sich verwante casussuffixe in der declination nehme ich ähnliche differenzierung einer grundform an. Wie bei uns *ins haus* und *ins haus* bei gleichen lautlichen elementen doch verschiedenen sinn. haben, so konnte ein und dasselbe ur-indog. *uodenai* je nachdem *ūd'nai* = sanskr. dat. sing. *udné* (genauer sanskr. **ūdné*, vergl. s. 196 f.) oder *ūdénī* = sanskr. loc. sing. *udāni* ergeben. Ein locativ sanskr. *ūdni* muss schon auf verschiebung beruhen, ebenso anderseits auch schon die dativ-infinitive wie ved. *vidmāne*, griech. *īdμεναι*. Sehen wir uns aber unter noch älterem erstarrtem sprachgut um, so bieten uns etwa praepositionen das alte richtige verhältnis dar: der loc. *pér-i* (= sanskr. *pār-i*, griech. *πέρι*) neben dem dat. *pār-ai* (= griech. *παρά*, avest. *par-ō*) oder *pār-āī* (= lat. *pr-ae*) entspricht unseren anforderungen an die schicksale einer urgrundform *perai*. Überhaupt ist die declination dieses alten wurzelnomens *per-* 'überschreitung, vorübergang' lehrreich: *pār-ós* (= sanskr. *pur-ās*, avest. *par-ō*, griech. *πάρος*) ist der alte ablativ, *pār-ā* (= griech. *παρά*) der alte instrumental. Gust. Meyer z. b. kann es diesem alten paradigma von *per-* vielleicht glauben, was er eigentlich schon den infinitiven *īdμεναι*, *īdμεναι* hätte glauben sollen (vergl. dessen griech. gramm. § 345. s. 294. anm.), dass das suffix des dat. sing. indog. *-ai* war, nichts anderes.

pérī-k'lūtòs vergl. s. 245.; es hat nach s. 282 f. anm. aus *ai* entstandenes *i* in der nebetonigen silbe.

Vielleicht wird man die angeführten beispiele des nom. sing. *ũdtò-s*, *k'lūtò-s*, *ĩdhrò-s* wenig passend finden: gerade der nominativ sing. war wol auch in der *o*-declination nach dem gesetz des accent- und stammwechsels (vergl. s. 93 ff. 120. 127 ff. 163 f. 170.) nicht von anfang an oxytonon. Dann mag man aber zur veranschaulichung des ursprunges der doppelheit *k'lūtò-* und *k'lutò-* zu anderen casusformen greifen, die ursprünglich die stammbildende silbe betonten. War *k'léntos* älteste form des nom. sing., so gestaltete sich nach denselben regeln des durchgängigen accentstufenwechsels bei zusammenfügung mit einem haupttonigen praefix die declination des compositums etwa folgendermaßen: nom. sing. *pérī-k'lūtòs* neben *pérī-k'lūtò-* (*pérī-k'lūtè-*) als stammform obliqui casus, etwa gen. sing. *pérī-k'lūtèsjo*. Auf die genaue ansetzung der endsilben und deren verhalten in bezug auf die accentstufe kommt es uns hier noch nicht an.

Aus anderen declinationsstammclassen seien beispiele: *ũk'òs* 'des stammes', *mūsòs* 'der maus' hiess es als abl. gen. sing. im satzanlaute und im satzinnern nach tonloser sowie haupttoniger silbe; ebenso *k'ũtóis* 'der haut', *sũnóus* 'des sohnes'. Aber *tòd ũk'òs*, *tòd mūsòs*, wenn das neutrum sing. des demonstrativums seinerseits nebetönig war. Ähnlich *ápò k'ũtóis* 'ab cute', *ápò sũnóus* 'ab filio' gegenüber *tód estĩ k'ũtóis* 'istud est cutis', *tód estĩ sũnóus* 'istud est filii'.

Auf verbalem gebiet bestand nach unseren regeln im aoristpraesens sowol *snĩgh²etĩ* als *snĩgh²etĩ*, *glũbhésĩ* als *glũbhésĩ*; aber im aorist mit dem augment nur *é-snĩgh²et*, *é-glũbhès*. In der fünften indischen classe

entwickelte der singular praes. act. die doppelformen $k^2\hat{i}$ - $n\acute{e}um\hat{i}$ und $k^2\hat{i}n\acute{e}um\hat{i}$ (= sanskr. *cínómi*). Die 1. plur. act. und 3. sing. med. wechselten ab zwischen $k^2\hat{i}n\grave{u}m\acute{o}s$ $k^2\hat{i}$ - $n\grave{u}t\acute{a}i$ (= griech. *τίννται*) und $k^2\hat{i}n\grave{u}m\acute{o}s$ $k^2\hat{i}n\grave{u}t\acute{a}i$; letzteres waren die nach nebenton auf der schlusssilbe des unmittelbar vorhergehenden wortes hergebrachten formen. Die historischen sanskr. *cínúmas* *cínuté*, griech. *τίννται* mit ihrer unmittelbaren aufeinanderfolge der beiden gleichstufigen silben *ci- ti-* und *-nu- -v-* sind bereits jüngere mischproducte. Was *-nū-* in $k^2\hat{i}n\grave{u}m\acute{o}s$ $k^2\hat{i}n\grave{u}t\acute{a}i$ angeht, so ist es nicht ein blosses postulat unserer theorie, sondern das avestische wahrt reichliche, das griechische wenigstens einige sichere spuren dieser gestaltung des stammsuffixes in den oxytonierten verbalformen der *-neu-* classe. Ich komme später darauf zurück.

Bei zwei den *a*-vocal in der wurzel begleitenden sonoren geschah die assimilation desselben an den zweiten. Daher $s\acute{u}d-$, $s\acute{u}id-$ 'schwitzen'; nicht $*s\acute{u}id-$, $*s\acute{u}id-$, wie $\acute{u}gh^1-$, $\acute{u}gh^1-$ 'schieben, rücken'. Dies hängt zusammen mit einem constitutiven lautgesetz der grundsprache, das ich glaube annehmen zu müssen: gerieten bei der silbenbildung zwei sonorlaute als bestandteile derselben silbe neben einander, so übernahm ursprünglich stets der erste derselben die rolle des consonanten, der zweite wurde sonant. Nach diesem gesetzte gibt es kein indog. *iú*, *ui* in einer silbe, sondern nur $\acute{u}i$, $\acute{i}u$, nur ein sanskr. *dyú-bhis*, nicht $*d\acute{u}bhis$; hingegen wol *di-vás*, griech. *Δι-Φός*. Darum heisst auch das particip von *var-* sanskr. *vr̥tā-s* und ist für got. *vaurd* die grundform $\acute{u}gdh\acute{o}-m$. Darum auch die 3. plur. indog. $\acute{i}n\acute{t}i$ 'sie gehen' = sanskr. *yānti*. Ebenso indog. $k^1\acute{u}n\acute{s}ú$, $k^1\acute{u}n\acute{b}his$ = sanskr. *çvá-su*, *çvá-bhis* von $k^1\acute{u}en-$ 'hund'; $k^1\acute{u}n\acute{b}his$: $k^1\acute{u}-n\acute{o}s$

= sanskr. *dyū-bhis*: *di-vās*. Brugman hatte, wie mir scheint, gar nicht nötig, morphol. unters. III 121 f. anm. gegen Joh. Schmidts forderung eines **ḡun-bhis*, das eine form wäre wie jenes **div-bhis*, das historische *ḡvā-bhis* als spätere analogiebildung zu rechtfertigen. Denn wem „die differenz von *ḡvā-bhis* und *ḡvānas* die annahme einer nasalis sonans unmöglich macht“ (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 44.), müsste dem nicht ebenso durch die differenz von sanskr. *dyūbhis* und *divās* die annahme eines indog. *u* unmöglich werden?¹).

Unserer regel gemäss ist auch die homerische und neu-ionische, sowie bei den attischen dramatikern vorkommende optativendung -οῖατο in *γενοῖατο*, *ὀλοῖατο*, *πυθοῖατο*, *πενθοῖατο*, *λαζοῖατο*, *αἰσθανοῖατο* u. a. (Curtius verb. d. griech. spr. I² 97. 99 f.) älter als att. -οῖντο, das Homer noch ganz abgeht nach Hoffmanns emendation von *μαχεοῖντο Ἀχαιοί*. II. A 344. in *μαχεοῖατ' Ἀχαιοί*. Es bieten ferner homer. *κέχυνται*, *λέλυνται*, *εἴρυντο*, *δήγγυντο*, *κῖνυντο*, att. *κέκλινται*, *ἐκέκλιντο*, *κείνται*, *ἐκείντο* in folge von neubildung -νται, -ντο. dar anstatt des nach *ι*, *υ* d. i. *ιι*, *υυ* wie sonst nach consonanten (in *τετάχεται*, *ἐτετάχατο*) früher allein berechtigten -αται, -ατο in homer. *εἰρύαται*, *εἰρύατο*, *κεκλίαται*, *κλάται*, *κλάτο* (Curtius verb. I² 97 f.); vergl. auch homer. *δεδιᾶσι*, *πεφύᾶσι*. Und sanskrit und zend haben sich der neuschöpfung der unindogermanischen endungen -*unti*, -*untai* statt -*uñti*, -*uñtai* immer enthalten: nirgends für *vr̥vñnti* avest. *verenvānti*, ved. *vr̥nvatē* ein **vr̥nunti* **verenuñti*, **vr̥nuntē*, wie doch neben *ζευγνύασι* ion. *ζευγνῶσι* (für **ζεύγ-*

1) Übrigens hatte sich in de Saussure syst. primit. 43 f. bereits vor Brugman derjenige „anhänger der indogermanischen nasalis sonans“ gefunden, der von Joh. Schmidts einwurf in der Jënaer literaturz. 1874. art. 691. „notiz genommen“ und auf erscheinungen wie sanskr. *vr̥tā-s* in einem dem unseren ähnlichen sinne hingewiesen hatte.

νῶσι aus **ζεύγνυμι*) und gemeingriech. *ζεύγνυται*. Bereits Brugman Curtius' stud. IX 296. fasste richtig die griechischen verbalstämme auf *v* und *ι* hinsichtlich der ihnen zukommenden formen der personalendungen 3. plur. mit den auf consonanten ausgehenden zusammen. Im irrthum aber zeigt sich Brugman morphol. unters. III 66. über das chronologische verhältnis von *-οίατο* und *-οίντο* in der 3. plur. med. des optativs. Irrtümer begeht auch G. Meyer, wenn er griech. gramm. § 19. s. 22. *γένοι-ντο* ebenso wie Brugman für älter als *γε-νοί-ατο* erklärt, dazu § 468. s. 363. in *κεῖ-νται* die „regelmässige bildung“ und in homer. *κέαται κέατο* (*κείαται κείατο*), *κεχλῆαται*, *εἰρύαται εἰρύατο* die neuschöpfung sieht, endlich § 550. s. 418. für *δεδιᾶσι*, das Brugman Curtius' stud. IX 297. nur zum nachfolger eines früheren **δεδιᾶσι* machen wollte, als ältere form ein **δέ-δφι-ντι* postuliert und § 554. s. 420. auch *πεφύᾶσι* „mit secundär eingetretener endung“ gebildet sein lässt. Homer. *κέαται* wird auch durch das damit identische kret. *κιάται* oder *κιάται* (Gust. Meyer griech. gramm. § 468. s. 363.) in seinem anspruche auf altertümlichkeit gestützt. Es sind *κέαται κέατο*, *κεχλῆαται*, *εἰρύαται εἰρύατο* mit unter den mustern gewesen, nach welchen sich homer. *βεβλή-αται βεβλή-ατο*, bei Herodot *τιθέ-αται*, *ἐκ-διδό-αται*, *ἐπιστέ-αται*, *δυνέ-αται* bildeten, so gut wie homer. *ῥαται ῥατο* statt der jüngeren formen att. *ῥνται ῥντο* dabei mitwirkend waren. Es müsste gerade **δέ-δφι-ντι*, wenn es existierte, für die neubildung angesehen werden. Von der art eines solchen **δέδφιντι* ist allerdings lat. *int.*: *πορεύονται* gloss. Philox. bei Loewe prodrom. 421. Wäre dies aus **ient* lautgesetzlich zu deuten, wie Kögel meint Paul-Braunes beitr. VIII 106. anm., so hätte diese grundform **i-ent* dasselbe *-en-* = griech. *-αν-* wie umbr. *s-ent* = griech. **ἔ-αντι* *ἔ-ᾶσι*, d. i. die regelrechte italische form der hochbetonten nasalis

sonans nach verf. Kuhns zeitschr. XXIV 423. morphol. unters. I 98. Da jedoch Kögels lautgesetz über anlautendes lat. *je-* nicht erwiesen ist — direct dagegen zeugen *jecur*, *jentüre* *jentāculum*, und *i* 'gehe' imper., *ira* 'zorn' lassen andere erklärungen zu als die ihnen von Kögel gegebenen —, so ist es sicherer, jenes *i-nt* als neubildung zu betrachten: zu *imus itis* wurde es nachgeschaffen, nach massgabe der formenverhältnisse in optativ- und conjunctivsystemen, also etwa *sint* neben *sīmus sītis*, *velint* neben *velimus velītis* und *ferant* neben *ferāmus ferātis*. Vielleicht ist geradezu da, als altlat. *si-ent* = griech. **ēi-av* durch das jüngere *sint* ersetzt zu werden anfang (vergl. s. 291 ff.), auch **i-ent* = griech. **i-avti* *i-āoi*, sanskr. *y-ānti* gegenüber einem jüngeren *int* ins wanken gekommen. Wer mit Brugman Bezzenbergers beitr. II 246. bei Theognis 716. das von Brunck und G. Hermann conjicierte *ἴσι* recipieren will, würde seine grundform **i-vti* ebenso als neuschöpfung statt **iavti* = *iāoi* zu rechtfertigen und auf *φέρο-vti* : *φέρο-μεν*, *τίθε-vti* : *τίθε-μεν* als die muster für **i-vti* : *i-μεν* zu verweisen haben. Das *ἴσι* der überlieferung — so hat der massgebende codex Mutinensis — kann man mit einer untergeordneten handschrift *ἔσι* accentuieren; dann wäre wol dies vereinzelte *ἔσι* 'sie gehen' zu erklären als nachbildung zu *ἔσι* 'sie sind' nach dem schema der 1. sing. *ἔμι* : *ἐμι*. Aber auch einfach *ἔσι* 'sie sind' kann Theognis, wie mir scheint, gemeint haben: in ἄφαρ *ἔσι* πόδες wäre das adverb mit dem verbum substantivum nicht kühner als in entsprechendem lateinischem *praesto sunt pedēs*, oder in griech. *ἐγγὺς ἦσαν, καλῶς ἐστι*, lat. *bene est* (vergl. Curtius griech. schulgramm.¹¹ § 361, 7. anm. s. 206., Koch griech. schulgramm.⁸ § 69, 1. anm. 3. s. 151.). Welche gebrechliche stütze Theognidisches *ἔσι* 'sie gehen' für etwefelche die indogermanische lautlehre und mor-

phologie betreffende theorieen (Joh. Schmidt anzeig. f. deutsch. altert. VI 118. Kuhns zeitschr. XXV 591., Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 106.) ist, ergibt sich hiernach von selbst; nur *ἴασι* ist sicher beglaubigt für die 3. plur. von *εἶμι*, daneben nichts anderes.

In ordnung zeigt sich unsere constitutive lautregel auch bei *ἐ-στάλ-ατο* Hesiod. scut. Herc. 288., *ἐ-φθάρ-αται* Thucyd. III 13, 3., da deren ausgänge *-λ-ατο*, *-ρ-αται* normal = indög. *-l-ητό*, *-r-ητάι* sind.

Bei den Attikern ist, wie sich *γένοι-ντο* (und in dessen gefolge auch *δέξαι-ντο* statt des älteren *δεξαί-ατο*) nach *ἐ-γέ-νo-ντο*, ferner *κέ-κλι-νται*, *κέ-χυ-νται* nach *ἔστα-νται*, *εἵνται* (aus **ἐ-σε-νται*), *δέ-δο-νται* neu bildeten, wie auch **ζευ-γνύ-αται*, **ἐζευγνύ-ατο* ihre endungen nach *φέρο-νται*, *ἐ-φέ-ρο-ντο* änderten, so dagegen activisches *ζευγνύ-ασι* nebst *ἴ-ασι* analogiewirkend gewesen bei dem ursprunge von **ἰστά-ασι* *ἰστάσι*, *τιθέ-ασι*, *διδό-ασι*. Aufgelöst wurde die gleichung* *ζεύγνυ-μεν ζεύγνυ-τε* : *ζευγνύ-ασι* = *τίθε-μεν τίθε-τε* : *x*. Da *ἰστάσι* somit, auch nach Curtius verb. I² 72., aus contrahiertem **ἰστά-ασι* erklärt werden kann, so hat dies dann wol die accentverschiebung in *τιθεῖσι*, *ἰεῖσι*, *διδoῖσι*, *ζευγνύσι* statt **τίθεισι*, **ἰεῖσι* u. s. w. bewirkt. Die gewagte annahme Gust. Meyers griech. gramm. § 456. s. 358., dass gegen die ausdrückliche überlieferung bei Herodian I 459. ed. Lentz correctur des accentus in diesen 3. plur. auf *-ασι*, *-εῖσι*, *-ύσι* vorzunehmen sei, ist also unnütz. Wahrscheinlich sind *ἰστάσι* und *ἴασι* die frühesten dieser proportionalen neuschöpfungen, vor dem wirken der contractionsgesetze entsprungen, att. *ἴασι* aus **ἰέασι* wie *ὑγιᾶ* aus **ὑγιέα* (gegenüber *σαφῆ* aus **σαφέα*). Nachher bildeten sich, darum der contraction entgehend, in derselben weise *ἰέ-ασι* (Herodian I 459, 19. ed. Lentz), *τιθέ-ασι*, *διδό-ασι*. Die bei späteren

sich findenden „τιθέ-αμεν, διδó-ατε, ζευγνύ-αμεν, welche die grammatiker als barbarismen anführen“ (Buttmann ausföhr. griech. sprachl. I² § 107. s. 505 f.**) sind erst wieder folgerungen aus der 3. plur. nach dem schema πεπολθ-αμεν, -ατε : πεπολθ-ασι. Auch für die perfectformen att. ἐσιᾶσι, βεβᾶσι, τεθνᾶσι haben wir wol weniger mit Gust. Meyer griech. gramm. § 457. s. 358. § 554. s. 420. an der überlieferten betonung zu ändern, als vielmehr auf die grundformen *ἐστά-ασι, homer. βεβά-ασι, *τεθνά-οσι zurückzugreifen, die nebst homer. γεγά-ασι, μεμά-ασι, boeot. ἀποδέδó-ανθι in der endung neubildungen sind nach solchen wie πεφφῖ-ασι, γεφφᾶ-ασι, πεπολθ-ασι (Brugman Curtius' stud. IX 296. 297., Gust. Meyer griech. gramm. § 551. s. 419. § 554. s. 420.), aber auch nach homer. δεδί-ασι, πεφύ-ασι.

Joh. Schmidt, indem er anzeig. f. deutsch. altert. VI 118. Kuhns zeitschr. XXV 591. griech. εν, nicht αν, für die gestalt der „betonten nasalis sonans“ ausgibt, hat mich nicht im mindesten überzeugt, wie auch Brugman morphol. unters. III 65. anni. nicht. Was soll zunächst ein so problematischer fall wie die form der secundären personalendung der 1. plur. griech. -μεν lehren, als deren ursprüngliche gestalt Schmidt -mam oder -man nachgewiesen zu haben meint? Selbst wenn man sich im übrigen auf Schmidts standpunkt stellen und an eine zwiefache indogermanische abstufung dieser personalendung, je nachdem sie hochbetont war oder nicht, glauben will: ist nicht auch -mén : -mḡ (oder in Schmidtschen zeichen -mǎn : -man) eine solche wol zulässige abstufung, so dass man hier die „hochbetonte nasalis sonans“ gar nicht braucht? Ferner meine ansicht Kuhns zeitschr. XXIV 421 f. über das ῥ- statt *ᾱ- in dor. ἐντι att. εἰσι 3. plur., dor. ἐντες partic., die Gust. Meyer griech. gramm. § 10. s. 9. § 19. s. 22. anm. 2. acceptiert, hat

sich Schmidt nicht zu widerlegen benötigt gefunden, sowie auch Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 105. darauf keine rücksicht nimmt. Mit dem einfluss von **ἔσμι*, *ἔσσι*, conj. *ἔω* auf *ἐντί*, *ἐντες*, boeot. *ἐνθω* wird ja auch Schmidt wenigstens den spiritus lenis statt des asper für ursprüngliches *s-* in den letzteren formen zu rechtfertigen haben. Im hinhlick auf den gleichklang von *ἔω* conj., *ἐῖην* opt. mit *τιθέω*, *τιθέην* möchte ich aber jetzt mit Brugman Curtius' stud. IX 305 f. 337. in *ἐντί*, *ἐντες* „blosse anlehnungen an *τιθέντι* und *τιθέντες*“ sehen¹⁾. Des Theognis *ἔλοι* 'sie gehen', nach Schmidt aus **ἰ-εντι* hervorgegangen, ist bereits vorhin (s. 288 f.) erledigt. So bleibt für Schmidts ansicht nur die endung der 3. plur. opt. act. *εἰεν* übrig, welche form einem „urspr. **siant*“ gleich kommen soll. Wie man diese optativendung anders auffassen kann, zeigt im anschlusse an Curtius Brugman morphol. unters. III 65.: „*Θεῖεν(τ)* verhält sich zu *Θείην* ebenso wie *ἐφάρεν(τ)* zu *ἐφάρην*, *ἄεισι* d. i. **ἄεντι* zu *ἄημι*.“ Das interpretiere ich mir so, dass *Θεῖεν* für eine lautgesetzliche kürzung aus **Θε-ιη-ντ* zu halten sei; die fassung und begründung dieses schon morphol. unters. II 58. von mir angedeuteten kürzungsgesetzes behalte ich einer später folgenden stelle vor. Aber Brugman a. a. o. irrte darin, dass er *-ιη-ν(τ)* für „die älteste form der 3. pl. aller mit *-jη-*, *-i-* gebildeten optative“ erklärte. Ich urteile mit Gust. Meyer griech. gramm. § 584. s. 437., dass in elischem *συν-ἔαν* C. I. 11. = *συν-εἶαν* und in der sogenannten aeolischen flexion des

1) Schmidts erklärang der endung *-ασσι* der herakleischen pluraldative von participien, die mir richtig zu sein scheint, wird von obiger polemik keineswegs berührt. Man braucht ja nicht herakl. *ἔτασσι* selbst direct aus der alten flexion *ἐντ-ες*: **ἄσσι* zu gewinnen, sondern *ἐντ-ασσι* ist von dem stamme *ἐντ-* entsprungen nach dem muster von *πρασσόντ-ασσι* und nachdem sich letzteres auf die von Schmidt dargelegte weise aus *πράσσοντ-ες*: **πρασσασσι* entwickelt hatte.

optativs vom sigmatischen aorist wie *τίσειαν* der personalausgang in seiner ältesten griechischen gestalt, *-αν* = ursprüngl. *-h̥t*, vorliege¹⁾. Indog. *s-(i)h̥t* lautete die 3. plur. opt. der

1) Gust. Meyer fügt aus der inschrift bei Keil syll. inscr. Boeot. p. 14, 3. 4. noch boeot. *παρ-εῖαν* bei, das auch Curtius verb. d. griech. spr. II² 98. für eine optativform hält. Es ist aber *παρ-εῖαν* die indicativform des imperfects, wie denn ja auch Keil a. a. o. p. 15. bemerkt, dass er es zu *παρεῖ[σ]αν* habe ergänzen wollen. Boeot. *εῖαν* würde gemeingriech. **h̥αν* sein und ist die älteste form der 3. plur. imperf. der wurzel *έσ-* auf griechischem boden, lautgesetzlicher dem sanskr. *āsan* entsprechend als das vulgäre *h̥σαν*. Mit boeot. *εῖαν* steht, abgesehen von der verschiedenheit der wurzelstufe, das *h̥ν* für die 3. plur. bei Doriern und Hesiod theog. 321. 825⁵, aus **έ-αν* = indog. *e-s-h̥t* (Gust. Meyer griech. gramm. § 483. s. 374.), auf gleicher stufe. In *h̥σ-αν*, homer. *έσ-αν* zog das *-σ-* wieder ein von *h̥σ-τον*, *h̥σ-την*, *h̥σ-τε* her. Nun war lautgesetzlich signalos in demselben imperfectparadigma die 1. plur. *h̥μεν* geworden, aus **h̥σ-μεν*, wie *h̥μαι*, *h̥μην*, *h̥μεθα* aus **h̥σ-μαι* u. s. w. Das erkennt Gust. Meyer griech. gramm. § 483. s. 374. § 484. s. 374., obgleich er doch § 268. s. 233. *h̥μαι* im zusammenhange mit *āmeis*, *h̥meis* und anderen des ursprünglichen *-s-* vor *-μ-* verlustigen wortformen richtig beurteilte und § 483. s. 373. betreffs des att. *έσ-μέν*, dor. *έσ-μέσ* richtig bemerkte, dass es neben dem lautgesetzlich entwickelten homer. neuton. *ειμέν* die neubildung nach *έσ-τέ* sein müsse, woran als eine möglichkeit ja sogar auch Curtius grundz.⁵ 433. denkt. Wie *έσ-μέν*, so kam auch das Cram. anecd. gr. IV 22, 2. bezeugte dor. *h̥σ-μαι* zu seinem *-σμ-* durch analogiebildung, unter dem einfluss von *h̥σ-ται*, *h̥σ-τό*. Da im imperfect von *έσ- h̥-μεν* 'wir waren' durch seine analogiewirkung zu den nebenformen des duals *h̥-τον*, *h̥-την* und der 2. plur. *h̥-τε*, der 1. sing. *h̥-ν* (für älteres *h̥-α*) führte, wie analog *h̥-μαι*, *h̥-μην*, *h̥-μεθα* zu *καθ-η-ται*, *καθ-η-το*, *h̥-νται*, *h̥-ντο* — so statuierte schon Brugman Curtius' stud. IX 310. Kuhns zeitschr. XXIV 261., das wahre wesen der 3. plur. *h̥σαν* allerdings gleichzeitig noch verkennend —; so ist auf diese weise wol *h̥-σαν* neben *h̥-ν*, *h̥-τον*, *h̥-την*, *h̥-μεν*, *h̥-τε* das muster geworden für *έ-μλ-γη-σαν*, *έ-λύθη-σαν*, für opt. *σταλη-σάν*, für *έ-στη-σαν*, *έ-θε-σαν*, *έ-δο-σαν* und *ιστα-σαν*, *εφα-σαν*, *έ-τιθε-σαν*, *έ-διδο-σαν*, für *-ε-σαν* oder *-ει-σαν* im plusquamperfect, endlich für noch manches weitere in mittlerer und jüngster gräcität. Nicht also vom sigmatischen aorist aus, wo der zischlaut gar kein specielles charakteristicum der 3. plur. war, ist die weite verbreitung der ganzen endung *-σαν* fürderhin noch zu datieren mit verf.

wurzel *es-*, mit *-i-* nicht minder als sanskr. *s-y-úr* bei anderer aber auch sonantisch beginnender personalendung. Von da aus löst sich alles in befriedigender weise. Im vedischen sanskrit betrachte ich mit Bugge Kuhns zeitschr. XXII 394. *duh-îy-ân* rgv. I 120, 9. als die in hinsicht auf die personalendung älteste form der 3. plur. opt. zweiter hauptconjugation; in *duh-îy-ân*, für lautgesetzliches **duh-îy-ân* (oder **duh-y-ân*) ist nur, wie auch in die 1. sing. med. *duh-îy-á* für **duh-îy-á* (**duh-y-á*), das *-i-* von den formen mit consonantisch anlautender personalendung wie 2. 3. sing. med. *duhî-thás*, *duhî-ta* (rgv. II 18, 8.) übertragen worden; ähnlich nach Brugman Bezzenbergers beitr. II 246. anm. 3. zu *adhîte* d. i. **adhî-i-te* 'er liest' die 1. sing. *adhîye* und 3. plur. *adhîyate* statt **adhî-y-e*, **adhî-y-ate*. Später ist ved. *duhîy-ân*, nach ausbreitung der endung *-ur* im optativ misverstanden, die veranlassung für die „unecht-conjunctivisch“ ausstehende neuschöpfung der 3. sing. *duhîyât* rgv. II 11, 21. IV 41, 5. X 101, 9. geworden, mit welcher form Delbrück altind. verb. § 71. s. 57. nur durch aufstellung eines unerweisbaren de-

verb. in der nominalcomp. 337 f., Gust. Meyer griech. gramm. § 460. s. 360.; das einzige ἦσαν, selbst schon eine neubildung statt *ἦαν, war das vorbild. Das für uns wertvolle boeot. (παρ-)εἶαν ist selbst seinerseits massgebend gewesen zur schöpfung von boeot. ἀνέθι-αν und ἀνέθι-αν (Ahrens dial. I 211. II 525., Curtius verb. d. griech. spr. I² 74. II² 431.), aus *ἀν-έ-θι-αν und *ἀν-έ-θι-αν, wornach also letzteres nicht „die offenbar ältere form“ nach Curtius, sondern die jüngere mit eingebrungenem starkem wurzelvocalismus ist nach Gust. Meyer griech. gramm. § 523. s. 396 f. (boeot. *ἔ-θι-ν, *ἔ-θι = griech. *ἔ-θι-ν, griech. kypr. (κατ-)ἔ-θι). Wenn aber die erst auf jüngeren boeotischen inschriften bezeugten ἐλάθο-σαν, ἀπήλθο-σαν, ἐνίκω-σαν, ἐπίθο-σαν (vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 460. s. 360.) einheimische producte dieser mundart sind, nicht (was wahrscheinlicher ist) aus der κοινή stammen, so muss vorausgesetzt werden, dass die alten Boeotier ausser εἶαν auch die neubildung *εἶ-σαν = ἦ-σαν entwickelt und darauf das musterverhältnis *εἶ-σαν : *εἶ-μεν (= ἦ-μεν) auch ihrerseits hatten fruchtbar werden lassen.

nominativs **duhiyáti* fertig werden zu können meinte. Im avesta repräsentiert *q-y-én* ys. L 4. die indogermanische grundform *s-i-ǵt*; **h-y-an* d. i. **h-iy-an* würde gleich einem indog. *s-i-ǵt* sein, aber dafür ist mit *ā* avest. *hyān* yt. VIII 55. eingetreten zu folge der ausgleichung mit sing. *h-yā-t*, welchen einfluss ja auch sanskr. *s-yā-ma*, *s-yā-ta*, avest. *q-yā-mā*, *q-yā-tā* zeigen; *hyāre* endlich vend. XVII 28. hat ebendaher sein *ā*, als älteres **h-y-are* ist es die neubildung derselben art wie sanskr. *s-y-ús* d. i. richtiger *s-y-úr* nach J. Darmesteter mém. de la soc. de linguist. III 96 ff. Altlat. *sient* ist in *s-i-ent*, aus **s-i-ent* oder **s-i-ent*¹⁾, zu zerlegen und hat ital. *en* = indog. *ǵ*, wie die indicativform umbr. *s-ent*; also dem el. *ἔαν* ist *sient* congruent, nicht dem scheinbar ähnlicheren *ἔειν*. An die stelle von **ēi-avt* schob sich vorhistor. griech. **ēiηvt* = histor. *ἔειν* nach dem muster der singularformen: das *-av* stand ganz vereinzelt da in dem paradigma; bei dem versuch der ausgleichung aber boten sich, da man in *ἔειν* nicht volles *-av*, nur *-v* als zeichen der 3. plur. fühlte (gemäss *ἔ-φῆρο-ν*, *ἔ-λιπο-ν* ebenso ja auch in *ἔ-τυψα-ν*, woher die themaabstraction *τυψα-* für den sigma-aorist), *ἔειν-ν*, *ἔειν-ς*, *ἔειν(-τ)* dar als ebenfalls einen zwischen-vocal vor der personalendung zeigend. Mithin erweist sich *ἔειν* aus **ēiηvt* als die neubildung gleicher art, wie es in der avestaspache *hyān* für älteres **h-y-an* ist (s. o.). Ist die schöpfung des *ἔειν* nicht so alt als das wirken des (gemeingriechischen) kürzungsgesetzes, das **ἔ-φανη-ντ* zu *ἔ-φανε-ν(τ)* machte, so darf man auch annehmen, dass direct nach dem vorbild von *ἔ-φανη-ν*, *-η-ς*, *-η(-τ)*: *ἔ-φανεν* das optativ-paradigma von *ἔειν-ν*, *ἔειν-ς*, *ἔειν* die neue form *ἔειν* acqui-

1) Über die gesetzlichen bedingungen, wohnach bereits indogermanisch der wechsel von *-i-ǵ-* und *-i-* in *s-i-ǵt* und *s-i-ǵt* sich regelte, handeln wir an späterer stelle dieser untersuchung.

rierte. So ist also für *-εν* statt *-αν* in der 3. plur. opt. individuelle veranlassung da gewesen. Wo das aber nicht der fall war, sucht auch Joh. Schmidt vergebens nach stützen für seine gleichung griech. *εν* = indog. *ή*, z. b. im indicativ des sigmatischen aorists: wo ist auch nur die geringste spur einer 3. plur. indic. aor. wie **ἔ-τυψ-εν* statt *ἔ-τυψ-αν*?

Anders lag die sache in dem „aeolischen“ optativ des sigmatischen aorists. Hier hatte das *-αν* der 3. plur. opt. eine stütze an dem gleichen ausgange der entsprechenden indicativformen, *τύψαιαν* an *ἔτυψαν*, und ist darum von *τύψαιαν* aus die flexion *τύψαια*, *τύψαιας*, *τύψαιε* entsprungen; vergl. Brugman morphol. unters. III 64 f., Gust. Meyer griech. gramm. § 590. s. 439. Erst bei anerkennung von *-εῖαν* als ältester form in der 3. plur. — nach Brugman ist es nur die älteste der analogiebildungen — ist berührung mit der indicativflexion an einem punkte da und gewinnen die constructionen, welche ein ursprüngliches paradigma **τύψειν*, **τύψειης*, **τύψειη*, *τύψεμεν*, **τύψετε*, *τύψαιαν* zu grunde legen, festeren boden. Mehr oder weniger gehen ja, bei noch so differierendem urteil über den ursprung jenes „aeolischen“ aoristoptativs, die verschiedenen neueren erklärungenstheorien wenigstens in der wahl solches ausgangspunktes zusammen; nemlich mit Brugman und Gust. Meyer auch Misteli zeitschr. f. völkerpsychol. u. sprachwiss. XI 418 f. XII 26 f. Letzterer entscheidet sich ebenfalls für *-αν* als ältesten ausgang der 3. plur. opt., seine meinung aber, dass die endung „sich im vocale an *-μεν*, *-τε* assimiliert“ habe und also ausserhalb des aoristischen *-σει*-optativs *-εν* in *εἶεν*, *θεῖεν*, *τιθεῖεν* angekommen sei, klingt sehr unwahrscheinlich.

In der *δ*-conjugation müssen ursprünglich **φέροια(τ)* **λίκιοι(τ)* als 3. plur. opt. act. und reflexe von indog. *bhéroint*, *likóōint* bestanden haben: griech. *-α(τ)* aus nicht

hochtonigem indog. -*nt*. Dafür trat leicht *φέροιαν* ein durch anheftung des -*ν* als gewohnten exponenten der 3. plur.; gewahrt ist der typus in elischem *ἀπο-τίνοιαν*, für das man noch nicht notwendig mit Gust. Meyer griech. gramm. § 586. s. 438. gerade *συν-έαν* oder dieses allein das vorbild sein lassen muss, sondern die sämtlichen formen der 3. plur. act. auf -*ν*, auch die indicativischen. Ähnlich bildete sich im zend *barayen*: für lautgesetzliches **baray-at*, das in der folge nicht pluralisch genug aussah; substituierte man **baray-ant*, die grundform der historischen form; entsprechend im griechischen sigmaaorist die 3. plur. indic. med. *ἐτύψαντο* statt **ἐτύψ-ατο* (-*ατο* aus -*ntό*) zu *ἐτύψ-αν* nach *ἐλίπο-ντο* neben *ἐλίπο-ν*. So ist auch im avestischen opt. med. thematischer conjugation -*ay-añta* von *yaz-ay-añta*, *nuész-ay-añta*, *ishay-añta* neubildung statt *-*ay-ata* = griech. -*οι-ατο* in *γενοί-ατο*. Jenes griechische *φέροι-αν* hatte nun weitere schicksale. Entweder es blieb im gefolge von *εἶαν*, conservierte sich mit diesem gemeinsam wie im elischen, rückte aber sonst zu *φέροι-εν* weiter wie *εἶαν* zu *εἶεν*; die gleich formierten und bildungsgleich empfundenen dual- und pluralformen, *φέροι-τον*, *φεροί-τᾶν*, *φέροι-μεν*, *φέροι-τε* wie *εἶ-τον*, *εἶ-τᾶν* u. s. w., entschieden auch über die 3. plur. mit. Oder *φέροι-αν* wich einem *φέροι-ν*, dem werte für *x* in der proportion *ἐφέρο-μεν* : *ἐφερο-ν* (3. plur.) = *φέροι-μεν* : *x*. Mit sicherheit ist nur der delphischen mundart diese bildung zuzuerkennen nach dem *παρ-έχουν*, *θέλουν*, *ποιέουν* auf inschriften; vergl. Curtius verb. d. griech. spr. II² 104 f., Brugman morphol. unters. III 65. anm., Gust. Meyer griech. gramm. § 586. s. 438. Localdialektisch also gewann man auch das activische pendant zu der weiter verbreiteten medialen neuschöpfung 3. plur. -*οιντο* für älteres -*οιατο*. Und neubildungen derselben art sind meines erachtens auch: im lateinischen *ferē-nt* aus **fe-*

rē-nt nach *ferē-mus*, *ferē-tis*; im germanischen got. *bairain-a*, auf **bairai-n(d)* beruhend, nach *bairai-ma*, *bairai-p*. Ja in diesen sprachen ist auch die 3. plur. optat. von systemen der *mi*-conjugation der nemlichen umbildung verfallen. Sicher im lateinischen, wo *s-i-nt*, *velint*, *fēcerint*, aus **s-i-nt* u. s. w. verkürzt, durch die 1. und 2. plur. auf *-i-mus*, *-i-tis* hervorgerufen wurden; *sient* ist ja wol allgemein anerkannt als die sprachhistorisch ältere form. Im germanischen ist in ags. alts. ahd. *sīn* und got. *vilein-a*, *bērein-a* das *-i-* wahrscheinlich nur ebenso durch formübertragung zu erklären; wofern ich Kuhns zeitschr. XXIV 423. morphol. unters. I 98 f. doch recht gehabt haben sollte mit meiner auffassung des *in* der 3. plur. indic. *sind* (dagegen Paul in seinen beitr. VI 238.), könnte allesfalls auch an eine lautgesetzliche deutung der optativform 3. plur. westgerm. *sīn* aus urgerm. *siinþ* gedacht werden. Diejenigen forscher, welche wie Brugman und Gust. Meyer die auf *-oīnt* mit *n* consonans beruhenden formen des delphischen griechisch, des italischen und germanischen für die einzig lautgesetzlichen fortsetzer der 3. plur. opt. der verba auf *-ō* halten, dürften mühe haben sich mit folgendem einwurfe genügend abzufinden: war einst *φέροιν* gemeingriechisch, nicht rein localdialektisch, so hätte die sprache kaum veranlassung gehabt, von jenem regelmässigeren gebilde (in derselben weise „regelmässiger“, wie es etwa griech. *τετόν-ων* gegenüber sanskr. *tákshn-ām* ist) zu den sonderbareren *φέροιαν* und *φέροιεν* abzuirren. Noch schwerer wäre solche abänderung der reihe *φέροι-ν*, *-οι-ς*, *-οι(-τ)*, *-οι-τον*, *-οι-τᾶν*, *-οι-μεν*, *-οι-τε*, *-οι-ν* zu motivieren, als im lateinischen der ursprung des *sient*, vorausgesetzt einmal dies sei die jüngere form gewesen, denn *sient* hätte sich statt *sint* doch wenigstens nach dem singular altlat. *siem*, *siēs*, *siet* einfinden können.

Wo im imperfect der *mi*-conjugation oder unthematischen aorist das sanskrit den indogermanischen personalausgang der 3. plur. act. gewahrt (nicht durch *-ur* ersetzt) hat, zeigt derselbe sich constant als *-an* = indog. *-ŷt* auch hinter wurzel- oder verbalstammschliessenden *i, u*, die dann ihrerseits consonantisch als *-y-*, *-v-* (*-iy-*, *-uv-*) fungieren: ved. *a-vy-an* 'sie strebten' (zu 1. *vĕ*); *āy-an* 'sie gingen', augmentlos ved. *y-an* rgv. III 4, 9. (vergl. Delbrück altind. verb. § 136. s. 100., Brugman Bezenbergers beitr. II 245.); *ā-bruv-an* 'sie sprachen'; *ā-çaknuv-an* 'sie konnten'; *ā-çriy-an*, 'sie lehnten'; *ā-bhūv-an* 'sie wurden, waren' u. s. w. Das sind nicht analogiebildungen nach solchen wie *ās-an* 'sie waren', *ā-dviṣh-an* 'sie hassten', *ā-bhind-an* 'sie spalteten'; wären sie es, so würde wol bei der reichhaltigkeit seines verbalen formenbestandes besonders das vedische sanskrit irgend welche reste der zu erwartenden lautgesetzlichen ausgänge **-i-n(t)*, **-u-n(t)* blicken lassen. In solchem betrachtet wird man also nicht umhin können, auch avest. *bu-n* und griech. *ἔ-φv-ν* (vergl. bereits oben s. 54 f.), sowie *ἔ-δv-ν* für jünger in der endung zu halten als sanskr. *ā-bhūv-an*; jene sind die proportionalen neubildungen nach der weise der „thematischen“ verba oder der „unthematischen“ mit wurzelschliessenden *a*-lauten: griech. *ἔ-φv-ν* aus **ἔ-φv̄-ν(τ)* : *ἔ-φv̄-μεν* = *ἔ-φεγο-ν* : *ἔ-φέγο-μεν* oder = homer. *πρό-τιθε-ν*, arkad. *ἔ-δο-ν* (Curtius verb. d. griech. spr. I² 74 f.) : *ἔ-τιθε-μεν*, *ἔ-δο-μεν*. Auch ved. *a-gm-an* *gm-an* und *a-kr-an*, *a-vr-an* *vr-an* (Delbrück altind. verb. § 89. s. 63.) stimmen zu unserer bildungsregel, da ihre ausgänge auf indog. *-m-ŷt*, *-r-ŷt*, nicht **-m-nt*, **-r-nt*, zurückweisen, sowie die medialen ved. *ā-gm-ata*, *ā-tn-ata*, *ā-kr-ata* auf indog. *-m-ŷtó*, *-n-ŷtó*, *-r-ŷtó* und im praesens ved. *ghn-ānti* auf indog. *-n-ŷti*, *bí-bhr-ati* auf *-r-ŷti*. Daher folgt für homer. *ἔ-πav*

3. plur. von wurzel *κτεν-*, dass es neubildung für **ἔ-κτεν-αν* (oder **ἔ-κταν-αν*) sein muss, neubildung zu *ἔ-κτα-μεν*, *ἔ-κτα-το*, *κτά-μεναι*, *κτά-μενο-ς* (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 263 f. Bezzenbergers beitr. II 249.), die mit *ἔ-φᾶ-μεν*, *ἔ-φᾶ-το*, *φᾶ-μεν*, *φᾶ-μενο-ς*, woneben 3. plur. homer. *ἔ-φα-ν*, mit **ἔ-στα-μεν*, woneben homer. *ἔ-στα-ν*, associiert worden waren. Auch das particip *κτάς* aus **κταντ-ς* steht für älteres **κτυ-αντ-ς* oder **κταν-αντ-ς* nach der analogie von *φᾶς*, *στᾶς*, vergl. ved. *ghn-ánt-* 'tödtend' von *han-*, *gm-ánt-* 'kommend' von *gam-*, *kr-ánt-* 'machend' von *kar-*. So schon Brugman Kuhns zeitschr. XIV 265. anm. über *ἔκταν*, *κτάς*. Dass auch homer. *ἔ-βᾶ-ν*, *βᾶς* nur als neuschöpfungen gleicher art wie *ἔ-κταν*, *κτάς* aufzufassen sind, kann erst an späterer stelle gezeigt werden.

Im activparticip mit *-nt-* müssen alle griechischen bildungen auf *-v-nt-* als neuschöpfungen betrachtet werden, also *ζευγνύ-ντ-* und *φύ-ντ-*, *δύ-ντ-* nach *φέφω-ντ-* und *ιστά-ντ- τιθέ-ντ-* *διδό-ντ-*, *στά-ντ-* *θῆ-ντ-* *δό-ντ-*. Das lautgesetzliche wären **ζευγνυ-αντ-*, **φυ-αντ-* neben **ζευγνυ-ατ-*, **φυ-ατ* für die schwächsten casus. Von solchem standpunkte ist das indo-iranische wiederum noch nirgends abgewichen, nirgends ein sanskr. **tanu-nt-* 'dehnend', **çaknu-nt-* 'könnend' und **hu-nt-* 'rufend', sondern *tanv-ánt-* *tanv-at-*, *çaknuv-ánt-* *çaknuv-at-*, *huv-ánt-* *huv-at-*, wie auch stets *y-ánt-y-at-* 'gehend', *vy-ánt-* *vy-at-* 'strebend' (zu 1. vi-) statt ganz unerhörter **i-nt-*, **vi-nt-*.

Ich betrachte hiernach die fälle, wo das zusammentreffen von sonorlaut und sonorlaut nach den indogermanischen bildungsgesetzen im grundsprachlichen wortauslaute zu erfolgen hatte, und halte mich zunächst noch auf dem gebiete der personalendungen.

Es entspricht unserem constitutiven lautgesetze, wenn im

griechischen von den wurzeln indog. *ei-* und *gh'eu-*, *k²ieu-*, *kāu-* die 1. sing. act. des unthematischen aorists (imperfects) nach Brugman Bezzenbergers beitr. II 245 ff. auf *-ā* ausgeht: att. $\tilde{\eta}$ -*α*; att. $\tilde{\epsilon}$ -*χς-α*, homer. $\tilde{\epsilon}$ -*χς-α* $\tilde{\epsilon}$ -*χς-α*, *χςῦ-α*; homer. $\tilde{\epsilon}$ -*σσεῦ-α*, *σσεῦ-α*; homer. $\tilde{\epsilon}$ -*κη-α*. Unerhört sind namentlich wieder im sanskrit in dem gleichen falle die ausgänge **-e-m*, **-o-m* oder auch bei übertragung tiefstufiger wurzel in den singular **-ī-m*, **-ū-m*. Kein **ai-m* trotz *ai-s ai-t*, kein **ā-cro-m* trotz ved. *ā-cro-t* oder **ā-bhū-m* trotz *ā-bhū-s ā-bhū-t*. Die historischen 1. sing. *āy-a-m*, ved. *ā-çrav-a-m*, *ā-bhuv-a-m* (vergl. s. 14 f. anm.) beruhen auf *m*-losen formen, die ebenso wie *ās-a-m*, *ā-naish-a-m* das *-m* von *ā-bhara-m* annahmen, wie der ace. sing. *pād-a-m* dasjenige von *açva-m* (morphol. unters. I 105 f. anm.). Ebenso wie das sanskrit scheint sich das zend zu verhalten, denn *didhāēm* 'ich sah', *mraom* 'ich sprach' sind umwandlungen nach bekanntem lautgesetze aus **di-dhay-am*, **mrav-am*, wie die „thematisch“ gebildeten *ni-zhbaēm*, *baom* (Bartholomae altiran. verb. § 2. s. 23.) aus **ni-zhbaya-m*, **bava-m*. Griech. att. $\tilde{\eta}$ -*α* (über homer. neuion. $\tilde{\eta}$ *ια* vergl. jetzt Brugman morphol. unters. III 24 f. und Jak. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 265 f.) ist nur in einem belang nicht ursprünglich, es müsste ohne jota subscriptum $\tilde{\eta}\alpha$ aus $\tilde{\eta}\tilde{\eta}\alpha$ = sanskr. *āy-a-m* heissen; das jota beruht auf übertragung von den dual- und pluralformen att. $\tilde{\eta}$ -*τον*, $\tilde{\eta}$ -*την*, $\tilde{\eta}$ -*μεν*, $\tilde{\eta}$ -*τε*, die ihrerseits frühzeitig nach dem muster der verlorenen 2. und 3. sing. $\tilde{\eta}$ -*ς*, $\tilde{\eta}$ sich gebildet hatten, wie ebenso auch im sanskrit dual. *ai-tam*, *ai-tām*, plur. *ai-ma*, *ai-ta* mit starker stammform nach dem singular *ai-s*, *ai-t* (Brugman Bezzenbergers beitr. II 245.). Brugmans erklärung der attischen flexion $\tilde{\eta}\epsilon\upsilon$, $\tilde{\eta}\epsilon\iota\varsigma$ $\tilde{\eta}\epsilon\iota\sigma\theta\alpha$, $\tilde{\eta}\epsilon\iota$ u. s. w. morphol. unters. III 24. bedarf auch dieser ergänzung, dass $\tilde{\eta}$ - in $\tilde{\eta}\epsilon\upsilon$ statt $\tilde{\eta}$ - aus derselben quelle ab-

zuleiten ist. In homer. $\chi\epsilon\tilde{v}-\alpha$, $\tilde{\epsilon}-\sigma\sigma\epsilon\tilde{v}-\alpha$ möchte ich $\epsilon\tilde{v}$ für erwartetes $\epsilon(F)$ — lautgesetzlich in dieser beziehung bei Homer $\tilde{\epsilon}-\chi\epsilon-\alpha\tilde{v}$ II. Σ 347. Ω 799. — am liebsten formübertragung von den verschollenen $*\tilde{\epsilon}-\chi\epsilon\tilde{v}-\varsigma$ $*\tilde{\epsilon}-\chi\epsilon\tilde{v}(-\tau)$, $*\tilde{\epsilon}-\sigma\sigma\epsilon\tilde{v}-\varsigma$ $*\tilde{\epsilon}-\sigma\sigma\epsilon\tilde{v}(-\tau)$ in der 2. und 3. sing. sein lassen; doch vergl. auch Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 268 ff. 274 ff. Die auf nasal und liquida schliessenden wurzeln zeigen im indischen wieder einklang der bildungsweise der 1. sing. praeter. der *mi*-conjugation, indem auch der ausgang von ved. *á-ha-n-a-m* mit abzug des *-m* auf indog. *-n-ŋ* und derjenige von ved. *á-gam-a-m*, *á-kar-a-m*, wenn dies nicht der *ō*-conjugation zugehörige formen sind (vergl. Delbrück altind. verb. § 2. s. 25.), ebenso auf *-m-ŋ*, *-r-ŋ* basiert. Darnach postuliert Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 265. Bezzenbergers beitr. II 249. mit recht als urgriechische 1. sing. aor. ein $*\tilde{\epsilon}-\tau\epsilon\tilde{v}-\alpha$ = sanskr. **á-tan-a-m* (vergl. ved. *á-tan* 2. und 3. sing.) und $*\tilde{\epsilon}-\chi\tau\epsilon\tilde{v}-\alpha$, letzteres für die neubildung homer. $\chi\alpha\tau-\tilde{\epsilon}-\chi\tau\alpha\tilde{v}$ II. Δ 319.

Jüngerer ersatz für $*\tilde{\epsilon}-q\tilde{v}-\alpha$, $*\tilde{\epsilon}-\delta\tilde{v}-\alpha$ müssten folglich auch griech. $\tilde{\epsilon}-q\tilde{v}-\nu$, $\tilde{\epsilon}-\delta\tilde{v}-\nu$ sein. Allein man hat ferner zu berücksichtigen: vor sonantischem anlaut des nächstfolgenden wortes hatte der nasal, da er in der gesprochenen sprache dann hinübergezogen wird und nicht mehr zu einer silbe mit dem ihm vorhergehenden sonorlaut gehört, trotzdem als consonant zu fungieren. Schon de Saussure syst. primit. 40 f. war betreffs der auslautenden nasalis sonans auf dem richtigen wege, grundsprachliche formale distinctionen je nach dem verschiedenen anlaut des nächsten wortes zu statuieren; mit seinen vermuthungen berühren sich die nachfolgenden aufstellungen.

Es können also griech. $\tilde{\epsilon}-q\tilde{v}-\nu$ und das zu ved. *á-bhuv-a-m* erweiterte sanskr. **á-bhuv-a* auf einem indogermanischen

„doublet syntactique“ beruhen. Erst von diesem standpunkte aus gewinnen wir, scheint mir, eine genügende, weil einheitliche erklärung der bildung der 1. sing. act. des optativs der *o*-conjugation. Grundsprachlich waren *bheroim* und *bheroim* vorhanden, je nach dem verschiedenen anlaut des nächsten wortes differenziert; *bheroim tod* und *bheroim* in der pausa, aber *bheroim id.* Das griechische verallgemeinerte mit *τέτοις*, *ἀμάρτοις* (Curtius verb. d. griech. spr. I² 46. II² 92., Gust. Meyer griech. gramm. § 442, 3. s. 350.) den antesonantischen typus; an dem *-ov* als ältester griechischer formation braucht man also nicht mit Misteli zeitschr. f. völkerpsychol. XI 419f. XII 25 ff. anstoss zu nehmen. Will man zwar lieber *τέτοις-ν* als eine griechische neubildung zu *τέτοις-ς* *τέτοις* nehmen, die nach dem muster von *ἐ-τιθῆ-ν* neben *ἐ-τιθῆ-ς* *ἐ-τιθῆ* aufkam, so steht ernstliches auch dieser auffassung nicht im wege. Den anteconsonantischen und pausatypus *bheroim* repraesentiert, obwol ebenfalls verallgemeinert, am klarsten das altgermanische: got. *bairau* aus urgerm. *beroiu(n)*, wie ich mit Paul deute (vergl. oben s. 256 f. anm.), des *-i*-ausfalles wegen auf das von Paul in seinen beitr. VI 161. formulierte lautgesetz verweisend. Das perfectische got. *bērijau*, wofür **bērijē* aus **bēr-jē-m* zu erwarten wäre, und *sijau*, *vījau* haben sich in der endung an *bairau* angeglichen. Die mit *τέτοις* übereinstimmende bildung hätte im germanischen eine mit der 3. sing. got. *bairai* zusammenfallende form ergeben, welche darum vielleicht, der leicht entstehenden misverständnisse halber, der sprache weniger genehm war. Wir erkennen nun auch, dass in der 3. plur. got. **bairau-a* es war, welches durch *bairain-a* verdrängt wurde. Im sanskrit hat *bhārey-a-m*, von dem zunächst wieder das *-m* als junger zusatz zu subtrahieren ist; auch den typus mit sonantischem nasal, *bheroim*,

zur grundlage. Das *e* in *bhārey-am*, *bhārey-ur* erklärt Brugman Bezenbergers beitr. II 246. anm. 3.¹⁾ So hat also Jak. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 268. mit seiner bemerkung: „das äquivalent von skr. *bhareyam* könnte z. b. im attischen nicht anders als *φέρω* lauten“, nicht unrecht; **τῆρω* aus **τῆροια* ist nur der aufgegebene alte doppelgänger von *τῆροι*. Zu bemerken ist nemlich, dass in hinsicht auf das „verbliebene“ intervocalische *i* auch *γενόιατο*, el. *ἀπο-τίνοιν*, obwol sie die relativ ursprünglichere bildung gegenüber *γένοντο*, delph. *παρ-έχον* darstellen, nur neuschöpfungen sind. Über die „schonung“, deren das moduszeichen in *γενόιατο*, *φῆροιεν*, sowie in *δοίην*, *σταίην*, *θείην* „bedurfte“,

1) Allerdings nicht **bhāray-am*, **bhāray-ur*, sondern **bhārāy-am*, **bhārāy-ur* sollte Brugman nach seiner lehre über arisches *ā* = indog. *o* als die älteren verdrängten formen voraussetzen. Doch heisst es auch im avesta nur *-āy-en* und *-āy-ānta* in der 3. plur. act. und med. opt.; eine 1. sing. act. ist von *-praesentien* der *ō*-conjugation im iranischen nicht überliefert. Avest. *barayen* und *yazayaānta* wären eins der besseren argumente in den händen derjenigen gewesen, die an die gleichung indo-iran. *ā* = indog. *o* in offener silbe nicht glauben. Ich könnte mir, wie schon s. 226. anm. angedeutet, als eine denkbare beschränkung dieses viel staub aufwirbelnden lautgesetzes vielleicht gefallen lassen: nur für hochbetontes indog. *ō* gilt die regel, dass es sich arisch vor einfacher consonanz zu *ā* entwickelt. Dann wären avest. **ishāyēn*, *ishāyānta* analogiebildungen nach *bārayēn*, **bārayānta*; andererseits *-ā-* in sanskr. *tud-ā-mas*, (*a-*) *tud-ā-ma* wären lautgesetzlich, *-ā-* in *bhār-ā-mas*, *ā-bhār-ā-ma* darnach gerichtet. Doch kann ich auf die anderen dabei noch anzunehmenden ausgleichungen hier nicht näher eingehen, viele derselben liegen überdies für den kundigen leser am tage. Auch das über den wechsel von *-ā* und *-a* im wortauslaute oben s. 226. anm. ausgeführte bedurfte teilweise anderer fassung, indem z. b. die mediale personalendung indog. *-to* = griech. *-to* ihre spaltung in sanskr. avest. *-ta* und ved. avest. (gāthādial.) apers. *-tā* eher der verschiedenen betonung im imperfect und optativ der ersten und zweiten hauptconjugation (ursprünglich sanskr. (*a-*)*bhārata*, *bhāreta* neben *(*a-*)*dvish-tā*, **dvishūtā*) verdanken dürfte.

spricht sich als einen „erfolg der wirkung der analogie“ richtig Delbrück einleit. in d. sprachstud. 104, 105. gegen Curtius aus. Demselben vorgang der wiederherstellenden ausgleichung verdanken ja auch homer. *καταται, καίταο* u. dergl. ihr intervocalisches *-ι-* nach s. 37. anm. 1.

Im alten latein bestand, bevor in dem optativparadigma des futurum simplex der dritten conjugation sich für die 1. sing. dauernd die conjunctivform auf *-am* einbürgerte, der gebrauch einer form auf *-em* (*-e*), die besonders bei Cato nach den zeugnissen der grammatiker reichlich vertreten, auch bei Plautus in guter handschriftlicher überlieferung nicht selten ist; z. b. *faciem facie, accipiem, dice*. Vergl. Neue formenl. d. lat. spr. II² 447., Bücheler rhein. mus. f. philol. n. f. XXXVI 243. Das sind die mit *τρέποιν, ἀνάποιν* übereinstimmenden bildungen und ebenso wie diese, wie im lateinischen selbst *dicerem, essem*, ferner *amem* entweder fortsetzungen des grundsprachlichen antesonantischen typus oder neuschöpfungen nach den übrigen personen; *amem, amēs*, beiläufig, auf vorhistor. **amaioim *amaiois, *amaoim *amaois* beruhend. Hätte sich die lateinische sprache für den typus *bhéroim*, wie germanisch und sanskrit, entschieden, so würde er wol historisch lat. **ferom* (**ferum*) lauten, aus **ferōm*, weiterhin aus **feroi-em*. Denn intervocalisches *i* hatte auch hier auszufallen, und nach *amās, amat, amāte* aus **ama-ie-s(i), *ama-ie-t(i), *ama-ie-te*, sowie nach *hostēs* nom. plur. aus **hostei-es* kann man wol nur *ō* als contractions-summe aus *o(i)e* erwarten.

Das sanskr. *-a*, griech. *-α* der 1. sing. perf. act. habe ich morphol. unters. I 227 ff. anm. im anschluss an Brugman als spross alter nasalis sonans gefasst. Von den darüber geäußerten „vermutungen über vermutungen“ habe ich durch neuere polemik keinen grund etwas wesentliches zurückzu-

nehmen; vergl. auch Paul in seinen beitr. VI-126. und besonders Brugman morphol. unters. III 120 ff. Nur stellen sich die von mir angenommenen ausgleichungen jetzt etwas anders bei veränderter formulierung des lautgesetzes. Nach sonoralauten fungierte wortschliessendes *-m* abwechselnd als consonans und als sonans, je nach der satzstellung. Ved. *cakāra* und *jagāma* brauchen jetzt nicht mehr die ausgleichungsprodukte aus den factoren **cakār*, **jagām* einer- und **sasāda* anderseits zu sein, sondern werden einfacher als die compromissbildungen aus den alten formenpaaren **cakār* und **cakāra*, **jagām* und **jagāma* aufgefasst; die neuen *cakāra*, *jagāma* wurden dann massgebend zur veränderung der quantität in **sasāda*, **papāta*, **tatāpa*, vor denen jene den vortzug der formalen differenz von der 3. sing. hatten. Entsprechend im germanischen. Got. *bar*, *hal*, *qam*, *fōr* aus **barm*, **halm* u. s. w. sind die verallgemeinerung des antesonantischen typus, wie es griech. *τρέποιν* im optativ ist. Es scheinen nun zwar für diese annahme die verhältnisse doch recht ungünstig zu liegen: einerseits got. *bar* und **baru*, *qam* und **qamu*, anderseits nur **satu*, **vasu*, **baugu*, **grōbu* u. s. w., und doch sieg der formation *bar*, *qam*?! Aber die endung der 1. dual. perf., got. *-u* in *vit-u*, *sēt-u*, sanskr. *-va* in *vid-vā*, *sed-i-vā* ist in ihrer grundsprachlichen gestalt, ob indog. *-uó*, *-ué*, oder *-uā* oder noch anders, noch ganz unaufgeklärt, und so darf man wol vorläufig annehmen, dass diese personalform bereits in urgermanischer zeit denselben ausgang hatte wie im gotischen. Wenn z. b. *-um* das betreffende personalsuffix war, das von nicht die endsilbe betonenden verbalformen wie indog. *é-bhero-um* *bhéro-um* imperf. = sanskr. *ā-bharā-va* *bhārā-va*, indog. *bhéro-i-um*, *tudé-i-um* opt. = sanskr. *bhāre-va*, *tudé-va* früh auch ins perfect übernommen war (vergl. oben s. 290. über das secun-

därsuffix der 1. plur.), so hatte allerdings aus einem indog. *uid-u* wol nur germ. *wit-wun*, ferner *wit-wu*, in letzter instanz *wit-u* wie got. *vit-u* zu resultieren, da inlautendes *w* nach consonant vor dem homorganen *u* wol sehr frühzeitiger absorption unterlag (vergl. Paul in seinen beitr. VIII 162 ff., Sievers ebend. VIII 86 f.). In solchem falle konnte dann aber der typus *bar* in der 1. sing. vor **baru* einen wesentlichen vorsprung wegen des *bēru*, *vēsu* im dual erhalten; noch entschiedener *fōr*, *ōl* vor **fōru*, **ōlu* bei dem bereits urgermanisch gleichgewordenen wurzelablaute des singulars und dual-plurals. In *haihald-u* und seinesgleichen fiel auch die dualform mit der einzig entwickelten 1. sing. auf *-u* zusammen. Vermischung mit der 3. sing. war bei der normalisierung von *bar*, *fōr* und der nachbildung von *haihald* nicht zu befürchten, weil die 3. sing. damals wol noch nicht ihre endung *-e* synkopiert hatte; denn um d. h. einer vermischung der 1. mit der 3. sing. wäre in der sprache wol nicht einer solchen mit der so viel seltener gebrauchten 1. dual. aus dem wege gegangen.

Nach wurzelauslautendem *z*, *u* dürfte auch die personalendung der 1. sing. perf. act. indogermanisch als *-n* und als *-m* erscheinen. Ein vertreter des antec consonantischen und pausatypus, wie er im griechischen bei allen liquidisch und nasalisch schliessenden wurzeln (*ἔ-φθορ-α*, *ἔ-πτορ-α*) einzig üblich ist, ist bei einer *ei*-wurzel in derselben sprache *δεῖδω* aus **δε-δφοι-α* (Mahlow Kuhns zeitschr. XXIV 294.) = indog. *de-duóiz-n*; *δεῖδω* als „isolierte form“ zugleich ein zeugnis gegen de Saussures vermutung syst. primit. 72 f., dass der 1. sing. perf. act. ursprünglich nicht *o*, sondern *e* als wurzelvocal zugekommen sei, womit sonst ja die im indo-iranischen bestehenden wurzelvocalischen schwierigkeiten am leichtesten gelöst sein würden. Dass im sanskrit und zend die formen

wie ved. *bi-bháy-a*, *çu-çrāv-a*, avest. *di-dhay-a* nur für **bi-bhé-m*, **çu-çrō-m*, **di-dhaē-m* (histor. *didhaēm* yt. XXIV 43. fasst man als imperfect dritter praesensklasse oder als „praeteritum vom perfectstamm“ aus **didhayam*, vergl. Justi handb. d. zendspr. 156 b., Bartholomae altiran. verb. § 122. s. 88.) die nachfolger sind, kann ich nun nicht mehr behaupten, wie noch morphol. unters. I 229. anm.; **bi-bháy-a*, **çu-çrāv-a*, **di-dháy-a* von der art wie griech. **δε-δφο-α* dürfen auch vorausgesetzt werden und liegen den sie umgestaltenden mustern *ca-kár-a*, *ja-gám-a* formal näher.

Für denjenigen, der nach wie vor an *-m* als perfectische personalendung nicht glauben mag, war diese auseinander-
setzung über die 1. sing. perf. act. zur rechtfertigung unseres
constitutiven lautgesetzes überhaupt nicht notwendig.

Auf nominalem gebiete kommt vor allem der acc. sing.
in betracht. Griech. *πατέρ-α*, *δῶτορ-α*, *ἄλ-α* und *τέκτορ-α*
stellen den anteconsonantischen und pausatypus dar. Ebenso
lat. *patr-em* (für älteres **pater-em*), *datōr-em* (für **datōr-em*
nach dem nom. sing. **datōr*), *sal-em*, *homīn-em*¹⁾. Da altir.

1) Aus **hómōn-em* lautgesetzlich herleitbar, wie *feri-mus* aus **ferō-mos*, *i-licō* aus **in-locō* u. dergl. (vergl. s. 125 f.), jedoch auch aus **hómen-em*, was wie griech. *ποιμέν-α* neubildung aus der stammform des alten loc. sing. sein würde. Altlat. *homōn-em* verstehe ich, wie *sermōn-em*, mit Brugman nach wie vor als bildung aus dem „nominativ-paradigma“, trotz neuerer mir nicht fasslicher ablautsconstructionen, nach denen auch *πόδ-α* jüngerer substitut für ein **πωδ-α* sein soll. Über die quantität des stammsuffixvocal in umbr. *homon-us* dat. plur., osk. *humun-s* nom. plur. wissen wir zwar nichts directes; aber länge ist mit nichten notwendig anzunehmen. Bei dem umbrischen worte sogar mit einiger sicherheit nicht, da langes *ō* in dieser sprache meistens zu *u* (*ū*) verdumft erscheint: bei neuumbr. *-or* neben *-ur* im nom. plur. der *o*-stämme (*totcor* neben *Iovinur*), *-o* neben *-u* im abl. sing. (*pihaclo*, *tertio* neben *pihach*, vergl. Bücheler Jen. literaturz. 1876. art. 339.) und *-o* aus **-ōm* in den gen. plur. *Atiersio*, *peracrio* (verf. morphol. unters. I 224 f.) kann in der auslautenden silbe das *o* auch eine rückent-

athir n-, *air-mīn n-* für vorhistorische **pater-in*, **mentin-in* stehen nach Windisch Paul-Brauneß beitr. IV 223., so verhält sich also auch das keltische in diesem punkte wie das griechische und lateinische; über altir. *in* aus nasalis sonans vergl. morphol. unters. I 106 ff. Ferner schliesst sich das slavische mit abulg. *mater-e*, *kamen-e* an, deren *-e* aus **-em* auslautend die nasalis sonans vertritt'). Im sanskrit, womit das avestische stimmt, findet die „tatsache von *dātār-am*“ und *pitār-am*, *ukshān-am* nun die erklärung, dass der regu-

wicklung aus *u* nach dessen verkürzung (vergl. den acc. sing. *manom* der *u*-declination) sein. Ich weise also mit Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 14. den umbr. *du-purs-us*, *petur-purs-us* wegen des *u* *pōd-* als stammform zu, erkläre aber das wie bei got. *fōtu-s*, anord. *fōt-r*, ahd. *fuoz* verallgemeinerte *ō* aus der nominativlänge von dor. *πῶς* = sanskr. *pāt*. Hören somit umbr. *-purs-us* und *ars-feriūr-o* auf, stützen für Schmidts ablautstheorien zu sein, so erwächst anderseits in umbr. *homōn-us* ein weiteres directes argument dagegen, dessen beweiskraft nur auf dieselbe künstliche weise wie diejenige von got. *guman* acc. sing., *guman-s* nom. plur. aus der welt geschafft werden könnte. Vergl. Brugman morphol. unters. III 124 ff., wo nur die beurteilung des verhältnisses von *πῶς* und *πός* im griechischen nom. sing. zu berichtigen ist; *πῶς*, **πεδ-ός*, **πεδ-ι*, *πὸδ-α* halte ich für die älteste griechische flexion, *πός* für neubildung nach dem acc. sing. und nom. plur. wie *πὸδ-ός*, *πὸδ-ι*. Dass wir den ursprung der nominativischen vocallänge noch nicht kennen, hindert nicht, uns dieses factors bei der reconstruction der grundsprachlichen flexionsparadigmen zu bedienen.

1) Nur naturā oder positione langes *en*, d. i. urslav. *en*, *em* oder *en* + conson., *em* + conson. ergibt histor. *ē*. Also in *devē-ŕ-9*, *de-se-ŕ-ŕ* '10' und 3. plur. praes. *jad-eti*, *dad-eti*, *věd-eti*, aor. sigmat. *bys-ē* aus **bys-ēt* zwar *ē* = griech. *α* oder *αϝ*, indog. *n* oder *n̄*; aber *-e* aus **-em* im acc. sing. Daraus folgt schon, dass **mater-em* **kamen-em* aus den stellungen vor consonant losgelöst worden sein mussten, in welchen verbleibend *sié* auch auslautend *-ē* hätten entwickeln müssen. Als pausafornen entsprangen *mater-e*, *kamen-e* regelrecht. In *imē* = *ὄνομα*, sanskr. *nāma*, lat. *nōmen* ist entweder die nicht-pausaforn, die vor consonanten galt (z. b. in *imē to* = sanskr. *nāma tat* lautgesetzlich) normalisiert, oder das *-ē* ist hier anders als aus grundsprachlichem *-n* zu erklären.

läre anteconsonantische und pausatypus um das *-m* von *āpa-m* erweitert wurde, wie es ja auch für *pād-a-m* anzunehmen ist. Eine verallgemeinerung des entgegengesetzten, anteconsonantischen typus dagegen treffen wir auf germanischem boden an. Got. *hanan*, anord. *hana* beruhen mit ihrer schluss-silbe auf dem indogermanischen einsilbigen ausgange *-onm*; anderesfalls hiesse es got. **hanan-u*, anord. **honun*. Bei ags. *hanan*, alts. ahd. *hanun* (*-on*) haben wir wenigstens keinen grund etwas anderes anzunehmen, obgleich ja diese westgermanischen formen an sich germ. *-u* apokopiert haben könnten. Nicht ganz so verhält es sich mit dem accusativ der *-er*-stämme. Zwar got. *fadar* ist wie *hanan* beschaffen, auf einsilbiges grundsprachliches *-term* hinweisend. Aber wegen anord. *fōður* muss, wenn für dieses die erklärung aus **faðar-u* (Sievers Paul-Braunes beitr. V 160.) die einzig mögliche ist, entweder bis ins urgermanische hineinreichendes fortbestehen der mit griech. *πατέρ-α* harmonisierenden formation neben der anderen angenommen werden, oder **faðar-u* ist im speciellen skandinavischen sprachleben um das endungs-*-u* consonantischer stämme auf geräuschlaut, in **fōt-u* acc. sing. = histor. anord. *fōt*, got. *fōt-u*¹⁾ erweitert worden nach meiner schon morphol. unters. I 228. anm. aufgestellten erklärung. Wegen der gestaltung der stammform in got. *fadar*, anord. *fōður* ist Paul in seinen beitr. VI 253. zu vergleichen. Indifferent sind wiederum die formen der westgermanischen dialekte, ags. *fāder*, alts. *fader*, ahd. *fater*, die übrigens

1) Was neuerdings Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 114 gegen diese auffassung des acc. sing. got. *fōtu*, *tunþu*, anord. *fōt*, *tōnn* u. s. w. vorbringt, ist weit davon entfernt, für mich überzeugend zu sein. Zu einer antikritik, um die Kögelsche polemik gegen meine aufstellungen zu beleuchten, wird mir binnen kurzem an anderer stelle gelegenheit geboten werden.

ebenso gut den alten nom. sing. auf *-ēr* (ahd. **fatēr*) ersetzt haben können wie nach Behaghel Jenaer literaturz. 1879. s. 278. (vergl. oben s. 62 f. anm.) der vocativ.

Sehr entschieden neigte sich aber schon die indogermanische grundsprache in der *i*- und *u*-declination der normalisierung der ursprünglich nur vor sonanten geltenden acc. sing.-ausgänge *-i-m*, *-u-m* zu, neben denen wir trotzdem *-i-ŋ*, *-u-ŋ* als die alten doppelgänger voraussetzen müssen. Das hat aber seinen leicht ersichtlichen grund. In der *o*-declination bestand nur *-o-m*, vor consonant sowol wie sonant des nächsten wortes; ebenso in der *ā*-declination *-ā-m*. Das gab den ausschlag bei der auswahl zwischen den doppelformen der *i*- und *u*-stämme; der parallelismus von *-o-s* neben *-i-s*, *-u-s* im nom. sing. drückte zu stark auf das durch den pleonasmus der *i*-, *u*-stämme bewirkte ungleiche verhältnis im accusativ. Die griechischen erst bei späteren dichtern vorkommenden *ἰχθύ-α*, *ὄφρυ-α*, *ρηθύ-α*, *βότρυ-α* (Gust. Meyer griech. gramm. § 329. s. 282.) brauchen für unsere frage nicht in betracht zu kommen. Ebenso ist homer. *ἐνφύ-α* schon der von *ἐνφύ-ν* differenten ablautsstufe des stammsuffixes wegen eine unbezweifelbare neubildung. Aber in einem falle wie: sanskr. *nāv-am* aus **nāv-a*, griech. homer. *νη-α*, lat. *nāv-em* gegenüber griech. att. *ναῦ-ν* dürfte es sich doch fragen, ob nicht das griechische noch beide indogermanischen erbformen aufweist und erst in den dialekten die ausmerzung je einer vorgenommen hat; wo nicht, so kann man wol nur att. *ναῦ-ν* für die einzelsprachliche neubildung halten und hat dann einen weiteren beleg für unser constitutives lautgesetz. Wie weit für letzteres auch zeugt, dass bei den griechischen masculinen auf *-εύ-s* formen wie **βασιλεῦ-ν* gegenüber homer. *βασιλῆ-α*, att. *βασιλέα* (*-ēā* aus *-ηā* wie *εω* aus *ηο*) nirgends überliefert sind (vergl. Gust. Meyer

griech. gramm. § 330. s. 282 f.), lasse ich hier ununtersucht.

Wichtige bestätigungen unserer doppelformen voraussetzenden theorie könnten diese in letzterer zeit öfter besprochenen accusativformen werden: sanskr. *pānthām*, avest. *pañtām*; sanskr. *mahām*; avest. *zām*; avest. *zyām*; sanskr. *gām*, griech. homer. dor. βῶν, alts. *kō*, ahd. *chuo* (aus germ. *kōm kōn*); sanskr. *dyām*, griech. homer. Ζῆν. Vergl. Brugman Curtius' stud. IX 307 ff. Kuhns zeitschr. XXIV 25. anm., de Saussure syst. primit. 41., Havet mém. de la soc. de linguist. IV 274., Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 114 f. Das grundsprachliche lautgesetz, nach welchem hier der sonorlaut vor dem nasal ausgedrängt ward¹⁾, ist zwar noch keineswegs genau ermittelt; Havets fassung desselben kann ich aus mehreren gründen nicht billigen. Dass jedoch nur *m* consonans in jenen accusativformen von je her vorgelegen habe, ist klar, und so könnten sie wol mittels grundsprachlicher satzphonetik mit sanskr. *pānthān-am*, avest *pañtān-em* (aus indo-iran. **panthān-a* erweitert), griech. χθόν-α (für

1) Die ähnlichen accusative von *s*-stämmen, wie sanskr. ved. *ushām*, *medhām*, *jarām*, avest. *ushām*, *mazdām*, dürfen, glaube ich, trotz ihrer ähnlichkeit nicht in die für sanskr. *gām* = griech. βῶν, ahd. *chuo* u. s. w. zu suchende erklärung mit einbegriffen werden. Jene sind nur im indo-iranischen nachweisbar. Ferner ist *-s-* bei jenen geräuschlaut gegenüber den stammschliessenden sonorlauten *-n-*, *-m-*, *-u-* bei diesen. Ich sehe keine schwierigkeit, in indo-iranischer zeit *ushām* durch solche neuschöpfung entstanden sein zu lassen, wie im griechischen anerkanntermassen Σωνόαρον nach Αλουβιάδην gebildet ist. Nach massgabe aller nom. sing. auf *-s* mit vorhergehendem vocale konnte indo-iran. *ushās* missverständlich in *ushā-s* zerlegt werden. Diese erklärung nähert sich der von Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 27. bekämpften Benfeyschen, ohne wie diese zu dem einwurfe veranlassung zu geben, es „müsste schon in der arischen grundsprache *ushās* in **ushā'* übergegangen sein“, damit *ushām* eine analogiebildung nach dem nominativ sein könne.

**χρόμ-α*), griech. *χρόν-α* (für **χρόμ-α*), lat. *hiem-em*, griech. *βό-α* (bei Pherekydes nach Herodian II 705, 31 sq. ed. Lentz, vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 330. s. 282.) lat. *bov-em*, lat. *Iov-em* sich vereinigen. Griech. *βοῦν* wäre dann eine nicht anzuzweifelnde Neubildung nach dem Nominativ *βοῦς* aus **βωυς* = sanskr. *gāus*; wodurch ferner auch att. *ῥᾶν* als Vertreter einer Erbform — diese hätte **ῥᾶν*, att. **ῥῆν* zu lauten — unhaltbar würde.

Das Cardinalzahlwort für '9', indog. *néun̥* (oder *néun̥* nach Jak. Wackernagel Kuhns Zeitschr. XXV 281. 284.) ist auch noch als Zeugnis für unsere constitutive Lautregel zu nennen; die antesonantische Form indog. *néum̥* (*néun̥*) mit Nasalis Consonans zeigt sich nirgends, da got. ahd. *nūn* nach germanischem Lautgesetz für **nivun* steht (vergl. s. 306.).

Es erübrigt endlich noch ein Wort über den Pluralaccusativ auf Sonorlaut ausgehender Nominalthemen. Die Ausgänge *-ins*, *-uns* von indog. *gh²osti-ns*, *sūnu-ns* können nach unserer Theorie nicht in eine sehr hohe Zeit der Grundsprache zurückreichen. Es liegt hier ein weiterer Fall von Berpits indogermanischer „proportionaler Analogiebildung“ vor, wie ich dies vom Nom.-Acc.-Voc. Dual. derselben Stammklassen morphol. unters. II 132 ff. gezeigt zu haben glaube. Da *-im*, *-um* des Acc. Sing., wie wir gesehen, nicht auf gänzlicher Neuschöpfung, nur auf Begünstigung durch die proportionale Analogie der *o*-Declination beruhen, so konnte das *-ins*, *-uns* im Plural ein Facit der Auflösung dieser dreigliedrigen Proportionen sein: *-o-s* : *-o-m* : *-o-ns* = *-i-s* : *-i-m* : *x* = *-u-s* : *-u-m* : *x*. Mit homer. dor. *πόλι-ας*, homer. *νέκυ-ας* (Gust. Meyer griech. gramm. §§ 358. 359. s. 301.) wurden griechische Neubildungen geschaffen, die sich den allerursprünglichsten Formationen des urindogermanischen so im Charakter annähern, wie im Dual griech. *πόλε-ε*, *πήχε-ε* nach morphol.

unters. II 134 ff. Ob aber nicht einige der so beschaffenen griechischen pluralaccusative doch altes ertheil seien, etwa homer. ὀφρῶ-ας = sanskr. *bhrūv-as* u. a., bedürfte weiterer erwägung. Denn dass wenigstens att. *vaūs* und att. homer. *βoūs* den preis der grösseren altertümlichkeit vor sanskr. *nāv-as*, dor. *vā-as*, homer. ep. *vñ-as* und vor homer. *βó-as* nicht beanspruchen können, dürfte ausgemacht sein; ebenso, dass sanskr. *gās*, dor. *βῶs* bei Theocrit VIII 47. nur die weiteren folgerungen der entsprechenden singularaccusative *gām*, *βῶν* sein können. Irrig also beurteilt Gust. Meyer griech. gramm. § 360. s. 301. das verhältnis dieser verschiedenen griechischen acc.-plur.-bildungen. Bei den nasal- und liquidastämmen ist im acc. plur. unser gesetz nirgends, so viel ich sehe, erheblicher gestört. Sanskr. *tákshṇ-as*, *ukshṇ-as* sowol wie griech. *τέκτων-ας*, *ποιμέν-ας*, *ἄρν-ας* sind in ordnung, sowie got. *auhsn-uns* Corinth. I, 9, 9., wenn so Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 115. richtig das *auhsunns* der handschrift corrigiert. Die vulgäre bildung im germanischen; got. *hanan-s*, alts. ahd. *hanun* (*hanon*) wird man für die übertragene nominativform des plurals halten müssen. Auch avest. *fedhr-ō*, griech. *πατέρ-ας*, *ἄκ-ας* geben uns nichts zu monieren. In got. *brōþr-uns* muss man den ausgang *-runs* auf ein indog. *-r-ns*, nicht auf *-g-ns*, zurückbringen, so dass die bildung derjenigen von avest. *fedhr-ō*, griech. *ἄνδρα-ς*, homer. *ἑν-γάρ-ας* gleich wird. Dass im sanskrit *pitṛn* moderne nachahmung des acc. plur. der *i*- und *u*-declination sei, braucht kaum angemerkt zu werden; *pitṛn* : *pitṛ-shu*, *pitṛ-bhis* = *sūnūn* : *sūnū-shu*, *sūnū-bhis*.

Eine leicht zu beseitigende ausnahme unserer regel ist noch, wenn im indo-iranischen die lautfolgen *inv*, *unv*, *rv* in der conjugation der praesensbildungen fünfter classe begegnen, was in der 3. plur. indic. act. und med. praes. und

imperf., 1. sing. med. praes. und imperf., 2. 3. dual. und 3. plur. med. imper., in den formen des schwachen optativstammes mit *-i-*, im participium act. und med. geschieht. Z. b. sanskr. *cinvānti*, *cinvate*, *a-cinvan*, *a-cinvata*, *cinvē*, *a-cinvi*, *cinvāthām*, *cinvātām*, *cinvatām*, *cinvīya*, *cinvant-*, *cinvāna-*; sanskr. *sunvānti* u. s. w.; sanskr. ved. *kṛnvānti*, avest. *kerenvaiṇti* u. s. w. Diese formen sind immerhin bei weitem in der minderheit gegenüber denen des gleichen systems, die *-no-* avest. *-nao-*, *-nu-* regulär vor nachfolgendem consonanten haben, also dass eine beeinflussung seitens dieser letzteren gruppe anzunehmen gestattet sein wird, durch welche in der 3. plur. praes. act. die lautgesetzlich zu fordernden sanskr. **cyanvanti*, **svanvanti*, **kṛnvānti* = indog. *k²iṇuṇti*, *suṇuṇti*, *kṛṇuṇti* (über *an* = *ṇ* vor *i*, *u* vergl. Brugman morphol. unters. II 210 ff.) ausgemerzt wurden.

Hauptsächlich würde unserer regel endlich die wurzelgestalt der schwachen formen in der siebenten sanskritischen praesensklasse, mit dem was genetisch dazu gehört, widersprechen: indog. *bhind-*, *link²-*, *bhung²-*, *bhundh-*, *jung²-*, *k²ṛnt-* in sanskr. *bhind-mās* lat. *find-ō*, sanskr. *riñc-mās* griech. *λινπ-άνω* lat. *lingu-ō*, avest. *buñj-aīti* griech. *φυνγ-άνω*, griech. *πυνθ-άνομαι* lit. *bund-ū*, sanskr. *yuñj-mās* lat. *jung-ō*, sanskr. *kṛnt-āti* avest. *kereñt-aiti* u. ähnl. - Doch wird hier vermutlich erst später, nachdem jenes die aufeinanderfolge von sonorlaut und sonorlaut derselben silbe ursprünglich regelnde gesetz bereits gewirkt hatte, der nasal durch einen noch unerkannten lautgesetzlichen act aus dem suffix in die wurzel hinüber gedrungen sein. Brugmans erklärung dieser nasalinfigierenden praesensbildung morphol. unters. III 148 ff. ist mir nicht einleuchtend.

Zum schlusse erwähne ich noch, dass, wenn die obigen ausführungen das richtige treffen, auch Brugman jetzt kein

recht mehr hat, wie noch morphol. unters. I 4. anm., das particip sanskr. *yatá-s* von *yam-* als argument für den anlaut *j-* dieser wurzel mit zu benutzen. Auch von einer wurzel *iam-* konnte, trotz *ishtá-s* von *iag¹-*, das particip nicht **imlá-s* **intá-s* lauten.

Durch diesen excurs ist es, wie ich hoffe, genügend klar gestellt, in welchem allgemeinen zusammenhange es steht, wenn vor consonanten wurzeln mit zwei sonorlauten auf der accentstufe der nebetonigkeit die assimilation des *a*-vocal's so vornehmen, dass für den letzten sonorlaut sein entsprechender sonant in der quantität als länge erscheint; z. b. indog. *diū-tó-* 'geschnellt', *siū-tó-* 'genäht', *spiū-tó-* 'gespieen' von *dieu-*, *sia^xu-*, *spia^xu-* nach s. 281 ff. 285. Das verhältnis der wurzelformen *dīū-*, *sīū-*, *spīū-* zu *dīŭ-*, *sīŭ-*, *spīŭ-* tritt nun von selbst in das erwünschte licht. Jenes sind die vor nachfolgendem sonanten ebenso regulär entstehenden tiefstufenformen. Indem z. b. in einem gen.-abl. sing. ur-indog. *dieu-ós* das *-u-* aussprachlich zur zweiten silbe gehörte, konnte und musste der zusammenfluss des wurzelhaften *e* mit dem allein zu derselben silbe gehörigen sonoren erfolgen, also mit dem vorhergehenden *i*; das ergab zunächst *dī-uós*, welches seinerseits sich dann nach demselben gesetzte in die satzdoulette *dīuós* und *dīuós* (= sanskr. *div-ás*, griech. *Διφ-ός*) spaltete, nach welchem im particip *diū-tó-* sich in *dīūtó-* und *dīŭtó-* differenzierte.

Betrachten wir hiernach die formalen verhältnisse der conjugation der wurzel *spia^xu-* 'speien' etwas näher. Sie bildete in der grundsprache ein jod-praesens *spīŭ-ió*, woraus frühzeitig nach dem s. 19 ff. ausgeführten *spŭ-ió* hervorging; ferner ein aoristpraesens *spīu-ó*. Das letztere liegt am

klarsten im germanischen vor als got. *speiva*, dessen ablautsreihe historisch derjenigen von *beita bait* gleich geworden ist, ursprünglich aber praes. *speiva*, perf. **spjau* = anord. *spjó* (aus urgerm. *spjāw-e* 3. sing.), **spjum* 1. plur., *spivun* 3. plur. (= indog. *spi_uñt*), partic. *spivans* war. Da das altnordische im praesens die jod-bildung *spý-ja* hegte, so war hier keine veranlassung, wegen eines praesensablauts mit germ. *i* das alte perfect *spjó* aufzugeben. Aber mit dem gotischen geht im wesentlichen das westgermanische: infin. ags. *spīvan*, ahd. *spiwan*, perf. sing. ags. *spāv*, ahd. *spē spéo*. Ahd. *spiun* 3. plur. perf. (bei Otfrid) ist lautgesetzlicher noch als got. *spivun*, alts. *spiwun*, da letztere form das *w* durch systemzwang wiederhergestellt hat, das wie in got. ahd. *nūn* urgermanisch vor *u* ausfiel (vergl. s. 306. 312.). Für das sanskrit ist entsprechend, wenn wir der perfectreduplications-silbe dabei sogleich ihre speciellen altindischen gestaltungen zuweisen, auszugehen von einem *a* verbo: praes. **spīv-ā-mi*, perf. sing. **ta-shīhyāv-a*, plur. 1. pers. **tu-shīhyā-mā*, 2. pers. *pi-shpiv-ā*, 3. pers. **pi-shpiv-ūr*, partic. perf. act. **tu-shīhyāvāms-* in starker, **pi-shpiv-ūsh-* in schwacher stammform, -to-partic. *shīhyū-tā-s*. Wir sind nur für indog. *spī-* den lautwandel in sanskr. *shīhy-* voranzusetzen berechtigt, durch ausgleichung aber konnte sich die cerebrale lautgruppe über das ganze verbum verbreiten. Daher hinfort das praesens *shīhāv-ā-mi* (über den accent wie in *ūhāmi*, *gūhāmi* näheres in morphol. unters. V.) und die 3. plur. perf. *ti-shīhiv-ur*; woneben ein neuer singular perf. in der form *ti-shīhev-a*, von ganz ähnlicher art also wie got. *spair*, nicht lange auf sich warten liess. *ti-shīhev-a* mit cerebral auch in der reduplicationssilbe ist wol noch modernere nebenform, vergl. Petersb. wörterb. VII 449.; der parallelismus von *ta-sthāu* : *sthā-*, *ta-stāmbh-a* : *stāmbh-* erforderte schliesslich ein solches verhält-

nis *ti-shīhev-a* : *shīhīv-*; neben *tu-shīāv-a* lag dahingegen ja als nicht redupliciert die nicht cerebrale gestalt *stu-*. Die nur aus dem dhātupāṭha zu belegende praesensform sanskr. *shīhīv-yā-mi* glaube ich als eine contamination aus *shīhīv-ā-mi* und der sonst verschollenen jod-bildung **spū-yā-mi* (= lat. *spu-ō*, griech. *πρῦ-ω*, vergl. s. 33.) betrachten zu dürfen. Letzteres, **spū-yā-mi*, war wol auch zunächst zu **sthū-yā-mi* durch ausgleichung umgestaltet worden; wenn aber zu **shīhyā-yā-mi* nach *shīhyā-tā-s*, so brauchte in solchem **shīhyā-yā-mi* nur rollentausch der beiden wurzelhaften sonoren nach der analogie des nebenliegenden aoristpraesens *sthīv-ā-mi* einzutreten. Regelrechte tiefstufenbildungen mit indogermanischem ablaut *i u-* sind noch im sanskrit *shīhīv-a-s* nom. ag. in *hiranya-shīhīv-a-s* m. nom. propr. eines berges ('gold speiend'), *nī-shīhīv-a-s* m. 'das ausspucken', *nī-shīhīv-ita-m* n. 'das ausspucken, auswurf', *shīhīv-ana-m*, *nī-shīhīv-ana-m* n. 'das spucken, ausspucken, auswurf, ausgeworfener speichel', *shīhīv-i-s* adj. 'spuckend', *shīhīv-in-* adj. dass., *shīhīv-i* f. 'das spucken' (*rakta-shīhīv-i* 'blutspeien'). Aber der einzelsprachliche ablautsreihenwechsel wie in dem perfect *ti-shīhev-a* tritt noch hervor in sanskr. *nī-shīhev-a-* m. n. 'das ausspucken', *shīhev-ana-m*, *nī-shīhev-ana-m* n. 'das spucken, ausspucken'. Auf slavischem gebiet ist als eine ausgleichung, die die antesonantische tiefstufenform, und zwar die tonlose indog. *spi_u-*, betroffen hat, anzumerken, dass abulg. *pliv-ati* 'spuere' von *plju-chū* aor., *plju-tū* supin. u. dergl. das eingeschobene *l* bekommen, vermutlich auch nach denselben vorbildern anlautendes *s-* abgeworfen hat, denn in der anlautsgruppe **splj-* = indog. *spi_i-* dürfte sich die einbusse des zischlautes eher motivieren lassen (vergl. auch griech. *πρῦ-* aus **σπρῦ-* s. 19 f. 33.); der ursprüngliche zustand wäre also durch abulg. **spiv-ati* neben *plju-chū* repraesentiert.

Nach gleichem princip sind bei den übrigen wurzeln, die den wechsel zwischen *iū* und *iu* zeigen, die historischen formenverhältnisse der einzelsprachen zurecht zu legen. Wir fassen kurz die übrigen hauptsächlich in betracht kommenden beispiele ins auge.

si^au- 'nähen'. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. *siv-aka-s* m. 'näher', *siv-ikā* f. 'näherin', *siv-ana-m* n. 'das nähen', *siv-anī* f. 'frenulum praeputii'; tonlos in den (nicht belegten) sanskritischen perfectformen dual. *si-shiv-athus*, *si-shiv-atus*, plur. *si-shiv-a*, *si-shiv-ur*, med. *si-shiv-e*. Neubildung von *sīu-* aus durch übertritt in die analogie von *ei^x*-wurzeln: sanskr. *si-shev-a* perf. sing. act., *a-sev-īt* aor. sigmat. Contamination des aoristpraesens und jodpraesens (s. 19f. 32.): sanskr. *sīv-yā-mi*, aus **sīv-ā-mi* (vergl. *shthiv-ā-mi*) und **sū-yā-mi*; vielleicht war aus letzterem vorher nach *syū-tā-s*, *syū-man-* u. s. w. wieder neugebildetes **syū-yā-mi* (vergl. s. 19 f.) geworden, das der umformung nach **sīv-ā-mi* näher lag.

dieu- 'schnellen'. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. ved. *div-é* dat., *div-ī* loc. sing. von *div-* f. 'würfelspiel', sanskr. ved. *prati-div-an-* m. 'gegner im spiel', nachved. 'die sonne', *div-ana-m* n. 'das spielen mit würfeln'; tonlos in sanskr. *de-div-īti* intens., sanskr. *div-ās*, *div-ī*, *div-ā*, *div-é*, *div-am* von *div-* m. f. 'himmel, tag, helle', griech. *ΔῖF-ός*, *ΔῖF-ι*, *ΔῖF-α*, sanskr. *div-asa-* m. n. 'himmel, tag', *prati-div-an-* m. 'sonne' u. a. Neubildungen nach der *ei^x*-reihe: sanskr. *di-dev-a*, *di-dev-itha* perf. sing. act., *a-dev-īt* aor. sigmat., *dev-ishyati* fut. sigmat., *dev-itā* fut. periphrast., *dev-itvā* gerund., *di-dev-ishatt* desider. (vergl. Petersb. wörterb. III 616.), *dev-a-te* praes. med. 'schleudert, wirft, würfelt' (Petersb. wörterb.

III 735 f. unt. *dev-*), *dév-ana-m* n. 'das strahlen, würfeln, spiel, scherz', *dev-á-s* adj. 'himmlisch, göttlich', m. 'gott' = avest. *daēv-ō*, altlat. *deiv-o-s*, lit. *dēv-a-s*; der ablautswechsel konnte, wie das letztere beispiel zeigt, bereits grundsprachlich erfolgen. Contamination des aoristpraesens und jod-praesens (s. 17 ff.): sanskr. *dīv-yā-mi*. Das beispiel der doppelform *prati-dīv-an-* = *prati-div-an-* reiht sie der kategorie AA in unserer materialsammlung (oben s. 34 ff.) an. Ved. *prati-dīv-n-e* dat. sing. rgv. X 34, 6., nachved. *prati-div-n-as* abl.-gen. sing. (vergl. Böhlingk-Roth IV 955. unt. *pratidivān-*), statt zu erwartender **-dyū-n-e*, **-dyū-n-as*, sind durch analogie der starken und „mittleren“ casus zu erklären, in denen *dīv-* vor *a*, *ā* bestand; *-dīv-n-e* trat zu *-dīv-ān-am*, *-dīv-a-bhis* nach *rāj-ñ-e* neben *rāj-ān-am*, *rāj-a-bhis*. Ebenso muss abulg. *dīn-* m. 'tag' entstanden sein, wenn es Leskien archiv f. slav. philol. III 108 f. richtig aus **dīv-n-* erklärt. Auch sanskr. ved. *dīv-yā-s* adj. 'himmlisch' vertritt **dyu-yā-s* infolge des einflusses der meisten casus des stammnomens mit *dīv-* vor vocalen. Im sanskritischen desiderativ steht noch neben *di-dev-ishati* älteres *du-dyū-shati*, vergl. Petersb. wörterb. III 616. Und es hat im partic. perf. act. das nebeneinander von sanskr. *dudyūvāms-* und *didivāms-* (Böhlingk-Roth ebend.) seinen grund in der älteren flexion: stark *du-dyū-vāms-*, schwach *di-dīv-ūsh-*.

g'iau - 'kauen'; vergl. s. 21. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in lat. *gīn-gīv-a* f. 'zahnfleisch'; tonlos in ahd. *chiw-a chēw-a*, amhd. *chiw-e*, mhd. *kēw-e* f. 'kiefer, kinnbacken, rachen, halfter am maule der tiere' (= got. **kiv-ō*, indog. *g'iu-ā*).

mieu - 'schieben'; vergl. s. 21 f. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. *mīv-a-ti* aorist-praes., *ā-miv-a-ti* 'schiebt, drängt, drückt auf, öffnet', ved.

ni-mīv-a-ti 'drängt zu, drückt nieder', *pra-mīv-a-ti* 'schiebt hin zu, drängt, bewegt'; *prāti-mīv-a-ti* 'schiebt zurück, drängt zurück, drückt zu, schliesst zu', ved. *ā-mīv-at-kā-s* adj. 'andringend, drängend', *mīv-ū* f. 'eingeweidewurm, wind' (als drängender').

mīa^u 'anfetten, anfeuchten, besudeln'; vergl. s. 22f., Fick Kuhns zeitschr. XX 366. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. *mīv-a-ti* 'ist feist, ist fett' aoristpraes., unbelegt (Petersb. wörterb. V 796. unt. 2. *mīv-*), *mīv-a-rā-s* adj. 'leid zufügend'; tonlos in griech. *μῖ-α-ρό-ς* adj. 'befleckt, besudelt, verunreinigt, unrein, verrucht, frevelhaft', *μῖ-αῖνω* 'beflecke, besudele, beschmutze, verunreinige, entweihe', aus **μῖF-η-ρό-ς*, **μῖF-η-ῖω*, griech. **μῖF-ā* f. 'besudelung', loc. sing. **μῖF-ai* in *μιαί-φόνος* adj. 'in besudelung tödtend, unter befleckung hinmordend', *μιαί-γαμία* f. 'blutschande' (bei Suidas) d. i. ableitung aus **μιαί-γαμο-ς* adj. 'ehe in befleckung habend' (vergl. *μιαί-φονία* von *μιαί-φόνος*)¹⁾. Vielleicht steht auch in griech.

1) In beziehung auf den formalen charakter des ersten gliedes stellen sich also die composita *μιαί-φόνος*, *μιαί-γαμία* zu *χαμαι-εὐνης χαμαι-γενής*, *θηβαι-γενής*, *πυλαι-μένης πυλαι-μάχο-ς* u. a. (Gust. Meyer Curtius' stud. VI 384. griech. gramm. § 349. s. 297.). Den locativ fand in *μιαί-* bereits richtig Rödiger de prior. membror. in nomin. Graec. compos. conformat. fin. 80 ff., nur freilich die wahre bedeutung von *μιαί-φόνος* preisgebend denjenigen des zahlworts *μία* 'una'. Die sonstigen bisherigen beurteilungen des *μιαί-φόνος*, besonders die auf verbale deutung des anfangsgliedes ausgehenden (Buttmann griech. sprachl. II² 463., Döderlein homer. gloss. I 63 f., Clemm de compos. Graec. 14. not. 38. Curtius' stud. VII 50., Curtius in seinen stud. III 192., Gust. Meyer ebend. V 31. VI 385. VII 180 f., Fritsch ebend. VI 135.), haben, von allen sonstigen formalen schwierigkeiten abgesehen, schon allein an dem „auffallenden accent“ in *μιαί-φόνος* ein unüberwindliches hindernis. Ist *-φόνος* nomen agentis in dem tatpurusha und nicht das nomen actionis *φόνος* 'mord', so vergleichen sich in accentuation und sonstiger bildungsweise mit *μιαί-φόνος* am besten einerseits *πυλαι-μάχο-ς* 'am tore

μῆ-α-ρό-ς das *-α-* nicht für sonantischen nasal, sondern die bildung mit secundärem *-ro-*suffix hat gleichfalls ihr primi-

kämpfend', anderseits *ἀνδρο-φόνο-ς* 'männermordend'. Sind wir bei *μῆ-α-* nicht so glücklich, das feminine stammnomen **μῆ-ᾱ* 'besudelung' in selbständigem gebrauche irgendwo aufzufinden, so sind wir dagegen in dieser günstigeren lage bei *ταλαι-* in *ταλαι-πορο-ς*, *ταλαι-φρων*, *ταλαι-παθής*, *ταλαι-μοχθο-ς*, *Ταλαι-μένης*: *ταλαι-* ist locativ von **ταλ-ᾱ* f. 'standhaftes tragen, dulden' = mhd. *dol-e* f. 'leiden', ahd. **dol-a* f. 'passio' in *dola-lh* adj. 'passibilis' (Graff althochd. sprachsch. V 135.), sanskr. *tul-ā* f. 'wage' (als 'hebende, tragende'). Jene composita mit *ταλαι-*, bahuvrihis 'der gattung nach, brauchen nun nicht alle das enge tor der strict locativischen auflösung des ersten gliedes zu passieren; ein teil derselben, ja die meisten können nachbildungen nach wenigen alten mustern mit der erstarrten casusform sein, so dass z. b. nach homer. *Ταλαι-μένης* (Il. B 865.), eigentlich 'im dulden mit habend' aber als 'standhafter muter seiend' aufgefasst, *ταλαι-φρων* 'duldesinn' gebildet sein mag. Im gegensatz zu dem casuellen *ταλαι-* halte ich für den reinen (schwachformigen) stamm desselben feminins **ταλᾱ* das *ταλᾱ-* in *ταλα-εργό-ς*, *ταλα-κάρδιο-ς*, *ταλα-παθής*, *ταλα-περιω-ς*, *ταλα-πενθής*, *ταλα-ύρινος*, *ταλα-φρων*, die ebenfalls als bahuvrihis zu deuten sind (*ταλα-εργό-ς* z. ff. 'arbeiten zum dulden habend'), wegen des altertümlichen charakters des „compositionsvocales“ aber mit homer. *Ἀλκᾶ-θοο-ς* u. dergl. (verf. morphol. unters. I 270. anm.) zusammengehören; *ταλα-ό-ς* adj. 'duldsam' Aristoph. av. 687. ist eine ableitung mit *-φο-*, *τάλα-ρο-ς* m. 'tragkorb', eigentlich adj. 'mit einer trage (vorrichtung zum tragen) versehen', eine solche mit secundärem *-ρο-* (vergl. s. 154.) aus demselben **ταλ-ᾱ* f. Erst dor. *τᾱλ-ᾱ-θύμο-ς*, homer. *Τῆλ-πόλεμο-ς* = dor. *Τῆᾱ-πόλεμο-ς*, *τλη-παθής* können für verbale schöpfungen von *ἔ-τλᾱ-ν* aus gehalten werden. *τλαι-παθής* bei Hesych ist entweder eine mischbildung aus *ταλαι-παθής* und *τλη-παθής*, oder wir haben, was mir wahrscheinlicher ist, in der doppelform des locativs *ταλ-αι-* und *τλ-αι-* das alte verhältnis von *ταλ-ᾱς* und **Α-τλ-ᾱς* *πολί-τλ-ᾱς*, *βαλ-ῆναι* und *βλ-ῆναι*, böeot. *βαν-ᾱ* und griech. **μν-ᾱ* in *μνά-ομαι* und dergleichen mehr (morphol. unters. II 14 ff. anm. oben s. 210 f.). Indem ferner neben *μῆ-α-ρόνο-ς* und **μῆ-α-γάμο-ς* (so betont, wenn bahuvrihicompositum 'ehe in befleckung habend', sonst **μῆ-α-γάμο-ς*) das denominative verbum *μῆ-α-ν* bestand, lag hier der ursprung der verbalen composita *Ἀλθαι-μένης* von *ἄλθαινω*, *μαραι-πους* von *μα-ραίνω*, *χαλαι-πους* (Nicander ther. 458.), *χαλαι-ρυπο-ς* oder *χαλαι-ρυπό-ν* von *χαλαίνω* (Hesiod. scut. Herc. 308.). Denn diese allgemeine bemerkung Clemms Curtius' stud. VII 50. kann man wol unterschreiben: „Bei

tives nomen in dem feminin **μῑF-ā* 'besudelung'. Bei der voraussetzung eines indog. *m̃z̃u-ṛ-ó-* müsste auch sanskr. *miv-ará-s* = griech. *μῑ-α-ρό-ς* in die kategorie AA. unserer materialsammlung (oben s. 194 ff.) eingereiht werden.

lie i-: 'gelblich sein, blassgelb sein'. Antesonantische tiefstufenform: nebeatönig in griech. *λίF-* 'löwe', lat. *liv-or* m., *liv-ē-re*, *liv-escere*, *liv-idu-s*; tonlos in griech. *λίF-* 'löwe', abulg. *liv-ŭ* 'löwe'. Vergl. s. 221 f. Lit. *liū-ta-s* 'löwe' zeigt die nebeatönige anteconsonantische tiefstufenform. In lat. *lū-tu-m* n. 'färbekraut, gilbkraut, gelbe farbe', *lū-t-eu-s* adj. 'gelblich, goldgelb', *lū-r-or* m. 'fahle farbe, leichenblässe', *lū-r-idu-s* adj. 'blassgelb, mattgelb, fahl' wird das *l-* aus *li-* lautgesetzlich reduziert sein, wofür nicht ein verlorenes jod praesens auch hier für den ausfall des *i* aus der ursprünglich anlautenden consonantengruppe verantwortlich zu machen sein dürfte.

Die gestaltung der tiefstufenform bei dieser art wurzeln ist aber mit dem gesagten noch nicht völlig aufgeklärt. In diesen formen z. b. zeigt sich doch auch *-i u u-* vor folgenden sonanten statt *-i ŭ-*: lit. *siuv-ū*, lett. *schuw-u* aor. 'ich nähte' (über das praesens lit. *siuv-ū* als eine neuerung für **siu-jū* = lett. *schū-ju* sieh weiter unten), lett. *schūw-ēja* f. 'näherin', abulg. *šiv-enŭ* partic. 'genäht', *šiv-ŭ* m. 'sutura',

allen diesen bildungen ist festzuhalten, dass die sprache, nachdem einmal die prototype verbaler zusammensetzung geschaffen waren [das wie? eben hat Clemm nicht gezeigt] und als solche lebendig gefühlt wurden, nun noch weiter ging und selbst von abgeleiteten verbis den vermeintlichen stamm, d. h. das für auge und ohr in der praesensbildung bleibende (also hier *χαλα-* [?], *χαλα-* u. s. w.) zur composition verwandte. Aber die verba **μαλω*, **χαλω*, **ἀλθω*, **μαρτω* sind lauter haltlose fictionen, mit denen Curtius in seinen stud. III 192. verb. d. griech. spr. I² 340. und Clemm a. a. o. operieren, und selbst für *χαλῶ*, das „ja wirklich vorliegen“, „sich neben *χαλῶ* und *χαλάζω* finden“ soll, hätten sie uns doch ihre quelle nennen mögen.

šiv-iči m. 'sutor' aus **sjǫv-enǫ* u. s. w.; sanskr. ved. *dyuv-é* dat. sing., *dyuv-am* acc. sing. atharvav. VII 50, 9. 109, 5. von *div-* f. 'würfelspiel' (Petersb. wörterb. III 661.); abulg. *živ-a* aoristpraes. 'ich kaue' aus **zǫv-a*, ags. *ceov-an*, ahd. *kiuw-an* *chiuw-an*, mhd. *kiuw-en* aoristpraes. 'käuen' (das praesentische *iu* hat den ablaut ags. *ceav*, *cuvon*, ahd. *kou chou*, *chuun*, *ge-cuwan* nach sich gezogen statt eines lautgesetzlichen got. **kjau* perf. sing., **ki(v)-un* 3. plur.; **kiv-ān-s* partic.); abulg. *řiv-a*, čech. *řv-u* aoristpraes. 'ich brülle' aus urslav. **rǫv-a* (neben dem s. 21. genannten „imperfect-praesens“ abulg. *rev-a*, neubulg. *rev-ŭ*, serb. *rev-em*, slov. *rjov-em*, čech. *řev-u* für urslav. **rjev-a* aus **rjov-a*). Vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 348 f. Es existierte ein bereits grundsprachliches lautgesetz, nach welchem unter bestimmten bedingungen innerhalb des satzgefüges neben den doppelformen *sīu-ōno-s* und *sīu-ōno-s* für das -*ono-*(*-eno-*)particip sich ein *sīuū-ōno-s*, neben *sīu-ō* und *sīu-ō*, *g¹īu-ō* und *g¹īu-ō* für das aoristpraesens sich ein *sīuū-ō*, *g¹īuū-ō*, neben *dīu-ái* und *dīu-ái* für den dativ sing. sich ein *dīuū-ái* entwickelt hatte; und zwar diese *sīuū-ōno-s*, *sīuū-ō*, *g¹īuū-ō*, *dīuū-ái* als die jüngsten der drillingsformen und eine der beiden schwesterbildungen zur genetischen voraussetzung habend. Doch kann hierauf erst an späterer stelle (in morphol. unters. V.) näher eingegangen werden, wo sich dann auch zeigen wird, dass Joh. Schmidts erklärung des abulg. *pliv-ati* 'spuere' aus **plǫv-ati* (a. a. o.) vor der vorhin s. 317. gegebenen zurückzustehen hat. Einstweilen hat sich unsere untersuchung wieder anderen zielen zuzuwenden.

Unter unserem beweismaterial s. 1—276. findet der danach suchende leser auch genügend viele beispiele, welche

dartun, dass indog. *ai* demselben process des herabsinkens zu tiefstufigem *i* und *ī* unterliegt wie mittelstufiges indog. *ei*. Ich habe die fälle, die ich keineswegs alle als gleich sicher ausgehen will, immer als solche zu markieren gesucht. Doch sei es mir wegen der wichtigkeit der frage gestattet, auf mehrere derselben hier zurückzukommen und im zusammenhange damit anderes gleichgeartetes vorzubringen.

Vor vielen anderen lehrreich ist die wurzel *ai**dh*- 'flammen, flammend hell sein', von der das griechische praesens *αἶθ-ω*. Wir lernten s. 149: von ihr mit dem dualismus des *i* und *ī* die adjectivische *-rō(-lō-)* bildung *īdh-rō-* (*īdh-lō-*) kennen, s. 193 f. mit indog. *i* das *-ēu-* adjectiv *īdh-ēu-*; worauf lat. *id-ūs* beruht. Die schwächste oder tonlose tiefstufe mit *ī*-bieten viele sanskritformen dar, wie z. b. ved. *īdh-ānā-* partic. med. 'angezündet, entflammt', *īdh-yā-te* praes. pass. 'wird angezündet, flammt', *īdh-mā-* m. n. 'brennholz', *iddhā-s* partic. adj. 'entzündet, rein, lauter'. Von letzterem particip haben wir die femininform auch im germanischen als ahd. *essa* f. 'esse' = indog. *īdh-tā*; vergl. Schleicher Kuhns zeitschr. XI 52., Pott wurzel-wörterb. IV 764., Kögel Paul-Braunes beitr. VII 176. Wenn auf das einmalige ahd. *eissa* 'sufflatorium' bei Graff althochd. sprachsch. I 481. aus einem codex des 11—12. jahrhunderts gewicht zu legen ist, so repraesentiert es die wurzelstarke paradigmform des nomens, die nur das *ss* statt *st* durch ausgleichung bekommen hat; urgerm. *aissā* aus **āistā* : *issā-*, wie ähnlich *glaiso-* 'bernstein' aus **glāisto-* : **glīsō-*. Vergl. s. 93 ff. 145.

Auch für abulg. *čis-tū*, lit. *skys-ta-s* = lat. *scissu-s*, ahd. *scesso*, griech. *σχισ-τό-ς* vermute ich herkunft von einer *ai*-wurzel indog. *sk²ait-*; vergl. oben s. 81 f. 95. Das von Kluge german. conjug. 75. 77 f. und Kögel üb. d. keron.

gloss. 114. nachgewiesene urgerm. *skaiþan* hindert nicht die alte vergleichung mit sanskr. *chid-*, *chinád-mi* 'spalte', *chid-rá-* adj. 'durchlöchert', n. 'spalt, loch', avest. *scid-*, *scind-ayēiti* 'spaltet, sprengt, zerbricht', lat. *scid-*, *scind-ere*, griech. *σχιδ-*, *σχίλω*, *σχιδ-ες*, lit. *skėd-*, *skėdziu* 'verdünne', *skėd-à* f. 'holzspan', *skėd-rà* f. 'span', lett. *skaid-a* f. 'holzspan', *skaid-r-s* adj. 'hell, klar, deutlich, durchsichtig, undicht, rein, redlich, nüchtern'. Es muss lautgesetzlich mit der nasalen praesensstambildung zusammenhängen, dass wir häufiger bei der existenz einer solchen indogermanisches schwanken des wurzelauslauts zwischen tenuis und media wahrnehmen. Den bereits von Zimmer nominalsuff. *a* und *ā* 288 f. namhaft gemachten fallen füge ich hier eine anzahl weiterer hinzu. Sanskr. *nid- nīnd-a-ti* 'verspottet, schmäht, verachtet, schilt, tadelt, schimpft auf', ved. *nid-* f. 'spott, schmähung, verachtung', griech. *ῥ-veid-ός* n. 'schmähung, schimpf', *ῥ-veid-ίω* 'schmähe', lett. *nīd-u* aor. 'hasste, neidete', *nīd-ēt* infin., *nāid-s*, *i-nāid-s* m. 'hass, feindschaft', *nāid-ig-s* adj. 'feindselig', got. *ga-nait-jan* ahd. *neizen* 'schmähen, lästern', got. *nait-ein-s* f. 'lästerung', schwed. *nit* n. 'zèle, ferveur, ardeur, affection' neben gael. *naith-eas* 'harm, injury, mischief', got. *neip* n. 'φθόρος', anord. *nō* n. 'contumely', ags. *nīð*, alts. *nīth nīdh*, ahd. *nīth nīd* m. 'anstrengung, eifer, feindseliger eifer, hass, groll, neid', anord. *nīð-a* 'verhöhnern', ahd. *nīd-an*, mhd. *nīd-en* 'hassen, neiden, eiferstichtig sein'; vergl. Pott wurzel-wörterb. IV 853 f. Griech. *μυγ-*, *μλγ-νῦ-μι*, *ἐ-μλγ-ην*, *μγ-ά(δ)-ς*, *μγ-α* neben sanskr. *miç-rá-s*, ved. *nī-miç-la-s*, *sām-miç-la-s*, lit. *su-nīsz-tū*, *su-misz-aū*, *su-misz-ti* 'sich schnell durch einander mengen, verwirren', lat. *mic-āre* 'sich zuckend und zitternd hin und her bewegen, zucken, zittern, zappeln, (die finger u. dergl.) schnellen (*digitus micāre*), funkeln, strahlen, schimmern, blinken, blitzen',

di-mic-āre 'herumfechten, sich herumschlagen, kämpfen, ringen'.¹⁾ Sanskr. *piñj-* 'pingere' (unbelegt, dhātupāṭha), *piñj-āy-a-ti* 'tritt zu nahe', *piñj-ā* f. 'das wehetun, verletzen', lat. *ping-ō* 'sticke' und *pig-et* 'es sticht; widert an' neben sanskr. *piç-*, *piṃç-ā-ti* 'schneidet aus, schmückt, gestaltet, bildet', *péç-as* n. 'gestalt, gebilde, schmuck', *piç-una-s* adj. 'böse gesinnt, verräterisch', griech. *πικρό-ς* 'scharf, bitter', *ποικίλο-ς* 'bunt', got. *filu-faih-s* *πολυποικίλος*, ahd. *fēh* 'variegatus', abulg. *pīs-ati* 'schreiben'. Sanskr. *bhuj-ā-ti* 'biegt', *nir-bhuj-yā-te* 'drückt sich bei seite, entwischt', *bhuj-a-s* m. 'arm', *bhuj-a-* 'krümmung, biegung', *bhog-ā-s* m. 'windung, ring (einer schlange)', *bhuj-yā-s* adj. 'biegsam, geschmeidig', avest. *buñj-a-iñti* 'sie verscheuchen', *būj-a-t* aor. 'tat weg, legte ab', *būj-ō* m. 'das wegtun, ablegen, reinigung', griech. *φεύγ-ω*, *ἐ-φύγ-ο-ν*, *φύγ-γ-ά-ν-ω* (Aeschyl. Prom. 513., Sophocl. El. 132.), lesb. *πε-φύγ-ω-ν*, *φύγ-ή*, *φύζα*, lat. *fug-iō*, *fug-a*, anord. *būk-r*, ags. *būc*, aniederd. mitteld. *būk*, ahd. mhd. *būch* m. 'bauch', lit. *būg-au* 'ich wurde scheu, erschrak', *baug-ū-s* adj. 'furchtsam, furchtbar' neben griech. *φύκ-ος* n., *φύκ-ιο-ν* n. 'meertang, seegras' (als 'biegsames, zurückweichendes gewächs'), ags. *būz-an* 'se flectere', got. *biug-an*

1) Die wurzelverwantschaft des lat. *mic-āre* mit *miscēre* (aus **mic-scēre*) steht mir durch folgende erwägungen fest. Die einzelnen aufeinanderfolgenden phasen der schnellen oder schnellenden bewegung vermischen sich, gehen für den beobachter ununterscheidbar in einander über. Ähnliche bedeutungsentwicklung zeigt dieselbe wurzel *meik-* 'mischen' in lit. *su-misz-ti* 'sich schnell durch einander mengen', *sumiszai lėkti* 'verworren fliegen', *sumiszusios eilės* 'verworrene reihen'; vergl. Kurschat deutsch.-litt. wörterb. II 316 b. unt. *verwirren*. Lat. *dīmīcāre proeliō* ist eigentlich 'im kampf sich zermischen, auseinanderwirren'; es rückt also seinen synonymen *proelia miscere* (Vergilius), *certamina miscere* (Livius), *manūs miscere* (Propertius), sowie im griechischen Homers *μυγήμεναι ἐν δαί λυγῇ* (Il. N 286.), *μυγήμεναι ἐν δαί λευγαλέῃ* (Il. Z 386.), *μυγήμεναι ἐν παλάμῃσιν* (Il. Φ 469.) auch etymologisch sehr nahe.

καμπτεῖν, *us-baug-jan* 'auskehren, ausfegen', anord. *bog-i*, ags. *bog-a*, alts. ahd. *bog-o*, mhd. *bog-e* m. 'bogen, biegun', sämtlich mit germ. z = indog. k^2 nach Verners gesetz (in got. *biuga*, ahd. *biogan*, mhd. nhd. *biegen* durch formübertragung, indem german. *būzan* wie *lūkan* in mehreren dialekten den ablaut $ū : au : ü$ in den häufigeren $eu : au : u$ änderte); vergl. s. 10 f. 177 f. Sanskr. *muj-*, *máj-a-ti* und *múnj-a-ti* 'gibt einen bestimmten ton von sich' (unbelegt), griech. *μύζω* 'stosse einen laut aus, stöhne, seufze', lat. *mūg-iō* 'brülle, krache, ertöne', lat. *mung-ō*, *ē-mung-ō* 'schneuze aus', *mug-il* 'schneuzfisch' neben sanskr. *muc-*, *mūñc-a-ti* 'lässt los, gibt von sich', griech. *μῦν-άομαι*, *μέ-μῦν-α* 'brülle', *ἐ-μῦν-ό-ν* aor., *ἀπο-μύσσω* 'schneuze aus', *μῦν-α-ς* m. 'schleim, rotz', lat. *mūc-u-s* m. 'rotz', lett. *mīk-u* 'streife mich ab, fliehe' wahrscheinlich aus **mūnk-u* (Bielenstein lett. spr. § 260. I. s. 354.); vergl. Bechtel bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. 80 f., oben s. 68 f. Fröhde Bezzenbergers beitr. I 251 f. wird sich also irren, wenn er des wurzelauslautes wegen got. *biug-an* von sanskr. *bhuj-á-ti* trennen und mit griech. *πτύχ-* f. 'falte', *πτύσσω* 'ich falte' combinieren zu müssen glaubt; bei der annahme, dass das germanische z von indogermanischer tenuis herstamme, ist die vergleichung des deutschen *biegen* mit sanskr. *bhujáti*, griech. *πτύγω* u. s. w. unanstössig, weil sich dieser fall, wie wir sehen, in einen grösseren kreis gleichartiger erscheinungen einreihet.

Derartig ist nun, meine ich, auch unser indog. *sk^hi d-* 'scheiden' neben *sk^hi t-*. Die nasalierte praesensbildung haben wir germanisch in ahd. *scindan scintan* 'schinden, spalten', das vom praesens aus dem ablaut der *enx-* wurzeln (got. *bindan* : *band*) folgte. Die *d*-form aber lebt meiner ansicht nach auch im germanischen: in anord. *skita*, ags. *scitan*, ahd. *scīzan* 'scheissen', das nach Miklosich lex. Palaeoslov.

1107 a. und Joh. Schmidt indog. vocal. II 472. zu abulg. *cěditi* 'sehen' gehörig eigentlich 'abspalten,' absonderung (*excrementum*) machen' ausdrückt. Das gleichzeitige vorhanden sein der auf media und der auf die tenuis ausgehenden wurzelform hat im germanischen selbst seine analoge an got. *taik-n-s* neben *teihan*, ags. *fāc* alts. *fac* ahd. *fah* neben got. *fāhan* u. a. bei Zimmer a. a. o., an deutschem *bauch* neben *biegen*. Ebenso kennt das litauische neben häufigerer *d*-form in *skėd*, *škėdziu* u. s. w. das *skait*- in *skait-yti* 'zählen', *skait-liu-s* m. 'zahl' ¹⁾.

Von unserer wurzel braucht man ferner auch das schon immer von Leo Meyer, Schweizer-Sidler, Corssen, Pott, Cur-

1) Zimmers' erklärung a. a. o.: „dass schon vor dem eintritt der ersten lautverschiebung der nasal facultativ auf den begleitenden tonlosen explosivlaut gewirkt hatte, d. h. ihn in einen tönenden assimilierte“, wird in ihrem kerne richtig sein. Wir haben aber die erweichung der verschlussfortis zur verschlusslenis durch den nasal für einen bereits indogermanischen lautvorgang zu halten, und das „facultative“ entfernen wir durch die annahme, dass frühzeitige ausgleichungen in verschiedener richtung zwischen der gestalt der wurzel im praesensstamme und ausserhalb desselben stattgefunden haben, so dass also griech. *μῆν-νῶ-μι*: **ē-mēn-νῶ-μι*, *πῆν-νῶ-μι*: **ē-pān-νῶ-μι* als der ältere zustand vorausgesetzt werden könnte, bei der wurzel *deik*¹⁾- aber **diγ-νῶ-μι* (vergl. *δεῖν-μα*, *δέ-δειν-μα*, lat. *dig-nu-s* oben s. 207.): *δῖκ-η*. Sodann dürfte eine schranke für das grundsprachliche lautgesetz die gewesen sein, dass der nasal nur bei vorhergehender unbetonter (nicht haupttoniger) silbe die fortis erweichen konnte. Daher entgingen fälle wie indog. *snēp-no-s* 'schlaf' = sanskr. *svāpna-s* anord. *svæfn* der erweichung des wurzelauslautes und griech. *ὑπ-νο-s* als repräsentant einer suffixbetonten stammform (verf. morphol. unters. II 11 f.) müsste, wie den accent auf *ὑπ*-, so das *π* von der wurzelbetonten seitenform im paradigma empfangen haben; indog. *snēp-no-*: *snb-nó-* (= griech. **ὑμ-νο-*) war das ursprüngliche verhältnis. Sicherer jedoch wird sich über die in rede stehende lauterscheinung erst dann urteilen lassen, wenn das gesetz über das vielfache hinüberdringen des nasals aus dem praesenssuffix in die wurzelsilbe (vergl. oben s. 314.) ermittelt sein wird.

tius, Fick u. a. (vergl. Curtius grundz.⁵ 247.) dazu gehaltene lat. *caed-ere* 'hauen, aushauen, aushöhlen, ausschneiden, ausbrechen' nicht zu trennen. Hoffentlich kommen wir bald dem indogermanischen anlautgesetz oder gesetz des „äusseren sandhi“ (denn derartiges muss es wol sein) auf den grund, nach welchem in der grundsprache gelegentlich *s-* vor folgendem explosivlaute verstummte, so dass die doppelwurzeln wie *sk²er-* und *k²er-* 'scheren, schneiden', *sk²a^xu-* und *k²a^xu-* 'bedecken' (in indog. *k²ũ-téj-* 'haut'), *spek¹-* und *pek¹-* 'spähen', *stég²-* und *teg²-* 'decken', *staud-* und *laud-* 'stossen', unser *sk²ait-* *sk²aïd-* und (*k²ait-*) *k²aïd-* 'scheiden, spalten' u. a. mehr in die einzelsprachen übergangen').

1) Bei *τέγος τέγη* neben *στέγος στέγη στέγω*, *κιδναται* neben *οκιδναται* u. dergl. denkt Gust. Meyer griech. gramm. § 252. s. 223. an abfall des *σ-* „auf griechischem boden“, Delbrück einleitet in d. sprachstud. 115. anm. gar an „entlehnung“, während Curtius grundz.⁵ 429. hier die „besonders klaren“ fälle seiner willkürlichen und gesetzlosen lautwandelung vor sich zu haben glaubte. Fasst man die gesamtheit aller derartiger beispiele aus den indogermanischen sprachen ins auge, so wird man sich der einsicht nicht verschliessen können: damit man nicht so und so oft der mislichen lage ausgesetzt sei, nach nicht weiter zu erweisenden seltsamen vorgängen in der einzelsprache auszuschaauen, wie z. b. bei sanskr. ved. *spāc-* m. 'späher', *spāsh-ṣa-s* partic. (= lat. *spec-tu-s*), *a-spāsh-ṣa* aor. med., *pa-spāc-é* perf. med. neben *pāc-yā-ti* praes., sind indogermanische doppelformen mit und ohne *s-* unbedingt anzuerkennen: Nun machte mich vor kurzem Sievers mit rücksicht auf das, was ich Paul-Braunes beitr. VIII 150. über das ordinale ahd. *sehto* bemerkte, brieflich darauf aufmerksam, „dass die germ. form **sehtō* ist, altn. *setti*, ahd. selten (meist von den herausgebern corrigiert) *sehto* = gr. *ἐπτος*“; vergl. *sehta* aus Tatian, *sehtin*, *sehtun* aus Keros interlinearversion der Benedictinerregel bei Graff althochd. sprachsch. VI 153., über mhd. alem. *sehte* Weinhold alemann. gramm. § 326. s. 309. mittelhochd. gramm. § 321. s. 297. Da sich die ausdrängung des *s* aus der lautgruppe *hst* durch kein germanisches lautgesetz erklärt — besonders so durch alle dialekte hindurchgehende wörter wie got. *maihstus*, isländ.

Auf grund des lat. *caed-ō*, got. *skaid-a* nun, einer prae-sensbildung wie *aiθ-ω* (vergl. s. 95.), glaube ich allen denjenigen formen dieser wurzel mit *i*, deren *i* sich nicht wie in den lateinischen compositen *con-*, *ex-*, *in-*, *oc-*, *re-cīdere* u. a.; *parri-*, *mātri-*, *lapi-cida* durch ein einzelsprachliches lautgesetz als umwandlung von *ai* oder sonstwie erklären lässt, indog. *i* zuschreiben zu müssen. Ausser abulg. *čis-tū*, lit. *skrys-ta-s* sind das besonders germanische wörter: anord. *skið*, ahd. *scit*, mhd. *schit* n. 'holzstück, scheit'; mhd. mitteld. *schiten* 'spalten', starkes und schwaches verb; mhd. *schiden* 'scheiden, trennen', starkes verb; mhd. *ge-schide* adj. 'gescheit, schlau', *ge-schide* f. 'gescheitheit, gewandtheit'; endlich von der *d*-form das schon genannte anord. *skita*, ags. *scitan*, ahd. *scizan* nebst dem nomen anord. *skit-r* m.; mhd. *schize* f. 'sordes ventris, durchfall'. Schwächste tiefstufenform mit *i* haben, ausser den schon Paul in seinen

mistr, ags. *mist* meox *mix*, ahd. mhd. neuniederl. neuniederd. *mist* be-weisen das —, so scheint schon für die grundsprache der aus dem sanskrit und griechischen bekannte lautwandel, dass *s* zwischen explosivlauten verklang, in anspruch genommen werden zu müssen. Dann muss lat. *sextus* statt **sectus* eine neubildung von dem cardinale aus sein wie got. *saihta*, ags. *sixta*; afries. *sextā*, alts. ahd. *sehsto*; in sanskr. *shash-thās*, *shaththās*, avest. *kshītvō*, *kshvashlīm*, abulg. *šestī*, *šestijj*, lit. *szėsztas*, lett. *sests* dagegen ist der innere zischlaut normaler vertreter des palatals *k¹*, vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 121. anm. Hierauf gestützt möchte ich die vermutung wagen, jene anlautsgruppen *sk²*, *sk¹*, *st-*, *sp-* seien ihres *s*- beraubt worden in der satzstellung nach unmittelbar vorhergehendem explosivlaute. Also indogermanisch bereits würde sich *ūd pek¹iō* (phonetisch genauer wol *ūt pek¹iō*) = sanskr. *ut-pacyāmi* 'ich schaue empor' aus **ūd spēk¹iō* neben *perī spēk¹iō* = avest. *pairi spasyāmi* lat. *per-spiciō* entwickelt haben und sanskr. *pari-pacyāmi* wäre neuschöpfung nach *ut-pacyāmi*, *tat pacyāmi* u. dergl. Die herausbildung des asigmatistischen nominativs neben und aus dem sigmatistischen, indog. *népōt k²e* zur seite von *népōts esti* (vergl. s. 171 f. anm.), fiel ja eigentlich unter dieselbe alte lautregel.

beitr. VI 123. richtig verstandenen ahd. *scidōn*, *scidunga*, noch mhd. *schit*, gen. *schides* m. 'scheidung, unterscheidung', mhd. *schitere* adj. 'dünn, lückenhaft, nicht dicht'.

Hiernach kann germ. *skitō* 'scheisse' nur als aorist-praesens = indog. *sk²itō* verstanden werden. War auch mhd. *schüte*, *schide* ein solches = indog. *sk²itō*, so muss die erstere form *schüten* im praesens die ursprünglichere sein, das *d* der anderen aus dem perf. sing. stammen. Doch können in *schüten* und *schiden* auch von hause aus denominative, erst später stark flectierte verba enthalten sein; vergl. O. Schade altd. wörterb.² 791 b. 799 a. Es ist drittens auch noch die auffassung möglich: in *schiden*, *schüten* kann ein jod-praesens urgerm. *skīpijō* stecken, das zu griech. **oxl-δτω* *oxlō* sich verhalten würde wie griech. *īdō* zu sanskr. *svīdyāmī*, ahd. *swizzu* (s. o. s. 33.); dann wäre wiederum die form *schiden* im praesens die ältere wegen der vielleicht schon alten wurzelbetonung der jod-classe (vergl. *f* in got. *haf-ja* und Kluge german. conjug. 128.), *t* in *schüten* aus dem perf. plur. und particip. praet. übertragen; ausserdem begriffe sich gut die von Schade aa. aa. oo. hervorgehobene frühzeitige schwache conjugation dieser verba.

Das *i* aller dieser wörter unterstützt also in keiner weise einen so gekünstelten etymologischen und morphologischen versuch mit germ. *skaiþan*, wie ihn Möller Kölbing's engl. stud. III 156 f. Paul-Braunes beitr. VII 532. anm. macht. Es ist meiner überzeugung nach (vergl. auch Brugman Bezzenbergers beitr. II 253. liter. centralbl. 1879. s. 773.) ein radicaler irrthum, dass, wie de Saussure und Möller meinen, alle indogermanischen wurzeln im grunde *e*-wurzeln sein müssten, und ebenso falsch, in der weise dieser gelehrten und Kluges, sowie Noreens Paul-Braunes beitr. VII 431. anm. 5., die unmöglichkeit einer tiefstufenform *i*, *u* von indog. *ai*, *au* zu lehren.

Die leugner der *a*-reihe und der tiefstufenform *i, u* von *ai, au* müssen vielfach die einfachsten erklärungen mühsam umgehen. Über den namen der morgenröte heisst es bei Möller Kuhns zeitschr. XXIV 496. anm.: „Indogerm. *ausās ausas-* ward indoiran. *ushās-, ushās-* durch die von der analogie geforderte wiederholte wirkung des ablautgesetzes: in den sprachen, denen dies gesetz am lebendigsten im bewusstsein haftete, im indischen und germanischen, ist die nachträgliche wirkung desselben überhaupt nichts seltenes.“ Dass anfänglich bestehendes sanskr. **óshas- : *oshās-* sich zuerst nach dem muster anderer paradigmata mit *o : u* = indog. *eu : u* zu **óshas- : ushās-* multiformiert, hernach dieses wieder zu *úshas- : ushās-* sich uniformiert habe, ist schon eine etwas starké zumutung an unseren glauben; doch liesse man sie sich noch gefallen, wenn es nur diesen oder überhaupt nur indo-iranische fälle der art gäbe. Aber woher soll im griechischen *αἴθ-ω : *αἰθ-αρό-ς* den anstoss zur herstellung des analogischen ablauts *αἴθ-ω : ἰθ-αρό-ς* empfangen haben? Wie entsprang im germanischen das isolierte particip *issa*, ahd. *essa*, durch analogischen ablaut?

Alle die schwankungen des verbalablauts zwischen *aix-, aux-* und *eix-, eux-*reihe im germanischen, die Kluge german. conjug. 83 ff. 160 f. behandelt, erklären sich meines ermessens einfach, sobald man anerkennt, dass in den schwachen perfectformen und im partic. praet. ursprünglich der wurzelvocalismus beider reihen der gleiche, *i, u*, war. Dann ist das perf. sing. anord. *sveip* die nachbildung zu *svipum, svipinn*, während es zu einer entsprechenden nachbildung des praesens germ. **swīpan* anstatt *swaipan* = anord. *sveipa*, ags. *svāpan* 'fegen, wegschenehen, vertreiben' nicht kam. Dass auch got. *midja-sveipans* und das schwache anord. *svipa* nicht eine *ei*-wurzel beweisen, sondern indog. *i* enthalten

können, wird jetzt Kluge selber zugeben. Zuweilen kam es aber auch zu einer neuschöpfung des praesens nach der *eix*-, *eux*-reihe. So bei diesen: anord. *brjóta* gegenüber älterem ags. *breatan* 'brechen'; got. ahd. *hiufan*, alts. *hiōban* 'weklagen' gegenüber ags. **heafan* in *heaf*-redupl. perf.; got. *hniupan* 'brechen' gegenüber ags. **hneapan* in *hneop* redupl. perf.; vielleicht auch bei gemein-germ. *swīfan* = anord. *svīfa*, ags. *swīfan*, mhd. *swīfen* gegenüber ahd. *sweifan*; mhd. *sweifen*. In einem falle wie dem letzteren aber darf man, da auch anord. *svīfa* für **sviffja* stehen kann, selbst an ein altüberliefertes jod-praesens des typus *īdōw* denken: urgerm. *swīfīō* = indog. *suīpiō* hatte mit urgerm. *swāifō* = indog. *sudīpō* die ausserpraesentischen formen gemeinsam, so dass sogar die möglichkeit einer germanischen neubildung des vereinzelt dastehenden ahd. *sweifan*, mhd. *sweifen* zu dem reduplicierten perfect *swief* = germ. *sweswaif* nicht ausgeschlossen ist. Ein aoristpraesens indog. *suīpō* ist des *f* in *swīfan* wegen nicht ratsam anzunehmen¹⁾.

1) Die obigen ausführungen erleiden vielleicht in der folge doch eine modification und berichtigung. Ich werde an späterer stelle (vergl. das „vorwort“) zu zeigen haben, wie das bewahren oder abwerfen der perfectreduplicationssilbe auf grundsprachlicher satzphonetik beruht, wie indog. *sesōde*, *g²eg²ōme*, *k²ek²lōpe* = sanskr. *sasāda*, *jagāma*, griech. *κέκλωκε* und indog. *sōde*, *g²ōme*, *k²lōpe* (aus **ssōde*, **g²g²ōme*, **k²k²lōpe*) = got. *sat*, *gam*, *hlaif* uralte satzdoubletten sind, gleichwie indog. *pedós* und *pāós* 'des fusses', indog. *esmós* und *smós* 'wir sind', *esūti* und *sūti* 'sie sind', *esiēm* und *siēm* 'ich sei', indog. *k²etuōres* und *k²tuōres* 'vier' u. a. Dann wird sich also die möglichkeit zeigen, jene germanischen reduplicierten perfecta ags. *heof*, *hneop*, ahd. *swief* als die überreste der perfecta mit reduplication von *ei*-, *eu*-wurzeln im germanischen zu betrachten, so dass sie, die doppelformen der reduplicationslosen got. **hauf* ahd. **houf* alts. **hōf*, got. **hnap*, anord. *sveif* ags. *svāf* mhd. *sweif*, nach älterer ablautsregelung gar nicht abnorm zu den praesentien got. *hiufa* ahd. *hiufu* alts. *hiuđu*, got. *hniupa*, anord. *svif* ags. *swīfe* mhd. *swīze* (= indog. *sueīpō*)

Am handgreiflichsten liegen uns für *hlaupan* die spuren des älteren ablauts *hlaupa*, *hlaihlāup*, (*hlai*) *hlupum*, *hlupans* weit verbreitet vor. Den bei Kluge a. a. o. 84 f. erwähnten perf. plur. anord. *hlupum*, ags. *hlupon*, mittlengl. *lupen*, dem opt. perf. anord. *hlypa hlepa* und dem particip mittlengl. *lopen* reihen sich auf hochdeutschem gebiet anhd. *luffe* opt. perf., mhd. anhd. *ge-loffen* partic. (J. Grimm deutsche gramm. I² 852. 901. 991. des neuen abdrucks) an. Ich kann in diesen, weil sie aus dem system herausfallen, nur alte formen sehen. Neuere volksmundarten, wie das südfränkische, halten an dem particip *ge-loffen* bis auf den heutigen tag fest. Es ist mir unerfindlich, wonach es eine jüngere analogiebildung sein könnte. An *ge-soffen* als muster ist nicht zu denken, da dieselben mundarten nicht wie die schriftsprache die praesentia *laufen* und *saufen* im vocal zusammenfallen lassen; im Heidelberger dialect heisst es *saufe*, *gesoffe*, aber *läse*, *geloffe*. Wenn das althochdeutsche von diesen dem mittel- und älteren neuhochdeutschen bekannten antiquitäten nichts aufweist, so halte ich das für zufall der mangelhaften sprachüberlieferung. Auch dass Wimmer alt-nord. gramm. § 132. s. 111. die formen mit *jó* im plur. perf. (*hljópum*) die ältesten nennt, scheint nicht günstig für unsere annahme; doch bedarf die sache jetzt einer genaueren untersuchung, die vielleicht den auf angelsächsischem boden wenigstens frühzeitig genug überlieferten formationen auch im altnordischen ein nicht allzu geringes litterarhistorisches ansehen geben wird.

sich stellen würden. Dass der besitz oder nichtbesitz der perfectischen reduplication nicht von allem anfang an, wie zur zeit des streng geordneten germanischen verbalablauts, ein unterscheidendes charakteristicum der nicht-*ei*-, *-eu*-wurzeln und der *-ei*-, *-eu*-wurzeln war, dürfte ja jetzt wol ein schon länger allgemein zugestandener satz sein; vergl. verf. morphol. unters. I 238 f. anm., Paul in seinen beitr. VII 155 f.

Stautan bekommt seinen ursprünglichen schwachen perfect- und participablaut zugewiesen durch ahd. *er-stuzzen*, *unter-stuzzen* 'sustentare, fulcire', *stuzzelingun* adv. 'temere, temerarie', mhd. nhd. *stützen*, mhd. nhd. *stutz* m., nhd. *stutzen* 'mit den hörnern stossen (wie ziegen, schafe), beschneiden, plötzlich still stehen'; vergl. Paut in seinen beitr. VI 123. Ziehen wir die alte nebenform der wurzel mit bereits grundsprachlich apokopiertem *s*- (vergl. oben s. 329.) hinzu, so erscheinen auch vertreter nebetoniger tiefstufe mit *ū*; griech. *Τυδ-εῦ-ς* 'Schläger, Stösser, Martell' (Curtius grundz. 226 f.); lat. *tūsu-s* nebst comp. *con-*, *ob-*, *re-*, *sub-tūsu-s* aus indog. *tūd-tó-s* (daneben als neubildung nach dem praesens *tunsu-s*, vergl. Neue formenl. II² 568 f.); ags. *þūt-an* 'töne ausstossen' (oben s. 10.). Andererseits mit tonloser tiefstufe *u*: sanskr. *tud-ā-ti*, *tu-tud-imā*, *tun-nā-s* partic., *-tud-a-s* adj. in comp. 'stossend'; lat. *tu-tūd-imu-s*, *tūd-e(t)-s* f. 'hammer', *tūd-itāre*; anord. *þut-um*, *þot-inn*, ags. *þut-on*, *þot-en*, ahd. *duz-un*, *doz-en* plur. perf. und partic. praet., anord. *þyt-r* m. 'brausen, geheul', *þot* n. 'luftzug, ungestüm', mhd. *duz* m. 'geräusch, schall, rauschender strom, schwall'. Got. *þūt-hauru* ist zweideutig. Wenn altlat. *tu-tūd-ī*, *con-tūd-it* (vergl. Neue formenl. II² 476., Corssen ausspr. voc. I² 555 f.) mit recht als reste starker perf.-sing.-formen betrachtet werden (Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 252., Brugman Curtius' stud. IX 372.), so zeugen sie doch keineswegs für indog. *ou*, also *eu*-reihe, sondern sind wegen got. *staut-an*, *stai-staut* für lautgesetzliche umwandlungen von urlat. **tū-tāud-ī*, **cōn-tāud-it* zu halten, wie *fe-felti*, *con-clūdō* solche von **fē-fall-ī*, **cōn-clāud-ō* sind. Doch ist auch gestattet, das *ū* in *tu-tūd-ī*, *con-tūd-it* für indog. *ū* und die formen somit für analogiebildungen nach den schwachen des plurals von nebetoniger tiefstufe zu halten. Vergl. über *ī*

und *ū* im schwachen perfectstamme oben s. 60—71.; über die möglichkeit, so auch das lat. *ī* in *re-tīqu-ī*, *vīd-ī* aufzufassen, s. 129. anm. Endlich bei dem praesens anord. *þjóta*; ags. *þeotan*, ahd. *diozan*, welches das klarste zeugnis für die *eu*-wurzel abgeben zu können scheint, verfliegt dieser schein ebenso bald: es ist jüngere bildung der germanischen einzelsprachen für das aoristpraesens ags. *þātan* (oben s. 10.) und hat eben in seinem wurzelvocalismus bei der verwantschaft mit *stautan* das kriterium solches späteren ursprunges, wie es got. *biugan* ahd. *biogan* mhd. nhd. *biegen*, anord. *smjúga* mhd. *smiegen* nhd. *schmiegen*, got. *skiuban* ahd. *sciuban* mhd. nhd. *schieben* in ihrem consonantismus, wegen des *z*, *b* = indog. *k*², *p*, haben gegenüber den älteren aoristpraesentien ags. *būzan*, ags. *smūzan*, ags. *scūfañ* neuniederd. (westfäl. grafenschaft Mark) *schiuwen*, vergl. s. 10 f. 11. 160 f. 326 f.

Zu anord. *bauta*, ags. *beatan*, ahd. *pōzan*, mhd. *bōzen* 'stossen, schlagen' stellt sich nach Paul in seinen beitr. VI 123. mhd. *butze* m. 'abgestumpftes, klumpenartiges stück, klumpen, schreckbild, poltergeist, butzemann'; ausserdem neuniederd. *buit* adj. 'stumpf, plump, grob, ungeschliffen'. Tiefstufenformen mit *ū* sind: isländ. *bút-r* m. 'holzklotz', mhd. *būz* m. 'schlag, schmiss, stoss', mhd. *būzen* schw. v. 'bauzen, gackern wie die hühner' (vergl. mhd. wörterb. I 190 b.), mhd. *biuz* m. 'schlag, stoss' mit *i*-umlaut des *ū*. Ein verbum mhd. *biezen* kann allein wegen *ge-bozzen* Lassbergs lieder. III 423. nicht aufgestellt werden mit dem mhd. wörterb. I 190.; *gebozzen* im reime auf *grozzen* ist natürlich = *gebōzen*, und die praesensform *biuzet* ist Rabenschl. 921. nur conjectur für überliefertes *pauzzet*. Das richtige sah schon Grimm deutsch. wörterb. II 268 f. Vollends ganz unmittelbarhochdeutsch als starkes ablautendes verb wäre das von Kluge german.

conjug. 160. aus *Lexicon handwörterb.* I 291. entnommene *biuzen*.

Für got. *aukan*, anord. *auka*, lit. *augu*, *aukti*, lat. *augeō*, griech. *αὔξω*, *αὐξάνω* zeugt sanskr. *ug-rā-*, avest. *ugh-ra-* adj. 'stark, gewaltig', vielleicht auch griech. *ὑβρίς* nach Bezenberger in seinen beitr. II 155. Somit ist auch anord. *yka*, *oka* opt. perf. (Wimmer *altnord. gramm.* § 132. s. 111.) als alt der wurzelvocalstufe nach zu betrachten. Der plur. perf. anord. *jukum* enthält in dem *j-* die reduplication; *j-uk-um* entspricht einem got. **ai-uk-um*, während *j-ok-um* wie got. **ai-auh-um* ist; auch im optativ liegt redupliertes *j-yk-i* vor neben *yk-i*; *yk-a*. Dürfte es gestattet sein, in den reduplicationslosen *yka*, *yki* vielmehr den optativ des „unthematischen“ aorists zu sehen? Die stärkere tiefstufenform *ūg²-* von *aug²-* vertreten litauische wörter: *ūg-i-s* m. 'wuchs, schössling eines jahres', *ūg-li-s* m. 'junger zweig, schoss', von denen jenes mit griech. **ὕγ-ις* in *ὕγι-εις* die indogermanische doublette eines *-ei-*stammes bildet nach s. 180 ff. Mit der wurzel *aug²-* sollte man nicht länger zum schaden der klaren erkenntnis der vocalverhältnisse (vergl. de Saussure *syst. primit.* 280 f. 281. anm. 2.) das zwar synonyme, aber auch im consonantismus wesentlich abweichende, weil palatal auslautende *uag¹-* 'rege sein, kräftig sein', trans. 'stärken, kräftigen' confundieren, das in sanskr. *vākshati* 'er erstarkt, wächst', *vāja-* m. 'rüstige kraft, regsamkeit', avest. *fra-vazāontē* conj. med. 'sie stärken sich', *vazyant-* partic. adj. 'behende, schnell', *vāza-* m. 'kraft', got. *vakan* 'wachen', *ahsjan* 'wachsen', *vōkr-s* m. 'wucher' zu grunde liegt. Zu liesem *uag¹-* gehören auch lat. *vigeō*, *vigescō*, *vigil*; aber für lautgesetzliche **vageō* u. s. w. stehend zufolge des einflusses der composita wie *per-vigeō*, *re-vigescō*, *per-vigil* mehr beispiele derartiger ausgleichung sieh oben s. 2.), wäh-

rend *vegeō* 'bin lebhaft, munter', trans. 'erregē; setze in bewegung'; *vegetu-s* adj. 'rüstig, lebhaft, munter' für **vageō* etc. sich wol volksetymologisch nach *vehor* 'bewege mich, fahre einher', *vehemens* 'heftig, hitzig, stark, gewaltig' gerichtet haben. Griech. ἀφέξω, das am meisten jene confusion befördert hat (vergl. de Saussure syst. primit. 276., Gust. Meyer griech. gramm. § 99. s. 101. § 105. s. 104.), bleibt selbstverständlich bei ἀῦξω; dass und wie jenes sich mit einer einsilbigen wurzel *aug*² wol verträgt, zeigt sich uns gelegentlich an späterer stelle.

Woher die besonderen anlässe zu der uniformierung der ablautsreihen got. *skaida*, *skaiskaid*, *skaiskaidum*, *skaidans* und *stauta*, *staistaut*, *staistautum*, *stautans* der altgermanischen sprache kommen konnten, werden wir im fortgang der untersuchung erfahren.

Kluge und Möllers theorie, die alle diese verba, wenn sie irgend tiefstufe mit *i*, *u* zeigen, auf die *e*-reihe zurückbringen will, findet auch den beifall Joh. Schmidts nicht; vergl. anzeig. f. deutsch. altert. VI 128. Und in der tat sind die voraussetzungen: 1) dass die dritte sanskritische praesensklasse den wurzelvocalismus des perf. sing. act. (indog. *o*) gehabt habe, 2) dass die reduplicationssilbe mit *i*-vocal im germanischen spurlos habe wegfallen können; 3) dass bei so vielen ursprünglichen *mi*-verben alle spuren der alten *mi*-conjugation des praesens und ihrer stammabstufung im altgermanischen hätten verwischt werden können — doch zu gewaltsam, um glaublich zu erscheinen. Das einzige bis jetzt nachgewiesene praesens dritter indischer classe im germanischen, das aber Kluge und Möller entgangen ist, ahd. *bi-bē-n* 'bebe' = sanskr. *bi-bhē-mi* 'fürchte mich' hält seine reduplicationssilbe fest¹). Damit aber *bi-bē-n* wegen seines *e*

1) Brieflicher mitteilung dr. Kluges zufolge ist er selbst auch nach-

(anord. *bifa*, ags. *beofian bifan*, alts. *bibōn* sind anerkannt nur spätere substitute für *bibēn*) nicht wenigstens dazu benutzt werde, um hochstufenvocalismus, indog. *oi*, der dritten praesensklasse zu vindicieren, bemerke ich: die wurzel war keine *e*-wurzel, da aus einer solchen die andere praesensbildung erster classe abulg. *boj-a se* 'fürchte mich' sich nicht unmittelbar erklären würde; *boj-a se* ist von der 1. sing. und von der 3. plur. *bojiti*, lautgesetzlich für urslav. **boj-o-nŕi*), sowie vom partic. praes. act. *bojē* aus in die schwache conjugation übergetreten (*boiši se*, *boiti se* statt **boješi*, **bojetŕi*) wie auch andere, intransitiva vornemlich, z. b. *leža*, *ležati* = germ. *liziō*, ahd. *liggu* (verf. Paul-Braunes beitr. VIII 141.). Dem slavischen gemäss stehen ved. *bhāy-a-te*, avest. *bay-a-nti* für indog. *bhāi-e-ta*, *bhāi-o-nŕi*, nicht für *bhēi-e-ta*, *bhēi-o-nŕi*. Und ich möchte auch für diese *ai*-wurzel hier auf ihre stärkeren und schwächeren tiefstufen-

träglich auf das seiner theorie ungünstige ahd. *bi-bēn* aufmerksam geworden. Vergl. jetzt Kuhns zeitschr. XXVI 85 f., wo aber Kluge von der gleichung ahd. *bi-bēn* = sanskr. *bi-bhē-mi* als von einer schon der älteren sprachwissenschaft nicht fremden erkenntnis hätte reden dürfen. Benfey ist, so viel ich weiss, der urheber derselben in seinem griech. wurzellex. II 104 f.; vergl. auch Curtius grundz. 298., Brugman Curtius stud. VII 208 f.

1) Der vulgäre slavische ausgang der 3. plur. indic. praes. der primitiven jodverba, *-jaŕi* in abulg. *dějaŕi*, *lŕižati*, beruht seinerseits auf Neubildung nach der form der nicht jotierten wie *vezati*. Umgekehrt ahmen die letzteren die jod-praesentia nach in den ersten personen des duals und pluralis: *vezevě*, *vezemŕi* für lautgesetzliche **vezově*, **vezomŕi* nach *dějevě*, *dějemŕi*. Diese erklärungs ziehe ich wenigstens der annahme einfacher übertragung des *-e-* von den zweiten personen dual und plur. *vezeta*, *vezete* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 359. XXV 99., Brugman morphol. unters. III 120.) vor, weil sich so leichter die ausnahmestellung des einfachen aorists mit *vezově*, *vezomŕi* begreift: aoriststämme mit jod gab es nicht, daher hier auch keine einwirkung der personalausgänge solcher.

formen mit *i* und *ī* aufmerksam machen: *i* in sanskr. *bi-bhī-tas* dual. praes., ved. *bi-bhī-yā-t* opt. praes., *bi-bhī-ma* perf. plur., ved. *bi-bhī-vān* partic. perf. act., *bhī-ya-te* praes. pass., *bhī-tā-s* partic., *bhī-ti-s* f. 'furcht', *bhī-mā-s* adj. 'furchtbar, schrecklich', *bhī-rū-s* adj. 'furchtsam, schüchtern, feig', *bhī-f* f. 'furcht, schrecken', lett. *bi-stū-s* praes., *bi-tū-s* infin. 'sich fürchten'; *ī* in sanskr. *bi-bhī-tas* dual. praes., *bi-bhī-yā-t* opt. praes., ved. *vi bi-bhī-sha-thās* aor. causat. 2. sing. med., avest. *bi-wi-vāo* partic. perf. act. Vergl. s. 59. 60. 128. 166.

Nicht am unwirksamsten wird man vielleicht die theorie von dem nicht ausfallenden „A“ widerlegen durch nachweis seines ausfalles da, wo es nicht von einem sonorlaut begleitet steht.

Die übliche erklärungs des praefixes *po-* in lat. *pō-situ-s* (vergl. Corsser ausspr. vocal. I³ 419 f., Schweizer-Sidler Kuhns zeitschr. XIX 302., Curtius grundz.⁵ 285.) kann ich nicht billigen; aus **port-situ-s* wäre **possitu-s* oder allenfalls **pō-situ-s* entstanden. Richtig beurteilte zuerst Grassmann Kuhns zeitschr. XXIII 569. die bildung von *pō-situ-s*: **pō-sino*, sowie *pō-li-ō*, das Curtius grundz.⁵ 366. treffend mit *li-nō* zusammenhält, sind zusammensetzungen mit der schwachen zwillingsform der indogermanischen praeposition *ápo* = sanskr. *ápa*, avest. *apa*, griech. *ἄπο*, lat. *ab*, got. *af*. Die eigentliche bedeutung von *pōnere* ist 'ab-legen, von sich wegstellen', die von *po-lire* 'weg-streichen, ab-glätten'. Das formale verhältnis von *pō* und *ápo* ist dasselbe wie dasjenige von indog. *pi* und *épi*, *bhi* und *ébhi*, *ni* und *éni* u. a. (verf. morphol. unters. II 32 f. oben s. 222 ff. 225 ff. 227 ff.). Ein weiterer zeug für *pō* ist ahd. *fo-na*, das von Pott etymol. forsch. I² 39. 445. 451. und Curtius grundz.⁵ 263. doch wol richtig zu *ἄπο*, got. *af*, ahd. *aba* gestellt wird und dessen verbliebener *o*-laut sich aus der nebetonigkeit der ihn ent-

haltenden silbe nach Paul in seinen beitr. VI 186 ff. erklären wird. Lit. *pa-*, abulg. *po* weichen in den bedeutungen, die Fick wörterb. II³ 597. aufzählt (vergl. auch Bielenstein d. lett. spr. §§ 549. 550. 551. II s. 296 ff.), ab; aber Grassmann a. a. o. identifiziert sie doch mit lat. *pō-* in *pō-situ-s*, und „bei der ausserordentlichen beweglichkeit der bedeutungen der praepositionalstämme“ (Bielenstein a. a. o.) hat er vielleicht nicht unrecht darin. Die perfective bedeutung, die lit. *pa-* den damit zusammengesetzten verben gibt, ist wol auch in lat. *pō-tire*, *pōnere* gegenüber *linere*, *sinere* wiederzufinden; vergl. nhd. *ab-tun*, *ab-machen*, *ab-reisen*, *ab-brechen* u. a., griech. *ἐπ-εργάζομαι*, *ἐπ-ερείδω*, *ἐπο-βλέπω*, *ἀπο-βρίζω*, lat. *ab-solvere*, alle perfectiv, wie schon Pott etymol.forsch. I² 441. erkennt. Sodanñ haben wir nach Pott ebend. indog. *pó* auch als osset. *fa-* „praep. insép. häufig vor verben, um die gänzliche vollendung von handlungen oder zuständen auszudrücken oder ihnen in anderer beziehung eine grössere bestimmtheit mitzuteilen“; z. b. osset. *fa-kjanyn* ‘(fertig) machen, vollenden’, *fa-oje-kjanun* ‘ausverkaufen’. Und sicher endlich ist, wie mir scheint, dass die auf der basis *pos-* entsprungene wortsippe, sanskr. *paç-cā*, *paç-cād*, avest. *pas-ca*, *pas-kāt*, apers. *pasā*, *pasnē*, lat. *pos-*, *pōs-t*, *pōne*, lit. *pās*, *pās-kui*, *pas-kui* mit *apo* zusammengehört, woran ebenfalls schon Pott etymol.forsch. I² 462 f. und neuerdings wieder Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 97. anm. 3. gedacht hat; mit sanskr. *apa-ra-* ‘der hintere’ ist ja *paç-ca-* ganz gleichbedeutend.

Ved. *j-mān-* ‘bahn’, einfach in dem loc. sing. *j-mān* (rgv. VII 21, 6. 60, 2.), sonst in den compositis *pāri-jman-*, *uru-jman-*, *prthu-jman-*, *dvibarha-jman-* und in *jma-yā-* ‘die bahn entlang gehend’, halte ich für dasselbe wie ved. *āj-man-* n. ‘bahn’ = lat. *ag-men*, mit differenter wurzelstufe, leite es

also von *aj-* 'agere' ab. Sanskr. *j-mán-* : *aj-man-*, lat. *ag-men* = griech. *χῦ-μα* : *χεῦ-μα*, sanskr. *hó-man-* = griech. *δῦ-μα* : *δεῦ-μα* u. a. (oben s. 139 ff.). Die bisherige etymologie, nach welcher *jmán-* zu *gam-* 'gehen' gehören soll, scheitert doch wol an dem palatal des wortes und scheint mir nach Joh. Schmidts rettungsversuche Kühns zeitschr. XXV 86. um nichts annehmbarer. Das sanskrit hat bei *gam-* 'gehen' in folge von ausgleichung nur noch *g*, nicht mehr *j*: ist es also irgend wahrscheinlich, dass *jmán-* den ihm lautgesetzlich nicht zukommenden, durch übertragung von den untergegangenen verbalformen mit *j*- hineingekommenen palatal darbiete? Das ved. *prthu-gmā'n-am* rgv. X 99, 1., worin Schmidt „den vor *m* regelrechten guttural erhalten“ sieht, wird man demnach besser als ein volksetymologisches substitut für *prthu-jmā'n-am* ansehen; diese form, für eine spätere generation in ihrem ursprunge verdunkelt, würde an die wurzel *gam-* angelehnt.

Ich weiss nicht, wie diejenigen, denen das „phonème A“ als „consonant wie *i, u*“ (nach Möllers fassung) nicht ausfallen kann, diese sich ihrer theorie entgegenstellenden schwierigkeiten beseitigen werden. Für mich genügen erscheinungen wie die genannten, um die notwendigkeit, praesensbildungen wie sanskr. *aj-a-ti*, avest. *az-a-iti*, griech. *ἄγ-ω*, lat. *ag-ō*, anord. *ak-a* unter die kategorie der „aoristpraesentia“ zu rechnen, durch die bisher dafür angeführten gründe — vielleicht finden sich andere entscheidendere — nicht erwiesen zu sehen. Auch sehe ich nicht ein, warum durchaus nur eine vocalreihe (die *e*-reihe) dagewesen sein soll. Geben wir uns etwa auch beim consonantismus mühe, die verschiedenen reihen der gutturalen, dentalen und labialen auf eine einheit zurückzubringen? Wie es vorläufig richtiger ist, das gebiet der beiden *k*-reihen so scharf und klar als möglich zu scheiden, als schon jetzt sich nach den möglichkeiten um-

zusehen, wie die velaren und die palatalen im letzten gründe zu vereinigen seien; so ist auch im vocalismus vor der hand das lautlich nicht identische möglichst auseinander zu halten. Bekommen wir zwei, vier, ja sechs grundsprachliche ablautsreihen heraus, so darf uns das nicht kümmern. Wenn wir nur die regelmässigkeit der bewegung in jeder einzelnen reihe klarlegen und die gleichen gründe der sich entsprechenden einzelnen vocalablautungen durchschauen werden, so ist unser erstrebtes ziel eines glatten vocalsystems erreicht. Am verderblichsten aber erscheint mir das allzu frühe hereinziehen des semitischen in die häuslichen fragen des indogermanischen vocalismus. Das trübt die unbefangenheit des blickes, und auch Möller wird sich doch sagen müssen, dass es nicht das letzte ziel indogermanischer sprachforschung ist, einheit unseres sprachstammes mit dem semitischen, insbesondere einheit des vocalsystems heider zu erweisen. Zeigt sich nach eingehender objectiver erforschung unseres vocalismus keine aussicht, die verwantschaft beider sprachstämme auf grund des gleichen organismus der wurzel- und wortformen zu behaupten, nun, so ist das resultat kein bedauerlicheres, als wenn es umgekehrt wäre.

Ja, „die statuierer des zweiten *a*“ (Möller Kölbing's engl. stud. III 150.) müssen, wofern ich mich nicht sehr täusche, noch *διαίρεσις* werden und neben der *ē*- und *ā*-reihe auch eine *ō*-reihe als zulässig erachten. Das griechische vor allem, dem wir ja jetzt die führerschaft in fragen des vocalismus zugestehen, weist darauf hin. Denn die praesentia *ὄθ-ο-μαι*, *ὄν(α)-οίγ-ω*, *ὄχ-ο-μαι*, *ὄφ-ω* und *ροού-ω*, dürfte man sie nicht am einfachsten als „normalstufige“ in der *ō*-reihe, wie *πέτ-ο-μαι*, *λείπ-ω*, *φεύγ-ω* in der *e*-, *αἶθ-ω*, *αῦ-ω* in der *a*-reihe, ansehen? An übertragung der vocalstufe des perfect sing. ist bei jenen doch schwerlich zu

denken, da sonst dergleichen nicht vorkommt. Höchstens gäbe *οἶχ-ο-μαι* seiner bedeutung wegen veranlassung, es für „perfectisch und durch den perfectdiphthong charakterisiert“ zu halten (Curtius grundz.⁵ 507. verb. II² 238.). Aber erstens ist Sonnes und Curtius' vergleichung mit got. *vaik* 'cessi', schon der abnormen lautverschiebung ($\chi = \text{germ. } k$) wegen hinfällig. Zweitens würden, wäre *οἶχομαι* von derselben art wie homer. *ἀνώγει*, syrakus. *ὀλώλω* (Curtius verb. II² 199 ff., Gust. Meyer griech. gramm. § 560. s. 425.), wol irgend welche spuren der älteren echten perfectflexion, wie eben *ἀνωγα*, *ὀλωλα*, vorliegen. Drittens könnte *οἶχομαι* als medium doch auf keinen fall direct aus einem perfect hergeleitet werden, da ja dem medium perf. kein *οι*, sondern tiefstufen-vocalismus zukam; es wäre aber gewagt, zur erklärang der isolierten form gar erst einen singular act. perf. **οἶχ-α* zu construieren. So müssen wir wol den ursprünglich praesentischen bildungscharakter des *οἶχ-ο-μαι* gelten lassen, aus dem vielmehr Herodots *οἶχημαι* sowie att. *οἶχωνα* (Curtius verb. I² 389. 398.) als die der perfectischen bedeutung zu liebe nachgeschaffenen jüngeren formationen hervorgingen. Ich stelle zu *οἶχ-ο-μαι*, das nirgends spuren digammatischen anlauts zeigt, die avestische wurzel **-* 'fortgehen' bei Justi handb. d. zendspr. 55 b. mit der jod-praesensbildung *iz-yê-nti* 3. plur. praes.: ys. XXIII 5. *haca ahmât nmânâi izyênti* '(welche) aus diesem hause fortgehen'. Was *οἶγ-ω*, *οἶγ-νῦ-μι* angeht, so ist betreffs der etymologie und der besserung von unformen in unserm Homertext (*ὠῖγνοντο*, *ὠῖξε*) J. Wackernagel Bezenbergers beitr. IV 303 ff. zu vergleichen, nur dass Wackernagel über das formale verhältnis der beiden praesentia *οἶγ-ω* und *οἶγ-νῦ-μι* nicht die richtigen aufschlüsse gibt: *οἶγ-νῦ-μι* kann nur von *οἶγ-ω* oder dem futur *οἶξω*, aor. homer. *ῆ-οιξε* seinen diphthong haben, denn ebenso

haben *δελν-νῦ-μι* und *ζεῦγ-νῦ-μι* ihre „gunierung“ von *δελξω* *ξ-δειξα*, *ζεβξω* *ξ-ζεβξα*, vergl. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 260 f. Dass *οἶψ-ω* zu sanskr. *yābh-āmi*, abulg. *jeb-a* ‘futuo’ (Fick wörterb. I³ 182. II³ 730 f.) nicht gehören kann, bemerkt schon Pott wurzel-wörterb. V 197.; die zusammenstellung mit avest. *vaēp-āmi* ‘futuo’ würde am vocalismus kein hindernis finden; anord. *víf*; ags. *víf*; alts. *wif* (gen. *wīb-es*), ahd. *wīb* *wīp* n. ‘weib’ müsste, wenn Pott a. a. o. es richtig zu *οἶψ-ω* zieht, nicht mit indog. *eī*, sondern mit *i* einer tiefstufenform *uīb h-ó-m* (*uīp-ó-m*) entstammen. Von *κροῖω*, zu dem als tiefstufenbildung *ἀντι-κρῖ* gehört (vergl. s. 268.), muss zugegeben werden, dass es auch auf einer *a*-wurzel *kra u-* beruhen kann; wie *λού-ω*, lat. *lav-ō* auf *lau-* (oben s. 89. 92.); das *ov* vor vocal haben wol *κροῦ-ω*, *λού-ω* — lautgesetzlich sind **κρό(ῥ)-ω*, *λό(ῥ)-ω* (vergl. *λό* Od. x 361.) — nach dem futur *κροῦ-σω*, *λού-σω*, aor. *ἐκρου-σα*, *ἐλου-σα* und ähnlichen formen hergestellt.

Mittelstufenvocalismus der wurzel hatte anerkanntermassen von anfang an auch das sigmatische futurum. Sollte nach Brugman morphol. unters. III 58 ff. das griechische futur auf *+σω* auch zu einem conjunctiv aoristi werden, so würde das an der frage der ablautsstufe der wurzel nichts ändern. Nun ist griech. *οἶσω*, da es im verbalsysteme einer ganz anderen wurzel (*φεσ-*) steht, eine „isolierte form“; als solche weiss ich es samt dem entsprechenden sanskr. *vek-shyā-mi* für **vesh-shyā-mi* ‘ich werde ausrichten, zu stande bringen’ (Petersb. wörterb. VI 1241. unt. 1. *vish-*) nur aus einer wurzel *u ois-* zu gewinnen. Von der wortsippe *οἶδ-μα*, *οἶδ-ος* n., *οἶδ-αλέο-s*, *οἶδ-άω*, *οἶδ-έω*, *οἶδ-άνω*, *οἶδ-άνω* machen die beiden nomina *οἶδ-μα* und *οἶδ-ος* den eindruck, als sei der vocal der übrigen wörter nur durch sie bestimmt worden, nicht umgekehrt. Da neutra auf *-ος* und *-μα* (vergl. s. 139 ff.)

bei nicht reducierter wurzel mittelstufigkeit derselben haben, so dürfte also auch hier eine *o*-wurzel *oid*- sich darbieten, deren stärkere tiefstufenform *id*- in *ιδ-η* f. 'waldgebirg, saltus' (Fick wörterb. I³ 507. II² 33.) vorliegen würde¹⁾.

Einiges bringt auch das lateinische herbei. Das praesens altlat. *ol-ō* 'ich rieche', älter als *ol-eō*, wird doch wol *l* für ursprüngliches *d* haben, wenngleich das gesetz dieses lautüberganges noch nicht erwiesen ist. In wiefern die jod-praesentia griech. *ὄζω*, lat. *fod-iō* und das particip lat. *fossa* mittelstufigen wurzelformen *od*-, *bhod*- nicht widersprechen, kann ich erst in morphol. unters. V. eingehender zeigen. Wenn man eine wurzelform *lok*²- 'laut tönen, schreien, lärmern, schwätzen, sprechen' aufstellt, ist lat. *loqu-or* eine praesensbildung wie *sequ-or* in anderer vocalreihe; tiefstufiges *lk*²- = griech. *λακ*- normal in *λάσκω* aus **λάκ-σκω*, aor. *ἔ-λακ-ο-ν*, *λε-λάκ-ο-ντο*, perf. *λε-λακ-υῖα*, in *λακ-ερό-ς* u. a. Die formen mit *ā*, wie dor. *λακ-έω* (Theocrit II 24.), perf. homer. *λε-ληκ-ώς* (Il. X 141.), sind wir berechtigt, für griechische neuschöpfungen auf grund der die ablautsreihe wechselnden wurzelform *lāk*- zu halten. Die beliebte combination des abulg. *rĕk-a* mit lat. *loqu-or*, griech. *ἔ-λακ-ον* ist schon des slav. *r* wegen, das zu griech. lat. *l* nicht stimmt, aufzugeben. Lateinische neutra auf *-os* wie griech. *οἶδ-ος* könnten *on-us*, *op-us* sein.

Wenn de Saussure syst. primit. 161 ff. auch griech. *ὄζομαι*, lat. *ol-ō*, **loqu-or* zu aoristpraesentien machen will, so lässt sich dem eben die existenz jener griechischen praesentia.

1) Lat. *aemidus* 'tumidus, περυσνημένος, inflatus', das Fick a. a. o. und Curtius grundz.⁵ 245. noch zu *οἶδ-μα*, *οἶδ-ος* stellen, scheint mir wegen seines abweichenden diphthonges jetzt besser von Froehde Bezzenbergers beitr. V 273. aus **ais-mido-s* gedeutet und an andere verwantschaft angeschlossen zu werden.

mit *o* im diphthonge, *οῖγ-ω*, *οῖφ-ω*, *οῖχ-ομαι*, entgegenhalten: diese können nicht tiefstufig in der wurzel sein, folglich liegt auch kein grund vor, in *ὄθ-ομαι*, *ol-ō*, *loqu-or* reducierte wurzelform anzunehmen. *ὄθ-ο-μαι* : *πέτ-ο-μαι* = *οῖγ-ω* : *λεῖπ-ω*. Für das germanische und die nordeuropäischen sprachen überhaupt ist allerdings die aufstellung einer *o*-reihe an sich von keinem weiteren belange. Praesentia mit *o* mussten hier mit den praesentien der *a*-reihe zusammengerinnen. Nur durch lat. *fod-iō*, *fossa* wissen wir es, dass abulg. *bod-a* auch eine bildung wie *ὄθ-ο-μαι* ist. Mit lat. *loqu-or* scheint mir alts. ahd. *lah-an*, ags. *lean* 'schelten, schmähen, tadeln, vorwürfe machen', wovon die nomina anord. *lost-r* m. 'fehler, laster' und ags. *leah-for*, alts. ahd. *lastar* n. 'tadel, schmähung, schimpf' (Kögel Paul-Braunes beitr. VII 193., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 96. 148.), identisch zu sein; denn wie der begriff des lauten schreiens oder lärmenden sprechens sich zu dem des anschreiens, beschreiens, schimpfens verengen könne, zeigt sich an derselben wurzel im griechischen: Eurip. Androm. 671. *τοιαῦτα λάσκεις τοὺς φίλους* 'so sprichst du von den freunden, so schmähest du sie' nach Passows übersetzung handwörterb.⁵ unt. *λάσκω*. Was Kluge Kuhns zeitschr. XXVI 89. mit griech. *λάσθη* 'spott, schmach' für ahd. *lah-an*, *laster* beweisen will, nemlich wurzelauslaut mit tenuis aspirata indog. *-kh-*, erledigt sich schon durch das von Joh. Schmidt in der beigegebenen redactionsnote hervorgehobene lautgesetzliche bedenken. Aber für **λάσκ-θη* scheint *λάσθη* stehen zu können und dürfte dann an das praesens *λάσκω* zunächst anzuknüpfen sein.

Im allgemeinen spricht für mich noch gegen die theorien de Saussures und Möllers, nach denen „A“ gleich dem *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* ein „coefficient sonantique“ sein soll, was de Saussure

selbst syst. primit. 181 ff. gewissenhaft hervorhebt: es existieren wurzeln auf „A + sonante“; und diese dürften nicht vorkommen; sowie ja indogermanische wurzeln auf *in im ir il, un um ur ul* oder *ri ru rn rm, li lu ln lm* oder *ni nu nr ul, mi mu mr ml* unerhört sind. Trotzdem nicht das „phonème A“ zu dem indog. *e* (a_1) und *o* (a_2) hin zu verweisen, heisst doch wol, sich durch die auch anderwärts aufstossenden „besoins du système“ (vergl. de Saussure s. 163.) nicht allzu sehr schrecken lassen..

Mit diesen bemerkungen glaube ich es nun genügend gerechtfertigt zu haben, dass ich noch andere vocalreihen neben der *e*-reihe annehme und die gesetze über die assimilation zu *i, u* auf nebetoniger und die demnächstige kürzung zu *i, u* auf tonloser tiefstufe auch auf die „diphthonge“ *ai au, oi ou* ausdehne. Sollte unsere auffassung der indog. *i, u* die früherhin über diese vocale vorgebrachten ansichten zu verdrängen geeignet erscheinen, so hätten dieselben *i, u* in der geschichte der theorien vom indogermanischen vocalismus eine stark wechselnde rolle zu spielen gehabt. Wurden die „dehnungen“ oder „einlautigen vocalsteigerungen“ früher einmal dazu benutzt, den ursprung des „guna“ aus den „grundvocalen“ *i, u* zu demonstrieren (Joh. Schmidt indog. vocal. I 140 ff.), so weisen sie uns jetzt den umgekehrten weg von den „diphthongen“ *ei eu, ai au, oi ou* zu *i, u* hin.

Durch unsere fixierung der stellung der *i* und *u* dürfte nun auch die neuere „absteigende“ vocalismustheorie mit der devise „le guna est mort“ (Havet) von einem einwande befreit werden, der ihr von einigen seiten nicht ohne eine gewisse berechtigung gemacht worden ist. Die lautphysiologischen bedenken müssen verstummen, welche Misteli zeit-
schr. f. völkerpsychol. XI 240 ff. und Curtius verb. d. griech.

spr. II² 38 f. vorbringen, dass das „ausspringen“ eines *a* oder *e* um nichts begreiflicher sei als das von der alten gunatheorie behauptete „einspringen“ eines *ū* in den wortkörper, dass die „reduction der diphthonge *ei* und *ev* zu *i* und *v*: *λείπειν λειπεῖν*, *κεύθειν κυθεῖν*“ mehr „rein arithmetisch betrachtet“ der „ausstossung des wurzelhaften *ε*“ in *κέ-κλ-ε-το* parallel erscheine als vom standpunkte der physiologischen einsicht; dass „die schwächung von *dadarcūs gagamūs* zu *dadrcūs gāgmūs* ungleich verständlicher sei als diejenige von *bibhai-dūs bubhaūgūs* zu *bibhidūs bubhuūgūs*“. Die annahme, dass indog. *lik²*- aus *lei²k²*- entstanden sei, hört auf zu den von dem „jüngeren geschlecht der sprachforscher“ perhorrescierten constructionen zu gehören, „die sich nur auf dem papier gut ausnehmen“, sobald *lik²*- als die übergangsstufe nachgewiesen (vergl. lit. *lyk-iu-s* m. 'rest') und gezeigt worden ist, dass man durch zwei auf einander folgende grundsprachliche lautwandelungen von *lei²k²*- zu *lik²*- abwärts gelangt. Für die assimilatorische umsetzung der alten indogermanischen *i*- und *u*-diphthonge in *i*, *ū*, wie wir sie behaupten, kann als ein analogon aus jüngeren sprachperioden angeführt werden: der nicht angezweifelte lateinische übergang von *ai*, *au* in *i*, *ū* im schlussgliede von compositen, *in-cidō*, *cōn-clūdō* neben **cāidō*, *caedō*, *clāudō*, der doch wol wie die schwächung von **pér-factos* zu *pér-fectus* und alles dergleichen in einer verlegung des haupt-worttones auf das praefix (erste compositionsglied) in der zeit älterer, vorhistorischer betonung der lateinischen sprache seinen grund haben wird. Vergl. s. 2. 125 f. 330. 335. Wenn wir ferner dann indog. *i*, *ū* bei noch weiterer vermindering der tonstärke der betreffenden silbe, eintritt der tonlosigkeit für nebetonigkeit, zu *i*, *ū* herabsinken lassen, so wird dafür, glaube ich, kaum im ernst ein zweifler nachweise der physiologischen möglich-

keit durch beibringung modernsprachlicher analogien verlangen. Ich erinnere zum überfluss an solche abschwächungen, wie die der componierten alten *-rīch* und *-līch* zu *-rīch*, *-līch* im hochdeutschen, in *Diet-rīch*, *wūte-rīch*, amhd. *swe-līch* *swe-lech*, md. *wī-līch* *swī-līch* u. a.; vergl. Weinhold mittelhochd. gramm. § 40. s. 41., Paul mittelhochd. gramm. § 13. anm. 1. s. 9. Da aber Curtius „aus jenem viel empfohlenen gesundbrunnen der lebenden sprachen“ auch beispiele des vorganges, dass ein diphthong *ai* zu *i* wird, wünscht, so kann ihm vielleicht mit folgendem einen auch in dieser beziehung gedient werden. Neuengl. *my*, gesprochen *mai*, ist wie das entsprechende nhd. *mein* = ahd. mhd. *mīn*¹ die haupttonige, darum diphthongierte satzform, die nur in der folge auch in nebetoniger stellung (in *my* *fāther*, *my* *sīster*) mit verwandt worden ist. Daneben aber besteht für *my*, wenn es ohne allen nachdruck gebraucht wird, namentlich in der familiären rede die aussprache als *mī*: *mī* *fāther*; allgemein herrschend in *my-lord* = *mī-lórd*. Dieses *mī* ist die eigentliche form der proklise gewesen und als solche aus jenem *mai* durch die tonlosigkeit entstanden. Schwerlich dürfte die abschwächung *mī* aus *mai* in so alte zeit zurückreichen, wo für letzteres noch dessen nicht diphthongierte grundform mengl. *mī* bestand, so dass dann aus dieser direct das heutige *mī* herzuleiten wäre; eher möchte ich glauben, dass noch ein modernes *mī* irgendwo aufzuweisen sein werde, als die zu postulierende zwischenform zwischen *mai* und *mī*¹).

1) Das neuenglische hat überhaupt, worauf mich Paul aufmerksam macht, in seiner volkstümlichen heutigen aussprache mancherlei erscheinungen, die als parallelen dessen dienen können, was die neuere vocaltheorie als lautvorgänge der ältesten indogermanischen vorzeit annehmen zu müssen glaubt. So die entwicklung von sonantischen nasalen und liquiden auch in den vorsilben der wörter, wenn z. b. *enōf* (*enough*) zu

Ich constatiere jedoch zum schluss: unsere theorie gibt das unmittelbare „ausspringen“ des *e*, *a*, *o* aus den diphthongverbindungen indog. *ei ai oi*, *eu au ou* auf, also ist von uns füglich der beweis gar nicht zu verlangen, wie jener vermeintliche von Misteli und Curtius nicht mit unrecht rätselhaft gefundene lautvorgang durch analogien aus neueren sprachen und lautphysiologische begründung gerechtfertigt werden könne.

Man kann endlich fragen: gibt es nicht noch spuren in den einzelsprachen, die darauf hindeuten, dass der gebrauch jener von uns statuierten grundsprachlichen doppelformen mit *i*, *u* und *ī*, *ū* einst wirklich nach einem solchen accentabstufungsgesetz, wie wir es aufstellten, sich regelte? Wir sind in der tat auch nach dieser seite hin nicht gänzlich von allen anhaltspunkten entblösst.

Schon s. 272. 273 f. erwähnte ich, dass in niederdeutschen dialekten Westfalens noch heutiges tages eine scheidung im gebrauche zwischen den formen *diu*, *niu* und *du*, *nu* je nach dem verschiedenen tongewicht, das ihnen im satze zukommt, herrscht. Ähnlicher art ist doch auch, wenn die alten Griechen ihr *vū* und *vūv* (z. b. in *τολ-vūv*) enklitisch gebrauchten, aber daneben nicht-enklitisches *vūv* hatten; nur dieses *vūv*, kann man sagen, hat im griechischen seine ursprüngliche gebrauchssphäre überschritten, in sofern es von der neben-tonigen satzstellung auch zu haupttoniger gelangt ist, für welche letztere ganz ursprünglich eine form mit „diphthong“ *eu* bestanden haben muss. Dazu halte man nun, was im vedischen sanskrit über *nū* und *nū* gilt, dass im rgveda „zu

nūf und *nōf* wird. Wie indog. *es* 'sein' zu *s-* bei nachfolgendem hauptaccente sank, so ist engl. *ōpōn* (*upon*) volksaussprachlich häufig als *pōn* anzutreffen. Engl. *pōn*: *mī-lōrd* = indog. *s-thé* sanskr. *s-thá*: *ī-jhé* sanskr. *ī-thá*.

anfang eines stollens“ stets nur die erstere „gedehnte“ form, niemals *nū* steht; vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 745., Benfey ‘die quantitätsverschiedenheiten in den samhitā- und pada-texten der veden’ Göttingen 1879. IV 2, 27. und das von beiden gelehrten citierte rgv.-prātiç. 465. ed. M. Müller. Im anfang des satzes, wo die stimme keinen grund hat, sogleich zur tonlosigkeit herabzusinken, ist darum gemäss unserer s. 282 f. entwickelten regel die nebentonige tiefstufenform *nū* nach bereits indogermanischem sprachgebrauche gerechtfertigt. Die vermuthung, welche Benfey a. a. o. 29 ff. äussert, dass in solchem falle jenes im anfang eines stollens befindliche *nū* aus *nū u* bestehend noch die partikel *u* berge, ist also überflüssig und scheint auch von ihrem urheber selbst hinterdrein in richtiger erwägung des griechischen nebeneinander von *νῦν* und *νῦ*, *νῦν* und des dadurch wahrscheinlichen höheren alters einer form *nū* fallen gelassen zu werden. Von der partikel *u* führt Benfey quantitätsverschiedenh. IV 1, 18 ff. mit anknüpfung an das rgv.-prātiç. 449: 488. aus, dass sie regelmässig „gedehnt“ als *ū* vor *nū* und *sū* (*shū* in der samhitā) erscheine. Unsere abstufungsregeln erfordern einen ähnlichen zustand als den ursprünglichen: war von den zwei zusammentretenden enklitischen partikeln die eine tonlos, so musste die andere nebentonig sein, so dass von hause aus die combinationen sanskr. *ū shu* und *u shū* existierten, aber nicht *ū shū* und *u shu*. Das wichtigste zeugnis aber ist wol folgendes. Die indischen grammatiker, Pāṇini VII 4, 23: 24., Vopadeva XXIII 16., kannten die regeln, dass hinter prae-
fixen bei der wurzel *i-* ‘gehen’ im precativ keine verlängerung des *i-* und bei *ūh-* ‘schieben’ (vergl. s. 9.) im precativ, passiv und gerundium eine verkürzung des *ū* stattfinde. Vergl. Benfey sāmav.-gloss. s. 33. vollständ. sanskritgramm. § 866, 1. s. 399. § 874, 8. s. 405. § 915, II. ausn.

u. bemm. 6. s. 430., Böhrling-Roth Petersb. wörterb. I 753. 1032., Stenzler elementarb. d. sanskritspr.^{3.4} § 183, 2. s. 36., oben s. 52. Ob nach der vedischen und bekanntlich indogermanischen betonung des verbum finitum *sām iyāt* und *sām uhyāt*, *sām uhyate* im unabhängigen hauptsatze stehen mochte oder *sam iyāt* und *sam uhyāt*, *sam uhyate* im abhängigen nebensatze: auf jeden fall hatte die wurzelsilbe, dort bei dem accentschema *āāā*, hier bei dem von *ā`ā* (für die drei ersten silben), die schwächste tongewichtstufe inne und schloss daher das *i*-, *u*- der simplicia *iyāt* und *ūhyāt*, *ūhyate* aus. Erst durch ausgleichung mit den letzteren konnten auch *sam-tyāt* *abhy-ud-iyāt*, **sam-ūhyāt* **sam-ūhyate* zu stande kommen. Eine verschiebung der alten stufenverhältnisse zeigt eigentlich auch schon das in der wurzel normale gebilde *ud-iyāt* an: es musste als form des nebensatzes mit dem schema *āāā* ursprünglich **ūd-iyāt* lauten, aber das **ūd* ist, wie fast durchweg im sanskrit, ausgemerzt zu gunsten der nebenform *ud* (vergl. s. 259 ff.); in dem singular act. des indic. praes. wechselten, nach massgabe der accentstufe der im nebensatze unmittelbar vorhergehenden silbe, einst sanskr. **ūd-éti* und *ud-éti* mit einander ab.

Es dürfte zur beurteilung meiner theorie für den leser vielleicht von interesse sein, zu erfahren, dass ich auf diese historisch-einzelsprachlichen reminiscenzen an das alte gesetz des wechsels von *i*, *u* und *ī*, *ū* erst hinterdrein aufmerksam geworden, nicht zum entwerfen meiner constructionen von ihnen ausgegangen bin.

4.

III. Den *i*, *u* vor consonanten stehen *ī*, *ū* vor sonanten gleich, durch dieselbe assimilation des *a*-elements wie jene entstanden, nur von der con-

traction verschont bleibend, weil consonantische function des zweiten elements erforderlich blieb.

IV. Den *i*, *u* vor consonanten aber entsprechen vor sonanten *i*, *u*, diese ebenso aus *ii*, *uu* mittels einbusse einer mora (hier der sonantischen) reducirt wie *i*, *u* aus *i*, *u*.

Das war schon bekannt, dass in der sanskritischen declination von *dhī-s* *dhiy-ās* und *bhū-s* *bhuv-ās* dem *dhī*, *bhū* vor consonanten das *dhiy*-, *bhuv*- mit sogenannter „spaltung“ vor sonantisch anlautenden suffixen parallel sei. Nicht so, dass anstatt jener paradigmén oder neben denselben das altindische auch diejenigen von **dhī-s* **dhy-ās*, **bhū-s* **bhv-ās* als erbtum aus dem indogermanischen besitzen könnte.

Es verhält sich also z. b. *g²i iā* 'gewalt' (wurz. *g²ei* 'oben auf sein, bezwingen', sanskr. *je-*, *jáy-a-ti*) = pâli *jyā* (E. Kuhn beitr. z. pâligramm. 47., vergl. auch ved. *jyāyas-* 'mächtiger', *jyēshtha-* 'mächtigster' bei Grassmann wörterb. z. rgv. 502. 503.), griech. *βί(ι)ᾱ* zu *g²i iā* = sanskr. pâli *jyā* (E. Kuhn ebend.) so wie *ik'ā* 'deichsel' = sanskr. *icā* zu *ik'ā* = avest. *isa* (oben s. 172.) oder wie *lūg'ā* 'bruch, loch' = anord. *lūka*, neuniederd. *lūke*, *liuke* zu *lūg'ā* = sanskr. *rujā* (s. 179.). Desgleichen griech. *βίω-s* 'bogen' für **βι(ι)ᾱ* (vergl. s. 188.), lit. *gijū* 'faden': sanskr. *jyā* f. 'bogensehne'; avest. *jya* f. kann = **jyā* und = **jyā* sein.

Eine indogermanische satzdoulette ist wol auch reflectirt durch griech. *διᾱ* und *ζᾱ* aus **δiᾱ*; vergl. Ahrens dial. I 46., Curtius grundz.² 617 f., verf. morphol. unters. II 16. anm., Gust. Meyer griech. gramm. § 261. s. 230. Wenn auch die Lesbiermündart das *ζᾱ* bevorzugte, so war es doch bekanntlich weder ganz auf diese beschränkt, noch lässt sich behaupten, dass *ζ-* aus gemeingriech. *δι-* vor sonanten ein

spezieller lesbischer lautwandel war, trotz des *Ζώνυτος* einer lesbischen schrift, das eben selbst nur eine ehemals gemeingriechische zwillingschwesterform von *Διώνυτος* gewesen sein kann.

Nach griechischen lautgesetzen vereinigen sich auch nicht *δω-δεκα* bei Homer und anderen epikern, Pindar und Herodot und homer. nachhomer. *δω-δεκα* aus **δFω-δεκα*. Wir haben das indogermanische formenpaar *d̥u̯ō* und *d̥u̯ō* 'zwei' aufzustellen. Die nebentonige tiefstufenform repräsentieren ved. *duvā* *duvāu* masc., *duvé* fem., *duvā-daça* (*dvā-daça* viersilbig rgv. I 25, 8. 164, 11. 48. IV 33, 7.), avest. *duva* yt. V 131. XIX 26. (vergl. Geldner metrik des jüngeren avesta § 39 f.), griech. *δύ(F)ο* *δύ(F)ω*, *δυ(F)ώ-δεκα*, lat. *duo*, abulg. *dŭva*, lett. dialekt. *duva* (Bielenstein lett. spr. § 131. I s. 189.); die tonlose sanskr. ved. *dvā* *dvaú* masc., *dvé* fem. neutr., *dvā-daça*, *dvayā-s*, griech. *δ(F)ώ-δεκα*, *δ(F)οτό-s*, altir. *dá* masc., *dí* fem. (aus **dvā*, **dvaí* nach Windisch Curtius' grundz.⁵ 239.), abulg. *dva*, *dojŭ*, lit. *dvėjū* gen., *dvėm* dat., *dvėm* instr., *dvė* fem., *dvejŭ* 'je zwei', *dvejopa-s* 'zweierlei', got. *twai twōs twa*, anord. *tvair tvær tvau*, ags. *twēgen twā twiz*, ahd. *zwēnē zwā zwei*. Einsilbiges *dvā* *dvaú*, *dvé* steht neben zweisilbig zu lesendem im veda vollkommen fest (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 649 f.); dreisilbiges *dvā-daça* = *δω-δεκα* wenigstens durch *dvādaçasya* rgv. VII 103, 9. und *dvādaçakrtim* rgv. I 164, 12., während das bei trishtubhmetrum dreisilbige *dvā-daça* und viersilbige *ā-dvā-daçām* rgv. X 114, 5. 6. wegen der metrischen schwierigkeiten des betreffenden liedes (vergl. Grassmann wörterb. 650. unt. *dvā-daçan*) als unsicher bei seite bleiben mögen. Das zahladverb 'zweimal' hat nur im vedischen sanskrit den vertreter der stärkeren form mit *u̯*: ved. *dvís* zweisilbig, also *duvís* rgv. I 53, 9. VI 66, 2. X 120, 3. (vergl. Grassmann

wörterb. z. rgv. 653.); daneben indog. *duis* = sanskr. ved. *dvīs*, avest. *bīsh*, griech. *δ(F)ίς*, lat. *bis*, got. *twis* (in *twis-standan*, *twis-stass*), ahd. *zwir*, *zwir-o* (oben s. 260. anm.).

Die indogermanische doppelheit *k' u u ō (n)* und *k' u ō (n)* 'hund', die man derjenigen von ahd. *hūfo* und lat. *in-cūbo* (oben s. 202 f.) parallel zu setzen hat, ist vertreten durch ved. *ṣvā*, griech. *χί(F)ων* einer- und sanskr. ved. nachved. *ṣvā*, avest. *spā*, lit. *szū* aus **szvū* anderseits. Die belege aus dem rgveda für „aufgelöstes“ *ṣvā*, *ṣvān-au* neben „nicht aufgelöstes“ *ṣvā*, *ṣvān-am*, *ṣvān-ā* sieh bei Grassmann wörterb. z. rgv. 1433. Es differieren auch *ṣv-ā*, *χί-ων* von *ṣv-ā*, *sp-ā*, **szv-ū* in demselben grade wie avest. *sū-n-ō* gen. sing., *sū-n-ē* dat. sing., *sū-n-ām* gen. plur., *sū-n-i-sh* m. f. 'hund' von sanskr. *śū-n-as* *śū-n-e* *śū-n-i* *śū-n-ām*, *śu-n-i* f. 'hündin', griech. *χυ-ν-ός* *χυ-ν-ι* *χυ-ν-ων*, lit. *szu-n-s* gen. sing., lit. dial. *szu-n-i-s* nom. sing. (Kurschat gramm. d. litt. spr. § 731. s. 207.). Nur das nachvedische sanskrit und das litauische haben in der wurzel gleichstufige themenformen im paradigma bei einander gehalten; das griechische lässt mit der nebetonigen antesonantischen die tonlose anteconsonantische, umgekehrt das avestische mit der tonlosen antesonantischen die nebetonige anteconsonantische alternieren. Die stammform *k' u n-* ist nicht durch „samprasārana“ aus *k' u-on-* entstanden, sondern durch verkürzung aus dem im zend gewahrten *k' ū n-*, das seinerseits aus *k' ū u n-* (dieses weiterhin aus *k u u-on-*, welches endlich aus *k' a u-on-*) sich gebildet hatte, wie *k' lū-tó-s* aus *k' lu u-tó-s* (oben s. 282.).

Mit der form *sū-* 'sau' vor consonanten (s. 219.) ist gleichstufig *s u u-* in griech. *ῥ(F)-ός* *σῥ(F)-ός*, *ῥ(F)-ι* *σῥ(F)-ι*, *ῥ(F)-ων* *σῥ(F)-ων*, *ῥ-αινα* *σῥ-αινα* f., *ῥ-ειο-ς* adj., *ῥ-ηρία* f., *ῥ-ιό-ς* adj., *ῥ-ο-μουσία* f., *σῥ-αγο-ς* m., *σῥ-ο-βαύβαλο-ς* adj., *σῥ-ο-χτασία* f., *σῥ-ο-χτόνο-ς* adj., *σῥ-ο-χτονία* f., *σῥ-ο-*

-*φόντι-ς* f. adj.; in lat. *su-īs*, *su-ī*, *su-um*, lat. *su-īnu-s* adj., *su-illu-s* adj., *su-īle* n.; lett. *suw-ēn-s* 'ferkel' (Bielenstein lett. spr. § 131. I s. 189.). Aber das tonlos-tiefstufige und dem *sū-* vor consonanten (vergl. s. 220.) parallele *su-* zeigt sich in abulg. *sv-inŭ* adj. 'suillus'; *sv-inija* f. 'sus'; in got. *sv-ein*, anord. *sv-in*, ags. *sv-in*, alts. ahd. *sw-in* n. 'schwein'. Endlich in zwei griechischen wörtern: *σ-ῖνα· ὅς Ἀδωνες* Hesych. (Curtius grundz.^s 382.), *σ-ῖαλο-ς* m. 'fettes schwein, mastschwein, fett', aus **σF-ῖνα*, **σF-ῖ-αλο-ς*. Lat. *su-īnu-s* adj. und anderseits abulg. *sv-inŭ* adj., deutsches *sw-in* n. sind grundsprachliche zwillingswörter¹⁾. Seinen zweifel an der

1) Got. *sv-ein* n.: abulg. *sv-inŭ*, lat. *su-īnu-s* adj. = got. *gait-ein* n.: lat. *haed-inu-s* adj. Das suffix *-īno-*, von hause aus in einem stammabstufungsverhältnisse mit einem *-a^xino-* = avest. *-aēna-* stehend, bildete ursprünglich adjectiva der herkunft, vornemlich auch stoffadjectiva. Man vergleiche beispiele aus dem avestischen und mehreren europäischen sprachen bei Fick Kuhns zeitschr. XVIII 453 f., Bugge Kuhns zeitschr. XX 42.; für den wechsel von *-īno-* mit *-ino-* ist besonders bemerkenswert griech. *ῖδάτ-ῖνο-ς* (oben s. 196.). Von einem substantivierten stoffadjectiv, dessen stammnomen ein lebendes wesen bezeichnet, zu dem diminutivum oder hypokoristikon, von 'das schweinerne', 'das böckerne' zu 'schweinchen', 'böckchen' ist nur ein kleiner schritt. So entsprang also das germanische diminutivsuffix *-in* in mhd. *maged-in*, *vinger-in*, *vogel-in*, andere hypokoristische ableitungselemente mit indog. *-k²-*, *-l-* erweiternd in den combinationen mhd. *-ch-in*, *-l-in* (Weinhold mittelhochd. gramm. § 261. s. 233 f. § 264. s. 236 f.). Zu den germanischen diminutiven auf *-ino-m* aus tiernamen kommen einige dem etymon nach verstecktere hinzu. Einmal ags. *hec-en* n. 'junge ziege' = got. **hak-ein*, als zu dem primitivum abulg. *koza* f. 'ziege' gehörig. Sodann macht mich dr. Kluge darauf aufmerksam, dass auf zwei urgermanischen formen *keuk-ino-m* und *kūk-ino-m*, diese bezeichnungen des jungen huhns zurückgehen: ags. *cic-en*, neuengl. *chick-en*, mittel- und neuniederl. *kiek-en* n. = got. **kiuk-ein*; neuniederl. *kuik-en*, mittel- und neuniederd. *kūk-en*; neuniederd. westfäl. (grafschaft. Mark) *kuik-en* (i-umlaut *ui* von *iū* = germ. *ū* wie in *huiser*, *muise*, *luise* plur. zu *hūs* 'haus', *mius* 'maus', *lius* 'laus' in demselben dialekt), mitteld. *kūch-in* n. = got. **kūk-ein*. Das stammwort ist, wofür sich auch Hildebrand im

verwantschaft von *σialo-* mit *σῷ-* wird Joh. Schmidt (vergl. Kuhns zeitschr. XXV 142. anm.) wol fahren lassen, wenn man jenes nicht mehr aus **σῷ-αλο-* mit übergang von *υ* vor vocal in *ι* entstehen lässt; die stammbildungsbestandteile sind suff. *-ιο-* + suff. *-αλο-*; den deminutivischen charakter darf *σ-ι-αλο-* haben; auch wenn es homerisch als epitheton von *σῷ-* erscheint. Die grundform **σfiαλος* fand übrigens schon Savelsberg Kuhns zeitschr. XXI 123 f. (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramin. § 222. s. 197.), wenn er gleich das *ι* darin misverstanden¹⁾. Lakon. *σ-ιχ-α* sieht aus wie ein acc. sing. fem. in der art der lat. *jūn-ic-em*, *corn-ic-em*, *vict-ic-em*; das interpretamentum im nominativ *ῥς* hindert wol nicht es so aufzufassen (vergl. in umgekehrter discrepanz die lakonische glosse *παρσουλακίρ τὸν τριβωνα όταν γένηται ὡς θύλακος*), anderes falles liegt die emendation *ῥν* nahe zur hand. Von hier aus haben wir auch hoffnung, endlich mit dem den strengen lautgesetzlern in den weg geworfenen stein

deutsch. wörterb. unt. *küken* entscheidet, anord. *kokk-r* m., neuengl. *cock* 'hahn' = got. **kukk-s*; demgemäss wol eine urgermanisch ablautende declination dieses letzteren anzunehmen, wobei *kéuko-* mit *kūkó-* und *kūkkó-* in den nicht-wurzelbetonten casusformen abwechselte; die vereinfachung des doppelconsonanten *kk* nach langem vocale oder diphthongen scheint regel gewesen zu sein wie diejenige des *ss* in *wīso-* 'weise', *hūsó-* 'haus' u. a. (oben s. 77. 91 f. 104.). Mit got. **kūk-ein* = neuniederländ. *kuik-en*, neuniederd. *kūken*, westf. *kuik-en* ist lat. *su-mu-s* aus *suu-inó-s* gleichstufig in der wurzel, während dem got. *sv-ein*; abulg. *sv-inū* ein got. **kūkk-ein* von der auch in dem stammwort anord. *kokk-r*, neuengl. *cock* verallgemeinerten wurzelstufe parallel sein würde.

1) Ebenso entstand *ὑπερ-φίαλος* aus **ὑπερ-φρ-ιαλο-s*. Dürfte dieser bildung als einer mit secundärem suffixe *-λο-* vielleicht ein abstractum **ὑπερ-φ-ιᾶ* = lat. *super-b-ia* zu grunde liegen, da auch letzteres für **super-bv-ia* wol stehen kann? Vergl. oben s. 148. Joh. Schmidts herleitung des *ὑπερφίαλος* aus **ὑπερ-φρ-αλο-s* hat an dialektischen erscheinungen wie boeot. *κλλος*, *ρίοτος* keine stütze.

des anstosses, dem rätselhaften σ - in $\sigma\tilde{\upsilon}\varsigma$ (Curtius grundz.⁵ 431.), fertig zu werden. Anlautendes $\sigma\mathfrak{F}$ - verflüchtigte sich nicht unter allen umständen zum spiritus asper, sondern blieb in bestimmten fällen als σ - erhalten; vergl. Curtius grundz.⁵ 429 f. und die (indes nicht alle etymologisch sicheren, zum teil unrichtigen) beispiele bei Gust. Meyer griech. gramm. § 222. s. 196 f.¹⁾. Machte nun das urgriechische einst auch

1) Intervocalisches $\sigma\mathfrak{F}$ fiel nicht aus im griechischen; vergl. oben s. 187 f. anm. Folglich conjugierte man einst praes. $\tilde{\eta}\theta\omega$ neben imperf. $\xi\text{-}\sigma\eta\theta\omicron\nu$; dann erfolgte ausgleichung nach beiden richtungen bei dieser wurzel $\sigma\mathfrak{F}\eta\theta$ - 'sieben'. Bei anderen wurzeln in der conjugation aber nur in einer richtung. So bei $\epsilon\tilde{\iota}\rho\omega$ 'knüpfe' = lat. *serō*, wurz. *suer*-; bei $\alpha\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ = lat. *salīō*, wurz. *suēl*- 'ansteigen, in die höhe gehen', ahd. *swellan*. Andererseits bei $\sigma\alpha\iota\rho\omega$ = lat. *sāriō*, wurz. *suār*-; bei $\sigma\acute{\iota}\nu\omicron\mu\alpha\iota$ = ahd. *snīnu*; $\sigma\alpha\iota\nu\omega$, wurz. *suax*-; $\sigma\acute{\alpha}\tau\tau\omega$, wurz. *suak*- u. a. Nomina wahrten das $\sigma\mathfrak{F}$ - als - $\sigma\sigma$ - σ - zunächst in der composition, so in den homer. $\epsilon\tilde{\upsilon}\text{-}\sigma\sigma\epsilon\lambda\mu\omicron\text{-}\varsigma$, $\kappa\omicron\nu\iota\text{-}\sigma\sigma\alpha\lambda\omicron\text{-}\varsigma$ ($\kappa\omicron\nu\iota\text{-}\sigma\alpha\lambda\omicron\text{-}\varsigma$). Doch ging im festeren gefüge mit proklitischen, vocalisch oder consonantisch auslautenden wörtern das anlautende σ - = $\sigma\mathfrak{F}$ - ebenfalls nicht verloren. Lautgesetzlich waren im satzanlaute oder isolierten gebrauche überhaupt * $\epsilon\lambda\mu\alpha$, * $\alpha\lambda\omicron\varsigma$ (vergl. $\alpha\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$), * $\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}$, * $\epsilon\rho\acute{\iota}\varsigma$ (vergl. $\epsilon\tilde{\iota}\rho\omega$), * $\epsilon\lambda\acute{\eta}\eta\eta$, wie $\epsilon\kappa\nu\rho\acute{\omicron}\varsigma$, $\eta\delta\upsilon\varsigma$ u. a. Aber ebenso lautgesetzlich $\tau\acute{\omicron}$ $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\mu\alpha$ und $\alpha\pi\acute{\omicron}$, $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\alpha\iota$ $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$, $\acute{\omicron}$ $\sigma\acute{\alpha}\lambda\omicron\varsigma$ und $\epsilon\kappa$ $\sigma\acute{\alpha}\lambda\omicron\nu$, η $\sigma\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}$ und $\epsilon\kappa$ $\sigma\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\varsigma$, η $\sigma\epsilon\rho\acute{\iota}\varsigma$, η und α $\sigma\epsilon\lambda\acute{\eta}\eta\eta$, sowie beim verbum auch $\alpha\pi\omicron\text{-}$, $\delta\iota\alpha\text{-}\sigma\acute{\eta}\theta\omega$, $\alpha\pi\omicron\text{-}$, $\epsilon\pi\iota\text{-}$, $\kappa\alpha\tau\alpha\text{-}$, $\pi\alpha\rho\alpha\text{-}\sigma\acute{\alpha}\tau\tau\omega$, $\upsilon\pi\omicron\text{-}\sigma\alpha\iota\nu\omega$, $\upsilon\pi\omicron\text{-}\sigma\alpha\iota\rho\omega$, $\alpha\nu\alpha\text{-}\sigma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\nu\omega$ u. dergl. So kamen auch die griechischen springpriester, oder Salier zu ihrer doppelten namensform: $\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$ und $\Sigma\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$ (Curtius grundz.⁵ 548.), letzteres aus den verbindungen $\acute{\omicron}\iota$ $\Sigma\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$, $\acute{\omega}$ $\Sigma\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$ entwickelt. Die von Delbrück neuerdings einleitet in d. sprachstud. 115. anm. aufgestellte, auf der distinction zweier $\mathfrak{F}$ beruhende erklärung unserer fälle: „ σ mit consonantischem $\mathfrak{F}$ wird $\sigma\sigma$ (σ), während σ vor halbvocalischem $\mathfrak{F}$ abfällt“ liesse sich nur dann hören, wenn es keine doppelentwicklung an denselben wurzeln gäbe, wie in $\tilde{\eta}\theta\omega$ und $\sigma\acute{\eta}\theta\omega$, $\epsilon\tilde{\iota}\rho\omega$ und $\sigma\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}$ $\sigma\epsilon\rho\acute{\iota}\varsigma$, $\alpha\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ $\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$ und $\sigma\acute{\alpha}\lambda\omicron\varsigma$ $\sigma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\nu\omega$ $\Sigma\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$. Beiläufig: „wenn eingeräumt wird, dass $\sigma\mathfrak{F}$ bald σ , bald $\mathfrak{F}$ übrig lässt, so begreift ref. nicht, weshalb der gleichartigen gruppe $\sigma\mathfrak{J}$ solche doppelte umwandlung verweigert wird“, meint der „(?)“recensent von Gust. Meyers griechischer grammatik im liter. centralbl. 1880. nro. 43. sp. 1421. Es wird dem referenten nicht unbekannt sein, was noch neuerdings J. Wacker-

von casusformen mit tonloser tiefstufe, *σF-ός *σσ-ός, *σF-ι *σσ-ι, *σF-ών *σσ-ών, gebrauch, so konnte von diesen, sowie auch von den weiterbildungen σ-ιχ-α, σ-ιαλο-ς, das ὦ-ς anlautendes σ- wieder empfangen. Die endgiltige wahl der formen von nebentoniger tiefstufe, ὦ-ός, ὦ-ι, ὦ-ών (σσ-ός, σσ-ι, σσ-ών), war bedingt durch die grössere etymologische durchsichtigkeit dieser.

Von den vermutlich nicht e-wurzeln seienden indog. *bha i-* 'sich fürchten' (vergl. s. 339.), *gh'au-* 'rufen' (vergl. s. 59. ebend. anm.) stelle ich hier noch wortbildungen, besonders nicht verbale, mit beiden graden der antesonantischen tiefstufe im wortanlaute zusammen. Indog. *bhi i-* in sanskr. *bhiy-ā* instr., *bhiy-é* dat. sing., *bhiy-ās* abl.-gen. von *bhi-s* f. 'furcht', ved. *bhiy-ānā-s* partic. med. (s. 368.), ved. *bhiy-ās-am* acc., *bhiy-ās-ā* instr. sing., *bhiy-ās-e* dat.-infin. von *bhiy-ās-* m. 'furcht' (gleichstufig in der wurzel mit ved. *bhi-sh-ā* instr., vergl. s. 182. anm.), lit. *bij-aũ-s* *bij-óti-s* 'sich fürchten'; indog. *bhi-* in sanskr. ved. *bhiy-ās-ate* 'fürchtet sich, bebt', ved. *sva-bhiy-asá-s* adj. 'von selbst erschrocken' (atharvav. XI 9, 17.). Indog. *gh'au-* in sanskr. ved. *huv-ānyati* denom. 'ruft, schreit' (rgv. I 119, 9.), abulg. *zŭv-ŭ* m. 'ruf', *zŭv-ati* infin. 'rufen'; indog. *gh'u-* in sanskr. *hv-ā*, *ā-hv-ā* f. 'name, benennung', ved. nachved. *hv-ā-ya-ti* *hv-ā-ya-te* 'ruft, ruft an' denom., *hv-ā-tar-* m. 'rufer', *hv-āna-m*, *ā-hv-āna-m* n. 'das herbeirufen', avest. *zb-a-yē-iti* 'ruft' denom., *hu-zb-ā-ta-* partic. 'wol angerufen', *zb-ā-tar-* m. 'lobredner', abulg. *zv-ati* infin. 'rufen', *zv-a-tajŭ* m., *zv-a-telŭ* m.

nagel Kuhns zeitschr. XXV 267 ff. ausführlich zeigt, dass von allen drei spiranten σ, j, ʃ der letztere am spätesten, nemlich allein nicht panhellenisch, wegfiel. Also gab es auch eine zeit, wo σʃ eine „gleichartige gruppe σj“ gar nicht zur seite hatte.

‘rufer’, *zv-onū* m. ‘ton, glöckenton, glocke’ (s. unt.). Im avestischen des gāthādialekts sind aber nach Bartholomae’s beobachtungen d. gāthās u. heil. gebete 36. 52. 60. 94. 164. formen des verbum *zb-ayēiti* noch häufiger „nach metrischem bedürfnis“ mit „silbgebildendem v“ zu lesen, nemlich *zuv-ayā* ys. XXXIII 5. XLV 14. L 10., *zuv-ayēntē* ys. XLVIII 12., obgleich die schrift überall die ausgleichung zu gunsten der anderen formenreihe mit *zb-* = indog. *gh’u-* vollzogen hat. Mit der doublette avest. *zuv-a-yē-iti* neben sanskr. *hv-ā-ya-ti*, avest. *zb-a-yē-iti* dürften wir, da ich dies indo-iranische verbum nur für ein denominativ des nomens sanskr. *hv-ā* (ā-hv-ā) f. ‘benennung, name’ halte, als eine entsprechende griechische parallelisieren: ein **βav-ā-o-μαί* ‘ich freie’ (von boeot. *βav-ā* = indog. *g²ṛn-ā*) neben *μν-ā-o-μαί* (vergl. s. 211. 321, anm.). Nach primitivis freilich wie *náy-a-ti* ‘er führt’ muss wol das denominative sanskr. *hvā-ya-ti* seinen accent geändert haben.

Wir betrachten nun die abstufung von indog. *ii*, *u u* und *i*, *u* bei bestimmten wortbildungskategorien des verbal- und nominalbaues und beginnen, wie bei *i*, *u* = *ī*, *ū* s. 1 ff., mit dem praesens sechster indischer classe.

Sansk. *kshiy-ā-ti* und *suv-ā-ti* sind aoristpraesentia wie avest. *vis-a-iti*, griech. *ἴκ-ω* und sanskr. *gūh-a-ti*, germ. *lūkan*; vergl. s. 1 ff. Aber sanskr. *kshy-ā-ti* und *sv-ā-ti*, die sich in den brāhmanas und im atharvaveda finden (Whitney ind. gramm. § 755. s. 263.); entsprechen den sanskr. *viç-ā-ti*, *ruj-ā-ti*. In beiden stufen liegt auch bei sanskr. *hū-* ‘rufen, anrufen’ aoristpraesens und thematischer aorist im veda vor: nebetonig-tiefstufig ved. *huv-a-t* *huv-é* *huv-ā-mahe*, *huv-é-ma* *huv-éy-a*, *ā-huv-e* *ā-huv-a-nta*, wozu mit „aufgelöstem“ *hv-* d. i. *huv-* kommen dreisilbig zu sprechendes ved. *ā-hv-a-t* rgv. I 24, 12. 13., *a-hv-e* rgv. III 56, 4., viersilbiges *ā-hv-ā-ma-*

rgv. VI 50, 4¹⁾), *a-hv-a-nta* rgv. IV 6, 9. V 29, 8. X 122, 8.; andererseits tonlos-tiefstufig zweisilbiges ved. *á-hv-a-t*, *á-hv-e*. Vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 1673. f. Das griechische hat an **κῑ-εῖν* *κῑ-εῖν* nicht einen aorist wie *λῑπ-εῖν*, *θῑγ-εῖν*, *ἰδ-εῖν*, *πῑθ-εῖν*, sondern einen solchen wie *δῑμῑχ-εῖν* Hesiod. op. et di. 727. (vergl. oben s. 12.) und wie lit. *dýg-au* (s. 3.), *búg-au* (s. 10.), *lúž-au* (s. 11.). Hiernach nun rechtfertigt sich die oben s. 15. gemachte bemerkung, dass dem wechsel zwischen einem indog. *pī-īo-* und *pi-īo-* im praesensstamm im thematischen aorist ein solcher von *pīi-o-* und *pī-o-* parallel gehen musste. Auch die litauischen aoriste *gij-aũ* 'ich lebte auf, genas, wurde gesund', *rij-aũ* 'ich schluckte', *lij-o* 'es regnete', *puv-aũ* 'ich faulte', *žuv-aũ* 'ich kam um' teilen nicht die schwächste stufe von *lik-aũ*, *lip-aũ*, *bud-aũ*, sondern die nebetonige tiefstufe jener *dýg-au*, *búg-au*, *lúž-au* und andererseits der jod- und nasalpraesentia derselben wurzeln *gy-jũ gy-nu*, *ry-jũ ry-nu*, *ly-ja ly-na*, *pũ-nu* (= anord. *fũ-na* infin.), *žũ-nu*; vergl. s. 38. 45. 166 f. und weiter unten. Vielleicht ist das unbelegte sanskr. *riy-á-ti* (dhâtupâtha) als das gleichstufige aoristpraesens zu lit. *rij-aũ* aor. zu fassen. Die zu griech. *ἔ-κῑ(ῑ)-ο-ν* erforderliche zwillingsform ist in der form **ἔ-σῑ-ο-ν* aus **ἔ-κῑ-ο-ν* (vergl. morphol. unters. II 15. anm.) zu postulieren. Mit *κῑ(ῑ)-εῖν* stellen sich zu *δῑμῑχ-εῖν* weiterhin auch die aoriste griech. *πῑαϱ-εῖν*, *βαλ-εῖν*, *ταμ-εῖν*, *θῑν-εῖν* aus **πῑϱ-εῖν*, **βλ-εῖν*, **τμ-εῖν*, **θν-εῖν*, während **πϱ-εῖν*, **βλ-εῖν*, **τμ-εῖν*, **θν-εῖν* die mit *λῑπ-εῖν*, *φῑγ-εῖν* gleichstufigen seitenformen sein würden.

1) Für Brugman, der morphol. unters. I 10. in sanskr. *hv-â* von *hv-â-tar-*, *hv-â-na* = avest. *zb-â* von *zb-â-ta*, *zb-â-tar* sein verbales „*â*-suffix“ findet, beweist ved. *á-hv-â-ma* rgv. VI 50, 4. doch wol nichts, da in dieser aoristform das *-â* doch kaum etwas anderes ist als der „thematische vocal“ = indog. *-o*.

Griech. **ἵ-αντι ἵ-ασι* = indog. *iī-nti* deckt sich in der vocalstufe auch nicht genau mit sanskr. *y-ānti*, avest. *y-ēnti* und correspondiert auch nicht völlig mit *ἵ-μεν, ἵ-τε*; das diesen letzteren gleichstufige **ἵ-αντι ἵ-ασι* = sanskr. *y-ānti* war für den Griechen augenscheinlich unbrauchbarer. Gleichstufig mit *ἵ-ασι* aber ist der dativ-infinitiv homer. *ἵ-μεναι* (oben s. 130.); *ἵ-ασι* aus **ἵ-αντι*: sanskr. *y-ānti* = *ἵ-μεναι*: *ἵ-μεναι* = sanskr. *i-yā-m*: *i-yā-m* opt. (s. 52.). Wie sich also griech. *ἵ-ασι* von *ἵ-μεν, ἵ-τε* abhebt, so im sanskrit der imper. (injunct. mit -u) aor. ved. *vi ciy-antu* 'sie sollen schichten, sollen bahnen' rgv. I 90, 4. von ved. *vi ci-tana*; *ciy-antu* ist dagegen gleichstufig mit dem optat. (precat.) sanskr. *ci-yā-t* (oben s. 53.). Aus *ciy-antu* erhellt also auch die möglichkeit eines sanskr. **i-y-antu* 'sie sollen gehen' statt *y-antu* und mithin eines sanskr. **i-y-ānti* = griech. *ἵ-ασι*. Dass sich auch griech. *ἔ-ασι* 'sie sind' aus **ἔ-σ-αντι* zu sanskr. *s-ānti* verhalte wie *ἵ-ασι* zu sanskr. *y-ānti*, das zu zeigen ist aufgabe der fortsetzung dieser untersuchung in morphol. unters. V.; vergl. vorläufig oben s. 333. anm. und das „vorwort“.

Nicht mit dem homer. *πε-φῦ-ώς* aus **πε-φῦ-ῥώς* gesellt sich die 3. plur. perf. homer. *πε-φῦ-ασι* (II. A 484. O 84. hymn. in Mercur. 125.) aus **πε-φῦ-ῥ-ασι* zusammen, sondern als bildung von nebetoniger tiefstufe mit den sanskr. ved. *ba-bhū-vān*, *ba-bhū-yā-s*, *ba-bhū-yā-t*, worüber s. 68. zu vergleichen ist. Die ursprünglichkeit der personalendung in *πε-φῦ-ασι* ward s. 285 ff. festgestellt. Das avestische besitzt, abgesehen von dem verschiedenen personalsuffixe, in *bā-bv-are* yt. XIII 150. die schwächere zwillingsform zu griech. *πε-φῦ(ῥ)-ασι*, wofern nicht jenes *bā-bv-are* nur graphisch für *bā-buv-are* steht. Wie das griech. in *ὑπερ-φ-ί-αλο-ς* aus **ὑπερ-φῥ-ί-αλο-ς* (s. 358. anm.), so hielt das sanskrit in ved. *ā-bhv-a-* adj. 'nicht seiend, ungeheuer', und *vi-bhv-an-* adj.

‘durchdringend, weitreichend’, *vi-bhv-án-* adj. ‘tüchtig, geschickt’, *mātari-bhv-ari* adj. fem. ‘in der mutter befindlich’ (rgv. X 120, 9.) die schwächste stufe dieser wurzel fest, im gegensatz zu der sonst meist verallgemeinerten zweitschwächsten sanskr. *bhuv-* vor sonanten, *bhū-* vor consonanten.

Zu griech. $\pi\epsilon\phi\upsilon(F)-\acute{\alpha}\sigma\iota$ stellen sich aus dem sanskrit als gleichstufig *ju-huv-ur* ‘sie haben gerufen’ und mediales *ju-huv-e* von derselben wurzel im *ṣatpathabrāhmaṇa* (Petersb. wörterb. VII 1680.), aber auch dreisilbig zu lesendes ved. *ju-hv-é* (rgv. X 149, 5.) d. i. *ju-huv-é*; desgleichen ved. *jū-juv-ur* (rgv. VII 21, 5.), ved. *su-shuv-é* im atharvaveda (Petersb. wörterb. VII 1021.), ved. *du-dhuv-i-ta* opt. perf. med. (rgv. VIII 59, 11.). Aber wie eventuell avest. *bā-bv-are*, so ist zweisilbiges ved. *ju-hv-é* (rgv. I 32, 6.) beschaffen; so auch sanskr. *ji-gy-ur*, *ji-gy-e*. Und wie die proportion gilt: ved. *ju-huv-é* : *ju-hv-é* = *ju-hū-ré* : *ju-hu-ré* (vergl. s. 65.), so erhalten wir vollständigen parallelismus der formen, wenn wir auch *jū-juv-ur* und *jū-ju-vāms-* partic. (rgv. IV 11; 4. V 31, 11.), *su-shuv-é* und *su-shu-vāms-* partic. (rgv. VIII 32, 21.) und anderseits *ji-gy-ur* *ji-gy-e* und ved. *ji-gi-vāms-* partic. (vergl. s. 69.) zu diesen voranzusetzenden doubletten ergänzen: *jū-juv-ur* und **jū-jv-úr*, **jū-jū-vāms-* und *jū-ju-vāms-*; *su-shuv-é* und **su-shv-é*, **su-shū-vāms-* und *su-shu-vāms-*; **ji-giy-úr* **ji-giy-é* und *ji-gy-ur* *ji-gy-e*, *ji-gi-vāms-* und **ji-gi-vāms-*.

Für die richtige beurteilung der griechischen passiv-aoriste auf $-\eta-\nu$ scheint mir durch Brugman morphol. unters. I 71 ff. trotz des dissensus anderer forschers der sichere weg gewiesen zu sein. Nur hat wol Brugman die grundsprachliche quelle dieser formation eines intransitivums mit dem verbalsuffixe $-\tilde{e}$ als etwas zu wenig umfänglich angenommen. Wenn $\tilde{\epsilon}-\beta\lambda-\eta-\nu$ = sanskr. *a-gl-ā-m* und $\tilde{\epsilon}-\sigma\beta-\eta-\nu$, $\tilde{\epsilon}-\sigma\lambda-\eta-\nu$ mit recht als zum ältesten bestand gehörig bezeichnet wer-

den, so sieht man nicht ein, warum solchen dreisilbigen von gleicher wurzelstufe, wie $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\iota\pi\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\zeta\acute{\iota}\gamma\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\tau\rho\acute{\alpha}\pi\text{-}\eta\text{-}\nu$, mit denen ja auch Brugman „die sprache in formeller beziehung zunächst eigentlich keine neue kategorie schaffen“ lässt (morphol. unters. I 74.), der indogermanische adelsbrief aberkannt wird. Sodann weist mit keinem eigentlich entscheidenden grunde Brugman einige lateinische parallelen zu der griechischen passivaoristbildung von der hand; auf die namentlich Curtius aufmerksam gemacht hatte. Lat. *fulg-ē-re* entspricht doch nur genauer den anforderungen an den ursprünglichen vocalismus der verbalen $\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}$ bildungen als griech. $\phi\lambda\epsilon\gamma\text{-}\eta\text{-}\nu\alpha\iota$, so dass man dieses für ein nach $\phi\lambda\acute{\epsilon}\gamma\text{-}\omega$ umgeformtes substitut eines älteren * $\phi\lambda\alpha\gamma\text{-}\eta\text{-}\nu\alpha\iota$ wird halten dürfen, wie auch $\tau\epsilon\rho\sigma\eta\text{-}\nu\alpha\iota$, $\theta\epsilon\rho\eta\text{-}\nu\alpha\iota$ (conj. $\theta\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega$ Od. ρ 23.), $\sigma\tau\epsilon\rho\eta\text{-}\nu\alpha\iota$, $\delta\iota\alpha\text{-}\kappa\alpha\tau\alpha\text{-}\lambda\epsilon\gamma\eta\text{-}\nu\alpha\iota$ den vocalismus von $\tau\acute{\epsilon}\rho\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, $\theta\acute{\epsilon}\rho\omega$, $\sigma\acute{\tau}\epsilon\rho\omicron\mu\alpha\iota$, $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$ übernommen haben müssen; wegen lat. *fulg-* = indog. $b h l g^2$ - auch in dem neutrum *fulg-ur* sich s. 200. anm. Und je unstreitiger Brugman mit der bemerkung: „es bleibt als unzweifelhaft genaue übereinstimmung nur *licere* = $\lambda\iota\pi\eta\text{-}\nu\alpha\iota$ übrig“ (morphol. unters. I 78.) beifall verdient, um so weniger überzeugt er mit dem zusatze: „und diese muss schon wegen der bedeutungsdifferenz sicherlich für zufällig gelten.“ Mit einem ähnlichen zweifel wegen geringfügig divergierender bedeutungsentwicklung könnte man auch Brugmans gleichung $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$ 'ich erhielt einen schuss ward getroffen' = sanskr. *a-gl-ā-m* 'ich fühlte mich erschöpft, kam von kräften' für „zufällig“ erklären und damit das ganze fundament seiner theorie des griechischen $\text{-}\eta\text{-}$ orists in frage stellen. Auch dürfte es doch nur ein zufälliger mangel auf seiten des griechischen sein, dass wir nicht mit dem wie das jod-praesens lat. *cluēre* = sanskr. *crūyate*, avest. *sruyē* (s. 15 ff.) intransitiv-passivischen lat. *cluēre* genannt

werden, heissen' ein griech. *κλυῆναι zusammenstellen können. Mir scheint das eigentlich neuernde betreffs der -ē-bildungen bei der griechischen sprache nur darin zu liegen, dass man hier die alten praesentia zu den augmentpraeteriten wie ἔ-βλ-η-ν (oder ἔ-βάλ-η-ν), ἔ-λεπ-η, ein griech. *βλ-ῆ-μι (oder *βάλ-η-μι) = sanskr. *gl-ā-mi*, griech. *λεπ-ῆ-τι = lat. *lic-e-t*, zu gunsten der die intransitiv-passivische function mit übernehmenden medialen praesensformen βάλ-λομαι, λεπτεῖται allmählich in wegfall kommen liess. Daher bin ich also auch nicht der ansicht von Curtius verb. d. griech. spr. II² 38. anm., dass die formen des griechischen starken passivaorists, da sie „specificisch griechisch“ seien, „bei fragen nach der uralten indogermanischen vocalisation besser bei seite bleiben“¹⁾.

Dass die bildung des intransitivums mit -ē- auch an wurzeln vorkam, die wir überhaupt nur in der intransitiven bedeutung kennen, zeigen im griechischen εὔ-ῆ-ναι, μαν-ῆ-ναι, χαρ-ῆ-ναι u. a. So ist auch von *eī-* 'gehen' meines erachtens mit dem -ē-suffix gebildet indog. *é-i-ē-m*, *é-i-ē-s*, *é-i-ē-t* = sanskr. *á-y-ā-m*, *á-y-ā-s*, *á-y-ā-t*, got. *i-ddj-a*, *i-ddj-ē-s*, *i-ddj-a*; vergl. Kluge german. conjug. 124 ff., Möller Kuhns zeitschr. XXIV 432. anm. Kölbings engl. stud. III 158. Dies indog. *é-i-ē-m* steht auf völlig gleicher stufe der wurzel wie die griech. ἔ-βλ-η-ν, ἔ-σβ-η-ν, ἔ-σπλ-η-ν, wie bei derselben wurzel *eī-* 'gehen' sanskr. *y-ānti*, *y-āntu*, ved. *y-ān*, partic. *y-ānt-*. Wir dürfen aber auch die nebetonige tiefstufe mit -*iī-*, -*uū-* als begleiterin der tonlosen mit -*i-*, -*u-* in dem -ē-intransitivum erwarten, und diese erwartung realisiert

1) Die hauptsächlichsten bedenken, die Curtius verb. d. griech. spr. II² 359 f. anm. gegen Brugmans theorie über die passivaoriste mit -ῆ- geltend macht, dürften durch die obigen bemerkungen gleichfalls aus dem wege geräumt sein.

sich durch griech. $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\eta\text{-}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\eta$ aus $*\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\text{F}\text{-}\eta\text{-}\nu$, $*\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\text{F}\text{-}\eta\text{-}\varsigma$, $*\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\text{F}\text{-}\eta\text{-}\tau$ neben abulg. $b\acute{e}$ 'du warst'; $b\acute{e}$ 'er war' imperf. aus $*b\upsilon\text{-}\acute{e}\text{-}\varsigma$, $*b\upsilon\text{-}\acute{e}\text{-}\tau$. $\varphi\upsilon\eta\text{v}\alpha\iota$ hat Hippocrates; in der participform $\varphi\upsilon\epsilon\iota\varsigma$ Menander bei Stob. flor. XXXVI 12., sodann spätere; während $\varphi\upsilon\eta$ conj. bei Euripides fragm. 378. Dind., Plato rep. 494 B. und sonst nach Cobet nov. lect. 560. und Nauck mél. IV 357. zweifelhaft ist; vergl. Passow handwörterb.⁵ unt. $\varphi\upsilon\omega$, Veitch greek verbs irreg. and defect. 616., Curtius verb. d. griech. spr. II² 354. Das abulg. $b\acute{e}$ erklärte aus $*b\upsilon\text{-}\acute{e}$, wie $ob\acute{e}\tau\acute{u}$ 'gelübde, versprechen' aus $*ob\text{-}\acute{v}\acute{e}\tau\acute{u}$, $ob\acute{it}\acute{i}$ 'umwinden' aus $*ob\text{-}\acute{v}\acute{it}\acute{i}$, schon Leskien handb. d. abulg. spr. § 88. anm. 2. s. 67. (vergl. auch § 45. s. 26. und Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 82.). Indem $b\acute{e}$ wie by , $d\acute{e}$, da , $p\acute{e}$ u. a. als sigmatisch-aoristisch aufgefasst wurde (in by , $d\acute{e}$ u. s. w. sind sigmatisc her und primitiver aorist der *mi*-conjugation zusammengefallen, da z. b. $by = *by\text{-}s\text{-}s$ $*by\text{-}s\text{-}t$ und $= *by\text{-}s$ $*by\text{-}t$ ist), sind zu $b\acute{e}$ später als 1. sing. $b\acute{e}\text{-}ch\acute{u}$, als plural $b\acute{e}\text{-}chom\acute{u}$, $b\acute{e}\text{-}ste$, $b\acute{e}\text{-}\acute{s}e$, als dual $b\acute{e}\text{-}chov\acute{e}$, $b\acute{e}\text{-}sta$ nachgeschaffen worden. Vielleicht ist mit griech. $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\eta$ altlat. $fu\acute{e}\tau$ im saturnier auf der Scipionengrabschrift C. I. L. I 32. ($h\acute{ic}\ fu\acute{e}\tau\ a[p\acute{u}\acute{d}\ vos]$) congruent und der ausgang $\text{-}\acute{e}\tau$ im älteren latein von da auf perfectformen wie $ded\acute{e}\tau$ übertragen worden. Ein paar, wie es griech. $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\text{(F)}\text{-}\eta\text{-}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\text{(F)}\text{-}\eta$ neben abulg. $b(v)\text{-}\acute{e}$ ist, besitzt das griechische selbst an seinem $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\acute{\alpha}\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$ aus $*\acute{\epsilon}\text{-}\beta\acute{\iota}\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$ neben $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$, wonach man weitere ähnliche doubletten, z. b. $*\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\acute{\alpha}\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$: $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\kappa\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$, anderseits $\acute{\epsilon}\text{-}\delta\acute{\alpha}\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\delta\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\pi\acute{\alpha}\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\pi\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\theta}\acute{\alpha}\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\theta\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\chi\acute{\alpha}\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\chi\rho\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\varphi\acute{\alpha}\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\varphi\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\mu\acute{\alpha}\nu\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\mu\nu\text{-}\eta\text{-}\nu$, $\acute{\epsilon}\text{-}\delta\acute{\alpha}\mu\text{-}\eta\text{-}\nu$: $*\acute{\epsilon}\text{-}\delta\mu\text{-}\eta\text{-}\nu$, wird vermuten dürfen. Über $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\acute{\alpha}\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$ als erbform neben $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\lambda\text{-}\eta\text{-}\nu$ und über den parallelismus beider mit $\acute{\epsilon}\text{-}\varphi\acute{\upsilon}\text{(F)}\text{-}\eta =$ abulg. $b(v)\text{-}\acute{e}$ bringt näheres der band V. dieser morphol. unters.

Die medialparticipien wie ved. *píy-ána-s*, *bhiy-ána-s*, *vij-ána-s* (Grassmann wörterb. z. rgv. 1314.), *sūv-ána-s*, *huv-ána-s* bezog man schon immer richtig auf die wurzelformen *pī-*, *bhī-*, *vī-*, *sū-*, *hū-* und ging nur darin fehl, diese wurzelformen für etwas generisch verschiedenes von solchen mit *ī*, *ū* zu halten. Jene wurzeln selbst erweisen, wie sie *ī*, *ū* vor consonanten kennen; so auch *y*, *v* vor vocalen, z. b. in ved. *bī-bhy-at-*, *ā-bi-bhy-at-* partic. praes., *bī-bhy-atus* *bī-bhy-ur* *bī-bhy-ūsh-ī* perf., ved. *ā-vy-an* imperf. u. a. Dazu kommen die schwächeren zwillingsformen für die medialparticipia selbst: ved. *vy-ána-s*; ved. *sv-ána-s*, im rgveda „überall *svāná* zu sprechen und im SV. auch so geschrieben, hingegen im RV. überall *suvāná* geschrieben“ (Grassmann wörterb. z. rgv. 1524.). Als reduplierte bildungen dieser art sind zwillingsformen bei der identität der verschiedenen sanskritwurzeln *sū-* (vergl. s. 56 f.): ved. *su-shuv-ána-s* 'in der weihe begriffen, geweiht' in der taittiriya-samhitā (Petersb. wörterb. VII 1021. unt. 2. *su-*) und ved. *su-shv-ána-s* 'gepresst habend, gepresst' im rgveda (Petersb. wörterb. VII 1019. unt. 1. *su-*, Grassmann wörterb. z. rgv. 1524.). So ist nun auch das got. *us-kij-ana-ta* Luc. VIII 6. nicht gleichstufig mit *bit-an-s*, *stig-an-s*, jedoch mit dem praesens *us-kei-na*, alts. *kī-nu*, áhd. *chī-nu* = lit. *gy-nu*; vergl. s. 38. Den ausschlag zu gunsten des *kij-ana-* werden ähnliche rücksichten auf das interesse der deutlichkeit gegeben haben, wie im griechischen bei der wahl zwischen *ὄος* (*ov-ós*) und **σ-ός*, *ἴ-ασι* und **ἄσι*. Doch in isolierten formen lebt der typus got. **kj-ana-*, ved. *sv-ána-* im germanischen, lateinischen und slávischen, bei wurzeln auf *-r-*, *-l-* und geräuschlaut im griechischen.

Eine wurzel indog. *e u-* 'in mangel versetzen, berauben' oder intransitiv 'mangeln, ermangeln' zeigt sich in griech. *ἐν-υι-ς* adj. 'ermangelnd, beraubt'; die hochstufe *o u-* enthält

das germanische adjectiv got. *au-þ-s*, anord. *au-ð-r*, ags. *ea-ðe* *ē-ðe*, alts. *ō-ði*, ahd. *ō-di* 'öde, leer'. Nebentonige tiefstufe haben sanskr. *ū-nā-*, avest. *ū-na-* adj. 'woran etwas fehlt, mangelhaft, mangelnd', eigentlich particip mit *-nō-*, avest. *ū-na* f. 'verminderung', sanskr. *ū-nā-ya-ti* 'er lässt unerfüllt' denom. Vergl. s. 119. 121. Tonlose stufe *ū-* vor consonant herrscht in avest. *u-ya-mna-* partic. praes. med. 'mangelnd', *an-uyamna-* 'nicht mangelnd'. Mit letzterer correspondiert *u-* vor sonant in dem *-ono-*particip got. *v-an-s*, ags. *v-an*, afries. *w-on*, alts. ahd. *w-an* adj. 'mangelhaft, fehlend', neuniederd. *w-ān* adj. 'verrückt' nebst den compositen anord. *van-vitr*, ahd. *urana-uīze wan-wīze*, mhd. *wan-witze*, *wan-witsec* 'des verstandes ermangelnd', mhd. *wan-schaffen* 'mangelhaft, übel beschaffen', nhd. *wahn-witz*, *wahn-sinn*, *wahn-schaffen* mit volksetymologischer anlehnung an mhd. *wān*, nhd. *wahn* m. 'opinio' (Paul princip. d. sprachgesch. 82. 97 f.). Formal verhält sich got. *v-ana-* : sanskr. *ū-nā-* = got. *bit-ana-* : sanskr. **bhin-nā-* (wofür das schwächststufige *bhin-nā-*); vergl. auch indog. *k¹u-ō-n-* 'hund' und *k¹ū-n-* s. 356. In got. *v-an* n. 'mangel' ist das neutrum des particips substantiviert, wie in avest. *ū-na* das feminin. Die erhebung des suffixvocal zum scheinbaren wurzelvocal bewirkte die verschiedenheit derselben endungen in heutigem *w-ahn* und *ge-biss-en*, also die nemliche ursache, welche die vocalische verschiedenheit von *das*, *was* und der endung in *jen-es*, *jed-es*, *all-es* hervorrief und diejenige des gleichen deminutivsuffixes in nhd. *schw-ein* und *kük-en*, *mäd-ch-en* (vergl. s. 357. anm.)¹⁾.

1) Mit der ansetzung einer wurzel *ue-* oder auch *uā-* (Fick wörterb. I³ 202. 758., Bugge Curtius' stud. IV 328., Curtius grundz.⁵ 702. anm.) kommt man nicht zum ziele. Erstens sind wurzeln auf auslautendes *-e-* dem indogermanischen unbekannt; vergl. Brugman morphol. unters. III 97. Sodann begreift sich auch griech. *εὐ-νι-s* nicht aus **ue-νι-s*, da die als Osthoff u. Brugman untersuch. IV.

Indog. $da^x u-$ 'ehren, verehren, anerkennen', insbesondere 'durch geschenke ehren, begaben, belohnen, huldigen' bildet nebetonig vor sonant ved. $dív-as$ n. 'verehrung, ehre, ehrenbezeugung', $duv-as-yá-ti$ 'er ehrt, verehrt, erkennt an, belohnt', $duv-as-yú-$, $duv-o-yú-$ adj. 'verehrend, ehrerbietig', $á-duv-as$ adj. nom. plur. (rgv. VII 4, 6.) 'ohne dienst' (nach Ludwig), 'gabenlos' (nach Grassmann). Wie got. $v-an-s$ von $eu-$, ist particip dieser wurzel $da^x u-$ lat. $b-onu-s$ 'gut' aus $*du-ono-s$, eigentlich 'verehrt, was in ehren steht, anerkennung genießt', lat. $b-eno-$ adj. dass. in $beni-gnu-s$, dem adverb $bene$ und den diminutivischen weiterbildungen $bellu-s$, $bellulu-s$. Sogar von der uralten suffixtrias $-ono-$, $-eno-$, $-no-$, über welche morphol. unters. II 13. und oben s. 205. die rede war, bieten sich hier im lateinischen zwei stufen, $-ono-$ und $-eno-$, an einem worte dar. Der saturnier in der Scipionen-grabschrift C. I. L. I 32., der das $duonoro$ enthält, hilft nicht entscheiden, ob diese altlateinische form drei- oder viersilbig war. Im ersteren falle allein ist sie die directe mutterform von $bondrum$. Im letzteren falle, dem weniger wahrscheinlichen, wäre anzunehmen, dass bis in die zeit des alten lateins sich die beiden indogermanischen doppelformen $duu-ono-$ und $du-ono-$ neben einander behauptet hätten und dann von der classischen latinität erst die stärkere aufgegeben worden sei. Auch $b-eā-re$ 'begaben, beglücken', $b-eā-tu-s$ partic. adj. haben $b- = du-$. Dass diese nemlich hierher gehören, ist mir sicherer, als durch welche mittelstufen hindurch wir sie auf $da^x u-$ zurückzuleiten haben. Da $*beaō$ $beō = du-$ $-eīa-iō$ sein kann, so liegt wol ein nominalstamm $du-eīā-$ zwischen der wurzel und dem lateinischen denominativum.

stützen dienenden fälle $εὐρεῖ-s$, $εὐρη$, angeblich aus $*fēqu-s$, $*fēvā =$ ahd. $wona$ in $wonahait$ (Fick Bezenbergers beitr. I 61.), illusorische sind und anders beurteilt werden müssen.

Ein suffix *-eā-* nun ist nicht häufig. Vielleicht war *du-eiā* bereits secundäre ableitung mit collectivischem *-iā* von einem grundnomen *du-o-*, wie griech. *δωρε-ιᾶ* *δωρε-ᾶ* von *δῶρο-*, *δωρε-* und *ζειᾶ* aus **ζεφε-ιᾶ* von **ζεφο-*, **ζεφε-* *ζει-* (in *ζει-δωρο-ς* nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXIV 278.) = sanskr. *jāva-*, lit. *jáva-*, und wie *ἀνδραx-ιᾶ* von *ἀνδραx-*; vergl. Curtius grundz.⁵ 577. 609 f. So könnte also, wenn *du-o-* 'ehre, ehrengabe' hiess, *du-e-iā* 'anzahl von ehren, ehrengabenfülle' bedeutet haben. Doch wie dem auch sei, jedesfalls würde sich *beāre* aus **du-eā-re* nicht anders zu wurzel *da^xu-* verhalten, als wie lat. *cr-eā-re* zu wurzel *k²er-*, sanskr. *kar-* in lat. *cer-u-s* (vergl. Corssen ausspr. vocal. I² 473., Curtius grundz.⁵ 154 f.)¹⁾. Lateinische repraesentanten

1) Lassen wir in lat. *b-ono-* das *b-* von *b-eno-* *b-ene* adv. übertragen sein, so haben wir tatsächlich den lateinischen lautwandel von *du-* zu *b-* nur vor den hellen vocalen *e* und *i*, in *bene*, *beāre*, *bellum*, *bi-*, *bis* u. a. bei Corssen ausspr. vocal. I² 124 f. So glaube ich auch im zend diesen lautwandel nur vor *i* annehmen zu sollen. Denn obwol Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 339. 365. 366. und Bartholomae d. gāthās u. heil. gebete d. altiran. volkes 94. recht haben, in der verwandlung zu (*dv*) das sichere kriterium für consonantisches *u* der lautgruppe *dv* zu sehen, so irren sie doch, wenn ihnen darum umgekehrt jedes überlieferte nicht gewandelte *dv* als *duv* gilt. Avest. *dvaēsh-* 'peinigen' müsste darnach zweisilbig = *duvaēsh-* sein; aber die zweisilbigen wurzeln wollen mir vorläufig, wie gewis auch noch anderen, nicht in den sinn. Zu unserer regel stimmend zeigen die tiefstufenformen dieser wurzel dieselbe fast ausnahmslos als *bish-*, gāthādiā. *d[ai]bish-*; vergl. Justi handb. d. zendspr. 138. 143 a. Umgekehrt haben wir mit *dv-* das perfect *di-dhvaēsha* und die nomina *dvaēsh-anh-*, *a-dvaēsh-a-*, *vi-dvaēsh-a-*, *vi-dvaēsh-tva-* von stärkerer wurzelform. Ausgleichung ist nur anzunehmen einerseits für die perfectform *di-dvish-ma* ys. LXVII 2., anderseits für die causativformen *baēshayēiti*, *baēshayāt* und die nomina *baēsh-a-m*, *baēsh-anh-* n. nebst deren ableitungen. (Justi handb. 137.). Besonders bestätigend sind die formen des zahlwortes 'zwei', *bi-*, *bish-*, *bitiya-* (*d[ai]bitiya-*) und gāthādiā. *daibitā* = sanskr. *dvitā* (Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 365.) gegenüber *dva*, *dva-dasa*, welche letzteren nicht

der nebetonigen tiefstufe *du* *u*- müssen wir, glaube ich, in den optativformen altlat. *duim*, *duis*, *duil*, *duint* sehen, die wol dem lateinischen sprachbewusstsein als sprösslinge der wurzel *dō*- '*dā*-'geben' gelten durften, aber nicht, wie es mir scheint, der modernen sprachwissenschaftlichen betrachtung. Die ursprüngliche edlere bedeutung könnte man z. b. noch in Plautus Amphitr. prol. 72. *palmam duint* 'sie mögen die palme verehren' finden wollen.

Für das slavische gilt, dass die wurzeln auf -y- im particip praet. pass. vor dem suffix -enŭ „spaltung von -y- zu notwendig überall, ebenso wenig wie im veda *dvā* *dvai*, *dvā-daça*, mit -uv- gelesen werden müssen (vergl. s. 355.). *dv*- liegt endlich auch regelrecht vor in *dvāṭ-ṭha* f. 'furcht', während in dem eigennamen *daēvō-ṭboisk* gen. sing. yt. XIII 98. 'eigentlich 'die daēvas erschreckend', *ṭb*- von den casus wie nom. sing. *-*ṭbi-sk*; acc. sing. *-*ṭbi-m* übertragen sein muss. Ferner ist normales *dv*- auch vorhanden in *dvafsha*-, *dvafshanh*-, *dvar*- 'laufen, stürzen' u. a. — Lautphysiologisch wird sich die zweifache lateinische und avestische behandlung des *du*- wol folgendermassen erklären. Vor *e* und *i* spricht man die dentalen *d* und *t* (übrigens auch die gutturalen *g*, *k*) „mit mehr oder weniger gradlinigen und parallel einander genäherten lippenrändern“, während sie vor *o*, *u* und etwas weniger entschieden auch vor *a* mehr mit „gerundeter lippenvorstülpung“ hervorgebracht werden. Bei *due*, *dui* nun hindert zunächst das zwischenliegende *u* nicht, dass sich durch regressive assimilation der dental doch in seiner aussprache sogleich nach dem *e*, *i* richtet. Dadurch wird dann der halbvocal *u* zum übergang in den bilabialen spiranten *w* genötigt, denn für *u* und *w* liegt ebenfalls ihr charakteristischer articulationsunterschied in der „gerundeten lippenvorstülpung“ dort und den „mehr oder weniger gradlinigen und parallel einander genäherten lippenrändern“ hier, nach Sievers grundz. d. lautphysiol. § 13, 2, 1. s. 70. (= grundz. d. phonetik § 15, 1. s. 99.). *dw*- endlich kann in *db*-, *b* übergehen, während *du*- dazu keine veranlassung hat. Wenn nicht auch *tve*, *tvi* in denselben sprachen in *pe*, *pi* gewandelt werden, so liegt das wol an der härteren natur der tenuis *t*, vermöge deren sie kräftiger dem *w* widerstand leistet. Übrigens unterliegt auch das *dw*- dem übergange zu *b*- im lateinischen nur anlautend; im inlaute siegt die bilabiale spirans ganz über den explosivlaut, z. b. in *suāvis* aus **suādvi-s*, *molli-s* für **molvi-s* aus **moldvi-s* = sanskr. *mṛdu-s*.

-*uv-*“ haben, z. b. abulg. *za-bŭv-enŭ* ‘vergessen’ von *za-by-ti*; vergl. Schleicher compend. § 85, 4. s. 126., Leskien handb. d. altbulg. spr. § 81. anm. 2. s. 60. Bildungen also, wie ved. *su-ānā-s*, *bhiy-ānā-s*, got. *us-kij-ana-ta* besitzt in *za-bŭv-enŭ* u. dergl. die Slavensprache. Aber ein particip mit demselben suffix ist auch abulg. *zv-onŭ* m. ‘ton, glocke’ von der wurzel *gh'au-* ‘rufen’ in abulg. *zov-a*, *zŭv-ati* und *zv-ati* (vergl. s. 360 f.): *zv-onŭ* in seiner isolierung zugleich lehrreich für das vorkommen der sonst neben *-eno-* im slavischen ausgestorbenen schwistersuffixform *-ono-*. Ob Fick vergleich. wörterb. I³ 84. mit recht *zv-onŭ* und sanskr. *hv-āna-m* n. ‘das herbeirufen’ (nicht ‘ton, schrei’ nach Fick) identifiziert, bleibe dahingestellt; es kann das sanskritische nomen auch eine junge einzelsprachliche verbalabstractbildung aus *hv-ā-* (vergl. s. 362. anm.) sein wie *sthā-na-m* ‘das stehen’ aus *sthā-*.

Das got. *kij-an-s* stellt sich für uns als ein particip von gleicher wurzelstufe heraus, wie es mit indog. *i*, *u* vor consonant die s. 205 ff. behandelten sanskr. *iç-ānā-s* (*iç-āna-s*), anord. *tig-in-n*, *ū-hlif-in-n*, *þrūt-in-n* u. a. sind. Es liegt übrigens noch ein weiterer grund vor, als der s. 368. geltend gemachte der etymologischen deutlichkeit, warum das germanische dem *kij-an-s* den vorzug vor **kj-an-s* gab und bei einem lebendig gebliebenen verbalablante der wurzel *eu-* ‘mangeln’ wol auch für **uv-an-s* statt *v-an-s* sich entschieden haben würde. Obschon nemlich *kij-an-s* nicht gleichstufig mit *stig-an-s*, *bit-an-s* war, musste doch jenes vom sprachgefühl eher als **kj-an-s* mit diesen parallelisiert werden, des gleich empfundenen kurzen *i* wegen. Dieselbe neben-tonige tiefstufe aber wie in *kij-an-s* normalisierte die germanische sprache constant in anderen ablautsreihen. Dass auch got. *baur-an-s*, *hul-an-s*, *qum-an-s* und *gib-ān-s* nur auf der von deutlichkeitsrücksichten gelenkten auswahl zwischen

zwei ererbten zwillingsformen, *baur-an-s* und **br-an-s*, *hul-an-s* und **hl-an-s*, *qum-an-s* und **qm-an-s*, *gib-an-s* und **gb-an-s*, beruhen, wird ebenfalls in morphol. unters. V weiter auszuführen sein. Man vergleiche vor der hand Paul in seinen beitr. VI 408 ff., der übrigens die meinung jetzt wol aufgeben wird, dass in wurzelformen wie germ. *stig-*, *gut-* (und *bund-*, *trud-*), „wo der sonorlaut zwischen zwei consonanten zu stehen kommt“, die beiden schwächsten stufen ununterscheidbar zusammenfallen mussten. Got. *hul-an-s* : **hl-an-s* = griech. *βαλ-ῆ-ναι* : *βλ-ῆ-ναι*, vergl. s. 367.; und got. *gib-an-s* : **gb-an-s* = indog. *es-īē-m*, *es-īti*, *g²e-g²óm-e* (griech. *ἐῖν*, *ἔαι*, sanskr. *ja-gám-a*) : indog. *s-īē-m*, *s-īti*, (*g²-*) *g²óm-e* (sansk. *s-yá-m*, *s-ánti*, got. *qum*), vergl. s. 333. anm. 363. Die bestätigenden „isolierten formen“, welche unseren postulaten **br-an-s*, **hl-an-s*, **gb-an-s* weiteren festen boden geben, sind ausser sanskritformen wie ved. *kr-āná-s* von wurzel *kar-* mehrere im griechischen zu substantiven erstarrte participien mit *-ono-*, die man als solche seither noch nicht erkannte. Ich meine: *Kρ-όνο-ς* m. nom. propr. des gottes, das Curtius grundz.² 155. an sanskr. *kar-āná-s* ‘machend, kunstfertig’ erinnert, mir direct = ved. *kr-āná-s* ‘wirkend, wirksam, eifrig, geschäftig’, häufiger epitheton von göttern, Agni’s, Soma’s, der Maruts (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 343.), zu sein scheint; *Θρ-όνο-ς* m. ‘sitz, stuhl’ von *dher-* ‘halten, stützen’, sanskr. *dhār-*; *Χρ-όνο-ς* m. ‘zeit’ als ‘umfassende zeitgrenze, spanne’ von der wurzel indog. *gh¹er-* (Curtius grundz.² 200.); *κλ-όνο-ς* m. ‘getreibe, getümmel’ von wurz. *κελ-* in *κελ-ο-μαι*; endlich *φθ-όνο-ς* m. ‘neid, misgunst’ als ‘leidenschaftliches begehren’ von der in *πόθ-ο-ς* m. ‘sehnüchtliges verlangen’ steckenden wurzel (vergl. im sanskrit ved. *ven-* *ven-a-ti* 1. ‘sich sehnen, verlangen’, 2. ‘neidisch sein auf etwas’ nach dem Petersb. wörterb. VI 1371 f.). In *Kρ-όνο-ς*, *Θρ-όνο-ς*,

κλ-όρο-ς constatierte die etymologie und schwache wurzelform auch Brugman morphol. unters. I 51. anm. 1. II 203. III 20. anm. 2. Dies also sind bildungen von *er-*, *el-*, *ex-* (*a^xx-*) wurzeln wie lat. **du-ono-s b-onu-s*, got. *v-an-s* von *eu-* (*a^xu-*) wurzeln. Als substantivierte participia von der abstract entwickelten bedeutung eines nomens actionis haben griech. *κλ-όρο-ς* und *φθ-όρο-ς* ihr analogon an got. *vig-an-s* 'kampf' (Paul Paul-Braunes beitr. VI 540.), und umgekehrt dieses an jenen, so dass Joh. Schmidt anzeig. f. deutsch. altert. VI 127 f. keinen grund hatte, an der Vulfilastelle Luc. XIV 31. die jetzt fast allgemein recipierte lesart Löbes *du vigana* 'εἰς πόλεμον' zu verwerfen und zu meinen: „die annahme eines nominalstammes *vigana-* hat keinen anhalt, weder im gotischen noch sonst wo“¹⁾.

Gelegenheit, die beiden tiefstufengrade der wurzelsilbe wol zu unterscheiden und ferner des verschiedenen verhaltens der letzteren beim antritt sonantisch und consonantisch beginnender suffixsilben sich deutlich bewusst zu werden, bietet besonders das particip perf. act. mit seinem wechsel zwischen *-uos-* in den starken und *-us-* in den schwachen casus. Wie ved. *pī-pi-vāms-am* und *pi-py-ūsh-i* (Grassmann wörterb. z. rgv. 811.) der wurzelstufe nach genau zu einander stimmen, so disharmonieren in demselben belang ved. *dī-dī-vān* und *dī-diy-ūsh-as* gen. sing. (rgv. VIII 23, 4.); so anderseits auch ved. *jī-gī-vān* und *jī-gy-ūsh-e jī-gy-ūsh-as* (Grassmann wörterb. 488.), *bi-bhī-vān* und *bi-bhy-ūsh-i* (Grassmann

1) Treffen die obigen nachweise von *-ono-*participien im lateinischen, slavischen und griechischen das richtige, so wird es den gegnern der ansicht, dass arisches *ā* in offener silbe normal dem indog. europ. *o* entspreche (vergl. s. 226. anm. 303. anm.), nunmehr obliegen, sich auch mit dieser neuen gleichung: suff. sanskr. avest. *-āna-* = griech. lat. slav. *-ono-*, got. *-ana-* abzufinden.

wörterb. 938.). Letztere, *jī-gy-ūsh-e* *jī-gy-ūsh-as*, *bi-bhy-ūsh-i*, gehören stricter zu einem vorauszusetzenden sanskr. **jī-gi-vān* (vergl. s. 69. 364.) und zu der avestischen masculinform *bi-wi-vāo* (vergl. s. 60.), zu sanskr. *jī-gi-vān*, *bi-bhi-vān* aber vice versa feminine **jī-giy-ūsh-i*, **bi-bhiy-ūsh-i*. Ebenso ist discrepanz der wurzelstufe zu statuieren zwischen sanskr. *su-shuv-ūsh-as* Gen. sing. (rgv. X 94, 14.) und *su-shu-vāns-am* acc. sing. (rgv. VIII 32, 21.), zwischen homer. *πε-φῦ-νῖα* (Il. A 513. E 288.) = **πε-φῦF-νῖα* und homer. *πε-φῦ-ός* (Od. ε 477.) = **πε-φῦF-ός*. Es haben *su-shuv-ūsh-as*, *πε-φῦ(F)-νῖα*, gleich der 1. sing. med. ved. *su-shuv-é* und der 3. plur. homer. *πε-φῦ(F)-ᾱσι* nach s. 363 f., die ablautstufe von sanskr. **su-shū-vān*, sanskr. *bu-bhū-vān*, und ist also *πε-φῦ(F)-νῖα* ein indirectes zeugnis für ein verlorenes masculin griech. **πε-φῦ-(F)ός*, wie umgekehrt *πε-φῦ-(F)ός* ein feminin **πε-φ(F)-νῖα* voraussetzen lässt. Brugman irrt Kuhns zeitschr. XXIV 85., wenn er von ved. *su-shuv-ūsh-as* meint, „dass dessen *v* erst nachträglich in die form hineingekommen sein kann“). Dass sich für das sprachgefühl der Inder und Griechen die paare *su-shuv-ūsh-as* und *su-shu-vāns-am*, *πε-φῦ(F)-νῖα* und *πε-φῦ(F)ός* enger zusammenschlossen als unter der sprachwissenschaft-

1) Brugman denkt, dass „bei rein lautlicher umgestaltung aus **su-shu-ūsh-as* und **su-shu-ūs* sicher **sushūshas* und **sushūs* entsprungen wären“. Allerdings. Aber bei der neuen vocalismustheorie, wo für das sanskrit *sav-* die wurzel ist, dürfen wir die aufstellung so aussehender grundformen gar nicht mehr zulassen. Die grundform in sanskritischem gewande ist für das *-shuv-ūr* in *su-shuv-ūr* ein **shav-ūr*, dessen *a* in der nebetonigen silbe sich an das *v* assimilierte. Auch mit *ucūr* 'sie sprachen', das Brugman als aus **u-uc-ūr* entstanden vergleicht, hat es eine andere bewantnis; als seine unmittelbar vorausliegende basis wird von mir ein vorhistorisches sanskr. **v-uc-ūr* im „vorwort“ probabel zu machen gesucht.

lichen sonde, musste ein fast noch näher liegender sprachvorgang sein; als im germanischen das parallelwerden der früher nicht parallelen got. *kij-an-s* und *bit-an-s*, *stig-an-s* (vergl. s. 373.). Mit derselben art von unausbleiblichkeit erfolgte im griechischen das zusammentreten der ungleichstufigen *πε-φῦ-νῖα* und *πε-φῦ-ός* wie dasjenige von *ῥ-ός* *ῥ-ι* *ῥ-ών* mit *ῥ-σι*, *ῥ-ᾱσι* mit *ῥ-μεν* *ῥ-τε* (s. 356 ff. 363.).

Das litauische hat die „spaltung“ in *-ij-*, *-uv-* vor der suffixform *-us-* in diesen femininformen des partic. praet. act.: *gij-us-i*, *lij-us-i*, *rij-us-i*, *buv-us-i*, *puv-us-i*, *zuv-us-i*, damit also die nebentonig-tiefstufigen bildungen; *gij-us-i* = unserem vorausgesetzten sanskr. **ji-gūy-ūsh-i* (wurz. *g²e i-* 'oben auf sein, siegen, leben', vergl. s. 72 f.), *buv-us-i* = griech. *πε-φῦ(F)-νῖα*. Da man nun bei den nominativen sing. masc. lit. *bū-vēs*, *pū-vēs*, *zū-vēs*, wie bei *dā-vēs* u. dergl., und bei abulg. *by-vŭ* gleicher weise wie *da-vŭ*, *pi-vŭ*, *bi-vŭ* doch wol mit Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 81 ff. 85. 88 f. in dem *-v-* den anlaut der alten suffixform *-uōs* wird sehen müssen, so sind also auch im litauischen die verschiedenstufigen *bū-vēs* und *buv-us-i*, wie im griechischen *πε-φῦ(F)-ός* und *πε-φῦ(F)-νῖα*, wegen äusserer formaler ähnlichkeit zu einem paradigma zusammengeraten. Und das führt weiter auf die vermutung, dass die durch *buv-us-i*, *puv-us-i*, *zuv-us-i*, sowie auch durch die aoriste *buv-aũ*, *puv-aũ*, *zuv-aũ* veranlasste falsche analyse *bū-vēs*, *pū-vēs*, *zū-vēs* statt *bū-vēs* u. s. w. auch die bildung von *sūk-ēs*, *aug-ēs* neben *sūk-us-i*, *aug-us-i* und von *gij-ēs*, *rij-ēs* neben *gij-us-i*, *rij-us-i* veranlasst habe; denn vielleicht ist die annahme lautgesetzlichen *v-*verlusts in **sūk-vēs*, **aug-vēs* doch nicht so unbedenklich, wie Brugman a. a. o. 88. meint, und auf *gij-ēs*, *rij-ēs* wenigstens dürften wir wol von den ursprünglicheren formen aus, die **gij-vēs* (= ved. *ji-gī-ván*) oder **gī-wēs*, **ry-vēs* oder **ri-vēs*

waren, gar nicht anders kommen. Im altindischen ist es eine analoge erscheinung, wenn sich zu *di-div-ush-* ein *di-divāms-* neu bildet statt *du-dyū-vāms-* oder **du-dyu-vāms-* (vergl. s. 319.); denn dafür war das muster doch auch wol die vom sprachgefühl falsch empfundene paarung solcher wie *su-shu-vāms-* und *su-shuv-ūsh-*. Dass sich nach dem als *dāv-ēs* aufgefassten lit. *dā-vēs* partic. praet. von *dū-ti* 'geben' das praeteritum *dav-iaũ* gebildet haben könne, vermuteten schon Leskien d. declin. im slav.-lit. u. german. 21. 57. und Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 88.

Im gegensatz zu lit. *bū-vēs* = griech. *πε-φῦ-(F)ως* hat das slavische in dem nom. sing. abulg. *by-vŭ* den reflex der wurzelstärkeren sanskritform *ba-bhū-vān*. Zu *by-vŭ* das feminin und die mit ihm von der gleichen stammform gebildeten obliquen casus aller genera (masc.-neutr. gen. sing. *byvŭša*, dat. sing. *byvŭsu* u. s. w.) haben das *y* des nom. sing. masc.-neutr. *by-vŭ* angenommen: abulg. *byvŭši*, für älteres **bŭv-ŭš-i* = lit. *būv-us-i*, griech. *πε-φῦ(F)-vīa*. Anders bei wurzeln auf *-i-* im slavischen. Das abulg. *ži-vŭ* 'gelebt habend' ist = sanskr. ved. *ji-gī-vān* 'gesiegt habend', vergl. s. 72 f. So dürfen wir auch das abulg. *pi-vŭ* 'getrunken habend' gleich einem sanskr. **pi-pī-vān* 'geschwollen seiend' (vergl. s. 41 ff.) zu setzen und zur zwillingsform des historischen ved. *pī-pī-vān* zu machen keinen anstand nehmen. Setzen wir nun bei abulg. *ži-vŭ*, *pi-vŭ* eine flexion voraus, bei der sich ganz wie bei ved. *ji-gī-vān* und *ji-gy-ūsh-e ji-gy-ūsh-as*, *bi-bhī-vān* und *bi-bhy-ūsh-i*, nebentonige anteconsonantische mit tonloser antesonantischer tiefstufenform der wurzel gepaart hatte, so führt uns das auf ein einstiges paradigma mit abulg. *ži-vŭ*, *pi-vŭ*, fem. **ž-ŭš-i*, **pŭj-ŭš-i* aus **žj-ŭš-i*, **pj-ŭš-i*. Dass ein solches ehemals bestanden habe, darauf deutet doch wol die flexion dieser participia bei abgeleiteten verben

auf *-i-ti* wie *chvali-ti* 'loben' hin, welche letzteren ja überhaupt nur in nachahmung der wurzelverba wie *ži-ti*, *pi-ti*, *bi-ti*, *li-ti* zu dem besitz dieser ganzen participbildung gekommen sind. Schon Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 86 f. beschreibt ganz richtig, wenn auch mit hinterdrein geäusserten zweifeln, dass die sache sich noch anders verhalten möchte, unter hinweis eben auf sanskr. *bi-bhy-úsh-as*, *bi-bhy-úsh-i* den gang der ausgleichenden neubildungen von ursprünglichem *chvali-vũ*, *chvalj-iš-i* zu *chvali-vũ* *chvalivũš-i* einerseits und *chvaljĩ* *chvalj-iš-i* anderseits. Für beide entwickelungen war das muster *pek-ũ* aus **pek-vũ* neben *pek-ũš-i*, und nach diesem müssen sich auch in der ersteren richtung jene *ži-vũ* **ž-iš-i*, *pi-vũ* **plj-iš-i* zu *ži-vũ* **živũš-i*, *pi-vũ* *pi-vũš-i* ausgeglichen haben; allenfalls freilich auch *ži-vũ*, *pi-vũ* mit fem. **žij-iš-i* (= lit. *gij-us-i*), **pij-iš-i* aus **žij-iš-i*; **pij-iš-i* (über abulg. *ij* aus *ij* sieh s. 14. und unten s. 386.), d. i. mit masculin und feminin von gleichstufiger (nebentonig-tiefstufiger) wurzelform. Da wir, wie lit. *gij-ēs*, *rij-ēs* auf **gy-vēs*, **ry-vēs*, so *vālgēs* (zunächst aus **vālgies*) auf **val-gy-vēs* zurückbringen, welchen standpunkt das altpreussische mit *klanti-wuns* von *klanti-t* 'fluchen', *att-ski-wuns* von **et-ski-t* 'aufstehen' (*et-skisei* 'du stehst auf') tatsächlich noch inne hält; so dürfen wir glauben, mit der gleichen flexion von lit. **valgy-vēs*, gen. sing. *vālgj-us-io*, fem. *vālgj-us-t* und abulg. *chvali-vũ*, gen. sing. *chvalj-iš-a*, fem. *chvalj-iš-i* auf ein ur-slavobaltisches paradigma zu kommen, also auch den übergang des particips perf. act. mit indog. *-ũs*, *-usī* von den wurzelverben auf lit. *-y-ti*, slav. *-i-ti* auf abgeleitete mit demselben infinitivausgange für eine gemeinsame neuerung in slavo-baltischer zeit halten. Und von da weiterhin auch den übergang an abgeleitete verba überhaupt, nach apreuss. *taykō-wuns* von *tayku-t* 'schaffen, machen', abulg. *děla-vũ*,

žetě-vũ von *děla-ti*, *želě-ti*? Auch nahm das slavische hier seine veranlassung, selbst bei wurzelverben den „infinitivstamm wuchern“ zu lassen, wie in abulg. *plu-vũ*, *pě-vũ* von *plu-ti* 'schiffen', *pě-ti* 'singen', in *dā-vũ* von *dā-ti* 'geben' gegenüber älter vocalisiertem lit. *dā-vęs* (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 87.).

Im vedischen sanskrit entspricht er den nebetonigen tiefstufenformen *tū* (s. 268 ff.), *nū* (s. 272 ff. 351 f.), wenn vor vocalen *tò*, *nò* als volle silbe, d. i. dann als *tuv*, *nuv* gelesen werden müssen. Ebendarauf beruht der wechsel von ved. *tuv-am* und *tv-am* 'du', *tuvā*, *tuvām* und *tvā*, *tvām* 'dich', *tuvād* und *tvād* abl. 'von dir', den das iranische auch lautlich vergrößert darstellt in avest. *tvēm*, *tvām*, *tvat* d. i. *tuvēm*, *tuvām*, *tuvat*, apers. *t'uvam* (eventuell aber *t'ūwm* = avest. *tūm* nach s. 271 f.) neben avest. *thwā*, *thwām*, *thwat*, apers. *thvām*; vergl. Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 365. 366., Bartholomae d. gāthās u. heil. gebete 94. 95. anm. So stufen sich auch die praefixe und partikeln ved. *hīy* und *hy*, *nīy* und *ny*, *vīy* und *vīy*, *uv* und *v*, *suv* und *sv* in derselben weise ab wie vor consonanten ved. *hī*, avest. *zi*, abulg. *zi* mit sanskr. *hi*, avest. *zi*, griech. *-χῖ* (s. 239 ff.), sanskr. avest. *nī*, griech. *νῖ-* mit sanskr. avest. apers. german. *ni* (s. 222 ff.), sanskr. avest. *vī*, lat. *vī-* mit sanskr. avest. german. *vi* (s. 247.), wie ved. avest. *ū* mit sanskr. avest. *u*, griech. *-ῦ* (s. 252 ff.), sanskr. ved. nachved. *sū*, avest. *hū* mit sanskr. *su*, avest. *hu*, altir. *su-* *so-* (vergl. s. 251., wo noch aus dem Petersb. wörterb. VII 1162. *sū-tta-* 'wol gegeben' nachzutragen ist, das grammatiker für *su-datta-* kennen, wie *nī-tta-*, *vī-tta-*, *pari-tta-* für *ni-datta-* u. s. w., und das also die stärkere form *sū-* auch für das classische sanskrit erweist). Geschrieben haben die überlieferten vedatexte die dem *sū-* entsprechende form *suv-* in dem wertvollen *suv-īd-* adj. 'gangbar, glücklich

fahrend', n. 'guter fortgang', glückliche fahrt, wolergehen, glück', dem oppositum von *dur-itá-* (Benfey *sāmav. gloss.* 198 b., Böhlingk-Roth *Petersb. wörterb.* VII 1130., Grassmann *wörterb. z. rgv.* 1551.); zu der *vājas.-samh.* V 5. belegten zwillingsform *sv-itá-* (*Petersb. wörterb.* VII 1477.) verhält sich *sur-itá-*, wie zu *su-māya-*, *su-yávaśa-* ved. *sū-māya-*, *sū-yávaśa-*. Bei der composition mit demselben praefix indog. *sū-* hat das *āvesta* die form *hū-* vor consonant nur zweimal, in *hū-kereta-* 'wol gemacht, wol gebahnt' *ys.* XXXIV 13. und *hū-shnáthra-* adj. 'gut waschend' *ys.* XXXVIII 9. (vergl. s. 251.), dazu einmal misbräuchlich vor sonant in *hū-iskti-* f. 'verlangen, wunsch'; sonst stets vor consonanten das schwächststufige *hu-*. Aber constant setzte dieselbe sprache das mit *hū-* correspondierende *huv-* vor vocalen in *huv-anhvi-*, *huv-azána-*, *huv-añta-*, *huv-apanh-*, *huv-ascva-*, *huv-asta-*, *huv-aspa-*, *huv-āiv-yásta-*, *huv-āzāta-*, *huv-āzāra-*, *huv-āpa-*, *huv-āpāo-*, welche sämtlich anderenfalles mit *q-* = indog. *su-* anlauten würden; vergl. Hübschmann *Kuhns zeitschr.* XXIV 366., Bartholomae d. *gāthās u. heil. gebete* 94. So verhält auch hier das interesse der etymologischen deutlichkeit der form zur alleinheerrschaft, welche die weniger von den lautgesetzen entstellte und dem chiasmisch gegenüberstehenden (tonlos-tiefstufigen) pendant vor consonanten (*hu-*) äusserlich ähnlichere war.

Selbstverständlich will ich auch die vor sonanten geschriebenen formen sanskr. *āty*, *ādhy*, *ānty*, *āpy*, *abhj*, *pāry*, *prāty*, *yādy*, *ānv*, wo dieselben im veda zweisilbig zu lesen sind, als *ātiy*, *ādhiy* u. s. w., *ānv* aufgefasst wissen und für die pendants der anteconsonantischen formen mit *-i*, *-ū*, mögen die letzteren im sanskrit selbst belegt sein oder nicht, ausgeben; vergl. s. 222. 224 f. 225 ff. 227 ff. 245 f. 248 ff. Ja ich glaube diese betrachtungsweise auch auf das altgriechische ausdehnen oder, besser ausgedrückt, dem griechi-

sehen reste dieses vom vedischen sanskrit so wol conservierten gebrauches indogermanischer satzdoubletten vindicieren zu sollen. Das ist ja sicher, dass die homerische sprache in *εἶν* und *ὑπεῖρ* aus **ēvi*; **ūpēqi* formen hat wie jene sanskritischen auf (nicht silbebildendes d. i. nicht als *-iy* zu lesendes) *-y*. Beide, *εἶν* und *ὑπεῖρ*, kommen tatsächlich nur vor sonanten vor: in *εἶν Ἀρίμοις* (Il. B 783.), *εἶν ἐνὶ δέσρῳ* (Il. E 160. 609. A 103. 127.), *Περγάμῳ εἶν ἱερῇ* (Il. E 446.), *εἶν ἀγορῇ* (Il. H 382. 414. I 13. II 387. Σ 274. 497. T 88. Od. γ 127. epigr. XIII 4. XIV 5. ed. Baumeister), *εἶν Ἀτῶο* (Il. X 52. 389. Ψ 19. 103. 179. Od. δ 834. λ 211. ο 350. υ 208. ω 204. 264.), *εἶν Αἰδοῖς* (Il. Ω 593.), *εἶν ἀλλ* (Od. α 162. η 244. ι 25. hymn. Apoll. Del. 38.), *εἶν Ἰθάκῃ* (Od. β 256. γ 135. χ 30. ψ 122.), *εἶν ὕδατι* (Od. ι 392.), *εἶν ἐλεοῖσιν* (Od. ξ 432.); in *ὑπεῖρ ἄλλα* (Il. Ψ 227. Ω 14. Od. δ 172. ι 254. hymn. Apoll. Pyth. 276.), *ὑπεῖρ-έχω* und seinen ableitungen *ὑπεῖρ-οχος Ὑπεῖρ-οχίδην* (Il. A 673.), *ὑπεῖρ-έβαλον* (Il. Ψ 637.): *ὑπεῖρ* also = sanskr. *upāry*, während **ūpēqi* = *upāri* daneben verloren ist. Dann folgt aus *Πεῖρ-ῥοος* nach Potts deutung etymol.forsch. I² 485. (vergl. auch Curtius grundz.⁵ 274.) allerdings indirect ein **πειρ* = sanskr. *pāry*. Wie nemlich das von Gust. Meyer griech. gramm. § 109. s. 107. nicht richtig beurteilte bei Homer fünfmalige *εἶνι* in *εἶνι θρόνῳ* (Il. Θ 199. O 150.), *εἶνι θύρῃσι* (Od. ι 417. κ 310. μ 256.) für eine contaminationsbildung aus der anteconsonantischen form *ēvi* und der antesonantischen *εἶν* = **ēvi* zu halten ist, so entsprang auch *πειρ* in *Πεῖρ-ῥοος* durch die mischung von *περι* und **πειρ* = **peri*. Dann ist wol auch *πρός* so mit *προτί*, sanskr. *prāti* zu vereinigen, dass man jenes genau dem einsilbigen sanskr. *prāty* gleichsetzt: **πρότι* vor sonant ergab regulär **πρόσσ* (vergl. auch *πρόσσω* *πρόσσω* aus **πρότιω*), woraus verselbständigt *πρός*, das dann

seiner ursprünglichen bestimmung zuwider auch vor consonanten in anwendung kam¹⁾). Nach diesen indicien nun, meine ich, dürfen wir weiter gehen und vermuten, dass da, wo im griechischen bei engerer verbindung durch composition sowie pro- oder enklise ein *-i*, *-v* am auslaut des ersten gliedes oder wortes vor nachfolgendem vocal „unelidiert“ vorliegt, es sich eigentlich um *-i*, *-v* handelt und um die nebetonige, in der stellung vor consonanten durch indog. *-i*, *-u* dargestellte tiefstufenform. So z. b. in homer. *ἀντι-ἀνείρα* mit *ἀντι* = lat. *anti-* in *anti-quo-s* (s. 224.); in *ἐπι-άλμενος* (Il. H 15. Od. ω 320.), *περὶ-εἰμι* (Od. σ 248. τ 326.), *πρὸτι-όσσομαι* (Il. X 356. Od. ε 389. η 31. ξ 219. ψ 365.). Wenn nach bekannter regel griech. *περὶ* vor dem augment nie seinen endvocal elidiert, so ist eben nicht vier-silbiges *περὶ-έφερον* mit dreisilbigem sanskr. *pari-abharam* laut für laut identisch, sondern beide differieren in demselben grade wie im sanskrit *pari-nāh-*, *pari-kshit-* von den nebenformen *pari-nāh-*, *pari-kshit-* u. dergl. (s. 245 f.), wie abulg. *proti* von sanskr. *prāti*, griech. *πρὸτι*. Aber *πρὸς(ο)-έφερον* ist genau = sanskr. *praty-abharam*, und so würde auch nur ein **πειρ-έ-φερον* unmittelbar dem *pari-abharam* gleich stehen. So haben auch *βῶτι-ἀνείρα*, *κῶδι-ἀνείρα* und *πολύ-αινος* *πολυ-ανθής*, sowie *ἴδρι ἐστὶ*, *μέθρ ἐστὶ* streng genommen nicht die stufe von *παμ-βῶτι* voc. sing. in *παμ-βῶτι Γᾶ* (Sophocles. Philoct. 391.); *πολλ-δωρος* *πολῦ-βενθής*; von *ἴδρι τε*, *μέθρ τε*, sondern diejenige von homer. *πόλλι-s*

1) Sanskr. *prāti* liess ich morphol. unters. I 210. anm., um das *ā* in offener silbe = griech. *o* zu erklären, unter dem einflusse von *prā* stehen. Jetzt scheint mir, da auch die oben s. 303. anm. zugelassene einschränkung des gesetzes über arisches *ā* und *ā* = indog. *o* dem *prāti* nicht hilft, noch eher annehmbar zu sein, dass das lautgesetzlich kurze *a* der antesonantischen seitenform *prāty* = griech. *πρὸς* auf *prāti* statt **prāti* = griech. *πρὸτι* übertragen worden sei.

nom., πόλι-ν, μήτι-ν, πρήξι-ν, ὄτι-ν, θούρι-ν, χάρι-ν acc., Θέτι voc., πολὺ-ς, νέκυ-ς, δρυ-ς (und nachhomer. δρυ-μό-ς, δρυ-τόμο-ς neben homer. δρυ-μά, δρυ-τόμο-ς, nachhomer. δρυ-κολάπτη-ς, δρυ-πεπής, δρυ-φακτο-ς und neben sanskr. *dru-* m. n., *dru-mā-s*, *dru-ghanā-s*, *dru-padā-m*, *dru-shād-*, abulg. *drŭ-kolŭ*, *drŭ-kolŭ*) nom., νέκυ-ν, βαρυ-ν, ἰδιό-ν, βρω-τί-ν, κλιττό-ν acc. und von anderen ähnlichen formen mit suffixalem -ῖ-, -ῑ- statt -ῖ-, -ῑ- bei und nach Homer (Gust. Meyer griech. gramm. § 317. s. 272. § 319. s. 273 f. § 329. s. 281 f. § 336. s. 286.), sowie von ἰσχυ-ρός-ς, ὀϊζύ-ρός-ς (oben s. 154.), ja auch von den heteroklitisch gewordenen ἀκτί-ς, Ἑλενσί-ς, ἐριμί-ς, ῥηγμί-ς, σταμί-ς nom. sing. (vergl. s. 236. anm.), endlich ausserhalb des griechischen von sanskr. ved. *purā*, *arā*, *vāsū* neutr. sing. und plur., *purā-tāma-* superl., *purā-rāvas-*, *purā-rūc-*, *purā-vāsu-*, von avest. *astī-m*, *āhūiri-m* acc. sing. masc., *dauidi* neutr. sing., *ahū-m*, *nasū-m*, *vohū-m* acc. sing. masc., *vohū* neutr. sing., von lat. *genū*, *cornū*, *verū* nom.-acc. sing. neutr. (Neue formenl. d. lat. spr. I² 345., Bücheler-Windekilde grundr. d. lat. declin. § 40. s. 19.). Für schon indogermanisches schwanken des ausganges der neutra auf -ū und -ŭ spricht sich bereits auch Mahlow d. lang. voc. AEO 73. 156. aus¹⁾). Dass die Griechen statt oder neben μέθυ(F) ἔστι einst auch *μέθυF ἔστι gesprochen haben wie die Inder *mādhv asti*, darf nach εἶν, ὑπεῖρ, *πεῖρ, πρὸς getrost vermutet werden. Sie fühlten natürlich in μέθυ ἔστι, περὶ-έφερον das -ῑ-, -ῑ- ebenso wenig verschieden von dem in μέθυ τοῦτο, περὶ-φέρω, wie sie eine ahnung haben konnten von dem gradunterschiede der gleich lautenden wurzelvocale in ῑ-ός und ῑ-σί, ῑ-ᾶσι und ῑ-μεν ῑ-τε, πε-φῑ-νῖα.

1) Doch nicht ohne die für die metrik interessante entdeckung eines γλάφυ in Hesiod. op. et di. 533. καὶ γλάφυ πετρῶην!

und πε-φῦ-ως (s. 356 ff. 363. 376 f.). Die berechtigung unserer auffassung aber dürfte besonders aus solchen erscheinungen der homerischen sprache erhellen, wie dass II. Ω 18. ἐν κόνι ἐκτανύσας, Od. λ 191. ἐν κόνι ἄγχι πυρός die kürze -ι vor folgendem sonanten unbestreitbar das aequivaleut einer länge -ι vor consonant ist¹⁾; hier ist in einer den indischen sandhi-gesetzen gemässen weise eigentlich *κόνι ἐκτανύσας, *κόνι ἄγχι mit „spaltung von -ι“ zu sehen²⁾.

Die lautverbindungen *īz-*, *ūu-* vor sonanten haben ursprünglich in indogermanischer zeit nur da bestanden, wo

1) Freilich möchte ich die dativbildung von κόνι, πόλι, μάστι, welche durch die verschiedenen griechischen dialekte genügend verbreitet ist, um als ehemals panhellenisch gelten zu können (vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 346. s. 294 f.), nicht mehr in der hergebrachten weise als locativbildung mit griechischer contraction von -ι-ι gedeutet wissen. Ich sehe hier jetzt lieber die griechischen repräsentanten des alten instrumentalis sing. der -ei-stämme mit der endung indog. -i. Vergl. über das wesen dieser formation und ihre im indo-iränischen, keltischen, germanischen nachgewiesene vertretung verf. morphol. unters. II 139 f. IV 230., von Bahder verbalabstr. 19 f. Somit würde auch Windisch' zweifel, ob man mit den altirischen singular dativen *fúth*, *súil*, *muir* für vorhist. **vau*, **sūi*, **morī* den vedischen instrumental *matī* oder griechisches *πόλι* zu vergleichen habe (Paul-Braunes beitr. IV 239 f.), gegenstandslos werden.

2) Die von Hartel in seinen homer. stud. III (Wiener sitzungsberichte d. königl.-kaiserl. akad. d. wissensch. philos.-histor. cl. jahrg. 1874. s. 7 ff.) sehr scharfsinnig begründete theorie, wornach man καὶ ἄλλοι, εὐχεταὶ εἶναι, ποῖ ἐννεπε u. dergl. bei Homer zu lesen hat (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 151. s. 143.), dürfte durch die obigen bemerkungen eine weitere stütze erhalten. Ohne die annahme einer im anschluss an jene fälle wie κόνι ἐκτανύσας; κόνι ἄγχι, καὶ ἄλλοι ausgebildeten kunstregel des epischen gesanges wird man freilich doch nicht wol auskommen. Die letztere ergänzung braucht man, um z. b. die metrische verkürzung des -ον des gen. sing. der o-stämme vor sonanten erklären zu können, bei welchem seiner genesis gemäss ein recurs auf die aussprache -ου (-ο-) nicht statthaft ist.

das letzte element derselben, *-i-*, *-u-*, der anlaut einer stamm- oder wortbildungssilbe war, wie z. b. in jod-praesentien mit *-i-i-* (s. 12 ff. 15. 362.), in participien perf. act. auf *-ā-uōs* (s. 364. 376 ff.). Wo anstatt der aus einer und derselben „zelle“ entwickelten indog. *ii-*, *uu-* (um mich eines de Sausure'schen terminus zu bedienen) oder stätt *i-*, *u-* in einer einzelnen sprache *īi-*, *ūu-* erscheinen, ist dies entweder lautgesetzliche oder associative neubildung der einzelsprache. Lautgesetzliche z. b., wenn im slavischen *ij-* zu *ij-* (= *ij-*) wird, wenn hier vor dem participialsuffix *-enū* (vergl. s. 372 f.) die verbalstämme auf *-i-* *-ij-* haben statt der „spaltung in *-ij-*“: abulg. *bij-enū* ‘geschlagen’ von *bi-ti*, wofür die älteren quellen noch häufiger die etymologische schreibung *bij-enū* bieten. Vergl. Leskien handb. d. altbulg. spr. § 21. s. 12. § 24. anm. s. 15 f. § 81. anm. 3. s. 60. Aber viel häufiger entstehen die gruppen *īi-*, *ūu-* durch formübertragungen.

Ich hatte schon s. 293. gelegenheit zu erwähnen, dass und woher die optativform ved. *duh-īy-ān* in folge von associativer neubildung das *-īy-* statt *-iy-* oder *-y-* habe. Es ist bemerkenswert, dass die 3. plur. act. sanskr. *dvish-y-ur*, die einzige activform, welche den schwachen stamm des optativs beibehält, zugleich die lautgesetzlichste in bezug auf die gestaltung des optativelementes vor sonantisch anlautendem personalsuffixe ist. Indem sich *-yā-* vom singular act. aus über die dual- und pluralformen des activs, deren personalendungen mit consonant beginnen, ausbreitete (*dvish-yā-va*, *dvish-yā-tam* u. s. w.), wurde *dvish-y-ur* von dieser seite her isoliert, da vor dem *-ur* das *-yā-* nicht wol aufkommen konnte wie vor consonanten. Dem banne der medialformen mit *-i-*, *dvish-i-thās*, *dvish-i-ta*, *dvish-i-vahi*, *dvish-i-mahē*, *dvish-i-dhvam*, *dvish-i-ran*, nach denen die auch medialen 1. sing. **dvish-y-a*, 2. dual. **dvish-y-āthām*, 3. dual.

**dvish-y-âtām* sich in *dvishiy-a* u. s. w. umänderten, war aber *dvish-y-ur* eben als activische form entrückt; durch eine eventuelle umwandlung in **dvish-ûy-ur* nach dem medium hätte es ja die allen activformen gemeinsame und darum für das activ nachgerade charakteristische wortbasis *dvishy-* aufgegeben. In dem *-y-* von *s-y-ûr*, *dvish-y-ur* liegt auch, da es der correspondent von *-i-*, nicht von *-î-* ist, der beweis, dass das lange sanskr. avest. *-i-* im schwachen optativstamme der *mi-conjugation*, lat. *-î-* von *s-î-mus* *s-î-tis*, *vel-î-mus* *vel-î-tis*, slav. *-i-* in abulg. *jad-i-mŭ* *jad-i-te* *jad-i-vě* *jad-i-te*, *věd-i-mŭ* u. s. w., *dad-i-mŭ* u. s. w.¹⁾, got. *-ei-* von *vīl-ei-ts* *vīl-ei-ma* *vīl-ei-þ*, *bēr-ei-ma* *bēr-ei-þ* trotz alledem

1) Die zugehörige 2. 3. sing. imper. abulg. *jaždŭ*, *věždŭ*, *daždŭ* hat auch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIV 305. nicht aufzuklären vermocht; hoffentlich traf ich jüngst das richtige literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1881. nr. 8. Von den ausser *jaždŭ*, *věždŭ*, *daždŭ* nach Miklosich vergl. gramm. III 91 f. im slavischen noch vorhandenen optativen gleicher art dürfte wol *viždŭ* 'sieh' noch näher als *věždŭ* 'wisse', da ja der vocalismus der stammsilbe von *věždŭ*, *jaždŭ*, *daždŭ* nicht lautgesetzlich verjüngt ist, an die imperativform sanskr. *vid-dhī*, griech. *ἴσθι* herankommen, nemlich nach abzug des aus **vižda* opt. (oder **viždē*, wenn nicht abulg. *ja* = indog. *iē*) = avest. **vidyāo* (vergl. 3. sing. *vidyāt* oben s. 62.) entnommenen *-žd-* als deren alte bereits s. 58. geheischte zwillingsform slav. **viždŭ* = indog. *vid-dhī*. Abulg. *choštŭ* 'wolle' und 'du willst' aber (daneben häufigeres *choštŭ* nach *bəri*, wie auch *viždŭ* neben *viždŭ*) und *mōžŭ* 'du kannst', welches Mahlow d. lang. voc. AEO 166. treffend mit der *mi-conjugation* des got. *mag*, opt. *magjau*, *mageis* zusammenbringt, entstanden wol so, dass die alten potentialen **chošta*, **moža* zur zeit des kampfes zwischen **jažda* und dem neuen mischgebilde *jaždŭ* auch ihrerseits nach der analogie des letzteren ihr *-a* in *-i* umwandelten. Ob hiernach einige herren (vergl. Collitz anzeig. f. deutsch. altert. V 344 ff., Mahlow d. lang. voc. AEO 88.) fortfahren werden, aus den *jaždŭ*, *věždŭ*, *daždŭ* capital zu rückschlüssen auf andere gewaltsame auslautsverkürzungen des slavischen zu machen und klares (z. b. dass der ger. plur. *vlükŭ*, *konjŭ* nicht den ausgang *-om* gehabt haben kann) in beliebiger weise durch noch dunkles zu verwirren, mag uns die zeit lehren.

auch nur auf einer zwischen indogermanischen doppelformen mit *-i-* und *-i-* vollzogenen auswahl beruht. Dass die endgiltige entscheidung zu gunsten der *-i-*-formen noch nicht in grundsprachlicher zeit fiel, dafür bürgen einige überlieferte avestische optativformen mit *-i-*: 2. sing. med. *âh-i-sha* von *âh-* 'sitzen' ys. LXVII 28. yt. X 32., *fra-mrv-i-sha* von *fra-mrû-* 'sprechen' yt. X 119. Ferner lit. *-i-* in plur. *suktum-b-i-me*, *-b-i-te*, dual. *-b-i-va*, *-b-i-ta*, d. i. zusammensetzungen mit dem opt. aor. der wurzel *bheu-* von tonlos-tiefstufiger wurzelform (*b-i-mē*, *b-i-te* aus **bv-i-me*, **bv-i-te*). Ob in griech. *εἶ-τον εἶ-την εἶ-μεν εἶ-τε*, in *δο-ι-μην*, *γα-ι-ο*, *θε-ι-το* und allen dergleichen ursprünglich kurzes oder langes *-i-* contrahiert sei, weiss bekanntlich niemand zu entscheiden; warum sollte nicht ein *καθ-ι-το* (Curtius verb. d. griech. spr. II² 107.) ebenso gut einem avest. **âh-i-ta* gleichstehen wie dem sanskr. *âs-i-ta*?

Die 3. plur. aor. ved. *â-bhûv-an*, so ursprünglich wegen ihrer personalendung (sich s. 54 f. 298.), ist, wie auch die nachvedische 1. sing. *a-bhûv-am*, dies nicht in betreff der wurzelform, die *â-* durch ausgleichung mit den anderen personen des duals und plurals bekommen hat; vergl. s. 15. ann. 54 f. 57. Ähnliches gilt von dem *-ûv-* des perfects *ba-bhûv-a*, wie ich oben s. 68. 69. schon andeutete. Zuerst werden die formen des duals und plurals und des particips mit *-uv-* vor sonantisch anlautenden suffixen (s. 363 f. 376 ff.) von anderen auch wurzelschwachen formen des verbs oder des perfectstammes selbst, denen *-û-* vor consonanten eignet, die vocallänge angenommen haben, z. b. **ba-bhûv-ûr*, partic. fem. **ba-bhûv-ûsh-i* von dem opt. perf. ved. *ba-bhû-yâ-s*, *ba-bhû-yâ-t*, dem partic. masc. ved. *ba-bhû-vân*; doch auch selbst *â-bhû-tam*, *â-bhû-tâm*, *â-bhû-ma*, *â-bhû-ta* im aorist konnten mitwirken zur neuschöpfung der perfectischen *ba-*

-bhāv-ūr, *ba-bhāv-ūsh-i* (rgv. I 164, 41.) mit *ū*. Als bildung nach dem masculinen *ba-bhū-vān* ist *ba-bhāv-ūsh-i* ganz dem abulg. *byv-ūš-i* statt **bŭv-ūš-i* nach *by-vŭ* gleich; vergl. s. 378. Nach diesem grassieren des *-āv-* in den schwachen formen des perfectstammes kam dann auch der sing. act. in der form sanskr. *ba-bhāv-a* auf statt **ba-bhāv-a* = avest. *ba-vāv-a* (yend. V 73. yt. XIII 2.), altir. *bói* 'fuit' aus vorhistor. *(*be-*)*bov-e* (Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 242. und bei Curtius grundz. d. griech. etymol.² 305.). Avest. *ba-vāv-a* sollte eigentlich **ba-wāv-a* lauten; vermutlich erhielt letzteres den anlaut *ba-v-* durch die association mit dem praesens *bav-aiti*. Brugmans anschauung von dem perfect dieser wurzel morphol. unters. III 51 f. ist eine au fond irrige. Sie berücksichtigt erstens nicht die avestische und altirische form, der zu folge auch ein altlat. *fov-erint* mit verallgemeinerter starker wurzelform immerhin existiert haben könnte; ein got. **bai-bau* postulierte mit recht von anderen gesichtspunkten aus auch schon Paul in seinen beitr. VII 155 f. (vergl. auch oben s. 28.)¹⁾. Ferner verkannte Brugman noch, dass diese

1) Pauls annahme einer übertragung des *au* von **bai-bau* auf das gotische praesens *baua* „verstösst“, nach Jöh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXVI 2., „leider gegen ein elementargesetz des gotischen“. Ja, wenn nicht auch gälte, was Joh. Schmidt anderwärts, indog. vocal. I 44., treffend bemerkt: „Es ist nämlich eine vielfach zu beobachtende erscheinung, dass jedes lautgesetz in der sprache seine begränzte zeit hat, innerhalb deren allein es wirkt. Laute und lautverbindungen, welche im während der zeit seiner wirksamkeit unfehlbar verfallen sein würden, bleiben unverändert, wenn sie erst nach ablauf diser zeit entstehen.“ Die fälle wie got. *naveis*, plur. zu *naus*, konnten längst bestehen zu der zeit, als *baua* durch jene ausgleichung *au* statt *ū* vom perfect empfang, so dass ein **bava* statt *baua* nicht notwendig erwartet zu werden braucht. Jöh. Schmidt bemerkt ferner Kuhns zeitschr. XXVI 6.: „Paul beitr. VII, 155 hält an der alten gleichsetzung von *baua* mit *φῶν* fest, den irrthum erweist schon aeol. *φῶν*“, und s. 9.: „Dass an. *bjr* = **bŭir* = got. *bauis*

wurzel *bhū-* keine irgendwie aparte stellung im vocalismus einnimmt, sondern wie *gh'eū-* 'giessen', *srēu-* 'fließen', *k'leu-* 'hören' u. a. normalstufig als *bheū-* anzusetzen ist. Das zeigt nicht nur griech. *ὑπερ-φεν*, sondern auch das wie griech. *χέ(ῥ)-ω*, *ῥέ(ῥ)-ω* = sanskr. *srāv-ā-mi* beschaffene praesens indog. *bhéu-ō* = sanskr. *bhāv-ā-mi*, avest. *bav-ā-mi*, ags. *beo* aus germ. *bew-ō* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 594.). Ihr eigenartiges aussehen hat die sippe dieser wurzel nur durch das frühzeitige und weit verbreitete (vielleicht schon hie und da indogermanische) umsichgreifen der nebetonigen tiefstufenform indog. *bhū-* bekommen, das auf kosten von *bhū-* nicht nur und von hochstufigem *bhou-* im perfect. sing. des sanskrit (z. b. ved. *ba-bhū-tha* 2. sing. für **ba-bhā-tha*), sondern auch von mittelstufigem *bheū-* geschah, letzteres z. b. bei dem futur avest. *bū-shyā-ntem* partic.; griech. *φύ-σω*, lit. *bū-siu*, abulg. *by-šasteje* partic. (älter ist im wurzelvocalismus sanskr. *bhav-i-shyā-mi*); bei dem singular des sigmaorists griech. *ῥ-φύ-σα*, abulg. *by-chū*. Ganz gleicher art sind aber im griechischen die neubildungen *τί-σω* *ῥ-τί-σα* statt *τετ-σω* *ῥ-τετ-σα* (vergl. s. 36 f.), *φθί-σω* *ῥ-φθι-σα* (s. 38.), *λύ-σω* *ῥ-λύ-σα* (s. 20. anm. 1.) u. ä., im lateinischen *dī-vīsi* (s. 80.), im sanskrit durch den einfluss von praes. *sū-te* fut. *sū-shya-nti* partic. neben *so-shya-ti*, *śo-shyā-nti*

sei, wird wohl niemand bestreiten.“ Beides ist entkräftet, wenn meine oben s. 27 f. gemachten constructionen (die gedruckt waren vor dem erscheinen des neuesten Schmidtschen aufsatzes-Kuhns zeitschr. XXVI 4 ff.) das richtige trafen: *baua* bleibt = aeol. *φύω* trotz des jod-mangels bei jenem, und anord. *býr* ist nicht der lautgesetzliche nachfolger eines **būr*. Auch die positiven aufstellungen Schmidts über *bauan*, *būan*, nach denen es „denominativum des in allen germanischen sprachen ausser der gotischen erhaltenen *bū*“ sein soll, haben gar nichts überzeugendes; eher war das genetische verhältnis von *bauan*, *būan* und *bū* das gerade umgekehrte, vergl. oben s. 213 f.

(Petersb. wörterb. VII 1023.). Darin aber hatte Brugman a. a. o. freilich recht, dass er die annahme Corssens und anderer, dass **fov-ī*, **fov-it*, **fov-imus*, *fov-erint* die grundformen für die altlateinischen formen mit *ū*, *fū*, *fūit* u. s. w. (Neue formenl. d. lat. spr. II² 596 f.) gewesen seien, mit den lateinischen lautgesetzen unvereinbar fand. Altlat. *fū-ī* muss wie sanskr. *ba-bhāv-a* sein *ū* aus denjenigen schwachen formen des plurals (und duāls) bekommen haben, welche consonantisch anlautendes personalsuffix hatten. Eine 1. plur. perf. act. indog. (*bhe-*) *bhū-mém* empfing im sanskrit und lateinischen von den perfecten anderer mit geräuschlaut, schließender wurzeln das „hilfsvocalische“ *-i-*, daher also für **ba-bhū-mā* sanskr. *ba-bhū-v-imā* (**ba-bhū-mā* auch bei Zimmer ostgerm. u. westgerm. 52. anm. als heischeform und in derselben weise für älter gehalten wie ved. *ba-bhū-tha* gegenüber *ba-bhū-v-i-tha*), für **fū-mus* altlat. *fū-i-mus*; ähnlich ist ja auch das german. *-u-* in got. *sai-sō-u-m vai-vō-u-m* hineingetreten. Was dann lat. *fū*, *fūit*, *fūimus*, *fūerint* anbetrifft, so gestatten diese, so viel ich sehe, eine dreifache möglichkeit der beurteilung des wurzelvocalismus. Erstens können es die directen classisch-lateinischen sprösslinge jener älteren *fū*, *fūit* u. s. w. sein mit der bekannten kürzung von „vocalis ante vocalem“. Zweitens aber mag jenes *fū-* vor vocal auch = **fuv-*, indog. *bhuu-* sein, so dass in *fū*, *fūimus* die vorsonantisch anlautenden suffixen hergebrachte stammform von nebetoniger tiefstufe normalisiert wäre, dieselbe wie in griech. homer. *πε-φῦ(ῥ)-ᾱσι*, *πε-φῦ(ῥ)-ῥια*. Drittens endlich ist möglich: da die composita *ab-fū*, *ad-fū*, *dē-fū* lautgesetzlich aus **ab-fovī* u. s. w. herleitbar sind wie *dē-nūō* aus **dē-novō*, *vidua* aus **vidovā* (vergl. oben s. 80. 158.), so kann das simplex *fū* die auf ausgleichung mit den compositen beruhende formation von starkem stamme indog. *bhou-*.

sein; vergl. lat. *stitt* für und neben *stet* nach *ad-stitt*, *dé-stitt* u. a. (oben s. 3. anm.).

Wie sanskr. *ba-bhūv-a*, muss auch ved. *sa-sūv-a* zu seinem *-ūv-* gekommen sein, wenngleich die musterformen wie **sa-sū-mā*, **sa-sū-yā-t*, **sa-sū-vān* nur erschlossene existenzen sind; vergl. s. 69. Andere altindische fälle mit der hysterogenen lautgruppe sanskr. *-ūv-* bespricht bereits Delbrück Kuhns zeitschr. XXI 87 f.; das dort genannte *ἑπαῖς εἰρημέ-ρον a-brūvan* von *brū-* 'sprechen' unterliegt, wenn es richtig überliefert ist statt *a-bruvan*, derselben beurteilung wie *a-bhūv-an* von *bhū-*.

An den Homerstellen II. Ξ 30. 75. O 654. Σ 515. Od. π 463. ρ 201. erscheinen *εἰρή-αται*, *εἰρή-ατο*, *ῥή-ατο* mit $\bar{u}$ gegenüber *εἰρή-αται* II. $\mathcal{A}$ 239. X 303. Od. ζ 265., *εἰρή-ατο* II. $\mathcal{A}$ 248. Jene sind unstreitig Neubildungen gleichen kalibers wie sanskr. *ba-bhūv-ār*; da in *εἰρή-αται*, *εἰρή-ατο* $\bar{v}$ vor sonant = $\bar{v}f$ - ist wie in *πε-φύ(F)-ᾱσι*. Von den formen wie homer. *ῥή-σο*, *ῥή-σο* (oben s. 56.) ist das $\bar{v}$ - in *εἰρή-αται*, *εἰρή-ατο* übertragen worden. Dass in dem ganzen conjunctiv aor. *δύω*, z. b. in homer. *δύη* II. $\mathcal{A}$ 194. 209. P 455., das $\bar{u}$ durch die analogie von indic. $\bar{i}$ -*δύ-μεν*, $\bar{i}$ -*δύ-τε*, imper. *δύ-θι*, *δύ-τω*, infin. *δύ-μεν-αι* (s. 136.) und opt. *δύη* aus **δύ-ῖη* (Od. σ 348. ν 286.) zu erklären sei (vergl. s. 57 f.), ebenso das $\bar{i}$ - in dem conjunctiv homer. $\bar{i}$ -*ο-μεν* durch diejenige von indic. $\bar{i}$ -*μεν*, $\bar{i}$ -*τε*, infin. $\bar{i}$ -*μεν-αι* (vergl. s. 53. 58. 130.); würde auch dann notwendig sein anzunehmen, wenn nicht überhaupt diese conjunctive der *mi*-conjugation nach indogermanischer bildungsregel mittelstufen-, sondern tiefstufenvocalismus gehabt hätten.

Die mit altlat. *fūit* gleichklingenden perfecta altlat. *plūit*, *lūit*, *ad-nūit* (Neue formenl. d. lat. spr. II² 497 f. 597.) und lat. *jūvi* sind auch hinsichtlich ihres $\bar{u}$ ($\bar{u}v$) so zu beurteilen.

wie jenes. Wenn ich oben s. 365 f. recht hatte, das lat. *cluere* einem wie *φυῖναι*, *δύῖναι* gebildeten griechischen -ē-aorist **κλυῖναι* zu vergleichen, so folgt, dass auch in *clūeat* bei Plautus Menaechn. 575. für das -ū- statt -ῖ- aus *-uy- eine erklärungs durch formassociation zu suchen ist. -Es bietet sich das gleichbedeutende jod-praesens lat. *cluere* dar, welches nach s. 15 ff. altlateinisch einmal **clūere* gewesen sein muss. Hätte griech. *φῦ(ῥ)-ῖναι* länge des *v*- (**φῦῖναι*), so wäre es doch auch nahe liegend, das dem einfluss von *φῦ-ω* zuzuschreiben. Nach unserer auffassung ist ja aber das morphologische verhältnis von lat. *cluere* und *cluere* (*cluēri*) kein anderes als dasjenige von *φῦεiv* zu *φυῖναι*.

Durch analogiebildung zu erklärendes *ūv* haben auch die litauischen praesentia *pūvū* 'faule', *šūvū* 'komme um', *griūvū* 'stürze ein', *klīūvū* 'hake an, bleibe hängen'. Sie haben sämtlich veraltete oder im zemaitischen noch lebendige formen auf -*nu* zur seite: *pū-nu*, *šū-nu*, *griū-nu*, *klīū-nu*; vergl. Schleicher lit. gramm. § 114, 2. s. 240. gloss. s. 282 a. 342 b. Diese letzteren sind bildungen neunter (oder fünfter).indischer classe mit nebentoniger tiefstufenform der wurzel, folgen also grundsprachlichem bildungsprincip gleich den s. 35—52. besprochenen nasalpraesentien mit *i*, *ū*. Zu *pū-nu* stellt sich überdies, um sein hohes alter noch entschiedener zu sichern, als bildung eines ursprunges mit ihm anord. *fū-na* infin. 'verfaulen', schwaches verb, dessen particip *fū-inn* 'faul' aber noch auf die alte starkformige bildung zurückweist (Wimmer altnord. gramm. § 132. anm. 2. s. 111.). Auf folgende weise nun könnte man sich die umformung jener älteren litauischen praesentia auf -*nu* in solche auf -*vū* erklären. Lit. *gy-jū* 'lebe auf, genese', *ry-jū* 'schlinge, schlucke', *ly-ja* 'es regnet' sind jod-bildungen in der art der griech. *τῦ-ω*, *φῥῦ-ω*, sanskr. *pī-yá-mi* (oben s. 12 ff.) und können sämtlich uralter her-

kupft sein. Vielleicht ist ja *gy-jū*, wie s. 166 f. bemerkt, das pendant zu homer. *βῆ-δ-μεσθαι*. Bis auf das genus verbi entspricht *ry-jū*, ursprünglich 'lasse fließen', dem sanskr. ved. *rī-ya-te* mediopass. 'gerät ins fließen, rinnt'; *lj-ja* ebenso dem sanskr. *li-ya-te* mediopass. 'schmiegt sich an', *pra-lyjate* u. a. 'zergeht, löst sich auf, schmilzt' und dem lat. *po-li-ō* (vergl. s. 340.) aus **po-li-iō* oder **po-li-iō*. Die aoriste dieser nun, lit. *gij-aũ*, *rij-aũ*, *lj-a* erwiesen sich uns, wie auch *pūv-aũ*, *žuv-aũ*, oben s. 362. als formationen wie griech. *ἐ-κ(ι)-ο-ν* *κ(ι)-ειν*. Dem sprachgefühl mussten aber die verschiedenen -j- in *gy-jū* praes. und *gij-aũ* aor. bald gleichbedeutend werden, wie es die verschiedenen -v- von *bū-vēs* masc. und *būv-us-i* fem. (s. 377.) nicht aus einander halten konnte. So stellte sich denn nach *gij-aũ* die falsche analyse *gijj-ū* ein. Hiernach schon konnte das verhältnis von *pū-nu* : *pūv-aũ* aor., *žū-nu* : *žuv-aũ* aor., *grīū-nu* : *griūv-aũ* aor., *klīū-nu* : *klīūv-aũ* aor. zu *pūv-ū* : *pūv-aũ* u. s. w., gemäss demjenigen von *gyj-ū* : *gij-aũ*, umgestaltet werden. Es kam aber noch etwas anderes hinzu, um die neubildung von *pūv-ū* und genossen zu befördern. Jene jod-praesentia *gy-jū*, *ry-jū*, *lj-ja* haben auch ältere und zemaitische nebenformen nasaler bildung: *gy-nu*, *ry-nu*, *lj-na* = zemait. *lj-n*; und auch diese erweisen sich durch unsere zusammenstellungen s. 38. 45 f. 73. als alte erbstücke. Man erkennt, wie auch das nebeneinander von lit. *gy-nu* praes., *gy-jū* praes. und *gij-aũ* aor. leicht zwischen *pū-nu* praes. und *pūv-aũ* aor. ein neues *pūv-ū* drängen konnte¹). Ja, ich möchte geradezu vermuten, dass unsere

1. Aus derselben quelle, der nachahmung der muster *gy-jū* *gij-aũ*, *ry-jū* *rij-aũ*, *lj-ja* *lj-o*, schreibt sich die praesentische vocaldehnung wol bei noch mehreren litauischen verben her. Meines erachtens sind z. b. auch die ablaute von *kyl-ū*, *kil-aũ*, *kil-ti* 'sich erheben', *dyl-ū*, *dil-aũ*, *dil-ti* 'sich abnutzen, schwinden' und *yr-ū*, *ir-aũ*, *ir-ti* 'trennen'

pūvū, *zūvū*, *grūvū*, *klūvū* nichts anderes als die directen substitute alter jod-praesentia derselben wurzeln sind; würde ja doch **pū-ju* dem sanskr. *pū-yá-mi*, avest. *pu-yé-iti* (s. 24.) und **grū-jū* dem lat. (*con-, in-*) *gru-ō*, griech. *βούω* (s. 15.) sich zugesellen. In diesem falle ist dann der alte ablaut **pū-jū* : *pūv-aū* einfach zu *pūvū* : *pūvāū* ausgeglichen worden, wie in umgekehrter richtung lit. *gu-jū* : **gūv-aū* = lett. *gu-jū* : *guv-u* (Bielenstein lett. spr. § 260. I s. 355.) sich zu *gujū* : *gujāū* ausglich (vergl. oben s. 48.). Wegen lett. *schū-ju* : *schūw-u* : *schū-t* 'nähen' (Bielenstein a. a. o.) ist es doch auch durchaus wahrscheinlich, dass das litauische a verbo *siūvū* : *siūv-aū* : *siū-ti* mit abzug der ausgleichung auf älteres **siū-jū* : *siūv-aū* : *siū-ti* zurückzubringen ist, wodurch auch die litauische sprache an dem jod-praesens der wurzel *siā-u-* (vergl. s. 17 ff. 32.) ihren anteil bekäme; vergl. s. 322.). — Die

auf diesem wege entstanden. Dann dürfen wir nemlich *kyl-ū*, *dyl-ū*, *yr-ū* (*ir-ū*), deren wurzelgestalt aus keiner der indogermanischen vocalstufen erklärbar ist, für die substitute älterer praesentia von anderer formation halten, mögen diese nun **kil-nū* = lat. (*ex-*)*cello* (Fröehde Bezenbergers beitr. III 285 ff.), **dil-nū*, **ir-nū* oder **kil-iū* (wovon das transitivum *kel-iū* 'ich erhebe' eine umbildung nach dem futur *kel-siu* sein könnte, wie auch der infinitiv *kel-ti* 'erheben' eine ebensolche von *kil-ti* 'sich erheben'), **dil-iū*, **ir-iū* (identisch mit *ir-iū* 'rudere'; d. i. 'trenne die wasserwogen') oder endlich nach sechster indischer classe als „aoristpraesentia“ **kil-ū*, **dil-ū*, **ir-ū* gelautet haben. In **kil-nū*, **dil-nū*, **ir-nū* und **kil-iū*, **dil-iū*, **ir-iū* wäre, wie in den infinitiven *kil-ti*, *dil-ti*, *ir-ti*, lit. *il*, *ir* vor consonant der bekannte vertreter von indog. *l*, *r*; das *il*, *ir* vor sonant aber in den aoristen *kil-aū*, *dil-aū*, *ir-aū* wird sich uns in morphol. unters. V als die normale litauische gestalt von indog. *ll*, *rr* (= griech. *αλ*, *αρ* in *βαλ-ειν*, *πταρ-ειν*, germ. *ul*, *ur* in got. *hul-ans*, *baur-ans*) näher ausweisen.

1) Die paarung von gleichwurzelgem jod-praesens und nasal-praesens muss in alte zeit zurückgehen und wird, wie im griechischen bei *τίω* *τίνω*, *φθίω* *φθίνω*, *βίω* *βύνω*, *δύω* *δύνω*, *θίω* *θύνω* u. a., im lateinischen bei *po-lī-ō* *li-nō*, so mehr oder weniger in allen einzelsprachen wahrgenommen. Dem litauischen werden durch die obigen

aoristform lit. *džuv-du* 'ich trocknete ein, verdorrte' hat das *ū* vor *v* von dem praesens *džu-stu* und infinitiv *džu-ti* (vergl. s. 18.) bezogen, reducirt sich also auf ein wie *siuv-añ*, *griuv-añ*, *kliuv-añ* beschaffenes **džuv-au*.

Im germanischen sind als associative neubildungen die altnordischen participien *bú-inn*; *fú-inn*, *gnú-inn*, *snú-inn*, *lú-inn*, *spú-inn* und *hlú-it*, *knú-íðr*, *lú-íðr*, *rú-íðr* zu betrachten, da eine lautgesetzliche wandlung von *uv* in *ü* dem altnordischen nicht bekannt ist. *fú-inn* statt **fuv-inn* (vergl.

ablautsreconstructionen an **pū-ju* *pū-nu* und genossen vier neue paare dieser art zugewiesen. Gerade im baltischen sprachzweige hat aber unverkennbar jenes alte paarverhältnis auch massenhaft gewuchert zur erzeugung von neubildungen. Wenn lett. *schū-nu* 'ich nähe' neben *schū-ju*, trotzdem ein nasalpraesens von *si a^uu* anderweitig nicht nachweisbar ist, wenigstens der vocalstufe nach noch altüberliefert sein könnte, wie lett. *gū-nu* = griech. *βύ-ω* neben *gu-ju* = griech. *βύ-ω* (vergl. s. 46 ff.), so haben doch im lettischen und im zemaitischen litauisch, seltener im hochlitauischen nach jenen älteren vorbildern praesentia auf *-ju* vielfach den ausgang *-nu* bekommen; lett. *āu-nu*, lit. *ai-nū* neben lett. *āu-ju* 'lege fussbekleidung an' = lat. *-u-o* in *ex*, *ind-uō*; zemait. *liāu-nu* neben hochlit. *liāu-ju* 'höre auf' = griech. *λῆ-ω* (s. 20. anm. 1.); lett. *rau-nu*, zemait. *rau-nu* neben lett. lit. *rau-ju* 'reisse aus' = lat. *ru-o* (s. 28 f.). So erscheinen ferner lett. *schau-nu* zemait. *szāu-nu* 'schiesse', lett. *btāu-nu* zemait. *bliāu-nu* 'brülle, bläke', lett. *ptāu-nu* zemait. *piāu-nu* 'schneide; mähe', lett. *krau-nu* zemait. *krau-nu* 'häufe', lett. *sptāu-nu* zemait. *spiau-nu* 'spucke' an der seite von lett. *schau-ju* lit. *szāu-ju*, lett. *btāu-ju* lit. *bliāu-ju*, lett. *ptāu-ju* lit. *piāu-ju*, lett. *krau-ju* lit. *krau-ju*, lett. *sptāu-ju* lit. *spiau-ju*. Vergl. Schleicher lit. gramm. § 114, 2. s. 240., Bielēnstein lett. spr. § 260. I s. 354 f. In einigen localdialekten erstreckt sich dies eintreten des *-nu* für *-ju* auch auf die abgeleiteten verba: bei Schleicher Donaleitis s. 336. wird aus der mundart von Anyk-szczei z. b. *karaliāu-nu* = *karaliāu-ju* 'herrsche', *kiāliāu-nu* = *ke-liāu-ju* 'reise' citirt, Brugman teilt mir aus dem dialekt von Godlewa (poin.-lit.) *poteriāu-na* 'er betet das vaterunser' = *poteriāu-je* von *pō-terius* 'paternoster' mit. Dies ist das frappanteste analogon für die entstehungsweise der griechischen denominativa *ιδρύ-ω*, *ἀγρύ-ω*, *ἡδύ-ω*, *ταχύ-ω*, wie ich sie oben s. 196. schilderte.

lit. *puv-aũ* aor.; *puv-usi* partic. perf.) richtete sich nach formen wie *fū-na* infin. u. a. Ebenso das nomen anord. *fúi* m. 'fäulnis', -en-stamm, statt **fuv-i*; vergl. in der wurzel normaleres indog. *k'ú u-ón* - 'hund' (s. 356.). Für *búinn*, *gnúinn*, *snúinn* sind ebenfalls die infinitive *búa*, *gnúa*, *snúa* die quelle des *ú* oder, richtiger gesagt, was vom jod-praesensstamme nach den oben s. 27 f. entwickelten regeln lautgesetzlich nicht umgelautes *ú* hatte; ebenso bei *lúinn*, *spúinn*, denn auch *lj-ja* 'erschöpfen', 'abnutzen', *spj-ja* 'speien' müssen einen wechsel von *ú* und *y* im praesensstamme gekannt haben, überdies existieren als eventuelle vorbilder für *ú* in *lúinn*, *spúinn* die schwachen praeterita *lú-ða*, *spú-ða* (Wimmer altnord. gramm. § 149 a. s. 124. § 131. s. 110. anm. 2.). Für die participia *lú-ð-r*, *rú-ð-r*, die indogermanische erbformen sind (vergl. s. 89.), traten, ebenso für *hlú-t* 'gewärmt', *knú-ð-r* 'geschlagen', die formen auf -*ð-r*, -*it* ein zu folge späterer gleichmachung, nachdem wahrscheinlich zuvor bei vielen schwachen verben des altnordischen solche doppelheiten wie *talíðr* und *talðr*, *tamiðr* und *tamðr* in reichlicherer menge entstanden waren.

Über die indogermanische abstufung von *i i*, *u u* mit *i*, *u* war, ohne dass der parallelismus mit derjenigen von *i*, *u* und *z*, *z* vor consonanten bemerkt wurde, bereits die rede bei verf. morphol. unters. II 14 f. anm., Brugman ebend. 155 f. Ich unterschied a. a. o. als „freistehende“ und „angelehnte“ stufe, was ich jetzt „nebentonige“ und „tonlose“ form der tiefstufe rationeller zu nennen glaube. Wenn Brugman die bildungen mit seinem „verbalsuffix -*ā*“ oder überhaupt die fälle; wo „langer betonter vocal“ folge, von der möglichkeit der stufe *i i*-, *u u*- (sowie *z z*-, *r r*-) vor dem -*ā*- eximieren will, so sehe ich dafür nirgends einen tatsächlichen oder lautphysiologischen anhalt. Das nomen *g²i i ā* f. = *páli*

jīyā, griech. *βῆ* (s. 354.) z. b. zeigt die stufe *i̇*- vor „langem betonten vocal“; und für *yn-* vor *-ā* tritt ein *g²ynā* f. = boeot. *βανᾶ*, anord. *kona* (Sievers Paul-Braunes beitr. VIII 84 f.), neben *g²nā* = sanskr. *gnā* und in altir. *mnā* gen. sing., griech. *μνά-ο-μαι* denom. Da Brugman zu seinem verbalen *-ā*-suffix auch das *-η-* des griechischen passivaorists rechnete, so erweisen auch griech. *βαλ-ῆναι*, *φν(F)-ῆναι*, die nach s. 366 f. nicht jünger im wurzelvocalismus sind als *βλ-ῆναι*, abulg. *b(v)-ě*, die unrichtigkeit seiner regel. Und wenn ferner Brugman meinte: „Die wurzelsilbe muss die anlautssilbe des wortes sein“, damit *i̇*, *u̇* u. s. w. stehen können, so ist das nur in so weit richtig, als wir factisch allerdings das *i̇*, *u̇*, *yn*, *ym*, *rr*, *ll* meist in den anlautssilben der wörter gewahren; tatsächlich meist da, aber nicht notwendig nur da.

Brugman a. a. o. und morphol. unters. III 101. 110. 116. schreibt auch statt *i̇*-, *u̇*-, sowie statt *rr*-, *yn*-, *ym*- vor sonant *i*-, *u*-, *r*-, *y*-, *m*-. Ihm folgt hierin Sievers Paul-Braunes beitr. VIII 82 ff. Dass das unstatthaft sei, dürfte schon aus allem vorhergehenden genügend klar geworden sein. Unter anderem leitet uns die überlieferung des ältesten indogermanischen sprachdenkmals selbst auf das in dieser beziehung richtigere hin. Wo im veda phonetisch geschrieben wird, haben wir das suffix *-i̇yā* statt **-ia-* (zweisilbigen *-ya-*), in *açviyā*-, *mitriyā*- u. a. Davon aber sind dreisilbig zu lesende *açvyā*- (*açvyā*-), *mitriyā*- nicht etwas formal verschiedenes, und so sind diese letzteren den schreibgebrauch der späteren sprachperiode befolgenden wortbilder auch nicht, wenn man wie Grassmanns wörterbuch die vom metrum erforderter „auflösungen“ schreiben will; mit *açviā*- (*açviā*-), *mitriā*- wiederzugeben. Dreisilbig zu lesende ved. *ahve* (rgv. III 56, 4.) und *juhvê* (rgv. X 149, 5.) sind mit geschriebenem

ahure, *juhure* unverkennbar identisch, wie übrigens hier auch Grassmann selbst wörterb. z. rgv. 1673. 1675. zu sehen scheint; vergl. auch s. 361 f. 364. Niemand wird bestreiten wollen, dass geschriebenes ved. *su-ita-* (vergl. s. 380 f.) massgebend sein müsse, um dem eine eigene silbe ausmachenden ved. *śv* seinen phonetischen wert zuzuweisen, nicht das *sū* vor consonanten. Im classischen sanskrit ist die geschriebene und zum guten teil wol auch die gesprochene sprache im allgemeinen sehr in beziehung auf *iy*, *uv* und *y*, *v*, besonders in den suffixalen silben, normalisiert worden. Doch *i*, *u* vor vocalen erscheinen hier nirgends; dagegen *uv* regulär in diesem unter Sievers' gesetz (Paul-Braunes beitr. V 129 ff.) fallenden beispiele, einem der nächstliegenden zeugnisse für das gesetz: *ac-nuv-anti*, *āp-nuv-anti*, *dabh-nuv-anti*, *prush-nuv-anti*, *cak-nuv-anti* gegenüber *cr-nv-anti*, *su-nv-anti*, *str-nv-anti*, *hi-nv-anti*, *tanv-anti* u. s. w. Auch im zend ist von Hübschmanns Kuhns zeitschr. XXIV 367. zugelassenen drei möglichkeiten, die zeichen für inlautendes *y* und *v* wiederzugeben, „1) durch *i*, *u*, 2) durch *iy*, *uv*, 3) durch *y*, *v*“, die erste zu streichen, und Bartholomae d. gāthās u. heil. gebete 8 ff. verfährt in dieser hinsicht bereits mit einzig richtiger consequenz im transscribieren. So ist auch im griechischen *ἰδῶ* = **iḍ-iā* (s. 33.), *ἱππιος* = **h₁p-pi-ō-s*, *πότνια* = **pót-v-iā*, *δεικνύασι* = **deik-vúf-anti*, homer. *κεκλιῆται*, *εἰρύεται* = **ke-kli-atai*, **ei-rúf-atai* (s. 286 f. 392.). Und so setzen wir auch *ἴασι* = **i-i-anti*, *κτείν* = **kú-é-fēn*, *δύω* = **dúf-ō*, *κῶων* = **kúf-ōn* u. s. w. Neben dem griechischen ist es hauptsächlich das lateinische oder altitalische überhaupt, das in dieser hinsicht nicht phonetisch schreibt: schweflich werden lat. *mūgiō* (: griech. *μῦζω* = *ἰδῶ* : sāskr. *śvidyāmi* ahd. *swizzu*) und lat. *dē-nuō* aus **dē-narō*, osk. *fuit* opt. aor. (vergl. s. 26.) aussprachlich etwas

anderes als *mūgiō, *dē-nuō, *fuiit gewesen sein; derselbe laut, der sich in *novos* = *nouos wegen des articulationsabstandes von dem vorhergehenden *o*-vocale deutlich genug für das lateinische ohr abhob, tat dies in *dē-nuō nicht nach dem vorhergehenden gleich articulierten sonantischen *u*. Vom standpunkte des germanischen hat schon Paul in seinen beitr. VII 110. die forderung einer suffixform -iio- nach langer stammsilbe statt -io- ausgesprochen. Das aufzustellende allgemeine gesetz aber wäre: von einem als sonanten fungierenden sonorlaute musste zu einem nicht homorganen nächstfolgenden sonanten stets im indogermanischen der dem ersteren sonanten zugehörige consonant (halbvocal) hinüberleiten. Das stimmt auch zu Sievers' allgemeiner lautphysiologischer regel über die übergänge von sonant zu sonant grundz. d. lautphysiol. § 16, 1 b. anm. 3. s. 89.: „streng genommen wird sich in jedem falle die existenz eines halbvocales nachweisen lassen“. Bei unseren neuhochdeutschen sonantischen nasalen und liquiden tritt uns die regel vielleicht noch deutlicher entgegen, denn in viersilbigem *beritt(e)ne*, dreisilbigen *zitt(e)re*, *schütt(e)le* wird die anwesenheit der consonanten *n*, *r*, *l* niemandem klar zu machen notwendig sein, dagegen wol manchem nichtfachmanne das vorhanden sein von „vocalen“ *n*, *r*, *l*. Paul a. a. o. hat also durchaus recht, für nasalis und liquida sonans dieselbe aussprache vor einem sonanten wie im neuhochdeutschen als die bereits indogermanische zu vermuten.

Zu bemerken ist endlich noch, dass im princip richtiges betreffs der abstufung zwischen *i*, *u* und *i*, *u* zu beobachten bereits Bartholomae d. gāthās u. heil. gebete 94 ff. anm. im begriff war, indem er wenigstens die accentstufe der nachfolgenden silben in betracht zog. Dass für ein enkli-

tisches *thwā* 'dich' nur tonlose tiefstufe seiner wurzelsilbe übrig bleibt, *twém*, *twām* dagegen -*uv*- aufweisen können, aber nicht notwendig immer müssen, ergibt sich aus unseren gesetzen von selbst. Manche seiner beispiele hat übrigens Bartholomae a. a. o. nicht glücklich gewählt. Die *dvaēshō*, *dra dvadasa*, *dvareñtā*, *dvafshō*, *dvānmaibyas-cā*, *dvaēthā* nicht aus dem oben s. 371 f. anm. erörterten grunde. Ebenso hat indog. *suépno* - 'schlaf' immer consonantisches *u* für denjenigen, der an eine zweisilbige wurzel, etwa *sa^uuēp-*, noch nicht zu denken wagt; daher notwendig im zend. nur *qafna-*.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge.

S. 8. Nebst neuniederd. *snig-et* ist ein vertreter der tonlos-tiefstufigen schwesterform von griech. *νίq-ει*: altir. *snig-id* 'es tropft, regnet' (Windisch ir. texte gloss. s. 784 b.). Die „irische wurzelform *snag*“, welche das perfectum *senaich* aus **se-snaig* erkennen lässt (vergl. Stökes Kuhns beitr. VII 11., Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 215. Curtius' grundz.⁵ 318. kurzgef. ir. gramm. § 295. s. 75.), entsprang, indem *snigid* in die analogie der praesentia von *ex*-wurzeln, z. b. altir. *rigid* (= lat. *regit*) mit dem perfectum *re-raig* 'porrexit, direxit', übertrat. Derselbe ablautswechsel nach demselben muster liegt vor, wenn altir. *nigim* 'ich wasche', zu griech. *νίω*, *νίτω*, 'sansk. *nij-* gehörig, in dem perfect *fo-nenaig* 'purificavit' und sonst „unverkennbar die wurzelform *nag*“ zeigt; vergl. Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 211. Curtius' grundz.⁵ 317 f. kurzgef. ir. gramm. § 295. s. 75.

S. 12. Ags. *beah*, *smeah* als zeugnisse für den ursprünglichen wurzelauslaut mit indogermanischer tenuis bei *bāzan*, *smāzan* zu benutzen, ist verboten, da *-h* für *-z* eine normale auslautsverhärtung des angelsächsischen ist, z. b. auch in *māh* perf. von *mīzan*, wo indogermanische media aspirata bestand, in ags. *burh* = got. *baurgs* u. a.

S. 40 f. Die Nummer mit griech. *ἀγῖνέω*, *ἀγῖνω* = sanskr. *hinómi*, avest. *zināt* u. s. w. ist zu streichen. Erstens hatte nach dem aus indischen grammatikern bekannten perfect *jī-ghāy-a* (Petersb. wörterb. VII 1606.) die wurzel des sanskritischen verbs indogermanischen velar im anlaut, wodurch die vergleichung mit avest. *zināt* hinfällig wird. Zweitens mag griech. *ἀγῖνω* in folgender weise zu *ἀγ-ω* gehören. Es bestand ein nominaler *-ei*-stamm **āγi-s* 'das treiben', der sich wol mit sanskr. *āγī-s* f. 'wettlauf, wettkampf, rennbahn' durch ein stammabstufungsverhältnis vereinigt; von **āγi-s* abgeleitetes **āγi-ω* bekam die nebenform *āγī-νω*, nach *τι-νω*, *φθι-νω* neben *τι-ω*, *φθι-ω* (vergl. s. 190. 396. anm. über die bildung der denominativen wie *ἰθῦ-νω*); neben *āγī-νω* trat *āγī-νέω* nach dem muster von *θῦ-νέω*, *βῦ-νέω* neben *θῦ-νω*, *βῦ-νω*. **āγi-ω* : *āγī-νω* : *āγī-νέω* = *θῦ-ω* : *θῦ-νω* : *θῦ-νέω* = *βῦ-ω* : *βῦ-νω* : *βῦ-νέω*. Für Joh. Schmidts annahme eines „parasitisch entwickelten“ *ι* in *ἀγῖνέω*, Kuhns zeitschr. XXV 48. anm., fehlt mir die lautgesetzliche begründung. Avest. *zi-nā-t*, apers. *a-dī-nā* mit Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIII 390. bei sanskr. *jī-nā-ti* 'überwältigt, bringt um die habe' zu stellen, geht wegen des velaren anlauts des letzteren (vergl. oben s. 38. 72 f.) auch nicht an. Nur dass got. *du-ginna*, ahd. *bi-*, *in-ginnu* = sanskr. *hinómi*, *hin-vāmi* sei, könnte ich vorläufig aufrecht erhalten.

S. 43 f. Zu sanskr. ved. *bhrī-n-anti* 'sie versehren' u. s. w. füge man avest. *brī-n-ēnti*, *brī-nanha* von *brī-* 'schneiden' bei.

die von Bartholomae altiran. verb. § 149. s. 105. aus schwankender handschriftlicher überlieferung ermittelt werden.

S. 91. Der etymologie von germ. *hūs* gereicht weiter zur empfehlung, dass so *haus* und *hütte* am zwangslosesten auf eine und dieselbe wurzel zurückgeführt werden: ahd. *hutta*, mhd. *hutte* *hütte* f. als *-iā*-stamm urgerm. *kuð-iā* = indog. *k²udh-iā*. Die beziehung von *hütte* auf griech. *κείθ-ω* findet sich schon bei Weigand deutsch. wörterb. I² 715., O. Schade altdeutsch. wörterb.² 435 a.

S. 104 f. Zu s. 91. unter die *-to-*, *-tā*-bildungen wie *hūs*, *wīs* hätte auch germ. *lūs* f. gestellt werden müssen, denn die einen *-tei*-stamm darin sehende analyse scheitert. Die *laus* decliniert in allen germanischen dialekten wie die *maus* (vergl. s. 217 f.): im altnordischen und angelsächsischen beide consonantisch, nom.-acc. plur. anord. *lys-s*, *mýs-s* (Wimmer altnord. gramm. § 58 c. s. 52.) = ags. *lys*, *mýs*; im hochdeutschen beide mit *i*-declination, mhd. *liuse* gen. dat. sing., nom.-acc. gen. plur. wie *miuse*. Das wird auf anschluss des *lūs* an die flexion des namens des anderen kleinen untiers beruhen. Aber von der *i*-declination eines german. *lūsi-s* = indog. *lūd-ti-s* hätte sich im angelsächsischen kaum eine brücke gefunden zu der consonantischen von *mūs*; denn ags. *lūs*, neuengl. *louse* im nom. und acc. sing. kann nicht genuine form eines *-ei*-themas sein, als solche wäre **lys*, neuengl. **lise* zu erwarten, vergl. ags. *hýd* neuengl. *hide* 'haut', ags. *brýd* neuengl. *bride* 'braut'. Im altnordischen hätte allerdings vielleicht der acc. sing. umlautslos als *tūs* aus **lūsi(m)* (vergl. oben s. 218. anm.) mit *mūs* zusammenfallen können. Alles kommt in ordnung, wenn wir, das einmal aufgestellte etymon nicht aufgebend, *lūs* für einen ursprünglichen participialen *-tā*-stamm halten. German. *lūsō* = indog. *lūd-tā* ergab normal anord. ags. ahd. mhd. *lūs*;

in allen dialekten vollzog sich der anschluss an *mūs* vom nom. sing. aus; gotisch wäre **lūsa* in diesem casus zu erwarten. Anord. *lūsar* gen. sing. hätte aber folglich von länger her diese endung als *mūsar*, das nach jenem wiederum analogiebildung sein könnte, sowie nach *brúnar*; denn auch anord. *brún* f. 'augenbraue' war -*ū*-stamm (= ags. *brūn*, mhd. *brūne*, s. 215.), der sich mit dem consonantischen *mūs* zusammengesellte (nom.-acc. plur. *brýnn* wie *mýss*, vergl. Wimmer a. a. o.). Im hochdeutschen, wo also *lūs* zu den bekannten nominativen sing. wie ahd. *puoz*, *halp*, *wīs* hinzukommt (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XIX 283. anm., O. Behaghel German. XXIII 272 ff.), würde es ein interessanter beleg sein, wie vereinzelt bei individueller veranlassung, d. i. hier der nähe des früher der *i*-declination angeschlossenen *mūs*, die lautgesetzlich synkopierte nom.-sing.-form eines langsilbigen -*ā*-stammes doch den übertritt zu der flexion der weiblichen -*ei*-stämme herbeiführen konnte, der nach Behaghel a. a. o. sonst nicht nachweisbar ist neben zahlreichen fällen des mit genuswechsel verbundenen überganges in die *o*-declination.

S. 124 f. Ein german. *þū-men*- 'daumen' neben *þū-men*- ist vielleicht auch gewährleistet durch mittlengl. *þōme*, *pombe*, *thombe* (Stratmann diction. of the old engl. lang.³ 595 a.), neuengl. *thumb*.

S. 129. anm. Ein lateinischer lautwandel von indog. *oi* vor consonanten in *ē* ist wegen der optativformen *ferēs*, *ferēmus*, *ferētis* anzuerkennen. Schon in anbetracht dessen muss das urteil über die regelung der lautgesetzlichen vertretung des betreffenden grundsprachlichen „diphthonges“ im lateinischen mehr in suspenso bleiben, als es in jener anmerkung geschehen ist.

S. 137 f. Es ist doch fraglich, ob *θύμα* 'schwung, an- drang' in *αἰνάω στροφάλιγγι θοὸν ἔϋμα δινείουσα* Orph.

hymn. X.22. und ῥύμα 'fluss, strom' in ἀριμονίης ῥύμα πλοῦσιον ἔξοχτεῦων Procl. hymn. in Sol. 4. verschiedene wörter sind. Entweder gehören beide zu der wurzel indog. *reu-* 'raffen, reissen' oder beide zu *sreu-* 'fliessen', griech. ῥέω. Vergl. G. Hermann zu Orph. hymn. X 22. Dadurch wird die ganze nummer mit griech. ῥύμα = ῥύμα, εἰρύμεναι u. s. w. in frage gestellt.

S. 145. Lat.-germ. *glaesum* ist falsch beurteilt. Nach den ermittelungen Müllenhoffs zeitschr. f. deutsch. altert. XXXIII 2. weisen ags. *glær*, niederd. *glār*, *glārīg*, *glāren* auf ein urgem. *glēzō-* hin.

S. 184. Wenn ich avest. *būj-i-sravanh-* nom. propr. richtig deutete als 'ruhm zum genusse habend, ruhm genießend', so bietet zu dem anfangsgliede *būj-i-* die tonlos-tiefstufige schwesterform mit *ū* sanskr. ved. *bhuj-i-s* f. 'gewährung von genuss, erfreuung' dar. Aus dem griechischen hätte a. a. o. als *-ei-* bildung mit *ū* in der wurzel genannt werden sollen *κῦδ-ι-* in dem ganz wie avest. *būj-i-sravanh-* beschaffenen compositum homer. *κῦδ-ι-ἀνείρα* f. 'die männer zur verherrlichung habende, männer verherrlichende'.

S. 256. und ebend. anm. 2. Windisch, nach brieflicher mitteilung, wollte nicht den indicativ mit accessorischem *-u* in got. *nimau* sehen, sondern den conjunctiv und das verhältnis von *nimau* und *nimais*, *nimai* für analog demjenigen von lat. *feram* und *ferēs*, *feret*, engl. *I shall take* und *thou wilt take*, *he will take* halten. Gegen Windisch' erklärung der altirischen imperativform 3. sing. *berad*, die ich a. a. o. acceptierte, wendet Mahlow d. lang. voc. AEO 16f. mit recht ein, dass „aller analogie nach der vor *t* stehende vocal im irischen ehemals *e* war“, aus einem indog. *bhēretu* aber altir. *berad* des *-a-* wegen nicht zu gewinnen sei. Auch altir. *beraid* 3. sing. indic., *beraid* 2. plur. indic. und imper. können aus

demselben grunde nicht auf den entsprechenden indogermanischen grundformen mit „thematischem“ -e- beruhen. Jedoch ist 3. sing. indic. *lenaid* der getreue reflex von sanskr. *li-nā-ti* und altir. *le-na-d* 3. sing. imper. wol derjenige von sanskr. *li-nā-t-u* imper., und das -*naid* von 2. plur. indic. und imper. altir. *le-na-id* deckt sich genau mit dem griech. -*νατε* von *δάμ-να-τε*. Demnach scheinen die altirischen 3. sing. *beraid*, *berad*, 2. plur. *beraid* die analogiebildungen nach *lenaid*; *lenad*, *lenaid* zu sein, sowie schon Brugman morphol. unters. I. 148 f. und Zimmer Bezzenbergers beitr. III 326 ff. für die 1. sing. indic. *berim* das vorbild der *lenim*, *renim*, *crenim* in anspruch nahmen. Vielleicht müssen dann auch vice versa altir. *lenid* 3. sing. indic., *lenid* 2. plur. indic. und imper. als dem typus von *berid* in umgekehrter ausgleichung nachgeahmt betrachtet werden. Wenn Mahlow a. a. o. auch mit recht behauptet, dass für *bērad* nur eine grundform mit „folgendem hellen vocal“ aufzustellen sei, so wäre es am einfachsten, für das muster *lenad* an ein wie griech. *δάμ-να-το* beschaffenes vorhist. altir. **li-na-ta* als mediale injunctivform ohne -u, im gegensatz zu got. *at-steigadā-u* (vergl. oben s. 257.), zu denken, für *berat* 3. plur. imper. aber entsprechend an ein **ber-a-nta* = griech. *πέρ-ο-ντο*.

S. 259. anm. Der dualismus von durch -u erweitertem sanskr. *ashtau*, got. *ahtau* und unerweitertem sanskr. ved. *ashtā*, avest. *ashta*, griech. *ὀκτώ*, lat. *octō*, sowie von sanskr. *vṛkau* und ved. *vṛkā*, griech. *λύκω*, abulg. *vlūka* dual. findet, worauf mich Windisch aufmerksam macht, weitere vertretung durch altir. *dáu*, *dá* „für den gebrauch ohne substantiv“ (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 230. s. 53.) = sanskr. *dvaú* neben altir. *dá* = sanskr. ved. *dvā*, avest. *dva*, griech. *δύω*, lat. *duō*, abulg. *dŭva*, *dva*.

Miscellen.

Von Karl Brugman.

1. Griech. *tis* für **k'u's*.

Durch die neueren untersuchungen über die vertretung der uridg. **k² g² gh²* im griechischen (s. die von G. Meyer Gr. gr. s. 169 citierte literatur) sind die gesetze, nach denen sich die mannigfaltigkeit der lautvertretung ordnet, der hauptsache nach endgültig festgestellt. Im einzelnen bleibt noch mancherlei zu erledigen. So z. b. die frage, welches die urgriech. gestalt von wörtern wie *tis* und *te* ist. Gehen *tis* und *te* auf urgriech. **k'is* und **ke* (vgl. ved. *cid* und *ca*) oder auf urgriech. **k'uis* und **k'ue* (vgl. lat. **quis* und **que*) zurück? Joh. Schmidt (in Kuhn's ztschr. XXV 135 ff.) und G. Meyer (a. a. o.), die den gegenstand zuletzt behandelt haben, setzen **k'is* und **ke* ohne labialisierung an. Mit unrecht. Dass **k'uis* und **k'ue* gesprochen wurde, zeigt homer. lesb. *ῥτι*. Schmidt erwähnt diese form zwar s. 138, lässt sich aber auf eine erklärung des *ττ* gar nicht ein¹). G. Meyer sagt s. 174: „*ῥτι* aus **ῥki* **ῥti* **ῥti*“. Hiermit ist das *ττ* nicht erklärt,

1) Das von Schmidt mit *ῥτι* auf gleiche linie gestellte *ττι-οτις* = *ττι-οτις* und *ῥτις* *ῥψις* Hesych. (cod. *ῥτις*) lasse ich bei seite, weil über die grundform dieses substantivs nicht eher entschieden werden kann, als bis wir über das *φθ* von *φθδαλμός*, das *κτ* von boeot. *ὀκταλλος* und das *ksh* von aind. *ākshī* ins reine gekommen sein werden, s. Morph. unters. II 172.

denn erstlich ist die annahme, aus *tí* sei *tjē* geworden, nicht gerechtfertigt, und zweitens wäre aus **ótjē* im homerischen und lesbischen *όσσι* entstanden. Die griechische grundform war *ó-kúi*: *kū* wurde durch denselben assimilationsprocess zu *ττ*, durch den *kū* in homer. lesb. *ó-ππως* zu *ππ* wurde. Im anlaut wurde das assimilationsproduct auf einfaches *τ* reduciert: *τίς*, wie *πῶς* mit einfachem *π*.

Warum kommen im homerischen und lesbischen neben *όππως* niemals formen wie *ἐππομαι τρέππω* vor, sondern immer nur *ἐπομαι τρέπω*? Ich vermute, dass hier die reduction von *ππ* schon frühzeitiger unter dem einfluss von formen wie *ἐπομαι ἐσπόμην ἐτρεψά* stattfand, in denen *ππ* sich wegen des benachbarten consonanten nicht behaupten konnte. Da in *ἔππος* für **ekuos* die doppelconsonanz nie reduction zu einfachem *π* erfuhr, so wird *όπως* (statt *όππως*) als eine analogiebildung nach *πῶς* anzusehen sein: ebenso *ότι*, statt *όττι*, als eine solche nach *τί*.

Ein urgriech. *kúis* und *kúe* anzusetzen haben sich Schmidt und Meyer wol darum gescheut, weil sie in dem *u* ein hindernis sahen für die annahme, der zu *τ* hinführende palatal *k'* sei als solcher durch den darauf folgenden palatalen vocal bedingt. Aber mit dieser annahme verträgt sich unsere auffassung sehr gut. Die vorausnahme der *i*- und *e*-articulation bewirkte erweichung zugleich des *u* und des *k*, gab der ganzen lautgruppe die *i*- und *e*-nüance. Man hat also die urgriech. formen *kúis* und *kúe* genauer *k'úis* und *k'úe* zu schreiben. Analoge erscheinungen bietet das slavische. Abulg. *cvisti* 'blühen' und *cvětū* 'blüte' gehen auf urslav. *kvisti* und *květū* zurück, deren *k* das öechische, polnische, ober- und niedersorbische bewahrt haben, s. Miklosich Alt-sloven. lautlehre² s. 238. Dieses *c*, mit dem das (urslav.) *c* von *vlāci* und *vlācē* zu vergleichen ist, konnte nur ent-

stehen, wenn auch *v* mit von dem erweichungsprocess ergriffen worden war. Vgl. ausserdem abulg. 1. sg. *umrištolja* 'tödtete' von *umritviti*, wo *j* auf das vorausgehende *t* ganz in derselben weise wie z. b. in *vrīsta* 'wende' zu *vrītēti* gewirkt hat, also auch das *v* erweicht hatte.

Haben wir sonach für *tis* urgriech. *kūis* voranzusetzen, so sind auch *πέσσω* und *νίζω* auf *pek'ūiō* und *nig'ūiō* zurückzuführen.

Das kypr. *σις* verhält sich zu *tis* wie arkad. *ζερεθρον* zu *δερεθρον*. Genau die laute zu bestimmen, welche hier mit den zeichen *σ* und *ζ* gemeint sind, ist nicht möglich. Sicher aber ist, dass diese zischlaute eine secundäre entwicklung sind und unsern ansatz von urgriech. *kūis* und *gūere-thron* nicht tangieren.

Weiter erhebt sich nun die frage, ob urgr. *kū* *gū* *g'kū* vor palatalen vocalen nicht auch lautgesetzlich unter umständen zu *π β φ* wurden. Diese frage ist aufzuwerfen, weil in einer reihe von wörtern labiale erscheinen, wo man nach dem vertretungsgesetz, wie es Schmidt fasst, dentale erwarten sollte, namentlich in aeolischen formen. Lesb. *πέμπε* = *πέντε*: Lesb. *πέσσονες*, boeot. *πένταρες* = *τένταρες*. Lesb. *πῆλυ* = *τηλοῖ*, das man gewöhnlich nach Benfey (Wurzell. II 236) mit aind. *caramā-* 'der letzte' verbindet, dazu delph. *Πηλεκλέας* = *Τηλεκλῆς*, und vielleicht auch boeot. *Πειλεστοριδης*, vgl. ephes. *Τηλέστρας* (s. Fick Stud. VIII 448); freilich auch boeot. inschr. *Τειλεφάνειος* Kaibel Hermes VIII 421, doch kann dieses auf einer nur halbwegs vollzogenen boeotisierung einer fremddialektischen form beruhen. Aeol. *βελφίς* = *δελφίς*, boeot. *Βελφοί* = *Δελφοί*. In betracht zu ziehen ist auch der boeot. flussnamen *Περμησσός*, da die variante *Τερμησσός* bei Hesiod Theog. 5 möglicher weise in einer dialektisch verschiedenen form ihre

begründung hat. Sodann kypr. *πείσει* = *τείσει*. Ferner *πείλουμαι* neben *τέλλω*, *βέλος* neben arkad. *ἐσδέλλοντες*, *βίος* gegenüber lit. *gývas* u. a., s. Schmidt a. a. o. Mit ausnahme von *πῆλυι*, *τηλοῖ*; das er s. 139 von aind. *cāramā-* trennen, auf ein urgriech. **τῆλοι* zurückführen und mit lit. *tolī* 'fern' zusammenbringen möchte, greift Schmidt bei allen diesen wörtern zu dem mittel der formübertragung, indem er den dental von *πέντε τέτταρες* u. s. w. als urgriechisch betrachtet und den labial aus andern formen desselben stammes herübergekommen sein lässt, z. b. ist ihm lesb. *πέμπε* eine analogiebildung nach *πέμπτος*, *βέλος* eine solche nach *βολή* u. s. w. Hinsichtlich der tenuis scheint mir Schmidt im recht zu sein. Denn wenn man auch angesichts der verhältnismässig zahlreichen *π* statt *τ* gerade im aeolischen leicht versucht sein könnte für diese dialektgruppe lautgesetzlichen übergang von urgr. *k'ue-* in *πε-* anzunehmen, so macht doch der umstand, dass aind. *ca* im aeolischen ebenso wie in andern dialekten durch *τε* vertreten ist, in hohem grade wahrscheinlich, dass *τε-* auch im aeolischen die lautgesetzliche fortsetzung von urgr. *k'ue-* war¹⁾. Anders verhält es sich mit der media und der aspirata. Dass auch hier der labiale explosivlaut (*β*, *φ*) vor palatalen vocalen niemals lautgesetzlich entwickelt sein soll, wie Schmidt behauptet, ist mir sehr zweifelhaft. Schwierigkeit bereiten der Schmidt'schen hypothese vor allen *βίος* 'bogen' = aind. *jyā* und *βία* 'gewalt' = aind. *jyā*. Denn formen mit *β*, von denen aus dieser consonant übertragen sein könnte, gibt es hier überhaupt

1) Dass *k'ue-* im aeolischen, wie sonst, lautgesetzlich zu *τι-* wurde, lehrt sofort *ὅτι* *ὄτι*. Aber *ὄτι* würde für die aeol. behandlung von *k'ue-* nichts beweisen können, da *z* vorausgehendes *ku* stärker palatalisiert haben mochte als *e*, vgl. die verschiedene behandlung des *τ* in *δωσι* und *διδοτε*.

nicht, und Schmidt weiss keine bessere auskunft als die, dass „diese versprengten nachkommen einer in den arischen sprachen reich entwickelten familie die β vor ι durch ähnliche übertragungen werden erhalten haben wie $\beta\epsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$, $\beta\iota\omicron\varsigma$ “; letztere sollen nemlich ihr β von einem hypothetisch angesetzten * $\beta\omicron\iota\omicron\varsigma$ 'vita' bezogen haben (s. 159). Vgl. auch Osthoff oben s. 173 f. anm. Des näheren auf diese frage einzugehen, ist hier nicht der ort¹⁾.

2. Uridg. $\acute{e}de$ 'edit, ass' und $\acute{e}se$ 'fuit'.

Got. $fr-\acute{e}t$, anord. $\acute{a}t$, ags. wt , ahd. $\acute{a}z$ $fr-\acute{a}z$ beweisen, dass zu got. $itan$ 'essen' die 3. sg. praet. im urgermanischen * $\acute{e}te$ lautete; got. at ist eine neubildung nach gaf (vgl. Jessen Tidskr. for filol. I 205 f., Möller Kölbing's Engl. stud. III 154). Vergleicht man weiter lat. $\acute{edit}$, griech. $\acute{\epsilon}\delta\eta\delta\epsilon$, das auf älteres * $\acute{\eta}\delta\epsilon$ schliessen lässt, und aind. $\acute{á}da$; so ergibt sich als idg. grundform $\acute{e}de$. Dem entsprechend muss von es 'sein' die 3. sg. pf. urindogermanisch als $\acute{e}se$ angesetzt werden: aind. $\acute{á}sa$, gr. 1. sg. $\acute{\eta}\alpha$ 2. sg. $\acute{\eta}\sigma\theta\alpha$ 3. sg. $\acute{\eta}\epsilon\nu$. Im griechischen ist nemlich das alte perfect von $w. es$ - mit dem alten imperfect zusammengeronnen. Anlass gab die 1. sg. $\acute{\eta}\alpha$, die lautgesetzlich zugleich imperfect- und perfectform war: $\acute{\eta}\sigma\theta\alpha$ ist die alte form der 2. sg. perf., der durch $\acute{\eta}\alpha$ die imperfectfunction zugeführt wurde. $\acute{\eta}\epsilon(\nu)$ ist aind. $\acute{á}sa$.

Wie ist nun das $\acute{e}$ von $\acute{e}de$ und $\acute{e}se$ zu beurteilen?

Osthoff hat Morph. unt. II 113 ff. nachgewiesen, dass bei grundsprachlichen vocalcontractionen, so weit sie bis jetzt

1) In dem neuesten heft seiner beiträge, das mir nach niederschrift des obigen zukommt, erklärt Bezzenberger für 'möglich', dass gr. $\tau\epsilon$ auf kve zurückzuführen sei (Beitr. VI 236 anm. 2). Von $\delta\epsilon\tau\tau\iota$ macht er als argument gegen Joh. Schmidt und G. Meyer keinen gebrauch.

durchsichtig sind, allemal die qualität des ersteren der beiden zusammenfließenden vocale für den aus der contraction resultierenden langen vocal massgebend wurde, z. b. indogerm. *dhēnti* 3. pl. conj. (messen. *πρωτιθρυτι*) für *dhē-onti* von *dhē-* 'setzen', *vłk²ōs* nom. plur. (osk. Abellanús) für *vłk²o-es* von *vłk²o-* 'wolf'. Daher fasse ich *ēde* und *ése* als *eóde eóse*.

Als schwache perfectstammform hat man wol ebenfalls uridg. *ēd-* *ēs-* anzusetzen, da in den historischen sprachperioden ein ablaut innerhalb des perfectstammes nicht wahrzunehmen ist. Möller a. a. o. sagt allerdings, der schwache perfectstamm müsse urgermanisch *ēt-* gewesen sein. Und Joh. Schmidt Anzeig. f. d. altert. VI 121 sagt: „Zu starkem **e-od-* = skr. *ād-* kann die schwache form ursprünglich nicht **e-ed-* = *ēd-*, got. *ēt-*, sondern nur **ed-* mit kurzem vocale gewesen sein, da der wurzelvocal schwand, vgl. *pa-pat-* : *pa-pt-*, *ja-gam-* : *ja-gm-*“. Aber diese argumentation hat durchaus nichts zwingendes. Denn ein *ēd-* als schwache perfectstammform ist aus keiner idg. sprache nachzuweisen; und wenn man auch als möglich zugeben muss, dass ursprünglich *ē-d-*, d. h. reduplicationssilbe + schwache, des vocals beraubte wurzelform (vgl. *d-ōnt-* für *ed-ōnt-*), der schwache perfectstamm war und daraus erst durch ausgleichung mit den singularformen des indicativs *ēd-* entstand, so sehe ich doch nicht, wie man beweisen will, dass nicht schon uridg. die schwache form *ēd-* lautete und dieses *ēd-* nicht die damals rein lautgesetzlich entsprungene form war. Die bildung des perfects durch vortritt der reduplicationssilbe ist doch wol älter als die wirksamkeit des lautgesetzes, durch welches im urindogermanischen kurze *a*-vocale in den silben vor dem hochton schwanden, wie in *s-té* 'ihr seid' (aind. *s-thā*) für *es-té*. Wenn wir demnach als ursprünglich eine

1. pl. *eed-mé* (oder *eod-mé*) oder *eed-əmé* (oder *eod-əmé*)¹⁾ ansetzen; so ist es sehr wol denkbar, dass hier keine ausstossung des wurzelvocal's stattfand wie sonst, sondern eine contraction des wurzelvocal's mit dem reduplications-*e* zu *é*. Denn es liegen eben hier besondere lautverhältnisse vor. Sollte der augmentierte indie. impf. von *es-* 'sein' im plur. und du. urindogermanisch *e-s-mem e-s-te* u. s. w. gewesen sein, wofür man homer. *ἔσαν* geltend machen könnte (s. verf. Bezzenberger's Beitr. II 245), so würde diess für Müller's und Schmidt's schwachen perfectstamm *ē-d-* nichts beweisen: denn die verbindung des augments, eines ursprünglich selbständigen wörtchens, mit der folgenden verbalform war in der zeit der idg. ursprache, als das lautgesetz aufkam, demzufolge *es-té* 'ihr seid' zu *s-té* wurde; sicher noch eine viel lockerere (vgl. Morph. unt. III 12 ff. 88 f.) als die verbindung der reduplicationssilbe mit der folgenden wurzelsilbe im perfect. Eine entscheidung über die gestalt der schwachen perfectstammform von w. *ed-* und *es-* zu der zeit, als die formen wie *pe-pt-se-zd-* (aind. *papt-séd-*) lautgesetzlich entstanden, ist vorläufig nicht zu treffen, und ich begnüge mich mit der an sich wahrscheinlichen annahme, dass gegen ausgang der idg. ursprache in den schwachen perfectformen schon *éd-* gesprochen wurde. Also 3. sg. uridg. *éde*, 1. pl. *édəmé* oder *édmé*.

1) Die personalendung ist mit aller reserve angesetzt. Mit *ə* bezeichne ich den idg. vortrag des in aind. *sed-i-mā* lat. *séd-i-mus* got. *sēt-u-m* gr. *τετάρα-α-μεν* der personalendung vorausgehenden kurzen vocals. Dieser vocal war, wie die aind. formen wie *vidmā rārahmā* und die griechischen wie *ἴδμεν ἔοιμεν* zeigen, ursprünglich nicht durchgehend vorhanden. Nach welchem princip sich sein vorhandensein und nichtvorhandensein in ältester zeit regelte, ist noch nicht ermittelt. *vidmā ἴδμεν* verhalten sich zu *sedimā τετάραμεν* wie aor. *ἀμάντια ἐξε(δ)σα* zu *ἀγανίσ(η) ἐσκέδασα* (Morph. unt. III 77 ff.).

Wenn das lit. praeter. *ėdau* 'frass' auf grundlage des idg. perfects entstanden ist, so enthält auch diese form das *ė* von *ėde*. Durch übertragung ist das *ė* jedesfalls in die formen *ėdmi ėdu*, fut. *ėsiu*, infin. *ėsti* und in *ėdziŃs* hineingekommen. Ebenso in slav. *ěmi*, inf. *ěsti* (*jamĭ, ĵasti*) und *medv-ědi*, in got. *uz-ėta* und in homer. $\omega\mu\text{-}\eta\sigma\tau\acute{\eta}\varsigma$, falls hierfür nicht mit Wackernagel (Beizenb. beitr. IV 267) $\omega\mu\text{-}\epsilon\sigma\tau\acute{\eta}\varsigma$ zu schreiben ist. Für die neubildung von nomina vom perfectstamm *ėd-* aus ist lehrreich gr. $\epsilon\delta\eta\delta\acute{\omega}\nu$ *φαιέδαινα* Hesych. und das durch übertritt in den ablaut *ė : Ń* entsprungene $\epsilon\delta\omega\delta\eta$. In ähnlicher weise ist die zunächst aus *se-zd-* entstandene schwache perfectstammform uridg. *sėd-* (in aind. *sedimá*, lat. *sėdimus*, got. *sėtum*)¹⁾ von w. *sed- sđd-* 'sitzen' (vgl. Morph. unt. III 144) aus dem gebiet des perfects herausgetreten: lat. *sėdes, sėdare*, lit. *sėstis, sėdėti*, slav. *sėsti*, und mir scheint, dass auch das *ė* von lat. *tėgula*, got. *andanēm, usmēt* u. a. ähnlichen formen direct oder indirect auf das perfectische *ė* zurückgeht, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.

3. Die gotische imperativform *hiri* und die denominativa von consonantischen stämmen.

Dass got. *hiri* 'δευχο' eine 2. sg. imperat. ist, ergibt sich mit wahrscheinlichkeit aus Joh. XI 34 *frauja, hiri jah saihw xteis, ėρχου καὶ ἴδε* und aus dem danebenstehen von

1) Im griechischen ist der perfectstamm $\eta\delta\text{-}$ durch das verbum $\eta\sigma\tau\acute{\alpha}\iota$ verdrängt worden. Vielleicht ist es aber nicht bloss gedankenlose verwechslung der formen $\eta\sigma\theta\eta\eta$ und $\eta\sigma\tau\eta\eta$, wenn es bei Hesychius $\eta\sigma\tau\eta\eta$ *ἐκαθεζοντο, δυνάως. ὑπῆρχον* und bei Apollonius Sophista Lex. 85, 4 $\eta\sigma\tau\eta\eta$ *ἀντὶ τοῦ ἐκαθεζοντο ἢ ἀντὶ τοῦ ἦσαν* heisst. Ein $\ast\eta\sigma\tau\eta\eta$ wäre die regelrecht zu erwartende 3. du. plusqu. von einem $\eta\delta\text{-}$ = *sėd-*.

hirjats und *hirjip*. Man setzt gewöhnlich ein verbum *hirjan* 'hierher kommen' an (Grimm III 246). Zu grunde liegt, wie Bopp (Vergl. gramm. II³ 216) erkannt hat, ein adv. **hi-r* von dem pronominalstamm *hi-* in *hi-mma hi-drē* etc. Auffallend ist, dass es im gotischen nicht **hairi* **hairjats* **hairjip* heisst. Erklärt ist diese anomalie bis jetzt noch nicht. Unterbleibt die brechung des *i* etwa lautgesetzlich, wenn *r* von zwei ursprünglichen *i* eingeschlossen ist?

Dieses **hir*, zunächst für sich allein als zuruf imperativisch verwandt, wurde in derselben weise mit imperativischen flexionsendungen bekleidet, wie z. b. von der slav. partikel *na* (cape) eine 2. du. *na-ta* 2. pl. *na-te* 'hier habt ihr's!' gebildet wird: hierüber und über ähnliche imperativbildungen in andern sprachen sieh Pott *Et. forsch.* I² 414 und Miklosich *Vergl. gramm.* IV 94. 156. So erklärt sich einfach, warum von dem verbum *hirjan* eben nur imperativformen vorkommen.

Wie ist nun *hiri* als 2. sg. zu beurteilen? „Die form sollte“, sagt Grimm ganz richtig, „*hirei*-lauten“.

Dass *hiri* für *hidrē i* (*i* von 'i gehen') stehe, wie noch Scherer *Zur gesch. d. d. spr.*² 323 f. glaubt, ist nicht im mindesten wahrscheinlich zu machen. Eher liesse sich denken, *hiri* sei nur syntaktisch eine 2. sg., der herkunft nach aber eine erstarrte adverbialform, so wie das im slav. neben *na-ta na-te* als 2. sg. fungierende *na* 'hier hast du's' ja auch jeder personalendung enträt. Nur sieht man dann nicht, was für eine adverbialform *hi-ri* sein könnte. Folgende deutung dürfte das richtige treffen.

Die german. praesentia auf *-jan* sind sehr verschiedenen Ursprungs. Sie sind:

1) Bildungen der aind. IV conjug.-classe, wie *vairkja* = abaktr. *verēzyāmi* gr. **ῥεράζω* (wofür *ῥέζω* mit *e* durch aus-

gleichung mit dem fut. *ἔρξω* u. s. w., s. Lit. centralbl. 1880, s. 943).

2) Denominativa von consonantischen stämmen, wie z. b. *veitvodja* von *veitvod-*; *namnja* von *namn-* im gen. pl. *namn-é*; *glitmunja* von **glitmun-*, vgl. ahd. *glizemo*; *kaupatja lauhatja* mit einem ausgang *-atja*, der, wie Kögel Paul-Braune's Beitr. VII 183 erkannt hat (vergl. auch von Bahder Die verbal-abstracta in d. german. spr. 111), dem gr. *-άζω* = *-άδ-ιω* gleichkommt¹⁾; wol auch *riqizja* zum alten consonantischen stamm *riqiz-*, vgl. aind. *rajas-yá-ti*.

3) Denominativa von *o*-stämmen, wie *rignjan* von *rigna-*, *andbahtja* von *andbahta-*. Ausgang der 3. sg. ursprünglich *-eíeti*, vgl. aind. *deva-yá-ti*, griech. *φιλέω*.

4) Denominativa von *i*-stämmen, wie *dulhja* von *dulhi-*, *anamahtja* von *añāmahti-*. Ausgang der 3. sg. ursprünglich *-iíeti*, vgl. aind. *arāti-yá-ti* (Whitney § 1061), gr. *νοίει*, lat. *finio*.

5) Causativa wie *nasja*, *gatarhja*. Ausgang der 3. sg. ursprünglich *-eíeti*, vgl. aind. *darçayati*.

Während nun die 2. sg. imper. *andbahtei* (3), *dulpei* (4) und *nasei* (5) ihren ausgang *-ei* regelrecht nach den auslautgesetzen bekommen haben, sind *vaurkei* (1) und *veitvodei* (2) aus den vorauszusetzenden formen **vaurkie* und **veitvodie* nicht zu erklären, sie sind neubildungen nach den classen 3—5 statt **vaurki* und **veitvodi*.

Von *hiri* nehme ich demnach an, dass es eine 2. sg. imper. nach art von **veitvodi* ist. Es hatte sich, weil in keinem grösseren verbalen formensystem stehend, dem einfluss der

1) Das praeter. *kaupasta*, das in derselben weise wie *ga-mōsta* st statt ss angenommen hat nach der analogie der praeterita wie *ga-daursta*, verhält sich zu praes. *kaupatja* wie gr. *ἀνομαστός κληιστός* zu *ἀνομάζω κληίζω*.

formen wie *andbaktei*, *dulpei*, *nasei* entzogen und ist die einzige form, die uns durch ihre lautliche gestaltung direct an die hand gibt, dass dem germanischen denominativa von consonantischen stämmen nach art des aind. *napas-yā-ti*, des griech. *κηρύσσω* d. i. **κηρύκ-ιω* etc. nicht abgehen.

Suum cuique.

Von Hermann Osthoff.

Als ich in diesen morphol. unters. II 22 ff. 76 ff. über das „determinierende *ā*“ hinter casusformen des altiranischen handelte, ist mir entgangen, dass bereits von Kern zeitschr. d. deutsch. morgenl. gesellsch. XXIII 239. der anwuchs dieser partikel in apers. *apiy-ā*, *nāvīy-ā* und in der endung *ayēs* *-hv-a*, *-shv-a*, apers. *-av-ā*, *-shuv-ā* des loc. plur. angenommen ward. Ich wurde durch Pott zeitschr. d. deutsch. morgenl. gesellsch. XXXIII 76. auf dies übersehen aufmerksam

Vorwort.

S. 73 wird die erklärungs des wurzelvocalismus von lat. *ratis*, indem ich es auf **sra-ti-s* zurückführe und zu *ser-o*, griech. *ἐρώ* stelle, vertagt und auf eine unten folgende, auch s. 106 nochmals erwähnte untersuchung „zur lateinischen vertretung der sonantischen liquiden und nasale“ verwiesen.

Diese abhandlung war abgeschlossen und sollte den beweis erbringen, dass die im griechischen und germanischen vorliegende doppelformige gestaltung von indog. *r*, *l* in *δαρός* und *δρρός*, *καρία* und *καρία*, *ἐπαρόν* und *ἐπαρόν* u. dgl., aisl. *sordenn* und *stodenn*, auch auf lateinischem boden sich zeige und hier neben *or* (*ur*), *ul* (*ol*) = griech. *αρ*, *αλ*; germ. *ur*, *ul* in *mors*, *cor*, *po(r)sco*, *fulgēre* u. s. w. die formen lat. *ra*, *la* anzuerkennen seien, als die seitenstücke zu griech. *ρα*, *λα*, germ. *ru*, *lu*. Beispiele: *frango*, *fragilis* wie got. *brukan's* zu *brikan*, wz. *bhreg-*; *gradior* zu got. *grid* acc. sing. 'schritt'; *rapio* zu *repēs* und alban. *riép* 'beraubē' = indog. **répō*; *flagrāre* zu griech. *φλέγω*; *labium* zu nhd. *lefze* und *lippe*; *lacio* zu ahd. *locchōn* 'locken'; *lapis* zu griech. *λέπας*. Und von der art wie im griechischen *δαρός* zu *δέρω*, *ἐδρακον* zu *δέρομαι*, wie aisl. *stodenn* zu *serða*, so zunächst jenes lat. (*s*)*ra-ti-s* zu *ser-o*; ferner *gravis* zu ind. *gur-ū-sh*, griech. *βαρ-ύς*, got. *kaúr-u-s*; *glac-ī-s* zu *gel-u*. Lat. *flagrāre* : *fulgēre* = griech. *δρρός* : *δαρός*.

Ferner enthielt die abhandlung den versuch, auch für die nasalis sonans eine durchgehende doppelgestaltung im griechischen, germanischen und lateinischen aufzudecken: griech. *να, μα*, germ. *nu, mu*, lat. *na, ma* neben den bekannten formen griech. *α*, germ. *un, um*, lat. *en (in), em (im)* = indog. *ṇ, ṁ*. Beispiele: griech. *ναίω* < **νάσ-γω* zu *νέ(σ)-ο-μαι, νόσ-το-ς; ματεύω, μαστήρ, μαστός, μαστεύω* zu *μέταλλον, μεταλλάω; γνά-θο-ς, γνα-θμός* zu *γέν-υ-ς, γένειον*, lat. *gena*, got. *kinnus*; germ. aisl. *gnostenn* zu *gnesta*; aisl. *knödu* (= got. **knudōn*) zu abulg. *gneta* 'drücke'; ags. *be-ge-nu-ȝon* praeteritopraes. plur., ahd. *gi-nuht* f., got. *bi-naúhts*. part. zu got. *ga-nah*, abulg. *nes-a*, lit. *nesz-ù*; lat. *nac-tu-s* von derselben wurzel indog. *nec-* und mithin = got. (bi-) *naúh-t-s*; lat. *magnus* zu armen. *mec*, griech. *μέγας*, göt. *mikils*.

Endlich wurde ausgeführt, wie der durchgehenden doppelvertretung der kurzen sonantischen liquiden und nasale parallel sei eine doppelentwicklung bei den längen indog. *ṛ, ḷ, ṇ, ṁ* in derselben sprachengruppe: griech. *ορ, ολ* und *ρω, λω*, germ. *ar, al* und *rō, lō*, lat. *ar, al* und *rā, lā*; griech. *ᾱ* und *ῥᾱ, μᾱ*, germ. *an, am* und *nō, mō*, lat. *an, am* und *nā, mā*.

Die abhandlung war abgeschlossen und der druckerei bereits übergeben, als ich erkannte, dass auch durch die übrigen indogermanischen sprachen der dualismus von griech. *αρ, αλ* und *ρα, λα*, germ. *ur, ul* und *ru, lu*, lat. *or (ur), ul (ol)* und *ra, la* hindurch gehe. Dies bewog mich, das manuskript zurückzuziehen, um die sache in ihrem ganzen umfang auszuarbeiten.

Die bekannten formen für *r, l* sonans im keltischen, balto-slavischen u. s. w., wie kelt. *zi (re), li (le)*, slavo-balt. *ir, il*, aind. *ṛ, avest. ere* sind nur entsprechungen von griech.

αρ, αλ, germ. *ur, ul*, lat. *or (ur), ul (ol)*. Daneben treten als die dem griech. *ρα, λα*, germ. *ru, lu*, lat. *ra, la* sich anreihenden formen: kelt. *ra, la*, balto-slav. *ri, li*, indo-iran. *ra*.

Beispiele. Air. *fraig* 'wand', stamm urkelt. **vrag-et-*, zu griech. *ἐ(φ)έρω, ἐέρωνμι, ἐργάζω*, wz. *verz-*; *frass* f. 'regen' < **vrassā* < **vrastā* zu *ἐρση, ἐέρση*, aind. *vársh-a-ti* 'regnet', *varshá-* m. n. 'regen', wz. *vers-*; *flaith* f. 'herrschaft' < **vla-ti-s* zu wz. *vel-* 'wollen, gebieten', lat. *velle*, got. *wil-jau* 'ich will' (got. *wal-da*, abulg. *vladq*, lit. *waldaũ* 'herrsche' ebendahin als beruhend auf einem *dh-* praesens indog. **vǵ-dhō*). Abulg. *rǐci* 'sprich' zu *rekq* praes.; *grǐmēti* 'donnern' zu *grǐmũ* 'donner'; *lǐgũ-kũ* 'leicht' zu *ἐλαχύς* (urslav. stellung *rǐc-, grǐm-, lǐg-*, vgl. russ. *gremět', legkyj*). Lit. *dri-skaũ* 'werde zerrissen' zu griech. *δέρω*, got. *ga-taira*; lit. *dri-skaũ*: *nu-dir-ta-s* 'geschunden' = griech. *δρα-τό-ς*: *δαρ-τό-ς*. Lit. *drimbũ, dribaũ, dripti* 'dickflüssig oder breiartig fallen' zu *drebiũ* 'werfe breiiges'; *bridaũ* aor., *bristi* infin. zu *bredũ* praes. 'wate'. Aind. *vrajā-s* m. 'zaun, umhegung, hürde' wie air. *fraig* zu griech. *ἐ(φ)έρω*; *rajatā-m* n. 'silber' zu wurz. *erz-* 'glänzen' in got. *airk-n-s* 'rein, heilig', ahd. *ērchan* 'echt', ags. *eorcan-stān* 'edelstein' und in aind. *ārj-una-s* adj. 'weisslich, licht, silbern'; *vra-tā-m* n. 'wille, gebot, gesetz, satzung' zu *var-*, idg. *vel-* 'wollen', wie air. *flaith* 'herrschaft'. Es gelten wieder die parallelismen: wie griech. *δρα-τό-ς*: *δαρ-τό-ς*, so aind. *vraj-ā-s*: *vṛj-āna-m* 'umhegung, umfriedigter platz'; so *raj-atā-m*: avest. *erez-atem*, griech. *ἄργυρος, ἀργός, ἀργής* (lat. *argentum, argilla, arguo*, air. *argat* 'silber' haben *arg-* < indog. *ṛǵ-*); so *vra-tā-m*: *vṛ-tā-s* part. 'gewählt', *vṛn̥tē* praes. Bei avest. *ra-tu-sh* 'bestimmte zeit': aind. *ṛ-tū-sh* dass., wz. *ar-* 'fügen, passend machen' (oder *er-*?) in aind. *āram* adv. 'passend, genug', griech.

ἀργύω, ἀργυρός, ἀργίος, kehrt sich das paarverhältnis um, im vergleich mit aind. *rajatām* : avest. *erezatem*.

Auch für die gewöhnlichen formen der nasalis sonans finden sich in den sämtlichen indogermanischen sprachen seitengestalten, die in historischer zeit hinter consonantischem nasal die vocalentfaltung haben: wie griech. *να, μα*, germ. *nu, mu*, lat. *na, ma*, so kelt. *na, ma*, slavo-balt. *ni, mi*, indo-iran. *na, ma*. Air. *nasc* 'ring', *nascim* 'binde', *naidm* n. 'nexum', *fo-naidm* 'binden, vertrag', gleichstufig mit ahd. *nascia* 'spange, mantelschnalle', *ga-nusken* 'verknüpfen', *nustq* 'verknüpfung', zu mittelstufigem aisl. *nist, niste* n. 'heftnadel'. Lit. *midis* 'met' aus wurzelabstufendem paradigma mit *medūs* 'honig', abulg. *medŭ*, griech. *μέθυ*, ahd. *mētu, mitu* entwickelt (W. Meyer Kuhn's zeitschr. XXVIII 163 anm. 2). Aind. *snath-a-ti* 'durchbohrt, durchstösst' aoristpraes., avest. *snath-ō* 'schlagen, schlag' von gleicher ablautstufe wie got. *hnuþō* 'spitzpfahl' oder 'stachel', zu wz. *cent(h)-* in griech. *κεντέω, κέντρον*.

So gehen endlich doppelformen für die längen indog. *r, l, ʀ, ʁ* durch alle sprachen hindurch. Ein beispiel für indo-iran. *rā* neben aind. *ṛ, ṛṛ*, avest. *are* = *ʀ*: von wz. *erz-* 'glänzen' (vgl. s. v) kommt aind. *rā'j-a-ti* 'prangt, glänzt' aoristpraes., avest. *hām-rāzāyata* 'leuchtete, sprühte', in derselben weise, wie von *ster-* 'ausbreiten' griech. *στέω-τό-ς*, lat. *strā-tu-s*, während lat. *argentum* wie *στόρνυμι*, aind. *rajatām* wie *σπατός*, avest. *erezatem* und griech. *ἀργυρός* wie kret. gortyn. *σπατός* beschaffen; auch verhält sich aind. *rā'j-a-ti*: got. *airk-n-s*, ahd. *ērchan*, wie z. b. griech. *τρώγ-λη* 'loch': got. *þairkō* 'loch, öhr'.

Diese andeutungen mögen hier genügen. Die nähere ausführung bleibt meinem buche „liquida und nasalis sonans“ (Strassburg, Trübner's verlag) vorbehalten. Da jene zuerst

geplante abhandlung „zur lateinischen vertretung der sonantischen liquiden und nasale“ zugleich den nebensitel „die tiefstufe im indogermanischen vocalismus, fortsetzung und schluss“ führen sollte, so wird mit dem erscheinen des genannten buches auch das morphol. unters. IV vorw. s. iv. gegebene versprechen einer fortsetzung der untersuchung über die „tiefstufe“ eingelöst sein.

Dieser fünfte theil der morphologischen untersuchungen wird voraussichtlich der letzte sein. Für die sorgfältige anfertigung der ihm beigegebenen auf alle fünf bände sich erstreckenden register, die manchem willkommen sein werden, sage ich, zugleich im namen meines mitherausgebers, herrn Dr. Sütterlin auch an dieser stelle herzlichen dank.

HEIDELBERG, 8. febr. 1890.

H. Osthoff.

Inhalt.

	Seite
<i>Karl Brugmann</i> Die bildung der zehner und der hunderter in den indogermanischen sprachen	1
————— Excurs: Zur bildung des nom. acc. plur. neutr. . . .	52
<i>Hermann Osthoff</i> Anlautend indog. <i>sr-</i> im lateinischen	62
————— Die lautgruppe <i>mr</i> im lateinischen, germanischen und altindischen	85
————— Nachtrag zu s. 86 f. anm. 2	137
<i>Karl Brugmann</i> Nochmals gr. ἑπτακόσιοι lat. <i>septingenti</i> ; got. <i>taihuntehund</i> ; ai. <i>pañcā-śāt-</i> gr. πεντήκοντα	138
<i>Register zu Band I bis V, bearbeitet von L. Sütterlin.</i>	
I. Sachregister	145
II. Wortregister	160

Die bildung der zehnen und der hunderter in den indogermanischen sprachen.

Von Karl Brugmann.

1.

Die sonderstellung, welche die zahlwörter nach verlust ihrer anfänglichen, schon in der zeit der indogermanischen urgemeinschaft verdunkelten appellativbedeutung in dem system der wortklassen einnahmen, hatte zur folge, dass diese wörter in mancher beziehung ihre eigenen wege gingen: nicht in lautlicher beziehung, wie man mitunter behauptet hat — denn die lautgesetze waren und sind für alle wortkategorien dieselben —, wol aber in morphologischer und syntaktischer hinsicht. Einestheils hielten die numeralia hier ursprüngliche verhältnisse fest, über die die andern wortklassen hinaus-schritten: z. b. stammt die aus der indogermanischen urzeit überkommene indeclinabilität der adjectivischen wörter *fünf* bis *zehn* aller wahrscheinlichkeit nach aus einer periode, wo das attributive adjectiv überhaupt noch keine casusendungen nöthig hatte. Anderseits erfuhren die zahlwörter neuerungen, von denen sich die andern nominalkategorien freihielten: vgl. z. b. den übergang von *ṣatēna hārīnām* 'mit 100 fächsen (rossen)' zu *ṣatēna hāribhish* und *ṣatām hāribhish* im indischen (gleichartiges auch in den europäischen sprachen).

Dank den zahlreichen untersuchungen, die die indogermanischen numeralia seit Bopp und J. Grimm erfahren haben,

ist der entwicklungsgang, den diese wörter in formaler und in syntaktischer beziehung bis auf die jüngsten zeiten herab genommen haben, in den wesentlichsten zügen aufgeellt. Ueber viele einzelheiten aber ist noch nicht das letzte wort gesprochen. So über die bildung der hunderter in den classischen sprachen und über die zehnerbildung in allen sprachzweigen. Zu weiterer aufhellung dieser formationen beizutragen ist der zweck der folgenden untersuchung¹⁾.

Ich beginne mit den hundertern, weil diese geringere schwierigkeiten bieten.

2.

Das uridg. **kmtó-m* '100' (ai. *çatám* gr. *ἐ-κατόν* lat. *centum* air. *cēt* got. *hund* lit. *szimta-s*) war ein neutrales substantiv, das sich mit dem gen. plur. des gezählten gegenstandes verband. Es war aus **dkmtó-m* hervorgegangen, gleichwie das in den ausdrücken für die decaden enthaltene element **kómt- *kmt-* (gr. *-κατ- -κατ-*) aus **dkómt- *dkmt-*, und gehörte mit diesem zu **dékm* '10'. Der verlust des *e* in der ersten silbe war, wie zuerst wohl Scherer gesehen hat (z. gesch. d. deutsch. spr.² 579), durch die tonlosigkeit der silbe veranlasst, vgl. idg. **pd-* 'fuss' in av. *fra-bd-a-* 'der obere fuss' neben **ped- *pod-* u. dgl. **kmtó-m* bedeutete also 'eine zehinheit', nemlich von decaden, mit derselben ellipse, durch die später das ai. *daçati-sh* 'decas' zur bedeutung 'hecatontas'

1) Anlass zur publicierung dieser untersuchung war mir die darstellung der geschichte der idg. zahlwörter in der demnächst zu veröffentlichenden zweiten hälfte des zweiten bandes meines grundrisses der vergleichenden grammatik. Bei der diesem buche gebotenen kürze der fassung musste ich besorgen, mehrere abweichungen von den bisherigen anschauungen würden nicht hinlänglich begründet erscheinen. Hoffentlich wird dieser schein durch den vorliegenden aufsatz beseitigt.

gelangte. Ob man **kmtó-m* zunächst in **kmt-ó-m* zu zerlegen und als eine weiterbildung von jenem in den zahlen 20 bis 90 enthaltenen abstractum **kómt-* **kmt-* anzusehen hat, oder ob das wort unmittelbar vom adjectivischen **dekṃ* mittels des suffixes *-tó-* abgeleitet wurde, dürfte kaum mehr zu entscheiden sein.

Mit **kmtó-m* wurden nun auch die zahlen 200, 300 bis 900 gebildet, indem man der mehrheitsform dieses substantivs die adjectivischen einerbezeichnungen attributiv in gleichem casus beisetzte: 200 **duói kmtói* (dual), 300 **trí kmtá* (plur.) u. s. f. Die meisten sprachen hielten diese ausdrucksweise fest¹⁾. Äi. 200 *dvě čatě*, 300 *tríni čatěni* u. s. w., av. *duyē saite* '200', *pancā sata* '500', *nava sata* '900'. Air. 200 *dā cēt* (dat. *dib cētaib*), 300 *tri cēt* u. s. w. Got. *tva hunda* (dat. *tvaim hundam*) ahd. *zwei hunt* '200', *þrija hunda thriu hunt* '300' u. s. w. Lit. *dù szimtù* (*dùszintu*) '200', *trỹs szimtai* (*trỹsszimtai*) '300' u. s. w.; aksl. *dŭvě sŭtě* '200', *tri sŭta* '300' u. s. w.

Wie verhielten sich nun zu diesen ausdrücken die griechischen, *διακόσιοι* u. s. w., und die lateinischen, *ducenti* u. s. w.?

3.

Was zunächst die lateinischen zahlen betrifft, so sagt Mahlow Die langen vocale A E O s. 98: „*ducenti* = s. *dve čate* sl. *dvě sŭtě*. *ducenti* aus **dŭcēnti*, mit *ū* = *oi*, wie in inlautenden wurzelsilben, da die beiden wörter zusammengezogen waren (ähnl. russ. *dvěsti*); *ducenti* wird als nom. pl. masc. aufgefasst und zieht die anderen hunderte, *trecenti* u. s. w.,

1) Das armenische hat für '100' ein mit **kmtó-m* unverwandtes, etymologisch unaufgeklärtes wort, *hariur*, demgemäss für '200' *erku hariur* und *erkeriur*, für '300' *erek-hariur*, für '400' *čorek-hariur* u. s. w.

mit sich, wie *viginti*, = *είκοσι*, auch *triginta*, = *τριάκοντα*, veranlasst hat“. Dem schliesst sich J. Schmidt Die pluralbildungen der indogerm. neutra s. 6. 52 an. Diese ansicht ist aber aus mehreren gründen unhaltbar.

Zunächst haben wir zur annahme einer verkürzung von **duoi-* über **duū-* **dū-* (vgl. *sūdor* aus **suoid-*) zu *dū-* kein recht.

Ferner stehen *trecenti* und *quadringenti* entgegen, da sie als erstes glied kein neutrum plur. enthielten, sondern eine stammform: sie nöthigen uns, auch das *du-* von *du-centi* als stammform (vgl. *du-plex* u. dgl.) zu fassen. *tre-* war dem gr. *τρε-* in dem böot. *τρε-πῆδα*¹⁾ und dem balt.-slav. *tre-* in lit. *trẽ-czia-s* aksl. *tre-tŭjŭ* '3ter' lit. *tre-jŭ* 'je drei' gleich. *quadrin-genti* aber war für **quadru-genti* eingetreten nach *septin-genti*, wie dieses auch die form *octin-genti*, für **octi-genti* oder **octō-genti*, und das bei Columella für *nōngenti* auftretende *nōnin-genti* ins leben rief. Dass *quadrin-genti* nicht etwa ein **quadrā-genti* mit nom. acc. plur. neutr. als vorderglied ersetzt hatte (vgl. *quadrā-gintō*), wird sich weiter unten ergeben.

Endlich widerspricht auch das neutrum *du-centum*, da dessen erster theil ohne zweifel stammform war und niemand sein *du-* von dem in *du-centi* enthaltenen trennen wird.

Dies *ducentum* in verbindung mit den gleichartigen neutra *trecentum quadringentum* u. s. f. weist uns auf den richtigen weg zur erklärang der hunderter im lateinischen. Diese singularischen substantiva wurden, wie Neue Formenlehre² II 155

1) Auf der Nikareta-inschrift Collitz' Samml. n. 488, C. *τρε-*, nicht *τρά-* hat der stein, wie unlängst Dr. Joh. Baunack durch autopsie feststellte. Meister bringt das wort mit recht mit *τρεπῆζαν τὴν τράπεζαν*. *Βουτροί* bei Hesych in verbindung und vermuthet ansprechend in den von Hephaestus gefertigten *τρεπόδες* Σ 373 ff. dreifüssige tischchen.

zeigt, besonders in gewicht- und geldangaben verwendet und bedeuteten collectiv eine 'zweihundertschaft', 'dreihundertschaft' u. s. w., z. b. *milia ducentum frumenti tollis medimnum* Lucil., *rettulit auri pondo mille octingentum septuaginta quinque* Varro, *qui numeri inter se multiplicati efficiunt mille ducentum et viginti quinque* Colum. Sie waren nicht, wie Kühner Ausführl. gramm. der lat. spr.² I² s. 420 mit hinweis auf *sēstertium* annimmt, pluralische genitive, die zu singularischen neutra umgedeutet wurden, sondern aus der idg. urzeit überkommene neutrale collectiva; bei den zahlen 200 bis 400 war das erste glied des compositums die stammform. Sie stellen sich den im indischen neben *dvē çatē* u. s. w. erscheinenden *dvi-çatā-m tri-çatā-m* u. s. w. unmittelbar zur seite, und es wird sich zeigen, dass aus solchen collectiva auch die griechischen *διᾶκόσιοι* u. s. w. hervorgegangen waren. *du-* in *du-centum* war neubildung für **dui-* nach dem muster von **quadru-centum*, gleichwie *du-plu-s du-plex* (umbr. *du-pla* 'duplas') durch *quadru-plu-s quadru-plex* hervorgerufen worden waren, s. verf. Grundriss II s. 59. *quingento-* aus **quingu(e)-cento-*, ähnlich wie *quindecim* aus **quingu(e)decim*. *sescento-* aus **secs-cento-* wie *misceo* aus **mic-sceō* (Stolz Lat. gr.² s. 306) und, mit wiedereinführung der form *sex*, *sex-cento-* (ähnlich ahd. *sehs-zug* für und neben *sehzug* '60').

Dass unsere lat. substantiva die fortsetzung urindogermanischer stammcomposita bildeten, dafür darf vielleicht auch das *g* von *-gentum* geltend gemacht werden. Nach Thurneysen Kuhn's zeitschr. XXVI 312f. wäre das *g* allerdings erst auf italischem boden, in *septingenti* und *nōngenti*, wo einst *-k-* zwischen nasalen gestanden hatte (**septṇ kṇtā*, **neunṇ kṇtā*), lautgesetzlich entsprungen; entsprechend sollen die für *septuāgēsimu-s nōnāgēsimu-s* vorausgesetzten **septingensumu-s* **nōngensumu-s* erst im italischen lautgesetzlich zu

-g- gekommen sein. Bedenkt man aber, dass auch das *z* des albanesischen *-zet* 'anzahl von 20' (*hé-zét* 'eine zwanzigheit' *dü-zét* 'zwei zwanzigheiten' u. s. w.) auf die media *ġ* weist (G. Meyer Abhandl. zu M. Hertz' 70. geburtstag, 1888 s. 90 f.), so ist wahrscheinlich, dass jenes lat. *g* schon in uridg. zeit im inlaut in der nähe von nasalen, nach einem noch näher zu umgrenzenden laugesetz, entstanden war. Dann wären aber der ursprüngliche sitz der media -g- in den hunderterbenennungen eben jene neutralen composita auf -*gentum* gewesen; denn hier, z. b. in **septṃkṃtō-m*, hatte *k* schon in der zeit der idg. urgemeinschaft im inlaut gestanden, im gegensatz zu **septṃ kṃtā* = ai. *sapta çatāni*. Zuversichtlicher dürfte man so urtheilen, wenn nicht die möglichkeit bliebe, das -g- in den hundertern als aus den zehnerbenennungen (z. b. *septuāgēsīnus nōnāgēsīmus*) herübergekommen zu betrachten.

Wie kamen nun die Römer zu den adjectivischen *ducentī trecentī* u. s. w.? Man könnte daran denken, neben *ducentum, trecentum* hätten **dvoi centoi, *triā centā* gestanden, durch formvermischung sei **ducentoi* entsprungen und diese dualische form, zum plural umgedeutet, habe *trecentī* u. s. w. hervorgerufen. Aber einfacher und natürlicher ist jedenfalls die annahme, dass man zunächst den abhängigen gen. plur. durch assimilation in den dem *ducentum* zukommenden casus verwandelte, und dass man weiterhin das zahlwort sich im genus, numerus und casus nach dem substantiv richten liess. Jene mittelstufe ist thatsächlich vertreten durch eine pompejanische wandinschrift, C. I. L. IV 1136: *in praedis Iuliae Sp. f. Felicis locantur balneum Venerium et nongentum tabernae pergulae cenacula*. Und der übergang zum frei flectierten adjectiv *ducentī* wird beleuchtet durch Plinius XXXIII 2 § 31: *Decuriae quoque ipsae pluribus discretas nominibus fuere, tribunorum aeris et selectorum et iudicum. Praeter hos etiam-*

*num nongenti vocabantur, ex omnibus electi ad custodias suffragiorum cistas in comitiis. Et divisus hic quoque ordo erat superba usurpatione nominum, cum alius se nongentum, alius selectum, alius tribunum appellaret, d. h. 'indem der eine sich einen zur neunhundertschaft gehörigen nannte'. Zwischen nōngentu-m n. 'die neunhundertschaft' nemlich und diesem nōngentu-s 'zur neunh. gehörig' bestand dasselbe verhältniss wie zwischen triviu-m 'dreiweg' und tri-viu-s adj. 'dreiwegig', gr. τέθριππο-ν 'viergespann' und τέθριππο-ς adj. 'vierspännig', ai. tri-rātrā-m 'trinoctium' und tri-rātrā-s 'drei nächte (tage) dauernd'. Der übergang zu ducenti ward demnach durch die den dvigucomposita ohne weiteres zustehende adjectivnatur, wenn nicht allererst angeregt, so doch wesentlich erleichtert. Und so erklärt sich zugleich, warum man zwar von ducentu-m zu ducenti, aber nicht von centu-m zu einem adjectivischen plur. *centi fortschritt.*

Gestützt wird unsere auffassung von ducenti, wie wir unten sehen werden, durch das homerische δεκάχειλοι ἄνδρες, durch die griechischen zahlwörter auf -κόσιοι, durch den übergang von pañcāṣatā vāñānām 'mit einer fünfzigzahl von pfeilen' über pañcāṣatā vāñāish zu pañcāṣadbhir vāñāish im altindischen und durch das avestische þrisatanəm bawrinəm 'triginta fibrorum'.

4.

Wir kommen zum griechischen ausdruck für die hunderter. Was zunächst das verhältniss des ion. att. -κόσιοι zu dor. böot. -κάτιοι arkad. -κάσιοι anlangt, so ist klar, dass o auf analogischer neuerung beruhte. Von -κοντα wurden zunächst, und zwar wohl bereits im urgriechischen, die zugehörigen ordnungszahlen auf *-καστο-ς = idg. *k̑nt+to- (vgl. ai. trimṣat-tamā-s lat. trīcēsimu-s) beeinflusst, indem man entweder über

*-κονστο-ς (vgl. av. *visqstema* '20 ster' nach einem aus *brisqs* '30' zu entnehmenden **brisqstema*-, dieses aber für **brisas-tema*-) zu -κοστο-ς gelangte (verf. Curtius' stud. IV 76 f. Griech. gramm.² s. 69) oder allein das *o* von -κοντα auf *-καστο-ς übertrug. Weiter verbreitete sich dann das *o* einerseits rückwärts auf 20 und 10: ion. att. *είκοστό-ς* (böot. *φικαστό-ς*) *εἴκοσι* (böot. dor. *φίκασι* dor. *φείκασι*), arkad. *δέκοτο-ς* *δυό-δεκο*¹⁾ (att. *δέκατο-ς*, *δέκα*); anderseits vorwärts auf 100 und die hekatontaden: arkad. *ἐκοτόν-βοια* und ion. att. -κόσιοι.

Auf stamm als vorderglied weisen mit entschiedenheit hin *διᾱκόσιοι* ion. *διηκόσιοι* und *τετρακόσιοι*; jenes ist, wie längst erkannt ist, nur begreiflich als eine umbildung von **δι-κόσιοι* nach dem muster von *τριᾱ-κόσιοι* ion. *τριηκόσιοι*. Auch *πεντα-κόσιοι* *ἑξα-κόσιοι* *ἑπτα-κόσιοι* *ἑνα-κόσιοι* lassen echte composition vermuten, denn sie stellen sich den comp. wie *πεντά-πηχυ-ς*, *ἑξά-πολις*, *ὀκτά-πους* u. dgl. zur seite: das -α- in der compositionsfuge war von *τετρα-* *ἑπτα-* *ἑνα-* auf die 500, 600, 800 übergegangen. Hiernach haben wir anzunehmen, dass auch im griech. einst jene neutralcollectiva, **δι-κατο-ν* **τρι-κατο-ν* u. s. w., bestanden.

Während nun im lateinischen diese substantivischen composita unmittelbar auch adjectivisch verwendet wurden, geschah die adjectivierung im griechischen mittels des suffixes -ίο-, so dass sich der lat. ausdruck zum griechischen verhielt wie *ὁμο-πάτωρ* zu *ὁμοπάτωρ-ιο-ς*, *παν-ήμερο-ς* zu *παν-ήμερ-ιο-ς*, *δεκά-μηνο-ς* zu ai. *dācamās-īya-s*, lat. *celeri-pēs* zu *acuped-īu-s* u. dgl., s. verf. Grundriss II s. 119 ff. Neben **τετρα-κατο-ν* 'die vierhundertheit, vierhundertschaft' stellte sich *τετρακάτ-ιο-* 'vierhundertheitlich, aus einer vierhundert-

1) Auf der neu gefundenen inschrift Bullet. de corresp. hellén. IV (1889) p. 281.

heit bestehend, eine v. ausmachend'. In derselben weise hatten die Inder -*cat-ya-*, wie in *shashīrīmṣacchatya-s* 'aus 136 bestehend'. Am reinsten tritt diese bedeutung der adjectiva auf -*κατ-ιο-* in ihrer verbindung mit singularischen collectivbegriffen hervor, wie Thuk. I 62 τὴν διακοσίαν ἵππων 'die aus einer zweihundertheit bestehende reiterei', Xenoph. Kyr. IV 6, 2 καὶ ἵππων ἔχω δισχιλίαν τριακοσίαν, Anab. I 7, 10 ἄσπῖς μυρία καὶ τετρακοσία. Mehr verblasst war sie dann in ἄνδρες τετρακόσιοι, eigentlich 'männer,' die (zusammen) eine vierhunderschaft bilden', und durch diese bezeichnungsweise wurde das alte *ἄνδρῶν τέτταρα (ἐ)κατά bereits in urgriechischer zeit verdrängt. Auf die letztere ausdrucksweise scheint nur noch das *τριᾶ-* in *τριᾶ-κόσιοι* hinzuweisen, indem die annahme nahe liegt, es sei durch contamination des neutr. pl. **τριᾶ κατᾶ* und des adjectivs **τρικατ-ιο-* zu stande gekommen. Indessen gehen wir hier keineswegs sicher. Denn so gut das homer. *πεντηκόσιοι* eine neubildung nach *πεντήκοντα* war, kann auch *τριᾶκόσιοι* für **τρικόσιοι* eingetreten sein nach dem muster von *τριάκοντα*, das von anfang an ein neutr. pl. als erstes glied besass.

Zur erläuterung des -*κατιο-* kann der ausdruck für 1000 dienen. Aus dem ai. *sa-hásra-m* 'ein tausend' ¹⁾ und aus lesb. *χέλλιοι* dor. *χήλιοι* ion. *χέλλιοι* ist ein idg. collectivum **ǵhéslo-* 'das tausend' zu entnehmen; att. *χίλιοι* hatte nach der Thurneysen'schen hypothese (Kuhn's zeitschr. XXX 353) ein **ǵhḗló-* als grundlage. Schon in idg. urzeit entstand nun ein adjectivum **ǵhesl-íio-* (**ǵhḗl-íio-*) 'tausendheitlich, aus einer tausendheit bestehend'. Daher ai. *sahasríya-*; Rígv. VII 56, 14 *sahasríyam dámyam bhāgām etām grhamēdhíyam*

* 1) Vgl. ahd. ein hunt, alban. *né Kint* und das gr. ἑκατόν, das wahrscheinlich auf grund eines älteren nebeneinanders von *ἁκατόν und *ἐν κατόν (vgl. ai. *dvīṣatá-m* und *dvē caté*) entsprungen war.

marutō yushadhvam 'diesen euren, eine tausendheit betragenden (tausendfachen) antheil am hausgut, am opfer des hauses lasst euch, Maruts, gefallen', I 168, 2 *sahasrīyāso arāṇ nōrmāyō* (*nā ūrmāyō*) 'gleichwie zu tausenden auftretende (tausendfache) wasserwogen'. Ferner gr. *χίλιο-* zunächst mit singularischen collectiva, wie Herod. V 63 *Θεσσαλοὶ δὲ σφι δεομένοισι ἀπέπεμψαν κοινῇ γλήρη χρεόμενοι χίλιον ἔπουν* 'eine eine tausendheit ausmachende reiterei', Xen. Kyr. IV 6, 2 *ἔπουν δισχίλιαν τετρακοσίαν*, dann aber auch *χίλιοι ἄνδρες*, eigentlich 'männer, die (zusammen) eine tausendheit bilden'.

Daneben findet sich *ὅσων τ' ἐννεάχειλοι ἐπίαχον ἢ δεκάχειλοι ἄνδρες ἐν πολέμῳ ἔριδα ξυνάγοντες ἄρῃος* bei Homer E 860 E 148¹⁾. Es bestand also ein *ἐννεάχειλο-*, das als compositum ohne weiteres adjectivisch gebraucht werden konnte gleichwie av. *pouru-hasanra-* 'viele tausende ausmachend' lat. *ducenti*, und dessen neutrum **ἐννεάχειλο-ν* 'die neuntausendschaft' den ai. *sa-hásra-m dvi-sahasra-m dvi-ṣatá-m* u. s. w. entsprechen würde.

Da ai. *ṣatya-* nur in der späteren literatur auftritt, so liegt der gedanke nahe, gr. *-κατ-ιο-* sei erst auf griechischem boden in anlehnung an *χειλ-ιο-* *χίλ-ιο-* aufgekommen. Wahrscheinlich war aber doch auch bei der hundertzahl die adjectivbildung mittels *-ῖο-* altüberkommen. Zunächst spricht hierfür das bereits vedische *ṣatín-* 'eine hundertheit ausmachend, hundertfach' (entsprechend im ved. auch *sahasrín-*), da *-in-* auf erweiterung von *-ῖο-* mittels *-en-* beruhte (vgl. verf. Grundriss II s. 335 f., Streitberg in Paul-Braune's beitr. XIV 203 ff.). Ferner auch das germanisch-baltischslavische wort für 1000. Gestützt auf salfränk. *thūs-chunde thius-chunde*

1) *-χειλοι* war die lesart Aristarch's, *-χιλοι* die des Aristophanes. Auch Hesych hat *δεκάχειλοι* *δεκακισχιλίοι*.

aisl. *pūs-hundrað* und westgot. *thyu-phadus* 'ehiliarch' (vgl. bei Vulfila *pūsundi-faþs*) hat man längst vermuthet, dass got. *pūsundi* f. und n. (*tra pūsundja* '2000'), ahd. *dūsunt* f. und n., aksl. *tysešta tysqšta* f. (aus *-ent-*iā* *-ont-*iā*), preuss. *tūsinto-ns* (acc. pl.), lit. *tūkstanti-s* gen. -*czio* lett. *tūkstūt-s* ursprünglich 'vielhundertheit' bedeuteten und zum ersten bestandtheil ein mit ai. *tuv-i-* 'viel, mächtig' verwandtes adjectiv hatten. S. Scherer Z. gesch. d. deutsch. spr.² 589 ff. Aksl. -*sšta* enthielte das **sšto*, das als lautgesetzliche fortsetzung von idg. **kmtó-m* zu erwarten ist¹); -*sšta* wäre wohl neubildung, da für ein idg. **komto-m* neben **kmtó-m* '100' sonst kein anhalt gegeben ist. Ganz sicher hat eine umbildung das lit.-lett. wort erfahren (man übersehe nicht das *n*, für das, wie im preussischen, *m* zu erwarten war): es sieht aus wie ein part. des lett. präsens *tūkstu* 'schwelle'. Ist diese sehr ansprechende deutung des wortes *tausend* richtig, so haben wir auch hier unser suffix -*io-*; das mit diesem gebildete adjectivum erfuhr substantivierung. Mit preuss. *tūsinto-ns*²) aber vergleichen sich lat. *du-centi* av. *pouru-hazanra-* gr. *ἐννεά-χαιοι*.

5.

Die benennung der zahlen von 100 bis 900 in allen idg. sprachen (ausser dem armenischen, s. s. 3 fussnote 1) beruht auf dem neutrum **dkmtó-m*. Dieses bedeutete ursprünglich 'anzahl von 10' und hat sich mit dieser bedeutung, wenn ich recht sehe, in die germanische sonderentwicklung hinein erhalten.

1) *sšto* halte ich für ein lehnwort. S. Techmer's Intern. zeitschr. I 251.

2) Enchir. 11: *adder stēimans, quai mien milē bhe maians pallaip-sans lāiku, segge as labban en tūsintons streipstoos* (streipstoos wohl druckfehler) 'aber denen, so mich lieben und meine gebote halten, thue ich wohl in tausend glied'.

Viel behandelt sind die altgermanischen ausdrücke für die zahlen 70, 80, 90, 100: got. *sibuntēhund ahtūtēhund niuntēhund taihuntēhund*, as. *antsibunta antahtodu*, ags. *hundseofontig hundeahtatig hundnigontig hundteóntig*, ahd. *sibunzo ahtozo zehanzo*. Nur über die zwei punkte ist man einig, dass as. *ant-* eine durch formassociation bewirkte umgestaltung von *hund-* war, und dass, wie im* ahd. die vom 9. jahrh. an (Bened., Tat., Otrf.) auftretenden *sibunzug ahtozug niunzug zehanzug* umbildungen der älteren formen auf *-zo* nach der analogie von *zweinzug* u. s. w. waren, so auch die ags. formen im ausgang an *twen-tig* u. s. w. angelehnt, also etwa aus **hundseofonta* u. s. w. umgeformt waren.

Bopp (Vergl. gramm. II³ 86 f.) analysierte *sibun-tēhund* und erklärte *tēhunda-* für eine nebenform der ordinalzahl *taí-hundan-*. Viele haben sich ihm in dieser wortzerlegung angeschlossen, haben aber angemessener den zweiten theil für eine alte collectivbildung mit dem sinn 'zehnheit' erklärt. Man müsste sich ein altes neutrum **dēknto-m* als nebenform von **dēknt-* f. und **dēknti-* f. denken, und *sibuntēhund* wäre ein compositum von der art des ai. *dvi-çatá-m* und des lat. *du-centu-m*. Gegen diese theorie spricht zweierlei. Erstlich ist ein **dēknto-m*, das nach art der arischen vridhhi-ableitungen gebildet sein müsste (vgl. verf. Grundriss II s. 106 f. 264)¹⁾, nirgends sonst, auch nicht in den neben dem gotischen stehenden germanischen sprachen, nachweisbar, und an eine associative umgestaltung von **taihunda-* in *tēhunda-*, etwa durch einfluss von **tēzu-iā-* (got. *tēvi* 'ordnung, anzahl von 50'), wird doch niemand glauben wollen; *taihuntaihund* war kaum mehr als schreibfehler, und zeigt, dass man die wesen-

1) So wurde im altindischen z. b. neben *daçataya-* in jüngerer zeit ein *dāçataya-* gestellt.

heit dieser zahlwortbildungen nicht mehr empfand. Zweitens kommen wir bei dieser auffassung von *sibuntēhund* zu keiner erklärang der westgermanischen formen, die von den gotischen schlechterdings nicht getrennt werden können. Dass die erste silbe von *tēhund* dort einfach abgefallen sei, wäre eine überkühne annahme.

Durch Holtzmann (*Germania* I 217) kam die ansicht auf, dass *sibuntē-hund* zu theilen sei. Der erste theil sei die ordinalzahl, die irgend eine störung erlitten habe, der zweite gehöre zu ai. *-cat-* gr. *-κοττα* lat. *-gintā* 'decas', und der sinn des ganzen sei 'die siebente zehn' gewesen. Da es weder Holtzmann noch einem von denen, die sich ihm anschlossen, gelang, jene störung nachzuweisen, so hat diese hypothese keinen boden unter sich.

Scherer's erklärang *sibun tē hund* 'die zehn bei, auf sieben, d. h. die zehn an siebenter stelle' (*Zur gesch. d. deutsch. spr.*² 589) braucht nicht widerlegt zu werden.

Es wundert mich, dass noch niemand in got. *taihuntē*-ahd. *zehanzo* pluralische genitive vermuthet hat. In der that sind sie das, wenn ich nicht ganz irre, und entsprechen genau dem griech. *δεκάδων*.

Das *δ* der griechischen zahlcollectiva auf *-αδ-* (*δεκάδ-* = ai. *daçát-* lit. *deszimt-* aksl. *desęt-*) kann, wie ich schon Grundriss I s. 202 fußnote 1 und s. 348 zu bemerken gelegenheit hatte, für ein uridg. *-d-* gehalten und zu jenen nicht seltenen, noch immer räthselhaften, aber thatsächlich feststehenden fällen eines uridg. wechsels von tenuis und media gerechnet werden. Dieses idg. *-d-* dürfen wir somit auch im germanischen erwarten. Got. *taihuntē-hund* war also 'δεκάδων δεκάς', *sibuntē-hund* 'ἐπτάδων δεκάς', dagegen as. *ant-sibunta* ags. **hund-seofonta* waren 'δεκάς ἐπτάδων', und im ahd. liess man unter dem druck der voraufgehenden zehner

den ausdruck für 'δεκάς' ganz fallen, umgekehrt wie man anderwärts, z. B. bei idg. **k̑m̑io-m* '100' und bei ai. *shashī-sh* '60', das wort für 'δεκάδιον' unterdrückte.

Die stämme got. *sibunt- niunt- taihunt-* waren aus vorgermanischer zeit überkommene collectiva. Dagegen haben wir bei der achtzahl Neubildung; denn aus idg. urzeit war hier eine *-t-(-d-)* bildung nicht ererbt. Auffallend ist nun as. *ant-ahoda* mit *d* neben got. *ahhtūtē-hund* ahd. *ahtozo*. Handelte es sich nicht gerade um die acht, so könnte man an jenen idg. wechsel zwischen media und tenuis anknüpfen. So bleibt wohl nichts andres übrig als anlehnung an die ordnungszahl *ahtodo* anzunehmen (vgl. Scherer a. o. s. 588); mnd. *tachten-tich* (neben *tachtendich*) nnd. *tachtentig* bekam sein *-t-* natürlich erst infolge des einlenkens in den ausgang der zahlen 20 bis 60.

Bei unserer auffassung wird nun auch klar, warum diese bildung der zehner nur bei 70 bis 100 erscheint. Nur bei 7, 9, 10 hatte man solche mit *-t- (-d-)* gebildete collectiva (vgl. gr. *ἑπτὰς ἑννεὰς δεκάς* ai. *daçāt-* u. s. w.)¹⁾, denen einst

1) Im griechischen wucherte *-άς* weiter: *μονάς ἑνάς, δυάς, τριάς, τετράς, ἑξάς, ἑβδομάς* (vgl. *ἑβδομήκοντα*), *ὀκτάς ὀγδοάς (ὀγδοήκοντα), τετταρακοντάς, ἑκατοντάς* u. s. w. J. Schmidt Pluralbild. 295 sagt: „Dem griech. *τριάς* entspricht *triens*. Gleich gebildet sind *quoti-ens, toll-ens* die wievielheit, sovielheit, welche zu adverbien erstarrten. Von ihnen wucherte das *i* auf alle gleichartigen formen weiter, so dass überall *-iens* griechischem *-άς* gegenübersteht: *quinqüiens, sexiens, septiens, deciens* = *πεντάς, ἑξάς, ἑπτάς, δεκάς*“. Der gleichsetzung von *triens* 'drittel' mit *τριάς* 'dreiheit' habe ich schon Grundriss II s. 368 widersprochen mit rücksicht auf Schmidt Kuhn's zeitschr. XXV 137 und muss es auch jetzt wieder thun. Die bedeutung ist eine zu verschiedene. Während *τριάς*, das von *δεκάς* u. s. w. nicht getrennt werden kann, ins urindogermanische übersetzt ein **triimts* wäre, gehörte *triens* zu *quadrāns* und enthielt wie dieses ein *nt*-suffix. Und *quotiēns quinqüēns* u. s. w. stelle ich immer noch mit Pott (Die quīn. und vig. zählm. 157) zu ai. *kīyant-* und *iyant-*; vgl. auch Stolz Lat. gr.² s. 351 f.

formen mit *-ti-* zur seite standen (ai. *saptati-sh* aisl. *sjaund*; ai. *navati-sh* aisl. *nūnd* aksl. *děvęti*; ai. *daṣati-sh* aisl. *tund* lit. *dėszinti-s* aksl. *desęti*), während für 5 und 6 nur *ti*-formen bestanden hatten (vgl. ai. *pañkti-s* aisl. *fimt* aksl. *peti*; ai. *śaṣṭi-sh* aisl. *sēt* aksl. *šesti*). Dadurch war eine formale isolierung jener *t*-stämme herbeigeführt gegenüber den vorausgehenden zahlen. Die zwischen 7 und 9 stehende zahl aber, deren idg. collectivbildung in dem ai. *aṣṭi-sh* vorzuliegen scheint, musste sich der weise der nächstumgebenden zahlen fügen.

hund 'decas', das im westgermanischen vor den gen. pl. gestellt war, war hier bereits in vorhistorischer zeit indeclinabel geworden. Im gotischen erscheint *-hund* meist ebenfalls flexionslos, wie Luc. 2, 37 *sōh þan viduþō ƿērē ahtāutēhund jah fduþōr καὶ αὐτὴ χῆρα ἐτῶν ὀγδοήκοντα τεσσαράκοντα*. Einmal erscheint noch der gen. auf *-is*, Luc. 15, 7 *qīþa izwis þatei swa fahēds. vaírþiþ in himinā in ánis fravaúrhtis idreigōndins þāu in niuntēhundis jah niunē garahtaiþzē þáiei ni þaurbum idreigōs λέγω ὑμῖν ὅτι οὕτως χαρὰ ἐστὶ ἐν τῷ οὖρανῳ ἐπὶ ἐν ἑκατοσὶν ἀμαρτωλοῖς μετανοοῦντι ἢ ἐπὶ ἐνενήκοντα ἑννέα δικαίοις κτλ.*

Wollten wir nun, Holtzmann folgend, unser *hund* mit dem aus ai. *-gat-* giech. *-κατ- -κοντ-* u. s. w. zu folgernden und unten genauer zu betrachtenden stamme **kunt-* **komt-* 'decas' der von idg. urzeit her in der bildung der zahlen 20 bis heimisch war, identificieren, so würden formale schwieken nicht entstehen, man hätte nur ein einlenken in *o*-declination in der urgermanischen periode zu statuieren. Aber es ergäbe sich auf diesem wege keine befriedigende antwort auf die frage, wie man dazu kam, von der zählweise 2 zehner, 3 zehner . . . 6 zehner überzuspringen zu der zählweise 10 siebener, 10 achter, 10 neuner. Dieses räthsel löst sich, wenn wir unser *hund*, worauf ja auch die form als

o-stamm unmittelbar weist, als das idg. **kmtó-m* 'δεκάς δεκάδων' 'anschen, es also identificieren mit dem in got. *tra hunda* vorliegenden substantivum. Wie im altindischen *shash-ti-sh*, das gewöhnlich 'εξάς δεκάδων, sechzig' bedeutete, und im avestischen *naraiti-sh* 'εννεάς δεκάδων, neunzig' sich auch noch in dem allgemeineren sinne von *εξάς* und *εννεάς* erhalten hätten (s. Joh. Schmidt Pluralbild. 294), so konnte **kmtó-m* in dem zeitpunkt, als die idg. ureinheit sich auflöste, neben der specialisierten bedeutung 'δεκάς δεκάδων' auch noch die allgemeinere bedeutung bewahrt haben. Ja es steht nichts im wege, unser *taihuntē-hund* geradezu noch als den ausdruck zu nehmen, aus dem das idg. **kmtó-m* '100' elliptisch verkürzt worden war; das germanische hätte dann allein von den idg. sprachen diese ursprünglichere ausdrucksweise neben der, abgekürzten in sein sonderleben herübergebracht. Dass man nach diesem *taihuntē-hund* dann auch *sibuntē-hund* *niuntē-hund* bildete, denen sich in jüngerer zeit ein gleichartiger ausdruck für 80 anschloss, hat nichts auffallendes. Dafür, dass *taihuntē-hund* die älteste bildung dieser art war, lässt sich auch der umstand geltend machen, dass **dekmt-* zugleich in ar., griech., german. und baltisch-slav. erscheint, während sich **septmt-* und **neunt-* nur im griech. und german. zeigen, also wohl erst nach **dekmt-* neu geschaffen worden waren.

Dass die zählweise bei 70 bis 90 überhaupt eine andere sein soll als bei den vorausgehenden zehnern, daran braucht nicht anstoss nehmen, wer an ausdrücke denkt wie ai. *śāṇa-shash-ti-sh* '57' *ekōnavimṣati-sh* und *ūnavimṣati-sh* '19', *ένος δέοντα έξουσιν έτη* '19 Jahre', lat. *duo-dē-trīgintā* '20-jährig', *duo-dē-vigintī*, ags. *twā ðēs* 'zwanzig' '18', hd. dial. *zwei-mindreisich* 'eins-min-zwainzich'. Mit diesen haben die unsrigen auch insofern besondere ähnlichkeit, als in derselben weise,

wie dort die zehner 20, 30 u. s. w. den ausdruck für die nächstvorhergehenden einer bestimmte, hier die benennung der zahl 100 für die nächstvorhergehenden zehner massgebend wurde.

Hiernach dürfte unsere auffassung von *sibuntēhund* u. s. w. hinlänglich gerechtfertigt erscheinen. Die geschichte der germanischen benennung der vorausgehenden zehner 20 bis 60 wird uns erst in § 17 und 18 beschäftigen, und wir werden dort auch auf die frage einzugehen haben, in welchem chronologischen verhältnisse die in der historischen periode der germanischen entwicklung entgegretenden ausdrücke für 20 bis 60 zu unsern *sibuntē-hund* u. s. w. stehen.

Wir wenden uns jetzt zu der decadenbezeichnungsweise der idg. sprachen, die durch formen wie ai. *trīm-çāt-* und gr. *τριά-κοντα* vertreten ist.

6.

Wie s. 2 bemerkt worden ist, war der in den decaden-ausdrücken auftretende stamm **komt-* **kmt-* aus **dkomt-* **dkmt* hervorgegangen und hatte die bedeutung 'zehnheit, anzahl von zehn'. Dieser stamm wurde ursprünglich als neutrum im dual (bei 20) und plural (bei 30 bis 90) flectiert; die attributiv vorausgehenden einer, soweit sie nicht überhaupt von haus aus indeclinabilia waren (5 bis 9), hatten das gleiche genus und den gleichen numerus und casus wie das wort für decade. Aber in keiner sprache treffen wir diese bezeichnung für die zehner mehr als declinierbare formen an, überall erscheint der nom.-acc. erstarrt¹⁾. Sicher hatte sich dieser erstarrungsprocess bei den vorausstehenden einer-

1) Im griechischen hie und da auftretende casusformen, wie *τριά-κοντων*, *τριάκόντεσσιν* (G. Meyer Gr. gr.² s. 376 ff.), waren junge neuschöpfungen, so gut wie *πέμπων* und *δέκων* für *πέντε* und *δέκα*.

Osthoff u. Brugmann untersuch. V.

zahlen unter gewissen verhältnissen bereits in der periode der urgemeinschaft vollzogen. Das zeigt unter anderm der umstand, dass man schon damals in der zahl 50 ein **penqē* (ai. *pañcā-śāt-* gr. *πεντή-κοντα*) als neubildung für **penqe* einführte. Ob auch **kṃti* und **komtə* schon vor der auflösung der urgemeinschaft indeclinabel geworden waren, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls wurde aber **komtə* bis ins einzelsprachliche leben hinein als neutr. plur. empfunden. So haben wir:

gr. dor. böot. *ἑλ-κατι* att. *ἐλ-κοσι*; *τρια-κοντα*; dor. ion. *τετρώ-κοντα* att. *τετταρά-κοντα*; *πεντή-κοντα*; *ἑξή-κοντα*; *ἑβδομή-κοντα*; *ὀγδοή-κοντα* hom. *ὀγδὼ-κοντα*; *ἐνενή-κοντα* hom. *ἐννή-κοντα* ötäisch *ἐνή-κοντα*;

lat. *vī-ginti*; *trī-gintā*; *quadrā-gintā*; *quīnquā-gintā*; *sexā-gintā*; *septuā-gintā*; *octō-gintā* vulgärlat. *octuā-gintā*; *nōnā-gintā*;

armen. *ḵsan* '20' aus **ḵsanti*; *-sun* aus **-sonta* in den folgenden: *eresun*; *ḵar-a-sun*; *yī-sun*; *vaḫ-sun*; *evḫan-a-sun*; *uḫ-sun*; *inn-sun*¹⁾);

av. *visaiti* '20'; entsprechend gab es auch im urindischen einen indeclinablen dual **viṃśati*, derselbe wurde nach dem Vorbild von *śaśṭī-sh* '60' *saptatī-sh* '70' u. s. f. schon in vorhistorischer zeit in ein singularabstractum *viṃśati-sh* verwandelt.

Auf grund dieser ausdrücke schuf man nun, noch in der

1) Dass ich diese armen. zahlwörter hierher und nicht zu den unten zu besprechenden singularischen collectivbildungen stelle, stützt sich darauf, dass man ihre singularische flexion für die ursprüngliche zu halten — nach Hübschmann's brieflicher mittheilung — kein recht hat. Im altarmenischen sind pluralformen belegt: gen. *ḵsan-iç eresn-iç*. Sicher waren *ḵsan* und die zahlwörter auf *-sun* einst indeclinabel gewesen (wie gr. *-κατι* und *-κοντα*) und kamen später erst zu ihrer *i*-declination.

idg. ursprache, composita weiblichen geschlechts als abstracta oder collectiva. Sie sind repräsentiert durch:

ai. *trim-çāt-* 'anzahl von 30', *catvārim-çāt-* 'anzahl von 40', *pañcā-çāt-* 'anzahl von 50'; av. *pri-sa-* (erstarrter nom. sg., vgl. Ascoli Krit. stud. 100, Benfey Das idg. thema des zahlworts 'zwei' ist du s. 25)¹⁾ und *pri-sat-*, *capwar-sat-*, *pañcā-sat-*;

gr. böot. *Fixás* thess. *ixás* att. *eixás*; *τριᾶξάς*;

air. *fiche* 'anzahl von 20' gen. *fichet* dat. *fichit*; *tricha* 'anzahl von 30' gen. *-chat* dat. *-chit*; *cethorcha* 'anzahl von 40'; *cōica* 'anzahl von 50'; *sesca* 'anzahl von 60'; *sechtmo-ga* 'anzahl von 70'; *ochtmo-ga* 'anzahl von 80'; *nōcha* oder *nocha* (mittelir.) 'anzahl von 90'.

Ferner ordinalia mittels *-to-* und *-t-ymo-*, die alle von haus aus die schwache stammform **-k̑yt-* hatten;

ai. *trimçat-tamā-s*, *catvārimçat-tamā-s*, *pañcāçat-tamā-s*, av. *visastema-* (vgl. s. 8);

gr. böot. *Fixαστό-ς* att. *εικοστό-ς*; *τριᾶκοστό-ς*; dor. *τε-τρῶκοστό-ς* att. *τετραρακοστό-ς*; *πεντηκοστό-ς*; *ἑξήκοστό-ς*; *ἑβδομηκοστό-ς*; *ὀγδοηκοστό-ς*; *ἐννεηκοστό-ς* (zum *-o-* der vorletzten silbe s. s. 8);

lat. auf *-cēsumu-s* *-cēsumu-s* *-cēsīmu-s* aus **-censsumo-: vīcēsīmu-s* *vīgēsīmu-s*; *trīcēsīmu-s* *trīgēsīmu-s*; *quadrāgēsīmu-s*; *quīnquāgēsīmu-s*; *sexāgēsīmu-s*; *septuāgēsīmu-s*; *octōgēsīmu-s*; *nōnāgēsīmu-s*.

7.

Kaum einem zweifel kann unterliegen, dass die collectiva und ordinalia, die als erstes glied die zahlen 2 bis 4

1) Ähnlich *pañcāçāt kṛshnā ni vapah sahasrā* '50000 dunkle schleudertest du zu boden' Rīg. IV 16, 13, mit attraction von *kṛshnā-* an *sahasrā*, wie lat. *duo delecta milia militum*.

enthielten, sofort mit der erstarrten form des nom. acc. dual. (2) oder plur. (3 und 4) dieser einer ins leben traten, dass sie nicht etwa zuerst die stammform der einer hatten (z. b. **tri-komt- *tri-kmt-* 'anzahl von 30' und **tri-kmt+to-* '30 ster') und später erst nach der analogie der alten cardinalausdrücke die casusform einführten. Die collectiva vergleichen sich also mit jüngeren schöpfungen wie aisl. *trítög-t* 'είκάς' *þrítög-t* 'τριακάς', lit. *dvideszimti-s* 'είκάς' (z. b. *po dvideszimtės metu* bei Bretken), das man auf grund von **dvī dēszimti* '20' schuf, gr. *ἐνδεκάς δωδεκάς*, anderseits die ordnungszahlwörter mit solchen wie ahd. *zweinzugōsto* '20 ste' *drizugōsto* '30 ste', aksl. *dŭvadesetnŭ* '20 ster' *tridesetnŭ* '30 ster', gr. *ἐνδέκατος δωδέκατος*. Erst durch das bedürfniss der ableitung wurden in unsern zahlwortbildungen die einerformen mit dem zehnerausdruck zu einer unlösbaren einheit verschmolzen. Die zu grunde liegenden ausdrücke waren damals, als die collectiva und die ordinalia entstanden, nur erst auf dem wege zu compositioneller vereinheitlichung. Das verhältniss des femininum **trīkomt- *trīkmt-* und des ordinale **trīkmt+to- *trīkmt+timō-* zu **trī komta* mag also damals ähnlich gewesen sein dem von aksl. *dŭvadesetnŭ* zu *dŭva deseti*, von lat. *quartadecumānī* zu *quarta decuma*, *Sacraviēnsēs* zu *sacra via*, av. *aspa-vīra-jan-* 'rosse und männer zu boden schlagend' zu *aspa vīra* (dualverbindung), vgl. verf. Grundriss II s. 5.

Freilich nimmt neuerdings J. Schmidt Pluralbild. s. 296 an, unsere femininen collectiva seien von anfang an aus dem stamme der einer und der decade zusammengesetzt gewesen. Er beruft sich auf av. *pri-saš pri-sat-*, *capwar-sat-* und *panca-sat-* neben *pancā-sat-*. Aber von *pri-* wissen wir nicht, ob es nicht schlechte schreibung statt *prī-* oder *prī-* war, wovon noch s. 27 zu handeln sein wird. *capwar-* braucht ebenfalls nicht stammform gewesen zu sein, es war

höchst wahrscheinlich eine art nom. acc. pl. neutr., wie sich s. 30 herausstellen wird. Und *panca-sat-* kann aus der zeit ererbt gewesen sein, in der man für **penqe komtə* noch **penqe komtə* hatte (vgl. auch armen. *yi-sun* und air. *cōica*). Indessen wir wollen einmal zugeben, es handle sich im avestischen wirklich um 'stammcomposita', so wären wir doch keineswegs genöthigt, diese als alterthümlichste formationen anzusehen. Denn es liegen sichere fälle vor, in denen im arischen (wie auch anderwärts) in den zahlwortcomposita stamm- für casusform eindrang: av. *pri-dasa-* '13ter' *capru-dasa-* '14ter' ai. *catur-daça-* '14ter' *catur-daça* '14' gegenüber ai. *trayō-daça-* '13ter' *trayō-daça* '13' *dvā-daça* av. *dva-dasa* '12'. Beweisen die av. zahlwörter also keineswegs das, was sie nach J. Schmidt beweisen sollen, so fällt anderseits nach meiner überzeugung schwer ins gewicht, dass, wenn wir es mit altüberkommenen stammcomposita zu thun hätten, wir erwarten müssten, sie zeigten nicht feminines, sondern neutrales geschlecht. Denn nur neutrale substantivische dvigu sind bis jetzt als uridg. nachgewiesen.

Wenn unsere zahlsubstantiva als feminina gebildet wurden, so geschah das nach der analogie des nahe stehenden **dekmt-* 'zehnzahl' (ai. *daçāt-* gr. *δεκάς* lit. *deszimt-* aksl. *deset-*).

8.

Betrachten wir nun die abstufungs- und flexionsverhältnisse des stammes *komt-* bei den cardinalia und collectiva.

**uī(?) kmt-i* '2 decaden' hatte als nom. acc. du. regelmässig schwache stammform: ai. *vim-çati-sh* (s. s. 18) av. *vī-saiti*, armen. *kəsan*, gr. *ἑξάκαι ἑξάκαι*, lat. *vī-ginti*. Diese ging auch in das collectivum über¹⁾: gr. *ἑξάς ἐξάς*, air. *fiche* (meymr. *ugeint* corn. *ugans*).

1) Das im ai. in den jüngeren denkmälern auftretende subst. *vimçat-*

Dagegen lautete der nom. acc. plur. **kōmt-ə*, neben dem die schwachen casus einst **kmt-* hatten, wie loc. **kmt-su*. Jener starke stamm erscheint in armen. *-sun* gr. *-κοντα* und in av. *pri-sas* air. *-cha -ga*, der schwache in lat. *-gintā* und in ai. *trim-çāt-* av. *pri-sat-* u. s. w. gr. *τριᾶς*. Dass **kōmt-* von **kōmt-ə* aus in die collectiva herübergenommen war, steht durch av. *pri-sas* und air. *-cha* fest. Dagegen muss für lat. *-gintā* u. s. w. dahin gestellt bleiben, ob und inwieweit **kmt-* von formen wie loc. **kmt-su*, die ja einmal müssen existiert haben, übertragen war oder von den zugehörigen ordinalia und der zahl 20; niemand wird z. b. beweisen können, dass lat. *-gintā* nicht lediglich nach *vī-gintī* für **-contā* (**-gontā*) eingetreten war.

Im griech. waren die casusausgänge in *-κοντα* und *κοντα* die lautgesetzl. fortsetzungen der grundsprachlichen. Denn an die theorie von J. Schmidt, dass der ausgang des nom. acc. plur. neutr. uridg. *-i* gewesen und demgemäss *-κοντα* für **-κοντα* eingetreten sei, vermag ich nicht zu glauben, s. den am schluss dieses aufsatzes folgenden excurs.

Lat. *-gint-ā* zeigt dieselbe umbildung nach der weise des gleichen casus der *o*-stämme, die auch sonst die consonantischen formen erfuhren (über die erhaltung der vocal-länge in *-gintā* gegenüber *jugā*, *bonā* u. dgl. s. verf. Grundriss I s. 504). Diese lat. formen sind insofern wichtig, als sie zeigen, dass noch auf italischem boden das gefühl dafür lebendig war, dass die zehnerzahlen **tricontā* = **tri kōmtō* u. s. w. neutra plur. seien. Bei *vīgintī* finde ich keine entscheidung dafür, ob sein auslautendes *-ī* dehnung des idg. *-i*

betrachte ich als neubildung nach den zahlwörtern 30 bis 50 *trim-çāt-* u. s. w., wie umgekehrt neben *trim-çāt-* in jüngerer zeit auch ein *trim-çātī-sh* aufkam nach dem vorbild von *vim-çātī-sh*. Anders J. Schmidt Pluralbild. 295.

nach der analogie des *-ā* von *trīgintā* war (vgl. lit. *devyn-ì* und *septyn-ì* für **devin-ì* und **septin-ì* nach *asztū-nì*), oder ob das ursprüngliche *-i* durch den ausgang des nom. acc. du. neutr. der *o*-stämme *-oi* oder *-ei* (verf. Gr. gr.² s. 124) ersetzt wurde, wie Schulze Kuhn's zeitschr. XXVIII 277 glaubt. Käme das zahlwort auf umbrisch-samnitischem sprachgebiet zum vorschein, wäre die frage wahrscheinlich sofort gelöst.

Die declinationsverhältnisse der femininischen collectiva bedürfen nur weniger erläuterungen.

Im av. wurde die accusativform *-sat-em* auch nominativisch gebraucht, wohl mit rücksicht auf das neutrum *satem* '100', daher dann auch übergang in die *o*-declination: gen. pl. *ṣṛisatanam* und *pañcāsata-gāya-* 'raum von 50 schritt' (J. Schmidt Pluralb. 295).

Für *pañcācatā vāṇānām* 'mit 50 pfeilen' sagte der Inder auch, mit casusassimilation, *pañcācatā vāṇāish* und weiter, indem er das zahlwort wie ein adjectiv im numerus sich nach dem substantiv richten liess, *pañcācadbhir vāṇāish*; entsprechend av. *ṣṛisatanam bawrinam* 'triginta fibrorum'; dieselbe erscheinung im litauischen, wie loc. *deszimtisa mėstosu* 'in decem urbibus' (Bezenberger Beitr. zur gesch. d. lit. spr. 178 f.). Dass diese ar. pluralbildungen unmittelbar an die uridg. pluralische ausdrucksweise, wie **penqe komtā* '5 decaden', anzuknüpfen sei, ist durchaus unwahrscheinlich.

Weiter zu den dem *komt-* vorgestellten einern!

9.

Erhebliche schwierigkeiten bereitet die zahl 20. Dass das mit *u* anlautende element, ai. *viṃ-* av. *vī-*, gr. *ῥι-* *ῥει-* u. s. w., ein ausdruck für '2' war, kann keinem zweifel unterliegen, vgl. ai. *dvē çatē* aksl. *dvě sūtě* '200' und was Delbrück Synt.forsch. IV 15 f. über den gebrauch des duals

im indogermanischen bemerkt. Aber schwerlich war es aus **dwi-* hervorgegangen; denn ein besonderer anlass für den abfall des *d-* ist unauffindlich. Vielmehr stellt es ein von **duō* etymologisch verschiedenes wort für die zweizahl dar, wie es ja auch für die einzahl mindestens zwei wurzelhaft verschiedene wörter in unsern sprachen seit uridg. zeit gab. Unser **ui-* 'zwei' verbinde ich mit ai. *vi* 'auseinander', *vi-tarā-m* av. *vītarā-m* 'weiter', got. *viþra* 'gegen, wider', ai. *vi-shu- vi-shva-* 'nach beiden, nach verschiedenen seiten', gebildet wie av. *pri-šva-* (vgl. Benfey Das idg. thema des zahlworts 'zwei' ist *du* s. 10). Gehen wir von **ui-* als stamm aus, so wäre **ū-* von demselben ein regelmässiger nom. acc. du. Dieses **ū-* ist aber nirgends sicher bezeugt. Av. *vīsaiti* kann einen nasal verloren haben und dem ai. *vimçati-* gleichgesetzt werden; von dem *i* des gr. *ῥίχαι* kennen wir die quantität nicht; lat. *vīginti* (*veiginti* C. I. L. I 1194, nach 105 v. Chr.) kann ebenso gut auf **uei-* (vgl. *ῥίχαι* *εἴκοσι*) als auf **ū-* zurückgeführt werden; und das aus armen. *k̄san* zu entnehmende **gsan* (*g-* = *u-*, *-s-* = *-k-*, *-an-* = *-m-*) kann ebenso gut altes **gisan(ti)* als altes **gīsan(ti)* gewesen sein. Air. *fī-che* zeigt **ū-*, und es liegt zwar nahe, zu sagen, es sei nach der analogie von *tri-cha* (s. u.) für **fī-che* eingetreten, aber sicher ist das keineswegs. Unklar ist endlich auch der anlaut von altcymr. *uceint* corn. *ugans*; Thurneysen Kuhn's zeitschr. XXVI 310 sagt: „Geht auch kymr. *uceint* auf **veicanti* zurück, etwa durch **oicanti* wie *un* von **oinos*? Zu vergleichen ist *ucher* = air. *fescor* gr. (Ϝ)έσπερος, welches eher auf **vecanti* aus **vicanti* (air. *fiche*) hinweist“.

Fest stehen also nur **uei-* (*ῥίχαι*) und **uin-* oder **uim-* (ai. *vimçati-*), und daneben gab es **ū-* oder **ui-* oder beide zugleich.

**uin-* oder **uim-* wird man als altererbt betrachten müs-

sen, so lange nicht einzusehen ist, wie der nasal erst auf arischem boden in die form hineinkommen konnte.

Ablehnen muss ich sowohl den Benfey'schen erklärungsversuch a. o. s. 27. 35, als auch den von Thurneysen a. o. s. 312. Benfey nimmt an, die ai. *vinçati- trimçat- catvārimçāt-* seien dadurch zu ihrem nasal gekommen, dass der nasal der vorauszusetzenden **-çanti- *-çant-* „durch eine art assimilation einen nasal in der vorhergehenden silbe erzeugte und dann verschwand, gewissermassen von seiner richtigen stelle sich in die vordere silbe flüchtete“. Solche ad hoc construierte und sonst nirgends hervortretende lautgesetze aufzustellen ist unstatthaft. Thurneysen bemerkt: „Das *m* in skr. *vinçati trimçat* und *catvārimçat* könnte unter einfluss der formen **saptā-çat* ['70'] **navā-çat* ['90'] entstanden sein (*ā* bezeichnet den zwischen urspr. *ṇ* (*ṇ*) und reinem *a* stehenden nasalvocal), wenn wir berechtigt sind solche bildungen anzusetzen“. Diese berechtigung bestreite ich nicht; es wird sich uns unten ergeben, dass die idg. ausdrücke für 70 und 90 als einerformen wahrscheinlich **septom-* und **neuen-* enthalten hatten, was der Thurneysen'schen hypothese noch günstiger wäre. Aber vergeblich fragt man, warum der nasal gerade in jene ihrem lautlichen habitus nach doch beträchtlich abstehenden und in der zahlenreihe entfernt liegenden formen mit *i*-vocal eindrang, warum dann nicht wenigstens auch *pañcā-çāt-* in *pañcam-çāt-* oder *pañcām-çāt-* verwandelt wurde.

Ich vermuthe in *vin-* ein casussuffix *-m'*). Es ist mög-

1) Auf diesen Gedanken ist auch herr dr. R. Meringer gekommen, der mir am 1. juni d. j. schrieb: „Man findet *vei-*, *vī-*, *vim-* im ersten gliede der einzelsprachl. bezeichnungen des zahlwortes zwanzig. Das sieht doch resten einer alten singularischen flexion eines stammes *vī-* recht ähnlich?“

lich, dass nach der analogie von **duo-m* 'zweiheit' (ai. *dvandvām* 'jedesmal zwei zusammen, paar', vgl. *pūrvas-pūrvas* 'der je frühere', armen. *mī mī* 'singuli' *tasn tasn* 'deni') ein **ui-m* gebildet wurde (vgl. *ki-m*), das sich zuerst mit der zehnerbenennung im gen. plur. verband (vgl. aksl. *petŭ desetŭ* = πεντάς δεκάδων für 50) und später erstarrte und zum attributiven adjectiv wurde (vgl. lat. *centum virī, centum viris*). Auch wäre denkbar und vielleicht vorzuziehen, dass ein femininum **ui-s* 'zweiheit' bestand, dessen erstarrter acc. **ui-m* gewesen wäre, vgl. die erstarrung der accusativform in lit. *tris-deszimt(s) kētures-deszimt(s)*, der dativform in ahd. *zwein-zug* as. *twēn-tig* = got. *tváim tigum* (J. Grimm Germania I 23, Sievers Ags. gramm.² s. 151). Dass *catvāriṃṣāt-* eine jüngere analogiebildung war, wird niemand bestreiten. Aber war auch *triṃ-ṣāt-* erst nach *viṃ-ṣati-* geschaffen? Nöthig ist diese annahme nicht, sondern **tri-m* als 'abstractum' könnte ebenso alt sein als **ui-m*¹⁾. Es drängt sich aber hier noch ein anderer gedanke auf, der uns zugleich eine handhabe zur deutung des **uei* in *fel-κατι* gäbe. Da **tri-* sich in **tr-i-* zerlegt (vgl. **ter- *tŕ-* in lesb. *τέτ-το-ς*, lat. *ter-tiu-s* umbr. *ter-ti-m*, ai. *tr-tīya-s*, preuss. *tir-ti-s* acc. *tir-tie-n*), so könnte man **ui-* in **u-i-* zerlegen und gewänne so anschluss an die wurzel von av. *u-yamna-* 'mangelnd' ai. *ū-ná-* 'woran etwas fehlt' ahd. *w-an* 'mangelhaft, fehlend' gr. *εὔ-νι-ς* 'ermangelnd, beraubt' (vgl. Osthoff Morph. unters. IV 368), so dass man als ursprüngliche bedeutung dieser wurzel 'anseinandergehen, abgehen' anzusehen hätte. Und nimmt man nun neben **u-i-*

1) Das seltsame acymr. *trimuceint* '30' (Zeuss-Ebel Gr. C. p. 319sq.), das an acymr. *uceint* '20', an air. *sechtno-ga* '70' (dem *ochtmo-ga* '80' nachgebildet wurde) und an air. *cethor-cha* (das aus **cetru-cont-s* erklärt werden kann, s. u.) gemahnt, sei hier wenigstens genannt. Vielleicht weiss ein keltologe mit der form etwas anzufangen.

einen stamm. **u-o-* an, so wäre **uei* in *fel-kari* dessen regel-rechter nom. acc. du. neutr., gleichstehend dem **duei* neben **duoi* (vgl. verf. Gr. gr.² s. 124).

Das sind alles nur höchst unsichere vermuthungen, und ich theile sie hier nur mit, um zu zeigen, wie wenig wir bis jetzt über das erste glied der idg. bezeichnung für 20, das von vielen mit voller bestimmtheit als **ui-* angesetzt wird, wirklich wissen. Hoffentlich aber haben diese auseinander-setzungen zugleich die wirkung, dass sie einen andern auf die evident richtige erklärung bringen.

Unsicher ist auch, wie ich schon andeutete, das ver-hältniss des ersten gliedes von av. *vīsaiti priṣat-* zu dem-jenigen von ai. *vimṣatī- trimṣāt-*. Bekanntlich halten einige gelehrte, mit gutem recht, wie es scheint, die quantitätsbe-zeichnung der av. *i* und *u* für ganz unzuverlässig. Bartho-lomae im Handbuch der altiran. dial. s. 21 vermuthet, dass man *vīsaiti priṣat-* gesprochen habe, dass der nasal wegen mangels eines eigenen buchstabens für *i* unausgedrückt ge-blieben sei. Ar. forsch. II 84 weist er nach, dass *nista* eine 2 pl. injunct. act. aus dem stamme *nind-* (ai. *nind-* 'schmähen') war, somit ein **nins-ta* zur voraussetzung hatte, scheint aber die frage offen zu lassen, ob hier wie in den wörtern für 20 und 30 nasalvocal oder bloss *i* (ī?) gesprochen wurde. Nun darf man zwar gewiss nicht mit J. Schmidt Pluralb. 275 die identität von av. *vī-* mit ai. *vim-*, d. h. den hervorgang von *vī-* aus **vi-* für eine feststehende thatsache ausgeben. Immerhin ist aber, bei dem umstand, dass die indische bil-dung aus vorindischer Zeit ererbt zu sein scheint, grössere wahrscheinlichkeit für av. *vī-* = **vim-* als für *vī-* = idg. **ui-* (nom. acc. du. neutr.) oder **ui-*. Ob *pri-* = **trim-* oder = **tri-* (nom. acc. pl. neutr.) oder = **tri-* (stammform, vgl. s. 20 f.) war, muss vorläufig ganz unentschieden bleiben.

Der nom. acc. pl. neutr. **trī* (vgl. ved. *trī* air. *trī* aksl. *tri*) des uridg. **trī kōmtā* '3 decaden' war bewahrt in lat. *trī-gintā*¹⁾. Er kann auch in av. *pri-sas pri-sat-* enthalten sein, wie wir soeben sahen, und steckte ferner wohl in armen. *eresun*, zunächst aus **eri-a-sun* mit dem später hinzugekommenen 'compositions-vocal' -a-. Gr^f. *τριά-κοντα* ion. *τριά-κοντα* hatte eine doppelte umbildung erfahren: zuerst wurde **τρί-* durch **τριά-* ersetzt, wie alle nom. acc. pl. neutr. das -ā der consonantischen stämme (*φείροντ-α*) erhielten, alsdann wurde α gedehnt nach dem muster von *τετρώ-κοντα* und *πεντή-κοντα*.

Anders urtheilt über *τριά-κοντα* jetzt J. Schmidt Pluralb. 39f. 42. 297, der gr. *τριά* = uridg. **tria* setzt und nur insofern mit uns übereinstimmt, als er *τριά-* ebenfalls für eine Neubildung statt **τριά-* erklärt; über Schmidt's *τριά* = idg. **tria* s. den unten folgenden excurs.

Dass air. *tricha* von alter zeit her kurzen vocal hatte, zeigt bret. *tregont* (Thurneysen Kuhn's zeitschr. XXVI 312). Dass es nicht **trecha* hiess, wie man nach den lautgesetzen

1) Dieser nom. acc. pl. *trī* soll nach V. Henry Le Muséon VI 578 auch in *trī-nī* stecken. Entsprechend soll das *bī-* von *bī-nī* dual gewesen sein. Obwohl das von Henry nicht genannte lit. *dvynū* 'zwillinge' diese hypothese zu begünstigen scheint, halte ich es für wahrscheinlicher, dass **bis-no- tris-no-* zu grunde lagen, vgl. *ternī quaternī*. **bis-no-* deckt sich mit mhd. *zwirn* m. 'zweidrätiger faden' ahd. *zwirnen zwir-nōn* 'zweifach zusammendrehen' urgerm. **twiz-nā-*, zu ahd. *zwir-or* aisl. *twis-var* 'zweimal', deren zweiter theil die wurzel *uert-* 'vertere' enthielt (vgl. ai. *tri-vārtu-sh tri-vṛt-* 'dreifach'). Zur anfügung des suffixes -no- an das multiplicativadverbium vergleiche man aisl. *twis-t-r* 'zwiespältig' engl. *twis-t* 'zweifädiger strick', air. *tress-* 'dritter' wohl aus **tris-to-* (Grundriss II s. 233), ahd. *zwis-k zwis-ki* 'zweifach' *dris-k dris-ki* 'dreifach' u. dgl.

erwarten sollte, mag theils durch das freistehende *tri* (vor substant.), theils durch *fi-che* veranlasst sein. Im altinseltischen drang also für **tri-* die stammform ein, wie auch vielleicht *cethorcha* '40', worauf mich Thurneysen aufmerksam macht, ein **cetru-cont-* (vgl. gall. *Petru-corius*) war, vgl. oben s. 20 f. av. *panca-sat-caḥru-dasa- pri-dasa-*, ferner aksl. *dvo-desętinŭ* neben *dŭva-desętinŭ* '20 ster' *peŭo-nudesętinŭ* neben *peŭi-na-desętinŭ* '15 ter' u. dgl. (verf. Grundriss II s. 40. 49. 81 f.).

11.

Bei 40 erscheinen formen des nom. acc. plur. neutr. in ai. *catvārim-ḡāt-* für **catvāri-ḡāt-* und in att. *τετταρά-κοντα* ion. arkad. *τεσσαρά-κοντα* böot. *πετταρά-κοντα*. Hierzu vielleicht auch air. *cethor-cha*, das Thurneysen Kuhn's zeitschr. XXVI 311 aus nom. acc. plur. neutr. **cetura-* (vgl. ai. acc. pl. masc. *catūr-as*, lesb. *πέονρ-ες*) erklärt, das sich aber auch, wie wir sahen, aus **cetru-* ableiten lässt; mittellir. *cethracha* entstand nach Thurneysen's vermuthung unter einfluss von mittellir. *cethri* '4'.

Lat. *quadrā-* in *quadrā-gintū* als neutr. pl. eines stammes **quadro-* zu fassen, wie man öfters gethan hat, geht nicht an, weil es einen solchen stamm nicht gab. Und an neuschöpfung eines neutr. pl. zu *quattuor* mit entlehnung des -ā von den o-stämmen (etwa wie in *facinor-ā*) ist auch nicht zu denken, weil man nicht begriffe, warum die Römer zu *quadr-* statt **quattuōr-* sollten übergegangen sein.

Auch dor. ion. *τετρώ-κοντα* macht schwierigkeit. J. Bau-nack's erklärung, es sei eine associationsbildung nach hom. *ὀγδῶ-κοντα* (Kuhn's zeitschr. XXV 235) wird von J. Schmidt Pluralbild. 192 mit recht abgelehnt. Aber was hier vermuthungsweise an die stelle gesetzt wird, dass die form aus **τετωρ-κοντα* entstanden sei und einen uridg. nom. acc. plur.

neutr. **getuōr* enthalten habe, ist sicher nicht besser, sondern schlechter. Eine solche metathesis ist noch auf keinem punkte der griechischen entwicklungsperiode nachgewiesen. Aus **τετωρνοτα* wäre gewiss **τετόρνοτα* geworden nach Osthoff's verkürzungsgesetz (s. verf. Gr. gr.² s. 47).

Ich nehme an, dass zwischen *quadrā-* und *τετω-* dasselbe verhältniss bestand wie zwischen *strā-tu-s* und *στωτό-s* u. dgl. (verf. Grundriss I s. 243 f.), d. h. ich gehe von einem idg. **getuō* aus. Aus diesem lassen sich auch herleiten das av. *capwar-sat-* und das armen. *kā-a-sun*; zum lautgesetzlichen vgl. av. *ar-ma-* armen. *ar-mukn* = ai. *īr-mā-s* idg. **ǵ-mó-* 'arm, bug', av. *stār-ta-* neben ai. *stīr-nā-* u. dgl. (Grundriss a. o.).

capwar- Könnte man freilich auch mit *capwar-zangra-* 'vierfüssig' und dem nom. propr. *capwar-aspa-*, ferner mit *ātar-carana-* 'zum feuer gehörig' *nar-gar-* 'männer verschlingend' u. dgl., die im ersten compositionsglied starke stammform statt der schwachen zeigen (vgl. dat. abl. pl. *star-byō* neben *ner-byō*), zusammenstellen. Aber gegen *capwar-* als stammform in *capwar-sat-* spricht *capru-dasa-* (ai. *catur-daśa-s catur-daśa*). Hier war sicher eine stammform an die stelle von casusformen getreten, und wenn solches auch bei der zahl 40 geschah, warum führte man hier nicht ebenfalls *capru-* ein? Warum sprach man nicht *capru-sat-* neben *panca-sat-*, wie *capru-dasa-* neben *panca-dasa-* stand? Ich vermuthe also, dass erst das altüberkommene, mit *τετόρνοτα* und *quadrā-gintā* bildungsgleiche *capwar-sat-*, eben weil es mit formen wie *ātar-carana-* auf einer linie zu stehen schien, den anstoss einerseits dazu gab, dass man neben composita wie *capru-māhya-* 'viermonatlich' solche wie *capwar-zangra-* stellte, und anderseits dazu, dass man für *pancā-sat-* auch *panca-sat-* und für **prī-sat-* oder **prī-sat-* auch *pri-sat-* sprach, falls

wirklich die letztere schreibung buchstäblich zu nehmen sein sollte.

Armen. *kār-a-sun* kann nach den lautgesetzen auch auf **(q)tuḡ-* mit kurzem *ḡ* (vgl. gr. *τρά-πέζα*) zurückgeführt werden. Aber so lange nicht im armenischen anderwärts in den decadennamen stämme als vorderglied nachgewiesen sind, ist es wahrscheinlicher, dass *kār-* aus **(q)tuḡ-* hervorging.

Unser **getuḡ (qtuḡ) kōmta* bildet nemlich die natürliche brücke zwischen **trī kōmta* und **penqē kōmta*. Aus der letzteren verbindung, die durch ion. dor. *πεντήκοντα* und ai. *pañcā-śāt-* av. *pañcā-sat-* als uridg. erwiesen ist, kann, wie J. Schmidt a. o. 294. 297 mit recht betont, nicht gefolgert werden, dass es einmal auch einen selbständigen idg. nom. acc. pl. neutr. **penqē* gegeben habe; nirgends erscheint ein solcher. Schmidt sagt: „Nach dem muster der bildungen für 30 und 40, welche indog. *tria* (vielleicht auch schon daraus zusammengezogenes *trī*) und *getuḡr* oder *getuḡri* [nach unserer ansicht *getuḡrā*] als erste glieder hatten, konnte auch in das erste glied von 50 eine form gesetzt werden, welche ntr. pl. zu *penqe* sein sollte, aber bisher nicht üblich war. Wurde sie erst zu diesem zwecke neu gebildet, dann begreift sich, dass sie auch ausschliesslich auf ihn beschränkt geblieben ist und die ältere verbindung der unfleectierten fünfzahl mit dem n. a. pl. ntr. anderer nomina als der decade unangetastet fort bestehen liess“.

Nach welchem muster man im anschluss an **tria* und **getuḡr *getuḡri (*getuḡrā)* zu **penqē* neben **penqe* gekommen sein soll, ist nicht recht abzusehen. Befriedigend erklärt sich **penqē* nur, wenn wir der idg. ursprache **trī* zuschreiben, und für dieses und zwar als die einzige uridg. form des neutr. plur. sprechen auch sonst, wie wir im excurs sehen werden, die thatsachen. Es begreift sich aber jetzt.

die uridg. neubildung **penqē* um so leichter, da sich ihr ein **getu₂* beigesellt. Diese beiden ansätze stützen sich gegenseitig¹⁾.

Ob **getu₂* auch nur eine bildung ad hoc, nur in dem ausdruck für 40 nach der analogie von **trī* geschaffen war, oder ob man auch anderwärts **getu₂* neben **getuōra* oder **getuōr* (ai. *catvāri* lat. *quattuor* got. *fidvōr*) sprach, lasse ich hier ununtersucht. Ich erinnere nur daran, dass die ved. pluralendung *-mā* in *nā-mū dhār-mū* u. s. w. (Lanman Noun-Inflection 539 f.) auf **-m₂* zurückführbar ist und so sich eine beachtenswerthe parallele ergäbe; denn *nāmū* würde sich zu *nāmān-i* verhalten wie **getu₂* zu *catvāri*. War **getu₂* überhaupt erst in anknüpfung an **trī* geschaffen worden, so vergleichen sich die im ai. seit der zeit der Brāhmaṇas auftretenden neubildungen wie *bhartṛ-i* nach *śucīni purāṇi yugāni*.

Dass auch nach der zeit, in der **getu₂* *komīa* aufkam, dieser ausdruck in beiden gliedern noch als neutr. pl. empfunden wurde, scheinen auf den ersten blick das gr. *τετρακάκοντα* und das ai. *catvāriṃ-śat-* für **catvāri-śat-* zu erweisen. Indessen nöthigt nichts zu der annahme, dass diese formen erst in einer jüngeren zeit entstanden. Man kann annehmen, dass, als im zahlwort 40 **getu₂* aufkam, eine andere ältere neutralbildung in diesem zahlwort, **getuōra* oder **getuōr*, durch jenes nicht verdrängt wurde. Es könnte z. b. **getu₂* zunächst in der collectiv- und der ordinalbildung (vgl. av. *caṣwan^o-sat-* dor. *τετρακωστός* lat. *quadrā-gēsīmu-s*) sich festgesetzt haben, in denen der einerausdruck enger mit dem

1) Ich mache beiläufig darauf aufmerksam, dass, wenn unsere hypothese richtig ist, die (zuerst von de Saussure Mém. 239 ff. aufgestellte) theorie, dass die idg. ursprache neben kurzen sonantischen liquidae auch gedehnte besessen habe, die erwünschteste bestätigung erhält.

zehnerausdruck verbunden war, während man **getuōr(ə)* *kōmtə* (vgl. gr. *τετραρά-κοντα*) noch beibehielt, und späterhin könnten ausgleichungen stattgefunden haben, wie gr. *τετραρακοστό-ς* nach *τετραράκοντα*, umgekehrt *τετρώκοντα* nach *τετρωκοστό-ς*. Und in ähnlicher weise könnte auch neben **penqē* sich **penqe* bei der zahl 50 erhalten haben und darauf noch das schwanken zwischen den formen *panca-sat-* und *pancā-sat-* im Avesta beruhen, die sich dann wie ai. *catvāriṃśāt-* zu av. *capwarē-sat-* und wie att. *τετραρά-κοντα* zu dor. *τετρώ-κοντα* verhalten würden.

Von interesse wäre zu wissen, woraus das armen. *yi-sun* und das air. *cōica* entstanden waren. Dass *yi-* mit *y-* = *h-* zu *hing* gehörte, ist klar (Hübschmann Zeitschr. d. deutsch. morg. ges. XXXV 656, Armen. stud. I 45. 74). Aber es ist unentscheidbar, ob **penqē-* oder **penqe-* zu grunde gelegen hatte. Und dieser selbe zweifel bleibt bei *cōica*, dessen urkelt. form um so schwerer zu ermitteln ist, weil man mit der möglichkeit eines silbenverlustes durch dissimilation (vgl. gall. *Leucamulus* aus **Leuco-camulo-*, verf. Grundriss I s. 484) zu rechnen hat.

Lat. *quīquā-gintā* hatte sein *-ā-* von *quadrā-gintā* übernommen in gleicher weise wie *sexā-gintā* u. s. w. Ähnlich im griechischen *ἑξή-κοντα* u. s. w. nach dem vorbild von *πεντή-κοντα*.

12.

Die uridg. benennungen der decaden 60 bis 90 sind im arischen spurlos untergegangen. Die dafür eingetretenen wörter sind: 60 ai. *shashī-sh* av. *xsvašī-š*; 70 ai. *saptati-sh* av. *haptāiti-š* mit *ā* nach *āstāiti-š*, während *haptāī-vant-* '70fach' noch *a* aufweist; 80 ai. *aṣṭī-sh* av. *āstāiti-š*; 90 ai. *navati-sh* av. *navāiti-š*. Wie schon s. 15 bemerkt ist, ent-

sprachen diese femininsubstantiva den slav. *šestī* '6 zahl' *devetī* '9 zahl' und den aisl. *sēt* '6 zahl' *sjaund* '7 zahl' *nūnd* '9 zahl' und bedeuteten ursprünglich nur 'sechsheit, sechszahl' u. s. w., wobei 'von decaden' hinzuverstanden wurde. Ai. *shashṭi-sh* findet sich im vedischen auch noch in dem weiteren sinne von 'sechsheit' (Rigv. VII 18, 14, s. Schmidt Pluralb. 294), ebenso av. *navaiti-š* in dem entsprechenden von 'neunheit'.

Die verdrängung der uridg. bezeichnungen deutet darauf hin, dass im urarischen bei höheren zahlen eine sexagesimalrechnung aufgekommen war, in der das wort *shashṭi-sh* *āšvaš-ti-š* 'schock' die beherrschende stellung hatte. Durch dieses wurde das dem *pañcāśat- pañcāsat-* entsprechende wort für 'anzahl von 60' zurückgedrängt, und später griffen durch analogiewirkung auch bei den folgenden zehnern die dem *shashṭi-* entsprechenden bildungen für die urindogermanischen decadenbenennungen platz. Hierzu passt gut der nachweis Cantor's Mathemat. beitr. zum kulturleben der völker. 1883, s. 361 f. 1), dass bei den alten Persern die zahl 60 und ihre vielfachungen (ähnlich wie bei den Römern *sexāgintā, sescentī*) ganz besonders geläufig waren (vgl. Herodot I 189. 202, IV 98, VII 35).

Somit sind wir für die einzelsprachliche fortentwicklung der uridg. ausdrücke für 60 bis 90 auf das armenische, griechische, lateinische und keltische beschränkt.

13.

Man erwartet als die ursprünglichen ausdrücke **[sy]ekš²⁾ kōmta*, **septn kōmta*, **oktō kōmta*, **neun (*enun) kōmta*. In den sprachdenkmälern erscheinen folgende formen:

1) Auf diesen nachweis machte mich Fr. Kluge aufmerksam.

2) Von der schwierigen frage, welchen anlaut oder welche anlautre dieses zahlwort im uridg. hatte, sehe ich hier ab.

‘60’: armen. *vať-sun*; gr. ἑξή-κοντα; lat. *sexā-gintā*; air. *ses-ca*;

‘70’: armen. *evfan-a-sun*; gr. ἑβδομή-κοντα, herakl. delph. ἑβδομή-κοντα; lat. *septuā-gintā*; air. *sechtmo-ga*;

‘80’: armen. *uť-sun*; gr. ὀγδοή-κοντα hom. ὀγδὼ-κοντα; lat. *octō-gintā*, vulgärlat. *octuā-gintā*; air. *ochtmo-ga*;

‘90’: armen. *inn-sun*; hom. att. ἐνενή-κοντα, hom. ἐννή-κοντα, ötäisch ἐνή-κοντα; lat. *nōnā-gintā*; mittellir. *nōcha* oder *nocha* (vgl. air. *nōicht-ech* ‘90jährig’).

14.

Armen. *vať-sun* (vgl. *veť* ‘6’ aus **uck̥s* und *veš-tasan* ‘16’) entstand aus **vac-sun*, indem in -*ťs-s-* der eine von beiden *s*-lauten beseitigt wurde. Die schreibung *vaťsun* wählte man statt *vacun*, um das element -*sun* fürs auge hervortreten zu lassen; vgl. gr. ἑκατάω für ἑξικάω. Das *a* des zahlworts ist ebenso räthselhaft wie das von *tasn* ‘decem’ (Hübschmann Armen. stud. I 52. 58).

Air. *sesca* nir. *seasga* aus **se(c)s-cont-s*.

Dass das *η* von gr. ἑξ-ή-κοντα, das *ā* von lat. *sex-ā-gintā* ebenso wie das -*η*- und das -*ā*- der folgenden decaden von πεντή-κοντα und von *quadrā-gintā* übertragen war, wurde schon s. 33 bemerkt. Es setzte sich hier die bewegung fort, die in uridg. zeit von **trī kōmtə* ausgegangen war und damals **getuť kōmtə* **penqē kōmtə* ins leben gerufen hatte, nur dass im lateinischen, ehe der stoss weiter wirkte, **quinqū-* sich dem *quadrā-* im ausgang angeglichen hatte.

15.

An schwierigkeit ebenbürtige seitenstücke zur zwanzig sind die siebenzig und die achtzig. Ich kann hier, wie bei der zahl 20, kaum mehr als möglichkeiten bieten, und wenn

ich diese, auf die einzelheiten eingehend, vorlege und nicht einfach mit einem non liquet über diese formen hinwegschreite, so geschieht das aus denselben gründen, die mich bei der besprechung der zwanzig leiteten (s. s. 27).

Die ursprünglichen bildungen scheinen bei 70 durch armen. *evlan-a-sun* (vom 'compositions-vocal' -a- ist abzusehen), bei 80 durch armen. *ut-sun*, hom. ὀγδῶ-κοντα (-γδ- nach ὀγδοο-ς ὀγδοήκοντα), lat. *octō-gintā* vertreten zu sein. Lat. *septuā-gintā* war neubildung nach *octuā-gintā* (Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXV 281), umgekehrt air. *ochtmo-ga* nach *sechtmo-ga*. So weit wäre alles in ordnung. Wie erklären sich aber gr. ἑβδομήκοντα ἑβδεμήκοντα air. *sechtma-ga* und gr. ὀγδοήκοντα vulgärlat. *octuā-gintā*?

Die gr. wörter standen ebenso wie ἑβδομός ἑβδομάκις und ὀγδοάς in näherem zusammenhang mit den ordinalia ἑβδομο-ς epidaur. ἑβδεμαῖος und ὀγδοο-ς. Wie kam dieser zu stande?

Wir müssen zuerst die ordnungszahlen näher ins auge fassen. ἑβδομο-ς ist lautgesetzlich weder aus ursprünglichem **sepdmo-* oder **sebdmo-* (zur articulationsart der verschlusslaute s. verf. Grundriss I s. 347) zu gewinnen, das durch aksl. *sedmŭ* preuss. *septma-s sepma-s* lit. *sėkma-s* und mittelbar wohl auch durch got. *sibun* vertreten ist¹⁾, noch aus ursprünglichem

1) Zur erklärang von *sibun* nimmt Ascoli (Krit. stud. 101) an, dass neben **septm* bereits in idg. urzeit eine *t*-lose form bestanden habe (vgl. ai. *açī-ti-sh* '80' neben idg. **oktōu*). Einfacher ist die annahme, dass im urgermanischen ein **septmó*- '7 ter' zu **sebmó*- und ein **septm* '7' zu **seftm* geworden war und dass dieses nach jenem zu **sebum* umgebildet wurde (ähnlich Sievers Paul-Br. Beitr. V 119, Osthoff Morph. Unt. II 51 f.). Vgl. auch den verlust des *t*-lautes in urbalt.-slav. **ošmo*- '8 ter' (aksl. *osmŭ* preuss. acc. *asma-n* lit. *ąszma-s*); hier muss schwund des *t* angenommen werden, weil diese *mo*-bildung, trotzdem dass sie auch im ar. und kelt. vorliegt (ai. *aštāmá-s* av. *ąstema-* air. *ochtma-ad* neymar. *wythv-et*

**septimo* — ai. *saptamá-s* lat. *septimu-s* air. *sechtm-ad* meymr. *seithu-et*. Für das urgriechische hat man wohl ein **ἑβδο-* = aksl. *sedmo-* und ein **ἑπταμο-* = ai. *saptamá-* anzunehmen. Beide vereinigten sich zu **ἑβδομο-*. Nun könnte man daran denken, *ἑβδομο-s* habe sein erstes *-o-* durch einwirkung von *ὄγδο(ς)o-s* erhalten. Aber war *-o(ς)-* in *ὄγδο(ς)o-s* alt? Lat. *octāvo-s* und osk. *Úhtavis* 'Octavius' mit ihrem auffallenden *ā*, das auch von Thurneysen und von Meringer nicht aufgeklärt ist (Kuhn's zeitschr. XXVIII 154, 232), lassen wenigstens so viel vermuthen, dass der zweite vocal von *ὄγδο(ς)o-s* einmal lang war. Und dann fragt sich: hatte nicht vielmehr *ὄγδο(ς)o-s*, dessen *-γδ-* nebst dem von *ὄγδοήκοντα ὄγδοάς* doch sicher nach dem *-βδ-* der siebenzahl für *-π-* eingetreten war, auch sein *-o(ς)-* erst nach der analogie von *ἑβδομο-s* angenommen? Nun scheint *ὄγδοήκοντα* mit vulgärlat. *octuāgintā*, dessen höheres alter auf lateinischem boden durch die analogiebildung *septuāgintā* sicher gestellt ist, auf ein gemeinsames **oktou-* zu weisen. Und so fragt sich auch: war nicht *ὄγδο(ς)o-s* in der zweiten silbe durch *ὄγδοήκοντα* beeinflusst worden? Erwägt man noch alles andere in betracht zu ziehende, so ergeben sich zur erklärang von *ἑβδομήκοντα* und *ἑβδομάς* folgende möglichkeiten, mit denen man zu rechnen hat:

1. Nach dem vorbild von *ὄγδοήκοντα : ὄγδοάς : ὄγδοο-s* schuf man zu *ἑβδομο-s* die formen *ἑβδομήκοντα ἑβδομάς*.

2. In einer periode des urgriechischen, als der labiale nasal des idg. **septm* noch bestand, wurde diese form vor *-κοντα* mittels eines vocales erweitert — ob dieser sogleich das von *πεντήκοντα* ausgegangene *-η-* war, lasse ich unent-

aus **oktmo-*), eine relativ späte neubildung war und nicht mit *açiti-sh* in unmittelbaren zusammenhang gebracht werden darf.

schieden —, und es entstand etwas wie **ἑπταμ-η-κοντα*. Man berücksichtige dabei, dass **septm̃* im griech. lautgesetzlich zu **ἑπτάμ* **ἑπτάν* führen musste (verf. Gr. gr.² s. 41). Mit air. *sechtmoga* wäre eine unmittelbare vereinigung möglich, da dieses auf **sechtm̃m-u-cont-* (vgl. *cethorcha* '40' aus **k̃zetru-cont-*(?) und acymr. *trimu-ceint-* '30') zurückführbar ist. Lag nun neben **ἑπταμ-η-κοντα* eine ordinalform **ἑβδαμο-ς*, so konnte von dieser aus leicht -βδ- und später in beide formen -ο- statt -α- von *ὀγδοο-ς ὀγδοήκοντα* aus eindringen.

3. Zieht man das neben *(d)*k̃m̃-t-* stehende *(d)*k̃om-t-* 'decade' und den umstand in betracht, dass aus *ἐνεν-η-κοντα* auf ein altüberkommenes **enuen-* neben **enuñ* **neuñ* scheint geschlossen werden zu müssen (s. § 16), so liesse sich für *ἑβδομήκοντα ἑβδομάς ἑβδομάκις* ein idg. **septom-* als grundlage denken, das sich nur in der zehnerbildung erhalten hätte. Auch hier liesse sich air. *sechtmoga* anschliessen, da es auch aus **sechtom-u-cont-* lautgesetzlich herleitbar ist.

In letzterer art für *ἑβδομήκοντα* ein altes **septem-* als weitere ablautstufe neben **septm̃* anzusetzen, würde an sich nichts hindern. Aber ich ziehe auf alle fälle die annahme vor, dass *ἑβδομήκοντα* erst unter einwirkung von *ἐνενήκοντα* aus *ἑβδομήκοντα* umgebildet worden war und seinerseits dann die form *ἑβδευαίος* ins leben rief.

Für *ὀγδοήκοντα* möchte ich zunächst an der zusammenstellung mit *octuāgintā* festhalten, das gewiss aus **octov-ā-* (oder vielleicht **octav-ū-*) hervorgegangen war und, wenn man vom -ā- absieht, nicht wie eine speciell italische neuschöpfung aussieht. *ὀγδώ-κοντα* und *octō-gintā* könnten beide leicht jüngere analogiebildungen gewesen sein. Aber weiter kommen wir auch hier nicht eher, als bis *ὀγδο(ς)ο-ς* und *octāvο-ς* aufgeklärt sind.

Bemerken will ich nur noch, dass aus idg. **oktōu* (ai.

ashāu) im griech. und ital. nach dem Osthoff'schen vocal-kürzungsgesetz (verf. Grundriss I s. 463) vor conson. **okto* entstehen musste, und dass der ahd. dat. *ahtow-en* (zu *ahto* got. *ahtáu*) nicht unmittelbar zum vergleich mit unsern griech. und lat. formen herangezogen werden darf, da diese flexion des zahlwortes eine germanische neuerung war.

16.

Es bleibt noch die zahl 90.

Keine schwierigkeiten bereiten armen. *inn-sun* und lat. *nōn-ā-gintā* (vgl. *nōn-u-s*).

Air. *nōicht-ech* '90 jährig' (mir. *nōcha* oder *nocha*) weist auf air. **nōicha*, das mit seinem *ch* keine alte form sein kann. Man erwartet im anschluss an *nōi n-* ein **nōicā* (vgl. verf. Grundriss I § 212 und § 513). Der spirant drang wohl aus den formen ein, in denen das erste glied im urkeltischen sonantisch schloss, *tri-cha* u. s. w.

Gr. *ἐνενή-κοντα*, *ἐννή-κοντα* *ἐνί-κοντα* haben sehr verschiedene deutungen erfahren. Mehrere derselben weiss ich mit den lautgesetzen nicht in einklang zu bringen und lehne sie daher ab.

G. Meyer Gr. gr.² 379 und W. Schulze Quaest. Homer. p. 29sq. construieren ein ordinale **enun-o-s* (**enon-o-s*), und während jener gelehrte annimmt, aus **ἐνεν-* sei mit anaptyktischem *ε* ein **ἐνενεν-* und daraus weiter das *ἐνεν-* von *ἐνενή-κοντα* entstanden, lässt dieser **ἐνεννο-* zu **ἐννο-* geworden sein, auf dem hom. *ἐννή-κοντα* (τ 174) und *ἐνί-κοντα* (Cauer Del.² n. 385 a 7) beruhten. Der ansatz eines **enuno-* ist aber unstatthaft, weil den idg. lautverbindungs-gesetzen zuwiderlaufend. Diese verlangten ein dreisilbiges **enuno-*, und Schulze's meinung, das *ν* von **ἐνεννο-* sei spirant, nicht *u* consonans gewesen, setzt nur ein *x* für ein

anderes; denn wie kann er beweisen, dass das u von **ἐννέα* (nach Wackernagel's mir einleuchtender deutung = **ἐν νέα* 'im ganzen neun, volle neun', Kuhn's zeitschr. XXVIII 132 ff.) ai. *náva* lat. *novem* u. s. w. einmal ein andrer laut gewesen sei als z. b. das u von *νέο-ς* ai. *náva-s* lat. *novo-s* etc. Zu *ἐνενή-κοντα* kommt Schulze, indem er neben **ἐνϛνο-ς* ein **ἐνεϛνό-ς* construiert (ebenfalls mit spirant), aus dem **ἐνενό-ς* geworden sei, wie *κλόνι-ς* aus **κλοϛνι-ς*. Durch die heranziehung von *κλόνι-ς* wird wiederum nur ein x an das andere gereiht, vgl. verf. zum heut. stand der sprachwiss. s. 69 ff.¹⁾ Zudem lässt Schulze ebenso wie G. Meyer die frage unerledigt, wie die ordnungszahl in den ausdruck für 90 hinein-gerathen konnte.

De Saussure *Mélanges Graux* p. 743 setzt für das ur-griechische zwei typen an: **ἐνεφα* und **ἐνενεφα*. Aus letzterem sei durch ausfall des zweiten ε ein **ἐν(ε)νεφα* = att. *ἐννέα*, durch ausfall des dritten ε ein **ἐνεν(ε)νεφα* geworden, und aus **ἐνενη-κοντα* sei *ἐνενή-κοντα* hervorgegangen. Erstens ist mir solche synkope auf griechischem boden unerwiesen²⁾, und zweitens hat die zu grunde gelegte form **ἐνενεφα* nirgends an den andern idg. sprachen einen anhalt.

Osthoff *Morph. unt.* I 123 nimmt an, neben einem **ἐννεή-κοντα*, **ἐνεήκοντα* sei eine zeit lang *ἐννή-κοντα* (homer.), *ἐνήκοντα* hergegangen; *ἐνήκοντα* habe sich damals mit **ἐνεή-κοντα* zu *ἐνενη-κοντα* verbunden. Diese annahme wird dadurch unmöglich, dass im att. *ἐννέα*, nicht **ἐνέα*, und *ἐνενη-*

1) Das hier neben *κλόνις* genannte *ἐκομεν*, das man aus **ἐκοϛμεν* zu deuten pflegte, glaube ich jetzt richtig erklärt zu haben Gr. gr.² s. 152 f.

2) Was ich von de Saussure's 'loi rythmique' halte, dessen vorhanden-sein an sich ich nicht leugne, habe ich Kuhn's zeitschr. XXVII 590 f., Gr. gr.² s. 46 fussnote 1 angedeutet.

κοντα, nicht *ἐννεμήκοντα (dieses ist eine nur handschriftliche, aber schlecht beglaubigte und jetzt aufgegebene form) die regelmässige bildung war.

Hom. ἐννή-κοντα vertritt mit ἐνν-ῆμαρ das *ἐνφα, welches dem armen. *inn* entsprach und mit ihm die grundform **enun* hatte (Osthoff a. o.). Zur selben grundform gehörten hom. εἰνά-ετες εἰνά-νυχες εἰνα-τος. Diese zeigen ionische, jene äolische lautgestaltung. In den letzten Jahren ist mehrfach gestritten worden, ob man die beiderlei formen neben einander als echt homerisch anzuerkennen, oder ob man wie ἐννή-κοντα so auch ἐννάετες etc., oder wie εἰνάετες so auch εἰνή-κοντα εἰνήμαρ als die homerischen formen anzusehen habe (vgl. besonders Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXV 280, Fick Bezenberger's Beitr. VII 148, Smyth Der diphthong *Ei* s. 63 f., Christ Homeri Iliadis carmina p. 110. 131. 733.). Auf die gründe, die man für jede dieser auffassungen geltend gemacht hat, kann ich hier nicht eingehen. Meiner überzeugung nach trifft keine von den drei annahmen das richtige, sondern derjenige dichter, der auf grund der epischen volkslieder die (schriftliche) abfassung einer epopöe zuerst in angriff nahm, fand ἐννήκοντα ἐνφατος vor, wie auch ξένφος ξένφιλο-ς¹⁾, ἐνφεκα, φθάνφω, ἀρφή, δέδφμεν u. dgl. Die begründung dieser ansicht wird sogleich folgen.

Für ἐνενήκοντα gehe ich mit Wackernagel u. a. von *ἐνφενη- aus. Die behandlung der ersten silbe in den verschiedenen dialecten widerspricht diesem ansatz nicht:

Das ἐνενήκοντα der herakleischen tafeln kann ebenso wohl echt herakleisch als auch ein atticismus (wie διᾱκόσιοι neben

1) Scharfsinnig erklärt L. Meyer Bezenberger's Beitr. VI 120, dem sich W. Schulze Quaest. Hom. p. 17 anschliesst, die form ξένφος bei Homer neben durchgehendem ξείνος daraus, dass man ξείνιος oder ξένφιλος gesprochen habe.

einheimischem *διᾱκᾱτίοι*) gewesen sein; im letzteren falle wäre nur der spiritus durch die herakleische sprechweise (*ἐννέα* wie *ὀκτώ*, Meister Curtius' Stud. IV 399) beeinflusst worden.

Auf der inschrift von Chios Röhl I. A. n. 381 steht *ἐνε-
νηκόντων* neben *ἐνα-κοσίων* aus **ἐν-φα-*.

Bei Homer *ἐνενήκοντα* nur B 602. Dass bei diesem dichter kein **ἐννενήκοντα* oder **ελνεήκοντα* überliefert ist, begreift sich aus dem versmass, und die vorkommende form steht auf gleicher linie mit *ἐνάτη* (B 313. 327) neben *εἵνα-
τος*, *ἐνεκα* *ἐνεκεν* (oft) neben *εἵνεκα*. aus **ἐν-φεκα* (Osthoff Zur gesch. des perf. 336 ff.), *ἐνοσί-χθων* neben *ἐννοσί-γαιος* (Bekker *ἐννοσίγαιος*) aus **ἐν-φοσι-*, *ἄνοιτο* (*ᾱ*, Σ 473)' neben *ἄνομαι* aus **ἄνφομαι*, *δεδιᾱσιν* (Ω 663) *ὑποδείσατε* (β 66) neben *δείδιμεν* (*δέδφιμεν*) *ὑποδείσας* (*ὑποδφείσας*). Diese formen ohne digammawirkung aus Homer wegzuschaffen geht ohne gewaltmassregeln nicht an¹⁾. Sie mit Wackernagel für atticismen zu halten, wird so lange nicht erlaubt sein, als nicht Aristarch's meinung, Homer sei ein geborener Athener gewesen, festeren boden unter sich hat oder attischer einfluss auf die homerische sprache anderswie glaubhaft nachgewiesen ist. Ich sehe keine andere möglichkeit als die, dass

1) Diese form ist präsens, nicht aorist.

2) W. Schulze in seinen Quaest. Homer. will B 313 = 327 für *ἀτὰρ μήτηρ ἐνάτη ἦν* (Nauck *ἐεν*), *ἣ τέκε τέκνα* geschrieben wissen *μήτηρ ἐεν ἐνάτη* (p. 31). Homerisches *ἐνεκα* soll sich daraus erklären, dass es neben *εἵνεκα* = **sem-veka* auch einmal ein **ῥ-εκα* (cf. *ῥ-πα-
τρος*) gegeben habe, das vermuthlich für *ἐνεκα* einzusetzen sei (p. 52 sqq.). Für *ἄνοιτο* sei mit einigen deteriores (s. La Roche z. d. St.) *ἄνυτο* (ex **ἄνυτο*, cf. *ἦνυτο*) zu schreiben (p. 32) — eine unerhörte optativbildung eines verbum auf -*νυ-μι*. Ich meine, diese versuche zeigen zur genüge, wie gut man daran thut, sich nach einer erklärung des überlieferten umzusehen, ehe man es über den haufen wirft.

man annimmt, bei Homer, d. h. in dem epischen kunstdialekt, den der epopöenverfasser vorfand, sei *ἐνφατος*, *ἐνφεκα*, *δέδφιμεν*, *ἔδφαρ* u. s. w. gesprochen worden, die liederdichter aber hätten zuweilen das *φ* unausgesprochen gelassen, zum theil im zusammenhang mit metrischen bedürfnissen (wie bei *ἐνενήκοντα*, *ἐνοσίχθων*, *δεδιᾶσι*); das stand in enger beziehung zu der 'vernachlässigung' des digamma im anlaut').

1) Die alte, bis auf den entdeckter des homerischen digamma zurückzufolgende idee, dass die homerstellen, in denen anlautendes *φ* 'vernachlässigt' erscheint, verderbt seien, ist weder ohne gewaltmassregeln durchzuführen, noch bedarf man ihrer, um den homerischen dialekt verständlich erscheinen zu lassen. Gegen so leichte conjecturen wie *τις φάναξ* für *τιέν ἀναξ* Z 173, *οὐ γὰρ φοιδ'* für *οὐ γὰρ τ' οἶδ'* Z 367, *οὐ γὰρ φημι πέπεσσι* für *οὐ γὰρ φημ' ἐπέεσσι* Y 211 u. dgl. will ich nichts sagen. Aber wo man überlieferte wörter durch ganz andere ersetzen oder wortumstellungen vornehmen muss, um das *φ* herauszubekommen (vgl. Cobet, Nauck u. a.), da hört das wissenschaftliche demonstrieren auf. Wie denkt man sich denn den vorgang der textverderbniss in stellen wie *ᾠτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἐξάστω*, das in den verschiedensten partien der Ilias (E 470. 792, Z 72, A 291, N 155, O 500. 514. 667, II 210. 275, ausserdem § 15) vorkommt und aus *ᾠτρυνε μένος θυμὸν τε ἐξάστω* verderbt sein soll, wie schon Bentley annahm? Wenn es blosse nachlässigkeit war, die den durch den schwund des digamma bewirkten hiatus in wegfall kommen liess, so begreift man nicht die consequenz, mit der in dieser wendung dieses verderbniss platz griff. War es aber absicht, mit der man gegen diesen hiatus vorging, so begreift man nicht, warum man zwar hier durchgriff, sich sonst aber in 2324 fällen (nach Hartel's zählung) das gleiche übel gefallen liess.

Da das *φ* noch jahrhunderte über Homer hinaus auf ionischem boden nachweisbar ist (*Γαρυφόνης*, *Φιριζαπίδης*, s. Kretschmer Kuhn's zeitschr. XXIX 390 f.), so geht es kaum an, zu sagen, gegen ende der vorhomerischen periode der volksepik sei anlautendes *φ* in der gewöhnlichen verkehrssprache des ganzen ionischen gebietes geschwunden, und danach habe man auch in der dichtungssprache digammalose formen eingeführt.

Alles wird verständlich, wenn wir annehmen, dass bei den Ioniern,

Als man später aufhörte das *ϕ* zu bezeichnen, war es noch üblich, doppelconsonanz einfach zu schreiben (z. b. *ΕΛΑΣΑΝ* = *ἐλασαν* und = *ἐλασσαν*), und erst mit dem aufkommen der doppelschreibung der consonanten und der bezeichnung der quantitätsunterschiede bei den *e*- und *o*-lauten geriet die schriftliche darstellung in fällen, wo die lebendige sprache keinen anhalt zur entscheidung bot und die mündliche tradition verdunkelt war, in verlegenheit¹⁾. Damals verfiel man

die der liederdichtung oblagen, nicht überall genau derselbe dialekt herrschte, dass schon längere zeit vor dem auftreten eines epopöenverfassers in einem theil des gebietes, in dem die liederdichtung lebendig war, *ϕ*- in der alltagssprache geschwunden war. In dieser gegend kamen zuerst wendungen wie *ᾠτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἐκάστον, ἐν δ' οἶνον ἔχευε* auf, und in folge des wanderns der lieder und durch sprachmischung entstand in der epik die ungleichmässigkeit im gebrauch des *ϕ*-, die Homer vorfand.

In dieser selben gegend hatten aber auch die formen *ἐνενήκοντα ἔνατος, ἔνεκα, ἀνοίτο, δεδιᾶσι* u. s. w. ihre heimat, und sie wurden in dem epischen künstdialekt wegen metrischer bequemlichkeit gerne aufgenommen.

So viel zur erläuterung des im texte gesagten, das leicht missverstanden werden könnte.

1) Aus dieser verlegenheit rührt auch der gebrauch her, auf der einen seite *ἐλλαβεν, ἔμμαθεν, νεμέσσι* (*νεμέσσει*), auf der andern *ἄρες, ἀνέρες* (*ᾱ*), *ἀνέφελος* (*ᾱ*, doch auch *ἀννέφελος*), *ἀπονέοντο* (*ᾱ*), *Ἀπόλλωνος* (*ᾱ*), *ἀκάματος* (*ᾱ*) u. dgl. zu schreiben und daneben *ἀπένιζοντο* stehen zu lassen (*Ζεφυρίη* und trochäisches *ᾠφιν* kommen hier nicht in betracht wegen der besonderen natur des *φ*, s. Hartel Homer. stud. I² 65). In allen diesen fällen müsste doppelconsonanz geschrieben werden, also nicht nur *ἐλλαβεν*, sondern auch *ἄρες, ἀννέρες* u. s. w., wie man zum theil jetzt auch bereits schreibt. Denn es gaben doch wohl die in der alltagsrede entstandenen und von hier in die epische sprache eingeführten doppelheiten wie *ἀπολήγω* und *ἀπο-λήγω* (wurzel *σληγ-*), *ὠκύ-ροος* und *βαθύ-ροος* (wurzel *σρεϕ-*), *ἐλασαν* und *ἐλασσαν, νεμεσᾶω* und *νεμεσσᾶω* den anlass, dass die dichter sich gestatteten in jenen fällen die kurze

auf ἐννήκοντα neben εἵνατος, ὑποδδείσας neben δείδιμεν θεουδής.

Das erschlossene *ἐνφεν-ή-κοντα zeigt, dass die letzte silbe von *εννη *νενη dereinst ablaut hatte; vgl. *(d)kom-t- neben *(d)kñt- und eventuell auch *septom- neben *septm s. 38. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass auch die lat. und die ir. form für 90 sowie auch lat. nōnu-s auf idg. *neuen-zurückführbar sind.

Vom hom. ἐνφ-ή-κοντα (ἐννήκοντα) öt. ἐνήκοντα sagt Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXV 280, dass es möglicher weise durch syllabische dissimilation aus *ἐνφενήκοντα hervorgegangen sei; dabei vermuthet er, dass die homerisch-ioni-sche gestalt der beiden formen εἵνήκοντα und εἰνενήκοντα gewesen sei. Lautgesetzlich ist hiergegen nichts zu erinnern. Ist aber unsere annahme richtig, dass der epopöendichter noch φ vorfand, so wird der hervorgang der kürzeren form aus der längeren unwahrscheinlich. Denn wenn bei solcher syllabischen dissimilation in der ersten silbe eine conso-nantengruppe und in der zweiten ein einfacher consonant stand, so war immer nur der letzte laut der consonanten-gruppe der, den auch die folgende silbe enthielt, z. b. ὀπισ-θέναρ aus *ὀπισθο-θέναρ, θάρσυνος aus *θαρσο-συνο-ς. Ich nehme also an, dass wir es mit zwei ursprünglich verschie-denen bildungen zu thun haben: ἐνφ-ή-κοντα vergleicht sich nächstens mit armen. inn-sun.

silbe lang zu gebrauchen. Zunächst wird man die gemination nur auf wörter mit nasalen, liquiden und σ und erst dann auch auf wörter mit verschlusslauten übertragen haben. Von anderer art war ἵμεναι (das, wie τιθήμεναι, nach formen wie κυχήμεναι καλήμεναι eingetreten war), wieder von anderer waren fälle wie κῶάνεος neben κῶανος, διογενής neben διοτρεφής, μετεκίαθον neben κίω u. dgl. mehr.

Während das armenische, die classischen sprachen und das irische bei sämtlichen zehnern von 20 bis 90 den urindogermanischen mit **(d)komt-* 'decade' gebildeten ausdruck festhielten und das arische diesen ausdruck wenigstens bei den zahlen 20 bis 50 bewahrte, ging er im germanischen und im baltisch-slavischen bereits in vorhistorischen zeiten verloren. Es traten im letzteren sprachzweig durchgehends, im ersteren zunächst nur bei 20 bis 60 bezeichnungen an die stelle, die etymologisch im wesentlichen dieselben elemente und genau denselben sinn hatten, die die uridg. bezeichnungen besessen hatten, wie z. b. got. *preis tigjus* lit. *trįs dėszimtyś* aksl. *tri desęti* 'drei decaden'.

Wahrscheinlich war das element **komt-* **kmt-* ebenso wie in den andern idg. sprachen zu einem blossen suffix herabgesunken, und durch die neuen ausdrücke, die an das im selbständigen gebrauch lebendig gebliebene idg. wort für 'decade' anknüpften, wurde nun jener ursprüngliche sinn wieder klar herausgehoben. Aber im lauf der zeit verfielen auch diese neuen benennungen jenem verdunklungsprocess, den einst die alten erlitten hatten. Z. b. in mhd. *drī-zic vier-zic* und nhd. *drei-ssig vier-zig* war und ist der zweite bestandtheil in gleicher weise zu einem blossen suffix herabgedrückt, wie es *-xovta* und *-gintā* in *τριά-xovta τετραά-xovta tri-gintā quadrā-gintā* schon im beginn der geschichtlichen periode der classischen sprachen waren. Und wie die Griechen und Römer aus ihren aus adjectivischer zahl und substantiv bestehenden zehnerbenennungen einfache adjectiva machten, die den casus des gezählten gegenstandes annahmen, so geschah das auch mit den deutschen decadennamen: wir sagen *in vierzig wochen*, während in ahd. zeit noch *feorzug wehhōno* galt (vgl. got. *dagē fidvōr tiguns* ἡμερῶν τέτταρας δε-

καδας'), gleichwie gr. *τριάκοντα ἄνδρες* für ehemaliges **trīa kón̄ta ándrōn* und lat. *trigintā virī* für ehemaliges **trī contā virōm* eingetrückt waren. So ist der neubau, den die Germanen mit ihren zehnern vorgenommen hatten, wieder in hohem masse verwittert, und wir stehen nach vollendung eines doppelten kreislaufes heute auf derselben stufe wie die Italiener mit ihren *venti trenta quaranta* etc. und die Griechen mit ihren *εἴκοσι τριάντα σαράντα* etc., die den uridg. ausdruck unmittelbar fortsetzen.

18.

Auffallend ist der germanische ausdruck für decade **tegu-*.

Ich war bisher, wie wohl die meisten sprachforscher, der meinung, dieser *u*-stamm sei auf grund des dat. plur. erwachsen, in dem das *m* des stammes **tegun-* = idg. **dekṃ-* mit dem *m* des casussuffixes zusammengetroffen war: got. *tigum(-m)* habe dem ai. *daçá-bhish* entsprochen, sei wie *sunum* aufgefasst worden und habe die bildung von *tiggjus* u. s. w. veranlasst. Diese meinung muss aufgegeben werden. Idg. **dekṃ* '10' war indeclinabel, und so könnte *tigum* = *daçá-bhish* nur eine zufällige übereinstimmung gewesen sein, gleichwie gr. lesb. *δέκωρ* = ai. *daçānām* u. dgl. Und wie soll das wort *zehn* ohne jeden stammbildungszusatz zu der bedeutung des abstractsubstantivs 'zehnheit' gekommen sein? Hieran scheitert jene erklärung.

Die annahme, *tigu-* sei mittels des suffixes *-u-* von **dekṃ* aus gebildet worden mit übergehung des *-m* etwa wie ai. *-daç-a-* als schlussglied von composita oder wie lat. *dec-tēs dec-uria dec-unx dec-bissis*, ist ebenfalls unstatthaft, schon darum, weil *-v-* im germanischen nicht secundärsuffix war.

So wird man **tegu-* mit dem idg. **dekṃt-* (ai. *daçát-*

gr. *δεκάς* lit. *deszint-* aksl. *deset-*) in der weise zusammenbringen müssen, dass man zunächst im instr. pl. **tezundnis* und in einer gleichartigen mit einem *m*-suffix versehenen dualform (bei dem ausdruck für 20) die lautgruppe *-andm-* über *-unm-* zu *-umm-* *-um-* geworden sein und von einem so entstandenen *tigum* aus alsdann *tiggus* u. s. w. neu gebildet sein lässt. Wie sich zu **tezu-* die formen mit *u* in der wurzelsilbe ahd. *-zug* aisl. *togr tugar* verhielten, bleibt dabei noch eine offene frage. In bezug auf das masculinische geschlecht des wortes vergleiche man aksl. *dŭva deseti*.

In den einzelnen germanischen sprachen begegnen folgende formen.

Got. *tvái tiggus* (dat. *tváim tigum*), **þreis tiggus* (acc. *þrius tigus* gen. *þriþe tigrivē*), *fidvör tiggus*, *fimf tiggus*, *saihs tiggus*.

Entsprechend aisl. *þrír teger* (*tigir, tuger*) u. s. w. mit flexion beider wörter.

Ahd. *zwein-zug* as. *twēn-tig* ags. *twēn-tiz twen-tiz* mit starr gewordenem dativ im ersten glied (vgl. s. 26), also indirect noch declinabilität des ersten gliedes im urwestgermanischen bezeugend. In den folgenden zehnern war der nom. der einer erstarrt. Ahd. *drī-zug* mit *z* wegen vorausgehenden vocals; daneben aber auch, wie die schreibung *trīcig* zeigt, mit der affricata *z* nach der analogie von *zwein-zug* und den folgenden zehnern (Blaune Ahd. gr. s. 192); ags. *drī-tiz*. Ahd. *fior-zug*, *finf-zug*, *sch-zug* und *sehs-zug* (letzteres neubildung gleichwie lat. *sex-centi*, s. s. 5), ags. *fēower-tiz*, *fif-tiz*, *siex-tiz*. Während die ahd. formen nur mehr indeclinabel vorkommen, zeigt das ags. noch flexion, dat. *-tizum*. In beiden sprachen waren die zahlwörter noch substantiva mit dem gen. der gezählten sache; doch treten sie daneben

auch schon adjectivisch auf, wie ahd. *mit zweinzug thūsuntin* (Tat.), und bekamen im ags. auch adjectivische flexion, gen. *twentigra*.

Von den altgermanischen zahlen 70 bis 90 handelten wir in § 5 und sahen uns zu der annahme getrieben, dass sie neubildungen nach einem alten ausdruck für 100, got. *taihuntē-hund* etc., waren. Sie erfuhren im westgermanischen im ausgang umgestaltung nach den bildungen mit **tezu-*, z. b. ags. *hundseofontig* für **hund-seofonta*, ahd. *sibunzug* für *sibunzo*. Im nordischen aber wurden sie bereits in vorhistorischer zeit durch die *tezu*-formen völlig verdrängt: *sjau teger* (*tuger*), *álta teger*, *nū teger*, wie *þrír teger* u. s. w.

Nun fragt sich: kamen die ausdrücke mit **tezu-* in einer periode der germanischen sprachentwicklung auf, in der noch alle zehner die weise der gr. *εἴκοσι τριάκοντα* etc. oder der air. *fiche tricha* etc. hatten, und wurden dann die dem got. *þreis tigjus* entsprechenden ausdrücke für 70, 80, 90 durch die nach *taihuntē-hund* neu geschaffenen *sibuntē-hund* etc. verdrängt, um nach der auflösung der germanischen urgemeinschaft im nordischen wieder neu aufzukommen? oder fanden die *tezu*-bildungen, als sie brauch wurden, die *sibuntē-hund* u. s. w. schon vor, also dass sie sich bis zur zeit der germanischen einzelmundarten von deren gebiet fernhielten? Mich dünkt das erstere wahrscheinlicher. Denn wären die ausdrücke mit **tezu-* später gekommen als *sibuntē-hund* etc., so hätten sie doch wohl diese mit vertilgt, während es umgekehrt sehr begreiflich ist, dass durch *taihuntē-hund* angeregte neubenennungen der letzten decaden in das gebiet von *tezu*-formen eingriffen, wenn diese für die zahlen 20 bis 90 bestanden. Auch ist es ja vielleicht keine zufällige übereinstimmung, dass die östlichen nachbarn der Germanen ihre decaden ebenfalls mit hülfe von **dekmt-* (und **dekmti-*) neu

gestalteten, und hier erstreckte sich diese neuerung gleichmässig auf alle zehner.

Auf diese zehnerbezeichnung im baltisch-slavischem sprachzweig haben wir schliesslich noch einen kurzen blick zu werfen.

19.

Im litauischen hiess 20 ursprünglich **dvì dēszimti* (dual), woraus unflectiertes *dvìdeszimt* hervorging. Dialektisch, z. b. in Godlewa (Leskien-Brugmann Litauische volkslieder und märchen s. 309), ging dieses in *dvìdeszimts* über durch anlehnung an die folgenden zehner *trīs-deszimts* etc.

Für 30 finden sich neben einander *trīs dēszimtyš* (stamm *deszimti*-) und *trīs dēszimts* (stamm *deszimt*-), acc. *trīs dēszimtis* gen. *trijū deszimtū*. Ebenso für 40 *kėturis dēszimtyš* oder *dēszimts*, acc. *kėtūres dēszimtis* und so weiter bis 90; die beiden stämme *deszimti*- und *deszimt*- neben einander gleichwie aksl. *četyri desęti* neben *četyre desęte*. Diese im sogen. altlitauischen vorfindliche (Bezenberger Beitr. zur gesch. d. lit. spr. 181 f.) und dialektisch auch noch heute vorkommende ausdrucksweise wurde schon frühe dahin abgeändert, dass der einer mit dem decadenausdruck zusammenschmolz, wobei im ersten gliede die accusativform verallgemeinert wurde und im zweiten theils *-deszimts* starr wurde, theils von *dvì-deszimt* die form *-deszimt* eindrang: also theils *trīs-deszimts* *kėtūres-deszimts* u. s. w. (so z. b. in Godlewa), theils *trīs-deszimt* u. s. w. (so im sogen. hochlitauischen). Über andere umgestaltungen in der sprache der alten drucke s. Bezenberger a. a. o.

Aksl. 20 *dūva desęti* (*desęti* als masc. behandelt), 30 *tri desęti*, 40 *četyri desęti* und als masc. *četyre desęte*, 50 *peti desęti* = *πεντὰς δεκάδων*, 60 *šesti desęti* u. s. w. Dieser

wechsel in der ausdrucksweise von 50 aufwärts hing mit dem gleichen übergang vom cardinale zum abstractum bei den zahlen 5 bis 9 zusammen, z. b. *peti chlebü* 'πεντὰς ἄγρων', ein wechsel, den auch das albanesische aufweist (*pese* '5', *gašte* '6', *štate* '7' u. s. f., s. G. Meyer Albanes. stud. II 50 ff.), und der wohl mit der alten indeclinabilität der zahlen 5 bis 9 im zusammenhang stand.

Excurs zu s. 22. 28. 31.

Zur bildung des nom. acc. plur. neutr.

Ich habe oben **getuōr-a*, **kōmt-a* und **trī* als die uridg. formen des nom. acc. plur. neutr. der stämme **getuer-*, **kōmt-* und **tri-* angesetzt in übereinstimmung mit dem in meinen früheren schriften befolgten verfahren. Es stützt sich dieser ansatz für die beiden ersten wörter auf die annahme, dass z. b. ai. *bhārant-i* und gr. *φέροντ-α* im auslaut sich ebenso zu einander verhielten wie die personalendungen *-mahī* und *-μεθα*, falls diese wirklich unmittelbar zusammenzustellen sind, oder wie im auslaut der wurzelsilbe z. b. *pi-tár-* und *πα-τήρ* (s. Grundriss I s. 101 ff.), für **trī* aber auf die übereinstimmung von ved. *trī* lat. *trī-gintā* air. *trī* lit. *trj-lika* aksl. *trī*

Neuerdings hat nun Joh. Schmidt in seinem vieles vor treffliche enthaltenden buch über die pluralbildungen der idg. neutra (Weimar 1889) nachzuweisen versucht, dass in den beiden ersten fällen der idg. ausgang *-i*, nicht *-a* gewesen sei, und dass griech. *τρία* alterthümlicher sei als das *trī* der andern sprachen, indem die grundsprache **tri-a* (**tri-i-a*) gehabt habe. Ich halte den nachweis in beiden fällen für misslungen.

Zunächst ist klar, dass das ai. *-i*, rein phonetisch betrachtet, ebensowohl idg. *-a* als auch idg. *-i* gewesen sein kann. Dass es letzteres gewesen sei, wird man gegenüber entsprechenden wie *bhārant-i*: *φέροντ-α*, *catvār-i*: *τέταρτ-α*

nur dann für glaublich halten, wenn es gelingt, auch auf ausserararischem gebiet *-i* in den betreffenden stammclassen nachzuweisen oder zu zeigen, dass das griech. *-α* der wahrscheinlichkeits nach in diesen stammclassen nicht von anfang an vorhanden, sondern ihnen erst später durch formübertragung von anderswoher zugekommen war.

Europäisches *-i* soll sich ergeben aus got. *fidvōri-m* ags. *feower* und lit. *keturì*; für Schmidt „steht durch skr. *catvāri* und diese europäischen formen als indogermanischer nom. pl. ntr. *ketvōri* [**getvōri*] fest“ (s. 192). Prüfen wir!

„*feower* = skr. *catvāri* (Scherer² 580) hat umlaut des *ō* (got. *fidvōr*) erlitten, weil das *i* auch in die casus obliqui gedrungen war (got. *fidvōrim*), wofür im ags. der neben *feower* liegende nom. acc. *feowere* = got. **fidvōreis*, **fidvōrins* zeugt“ (s. 152). „Im gotischen fielen m. *catvāras* und ntr. *catvāri* in *fidvōr* zusammen, indem das *s* des ersteren sich *r* assimilierte. Aus dem ntr. **fidvōri*¹⁾ erklärt sich die flexion als

1) Vermuthlich lautete im uridg. der nom. masc. **getuor-es* (dor. *τέτορες* mit wegfall des *r* nach der analogie von *τέτρα-σι*, das bereits im urgriechischen sein *r* verloren hatte [verf. Gr. gr.² s. 71], ai. *catvāras*), der nom. acc. neutr. **getuōr* und **getuōr-ə* (got. *fidvōr* ai. *catvāri*). Got. masc. *fidvōr* nach dem neutr., umgekehrt dor. *τέτορα* nach *τέτορες*. — Bei dieser gelegenheit sei auch eine bemerkung über die behandlung der uridg. mittleren lautgruppe *-tu-* in *feower* und *fidvōr* gestattet. Ausser im got. erscheint der *t*-laut nur noch in ags. und aschwed. compositis, wie ags. *fyðer-fēte* 'vierfüssig' aus urgerm. **fiþur-*. Ahd. *fior* as. *finar* ags. *feower* aisl. masc. *fjörer* neutr. *fjogor* *fjugur* weisen auf urgerm. **kuekuōr-* **kuekur-* (vor der lautverschiebung); *-u-* aus *-zu-*, s. Grundriss I s. 332. Ich vermuthete, dass **kuekuōr-* aus **kuekuōr-* durch eine ähnliche assimilation entstanden war wie **pembe* (got. *fimf* u. s. w.) aus **perpe*; anzunehmen, dass durch spontane, d. h. von dem anlautenden *ku-* unabhängige affection *-tu-* zu *-ku-* geworden sei, wäre, mit rücksicht auf got. *frijabva* *þivadv* u. dgl., nur dann gestattet, wenn man sich entschliesse, in diesen letzteren fällen neubildung nach formen wie got. *ūhtvō* *vaurstv*

i-stamm in *fidvōrim* und das *e* des ags. *feówer* als umlaut von *ō*“ (s. 191). Die jedenfalls als germanische neuerung zu betrachtende *i*-flexion von *vier* muss selbstverständlich im zusammenhang mit derjenigen der folgenden zahlen beurtheilt werden, die ebenfalls unursprünglich war. Und wenn man nun fragt, wie diese *i*-declination der zahlwörter für 4 ff. zu stande kommen konnte, so stellen sich folgende möglichkeiten zur verfügung.

1. Got. *fidvōrim taihunim* ahd. *fiorin finfin* u. s. w. können neubildungen nach *prim drin* gewesen sein, wie auch bereits Osthoff Morph. unters. I 131 angenommen hat, was von Schmidt übersehen ist oder ignoriert wird. Auch ohne anfängliche berührung der flexion des stammes *fidvōr*- mit der von *pri*- konnte man bei der an die stelle der alten form des dat. von *fidvōr* (urgermanisch etwa **fe(z)uru-mis* oder **fez(u)ur-mis*, vgl. gr. *τέτρασι* = urgriech. *τετ(ε)ρασι*) einrückenden neubildung die form *pri-m* zum muster nehmen und später zu *fidvōr-im* andere casus nach der *i*-declination hinzubilden, im anschluss hieran aber auch die folgenden zahlen behandeln. *fidvōrim* neben nom. plur. masc. (fem.) *fidvōr* aus **fidvōrs* (Leskien Declin. p. XXVI) wäre nicht auffallender als *baúrgim* neben *baúrgs*.

2. Got. *fimf* setzt ein urgerm. **fimfi* = **penqe* voraus.

zu statuieren, die man in urgermanische zeit zurückzuverlegen hätte. **kvetur*- dagegen behielt lautgesetzlich sein *-t-*. Erst später bekam es den guttural durch übertragung, während umgekehrt got. *fidvōr* für **fi(z)vōr* durch angleichung an *fidur*- entstand. Zum anlaut von *fidvōr* vgl. Osthoff Morph. unters. I 94. Ist diese auffassung die richtige, so war Kluge in den Beitr. zur gesch. d. german. conj. 1879 s. 102 auf richtigem wege und fehlte nur darin, dass er auch **kvetur*- lautmechanisch zu **kuekur*- geworden sein liess; denn irgendwo muss doch der *t*-laut als solcher verblieben gewesen sein.

Wie Schmidt vom angeblichen neutr. **fidvōr-i* aus den dat. *fidvōri-m* entstanden sein lässt, so kann man im anschluss an **fimfi fimfim* (im got. zufällig unbelegt) gebildet sein lassen (vgl. auch ai. *pañcā-bhish pañcā-su* zu *pañca*) und annehmen, dass von hier aus sich die *i*-flexion über die zahlwörter 4 bis 12 verbreitete. Lässt man auch das *-i* von **fimfi* selbst weitergetragen worden sein, so wäre von hier aus auch das bleiben des *-n* in (got.) *sibun nūn taihun* zu rechtfertigen. Dieses kann man aber auch so deuten, dass die ordnungszahlwörter got. *sibunda* (zufällig unbelegt) ahd. *sibunto* u. s. w. dem cārdinale das *n* wiedergaben (Osthoff Morph. unters. I 130)¹⁾.

3. Got. *ain-lif* '11' *tva-lif* '12' ahd. *ein-lif* *zwe-lif* erscheinen unter denselben bedingungen und in derselben weise flectiert wie die zahlen 4 bis 10, z. b. *tvalibi-m* *zwelifi-n*. Nun ist zwar klar, dass der zweite theil dieser composita ein zu *bi-leiban* 'bleiben' gehöriges nomen etwa mit der bedeutung 'überfließend' oder 'überfluss' war (vgl. lit. *-lika* und alit. *lēka-s* zu *lēka-s* 'einzeln übrigbleibend, unpaar', und ai. *adhika-* 'überschüssig' in verbindungen wie *ashīūdhihana-vati-sh* 'eine um 8 vermehrte 90' = '98'), aber niemand kennt seine ursprüngliche stamm-bildung, und so wäre möglich, dass das wort ursprünglicher *i*-stamm war und dass die flexion seiner casus obliqui auf die vorausgehenden zahlen einwirkte.

Hiernach kann davon, dass die *i*-flexion unserer germanischen zahlwörter aus einem neutr. **fidvōri* hergeleitet werden müsse, nicht die rede sein.

Und nicht besser steht es mit der beweiskraft des lit. *keturi*. Schmidt sagt: „Rein lautlich betrachtet könnte *keturi* ein nom. pl. m., nach der adjectivischen *a-* oder *ja-*declination

1) Für verfehlt halte ich aus mehreren gründen die ansicht von Mahlow (Die langen vocale 97) und von J. Schmidt (Pluralb. 295), got. *taihun* sei aus **tehund-z* = gr. *δεκάς* ai. *daçāt* hervorgegangen.

gebildet, sein (Leskien Decl. XXVI). Es ist aber gar nicht ersichtlich, auf welchem wege der alte consonantische stamm in eine dieser analogien gerathen sein sollte. Daher bleibt nichts übrig als *keturì* dem skr. *catvāri* gleich zu setzen“. *keturì* flectiert ebenso wie *penkì szeszì septynì asztūnì devynì*¹⁾ nach der analogie der pronominal-adjectivischen *io*-stämme, z. b. gen. *ketur-iū* wie *tuszcziū*, dat. *keturėms* wie *tusztėms* (nom. sg. *tuszcziā-s* ‘leer’, nom. pl. *tusztì*), nur dass der acc. nicht auf *-ius*, sondern auf *-is* endigt, *kētur-is*. Die letztere form setzt Schmidt wohl mit recht dem ai. *catūr-as* und dem gr. *πίσυχ-ας* gleich.

Nun ist bei dem umstand, dass unsere zahlwörter adjectiva sind und das litauische consonantisch declinierende adjectiva nicht besitzt, nichts natürlicher, als dass die alte consonantische flexion von lit. **ketvar-* (**ketbar-s* = dor. *τέταρ-ες* u. s. w.) in eine der üblichen adjectivdeclinationen einbog. Den weg wies das bei den pluralsubstantiven übliche *ketverì*, stamm *ketver-ja-*, welches, wie *tre-jì*, von je her *io*-stamm war, denn es gehört zu av. *ā-xtūir-ya-* ‘viermalig, vierfach, viermal zu sprechen’ und *tūir-ya-* ‘vierter’²⁾. Der eine casus *kētur-is* hielt sich unter dem schutze von *trīs*. Dass *trīs*-stamm blieb, obwohl sonst adjectivische *i*-stämme nicht mehr vorhanden sind, lässt sich aus seiner einsilbigkeit, die ihm eine isolierte stellung gab, und aus der schwierigkeit, ihm die *io*-flexion zuzuertheilen, erklären.

1) Die letzten drei formen entstanden vermuthlich auf grundlage von **septin(-i)* **devin(-i)* und **asztū(n-i)* durch gegenseitige anähnlichung; vgl. idg. **getu-* **perq̄-* nach **trī-* s. 30. **septin-i* und **septiñ-ta-s* für **septim-i* und **septiñ-tā-s* (vgl. ai. *saptātha-s* av. *haptafā-* ahd. *sibunto*) nach dem muster von **devin-i* *deviñ-ta-s*.

2) Die mit *-io-* auf grund des cardinale gebildeten zahladjectiva schwanken zwischen distributiver, iterativer und ordinalbedeutung, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.

Ist diese, wie mir scheint, nicht nur wohl mögliche, sondern auch innerlich sehr wahrscheinliche auffassung von *keturì* die richtige, so ist Schmidt's behauptung, dass ein idg. neutr. **getuōr-i* feststehe, hinfällig.

Aber Schmidt glaubt für sein idg. **getuōr-i* auch geltend machen zu sollen; dass sich in Europa mehrfach hinter dem plural der *o*-stämme auf *-ā* ein *-i* zeigt: lat. *quai quae, haec haec* neben *sī quā*, lit. *taĩ* 'haec, hoc' *vaĩtai* 'das thor', aksl. *cě, boljĩši*, mit denen av. *vāstrāi* = *vāstrā* verbunden wird. S. 227 ff. 235. Auf die einzelheiten kann ich hier nicht näher eingehen, glaube aber behaupten zu dürfen, dass jeder unbefangene prüfende aus Schmidt's darlegungen gleich mir den eindruck empfangen wird, dass idg. *-ā-i* nur für pronominalformen wirklich erwiesen ist¹⁾. *-i* findet sich aber auch hinter vielen andern pronominalcasus in Europa, z. b. lat. nom. sg. masc. *quī* aus **quo* 'wer' (vgl. *ō ai. sá*)+*i*, es ist das 'deiktische' *ī*, und dieses braucht mit dem *-i* von ai. *catvār-i* nichts zu schaffen zu haben. Eventuell hätte man also anzunehmen, dass ein solcher in pronominalformen zu stande gekommener ausgang *-ā-i* auf nomina übertragen wurde. Dass Schmidt s. 244 ff. auch die neutralen singulare wie ai. *ákshi* heranzieht und deren *i* mit dem von *-ā-i* identifiziert, scheint mir mehr als kühn und ruft mir die worte ins gedächtniss, die Schmidt

1) Gegen Mahlow's und Schmidt's herleitung der endung *-ai* in lit. *vaĩtai vitkaĩ* aus dem neutrum habe ich mich schon früher ablehnend verhalten und muss sie so lange als in der luft schwebend betrachten, bis nicht die doppelte vertretung des idg. *oi* durch *ai* und *ē* im litauischen (z. b. *snaĩgata* und *snēga-s*) aufs reine gebracht ist. Trifft die in meinem Grundriss I s. 82 ausgesprochene vermuthung das richtige, so wären *-ai* und *-ē* im nom. pl. ursprünglich so vertheilt gewesen, dass jenes vor lauten mit palatalem, dieses vor lauten mit nicht palatalem timbre gesprochen wurde.

vor 14 Jahren auf meine untersuchung über die gebrochene reduplication (Curtius' Stud. VII) mit recht anwandte: „In der jagd auf eine bestimmte spracherscheinung ist schon mancher zum jagdfrevler geworden, indem er die verfolgung auf verbotenes gebiet fortsetzte“ (Jenaer liter.-zeit. 1875, art. 588 s. 3 des separatabzugs).

So könnten wir bei unserm *catvār-i* = *τέτταρ-α* bleiben. Aber nach Schmidt war das gr. *-α* ursprünglich einzig bei den *i*- und *u*-stämmen zu hause, in den wenigen formen wie *τρία* und *γούνα* (aus **γούνα*); von diesen aus verbreitete es sich über alle consonantischen stämme und verdrängte auch den ausgang *-ā* der *o*-stämmen; die ursprüngliche form des nom. acc. pl. der *i*- und *u*-stämmen war nicht *-ī* (ai. *trī* lat. *trī-gintū* air. *trī* lit. *trj-likā* aksl. *trī*) und *-ū* (ai. *vāsū* lat. *genū*), sondern das nur im griechischen erhaltene *-ia* *-ua* (*-īia* *-uua*). S. 42 ff. 46 ff. 258 f. Es handelt sich also um die frage, ob gr. *τρία* und *γούνα* wirklich anspruch darauf haben, für so alterthümliche gebilde erklärt zu werden.

Diese frage steht in engster beziehung zu der frage, wie über das verhältniss von fem. sg. *φέρονσα* zu ai. *bhārant-ī*, air. *s-ī* 'ea' = got. *s-i*, *Brigit* = ai. *brhat-ī*, got. *fjōnd-i*, lit. *sukant-ī* aksl. *berašti* (für **berat-ī*) zu urtheilen sei. Gegenüber Schmidt's behauptung, dass hier von idg. *-ia* (*-īia*) auszugehen sei, das das griechische bewahrt habe, während es in andern sprachen zu *-ī* contrahiert worden sei (Kuhn's zeitschr. XXVII 291. 304), verlangte Osthoff Zur gesch. d. perf. 573 mit recht den nachweis, inwiefern eine derartige für so viele sprachen angenommene contraction von *-ia* zu *-ī* den jedesmaligen einzelsprachlichen lautgesetzen conform zu erachten sei, ein verlangen, das sich für uns in gleicher weise auf den nom. acc. pl. neutr. erstreckt, wo auch noch das lateinische mit seinem *trī-gintū* als zeuge für idg. *-ī* auftritt.

Dieser nachweis ist auch jetzt von Schmidt s. 59f., wo auf Osthoff's einwurf eingegangen wird, nicht erbracht. Auch für das lateinische nicht: denn der von Schmidt für die contraction auf italischem boden geltend gemachte vocativ *fili* kann sehr wohl ein uridg. *-ī* gehabt haben (verf. Grundriss II s. 116, Streitberg Paul-Braune's beitr. XIV 201; Stolz Lat. gr.² s. 335). Indessen wird dieser meinungsstreit jetzt ziemlich gegenstandslos durch das zugeständniss Schmidt's (vgl. a. o. und s. 297), dass die einzelsprachlichen *-ī* allerdings vielleicht urindogermanische *-ī* seien; aber dann müssten, heisst es, damals *-ia* und *-ī*, natürlich unter verschiedenen bedingungen, neben einander bestanden haben; vgl. hierzu Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 401. Es kommt hiernach für uns nur noch darauf an, ob *-ia* als speciell griechische neubildung begreiflich sei. Schmidt sagt in bezug auf den nom. sg. fem.: „Dass die ursprache *-ia* hatte, folgt aus der unmöglichkeit das griech. *-ia* anders zu erklären“. Ich leugne diese 'unmöglichkeit' und halte meine deutung (s. Grundriss II s. 313, Gr. gr.² s. 102), dass *-ia* nach einem aus anteconsonantischem *-iim* entsprungenen *-iav* des accusativus neu gebildet worden sei, so lange für eine wissenschaftlich gerechtfertigte und plausible, bis Schmidt bessere beweise für seinen urindogermanischen, bis zur auflösung der idg. urgemeinschaft lebendig gebliebenen femininausgang *-ia* geliefert hat, oder aber gezeigt hat, dass griech. *-ia* auf anderm wege an die stelle von älterem *-ī* eingerückt sei als ich vermuthe. Und ebenso halte ich an der meinung fest, dass griech. *τρία* neubildung für **τρί* gewesen sei nach der analogie von *τέτραγ-α* *πέποντ-α* u. s. w., bis Schmidt stichhaltigere gründe für seine trennung des *-α* der letzteren formen von dem *-i* des ai. *catvār-i* beigebracht hat.

Noch eines muss ich berühren. War ai. *-i* aus *-ə* ent-

standen, so werden auch idg. $\bar{i}$ und $\bar{u}$ aus $-i\bar{a}$ und $-u\bar{a}$ hervorgegangen sein. Über den ursprung des idg. $\bar{a}$ der o -stämme aber bleiben wir unter allen umständen vorderhand im ungewissen. Auf die mehrdeutigkeit des $\bar{a}$ habe ich schon Grundriss I s. 107 (vgl. ebend. s. 109 fussn. 1, II s. 102) hingewiesen¹⁾, was Schmidt s. 238 f., wo ich unter „den eine unbegreifliche verschiedenheit der bildungen statuierenden“ genannt werde, unberücksichtigt lässt. Die unsicherheit über den ursprung des $\bar{a}$ ist eine solche, dass der „weitere grund gegen die herleitung von ar. $-i$ aus urspr. $-a$ “, den Schmidt a. o. glaubt aufgedeckt zu haben, sich leicht als scheingrund erweist.

Es kam mir im vorhergehenden nur darauf an, zu motivieren, weshalb ich bei meiner früheren auffassung der formen wie gr. $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha\alpha$, $\tau\acute{\rho}\iota\alpha$, ai. $catv\acute{a}ri$, $tr\acute{i}$ bleibe.

Die gesammte, von Schmidt jetzt auf breitester grundlage aufgebaute theorie des ursprungs der neutralen pluralbildungen aus singularischen formen anzufechten liegt mir ferne, ich halte vielmehr dafür, dass der grundgedanke, der ja kein neuer ist, jetzt erst eine solidere unterlage bekommen hat und dass auch mehrere einzelfragen von Schmidt aufs glücklichste gelöst sind. Dem Gedanken, das $\bar{a}$ des nom. acc. pl. neutr. mit dem $\bar{a}$ der feminina zu identificieren, stehe ich besonders sympathisch gegenüber, da zu ihm das in Techmer's Internat. zeitschr. IV, 100 ff. über das nominalgeschlecht entwickelte vortrefflich passt. Jedoch bezweifle ich,

1) Vgl. auch V. Henry's aufsatz Le nominatif-accusatif pluriel neutre dans les langues indo-européennes, Le Muséon VI 558 ff., der klar zeigt, wie wenig sich etwas positives über den ursprung des $\bar{a}$ aussagen lässt. Übrigens erschöpfen Henry's erwägungen s. 561 ff. durchaus nicht alle möglichkeiten. Man könnte ja auch z. b. an $\bar{a}+e$ denken. Henry gibt dem $-eo$ (wofür er $-e\bar{a}$ schreibt) den vorzug.

ob wir das recht haben, alle nom. acc. pl. neutr. für ursprüngliche collective singulare zu erklären, wie Schmidt thut (s. 35 ff.). Mir ist nemlich trotz Schmidt's bemerkungen s. 10 und s. 20 nicht recht verständlich, wie ein collectives fem. sg. **jugā* 'das gejöche', wenn es noch gar keine durch die pluralcasus durchgeführte neutra gab, die formen **jugōm* **jugoisu* etc. nach der analogie der masculinischen casus hervorrufen konnte. Ich frage daher, ob es nicht von anfang an wirkliche nom. acc. pl. neutr. mit dem suffix *-a*, etwa bei den *i*- und *u*-stämmen (idg. bereits *-ī* und *-ū* aus *-ia* und *-ua*) und gewissen consonantischen stämmen, gegeben hatte, die durchdecliniert waren. Diese hätten die singularischen feminina auf *-ā* und andere singularische collectiva herübergezogen und so den mischzustand herbeigeführt, die neubildungen **jugōm* **jugoisu* etc. veranlasst, die übertragung des *-a* auf singularische nominative verursacht u. s. w.

Dass in dieser und in vielen andern einzelheiten die von Schmidt behandelte frage noch nicht endgiltig entschieden ist, wird, wer sich nicht durch den sicheren, übermässig apodiktischen ton beirren lässt, in dem Schmidt auch in dingen strittigster art zu reden liebt (was hat Schmidt nach seiner meinung nicht alles 'bewiesen' oder 'nachgewiesen' oder 'festgestellt'!), ohne schwierigkeit erkennen.

NACHTRAG zu S. 4.

Seinen Fund böot. *τράπεδα* hat J. Baunack jetzt veröffentlicht im Philologus N. F. Bd. II 412. Die Form steht Z. 139 der Inschrift, während Z. 93 und 96 *τράπεδα* erscheint.

Anlautend indog. *sr-*, im lateinischen.

Von Hermann Osthoff.

1.

Nach Collitz Bezenberger's beitr. III 322 f. ist die ansicht allgemeiner in aufnahme gekommen, dass der ursprüngliche wortanlaut *sr-* im lateinischen durch die mittelstufe *br-* in *fr-* übergegangen sei. Vgl. Bezenberger - Fick Bezenberger's beitr. VI 240, F. Stolz lat. gramm. (in Iwan Müller's handb. d. klass. altertumswiss. II)¹ § 63, 2 s. 186 — ² § 66, 2 s. 304, Brugmann grundriss d. vergleich. gramm. I § 570 s. 430, Schweizer-Sidler u. Surber gramm. d. lat. spr. I § 73 s. 57, V. Henry précis de gramm. comp. § 68, 3 s. 76. Es wurde diese theorie veranlasst und zugleich empfohlen durch die wahrnehmung, dass im inlaut aus *-sr-* das *-br-* < *-fr-* in *sobrīnus*, *crābro*, *tenebrae*, *cerebrum*, *fūnebris* u. a. entstanden ist. Ich meinerseits muss trotzdem der von Collitz begründeten vulgaris opinio über die lateinische entwicklung von anlautendem *sr-* entgegentreten und will zunächst zeigen, dass die zwei einzigen bisher dafür beigebrachten beispiele, *frīgus* und *frūgum*, andere deutungen zulassen.

2.

Unter **srīgos* lässt Collitz *frīgus* und griech. *ῥίγος* sich vereinigen. Doch wird die alte und formal auch am nächsten liegende vergleichung von *ῥίγ-ος* 'kälte, frost', *ῥίγιον* comp.,

ῥίγῳ 'friere', ῥίγέω 'schaudere, erschrecke', ῥίγεδανός 'schauderhaft, schrecklich', 'vor kälte starrend', mit lat. *rig-or* 'starres wesen, steifheit, strenge', 'kälte', *rigēre* 'starren', *rigidus* 'starr' (Döderlein lat. synonym. u. etym. VI 306, Lottner Kuhn's zeitschr. VII 177) auch bei neueren noch festgehalten; so bekennt sich zu ihr Leo Meyer vergleich. gramm. I² 899 und jüngst auch Joh. Schmidt d. pluralbildungen d. indog. neutra 142. 143. 147. Als ursprünglicher wurzelanlaut kann dann für ῥίγ-ος, *rig-or* vielleicht indog. *wr-* angenommen werden; griech. ῥῥῳ perf. wäre = **ῥῥῳ*, wenn II. P 175 ἐγὼ ῥῥῳ mit digammaspur, nicht ἐγὼν ῥῥῳ, die alte lesart wäre. Gegen den anlaut *ῥ-* aber spricht sich Leo Meyer Kuhn's zeitschr. XV 25 aus. Hat er recht, so bliebe für ῥίγ-ος immerhin auch die möglichkeit übrig, dass sein ῥ- auf älterem *sr-* beruhe; jedoch ebenso dann für das *r-* von lat. *rig-or*, wofern wir im nachfolgenden überzeugend lat. *r-* als ergebnis der alten anlautgruppe *sr-* nachweisen werden.

Lat. *frīgus* 'kälte, frost', *frīgēre*, *frīgīdus* andererseits behalten unseres erachtens den ihnen von älteren etymologen, wie Döderlein lat. synonym. u. etym. VI 138, Lottner Kuhn's zeitschr. VII 164. 173, zugewiesenen, von neueren, wie Fick vergleich. wörterb. II³ 175, Vaniček etym. wörterb. d. lat. spr.² 196 f., Leo Meyer vergleich. gramm. I² 39. 76. 145. 290. 363. 840. 882, nicht abgesprochenen platz bei griech. *φρίσσω* 'starre, schaudere', *πέ-φρίχ-α* perf., *φρίχ-η* 'rauhheit', 'schauder', bes. von der kälte (vgl. *φρίχ-η* *ψῦχος*, *τρόςμος* Hesych.). Es hat, wenn nicht nach Lottner, Fick und Leo Meyer eine doppelwurzel indog. *bhrīk^c*- und *bhrīg^ḍ*-¹⁾ anzusetzen ist, kein

1) Ich bemerke, dass ich im folgenden *c*, *ḡ* schreibe für die sicher palatalen oder praepalatalen grundsprachlichen *k*- und *g*-laute, also indog.

erhebliches bedenken, von einem lat. **fric-us* = griech. *φρίκ-ος* n. 'schauder' auszugehen und das aufkommen der *g*-formen *frīgus*, *frīgēre*, *frīgīdus* auf die volksetymologische beeinflussung seitens *rigor*, *rigēre*, *rigīdus* zurückzuführen. Stellen wie Lucr. III 889 sq. *rigēre frīgore*, Cic. Tusc. I 28, 68 *frīgore rigeant*, ad fam. V 6, 30 *frīgore riget*, Lucr. I 355 *rigidum frīgus* lassen auf die enge verknüpfung beider auch in morphologischer hinsicht ja ziemlich parallel mit einander gehenden wortfamilien im lateinischen sprachgefühl wol schliessen; ingleichen die grammatikerdefinition Paul. Fest. p. 279, 2 Müller »*rigidum et praeter modum frīgīdum significat et durum*«. Eine spätere wiederholung dieses associationsvorganges würde es sein, wenn

derc- 'δέρεσθαι', *ag-* 'agere', *mezgh-* 'vehere'; andererseits *q*, *g* nur für die entschieden velaren oder postvelaren (Brugmann's „*q*, *g*, *gh* mit labialisierung“, grundriss I §§ 417 ff. s. 307 ff.), also *peq-* 'coquere', *gem-* 'βαλνειν', *sneygh-* 'ψείφειν'. So bleibt mir *k*, *g* übrig als bezeichnung der sogenannten „velaren ohne labialisierung in den *u*-sprachen“ (Brugmann), die vermutlich einst eine dritte reihe palatovelarer *k*-, *g*-laute bildeten; z. b. in indog. *kert-* 'flechten' (κατάλαος, *crātes*) oder *welk-* 'ἔλκειν', (s) *teg-* 'tegere, στέγειν', *steygh-* 'στείχειν', wo zur seite von griech. *κ*, *γ*, *χ* das sanskrit seine *k*, *g*, *gh*, die Slavo-Balten ihre *k*, *g* haben. Dazu bediene ich mich dann zum ausdruck derjenigen verschlusslaute, deren genauere grundsprachliche geltung — ob postvelar oder palatovelar oder praepalatal — sich vor der hand nicht bestimmen lässt, diakritischer exponenten: *k^c*, *g^c*, wie in dem obigen *bhrīk^c-bhrīg^c*-, wo das griech. -*κ*- von *πέφρικ-α* nur entweder auf unser indog. *k* oder auf *c* zurückweisen mag; *k^q* und *g^q*, wo der anhalt fehlt, um zwischen indog. *k*, *g* und *q*, *g* die wahl zu treffen, also beispielsweise bei irgend welchen indisch-iranischen und balto-slavischen wörtern mit historischen *k* und *g*, denen verwandtschaft ausserhalb dieser sprachen selbst, welche zwischen indog. *k*, *g* und *q*, *g* entscheiden lassen würde, nicht zur seite geht. Die fälle werden verhältnismässig ziemlich selten sein, wo gar ein schwanken zwischen allen drei *k*-reihen, indog. *c*, *g* und *k*, *g* und *q*, *g*, möglich bleibt, und hier mag man dann meinetwegen, wenn es von nöten erscheint, die schreibungen *k^x*, *g^x* anwenden.

Wilh. Meyer *grammaire des langues romanes* I § 1 s. 1 recht hat, den von italien. *freddo*, engad. *fraid*, franz. *froid* vorausgesetzten kurzen vocal *i* durch „confusion entre *frigidus* et *rigidus*“ zu erklären.

Für die ursprünglichkeit des *-g-* in *frigus*, trotz seines zusammenhanges mit *φρίσσω*, *πé-φρίx-α*, könnte allerdings auf den ersten blick das von Fick vergleich. wörterb. II³ 175 und Leo Meyer vergleich. gramm. I² 882 mit recht auch herangezogene alat. *frigère* ‘emporrichten, sträuben’ sprechen. Es ist in der form *frigīt* an zwei stellen des Accius tr. 443 und 461 Ribb.² überliefert, an der ersteren *frigīt saetūs* vom *aper* gesagt, was zu *φρίσσω* der bedeutung nach ja gut stimmt. Bei Varro sat. Men. 365 hat Bücheler’s änderung *ērigī* für die lesart *frigī* bei Non. p. 7 M. viel für sich; hier würde auch in *frigī animōs* statt *ērigī animōs* das verbum *frigere* in einem zu dem ‘emporrichten’ von griech. *φρίσσω* wenig passenden sinne stehen. Es wird nicht nötig sein, anzunehmen, dass das *frigīt* sein *-g-* statt *-c-* einer volksetymologischen anlehnung an *ērigere* verdanke. Den richtigen massstab gibt wol die erwägung, dass *frigīt* nur altlat. vorliegt: es mag eigentlich *fricit* gemeint sein, da die spätere auffassung wol in einem FRICIT als abgestorbenem worte das in seinem lautwerte zweideutige alte C verlesen haben mochte, um so mehr, als das dasein des synonymums *ē-rigīt* solchem irrthume förderlich sein konnte¹⁾.

1) C scheint ähnlich missverständlich für *g* genommen zu sein bei einem altlat. DECERE ‘erwarten’ in der glosse Paul. Fest. p. 73, 4 Müller »*degere antiqui posuerunt pro expectare*«, wofern Froehde Bezzenberger’s beitr. VI 170 richtig griech. *δέχομαι, προσ-δοκάω* vergleicht; hier mag durch die verwechslung mit *dēgere* ‘eine zeit zubringen’ die fehlgehende wiedergabe veranlasst worden sein. Noch öfter wird bei veralteten wörtern, die die spätere zeit nur mit dem auge kannte, das *μεταχαρᾶσθαι* des C = *c* und *g* gelegentlich ebenso in die irre ge-

Osthoff u. Brugmann untersuch. V.

Weiter stellte Collitz, im anschluss an Froehde Kuhn's zeitschr. XXII 269, lat. *frāgum* 'erdbeere', 'erdbeerkraut' und griech. *ῥάξ* f. 'weinbeere' zusammen. Aber das sind zwei gar verschiedenartige beerenfrüchte, und so geht der glaube an etymologische verwandtschaft dem unbefangenen urteilenden nicht ohne weiteres ein. Zudem bestehen für jedes der beiden wörter schon einleuchtendere anknüpfungen. *Frāgum* kann nach seinem dufte benannt sein und zu *frāgrāre* 'duften' gehören (Pott wurzel-wörterb. I 65, Ascoli Kuhn's zeitschr. XVII 347, Fick vergl. wörterb. I³ 697. II³ 175, Vaniček etym. wörterb. d. lat. spr.² 189, Leo Meyer vergl. gramm. I² 882); ein etymon, das dann aber für die geruchlose weinbeere, *ῥάξ*, unbrauchbar ist. Zu *ῥάξ* f., auch *ῥάξ* m. 'beere, traube', haben andere, was von seiten der bedeutung sehr ansprechend erscheint, lat. *racēmus* 'traubenkamm', 'weinbeere; weintraube', gestellt. So schon Döderlein lat. synonym. u. etym. VI 298; ferner Passow handwörterb. d. griech. spr. II⁵ 2, 1323^a, Bopp gloss. sanscr.³ 195^a s. v. *drākshā*, A. Kuhn in seiner zeitschr. VII 66, Corssen krit. beitr. 30. 144, Fick Kuhn's zeitschr. XXII 213. vergleich. wörterb. II³ 207, Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 368. etym. wörterb. d. lat. spr.² 228, Zehetmayr analog.-vergleich. wörterb.

führt haben, wie es bekanntlich in zahlreichen fällen mit der *παλαιὰ σημασία* des Homertextes ergangen ist. Freilich musste es wol an sich näher liegen, dass man in derartigen fällen dazu kam, eine *c*-form statt einer solchen mit etymologischem *g* abzulesen, gemäss dem späteren alleinigen lautwerte des C; und dafür verzeichnet einschlägige beispiele, wie *cracentēs* Enn. neben *gracilis*, F. Stolz lat. gramm.² § 47 anm. 4 s. 291. Aber bei FRICIT und DECERE waren es eben individuelle gründe, die zu dem entgegengesetzten verfahren anleiteten. Übrigens waren ja die solches alte sprachgut notificierenden, wie Verrius Flaccus, Nonius u. a., antiquarisch gelehrte männer, denen bekannt sein musste, dass C in dem alten schreibgebrauche auch für *g*, oder zunächst nur für dieses, diente.

372^a, Leo Meyer vergl. gramm. I² 139. 279. 853. Die flexion $\xi\acute{\alpha}\xi$, $\xi\acute{\alpha}\gamma\text{-}\acute{o}\varsigma$ kann infolge von „entgleisung“ eine ursprünglichere $\xi\acute{\alpha}\xi$, $*\xi\acute{\alpha}\kappa\text{-}\acute{o}\varsigma$ abgelöst haben, so dass hier ein weiteres beispiel der von mir z. gesch. d. perf. 311. 619 f. behandelten griechischen erscheinungen vorläge; man vergleiche auch Brugmann grundriss II § 86 s. 243. § 130 anm. s. 385 über $\delta\acute{o}\tau\upsilon\chi\ \delta\acute{o}\tau\upsilon\kappa\text{-}\acute{o}\varsigma$: $\delta\acute{o}\tau\upsilon\gamma\text{-}\acute{o}\varsigma$, $\lambda\acute{\alpha}\tau\omicron\chi\ \lambda\acute{\alpha}\tau\alpha\gamma\text{-}\acute{o}\varsigma$: lat. *latea latic-is* und beachte als ein fernerer beispiel $\varphi\acute{\alpha}\psi$ ‘wilde taube’, gen. $\varphi\alpha\beta\text{-}\acute{o}\varsigma$ für $*\varphi\alpha\pi\text{-}\acute{o}\varsigma$, wie mit rücksicht auf das zugehörige $\varphi\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha$ ‘holztaube, ringeltaube’ < $*\varphi\acute{\alpha}\gamma\text{-}\gamma\alpha$ (Brugmann grundriss II § 110 s. 319) anzunehmen ist. Wenn, wie meistens geglaubt wird, griech. ξ - niemals ursprüngliches einfaches r - im anlaut vertreten kann — dagegen verf. z. gesch. d. perf. 304 anm., auch Brugmann grundriss I § 626 s. 472. griech. gramm. (in Iwan Müller’s handb. d. klass. altertumswiss. II)² § 22 s. 42, von Bradke zeitschr. d. deutsch. morgenländ. gesellsch. XL353 —, demnach auch $\xi\acute{\alpha}\xi$ nach Gust. Meyer griech. gramm.² § 163 anm. s. 175 alte anlautsgruppe $\varphi\acute{o}$ - oder $\sigma\acute{o}$ - vorauszusetzen erfordern sollte, so sträubt sich gegen *wrak^e* als seine ursprüngliche wurzelform bekanntlich auch lat. *racēmus* nicht, unserer überzeugung nach aber auch nicht gegen ein *srak^e*-, nach dem weiter unten zu bemerkenden. *Racēmus* ‘kamm der weintrauben’ mag in *-ēmus* den suffixcomplex *-es-mo-* bergen, so dass es ableitung mit secundärem *-mo-* aus einem **rac-es-* oder **urac-es-*, **srac-es-* ‘traube, beere’ wäre: **races-mo-s* eigentlich ‘trauben enthaltend’, wie griech. $\delta\acute{o}\tau\upsilon\text{-}\mu\acute{o}\varsigma$ ‘waldung, gehölz’, d. i. ‘bäume enthaltend, holzreich’, zu $\delta\acute{o}\tau\upsilon\text{-}\varsigma$ (Brugmann grundriss II § 72 s. 161. 163).

3.

Sind somit *frigus* und *frāgum* nichts beweisend zur erhärtung einer gleichung lat. *fr-* = indog. *sr-*, so scheint nun

anderseits eine revision der ergebnisse geboten, die von Corssen Kuhn's zeitschr. X 17 ff. krit. beitr. 427 ff. ausspr. vokal. I² 279. 455. 810 über die alte consonantenverbindung *sr-* im lateinischen wortanlaute aufgestellt wurden. Corssen hat ja unleugbar weit über das ziel hinausgeschossen, indem er z. b. der wurzel indog. *srew-* 'fliessen, strömen' gleicher weise sowol *Rumon* und *rūmen* *Rūmina*, wie *Rōma* *Rōmulus*, *rīvus*, *Reāie* zuweisen zu dürfen meinte. Aber sein grundgedanke, dass *r-* aus *sr-* lautgesetzlich entspringe, ist zu früh verworfen, und die eine oder andere seiner einschlägigen wortdeutungen bleibt auch heute noch der anerkennung oder wenigstens der erwägung wert. Dazu glauben wir dann einige neue zeugnisse für die lautregel lat. *r-* = indog. *sr-* geben zu können.

Rumon, der alte name des Tiber bei Serv. Verg. Aen. VIII 63. 90, der quantität nach wahrscheinlich als *Rūmon* zu lesen, wird von Corssen, dem A. Kuhn in seiner zeitschr. XIV 226, G. Curtius grundz. d. griech. etym.⁵ 353 und Vaníček griech.-lat. etym. wörterb. 1212. etym. wörterb. d. lat. spr.² 342 folgen (vgl. auch Froehde Kuhn's zeitschr. XXII 256, Stokes Kuhn's beitr. VIII 308), höchst einleuchtend als *strom* und gleichwurzellig mit diesem unserem worte gefasst: zu aind. *srāv-a-ti* 'fließt, strömt', griech. *ῥέω* 'fliesse' < **σρέF-ω*, ahd. *strou-m* 'strom', lit. *sraw-iù* 'fliesse', abulg. *stru-ja* f. 'fluss', air. *srúaim* n. 'fluss, strom' gehörig, stellt sich *Rū-mon* dann als die gleiche wortbildung dar mit dem flussnamen *Στῆν-μῶν*, wenn diesen ein in Thrakien ansässiger Indogermanenstamm, dessen zunge das alte *sr-* in der bei den Germanen und Slaven üblichen weise umformte, in umlauf brachte.

Recht ansprechend klingt es auch, wenn Servius Verg. Aen. VIII 90 in anknüpfung an den *Rūmon* sagt: »unde et *ficus Rūminālis*, ad quam ejecti sunt Remus et Romulus«. Der

Ruminalische feigenbaum in der nähe des Lupercal stand da, wo der weit aus seinen ufern getretene fluss die wanne, in der die zwillinge lagen, an das ufer getrieben hatte. Zum 'säugefeigenbaum' machte den 'baum am strome' erst die geschäftige und in ihrer weise etymologisierende volksphantasie, angeregt durch die sage von der die zitzen, *rūmina*, reichenden wölfin, die dann gerade hier ihre rettende tat an den begründern Roms vollbracht haben musste. Vielleicht entsprang die ganze sage nur erst in veranlassung des vorhandenen einer solchen alten *Rūminālis arbor*, die auch *Rūmina ficus* bei Ovid heisst; ingleichen wol die begründung eines besonderen kults eines *Jupiter Rūminus* und der *Diva Rūmina* an derselben stelle, als der über die säugende brust der weiblichen herdentiere waltenden hirtengötter (Preller röm. myth. I³ 418 f. II³ 342).

Nun leiten aber auch *rūmen* n. 'euter, säugende brust' selbst, nebst *rūma* f. und *rūmī-s* f. dass., Corssen und mit ihm andere, wie Curtius, Stokes, Vaniček, ferner Zehetmayr analog.-vergleich. wörterb. 386^a, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 666, von indog. *srew-* 'fliessen' ab, wonach das neutrum *rū-men* formal identisch sein würde mit griech. *ῥέῦ-μα* n. und, wie Stokes a. a. o. hervorhebt, mit dem air. *srúaim* n. 'fluss' < urkelt. **srō-men* und in der suffixbildung auch zu poln. *stru-mień* m. 'bach' sich stellen würde. Es dient das aind. verb *srāv-a-ti* insbesondere auch der bezeichnung für das 'entlassen von saft, milch, flüssigkeit'; für *dhenuh sravati* 'die milchkuh strömt', *gauḥ payah sravati* 'die kuh gibt milch von sich' u. dgl. bringen belege aus der sprache der epen Böhltlingk-Roth sanskrit.-wörterb. VII 1405. Auch wären analog entstandene benennungen der weiblichen brust: griech. *μαῖός* und *μαστός* 'brustwarze, mutterbrust', lat. *mamma* 'mutterbrust, zitze' < **mad-mā* zu *μαδ-ᾶν* 'zerfliessen', lat.

mad-ēre 'triefen, nass sein' (Fick vergleich. wörterb. II³ 183, Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 695. etym. wörterb. d. lat. spr.² 207, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 131. 214. 1059). Trotzdem wird diese deutung von *rūmen* 'säugende brust' nicht als sicher gelten können, da anderen auffassungen gleiche berechtigung zuzuerkennen ist; Pott wurzel-wörterb. I 1273 f. verglich griech. *αὐ-ερύω* 'ziehe zurück', auch 'saug' (bei Oppian. hal. II 603), was an *ūbera dūcere* Ovid., *ūbera trahere* Lucan. eine stütze hat.

Ist *rēpō* 'krieche, schleiche' aus **srēp-ō* entstanden? Corssen lehrt es ausspr. vokal. I² 455. 810, desgleichen Curtius grundz.⁵ 265. 354, Savelsberg Kuhn's zeitschr. XVI 361, Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 1031. etym. wörterb. d. lat. spr.² 301, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 964. Vermittelung mit *serp-o*, griech. *ἔρπ-ω*, aind. *sārp-a-ti* liesse sich, da es mit der analogie der vermeintlichen metathesen von lat. *crēvī crētus*; *cerno*, *sprēvī sprētus*; *sperno* nichts ist (vgl. verf. z. gesch. d. perf. 253), in der weise denken, dass man das metathesengesetz des altindischen, wonach die gruppe vocal + *r* + doppelconsonanz (oder mehrfache consonanz) in *r* + vocal + doppelconsonanz umgeformt wird (Brugmann grundriss I § 259 s. 214), für gemeinindogermanisch hielte. Dann wäre das ursprüngliche verhältnis *serpo* praes., (*s*)*rēps-ī* s- praet. = aind. *sārp-ā-mi* praes., *a-srāps-am* aor. im latein zu zwei vollen paradigmata ausgewachsen, *rēpo* praes. eine neuschöpfung nach *rēpsī*, andererseits *serpsī* eine solche nach *serpo*, wie auch aind. *a-sārpsam* und fut. *sarpsyāmi* durch ausgleichung für *a-srāpsam*, *srapstyāmi*. Doch ist das einstweilen noch zu unsicherer boden und trennung von *rēpo* und *serpo* vor der hand das ratsamste, besonders weil zu *rēpō* das baltische vergleichbares stellt mit lit. *rēpliōti* 'kriechen', *rēp-lo-mis* instr. plur. adv. 'kriechend, auf allen-vieren',

lett. *râp-ju*, *râpt* 'kriechen', *râpât* dass. (Lottner Kuhn's zeitschr. VII 188, Pott wurzel-wörterb. V 162, Fick vergleich. wörterb. I³ 192. 740. II³ 207, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 141), vielleicht auch das germanische mit ahd. *rēba*, mhd. nhd. *rebe* als 'kriechende' (Victor Michels 'zum wechsel des nominalgeschlechts im deutschen' Strassburg 1889 s. 30). Dem baltischen ist verwandlung der gruppe *sr-* in *r-* fremd, ebenso dem germanischen. Lat. *rēpo* 'krieche' zu griech. *ῥέπω* 'neige mich' (von der wagschale) zu stellen und demgemäss jenes aus einem **wrēpō* herzuleiten, mit Brugmann grundriss I § 168 s. 150 und F. Stolz lat. gramm.² § 63, 2 s. 304, kann ich mich der bedeutungen wegen nicht entschliessen.

4.

Dem versuche neuer wortdeutungen, die, ihre richtigkeit vorausgesetzt, weitere bestätigungen des für lat. *Rūmōn* (und *rūmen*?) geltenden anlautsgesetzes erbringen würden, sind hier *ratis*, *rubus* und *rumex*, *rūta* zu unterwerfen.

Was *ratis* f. 'floss', übertr. 'kahn, barke, schiff', anbe- trifft, so haben wir uns zunächst gegen die etymologische anknüpfung an *rēmūs* 'rudder' auszusprechen, welche schon die alten (Varro ling. lat. VII § 23, Fest. p. 273 b. 22 sqq. Müller) vornahmen und bei der die neueren sprachforscher meistens stehen geblieben sind. Dass es auch gerudert wird, ist doch kaum etwas für das 'floss' — und diese grundbedeutung muss feststehen — im gegensatz zu anderen wassertransport- mitteln besonders charakteristisches. Und nur wenig fördert eine zurechtlegung der begrifflichen verhältnisse, wie die bei Döderlein lat. synonym. u. etym. VI 299: „*ratis*, *ratēs* von *ῥέ- της*, *ῥετμός*, demnach es ein blosses ruderfahrzeug wie das floss, den kahn im gegensatz des schiffs mit segeln

bezeichnet. Varro ap. Serv. Naviculae cum *rēmīs ratiāriae* dicuntur“. Dann auch: wozu sollten solche primitivsten arten von *ratēs*, wie die bis auf Plinius' zeit im britannischen meere und auf dem Nil gebräuchlichen, von denen jene »vitiles corio circumsutae fiunt«, die ägyptischen »ex papyro et scirpo et arundine« sind (Plin. n. h. VII § 206), wozu das binsengeflecht, das den knaben beim schwimmenlernen dient und bei Plautus aul. 591 als *scirpea ratis* bezeichnet wird, gerade als 'rudefahrzeuge' ihren namen erhalten haben?

Was uns über *ratis* das richtige zu sein dünkt, ist nicht völlig neu. Bei Facciolati-Forcellini tot. latinit. lex. III³ (1835) s. 598^c bemerkt Furlanetto im eingang des artikels *ratis*: „*σχεδία*, connexarum trabium compages, quae per aquam agitur, usum navium praebens: videtur esse pro *ērātis*, quod ab *ἐρω* pro *εἶρω*, necto“. Seiner wunderlichen form entkleidet und auf neuere anschauungsweise zurückgebracht, heisst das seinem kerne nach: *ra-ti-s* f. steht für **sra-ti-s* und gehört im sinne von 'aneinanderreihung, gefüge, zusammenfügung' wurzelhaft zu *ser-o* 'füge, reihe, knüpfe', griech. *εἶρω* 'knüpfe, verbinde, reihe zusammen', < **σέω-γω*, air. *ser-nim* 'consero'. Die brüder Grimm bringen deutsch. wörterb. III 1819 für *floss* diese begriffsbestimmungen: „congeries lignorum, quae vulgariter *flæze* nuncupantur. MB. [Monumenta Boica] 17, 7 (a. 1244), sowol ein kleines schiff, als die auf dem wasser liegenden, durch band und flechtwerk der länge nach zusammenhängenden, von menschen fortbewegten baumstämme, homerisch *σχεδία πολίδεσμος*. Serranus diction. e 8^b versteht unter *crates* alles was geflochten ist, *floss* und *hurt*“. Auch beachte man des Verrius Flaccus definition: »*ratēs* vocantur tigna *colligata*, quae per aquam aguntur«, Paul. Fest. p. 272, 8 Müller. So ist das floss, *ratis*, füglich auch eine kette, *ser-iē-s*, *εἰρ-μό-s*, zusammen-

gereihter baumstämme oder balken, bei noch einfacherer construction in urzeitlichen kulturverhältnissen manchmal selbst nur ein gefüge aus binsen, rohrgeflecht u. ähnl. Das verbum *cōn-serere* findet sich von der verfertigung der flosse und der ihnen gleichartigen wasserfahrzeuge, wie kähne, nachen, bei Lucan gebraucht: III 512 sq. »rudis arbos cōnseritur stabilis navalibus area bellis«, wozu das scholion »ratem dicit, quae in latitudinem velut scaena *texitur*, hanc dicit aream« (Usener schol. in Lucan. bell. civ. I p. 115); IV 136 »cōnseritur bibulā Memphitis cumba papyro«. Wie bei *trabica* 'floss' zu *trab-s* 'balken' das material zum flossbau, so war bei unserem *ratis* die art seiner anzimierung der bei der wahl der benennung vorwiegend eingenommene gesichtspunkt. Hat man, entsprechend wie das plautinische *scirpea ratis* 'binsengefüge', so etwa ursprünglich auch verbunden *ratis trabica* 'balkengefüge' gesagt, als vollausdruck, von dem dann später in brevilloquenz bald das substantivum bald das adjectiv substantiviert als name des 'flosses' zurückblieb?

Die frage, wie die eigentümliche gestaltung der wurzelsilbe von **sra-ti-s* > *ratis*, wenn die wurzel diejenige von *ser-o*, *εἶρω* sein soll, zu verstehen sei, wird dem leser befriedigend, wie ich hoffe, beantwortet werden in der weiter unten folgenden abhandlung „zur lateinischen vertretung der sonantischen liquiden und nasale“, woselbst wir auf *ratis* in § 9 zurückkommen.

Über den ursprung von *rubus* m. 'brombeerstaude' ist einleuchtendes bis jetzt nicht vorgebracht. Joh. Schmidt z. gesch. d. indog. vocal. II 296 verglich aind. *ródhati*, *vî-ródhati* 'sprosst, wächst', *vî-rúdh-* f. 'gewächs, kraut', got. *liudan* 'wachsen', mfränk. *lod* f. 'reiss, schössling', ahd. *sumar-lota* 'sommerschössling'. Aber lat. *r-* und germ. *l-* stimmen nicht

zusammen; und begrifflich wäre 'gewächs' für den *rubus* doch eine zu blasse und uncharakteristische grundvorstellung, was jedenfalls, wenn auch solche specialisierungen der bedeutung öfter vorkommen, einer an sich schon fragwürdigen etymologie immer entgegengehalten werden kann. An lautlichen schwierigkeiten, im vocalismus liegenden, krankt auch Fick's combination von *rubus* und ahd. *rēba* f. 'ranke, rebe', nhd. *rebe*, vergleich. wörterb. II³ 214 (vgl. über *rebe* oben s. 71).

Wenn *rubus* auf ein indog. **srubh-ō-s* zurückgeführt wird, lässt es sich an unser *ge-strüpp*, *struppig*, *sträuben* anschliessen. Ahd. *strûben*, mhd. *strûben* 'starren, rauh emporstehen, struppig sein, sich sträuben', mhd. *strûbe*, *strûp* adj. 'starrend, rauh emporstehend, struppig', ahd. *strûben* 'starr emporrichten, sträuben', mhd. *striubeln* 'sträuben', *strûbeleht* und *strobelt*, *strobeleht* adj. 'struppig', ahd. *stropalôn* mhd. *strobeln* 'struppig sein', mhd. *struppe* 'gestrüpp' — das scheint uns nicht unpassender familienbezug zu sein für den *rubus*, in anbetracht dass die brombeerstaude auch sonst schlecht-hin als 'dornstrauch' bezeichnet wird; ahd. *brâmo* 'vepres' und 'rubus', mhd. *brâme* 'dornstrauch', nhd. „*brame*“, wovon unser *brom-beere*, „bezeichnet mehrere rankende und stachelichte sträucher, namentlich *rubus fruticosus* und *idaeus*, woran die brombeeren und himbeeren wachsen“ (Grimm deutsch. wörterb. II 293). Lat. *dūmus* 'gestrüpp' gehört zu unserem *zausen*, ahd. *er-zûsen*, *zir-zûsôn*, mhd. *zûs-ach* 'gestrüpp', was Kluge etym. wörterb.⁴ 394^a wol weniger zaghaft vortragen hätte, wenn ihm die historische wirklichkeit des von ihm nur als heischeform gegebenen alat. *dus-mo-s*, nach Paul. Fest. p. 66, 8 M. »*dusmō in locō* apud Livium significat *dūmōsum locum*«, bewusst gewesen wäre. Nun sind aber als die synonyma von *dūmus*, *dūmētum* gerade *rubus*, *rubētum*

in öfterem gebrauch, und diesen eignen, wie jenen, bei den dichtern gern 'rauh, starrend' ausdrückende adjectiva als schmückende beiwörter, wie Verg. georg. III 315 »*horrentesque rubōs et amantes ardua dūmōs*«, id. ecl. III 89 *rubus asper*, Prop. IV (V) 4, 28 »*hirsūtis brachia secta rubis*«.

Mit rücksicht auf Kluge etym. wörterb.⁴ 345^a. 346^a bemerke ich noch, dass weder griech. *στυπνός* 'herb, sauer', 'derb, fest' noch unser *streifen*, mhd. *ströufen* und *striefen* 'die haut abstreifen, schinden', ndl. *stroopen* 'abblättern, abstreifen', ags. *be-strýpan* 'abstreifen, berauben' mit *sträuben*, *gestrüpp*, *struppig* zusammenzubringen von der begrifflichen seite her sich empfiehlt.

In welcher richtung für *rumex* m. f. 'ampfer, sauerampfer' das veriloquium zu suchen sei, müssen etymologisch klare benennungen derselben pflanze weisen. „Leurs noms européens, presque tous tirés de l'acidité des ces plantes“, sagt Pictet les orig. indo-europ. I 308 f. von den *rumex*-arten. Und es stellt sich in der tat eine fülle von material zur verfügung, welches den ampfer in den verschiedensten sprachen lediglich nach der 'säure, säuerlichkeit' oder 'schärfe, bitterkeit' seines geschmacks benannt zeigt. Griech. *ὄξαλις* 'säuerling, sauerampfer' zu *ὄξύς* 'scharf', vom geschmack 'herb, bitter, sauer'. Ahd. *ampfaro*, mhd. nhd. *ampfer*, ags. *ompre* ist „substantiviertes adjectivum vgl. ndl. *amper* 'scharf, bitter, unreif', aschwed. *amper* 'sauer, bitter', anord. *apr* (für **ampr*) 'scharf' (meist von der kälte)“, und vermutlich auch unverwandt mit aind. *amlá-s* adj. 'sauer', m. 'säure', 'sauer- klee', lat. *amārus* 'bitter' (Pictet a. a. a. 309, Franck etym. woordenboek d. nederl. taal 28, Kluge etym. wörterb.⁴ 8^a). Ags. *súre* 'ampfer', ndl. *zuuring* 'sauerampfer', nhd. *säurich* von *sauer*, ags. *súr*, ndl. *zuur*; ferner franz. *surette* 'sauerampfer,

sauerklee' (wovon entlehnt engl. *sorrel*) und *surette* dass., henneg. *suriele*, wallon. *sural* 'sauerampfer' mit romanischen ableitungen aus deutscher quelle, von franz. *sur* 'sauer' = ahd. mhd. *sûr* (Diez etym. wörterb. d. roman. spr.⁴ 682, Littré dict. de la langue franç. IV 2097*, Skeat concise etym. dictionary of the Engl. language² 453*). Weiteres dieser art nach Pictet a. a. o. bei A. Kuhn in seinen und Schleicher's beitr. II 381 f. (vgl. auch G. Curtius gründz.⁵ 339), nemlich einerseits noch mit aind. *amlá-s* zusammenhängendes wie *amlí* 'sauerklee, *oxalis corniculata*', die composita *amla-cūda-s*, *amla-vástūka-m*, *amla-vetasa-s*, *amla-çāka-s* für 'sauerampfer' und arten desselben, die sich nach Böhrling-Roth sanskrit-wörterb. I 390 f. noch durch *amla-cukrikā*, *amla-nāyaka-s*, *amla-patra-s*, *amla-bhedana-s*, *amla-loṇī*, *-lōṇikā*, *amlāṅkuṣa-s* u. a. vermehren lassen; andererseits sonstige zu deutschem *sauer* gehörige bezeichnungen des 'ampfers, bitterklee', wie schwed. *syru*, altmärk. *sûrk* (= nhd. *säurich*). Sodann russ. slov. *kislica* 'rumex' zu russ. *kislyj*, slov. *kisel* 'sauer' (abulg. *kysetŭ*), breton. *trinchin* 'ampfer' zu *trenk* 'bitter, sauer', was neuerdings A. von Edlinger 'über die bildung der begriffe, ein etymologisch-vergleichendes wörterbuch aus allen sprachgebieten' München 1889 s. 20 unter *ampfer* beibringt zugleich mit manchem analogen aus näher und ferner liegenden, auch nicht-indogermanischen sprachkreisen. Im Linné'schen system *rumex acētōsa* und *acētōsella* mit wissenschaftlicher verlegung der charakteristik in die gattungsunterscheidenden beiwörter.

Wir möchten nun lat. *rumex*, unter zugrundelegung eines adjectivs indog. **sru-mó-* 'bitter, sauer', in verwandtschaftliche beziehung zu unserem *sauer* bringen und müssen zu dem zweck zuvörderst die herkunft dieses letzteren selbst etwas näher beleuchten.

Aisl. *súr-r*, ags. ahd. mhd. *súr* 'sauer, bitter', abulg. *syrŕ* 'roh', lit. *súra-s* 'salzig', lett. *súr-s* 'herbe' habe ich morphol. unters. IV 156 mit griech. ξυρόν· τομόν, ἰσχνόν, ὀξύ Hesych., demgemäss auch mit ξύ-ω 'schabe, kratze' vermitteln zu dürfen geglaubt; vgl. auch Kluge etym. wörterb.⁴ 291^b. Auf andere wege aber leitet das keltische adjectiv air. *serb*, cymr. *chwerw* 'bitter' < indog. **swér-wo-s* (Stokes Kuhn's zeitschr. XXVIII 81 anm. 3), von dessen wurzel *swer-* doch wol *sūr-* in dem nordeurop. **sūr-ó-s* die stärkere vorsonantische tiefstufenform ist.

Des weiteren ist an die untersuchungen Bugge's in Kuhn's zeitschr. XX 2 f. und von Bradke's in der zeitschr. d. deutsch. morgenländ. gesellsch. XL 351 ff. anzuknüpfen. Diese gelehrten haben es, wie ich meine, durch mehrere beispiele sicher dargetan, dass an stelle zu erwartender indog. *wŕ*, *wŕ* als vorconsonantische tiefstufenformen vielmehr *ru*, *lu*, die wol zunächst aus urindog. **wru*, **wlu* entstanden waren, öfter erscheinen. Aind. *hru-nā-ti*, *hru-tas*, *hrú-t* zu *hvar-a-ti* 'macht schief gehen'; aind. *-dhru-t*, *dhru-ti-sh* zu *dhvar-a-ti* 'beugt, bringt zu fall'; indog. **getru-*, **qtru-* 'vier' in avest. *cathru-*, lat. *quadru-*, gall. *petru-*, griech. τετρά- (Jak. Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXV 283 f.) neben **getwŕ-*, **qtwŕ-* in τετρα-, τέτρα-το-ς, τετρά-πεζα, abulg. *četvŕi-tŕi*, lit. *ketvŕi-ta-s*; griech. λύκος, lat. *lupus* (lehnwort aus umbrisch-sabellischem gebiet für echt lat. **luquo-s*) = indog. **lúqo-s* < **wlúqo-s* neben anderweitigem grundsprachlichen **wŕqo-s* = aind. *vŕka-s*, avest. *vehrkô*, abulg. *vlŕkŭ*, lit. *vilka-s*, got. *wulfs*. Und ähnliches mehr.

So kann nun auch von indog. *swer-* in air. *serb*, cymr. *chwerw* eine tiefstufenform *sru-* < **swru-* bestanden und diese einem adj. **sru-mó-s* 'sauer, bitter' zu grunde gelegen haben. Daher lat. *ru-m-ex*. Das verhältnis dieses *sru-* aber zu dem

sūr- in **sūr-ó-s* = abulg. *syrŭ*, lit. *sūra-s*, ags. ahd. *sūr* wäre so zu verstehen wie dasjenige von vorconsonantischem **getru-*, **qtru-* 'vier' zu vorsonantischem **getūr-*, **qtūr-* in abulg. *četyr-ije*, avest. *á-khtūirīm*. Lat. *-ex* in *ru-m-ex*, masc. und fem. (Neue formenl. d. lat. spr. I² 622), ist als individualisierende oder das adjectivum substantivierende ableitung, der ursprünglich vielleicht auch hyperkoristischer nebensinn eignete, aufzufassen, wie in *sen-ex* m. f. 'alter, greis' von **sēno-s* adj. 'alt' = aind. *sána-s*, avest. *hanō*, griech. *ἔνο-s*, lit. *sēna-s*, air. *sen* (G. Curtius Kuhn's zeitschr. IV 215, verf. forschungen im geb. d. indog. nominalen stammbild. II 123, Brugmann grundriss II § 88 s. 247 ff.); *rum-ex* mithin eigentlich dem bildungsprincip nach, was bei uns *säur-ich* und *säuer-ling*, ndl. *zuur-ing*, was ahd. *ampfar-o* mit substantivierendem *n*-suffix.

Auch die *raute*, lat. *rūta*, griech. *ῥύτις* ist ein bitteres kraut, durch ihre bitterkeit magenstärkend und gesundheitsfördernd; von den Römern wurde sie als gewürz an speisen gebraucht, aber war auch ihrem sprachgebrauch als sinnbild der 'bitterkeit' und des 'rauen unangenehmen wesens', im gegensatz zum wolriechenden polei, bekannt, nach Cic. ad fam. XVI 23, 2 »*cras exspecto Leptam, ad cujus rūtam pūtējō mihi tui sermonis utendum est*«. Etymologisch scheint nun die *raute* mit dem ampfer *rumex* aus derselben wurzel gewachsen zu sein.

An urverwandtschaft der deutschen worte ahd. *rūta*, mhd. *rūte* mit lat. *rūta* will Kluge etym. wörterb.⁴ 274^b verfehlter weise des ags. *rūde* wegen denken. Warum gab hier Kluge nicht für das *-d-* des ags. wortes eine solche erklärung, wie für dasjenige von ahd. *sīda* 'seide', *chrīda* 'kreide', aus lat. *sēta*, *crēta*, a. a. o. 324^a? Richtig vielmehr über ags. *rūde* und sein consonantisches verhältnis zu dem lateinischen

quellwort *rūta* Alois Pogatscher 'zur lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen lehnworte im altenglischen' Strassburg 1888 s. 173: in *rāde*, wie in ags. *læden* 'latinus', in *sīde*, *byden* u. a. haben wir es mit romanischem *-d-* aus intervocalischem lat. *-t-* zu tun, da dem angelsächsischen diese lateinischen entlehnungen durch den kanal des gallöromanischen zufließen. Zudem war die raute nachweislich nur in den wärmeren südlichen ländern ursprünglich einheimisch, in den nördlichen gegenden, wie eben in Deutschland, ist sie ähnlich dem weine in römischer zeit eingebürgert worden, meist auch heute noch bei uns nur als zier- und gewürzpflanze in gärten vorkommend; vgl. Leunis 'synopsis der drei naturreiche' II² (1877) § 309 s. 475. Dies kulturgeschichtliche moment spricht ebenfalls für fremd- und südländische herkunft des germanischen namens der *raute*, der seinerseits wieder von den Slaven und Balten erlernt wurde, nach Miklosich etym. wörterb. d. slav. spr. 283^b s. v. *ruta*.

Lat. *rūta* und griech. *ῥύτι* würden aus einem indog. **srū-tā* 'die gesäuerte' herzuleiten sein, wenn man sie mit *swer-* 'bitter sein' so zu vermitteln hat, wie sich nach Bugge und von Bradke aind. *rūp-ā-m* 'äussere erscheinung, gestalt' zu *rārp-as* n. 'aussehen, bild' stellt, oder wie nach Kluge's deutung des mhd. *rūte*, nhd. *raute* 'viereck' < germ. **hrū-āō* = vorgerm. **q(t)rū-tā* (etym. wörterb.⁴ 274^b unter 2. *Raute*) es zu indog. **getwér-*, **qtwér-* 'vier' auch eine themaform **qtrū-* gab. Die nähere einsicht in das verhältnis der lautformen *rū* und *rū* zu *ur* und *ur* bleibt freilich noch verschlossen, da auch die ausführungen von Bradke's über diesen punkt noch nicht alle zweifel lösen.

Dass lat. *rūta* aus dem griechischen entlehnt sei, haben, wie schon Varro l. l. V § 103, so von den neueren Saalfeld 'index vocabulorum e lingua Graeca in linguam Latinam trans-

latorum' Berlin 1874 s. 71. d. lautges. d. griech. lehnw. im lat. 6. 39. tensus Italogr. 978 und Tuchhändler 'de vocabulis Graecis in linguam Latinam translatis' Berlin 1876 s. 56 angenommen. Dagegen aber spricht sich augenscheinlich mit recht O. Weise d. griech. wörter im lat. 81 aus. Für das nichterbortsein des pflanzenamens *rūta* kann, wenn auch hier der von Weise a. a. o. 66 •hervorgehobene principielle gesichtspunkt gelten darf, die zeugung der umfänglicheren echt lateinischen abkommenschaft des wortes, *rūtāceus*, *rūtārius*, *rūtātus*, *rūtīnus* und *rūtula*, als ein beweisgrund angeführt werden. Griech. ῥύτη, auch ῥύτη betont, steht in seiner sprache ohne ableitungen isoliert da. Eine einwirkung von ihm auf das lateinische ist desto unwahrscheinlicher, weil gar nicht es selbst, sondern vielmehr πήγανον, das gewöhnliche und in der prosa übliche wort der Griechen für die pflanze war. Selbst für Varro geht es bei seiner erwäh- nung von »peregrinis vocabulis ut graecis ὄcimum, menta, *rūta*, quam nunc πήγανον appellant« nicht ohne den erläu- ternden zusatz ab behufs solcher mitverdächtigung der echt- heit des *rūta*; schade nur, dass das „nunc“ bereits mindestens so alt war wie in Griechenland das sprichwort mit πήγανον bei Aristoph. vesp. 478. Ῥύτη scheint von ganz localer her- kunft gewesen zu sein, es kommt in der litteratur nur bei Nikandros ther. 523. alexiph. 306. 528 vor, der es aus irgend einem volksdialekt schöpfend seinem poetischen wortvorrat einverleibt haben mag, etwa aus peloponnesischer quelle, wie vermutet wird (Valckenaer ad Theocr. Adon. p. 220, Stephanus thes. s. v.); allerdings soll ῥύτη auch der komiker Kratinos gehabt haben, nach Photius p. 493, 3 (vgl. Meineke fragm. com. Graec. II 169). Lat. *rūta* ist zuerst bei Cato r. r. 119 und 157, 6. 7 bezeugt, darnach von allgemeiner verbreitung bei den Römern.

5.

Die eine oder andere der hier versuchten neuen wortdeutungen, welche die lautregel lat. *r-* = indog. *sr-* erhärten sollten, wird vermutlich auf zweifel und widerspruch stossen. Gleichwol dünkt mich, das ausser der nicht wol abzuweisen- den Corssen'schen etymologie von *Rūmon* auch noch einiges von dem, was wir auf eigene rechnung und gefahr hinzutaten, sich als probehaltig erweisen wird. Es scheint dann, um die hier behauptete behandlung von anlautendem *sr-* im latein mit derjenigen derselben gruppe im inlaut, bei *sobri-nus* u. s. w., in einklang zu bringen, die annahme geboten: wo *sr* „tautosyllabisch“ war, d. i. bei seinem auftreten im wortanlaute, erfuhr es die reduction zu *r-* ganz oder in ihrem keime zu einer zeit, als das auf zwei silben sich verteilende *-sr-* des inlauts von seinem entwicklungsgange *-pr-* > *-fr-* > *-br-* das erste stadium noch nicht zurückgelegt hatte.

Im anschluss an das zuletzt gesagte ist hier betreffs des *Rūmon* noch eine besondere, auch die frage des mutmasslichen alters des lautwandels *sr-* > *r-* berührende bemerkung anzuknüpfen. Es liesse sich ja die vermutung hegen, dass das wort nicht echt lateinisch sei, dass es als name eines geographischen begriffes zu den Römern erst gewandert sei aus einem der dialekte der altitalischen bruderstämme; man würde zunächst natürlich an das umbrische denken, als die sprache desjenigen gebiets, welches der Tiber auf der längsten strecke seines laufes berührt und in welchem er auch entspringt. Trotz solcher vermutung aber, die allerdings wegen der doch echt römischen *ficus Rūminālis*, wenn man deren obiger deutung (s. 68 f.) zustimmt, nicht viel wahrscheinlichkeit hätte, würde man doch dem *Rūmon* seine beweiskraft für unser lautgesetz belassen müssen, wie folgende erwägung lehrt.

Es ist uns zwar aus dem umbrisch-sabellisch-oskischen kein wort mit ursprünglichem *sr*, anlautendem oder inlautendem, überliefert oder, richtiger gesagt, mit sicherheit als solches bekannt. Das einzige umbr. *vufu* kann nicht wol in betracht kommen: seine deutung als 'bunt, vielgestaltig' oder 'fleckig, scheckig' und beziehung zu lat. *vafu* < **vafro-s* < **vas-ro-s* und zu *varius* < **vas-io-s* (vgl. Grassmann Kuhn's zeitschr. XVI 194, Zeyss ebend. XVI 383 f., Bréal les tables Eugub. 270 f. mém. de la soc. de linguist. V 438 und wegen des lautlichen besonders L. Havet mém. de la soc. de linguist. III 416) steht nicht fest; Bücheler interpret. tab. Iguv. II (Bonner universitätsprogramm 1878) s. 15. Umbrica 147. 222 hat *vitlu vufu* acc. sing. masc. als 'vitulum votivum' oder 'votiferum' erklärt¹⁾.

Dennoch wird man nicht bestreiten können und wollen,

1) Wenn Bücheler's auffassung von *vufu*, auch von umbr. *vufetes* als 'votivis, consecratis' (Umbrica 72. 147. 221) das richtige trifft, würden diese umbrischen wörter auch entschieden zu gunsten von lat. *voveo* < **vogveō* und seiner vergleichung mit aind. ved. *vāghāt* m. 'der gelobende, veranstalter eines opfers, betender', sowie etwa auch mit air. *longu* 'juro' < **do-fongu* (Roth Kuhn's zeitschr. XIX 220. sanskrit-wörterb. VI 886, Zimmer Kuhn's zeitschr. XXIV 216 ff., Bersu d. gutt. u. ihre verbind. mit *v* im lat. 7 anm. 1, Fick vergleich. wörterb. I³ 765, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 183. 671. 940) sprechen; umbr. *vof-* stünde als regelrechter vertreter eines indog. *wogh-* auf gleicher linie mit der *f-* form praenest. *nefrōnes* zu griech. *νεφ-ρό-ς*, ahd. *nioro* < urgerm. **ne(ǵ)w-r-én-* (Brugmann grundriss I § 423 s. 311 f. § 433 c. s. 325. § 509 s. 376). Griech. *ἐγχομαί*, das auch zu *voveo* und aind. *vāghāt* gestellt wird, könnte durch neubildung von einem indog. *ugh-*, als der tiefstufenform zu *wogh-*, ausgegangen sein. Hinfällig wäre aber andererseits, eben wegen der umbr. *vufu*, *vufetes*, nunmehr die zusammenstellung des lat. *voveo* mit griech. *ἐγγύη* 'zusage, bürgschaft, verlobung', *ἐγγυάω* 'verlobe', med. 'verbürge mich' (so bei Fick vergleich. wörterb. II³ 92, Brugmann grundriss I § 428 c. s. 319): eine wurzel indog. *gew-* = lat. (g)vov- hätte im umbrischen als **bov-* zu erscheinen.

dass die veränderung von *-sr-* bis schliesslich zu lat. *-br-* schon im uritalischen ihren anfang genommen habe, wenn man bedenkt, dass formen wie lat. *sobrinus*, wo *-br-* < *-br-* < *-fr-* < *-pr-* < *-sr-*, sich mit solchen wie *ruber* < **rubro-s* < **rufro-s* < **rupro-s* < **ruthro-s* < indog. **rudh-ró-s* ja bereits auf der *-pr-*stufe begegnet sein müssen, diese *-pr-*stufe von **rupro-s* aber auch der umbrischen und vermutlich selbst schon uritalischen mit *-fr-* in umbr. *rufru* 'rubros' (vgl. Brugmann grundriss I § 509, 2 s. 375) zeitlich vorausgelegen haben musste; wenn man zudem auch den allgemeinen umstand nicht unerwogen lässt, dass ein durch so viele stadien, *-sr-*, *-pr-* u. s. w. bis *-br-*, verlaufender lautgeschichtlicher process naturgemäss zu seiner abwicklung einen recht langen zeitraum braucht. Übrigens mag hier wenigstens als ein indirectes zeugnis für eine zu der lateinischen stimmende behandlung des inlautenden *-sr-* in den nicht-lateinischen oder *f*-dialekten eben jenes erwähnte *vāfer* gelten, insofern man ja grund hat, in dieser form, im gegensatz zu dem eigentlich lateinischen *vabrum* 'varium, multiforme' der Isidorglossen, einen dereindringlinge aus benachbarter mundartlicher sprechweise zu sehen, wie ebenso in *rūfus*, *mufrīus*, *sīfilus* und anderen derartigen von der heutigen forschung angenommenen spuren der dialektmischung. Über *vāfer*, *vabrum* so zuerst L. Havet a. a. o., darnach auch Ascoli sprachwiss. briefe 83.

Fielen also die anfänge der für die altitalische sprachfamilie charakteristischen umformung des inlautenden *-sr-* in *-pr-* u. s. w. in eine verhältnismässig so frühe zeit, so folgt nun, nach der s. 81 gegebenen erklärung der verschiedenen behandlung von an- und inlautendem *sr* und des chronologischen verhaltens der beiderseitigen lauttaffectionen: die einbusse oder doch schwächung des *s-* der anlautsgruppe *sr-*

muss, weil noch früher anzusetzen, ebenfalls schon uritalisch erfolgt sein. Demnach mag nun *Rūmon* immerhin ein ursprünglich umbrisches wort gewesen sein, es muss doch zu gleicher frist mit den andern, *ratis*, *rubus*, *rumex* und *rūta*, nemlich schon in der periode der italischen urgemeinschaft, die reduction seines ehemaligen anlauts *sr-* erlitten haben.

Die lautgruppe *mr* im lateinischen, germanischen und altindischen.

Von Hermann Osthoff.

1.

Lautlichen habitus und morphologisches wesen des adjectivs lat. *hibernus* 'winterlich' klar zu machen ist den bemühungen der neueren sprachwissenschaft schrittweise gelungen, so jedoch, dass auch heute noch, wie mir scheint, über das verhältnis seines *-b-* zu dem *-m-* in *hiem-s* und ausserlateinisch in aind. *hēman* loc. 'im winter', *hemantás*, *himás*, *himā*, avest. *zimō* gen., armen. *jmeṛn*, griech. χειμών, χειμα, δύσ-χιμος, abulg. *zima*, lit. *žēmà* das abschliessende wort zu sprechen bleibt. Es sind zwei verschiedene anstösse gewesen, die den bis jetzt erreichten grad der klarheit über *hibernus* herbeiführten.

Besonders von dem anklang an griech. χειμερινός ward die vermutung eingegeben, das *-b-* in *hibernus* müsse, auf *-m-* beruhend, seinem ursprung nach irgendwie mit dem *r* in dem suffixalen teile des wortes zusammenhängen; und alsbald trat der gedanke nahe, dass einmal statt *-ber-* eine gruppe mit unmittelbarer berührung des *-b-* und des *-r-* bestanden habe und dass in dieser dann *-br-* aus *-mr-* nach anderssprachlichen, besonders griechischen analogien zu erklären sei. Dies bemerkte zuerst scharfsinnig Pott, indem er etym. forsch. I¹ (1833) s. 113 „lat. *hiberno* vgl. mit χειμερινός; tüber v. $\sqrt{tūme}$ “ in verbindung mit griech. beispielen wie βροτός, ἀμβροστα,

neusprachlichen wie franz. *marbre*, engl. *marble* = lat. *marmor* brachte; ferner wiederum Pott ebend. II² (1867) 2 (= wurzelwörterb. I 2), 1030: „*br* statt *mr*, wie *βροτός*“, wonach *hibernus* „im wesentlichen mit *χειμερ-ινός* stimmt“; und zuletzt derselbe in Kuhn's zeitschr. XXVI (1883) s. 141: „*hibernus* unzweifelhaft aus *br* st. *mr*, vgl. *χειμερινός*“.

Die identität mit dem griech. *χειμερινός* galt dann auch für andere als feststehend. So lehrte sie G. Curtius in seinen stud. III (1870) s. 196: „*χειμερ-ινό-ς* (= *hiber-nu-s*)“, ohne weiter das lautliche zu berühren. Dies tat dann zuerst wieder Benfey nachrichten von d. k. ges. d. wissensch. Göttingen 1880 s. 313 ff., auch mit berücksichtigung von lat. *tüber* ebend. s. 315. Aber er gab leider, obwol an Pott anknüpfend, den von diesem gefundenen richtigen gesichtspunkt preis: nach Benfey sollen, ohne dass das folgende *r* an der entstehung des *-b-* irgendwie beteiligt gewesen wäre, aus **hīmernos*, **tūmer* zufolge einer art abtropfung „des dem *m* anklebenden *b*“ **hīmernos*¹⁾, **tumber*²⁾, hieraus *hibernus*, *tüber* geworden

1) „Dass dies die, oder eine volkssprachliche form war, zeigen die reflexe im italienischen *inverno* und im spanischen *invierno*“, wagt sogar Benfey zu behaupten a. a. o. 314, unbeirrt durch franz. *hiver*, provenç. *ivern* und selbst altspan. *yvierno* (Diez etym. wörterb. d. roman. spr. 4 185). Ich weiss nicht, wie die romanisten sich mit der nasalierung der ersten silbe in italien. *inverno*, span. *invierno* einleuchtend abfinden; ein wenig zusagender erklärungsversuch bei F. d'Ovidio und W. Meyer Gröber's grundriss d. roman. phil. I 528. Das schier unglaubliche der Benfey'schen auffassung liegt aber auf der hand, um so mehr, als durchaus nicht in einer romanischen fortsetzung eines lat. **hīmernus* ein *-v-* hätte entspringen können, sondern das *m* immerzu den verschlusslaut *b* so zu sagen festgenagelt hätte. Man beachte auch die nebenform italien. *verno* 'winter', den anlautsschwachen satzswilling zu einem **ivérno*; vgl. Diez gramm. d. roman. spr. I⁴ 174, F. d'Ovidio und W. Meyer a. a. o.

2) So soll nach Benfey a. a. o. 315 auch griech. *τιμβος*, verglichen mit lat. *tu-mu-lu-s* und *tu-mor*, das aus dem nasal „hervorgetretene *b*“

sein; was heute keiner widerlegung bedarf. *Hibernus* ist ebenbild von *χευμεπνός* auch für Leo Meyer-vergleich. gramm. I² (1884) s. 67. 137. 147. 229. 298. 337. 644, nur dass dieser betreffs des *-b-* statt *-m-* in *hibernus* und *tüber* — vgl. besonders s. 137 — nicht hinauskam über den standpunkt Corssen's, welcher Kuhn's zeitschr. II 17 das *-m-* von *hiem-s* schlechthin in intervocalischer stellung zu *-b-* in der adjectivform hatte übergehen lassen.

Das andere moment, welches förderte, war die findung der heischeform **hībrino-s* durch L. Havet mém. de la soc. de linguist. III (1878) s. 416, nebst der andeutung, wie darauf unser *hibernus* beruhen konnte: **hībrino-s* > synkopiert **hībr'no-s* > *hībernus*, wie aus **sacri-dōt-s* (oder **sacro-dōt-s*) *sacerdōs*, aus **in-crito-s* = griech. ἄ-κριτο-ς lat. *in-certus*, aus **sē-crinō* *sē-cerno* u. ähnl. mehr (verf. morphol. unters. IV 2, Brugmann grundriss I § 33 s. 35. § 633 s. 475. § 680 s. 550. II § 34 s. 56, Stolz Wiener stud. IX 304f. lat. gramm.² § 43 s. 285). Diese herleitung des *hibernus* von **hībrino-s* dann auch in frageform bei Brugmann grundriss II (1889) s. 137 fussn., mit dem zusatz übrigens, dass „das *b* des mit *hiems* unzweifel-

oder „hinter *μ* laut gewordene *b*“ aufweisen. Undenkbar. Das stammwort des *τύμ-βο-ς* und auch des diminutivischen lat. *tu-mu-lu-s* ist im griechischen selbst mundartlich erhalten, in dem auf zwei korkyräischen grabinschriften vorliegenden *τῦ-μό-ς* (oder *τῦ-μο-ς*): ἐν τῷ τῦμῳ Cauer del. inscr. Graec.² no. 82. 85. Zu indog. **tū-mo-* 'grabhügel' ist griech. *τύμ-βο-ς* als ableitung mit secundärsuffix indog. *-go-* nach wol gesicherten analogien zu verstehen: aind. *घृण-गम* n. 'horn' von einem **घृणा-* = got. *haur̥n*, ahd. *scincha* f. 'beinröhre, schenkel' und *scincho* m. 'schenkel, schinken' neben *scina* 'beinschiene', aisl. *makke*, schwed.-dän. *manke* 'oberer teil des pferdehalses' neben aisl. *mon* ahd. *mana* 'mähne' u. a. (Kluge festgruss an Böhrtlingk, Stuttgart 1888, s. 60, Brugmann grundriss II § 91 s. 260 f.). Also *τύμ-βο-ς* < indog. **tū-m-go-s* < **tū-m-go-s*.

haft verwandten wortes immer noch unaufgeklärt“ sei. Allerdings war das bei Havet ein rückschritt gegenüber Pott gewesen, dass er von seinen **hībrino-s* aus auf ein ohne anhalt dastehendes **hīsrino-s* hinaus wollte.

Seit Havet's aufstellung des **hībrino-s* erhielt für mich der von Pott gegebene fingerzeig erst seine wahre bedeutung: es war mir nicht länger zweifelhaft, dass *hībernus*, indem es durch **hībr-ino-s* auf ein **hīmr-ino-s* oder vielleicht **heimr-ino-s* zurückgehe, sich zu *χαιμερ-ινό-ς* genau so verhalte, wie im griechischen selbst *μεσ-ημερ-ινό-ς* zu *ἡμερ-ινό-ς*, dass ferner von *hībernus* aus die ermittelung der schicksale der lautgruppe *mr* im lateinischen zu unternehmen sei.

Solche auffassung des lat. adjectivs ist nun aber mittlerweile auch von andern gefunden und vor mir ausgesprochen worden, nemlich von Johansson, der Kuhn's zeitschr. XXX 440 ff. *mr* im germanischen im zusammenhange mit der den verwandten sprachgebieten eigenen vertretung derselben gruppe behandelt, speciell lat. *hībernus* ebend. s. 443. 444 berührt, ferner von Bartholomae Bezzenberger's beitr. XV 36 anm. 3 und Gust. Meyer lit. centralbl. 1889 sp. 86. Zustimmung erfolgte von seiten F. Stolz' lat. gramm.² § 44 s. 286 und s. 384, sowie des freilich in formalen und lautlichen fragen wenig competenten H. Ziemer zeitschr. f. gymnasialw. XLIII 361; so dass es scheinen kann, als sei die sache durch eintritt einer publice recepta persuasio zu ihrem abschluss gelangt.

Mit Johansson und Bartholomae stimme ich auch darin überein, wie sie lat. *tūber* 'höcker, buckel, beule, geschwulst', das ja auch schon von Pott neben *hībernus* beigebrachte und unter denselben gesichtspunkt gestellte zweite beispiel, beurteilen; vgl. auch F. Stolz a. a. o. 286. In der ganzen latinität lebt die wurzel *tū-* 'schwellen' nur in der weiterbildung mit *m*-suffixen; so *tumeo*, *tumor*, *tumidus*, *tumulus*, wie korkyr.

τῦ-μό-ς, griech. *τῦ-μ-βο-ς* (oben s. 86 f. anm. 2). Es wird also wol auch in *tüber* das *-m-* zu suchen sein; und aind. *tū-m-r-a-s* 'feist, kräftig' darf ja wol als ableitung eines alten **tū-m-r-* 'schwellung' gelten, so dass es zu lat. *tüber* ntr. sich ähnlich stellen würde, wie aind. *ud-r-ā-s*, gr. *ἄν-υδ-ρ-ο-ς* zu *ὑδ-ωρ* ahd. *wazz-ar*, griech. *αἰθρ-ᾱ* zu *αἰθήρ*, *πῖαθ-ό-ς* zu *πῖαθ* u. dgl. (Brugmann morphol. unters. II 232. grundriss II § 74 s. 169). *Tüber-* wäre somit durch verschränkung der früher mit einander ein paradigma bildenden stammformen **tümer-* und **tübr-* < **tūmr-* hervorgegangen.

2.

Gehe ich soweit einig mit Johansson und Bartholomae, so habe ich nun — und damit komme ich auf den eigentlichen zweck dieser abhandlung — zwei punkte hervorzuheben, in denen ich abweiche. Erstlich: trotz *hibernus* und *tüber* ist ein unmittelbarer übergang von inlautendem *-mr-* in *-br-* zu leugnen. Zweitens aber: was zunächst aus der gruppe *mr* urlateinisch oder uritalisch hervorging, haben die fälle ihres vorkommens im wortanlaute zu lehren, betreffs dessen das Johansson-Bartholomae'sche ergebnis, dass hier ebenfalls *br-* entspringe, zu verwerfen ist.

Nach Johansson, dem Stolz lat. gramm.² s. 384 (nachtrag zu s. 303) folgt, soll *brevis* ein „annähernd sicherer“ zeuge für den übergang von anl. *mr-* in *br-* sein, indem dieses mit griech. *βραχύς* zusammen an ahd. *murg*, *murgi* 'kurz', ags. *myrge* 'kurzweilig', got. *ga-maurgjan* 'verkürzen' angeschlossen wird. Das griech. adjectiv hatten unter voraussetzung seines ursprunges aus **μραχύ-ς* bereits Leo Meyer vergleich. gramm. I¹ 386. I² 134. 361. 923. got. spr. § 244 s. 263, Kluge germ. con- jug. 19 und de Saussure mém. de la soc. de linguist. V 449 f.

zu den germanischen formen gestellt; ebenso später Gust. Meyer griech. gramm.² § 17 s. 18. § 179 s. 185, Feist grundr. d. got. etym. 76, Noreen 'utkast till föreläsningar i urgermansk judlära' Upsala 1888 § 3, 2 s. 7, Brugmann grundriss II § 104 s. 298. Nur Leo Meyer ging über die andern der hier genannten einen schritt hinaus, indem er auch noch lat. *brevis* herzuzog und einen in diesem falle schon älteren und „bis in die griechisch-lateinische zeit zurückreichenden“ wandel von *mr-* in *br-* vermutete; vorsichtiger hatte de Saussure seine gleichung $\beta\rho\alpha\chi\upsilon\varsigma = \text{ahd. } murg \text{ nur „en balance avec l'équation habituelle } \beta\rho\alpha\chi\upsilon\varsigma = brevis\text{“}$ gesetzt.

Die Leo Meyer'sche zusammenstellung von *brevis*, $\beta\rho\alpha\chi\upsilon\varsigma$ mit *ga-maurgjan* fand nun schon Ascoli Kuhn's zeitschr. XVII 269 f. unwahrscheinlich. Sie wurde noch zweifelhafter dadurch, dass im latein sich ein anderes wort als mit diesem got. worte und mit ahd. *murg*, *murgi* vergleichbar herausstellte, das in alten glossaren öfters durch *curtus* erläuterte *murcus* 'verstümmelt', worauf Joh. Schmidt bei Zupitza Kölbings engl. stud. VIII 469 hinwies. Gegen diese combination hat nun Johansson nichts eigentlich durchschlagendes vorzubringen und er verwirft sie im grunde nur, um in *brevis* ein beispiel für anl. *br-* aus *mr-* zu gewinnen. Ich denke, dass Ascoli und Joh. Schmidt recht behalten mit ihrer absonderung des *brevis* und $\beta\rho\alpha\chi\upsilon\varsigma$ von *gamaurgjan* u. s. w., Schmidt auch mit seiner begründung, dass „man lat. *brevis* von $\beta\rho\alpha\chi\upsilon\varsigma$ nicht trennen darf und dessen *b* nicht aus *m* entstanden sein kann“¹⁾.

1) Stokes' „*berr* (short) from **bergus* = $\beta\rho\alpha\chi\upsilon\varsigma$, *bre(g)vis*“, Bezenberger's beitr. XI 104, kann nicht in betracht kommen, als eine lautgesetzlich unhaltbare erklärang. Besser breton. *berr* mit cymr. *byrr* *byr*, corn. *ber* 'kurz', eigentlich 'gestutzt', zu air. *berraim* 'ich scheere', nach Thurneysen keltorum. 90.

Was Johansson mit *brevis*, das glaubte Bartholomae mit *brūma*, einem nach ihm etymologisch von *brevis* abzutrennenden worte, wahrscheinlich zu machen: „Im anlaut steht lat. *br* für idg. *mr* in *brūma*, d. i. „die zeit des ‘starren’ winters, winterstarre“, das zu av. *mrūra-* gehört, cf. *mrūrō zyāo* ‘starrer frost’“. Dem steht der klar erkennbare gang der bedeutungsentwicklung, von *brūma* entgegen, das für ‘winterkälte, winterfrost’ oder auch ‘winter’ im allgemeinen nur übertragen bei den dichtern vorkommt; um die tatsache, dass *brūma*, auch *brūma diēs*, *brūmālis diēs*, in seinem eigentlichen sinne nur einen ganz bestimmten zeitein- oder -abschnitt des winters bezeichnete, kommt man nicht herum. Zu dem schon von den alten erklärern, Varro l. l. VI § 8, Paul. Fest. p. 31, 14 M., Serv. Verg. Aen. II 472, einmütig gehegten gedanken, *brūma* ‘kürzester tag, zeit der kürzesten tage, winter-sonnenwende, mittwinter’ sei auf *brevis* zurückzuführen, wird man durch den begriff des wortes immer wieder hingetrieben, trotz der entgegenstehenden formalen schwierigkeiten. Freilich ist der gedanke an zusammenschrumpfung aus *brevissuma* ja torheit, und auch von dem vielfach empfohlenen kürzer superlativischen **brevima* oder **brevuma* wird nicht wol zu *brūma* zu gelangen sein. Am brauchbarsten scheint noch das von Fick vergleich. wörterb. II³ 179 aufgestellte **brehū-mā* zu sein: dies ergab vielleicht mit frühzeitigem *h*-ausfall, wie in *nēmo* < **ne-hemō*, *bīmus*, *trīmus* < **bi-*, **tri-himo-s* u. ähnl. (Brugmann grundriss I § 510 s. 376), zweisilbiges **breumā*, daraus **broumā* > *brūma*. Wenn wir mit Brugmann grundriss I § 507 s. 375 und F. Stolz lat. gramm.² § 52 s. 294 in *-h-*, nach *veho*, *mihī*, *traho*, die lautgesetzliche lateinische gestaltung unserer intervocalischen indog. *-gh-* und *-ǵh-* (vgl. oben s. 63 f. anm.) sehen, so hiessen einst auch die den griech. *βεαχύ-ς*, *βεαχύ* entsprechenden lat. formen des masc. und

neutr. **brehu-s*, **brehu*, neben **bregv-i-s* > *brevis* als der ursprünglichen femininbildung.

3.

Da uns hiernach *brevis* und *brūma* nicht dienen können, die behandlungsweise von anl. *mr-* im lat. zu ermitteln, so gehe ich auf anderm wege vor und wende dieselbe methode der mittelbaren beweisführung an, mit der es Johansson gelingt, die schon öfters vorgebrachte vergleichung von griech. *βρεχμός, βρέχμα* 'vorderkopf' und ags. *brægen*, mndd. nhd. (= ndd.) *bregen*, afries. ndl. *brein* 'gehirn' von einem ihr noch anhaftenden lautlichen bedenken zu befreien. „Ich zweifle“, sagt Johansson a. a. o. 448, „ob man berechtigt ist fürs griechische anzunehmen, dass idg. *bhr-* zu *βρ-* werden konnte (wie G. Meyer, gr.² § 202). Alle daselbst erwähnten beispiele beruhen auf unsicheren und unrichtigen etymologien. Die Grassmann'sche (K-Z. XII 193 [corr.: 93]) von *βρεχμός βρέχμα* 'vorderkopf' und ags. *bregen* muss sonach entweder aufgegeben werden oder auf eine andere basis gestellt werden. Ich glaube, letzteres sei möglich; und wir gehen für beide wörter von einer wz. **mregh-* aus“. Das ist einleuchtend, wenn man auch die weiteren daran geknüpften combinationen, wie z. b. die heranziehung von *ἄρχω*, ihrem urheber gerne schenkt. Kuhn's zeitschr. XIX 447 hatte auch schon Bugge von anderen, allerdings unannehmbaren erwägungen aus **μρεχμός* erschlossen; ähnlich Wiedemann Bezenberger's beitr. XIII 309.

Warum hat Johansson nicht auch von den übrigen bei Gust. Meyer a. a. o. verzeichneten etymologien einige, anstatt sie samt und sonders als „unsicher und unrichtig“ abzutun, „auf eine andere basis gestellt“ oder doch die möglichkeit, dass dies geschehen könne, offen gelassen? Diejenigen meinen wir, bei welchen den sich ja (unter *mr-*) vereinigenden an-

lauten griech. *βq-* und germ. *br-* im lateinischen *fr-* gegenübersteht: *βρέω βρόμος βροντή*, aisl. *brim* 'brandung' und lat. *fremo*, *βράσσω* und lat. *fretum*? Griech. *βq-* ist uns, wie man weiss, in dreierlei etymologischer geltung bekannt. Es vertritt: 1) indog. *gr-*, wie in *βρέπος*, in der sippe von *βι-βρώσχω* d. i. *βρώμα βρώσις βρωτήρ βρωτός* u. a., in *βραδύς* (zu lat. *gurdus*); 2) indog. *br-*, wie wol in *βραχύς*; 3) indog. *mr-*, z. b. in *βροντός*. In dem falle 1) antwortet dem griech. *βq-* lateinischer seits *gr-*: *gravis* (zu *βαρύς*); im falle 2) lat. *br-*: *brevis*. Nun zeigt sich in einer dritten gruppe von wortvergleichen aus dem griech. und lat., die begrifflich unmitttelbar ansprechend sind und darum auch schon unzählige male bei älteren und neueren etymologen begegnen, das gegenüber von griech. *βq-* und lat. *fr-*, betreffs dessen man meist — vgl. ausser Gust. Meyer besonders G. Curtius grundz.⁵ 530 f. — mit annahme einer regelwidrigen vertretung von indog. *bhr-* im griech. sich zu helfen suchte, anders nur Hugo Weber Fleckeisen's jahrb. f. class. philol. n. f. IX (1863) s. 600. zeitschr. f. d. gymnasialw. XIX (1865) s. 34, indem er in *βρέω* „die ältere lautstufe“ und für lat. *fremo*, wie auch selbst für das vermeintlich verwandte aind. *bhram-* (s. u. s. 95 f.), secundäre aspiration des ursprünglichen anlauts *br-* annahm. Ist da nicht der schluss gerechtfertigt, dass hier der fall 3) der für griech. *βq-* möglichen entstehungsweisen vorliege, dass mithin in lat. *fr-* der reflex von indog. *mr-* = griech. *βq-*, germ. *br-* erscheine? Es sind nun die einzelnen unter diesen gesichtspunkt sich stellenden beispiele zu betrachten.

4.

Fremo 'brumme, brause dumpf, rausche, murmele, tose, brülle', *fremitus*, *fremor* 'dumpfes getöse, brummen, gemurmel': griech. *βρέω* 'brause, rausche, dröhne', *βρόμος* 'geprassel,

geknatter, getöse, murren, murmeln', *βρομέω* 'summe, brumme', *βρόμ-ιο-ς* 'lärmend, rauschend', *βρον-τή* 'donner', *βρωμάομαι* 'brülle wie ein esel'; ahd. *brēman* mhd. *brēmen* 'brummen, brüllen', engl. mhd. *brimmen*, 'brummen, brüllen', mhd. nhd. *brummen*, aisl. ags. *brim* 'meeresbrausen, brandung, wallung', ahd. *brēmo*, mhd. *brēme*, *brēm*, nhd. *breme* 'stechfliege', andd. *brimissa*, ags. *brimse*, nhd. (= nnd.) *bremse* dass., asächs. *bremmia* dass. Ein vielerseits anerkannter wortfamilienverein. Die „fast vollständige identität der bedeutung“ hebt besonders Curtius a. a. o. nachdrücklich hervor; nur hätte er nicht auch cymr. corn. *bram* 'crepitus ventris' herbeiziehen sollen, das lautlich mit *fremo*, *βρέμω*, *brēman* unvereinbar ist und sicher anderswohin gehört nach Thurneysen keltorom. 92.

Zu der zusammenstellung von *βρέμειν*, *fremere*, *brummen* bekannte sich früher auch Fick, vergleich. wörterb. I³ 702. II³ 175. III³ 216. Anders jedoch über *βρέμω* derselbe gelehrte Bezzenberger's beitr. VI 212: hier glaubte Fick, was Gust. Meyer griech. gramm.² § 202 s. 205 berücksichtigt und O. Wiedemann Bezzenberger's beitr. XIII 309 annimmt, *βρέμω* von lat. *fremo* der vermeintlichen lautabweichung wegen trennen und jenes zu abulg. *grǫmĕti* 'donnern', *gromŭ* 'donner', lit. *grumĕnti* 'leise und dumpf donnern' stellen zu sollen. Mit unrecht, wie die von diesen slavo-baltischen wörtern nicht loszureissende auch von Fick selber früher, vergleich. wörterb. I³ 582. II³ 361 f., dazu bezogene germanische sippe von ags. *grimettan* 'knirschen, grunzen', ahd. *gramizzōn* 'brummen, murren', *gram* adj. 'grimmig, zornig', got. *gramjan* 'grimmig machen' beweist, deren zeugnis für indog. *ghrem-* auch durch das griech. selbst bestätigung erhält mit *χρόμη* und *χρόμος* 'gebrumm, gewieher' (bei Hesych), *χρεμίζω* und *χρεμετίζω* 'brumme, wiehere', *χρεμετάω* 'töne', *χρεμεθω* 'knirsche'; *χρόμαδος* 'knirschendes geräusch' (Pott wurzel-wörterb. II 2, 167 f.,

G. Curtius grundz.⁵ 203, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 769, Miklosich etym. wörterb. d. slav. spr. 77^b). Gegen zugehörigkeit von *βρέμω* dazu auch bereits ausdrücklich Pott a. a. o. 168.

Noch anders gruppieren sich für Brugmann grundriss I § 433 c. s. 325 die verwandtschaftlichen verhältnisse des *fremo*. Er rückt es (sowie auch *frendo* 'knirsche') eben an die seite der genannten griech. *χρεμίζω*, *χρόμος*, got. *gramjan*, ahd. *gram* und abulg. *gromŭ*, verschweigt indes selber nicht den wunden punkt dieser zusammenstellung: „Bei den beiden letzten wörtern“ — gemeint ist ausserdem lat. *frāre* mit seiner nicht minder anfechtbaren anknüpfung an griech. *χρίω* (s. unten § 6 s. 107 ff.) — „hat die annahme von labialisiertem urital. *χ* freilich ausserhalb des italischen keine stütze“. Wir haben es bei griech. *χρεμ-ίζω*, *χρόμ-ο-ς* neben abulg. *grom-ŭ* klärlich mit velopalatalem indog. *gh-*, nicht postvelarem *gh-*, nach unserer oben s. 64 anm. mitgeteilten unterscheidungsweise, zu tun. Und ich leugne allerdings, dass einem griech. *χρεμ-* echt lateinisch etwas anderes entsprechen könnte als ein **grem-*; ich könnte mir lat. *frem-* bei ursprünglich gutturalem anlaut nur an stelle eines indog. **ghrem-* = griech. **φρεμ-* gefallen lassen (vgl. oben s. 82 anm.). Wie mich dünkt, ist auch Brugmann's versuch, *fremo* anderweitig unterzubringen als bei griech. *βρέμω*, nur der ratlosigkeit, wie man die anlaute *fr-* und *βρ-* zu vereinigen habe, entsprungen. Zudem müsste man *fremere* von ahd. *brēman* trennen, wozu mancher sich nicht leicht entschliessen wird.

Unsere auffassung von *fremo*, *βρέμω*, ahd. *brēman* gebietet nun allerdings, dass man aind. *bhrāmati* mit ihnen zu vergleichen, was zuerst Ebel Kuhn's zeitschr. IV 443, eingehender darnach A. Kuhn ebenda VI 152 ff. getan, endlich unterlasse. Das ist ja aber auch in begrifflicher hinsicht das einzig ratsame; denn das aind. *bhram-* bedeutet 'umher-

schweifen, sich unstät bewegen, umherirren'. Auch auf diesem *bhram-* beruhende nominalbildungen des aind. erfordern keinen andern sinn als den im verbum liegenden der plan- und ziellosen bewegung: z. b. *bhṛmi-sh* m. 'wirbelwind' ist als adj. 'flink, beweglich'; *bhramá-s* 'wirbelnde flamme, lohe' nicht etwa die 'brummende, rauschende' und zu aisl. *bríme* 'feuer' schon des langen *ī* des letzteren wegen (Kuhn schreibt *brimī*), das es auch von *brēman* trennt, nicht zugehörig; aind. *bhramará-s* 'biene' als die 'hinundherfliegende' — über *bhrámati* vom 'hinundherfliegen der bienen' vgl. Böttlingk-Roth sanskrit-wörterb. V 399 — nicht etymongleich mit unserem *breme*, *bremse* (doch vgl. unten § 13). Dass die vorstellung der „schwirrenden, wirbelnden bewegung“ in dem durch „vibrieren“ verdeutschten aind. *bhram-* zu der des „schwirrenden geräusches“ in *fremere*, *βρέμειν*, *brummen* sich entwickelt habe, diese annahme ist ein gekünstelter versuch, unzusammengehöriges mit einander zu vermitteln; und die an A. Kuhn sich anlehnenden darlegungen anderer, wie G. Curtius grundz.⁵ 530 f., Fick vergleich. wörterb. III³ 216, Bechtel bezeich. d. sinnl. wahrnehm. 71, Kluge etym. wörterb.⁴ 43^b unter *brummen*, Lanman a sanskrit reader gloss. s. 209^b, haben die unwahrscheinliche sache um nichts einleuchtender gemacht. Man hätte längst Pott folgen sollen, der mit seinem gewohnten feinsinn in semasiologischen dingen gegen die Kuhn'sche combination von *βρέμω*, *fremo*, mhd. *brimmen* und aind. *bhram-* bemerkt, wurzel-wörterb. II 2, 200: „Das letzte, eine sanskritwurzel, von völlig anderer grundbed., fühle ich mich nicht veranlasst, mit den übrigen drei zusammenzujochen“, und ebenda s. 201: „Kuhns vermutung, als liege dem s. *bhram* der sinn eines mit rascher bewegung verbundenen geräusches zum grunde, wird durch das PWB. in keinerlei weise bestätigt“.

Ist in *mrem-* als der von uns angenommenen basis der wortfamilie *fremere*, βρέμειν, *brummen* eine art „gebrochener reduplication“, *mre-m-*, zu sehen erlaubt, so dass an zusammenhang mit der sippe von *murmeln*, *murren*, aind. *mar-mar-a-s* adj. ‘rauschend’, m. ‘rauschen’, griech. μορ-μύρω ‘murmele, rausche’, lat. *mur-mur*, *murmurāre*, ahd. *mur-mur-ôn*, *mur-mul-ôn*, abulg. *mrŭ-mrati* ‘murmeln’, lit. *mur-ml-énti* und *mur-ménti* ‘murmeln’, *mŭr-m-iu*, *mur-m-ėti* ‘murren, brummen’ gedacht werden könnte?

Fretum ‘brausen, wallung, gluthitze’, ‘brandung, strömung, hochgehende meeresflut’, ‘meerenge, sund’, *fret-āle* ‘bratgeschirr, bratpfanne’: griech. βράσσω att. βράττω ‘siede, brause’, ‘werfe flutend auf’, mit später nebenform βράζω (verf. z. gesch. d. perf. 322), oft gebraucht vom brausenden, heftig bewegten meere, βρασσομένη θάλασσα bei griechischen dichtern. Vgl. Fick vergleich. wörterb. I³ 696. II³ 175. III³ 216, Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 605. 607. etym. wörterb. d. lat. spr.² 187f., Curtius grundz.⁵ 531, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 80. 166. 219. *Fretum* also für **mrét-o-m*; βράσσω < **μράτ-yw* = indog. **mŕt-yō*. Wenn nach Fick und Gust. Meyer griech. gramm.² § 202 s. 206 auch ahd. *brātan* ‘braten’, aisl. *bráð* n. ‘teer, pech’ zu *fretum*, βράσσω (ähnlich schon, mit beiseitelassung des griech. verbs, Döderlein lat. synonym. u. etym. VI 137) gehören, wäre got. **brēd-* = indog. **mrēt-* zu setzen.

Frutex ‘hervorsprossende staupe, strauch, busch’, *fruticāre* ‘zweige hervortreiben, buschig werden, ausschlagen’, *fruticōsus* ‘voll junger zweige, buschig, staudig’ hat man immer schon gern als wurzelverwandte des griech. βρύω ‘lasse frische keime hervorspriessen, keime üppig hervor, strotze von blüte’ mit βρύον ‘moos’, auch ‘traubenförmige

männliche blüte mehrerer gewächse (der hasel, der eiche u. a.), das kätzchen', *βρῦάζω* 'strotze von blüten und früchten', *βρῦώνη*, *βρῦωνία*, *βρῦωνίς* 'wildes rankengewächs', *ἀει-βρῦής* 'immersprossend' angesehen. Vgl. Döderlein lat. syn. u. etym. V 286. VI 139, Freund wörterb. d. lat. spr. II (1836) s. 678^b, Georges lat.-deutsch. handwörterb. I^o 2650, Fick vergleich. wörterb. I^o 696. Im germanischen hat man zwar dem *βρῦω* einerseits afries. asächs. *krūd*, ndl. *kruid*, ahd. mhd. *krūt* 'kraut, gemüse' an die seite gestellt (Fick Bezzenberger's beitr. VI 213, verf. morphol. unters. IV 92, Kluge etym. wörterb.⁴ 188^b, Erik Brate Bezzenberger's beitr. XIII 49); andererseits aber ist von Bugge Bezzenberger's beitr. III 99 vergleihung des aisl. *brum* n. 'knospe', bei Egilssön lex. poet. 84^a 'gemma arborum, frons, ramus frondens', mit *βρῦω* vorgeschlagen worden. Ich denke, dass das skandinavische wort durch seine bedeutung enger an *βρῦω* herantritt, als unser *kraut*, welches ganz wol auch von einem andern grundbegriff als gerade dem des 'hervorsprossens, üppigen hervorkeimens' ausgegangen sein mag. Sonach würde, wenn *βρῦω* und aisl. *bru-m* zusammenkämen, auch lat. *fru-t-ex* ihnen beigegehören können. Der bildung nach wäre das lat. nomen erweiterung eines **fru-to-* part. = indog. **mru-tó-* 'hervorgesprosst', durch ableitung mit *-ex* behufs individualisierung des adjectivbegriffs, wie in *sen-ex*, *rum-ex* (oben s. 78).

Ist die vorgetragene ansicht von der etymologischen geltung des griech. *βρ-* in *βρέμω*, *βράσσω*, *βρῦω* *βρῦάζω* richtig, so erwartet man bei diesen verben augmentierte und reduplicierte formen mit innerem *-μβρ-*; überliefert sind nur *ἔ-βρεμον*, *ἔ-βράσθην* *βέ-βρασται*, *ἔ-βρουν* *ἔ-βρύαζον* *ἀν-ε-βρύαξαν*. Man erwartet auch **ἄ-μβρομο-ς* statt des homer. *ἄ-βρομο-ς* 'brausend, rauschend' Il. N 41 (ἄ- „copulat.“ nach

Buttmann ausführl. griech. sprachl. II² § 120 anm. 18 s. 468). Solche neuschöpfung, durch welche lautgesetzliche wortgestalten wie *ἐ-μυρεμον, *μέ-μυρασαι verdrängt worden sind, ist nach analogie der verwandten formen vollzogen, die βρ- im unmittelbaren wortanlaut hatten. So ja auch ἄ-βροτος „neu componiert“ neben ἄμβροτος, ἀμβρόσιος (Gust. Meyer griech. gramm.² § 179, s. 185, verf. morphol. unters. IV 55 anm., Brugmann grundriss I § 204 s. 172 fussnote); ferner ὦ-βρατο· εἰμαρτο Hesych. neben lautgesetzlicheren ἐμυραται, ἐμυραμένᾱ Hesych., jenes nach formen wie etwa *βρατό-ς part. zu μείρομαι; ähnlich ἐ-βλω· ἐφάνη, ὥχετο, ἔστη Hesych. statt *ἐ-μβλω nach βλώσκω und anderes mehr, was Johansson 'de derivativis verbis contractis linguae Graecae' Upsala 1886 s. 59 abweichend, aber kaum richtig, beurteilt (vgl. unten § 7 s. 112).

Es hat aber auch seinen besonderen grund, dass bei βρέμω, βράσσω und βρύω βράζω keine spuren der formen mit -μυρ- erhalten sind. Man berücksichtige, dass den ἐμυραται ἐμυραμένᾱ, μέμβλωκα wurzelverwandte und als verwandt gefühlte bildungen mit der lautfolge μ- + vocal + liquida, μείρομαι εἰμαρται und μέρος μερίς μόρος μοῖρα, ἐ-μολον μολεῖν μολοῦμαι, zur seite gingen; diese konnten dem -μ- jener zum schutze gereichen. Neigte man aber trotzdem auch hier schon nach ausweis von ὦ-βρατο, ἐ-βλω zur übertragung des βρ-, βλ- in den inlaut, um wie viel mehr mussten die *ἐ-μυρεμον *ἄ-μυρομος, *ἐ-μυράσθην *μέ-μυρασαι, *ἐ-μυρον *ἐ-μυράσα unerträglich werden, die solches schutzes baar neben den zahlreichen die gruppe anl. βρ- zeigenden sippengenossen auftraten. Selbst ἄ-μυροτος und ἀ-μυρόσιος mochten an dem vorhandensein des μορτό-ς 'sterblich' Callim. fr. 271, μορτο-βάτη Hesych., scil. ναῦς vom nachen des Charon, wozu auch ἐ-μορτεν· ἀπέθανεν Hesych. (Benfey griech. wurzellex. I 494), ihre deckung des -μ- haben; aber davon

auch abgesehen, so gab es hier auf der anderen seite mit $\beta\epsilon$ - nur das einzige $\beta\epsilon\sigma\tau\acute{o}\varsigma$, und so stand die wage pari: von $\acute{\alpha}\text{-}\mu\beta\epsilon\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ und $\acute{\alpha}\text{-}\mu\beta\epsilon\sigma\tau\acute{o}\sigma\iota\omicron\varsigma$ war schon jedes einzelne mindestens ebenso häufig gebraucht wie das simplex $\beta\epsilon\sigma\tau\acute{o}\varsigma$, beide zusammen aber weitaus häufiger.

5.

Ich berühre fernerhin noch ein paar lateinische wörter mit *fr*-, bei denen die vergleichung griechischer mit $\beta\epsilon$ - unter unserem gesichtspunkte, dass den beiderseitigen anlauten indog. *mr*- zu grunde liege, in frage kommen könnte.

Döderlein lat. syn. u. etym. V 116 lässt *fragor* 'das zerbrechen' bei Lucr. I 747 „als ein $\acute{\alpha}\pi\alpha\chi\ \epsilon\iota\sigma\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ gelten“ und stellt das gewöhnliche *fragor* 'geprassel, krachen' als ein von jenem grundverschiedenes wort zu homer. $\tilde{\epsilon}\text{-}\beta\rho\acute{\alpha}\chi\epsilon$, $\beta\rho\acute{\alpha}\chi\epsilon$ aor. 'rasselte, krachte, dröhnte', mit verweisung auf das lautverhältnis von *fremo* und $\beta\rho\acute{\epsilon}\mu\omega$. Begrifflich recht ansprechend. Ähnlich Fick vergleich. wörterb. I³ 151, jedoch mit zweifel, ob trennung des zweiten *fragor* von *frangere* angehe. Da man indes gemäss der regel über indog. *-gh*- und *-ǵh*- in intervocalischer stellung des lateinischen zunächst **frakor* als verwandten von $\beta\rho\acute{\alpha}\chi\epsilon$ erwarten sollte (vgl. oben s. 91), so müsste man weiter schon annehmen, dass auf ein solches der volksetymologische einfluss von jenem *fragor* 'zerbrechen' oder auch von dem verbum *frangere* gewirkt habe. Doch wird überhaupt vielleicht zur zerlegung des *fragor* in zwei von verschiedenem etymon ausgegangene wörter keine genügende veranlassung vorliegen; *fragor* 'brechen' als metonymischen ausdruck für 'das durch brechen entstehende getöse, gekrach' stellen schon Cleasby-Vigfusson icel.-engl. dict. 76^a in parallele zu den offenbar an got. *brikan* 'brechen' sich anschliessenden aisl. *brak* n. 'knarrendes geräusch',

braka 'knarren'. Belassung des *fragor* 'geprassel' bei *frangere* wird ähnlich auch vom keltistischen standpunkte empfohlen, nach Thurneysen keltorom. 92, wo eine grosse keltische wortfamilie aus *brag-* mit dem sinne des „krachenden zerbrechens“ besprochen wird, darunter vorab die bei Brugmann grundriss I § 341 s. 272 aufgenommenen combinationen: „Air. *braigim* 'pedo', gäl. *bragh-* 'to give a crackling sound, to burst, explode': lat. *fragor frangō*, got. *brikan* 'brechen'“. Übrigens könnte selbst auch griech. *θραύ-μός* 'das krachen eines brechenden körpers' als mit lat. *frag-or* 'geprassel' wol vereinbar in erwägung gezogen werden, wenn man denn einmal auf anknüpfung an lateinisches sprachgut zu verzichten sich entschliessen würde.

Aus anderem grunde bleibt lat. *dē-frūtum* 'eingekochter most, mostsaft' neben griech. *βρῦτο-ν* 'bier, obstwein' ein für den gegenstand dieser untersuchung nicht sicher verwertbares beispiel. Aisl. *brugga*, ags. *breōwan*, ndl. *brouwen*, ahd. *brūwan* 'brauen, siedē', aisl. ags. *broð*, ahd. *proth prod* n. 'brühe' würden ja ihrerseits der ansetzung von *mr-* als altem anlaut nicht widerstreben. Eher täten dies aber schon die keltischen formen air. *bruthe* 'brühe', *bruth* 'glühende masse, glut', *bruith* 'kochen', da man hier in belegen aus der älteren sprache den unversehrten anlaut *mr-* erwarten müsste; vgl. weiter unten § 6 s. 105. Jedoch ist für *βρῦτο-ν*, auch *βρῦτο-ς* masc., nach Grimm deutsch. wörterb. II 322 und V. Hehn kulturpfl. u. haust.⁴ 120. 126, denen Kluge etym. wörterb.⁴ 40^a unter *brauen* folgt, phrygisch-thrakische herkunft nicht unwahrscheinlich. Bei unhellenischem charakter des *βρῦτο-ν* mag somit auch indog. *bhrū-* in ihm stecken können, was sich bestätigen würde, wenn *bhrū-* 'brauen' als eine phase von *bherw-* in lat. *ferv-ēre* 'sieden, wallen, kochen', air. *berb-aim* 'ich siede, koche' nach sehr verbreiteter annahme

gelten darf und somit die auffassung der alten von lat. *dē-frūtum* als *dēfervēfactum* (Varro) oder »a *dēfervendō* dictum« (Palladius) recht behält. Vgl. Döderlein lat. synonym. u. etym. VI 97, Grimm a. a. o., Corssen krit. nachtr. z. lat. formenl. 220 ff. ausspr. vokal. I² 145, Pott wurzel-wörterb. I 2, 1203, Schweizer-Sidler Kuhn's zeitschr. XVI 130, Ascoli Kuhn's zeitschr. XVII 340 = studj crit. II 176, O. Schade altdeutsch. wörterb.² 85^b, Joh. Schmidt z. gesch. d. indog. vocal. II 269 ff., Fick vergleich. wörterb. II³ 168 f., Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 608. etym. wörterb. d. lat. spr.² 188, Zehetmayr analog.-vergleich. wörterb. 119^a, G. Curtius grundz.³ 494, Zimmer Kuhn's zeitschr. XXIV 210, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 661, Kluge Paul's grundriss d. german. philol. I 337.

6.

Hat uns die apagogische beweisführung mit einiger wahr-scheinlichkeit ergeben, dass hinter lat. *fr-*, wo ihm in echt griechischen wörtern *βρ-* entspricht, die umformung des alten anlauts *mr-* zu vermuten sei, so möchte man gern auch das eine oder andere beispiel haben, wo leibhaftiges *mr-* in einer solchen sprache, die diese ursprüngliche anlautsverbindung tatsächlich aufweisen kann, lateinischem *fr-* gegenüber liegt. Oder auch, man hofft verhältnisse anzutreffen, wo etwa im latein selbst ein den bekannten griechischen fällen wie *βράψαι* (συλλαβεῖν Hesych.): *μάρπτω*, *βροτός*: *μορτός* *μορτο-βάτη* *ἐ-μορτεν* (vgl. oben s. 99), oder wie griech. *βλώσχω*: *μολεῖν* *μολοῦμαι*, *βλῖττω*: *μέλι(τ-)* *μέλιττα* (Gust. Meyer griech. gramm.² § 179 s. 186) und ferner dem germanischen falle von mhd. *brēhen* 'aufleuchten, glänzen' got. *brahv* 'das blinken': ahd. mhd. *morgen* got. *maurgins* (vgl. Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 445 ff.) analoges formennebeneinander erscheint; d. h. bei wechselnder gegenseitiger stellung der liquida *r* und des sie begleiten-

den vocals in folge von ablautsverschiedenheit einer lateinischen lautform mit *fr-* + vocal eine wurzelverwandte mit *m-* + vocal + *-r-* zur seite geht. Ich glaube, dass man auch in dieser hinsicht nicht ganz mit leeren erwartungen — denn unsere doch immerhin sehr zweifelhaft bleibende combination von *fremere* und *murmur*, *murmurāre* (s. 97) erfüllt dieselben nur unvollkommen — auszugehen braucht.

Lat. *frac-ēs* plur. 'öldruse, ölhefen' bringt Leo Meyer verglich. gramm. I² 840 gezwungener weise mit aind. *bhrāṃc-a-te* 'entfällt, fällt heraus' zusammen. Und was Kauffmann Paul-Braune's beitr. XII 517 anm., anknüpfend an Kluge ebend. IX 195, über vermeintliche bezüge des *frac-ēs* zu germanischen, baltisch-slavischen und keltischen wörtern für 'hefe' bemerkt, ist formal wenig einleuchtend. Preuss. *dragios*, abulg. *droždije* 'hefen', denen Kauffmann noch das nach Littré aus dem keltischen entlehnt sein sollende italien. *droga*, franz. *drogue* anreihet, führen, im verein mit aisl. *dregg* f., gen. sing. und nom. plur. *dreggjar* (daher engl. *dregs* entlehnt), auf ein indog. **dhrogh-* oder auch — wenn man vom keltischen absehen darf — **dhragh-* mit *-g^h* als wurzelauslaut. Diesen selben wurzelauslaut will Kauffmann auch bei lat. *frac-ēs* dadurch herausbringen, dass er den nom. sing. *frax* = **frax-s* setzt und von dieser form aus entgleisung zum *-c-*stamme eintreten lässt. Das klingt sehr unwahrscheinlich: was kann bei einem plurale tantum, wie es *fracēs* in der litteratur immer ist (Neue, formenl. d. lat. spr. I² 466), ein singularcasus für einfluss gehabt haben? Sicherlich auch dann so gut wie gar keinen, wenn einmal vereinzelt — bei Freund wörterb. d. lat. spr. II 649^b und Corssen krit. beitr. z. lat. formenl. 28 wird *frax* nom. sing. nur aus gloss. Philox. (gloss. Labb.) belegt — eine form des singulars im gebrauche vorgekommen sein mag. Und dann die von *fracēs* nicht zu trennenden

fracēre, fracēscere, fracidus, sollen sie alle bei zum teil recht selbständig entwickelter eigenbedeutung (s. u.) ihr -c- von dem nom. sing. *frac* haben?') — Kluge a. a. o. hatte nur die wahl gelassen, ob man das aisl. *dregg* an das genannte preuss. *dragios* oder aber an lat. *fracēs* anschliessen wolle. Formal ginge ja letzteres wol, aber die laut für laut bestehende gleichformigkeit des haltischen wortes mit aisl. *dreggjar* nom. plur. und die gleiche pluralbildung eines femininen -jā-stammes bei abulg. *droždiję* fällt doch schwer ins gewicht zu gunsten der untrennbarkeit eben dieser wörter der nordeuropäischen sprachen.

Ich meinerseits möchte *fracēs* in engste beziehung zu dem altirischen und noch mittellirischen *mraich*, jünger *braich*, gäl. *braich*, cymr. *brag* 'malz' setzen, dessen keltischer stamm **mraci-* ist (Windisch ir. texte 697^b, Thurneysen keltorum. 92); kelt. **mraci-* = lat. *fraci-* in *fracēs*. Die berechtigung zu dieser zusammenstellung ergibt sich durch ein eingehen auf den grundbegriff der wurzel von *frac-ēs* 'öltrester', den bereits Corssen krit. beitr. 28 f. krit. nachtr. 66. ausspr. vokal. I² 146 in einleuchtender erörterung festgestellt hat. Er war 'mulsch werden, faulig werden', nach: *frac-idu-s* 'mulsch, überreif', daher auch 'sehr weich, teig, mürbe', von fruchten, vom angehenden d. i. in den ersten grad der fäulnis tretenden tierischen fleische; „*fracēscere* bei den landbau-schriftstellern 'mulsch, mürbe oder faulig werden' von fruchten, besonders von der olive gesagt, dann auch das 'aufweichen' der erde, endlich geradezu 'stinkend werden'“; *fracēre* *ēēt-*

1) Kauffmann will bei der oben besprochenen wortfamilie auch unser *dreck*, abd. *drēch*, aisl. *þrekkr*, afries. *threkk* 'dreck' unterbringen und setzt für diese „ein schwach flectierendes **dhreghon*“ voraus; ich weiss aber nicht, wie er sich die vermittelung der anlaut german. *þr-* und indog. *dhr-* denkt.

σταςθαι gloss. Labb., d. i. 'kahnig werden', übertr. 'stinken' und weiterhin 'misfallen', wie in »sin *fracēbunt* condiciones« Enn. tr. 301 Ribb.² für überliefertes *flaccēbunt* nach Bergk's und Ribbeck's auch von Lucian Müller Q. Enni carminum reliquiae p. 236 halbwegs gebilligter Vermutung, auf grund von »*fracēbunt* displicebunt« Paul. Fest. p. 90, 11 M., »*fracēbunt*, sordebunt, displicebunt, dictum a *fracibus*, qui sunt stillicidia sterquilini« gloss. Placid. p. 44, 9 Deuerling (vgl. Georges handwörterb. I⁷ 2626). Daher denn *frac-ēs* 'öldrusen' als 'mulsche masse', 'der in fäulnis übergehende bodensatz oder niederschlag der ausgepressten oliven', jedoch auch vom 'bodensatz des mistes', der 'mistjauche'.

Dass nun aber auch das 'malz', air. *mraich* > **mrac-i-s*, von gleicher grundlage aus benannt sein kann, lehrt die bedeutungsgeschichte unseres *malz* selbst: aisl. asächs. *malt*, ags. *mealt*, ahd. mhd. *malz* n. zu ags. *mēltan* 'sich auflösen, zerfließen, schmelzen', anord. *malt-r* 'verfault, verdorben, sauer geworden', ahd. mhd. *malz* adj. 'hinschmelzend, weich, schlaff' (Fick vergleich. wörterb. III³ 236, O. Schade altdeutsch. wörterb.² 587^a, Heyne Grimm's deutsch. wörterb. VI 1514, Kluge etym. wörterb.⁴ 221^b). Wegen kelt. *mr-* in der älteren sprache neben jüngerem *br-*, wie in air. mir. *mraich* neben *braich*, cymr. *brag*, ist auf Brugmann grundriss I § 212 s. 181 und Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 444 zu verweisen.

Der reihe *fracēre*, *fracēscere*, *fracidus* ist parallel diejenige der bei Wiedemann Bezzenberger's beitr. XIII 310 anm. schief beurteilten wörter *marcēre*, *marcēscere*, *marcidus*. Und wenn hier allerdings der nicht mehr als ursprünglich anzu-sehende begriff des 'welken, matten, schlaffen, kraftlosen' in den vordergrund tritt, so sind doch spuren des alten sinnen-fälligen gebrauches vorhanden, wie in »corpus occisi *ēmarcēscit* (v. l. statim *marcēscit*)« Plin. n. h. X § 134, »(craticii

parietes) vetustate *marcidī* fiunt* Vitruv. II 8, 20, *marcor* 'fäulnis, morschheit' nach *panni marcor* 'faule lumpen' Plin. n. h. XXII § 94. Zu vergleichen ist unser adjectiv *faul*: ahd. *fūl* nur erst dem bekannten etymon gemäss 'puter, putridus', aber mhd. *vūl* und nhd. *faul* daneben auch 'ignavus, segnis' (Grimm deutsch. wörterb. III 1370).

Das ablautsverhältnis zwischen *frac-* in *frac-ēs*, *frac-ēre* und *marc-* in *marc-ēre* wird nun auf der grundsprachlichen lautstufe indog. **mrak^e*- und **mṛk^e*- gewesen sein, obwol nach dem, was sich uns unten in dem aufsatz „zur lateinischen vertretung der sonantischen liquiden und nasale“ über vielfache herkunft von lat. *rā* ergeben wird, auch noch andere möglichkeiten sich eröffnen. Doch möchte ich zu dem „ablaut“ *marc-*: *frac-* hier auch eine genaue lateinische parallele heranzuziehen nicht unterlassen: diejenige von *tardus* 'langsam, säumig' zu *traho* 'schleppe, ziehe'. Pott's versuch, etym. forsch. II¹ 114. 269. 567. III² (= wurzel-wörterb. III) 816 f., *tardus* als eigentlich 'schleppend, sich langsam fortschleppend' zu deuten, ist von ihm begrifflich gewiss gut begründet worden, durch verweisung auf den *tardipēs deus* Catull., den 'schleppfüssigen', Vulcan, auf *tardigradus* neben den ausdrücken für müdigkeit *genua trahere* Verg., *corpus fessum trahere* Liv., ferner *tractim* adv. 'zugweise' und 'gezogen, gedehnt, nach und nach, langsam', *ire tractim* Lucr. u. dgl. mehr. Ähnlich schon Sueton. p. 293, 7 Reifferscheid: **tardus dicitur qui trahit tempus*. Das lautliche bedenken von Curtius Kuhn's zeitschr. I 268 und Corssen krit. beitr. 99 erledigt sich heute, wo wir einer heischeform **trahidus* mit misslicher „umstellung des r“ entraten können, aber die möglichkeit sehen, wie zu urital. **trax-ō* > *traho* ein der ablautstufe nach verschiedenes **taryx-ido-s* > urlat. **targidos* > synk. **targ'dos* > *tardus* habe bestehen können.

Was lat. *fracēs*, ist bei den Griechen ἀμόγη f., auch ἀμόγης m. 'öldrusen, ölhefen'. Auf ein altes *ἀ-μόγη-ā weist lat. *amurca* als sicher frühzeitige entlehnung (Corssen ausspr. vokal. II² 162, O. Weise d. griech. wörter im lat. 85. 133); volksetymologisch konnte sich die γ-form bilden nach ἀμέγειν 'abpflücken', ἀμογγός 'aussaugend, auspressend' (im bildlichen sinne, von staatsaussaugenden demagogen, vgl. Lobeck pathol. serm. graeci elem. I 22 sq.), ἀμογγύναι 'abwischen' und medial in später gräcität auch 'ausdrücken, auspressen'.

Für die aufklärung des etymons von lat. *fri-äre* 'zerbröckeln, zerreiben', *fri-volu-s* 'wertlos, nichtig, schäbig', eigentlich 'bröcklig, krümelicht, *friābilis*', ist mancherlei, aber darunter kaum etwas einleuchtendes, versucht worden. Denn weder die landläufige zusammenstellung mit griech. χρίω 'bestreiche, salbe' (Walter Kuhn's zeitschr. XII 386, Corssen krit. beitr. z. lat. formenl. 207. ausspr. vokal. I² 517. 802, G. Curtius grundz. d. griech. etym.² 204. 482, Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 254. etym. wörterb. d. lat. spr.² 94, Bugge Kuhn's zeitschr. XIX 433 f., Leo Meyer vergleich. gramm. I² 71. 144. 363. 792, Brugmann grundriss I § 433 c. s. 325, Stolz lat. gramm.² § 53 s. 294) kann, von seiten der bedeutung insbesondere, aber auch in formaler hinsicht (vgl. oben s. 95), als befriedigend gelten; noch, von seiten der form und bedeutung, Ascoli's anknüpfung an *foräre*, ags. *borian*, ahd. *borôn* 'bohren', Kuhn's zeitschr. XVII 345; noch, von seiten der bedeutung allein, die vergleichung mit abulg. *bri-ti* 'scheren' bei Fick vergleich. wörterb. I² 702 und Zehetmayr analog.-vergleich. wörterb. 170^b. Um von anderem noch unwahrscheinlicherem, das man vorgebracht hat, zu geschweigen.

Ob wol nicht *fri-äre*, *fri-volu-s* zu aind. *mri-t-ya-ti* 'zerfällt, löst sich auf', *vi-mrityati* 'zerbröckelt', *nir-mretuka-s*

adj. 'zerfallend, vergehend' (vgl. Böhlingk-Roth sanskrit-wörterb. V 932) gehören könnten? Man hätte in *mri-t-ya-ti* ein zum range eines primitiven verbs aufgestiegenes denominativ von **mri-tó-* part. (vgl. *adhvar-yá-ti*, *bhuraṇ-yá-ti* zu *adhvará-s*, *bhuraṇa-s*, gr. ἀγγέλλω, καθαίρω, μείλισσω zu ἄγγελος, καθαρόος, μείλιχος, δρυράσσω < *δρυράκ-τ-γω zu δρύ-φак-то- u. dgl., Brugmann grundriss II § 63 anm. 3 s. 125) oder von einem nominalstamme **mri-t-* zu sehen. Wenn letzteres, so könnte gar das neutrum indog. **mri-t* 'bröckliges' auf lateinischem boden direct fortgesetzt gefunden werden, nemlich in dem bei Varro r. r. I 48, 3 erhaltenen bauernworte *fri-t* 'das oberste an der reifen ähre, welches kleiner ist als ein korn', denn dessen erklärang „a *frio*, quia facile *friā-tur*“ bei Furlanetto in Facciolati-Forcellini's tot. Latinit. lex. II (1831) s. 326^c kann sich wol hören lassen in an betracht ähnlicher vorstellungen, die zu grunde liegen bei namen der 'spreu', 'granne' oder 'hachel an der ähre', wie gr. ἄχνη 'spreu, die vom kornhaufen aufstäubt' und 'schaum', besonders ahd. mhd. *spriu* nhd. *spreu* zu mhd. *sprāwen* 'stieben' und zu nhd. *spröde*, mengl. *sprēde* 'gebrechlich, spröde' (Kluge etym. wörterb.² 335^b, 336^a). Auf jeden fall hätte es auch bei dieser auffassung der bildungsweise von aind. *mri-t-ya-ti* mit seinem -t- eine ganz ähnliche bewandtnis, wie mit dem in den nominalsuffixformen aind. -t-ya-, -t-yu-, -t-nu-, -t-van-, z. b. bei *kṛ-t-ya-s*, *mṛ-t-yú-sh* avest. *mere-th-yu-sh*, *kṛ-t-nú-sh*, *kṛ-t-van-* avest. *kere-th-wan-*, vortretenden -t-, nach Brugmann grundriss II § 63 s. 117. § 105 s. 300. § 106 s. 301 f. § 116 s. 342. § 123 s. 367 (vgl. auch Bartholomae Bezenberger's beitr. XV 238). — Dass Kluge a. a. o. 41^a aind. *mrit-* 'zerfallen, sich auflösen' zu unserem *breit*, got. *braiþs* stellt, kann mit rücksicht auf die bedeutungen nur missbilligt werden.

Schwieriger ist das formale verhältnis von lat. *friāre*

‘reiben’ zu *fri-āre*, *fri-volus* und *fri-t*, während ja das begriffliche seine parallelen hat an *terere* ‘reiben’ und ‘zerreiben, zermalmen, aufreiben’, griech. *τριβειν* ‘reiben’ und ‘abreiben, aufreiben’, *ψην* ‘zerreiben, zermalmen, klein machen’, intr. ‘sich aufreiben, sich zerfressen, zerfallen’, und ‘streichen, glätten, abwischen’. Gleichbedeutend treten auf *fricābilis* ‘zerreibbar, bröckelig’ und *friābilis* dass. Doch wird wol betreffs der form Curtius dem richtigen nahe sein, wenn er grundz.⁵ 204 nach Corssen krit. beitr. 207 in *fri-c-āre* ableitung „von einem nominalstamme *frica* (*fricae* eine steinart) oder *frico*“ sieht. Vielleicht, dass die nach einer „wurzel“ *fric-* aussehenden wortbildungen *fric-uī* perf., *fric-tu-s* part., *fric-tu-s* m., *fric-tio*, *fric-tūra*, *fric-trīx*, auch *fric-iu-m* ‘zahnpulver’ — daneben *fricātus*, *fricābilis*, *fricātio*, *fricātūra*, *fricātor*, *fricāmentum* — auf ähnliche weise entstanden, wie wir die pseudowurzel *mrit-* in aind. *mri-t-ya-ti* entstanden vermuteten: im latein konnte ein aus **fri-co-* adj. ‘reibend, zerbröckelnd’ = indog. **mri-kó-* nach alter weise der denominativbildung hervorgegangenes verb **fri-c-iō*, infin. **fricēre* jene formen *fric-uī*, *fric-tu-s* u. s. w. liefern, die sich später in das system des jüngeren denominativs *fricāre* einstellten. Vgl. bereits mich Paul-Braune’s beitr. VIII 258 anm., abgesehen von der dort angenommenen unhaltbaren etymologie des *fricāre*. Das *-c-* von *fri-c-* wäre somit gleicher herkunft wie dasjenige von *fa-c-iō*, *fa-c-tu-s* (verf. z. gesch. d. perf. 188 und Brugmann grundriss II § 85 s. 239, Stolz lat. gramm.² s. 265 fussn. 3), ähnlich auch dem *-κ-* des gr. **πρᾶ-κ-γω* > *πράσσω*, *πρᾶ-κ-τό-ς* „aus einem **πρᾶ-κω-*“ (Brugmann ebend. s. 241).

Zu lat. *fri-āre* auch ags. *brī-w*, ndl. *brīj*, ahd. *brio* ‘brei’, nach Fick vergleich. wörterb. I³ 702, und also germ. **brī-wo-z* = lat. **fri-vo-s* ‘zerrieben’ in *fri-vo-lu-s* (vgl. *hel-vo-lu-s*, *par-vo-lu-s*: *hel-vu-s*, *par-vu-s*)? Anders über *brei* Kluge

etym. wörterb.⁴ 41^a, anders auch und falsch ich Paul-Braune's beitr. VIII 257f. Dem lat. *fritilla* 'opferbrei, opfermus' gibt man, als namen einer zubereitung von geriebenem hirse, getreide, geschrotene hülsefrüchten u. ähnl., auch das in *fri-äre* liegende etymon (Corssen krit. beitr. 207. ausspr. vokal. I² 159. 517. 802, Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 254. etym. wörterb. d. lat. spr.² 94). Da aber *fitilla* überall die lesart der besten handschriften ist (Georges handwörterb. I⁷ 2576, Bücheler Umbrica 62), auch umbr. *fiela* 'opferkuchen' zugehörig erscheint nach Bücheler a. a. o. 61f. 182, so ist wol die *r*-form *fritilla*, wofern sie überhaupt als historische grösse anerkennung beanspruchen darf, als eine jüngere volksetymologisch nach *friäre* umgestaltete zu betrachten. Übrigens scheint wenigstens die *re-fri-va faba* (*-fri-va* wahrscheinlich mit *i*?) Fest. p. 277 a, 17 M., d. i. wol 'geschrotene bohne' — von Corssen ausspr. vokal. II² 577 und Stolz lat. gramm.² § 15 b. s. 263 wunderlicher weise noch, wie von Verrius Flaccus, zu *re-ferre* bezogen — mit dem *brei* etwas zu tun gehabt zu haben, in anbetracht der worte bei Fest. p. 277 a, 24 sq. M. »in sacrificiis publicis, cum *puls fabata* dis datur, nominatur *refri-va*«. Demnach *refri-va faba* als »*puls fabata*« doch *bohnenbrei*, ahd. mhd. *bôn-brî*.

Betreffs der wurzel indog. *mri-* 'reiben, zerreiben' in aind. *mri-t-ya-ti*, lat. *fri-äre*, *fri-volu-s*, *re-fri-va*, *fri-t*, *fri-c-äre* und vielleicht in deutschem *brei* sei noch auf eines hingewiesen. Es erscheint weit verbreitet ein *mer-* 'zerreiben, zerbröckeln': in aind. *mṛ-nā-ti* 'zermalmt, zerdrückt, zerschlägt', *mṛ-nā-ti* 'zermalmt, drischt', *mu-mur-at* 'reibt auf, zerstört', *upa-mūr-ya-mā-ya-s* part. med. 'aufgerieben werdend', *pari-mūr-ṇa-s* part. 'aufgerieben, decrepitus', *abhi-pra-mūr-* adj. 'zerstörend', dazu in griech. *μαρ-αίω* 'reibe auf, verzehre, vernichte, lösche aus', air. *meirb* 'weich', ags. *mearu*,

ahd. *maro*, *marawi*, mhd. *mar* (gen. *marwes*) 'zart, mürbe', ahd. *murawi*, *murwi*, mhd. *mür*, *mürwe* 'zerbrechlich, mürbe, zart', slov. *mrva* 'mica', serb. *mrva* 'brosamen', čech. *mrva* 'splitter, strohhalm, gewirr', poln. *mierzwa* 'krummstroh, wirrstroh' < urslav. **mŕ-va*, abulg. *mrŭv-ica* 'krümchen', serb. *mrŭ-iti* 'zerbröckeln', abulg. *za-marŭnŭ* 'futilis', poln. *marny* 'nichtig, vergänglich', lit. *mar-wa* 'mischmasch, gemengsel' (Pott etym.forsch. II² 1, 1021, Schade altd. wörterb.² 594^af., Joh. Schmidt indog. vocal. II 26, Miklosich etym. wörterb. d. slav. spr. 184^a. 192^bf.). Sollte nicht dieses *mer-* mit jenem *mŕi-* in demselben formalen verbande stehen wie *ter-* 'reiben, zerreiben' in gr. *τείρω*, *τερ-ύ* ἄσθενēs, λεπτόν Hesych., *τερύσσειο* ἑτερίσσειο Hesych., lat. *ter-o*, abulg. *tŭr-a*, *trě-ti* 'reiben' mit *trĭ-* in lat. *trĭ-vĭ*, *trĭ-tu-s*, *trĭ-tor*, *trĭ-tūra*, *dē-trĭ-mentu-m*, *trĭ-bulum*, *trĭ-bula* nebst *tri-o* 'dresch-ochse', lit. *tri-nù* 'reibe', got. *pri-skan* 'dreschen'?

7.

Durch das vorhergehende dürfte genugsam zu tage getreten sein, dass anlautend *mr-* im lateinischen zu *fr-* umgestaltet vorliege.

Nun aber bietet sich für *hibernus* und *tüber*, von denen wir ausgingen, die annahme dar, dass ihr inneres *-b-* zu dem *f-* von *fremo*, *fretum*, *frutex*, *fracēs*, *frĭāre* sich so verhalte, wie beispielsweise *-b-* = urspr. *-dh-* in *ruber*, *über* zu *f-* = urspr. *dh-* in *frustum* (zu griech. *θραύω*), *frētus* (zu aind. *dhār-* 'halten, stützen'), oder auch wie *-b-* < *-bh-* in *fiber* zu *f-* < *bh-* in *frango*, *frāter*, *fruor* *frŭgēs* *fructus*. Wie wir in den letzteren fällen gemäss der Ascoli'schen aspirantentheorie das inlautende *-b-* auf *-f-* beruhen lassen, so müsste; scheint es, entsprechendes auch für *hibernus*, *tüber* angenommen werden: zwischen **hĭmrino-s* und **hĭbrĭno-s* wäre

die übergangsstufe **hifrino-s* einzuschieben. Eine einigung zwischen dem, was inlautend aus *mr* wird, und dem im anlaut entwickelten ergebnis dieser gruppe könnte somit gefunden erscheinen. Eine solche einigung gibt es ja auch im griechischen, nur dass hier die anlautsform es ist, die als $\beta\varrho$ - in $\beta\varrho\alpha\tau\acute{o}s < *μ\beta\varrho\alpha\tau\acute{o}-s$, gegenüber $-μ\beta\varrho$ - in $\acute{\alpha}μ\beta\varrho\alpha\tau\acute{o}s$, $\gamma\alphaμ\beta\varrho\acute{o}s$, $μ\epsilon\sigma\etaμ\beta\varrho\iota\alpha$, die stärkere lautzersetzung aufzuweisen hatte. Vgl. Benfey nachrichten von d. k. ges. d. wissensch. Göttingen 1880 s. 306, Brugmann griech. gramm.² § 30 s. 49. grundriss I § 20 s. 171 f., V. Henry précis de gramm. comp. § 48 B s. 57 f. Ich muss, beiläufig, Brugmann insbesondere auch darin recht geben, dass er die ansicht Johansson's de deriv. verb. contr. 59, es habe sich unter umständen, die etwa mit den verhältnissen der silbentrennung zusammengehangen hätten, auch inlautend $-\beta\varrho$ - statt und neben $-μ\beta\varrho$ - (und $-\beta\lambda$ - statt $-μ\beta\lambda$ -) lautgesetzlich entwickeln können, als nicht überzeugend verwirft; vgl. oben s. 99.

Dennoch fragt es sich, ob nun die annahme 'unumgänglich' sei, dass auch im inlaut das lateinische das *-mr-* zunächst habe zu *-fr-* werden lassen. Eine genauere einsicht in das physiologische wesen des processes, durch welchen *mr-* in *fr-* übergehen konnte oder mutmasslich übergang, legt noch eine andere möglichkeit der auffassung nahe.

8.

Wenn ein *f* an stelle eines früheren *m* steht, so ist ganz im allgemeinen eine gewisse wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, dass die überleitende entwickelungsstufe ein *v*-laut, am ehesten, da ja *m* bilabialer natur ist, das bilabiale spirantische $\bar{b}$ gewesen sei; $\bar{b}$ — oder auch *v* — teilt ja mit *m* als stimmhaftem nasal, wie dieser gewöhnlich gesprochen wird, die stimmhaftigkeit, mit dem *f* dagegen die articulationsstelle.

Aber auch selbst der übergang von *m* zu *ḃ* (*v*) ist, wo er eintritt, in der regel kaum als ein unmittelbarer zu denken. In der mitte zwischen *m* und *ḃ* (*v*) liegt das nasalierte *ḃ* (*v*), das wir nach Techmer's transcriptionsvorschläge internat. zeitschr. f. allgem. sprachwiss. I 134. 144. 177. 182. 185 (vgl. auch Paul-Braune's beitr. XIII 449 anm.) durch *ḃ* (*v*) hier darstellen wollen. Es unterscheiden sich *m* und *ḃ* nur insoweit, als bei letzterem zwar die für *m* charakteristische abspernung des mundraums durch den lippenverschluss unterbleibt, aber die herabsenkung des gaumensegels und die dadurch bewirkte öffnung des nasenweges stattfindet.

Regelmässig ist die verwandlung von *m* in *v* oder wenigstens einen dem *v* (deutschem *w*) ähnlichen spiranten in den keltischen sprachen, vornemlich zwischen vocalen, aber auch in stellungen mit vocal — vorhergehendem und nachfolgendem — und einem stimmhaften consonanten. Hier herrschen alsdann für den so entstandenen stimmhaften labialspiranten die schreibungen *f* oder *v*, *u* im cymrischen und cornischen; aber das irisch-gälische und vom britannischen zweige das bretonische kennen andere auch äusserlich an den ursprung aus der „*m* destituta“ erinnernde wiedergaben: ir. und gäl. *mh*, *m̃*, breton. *nv* (*ñv*). Vgl. Zeuss-Ebel gramm. celt.² 42. 114 ff. Von diesen ist besonders bezeichnend das in bretonischen denkmälern seit der mitte des 17. jahrhunderts nachweisbare *nv* (*ñv*), z. b. in breton. *prēnv* 'wurm' neben cymr. *pryf* (plur. *pryvet*) = air. *cruim*, breton. *hañv* 'sommer' neben cymr. corn. *haf* = air. *sam*. Während aus *mh* (*m̃*) des irisch-gälischen, beispielsweise in ir. gäl. *lámh* = air. *lám* 'hand', nichts für eine noch von einfachem *v* verschiedene aussprache zu folgern ist, da *mh*, *m̃* auf historischer schreibung beruhende darstellungen eines lautes sein mögen, an dem nichts nasalisches mehr war, liegt es in

dieser beziehung anders mit dem breton. *nv*, *ñv*: die wahl von *n* anstatt *m* entfernt hier den verdacht der befolgung einer traditionellen schreibweise; andererseits wird die setzung des doppelzeichens *nv* für einen laut, der später schlechthin *v* war, doch wol kaum anders zu verstehen sein, als dass man darin einen versuch erkennt, mit den vorhandenen mitteln der schrift ein nasaliert gesprochenes *v*, also unser obiges *v*, oder allenfalls auch — was aus solchem leicht hervorgehen musste — nasalierung des vocals mit nachfolgendem (schon unnasaliert gewordenem) *v* zum ausdruck zu bringen. Die sache aber, die wir hier erhärten wollen, würde ohne weitere frage zu gunsten der sicheren existenz eines derartigen *v* oder *ḅ* entschieden sein, wenn jener nach Zeuss-Ebel a. a. o. 44 „*proprius sonus*“, welchen „*induit infecta m* (prope ut *v*, germ. *w*)“, noch wirklich im heutigen neuirischen, wie angegeben wird (bei Brugmann grundriss I s. 567 im nachtrag zu s. 181), „nasalierte labiale spirans, *mh* geschrieben, z. b. *nemh* 'himmel'“, bis auf diesen tag gesprochen wird. Doch scheint das unsicher zu sein und von den modernen dialekten nur noch das gälische erkennbare spuren der alten nasalierung bei *mh* zu besitzen¹⁾.

Sehr geläufig ist auch der lautwandel von *-m-*, intervocalischem oder ehemals intervocalischem, in *-v-* in manchen modern-indischen idiomem, wie dem hindustani, maratti, zigeunerischen. Und einige derselben scheinen dabei deut-

1) „Im neuir. scheint, so viel bekannt, *mh* und *bh* überall vollständig zusammengefallen, die nasalierung also aufgegeben. Dagegen gibt Mac Alpine in seinem gälischen wörterbuch überall, wenn ich nicht irre, vor *mh* (= *v*) nasalierte aussprache des vorhergehenden vocals an; ob *mh* dort selber noch nasal ist, weiss ich nicht zu sagen. Die kunde der heutigen irisch-gälischen dialekte liegt eben überhaupt noch im irgen“. Thurneysen, brieflich.

lich die stufe der noch nasalierten spirans aufzuweisen. So sind beispiele: zig. *nav* 'name', aber nasaliert hind. mar. *nāv* (auch *nānv* geschrieben) = aind. *nāma*; zig. *gav*, hind. mar. *gāv* 'dorf' = aind. *grāma-s*; zig. *thuv*, hind. *dhūvā* 'rauch' von aind. *dhūma-s*; hind. mar. *kūvar* 'fürstensohn, prinz' = aind. *kumārā-s*. Vgl. darüber Ascoli zigeunerisches 82, besonders aber seine abhandlung „La riduzione praeprimitiva di *m* in *v*, ed i suoi effetti“ in den studj crit. II 265—305. Hier vergleicht Ascoli die erscheinung, für die er reichhaltiges material beibringt, auch mit der entsprechenden der keltischen sprachen, ferner des neu-iranischen, insbesondere kurdischen, wie in kurd. *nāv* 'name' = npers. *nām*, kurd. *zēvîn* 'irdisch' = avest. *zemaēnyō*, und stellt als „lo schema di evoluzione“ seinerseits „*ama am^a anva āva ava*“ auf. Unser postulat einer stufe *ava* oder *aḥa* steht dem Ascoli'schen „*āva*“ lautlich offenbar sehr nahe; unser „schema“ *ama* > *aḥa* (*ava*) > *aba* (*ava*) aber dürfte sich vor dem seinen durch grössere einfachheit empfehlen, zumal da zu dem entspringen einer labialspirans als schmarotzerlautes neben *m* in dem von Ascoli angesetzten anfangsstadium „*am^aa*“ kein rechter grund abzusehen ist.

Im armenischen ist in den lautverbindungen *nm* und *mn* das „*m* in *v* (*u*)“ verwandelt. *anun* (gen. *anuan*) 'name' aus **anvan*, **anman*, *jiun* (gen. *jeun*) 'schnee' aus **jivn*: ai. *hēman-*, gr. *χειμών χειμα*“. Vgl. Ascoli studj crit. II 227 f., Hübschmann armen. stud. I 40. 75, Brugmann grundriss I § 202 s. 170 f. Hier scheint dissimilation im spiele gewesen zu sein; sie machte sich aber auch wol zunächst so geltend, dass von den zwei hinter einander folgenden mundverschlüssen der beiden nasale derjenige des *m* aufgehoben wurde, wonach dann an stelle des *m* zuvörderst auch das spirantische *v* oder *b* mit „apertura nasalis“ zurückblieb.

Also *anuan* 'nominis' < **anyan* < **anman*, *jiun* < **jiyn* < **jimn*.

An sonstigen beispielen für armen. *v* (*u*) = indog. *m*, solchen, wo nicht die etymologischen gruppen *nm*, *mn* zu grunde liegen, bringt Hübschmann a. a. o. s. 53. 75 zunächst „*tun*, gen. *tan* haus, zd. *dmāna*“, mit herleitung des *tun*, *tan* aus einem **tm-an* gemäss der avestischen form. Ebenso erklärt Brugmann grundriss II § 160 s. 453. Aber diese deutung ist unsicher: wenn vielmehr armen. *tun* aus **tuwn* < **tumn* erklärt und gleich griech. *δῶμα* gesetzt wird (indog. **dōmn*), so fällt es unter die regel für *mn* wie *jiun*. Weiter dann aber nach Hübschmann s. 55. 75 armen. „*aur*, gen. *avur* tag, *ἡμέρα*“. Da sonst altes *m* im wortinnern dem armenischen zwischen, vor und nach vocalen durchweg erhalten bleibt, z. b. in *amar*n 'sommer', *am* 'jahr', *jmer*n 'winter', (zu aind. *himá-s*, griech. *-χίμο-ς*), *armukn* 'ellenbogen' (zu lat. *armu-s*, got. *arm-s*), so ist in *aur* wol eben diese nominativform, als solche, wo zufolge der entwicklung **amar* (= *ἡμέρα*) > **amr* ein zusammenstoss des *m* und des *r* eintrat, die veranlasserin des *v* aus *m* gewesen. Wenn aber hier die reihe *mr* > *vr* > *vr* wirklich vorausgesetzt werden darf, so wird es als ein act der assimilation zu betrachten sein, dass *mr* mit lösung des lippenverschlusses des nasals, da ja auch *r* ohne alle mundverschlussbildung ist, in *vr* überging.

Phonetisch gleichartig mit der armenischen verwandlung von *mn* in *vn* (*un*) scheint auch der auf germanischem gebiet im gotischen und altnordischen vorliegende übergang von *-mn-* in *-bn-*, geschrieben got. *-fn-* und *-bn-*, aisl. *-fn-*, zu sein, z. b. in got. *wundufni*, *witubni*, aisl. *nafn*, *safna* (Sievers Paul-Braune's beitr. V 150 anm. 2. Paul's grundriss d. german. philol. I 412, Noreen altisl. u. altnorw. gramm. § 191 s. 74. Paul's grundriss I 459, Kluge nomin. stammbildungs-

lehre d. altgerm. dial. § 150 s. 68, Brugmann grundriss I § 215 s. 184. II § 117 anm. 1 s. 344). Es wird diesem — dissimilatorisch entstandenem — got.-skandin. *-bn-* ebenso gut eine vorstufe *-bn-* zu grunde zu legen sein, wie das unten in §§ 11. 12 näher zu behandelnde gemeingerm. *br-* < indog. *mr-* zunächst auf *br-* zurückzuführen ist.

9.

Es bedarf nunmehr kaum noch einer weiteren erörterung, wenn wir sagen: von indog. **mrémō* 'brumme' (= griech. *βρέμω*, ahd. *brimu*), als der für lat. *fremo* zu grunde zu legenden ausgangsform, führte eine assimilatorische behandlung des *mr-* urlateinisch zunächst zu **brémō* (**vrémō*), woraus dann weiter durch allmählichen wegfall des nasalklanges **brémō* (**vrémō*) entsprang.

Die articulationen der nasale *m*, *n* und der liquida *r* (sowie auch *l*) liegen überhaupt einander keineswegs nahe. Das zeigt sich ja eben an der bekanntesten und anerkanntesten lautlichen verwandlung der gruppen *mr* und *nr*, ihrer spaltung durch einen eingeschobenen übergangsconsonanten (verschlusslaut), so dass *m^r*, *n^r* entstehen, in griechischen wörtern wie *ἄμβροτος ἄμβρόσιος* und *βρότος* < **μβροτό-ς*, *γαμβρός*, *μεσημβρία*, *ἐμβραται ἐμβραμένᾱ*, ferner *ἄνδρος* und *δρώψ* < **νδρ-ώψ*, *σινδρός σινδρων*, deutschen wie *fährdrich*, *Hendrich*, überaus häufig in den romanischen sprachen, z. b. bei franz. *chambre*, *concombre*, *nombre* und *cendre*, *gendre*, *moindre*, *Vendredi* (Diez gramm. d. roman. spr. I⁴ 215. 216. 220 f.). Folgen wir in der phonetischen auffassung dieses processes Sievers grundzüge d. phon.³ § 43, 2 s. 240 f., so vollzieht sich die entfaltung solcher überleitenden *-b-*, *-d-* in der weise, dass unmittelbar nach der articulation des nasals durch vorausseilen der bewegung der gaumensegelhebung der nasen-

raum etwas eher abgesperert wird, ehe (bei *mr*) die lippen geöffnet werden, beziehungsweise (bei *nr*) die zunge sich vom gaumen entfernt, und in dem so entstehenden kurzen moment der vollkommenen abschliessung des mundraumes dann sich der explosivlaut zwischen die beiden laute *m* und *r*, *n* und *r* einschiebt. Eben der umstand aber, dass es so leicht, „wenn auch nur für einen moment“, zu einer gänzlichen absperung des mundraums, zu einem zeitteilchen, in welchem weder *m*, *n* noch *r* ertönen, kommen kann, ist ein beweis für das nicht leichte sichzusammenfügen der articulationen der nasale einer- und des *r* (und *l*) andererseits, oder, wenn man den ausdruck gestatten will, für die harte der lautverbindungen *mr*, *nr*.

Diese harte der *mr*-gruppe, um uns mit ihr hinfort allein zu beschäftigen, die articulatorische schwervermittelbarkeit ihrer zwei einzelbestandteile kann nun aber auch noch auf eine zweite weise behoben werden, die von jener umgestaltung in *m^br*, einer „nichtassimilatorischen veränderung durch zeitliche verschiebung“ (Sievers a. a. o.), principiell unterschieden ist; d. i. die assimilatorische veränderung des *m* in die ihm als einem mundverschlusslaut entsprechende nasalierte spirans *ḡ* zu gunsten des nachfolgenden *r* und seiner specifischen articulation. Es verhält sich, phonetisch betrachtet, *m* zu diesem *ḡ* genau so, wie ein *b* zu (nicht nasaliertem) *ḃ*. Ist es nun befriedigung eines unbewussten strebens nach kraftersparnis, wenn in italien. *avere*, franz. *avoir* = lat. *habere* oder in franz. *fièvre* = lat. *febrē* die innere fricativa oder spirans -v- an die stelle des lateinischen verschlusslautes -b- tritt, so ist es auch articulationserleichterung, und zwar eine ganz analoge, wenn sich *mr* in *ḡr* auflöst. Zu dieser letzteren betätigung der „economy of force“, um mit Whitney zu reden, gibt aber bei dem *mr* eben

die schwierigkeit einer geschmeidigen vermittlung der einzel-articulationen von *m* und *r* den anlass oder anstoss.

10.

Zu verstehen ferner, wie endlich ein urlat. **bremō* in das historische *fremo* ausmünden konnte, würde leicht sein, wenn wir voraussetzen dürfen, dass zu der zeit des daseins solcher formen wie **bremō* im vorhistorischen latein die lautverbindung *br* anderweitig nicht vorkam. Dann konnten nemlich die wenigen fälle wie **bremō*, **bretom* > *fretum* — häufig lag ja die alte gruppe *mr* von hause aus nicht vor — denkbarer weise das opfer einer „rein lautlichen analogie“ werden, eines vorganges von derjenigen art der associationsbildungen, die Easton American Journal of Philology V 174f. und Schuchardt üb. d. lautgesetze Berlin 1885 s. 7 f. beschreiben und vielleicht mit einigem recht zur anerkennung zu bringen suchen (gründe dagegen aber bei Bloomfield American Journal of Philology V 180): solches spärlich vorhandene *br* wäre von der macht der ihm ihrer phonetischen beschaffenheit und dem akustischen eindrucke nach zunächst stehenden und in der sprache reichlich vertretenen lautgruppe *fr* angezogen worden.

Nun ist die erwähnte voraussetzung eines anderweitigen nichtvorkommens eines *br*, ausser da wo dies eben von *mr* entsprungen war, für den anlaut des lateinischen ohne weiteres statthaft; hier bot sich das die etwaige attraction ausübende *fr* zu solcher wirkung jederzeit seit der uritalischen periode dar in den zahlreichen beispielen, die für die gleichung *fr* = indog. *bhr*- und *dhr*- beizubringen sind. Was aber den inlaut anbetrifft, so ist allerdings ja zu einer gewissen zeit des urlateinischen — nicht uritalischen — sprachlebens die gruppe *-br*- einmal wirklich gesprochen worden, in den-

jenigen wörtern nach gemeiner annahme, in welchen ein vor *r* stehendes *b* „durch die vermittelung einer weichen spirans“ aus italischem *-f-* = indog. *-bh-* und *-dh-* verschoben ist, *fiber* ‘biber’, *ruber* ‘ῥυθρός’ u. s. w. (Ascoli Kuhn’s zeitschr. XVII 250 f. = studj critici II 119 f. vorlesungen üb. d. vergleich. lautl. 143), sowie in solchen wie *sobrīnus* mit *-br-* < *-br-* < *-fr-* < *-pr-* < *-sr-* (vgl. s. 62. 81. 83). Wenn nun die annahme, dass das *-b-* von *hibernus*, *tüber* zusammen mit dem von *fiber*, *ruber*, *sobrīnus* aus *-f-* durch die zwischenstufe eines *-b-* hindurch entstanden sei, an sich eine einfache war (oben s. 111 f.), so wird die sache anscheinend zu einer etwas verwickelteren dadurch, dass wir auch schon einer *b*-form **hībrino-s* benötigt sind als eines der *f*-form **hīfrino-s* zeitlich vorausgegangenen gebildes. Ich denke aber, der widerspruch lässt sich lösen, und ich sehe zwei wege der möglichkeit, die dinge in ein annehmbares sprachchronologisches verhältnis zu bringen.

Entweder: die lautentwicklung *mr* > *br* > *br* > *fr* fiel ganz in die ur- und gemeinitalische zeit, oder trat wenigstens im urlatein so frühzeitig ein, dass zur zeit ihres vollzuges noch die nicht erweichten formen wie **fifro-s*, **rufro-s* bestanden. Damals wurde dann ein **hībrino-s* ebenso von der „rein lautlichen analogie“ dieser — eine solche art der analogie immer einmal zugegeben — ergriffen, wie **bremō* von *frangō* und genossen angezogen wurde. Später dann gleiche behandlung des *-fr-* in dem uritalisch oder frühzeitig urlateinisch entstandenen **hīfrinos* mit sonstigem *-fr-*, also auch neuentspringen einer *b*-form **hībrinos*, daraus *hibernus*.

Oder zweitens: ein **bremō* entsprang aus **brēmō* und **hībrino-s* aus **hībrino-s* in einer späteren zeit des sonderlebens der lateinischen sprache, als bereits mit stimmhaftem

reibelaute **rubro-s* gesprochen wurde. Während nun **hībrinos* und **rubros* zusammen sich zu den *br*-formen entwickelten, müsste im gegensatz dazu für den anlaut das gesetz gegolten haben, dass hier *br*- sich in *fr*- verhärtete. Aber dieses stimmloswerden könnte dann nicht als eine folge jener — für unseren zweck mithin unbrauchbar werdenden — „rein lautlichen analogie“ angesehen werden, sondern wäre als ein selbständig gezeitigter lautwandel aufzufassen, da man sonst nicht verstehen würde, wie die attractionskraft der älteren *fr*-fälle gerade bei ihrer wirkung auf anlautendes *br*- halt gemacht und nicht auch, wie **hīfrinos* aus **hībrinos*, so selbst ein neues **rufros* an stelle von **rubros* veranlasst habe.

Vielleicht geht es aber auch überhaupt ohne die „rein lautliche analogie“, die ja wol manchem, wie Bloomfield, noch etwas problematisch erscheinen mag. Im altirischen sehen wir *v*- (= indog. *v*- und *w*-) im absoluten anlaut zu stimmlosem reibelaut *f*- werden, während inlautend *-v*-, soweit es überhaupt hier (nach *r*, *l*, *d*) erhalten bleibt, sich nach wie vor als stimmhaft spirantisch zeigt, daher z. b. in dem einen worte *fedb* ‘witwe’ = aind. *vidhāvā* neben einander *f*- und *-b*- (geschrieben *-b*-) als stellvertreter von früherem *v*; vgl. Brugmann grundriss I § 173 s. 154 f. § 175 s. 154. Es wäre ein dieser keltischen erscheinung ähnlicher hergang im urlateinischen gewesen, wenn hier zwar **bremō* zu *fremo* sich umgeformt, aber nicht gleichzeitig für **hībrinos* eine form mit *-fr*- sich eingestellt hätte.

Oskisch-sabellische und umbrische wörter mit *fr*-, *-fr*-, in denen diese gruppe entsprechend den lat. *fr*-, *-br*- auf *mr* zurückgebracht werden könnte, sind bis jetzt nicht erkennbar. Sollten solche künftig in sicht kommen, so würden sie zu gunsten der ersteren von den beiden obigen lautgeschichtlichen constructionen entscheiden.

In *rādīx* nach griech. ῥίζα (lesb. ῥιζόα), cymr. *gwreiddyn*, got. *waurts* 'wurzel', in *rōdo*, *rōstrum* als den mutmasslichen verwandten von ags. *wrōt*, ostfries. *wrōte* 'rüssel', mhd. *rüzel* dass., ags. *wrōtan*, *wrōtian*, ndl. *wroeten* 'wühlen' (Kluge etym. wörterb.⁴ 287^a), auch in *rīca*, *rīcula* 'kopftuch der römischen frauen', *rīcinium* 'kleines kopftuch', wenn ich dazu ags. *wréon*, ahd. *rīhan* 'verhüllen' (got. **wreihan*), ags. *wrīgels* n. 'opertorium, velamentum', frühnhd. *rigel* 'art kopfbedeckung, haube, rica' in quellen des 15. und 16. jahrh. (Lexer mittelhochd. handwörterb. II 430, vgl. auch Ettmüller lex. Anglosax. 153) stellen darf, handelt es sich um den lautwandel von lat. *vr-* in *r-*, eigentlich aber *wr-* in *r-*. Vgl. Brugmann grundriss I § 168 s. 150, F. Stolz lat. gramm.² § 63, 2 s. 304. Denn „sicher im lateinischen der vorclassischen und classischen zeit, wahrscheinlich auch in den andern ital. dialekten wurde *v* = idg. *u* vocalisch, nicht spirantisch gesprochen. Erst im 2. jahrh. n. Chr. wurde lat. *v* spirant“ (Brugmann grundriss I § 172 s. 153). Auch soweit etwa lat. *v* von dem alten reibelaute indog. *v* abstammen mochte, war jenes doch „vocalisch“ geworden und so mit indog. *w* (*u*, *u* consonans) frühzeitig aussprachlich zusammengefallen, wie das nemliche ja in den meisten sprachen geschah (Brugmann grundriss I § 554, 4 s. 409). Dies kommt in betracht, falls man etwa vorziehen sollte, in der von uns angenommenen entwicklungsreihe *mr* > *hr* > *br* das bilabiale *b* durch die labiodentale spirans *v* zu ersetzen, oder richtiger vielleicht mit rücksicht auf die — sei es früher oder später eingetretene — labiodentale natur des lat. *f* (Corssen ausspr. vokal. I² 137 ff.) zwischen *br* und *fr* die stufe *vr* als überleitende einzufügen. Gesetzt selbst, es habe beispielsweise *rādīx*, unser *wurzel* in der grundsprache spirantisches *v-* gehabt, so dass von indog. *vṛd-*, *vṛd-* — nicht *wṛd-*, *wṛd-* — ausgegangen werden

mtüsste, so kann doch ein urital. **vrād-īk-s* in so früher zeit schon zu **wrād-īk-s* umgebildet gewesen sein, dass nur diese *wr*-form — wenn nicht gar schon das historische *rādīx* — gleichzeitig mit einem **vremō* < **mremō* bestand, dergestalt dass ein zusammentreffen der anlautbeider wörter niemals eintrat und **vremō* > *fremo*, daneben **wrādīx* > *rādīx* zwei einander auf ihrem gange nicht berührende lautentfaltungen waren.

Folgt man indes den ausführungen Seelmann's d. ausspr. d. lat. 294 ff. (vgl. auch Brugmann grundriss I § 338 s. 271) und lässt die erst für die mittlere kaiserzeit sicher bezeugte rein labiodentale articulation des lat. *f* in historischer zeit der sprachüberlieferung an die stelle einer früheren mehr bilabialen aussprache getreten sein, so ist es überhaupt nicht wahrscheinlich, dass einmal eine reihenfolge *br* > *vr* > *fr* bestanden habe. Man wird unter berücksichtigung dieses moments eher glauben, dass ein den platz eines ursprünglichen *mr* einnehmendes *br* auf dem wege durch *qr* — *q* als bilabialen reibelaut verstanden — zu *fr* geworden sei.

11.

Wie wir die sache auch wendeten, so hatten wir unter keinen umständen veranlassung, den ersten act der an dem alten *mr* im urlatein vorgehenden umgestaltungen als für anlaut und inlaut ungleichartig hinstellen: eintritt von *br*- und *-br*-. Auch dies aber muss nicht notwendig so sein, wie wir zum schluss an der hand anderer sprachen, besonders des germanischen, dartun wollen.

Johansson bemerkt Kuhn's zeitschr. XXX 445 zur phonetischen auffassung der entsprechenden germanischen erscheinung: „Sonach kann im germ. *mr*- nur *br*- geworden sein, das nicht verschoben werden konnte. Entweder wurde

es wie *bh(r)-* zunächst *br-*, was phonetisch möglich wäre — wenigstens müsste der aus *m* entstandene laut bilabial werden [vgl. oben s. 112] — oder das aus *mr-* entstandene *br-* blieb auf diesem lautstandpunkt stehen, wurde danach dem aus (*bh(r)-* >) *b(r)-* allmählig entstandenen *b(r)-* gleich“.

Stellt man sich vorerst auf die seite des zweiten teils dieser alternative, so können die von „oder“ ab folgenden worte wol nur besagen: das *mr-* ist zu *br-* geworden, nachdem der act der verschiebung der grundsprachlichen einfachen „mediae“ zu stimmlosen verschlusslauten, speciell des indog. *b* zu *p*, bereits sein wirken eingestellt hatte, denn sonst wäre ja auch das aus *mr-* zuvor entstandene *br-* weiter mit zu *pr-* verschoben worden.

Vielleicht aber hätte Johansson in seinem schwanken einen compass gefunden, wenn er den inlautfall mit berücksichtigt hätte. Für diesen besitzen wir ein, wie mir scheint, sicheres beispiel in dem schon oben s. 75 angezogenen, mit aind. *am-lá-s* ‘sauer’, lat. *am-āru-s* sich vergleichenden germanischen **ampro-z* ‘sauer, bitter’ = aisl. *appr* < **appr* < **ampr*, aschwed. ndl. *amper*, substantiviert in ags. *ompre*, ahd. *ampfaro*, mhd. nhd. *ampfer* masc. Sowol der hinblick auf die bildung des sanskritwortes als auch die erwägung, dass es ein suffix indog. *-bro-* = germ. *-pro-* nicht gibt, dürfte empfehlen, das **ampro-z* aus **am-b-ro-s* < indog. **am-ró-s* herzuleiten. Suffix *-ro-* auch in lat. *amā-ru-s*; wenngleich hier bei secundärableitung, wol von einem **am-ā-* f. ‘bitterkeit’, wie griech. *ἰοχῶ-ρό-ς*, *ὀϊζῦ-ρό-ς* von *nomine*; vgl. Brugmann grundriss II 1 § 74 s. 173 und die bemerkung „unklar lat. *amā-ru-s*: ai. *am-lá-* ‘sauer’“ ebend. s. 175.

Allerdings ist so wie hier die inlautgruppe *-mr-* im urgermanischen nicht durchweg behandelt worden. Nach

**tim-ro-* 'bauholz, holzbau' in got. *tim-r-jan* 'bauen, zimmern', *tim-r-ja* 'zimmermann, baumeister', *ga-tim-r-jō* 'gebäude' (wz. indog. *dem-* in griech. $\delta\epsilon\mu-\omega$) muss es umstände gegeben haben, unter denen *-mr-* andererseits noch unversehrt blieb. Hier kam es dann erst im sonderleben der einzelnen dialekte zu dem *b*-einschube, nach ausweis von aisl. *timbr*, ags. *timber*, asächs. *timbar*, ahd. *zimbar* ntr., aisl. *timbra*, ags. *timbrian*, asächs. *timbrôn*, ahd. *zimbrôn zimbarôn* denom. 'zimmern, bauen', ags. *timbran*, asächs. *timbrian*, ahd. *zimberren* dass., ahd. *zimprida* 'aedificia'. Auch im gotischen besteht die variante *timbrjan* Luc. XIV 28. 30 (vgl. Leo Meyer got. spr. § 70 s. 69). Und ein anderes beispiel dieser art scheint ahd. *timber*, mhd. *timber* und *timmer* adj. 'dunkel, finster, dumpf' zu sein, das man nicht wol — das hochd. *t-* wie in *tauen*, *tausend*, *tosen* u. dgl. auffassend — unmittelbar zu ahd. *dēm-ar* n. 'dämmerung' und asächs. *thimm* adj. 'düster' und somit auch zu aind. *tam-rá-s* 'verdunkelnd, erstickend' stellen kann, in anbetracht der zu ahd. *timber* zunächst sich fügenden aisl. *dimm-r*, ags. *dimm* adj. 'dunkel' (Fick vergleich. wörterb. III³ 148, O. Schade altddeutsch. wörterb.² 939^a); das aber immerhin, da hier zwei synonyme wurzeln, indog. *tem-* 'verfinstern' = germ. *pem-* und eine andere mit *dh-* = germ. *ð-* anlautende, vielleicht die von nhd. *dunkel* oder *dumpf* (vgl. Kluge etym. wörterb.⁴ unter diesen wörtern), sich volks-etymologisch gemischt zu haben scheinen, einen entfernten zusammenhang mit dem ved. *tam-rá-s* behalten könnte.

Vielleicht mag der ausdruck, dass in diesen fällen *-mr-* urgermanisch noch unversehrt blieb, zu modifizieren sein. Da auch das gotische mit dem *timbrjan* neben *timjran* einen ansatz zu der plenior scriptura macht, so hat vielleicht auch hier eine art von *b*-entfaltung schon gemeingermanisch bestanden, ist indes noch so schwach entwickelt gewesen, dass

die schrift sie bald berücksichtigen konnte bald davon absehen durfte, dass aber lautgeschichtlicher seits jenes schwach-tönige übergangselement von einem verschiebungsacte, der mit sonstigem *b* im urgermanischen vor sich ging, nicht betroffen zu werden brauchte. Bezeichnen wir solchen lautzustand hier mit *-m^br-*, so würde nun zu untersuchen sein, unter welchen bedingungen urspr. *-mr-* urgermanisch einerseits zu vollem *-mbr-*, daraus verschoben *-mpr-* in *ampfer*, andererseits zu *-m^br-* in **tim^bro-* 'bauholz', **dīm^bro-* 'düster' geworden sei. Die frage wird, hauptsächlich in ermangelung von reichhaltigerem beispieldmaterial, kaum mit sicherheit zu entscheiden sein. Nur vermutungsweise äussere ich: sollten einflüsse des alten accentus im spiele gewesen sein? Für *ampfer* weist die betonung des aind. *am-lā-s* auf altes oxytonon germ. **ampró-z* hin, während bei got. **tim(b)r*, *tim(b)rjun* und bei ahd. *timber* die vocalisation der nichttiefstufigen wurzelsilbe einigermaßen für anfangsbetonung, also **tim^bro-*, **dīm^bro-*, spricht. Auch physiologisch betrachtet schiene es mir wol annehmbar, dass unmittelbar hinter dem hauptton das *-m-* selbst kräftiger articuliert blieb und so neben sich den schmarotzerlaut *-b-* nicht oder nur schwach zum durchbruch kommen liess, während *-m-* im auslaute einer nicht haupttonigen silbe eine gewisse herabsetzung seiner klangfülle erleiden konnte, was dann nach dem gleichgewicht der kräfte dem aufkeimenden *-b-* zu gute kam, es erstarken und sich frühzeitiger zu einem vollen und selbständigen laute auswachsen machte.

12.

Wenn in **tim(b)ro-* die entwicklung des *-mbr-* dem urgermanischen noch fremd war, so wird es nicht statthaft sein, diejenige des anlautenden *br-* aus *mr-*, da diese als

ur- und gemeingermanisch anzuerkennen ist, auf denselben lautgeschichtlichen act zurückzuführen. Eine gleichung wie ahd. *brēman* < **mbrēman*: *zimbrōn* = griech. *βγορός* < **μβγορός*: *ἄμβγορος* hätte trügerischen schein, aber keine möglichkeit der historischen begründung für sich.

Gesetzt aber auch den fall, es hätte in **tim(b)ro-* das -*mbr-* als -*m^br-* schon in der urgermanischen periode bestanden, so fände es doch an etwas anderem eine kaum überwindliche schwierigkeit, anlautendes *m^br-*, woraus historisch *br-*, gleichzeitig und gleichartig mit jenem inlautenden von **tim(b)ro-* erzeugt sein zu lassen: an **ampro-z*, als dem repräsentanten der älteren germanischen verwandlung von -*mr-* in **mbr-*. Wenn die sprache dazu kommt, überhaupt an irgend einer stelle die lautverbindung *mr* anzutasten, so ist es aus innerem grunde wahrscheinlich, dass dann auch der wortanlaut nicht länger der neuerung widerstreben oder das *mr-* fürderhin erträglich finden werde. Geht von gleichzeitig vorhandenen formen **mrēmō* und **amrō-s* das letztere in **ambrō-s*, später **amprō-z*, über, so wird schwerlich das erstere von einem entsprechenden wandel noch zurückbleiben, auch wenn anderwärts in der inlautstellung, wie in einem **tímro-*, später **tímbro-*, die gruppe -*mr-* noch duldung geniessen sollte.

Was würde nun bei einer mit **amrō-s* > **ambrō-s* gleichzeitigen und gleichartigen verwandlung des anlautenden *mr-* aus diesem geworden sein? In **ambrō-s* ist das urgerm. **mbr-* früh genug dagewesen, um die verschiebung des *b* zu *p* mitzumachen. Wäre nun auch im anlaut eodem ictu **mbr-* entsprungen, so würde man hier vermutlich historisch *pr-* haben, vorausgesetzt, dass vor der ausbildung der germanischen form der nasalis sonans eine vereinfachung von *mbr-* zu *br-* wie im griechischen (*βγορός*)

statt gefunden hätte; aber *umpr-*, wofern der nasal von *mbr-* festgehalten worden wäre bis in die zeit, wo indog. *m* sich germanisch zu *um* entwickelte.

Dem fügen sich nun jene ags. *brægen* (s. 92), ahd. *brëman* (s. 94 ff.), aisl. *brum* (s. 98), ags. *brūw* ahd. *brīo* (s. 109 f.), got. *brahw* mhd. *brëhen* (s. 102) nicht. Da, wie gesagt, das *br-* dieser schwerlich für das ergebnis eines jüngerer und dann etwa nach der periode der *b > p*-verschiebung gefallenen lautwandels gelten darf, da sich nun ergibt, dass es auch nicht desselben alters und ursprunges mit der der griechischen gleichenden umformung in **ambró-s* (*> *ampró-z*) sein kann, so bliebe nur übrig, dass jenes *br-* älter in der sprachgeschichte sei. Das würde aber auch durch eine allgemeine erwägung sich stützen lassen. Im allgemeinen wird eine an sich in einer sprache unbequem werdende lautverbindung, wenn sie überhaupt nicht im wortanlaut und -inlaut einer gleichmässigen behandlungsweise unterliegt, dann sich dort, wo sie tautosyllabisch steht, noch unfester zeigen und rascher zerfall erleben, als im inlaut, wo verteilung ihrer einzelnen bestandteile auf zwei silben stattfindet. Man vergleiche, was wir oben s. 81 ff. über die schicksale von *sr-* und *-sr-* im urlateinischen oder uritalischen ermittelten.

Um also sowol widerspruchslosigkeit herzustellen, als auch einer aus einem allgemeinen grunde unwahrscheinlichen aufstellung auszuweichen, nehme ich an, dass im urgermanischen anlautend kein intactes *mr-* mehr bestanden habe zu der zeit, als der inlaut es noch hatte. Was dann aber die früher erfolgte zerstörung im anlaut betrifft, so werden wir uns zur annahme des Johansson'schen „entweder“-falles bequemen müssen: *mr-* löste sich in *br-* auf, das dann mit germ. *br-* < indog. *bhr-* zusammenging. Zwischen die lautform **mrémō* aber und germ. **brémō* = ahd. *brīnu* werden

wir jetzt auch die stufe der nasalierten spirans, **brēmō*, einzuschieben haben, wie in der vorgeschichte des lat. *fremo* (vgl. oben s. 117).

Über das chronologische verhältnis der einzelnen germanischen lautverschiebungsprocesse zu einander wird durch die obige darstellung der entwicklung von *mr-* und *-mr-* im germanischen nichts präjudiciert. Wenn auch ein *ḅ(r)-* < *m(r)-* in **brēmō* und genossen bereits vor der *b* > *p*-verschiebung da war, so brauchte dieses *ḅ-* doch nicht sogleich anschluss zu finden an einem aus altem *bh-* entwickelten *ḅ-*. Es konnte, an und für sich betrachtet, beim ursprunge von **brēmō* das indog. *bh-* noch unverschoben bestehen. Und wenn dieses letztere später, etwa auch erst nach einer verwandlung der *b, g, d* in *p, k, t*, in *ḅ-* überging, so trat eben erst von diesem zeitpunkte an das zusammengehen des früher entsprungenen *ḅ-* in **brēmō* mit dem hystorogen an stelle von *bh-* entwickelten ein. Ja, die relative frühere medienverschiebung einmal vorausgesetzt, so könnte diese selbst von dem bestehen der älteren nasaliert-spirantischen form **brēmō* noch überdauert worden sein; als es schon **amprō-z* hiess, wurde dann **brēmō* zu **brēmō*, und gleichfalls hernach indog. *bh-* zu germ. *ḅ-* in den substraten von got. *brikan*, *brōþar*, *brūkjan* u. s. w.

Nötig sind derlei voraussetzungen allerdings nicht. Denn aus gründen, welche die geminatentheorie in der form, wie Kluge sie festgestellt hat, an die hand gibt, ist man jetzt mit recht geneigt, denjenigen der lautverschiebungsacte, durch welchen die stimmhaften verschlusslaute, einfache wie geminierte, zu stimmlosen wurden, entweder den letzten (beziehungsweise vorletzten) sein zu lassen, oder ihn doch weit später als die verwandlung der mediae aspiratae *bh, gh, dh* in germ. *ḅ, ȝ, ḏ* anzusetzen. Vgl. Kluge Paul-Braune's beitr.

IX 173 ff. und neuerdings Paul's grundriss d. german. philol. I 325, Brugmann grundriss d. vergleich. gramm. I § 541 s. 397 f. Es schien aber gleichwol gut, ausdrücklich daran zu erinnern, dass selbst durch eine etwaige umstossung der jetzt üblichen anschauung von der chronologie der urgermanischen consonantenverschiebungen unsere zurechtlegung des verhältnisses von germ. *br-* < indog. *mr-* und germ. *-mpr-* < indog. *-mr-* nicht berührt würde.

13.

Eine ungleichmässige behandlung des anlautenden *mr-* und der entsprechenden gruppe im inlaut kennt auch das altindische.

Für *mr-* erscheint hier *br-* in *brú-* 'sagen, sprechen', praes. *brávi* = avest. *mrú-*, *mraoiti*. „Z. *brúte* = i. *brúte* [corr.: *brúte*]; *m* ist hier gewiss das ältere“, bemerkt Bartholomae handb. d. altiran. dial. § 79 anm. s. 35. Vgl. auch Brugmann grundriss I § 190 s. 164. § 199 s. 169, Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 440.

Grössere consistenz der inlautsgruppe zeigt sich auf diesem sprachgebiet besonders deutlich, insofern als *-mr-* altindisch immer unversehrt vorliegt, in *ámrá-s*, *tam-rá-s*, *túmra-s*, *nam-rá-s*, *vam-rá-s* *vám-rí*, *á-mā-mr-i-sh* u. a. Nur für die verwandte verbindung *-ml-* scheint eine zu gr. *μέμβλωκα*, *μέμβλεται* u. dgl., franz. *comble*, *humble*, *ensemble* stimmende verwandlung zu *-mbl-* im altind., die hier wol für dialektisch zu halten ist, vorgekommen zu sein, nach spuren wie dem lexikographisch bezeugten *ambla-s* Unâdik. im ÇKDr. = *am-lá-s* 'sauer' (Böhtlingk-Roth sanskrit-wörterb. I 388), auf welchem *ambla-s* als „prâkratisch“ ein *amba-s* beruht (Böhtlingk-Roth ebend. I 384). Vgl. dazu Brugmann grundriss I § 199 s. 169, Bloomfield American Journal of Philol. V 180,

übrigens auch schon A. Kuhn in seinen und Schleicher's beitr. II 381, der nur, unter zustimmung von Curtius grundz.⁵ 339, unstatthafter weise nach dem jüngeren aind. *ambla-s* eine *-mbr-*form schon für die indogermanische grundsprache ansetzen wollte, um daraus den in *ampfer* fortlebenden stamm germ. **ampro-* zu gewinnen (s. oben s. 75. 124).

Wie das eine *brû-* 'sprechen' zu den verhältnismässig zahlreichen beispielen mit bleibendem anlauts-*mr-*, *mrákshati*, *mrádate*, *mradishtha-s*, *mrityati*, *mriyáte*, *mrócati* u. a., sich stelle, glaube ich morphol. unters. IV 55 anm. (vgl. auch Brugmann a. a. o.) klar gemacht zu haben: es zeigt nur *brû-* die gestalt des absoluten anlauts, sowie auch des bedingten nach vorausgehendem consonanten, während z. b. das von uns oben s. 107f. 110 zu lat. *friāre* gestellte *mrityati* unter dem einfluss von *a-mrityat* imperf., *vi-mrityati* comp. steht, wie umgekehrt *á-bravît* imperf. und *anu-*, *upa-*, *pra-brû-* u. s. w. unter demjenigen des simplex *brû-* und der composita wie *ud-brû-*, *nir-brû-*.

Welches war nun die mit dem anlaut vorgehende veränderung, die den unterschied von *brávîti ud-bravîti* und **á-mravît *úpa-mravîti*, von **brityati* und *a-mrityat vi-mrityati* ins leben rief?

Dass *brû-* auf ein zunächst vorausliegendes **mbrû-* zurückzuführen sei, wie griech. *βγοτός* auf **μβγοτό-s*, will Bloomfield a. a. o. annehmen. Ich habe dagegen ein bedenken: es wäre dann wol im inlaut historisches *-mbr-* zu erwarten, also **túmbra-s*, **vambrá-s* u. s. w., wie das griechische *ᾠ-μβγοτος* mit *-μβγο-* neben *βγοτός* < **μβγοτό-s* hat. Die entfaltung eines *-b-* als übergangslautes zwischen *m* und *r* hängt nach dem s. 117f. bemerkten mit dem allgemeinen charakter der gruppe *mr* zusammen, ist folglich schwerlich etwas, dessen eintritt je nach dem tauto- oder heterosyllabischen functio-

nieren dieser gruppe — ob als *mr*- oder *-m|r*- — leichter oder weniger leicht sich verwirklicht.

So schiene denn nur eine ähnliche annahme der entstehungsweise von aind. *br*- in *brú*- übrig zu bleiben, wie diejenige, wozu wir bei germ. *br*- < *br*- < *br*- < indog. *mr*- uns zu verstehen hatten: tautosyllabisches *mr*- hätte sich auch auf altindischem boden durch assimilatorischen process zu der verbindung des anfänglich nasalierten bilabialen reibelautes *b̥* mit *r* gelockert. Dass die zwischenstufen **brú*- > **br̥ú*- im urindischen bestanden haben und die letztere die bilabiale spirans *b̥*- gegen den verschlusslaut *b*- eintauschte, das vorauszusetzen findet nirgends, so viel ich sehe, an anderen erscheinungen der lautgeschichte dieser sprache ein hindernis, vorausgesetzt nur, dass aind. *v* immer = *u* consonans war, also *vr*- = *wr*-. Aind. **mr*- > **br̥*- > **br*- > *br*- anlautend neben bleibendem *-mr*- im inlaut, auf der anderen seite germ. **mr*- > **br̥*- > **br*- > *br*- anlautend und daneben **-mr*- > **-mbr*- > *-mpr*- (in **ampró-z* 'sauer') für den inlautsfall — der parallelismus dieser vier paarweise sich verbindenden entwickelungsreihen wäre ein vollständiger bis auf den einen punkt, dass im germanischen das zunächst länger sich erhaltende heterosyllabische *-mr*- des inlauts hinterdrein zu *-mbr*-, woraus verschoben *-mpr*-, sich umwandelte. Noch vollständiger aber wäre der parallelismus, wenn man statt **ambró-s* (> **ampró-z*) das germ. **tímro-* (> **tím^bro-*) in die obigen reihen einrückte: aind. *brávuṭi*: *túmra-s* = got. *brab*: *timrjan*.

Vielleicht aber braucht man die Bloomfield'sche auffassung doch nicht ganz zu verwerfen und kann einen compromiss mit ihr machen. Denken wir uns, es sei doch zunächst durchgängig *mbr* aus *mr* im altindischen hervorgegangen; nur dass im inlaut die übergangsexplosiva so schwach

entwickelt blieb, dass man sie, ihres vorhandenseins sich nicht bewusst werdend, nicht schrieb: wie wir die entsprechende möglichkeit auch für germ. **timro-* offen lassen mussten (oben s. 125 f.), so wäre aind. *túmra-s* = *túm^bra-s* gewesen. Für *amlá-s* = *am^blá-s* kann ja die vorkommende schreibung der *-mbl-*form (vgl. s. 130) wol zeugen.

Weiter hätte man sich vorzustellen: während im inlaut die schwache geltung als *-m^br-* und die dadurch bedingte graphische vernachlässigung des *b*-einschiebsels fort dauerte, konnte es für den anlaut bedingungen geben, unter welchen das letztere erstarkte, so zu sagen aus *m^br-* ein *m^br-*, hieraus *br-* wurde. Nun steht inlautend *-mr-* ja immer nur intervocalisch. Eine wesentliche besonderheit konnte also für die anlautsgruppe *mr-* dadurch sich einstellen, dass sie auch hinter consonanten zu stehen gelegenheit hatte. Dass dies einen unterschied in der behandlung auszumachen geeignet ist, lehrt mir der gegensatz von franz. *marbre* und *chambre*, *concombre*, *nombre*, afranz. *revenir* u. s. w.: aus **marmbre* = spätlat. *marmōrem* ist doch wol so *marbre* geworden, dass ein **marm^bre* sich zu **mar^mbre* umgestaltet, das zwischen zwei consonanten eingeklemmte unsilbisch verbliebene *-m-* schwächung und dagegen das übergangs-*-b-* gleichzeitig eine kräftigung erfahren hatte.

Ähnlich hätte man nun wol im altindischen in verbindungen wie **ud-mrú-*, **nir-mrú-*, *tád *mraviti* den ursprung der lautform von *brú-* zu suchen: von einem **nir-mrú-* aus hätte sich **nir-m^brú-*, hieraus **nir-m^mbrú-* > *nir-brú-* entfaltet, während postvocalisch *túm^bra-s*, als *túmra-s* geschrieben, bestehen blieb.

Ich bin geneigt, dieser letzteren construction als einer einfacheren den vorzug vor der zuerst versuchten zu geben. Die parallelisierung der altindischen mit der germanischen

behandlung von *mr-* und *-mr-* wäre also aufzugeben. Für das germanische wird man aber, hierauf gestützt, eine modification des s. 126 ff. von uns geschilderten entwicklungsganges kaum unternehmen können; hier wird notwendig, so viel ich sehe, zeitliches auseinanderliegen und principiell verschiedene weise der zerstörung der anlauts- und der inlautsgruppe anzunehmen sein, weil das aus inlautendem *-mr-* zufrühest gewordene (in **ampró-z*, nhd. *ampfer*) die teilnahme an einem lautverschiebungsacte zeigt, dem die im wortanfang entsprungene lautform (in nhd. *brummen*, engl. *brain* 'gehirn' u. s. w.) fern gestanden hat.

14.

Ein paar schlussbemerkungen sind zwei altindischen wörtern mit *bhr-* zu widmen, bei denen in frage kommt, ob sie nicht ursprünglich den anlaut *br-* = indog. *mr-*, wie *brú-* 'sagen', hatten.

Aind. *bhramará-s* 'biene' und die germanischen wörter für die 'stechfliege', ahd. *brëmo*, mhd. *brëme*, *brëm*, nhd. *breme*, ags. *brimse*, andd. *brimissa*, nhd. *bremse*, asächs. *bremmia*, finden, wie wir oben s. 94. 96 sahen, je in ihrer eigenen sprache ein genügendes etymon, können dann aber nicht auch — nach der noch bei Kluge etym. wörterb.⁴ 41^a vertretenen auffassung — unter sich verwandt sein. Ich möchte die möglichkeit hervorheben, dass sie das im grunde doch seien und nur volketymologisch auf einer von beiden seiten eine andersgruppierung stattgefunden habe. Im germanischen hätte solches, d. i. anschluss von *breme*, *bremse* an ahd. *brëman* 'brummen', wenn die nomina wirklich von indog. *bhrem-* 'unstät hin und her fliegen' in aind. *bhrám-a-ti* herkamen, ohne formveränderung geschehen können, nachdem hier in vorhistorischer zeit der übergang von *mr-* in germ. *br-* >

br- vollzogen war. Anders im altindischen, wofern *bhram-ará-s* 'biene' seine wahre heimat bei griech. *βρέμ-ω* und *βρομ-έω* 'summe, brumme' (von fliegen Il. II 642), lat. *frem-o* und deutschem *brummen* hatte: es bedurfte dann einer umformung eines **bram-ará-s* nach *bhrám-a-ti*.

Noch weniger gern wird man wol aind. *bhrû-ná-s* m. 'leibesfrucht, embryo', 'kind, knabe' und griech. *ἔμ-βρυ-ο-ν* n. 'leibesfrucht, kind im mütterleibe', bei Homer auch 'neugeborenes von tieren' ('milchlamm' oder 'zicklein' Od. I 249. 309. 342), von einander trennen wollen. Die wörter sind ja öfter schon, wenn auch meist unter unrichtigen voraussetzungen über die gemeinsame wurzel, oder ohne genügenden aufschluss über das lautliche verhältnis, zusammengestellt worden; so von Benfey griech. wurzellex. I 99, Christ grundz. d. griech. lautl. 34, Bopp gloss sanscr.³ 281^b unter *bhrûna-*, Sonne Kuhn's zeitschr. XII 296, Windisch Kuhn's beitr. VIII 430, von mir morphol. unters. IV 88. Freilich hat es auch an *χωρῖζοντες* nicht gefehlt. Solche stellten dann gewöhnlich das altindische wort zu *bhar-* 'tragen', was an sich wegen *gárbham bhar-* 'leibesfrucht tragen' u. ähnl. im altind. (Böhtlingk-Roth sanskrit-wörterb. V 204), griech. *φέρ-μα* 'leibesfrucht', deutsch *ge-bären, ge-burt* als begrifflich ganz ansprechend gelten konnte; dies war z. b. die ansicht Böhtlingk-Roth's sanskrit-wörterb. V 412, Grassmann's wörterb. z. rigv. 968, Fick's vergleich. wörterb. I³ 158 und Vaniček's griech.-lat. etym. wörterb. 599 über *bhrûná-s*. Andererseits für *ἔμ-βρυ-ο-ν* blieb man, soweit man auf das sanskritwort keine rücksicht nahm, allgemein bei dem stehen, was die esoterische griechische sprachbetrachtung schon seit alter zeit und seit der erklärung des Eustathius ad Il. p. 1095, 17 τὸ ἔνδον γαστρός βρέον dachte; ausser den meisten neueren griechischen lexikographen, wie Passow, Pape-Sengetbusch, Schenkl, Seiler, Benseler, und philologen, wie Lobeck (vgl.

Vaniček a. a. o. 603, Ebeling lex. Homer. I 398^b unter $\xi\mu\beta\rho\upsilon\upsilon\upsilon$), wiederholten jene etymologie Fick Bezzenberger's beitr. VI 213, Leo Meyer vergleich. gramm. I² 657, Erik Brate Bezzenberger's beitr. XIII 49. Nur Benfey beobachtete ein eigentümliches und schwankendes verfahren, indem er, zwar *bhrûná-s* und $\xi\mu\text{-}\beta\rho\upsilon\upsilon\text{-}\nu$ zusammenlassend, zuerst, griech. wurzellex. I 99 f. 598, beide an $\beta\rho\acute{\upsilon}\omega$ 'keime, sprosse', $\beta\rho\acute{\upsilon}\alpha\zeta\omega$ 'strotze', auch 'bin trüchtig' (von einer löwin, Aesch. fr. 4 Dind.) u. s. w. anschloss, später aber, ebend. II 339, beziehung beider zu *bhar-* 'tragen', und zwar des griechischen wortes als eines „dialektischen“, für wahrscheinlicher hielt. Das letztere, herkunft von *bhar-* für *bhrûná-s* und $\xi\mu\text{-}\beta\rho\upsilon\upsilon\text{-}\nu$, lehrte auch Bopp a. a. o.

Ich habe früher, morphol. unters. IV 88, von der grösseren ursprünglichkeit des aind. *bhrû-* in *bhrûná-s* ausgehend volksetymologische umbildung des griechischen wortes auf einem $*\xi\mu\text{-}\rho\rho\upsilon\text{-}\nu$ nach $\beta\rho\acute{\upsilon}\omega$ hin angenommen. Das möchte ich jetzt nicht mehr vertreten. Man erwäge diese zwei punkte: $\xi\mu\text{-}\beta\rho\upsilon\text{-}\nu$ findet eine begrifflich und lautlich befriedigende etymologische anknüpfung im griechischen selbst, an der sippe von $\beta\rho\acute{\upsilon}\omega$, die nach unserer meinung durch lat. *fru-t-ex* 'gewächs, staude', aisl. *bru-m* 'knospe' als eine uralte verbürgt ist (vgl. s. 97 f.); *bhrûná-s* im sanskrit klingt an *bhar-* 'tragen' an und würde sich begrifflich wol dazu fügen, aber das lautliche macht schwierigkeiten, eine zerlegung *bhr-ûná-s* würde die kaum absehbare rechtfertigung eines suffixes *-ûna-* als eines primären mit der function des part. praet. pass. erfordern. Das deutet eher darauf hin, dass vielmehr *bhrûná-s* die volksetymologische beeinflussung erfuhr, die sein verhältnis zu $\xi\mu\text{-}\beta\rho\upsilon\text{-}\nu$ trübte. Den Ariadnefaden reicht uns hier wol die bemerkung Böhtlingk-Roth's a. a. o.: „*bhrûna-* könnte aus **bhûrṇa-* entstanden sein“. Ein solches **bhûrṇa-*

= indog. **bhṛ-nó-* part. pass. 'getragenes, leibesfrucht' mag in der tat für das sanskrit richtig wieder erschlossen werden, wäre es ja doch die genaue entsprechung von germ. **bar-no-* in got. aisl. asächs. ahd. *barn*, ags. *bearn* n. 'kind', die bis auf den wurzelablaut genaue von lett. *bér-n-s* 'kind', lit. *bér-na-s* 'knecht'. In der zusammenstellung dieser mit dem aind. *bhrūná-s* hätte somit Fick vergleich. wörterb. I³ 158 nicht ganz unrecht gehabt. Doch entgehen wir nicht der ergänzenden annahme, dass in *bhrūná-s* zwei synonyme wörter für 'leibesfrucht', jenes **bhār-ná-s* 'getragener' von indog. *bher-* und ein zu *ἔμ-βqv-o-v* wurzelhaft stimmendes nomen mit aind. *brū-* < indog. *mṛū-*, das etwa urind. **brū-ná-s* part. oder auch **brū-tá-s* part. 'gekeimter, keimender' oder **brū-ti-sh* f. 'keim, spross' oder im suffixe noch anders gewesen sein mag, sich zu einer einheit gemischt haben.

Nachtrag zu s. 86 f. anm. 2.

Die von uns vorgetragene auffassung des formalen wesens von griech. *τύμβος* gewann schon Froehde. Nachdem dieser zuerst Bezenberger's beitr. III 133 anm. bemerkt hatte, dass *τύμβος*, „für sich allein betrachtet“, d. i. ohne rücksicht auf lat. *tumulus*, sich auch mit aind. *tūṅga-s* adj. 'emporstehend, gewölbt, hoch', m. 'anhöhe, berg' identifizieren lassen würde, nachdem dann Stokes Bezenberger's beitr. IX 92 ausser dem altindischen worte auch ir. *tomm* 'hügel' dem *τύμβος* gleich gestellt hatte, erklärte schliesslich Froehde Bezenberger's beitr. X 300 -ga- in *tūṅga-s* = *τύμβος* für „suffixal“, unter vergleichung derartiger nominalbildungen wie aind. *घृṇ-ga-m* 'horn'.

Nochmals gr. ἑπτακόσιοι lat. *septingenti*;
got. *taihuntēhund*; ai. *pañcā-ṣāt-* gr. πεντή-κοντα.

(Nachträge zu s. 3 ff., 12 ff. und 31 f.)

Von K. Brugmann.

1.

In der mir soeben zukommenden neuen lieferung von Paul's Grundriss der german. phil. I 406 erklärt Kluge die griech. und lat. hunderterbenennungen in andrer weise als wir sie oben s. 3 ff. zu deuten versuchten. Er nimmt an, dass dem ai. femininum *sapta-ṣatī* entsprechende weibliche singulare ἡ ἑπτα-κάτια und *septin-gentī* bestanden hätten und aus diesen flectierte adjectiva, lat. *-gentī -gentae -genta* griech. *-κατιοι -κατιαι -κατια*, neu entsprungen seien. Ich bleibe aus folgenden gründen bei meiner deutung.

1. Die ai. fem. wie *saptaṣatī* kommen neben den neutra auf *-ṣatā-m* erst in nachvedischer zeit vor. Solche fem. collectiva auf *-ī* bereits für die idg. urzeit anzunehmen, sind wir nicht berechtigt. Vgl. Whitney Ind. gramm. § 1312 und oben s. 21. Über got. *pūsundi* f., das Kluge vergleicht, s. oben s. 10 f.

2. Da wir, wie oben gezeigt ist, die adjectivische *io-*weiterbildung von comp. mit **k^hnto-* als zweitem glied ohne bedenken als aus uridg. zeit ererbt ansehen dürfen, so brauchen wir *-κατ-ιο-* nicht auf jenem umweg entstanden sein zu lassen.

Wir dürfen es aber auch nicht, weil das suffix von *-κατ-ιο-* ebenso beurteilt werden muss wie das von *χιλ-ιο-* und bei *χιλ-ιο-* von entstehung aus einem fem. **ghesl-ī* nicht die rede sein kann.

3. Im lat. liegt es näher, *septingenti* mit dem neutr. sing. *septingentu-m* zu verbinden als es für eine nominativbildung zu halten, die sonst im italischen nicht belegt ist. Weiter aber sind wir nicht berechtigt, den übergang von *-oi* in *-ī* im nom. plur. masc. als so alt zu betrachten, dass man die lautliche übereinkunft eines von je her mit *-ī* im auslaut gesprochenen *septingenti* mit nom. pl. *boni* (aus **bonoi*) u. dgl. für den anlass zur entstehung von *septingentōrum* nach *bonōrum* u. s. w. halten dürfte. Und nun bedenke man ferner: das fem. *septingenti* soll den übertritt veranlasst haben, während die andern casus das suffix *-iē-* oder *-iū-* hatten, z. b. gen. **septingentiēs* oder **septingentiās*. Da wäre doch wol eher gen. *septingentiōrum* u. s. w. entsprungen.

2.

In der gleichstellung von got. *taihunt-* und gr. *δεκάδ-* und in der bestimmung von *taihunte-* als gen. plur. bin ich, wie ich zu meinem bedauern erst nach beendigung des druckes des obigen aufsatzes gewahr werde, mit Wheeler zusammengetroffen, der in der schrift „Der griech. nominalaccent“ 1885 s. 38 sagt: „Es stimmt zu dem griech. *d*-stamme [*δεκάδ-*] das germ. **tehunt-* in got. *taihunte-hund* ‘das decimalhundert’, τῶν δεκάδων ἑκατόν (vgl. Kluge Etym. wtb. s. 142f.)“. Als decimalhundert soll also die zahl 100 bezeichnet worden sein, weil, wie Kluge a. a. o. lehrt, unser germanisches wort *hundert* (aisl. *hund-rad*) im altgermanischen für das grosshundert, d. h. für 120, gebraucht worden sei. Kluge selbst sagt schon, ohne übrigens eine grammatische erläuterung von *taihunte-*

zu geben: „Im got. haben wir nur indirektes zeugnis für eine mischung von decimaler und duodecimaler zählung: wo *taihuntē-hund* 'zehnzig', aber *tva hunda* 200 (anord. *tīu-tigir* 'zehn-zehner, 100'). Ebenso im ahd. und angl., vgl. ahd. *zehanzo* '100, eigtl. zehnzig' und daneben *ein hunt*, angl. *teóntig*, aber *tū hund*“.

Ist also Wheeler's das verdienst, *taihuntē*- als gen. plur. zuerst erkannt zu haben, so ist doch seine und Kluge's auffassung von *taihuntē-hund* als 'das decimalhundert' nach meiner überzeugung verfehlt; Kluge selbst ist übrigens, nachdem er noch in der 4. aufl. seines wörterbuchs (1889) dasselbe gelehrt hatte wie in der ersten, jetzt zu andrer meinung gekommen und zerlegt *taihun* + *tēhund*, in Paul's grundr. I 405, er ist also zu der Bopp'schen deutung zurückgekehrt, deren unhaltbarkeit oben s. 12f. gezeigt ist.) Für verfehlt halte ich jene auffassung von *taihuntē-hund* aus folgenden gründen:

1. Eine benennung der 100 als 'das hundert der decaden' wäre nur dann möglich gewesen, wenn das grossshundert als 'das hundert der dodekaden' gedacht wurde, wenn also die zählung nach dutzenden eine geläufige war. Das die zahlen 60 und 120 bereits im urgermanischen haupt- und rundzahlen waren, ist mir ebenso unzweifelhaft als dass diese zählweise, die in vier idg. sprachzweigen begegnet, aus idg. urzeit ererbt war. Ich vermisse aber jeden beweis dafür, dass

1) *-tēhund* 'dekade' wird mir nicht wahrscheinlicher dadurch, dass Kluge a. a. o. ai. *sāpta*-n. 'siebenheit' daneben stellt. Zweifelnder spricht er sich s. 395 aus: „mhd. *swāger* zu *swēher*, got. *mēgs* zu *magus*; auch got. *-tēhund* zu *taihun*?“. Ich betone nochmals, dass die westgermanischen formen beim ansatz von *-tēhund* rätselhaft bleiben; nur eine solche deutung der got. formen ist aber glaubwürdig, die die westgermanischen mit erklärt. Kluge weiss bei ags. *hundseofontiġ* nur von einer „auffälligen umgestaltung“ zu sprechen und nennt ahd. *sibunzo* einfach „verstümmelt“.

im urgermanischen ein duodecimalsystem lebendig war. Die sechzig konnte sich ja auch z. b. auf zehnern oder zwanzigern aufbauen. Und wenn der ausdruck fürs grossshundert in der Lex Salica *tualepti* (= aisl. *tylpt*) eigentlich 'zwölfheit' (nemlich von zehnern) bedeutete, wie Kluge s. 405 lehrt, so war ja in der tat auch das grossshundert für unsere vorfahren ein 'hundert der dekaden'.

2. Wenn *taihuntē-hund* das hundert der dekaden bedeutete, was hatten dann *sibuntē-hund*, *aktātūtē-hund*, *niuntē-hund* für einen sinn? Wheeler wird sich gedacht haben, diese formen seien als analogiebildungen hinzugetreten zu einer zeit, in der der wahre sinn von *taihuntē-hund* nicht mehr verstanden wurde. Aber die gotischen formen für 70, 80, 90 können nicht getrennt werden von den westgermanischen ahd. *sibunzo* as. *ant-sibunta* ags. *hund-seofontig* u. s. w., und die verschiedene stellung des *hund* sowie auch die endungen des gen. pl. zeigen, dass diese zahlen im urgermanischen noch keineswegs feste composita, also auch nach ihrem wahren sinne noch keineswegs in dem maasse verdunkelt waren, wie man auf grund jener ihrer erklärung als analogieschöpfungen anzunehmen gezwungen wäre.

Kann ich hiernach Wheeler in der bestimmung der function des compositionsgliedes *hund* nicht folgen, so muss ich es anderseits auch ablehnen, wenn Kluge Paul's grundr. a. a. o. erklärt: „Das germanische grossshundert knüpft an jenes latpers. sexagesimalsystem [s. oben s. 34] an. Daher haben die zehner bis 60 und 70 — 120 verschiedene bildungsweisen“. Zunächst ist klar, dass, wenn gerade die altgerman. ausdrücke für 70, 80, 90 mit dem altgerman. ausdruck für 100 übereinstimmen, dieses sich vollkommen genügend daraus erklären lässt, dass die zahlwörter 7 und 9 gleich 10 auf einen nasal auslauteten und dieselbe collectivbildung mit *-t-* hatten; es

konnte sehr wol eine rein formale analogie wirken und brauchte keine neben der gewöhnlichen dekadischen herlaufende andere zählmethode mit im spiele zu sein (s. oben s. 14f.). Sodann aber vermag ich mir auch gar nicht vorzustellen, wie das vorhandensein eines sexagesimalsystems, d. h. eines aus der reihe der decadenzahlen hervortretenden und selbst als haupt- und grundzahl fungierenden ausdrucks für 60, jenes überspringen bei 70 zu einer anders gearteten zählweise hervorrufen konnte, da doch die übliche altgermanische benennung der 60zahl mit den vorausgehenden decadenbenennungen noch ganz übereinstimmt. Nur im arischen, wo der wechsel in der ausdrucksweise mit der zahl 60 selbst eintritt (ai. *śaṣṭī-sh* hinter *pañcā-śāt-*), lässt sich dieser mit der sexagesimalrechnung in verbindung bringen, wie wir es s. 34 gethan haben.

Inbezug auf die verwandlung des *hund-* in *ant-* (*at-*) im altsächsischen (s. 12) sei noch bemerkt, dass bei ihr jedenfalls zwei umstände wesentlich mitwirkten: einerseits die proklitische natur des *hund-*, die man am besten aus der verkürzung zu *t-* in jüngerer zeit (s. Braune in seinen und Paul's beitr. I 7, wo *t-gegen* = *int-gegen* verglichen wird) erkennt, anderseits der rein lautgesetzliche übergang des *d* von *hund-* in *t* vor dem *s-* und dem *t-* der zahlen 7 und 10. Es waren also rein lautmechanische factoren, die das *hund-* der präposition *ant-* nahe brachten. Auf eine idg. form **komto-m* neben **knto-m* zurückzugehen wage ich trotz des aksl. *ty-sąsta* (s. s. 11) nicht.

Und so wage ich auch nicht, wegen des *a* von ahd. *zehanzo zehan* (ebenso as. *tehan*), das diese formen zu *sibunzo sibun* **niunzo niun* in gegensatz stellt, ein idg. **dekom-* neben **dek̑m* anzusetzen, wie Kluge a. a. o. 404 thut; wenn schon wir in gr. *-κόρυ-α* u. s. w. ein idg. **(d)kom-t-* haben

und vielleicht auch um ein **septom-* neben **septm* nicht herumkommen (s. oben s. 38). Bei der übereinstimmung von ags. *hund-teóntig*, got. *taihuntē-hund*, *taihun*, aisl. *tūnd*, *tīo*, *tīu* mit den **dekmt-* **dekṃ* der andern idg. sprachen liegt eine andere erklärang des *a*, wie mir scheint, erheblich näher. In ahd. *drī-zehan* *fīor-zehan* u. s. f. war **-tehun* über **-tehṃ* lautgesetzlich zu **-tehan* geworden (vgl. *Sīgi-frid* *Wini-frid* gegen *frīdu*, *Liob-wīn* *Fridu-wīn* gegen *wīni* u. dgl.), und von diesem **-tehan* her hatten ahd. *zēhan* *zēhanzo* und as. *tēhan* ihr *a*.

3.

Noch in einem dritten hauptpunkt muss ich freund Kluge widersprechen. S. 373 und 405 des genannten grundrisses heisst es, die dehnung des *ē* in idg. **penqēkṃt-* **penqēkomtə* beruhe auf ersatzdehnung für **penqē-tkṃt-* **penqē-tkomtə*. Wäre das richtig, so müsste consequenter weise auch unser idg. **getuṛkomtə* '40' aus **getuṛ-tkomtə* gedeutet werden, und das wort bliebe zwar immer noch ein zeugniss für idg. *ṛ* (vgl. s. 32 fussn. 1), aber bei ihm wie bei dem worte für 50 hätte analogischer einfluss von **tri-komtə* nicht stattgefunden. Nun ist aber noch nirgends ein beispiel für einen solchen ersatzdehnungs-wegfall eines verschlusslautes vor einem andern verschlusslaut im uridg. gefunden. Vielmehr sind beispiele genug vorhanden, die zeigen, dass der erste verschlusslaut blieb, wie lat. *siccus* air. *sesc* aus **sit-qo-s*, ai. *útkas* *ucca-s* av. *uskō* aus **ulqo-* **utqe-*, av. *ta-ḥk-uš-*, schwacher stamm des part. perf. act. zu *tacaiti* 'er läuft' (Grundriss I s. 351, II s. 239. 241). Heisst es doch auch beispielsweise gr. dor. *ἐπταράτιοι* ion. *ἐπταρόσιοι* und lat. *septingenti* und nicht etwa **ἐπτά-κατιοι*, **septan-* oder **septmā-genti* aus idg. **septmṃkṃto-* = **septm-tkṃto-*; gr. *τετραράτιοι* *τετραρόσιοι*

und nicht *τετφορ- oder *τετρω-κατιοι aus idg. *geturk̑nto- = *getur-tk̑nto-; ai. *dvīcatā-m* und nicht **dvīcatā-m* aus idg. *duik̑nto- = *dui-tk̑nto-. Freilich könnte hier eingewendet werden, die lautgesetzlichen formen *ἐπιτᾶ-κατιοι u. s. w. seien frühzeitig durch neubildungen nach solchen composita ersetzt worden, in denen jene ersatzdehnung nicht stattgefunden hatte. Dann wäre aber zu beweisen, warum die gleichartige neubildung nicht auch bei πεντήκοντα *pañcāśat-* und bei τετρώκοντα *quadragintā* platz griff.

So lange also jene angebliche uridg. ersatzverlängerung so schlecht begründet ist, bleibe ich getrost bei meiner oben s. 31f. vorgetragenen ansicht.

Zu s. 139f. Nachdem meine bemerkungen über Wheeler's verbindung des *taihuntz-* mit gr. *δεκάδων* im correcturbogen Osthoff bekannt geworden waren, schrieb mir dieser, es sei nicht richtig, dass ich Wheeler das verdienst zuwende, die identität jener wörter zuerst erkannt zu haben. Er (Osthoff) habe vor jahren diese identität in Kluge's et. wtb.¹ s. 142 zu finden geglaubt und sie als Kluge's ansicht im colleg vorgetragen; daher habe sie Wheeler, sein ehemaliger zuhörer, und er trage sie in seiner schrift auch offenbar(?) als Kluge'schen gedanken vor. Nun teilt mir Kluge mit, dass er, so weit er sich entsinnen könne, nie daran gedacht habe, *taihuntz-* in dieser weise zu *δεκάδων* in beziehung zu setzen; und an dieser auffassung keinen anteil habe; Wheeler's „των δεκάδων ἑκατόν“ sei ihm bisher auch ganz entgangen, da er es sonst jedenfalls berücksichtigt hätte. Folglich hat Osthoff sein *taihuntz-* = *δεκάδων* weniger aus Kluge's worten heraus-, als in sie hineingelesen. Er also hat, das mag hiermit constatiert sein, zuerst diese genaue entsprechung erkannt.

Register

zu Band I bis V.

Von

L. Sütterlin.

I. SACHREGISTER.

- a*, altindisches, im verhältniss zu den europäischen *aeo* III 91 ff.; nach pronomina im got. u. ahd. II 110.
- α* in der compositionsnacht IV 321 a.
- ā* im arischen für *ig. o* III 102 ff.; determinierendes nach casusformen II 22 ff. 76 ff. IV 418; des duals im ai. I 226 a.; des conjunctivs I 2 a. 1.
- ablativus sing.* II 101 f. 106. 108 f. a. 121. 146 f.; mit determinierendem *ā* im altiran. II 101 f. IV 418.
- ablaut* im nominalstamm I 27 f. 193. 209 a. 211 a. II 12 ff. 16 f. a. 49. 112 a. 215 f. 217 ff. III 113 f. a. 124 ff. IV 37. 88 a. 93 ff. 98. 106 ff. 110 ff. 120. 121 f. 123. 125. 127 ff. 139 ff. 163 f. 166. 170. 180. 182 f. a. 192. 203 f. 211. 236 a. 284. 358 a. 402. V 21 f.; in suffixen I 268 a. II 13. 148 ff. III 126 ff. 148 ff. IV 182 a. 205. 236 a. 354 f. 356 ff. 370; in den reduplicier. verben des germ. I 237 f. 238 f. a. IV 334 ff.; in praepositionen II 32 f. IV 222 ff. 225 f. 227 f. 265. 340 f.; analogien aus jüngeren sprachperioden IV 349; über seine entstehung II 4. IV 348. 349; störung desselb. durch analogie III 115. IV 10 f. 80 f. 145 f. a. 177 f. 193. 198 a. 316. 317. 318. 323. 327. 332 f. 336. 401. V 82 a.; vgl. mittelstufe, hochstufe, tiefstufe.
- ablautsreihen* I 238 f. a. III 101. 113 f. a. IV 340 ff. 343 ff.
- abstracta* werden concreta und adjectiva IV 101. 103.
- accent* zurückgezogen nach analogie III 67.
- accentabstufung* IV 280 f. 282 ff. 351 ff.
- accentuation* der cardinalzahlwörter I 97. 102 f. a.; der verba composita auf *-μ* II 117 f.; des optativs der verba auf *-μ* II 118 a.; bei proclitischen praepositionen I 102 f. a.; des älteren lateins IV 2. 3 a.; des nom. sing. IV 284.
- Osthoff u. Brugmann untersuch. V.

accentverschiebung I 195. II 50 a. IV 72. 73. 75. 94. 98. 106 ff. 113. 142. 144. 160. 163 f. 177.

accentwechsel in der declination II 12. IV 93. 106 ff.; ursache des ablauts I 14. II 16. IV 328 a.; ursache verschiedener entwickelung gewisser lautgruppen V 126.

accusativus sing. I 105 f. a. 109. 227. 228 a. 230 f. 268 ff. II 129. 130. 131. 167 a. IV 307 ff.; dual. s. nom. dual.; plural. I 241 ff. II 93 f. a. 119. 129. 130. IV 312 f.; durch nominativ ersetzt IV 313; ersetzt den nom. IV 309 f.; mit determ. *ā* II 104.

adjectiva auf al. *-yañc-*, *-vañc-* IV 249 f. 251 a.; auf gr. *-ήεις* III 88; schwache im germ. I 260 f.; aus subst. entstanden s. substantiva.

adverbia mit doppelter tiefstufe IV 222 ff.; griech. auf *-ā* II 228 a.; auf *-ω* und *-ως* III 79 a. 1; angelsächsische auf *-e* I 272. 274; auf *-inga* *-unga* I 272; got. ahd. as. auf *-o* I 271 f.; anord. auf *-a* I 272 f.

ai in got. *saian* etc. I 31. 31 a.

a-laute, idg., ihre transcription I 207 ff. a.

analogiebildungen, grundsprachliche II 134; in älteren sprachperioden schon vorhanden I xiii f. xv ff.; reciproke III 5. 85 f. IV 178 etc.; nach wenigen mustern I 82 ff. III 21. 26. 48. 66; zweiten grades I 280; gleiche selbständig in verschiedenen sprachen III 73 ff.; proportionale II 109 a. 123. 124. 132 ff. (138 ff.

141 ff.) III 35. IV 213. 312; veranlasst durch trieb nach verdeutlichung I 104. III 54. 71. IV 360. 368. 381; durch streben nach differenzierung I 148. II 95; hervorgerufen durch bedeutungsverwandtschaft IV 34 f. 244. 250; durch lautähnlichkeit IV 218 f. 220. 220 a. 1; durch logische opposita II 35 a.; lautliche V 119 ff.; eingetreten innerhalb eines paradigmas I 161 f. III 3 ff. 74. IV 14 f. a. 27 f. 36 f. 38. 48. 80. 140 a. 319. 331. 359 a. 389. 395 f. a. 414; innerhalb einer wortsippe I 128 ff. 131 f.

anaptyxis II 183 f. 188. 197. 200. 206 ff. 219. 246.

aurist, sigmatischer I 106 a. III 17 ff. IV 37; auf *-σσ-* III 83 ff. a.; unthematischer I 75 f. III 19 a. 1. IV 52 ff. 337. 363; thematischer IV 1—12. 361 ff.; im baltischen IV 258 f. a.; des passivs im griech. I 71 ff. IV 364 ff.; auf *-ρν* I 78 ff.

auristpraesens IV xv. 1—12. 315. 319. 320. 331. 336. 361 ff. neben einer nasalierten praesensbildung hergehend IV 4 f.

apokope zweisilbiger vocalisch auslautender praepositionen im griech. III 142 f. a.

a-reihe I 238 f. a. IV 340 ff.

assimilation, lautliche V 53 a. 116. 118; der casus bei verbindungen mit einem zahlsubstantivum V 1. 23. 46 f.

āu im altind. I 226 a.

augment I 70 a. II 123. 139. III 12 ff. IV 29 f. a. 61 a. 195. 413;

abgefallen III 13. 88f.; in modi verschleppt IV 7.
auslautsgesetze, vocalische, im germ. I 142 ff.

bedeutungsdifferenzierung in folge lautlicher differenz IV 23 f. 56 f. 59. 61. 78. 208.

bildungselemente durch analogie gehäuft I 105 f. a. 2. III 67—73. IV 235 a. 238 a.; wurzelhaft geworden IV 44. 48. 50.

bindevocal III 77 ff. 80 ff. 82; im griech. conjunctiv. I 183 ff.

Bopps ansichten über den indogerm. vocalismus III 94 ff.

cardinalzahlwörter, ihr accent I 97. 102 f. a.; vgl. zahlwörter.

casusformen als thema in der declination verwendet III 77; erstarrt in compositen V 48; am wortende V 50.

causativa mit o-stufiger wurzel III 104.

collectiva im plural im slav. I 247 f.

composita mit n-stämmen als erstem gliede II 250 ff.; mit femininen im ahd. I 270 f. a.; mit *a* im gr. als auslaut des ersten gliedes IV 321 a.; mit *α* IV 320 ff. a.; das simplex lautlich beeinflussend IV 337; zahlwortcomposita mit stammform an stelle einer casusform V 21. 30.

compromissformen s. mischformen.

conjugation. Übertritt aus einer conjugationsklasse in eine andere I 8. 9. 12 a. 2. 18. 29. 33. 41. 48. 65. 111 a. 146. 149 f. II 182. III

4 a. 80 a. IV 39. 41. 331. 339; übertritt einer verbalform aus einem modus in einen andern I 145.

conjunctiv der o-conjugation I 179 ff. II 123 ff.; der *mi*-conjugation II 115 f. 117 f. 122. 124. 183 ff.; des sigm. aorists im lat. III 28 f. 33 ff. 85 a.; im osk.-umbr. I 182. III 35 f. 44 f.; im kelt. III 57 ff. 85 a.; des perfects III 18. IV 7 f. a.; mit festgewachsenem *u* im av. IV 256; mit secund. personalendung im griech. I 182 ff.; auf *-aia* im umbr. III 45. 89 f.; in bedeutung eines fut. ind. III 31 f.; unechter conj. s. 'injunctiv'.

consonantengemination im urgerm. IV 178.

contaminationsbildungen s. mischbildungen.

dativus sing. II 113 f. 118 f. 129. 139 f. IV 230. 385 a. 1; plur. I 281 a. 283 a. II 31 f. 52 ff. 87 a.

declination der neutra auf *-ar-* II 229 f. IV 201 ff. a.; der femin. auf *-iā-* II 208. V 58 f.; der *ā*-stämme im germ. I 254 f.; der *o*-stämme im anord. I 285; der zahlwörter im arm. I 121 ff. 125 f.; von einer fertigen casusform ausgehend III 177; übertritt aus einer declinationsklasse in eine andere I 24. 53. 103 a. 106 a. 226 ff. 251 f. 263 a. 265 f. II 79. 86. 118. 168 f. 222 f. a. 2. IV 97. 102. 118. 120. 122. 137. 139. 140. 141. 143. 146 f. 180. 196. 214; vgl. die verschiedenen casus.

declinationswandel im an-
schluss an synonyma IV 187 a.

decomposita III 35 a.

deminutivsuffix -in im germ.
IV 357 f. a.

denominativa ohne ableitungs-
suffix I 194 f.; von consonanti-
schen stämmen II 203 ff. IV 414 ff.;
verba auf -vō IV 190, s. 'verba'.

dentale explosiva s. explosiva.

dentalsuffixe nach n-stämmen
II 220 ff. 234 ff.; nach zahlwörtern
II 248.

desiderativa auf -sio im griech.
III 67; auf -urire im lat. III 126.

dichtersprache freier schaffend
als alltagsrede I 97. 180. II 61 f.
229.

differenzierung der bedeutung
zweier lautlich verschiedenen
doppelformen IV 24. 56 f. 77.
208.

digamma bei Homer V 41 ff.
43 ff. a.

dissimilation I 170. 198. II 233 a.
IV 18 ff. 33 a. 67. 110 a. 168 ff. a.
185 a. 2. 191 f. a. 215 f. a. 315.
V 115; syllabische V 45.

dissimilatorischer trieb im
sprachleben IV 246.

doppelbildungen III 60. 60 a. 2.

doppelconsonanz vereinfacht
nach langem vocal IV 358 a.

doppelformen II 54. III 99 a. IV
91 ff. 171 f. a. 272. 273. 282. 301 ff.
315 ff. 318. 319. 320. 321 a. 322.
323. 329. 329 f. a. 333 a. 351 ff.
354 ff. 367. 374. 397. vorw. IV ff.
VIII ff.; später in unursprüng-
licher weise differenziert IV 24.
56 f. 77. 89. 208. 260 a. 333 f. a.;

neubildung erzeugend in folge
falsch empfundener paarung IV
377 f.; eine form derselben unter-
gegangen durch verallgemeine-
rung der anderen II 53 f. IV 12.
52. 55 a. 57 f. 59. 69 ff. 104 ff.
119 f. 129. 130 f. a. 140 f. 162 f.
184. 193 f. 204 f. 261. 265 a. 267.
275. 302. 305 f. 309. 310. 356.
373 f. 382. 387 f.

doppelsetzung eines bildungs-
elementes I 105 f. a. III 67—73.
IV 235 a. 238 a.

doppelwurzeln IV 329.

doublet syntactique II 54.

IV 91 ff. 171. 171 f. a. 201. 301 ff.

dreifache formen IV 323.

dual der griech. ā-decl. II 116 f.;
vgl. die einzelnen casus.

-e- in casus- und wortbildung II
244 a.

e für i vor lat. doppelconsonanz in
nachttoniger silbe III 81.

ε in der compositionsnaht IV
138 a.; als schwa indogerm. III
101 f.; als 'bindevocal' III 79 f.

η nach griech. pronomibus II 110;
lautwert des buchstabens im
griech. I 65 a.

economy of force V 118.

eigennamen auf ahd. -birn, -birin
II 200.

epenthese im griech. I 174 f.
II 68.

ersatzdehnung im griech. II
45 f.; im lesb. II 60.

erstarrte formen s. isolierte
formen.

es-aoriste im griech. III 16 ff.
24 ff. 50 a.

explosiva, dentale, vor *s* im bal-
tisch-slavischen, griechischen u.
iranischen III 137 f.

feminina als erstes glied eines
compositums I 270 f. a.; auf -*μὲν*
III 118; auf -*yni* im sl. II 200;
auf -*ā* im griech. II 199 a. 1.
V 58 f.

femininbildung auf idg. -*i* u. -*iā*
II 195 ff. 208. V 58 f.

flexion, aeolische, der verba con-
tracta I 85.

formassociation bei zahlwör-
tern I 92 ff. II 19. 19 a. V 23.
32 f. 36. 56 a.

formensysteme, vermengung
zweier zu einem IV 43; schei-
dung eines einzelnen in zwei II
209. IV 27 a. 41.

futurparticipia auf ai. -*ya-*
s. *participia*.

futurum, griech. II 40 ff. III 59.
64. 82 ff.; irisches auf *s* III 57 ff.;
sigmatisches im osk. - umbr. III
44 ff.; auf -*b-* im ital. und kelt.
III 40 f.

futurum exactum im lat. III
28 f. 33 f.; auf -*ss-* 39 ff.; im
osk.-umbr. III 47 f.

g-laute, idg., ihre schreibung V
63 f. a.

genetivus nach *pati* im abk.
II 107 f.; mit *ā* II 106 f.; über
seine syntaktische herkunft IV
42; bildung des gen. sing. I
247 f. II 80. 82 a. 1. 115. 128. 132.
IV 202 f. a.; dualis im avest. II
93 ff.; pluralis I 207 ff. II 111 ff.
120. 126 ff. 167 a. III 76. IV 387 a.;

im germ. I 232 ff. 275 ff. II 128 f.;
von *pronominibus* I 218. 232.
276 f.

gerundium auf -*ya-*, -*yā-* I 190 ff.
201 f. II 211.

geschlechtswandel im an-
schluss an synonyma IV 186 ff.
236 a.

götterdvandven im altindischen
IV 259 a.

gutturalsuffixe bei *n*-stämmen
II 237 ff.

hauchdissimilation, ihr zeit-
liches verhältniss zum schwund
der aspiration vor *s* III 146 f.

hochstufe IV. xiv f.

hyperdorismus I 19 a. 72 a.

i, deiktisches V 57.

i als bindevocal im ai. III 77 f.;
im lat. III 80 ff.

i bindevocal im ai. III 77 f.

i consonans anlautend im ai.
und griech. I 4 f. a. 2; intervoca-
lisch im griech. IV 303 f.; im lat.
IV 304; ig. durch dissimilation
weggefallen IV 18 ff.

imperativ I 163 ff. III 2—15. 76.
IV 256 f. 405 f.; von partikeln
aus gebildet I 166 a.

imperfectum I 106 a.; im lat.
III 40 f.

inchoativa auf -*esco* und -*isco*
im lat. III 80 f.

indeclinabilia IV 222 ff.

infinitivus perfecti im lat. III
35; des *s-aorists* im griech. III
42 f.; auf -(*σ*)*θau* III 43; auf
-(*ε*)*vau* II 113 ff. III 19 ff.; auf
-*μεν* I 175 a.

injunctivus III 2 ff. IV 254 f.; verhältnis zu den augmentlosen indicativformen III 10 ff.; mit futurbedeutung im europäischen III 46 f. 58.

instrumentalis sing. I 143. II 116. 120. 139 f. 153 a. 244 a. IV 230. 385 a. 1; dual. II 86 f.; plur. II 87 a. 121.

intransitivum mit *ē*-suffix IV 364 ff.

is-aoriste, ererbte, im italischen III 50 ff.

isolierte formen II 26. 28. 70. 163. 163 a. 1. III 21. 60 f. IV 59 f. a. 87. 253. 254. 262. 274. 283 a. IV 107. 182 a. 345. 373. 374 f. 386 f. 416. V 56.

k-laute, indogermanische, ihre schreibung V 63 f. a.

kürzung langer vocale vor sonorlaut mit consonant I 32 f. IV 54. V 30. 38 f.

lautgesetze und ihre lautphysiol. erklär. III 119 a.; ihre ausnahmslosigkeit I xiii f. III 105 f.; ursprachliche: über d. phonetischen character zweier aufeinander folgenden sonorlaute derselben silbe IV 285 ff.; über wechsel von nebentoniger und tonloser tiefstufe I 195 f. 203 a. IV 281 ff.; über ablaut der *a*- und *o*-wurzeln IV 323 ff. 343 ff.; über entwicklung eines consonant. sonorlautes nach vocal. sonorlaut bei folg. vocal IV 400; *nr*, *nl* > *ru*, *lu* V 77 ff. — indoiranische: idg. *o* in offener silbe I 116 a.

117a. 145a. II 149a. 211. III 102 ff. IV xv. 226 a. 303 a. 362 a. 375 a. 383 a.; die lautfolgen *inv*, *unv*, *rv* IV 313 f.; *nm* > *anm* II 218; *ā* im wortauslaut IV 226 a. — altindische: dentale explosiva + *t* III 140 ff.; dentaler verschlusslaut + *d*, *dh* III 144 f.; *dhst* > *ddh* III 141; *s* + *d*, *dh* III 144. 144 a. 2; *mr* > *br* IV 55 a. V 130 ff.; *tn* > *kn* II 198 f. a.; *vu* > *u*; *vū* > *ū*; *yi* > *i*, *yī* > *ī* IV x a.; *spī* > *shly* IV 316; *sq* > *kh*, *ch* III 107 a. IV 161 a.; *ml* > *mb* V 130. — altbaktrische: dentale explosiva + *t* III 136, + *s* III 137 f.; *sq* > *sk*, *sc* IV 161; *dy* > *b* IV 371 f. a.; *ts* > *s* II 2 a. III 137 f. IV 170 a.; *sk* > *s* IV 161. — altpersische: dentale explosiva + *t* III 136 f.; *s* > *sh* II 99 f. a.; scheidung von *ī* *ū* und *i* *u* im inlaut IV 40 a. — neupersisch: *m* > *v* V 115. — griechische: *mr* > *β* V 93 ff.; dent. explosiva + *t* III 136, + *s* III 137; hauchdissimil. III 147 a.; *σ* > *σ* III 8. 87 f. IV 46. 185. 187 f. a. 359. 359 a.; *qu* II 242 a.; *iv* > *io*, *vv* > *vo* IV 185 a. 2; *q* > *τ* I 118 a.; *g*, *gh* II 225 a. 1. IV 173 f. a.; *gh* IV 49. 91; *j* > *ζ*, *i* > *spir. asper* I 4 f. a. 2; *mī* > *nī* II 207 a.; *ā* des elischen I 32. 53 f. a. 72 a. 284 a. II 124 a.; *σσ* *ττ* 99 nebeneinander III 133 a.; *ε* angeblich *i* II 18 ff.; *ππ* < *σπ* IV 19 f. 33. 317. — lateinische: dentale explosiva + *t* III 133 f. IV 113 ff. 169 f. a.; *gh* > *h* IV 99; *ks*, *ps* > *s* IV 156 a. 266 a.; *dy* > *b* IV 371 f. a.;

mi > *ni* II 207 a.; *oi* > *oi*, *u*, *oe* IV 129 a. 404; *üi* > *i* IV 16 a.; *ri* > *er* in nebentoniger silbe IV 1 f. V 87; *sr* > *r*-, *-br*- V 62 ff. 120; *mr* > *fr*-, *-br*- V 87 ff. 117 ff.; *nr* > *r*- V 122 f.; *-gh*-, *-zh*- > *-h*- V 91. 100. — sabellisch: *gh* > *f* IV 99. — neuumbrisch *o* neben *u* in der auslautssilbe IV 307 f. a. — germanische: *mr* > *br*-, *-mr*- V 123 ff.; *-mn*- > *-bn*- V 116 f.; dentale explosiva + *t* III 132 f. IV 77. 91. 169 f. a.; *ā* > *ō* I 267 f.; *ō* > *ō* II 112 a.; *mā* > *nā* II 249 f.; *nw* > *nn* IV 40. 44. 45. 46; *jō* > *jē* I 241 f. 248 ff. 289 f.; *g* > *k* I 23 a.; *zw* > *z* IV 9; *u* vor *u* ausgefallen im got. IV 306. 312. 316; *e* im auslaut des an. I 282 f. 284 f. 286; *mn* > *nn*, *mm* IV 131 a.; *u* > *uo* in mhd. dialekten IV 122 f. 272. 273. — slavische: dentale explosiva + *t* III 135 f.; + *s* III 137; *ōn* > *y* I 241 ff. (cf. IV 63 a.); *jōn* > *jēn* I 241 ff.; *oi* > *ē* IV 7; *n* > *e* IV 308 a. 1; *splj* > *plj* IV 317; lautgruppe *-ju-* II 140 a. — litauische: dentale explosiva + *t* III 135; + *s* III 137; *ev* > *av* II 140. 140 a.; *ō* > *ū*, *ō* II 116. 120. 121. 136; *ōi* > *ui* II 118 f.; *ā* > *ō*, *ā* I 269. II 116; vor sonora-lauten derselben silbe gekürzt II 129 ff.; *oi* > *ai*, *ē* V 57 a. — altirische: dentale explosiva + *t* III 138 ff.; *üi* > *i* IV 16 a. — armenische: *o* > *ō*, *u* I 125 a.; *nm* > *nu*, *mn* > *nu* V 115 f. — französische: lat. *m-r* im franz. V 133.

lautphysiologie und sprachwissenschaft IV iv.

lehnwörter im armenischen I 119; im lat. IV 92. 186 a.; im griech. IV 186 a.; altromanische im germ. V 78 f.

liquida sonans II 151 ff. III 116 a. IV v f. 200 a. 350 f. a. 365. 395 a. V 30. 32 a.

locativ im ersten gliede eines nominalcompositums IV 320 f. a.; mit folgendem *ā* im ar. II 22 ff. 76 ff. — loc. sing. im idg. II 81. a. 1. 150. 244 a.; im apers. II 77 ff. 89 ff.; im lit. II 27 ff. — dual. im idg. II 91. 93; im ai. I 155. II 91 f.; im abk. II 2 ff. 3 f. a. 93. 95 f. 145 f.; im apers. II 97 ff. — plur. im abk. II 2 ff. 17 f. 22 ff.; im gr. II 5 f. 18 f. 26 f. 36 ff. 44. 51 f.; im lit. II 7 ff. 21 f. 27 ff.; im slav. II 6 f.; im ap. II 5 f.

locativsuffix -ασσι im herakleischen II 6.

m, sein übergang in *v* in verschiedenen sprachen V 113 ff.

m sonans s. nasalis sonans.

masculina analogisch zu femininen hinzugebildet II 243.

media idg. neben tennis im wurzelauslaut IV 34. 325 ff. 328 a. V 13; spätere durch entgleisung entstanden V 67.

mischbildung I 123 a. 124 a. 229 a. II 73. 76. 176 a. 1. 186 a. IV 19 f. 32. 43 a. 44. 78. 183. 317. 318. 319. 382. V 9 a. 37. 65.

mittelstufe IV xv f.; im ind. perf. III 120 ff.; im conjunctiv.

perf. IV 7 f. a.; in altindischen participien auf *-ya-* I 193 ff.; in casus- u. wortbildungselementen II 244 a.

motion der feminina II 195 ff.

multiplicativa IV 241 ff. a.

v ἐφελκυστικόν IV 231.

n vor dem suffix des lit. loc. pl. II 8 f. 29 ff.

nasalinfix bei verben III 150 f. IV 4 ff. 145. 314.

nasalis sonans I 59 a. 98 ff. 105 ff. 114. 120. 130. 256 f. II 151 ff. 221 a. III 100. 110. 114 f. 116 a. 121 f. a. IV 14 f. 308 a. 1. 350 f. a.; betonte I 98 ff. III 65 a. IV 290 ff.; vor *y*, *v* im ar. II 210 ff. IV 314.

neutrum des pronomens als enklitische partikel IV 233 ff. 229 ff. 241. 241 f. a. 258 a.

neutra auf *-αρ*, *-ατος* II 225 f. 231 ff.; *-μα* IV 345 f.; lat. auf *-er*, *-or* IV 199 f. a.; germ. auf *-n* I 252 ff.; idg. auf *-os*, *-es* s. nomina.

nomina von partikeln abgeleitet IV 222 f. 224. 225. 227 f. 245 f. 247. 248 ff.; mit ablaut in der wurzel s. ablaut; mit altem accentwechsel II 112. IV 93; mit geschwächtem wurzelvocal nach betonter praeposition im lat. IV 125 f.; idg. auf *-ei-* I 283 a. II 80 ff. 114. 132 ff. 140 ff. IV 180 ff. 230. 385 a. 1; *-ey-* II 80 ff. 132 ff. IV 185; *-o-* I 117 a. 241 ff. 247. 285. II 31 f. 52 ff. 118 f. 121. IV 171 ff. 259 a.; *-io-* I 283 a. IV 147 ff. V 8 ff.; *-ā-* I 241. 243.

247 f. 254 f. 267 ff. II 31 f. 66. 87 a. 113. 115 ff. 127. 129. 130. 131. 132. IV 171 ff.; *-no-* *nā-* IV 115 ff. V 28 a.; cf. *-ono-*; *-nei-* IV 120 ff.; *-neu-* IV 122 ff.; *-ro-* *lo-* IV 149 ff.; *-rei-* (*-lei-*) IV 164 f.; *-reu-* (*-leu-*) IV 165 f.; *-mo-* IV 123 ff.; *-mei-* IV 130; *-to-* IV 72 ff.; *-tei-* IV 96 ff.; *-teu-* IV 108 ff.; *-ono-* *-eno-* *-no-* IV 205 ff.; *-os-*, *-es-* I 84. 117 a. II 16 f. a. IV 182 f. a. 346 f.; *-en-* I 108 f. 114 ff. 124. 241. 243 f. 246 a. 249. 252 f. 255 ff. 266. II 148 ff. 167 a. 231 ff. III 118. IV 194 ff.; *-men-* IV 130 ff.; *-ien-* IV 170; *-uo-* IV 166 ff.; *-uent-* II 86. IV 138 a.; *-go-* IV 72; *-go-* V 87 a.; *-ter-* *-tor-* I 258 a. IV 88 a.; consonantische im allgemeinen I 105 f. a. 228 a.; *ni-* stämme I 241. 261 ff. II 86; gr. auf *μα*, lat. auf *-or*, *-er* s. *neutra*; auf *-is-* III 81 f.; gr. auf *-εών* IV 138 a.; *-ις* IV 236 f. a.

nominalcomposita mit *a* in der compositionsfuge II 247 a.

nominalformen im verbalsystem I 167.

nominativ: ausgangspunkt für wortbildung I 209 a.; für flexion der cas. obl. II 3 f. a. III 111 a.; aus ursprüngl. voc. entsprungen s. vocat. IV 62. 62 a.; ersetzt durch accus. IV 309 f.; sigmatisch anstatt asigmatisch I 261 ff.; ersetzt den acc. IV 313; mit elementen der cas. obl. IV 202 f. a. *nominativlänge* III 124 ff. IV 308 a.

nominativus sing. I 241. 243 f.

246 a. 249 ff. 252 ff. 258 a. II 86. III 76 f. IV 284. V 58 f.; als pluralis aufgefasst: IV 118. — pluralis II 66. 93 f. a. 115. 119 f. 127. 140 f.; der neutra V 22. 52 ff. — dualis I 159. 226 f. 226 f. a. II 120. 132 ff.

noms postverbaux IV 34. 224 a. -nū- im praesens der 5. verbal-
classe IV xiv.

o, europäisches, im arischen I 207 ff. 208 ff. a., vgl. 'lautgesetze'; für schwa indogermanicum III 101 f.

ō im ablaute der *e*-reihe IV 307 f. a. *objektsaccusative*, ihre syntaktische herkunft IV 24. 25 f. 42.

optativus I 152 a. 285. 286 a. II 118 a. 210. III 65 ff. 65 a. IV 256 f. a. 286 f. 301 ff. 314. 386 ff.; aeol. des griech. aorists III 64 ff. IV 295; des sigmat. aorists im lat. III 33 f.; optativ wird stellvertreter des conjunctivs im lat. III 29.

o-reihe IV 343 ff.

orthographieschwankungen bei Homer V 44 a. 1.

oxytonation in der schrift für accentlosigkeit I 102 a.

palatale im indischen übertragen IV 46 f.

palatalgesetz im arischen I 18 f. a. 115 f. a. III 97. 107 f. a.

participia praes. act. I 100 f. II 131. 158 f. IV 314. 377 ff., vgl. *nt*-stämme; perfecti auf -uos- -us- II 211 f. IV 375 ff.; auf gr. -ovt- III 76; auf -to- in activbedeutung IV 77 f.; auf -meno- II 184 f.;

auf ai. -ya- I 191 f. 193 f. 202 f.; substantivierte IV 375.

partikeln IV 220 ff.; aus ursprüngl. pronominen IV 233 ff. 258 a. 269 ff.; an fertige formen angewachsen I 152 a. II 25 f. 30. IV 252 ff. 258 ff. a. 406; ig. -ñ IV 252 ff.; gr. -zu IV 241 f. a.; ā im arischen II 22 ff. 76 ff.

passivum im indoiranischen auf -ya- I 187 ff. II 210. IV 12 a.; aoristi im gr. I 71 ff. IV 364 ff.

perfektum, stammbildung I 14 f. 110 ff. a. III 17 ff. 120 ff. IV 60 ff. 259. 363 f.; endungen III 36 f. 37 a.; reduplikation s. 'redupl.'; nach aorist umgebildet III 25 f. 27 f. 28; griech. auf -x- III 26; italienisches auf -etti III 26. 48 f.; lat. mit endung -vi III 51 a.; conjunctiv III 18. IV 7 f. a.; infinitiv in aoristgebrauch im lat. III 54 f. a.

permissivbildungen im lit. I 182.

personalendungen I 13 a. 133 — 186. III 11 f. IV 282 f. a. 286 ff. 300 ff., vgl. verbale suffixe.

personen des verbums: 1. sing. praes. I 13 a. 83. 83 a. 106 a. 147. 186. II 121 f. 121 f. a. 130. III 76; des opt. IV 256 f. a. 405; des unthem. aor. IV 300 f.; conjunct. III 30 f.; des perf. act. I 107 f. a. 110 ff. a. 226 a. 227 ff. a. IV 304 ff. — 2. sing. praes. I 173 ff. 182 f. II 129 f. III 26; imperat. II 137 f. III 1 ff. IV 387 a.; perf. I 99 a. 2. — 3. sing. praes. I 173 ff. 182 f. II 69 a. IV 405 f.; imperf. II 100 a.; perf. I 158 ff. II 122.

- IV xv. 206. — 1. dual. IV 305 f.
— 2. 3. dual. III 2. IV 314. —
1. plur. I 151 ff. 156 ff. — 2. plur.
III 2. 75. IV 405 f. — 3. plur.
I 72. 99 ff. III 29. 65. 65 a. 120.
IV 282 f. a. 286 ff. 292 f. a. 313 f.
339 a. 1.
plural bei collectivem im slav.
I 248; durch dual ersetzt II
93 f. a.; auf ahd. *-ir* I 84.
plusquamperfectum im lat.
III 34 f.
postposition litauisch *-pi -p*
II 9. 32 f.
praefix po- im lat. IV 340.
praepositionen, ablaut in sol-
chen IV 222 ff. 381 ff.; accen-
tuation proclitisch I 102 f. a.
praesensklassen, zweite indi-
sche II 212. IV 52 ff. 363; dritte
IV 59 f.; siebente III 148 ff. IV
314 ff.; auf ig. *-io- -ie-* II 210.
IV 12 ff.; auf *-ō- -ē-* IV 1 ff.;
auf *-neu-* und *-nā-* IV 35 ff.; auf
-sko- -ske- IV 34 f.
praesentia mit nasal neben
aoristpraesens IV 4 f.; mit *n-*suf-
fixen nebeneinander II 139. IV
35 ff. 67; lesb. auf *-vv-* IV 49 ff.;
germ. auf *-jan* I 286 a. IV 28.
415 f.; litauische verschiedener
bildungsweise nebeneinander IV
393 ff.
praeteritum im germanischen
gleicht zu gunsten des singulars
aus IV 5; schwaches im altn. I
286 a.
precativ im indischen III 66.
proklise, wirksam für lautliche
gestaltung V 142.
proclitika, ablaut solcher IV
380 ff.
pronomina IV 222 ff.; zu par-
tikeln verblasst IV 229 ff. 233 ff.
241. 241 f. a. 258 a. 269 ff.; pos-
sessiva im germ. I 276 f.; per-
sonalia: *i-* IV 229 ff.; *qe-*, *qo-*
IV 239; *qi-* IV 233 ff.; *kī-* IV
168 a. 1. 241; *to-* III 76 f.
psychische einflüsse bei der
sprachbildung I iv f.
quantität des apers. *i, u* IV 40.
185. 264; umspringen derselben
im griech. IV 68.
ø graphischer vertreter von *ʃ* bei
Hesych II 226 a. 1.
r-sonans I 59 a. 74. II 12 a. 49 f.
50 a. 144 f. 154 a. 2. III 101. 116 a.
IV iv. 395 a. V 30. 32 a.
reduplication I 116 f. a. IV
vii ff. 333 a. 338 ff.
reduplicierende verba, ihr ab-
laut s. 'ablaut'.
rückkehr zu einer uralten form
durch formassociation III 145.
s im anlaut vor explosiven vor-
handen oder fehlend IV 329.
329 f. a.; zwischen explosiven
weggefallen im idg. IV 329 a.;
im lit. lett. loc. plur. II 8; inter-
vocalisch im griech. II 36 ff. III 7;
determinierendes nach verbal-
stämmen IV 170 a.
-s im wortauslaut griech. adverbien.
IV 243 a.
samprasâraṇa II 10 f. 22.
sandhi im griech. IV 382 f. 384 f.
385 a. 2.

s-aorist als perfekt im ital. III 36 ff. 41 ff. 53; im irischen III 40 f.
satzphonetik s. doublet syntactique.
Schleichers sprachwissenschaftliche ansichten III 102 f.
schwaindogermanicum I 33 f. III 97 ff. IV xiii. 413 a.
s-futurum des griechischen, über seinen ursprung III 58 ff.
sish-aorist im altind. III 64. 72 f. 83 ff. a.
sonorlaut neben sonorlaut in einer silbe IV 285 ff. 295 ff.; vor nasal im idg. ausgefallen IV 311.
spiritus asper als vertreter von *z* im griech. I 4 a. 2.
sprachperioden, jüngere, ihre bedeutung für die methodologie der sprachwissenschaft I vi ff.
stammabstufung im nomen s. ablaut.
stammhaftwerden eines suffixes s. suffixe.
stimmtonentwicklung s. anaptyxis.
substantivum ist adjectivum geworden II 175. 232 a. IV 101. 101 f. a. 103. 167. 175.
suffixe, bedeutungsgleich nebeneinanderliegend II 24. 189 f. 201 f. 217. IV 190. 202 a.; mit ablaut s. ablaut; stammhaft geworden II 132 a. III 70. IV 274. 275 a.; aus selbständigen wörtern entstanden V 46; nominalsuffixe (stamm- und casusbildende), vgl. auch 'nomina':

ursprachliche:
-ā I 268. II 125.
-en- II 148 ff. IV 194 ff.
-go- V 87 a.
-iā- II 195 f. a. IV 371.
-ino- IV 357 f. a.
-men- II 178 ff. 200 f. IV 130 ff.
-mpto- II 220 ff.
-ono- I 51 a. IV 368 ff.
-ro- II 240 f. IV 154. 170. 171. 321 a.
-to- II 220 ff. 224 ff. 227 ff. IV 72 ff. V 28 a.
-uen- II 187 ff. 204 ff. IV 170 ff.
-uo-, *-uā-* IV 158.
altindische:
-(a)tva- II 235 ff.
-(a)nya- II 213 f.
-ā, *au* I 159 f.
-āna- II 187.
-ka- II 237 ff.
-tītha- III 69 a.
-nī II 198 f. a.
-bha- II 239 f.
-yañc- } II 249 f. 251 a.
-vañc- }
-vant- II 214.
-vala- IV 246 a. 1.
-ṣa- II 237 ff.
-sū (prāk.) II 1 f.
iranische:
-aēna- IV 357 a.
-aona- II 188.
-shva } II 2 ff. 17 ff. 22.
-hva }
griechische:
-ā II 199 f. a.
-auva II 198.
-auq II 64. 65 f. 71 ff.
-auri II 67 f. 71 ff.
-αἰρετος III 78 f.

-ακ(ο)- II 238.

-αλέο-, -αλο- II 246 a. 2.

-αρ II 225 f. 231 ff.

-άς V 14 a.

-ασι II 64 f. 69 ff. 75.

-άσσι II 6.

-ατο- II 249. III 68 f. a.

-αφο- II 240.

-εσσί I 281 a. II 5 f.

-εφών II 244 a.

-ήεις III 88.

-ησι II 68 ff. 75 f.

-ησι II 64 f. 69 ff. 75.

-θμό- I 80 f.

-ια II 197 a. V 58 f.

-μα II 220 ff. I 105 a. 1.

-μόνη III 118.

-να II 199.

-οις, -οισι II 52 ff.

-οσύνη, -όσυνος II 236 f.

-ότερος III 78 f.

-στο- III 68 f. a.

-τατο- II 249. III 68 f. a.

-ῥδιον IV 212 f.

-ῥνα II 201.

-ώτερος III 78 f.

-φο- IV 321 a.

italische:

-ās I 160 a.

-ed s. -id.

-issimus III 135.

-id II 109 a. 146 f.

-ōs I 160 a.

-uf (osk.) I 257 f.

-ex V 78. 98.

germanische:

-in IV 357 f. a.

-unga- II 238.

-unjō- II 200.

-u (westg.) I 142.

slavische:

-emŭ III 120.

-chŭ II 6 f.

-yni II 200.

-yto II 229 a.

litauische:

-je II 27 ff.

-sa II 8. 21 f. 29. 35 f.

-se II 8. 21 f. 27 ff. 35 f.

-su II 7 f. 21 f. 35 f.

armenische:

-unkh I 124.

romanische:

-uto I 83.

verbale suffixe, personenbildende (die tempus- und modusbildenden siehe unter den einzelnen temporibus und modis und unter 'praesensklassen'):

ursprachliche:

-dhŭ IV 58.

-tōd I 163 ff. III 3 a.

altindische:

-ā, au I 158 ff.

-ā (conjunct.) I 140.

-is, -it III 78 a.

-us III 65 a.

-dhi I 166 f. a. 1.

-dhvāt I 172 f.

-ni I 140.

-ma I 151. 157.

-mas I 157.

-masi I 151.

-mā I 151.

-si III 15.

-svā III 7.

altpersische:

-ma }
-mahī } I 151.
-mā }

altbaktrische:

-ma, mā I 152.
-mahī I 151.

griechische:

-ας I 162.
-ασι }
-αται } IV 286 ff.
-ατο }
-ε I 161 f.
-ει, -εις (praes.) I 174 ff.
-ειν, -εις (plsq.) III 16 a.
-θα I 162. 179. 180.
-μεθα I 156. V 52.
-μεθεν I 172.
-μεν I 152. 158.
-μες I 152.
-μεσθα I 156 a.
-μι I 141. 179 ff.
-ν III 20 ff.
-νται }
-ντο } IV 286 ff.
-νω }
-νων } I 164 f.
-νωσαν }
-σαντι III 18 f. a.
-σθα III 76.
-(σ)θαι III 43.
-σθω }
-σθων } I 171 f.
-σθωσαν }
-σι II 5 f. 18 f. 26 f. 36 ff.
-σο III 6 ff.
-τω I 163 f.
-των I 165. III 2 a. 1.

-τωσαν I 165.

-ω I 141.

italische:

-is, -it I 173 a.
-mino I 168.
-mu (umbr.) I 168 ff.
-mus I 152. 157.
-ns (osk.) I 182.
-(n)to I 167 f. a. 1.
-o I 141.
-re, -ri III 28.
-lis I 161. III 27 a.
-lō(d) I 163 f. III 3 a.
-tole I 165.
-unto I 164 f.
-vi III 51 a.

keltische:

-m(m) I 141. 148 f.
-mī(n) I 152. 158.
-ta, -te I 164.

germanische:

-a (got.) I 141. 158.
-m I 149. 152 f. 155. 157 f.
-mēs (ahd.) I 152 f.
-st III 75 f.
-u (westg.) I 143 f.

slavische:

-me I 153.
-mī I 153 f. 158.
-my I 153.
-mī I 149.
-mo (serb.) I 157.

litauische:

-me I 154. 158.
-te I 166 a.

altpreussische:

-mai }
-tai } I 154.

superlativsuffix -(r)ato II. 249. III 68 f. a.

suffixerweiterung durch stammhafte elemente II 197. 198.

suffixübertragung III 75 f.

suffixvertauschung IV 151. 154.

svarabhakti s. 'anaptyxis'.

synkope von *i* im altnord. IV 218 a.

synonyma beeinflussen sich IV 163 a. 187 a.

tiefstufe in wurzelsilben I 2. 11 ff. 25 ff. 190 ff. II 12 ff. 151—160. 211. III 97 ff. 125 f. IV iv ff. 1 ff.; in casus- und stammbildungssilben II 166 ff. IV xrv; spuren der ursprünglichen verteilung der beiden arten derselben in einzelsprachen IV 272. 273 f. 351 ff.; tiefstufendoppelheit in modernen sprachen II 143 f.; betonte tiefstufe s. accentverschiebung.

transcription, des altbaktr. II vorw.; der idg. *k*- und *g*-laute V 63 f. a.; unrichtige im jüngeren lateinischen alphabet V 65 f. a.

u als 'bindevocal' im lat. III 82; im altind. III 77 f.

ŭ, slav., im gen. plur. I 211 f. 214. 245 f. a.; in der 1. sg. aor. I 212 a. 1.

ū, uu, ihre ursprünglichkeit oder unursprünglichkeit im ablaut IV 385 ff.

umlaut, *i*-umlaut im urgermanischen I 235 ff.; im anord. IV 218 a.

velarlaute im griech. IV 173 f. a. 407 ff.; vor nasalis und liqu. son. im ai. II 154 a. 1.

verhärtungsgesetz im gotischen IV 263 a.

verwandschaftswörter I 284 f. IV 62 f. a.

verba, idg. auf *mi* im conjunctiv II 115 f. 117 f. 122; denominative auf -*ia*- I 70 a. II 203 f.; auf -*ijō*, -*ūjō* IV xrv; reduplicata IV 334 ff.; simplicia von compositen beeinflusst IV 2 f. a. 337; altindische auf -*anyāti* II 203 ff. III 75. 115; griech. auf *μ* im optativ II 118 a.; auf -*eiω* III 62. 75; auf -*ávω* III 150. 151 a.; auf -*ávω* II 203 ff. III 75. 115; auf -*évω* II 201. 205. 217. IV 190; *verba contracta* im optativ II 118 a.; ihre flexion im aeolischen I 85 ff.; lat. auf *urio* III 126; got. auf -*nan* I 196 ff.; altisl. auf -*ggj*- IV 27 a.

verbalnomina auf -*ya*- II 211; auf -*yū*- II 211. 213.

verbalsuffix -*ā*- I 1 ff. III 34 f. IV 397 f.

verbalklassen s. praesensklassen.

verbum substantivum I 25. 35 f. 102 f. a. 162. IV vi ff. 290 ff. 292 a. 411 ff.

vocale, anaptyktische s. anaptyxis; lange in der ablautsreihe *e: o* III 124 ff., vgl. nominativlänge; *a*-vocale des idg. I 27. II vorw. 111 ff. III 91 ff.; dissimiliert s. dissimilation.

vocalcontractionen im idg. II 113 ff. IV 411 f.

vocalschwächung in nachtoniger silbe im lat. IV 2. 80. 125 f. 158. 330. 335. 349. 391.

vocalsynkope im lat. IV 159.

vocalverkürzung von sonorlaut mit geräuschlaut II 58. IV 291. V 30. 38 f.

vocativ als nominativ II 199 f. a. 209. IV 62. 62 f. a. 75. 83. 85, seine casusbildung s. 'nominativ'.

volksetymologischer einfluss in der sprachbildung II 225 a. 1. III 6. IV 67. 87. 109. 113. 142 a. 151. 202 a. 220. 338. 342. V 107. 134 ff.

vriiddhi bei secundärableitung II 186 a. 1.

weiterbildung von *n*-stämmen II 148 ff. III 118; von zahlwörtern II 248 ff. V 8 f. 28 a.

wortbildung von fertigen ausdrücken aus V 20.

wörter, aus nur suffixalen elementen II 186 f. a.; häufig gebrauchte erhalten sich reiner in der sprachüberlieferung I 171. II 63.

wurzelabstufung s. ablaut.

wurzelerweiterndes -ā- I 1 ff. III 34 f. IV 397 f.

wurzeln der *a*-reihe I 14 a. IV 89. 92. 143 ff. 149. 164. 323 ff. 345. 360 f.; der *o*-reihe IV 343 ff.; langvocalische II 190 a. 1. III 97 ff.

IV xii ff.; kurzvocalische ohne sonorlaut I 11 ff. 25 ff. II 152. 211. IV v f.; mit zwei den *a*-vocal begleitenden sonoren in der tiefstufe III 285 ff.; mit idg. wechsel von tenuis u. media IV 34. 325 ff. 328 a. V 13; mit *-ia-* IV 315 ff.; augment der idg. mit *r* anlautenden im gr. IV 29 f. a. *wurzelnomina* IV 208.

wurzelstufe im sigmaaorist IV 37.

wurzelstufenfolge im satz IV 282 ff.

-y im auslaut des altpulgarischen I 241 ff.

ζ als vertreter von idg. *j* im griech. I 4 f. a. 2.

zahladverbia im griech. IV 242 f. a.

zahlcollectiva V 23.

zahlwörter, formassociation bei denselben I 92—132. II 141 a. V 23. 32 f. 36. 56 a. 1; ihre declination im armen. I 121 ff. 125; ihre bildung im idg. V 1 ff.; ihr accent I 97. 102 f. a.; weiterbildung von ihnen aus II 248 ff. V 8 ff. 28 a.

zehnerzahlen im idg. V 1 ff.; im armen. I 119 ff.

zerdehnung, angebliche im griech. I 36. 50.

II. WORTREGISTER.

A. Indisch.

Altindisch.

akṛṣṭāpacyā- III 99.
akṣaṇvānt- II 214.
ākṣan I 16.
akṣhān- I 115 a. II 172.
ākṣhi II 132 f. a. IV 407.
āgām IV iv.
āgrahīṣham III 78.
agregū- IV 47.
aglām IV 364 ff.
acīram IV 151 f.
acchāt I 18.
achāntta III 141.
ājais III 27.
ājati I 14 a. III 98.
ājanishṭa III 77.
ājñtas IV 92.
ājñāsisham III 64.
ājman- IV vi. 341 f.
ājyāni- I 6.
āñjāti III 154.
āñjas(ā) III 155.
āñjishyāti III 154.
āti IV 222.
atithigvā- IV 47.
atirekas IV 222.
atīrekas IV 222.
āty IV 381.
ātyāptis IV 107.
atharvanā II 190.
adāt I 27.
adāna- I 69.
ādīksham I 106 a.
addhi III 144.

admarā II 241.
ādmi I 27. III 5 m. a. 1.
adyūtīyam IV 18.
ādvishan I 99.
ādhi IV 222.
ādhikas IV 222. V 55
adhikāras IV 222.
adhākāras IV 222.
adhīye IV 293.
adhunā II 190.
ādhy IV 381.
ādhrigu- IV 47.
adhvarā- II 240.
adhvaryāti V 108.
an- III 157.
anā- III 111.
ānaisham I 106 a. 2.
anākti III 154 f.
ānaddha III 142.
anāçāmahai III 154.
ānūka- IV 222 f. 249 f. 251 a.
ānu IV 248.
ānukas IV 248 ff.
anutunna- IV 10.
anuyājās IV 249.
anurādha IV 249.
anurādha- IV 248.
ānūka- IV 248 ff.
anūkyam IV 248.
anūci' IV 248.
anūcyam IV 248.
anūdakam IV 196.
anūdaram IV 259.
anūbāndhya- IV 248.
anūyājās IV 248.
anūrādhās IV 248.

- anûràdhâ* IV 248.
anûrûdh IV 248.
anûvîj- IV 248.
ânti IV 224.
antikâ- IV 224. 249 f.
antikâd IV 224.
antikena IV 224.
ântigrham IV 224.
ântitas IV 224.
antidevâs IV 225.
ânty IV 381.
anv IV 381.
âpa IV 340 f.
âpaptat I 12.
âpas III 109 f.
apâsam IV 182 a.
apaskara- I 54.
âpâ IV 226 a.
âpi IV 225.
âpigdha III 141.
âpidhâna- IV 225.
âpidhis IV 236 a.
âpi- IV 225.
âpicîyas IV 225.
âpîjû- IV 225.
âpinâsas IV 225.
âpy IV 381.
âbodhis III 78.
âbravît III 78. V 131.
âbruvam III 4.
âbrâvan IV 392.
âbhikas IV 228. 249 f.
âbhikhyâya I 10.
âbhigarâ- 114 ff.
âbhijñu I 11.
âbhîtas IV 228.
âbhishaṅgas IV 228.
âbhî IV 227 f.
âbhilâpas IV 228.
âbhivîrtas IV 228.
âbhiçâpas IV 228.
âbhika- IV 251 a.
âbhîkam IV 227.
âbhikas IV 227. 249 f.
âbhîmodamud- IV 227.
âbhîlâpalap- IV 227.
âbhivargâs IV 227.
âbhivartâs IV 227.
âbhivîrta- IV 227.
âbhîçâpas IV 227.
âbhîshaṅgas IV 227.
âbhîshâh- IV 227.
âbhuvam IV 14 f. a.
âbhût IV 55.
âbhûvan IV 388.
âbhûs IV 55.
âbhÿ IV 381.
âbhva- IV 363.
âmatra- I 37.
âmamrîsh V 130.
âmîshi III 78.
âmba III 114 a.
âmbas V 130.
âmbâ III 114 a.
âmbudhis IV 237 a.
âmblas V 130.
âmbhodhis IV 237 a.
âmlâs V 75. 124. 130. 133.
âmlacûdas V 76.
âmlî V 76.
âyâm IV 366.
âyâsam III 84 f. a.
âyâsisham III 64. 72 f. 84 f. a.
aratni- III 110.
ârabdha III 142.
âritar- I 39.
ârus III 109.
ârautsma III 19.
ârtha- I 38.
âlipat IV 4.
avâ- III 109.
âvatta I 27.

āvidat IV 6.
āvis I 207 ff. (209).
āvedisham III 16.
açât I 26.
açigrayus IV 216 a.
açitish V 15. 33.
āçna- II 166.
açnuvanti IV 399.
açnôti I 26.
açmanta- II 224.
açmanmāya- II 214.
açmara- II 241.
açvasyāti III 62 a. 1. 75.
āçvābhyaṁ III 111 a.
açvāyāi II 197.
āçvān I 159 f. IV 259 a.
açvyā- IV 398.
ashta I 104.
ashṭaka- II 250.
ashṭamās V 36 a.
ashṭā IV 259 a.
ashṭābhīs III 77.
ashṭai IV 259 a.
asahyā- III 99.
āsiknī II 198 f. a.
āsita- II 198 a. 2.
asthanvānt- II 214.
asnya II 167.
asma (pāli) III 74.
asyāti I 33.
asyā IV 226 a.
asrīdh- IV 124 a.
asremān- IV 123.
āhantis IV 107.
ahanya- II 213.
āhar II 231.
āhā III 86.
āhuāma I 10.
ahna- II 167.
ahnāya II 167.
ahnya- II 167. 213 f.

āhvat III 116. IV 361 f.
ahve IV 398.
ākīm IV 233.
ākūtām IV 92. 95.
ākūtis IV 105.
ātāṅka- III 154.
ātāṅcana- III 154.
āttas IV xii.
ātmanvānt- II 214.
āmanvin- II 214.
āda IV 411.
ādām III 4 a.
ānāmça III 154 m. a.
ānāṅja III 154.
ānaṭ III 154.
ānārca III 157.
ānārda III 157.
ānārdha III 157.
ānārha III 157.
āpas III 110.
āpnuvanti IV 399.
āpri- IV 208.
āmīt III 78.
āmivatkās IV 320.
āmndyāte I 48.
āmndāsisham I 47.
āmnrās V 130.
āyam I 105 ff. a. 2 (106).
ārujās IV 179.
āryate I 39.
āsa IV 411.
āsān I 99.
āsām I 105 ff. a. 2.
āsutis 'trank' IV 103.
āsutis 'belebung' IV 103.
āsthat III 4. 159.
āhutās IV 84 f.
āhutis IV 98.
āhvā I 10. IV 360.
āhvāna- I 10.
i- 'gehen' IV 352 f.

itā- III 99 a.
itara- IV 230.
itās IV 230.
iti IV 230.
itvarā- II 241.
id IV 230.
idām IV 230.
idā IV 230.
idhānā- IV 324.
idhmā- IV 128. 324.
idhyāte IV 324.
inādhate III 157.
indrāṇī II 197.
indhanvant- II 214.
indhē III 157. IV 145.
im IV 230.
imām IV 230.
imās I 3. IV 52.
imissāya pāli III 70 a.
iyakshati IV x a.
iyakhīs IV x a.
iyasyate IV x a.
iyāḍja I 4 a. 2. IV x.
irā IV 149.
iva IV 230.
ishanyāti IV 195.
ishanyā IV 195.
ishanta IV 1.
ishās IV 172.
ishirās IV 149.
ishu- IV 168 f. a. 185.
ishudhīs IV 237 a.
ishe IV 1.
ishema IV 1.
ishtīs IV 96.
ishmās IV 123.
ihā IV 230.
ihī IV 58.
i IV 230.
īje IV xi.
ījirē IV xi.

idīksha- IV 229.
idīç- IV 229.
idīça- IV 229.
idhriya- IV 149.
im IV 229. 231.
irmās V 30.
iyām etc. IV 52.
ivant- IV 229.
īçā IV 172. 354.
īçānas IV 205.
īçe IV 205 f.
īçvarās IV 170.
īshāt IV 1.
īshate IV 1.
īshatkāra- IV 1.
īshant- IV 1.
īshamāṇa- IV 1.
īshas IV 172.
īshā IV 172.
īshiras IV 149.
īshṭe IV 206.
īshmās IV 123.
u IV 252.
uktās IV 82.
ukshanyāti II 203. 212.
ukshā IV 204.
ugrā- IV 337.
uccas V 143.
uccaistara- III 79.
ūcyati IV 52.
utās IV 82.
ūtka- V 143.
uttamā- IV 260.
ūtara- IV 260.
utthātum III 141.
utsadhīs IV 237 a.
ūd IV 260.
udadhīs IV 237 a.
udān- IV 196.
udanyā- II 213.
udanyāti II 203. 212. III 115.

udanvánt- II 214.
 udara- IV 261.
 údici IV 251 a.
 udrás IV 155. V 89.
 udhas IV 197.
 unap III 153.
 úpa IV 264.
 upamá- IV 264.
 upamātryamānas V 110.
 upabddá- III 100.
 upabddi- III 107.
 upara- IV 264.
 upári IV 264.
 upási IV 182 a.
 ubhnāti III 153.
 umbhāti III 153.
 úraṇas IV x a.
 urāṇás IV x a.
 urús IV x a.
 uv IV 380.
 uvācā IV x.
 ushaṇam IV 207.
 ushas IV 176.
 ushā' IV 176.
 ushām IV 311 a.
 ushṇā- IV 207.
 ushtár- IV 88 a.
 ushman- IV 135.
 uhán- IV 9. 196.
 uhyagānam IV 147.
 ū IV 252.
 ūcimā IV xi.
 ūcúr IV xi. 376 a.
 ūtás IV 82.
 ūtís IV 105.
 ūdara- IV 259 ff.
 ūdhan- IV 197.
 ūdhar- IV 199 f. a.
 ūdhas- IV 197.
 ūnáyati IV 369.
 ūnás IV 119. 369. V 26.

ūmas IV 128.
 ūrṇā IV x a.
 ūrnoti IV x a.
 ūhati IV 9.
 ūhanī IV 196.
 ūhyagānam IV 147.
 ūhyas IV 147.
 ūshaṇam IV 207.
 ūsham IV 176.
 ūshas IV 175.
 ūshā IV 176.
 ūshna- IV 207.
 ūshmanyā- II 213.
 ūshmān- IV 134.
 ūchāti IV 161.
 ūjase III 80.
 ūṇāti I 38. IV 45. 216 a.
 ūṇāddhi III 154.
 ūṇóti I 38. IV 45. 216 a.
 ūṇvāti III 150. IV 45.
 ūḍhnóti III 154.
 ūshabhā- II 239.
 ékas IV 186 a.
 étagva- IV 47.
 edhī III 144. IV xi.
 éman- IV 140.
 ókas IV 52.
 ójas IV 181.
 ójmān- II 217 ff.
 ódatī IV 198 a.
 ódman- IV 198 a.
 ódmas IV 198 a.
 odhas IV 198.
 ómanvant- II 214.
 ómas IV 128.
 katarás I 207 ff. a. (210).
 'kand' III 114.
 kánikranti III 78.
 kanyā' III 114 f.
 karóti I 50.
 karmanyā- II 213.

kavis IV 92.
kācid IV 161 a. 258 a.
kāmamūtas IV 22.
kīs I 115 a. IV 233.
kīdrksha- IV 233.
kīm IV 233.
kīrṇa- I 115 a.
kīlāladhis IV 237 a.
kīvant- IV 233.
kīpyati IV 33.
kūhakas IV 91.
kūharam IV 91.
kūhās IV 91.
kūhī- IV 91.
kṛtā- III 101.
kṛtvan- V 108.
kṛmis IV 216 f. a.
ketīs IV 111.
kravis III 81.
krāṇās IV 374.
krimis IV 216 a.
krīṇāti IV 37.
krītās IV 92.
krūrās IV 162.
kshāyati IV 38.
kshāti- I 15.
kshāyati I 15.
kshīṇāti IV 38.
kshīṇōti IV 38.
kshītīs I 9. IV 266 a.
kshīyāti IV 361.
kshīṇās IV 115.
kshīyate IV 12. 38. 54. 115.
śi IV 54.
śīs IV 156.
śi I 9.
śhī III 15.
śhnutas IV 83.
śshyāti IV 361.
śhā- I 18. III 107.
śhātā- I 18.

khidāti III 100.
khidrā- III 100.
khyāti- I 10.
khyāsyati I 10.
gācchati IV 161.
gaṇatitha- III 69 a.
gatā IV iv f.
gātyara- II 241.
gadhi gahi IV iv.
gāyas III 114. 117.
garās III 111. 116.
garīyastara- III 73.
garbādhis IV 237 a.
galāti I 41.
galas III 115 f.
gavīni- II 173.
gavyūtām IV 88.
gavyūtīs IV 103. 106.
gahapatāni II 198.
gātā- IV iv f.
gām IV 311.
gās IV 313.
gir- III 116.
girāti III 116.
giri- III 101. 116.
gilāti III 115 f.
gūs III 65 a.
guh- IV 211.
guhāti IV 9.
guhādavadya- IV 9.
gūdhās IV 91.
gūhati IV 9.
gfāhra- IV 164.
grātā- III 78.
gogoyuga- III 71.
gogoshīha- III 71.
gōbhyas IV 221 a.
goyutam IV 88.
goyātīs IV 103.
gnā- II 13. IV 398.
grahishyāti III 78.

- grāma-* I 62.
glapáyati I 40.
glāti I 40.
glāni- I 41.
glāyati I 41.
ghanā- III 114.
gharma- I 51.
ghasti I 15.
ghasmarā- II 241.
-ghnā- III 114.
ghnya- II 213.
ghraṇa- I 62.
ghrāti I 62.
cakāra I 227 a. III 121.
cakarti I 49.
cakāra I 210 a.
cakrús I 15.
catasráś II 191 a.
catúras V 56.
caturdaśa V 21.
caturdaśa- V 21.
catvāras I 115 f. a. (116). V 53 a.
catvāri V 53 a. 58.
catvāriṇṣat- V 19. 25 f. 29. 32.
catvāriṇṣattamās V 19.
cāyāmi IV 37.
caramā- II 409 f.
cikā'ya I 115 ff. a. (117).
-cikīlām IV 59.
cikīlús I 115 a.
cikivāmsam IV 60.
cikīhi IV 59.
cikēta I 115 ff. a. (117).
cicā'ya I 115 ff. a. (117).
-citana IV 53.
citās IV 72 ff.
citis IV 96.
cid I 115 a. IV 233. 241 a.
cimōmi IV 36.
cintáyati IV 154.
ciyāntu IV 363.
cirayati IV 152.
cirás IV 152.
cītís IV 96.
cīyate IV 12. 53.
cīyāt IV 53.
cīras IV 151.
cutas IV 82.
cūtas prāk. IV 82.
cūvate IV 34.
cyāváyati III 104.
cyutas IV 82.
cyūtas IV 82.
chidrá- IV 325.
** chinādmi* III 153. IV 161. 325.
chindāmi prāk. III 153.
chindeta III 153.
chāyā- I 10.
chupāti IV 11. 161.
jakshiti I 16.
jakshús I 14. 16.
jagāma I 227 ff. a. (230).
jagāma III 120 ff. IV VIII.
jagdhā- III 141.
jagmír I 15. IV VIII.
jajāna III 120.
jajanti I 47.
jajāna III 120 f.
jānitvam III 77.
jānishva III 77.
jāni II 195 f. a.
jabhārat IV 7 a.
jayatā- III 81 a.
jayati I 6. III 117. IV 72 f. 37.
jārate III 115.
jaritār- III 115.
jaladhis IV 237 a.
jāva- IV 47.
jāvati IV 47.
jāvas IV 47.
jāvīyas- IV 47.
jahā IV 259 a.

- jāgarti* I 40.
jāgrati I 41.
jālās IV 93.
jānu I 207 ff. a. (209). III 129.
jigāya I 115 ff. a. (117). IV xv.
jigivān IV 69. 375 f.
jigyur IV 364.
jigye IV 364.
jigharti I 51.
jighnate I 13.
jighrate I 13.
jijyāsatas I 6.
jitā- IV 73.
-jītam IV 54.
jītis IV 97.
jītvā- II 241.
jītvā I 28. IV 111.
jināti I 6 IV 38.
jinvati III 117. IV 38.
jīyā (pāli) IV 354. 398.
jīyāyas- IV 354.
jishē III 42.
jīnas IV 119.
jīyāt IV 54.
jīrās IV 153.
jīrṇām IV iv.
jīvā- IV 166.
junāti IV 46.
junī II 202.
jūshṭas IV 94.
jūhumās IV 59.
jūhure IV 65.
jūhuvur IV 364.
jūve IV 364.
jūmas IV 59.
jūre IV 65.
jūve IV 364. 398.
jūve IV 46.
jūvān IV 46.
jūvuvus IV 46. 364.
jātās IV 46.
jūtis IV 105.
jetum I 28.
jemān- IV 73.. 143.
jñapāyati I 40.
jñāti- I 47.
jñāsyati I 46.
jñān- IV vi. 341 f.
jmayā- IV 341.
jyā IV 188. 354.
jyā (pāli) IV 354.
jyāna- I 6.
jyāni- I 6.
jyāyas- I 6.
jyāsyati I 1. 6.
jyēshṭha- I 6.
takvānā II 190.
takshūr IV ix.
takshnī II 197.
tatakshūr III 100. IV ix.
tatakshē IV ix.
tatānat IV 7 a.
tanākti III 154.
tanishyāmi III 81 a.
tanū- III 110. 114.
tāntis IV 107.
tanyāte II 210.
tāmāhsu II 3 f. a.
tamrās V 125. 130.
tīmras V 130. 133.
tarati I 41.
tarutār- III 77.
tarute III 77.
tārushema III 77.
tarūtār III 78.
tārṇa- II 174.
tala- I 51.
tastabhāna- I 69.
tastabhūs III 100.
tasthimā III 99.
tasmāt tute III 141.
tāna- III 111.

tāpāyati III 104.
tāyāte II 210 f.
tārā- III 111.
tāras II 185.
tāvātītha- III 69 a.
tigmās IV 128.
tirāti III 101.
tīrās III 101.
tishṭhati III 75.
tiśrās II 191 a.
tu IV 268 ff.
tuṅgas V 137.
tudāti IV 10. 335.
tudyāte I 187 ff.
tundāte III 151.
tūmra- IV 125. V 89.
turās IV 157.
turis IV 164.
turī IV 164.
tulā IV 321 a.
tulis IV 164.
tulī IV 164.
tuṣād IV 380.
tuṣām IV 380.
tuṣā IV 380.
tuṣām IV 380.
tūshas IV 177.
tā IV 268 ff.
tātumā- IV 125.
tāyās IV 148.
tālam IV 157.
tālā IV 157.
tālis IV 164.
tālī IV 164.
tāsha- IV 177.
tāshnīm IV 120.
trṇhāti III 154.
trṇēdhi III 154.
trṭās IV 216 a.
trṭhyas IV 216 a. V 26.
trṇpāti III 152.

tēshām III 76.
toyadhīs IV 237 a.
tmānī II 200 f.
tyājāyati III 104.
trātār- I 42.
trāti I 42.
trāman- I 42.
trāsva trādham I 42.
trīṇṇāt- V 19. 22. 25 f.
trīṇṇāti I 127. V 22.
trīṇṇattamās V 19.
tritās IV 195.
tribhuj- IV 214.
tryudhān- IV 197.
tō IV 380.
tvanākti III 154.
tvām IV 270 f.
tvāḍata- III 99 a.
datthās IV XIII.
dadā I 158 f. 226 a.
dadāmi IV XIII.
dadāṇa III 26.
dadātha III 4.
dadāni I 159 f. 226 a. IV 259 a.
dagdhā- III 146.
daddhī III 144. 145 a.
dādmi III 4.
dadhanti IV 256 a.
dadhanvānt- II 214.
dadhā I 226 a.
dadhaū I 226 a.
dān I 263.
dant- I 27.
dabdhā- III 146.
dabhnuvanti IV 399.
dāmas III 108 f.
damitar- III 82.
dāmpati- III 109.
daridrāti I 43.
darṇatā- III 80.
daṇa I 105 ff. a. 2 (106).

- daçaka-* II 250.
dāçagva- IV 47.
daçāt- V 13.
daçatt- II 248. V 15.
dahas III 6.
dātā- III 99 a.
dātar- I 27.
dāti I 8. 27.
dātis IV 107.
dātri- II 195 f. a.
dāmān- I 27.
dāmane III 43.
dāmanvant- II 214.
dāru I 207 ff. a (210). IV 129.
dāvāne III 43. IV 130.
dāçataya- V 12 a.
dās III 3.
dāha- III 111.
dītā- I 27. III 99.
dītis IV XII.
dīdivāms- IV 319. 378.
dīdevishati IV 318.
dīdvishima IV 60.
divās IV 318.
divasa- IV 318.
divyās IV 319.
diçā IV 174.
dishās IV 74.
dīdivān IV 375 f.
dīdyate I 8.
dīdhyate I 9.
dīyati IV 13.
dīyam IV 318.
dīyam IV 318.
dīyam IV 17. 319.
dīvāms- IV 18. 69.
dīvishati IV 18. 319.
dīhuvā IV 364.
drōṇa- II 187.
drumanās III 129 a.
druvās- IV 183 a.
drivas IV 370.
drivasyāti IV 370.
drivā- IV 355.
drivis- IV 355.
dushpāra- III 111.
dukhyān IV 293. 386.
dūtās IV 92.
dūrās IV 157.
dū'shis IV 184.
dūshis IV 184.
drpitā- III 60 a. 2.
drptā- III 60 a. 2.
drçyāte I 194 ff.
drshitā- III 60 a. 2.
drshītā- III 60 a. 2.
devate IV 318 f.
dévanam IV 319.
devās IV 319.
devāsas III 70.
dehi III 144.
doshanya- II 213.
dyāti I 27.
dyām IV 311.
dyu- IV 18.
dyutis IV 18. 99.
dyūbhis IV 285.
dyumnām II 178. IV 18.
dyūvam IV 323.
dyuvé IV 323.
-dyū- IV 18.
dyūtā- IV 18. 86.
drakshyāti I 60.
dramati I 43.
dravati I 43.
drāti 'läuft' I 43.
drāti 'schläft' I 43.
drāpāyati I 43.
drāyati I 43.
dru- I 11.
drugdhā- III 146.
dvayās III 110.

dvā IV 260 a. 355.
dvādaṣa IV 355.
dvāra- III 112 a.
dvai IV 260 a.
dvika- IV 72.
dvishāte I 100.
dvishānt- I 100.
dvts IV 356.
dhaktam III 145 a.
dhattās IV XIII.
dhattās III 145 a. IV XIII.
dhatsé III 147.
dhamis IV 202 a.
dhamti's II 195 f. a.
dhanvanā II 190.
dhanvanyā- II 206.
dhāmati I 62.
dharati I 51.
dharā IV 210.
dhārmā V 32.
dhās III 3.
dhīs IV 236 f. a.
dhātis IV 105.
dhāras IV 162.
dhāvarā- II 240.
dhī's I 9. IV 354.
dhutās IV 86.
dhunōti IV 49. 100.
dhūtās IV 86.
dhūtis IV 99.
dhānas IV 119.
dhānōti IV 49.
dhāpas IV 177.
dhūmās IV 125.
dhāyate IV 23.
dhī'rvāne III 21.
dhehi III 144.
dhautis IV 107 f.
dhmātar- I 62.
dhmāyate I 62.
dhya- I 9.

dhyaatar I 9.
dhyaati dhyaati I 9.
dhritish V 77.
dhvarati V 77.
dhvasmanvānt II 214.
nānci III 156.
nākis IV 233.
nāpāt IV 172 a.
napti's II 195 f. a.
namrās V 130.
nar- I 28.
navaka- II 250.
nāvagvā- IV 47.
navati- II 248. V 15. 33.
nācati III 156.
nācvara- II 241.
nahi IV 240.
nahi IV 239.
nāma III 157.
nāmā V 32.
nāvās II 313.
ni IV 223.
nitarām IV 223.
nītundate IV 10.
nītyas IV 223.
nid- IV 325.
nidāghā- III 111.
nidrā- I 43. 64. III 107.
nidhis IV 236 a.
ninīyāt IV 60.
nīndati IV 325.
nīmiṣṭas IV 325.
nīy IV 380.
nirbhujyate IV 178 a. 326.
nirmretukas V 107.
nīcitas IV 73.
nīshatti- III 99.
nishīhvitam IV 317.
nishīheva- IV 317.
nī- 'führen' IV 57.
nī- (prae)fix IV 223.

nācagā IV 223.
nācas IV 222 f.
nācā IV 223.
nācīnas IV 223.
nācāis IV 223.
nāḍā- I 12 a 3. III 144 a. 2. IV 224.
nātis IV 97.
nāttas IV XII f. 223.
nātham IV 153.
nānima IV 60.
nāram IV 153.
nācāra- IV 223.
nāshāh- IV 223.
nū IV 273. 351 f.
nū IV 272. 351 f.
nū(a)na- IV 273.
nūnām IV 272 f.
nūnpā- II 178.
nūshūtas IV 90.
nēdishā- II 156. III 144.
nēdīyas- II 156.
ny IV 380.
nō IV 380.
paktā- III 99.
paktis IV v.
pānktish V 15.
pacyāte III 99.
pāñca I 103 a. 1. 116 a.
pāñcāthas I 132.
pāñcan- I 103 a.
pāñcāḥat- V 18 f. 31. 33. 143 f.
pāñcāḥattamās V 19.
pāñcāte prāk. IV 37.
pāñcā I 16.
pāñcās I 207 a. III 107 f.
pāñdās IV vi.
pāñdh I 159. 226.
pāñthānam IV 311.
pāñthām IV 311.
pānya- II 211.

papāta I 227 ff. a. (229).
paptimā III 100 a.
paptūs I 14.
paprā IV 259 a.
pāyate I 9. IV 43.
pāyas IV 43.
pārāttas IV XII.
pāri IV 245. 283 a.
paridhis IV 236 a.
parishūtis IV 103.
pari- IV 245.
parīnāh- IV 245.
parittas IV XII. 245.
pārīvrtas IV 245.
pariḥāsās IV 245.
pāry IV 381.
pārvata- II 224.
parvaḥās II 238.
pārshī III 15.
pālīknī II 198 f. a. 2.
paḥi III 99.
paḥcā IV 341.
pāti I 25.
pādām I 105 a. 2. III 124 ff.
pāmara- II 241.
pāhi IV 43.
pi II 32 f. IV 225.
pimḥātī IV 326.
pimshātī III 158.
piñjāyati IV 326.
piñjā IV 326.
pitā III 97. IV XII.
pitās IV 41. 109. 112.
pidhātavyas IV 225.
pidhāna- IV 225.
pidhāyakas IV 225.
pinaddhas IV 225.
pināshtī III 154. 158.
pīnvate I 9. IV 41.
pinvānās III 41.
pipartī I 43.

pipyāte I 9.
pibā IV 226 a.
pibāmi IV 43 a. 226 a.
pibdate I 13.
piyānas IV 368.
piṣunas IV 326.
piśtās IV 74.
pihitam IV 225.
pī- IV 225.
pītadāru- IV 109.
pītās IV 92.
pītis IV 41. 105.
pītudāru- IV 109. 112.
pītvā IV 109. 112.
pīnas IV 116.
pīnasas IV 225.
pīyati IV 13.
pīyate IV 13. 43.
pīvan- IV 171.
pīvarās II 240. IV 171.
pīvas IV 167.
pīvān IV 204.
putau IV 87.
putrās IV 165.
punāti IV 16 a. 66.
pūnis IV 122.
pūmāṃs- IV 165.
purās IV 283 a.
purī II 195 f. a.
purū- III 101.
purus IV 165.
pūtās IV 16 a. 86.
pūtis IV 100 f. 105.
pūtudāru- IV 109.
pūtau IV 87.
pūya- IV 148.
pūyāmi IV 24. 395.
pūrūs IV 165.
pūrṇās IV 4.
pūrtā- III 99 a.
pūṣaṇā- III 118.

pūṣaṇa- III 118.
pūṣaṇvānt- II 214.
pūṣhān- IV 204.
prācāti III 154.
prācāti III 154.
prānyāti III 75.
prtsūshu III 70. IV 274.
prthugmānam IV 342.
pecus I 15.
pērus IV 166.
pēgas IV 326.
pyāyate I 9.
prā IV 226 a.
prajinōshi IV 38.
pratarām I 207 ff. a. (210).
prāti III 111. IV 246. 383 a.
pratikas IV 246.
pratidīvan- IV 318 f.
pratidīvan- IV 318 f.
pratīttas IV XII.
prattas IV XII.
prāty IV 381.
pratyapimshat III 154.
pratyabandhat III 151.
prati- IV 246.
prātika- IV 245.
prātīkam IV 251 a.
pratikācās IV 246.
praticī IV 246.
praticīya- IV 246.
pratibodhās IV 246.
prativartās IV 246.
prativī IV 246.
prathimān- III 82.
prabhū- IV 214.
prasūtas IV 89.
prasūhi IV 56.
prasūma- IV 128.
prā IV 226 a.
prānas I 58.
prātās I 59. III 99 a..

- prāsi* I 43. III 15.
priyā- IV 13.
priyate IV 15.
prītās IV 74.
prītis IV 97.
prīyati IV 15.
prushṇuvānti IV 399.
prushṇōti IV 216 a.
preṇis II 178. IV 121.
pretār- IV 88 a.
protkhāyati I 18.
plāva- III 111.
plīhan- IV 196.
plūhān- IV 196.
plīhā IV 196.
plutas IV 87.
plutis IV 102.
psāṭi I 11. 18. III 141.
baddhā- III 146 f.
bapsati I 12. 18.
babdhām III 141. 147.
babdhāṇja III 154.
babhandimā III 74.
babhasti I 18.
babhātu IV 256.
babhū'tha IV 68.
babhūyāt IV ix 68.
babhūva IV 68 f. 388 f.
bahutitha- III 69 a.
bibhitas IV 59.
bibhidānas IV x.
bibhitas praes. IV 59.
bibhīma perf. IV 60.
bibhīvān IV 375 f.
bibhēmi IV 338.
bishā' IV 182 a.
buddhā- III 146 f.
budhyati IV 33.
brhānt- II 176. V 58.
brāṇmi III 78. V 130.
brahmanyā- II 213.
brahmanyāti II 204. 212.
brāhmanvant- II 214.
brāhmā III 86.
brahmāṇi II 185. 197.
bruyāt IV 55.
brūmās IV 55.
bhūgattis IV xii.
bhaṅgā- III 154.
bhanākti III 154. 157.
bhantsyāti III 147.
bhāyate IV 339.
bhārati I 2. 46.
bhāran I 262.
bhārantī V 58.
bhāramānas III 111. 119 f.
bhārāmi III 76.
bhāre I 186.
bhāreyam I 105 f. a. 2 (106).
bhāvān I 264.
bhavāmi IV 390.
bhaviṣhāṣhṭhā's III 66.
bhājayati III 104.
bhāti I 25.
bhānis IV 123.
bhārayati III 104.
bhināti III 154.
bhindāmi prākr. III 154.
bhiyās- IV 360.
bhiyāsā IV 182 a.
bhiyānās IV 368.
bhīmās IV 340.
bhīrus IV 166.
bhī's IV 360.
-bhi- IV 214.
bhujagas IV 177.
bhujāti IV 10. 326.
bhūjas IV 177. 326.
bhujis IV 184. 405.
bhujyis IV 326.
bhunjāti III 151. 153.
bhutsū III 147.

bhunākti III 153.
bhuranyāti III 75. V 108.
bhurati I 52.
bhurishāh- IV 165.
bhuvan IV 15 a.
-bhū- IV 213.
bhūtās IV 87.
bhūtās IV 16 a. 102.
bhūtāḥ IV 110.
bhūma imperf. IV 54.
bhūman- IV 137.
bhūmán- IV 137.
bhūmis II 196 a. IV 130.
-bhūyate IV 24 f.
-bhūyam IV 148.
bhūyāsam III 66.
bhūyishtha- I 3.
bhūris IV 164.
bhūs IV 354.
bhṛkumṇa- IV 215.
bhṛkūṭis IV 215.
bhṛnyāte IV 216 a.
bhṛmish V 96.
bhogās IV 326.
bhyāsate IV 360.
bhrāṇgate V 103.
bhrāmati V 95.
bhrāmarās V 96. 134 f.
bhrāmās V 96.
bhrātar I 46.
bhrīnānti IV 43 f.
bhrukumṇa- IV 215.
bhrukūṭis IV 215.
bhrūnās IV 88. 119. V 135 ff.
bhrūs IV 214 ff. 219.
makshū IV 274.
makshumgamā- IV 275.
makshū IV 274.
makshūtama- IV 274.
makshūdhis IV 274.
makshūyū- IV 274.

maghātis IV XII.
maghonī II 201.
matīs II 195 ff. a.
matā- III 60 a. 2.
mātsi III 15.
maditā- III 60 a. 2.
mānyate I 47. III 115.
mara- I 53.
mārtas IV 94.
marmaras V 97.
māvati IV 22.
māvyati IV 22.
mahān I 264. II 176. IV 311.
māhi II 175 f. a.
mākis IV 233.
mākim IV 232.
mātaribhvarī IV 364.
mātāḥ I 264 a.
mānayati III 104.
mātrīya- IV 398.
māthunā- II 189.
mināti IV 44.
minōti IV 44.
minīyās IV 69.
miṇrās IV 325.
mināti IV 44.
mīvati 'drängt' IV 319 f.
mīvati 'ist fett' IV 319.
mīvarās II 204. IV 320. 322.
mīvā IV 320.
muñcāti III 151. IV 327.
mūṇjati IV 327.
mudra- IV 114.
mūnis IV 22.
mumucūs IV 68.
mumurat V 110.
mushkās IV 218.
mūkas IV 22.
mūtam IV 22.
mūtram II 204. IV 23.
mūrās 'drängend' IV 22. 162.

mātrās 'dumm' IV 162.
mālla- IV 162.
māsh- IV 217.
māshakas IV 218.
māshā IV 217.
mānāti III 150. V 110.
mānāti III 150. V 110.
mātam IV 94.
mātyati V 131.
mādhā- III 144 f.
māhāmi IV 12.
mājati IV 327.
modate IV 114.
mārkshati IV 55 a. V 131.
mārdate IV 55 a. V 131.
mārdimān- IV 55 a.
mārdiyas- IV 55 a.
mārdānam IV 55 a.
mārdiyati IV 55 a. V 107 f. 110.
mārdyate IV 55 a. V 131.
mārdicāti IV 55 a.
mārdāti IV 55 a.
mārokās IV 55 a.
mārocāti IV 55 a. V 131.
mālati I 53.
mālayati I 53.
mālayin- I 3. 53.
yakrti II 233 f. IV 202 a.
yajātā- III 80.
yājvarī II 241.
yātās I 4 a. 2. IV 315.
yādi IV 246.
yādī IV 246.
yādy IV 381.
yānti I 99. IV 285.
yābhāmi IV 345.
yābhāmi I 4 a. 2.
yābhāmi I 4 a. 2.
yājāyati III 104.
yātā- I 3. III 99 a.
yātar- I 3.

yātu- I 4.
yāna- I 3.
yāman- I 3.
yāyin- I 3.
yāsishāshthās III 66.
yāsyāti I 3.
yīthas IV XI a.
yīyakshus IV XI a.
yīyavishus IV XI a.
yīyāsus IV XI a.
yuktās IV 88.
yugām I 4 a. 2.
yugāni III 86.
yūncānt- I 100.
yūnjāte I 100. III 151. 153.
yutās IV 88.
yutis IV 103.
yutsū III 141.
yudhmās IV 128.
yūdhyati IV 34.
yūnākti III 153.
yuyāt IV 56.
yujata IV 56.
yuvan- II 191 ff.
yushma- I 4 a. 2. IV 276.
yushmās IV 276.
yūktar- IV 88.
yūjēn- IV 56.
yūtis IV 103.
yūnam IV 119.
yūnā II 193 f.
yūnis IV 122.
yūyām IV 275.
-yūyās IV 56.
yūnis IV 121 f.
rakshāsam IV 182 a.
rāthas III 108.
rāntis 'gernverweilen' IV 107.
rāntis 'kämpfer' IV 107.
ravas IV 21.
raēmā II 217 a.

rasas III 109.
rasā III 109.
rājatā II 237.
rājanya- II 213.
rājaputra- II 254.
rājñi II 197. 214.
rājñyā etc. II 214.
rāti I 38.
rādhati I 38.
rādhas- I 38.
rāddhis IV 107.
rāyati I 39.
rāraddhus III 78.
riktas IV 76. 94.
riṇākti III 154.
riṇāti IV 45. 216 a.
riṇite IV 45.
rinvati IV 45.
riyāti IV 362.
riyate IV 394.
rujāti IV 11.
-rujās- IV 179.
rujā IV 179. 354.
ruṇāddhi III 153.
rutās IV 89.
rundhāti III 153.
rūpyati III 151.
rukhāṇa- I 69.
rūpām V 79.
rūrās IV 162.
rōgas IV 11.
rodimi III 81 a.
rómanvant- II 214.
romanthas IV 142.
rētas IV 45.
retram IV 45.
raūti IV 21.
lakshmanya- II 213.
lapsyāte III 141.
lināti IV 45.
līmpāti III 151. 156 a. IV 4.

līnās IV 116.
llyate IV 394.
lumpāti III 151.
lūnas IV 119.
lūnis IV 121.
vākshati IV 337.
vagnūs IV 123.
vacakñu- II 198 f. a. 2.
vanargū- IV 47.
vapā IV 182 a.
vāpra- IV 182 a.
vamathu- III 80.
vāmimi III 78. 81 a.
vamrās V 130.
varimān- III 82. IV x a.
vāriyas IV x a.
varivarti III 78.
varuṇāni II 197.
varūtār- III 78. IV 30.
vārūtha- III 78.
vārtman- II 216 ff.
vartsyāti III 141.
vārpas V 79.
vārmanvant- II 214.
valamrujās IV 179.
vavāca IV xi.
vaçāsas III 70.
vāshṭis IV 107.
vāsuttis IV xii.
vasundhara- IV 275.
vāhati IV 9.
vahatū- III 80.
vāhnis IV 121.
vāghāt V 82 a.
vāja- IV 337.
vāta- I 30.
vātara- I 30.
vāti- I 30.
vātīka- I 27.
vāmi I 28. 30.
vāra- I 30.

vāvaçé III 78.
vāhāyati III 104.
vi IV 247. V 24.
vinçat- V 21 f. a.
vinçatish V 18. 21. 24 f.
vicis IV 180.
vitaram IV 247. V 24.
vitaras IV 247.
vittās IV 77.
vittis IV 98.
vid- IV 211.
vidādvasu- IV 6.
viddhās IV 79.
viddhi III 144. IV 58.
vidmā IV XI. 62.
vidmāne III 18.
vidmasi IV 7.
vidhāvā IV 80. 158 a. 1.
vidhuras IV 80.
vidhus IV 80.
vidhyati IV 79.
vindāti III 150.
vindhāte IV 79.
vipra- IV 164.
vibhāvarī II 241.
vibhrāshṭis IV 107.
vibhván- IV 364.
vibhvan- I 264 a. IV 363 f.
vibhvāñ I 264 a. IV 171 a.
vīy IV 380.
vigānās IV 368.
virāshāh- IV 153.
viviçe IV 61.
viveca IV 80 f.
vīveçus III 74.
viveshṭi IV 168.
viç- IV 209.
viçāte IV 5. 282 a.
viçyas IV 147.
viçvas IV 168.
vishām IV 175.

vishā IV 175.
vishu IV 168. 188. V 24.
vishvam IV 188 a. V 24.
-vihi IV 54.
vī- IV 247.
vicis IV 180.
vicis IV 184.
vītas IV 76. 247.
vītis IV 105.
vittas IV XII. 247.
vidhré IV 149.
vībarhās IV 247.
vīrās IV 153.
vīrūdh- IV 247.
vīhi IV 54.
varīta IV x a.
vrkāti- III 80.
vṛkas V 77.
vṛnoti IV x a.
vṛtās IV 285.
vṛshanyaçvā- II 262.
vṛshanyāti II 203. 212.
vṛshanvant- II 214.
vṛshanvasu- II 262.
vṛshantamā- II 213.
vṛshalā- II 245 f.
vṛshūt- II 168. III 101.
vṛshnya- II 213.
vekshyāmi IV 345.
venīs I 9. IV 121 f.
vētti IV 7.
vetthā IV 226 a.
vetsyāmi IV 80.
veda I 105 ff. a. 2 (107). IV XI.
vēdā I 160.
vēditar- III 77.
vēdishāni III 28.
vedishyāti III 77.
veddhar- IV 80.
veddhavya- IV 80.
veddhā IV 80.

veddhum IV 80.
vedhas IV 80.
vy IV 380.
vyācas- IV 180.
vyadvārā- II 240 f.
vyanaṇi- III 155.
vyavasāmi I 35.
vyāltas IV XII.
vyādītas III 99 a. IV XII.
vyānās IV 368.
vrīṇāti IV 216. 216 a.
vrīhīs IV 184.
çakṛt II 233 f. IV 202 a.
çaknuvanti IV 399.
çakvara- II 240.
çatām II 249. V 2.
çatya- V 10.
çaçāda III 122 f.
çācigu- IV 47.
çātā- I 25. III 99 a.
çāna- I 26.
çāçādīs III 100.
çimshātī III 154.
çitā- III 99.
çināshī III 154.
çinoti IV 38.
çirshanyā- II 213.
çirshanyānt- II 214.
çīlam IV 162.
çīśhtas IV 92.
çucās IV 177.
çunām IV 117.
çuni- II 177.
çunī II 177. 197. IV 356.
çubhāna- I 69.
çubhrās IV 163 a.
çuvā- IV 356.
çuçrāva IV xv.
çuçrumā IV 65.
çuçrāyās IV 65.
çuśmas IV 128.

çūdrās IV 162.
çūnās IV 16 a. 117.
çūras IV 16 a. 156. 164.
çūlla- IV 162.
çūṅgam V 87 a.
çūṇutā- IV 226 a.
çūṇōmi IV 215 f. a.
çūtas I 40. IV 216 a.
çekūs I 15.
çēte IV 206.
çocas III 6.
çocīs III 81.
çyāti I 27.
çyāna- I 6.
çyāyati I 6.
çraddadhāmi III 145.
çrapāyati I 40.
çrāṇa- I 40.
çrātās I 40. 59. IV 216 a.
çrāli- I 40.
çrāyati I 40.
çrūtā IV 108.
çrīṇāmi 'mische' IV 216 a.
çrīṇāmi 'lehne' IV 39. 216 a.
çrīlās IV 162.
çrutās IV 83.
Çrutīyas IV 84.
çrūtīs IV 98.
çrudhī IV iv.
çrūyās IV 54.
çrūyate IV 15.
çrūyāsam IV 54.
çrēṇīs IV 121.
çremān- IV 140.
çrēshītha- IV 140.
çreshīhatama- III 73.
çrōṇīs III 20 a. 2.
çrotār- IV 88 a.
çrōmata- II 220.
çvānvant- II 214.
çvābhīs III 121 a. IV 285.

çvaçrû- II 195 f. a.
çvâsu IV 285.
çvâ IV 356.
shashthâs IV 330 a.
shashthîsh V 14 ff. 33 f.
shshîvyâmi IV 17 ff. 316 f.
shthîyûtam IV 18.
sâmçîtas IV 73.
samsûde IV 193.
sâkhâ III 107.
sâgdhi- III 141.
sajati I 22.
sâjjate I 12. 23.
sajjayati I 23.
suttâ- III 99. IV v.
satya- I 37.
sânt- I 100.
sânti I 99.
sandhîs IV 237 a.
sâpati I 24.
saptâ I 97. 102. 102 a.
saptaka- II 250.
saptatish V 15. 33.
saptâthas I 132. II 248.
saptamâs V 37.
saptaçatî V 138.
samâs III 110.
samâkâm IV 251 a.
samyâñc- IV 251 a.
sarî- IV 237.
sariṣ IV 237 a.
sarî IV 237 a.
sârpati V 70.
savyashthâr- IV xii.
savyeshthâr- III 100. IV xii.
saççata IV 161 a.
saççati I 12.
saççûs I 14.
saśâda III 121.
saśâda IV viii.
sasâva IV 69. 392.

sâhate I 23.
sahyâte III 99.
sâcîa- I 203 a. III 104.
sâcya- II 211. III 104.
sâdâtyati III 104.
sânu III 129.
sâmanyâ- II 213.
sâhâ- III 111.
sitâs IV 81. 134.
sidhmâlâ- II 241.
sînas IV 134.
sinâti IV 134.
simâ- IV 123.
sirâ IV 155.
sîlâ IV 81. 94. 134.
sîdati I 12. 14. III 144 a. 2.
simatâs II 237.
simân- IV 133. 143.
simânta- I 101. II 223. IV 133 f.
 143.
simâ IV 133.
sîrâ IV 155.
sîra- IV 134. 154.
śivakas IV 318.
śivikâ IV 318.
śîvyâmi IV 17 f. 318.
su IV 251.
su- 'pressen' IV 57.
su- 'erregen' IV 56 f.
su- 'gebären' IV 56 f.
sutas 'sohn' IV 89.
sutâs 'angetrieben' IV 89.
-sutis IV 103.
subhrus IV 215.
subhrûs IV 214.
sumânâs IV 182 f. a.
sumâyam IV 251.
sumas IV 127.
suyâvasa- IV 251.
sûrâ IV 158.
sûv- IV 380.

suváti IV 361.
suvānās IV 368.
suvitā- IV 380 f. 399.
sushirā- IV 155.
sūshutis IV 103.
sushuvānās IV 368.
sushuvūshas IV 376.
sushuvé IV 364.
sushūdimā IV 69.
sushūma- IV 127.
sushvānās IV 368.
susīma- IV 123.
sā IV 251.
sūkārās IV 219 f.
sūcis IV 19.
sūcī IV 19.
sūtas 'angetrieben' IV 90.
sūtas 'geboren habend' IV 89.
sūtis 'kelterung' IV 103.
-sūtis 'treiben' IV 103.
sūtis 'geburt' IV 103.
sūtis 'nähen' IV 19.
sūlus IV 110.
sūte IV 56.
sūttas IV xii. 380.
sūtram IV 19.
sūnaū II 81 f. a. 1. 2.
sūnāras IV 251.
sūnas IV 119.
sūnā- IV 120.
sūnūbhyas IV xiv.
sūnūs IV 122.
sūnūtas IV 251.
sūbhārvas IV 251.
sūmām IV 127.
sūmāyam IV 251.
sūyāvāsa- IV 251.
sūras IV 158.
sūśhyantī IV 390.
setār- IV 144.
setus IV 144.

sétram IV 144.
séd IV 232. 258 a.
sedūs I 15. III 144 a. 2.
sómās IV 127.
sauti IV 56.
skāndadi III 151.
stanasyāti III 62 a. 75.
stabdhā- III 60 a. 2.
stabhitā- III 60 a. 2.
-stighnoti IV 51.
stīmā- IV 128.
stutās IV 90.
stutis IV 104.
stupās IV 179.
stumas IV 57.
stūpas IV 179.
stūyāte IV 33.
stṛnōti III 150.
stṛtās IV iv.
stṛī IV xii.
sthāti I 8 a.
sthānūs IV 123.
sthitās III 97. IV xii.
sthitis III 99. IV xii.
sthāhā IV 119.
sthūrās IV 162.
sthūlās IV 162.
snāpana- I 49.
snāpāyati I 40.
snasā- I 48.
snāti I 49.
snāyin- I 3. 49.
snāvan- I 48.
snihān- IV 204.
snihā IV 204.
snutas I 49. IV 90.
snauti I 49.
spashās IV v.
sphāyate I 24.
syāma III 75.
syūs III 65 a.

syū- IV 18.
syūtās IV 90.
syūtis IV 18.
syūnās IV 18.
syūman- IV 18. 139.
sravati V 68.
sravas III 111.
srāmā- III 112.
srāvas III 111.
sridh- IV 124 a.
srimas IV 123. 127.
sreman- IV 123.
svagatam III 68 a.
svati IV 361.
svādāti IV 193.
svāpimi III 78. 80 f. a.
svāpnas II 11. IV 328 a.
svabhyasās IV 360.
svādūs IV 192.
svādvi IV 236 a.
svānās IV 368.
svīdyāmi IV 33.
hārikṇī II 198 f. a. 2.
harinasya IV 226 a.
hārīta- II 198 a. 2.
havate I 10.
hāve IV 60 f. a.
havyādātis IV 107.
hī IV 240 f.
hīmsanti III 158.
hītha IV 81.
hīnāsti III 149 f. 158.
hīnōti IV 40. 402.
hīnvati IV 40.
hīmās IV 128.
hīy IV 380.
hīraṇyashīhāvas IV 317.
hī IV 240.

hūtās IV 84.
-hūtis IV 98.
huvati IV 361.
huvanyati IV 360.
huvānās IV 368.
huvé III 116.
hūtās IV 84.
-hūtis IV 105.
hetis IV 107 f.
hemanta- II 224.
hotvāryam IV x a.
hōman- IV 140.
hōmas IV 128.
hy IV 380.
hrunāti V 77.
hvarati V 77.
hvā IV 360.
hvātar- IV 360. 362 a.
hvānam IV 360. 362 a. 373.
hvāyati IV 360 f.

Neuindisch.

Hindustanisch.

kūvar V 115.
gāv V 115.
dhūvā V 115.

Maharattī.

kūvar V 115.
gāv V 115.

Zigemerisch.

gav V 115.
nav V 115.
thuv V 115.

Avestisch.

aētahmī II 78 f.
aojō IV 181.
aiti IV 222.
aipi IV 225.
aipūritō IV 76.
aipī IV 225.
aipyākhdhō IV 82.
aibi IV 228.
aibi IV 227.
aibīgar- IV 227.
aibījaretārō IV 227.
aibīdarez- IV 227.
aibīdairishka- IV 227.
aini IV 228.
ainvinitish IV 97.
ainikō IV 223. 249 f.
akana- III 117.
aghana- III 117 f.
ajyamna- I 6.
ajyāiti- I 7.
athaurunem II 194 a. 1.
athaurunē II 189.
apa IV 226 a. 340.
apā IV 226 a.
anhaiti III 31.
anhuyaosh II 92.
ana- III 157.
anu IV 249.
amuyamna- IV 23. 28.
ahmī II 78 f.
ayañtu IV 256.
awa III 109.
avapastī III 136.
avazanān I 46.
arejaona- II 188.
arshnavant- II 168. 214.
arshnem II 168.
asūna- IV 117.
astī III 137.

B. Iranisch.

aspavitrajan- V 20.
asna- II 164.
asnām II 167.
ashka IV 259 a.
ashkāitish V 33.
ashkema- V 36 a.
ashna- II 168.
ashmizhdāo IV 209.
ashaoni II 201.
ashavastema- III 136.
ashāvairi II 241.
ashōstūtām IV 90.
ā II 76 ff.
āguzē IV 9.
ākhtūrim V 78.
ākhtūrya- V 56.
āfritō IV 75.
āfritish IV 97.
āfrivacanh- IV 208 f.
āfritar- IV 88 a.
āyun- II 189 f.
āyūtō IV 88.
āsuyāca II 83.
āzāitish II 98.
āhishka IV 388.
ēvistish IV 98.
āsa- III 154.
āsashutō IV 82.
āzahu II 3 a.
āzōbūtj- IV 214.
itē IV 230.
itī IV 52. 58.
itha IV 230.
itī IV 230.
idha IV 230.
irista- III 136.
isa IV 354.
isānō IV 205.
isi IV 168 f. a.
isvan- IV 170.

- ishare* IV 149.
ishush IV 185.
ishtish 'gut' IV 94.
ishtish 'wunsch' IV 96.
izyēnti IV 344.
ī IV 230.
it IV 229. 231.
im IV 229.
irem IV 149.
ishtish 'gut' IV 96.
ishtish 'wunsch' IV 96.
-u IV 252 ff.
ukhta- III 136.
ukhdhō IV 82.
ughra- IV 337.
utayutish IV 103.
udara- IV 261.
udrō IV 155.
upa IV 264.
upairi IV 264.
upama- IV 264.
upara- IV 264.
uyamna- IV 369. V 26.
urunē II 189.
us IV 261.
uskō V 143.
ustema- IV 261.
uspaēshita- IV 93.
usha IV 176.
uz IV 261.
uzūithyaosca IV 47.
uzūithyam IV 47.
uzyō IV 147.
-ā IV 252.
ūna- IV 119. 369.
kamara II 243.
kahmi II 78 f.
kerethman V 108.
kerentūdi IV xiv.
kourvōdūmahē IV 126.
gaēthā- III 117.
gaoyaoitish IV 106.
gaosūra IV 161.
gairi III 101.
gaya- I 7. III 114. 117.
gavaçna- I 48.
gūnaoiti IV 46 f.
gūzrō IV 162.
grīva II 85 a.
khā- III 107.
khṛūmō IV 128.
khṛūrō IV 161.
khshafna- II 168.
khshathrishu II 4 f. a.
khshafnya- II 213.
khshktvō IV 330 a.
khshnūmainē IV 140.
khsvashtish V 33.
ghana- III 114.
ghena II 13 f.
-ghna- III 114.
cathru V 77.
cathrudasa V 21.
cathvaresat V 19 ff. 30. 32.
cahya IV 239.
cikditaresh I 115 ff. a. (117).
citha IV 72.
cithish IV 96.
cit IV 233.
cinaoç IV 36.
cinasti III 154.
cim IV 233.
cish IV 233.
cicā IV 232.
cit IV 232.
cim IV 233.
cizhdī IV 58.
jaidhi II 154 a. 1. IV iv.
jasaiti IV 161.
jigaēsa I 7.
jidyāi IV 54.
jivaiti IV 166.

jirô IV 153. .
jîjîskentû I 7.
jîtišk IV 97.
jîvyô IV 166.
-jîrô IV 153.
jya IV 188. 354.
jyâiti- I 7.
jyâtu- I 7.
taka- III 111.
tathkush- V 143.
tarô III 101.
temôhva II 3 a.
tîzhîzhnûlô IV 83.
tu IV 268.
turô IV 157.
tusen IV 169 a.
tushnâmaityâo IV 119.
tushnîshad- IV 120.
tû IV 268 f.
tûirya- V 56.
tûm IV 268 ff.
tûmâspô IV 124.
tûrô IV 157.
tûshnâ IV 119.
daêvô IV 319.
daêvoſboišk IV 372 a.
daibitâ IV 371 a.
dadhâmi IV XIII.
dâpta- III 137.
dasta III 136.
dasvâ III 138.
dazdi III 144.
dâta I 27.
dôithra- I 8.
didvîshma IV 60. 371 a.
didhvaêsha IV 371 a.
dîshâ III 33.
dunmôfrîtô IV 74.
dumô IV 126.
duva IV 355.
duzhûkkhtam IV 82.

dûrô IV 157.
dvaêtha IV 372 a.
dvaêsh- IV 371 f. a. 401.
dvaêshanh- IV 371 a.
dregvasû III 137.
drukhta- III 136 f.
thanvarâ- II 241.
thwaſ IV 380.
thwâ IV 401.
thwém IV 380. 401.
thwâm IV 380. 401.
thrîtô IV 195.
thridasa- V 21.
thrisat- V 19 f. 22. 27 f. 30.
thrisatanam V 23.
thrisaş V 19. 20. 22. 28.
ſbaêsha IV 371 a.
ſbaêshanh- IV 371 a.
ſbaêshayêiti IV 371 a.
paiti II 107 f. IV 245.
paitî IV 245.
pairi IV 245.
pairî IV 245.
pathanya- II 213.
pancasat V 20 f. 30. 33.
pancâsat V 19. 31.
pancâsatagâya- V 23.
pañcôhya- IV 134.
pañtânem IV 311.
pañtâm IV 311.
parê IV 283 a.
parô IV 283 a.
pasu- III 98.
pasushastô IV v.
paſca IV 341.
pâthmainya- II 213.
pâdhem I 105 a. 2.
perenô IV iv.
pouru- III 101.
pourujirô IV 153.
pita III 100. IV XII.

pitaona- II 188.
pitush IV 41. 109. 112.
pinaoiti IV 43.
pivanh- IV 167.
puyëiti IV 24. 395.
pūtish IV 100 f.
pūtō IV 87.
ptā III 100.
baēvarespasana- III 118.
bañdāmi III 151.
bayañti IV 339.
bavāmi IV 390.
bavāva IV 389.
barayen IV 296.
barethrishva II 4 f. a.
baresmanya- II 213.
barāç I 262.
bastā- III 136.
bābvare IV 363.
bāzava II 94 a. 136.
bitiya- IV 371 a.
binivāo IV 60. 340. 376.
bish IV 356. 371 a.
bun IV 55. 298.
bunājaiti III 150.
bunājānti. IV 10. 178. 326.
buyāo IV 54.
buyē IV 25.
buzya- IV 178.
būtish IV 102.
bāidhyaēta IV 33.
bāiri IV 165.
būjat IV 10. 326.
būjō IV 177.
būji- IV 184.
būjisravanh- IV 184. 405.
būjrō IV 162.
būtō IV 87.
bāmim IV 130.
bāshyañtem IV 390.
būza- IV 178.

brīnanha IV 402.
brīnenti IV 402.
brū huzv. IV 214.
fedhrō IV XII.
fra IV 226 a.
fraghrāta- I 40.
frapinaoiti IV 41.
frabda- III 100. V 2.
framrvisha IV 388.
fravazāontē IV 337.
fravdivrē IV 64 a. 2.
frasrūtish IV 98.
frazavāiti IV 47.
frazahit III 5.
frātish' I 43.
frādatsfshu- III 100.
frāyāo I 44.
frēna- I 43.
frilō IV 75.
-frish IV 209.
frīna- IV 119.
fryañmahī IV 15.
naēcim IV 233.
naēcish IV 233.
naēcūt IV 233.
naēcim IV 233.
naēdha II 102 f.
napāo IV 172 a.
napāt II 2 a.
navaiti- II 248. V 16. 33. 34.
nazdishita- III 144.
ni IV 223.
nirem IV 153.
nista V 27.
nishasta IV v.
nī IV 223.
nurem IV 273.
nū IV 273.
nūrem IV 273.
nūrām IV 273.
maēzāmi IV 12.

maŭ III 143 a.
masya- III 138.
mazdā- III 144.
mahi II 185 a.
mācīm IV 233.
mācisk IV 233.
merethyusk V 108.
moshu IV 274.
mīla- III 99 a.
mīthwara- II 241.
misktišk IV 97.
mīsklūšk IV 97.
mīzhda- IV 209.
mūtisk IV 105.
mūthram IV 23.
mrāoiū V 130.
mruyāo IV 55.
mrūitē IV 55.
mrūrō IV 162. V 91.
yaōña II 187 f.
yahmi II 78 f.
yazamaidē III 120.
yāre I 4.
yēdhi IV 246.
yēzi IV 240 f.
yukhta- III 136. IV 88.
yūtisk IV 103.
yūidhyēiti IV 34.
-yūkhtō IV 88.
yūkhdhō IV 88.
yājēn III 151. IV 10 a.
yāšk IV 275.
yūzhem IV 275.
vaētisk IV 98. 106.
vaēdha IV XI.
vaēpāmī IV 345.
vaonyāt II 210.
vavaca IX XI.
varena IV x a.
varshni- II 168. III 101.
vāiti I 30.

vāza- IV 337.
verenūtē IV XIV.
verenūtēdhi IV XIV.
vehrkō V 77.
vohuyā II 83.
vōistā IV 226 a.
vi IV 247.
vītō IV 76. 247.
vistō III 136. IV 77.
vispataurvairi II 241.
visk IV 175.
vī IV 247.
vīcidyāi IV 53.
vītara- IV 247. V 24.
vīdaŭ IV 5 f.
vīdaŭgavāo IV 5.
vīdō IV 211.
vīdyāt IV XI. 62.
vīdvaēsha- IV 371 a.
vīdvandī IV 64.
vīdvāo IV XI.
vidhēnti IV 5 f.
vīvaēdha IV 80.
vīvīsē IV 64.
vīrō IV 153.
vīs- IV 209.
vīsaiti IV 5. V 18. 21. 24. 27.
vīsaitē IV 282 a.
vīsāstema- III 135. V 8. 20.
vīstō IV 77.
vīspō IV 40 a. 168.
vīsyō IV 147.
vīsrūtār- IV 88 a.
vīsha- IV 175.
vyākhmanyēiti II 204. 212.
raētū- IV 112.
raocōhva II 3 a.
raosē III 138.
raostā III 136.
ratavō II 83.
ratufrisk IV 97. 209.

- rathaëstar-* III 100. IV XII.
ravanh- IV 127. 182 a.
ravohu II 3 a.
râdañh- I 38.
râdhaiti I 38.
rumô IV 126 f.
çnâthra- I 49.
çnâvare I 48.
çraotâ IV 226 a.
çraotem IV 93.
sata- II 249.
-sirinaoitî IV 39.
sufra IV 160.
suyamnô IV 16 a.
susruma IV 65.
sûcô IV 177.
sûnisk II 177. IV 356.
sûrô IV 16 a. 156.
scindayëiti III 154. IV 161. 325.
staotam IV 93.
stâman- I 209 a. III 107 f.
stara- I 54.
stâiti- III 99 a.
stâta- III 99 a.
stutô IV 89.
stunâo IV 119.
-stuyât IV 57.
stuyê IV 33.
stâitisk IV 104.
stâidhi IV 57.
stûnô IV 119.
spaka- II 239.
spâ IV 356.
syâvarshna- II 168.
sraotar- IV 88 a.
srîrô IV 162.
sruyê IV 17.
srûidyâi IV 54.
srûtô IV 83.
shâiti- I 10.
shâta- I 10.
shusaiti IV 161.
-shûtô IV 82.
shûsaiti IV 34.
zaothra IV 24.
zaremaya- I 50.
zasta- III 137.
zastaya II 100.
zastayô II 95. 145 f.
zâtô IV 93.
zâvare IV 47.
zâra- III 111.
zëmargûz- IV 211.
zâm IV 311.
zi IV 240.
zinât IV 40. 402.
zî IV 240.
zuvayëiti IV 361.
zurôjata- IV 47.
zûtô IV 84.
zâi III 144. IV VIII.
zbayëiti IV 360 f.
zbâta- IV 360. 362 a.
zbâtar- I 10. IV 360. 362 a.
zyâm IV 311.
zhnôista I 46.
haëtusk IV 144.
haomô IV 127.
hakha III 107.
hacalpaëmainya- II 213.
hapta III 137.
haptaitivant V 33.
haptattha- II 248.
haptaitish V 33.
hapti I 24.
hanhananô IV x.
hamyûtô IV 88.
hasta- III 99. 136.
hât- I 35.
hâma- III 110.
hâmisâ IV 172.
hîtô IV 81. 134.

hitha IV 134.
hithu- IV 134.
hidhaiti III 144 a. 2.
hu IV 251.
-huitish IV 103.
hujyâiti- I 7.
hufrâyukhtô IV 88.
hunush IV 122.
hunûinyô IV XIV.
hunâta IV XIV.
hura IV 158.
huzbâta- I 10.
hû IV 251.
hûâtish' IV 103.
hûiskiti- IV 381.
hûkereta- IV 381.
hûkehrpa IV 219.
hukhshnutô IV 83.
hûsînâthra- IV 251. 381.
hvapañh- IV 381.
hvañhvi- IV 381.
hvañta- IV 381.
hvascva- IV 381.
hvasta- IV 381.
hvaspa- IV 381.
hvazâna- IV 381.
hvâinyâsta- IV 381.
hvâpa IV 381.
hvâpâo IV 381.
hvâzâta- IV 381.
hvâzâra- IV 381.
hyaona- II 188.
hyâre IV 294.
hyân IV 294.
qafnô II 11.
qyén IV 294.

Persisch.

(Altpersisch unbezeichnet.)

akunaush II 99 f. a.
adarshnaush II 99 f. a.

adinam IV 40. 402.
apiy IV 225.
apiyâ IV 418.
abiy IV 227.
abrâ neup. IV 214. 217.
aft osset. III 137.
anuv IV 248.
anushiya IV 249.
amahy IV VI.
ava- III 109.
astiy III 137.
ahatiy III 31.
îsu- IV 185. 168 f. a.
udapatatâ IV 264.
upastâm IV 265.
upâ IV 265.
-uv IV 252.
ustashanâm IV 264.
uzmayâ II 98 f. IV 264.
karta- III 101.
giriftan neup. III 137.
citâ IV 234.
ciy IV 233.
ciykaram IV 233.
cishciy IV 233.
jîva IV 166.
tuvm IV 380.
tuvm IV 271 f.
davd osset. III 137.
dasta- III 137.
dastayâ II 97.
duvarayâ II 97 f.
dura IV 157.
durâiy II 101. IV 248 a.
duruxta- III 137.
patikaram IV 245.
patipadam IV 245.
patiy IV 245.
pariy IV 245.
paru- III 101.
pasâ IV 341.

bast' osset. III 136.
basta- III 136.
bastan neup. III 136.
Bâkhtraiyâ II 89 f.
Bâbirauw IV 248 a.
bumâm IV 137.
bumim IV 130.
fa- osset. IV 341.
napâ IV 172 a.
nâw kurd. V 115.
nâviyâ IV 418.
nipadiy IV 223.
mast' osset. III 136.
yadipadiy IV 246.

yadiy IV 246.
vasiy III 68 a.
vîhiya IV 147.
visa III 68 a. IV 168. 169 a.
vispa IV 40 a.
vispazana IV 168.
vihâ IV 209.
râdiy I 38.
rustan neup. III 136.
lext' osset. III 137.
shiyâti- I 10.
ževîn kurd. V 115.
haft neup. III 137.
Harauvataiyâ II 89 f.

C. Armenisch.

atsem III 98.
akn I 115.
am V 116.
amain V 116.
anun I 115. V 115 f.
asp V 118 a.
armukn V 116.
aur V 116.
garn IV x a.
dêm I 118 f.
eresun I 121. V 18. 28.
evt'anasun V 18. 35 f.
evfn I 113 f. 119. 121 f.
inn I 113. 119. 121 f.
innsun I 121. V 18. 35. 39.
inunk' I 121.
leard IV 202 a.

tzukn IV 213.
-ker III 116.
kin II 13.
hair III 97.
hariur V 3 a.
jiun V 115 f.
jmevn V 116.
yisun V 18. 21. 33.
otn III 124.
utsun V 18. 35 f.
vatsun V 18. 35.
tasn I 113 f. 119. 121 f.
tohm I 118 f.
tun V 116.
karasun I 121. V 18. 30 f.
ksan I 120. V 18. 21. 24.

D. Griechisch.

(Attisch und Homerisch unbezeichnet.)

ἀβηδών Hesych I 30.
ἀβήρ dor. I 28.
ἀβληχρός I 53.
ἄβρομος V 98.
ἄβροτος IV 55 a. V 99.

ἄγαμαι III 81 a.
ἀγάομαι III 81 a.
ἀγγέλλω V 108.
ἀγείρω I 62.
Ἀγέλαος IV 138 a.

- ἄγες I 8. III 6.
 ἄγη I 183.
 ἀγινέω IV 40. 402.
 ἄγιος I 4 a. 2.
 ἀγκαθεν III 69 a.
 ἀγκάς III 69 a.
 ἀγκολή III 117 f.
 ἄγον dor. II 123.
 ἀγχιβλώς I 67.
 ἀγχνονή III 117 f.
 ἀγχνόνη III 117 f.
 ἄγω I 14 a. III 98. 125.
 ἀδάμαντ- I 101.
 ἀδμενίδες I 63.
 ἀδμής I 63.
 ἄδνς dial. IV 192.
 ἄδντον IV 86.
 ἀειβρονής V 98.
 ἀεσίφων I 29.
 ἄεσμα I 28.
 ἀετμόν I 28.
 ἀηδών(ν) I 30 f. IV 204.
 ἄημι I 28. 30. 32.
 ἄήρ I 28.
 ἄησις I 30.
 ἀήσυρος I 30.
 ἀήτης I 30.
 ἀθέλιμος II 184.
 αἰβετός pergäisch I 28 a.
 Αἶγινα II 202.
 Αἶδος IV 211.
 αἰετός I 28 a.
 αἰῆται I 28 a.
 αἰήτον (πέλωρ) I 28 a.
 αἰητός I 30.
 αἰθρα V 89.
 αἰθω IV 149. 194. 324.
 αἰλουρος IV 154 f.
 αἶμα IV 144.
 αἵμακονρία II 221. 255.
 αἰμοβαφής II 258.
 αἰστος IV 77 f.
 αἰσυνήτης II 181.
 αἰσύφιος I 28 f. a.
 αἰώρα I 28 a.
 ἄκαινα II 167.
 ἀκάμαντ- I 101.
 ἀκάματος V 44 a. 1.
 ἀκαχμένος I 26.
 ἀκείομαι III 62.
 ἀκμής I 66.
 ἀκμόθετον II 258 f.
 ἀκμων III 127 f.
 ἀκόνη II 167. III 118.
 ἀκουσείω III 67.
 ἀκτός IV v.
 ἄκρος IV 156.
 ἄκων II 167.
 Ἀλθαμηνής IV 321 a.
 ἄλναιν IV 46.
 Ἀλκάθοος I 270 a. II 246 f. a.
 ἄλκνόνη III 118.
 ἄλλοδαπός IV 249.
 ἄλλομαι IV 359 a.
 ἄλσο III 19 a. 1.
 ἄλνσχάνω III 151 a.
 ἀμάρα lokr. II 245 a.
 ἀμαρτάνω III 151 a.
 ἀμάτις tar. IV 243 a.
 ἀμάω I 37.
 ἀμβρόσιος V 99 f. 117.
 ἀμβροτος V 99 f. 112. 117.
 ἀμείβω IV 22.
 ἀμεινότερος III 73.
 ἀμεύσασθαι IV 22.
 ἄμη I 37.
 ἀμητήρ I 37.
 ἄμητος I 30. 37.
 ἄμνηστος I 48.
 ἀμόργη V 107.
 ἀμπελεών IV 138 a.
 ἀμπνῆτο IV 58.

ἄμῶνα II 201.
 ἄμῶνω IV 22 a.
 ἄμφι IV 228.
 ἄμφιγνοέω I 47.
 ἄμφιέω III 83 f. 85 a.
 ἄμφικελεμνίς II 179 f.
 ἄμφικέλεμνον II 184.
 ἄμφισβασίας rhod. I 22.
 ἄμφισβατέω Herod. I 22.
 ἄμφισβητέω I 22.
 ἀναβρώσκων I 67.
 ἀνακεῦφαμεν IV 70.
 ἀναγγέλλοντι herakl. II 41 f.
 ἀνατεθᾶ el. I 72 a.
 ἀνατέλλω I 51.
 ἀνδρός V 117.
 ἀνδροφόνος II 257. IV 321 a.
 ἀνέθειαν boeot. IV 293 a.
 ἀνέθειαν boeot. IV 293 a.
 ἀνελόσθω tegeat. I 171.
 ἀνέρες V 44 a. 1.
 ἀνέσσαντες III 137.
 ἀνέφελος V 44 a. 1.
 ἀνηγεχνίαν III 155.
 ἀνήρ I 30. V 117.
 ἀνθεμα IV 135.
 ἀνθρακιά IV 371.
 ἀνκοθαρίοντι herakl. II 41 f.
 ἀνοίγω IV 343.
 ἀνοιτο V 42. f. 44 a.
 ἀντί IV 225.
 ἀντιάνειρα IV 383.
 ἀντικρύ IV 267 f.
 ἀντικρὺς IV 243 a. 267 f.
 ἀντιπεπονθέμεν dor. III 19.
 ἀντιῶ III 59 a.
 ἀντλον I 37.
 ἀννδρος V 89.
 ἀννπόδητος III 99 a.
 ἄνω III 79 a.
 ἄνω IV 51.

ἄος Hesych I 29.
 ἀοσσητήρ III 104.
 ἀπάλαμνος II 180. 183. III 82.
 ἀπαλλαξείω III 67.
 ἄπαν IV 253 f.
 ἄπαξ IV 186 a.
 ἀπέκισαν I 26 a.
 ἀπελίδην delph. I 72.
 ἀπ᾽ενίζοντο V 44 a. 1.
 ἀπέσβᾶς Theokr. I 19 a. 1.
 ἀπήλθοσαν boeot. IV 293 a.
 ἀπὸ I 102 a. IV 226 a. 340 f.
 ἀποδεικτός IV 94.
 ἀπόερσε ion. IV 31.
 Ἀπόλλωνος V 44 a. 1.
 ἀπομύσσω IV 327.
 ἀπονέοντο V 44 a.
 ἀποξίννυται I 20 f.
 ἀποπτάμενος I 16.
 ἀποσκληαίη Hesych I 66.
 ἀποσταλάμεν el. I 72 a.
 ἀποτίνοιαν boeot. III 66.
 ἀποτίνοιαν el. IV 296. 303.
 ἀποφθίμην IV 54.
 ἀππέμψαι III 142 f. a.
 ἀπτῶς I 17.
 ἀρά I 39.
 ἄρες V 44 a. 1.
 ἀρέσκω III 79. 81.
 ἀρετή III 79.
 ἀριζήλος I 8.
 ἀρματροχή II 221. 258.
 ἀρνάσι II 169.
 Ἄρνεϊός II 169.
 ἄρνυμαι I 38.
 ἀρνηφός II 256. 261.
 ἄρος I 38.
 ἀρπάμενος I 16.
 ἄρρητος I 53.
 ἄρσης dor. III 128 a.
 Ἀρτεμίδι IV 235.

ἀρτιάκις IV 242 a.
 ἀρτύνω IV 396 a.
 ἀρχέκακος IV 138 a.
 ἀσβεστος I 20.
 ἄσιτος IV 82.
 ἀσπάζομαι III 107.
 ἄσπετος I 23.
 ἄσπις III 107.
 ἄσπες II 134 ff.
 ἄστη II 134 ff.
 ἀστρώς I 17.
 ἀτράμνος II 179. 183. III 82.
 ἄνιτος IV 72.
 Ἄτλας IV 321 a.
 ἄτρεγκτοι Hesych II 226 a.
 Ἀτρείδαο II 128.
 ἀτρέμας IV 243.
 αὐηρ aeol. I 28.
 αὐθις IV 243 a.
 αὐλός I 30.
 αὐξάνω IV 184. 337.
 αὐξω IV 337.
 αὐός II 37.
 αὐρα I 28. III 20.
 αὐτμήν IV 140.
 αὐτονυχίς IV 243 a.
 ἀφίγμαι IV 61.
 ἀφύδιον IV 213.
 ἀχέιμαντος II 224 a.
 ἀχθηδών I 69.
 ἀχθητι I 79.
 ἄχι dor. IV 240.
 ἀχνάσθημι aeol. I 90.
 ἄχνη V 108.
 ἄχρις IV 243 a.
 ἄω I 29.
 ἀφέζω IV 338.
 ἄφεται IV 140.
 βᾶθι dial. IV iv.
 βάθος II 16 f. a. IV 182 a.
 βαίνω II 207 a.

βαλεῖν III 116 a. IV 361.
 βαλῆναι IV 321 a. 366 f. 398.
 βάλλω I 41.
 βᾶμες dor. II 115 f.
 βανᾶ boeot. II 13. IV 321 a. 398.
 βασιλεῦσι II 37.
 βάτην IV iv.
 βεβάναι III 19. 22.
 βεβάσι IV 290.
 βέβλημαι I 41.
 βεβρίθασι IV 69 f.
 βεβρυχώς IV 70.
 βεβρωθούς I 67.
 βείομαι III 32. 117. IV 37 a. 1.
 173 a.
 βέλεμνον II 179. 184.
 βέλος I 54. IV 410.
 βελφίς aeol. IV 409.
 Βελφοί boeot. IV 409.
 βένθος IV 182 a.
 βέομαι III 32. IV 73.
 βῆθι IV iv.
 βήομεν I 8.
 βήτην IV iv.
 βλα I 6. IV 173 a. 354. 398. 410.
 βιάσω I 6.
 βιβρώσκω I 67. V 93.
 βινέω IV 38. 73.
 βιόμεσθα IV 166 f. 394.
 βλος IV 166. 173 a. 410.
 βιός IV 173 a. 188. 354. 410.
 βλοτος III 117.
 βλακεῖα I 53.
 βλακεῖω I 53.
 βλάξ I 53.
 βλήδην I 41.
 βλήμα I 41.
 βλήναι IV 321 a.
 βληχρός I 53.
 βλίττω V 102.
 βλοσυρώπης II 195 f. a.

βλώσσω V 101.
 βόα IV 312.
 βοαθησίω kret. II 41.
 βόας IV 313.
 βορός III 111. 116.
 βοσπέσκοντο III 68.
 βοτόν IV 43 a.
 βοτρύδιον IV 212 f.
 βότρυν IV 212.
 βουβών II 173.
 βουλυτός IV 89.
 βοῦν IV 312.
 βοῦς II 37. III 112. 113 a. 125.
 IV 311 f. 313.
 βοῦσι II 37.
 βραδύς V 93.
 βράζω V 97.
 βράσσω V 93. 97.
 βραχύς V 89. 90. 93.
 βράψαι V 102.
 βρέμω V 93 ff.
 βρέφος V 93.
 βρέγμα V 92.
 βρεχμός V 92.
 βρίθω IV 71.
 βρομέω V 94.
 βρόμος V 93 f.
 βροντή V 93.
 βροτός I 60. V 93. 102. 112. 117.
 βρονάζω V 98. 136 f.
 βρύον IV 92. V 97.
 βρυτήρ aeol. IV 31.
 βρύτον IV 87. V 101.
 βρύω IV 15. 20 a. 1. 92. 395. V 97.
 136.
 βρυνή V 98.
 βρωμα V 93.
 βρωμάομαι V 94.
 βρώσις V 93.
 βρωτήρ V 93.
 βρωτός V 93.

βυνέω IV 46. 50.
 βύ(ν)ω IV 395 a.
 βῶν dial. IV 311. .
 βῶς dor. IV 313.
 βωτιάνειρα IV 383.
 βώτωρ IV 43 a.
 γαμβρός V 112. 117.
 γαμψεῖω III 67.
 γάννυμαι III 21 a.
 γᾶρύω III 115.
 γέγονα III 120 ff.
 Γειτλία II 169.
 γένεε II 135 f.
 γένη II 135 f.
 γενολατο ion. III 66.
 γένοιντο III 66.
 γεγράφῃσι I 99.
 γεγραψαται herakl. III 19.
 γερατέρος III 79.
 γηρεῖς Epich. I 76 a.
 γῆρας I 50. III 115.
 γίγνομαι I 13. 47.
 γιγνώσκω I 32 a. 46. 72.
 γλυκὺς III 21 a. IV 110 a.
 γλύφω IV 10.
 γνήσιος I 47.
 γνῶέω aeol. I 47.
 γνύπετος I 11.
 γνωρίζω I 46.
 γνωτός I 47.
 γόνν IV 202 a.
 γοῦνα V 58.
 γράψεια aeol. III 64.
 γραψείω III 67.
 γρύλος IV 163.
 γρυμέα IV 124. 266 a.
 γρύτη IV 124. 266 a.
 γυνή II 13.
 γυρός γῦρος IV 163.
 γωνία III 129.
 γῶγος lak. III 129.

- δαῖρων II 164 a.
 δαῖραι I 73.
 δαίωμα I 27.
 δάμαρ IV 202 a.
 δαμάσω III 83.
 δαμάω III 79. 83.
 δάμνα lesb. II 138.
 δάμνημι I 63. III 108 f.
 δάμνω III 4 a.
 δαρθάνω I 1. 43.
 δάσκιος II 47.
 Δασκίλιον II 47.
 Δάσκων II 47.
 δασπέταλον IV 187 a.
 δάσπλητις II 47 f. IV 187 a.
 δάσσεσθαι I 27. III 50 a.
 δασύς II 44 ff. IV 187 a.
 δατέασθαι III 50 a.
 δατέν Hesych I 9.
 δατέομαι III 99.
 δατέω I 27.
 Δαυλῆς II 45.
 δαυλός II 45.
 Δαννία II 45.
 δαφρινός II 47 a.
 δεδῖσαι I 99. IV 286 f. 290. V 42 f. 44 a.
 δεδιέναι IV 64 a. 1.
 δέδμᾶνθ' Theokr. I 66.
 δέδμηκα [δέμω] I 66.
 δέδμηκα [δάμνημι] I 63.
 δεδονπότος IV 71 a.
 δεδροικώς Hesych II 226 a.
 δέδωκα III 26.
 δείδοικα II 226.
 δεῖδω IV 306; cf. I 99. II 226. IV 64 a. 1. 286 f. 290.
 δεικνύασι IV 399.
 δεικνυμι IV 345; cf. I 39. III 17. 19. 27. 41. 80 a. 86. IV 399.
 δεικνύω III 80 a.
 δεῖξαι III 41.
 δεῖξις III 17.
 δεκάς V 13.
 δέκατος II 248.
 δέκοτος arkad. V 8.
 δέκτο III 19 a. 1.
 δέκων V 17 a.
 δέλεαρ II 225.
 δελφίς I 20. IV 236 a.
 δελφύς IV 236 a.
 δέμνιον II 179.
 δέμω I 66.
 δέρεθρον tegeat. I 20.
 Δεσίω kret. I 20.
 δετός III 99 a.
 δῆμος I 27.
 -δητός III 99 a.
 διά IV 354.
 διακαθεξίμεν kret. II 41.
 διακόσιοι V 8.
 διακωλύσει el. III 67.
 διαλεγῆναι IV 365.
 διαπνέω IV 24.
 διδῶσι IV 289.
 διδότε IV 290.
 διδόναι III 19. 22.
 διδόσθω kerk. I 172.
 δίδοτε IV xiii.
 δίδον II 137.
 διδράσκω I 43.
 δίδυμος II 180 f.
 δίδωθι I 90. II 137.
 δίδωμι IV xiii; vgl. I 90. 137. 172.
 II 122 f. 137. III 19. 22. IV 289 f.
 διελέγην 3. pl. kret. I 72.
 δίεμαι IV 13.
 δίζημα I 4. 8. 12 a. 2.
 δίζομαι I 9.
 διηκόσιοι ion. V 8.
 διηκεές III 155.
 δίκη IV 174.
 δίκταμνον II 180.

- Δίκτυνα* II 201.
δινέω IV 50.
δίννω lesb. IV 49.
διογενής V 44 a. 1.
Διός IV 318.
δίς IV 356.
Δίς tar. IV 221.
δίσσθαι aeol. I 4.
δισσάκι IV 242 a.
διτάκι IV 242 a.
δίω IV 13.
δμᾶτέα Hesych I 63.
δμησαι I 63.
δμωή I 63.
δμώις I 63.
δμώς I 63.
δοθα̃ el. I 72 a.
δοιός III 110. IV 355.
ΔΟΚΕΣ I 177 f.
δόμος I 66. III 108.
δόρν III 129. IV 202 a.
δός III 3 f.
δόσις IV XII.
δοτός III 101 f. IV XII.
δοῦναι IV 130.
δουρηνέες III 155.
δοφεναι kypr. III 20. IV 64 a. 1. 130.
δράπων δραπέτης I 43.
δρυνμός V 67.
δρῦς I 11.
δρύφακτος II 233 a.
δρυφάσσω V 108.
δρώψ V 117.
δῦη IV 57 f.
δύμεναι IV 136.
δῦν lesb. III 20. 22.
δύναμαι II 116. IV 48.
Δυναμένη IV 48.
δύνω IV 17 ff. 51. 395 a.
δύνωμαι II 116.
δύο IV 355.
δνόδεκα arkad. V 8.
δνσαής I 29.
δύσγω IV 34 a.
δῦσιθάλασσος IV 99.
δύσις IV 99.
δυσμενής III 129 a.
δύσπορος III 111.
δύσχιμος IV 128.
δύω '2' IV 399.
δύω praes. IV 17. 266 a. 395 a. 1.
δῦω aor. IV 58. 392.
δνώδεκα IV 355.
δυσφανοίε kypr. III 66.
δώδεκα IV 355.
δωδεκάς V 20.
δωδέκατος V 20.
δωκοίε kypr. III 66.
δῶμα III 108 f. a. 2.
δώομεν I 8.
δωρεά IV 371.
δῶσι II 122 f.
δῶτις dor. IV 107.
δῶτωρ III 126 ff.
Ξαδον IV 193.
Ξάλων I 75.
Ξασι I 99. IV vi. 363.
Ξβάλην IV 367.
Ξβδεμαίτος epidaur. V 38.
Ξβδεμήκοντα herakl. delph. V 35 f.
 38.
Ξβδομάκις V 38.
Ξβδομάς V 37 f.
Ξβδομήκοντα V 18. 35 ff.
Ξβδομηκοστός V 19.
Ξβδομος V 36 f.
Ξβην IV iv.
Ξβιβάσθην I 79.
Ξβίων I 75.
Ξβλην I 41. IV 364 ff.
Ξβλω I 67. V 99.
Ξβρων I 67.

- ἐγγνώω V 82 a.
 ἐγγύη V 82 a.
 ἐγγύς IV 243 a.
 ἐγείρω I 40 f.
 ἐγέλασσα III 83 f. a.
 ἐγήραν I 75 III 87.
 ἐγκίκαρᾶ I 40.
 ἐγκυλί IV 98.
 ἐγκυτίς IV 243 a.
 ἐγκύων IV 16 a.
 ἐγνων 3. plur. I 32 a. 72.
 ἐγνωσμαι I 46.
 ἐγορέσθαι I 14.
 ἐγορετο I 41.
 ἐγορήγορα I 41.
 ἐγορήσσω I 17. 40.
 ἐγώ I 258 a.
 ἔδειξα I 99. III 17. 19. 27.
 ἔδεομαι III 59 ff.
 ἔδηδε IV 411.
 ἔδηδών IV 414.
 ἔδομαι III 32.
 ἔδομεν III 101 f.
 ἔδραμον I 43.
 ἔδραν I 43.
 ἔδυν IV 57. 301.
 ἔδυν 3. pl. IV 298.
 ἔδωδῆ IV 414.
 ἐεισάμενος IV 7.
 ἔζην I 7.
 ἔζινεν I 20 f.
 ἐθέλωμι I 179 ff.
 ἔθιγον IV 4.
 ἐθύνησον IV 49.
 ἐθώκατι Hesych I 99.
 εἰ III 85 a. 1.
 εἶδαρ II 226.
 εἰδείην III 16 f.
 εἰδέναι III 19 ff. IV 64.
 εἴδεται IV 7.
 εἰδήσω III 87.
 εἴδομεν IV 7 a.
 εἶδω III 16 f.
 εἰδώς IV 63 f.
 εἶεν I 185. III 65 a. IV 53. 291. 294.
 εἶη IV 53.
 εἴημεν III 75.
 εἴημι Hesych I 5. 90.
 εἶην [εἴμι] IV 53.
 εἶην [εἶναι] IV vi f.
 εἶθαρ IV 191.
 εἶθι IV 190 f.
 εἶθυνα II 201.
 εἰκέναι III 19 ff.
 εἰκάς V 19. 21.
 εἴκοσι I 128. V 8. 18. 24.
 εἰκοστός III 135. V 8. 19.
 ἔικτο III 18.
 εἰκώ(ν) IV 204.
 εἰλίω IV 32.
 εἰμάτιον mess. IV 133.
 εἴμεν IV vi.
 εἴμι I 102 a. III 19. 20 a. 1. 65 a. 75.
 85 a. 1. IV vi f. 53. 290 ff. 292 a.
 294. 411.
 εἶν IV 382.
 εἰνάτεες V 41.
 εἶναι III 19. 20 a. 1.
 εἰνάνυχες V 41.
 εἶνατος V 41.
 εἴλασι III 17 f.
 Εἰραφιώτης II 239.
 εἰρέθην ion. I 54.
 εἰρύαται IV 286 f. 392. 399.
 εἰρύμεναι IV 137.
 εἴρω I 53. IV 359 a.
 εἰς IV 186 a.
 εἰσι Theogn. IV 288.
 εἰσι IV 290 f.
 Εἰτέα IV 98. 106.
 ἐκάεργος III 69 a.
 ἔκαθεν III 69 a.

ἐκάλεσσα III 83 ff. a.

ἐκάς III 68 f. a.

ἐκαστος III 68 f. a.

ἐκάτερος III 69 a.

ἐκατόν II 249. V 2. 5 a.

ἐκατος III 69 a.

ἐκατοστός III 68 f. a.

ἐκδύμα IV 136.

ἐκείνων III 76.

ἐκέκλετο I 12. 49.

ἐκη IV 300.

ἐκλογιζέσθω kerk. I 172.

ἐκλυον IV 17.

ἐκομεν III 20 a. 2. V 40 a. 1.

ἐκοτόνβοια ark. V 8.

ἐκταν IV 298 f.

ἐκχῦμα IV 135.

ἐλάβοσαν boeot. IV 293 a.

ἐλάσω III 83.

ἐλέξατο III 19 a.

ἐλθετω Hesych I 163. III 6.

ἐλλαβεν V 44 a. 1.

ἔλλοι IV 359 a.

ἐλύμναι II 180.

ἐλυσα II 39 ff.

ἐλύω IV 32.

ἐμβή lak. II 137.

ἐμβραμένα V 99. 117.

ἐμβραται V 99. 117.

ἐμβρονον V 135 ff.

ἐμβροντον IV 88.

ἐμεν(αι) I 6.

ἐμέος dor. III 70 a.

ἐμέσω III 83.

ἐμετος III 79.

ἐμέω III 79. 81 a. 83.

ἐμνη III 115.

ἐμινύθην I 79.

ἐμίξατο III 19 a. 1.

ἐμμαθεν V 44 a. 1.

ἐμμενίω kret. II 41 f.

ἐμπιπλάω I 45.

ἐμπιπλέω ion. I 45.

ἐμπίπληθι I 45. 137.

ἐμπίπραμεν I 52.

ἐμπιπρεῖς ion. I 52.

ἐμπυος IV 148.

ἐνακόσιοι V 8.

ἐνακοσίον Chios V 42.

ἐνάτη V 42 f. 44 a.

ἐνατος II 248.

ἐνδεκάς V 20.

ἐνδέκατος V 20.

ἐνδυμα IV 136.

ἐνεια III 155.

ἐνεκα ἐνεκεν V 42 f. 44 a.

ἐνεμέθην I 79.

ἐνενήκοντα I 123 a. V 18. 35. 38 ff.

44 a.

ἐνενήκοντα herakl. V 41 f.

ἐνενηκόντων Chios V 42.

ἐνενηκοστός V 19.

ἐνήκοντα oet. V 18. 35. 39 ff. 45.

ἐνήθην I 79.

ἐνθουσιάζω II 38.

ἐνθω boeot. IV 291.

ἐν ἐνί IV 223.

ἐνίκωσαν boeot. IV 293 a.

ἐνιπείς IV 223 f.

ἐνιπή IV 223.

ἐνίπτω IV 223 f.

ἐνισπε I 23. III 5 a. 2. 35 a.

ἐνίσπες III 5.

ἐνισπήσω I 23.

ἐνίσσω IV 223 f.

ἐνίκληρᾶ dor. II 138.

ἐννατος I 123 a.

ἐννέα I 123 a.

ἐννέα herakl. I 96.

ἐννεάχειλοι V 10.

ἐννη I 48.

ἐννήκοντα V 18. 35. 39 ff. 45.

- ἐννήμαρ V 41.
 ἐνοσίχθων V 42 f. 44 a.
 ἔντασιν herakl. IV 291 a.
 ἔντες dor. IV 290.
 ἐντί dor. I 36. IV 290 f.
 ἐντυφῶ dor. II 41.
 ἐξακόσιοι V 8.
 ἐξαγγελῶ kret. II 41 f.
 ἐξάπους I 92.
 ἐξει II 138.
 ἐξέπτη I 16.
 ἐξέτρω I 42.
 ἐξήκοντα V 18. 33. 35.
 ἐξηκοστός V 19.
 ἐξίλει I 20.
 ἐξέπερθε IV 266.
 ἔοιγμεν III 74.
 εἰοίκαμεν III 74.
 εἶοικε IV xi.
 εἶολπε IV xi.
 εἶοργε IV xi.
 ἐπακτός IV v.
 ἐπαναβάν IV 254.
 ἐπέει IV 227.
 ἐπέειρασα III 40 a.
 ἐπεπόνθεα III 26.
 ἐπεπόνθεμες lak. III 19.
 ἔπεφνον I 12.
 ἔπει IV 225.
 ἐπί IV 225.
 ἐπιάλμενος IV 383.
 ἐπιάλης IV 228.
 ἐπιαρός el. IV 151.
 ἐπιθύω IV 226.
 ἐπίθωσαν IV 293 a.
 Ἐπικράτον III 86.
 ἐπιλησμότατος II 237.
 ἔπιον IV 14.
 ἐπίορκος IV 228.
 ἐπιπλῶς I 17. 45.
 ἐπίσσαντος IV 82.
 ἐπιστάντι dor. II 115 f.
 ἐπίστωμαι II 116.
 ἔπιτρον III 4 a.
 ἐπιτραφῶ kret. II 41.
 ἐπλήμην I 43. 63.
 ἐπράσα I 63.
 ἔπρεσε Hesiod I 52.
 ἐπριάμην IV 37.
 ἔπροσεν I 67.
 ἔπτά I 97. 102 m. a.
 ἐπτακάτιοι dor. V 138 f. 143.
 ἐπτακόσιοι V 8. 138 f. 143.
 ἐπτάκις II 250.
 ἔπτᾱτο I 16.
 ἔπτην I 16.
 ἐπτόμην I 12. 17.
 ἔραμαι III 81 a.
 ἐράομαι III 81 a.
 ἐργασεῶ III 67.
 ἔρευνα II 188.
 ἐριανγής IV 181 f.
 ἐριδαίνω II 170. 203.
 ἔρκυννα II 201.
 ἔρμογένης II 195 f. a.
 ἔρος I 29.
 ἐρπετόν III 80.
 ἐρπήνη III 118.
 ἔρω V 70.
 ἐρράγην I 17.
 ἐρρέθη Hipp. I 54.
 ἔρρειν IV 31.
 ἐρρήθην I 53.
 ἔρρηγα IV 70.
 ἐρρίγοιτι dial. III 76.
 ἐρυνμός II 179.
 ἐρύομαι IV 29 ff.
 ἐρυστάζω IV 31.
 ἔρυντο IV 56.
 ἐρύω IV 29.
 ἔς III 3.
 ἔσᾱμεν lak. I 9.

- ἔσαν IV 292 a. 413.
 ἔσβα II 137.
 ἐσβέσθην I 79.
 ἐσβην I 19. IV 364.
 ἐσδέλλοντες ark. IV 410.
 ἔσθι Hekat. IV viii.
 ἔσις IV xii. 108.
 ἔσκλην I 65. IV 364.
 ἐσμέν III 74. IV 292 a.
 ἐσπέσθαι I 12. 14.
 ἐσποίμην I 12 a. 1.
 ἔσσενα IV 300 f.
 ἔσσειται III 62.
 ἔσστα nordthess. III 4.
 ἔσται III 33 a.
 ἐστάκαντι Theokr. I 99.
 ἐστάλατο Hesiod IV 289.
 ἔσταμεν III 99.
 ἔσταν IV 299.
 ἐστᾶσι IV 290.
 ἔστεισιν ark. IV 37. 106.
 ἔστην I 73 a.
 ἐστηώς Hesiod IV 68 a.
 ἐστί III 136.
 ἐστόν IV vi.
 ἐστόροσται aeol. I 57.
 ἔστων I 165.
 ἔστωσαν I 165.
 ἐσχέθην I 79.
 ἔσχηκα I 23.
 ἔσχον I 23.
 ἔτεός I 37. II 185 a.
 ἔτι IV 222.
 ἔτλην I 51.
 ἔτμαγον I 17. 66.
 ἐτμάθην I 66.
 ἐτός III 101 f. IV xii.
 ἔτυμος II 185 a.
 ἐτύπᾶν Theokr. I 19 a. 1. 72 a.
 ἔϋ IV 251 f.
 εὐθύς II 202 a. IV x a. 243 a.
 εὐκτίμενος I 9.
 εὐκτο III 19 a. 1.
 εὐμενής IV 183 a.
 εὐμμελής IV 252.
 εὐνή IV 370 a.
 εὐνις IV 121. 368. 369 a. V 26.
 ἐύννητος I 48.
 εὐοφρος IV 215.
 εὐπλοκάμιδες II 195 f. a.
 εὐπρηστος I 52.
 εὐρύς IV x a. 370 a.
 εὐσσελμος IV 359 a.
 εὐφραίνω II 203.
 εὐχομαι V 82 a.
 ἔφαν IV 299.
 ἐφάνην I 71 f.
 ἐφεσσάμενος III 137.
 ἐφθάρηται IV 289.
 ἐφθίεν IV 13.
 ἐφθίθην I 79.
 ἐφθισο IV 54.
 ἐφιάλτης IV 228.
 ἐφλορκος IV 228.
 ἐφύην IV 367.
 ἐφνμεν etc. IV 54.
 ἐφῦν IV iv. 54. 301.
 ἐφῦν IV 54. 298.
 ἐφνσα IV 390.
 ἔχεα IV 300.
 ἐχέθην III 20 a. 2.
 ἔχεισθα aeol. III 76.
 ἔχεσα III 36.
 ἐχθαίρω II 207.
 ἐχίδνα II 199 a.
 ἔχοιν III 65 a.
 ἔφρευστο III 136.
 ἐφλονται dor. II 41.
 ζᾷ IV 354.
 ζαμίαν ark. II 128.
 ζάτες III 6.
 ζᾷτεῦω dor. I 9.

- ζάω I 7.
 ζεῖα IV 371.
 ζεῖνυμεν I 20.
 ζέλλω ark. I 20.
 ζέρεθρον ark. I 20. IV 409.
 ζευγνύμεν IV xiv.
 ζευγνύαμεν IV 290.
 ζεύγνυμι IV 345.
 ζευκτός IV 94.
 ζεύμαν phryg. II 221.
 ζεύξισ IV 106.
 Ζεῖς IV 18f. 221. 235 a. 311. 318.
 ζέω I 4 a. 2.
 ζῆθι I 7. 7 a. 2.
 ζημία I 4 a. 2.
 Ζῆν IV 311.
 Ζῆνα IV 235 a.
 ζητέω I 9.
 ζοῶς Hesych I 21.
 ζόασον Hesych I 21.
 ζόειν Sim. Am. I 8.
 ζόες I 8. III 6.
 ζόη I 8.
 Ζόννυσος IV 355.
 ζοός I 8.
 ζυγόν I 4 a. 2.
 ζύμη IV 141.
 ζῶθι I 8.
 ζώννυμι III 83.
 ζῶφον I 8.
 ζωρός I 8.
 ζῶς I 8.
 ζῶω I 8.
 ἡ I 162. IV 300. 411.
 ἡγεμόνη III 118.
 ἡγέομαι III 125.
 ἡδεα III 16f.
 ἡδεῖα IV 236 a.
 ἡδρην III 16 a.
 ἡδύνω IV 396 a.
 ἡε I 162.
 ἥειν III 24. IV 300.
 ἥεν IV 411.
 ἥην I 36.
 ἥθω IV 359 a.
 ἥια III 24f.
 ἥιθεος IV 158.
 ἥιον III 25.
 ἥμα I 34.
 ἡμέθην I 79.
 ἡμέρα II 244f.
 ἡμίσσοι ark. IV 187 a.
 ἡμσος IV 187 a.
 ἦν I 35.
 ἦν dor. IV 292 a.
 ἦνεγκα III 154f.
 ἦνεικα III 155.
 ἦνέχθην III 155.
 ἦνῖν II 195 f. a.
 ἦνται mess. I 36.
 ἥομεν III 25 a. 1.
 ἥπαρ II 227. IV 201 a.
 ἥπατίτης II 195 f. a.
 ἥρέμας IV 243 a.
 ἥρενθον IV 29 a.
 Ἥριννα II 202.
 ἥρυγον IV 29 a.
 ἥσαν I 99. IV 292 a.
 ἥσαν III 18.
 ἥσθα I 162. IV 411.
 ἥσις I 34.
 ἥσμαι dor. IV 292 a.
 ἥσμεν III 19.
 ἥσται III 136.
 ἥστην IV 414 a.
 ἥσυχαιτερος III 79.
 ἥτε I 156 a.
 ἥτω Hipp. I 36.
 ἥχι IV 240.
 ἥως III 127f.
 θαέομαι dor. I 9.
 θάλαθθα kret. III 133 a.

- θαῦμαι dor. I 9.
 θαμάκι IV 242 a.
 θάνατος I 57 a.
 θανεῖν IV 361.
 θάρσενος V 45.
 θατὺς I 9.
 θεάομαι I 9.
 θεῖεν III 65.
 θέλνυμον II 180.
 θέμα IV 135.
 θέμειν rhod. I 175 a.
 θεόδματος Pind. I 66. 66 a.
 θεονδής V 45.
 θεράπαινα II 206 f.
 θεράπνη II 168 f.
 θεράπων II 168 f.
 θερῆναι IV 365.
 θέρσος lesb. II 49 f.
 θές III 3.
 θέσις IV 108.
 θετός III 101 f.
 θηέομαι ion. I 9.
 θήομεν III 145.
 θησαυατο I 9.
 θιγγάνω III 150. 159.
 θίς IV 236 f. a.
 θλιψίς IV 104.
 θνατός I 57 a.
 θνήσκω I 63.
 θόρυβος I 65.
 θραγμός V 101.
 θραῖνος I 51.
 θράσκειν I 52.
 θράσος II 16 f. a.
 θρασὺς II 49. 145. IV 187 a.
 θράυλλος II 45.
 θραύω V 111.
 θρέομαι I 65.
 θρηῖκες IV 209 f.
 θρηνέω I 65.
 θρηῖνος I 51. 65.
 θρήσασθαι I 51.
 θρησκεύειν I 52.
 θρήσκω I 52.
 θρίξ III 147 a.
 θρόνος I 51 a. III 20 a. 2. IV 374.
 θρόος I 65.
 θροῦλος I 65. IV 163.
 θρωῖναξ I 65.
 θρώσκω I 67.
 θρωσμός I 67.
 θνηδόχος III 88.
 θνήεις III 88.
 θνηπόλος III 88.
 θνηφάγος III 88.
 θύμα IV 136.
 θυμα IV 136.
 θυμιάω IV 125.
 θυμός IV 125.
 θύμος IV 125.
 θυνε IV 49.
 θύνειν IV 49. 100.
 θυνέω IV 35. 50.
 θύνος IV 119.
 θύνω IV 51. 395 a.
 θύσιμος IV 99.
 θυσις IV 99.
 θυτήρ IV 88 a.
 θυτός IV 86.
 θύω IV 16 a. 23. 100. 395 a.
 -ί IV 230 f.
 ἴα IV 187 a.
 ἰαίτω IV 194 f.
 ἰάνασσα IV 172.
 ἰάνειρα IV 172.
 ἰάνθη IV 172.
 ἰάομαι IV 172 f.
 ἰάραξ dor. IV 150 f.
 ἰαρός ιαρός dial. IV 150 f.
 ἰᾶσι IV 289.
 ἴασι I 99. IV xi. 363. 399.
 ἰατρός IV 172 f.

- ἄχον* IV 194.
ἄγμα IV xi. 61.
ἄδη IV 346.
ἄδμαι III 18. IV 62.
ἄδμεν IV xi.
ἄδμεναι III 18. IV 130.
ἄδῳ IV xiv. 33. 399.
ἄδον IV 6.
ἄδος IV 183 a.
ἄδρός IV 163.
ἄδνίησι IV 62 f.
ἄδνιοι IV 62.
ἄει II 137.
ἄετην I 5.
ἄεσαι I 5. III 22. IV 64 a. 1.
ἄεραξ IV 149.
ἄερός IV 149 ff. 173.
ἄεσσα Hesych I 5.
ἄεσσω III 151 a.
ἄζω I 12 f. II 20. 207. III 144 a. 2.
ἄημι I 5.
ἄθαρός IV 149.
ἄθι IV 58.
ἄθύνω IV 189 f. 369 a.
ἄθύς II 202 a. IV 188 ff. 193. 243 a.
ἄκανε IV 195.
ἄκαντιν dial. I 128.
ἄκάνω IV 5. 51.
ἄκάς thess. V 19.
ἄκετο IV 195.
ἄκνέομαι II 19 f. IV 5.
ἄκόμεν IV 61.
ἄκτο IV 58.
ἄκω IV 5.
ἄλωμαι IV 5.
ἄλάσκομαι III 81.
ἄμα II 223.
ἄμᾶς I 101. II 223. IV 133.
ἄματίδιον IV 133.
ἄμάτιον II 223. IV 133.
ἄμεν I 3. IV 52.
ἄμεναι IV. 130. 363. V 45 a.
ἄμερος II 242 a. IV 123. .
ἄμμάραδος II 242 a.
ἄμονιά IV 133.
ἄν(ν) IV 229. 231.
ἄν kyp. IV 230 f
ἄνα IV 235 a.
ἄνεσι IV 235 a.
ἄξον III 28.
ἄοβάτης IV 172.
ἄοκάστη IV 172.
ἄόλαος IV 172.
ἄομεν IV 52.
ἄόμωροι IV 185.
ἄός IV 168 f. a. 175. 185.
ἄος IV 186 ff. a.
ἄοφῶν IV 172.
ἄοφῶσσα IV 172.
ἄοχέαιρα IV 185.
ἄππιος IV 399.
ἄππος II 19 f.
ἄπω I 226 a.
ἄπτᾶμαι I 16.
ἄρηξ dial. IV 149 ff.
ἄρός IV 149.
ἄρος lesb. IV 149 ff.
ἄς IV 235 f. a.
ἄσάκις IV 242.
ἄσαι dor. I 64.
ἄσαν III 18.
ἄσαντι dor. III 18.
ἄσαι IV 64 f.
ἄσθι [οἶδα] III 18. IV 58.
ἄσθι [εἶναι] IV viii.
ἄσι Theogn. IV 288.
ἄσμαρος II 242 a.
ἄσμεν IV 62 f.
ἄσμήνη II 242 a.
ἄσμηρός II 242 a.
ἄσος III 87. IV 187 f. a.
ἄσος IV 188.

- ἰσταῖσι IV 289.
 ἰστασο III 8 a.
 ἰστη II 138.
 ἰστίον I 29.
 ἰστός I 29.
 ἰσχάνω II 151 a.
 ἰσχυρός V 124.
 ἰσχω I 13.
 ἰτέα I 9. IV 97.
 ἴτω boeot. III 136 a.
 ἰύ IV 185 a. 2.
 ἰυγή IV 185 a. 2.
 ἰύω IV 185 a. 2.
 Ἰῦραι IV 186 a.
 ἰυρες IV 186 a.
 ἰφιος IV 275 a.
 ἰχθῦ II 137.
 ἰχθύδιον IV 211 ff.
 ἰχθύς IV 211 f.
 ἰχθύς IV 211.
 κάββαλε III 142 a.
 καθαίρω V 108.
 κάθε III 5.
 καθῆτο IV 388.
 καθίστα ion.-att. II 137.
 καθίσταται III 145.
 καθιῶ III 84.
 καινή III 114 f.
 καίνω II 207 a.
 κακκειόντες III 61.
 καλέσκειτο III 81.
 καλέσομαι III 83.
 καλέω III 83.
 Καλλιόδονς III 86.
 κάλλιχθης IV 211 f.
 καλῶς III 79 a.
 καμάρα II 243.
 καμμονίη III 142 a.
 κάμνω I 66.
 παραδοκέω II 228.
 καρδία II 144.
 κάρη II 227 ff.
 κερηβαρέω II 228.
 κερηκομόωντες II 228.
 κάρηρον II 173 f.
 κερήρων II 227.
 κάρτος II 144.
 κασίγνητος I 47.
 -κάσιοι ark. V 7 ff.
 κάσσυμα IV 19. 201 ff. a.
 κασσύω IV 17 ff. 32.
 κατά III 143 a.
 κατάβα II 137.
 καταλεγήναι IV 365.
 καταπέπνυθα IV 71.
 καταπακῶν I 17.
 καταπτήτην I 17.
 κατασέσας Hesych I 20.
 κατέκταν III 4.
 κατθέμεν III 142 a.
 -κάτιοι boeot. V 7 ff. 138 f.
 καττάνυσεν III 142.
 κάττυμα IV 139.
 καττύπτεισθε III 142.
 καττύπτω III 142 a.
 κατύ ark. III 143 a.
 κατωτάτω III 79.
 κέαται IV 37. 286 f.
 κεδάομαι III 79 f. 79 a.
 κείλται IV 37 a. 1.
 κείμεν III 41.
 κείμαι I 10.
 κεινός ion. IV 118.
 κείρω IV 39.
 κείται IV 206.
 κείω III 32. 61.
 κεκαδμένος III 100.
 κεκαδών III 100.
 κέκληκα I 49.
 κεκλίεται IV 286 f. 399.
 κέκλωμαι I 49.
 κέκλυθι IV 65.

κεκμακώς Theokr. I 66.
 κεκμηώς I 66. IV 68 a.
 κέκνακεν I 66.
 κεκορηώς III 87.
 κεκοτηώς III 88.
 κεκράνται I 50.
 κέκραμαι I 40.
 κεκρυγότες IV 69.
 κεκῦφота IV 70.
 κεκός IV 118.
 κέννος lesb. IV 118.
 κενός IV 118.
 κένσαι I 26.
 κέντέω I 26.
 κέντρον I 26.
 κέντωρ I 26.
 κεράννυμι I 40. III 80 f. a.
 κεραυνός II 188. III 20.
 κεράω I 40. III 80 f. a.
 κευθάνω III 151 a.
 κευθμός IV 140.
 κεύθρος IV 91.
 κεύθω IV 91.
 κεχάρημαι I 70.
 κήδω III 100.
 κῆτος I 18.
 κιάται kret. IV 287.
 κικραῖ I 40.
 κιεῖν IV 362. 399.
 κικλήσκω I 49.
 κινέω IV 35 f. 38. 50.
 κίνυντο IV 38.
 κινυρός IV 110 a.
 κίννται II 114 a.
 κινόκρανον II 258 f.
 κίς IV 221.
 κίς IV 221.
 κυχάνω I 26 a. IV 51.
 κίχημι I 26 a.
 κίχημι I 64.
 κλείτει Alkm. IV 112.

κλειτύς IV 111 f.
 κλήμα I 49.
 κλήρος I 50.
 κλήσις I 49.
 κλητήρ I 49.
 κλίμα IV 132 f. 136. 140.
 κλίμα IV 132 f. 136. 140.
 κλίμαξ IV 132.
 κλίνη IV 40. 115.
 κλίννω lesb. IV 49.
 κλίνω IV 39.
 κλιτύς IV 108. 111 f.
 κλόνης III 20 a. 2.
 κλόνος I 51. IV 374 f.
 κλόδων IV 157.
 κλύζω IV 157.
 κλύθι IV iv. 54.
 κλύμενος IV 54.
 κλυτίδης IV 84.
 κλύτιος IV 84.
 κλυτός IV 83.
 κλέω IV 17.
 κλών I 50.
 κλωῶναξ I 50.
 κλωνίον I 50.
 κλώψ III 113 a.
 κνύμα IV 141.
 κοέω IV 92.
 κολώνη III 118.
 κομείτην III 2 a. 1.
 κομιῶ III 59 a. 86 a.
 κόνι IV 385 a.
 κονίσσαλος IV 359 a.
 κόραφος II 240.
 κορέννυμι I 21. III 79. 83.
 κορέσκω III 79. 81.
 κορέσω III 83.
 κορέω III 79. 83. 86.
 Κόρινθα II 202.
 κόρη IV 139.
 κόρουσι III 137.

- κορύσασθαι III 137.
 κορώνη II 171.
 -κόσιοι ion. att. V 7 ff. 138 f.
 κρααίνω I 50.
 κραίνω II 202.
 κραῖροι II 243.
 κρᾶσις I 40.
 κρατήρ I 40.
 κράτος II 16 f. a.
 κρεισσότεκνος II 258 f.
 κρείων I 50.
 κρεμάθρα III 79.
 κρέμαμαι III 79. 83.
 κρεμάσω III 83.
 κρεμάω III 79. 83.
 κρέων I 50.
 κρήδεμνον II 179. 228.
 κρήνη II 173.
 κρύμα IV 132.
 κρίμα IV 132.
 κρύμνον II 179.
 κρινέσθω kerk. I 172.
 κρίννω lesb. IV 49 f.
 κρίνω IV 39.
 κρόνος I 51 a. III 20 a. 2.
 κρούω IV 343. 345.
 κρυμός IV 128.
 κτανεῖν III 116 a.
 κτάς IV 299.
 κτέατα II 225.
 κτίλος I 9.
 κτίσις I 9.
 κῦάνεος V 45 a.
 κῦανοφρον IV 215.
 κύβος IV 176.
 κύβος IV 176.
 κυδιάνειρα IV 383. 405.
 κύκνον IV 110 a.
 κύμα IV 140.
 κυνάμνια II 255.
 κύνειος II 178.
 κυνηγός II 256.
 κύριος IV 156.
 κύρος IV 156.
 κυσί II 255 a. III 122 a.
 κυτογάστωρ IV 82.
 κύτος IV 83.
 κύφων IV 204.
 κύων IV 356. 399.
 κῶνος I 26.
 λαία dor. IV 20 a. 1.
 λαιψηρός I 69.
 λακέω dor. IV 346.
 λάσθη IV 347.
 λάσχω IV 346 f.
 Λατώ II 196 a.
 λάχσεις III 80.
 λᾶσιον IV 20 a. 1.
 λεγόντῳ III 76.
 λειμών IV 112 a. 139 f.
 λέκτο III 19 a. 1.
 λεληκώς IV 346.
 λελόγχασι I 99.
 λέλοιπας I 162.
 λέξις III 136 a.
 λεόπαρδος II 197 a. 2.
 λέων I 263 a. IV 222.
 ληΐτις II 195 f. a.
 λιμήν IV 140.
 λίμνη II 179.
 λιμός IV 123 f. 127. 266 a.
 λιμπάνω III 150. 154.
 λίνον IV 117.
 λινόπτῳμενος IV 117.
 λινόσαρκος IV 116.
 λίπα II 228 a.
 λῖς 'glatt' IV 102 a.
 λῖς 'löwe' IV 221. 322.
 λίτα IV 101 a.
 λιταίνω III 75.
 λιτός IV 76.
 Λιτνέσης IV 113.

λοετρόν IV 89.
 λοέω IV 89.
 λοιμός IV 127. 226 a.
 λοῦσον II 37.
 λούω IV 345.
 λῦθι IV 56.
 λύκαινα II 198.
 λύκος V 77.
 λῦμα IV 138 f.
 λῦμα IV 138 f.
 λυμεών IV 138 a.
 λύμη IV 23. 138 f.
 λυσιππος I 101 a.
 λύσω IV 390.
 Αντιέρας Theokr. IV 113.
 λῦτο λῦτο IV 56.
 λυτός IV 89.
 λῶ IV 20 a. 1. 32.
 μαδάω V 69.
 μαζός V 69.
 μάλινομαι II 207. III 115.
 Μακεδών II 170 m. a. 1.
 Μακρόβιος IV 152.
 μαλακός I 53.
 μαλάσσω I 53.
 μανῆραι I 73.
 μαραίνω I 53. V 110.
 μαραλπος IV 321 a.
 μάρναο III 8.
 μάσθλη II 185 f. a.
 μᾶστι IV 385 a.
 μᾶστιξ II 185 f. a.
 μαστός V 69.
 μαχήσομαι III 87.
 μέγας II 175 f.
 μέδιμνος II 180. 184.
 μεθήμων I 34.
 μεθυμναῖος II 180. 184.
 μεθύσθην lesb. III 20 f.
 μειλίσσω V 108.
 μελεδαίνω II 170. 203.

μελεδώνη III 118.
 μέλισσα III 133 a.
 μέμαμεν I 51.
 μέμβλομαι I 12 a. 2.
 μέμβλωκα I 67. V 98.
 μέμνηα III 115.
 μέμνομαι I 12 a. 2.
 μέμῳκε IV 69.
 μεμνῶς IV 68. 70.
 μενέω III 59 ff.
 μέριμνα II 180. 184. 199 a. 1.
 μεσαλτερος III 79.
 μεσεμβροία V 112. 117.
 μεσήεις III 88.
 μεσσηγύς IV 243 a.
 μετά III 143 a.
 μεταξύ II 26 f.
 μέτασσαι II 27.
 μετεκίαθον V 45 a.
 μέχρις IV 243 a.
 μηκέτι IV 244.
 μῆνις III 115.
 μηνίω IV xiv.
 μήτις IV 234.
 μήχι IV 241.
 μαιναγμία IV 320 m. a.
 μάλινω II 204. IV 320.
 μαιφόνος IV 320 m. a.
 μάινθην I 72.
 μαρός II 204 f. 243. IV 320 ff.
 μερός II 204 f. 243 ff.
 μίγα IV 325.
 μῖγμα IV 141.
 μίγνυμι IV 52. 325.
 μῖκτο III 19 a. 1. IV 58.
 μῖκτός IV 75.
 μιμνήσκω I 48.
 μίμνω I 13.
 μινύθω IV 44.
 μινυρός IV 110 a.
 μῖξις IV 97.

μίσγω IV 34.
 μισθός IV 209.
 μίσθωμα I 70.
 μισθώσω I 70.
 μνάομαι II 13 ff. IV 211. 321 a.
 361. 398.
 μνησικακέω I 48.
 μορμύρω V 97.
 μορτός IV 94.
 μνάγρα IV 218.
 μνάξ IV 218.
 μυδαλέος IV 23.
 μύδος IV 23.
 μυελός IV 217 f.
 μύζω IV 327.
 μύθος μῦθος IV 178.
 μῦθιον IV 213.
 μυκάομαι IV 327.
 μῦκος IV 327.
 μυκός IV 22.
 μυοδόκος IV 217.
 μυοκτόνος IV 218.
 μυριοστός III 68 f. a.
 μυρμύρω IV 110 a.
 μύρον IV 23.
 μῦς IV 217 ff.
 μυσερός II 245.
 μύτις IV 22.
 μῦω IV 22.
 μυνών IV 217.
 νᾶας dor. IV 313.
 ναίκι IV 241.
 ναίχι IV 240 f.
 νᾶμα I 49.
 ναρός I 49.
 ναυκράρος I 50.
 ναῦς II 36. III 113 a. 125. IV 310.
 312. 313.
 ναύω aeol. I 49.
 νεικείω III 62.
 νέκνυς II 36. IV 312.

νεμέσσι V 44 a. 1.
 νεοκάτντος IV 90.
 νέος IV 274.
 νέω 'nähe' I 48.
 νέω 'schwimme' I 49. IV 90.
 νῆα IV 310.
 νῆας IV 313.
 νήθω I 48.
 νῆμα I 48.
 νήπιος IV 67.
 νηπύτιος IV 67. 86.
 Νηρέως I 49.
 νηρός I 49.
 νήτρον I 48.
 νῆς III 25 a. 1.
 νήχω I 49.
 νίζω I 7. IV 409.
 ΝΙΚΑΣ I 177 f.
 νικάω IV 223.
 νίκη IV 224.
 νίσσομαι II 46 a.
 νίσσομαι II 20 f.
 νίφει IV 8.
 νιφέμεν IV 8.
 νόος I 47.
 νύ IV 273.
 νύμφη III 114 a. 125.
 νῦν νύν IV 273. 351.
 νυνί IV 273.
 νυός IV 186 f. a.
 Νώννυμα II 199 a.
 νώννυμος II 179.
 ξείνος I 16.
 ξένιος V 41 a.
 ξένος I 16.
 ξερός I 16.
 ξηρός I 15.
 ξυρόν IV 155 f. V 77.
 ξυρός IV 156.
 ξῦσις IV 104.
 ξύω V 77.

- ὀγδοάς V 37.
 ὀγδοήκοντα V 18. 35 ff.
 ὀγδοηκοστός V 19.
 ὀγδοος V 37.
 ὀγδώκοντα V 18. 35. 36. 38.
 ὀδί IV 229. 258 a.
 ὀδοός I 30. 262.
 ὀδών I 262.
 ὄζος I 20.
 ὄζω III 112 f. IV 346.
 ὀθνεῖος IV 81.
 ὀθομαι IV 343. 346 f.
 οἶγω IV 343 f. 347.
 οἶδα I 64. 107 a. III 16 ff. 87. IV xi.
 58. 63 ff.
 οἶδημι aeol. I 90.
 οἶδμα IV 345.
 οἶδος IV 345.
 ὀϊζυρός V 124.
 οἶκει II 244 a.
 οἰκείω III 62. 75.
 οἶκοι II 244 a.
 οἶμος IV 140.
 οἶνεών IV 138 a.
 οἶστος IV 79. 187.
 οἶσω IV 345.
 οἶφω IV 343. 345. 347.
 οἶχημαι Her. IV 344.
 οἶχομαι IV 343 f.
 οἶχωκα IV 344.
 ὀκνεῖω III 75.
 ὀκτακατίοι herakl. I 96.
 ὀκταλλος bōot. IV 407.
 ὀκτώ IV 259 a.
 ὀλεθρος III 79.
 ὀλέσω III 79. 83.
 ὀλετήρ III 79.
 ὀλέω III 83.
 ὀλιγάκι IV 242 a.
 ὀλιγοστός III 69 a.
 ὀμείται III 83.
 ὀμχεῖν IV 12.
 ὀμώμεθα dor. III 83.
 ὀμνῶ II 137.
 ὀμοιος IV 186 a.
 ὀμοκλή I 49. III 107.
 ὀμόδομαι III 80. 83.
 ὀμός III 110. IV 186 a.
 ὀμόσω III 83.
 ὀμότης III 80.
 ὀμοῦμαι III 83.
 ὀμπνια II 198 a. 1.
 ὄνειαρ II 225.
 ὄνειδος IV 325.
 ὄνομα I 124 f. a. (124). II 221 f.
 III 156. IV 201 ff. a.
 ὀνομαίνω II 206 f. III 115.
 ὀνομάκλυτος II 221. 255 ff.
 ὀνόμασι II 221.
 ὀξαλίξ V 75.
 ὀπιθεν I 156 a.
 ὀπισθέναρ V 45.
 ὀπλίτης II 195 f. a.
 ὀπλον III 107.
 ὀππως lesb. IV 408.
 ὀπω lokr. III 79 a.
 ὀπως IV 243 a. 408.
 ὀρίνω lesb. IV 49.
 ὀρίνω IV 45. 51.
 ὀρνῖθες II 195 f. a.
 ὀρνυμι IV 45.
 ὀρόδαμνος II 193.
 ὀροθίνω II 201 f.
 ὄς I 4 a. 2.
 ὀσμή I 81 a.
 ὀσσητήρ III 104.
 ὅτι IV 408. 410 a.
 ὅττι lesb. IV 407 f. 410 a. 411 a.
 ὅττις IV 407 a.
 ὀττώ herakl. I 96.
 οὐθαρ II 227. IV 101 a. 201 a.
 οὐκ IV 243.

οὐκέτι IV 243.
 οὐκ dial. IV 241 ff. 258 a.
 οὐπως IV 243 a.
 οὐρός I 28.
 οὐς II 227. IV 201 ff. a.
 οὐτάμενος I 16.
 Οὐτιν IV 234.
 οὐτις IV 234.
 οὐτος IV 258 a.
 οὐτοσί IV 229 ff. 258 a.
 οὐτοσίν IV 229. 231.
 οὐτω II 53 f. a. III 79 a.
 οὕτως III 79 a. IV 243 a.
 οὐχί IV 240 f. 242 ff.
 ὀφθαλμός IV 407 a.
 ὀφρύας IV 313.
 ὀφρῦς ὀφρύς IV 214 ff. 217. 219. 313.
 ὀχέω III 104.
 ὀχός III 111.
 ὀψείω III 67.
 πάθος IV 182 a.
 παλαίτερος III 79.
 πάλτο III 19 a. 1.
 πάμπαν IV 253 f.
 πάν πᾶν IV 253 f.
 πανδαμάτωρ III 79.
 πᾶν IV 253 ff.
 παρά IV 285 a.
 παραί IV 283 a.
 παράσῃ II 137.
 παρείαν boeot. III 66. IV 292 f. a.
 παρέσχον III 89.
 παρέχουσιν del. IV 296. 303.
 παρίσταο III 8 a.
 πάρος IV 283 a.
 παρστήητον III 145.
 πάσσεσθαι III 137.
 πατάρ el. I 284 a.
 πατέρος I 97. II 215 a.
 πατήρ I 97. 284 a. II 215 a. III 97.

IV XII.

Osthoff u. Brugmann untersuch. V.

πατροκασιγνητος II 257.
 πανράκι IV 242 a.
 Πειλεστροτιδάς boeot. IV 409.
 πειραίνω II 205 f.
 Πειρίθοος IV 382.
 πείσει kypr. IV 410.
 πείσις III 136 a.
 πείσομαι III 137.
 πελάζω I 63.
 πελάτης I 63.
 πέλεθρον I 57.
 πέλομαι IV 410.
 πέμπε lesb. IV 409 f.
 πέμπων V 17 a.
 πένθος IV 182 a.
 πενταέτηρος IV 150.
 πεντακόσιοι V 8.
 πεντάπους I 92.
 πέντε I 118 a.
 πενήκοντα V 18. 31. 143 f.
 πενηκόσιοι V 9.
 πενηκοστός V 19.
 πεπαίνω II 205 f.
 πέπασται III 136.
 πέπειρα II 204 f. 243 ff.
 πέπισθε III 17.
 πέπλημαι [πελάζω] I 63.
 πέπληνται [πίμπλημι] I 43.
 πέπννο Theogn. IV ix. 65.
 πέπνῶσαι IV 65.
 πέποιθε IV VIII.
 πέπραμαι I 63.
 πέπρωται I 67.
 πεπτεώς I 15. 17.
 πεπτηώς I 17. IV 68 a.
 πεπτός III 99.
 πέπωκα I 15. 17. IV 14. 43.
 περαίνω II 205 f.
 περαίτερος III 79.
 περάσω III 83.
 περάω I 63.

- πέρι περὶ* I 102 a. IV 245. 283 a.
 353.
περίειμι IV 383.
Περικλόμενος IV 54.
Περμησός boeot. IV 409.
πέρνημι I 63. IV 37 f.
πέρντις dor. IV 243 a.
πεσέονται III 62.
πέσσυρες lesb. IV 409.
πέσσω IV 409.
πετάσω III 83.
πέτομαι I 16. IV 282 a.
πετταράκοντα boeot. V 29.
πέτταρες boeot. IV 409.
πεφίλημαι I 70.
πεφνέμεν I 14.
πεφρίκασι IV ix. 70.
πεφρίκοντας dial. III 76.
πεφύασι IV 287. 290. 363.
πεφύγων lesb. III 150. IV 10. 326.
πεφύκασι I 99.
πεφυνία IV 376.
πεφυνώς IV ix. 68. 376.
πέψις IV v.
Πηλεκλέας delph. IV 409.
πήλνι lesb. IV 409 f.
πήχες II 134 ff.
πιαίνω II 204. 206 f. IV 171. 278.
πιάλος πιαλέος II 241. IV 167.
πῖαρ II 232 a. IV 171.
πιαρός II 241. IV 171. V 89.
πίειρα IV 171.
πίεμεν IV 14.
Πιερία IV 171.
πιερός II 245. IV 171.
πίθι IV 14. 58.
πικρός IV 326.
πίλος IV 153.
πίμπλα II 138.
πιμπλείς Hesiod Hipp. I 45.
πίμπρομη I 52.
πῖν πῖν IV 14.
πιναρός IV 116.
πῖνον IV 41. 116.
πῖνος IV 116.
πινόμενος IV 67.
πίνυσις IV 67.
πινύσσω IV 67.
πινυτός IV 66 ff. 110 a.
πῖνω IV 41.
πίομαι III 32. IV 13 f.
πίόμενος III 61.
πίος II 237. IV 167.
πιότερος II 237.
πιπίσκειν IV 42.
πιπράσκω I 63.
πίπτε IV xiii.
πίπτω I 13. IV xiii.
πίστις III 136.
πιστός IV 90.
πίσυρες V 56.
πίτνω II 20.
πίτυς IV 109.
πίων II 171.
πλάθος lesb. I 44 f.
πλεῖθος boeot. I 44.
πλειστάκη IV 242 a.
πλεῖστος I 32. 44.
πλείων I 32. 44.
πλευνμών IV 140.
πληθος πληθύνει I 44.
πλήμη I 45.
πλήμυρα I 45.
πλήμνη II 179.
πλήρης I 43.
πλησίος I 63.
πλήσμι I 45.
πλήσμη I 45.
πλησμονή III 118.
πλήτο I 43. 63.
πλόος III 111.
πλύμα IV 136 f. 140.

πλῆνω lesb. IV 49.
 πλύσις IV 102.
 πλυτός I 46. IV 87.
 πλώω I 45 f.
 πνίγμα IV 141.
 πνίξις IV 104.
 πνίξ II 169.
 πνίτο IV 67 f.
 ποδαπός IV 249.
 ποδοῖν I 159.
 ποδῶν II 222 a. 1.
 ποιήασαι el. II 39.
 ποιήσεται el. II 39.
 ποικίλος IV 326.
 ποιμήν III 127 f.
 ποίμνη II 164 f. 179.
 πόλεε II 134 ff.
 πόλη II 134 ff.
 πόλι IV 385 a.
 πολιάοχος III 111.
 πόλιας dial. IV 312.
 πόλις ion. II 36 ff. 39 ff.
 πολίτης II 128. 195 f. a.
 πολλάκι IV 241 f. a.
 πολλάκις IV 242 a. 258 a.
 πολλοστός III 69 a.
 πολύναιος IV 383.
 πολυνανθής IV 383.
 Πολύδαμνα II 199 a.
 Πολύιδος IV 62.
 πολύτλας IV 321 a.
 πόνηρός I 69.
 πός dor. III 125.
 ποσάκι IV 242.
 ποσσί II 26. III 137.
 ποτί πότι II 233. IV 245.
 πότνᾱ II 199.
 πότνια II 198. 207 ff. IV 390.
 ποτός ποτόν IV 14. 43.
 πούς I 159. II 26. 222 a. 1. III 113 a.
 124 ff. 137. IV 308.

πραξέω III 61.
 πραξίω dor. II 41. III 59.
 πράζω III 59.
 πρασιά II 50 f.
 πράσις I 63.
 πράσον II 50.
 πρασσόντασσι herakl. II 6.
 πράσσω V 109.
 πρατήρ I 63.
 πρέμνον II 180.
 προδάων I 52.
 προήθω I 52.
 προημαίνω I 52.
 πρό IV 226 a.
 πρόβασι II 222 f. a. 2.
 προβλής I 17. 41.
 προειδέμεν dor. III 19. 22.
 προλειψίω kret. II 41.
 πρόπαν IV 253 f.
 πρός IV 382.
 πρόςθετο II 118 a.
 πρόσ(σ)ω IV 382.
 προσωτέρω III 79.
 προτί III 111. IV 246.
 προτιόσσομαι IV 383.
 προτιμνός II 181.
 πρόφρασσα II 235.
 πρόμνη II 180.
 πταρεῖν IV 361.
 πτερόν I 16 f.
 πτέσθαι I 14.
 πτήξω I 17.
 πτήσομαι I 16.
 πτήσσω I 17.
 πτίλον I 17.
 πτίσανον IV 46.
 πτίσσω III 33. 154.
 πτόα πτοία I 18.
 πτοέω πτοιέω I 17.
 πτυαλον πτίελον II 245.
 πτίσις IV 19.

πτύσσω IV 327.
 πτύω IV 17 ff. 33. 137.
 πτώμα I 17.
 πτώξ I 17.
 πτώσις I 17.
 πτώσσω I 17.
 πτωχός I 17.
 πνθμήν IV 140.
 πνθω IV 71.
 πνκα II 228 a.
 πνκινός II 169 a.
 πνκνός πνκνί II 169.
 πνλαιμάχος IV 320 f. a.
 πνλαωρός I 270 a. II 246 f. a.
 πννθάνομαι III 150.
 πνν, πνν IV 148.
 πνός IV 182 a.
 πνρ IV 16 a.
 πνρός IV 162.
 πντίζω IV 33 a.
 πντισμα IV 33 a.
 πν lesb. IV 43.
 πνθι lesb. IV 43.
 πννω lesb. IV 43.
 πνός dor. III 127. IV 305.
 πντάομαι III 104.
 πνδάμνος II 180.
 πνός V 66 f.
 πνχίτης II 195 f. a.
 πνξω IV 415 f.
 πνέπω V 71.
 πνέμα IV 140.
 πνέσις IV 106.
 πνέγνυμι I 17.
 πνέγνυται II 124.
 πνσομένων Hesych I 53.
 πντήρ I 53.
 πντέρα I 53.
 πν IV 237.
 πνς IV 236 f. a.
 πνις IV 104.

πνός III 111.
 πντο IV 392.
 πνναι I 73.
 πνμα, πνμα IV 31. 137 f. 140.
 404 f.
 πνμη IV 137 ff.
 πνμός IV 31. 126.
 πνμαι IV 30 f.
 πνστάξω IV 31.
 πνστακνός IV 31.
 πντά IV 31. 88.
 πντή V 78.
 πντήρ IV 31. 88 a.
 πντός IV 31. 88.
 πνός V 66.
 πνπής III 88.
 πννω IV 359 a.
 πνρω IV 359 a.
 πνλαμής IV 236 a.
 πνπναι I 73.
 πνπνω IV 359 a.
 πνσαρός II 37 f.
 πνέγνυμι I 19. 21. 22.
 πνέσις I 21.
 πνλλοί IV 359 a.
 πννα IV 300 f.
 πννω IV 82.
 πνθω IV 359 a.
 πνλος IV 357 f.
 πνλον II 245.
 πνκα IV 357 f.
 πνδόνη III 118.
 πνδρός V 117.
 πνδρων V 117.
 πνέομαι IV 46.
 πνις IV 46.
 πννομαι lesb. IV 49.
 πννομαι IV 46. 359.
 πνς kypr. IV 409.
 πνσρνά II 199 a. 1.
 πντος IV 82.

σκάλλω I 66.
 σκεδάννυμι III 79.
 σκεδάσις III 80.
 σκεδάσω III 83.
 σκεδάω III 79.
 σκελετός I 66.
 σκέλλω I 66.
 σκεπτός IV v.
 σκιά I 10. IV 39.
 σκιαρός II 245.
 σκιερός II 245.
 σκληρός I 16. 65.
 σκοιός I 10.
 σκῦλον, σχύλον IV 159.
 σκῆλος IV 159.
 σκύφος, σκύφος IV 179.
 σκώρ II 234.
 σοάλα kypr. I 20.
 σοβέω III 104.
 σοέω III 104.
 σπεῖν I 14.
 σπές I 8. III 5.
 σπέσθαι I 12. 14.
 σπενσίω kret. II 41.
 σπῖλος IV 116.
 σπλάγχχον II 174.
 στάμα IV 135.
 στάμνος II 179.
 στάσις III 99. IV xii.
 στατός III 97. IV xii.
 στέαρ II 225.
 στερέμνιος II 180. 184.
 στερεός I 55.
 στερεῖν IV 365.
 στέρνον IV 120.
 στήμνιος II 179.
 στορέννυμι I 21.
 στόρνυμι II 139.
 στρατός III 99 a. IV iv.
 Στρεψιάδες III 86.
 στρηνής I 55.

στροῖνος I 55.
 στρηνός I 55.
 στρηνύζω I 55.
 στρουφνός V 75.
 στρώμα I 54.
 στρωμνή I 54. II 179.
 στρωτήρ I 54.
 στρώσω I 54.
 στρωτός I 59. III 99 a. IV iv.
 στῦλος IV 162.
 στῦμα IV 141.
 στυμνός II 180.
 στύπη IV 179.
 στίπος IV 179.
 στίω IV xii.
 σύ ion.-att. IV 268.
 συμβόσια IV 220.
 συμβώτης IV 220.
 σῦθι Hesych IV 58.
 σῦλον IV 163.
 σύμπαν IV 253 f.
 σύνδετος III 99 a.
 συνδιαφραζόμεν kret. II 41.
 συνέαν el. III 66. IV 291.
 σύνοφρος IV 215.
 σνός IV 356.
 σῆς IV 219 f. 356. 359 f.
 συσσημαινόςθων I 171 a.
 συφειός IV 220.
 συφεός IV 220.
 συφορβός IV 220.
 σφένδαμνος II 180. 183.
 σφίγγω III 150.
 σχεῖν I 14.
 σχερός I 16. 23.
 σχές I 8. III 5.
 σχετός I 23.
 σχῆμα I 23.
 σχήσις I 23.
 σχήσω I 23.
 σχητηρίαν Hesych I 23.

σχίδες IV 325.
 σχίζω IV 325,
 σχινδαλμός III 154,
 σχιστός IV 82.
 σχολή I 23.
 ταί II 247 a.
 τακῆναι I 73.
 ταλάεργος IV 321 a.
 Ταλαιμένης IV 321 a.
 ταλαίμοχθος IV 321 a.
 ταλαιπαθής IV 321 a.
 ταλαίπωρος IV 321 a.
 ταλαίφρων IV 321 a.
 ταλακαρδίας IV 321 a.
 ταλαός IV 321 a.
 ταλαπαθής IV 321 a.
 ταλαπελριος IV 321 a.
 ταλαπενθής IV 321 a.
 τάλαρος IV 321 a.
 τάλας IV 321 a.
 ταλασίφρων I 57.
 ταλαίρινος IV 321 a.
 ταλάφρων IV 321 a.
 ταμεῖν III 116 a. IV 361.
 τανυστής IV 110 a.
 ταρασσω I 57.
 ταρφές, τάρφος II 144.
 τὰντα IV 257 a. 115 a.
 τὲ IV 407 ff.
 τέθναμεν I 63.
 τεθνάναι III 19.
 τεθνεῶτος IV 68 a.
 Τειλεφάνειος boeot. IV 409.
 τειμή IV 37. 141.
 τείρω V 111.
 τειχεσιπλήτης I 63.
 τέλω IV 37.
 τεκταίνω II 203.
 τέκτων IV 204.
 τελέεις III 88.
 τελείω III 62.

τελεστός III 136.
 τελέω III 85 f. a.
 τελήεις III 88.
 τέλλω IV 410.
 τενέω III 83. 86.
 τενθρηδών I 65.
 τενθρήνη I 65.
 τέο ion. IV 239.
 τεξείεσθε III 62.
 τῆξεισθαι I 214 a.
 τεός IV 272.
 τεράμων III 82.
 τέρεμνον II 179. 184.
 Τερμησσός IV 409.
 τερσῆναι IV 365.
 τέρτος lesb. V 26.
 τερύ V 111.
 τερούσκειτο V 111.
 τέρψις III 136 a. IV 106.
 τέσσαρες I 118 a.
 τεσσαράκοντα ion. ark. V 29.
 τεσσαρακόντων Chios V 17 a.
 τετέλεσται III 136.
 τετιμένος IV 60.
 τέτλαμεν I 51.
 τέτμακα Archim. I 66.
 τέτμηκα I 66.
 τέτορες dor. V 53 a.
 τετραίνω I 43.
 τετρακάτιοι dor. V 7. 143 f.
 τετράκις II 19.
 τετρακόσιοι V 8. 143 f.
 τέτρασι V 54.
 τέτρατος V 77.
 τέτραφα III 4.
 τετρήγότες IV 70.
 τετριγώτας IV 68.
 τετρώκοντα dor. ion. V 18. 29 f. 33.
 τετρωκοστός dor. V 19. 32.
 τέτταρα V 58.
 τετταράκοντα V 19. 29. 32.

- τετταρακοστός V 19. 33.
 τεχνίτης II 195 f. a.
 Τηλέστρας ephes. IV 409.
 τι IV 233.
 τιθέαμεν IV 290.
 τιθέασι IV 289.
 τίθει II 137. III 19. 22. 81 a.
 τίθετε IV xiii.
 τιθήμεναι, -μενος I 90.
 τίθηναι I 9. 90. 175 a. 179. II 13 f.
 III 3. 19. 22. 65. 81 a. 101 f. 145.
 IV xiii. 289. 290.
 τίθηναι III 145.
 τίθης, -σθα I 179.
 τίκτω I 13.
 τιμή IV 141.
 τίνα IV 234.
 τίνναι s. τίνω.
 τίνω II 114 f. IV 36. 51. 395 a.
 τίς I 118 a. IV 234. 407 ff.
 τις IV 234.
 τίσις IV 96.
 Τισιφόνη IV 97.
 τίσω IV 390.
 τιταίνω II 207.
 τιτός IV 72.
 τίτρημι I 41.
 τιτρώσκω I 42.
 τίω I 115 ff. a. (118). IV 395 a.
 τλάθνυμος dor. IV 321 a.
 τλαυπαθής Hesych IV 321 a.
 Τλαπόλεμος IV 321 a.
 τλήμων I 51.
 τληπάθεια I 51.
 τληπαθής IV 321 a.
 Τληπόλεμος I 51. IV 321 a.
 τμήγω I 17. 66.
 τμήδην I 66.
 τμήσις I 51.
 τοι IV 271.
 τοκέσι III 21 a.
 τόνος III 111.
 τορός III 111.
 τοσαντάκις IV 242 a.
 τοσσάκι IV 242 a.
 τοντάκι IV 242 a.
 τοῦτο IV 257 f.
 τούτων III 76.
 τουτών dor. III 76.
 τράπεζα V 77.
 Τραχίς IV 236 a.
 τραχύνω IV 396 a.
 τρέ Hesych II 226 a.
 τρέπεδδα boeot. V 4. 61 nachtr.
 τρήμα I 41.
 τρηρός IV 149.
 τρήσις I 41.
 τρία V 58. 59.
 τριακάς V 19. 22.
 τριάκοντα V 18. 28.
 τριακόσιοι V 9.
 τριακοστός III 135. V 19.
 τριάς V 14 a.
 τρίβω IV 1.
 τρίγωνον III 129.
 τριήκοντα V 28.
 τριηκόντεσσιν V 17 a.
 τρίμμα IV 141.
 τριοττίς IV 407 a.
 τρίποδες V 4 a.
 τρίπος III 126.
 τρισσάκι IV 242 a.
 τρίτατος III 68.
 Τριτογένεια IV 195.
 τρίτος I 132. IV 195.
 Τρίτων IV 195.
 τρίχα IV 244.
 τριχάιζες Hesiod IV 210. 244.
 τρίψις IV 104.
 τρυγών IV 204.
 τρύμα IV 141.
 τρύμη IV 141.

τρυφάλεια V 77.
 τρώω I 43.
 τρωπάω III 104.
 τρώω I 42.
 τῦ dor. IV 268.
 Τυδεύς IV 335.
 τύλη IV 157.
 τύλος IV 157.
 τύμβος V 86 f. a. 2. 89. 137.
 τυμός V 86 f. a. 2. 89.
 Τυνδάρις III 151.
 τίνη IV 268.
 Τυφάων IV 177.
 τῦφος τῦφος IV 177.
 τύψιμεν III 64.
 τῶν III 76.
 ὑββάλλειν III 142 f. a.
 ὕβρις IV 337.
 ὕγεια IV 181 ff.
 ὕγεινός IV 181 ff.
 ὕγεια IV 183.
 ὕγεις IV 180 ff.
 ὕγιεντα IV 183 f.
 ὕγιής IV 180 ff.
 ἑδάτινος IV 357 a.
 ὕδος ὕδος IV 196.
 ὕδρα IV 155.
 ὕδρος IV 155.
 ὕδωρ II 227. IV 196 f. 201 a.
 ὕελος II 245.
 ὕδιον IV 213.
 ὕλαι IV 158.
 ὕλη IV 158.
 ὕμεις I 4 a. 2. IV 276.
 ὕμέναιος IV 139.
 ὕμην ὕμην IV 139. 202 a.
 ὕμμε ὕμμε lesb. IV 276.
 ὕμμος lesb. IV 276.
 ὕμνῳ III 62. 75.
 ὕμνος II 179. IV 139.
 ὕός IV 186 f. a.

ὑπά lesb. III 143 a.
 ὑπαρχόντασσι herakl. II 6.
 ὑπατος IV 265.
 ὑπείνεχεν III 155.
 ὑπείρ IV 264. 382.
 Ὑπειροχίδην IV 382.
 ὑπένδυμα IV 136.
 ὑπέρ IV 264.
 ὑπερχύδαντ- I 101.
 ὑπέρφεν IV 390.
 ὑπερφίαλος IV 148. 358 a. 1.
 ὕπνος II 11. IV 328 a.
 ὑπό IV 264.
 ὑποδείσατε V 42 f. 44 a.
 ὕπτιος IV 267.
 ὕς IV 16 a. 219 f. 356.
 ὕσις IV 103.
 ὕστατος IV 261.
 ὕστερος IV 261.
 ὕς IV 187 a.
 ὕφορβός IV 220.
 ὕψι IV 265.
 ὕψος IV 267.
 φαγέδαινα II 170. 198.
 φαίνονται el. I 32.
 φᾶντι dor. II 115 f.
 φάσσα V 67.
 φάτρα II 233 a.
 φατώς Hesych I 163. III 6.
 φάψ V 67.
 φέβομαι III 104 a.
 φέρει I 174 ff.
 φέρεις dor. I 178.
 φερέσθων I 171.
 φερέσθωσαν I 171.
 φερέτωσαν I 165.
 φερνή IV 120.
 φέροιεν III 65 a.
 φερόμενος III 111.
 φερόντων I 165.
 φερόντων I 165.

- φέρονσα V 58.
 φέρονσι III 137.
 φέρω I 146. 165. 171. 174 ff. 178.
 II 121 f. III 65 a. 111. 137. V 58.
 φεύγω IV 326.
 φεύξις IV 106.
 φεψαλος I 18.
 φημί I 102 f. a.
 φθάνω IV 51.
 φθεισῆνωρ IV 38.
 φθειώ IV 38.
 φθίης IV 12.
 φθινόκαρπος IV 115.
 φθινύθω IV 38.
 φθίνω IV 38. 51. 395 a.
 φθίσις IV 266 a.
 φθίσω IV 390.
 φθίτο IV 54.
 φθόρος IV γ. 374 f.
 φιαλεῖς IV 228.
 φιάλλω IV 228.
 φιερός II 245.
 φιλάτερος III 79.
 φίλε IV 153. 227.
 φίλημα I 70. 86 f.
 Φίλινα II 202.
 φιλοίην II 118 a.
 φίλος IV 153. 228.
 φιμός IV 173. 278.
 φίτυμα IV 110.
 φίτυ(ς) IV 110. 111 a. 190.
 φιτύω IV 67.
 φλεγῆναι IV 365.
 φλήναφος I 53.
 φληνάω I 53.
 φληνέω I 53.
 φληνος I 53.
 φοβέω III 104.
 φοινῆεις III 88.
 φορέω III 104.
 φράσσειν IV 48.
 φράττηρ I 46.
 φρέαρ II 225.
 -φρές III 5 f.
 φρέω III 6.
 φρύνη IV 119.
 φρύνος IV 119.
 φρυγάνω III 150. IV 326.
 φρυγῆν IV 10.
 φρυγή IV 326.
 φυεῖς IV 367.
 φύζα IV 326.
 φυῆναι IV 366 f. 398.
 φυκίον IV 326.
 φύκος IV 326.
 φυλάσσω III 133 a.
 φυλή IV 163.
 φύλλον IV 165.
 φύλον IV 163.
 φύμα φύμα IV 137.
 φύσις IV 102.
 φύσω IV 390.
 φυταλή IV 87.
 φυτάλιος IV 87.
 φυτεύω IV 110.
 φυτόν IV 87.
 φύω I 99. IV ιγ. 16 a. 25. 54. 68.
 287. 290. 298. 363. 366 f. 376.
 390. 398.
 φωνῆεις III 88.
 χαλαίπωνς IV 321 a.
 χαλαίρωνπος IV 321 a.
 χαμαί II 246 f. a. III 114 a. 125.
 χαριξιόμεθα kret. II 41.
 χαρμονή III 118.
 χειμάρρους II 221. 255.
 χειμερινός II 244 f. V 85 ff.
 χελύδιον IV 212 f.
 χέλως IV 212.
 χερνής I 65.
 χεύα IV 300 f.
 χεύμα IV 140.

- χέω* III 32. IV 24. 86. 99. 300 f.
χθαμαλός II 246 f.
χθόνα IV 311.
χθόνιος I 207 ff. a. (209).
χίλιοι V 9 f.
χίλιος V 10.
χιλιοστός III 68 f. a.
χιλός IV 162.
-χιμος IV 128.
χιόνα IV 312.
χλιαίνω II 205. IV 170.
χλιαρός II 241. IV 170.
χλιδή IV 146. 174.
χλιερός II 241. 244 f. IV 170.
χλλω IV 146.
χλοερός I 51.
χλόη I 51.
χλωρός I 50.
χόλος III 111.
χραιομέω I 65.
χραῖται Herod. I 64.
χρεία I 64.
χρεῖος I 64.
χρειστός boeot. I 64.
χρεμέθω V 94.
χρεμετάω V 94.
χρεμετίζω V 94.
χρεμίζω V 94.
χρη I 64. III 107.
χρηίζω I 64.
χρηίζω I 64.
χρηίσκομαι I 64.
χρηῖσθα I 64.
χρηῖται I 64.
χρίω V 95. 107.
χρόμαδος V 94.
χρόμη V 94.
χρόμος V 94 f.
χρόνος IV 374.
χρίσοφρος IV 215.
χυλός IV 163.
- χῦμα χύμα* IV 135 f. 140.
χυμός IV 128.
χύσις IV 98.
ψᾶ I 18.
ψάμαθος I 18.
ψάρ III 113 a. 125.
ψάω I 7. 18.
ψεδνός II 170 a. 2.
ψευδής IV 182 a.
ψεῦδος IV 182 a.
ψεύστης III 136.
ψῆ I 18.
ψηρός I 16. 18.
ψηχω I 18.
ψιλός I 18. IV 162.
ψίω I 18.
ψῦξις IV 104.
ψωθία ψωμός I 18.
ψώρα I 18.
ψωρός I 18.
ψώχω I 18.
ψώω I 18.
ὦ lokr. III 79 a.
ὠβρα Hesych I 84.
ὠβρατο Hesych V 99.
ὠδε III 79 a.
ὠδήξαντι Theokr. I 99.
ὠθέω IV 190.
ὠλγυνντο III 24.
ὠίξε III 24.
ὠκήεις III 88.
ὠλένη III 110. 118.
ὠλλόν Hesych II 173.
ὠμηστής IV 414.
ὠρα I 4. II 185.
ὠρτο II 123.
ὠρύω IV 21. 31 f.
ὠς IV 243 a.
ὠψ III 112 f.
φαρήν IV x a.
φείδεα III 16.

φελζατι V 21. 24. 27.
φινδς boeot. V 19. 21.
φικαστός boeot. V 19.
φικατι dor. boeot. V 18. 21. 24.
φέκτος herakl. I 95.

φεξακατιου herakl. I 95.
φεξήκοντα herakl. I 95.
φοίνος I 9.
φράτρα el. I 32. 53 a.

E. Italisch.

I. Latein.

ab IV 265 a. 340.
ablutus IV 89.
abscondere III 35 a.
accepsim III 33.
accitus IV 73.
acclinis IV 40. 115.
acer I 26.
acerbus IV 2.
acerrimus IV 2.
acritas IV 2 a. 1.
acuo I 26.
adgretus III 139.
adiese III 51.
adjaceo IV 3 a.
adjutus IV 88.
admodum IV 126.
adnūit IV 392.
ador IV 200 a.
aemidus IV 346 a.
aequalis IV 186 a.
aequor IV 200 a.
aequos IV 186 a.
aestus IV 114.
agmen IV VI. 341.
agnitus I 47.
ago III 98.
alacritas IV 2 a. 1.
alumnus II 181. 183 f. III 82.
amabam III 40.
amarus V 75. 124.
amasso III 39 ff. 55 a.
amavi III 51 a.

ambobus III 77.
amurca V 107.
anas III 157.
angustus III 134.
ante IV 225.
anticipare IV 225.
antiquos IV 224. 383.
aperio IV 265 a.
apiscor III 80.
assumentum IV 141.
astasent III 38 a.
auctus IV 94.
augeo IV 184. 337.
augustus IV 181.
aura I 28.
ausim III 33.
autumnus II 181.
avis I 27.
beare IV 370. 371 a.
beatus IV 370.
bellus IV 370.
bene IV 370. 371 a.
benignus IV 370.
bibo IV 43 a.
bignus I 47.
bini IV 115. 120. V 28 a.
binus IV 115.
bis IV 356.
bonus IV 370. 371 a.
bovem IV 312.
brevis V 89 ff. 93.
bruma V 91.
brutus V 92.
bubulcus IV 220.

bubus IV 220. 221 a.
cado I 14 a.
caedere IV 329.
caesius IV 95.
caesus IV 94 f.
calumnia II 181. 184.
cantitare III 67.
capesso III 41.
cipio I 14 a.
capsim III 33.
capso III 33.
caro carnis II 174 f.
catus I 34.
causidicus IV 174.
cautus IV 95.
caveo IV 92. 105.
censor III 134.
census III 134.
centesimus III 69 a.
centum II 249. V 2.
cerno IV 1. 39. 150. 153.
cernuus II 174.
certus IV 2.
cette III 142.
cinis III 81.
citare IV 74.
cito IV 74.
citus IV 73.
clades I 50.
clamare I 49.
clamor I 49.
clava I 50.
clausi III 36. 134.
claustrum III 134.
cliens IV 17.
-clinare IV 39.
-clinis IV 115. 120.
cludo IV 3 a.
cluere IV 365 f. 393.
chunis III 20 a. 2.
cluo IV 15.

coenum IV 129 a.
conquere III 35 a.
collis II 173.
columella II 246.
columen III 82.
columna II 181. 183.
comestor IV 114.
comestus IV 114. 134.
comesus IV 114. 134.
complementum I 44.
completus I 59.
concitus IV 73.
concredui concreduo III 49.
confisus IV 90.
confutare IV 86. 99.
congruo IV 15.
consero V 73.
contudit IV 335.
cornix II 171.
cos I 26.
coxi III 36.
cracentes V 66 a.
creare I 50. IV 371.
creber I 50.
creduam creduim III 49.
cresco I 50.
creta I 40.
cretus I 59. V 70.
crimen IV 141.
cubus IV 176.
cucumis III 81.
culus IV 16 a.
cunire IV 129 a.
cupio IV 33.
curro III 134.
cursus III 134.
custos IV 114.
cutis IV 82. 98.
datus IV XII.
decere V 65 a.
declinis IV 40.

dedei I 161.
dederi III 28.
dederunt III 18 f. a. 37 a.
defenstrix III 134.
defrutum IV 86 f. V 101 f.
deivos IV 319.
deixi III 36 ff.
delictum IV 76.
densus IV 214.
denuo IV 125 f. 399 f.
deterimus III 135.
detrimentum V 111.
dic II 138. III 9 a.
dīctus IV 74.
-dicus IV 174.
diecula I 9.
dies I 9.
dignus IV 207.
dimicare IV 326 m. a.
dirutus IV 89.
dividere IV 79 f.
divisi IV 80. 390.
divisus IV 78 ff. 95.
dixē dixem III 38. 41 ff.
dixō III 37 f.
dixti III 37 f.
do IV XIII.
domare III 108 f.
domitor III 82.
domus III 108 m. a. 1.
dormio I 43.
dos IV 107.
dubius IV 16 a. 148.
duc II 138. III 9 a.
ducenti V 3 f. 6 f.
ducentum V 4 f.
dūctus IV 85 f.
duim IV 372.
dumus V 74.
duo IV 355.
duobus III 77.

duplex V 5.
duplus V 5.
durus IV 49. 164.
dusmos V 74.
ebur IV 199 f. a.
edit IV 411.
effutio IV 98.
ego I 258 a.
egretus III 138.
eidus IV 194.
em IV 230.
emem IV 232.
emolumentum III 82.
empsim III 33.
enim III 111.
eram I 35. III 34.
erint III 30.
erit III 29.
ero III 29 ff.
eruo IV 29.
es 'iss' III 8.
es 'sei' III 8.
eso III 29.
est III 133 f. IV 114.
estis IV VI.
evitare IV 76.
excelsus III 10 a.
excitus IV 73.
excrementum I 54.
exfuti IV 86.
explenunt I 44.
expleo I 44.
exputare IV 87.
exsanguis II 253.
extrare I 43.
exuo IV 396 a.
fac II 138. III 9 a.
facilitas IV 2 a. 1.
facio V 109.
farcio IV 48.
fassus III 133.

- faxim* III 33 f.
faxo III 33 f.
femur IV 199 f. a.
fer II 138. III 9.
feram III 29. 31.
ferens I 262.
ferio IV 44.
fero I 41.
fers III 9.
ferveo I 53. V 101.
fiber V 120.
fiet IV 25.
figo IV 4.
fili V 59.
finus IV 125.
finum IV 125.
findo III 154.
tingo III 150.
finiebam I 70.
fio IV 16 a. 25.
fissum IV 75.
fisus IV 90.
fitilla V 110.
fitum est III 48.
fixus III 135 m. a.
flabo III 40.
flare I 53.
flemina I 53.
fleo I 53.
Flora I 53.
flos I 53.
fodio III 112 f. 346 f.
folium IV 165.
forare V 107.
forum III 112 a.
fossa IV 346 f.
fossus III 133.
foverint III 52 a.
fracere V 104.
fraces V 103 ff.
frascere V 104.
fracidus V 104.
fragor 'gebrassel' V 100 f.
fragum V 66.
frango V 100 f.
frater I 46. III 46 a. 2.
fremitus V 93.
fremo V 93 ff. 117. 119.
fremor V 93.
frendo V 95.
fretale V 97.
frenum I 52.
fretum V 93. 97. 119.
fretus I 52. V 111.
friabilis V 107. 109.
friare V 95. 110.
fricabilis V 109.
fricare V 107 ff.
fricium V 109.
frictio V 109.
frigere V 65.
frit V 108 ff.
fritilla V 110.
frivulus V 107 ff.
frustum V 111.
frutex V 97 f. 136.
fruticare V 97.
fruticosus V 97.
fuam IV 25 f.
fuat III 49.
fuet III 49. IV 25 f. 367.
fuert III 50 ff.
fuero III 52.
fugio IV 326.
fui IV 391.
fuistis III 52.
fulgere IV 365.
fulgur IV 200 a. 365.
fumus IV 125.
fundere IV 86. 99 f.
fungor III 151. 153.
usus IV 100.

futare IV. 86. 99 f.
futilis IV 99.
futis IV 99.
futuo IV 16 a. 67. 110.
futurus IV 16 a.
garrio III 115.
gemisco III 80.
gemitus III 81.
genetrix III 81.
genitor III 81.
genitus III 81.
gessi III 36.
gestus III 134.
gigno I 13. 47.
gingiva IV 319.
glaesum IV 405.
glubo IV 10.
gnarus I 46.
gnosco I 46.
gramen I 51.
granum IV IV.
grates I 67.
gratus I 67.
gravis V 93.
grevis II 35 a.
grex I 62.
grumus IV 124.
gruo IV 15. 20 a. 1. 92. 395.
gurdus V 93.
gustare III 134.
guttur IV 200 a.
habebam III 40.
haec V 57.
haesi III 130.
haice V 57.
hausi III 130.
haustum III 134.
hausturus III 134.
hausurus III 134.
hæc IV 59 a.
hiare I 8.

hibernus V 85 ff. 120.
hiemem IV 312.
hircus IV 186 a.
hisco I 8.
homicida II 252. 259.
hominem IV 307 a.
homo IV 204.
homōnem IV 307 a.
honestas III 134.
hostis I 15.
Hymen IV 139.
i II 138. IV 288.
ibi IV 230.
ibo III 40.
ibus IV 230.
id IV 230.
idem IV 230. 232.
iduate IV 194.
idus IV 193 f. 324.
ierant III 51.
iero III 51.
ignoro I 46.
iistis III 51.
ilico IV 125.
ille III 111.
illitus IV 76.
impretrasse III 41.
imus IV 52.
incensim III 33.
incertus IV 2. V 87.
inciens IV 16 a.
inclinis IV 40.
inclutus IV 83.
incrementum I 50.
incubo IV 203.
incubus IV 176.
induo IV 396 a.
infit IV 25.
inger III 9 a.
ingruo IV 15.
inquam III 34.

inque III 5 a. 2.
inquinare IV 129 a.
inquit III 35 a.
insece I 23.
int IV 287 f.
interieisti III 27.
intimus III 135.
intrare I 43.
invidus IV 174.
ira IV 288.
is IV 230.
istorum III 76.
ita IV 230.
item IV 230.
iter IV 200 a.
iterum IV 230.
iudex III 81.
ivi III 51.
jactitare III 67.
janua I 3.
janus I 3.
jecinoris II 227.
jecur II 227. IV 199 f. a.
Jovem IV 312.
jugere IV 186 a.
jungit III 150 ff.
junior II 194.
jutus IV 88.
juventa II 234.
juvi IV 392.
laccio III 41.
laetus IV 145.
lambero III 52.
lamentum I 39.
lana IV x a.
lapicida IV 330 a.
lapsus III 135.
latrare I 34.
latus I 51. 54.
lautus IV 95.
lavere IV 89. 158 a. 2.

lectus III 36 a. 1.
legebam I 70.
legunto III 76.
leo IV 222.
levassere III 61.
-lexi III 36.
licere IV 365 f.
limus IV 129.
lino IV 45. 395 a. 1.
linguo III 150. 154.
liquesco I 69.
linum IV 117. 120.
lis IV 124.
litus IV 76.
lividus IV 222. 322.
livor IV 222. 322.
loquor IV 346 f.
luere IV 158 a. 2.
luit IV 392.
lumen IV 142.
luo IV 32.
lupus V 77.
luror IV 222. 322.
lutum IV 86. 89. 222. 322.
madere V 70.
magister III 134.
magnus II 175.
mamma V 69.
mandero III 53.
mansi III 36.
marcere V 105 f.
marcescere V 105.
marcidus V 105 f.
marcor V 106.
marmor IV 200 a.
matula I 34.
matricida IV 330 a.
maximus III 135.
meminens III 76.
meretrix III 81.
meridionalis mittellat. II 35 a.

micare IV 325. 326 a.
micturire III 126.
migrare IV 22 a.
mihi V 91.
millesimus III 69 a.
mingo IV 12.
minimissimus III 73.
minuo IV 44.
miscere IV 326 a.
misso IV 75 f.
missus IV 75.
misus vulg. IV 75 f.
moletrina III 81.
mollis IV 372 a.
monumentum III 82.
moneo III 104.
morsus III 133.
moveo IV 22.
mox IV 274.
mucus IV 327.
musfrus V 83.
mugil IV 327.
mugio IV 327. 399 f.
multesimus III 69 a.
mungo III 151. IV 327.
murcus V 90.
murmur V 97. 103.
murmurare V 97. 103.
mus IV 217.
musculus IV 218.
mustum IV 114.
mutare IV 22.
mutus IV 22.
nanciscor III 156.
nare I 49.
nascor I 47.
nasus II 48 f.
natare I 34.
natus I 47.
nemen I 48.
nepos IV 172 a.

Neptunus I 49.
nidus I 12 a. 3. IV 224.
ninguit III 151.
nitito I 168 a.
nivit IV 8.
nomen III 157.
nomenclator II 256 f.
nonagesimus V 5 f. 19.
nonaginta V 18. 35. 39.
nongenti V 5 f.
nongentus V 7.
noningenti V 4.
nonus V 45.
nota I 47.
nudius IV 273.
numen IV 141.
numiclator II 252.
numunclator II 256.
nundinus I 9.
nuper IV 273.
nurus IV 186 a.
ob IV 265 a.
objexim III 33.
oblitus IV 76.
obscoenus IV 129 a.
obscurus IV 159. 164.
obsessus IV v.
occisim III 33.
octavus V 37.
October I 92.
octingenti V 4.
octo V 259 a.
octogesimus V 19.
octoginta V 18. 35 f. 38.
octuaginta ml. I 127. V 18. 35. 37 f.
oinigenos I 47.
oleo IV 346.
ollus III 111.
olo IV 346.
onus IV 346.
operio IV 265 a.

optimus III 135.
opus III 109 f. IV 346.
os III 135.
ossu altl. III 135.
paciscor III 80.
pago I 14 a.
parricida IV 330.
parsum III 135.
pater III 97 ff. IV XII.
pedestris III 134.
pedis IV vi.
percello I 49.
perfinis III 10.
persuatrix III 134.
pexi III 36.
pictus IV 74.
piget IV 326.
pilus IV 153.
pingo IV 326.
pinsio III 33.
pinso III 154.
pinsum III 134.
pirus IV 166.
pistum III 134.
pituita IV 109. 113.
pius IV 16 a.
plebes I 44.
plebo III 40.
plenus I 44. 58.
plexi III 36.
plico IV 2 a. 3.
plorare I 45.
pluit altl. IV 392.
pluriores III 69. IV 238 a.
polio IV 340. 394. 395 a. 1.
pone IV 341.
ponere IV 134. 340.
positus IV 81. 340.
post IV 341.
poterint III 30.
potus IV 43.

prae IV 283 a.
praefato I 168 a.
praestatus III 99 a.
praestitus III 99 a.
praeter III 79.
prandero III 53.
pretium I 63.
privignus I 47.
probus IV 214.
prohibesso III 39 ff.
prospices III 10.
pubes IV 165.
pullus II 170.
pulvis III 81.
punire III 86.
purus IV 16 a. 164.
pus IV 182 a.
putare IV 67. 87. 106.
puteo IV 87. 165.
putus IV 16 a. 87.
quaero III 130.
quaeso III 130.
quai V 57.
quater IV 2 a. 2.
qui V 57.
quies I 90.
quiesco I 90.
quingentum V 5.
quingagesimus V 19.
quingaginta V 18. 33.
quinque I 94.
quis IV 234.
quotiens V 14 a.
racemus V 66. 67.
radix V 122.
ratis V 71 ff.
raucus IV 21.
ravis IV 21.
recens I 26.
red I 38.
refriva V 110.

refutare IV 86. 99.
regnum II 170.
relictus IV 76.
relictus IV 76.
reliqui IV 129 a.
reliuo IV 32.
repo V 70 f.
requies I 90.
res I 38.
rexi III 36.
rica V 122.
ricinium V 122.
ricula V 122.
ritus IV 109. 113.
robur IV 199 f. a.
rodo V 122.
rostrum V 122.
rota III 108.
ruere IV 28 ff. 126.
ruber V 83. 120.
rubus V 73 ff.
rufus IV 92. V 83.
ruma V 69.
rumen IV 141 f. V 69 f.
rumex V 75 ff.
Rumina V 69.
Ruminalis V 68 f.
Ruminus V 69.
rumis V 69.
Rumon altl. V 68.
rumor IV 21.
rumpit III 151.
ruo IV 28 f. 396 a.
rus IV 182 a.
ruta V 78 ff.
rutabulum IV 89.
rütus -rütus IV 86. 88 f.
sacerdos V 87.
sacclum I 33.
saeta IV 143.
Saeturnus I 33.

sanguis II 253. III 128 a.
sanguisuga II 252 f. 259.
sapiens III 61.
sario IV 359 a.
sator IV XII.
Saturnus I 33. 33 a.
satus I 33. IV XII.
scandero III 52.
scansum III 133.
scelestus III 134.
scindo III 153. IV 325.
scio IV 39.
scissus IV 82. 95. 324.
scitus IV 78 a.
screare IV 154.
scruta IV 266 a.
scrutari IV 266 a.
secare I 18.
secerno I 54. V 87.
secrevi I 54.
secus III 68 a.
sed III 68 a.
sedes IV 414.
sedimus III 144 a. 2.
seditio III 68 a.
sedulo IV 126.
segnis I 19. 22.
Seja I 33.
semel IV 186 a.
semen I 33.
sementis I 33.
senex V 78.
sensus III 133.
sententiad II 108 f. a.
sentire I 34.
septimus V 37.
septingenti V 5 f. 138 f. 143.
septuagesimus V 5. 19.
septuaginta V 18. 35 f.
sero 'säe' I 33.
sero 'knüpfe' IV 359 a.

- serpo* III 36. V 70.
serpsi III 36.
serus I 35.
sescenti V 34.
sescentum V 5.
sessio III 99.
sessus III 99.
sevi I 33.
sex I 96.
sexagesimus V 19.
sexaginta V 18. 33 ff.
sexcentum V 5.
sextus IV 330.
siccus V 143.
sidit I 12. III 144 a. 2.
sient III 65 a. IV 294.
sifilus V 83.
silva IV 158.
sim III 5.
similis IV 186 a.
simillimus III 135.
sinere IV 134 a.
sineexter II 35 a.
sinistimus III 134 f.
sistit III 75. 153.
sitis IV 266 a.
situs IV 81. 134.
sobrinus III 134. V 83. 120.
socius III 104. 107.
solistimus III 135.
soluo IV 32.
solutus IV 89.
solvo IV 32.
somnus II 11 f.
sparsus III 135.
spatium I 34.
spectus IV v.
sperare I 24.
speres attl. I 24. IV 239 a.
spergere IV 2 a. 3.
sperno I 67.
spes I 24.
spopondi IV 71 a.
sprevi I 67. V 70.
spuo IV 19. 33. 317.
sputum IV 19.
squatina I 19.
statim IV XII.
statio III 99.
statuebam I 70.
statuo IV XII.
status III 97. IV XII.
sterilis I 54.
sterno III 153.
steterunt III 37 a.
stiti IV 3 a. 392.
stlata I 54.
stlatarium (bellum) I 54.
stlis IV 124.
stratus I 54. IV IV.
stravi I 54.
strenuus I 55.
struere I 55.
stupa IV 180.
stupeo IV 180.
suavis IV 192. 372 a.
sub IV 265.
subter IV 265.
subula IV 19.
subulcus IV 220.
sucula IV 220.
sudare IV 129 a.
suffio IV 16 a. 23. 27.
suinus IV 357 m. a.
suis IV 357.
sulfur IV 200 a.
sunt III 28.
suo IV 15 ff. a. 32.
super IV 265 f.
superbia IV 358 a. 1.
superbus IV 214.
superior IV 265.

superus IV 265.
supra IV 265.
sus IV 16 a. 219 f.
sutor IV 19.
tardus V 106.
tegula III 113 a. IV 414.
temperi III 21. 60 f.
tepesco I 69.
ter IV 2.
Terentius II 235.
tergo IV 1.
termo II 182.
terni IV 2.
tero V 111.
tertius IV 2. V 26.
tertus IV 1.
testari IV 2. 86.
testis IV 2.
texi III 36.
timebam I 70.
todonderim III 27.
tolumnius II 181.
torrus IV 214.
tostus III 134.
totiens V 14 a.
totondi IV 71 a.
trabica V 73.
Trachas I 58.
traho V 91.
trames I 43.
trecenti V 4. 6f.
tremesco tremisco III 80 f.
tribula V 111.
tribulum V 111.
tricesimus V 19.
triens V 14 a.
trigesimus V 19.
triginta V 18. 28.
trini IV 115. 120. V 28 a.
trinus IV 115.
trio V 111.

tritus I 42 a. V 111.
tu IV 267.
tuber V 85. 86. 88 f. 111. 120.
tudes IV 335.
tumeo IV 125. V 88.
tumidus V 88.
tumor IV 125. V 88.
tumulus IV 125. V 86 f. a. 88.
tundit III 151. IV 10.
tunsus IV 335.
turbassitur III 39 ff.
tussis IV 169 a.
tusus IV 335.
tutudi tutūdi III 5. IV 335.
uber IV 101 f. a. 197. 199 a.
ulna II 173. III 110.
ungen III 154.
unguentum II 227.
unguo III 154.
ustrina III 134.
utilo I 167 f. a.
vabrum V 83.
vadere IV 190.
vafes V 82. 83.
vectis vectus IV 107.
vegeo IV 338.
vegetus IV 338.
veham III 31 a.
vehent III 65 a.
vehitote I 165.
veho I 165. III 31 a. 65 a. V 91.
veiginti V 24.
vel III 9.
venio II 207 a.
ventitare III 67. IV 238 a.
verbum I 53.
verrere IV 31.
versus III 133.
vertero III 52.
Vertumnus II 181. 183.
vestis III 134.

vicesimus III 135. V 19.

victrix II 195 f. a.

vicus IV 129 a.

video I 161. III 17. 27 f. 34 f. IV 129 a. 174.

videram III 27. 34 f.

viderim III 17.

videro III 28.

viderunt III 28.

vidi IV 129 a.

vidisse III 80.

vidissem III 35.

vidisti III 27.

vidit I 161.

vidua IV 158 a. 1.

viere I 9.

viesco I 7.

vigeo IV 337.

vigesimus V 19.

vigil IV 337.

viginti V 18. 21 ff.

vinum IV 129 a.

vir IV 153.

vireo IV 153.

vires I 24. IV 238 a.

viriae IV 164.

viridis IV 153.

virus IV 175.

vis III 9 f. IV 238 a.

viso IV 77.

visus IV 77. 110. 113. 115.

vitare IV 76. 247.

vitis IV 98.

vivos IV 166. 170.

vix IV 274.

Volummus II 181. III 82.

volvo IV 32.

vomis III 81.

vomitus III 80.

-vorus III 116.

voveo V 82 a.

II. Oskisch.

Aisernim I 221 ff.

Aisernio I 224.

Akudunniad II 109 a.

cebnust I 118 a. III 47.

censamur I 171.

censaum III 45.

censazet III 44.

censtur III 134.

comparascuster III 47.

dedet I 161.

deicans I 182.

deivast III 44 f.

dicust III 47.

didedest III 44.

etato I 169. 171.

fatium III 45.

Flususai I 53.

fefacust III 47. IV 26.

fuut IV 399 f.

fusid III 36. 47. 52.

fust III 36. 44. 47. 51 f.

hapiest III 44 f.

herest III 44 f.

hipust III 47 f. 52.

konstur III 47.

Leixet I 161.

ligud II 109 a.

liimitum I 223.

nerum I 223.

Pakim kluvatium I 222 a. 2.

pertemest III 44.

phim IV 238.

pid IV 238.

pis IV 238.

praesentid II 108 f. a.

puklo- IV 165.

püterei-pid IV 258 a.

pütürus-pid IV 258 a.

Safinim I 221 ff.

slaagid II 108 f. a.

staiet III 47.
tangiñúd II 108 f. a.
Tiatium I 224.
touto IV 93.
tribarakattuset III 47.
Uhtavis V 37.
úinim I 221 ff.
úp op IV 265 a.
Viteliú I 222 a. 1.

III. Umbrisch.

ambrefurent III 47.
amprefus III 47.
andersafust III 47. 50.
arsmahamo I 169 f.
asériaia III 45.
benes III 44.
benurent III 47.
benust III 47.
calersu III 82.
covertu III 142.
covortuso III 47.
curnaco II 171.
dersicurent III 47.
dersicust III 47.
dirsans I 182.
dupla V 5.
dupursus IV 308 a.
eest III 24. 44 ff. 51.
-ei IV 229 f.
etatu I 164.
fakurent III 47.
fakust III 47.
ferest III 36. 44.
fiela V 110.
fircus sab. IV 186 a.
fito III 48. IV 27.
frater III 46.
fuia IV 25 f.
fuiest III 44 ff. IV 25.
furent III 44.

fust III 36. 44.
futu IV 26.
habiest III 44 f.
haburent III 47.
heriest III 44.
homonus IV 307 f. a.
ier III 46 a. 1.
ius III 48.
iust III 47.
kaleđuf III 82.
kuraia III 45 a.
nerf I 28.
nomne II 181.
ostensendi III 44.
pafe IV 231.
panupei IV 233.
peđe IV 232. 239.
-pei IV 233.
peihaner IV 16 a.
pelmner II 181.
peperscust III 47.
persei IV 230.
persi IV 232.
persnimu I 168 f.
peturpursus IV 308 a.
piđe IV 232. 239.
pifi IV 232.
piihia IV 16 a.
pir IV 16 a.
pirsi IV 232.
pis IV 238.
pisi IV 231 f.
podruhpei IV 233.
poę IV 231.
poi IV 229 f.
poi IV 231.
porse IV 231.
porsei IV 230.
porsi IV 231.
portaia III 45.
pruhehast III 44.

pucto sab. IV 165.
puçe IV 231.
pure IV 231.
purtuvies III 44.
rufru V 83.
seipodruhpei IV 233.
sent IV 287. 294.
sestu III 82 a.
sif IV 16 a.
sim IV 16 a.
snato- I 49.
staheren III 44 f.
stahitu III 45.
taçeç III 82.
teđa III 82.
teđust III 47.
terentino- sabin. II 235.
termino- II 181.
tertim V 26.
tertio I 224 a. 2.
trebeit I 161.
tremnu II 179 a.
veiro IV 153.
vufetes V 82 a.
vufu V 82.

IV. Romanisch.

Italienisch.

a fatica a stento IV 274.
avere V 118.
benedetto IV 74.
cateramo I 169 f.
chiudere IV 3 a.
cinque I 129.
condotto IV 85.
con meco III 71.
credetti III 49.
cusare IV 3 a.
delitp IV 76.
detti III 26. 49.
detto IV 74.

ditta IV 74.
ditto IV 74.
-dotto IV 85.
dovetti III 49.
droga V 103.
-dutto IV 85.
fremetti III 26. 48 f.
gettare IV 3 a.
inverno V 86 a.
loto luto IV 89.
maledetto IV 74.
messa messo IV 75.
moscolo IV 218.
muscolo IV 218.
ottanta I 127.
pinto IV 74.
pitto IV 74.
pria II 35 a.
relitto IV 75.
saggio IV 265.
schiodere IV 266.
sporre IV 266.
stetti IV 3 a.
stiedi IV 3 a.
vendetti III 26. 48 f.
verno V 86 a.

Französisch

(gemeinneuf Franz. unbezeichnet).

amour I 129.
à peine IV 274.
avoir V 118.
beneoit altfr. IV 74.
Bénoît IV 74.
cendre V 117.
chambre V 117. 133.
concombre V 117. 133.
dedans III 71.
de devant III 71.
délit IV 76.
dit IV 74.
drogue V 103.

duit IV 85.
fièvre V 118.
gendre V 117.
gesir IV 3 a.
jeter IV 3 a.
jus altfr. II 35 a.
maleoit altfr. IV 74.
marbre V 133.
mes altfr. IV 75.
messe IV 75.
mets IV 75.
mis IV 75.
moindre V 117.
nombre V 177. 133.
Octembre altfr. I 92.
peint IV 74.
plusieurs III 69. IV 238 a.
remember altfr. V 133.

sural wall. V 76.
surelle V 75.
surette V 76.
suriele henn. V 76.
Vendredi V 117.

Provençalisch.

dedins III 70.
dit IV 74.
duit IV 85.
getar IV 3 a.

Spanisch.

aducho IV 85.
dito IV 74.
invierno V 86 a.
misa IV 75.
miso altsp. IV 75.
visto IV 77.

F. Keltisch.

Irisch

(Altirisch unbezeichnet).

accas III 140.
accus III 154.
acsiu III 140.
adchess III 140.
adgénsa I 46.
ainm n- I 108. III 156.
ammí(n) I 152.
anac III 154.
asrenim I 148.
athir I 109.
athre I 216 f.
ben II 13 f. IV 174 a.
beothu IV 111 a. 116.
berad IV 256. 405 f.
beraid IV 405 f.
berat IV 256.
berbaim V 101.
berim I 141. 149. III 76. IV 256.
 405 f.

bethu IV 166.
biad IV 166.
biath I 111 a. 214.
bith IV 111.
bíu 'fio' IV 16 a. 25.
bíu bío 'vívus' IV 111 a. 166. 174 a.
bláth I 53.
bói IV 389.
bongaim III 154.
both IV 87.
brágit I 109.
braich neuir. V 104 f.
braigim V 101.
bráthar I 213.
bráthir I 46.
bráthre I 216 f.
briathar I 53.
Brigit V 58.
brissim III 140.
brithem III 127 a.
bruith V 101.

- bruth* V 101.
bruthe V 101.
buith IV 102.
cara I 262.
caraim I 141. 149.
-caru I 88.
ce (interrog.) IV 234.
ce (demonstr.) IV 241.
cechan 'cecini' I 111 a.
cechan 'cecinisti' I 112 a.
cechnatar I 110 f. a.
cet I 108. II 249. V 2.
cetheora I 215 f.
cethir IV 174 a.
cethorcha V 19. 26 a. 29. 38.
cethracha V 29.
ci IV 234.
cia IV 174 a.
cid IV 174 a.
cloth IV 83.
cluim I 149.
co III 142 a.
cóic I 94.
cóica V 19. 21. 33.
con I 213.
condarc (1. sg.) I 110 a. 230 a.
condarc (2. sg.) I 112 a.
condarcmar I 111 a.
conicim III 154.
cosmail IV 186 a.
crenim I 149. IV 37.
cretim III 146.
crihid IV 37.
cú III 127 a.
cúl IV 16 a.
cur IV 156.
chwech cambr. I 95.
dá IV 355.
dáu IV 406.
deich I 109.
dliged n- I 213.
dó IV 406.
docoemnactar I 111 a.
docói III 58.
dochruth II 35 a.
dolinim IV 46.
dollécus III 40.
doraeblangtar I 111 a.
dúin IV 119.
ermitiu I 108.
fáil I 149.
fáith IV 385 a.
fedb V 121.
fer IV 153.
fi IV 175.
fiche V 19. 21. 24.
filed I 213.
finnaim III 150.
fiss III 138. IV 110.
fiu IV 186 a. 188.
folinfea I 44.
fonenaig IV 401.
forté(i) III 57 f.
fortias III 57.
frescastae III 134 a.
gadammar I 111 a.
gnáth I 46.
ibim IV 43 a.
ibiu III 32.
inchomarctar I 111 a.
indrisse III 138.
inga III 127 a.
is III 140.
ith IV 109. 112.
iurch IV 186 a.
lámh ir. gál. V 113.
lán I 45. IV iv.
lar I 46.
láth I 52.
lécim III 154.
lenad lenaid IV 406.
lenid IV 406.

lenim IV 46. 406.
leo IV 222.
lia I 44.
lín 'flachs' IV 117.
lín 'zahl' I 44.
línim I 148.
linmaire I 44.
lóche I 262.
loth IV 89.
meirb V 110.
mese mess III 138.
mná IV 398.
mraich mittellir. V 104 f.
muir IV 385 a.
mún IV 23.
nemh neur. V 114.
nigim IV 401.
no IV 273.
nócha mittellir. V 19. 35. 39.
nói I 109.
nóichtech V 39.
nu IV 273.
ocht I 112.
ochtmad V 36 a.
ochtmoga V 19. 26 a. 35 f.
od- IV 261.
renim IV 38.
rith IV 109.
ro both IV 87.
ro charus III 40. 85 a.
ro chloss III 140.
ro fess IV 77.
ro fetar III 138 f.
rín IV 119.
saillim I 141. 149.
samail IV 186 a.
seasga neur. V 35.
secht I 109.
sechtmad V 37.
sechtmoga V 19. 35 f. 38.
senaich IV 401.

serb V 77.
sesaim I 148. III 140.
sesc V 143.
sesca V 19. 35.
set I 34.
si V 58.
sil I 33.
sir I 35.
snáthat snáthe I 48.
snigid IV 401.
so- IV 251.
sochruth IV 251.
sonirt IV 251.
sruaim V 68 f.
su- IV 251.
suan II 11.
súil IV 385 a.
suth IV 110.
suthain IV 251.
tanacus III 28.
téis III 57.
teora I 215.
tomm V 137.
tongu V 82 a.
tress- V 28 a.
triath IV 195.
tricha V 19. 28 f.
tú IV 268.
tuath I 214.
tuicse III 140.
úd- IV 261.

Cymrisch.

avel I 30.
bot IV 87.
brag V 104 f.
bram V 94.
byrr V 90 a.
chnern V 77.
Clotri IV 83.
haf V 113.

huce IV 220.
it IV 109.
inrch IV 186 a.
pimp I 94.
pryf V 113.
rit IV 109.
seithuet mcymr. V 37.
strat I 54.
trimuceint V 26 a. 38.
uceint V 24.
ugeint mcymr. V 21.
wythvet V 36 a.

Cornisch.

avel I 30.
bram V 94.
ber V 90 a.
hoch IV 220.

I. Gotisch.

abnam II 171.
af IV 340 f.
aftinnan IV 46.
afskiuban IV 161.
ahtau IV 259 a.
ahtautehund V 12 ff
aih IV 205 f.
aihts IV 96.
ainlif I 93. V 35.
alan I 238 a.
aleina III 110.
alpan I 238 a.
anaks III 155.
anaminds. IV 108.
anan I 238 a.
andanem IV 414.
anste I 281.
arbja I 249.
asts I 20.
at IV 411.

ugans V 21. 24.
yorch IV 186 a.

Bretonisch.

auel I 30.
berr V 90 a.
hañw V 113.
prênv V 113.
trinchin V 76.

Altgallisch.

Anderitum IV 110.
Augustoritum IV 110.
Bituriges V 111.
-dunum IV 119.
gnâtos I 47.
Leucamulus V 33.
naîtheas IV 325.
petru- V 77.

G. Germanisch.

atsteigadau I 164. IV 257.
auhna- II 167.
auhsa III 127. IV 204. 313.
auhsnuns IV 313.
aukan IV 184. 337.
aups IV 369.
azgo IV 263 a.
baid IV VIII.
baira I 141 ff.
bairaina bairau IV 302.
bait I 108 a. 2.
bâitrs IV 163.
balge I 280 f.
barn V 137.
bauan IV 28. 389 f. a.
baug I 108 a. 2.
baurans IV 373 f.
baurgum I 59 a.
beist IV 75.
berjau IV 302.
bi IV 228.

bilais IV 5.
binda III 151.
bitun IV VIII.
biugan IV 326 f. 336.
blindaize III 76.
bloma I 53.
blostreis III 132.
brahv V 102. 128.
braips V 108.
brikan V 101.
broþar I 46. IV 313.
broþralubð II 259 f.
broþrun IV 313.
brups IV 105.
bugun IV VIII.
bundum I 59 a.
dags III 111.
dauhtre I 281.
deþs IV 108.
duginna IV 40. 402.
-ei (relat.) IV 232.
-ei 'dass' IV 232.
fadar IV XII: 309.
fåhan I 238 a.
fastubni II 201.
fidvor I 94. V 53 ff. m. a.
fiþan *fiþands* IV 13.
fiþondi V 58.
filufaihs IV 326.
fiuf I 94. V 54 f.
flodus I 45.
fotus III 113 a. 126. 308 a.
fraikniþ III 150.
fraistubni II 201. 209.
fraveitiþ IV 6.
freidjan IV 75. 113 a.
fret IV 411.
frijon IV 13.
Friþareiks IV 75.
fulls I 58. IV IV.
gaþripon IV 75.

gamaurgjan V 89 f.
gamosta IV 77 a.
ganaitjan IV 325.
gaqumþs II 249.
gards I 55.
garedan I 38. 236 f. IV 107.
gasts I 15. III 133.
galimrjo V 125.
gaþlaihts IV 108.
gibai II 29. 113.
gibans IV v. 373 f.
giutan IV 86. 99.
glitmunjan II 204. 209. IV 131.
gramjan V 94 f.
gretan I 237.
gulþ IV 93. 108.
guma IV 204.
gumakunds II 259.
guþ IV 84.
haffja I 14 a. 238 a.
haidus IV 111.
haldan I 238 a.
hana II 260 ff. IV 309.
harjans I 266.
harjis IV 27 a.
heitð I 6.
hindarveis IV 77.
hiri IV 414 ff.
hirjats I 165 a. IV 415.
hirjiþ I 165 a. IV 415.
hita IV 241.
hiufan IV 333.
hliuþ IV 93.
hlutrs IV 157.
hniupan IV 333.
hulans IV 373 f.
hulþs IV 94.
hund II 249. V 2. 15 f.
hus IV 91.
huzd IV 263 a.
hve I 287.

hveila I 10. IV 152.
hvileiks IV 239.
hvis IV 239.
iddja IV 366.
ikei IV 232.
im IV 230.
ina ins IV 230.
inveitip IV 6.
iup iupa IV 267.
is IV 230.
ita IV 230.
izei IV 232.
jër I 4. II 112 a.
juggs II 238.
jus IV 276.
kann I 46.
kaupasta IV 416 a.
kaurn IV 4.
kauris I 23 a.
keina IV 38. 73.
kijans IV 5. 373.
knir I 11.
knops I 47.
-kunds IV 94.
laia I 39.
lauhmuni IV 142.
lausjadar I 164.
lein IV 117.
leipu IV 112.
liga I 31 a.
lists IV 97.
liugandau IV 257.
liugn IV 120.
liuta IV 104.
ludja IV 148.
lun IV 121.
maihtus IV 329 a.
maists III 133.
manaseps I 33.
maurgins V 102.
midjasveipains IV 332.

mizdo IV 209. 263.
naiteins IV 25.
nam I 108 a. 2.
namnjan II 204. 209.
namo III 156.
nasjands I 261. 265 ff.
neip IV 325.
nepla I 48.
nimaina III 65 a.
nimau IV 256. 256 a. 2. 405 f
niujis IV 274.
niun I 130. IV 312. V 55.
niunda II 248.
niuntehund V 12 ff.
nu IV 273.
ogs I 182.
qam IV VIII.
qino II 13.
gius IV 166.
qumans IV 373 f.
reda II 112 a.
rinnan IV 45. III 150.
rums IV 127.
runa IV 21.
saci IV 232.
sai IV 232. 258 a.
sala I 33.
saihs I 96.
saihsta IV 330 a.
saiizlep I 238 a.
saka I 14 a. 23.
sama III 110.
sat IV VIII.
satja III 104.
setum III 144 a. 2.
si IV 187 a. V 58.
sibja I 273.
sibun I 102. 130 f. V 36 m. a. 55.
sibuntehund V 12 ff.
siggan I 22.
sijau IV 302.

- sind* I 99.
sinþs I 34.
sita I 31 a.
siuja IV 20. 32.
siuns IV vi.
skeima IV 143.
skeireins IV 39.
skeirs IV 164.
skura IV 160.
slauhts IV 108.
snaivs IV 7.
sniumundo II 220.
snivan IV 90.
speds I 24.
speiwa IV 316.
stafs III 99. IV xii.
stigans IV v.
straujan I 54.
sunus IV 123.
suts IV 192 f.
svistre I 281.
swein IV 357 m. a.
swistr III 134.
taihun I 130 f. V 55 m. a.
taihunda I 132. II 248.
taihunim V 54.
taihuntehund V 12 ff. 139 ff.
tailkns IV 328.
teihan IV 328.
tigum V 47 f.
timbrjan V 125 f.
timrja timrjan V 125 f.
triu I 11.
tvai IV 355.
tvalif V 55.
tvis IV 356.
þatei IV 232.
þe I 287.
þinda IV 93.
þiup IV 93.
þriskan V 111.
þropþjan I 42.
þu IV 272.
þuei IV 232.
þusundi V 11.
þuthauru IV 335.
ubuh IV 265.
ufar IV 265.
ufjo IV 265.
ufta IV 265.
unleda- I 38.
unveis IV 77.
urredan I 39.
us IV 261 f.
usbaugjan IV 178 a. 327.
uskijanata IV 368.
usluka IV 179. 185.
usluneins IV 121.
usmet IV 414.
ut(ana) IV 261.
uz- IV 261.
uzeta IV 263. 414.
uzon IV 263.
uzuh IV 263.
vahsjan IV 337.
vaian I 30 f.
vaihts IV 107.
vaik IV 344.
vair IV 153.
vaist III 132.
vait I 107 a. 2. IV xi.
vaivald IV xi.
vakan IV 337.
valdufui II 201.
vans IV 121. 369.
vatnam III 171.
vaurd IV 285.
-veis IV 77.
viduvo IV 80.
vigans IV 375.
viljan IV 302.
vinþiskauro IV 160.

vis IV 188 a.
vissa III 134 a.
vitaif IV 175.
vitubni II 201. 209. V 116.
vitum IV 62.
vibra IV 247. V 24.
vulfs V 77.
vulla IV x a.
vundufni II 201. 209. V 116.
vods IV 190. 192 f.
vokrs IV 337.

II. Altisländisch.

aka I 14 a. 238 a. III 98.
apr V 75. 124.
át IV 411.
átta IV 259 a.
auðr IV 369.
auka IV 184. 337.
barn V 137.
bauta IV 336.
belgja I 283.
bifa IV 339.
bitr IV 163.
björn II 171.
bogi IV 327.
bokki IV 178.
bráð V 97.
brak V 100.
braka V 101.
brim V 93 f.
bríme V 96.
brinna IV 44.
brjóta IV 333.
broð IV 87. V 101.
brugga IV 105. V 101.
brú IV 214 f.
brúðr IV 105.
brum V 98. 128. 136.
brún IV 215.
brúnn IV 119.

brúsa IV 91.
bryggja IV 215.
brynja I 284.
bú IV 213.
búa IV 25 ff.
búinn IV 396 f.
búkr IV 177. 326.
búr IV 163.
bútr IV 337.
by bý IV 25 ff.
byggja byggva IV 25.
dimmr V 125.
dregg V 103 f.
diðr IV 86.
dý IV 23.
dýja IV 28.
démða I 286 a.
efna II 203.
ekinn IV v.
erum IV vi f.
faðir I 284 f.
fimt V 15.
fjandi IV 13.
fjogor fjorer V 53 a.
fjugur V 53 a.
fleiri I 44.
fléstr I 44.
flóa I 45.
flórr I 46.
fóstr III 132.
fótr IV 308 a.
foður I 228 a. IV 309.
freðr IV 113.
fríða fríða IV 75.
fríðr fríðr IV 74. 113 a.
fuð IV 100.
fúi IV 397.
fúinn IV 393. 396.
full IV 162.
gina IV 41.
glóa I 51.

glóð I 51.
gnia IV 28.
gnúinn IV 396 f.
gný gnýja IV 28.
goð guð IV 84.
gróa I 51. IV 28.
gumi II 171.
haltr IV 94.
hami II 243.
hani I 286 f. IV 309.
hit(t) IV 241.
hiti I 6.
hjarta I 243 f. 255. 284.
hlaun III 20 a. 2.
hljóð IV 93.
hlupum IV 334.
hlúit IV 396 f.
hnyggja hneggva IV 27 a.
höllr IV 94.
höpr IV 204.
hrína IV 39.
hrøra I 68.
húð IV 98.
huanagsseimr IV 144.
Húnar IV 117.
húnn IV 117.
hús IV 91. 220 a.
hvíl IV 152.
Hýnir IV 118.
íss IV 168 a.
júfr júgr IV 198.
kaun II 173.
klífa IV 4.
knuðr IV 396.
kökkkr IV 358 a.
kona IV 398.
kundr IV 94.
kýr IV 220 a. 1.
lið IV 112.
lim IV 128 f.
lín IV 117.

linna IV 46.
línr IV 116.
list IV 97.
ljómi IV 142.
lok IV 179.
lotinn IV 208.
lostr IV 347.
lúðr IV 89.
lúðr lúinn IV 396 f.
lúka IV 11. 28. 179. 354.
lús IV 104. 403.
lútning IV 208.
ljá IV 397.
ljýk IV 11.
makke V 87 a.
malt V 105.
míg IV 12.
mis- IV 75.
missa IV 75.
mistr IV 330 a.
morð IV 94.
múli IV 162.
mús IV 217. 219 f. a.
nafn V 116.
namna II 183.
neðan IV 223.
nefi IV 172 a.
nefna II 204.
níð IV 325.
niund V 15. 34.
Njorðr IV 94.
nu nú IV 273.
núna IV 273.
öðr IV 190. 192 f.
of IV 265. 267.
ofan ofar IV 265.
opinn IV 265.
opt IV 265.
orlof IV 261.
otr IV 155.
örr III 109.

rinna IV 45.
rjómi IV 142.
róa I 39. IV 28.
róðr I 39.
rúðr IV 89.
rugr IV 184.
rúðr IV 396 f.
rúm IV 126.
rún IV 119.
ryðr IV 148.
rýja IV 28 f.
sá IV 28.
sáð IV 108.
safna V 116.
saumr IV 19.
seil IV 134.
seimr IV 144.
sérkr I 23.
sess IV v.
settt setti IV 329 a. V 15. 34.
siða síðr IV 81. 134. 144.
síma sími IV 133.
sjaund V 15. 34.
skíð IV 330.
skími IV 143.
skin IV 117.
skítr IV 164.
skíta IV 327. 330.
skítr IV 330.
skjól IV 163.
skrúð IV 266 a.
skúfa IV 11.
skúm IV 128 f.
skúr IV 160.
snúa IV 28.
snúðr IV 90.
snúinn IV 396 f.
snýr IV 8.
spjó IV 316.
spúinn IV 396 f.
spýja IV 20. 28. 33. 316. 397.

stím IV 128 f.
stroðinn II 145.
stúka IV 179.
sunr IV 122.
súrr IV 156. V 77.
svefn IV 328 a.
svimi IV 143.
svín IV 357.
svípa IV 332.
sjr IV 219. 220 a. 1.
sökkva I 22.
tamdir I 284 ff.
teðja III 99.
temdra I 286 a.
tiginn IV 206 f.
tign IV 206.
timbr timbra V 125.
tiund V 15.
togr tigr V 48.
tún IV 119.
tveir IV 355.
tvístr V 28 a.
tvísvar V 28 a.
tylpt V 141.
þeira III 76.
þjóð IV 93.
þjóta IV 336.
þot IV 335.
þrekkr V 104 a.
þrítógt V 20.
þrotinn IV 207.
þrúðr IV 92.
þrútinn IV 207.
þú IV 268.
þumall IV 125.
þutum IV 335.
þyss IV 170 a.
þytr IV 335.
úhlífinn IV 208.
um(b) IV 218.
unvis IV 77.

upp uppi IV 265. 267.
út IV 260.
útan IV 260.
útar útarr IV 260.
úti IV 260.
vaða IV 190.
vanvittr IV 369.
við IV 247.
viðir IV 98.
viðr viðr IV 76. 247.
víf IV 345.
vírr IV 164.
vísa IV 78.
víss IV 77.
vissa III 134 a.
vitum IV XI. 62.
yfir IV 265.
ør IV 261.

Dänisch.

manke V 87 a.
skinne IV 117.
skovl IV 160.

Schwedisch.

amper altschw. V 75. 124.
glimma IV 130.
len IV 116.
lenvader IV 116.
manke V 87 a.
nit IV 325.
nå altschw. IV 273.
skena IV 117.
skinne IV 117.
skofvel IV 160.
syra V 76.
på altschw. IV 168.

III. Angelsächsisch.

æht IV 96.
æt IV 411.
æproten IV 207.

bearn V 137.
beátan IV 336.
beáz beáh IV 11. 402.
belífe IV 4.
beo IV 390.
beoffjan IV 339.
bestrypan V 75.
beližen IV 206.
bi IV 228.
biter IV 163.
blāwan blōwan I 53.
boža IV 327.
borian V 107.
bræžen V 92. 128.
breátan IV 333.
breówan V 101.
brim V 94.
brimse V 94. 134.
brinnan IV 44.
brîw V 109 f. 128.
broð IV 87. V 101.
brûn IV 119. 215.
brycž IV 215.
brýd IV 105.
bû IV 213.
bûan IV 25. 27 f.
bûc IV 177. 326.
bucca IV 178.
bûžan IV 10 f. 326.
bûr IV 163.
býan IV 25.
byden V 79.
ceowan IV 323.
cicen IV 357 a.
cîð IV 72. 111 a.
clāfe IV 10.
cnōsl I 47.
cræft IV 107 f.
crāwan I 50.
crume IV 124.
dîmm V 125.

eāde IV 369.
eahta IV 259 a.
earun IV vi.
ēde IV 369.
efnan II 203.
fæc IV 328.
fæder IV 309 f.
feower V 53 f. m. a.
feowertiȝ V 48.
fiftiȝ V 48.
flōr I 46.
freoðȝan IV 75.
freoðu IV 113.
frīðȝan IV 75.
flōwan I 45.
frīd IV 75.
frīdhof IV 75.
Fridla IV 75.
frīðu IV 113.
fūl IV 162.
fyðerfete V 53 a.
ȝeloten IV 208.
ȝenis IV 77.
ȝinan IV 41.
ȝlitan IV 145.
ȝuma IV 204.
ȝlædma IV 146.
ȝlær IV 405.
ȝlêd I 51.
ȝlōwan I 51.
ȝod IV 84.
ȝræft IV 108.
ȝrimettan V 94.
ȝrōwan I 51.
hæs IV 77. 108.
hancrêd I 50.
heald IV 94.
heáp IV 203.
hecen IV 357 a.
heof IV 333 m. a.
hit IV 241.

hlæst IV 107 f.
hlinian IV 39.
Hloðhere IV 83.
Hloðniȝ IV 83.
hlōwan I 49.
hlād IV 83.
hlupon IV 334.
hluttor IV 157.
hneop IV 333.
hold IV 94.
homa II 243.
hrêd I 68.
hrêran I 67.
hræse IV 176.
Hūnas IV 117.
hundeahtatiȝ V 12 ff.
hundniȝontiȝ V 12 ff.
hundseofontiȝ V 12 ff. 49. 140 a.
hundteontiȝ V 12 ff. 143.
hūs IV 91.
hwil IV 152.
hȳd IV 98.
hȳdan IV 91.
īdel IV 149.
īs IV 168 a.
læden V 77.
lām IV 129.
leahtor IV 347.
lean IV 347.
leoma IV 142.
līð IV 112.
līm IV 128 f.
līn IV 117.
linnan IV 46.
līst IV 97.
loc IV 179.
lūcan IV 11.
lūs IV 104. 403.
lynis IV 121.
māwan I 37.
mealt V 105.

mearu V 110.
mêd IV 209.
meord IV 209.
meoæ IV 330 a.
mîže IV 12.
mis- IV 75.
missan IV 75.
mîst IV 330 a.
morð IV 94.
môste IV 77 a.
mûs IV 217.
myrže V 89.
nefa IV 172 a.
neodan IV 223.
nest IV 223.
nîð IV 325.
nîðer IV 223.
norð IV 94.
nu IV 273.
ofer IV 265.
oft IV 265.
ompre V 75. 124.
open IV 265.
or- IV 261.
otor IV 155.
reâm IV 142.
reoma IV 140. 142.
rinnan IV 45.
rôwan I 39.
rûde V 78 f.
rân IV 119.
ryže IV 184.
rgð IV. 21. 31 f.
sâd IV 108.
sâda IV 134. 143.
sâð IV 143.
sâd IV 108.
sâl IV 134.
sâwan I 33.
sceofl scofl IV 160.
scîma IV 143.

scîr IV 164.
scîtan IV 327.
scûfan IV 11.
scûr IV 160.
seâm IV 19.
serce I 23.
sîda IV 134.
sîde 'furche' IV 81. 144.
sîde 'seide' V 79.
siextiž V 48.
sîma IV 133.
sixta IV 330 a.
sleaht IV 108.
smeaž smeah IV 11. 402.
smûžan IV 11.
snîwet IV 8.
snûd IV 90.
spîwan IV 316.
spôd I 24.
spôwan I 24.
stocu IV 179.
sâ IV 219.
sunu IV 122.
sûr IV 156. V 77 f.
sûre V 75.
swête IV 192.
swîfan IV 333.
swîma IV 143.
swîn IV 357.
-tižen IV 206.
timber V 125.
timbran timbrian V 125.
tân IV 119.
twêžen IV 355.
twëntiž V 26. 48.
twiž IV 72.
ðeotan IV 336.
ðrâwan I 41.
ðrîtiž V 48.
ðu IV 272.
ðûma IV 124. 141.

dunjan II 210.
ðutan IV 10. 335.
ûder IV 197.
umâðroten IV 207.
ût IV 260.
ûtan ûte IV 260.
wan IV 369.
wadan IV 190.
wer IV 153.
wîd IV 247.
wîð wîðer IV 247.
wîf IV 345.
wîr IV 164.
wîs IV 77.
wîse IV 78.
wissa wiste III 134 a.
wîtan IV 6.
wôd IV 190. 192 f.
wreón V 122.
wriðels V 122.
wrôt V 122.
wrôtan wrôtian V 122.

Mittelenglisch.

crome crume IV 124.
croume IV 124.
lopen lupen IV 334.
nou nu IV 273.
þombe þome IV 404.
thou IV 268.

Neuenglisch.

atter IV 197.
bride IV 403.
broth IV 87.
chicken IV 357 a.
cock IV 358 a.
crum IV 124.
dregs V 103.
hide IV 403.

louse IV 403.
my IV 350.
mylord IV 350.
now IV 273.
often IV 265.
shovel IV 160.
shower IV 160.
sorrel V 76.
to swill IV 41.
thumb IV 404.
town IV 119.
twin IV 116.
to twine IV 115.
twist V 28 a.
udder IV 197.
wire IV 164.
with IV 247.

IV. Friesisch

(Altfriesisch unbezeichnet).

ahta IV 259 a.
ahunda IV 104.
bilve IV 4.
brein V 92.
fugelskule saterlând. IV 160.
ginvis III 132.
god IV 104.
hwile IV 152.
iadder IV 198.
îs IV 168 a.
iuwe I 277.
krûd IV 92. V 98.
lotter neufr. IV 157.
mêde IV 209.
mis- IV 75.
schuwl neufr. IV 160.
swîma IV 143.
threkk V 104 a.
thûma IV 124. 141.
ûder IV 197.
ût IV 260.

ûta IV 260.
ûtar IV 197.
ûter IV 260.
weïther IV 247.
wilh IV 247.
wither IV 247.

V. Altsächsisch.

ahto IV 259 a.
antahtoda V 12 ff. 142.
antsibunta V 12 ff. 142.
barn V 137.
bi IV 228.
biðôn IV 339.
bilîðu IV 4.
bittar IV 163.
blôjan I 53.
bogo IV 327.
bremmia V 94. 134.
brinnan IV 44.
brûd IV 105.
bû IV 213.
fac IV 328.
fader IV 309.
farûtar IV 260.
fiwar V 53 a.
frithôn IV 75.
frithu IV 113.
gastiun I 283 a.
gefridôn IV 75.
gisûnfader IV 122.
glîmo II 205. IV 130.
glîtan IV 145.
godcund IV 94.
grôni I 51.
gumo IV 204.
hamo II 243.
hioban IV 333.
hlinôn IV 39.
hlûd IV 83.
hluttar IV 157.

hold IV 94.
hōp IV 203.
hrôm I 68.
hrōra I 67.
hûd IV 98.
hûs IV 91.
hwethar IV 239.
hwiî(a) IV 152.
hwiîc IV 239.
îdal IV 149.
im ina IV 230.
inka I 277.
it IV 230.
îwa I 276 f.
kîmo IV 73. 143.
kind IV 93 f.
kîth IV 72. 111 a.
kô I 23. IV 311.
krûd IV 92.
lahan IV 347.
lastar IV 347.
lêmo IV 146.
lîn IV 116.
liomo IV 142.
list IV 97.
lîth IV 112.
malt V 105.
mêda IV 209.
mis- IV 75.
morð IV 94.
môsta IV 77.
nîth IV 325.
nithana nithar IV 223.
norð IV 94.
nu IV 273.
oðana oðar IV 265.
oðî IV 369.
ofto IV 265.
opan IV 265.
or- IV 261.
râdan I 39.

riomo IV 140. 142.
 rost IV 94. 114.
 râm IV 126 f.
 rûna IV 119.
 sâd IV 108.
 sâjan I 33.
 saka I 23.
 sâmo I 33.
 scauuoiaâ III 90.
 scâr IV 160.
 sehsto IV 330 a.
 sîda IV 81. 144.
 sîdî I 34.
 sîmô IV 133.
 skîmo IV 143.
 skîn IV 117. 120.
 skâr IV 164.
 strîd IV 124.
 sûbri IV 163.
 sunu IV 122.
 swîn IV 357.
 swôti IV 192.
 tegen V 142.
 tehan V 143.
 timbâr timbrian V 125.
 timbrôn V 125.
 thimm V 125.
 thu IV 272.
 thwingan III 154.
 tân IV 119.
 twentig V 48.
 unka I 277.
 ur- IV 261.
 ûsa I 276 f.
 ût IV 260.
 ûta ûtan IV 260.
 weiso IV 81.
 wer IV 153.
 wîd IV 76. 247.
 wîf IV 345.
 wan IV 369.

wîs wîss IV 77.
 wîtan IV 6.
 wîth IV 247.
 wîthar IV 247.

Niederdeutsch

(neuniederdeutsch unbezeichnet).

bregen V 92.
 brimissa andd. V 94. 134.
 bûk andd. IV 177. 326.
 butt IV 337.
 darn I 197 a.
 diu IV 268. 272.
 fyed IV 100.
 glâr IV 405.
 graft IV 108.
 häup IV 203.
 huipen IV 202 f.
 krome IV 124.
 krume andd. IV 124.
 kuiken IV 375 f. a.
 küken IV 357 a.
 lûke lûke IV 179. 354.
 lunisa andd. IV 121.
 luttêr mnd. IV 157.
 mîge IV 12.
 mist IV 330 a.
 niu IV 273.
 ôlf I 94.
 rôm IV 142.
 scheme schime IV 143.
 schûr IV 164.
 schûlen IV 159.
 schûren IV 160.
 snigget IV 8 f.
 sûrck altm. V 76.
 tachtentig V 14.
 up IV 265.
 wân IV 369.
 wrôte V 122.

Niederländisch

(neuniederländisch unbezeichnet).

amper V 75. 124.
brein V 92.
brij V 109.
brouwen V 101.
kieken (mndl.) IV 357 a.
kruid V 98.
kruim IV 124.
kuiken IV 357 f. a.
luik IV 179.
mist IV 330 a.
schoffel IV 160.
schuylen schuythoeck IV 159.
schuytwinckel IV 159.
stroopen V 75.
vüder IV 197.
wroeten V 122.
zuuring V 75.

VI. Althochdeutsch.

aba IV 340 f.
ahsala I 252.
ahto IV 259 a.
ahtoven V 39.
ahtozo V 12 ff.
ahtozug V 12.
ampfaro V 75. 124.
analute analutte IV 148.
ancho III 154.
antlûhhu IV 11.
antlutti IV 148.
anutt III 157.
âz IV 411.
barn V 137.
beit IV VIII.
bero II 171.
betahûs betohûs I 270 a.
bezerora III 69. IV 238 a.
bi bi IV 228. 229.
bibên IV 338. 339 a.

biginnu IV 40. 402.
bileiph IV 5.
bilibu IV 4 f.
bilinnan IV 46.
biogan IV 327.
-birin II 200.
birum IV VII.
bittar IV 163.
bizi I 99 a. 2.
blintêr IV 232.
bhuot I 53.
bogo IV 327.
boch IV 178.
borôn V 107.
brâtan I 68. V 97.
breman V 94. 127 f.
bremo V 94. 134.
brinnan IV 44.
brîo V 109 f. 128.
briumwan V 101.
brân IV 119.
brât IV 105.
bû IV 213.
bûan IV 25. 27 f.
bûch IV 177. 326.
bûr IV 163.
daum IV 127.
diozan IV 336.
dôsôn IV 170 a.
doum IV 127.
dolalîh IV 321 a.
drâjan I 41.
drech V 104 a.
drisk(i) V 28 a.
drizug V 48.
drizugosto V 20.
drûbo IV 204.
du IV 269.
dûmo IV 124. 141.
dûsunt V 11.
duzun IV 335.

- dwingan* III 154.
eigir I 84.
einlif V 55.
eissa IV 324.
ener III 111.
er IV 230.
erbio I 249.
erstuzzen IV 335.
erzûsen V 74.
essa IV 324. 332.
fah IV 328.
farmiss IV 75.
fater IV 63 a. 309.
fêh IV 326.
fiên fient IV 13.
finzug V 48.
fior V 53 a.
fluot I 45.
fona IV 340.
frâz IV 411.
fridila fridol IV 75.
fridu IV 113.
frîthof IV 75.
Fritilo IV 75.
frîtlich IV 75.
friudil IV 75.
frumikidi IV 72.
fâl IV 162. V 106.
fuoz IV 308 a.
gâbi I 99 a. 2.
gesmagmo IV 146.
gibist gibbon III 76.
giên I 8.
ginôn IV 41.
ginvesso IV 77.
ginvis givisso IV 77.
glas IV 145 a.
gleimo IV 131. 145 f.
glimo IV 130.
glîzan IV 145.
glizemen IV 131.
glizemo IV 131 f. 145.
gluoan gluot I 51.
gold IV 93.
gomo IV 204.
got IV 84.
graft IV 108.
gram V 94.
gramizzôn V 94.
gruft IV 108.
gruojan I 51.
gruoni I 51.
habêm III 76.
hald IV 94.
hamo II 243.
hanacrât I 50.
hiufan IV 333.
(h)last IV 107 f.
hlina IV 40. 115.
hlinên IV 39.
hlôjan I 49.
Hlothari IV 83.
Hludio IV 84.
Hludizo IV 84.
Hludolf IV 83.
Hludrich IV 83.
hlût IV 83.
(h)lâtтар IV 156.
hold IV 94.
houf IV 203.
hrindir I 84.
hrôm I 68.
hruorjan I 68.
hûfo IV 203.
Hûn Hûni IV 117. 118.
hûs IV 91.
hât IV 98.
hutta IV 403.
hwëdar IV 239.
(h)weli IV 239.
hwenan III 70. IV 235 a.
(h)wes IV 239.

(h)wila IV 152.
idel IV 149.
im in IV 230.
inan III 70. IV 235 a.
inginnu IV 40. 402.
ir IV 230.
is IV 168 a.
ital IV 149.
iuvêr IV 232.
iz IV 230.
jenêr IV 232.
calp I 23 a. 84.
chela III 115. IV 40.
celbir I 84.
chewa IV 319.
chîmo IV 73.
kind IV 93.
kindir I 84.
chînu IV 38.
chiuwan IV 323.
chiwa IV 319.
klîban IV 4.
Chlothild IV 83.
knâan I 46.
cnôsal cnuosal I 47.
chnuat I 47.
chraft IV 107 f.
krâjan I 50.
chrîda V 78.
chrût IV 92. V 98.
chûma IV 128 f.
kumo IV 128.
chuo IV 311.
lahan lastar IV 347.
leim IV 129.
leimo IV 146 f.
lembir I 84.
lena IV 39 f. 115.
lewo IV 222.
lîd IV 112.
lîm IV 128 f.

lîn IV 117.
list IV 97.
lîth IV 112.
loch IV 179.
Ludowîg IV 83.
lun luning IV 121.
lûs IV 104. 403.
luzzil IV 105.
mâddri I 37.
mâjan I 37.
malz V 105.
marawi V 111.
maro V 111.
mêriro III 69. IV 238 a.
mêrôro III 69.
mes-, mis- IV 75.
meta mieta IV 209.
missen IV 75.
mist IV 330 a.
mord IV 94.
morgen V 102.
mûla IV 162.
muntar IV 114.
muosa IV 77 a.
muoste IV 77.
murg(i) V 89 f.
murmulôn murmurôn V 97.
murunvi V 111.
mûs IV 217.
nâan I 48.
nâdala I 48.
nefo IV 172 a.
neizen IV 325.
nemmen IV 131.
nemnan II 204.
neritôs I 233.
nest I 12 a. 3. IV 223.
nîd IV 325.
nîdana IV 223.
nîdar IV 223.
niun IV 312.

niunzug V 12.
no IV 273.
nord IV 94.
nu nû IV 273.
oba obana IV 265. 267.
ôdi IV 369.
offan IV 265.
ohso IV 204.
ötter IV 155.
petupûr I 271 a.
pfliht IV 108.
pî IV 229.
pidrozan IV 207.
plâen I 53.
pluan I 53.
pôzan IV 336.
prod IV 87. V 101.
prucca IV 215.
quirit III 115.
rad III 108.
reba V 71. 74.
redia I 249.
rîhan V 122.
rinnan IV 45.
riomo IV 142.
riumo IV 140.
rosa IV 176.
rost IV 94. 114.
rûm IV 126.
rûna IV 119.
ruodar I 39.
ruora I 67.
rûta V 78.
sakha sakhan I 23.
sâjan I 33.
salbôm I 149. III 76.
sâmo I 33.
sât I 33. IV 108.
sâwan I 31 a.
se IV 232.
sehsto IV 330 a.

sehszug sehzug V 5. 48.
sehto IV 329 a.
seid IV 134. 143.
seil IV 134.
seim IV 144.
seito IV 134. 143.
senwa I 48.
sibunto II 248 f.
sibunzo V 12 ff.
ſibunzug V 12. 49.
sîda V 78.
silo IV 134. 154 f.
sind IV 297.
sindôn I 34.
sinchan I 22.
sinnan I 35.
sîta IV 81. 94. 134. 144.
siula IV 18. 154. 162.
siât IV 18. 90.
scena IV 117.
sceran IV 39.
scernscuble IV 161.
scesso IV 82. 95.
scidôn scidunga IV 331.
scîmo IV 143.
skîn IV 117. 120.
scîna IV 117. V 87 a.
scînan I 10. IV 39.
scindan scintân IV 327.
scincha scincho V 87 a.
scît IV 330.
sciuban IV 161.
scîzan IV 327.
scora IV 160.
scrod scrodôn IV 266 a.
scâfala IV 160.
skule IV 160.
scûm IV 128 f.
scûr IV 159 f.
slaht IV 108.
sniuuît IV 8.

- snora snura* I 252.
soum IV 19.
spâti I 24.
spilohús I 270 a.
spîwan IV 316.
spriu V 108.
spuon I 24.
spuot spuotôn I 24.
strâla I 54.
strît IV 124.
stropalôn V 74.
strûbên V 74.
stûcha IV 179.
stuzzelingûn IV 335.
sû IV 219.
sûbar sûbri IV 163.
sûla IV 162.
sunu IV 122.
sunufatarungo IV 122.
suazi IV 192.
sûr IV 156. V 77 f.
sût IV 90.
sweifan IV 333.
swellan IV 359 a.
swief IV 333 a.
swîn IV 357.
swînu IV 359.
swizzu IV 33.
tât IV 101.
timber V 125 f.
toum V 125. 127.
trîcig V 48.
troum I 43.
trûbo IV 204.
trût IV 92.
tualepti lex sal. V 141.
tuon I 236.
ubir IV 265.
uf ûf(e) IV 264 ff.
umbi IV 228.
unerdrozen IV 207.
unisêr IV 232.
unterstuzzen IV 335.
uoba III 110.
ur- IV 261.
urchnât I 46. II 112 a.
urweis IV 81.
urwis IV 78 f. 95.
ûz IV 260.
ûzan(a) IV 260.
ûzar ûze IV 260.
vriten IV 75.
wâjan I 30.
wâlâ I 30.
wan IV 369. V. 26.
wanawize IV 369.
wâraq II 112 a.
watan IV 190.
wazzar IV 99.
wegat III 75.
weis IV 81.
wer IV 153.
wîb IV 345.
wid wida IV 97 f.
widar IV 247.
wiht IV 107.
windis brât IV 105.
wintscublun IV 161.
wîs IV 77 f.
wîsa IV 78.
wîsan IV 79.
wiss IV 77.
wissa III 134 a.
wisso III 132. IV. 77.
wista III 134 a.
wît IV 76. 247.
wîzit IV 6.
wizzi IV 62.
won IV 369.
wonahêit IV 370 a.
wuot IV 190.
zehan V 142 f.

zehanzo V 12 ff. 142 f.
zehanzug V 12.
zeiten III 99.
-zigan IV 206.
zimbar zimbarôn V 125.
zimberren V 125.
zimprida V 125.
zirzûsôn V 74.
zug V 48.
zûn IV 49. 119.
zweinzug V 26. 48.
zwelîf V 55.
zwêne IV 355.
zwenel IV 116.
zwîg IV 72.
zwînel IV 116.
zwîr zwîro IV 260 a. 356.
zwîrnen V 28 a.
zwîror V 28 a.
zwîsk(i) V 28 a.

VII. Mittelhochdeutsch.

ackerkrume IV 124.
âme I 37.
ampfer V 75. 124.
anlûtte IV 148.
be- IV 228.
bî IV 229.
biegen IV 327.
bîl IV 229.
biuven IV 25 ff.
biuz IV 336.
blâdem I 53.
blâjen I 53.
blûejen I 53.
boe IV 178.
bogē IV 327.
bôzen IV 336.
brehen V 102. 128.
brem(e) V 94. 134.

bremen. V 94.
brimmen V 94. 96.
briuven IV 105.
brücke IV 215.
brûejen I 68.
brummen V 94.
brûn IV 119.
brûne IV 215.
bruot I 68.
brûs IV 91.
brûsen IV 91.
brâwen IV 105.
bûch IV 177. 326.
butze IV 336.
bûz IV 337.
bûzen IV 336.
denen IV 235 a.
dises IV 238 a.
disses IV 238.
ditzes IV 238.
dole IV 321 a.
dræjen I 42.
drîzic V 46.
du dû IV 268.
duo dial. IV 268. 272.
duz IV 335.
eil(e)f einlîf I 93.
er ez IV 230.
vient IV 13.
vierzic V 46.
vîngerîn IV 375 a.
vlât I 45.
vluor I 46.
vogelîn IV 357.
frîthof IV 75. 113 a.
fâl IV 162. V 106.
vut IV 100.
gekleit II 142.
geschûde IV 330.
gînen IV 41.
glas glast IV 145 a.

glaz IV 145 a.
gleime IV 131. 145.
gleste IV 145 a.
glim IV 130.
glime IV 130 f. 145.
glimen IV 130.
glinzen IV 145.
glüejē grüejē I 51.
gruft IV 108.
gruot I 51.
gung III 37 a.
hanekrât I 50.
Hüene IV 117.
houf IV 203.
hütte IV 403.
hûfe IV 203.
huotte III 142.
in IV 230.
inen III 70. IV 235 a.
irer III 70. IV 235 a.
iuter IV 197 f.
kewe IV 319.
kide kât IV 72.
kiumen IV 323.
kræjen I 50.
krât V 98.
leime IV 146.
leitte III 142.
lenen IV 39.
lin IV 116. 120.
lis(e) IV 91.
loch IV 179.
lüejē I 49.
lüninc IV 121.
lun IV 121.
lûs IV 104. 403.
lûter IV 157.
magedin IV 357.
malz V 105.
mar V 111.
mât I 37.

miete IV 209.
mist IV 330 a.
morgen V 102.
mûl IV 162.
mür V 111.
mûs IV 217.
nemmen nemnen IV 131.
nîden IV 325.
niden(e) nider IV 223.
niemermêre III 70.
norð IV 273.
nû IV 273.
ob(e) obene IV 265.
oft(e) IV 265.
rebe V 71.
rette III 142.
rost IV 94.
roum IV 142.
rüejē I 39.
rüeren I 68.
rüezel V 122.
rûm IV 126.
rûne IV 119.
ruore I 67.
rûte 'ruta' V 78.
rûte 'viereck' V 79.
sæjen I 33.
schatte III 142.
schiden IV 330 f.
schîn schin(e) IV 117.
schit schît IV 330 f.
schîten IV 330 f.
schitere IV 331.
schize IV 330.
schor schoren IV 160.
schræjen I 68.
schür(e)n IV 160.
schûfel IV 160.
schûr 'schutz' IV 159.
schûr 'schauer' IV 160.
schûre IV 160.

scoum IV 128.
sê IV 232.
sehte IV 329 a.
seite IV 134. 143.
sile IV 154.
siule IV 162.
siut sût IV 90.
smuc IV 34.
smücke IV 34. 52.
snîwet IV 7.
spraejen I 68.
spriu V 108.
spuon I 24.
steim IV 129.
stie III 37 a.
stîm IV 128.
striefen V 75.
striubeln V 74.
ströbel(eht) V 74.
strobeln V 74.
stroufen V 75.
strûbe V 74.
strûbeleht V 74.
strâben V 74.
strâp struppe V 74.
stûche IV 179.
stützen IV 335.
stutz IV 335.
sû IV 219.
sûber IV 163.
sûne dial. IV 122 f.
stîr IV 156. V 77.
sût IV 19.
sweifen swîfen IV 333.
timber V 128.
timmer V 125.
toum IV 125.
traht IV 108.
trâbo IV 204.
truht IV 108.
über IV 265.

uf IV 265.
ûf(e) IV 264.
uffe IV 265 f.
ur- IV 261.
urnîs IV 79.
ûter IV 197.
ûz ûze IV 260.
ûzen ûzer IV 260.
vaejen I 30.
wanwîlze IV 369.
warte III 142.
wît IV 247.
weder IV 239.
weise IV 81.
welch IV 239.
wider IV 247.
wit IV 97.
wuot IV 190. 192 f.
zetten III 99.
zûn IV 119.
zûsach V 74.
zwîc IV 72. ~~27~~
zwirn V 28 a.

Mitteldeutsch.

bûk IV 326.
hûne IV 117 f.
mûle IV 162.
ober IV 265.
op IV 265.
over IV 265.
schûlen IV 159.
schûlhûs IV 159.
wîll(i)ch IV 239.
up IV 265.

VIII. Neuhochdeutsch.

ahtende dial. I 105:
ampfer V 75. 124. 126.
banden III 74.

- bauch* IV 328.
bauen IV 26.
be- IV 228.
bei IV 229.
biegen IV 327.
biss (3. sg.) III 5.
brauen V 101.
brei V 109 ff.
breit V 108.
breme V 94. 134.
bremse V 94. 134.
brücke IV 217.
brummen V 94.
denen III 70.
deren IV 235 a.
derer III 70. IV 235 a.
dessen IV 235 a.
dieses IV 238 a.
Dietrich IV 350.
dreck V 104 a.
dreissig V 46.
du IV 269.
dümpf dunkel V 125.
erhaben III 61.
erlaucht III 61.
euerer IV 235 a.
euter IV 197 f.
fährndrich V 117.
faul V 106.
floss V 72.
friedhof IV 113.
fud dial. IV 100.
geboren IV v.
gebrochen IV v.
gedrängt voll IV 48.
gegessen III 70.
geholffen IV v.
genommen IV v.
gestohlen IV v.
gestrüpp V 74.
getrost III 61.
gewiss III 132.
geworfen IV v.
glanz IV 145 a.
glimmen IV 130.
gung III 37 a.
hatz IV 34. 224.
Hendrich V 117.
Hüne IV 117 f.
Hunne IV 117 f.
irer IV 235 a.
kieme IV 21.
klammer klemmen IV 4.
klimmen IV 4.
krume IV 124.
lauter IV 157.
loch IV 179.
luke IV 179.
Luther IV 83.
maus IV 217.
mehrere III 69. IV 238 a.
murmeln V 97.
murren V 97.
nimmermehr III 70.
nu nun IV 273.
nuo dial. IV 273.
porrée II 51.
raule 'viereck' V 79.
rigel V 122.
saite IV 144.
satt IV 83.
satz IV 34. 224.
säurich V 75.
schmuck IV 34. 224.
spreu V 108.
spröde V 108.
stauche IV 179.
sträuben V 74.
streifen V 75.
struppig V 74.
stutz stutzen IV 335.
stützen IV 335.

über IV 265.
 unserer III 70. IV 235 a.
 verfressen III 71.
 vierzig V 46.
 vriedel IV 75.
 wahnwitz IV 369.
 weiss IV 206.
 welch IV 239.
 wessen IV 235 a.

wieder IV 247.
 wüterich IV 350.
 zausen V 74.
 zerfressen III 35 a.

Lateinisch - Germanisch.

Chatti III 132 f. a.
 Chlodoveus IV 83.
 Tatto III 132 f. a.

H. Baltisch.

Litauisch.

alkys II 140.
 alkmū IV 204.
 ans III 111.
 antis III 157.
 apẽ IV 227.
 apvynys IV 120.
 aszmas V 36.
 asztūni V 56.
 augas I 262.
 auges IV 377.
 augu IV 184. 337.
 aunū IV 396 a.
 báimė IV 128.
 baimis IV 128.
 bangà III 154.
 baugūs IV 326.
 beĩ IV 229.
 bėrnas IV 120. V 137.
 bijaūs IV 360.
 bliáuju IV 396 a.
 blužnis II 174.
 broterėlis I 46.
 búgau IV 10. 326.
 búsiu IV 390.
 búta bútas IV 87.
 búti IV 16 a. 102.
 bútybė IV 102.
 bútu IV 20 a. 2.

buvės IV IX.
 buvusi IV IX. 377.
 dagà III 111.
 dangumpi II 32.
 daviaũ IV 378.
 devyni I 93. II 140 f. a. V 23.
 56:
 dėszimtis II 248. V 13. 15.
 dėvas IV 319.
 diėvumpi II 9. 32.
 dýgau IV 3.
 dygulys IV 194.
 dygūs IV 194.
 dylū IV 394 f. a.
 drĩsti III 135.
 driútas IV 92.
 dúmai IV 16 a. 125.
 dũkgi IV 241.
 dũmi IV XIII.
 dveji III 110.
 dvejopas III 110.
 dvėjũ IV 355.
 dvideszimt(s) V 50.
 dvideszimtis V 20.
 dvýnas IV 115.
 dvinytis IV 116.
 dvynusziẽi IV 115.
 džáuju IV 19.
 džusna IV 18.

džustu IV 18. 266 a. 396.
džūtis IV 18. 99. 266 a.
džuvau IV 396.
eikite I 166 a.
eimē etc. IV 53.
ēlnis II 173.
esi III 26.
esū III 26. 135. IV vi.
ēdmi ēdau III 135. IV 414.
gāunu IV 48.
gardas I 55.
gettas IV 94.
gentis IV 107.
gi IV 241.
gijā IV 188. 354.
gijau IV 362.
gijēs IV 377.
gijusi IV 377.
gyjū IV 97. 166 f. 362. 377. 393 f.
gynu IV 38. 73.
gyti IV 97.
gyvas IV 166.
grāuju IV 20 a. 1.
grīnu dial. IV 393.
grīuti IV 20 a. 1.
grīvū IV 20 a. 1. 393.
grōju I 50.
grūdas IV 92.
grumēti V 94.
guinū IV 48.
gūsztas IV 91.
gužietojis IV 9.
gužti IV 9.
gyjū IV 73.
yrū IV 394 f. a.
isz mažēns II 176.
iszvūdau IV 6.
iszvystu IV 77.
ītoka III 113 a.
janūmpi II 9.
jaunas II 192 f.

jēknos II 172.
jōju I 3.
jōtu I 4.
jūngas III 151.
jūngti III 151. 153.
jūs IV 276.
jūs IV 275.
jūsyjē IV 276.
jūsu IV 276.
jūsti III 135.
kālnas II 173.
karaliaunu dial. IV 396 a.
keturi V 55 f.
kēturesdeszims V 26.
ketveri V 56.
ketvīrtas V 77.
kiauliaunu dial. IV 396 a.
kylū IV 394 f. a.
kirsū III 137.
kirsti III 135.
klūnu dial. IV 393.
klūvū IV 393.
krāuju IV 20 a. 1. 396 a.
krūmas IV 128.
krūtis IV 105.
kūnas IV 119.
lēkas V 55.
lētas IV 93.
lētous II 141.
lētus dial. IV 112.
lāuju IV 20 a. 1. 396 a.
liaunu dial. IV 396 a.
līja IV 393 f.
lījo IV 362.
lījusi IV 377.
-līka V 55.
līkaū IV 258 ff. a.
līkiūs IV 349.
līmpū III 151 f. IV 4.
līn dial. IV 45.
līna IV 45.

linās linaĩ IV 117.
līnas IV 116.
lynóti IV 45.
līpi līpaĩ IV 4.
līsiu III 137.
līsti III 135.
līta dial. IV 76.
līti IV 104.
lytus IV 112 f.
liūdnas IV 208.
liudri IV 105.
liūtas IV 222. 322.
lōju I 39.
lutynas IV 89.
lutynē IV 89.
lūzau IV 11.
lūzis IV 184.
marwa V 111.
māudyti IV 23.
māju IV 22.
mērga I 268 f. II 129 ff.
mēsiu III 137.
mēsti III 135.
minti IV 44.
minu IV 44.
mudrūs IV 114.
mūndras IV 114.
murmēnti V 97. •
murmīu V 97.
murmlēnti V 97.
neszte I 166 a.
neszū III 156.
nītis IV 97.
nu IV 273.
nūgi IV 273.
nuli IV 273.
-p IV 227.
pa- IV 341.
pabundū III 150.
pās IV 341.
pasaitas IV 143.

pasaitis IV 143.
patrūkis IV 184.
pavýdas IV 174.
pavýdžu IV 174.
penki V 56.
pētus IV 112.
-pi IV 227.
piāju IV 396 a.
pīlnas IV iv.
pīutis IV 105 f.
pjvas IV 41. 167.
plēnys I 52.
plutis IV 102.
priliktas IV 76.
pūliei IV 162.
pūnu dial. IV 393.
pūrai IV 162.
pūti IV 100.
puvau IV 362.
pūvū IV 393.
pūvusi IV 377.
rasā III 109.
rātas III 108.
raumā IV 142.
raunu dial. IV 396 a.
rēpliōti V 70.
rēplomis V 70.
riaugmi II 140 a.
rijaū IV 362.
rijēs IV 377.
ryjū IV 393 f.
rijusi IV 377.
rynu IV 45.
ryti IV 45. 104.
rudis IV 184.
rugieĩ IV 184.
sakyti I 23.
sāpnas II 11.
segiū I 22.
sēju I 33.
sēkmas V 36.

sēmū' I 33. 244.
septyni V 23. 56.
sēstis IV 414.
sēta IV 144.
sētas IV 108. 144.
siūlas IV 18. 154. 162.
siūlas IV 18. 90.
siuvaū IV 322.
skaityti IV 328.
skaistas IV 95.
skaūlius IV 328.
skėdà IV 325.
skėdrà IV 325.
skėdžiu IV 325. 328.
skiriū IV 39.
skįstas IV 81 f. 95. 324. 330.
skurà IV 159.
smunkū IV 11. 52.
snigo IV 8.
snīga III 151.
spėju I 24.
spiauju IV 20. 396 a.
styma(s) IV 128.
strėlà I 54.
suka II 239.
sukanti V 58.
sukės IV 377.
sukės III 26.
sumisztas IV 75.
sumisztī IV 97. 326 a.
sunumpi II 9.
sūnis IV 122.
sūras IV 156. V 77 f.
szauju IV 160.
szauņu dial. IV 396 a.
szeši V 56.
szėsztas IV 330 a.
szimtas II 249. V 2.
szirdysė II 33 f.
szirdisė II 34.
szirdlįė II 34.

szis IV 241.
szuipelė IV 161.
szlaunis III 20 a. 2.
szunis II 177.
szū IV 356.
szvintū III 152.
taĩ V 57.
tamimpi II 9.
tānkus III 154.
tārnas II 174.
tās III 77.
tautà IV 93.
ticzte I 166 a.
toli IV 410.
treji V 4.
trėczias V 4.
trinỹtis IV 115.
trinū I 43. V 111.
trynūsziei IV 115.
tryš V 56.
trisdeszimt(s) V 26. 50.
triūdnas IV 207.
trotyti I 42.
trūkis IV 184.
trupūs IV 204.
tū III 76. IV 269.
tūkstantis V 11.
tūlas IV 157.
ūdra IV 155.
udrū'ti IV 197.
ūgis IV 180. 184. 337.
ūglis IV 337.
undū dial. IV 197.
usz- IV 261.
už- IV 261.
užmingū III 152.
vagiū II 136.
vālgės IV 379.
vālszus III 135.
vandū I 244.
vaŗtai V 57 m. a.

vēsiu III 137.
vēsti III 135.
vēzate III 75.
vežū I 144 f. II 121. III 30. 75.
vējas I 30.
vētyti I 30.
vētra I 30.
vidurys IV 80.
višķas V 77.
višķai V 57 a.
višķui II 119.
vīlna IV x a.
vījras IV 153.
višas III 68 a. IV 168.
vyti IV 97.
vyzdys IV 98.
žaunos IV 21.
želiū I 50.
žilvitis IV 97.
ziōju I 8.
ziōtis I 8.
žirnis IV iv.
žmū IV 204.
žuklē IV 243.
žuklys IV 213.
žūnu dial. IV 393.
žūstu IV 211.
žuvaū IV 362.
žuvū IV 393.
žūvusi IV 377.

Lettisch.

aknis II 172.
appinsch IV 120.
āju IV 396 a.
ānu IV 396 a.
bērnš V 137.
bistūs IV 340.
bišs IV 340.
btāunu IV 396 a.

devīni I 93.
dūmi IV 125.
duva IV 355.
fe'lts IV 93. 103.
grūts IV 92.
guju IV 395. 396 a.
gūnu IV 46. 396 a.
gunu IV 395.
īnāids IV 325.
jāju I 3.
jūms IV 276.
jūs IV 275.
jūsu IV 276.
jūts IV 103.
krauju IV 396 a.
lāju I 39.
l'audis II 140 a.
lītus IV 112.
mūku IV 327.
naidigs IV 325.
nāids IV 325.
nīdu IV 325.
nu IV 273.
nule IV 273.
nunai IV 273.
p- pi IV 227.
ptauju IV 396 a.
puži IV 162.
rāpāt V 71.
rāpju V 71.
rāju IV 396 a.
rānu IV 396 a.
runāt IV 119.
rūkas I 269. II 130.
rūku I 269.
sests IV 330 a.
sīnu IV 134.
skāida IV 325.
skaidrs IV 325.
skura IV 160.
snigga IV 8.

spēju I 24.
splauju IV 396 a.
strēla I 54.
stūrs IV 162.
sula IV 158.
sūrs IV 156. V 77.
sunvns IV 357.
svīdri IV 163.
szuju IV 32.
schaunu IV 396 a.
schīpnis IV 122.
schīkinis IV 122.
schuju IV 20. 395.
schūnis IV 122.
schūnu IV 396 a.
schūt IV 90.
schuwēja IV 322.
schūwu IV 322. 395.
tūkstūts V 11.
ūdēns IV 197.
ūdris IV 155.
uf ūf IV 261 ff.
wētīt I 30.
wītūls IV 97.
wis IV 168.
zīlweks IV 152.
dfīras IV 153.

Altpreussisch.

asman V 36.
attskūwuns IV 379.
dadān I 244.
dragios V 103 f.
drūktai IV 92.
emnes II 183. III 156.
geits IV 95.
genan I 269.
genno II 13.
geywas IV 170.
gywan IV 170.
jous IV 276.
klanūwuns IV 379.
nēwīnts I 93.
polinka III 154.
pore I 52.
sep(t)mas V 36.
steison III 76.
suckans IV 213.
taykōwuns IV 379.
tirtis V 26.
tusimtons V 11.
tusnan IV 119.
unds IV 197.
wissas IV 168.
wundan I 244.

J. Slavisch.

Altbulgarisch.

azū I 258 a.
bara III 30.
berašti I 262 a. V 58.
bijenū IV 386.
bljudā II 140 a.
bogū III 109.
boda IV 347.
boljši V 57.
bojaše IV 339.

bratrū I 46.
bratū IV 63 a.
briči IV 44.
brija IV 44. V 107.
brūlogū IV 215. 217.
byvū IV ix. 377 f.
bylije IV 165.
byli IV 165.
byti IV 16 a. 102.
bychū IV 20 a. 390.
byšašteje IV 390.

- bč* IV 367.
buda III 12 a.
váždati III 104.
veza I 144 f. II 121 f. a III 30.
vešti IV 107.
vidti IV 174.
viždi IV 387 a.
vižda IV 174.
viru IV 164.
visna IV 52.
visiti IV 98.
viti IV 97. 108.
vití IV 98.
vlasti III 135.
vláku V 77.
vláky I 242 f.
vlina IV x a.
vrěsti III 136.
vůz- IV 261.
vůzti IV 261.
vůs- IV 261.
vydra *vydro* IV 155.
vykna IV 52.
vysokú IV 264.
vysota IV 264.
vyše IV 264.
víši IV 168. 210.
věždí IV 387 a.
věmí IV 7.
větrú I 30.
věja I 30.
gležda IV 145.
gradú I 56. 60.
gramota I 62.
gramú I 62.
graja I 50.
gromú V 94 f.
grůmětí V 94.
grějati I 51.
grěja I 51.
gůna IV 46.
daždí IV 387 a.
damí IV XIII.
dva IV 355.
dvodesetinní V 29.
řvojí III 110.
dvorú III 112.
devetí I 93, II 140 f. a. 248. V 15.
 34.
desetí II 248. V 13. 15.
domí III 108 m. a. 1.
droždije V 103 f.
drěmati I 43.
duše I 243. 247 f. II 129. 132 ff.
důva IV 355.
důvadesetinní V 20.
důchna IV 51.
dymú IV 16 a. 125.
dychna IV 51.
děni II 171 f. IV 319.
dělavú IV 379.
dělese III 86.
desté III 136.
želeví IV 380.
žena II 13. vgl. I 243. 247 f. II 129.
 132.
živú IV 166. 378 f.
žirú IV 153.
žito IV 72. 95.
žití IV 97.
žltú IV 94.
žuja IV 21.
živa IV 323.
žima IV 173.
žeteli IV 173.
zabůvenú IV 373.
zavida IV 174.
zavízda IV 174.
zavisti IV 98.
zamarinní V 111.
zvati I 11. IV 360.
zvonú IV 361. 373.

zi IV 240.
zina IV 41.
zijaja I 8.
zlato IV 93.
zname I 46.
znaja I 46.
zova I 10. IV 59 f. a.
zrno IV 4.
zůvů IV 360.
i IV 230.
imamě III 76.
ispytů IV 86.
ispytř IV 105.
istakati III 104.
kamy IV 204.
kamykű II 229 a.
koza IV 357 a.
kolja I 49.
kopyto II 229 a.
kryti IV 105.
krychů IV 20 a. 2. 176.
kryja IV 20 a. 1.
kůto IV 258 a.
kypľja IV 33.
ľajř I 39.
ľaja I 39.
ľistů IV 92.
ľistř IV 97.
ľivů IV 222. 322.
ľinů IV 117.
ľistř IV 97.
ľjubů II 140.
ľjuděje II 140 a.
medvědi IV 414.
možř IV 387 a.
mrůvica V 111.
mrůmrati V 97.
mylo IV 23.
myti IV 23.
myšľka IV 217.
myja II 204. IV 22. 28.

mľgna III 152.
mľzda IV 209.
mľna IV 44.
mľti IV 44.
nagľů III 156.
našetů I 33.
nesemř III 120.
nyně IV 273.
obruvř IV 217.
ovů III 109.
okno II 172.
Oktembrř I 93.
onů III 111.
osmů V 86 a.
očř II 132 f. a.
para I 52.
pasti III 135.
peků IV 19.
pekuři IV 19.
pečenů IV 7.
pivo IV 41. 167.
pivů IV 378 f.
pirů IV 164.
piti IV 41. 104.
pišta IV 41 f.
pija IV 14.
plamykű II 229 a.
plestř III 135.
pluti IV 20 a. 2.
plyti IV 102.
plytokű IV 87.
plytostř IV 87.
plyťinů IV 87.
plřvati IV 317. 323.
plřnů IV 4.
plřuja IV 20 m. a. 2.
po IV 341.
poznatř I 46.
porů II 51.
posagů I 22.
počilů IV 152.

počiti I 10. IV 152.
prilina III 152.
prilipna IV 4.
prilipni IV 4.
proboda III 137.
proti IV 246.
protiv IV 246.
protiva IV 246.
pyro IV 162.
pytaja IV 67. 86.
přja IV 14.
přsati IV 326.
pe III 27.
peři V 15.
peřonadesetřnř V 29.
raditi I 38.
radř I 38.
ralo I 56.
reva IV 21.
reka IV 346.
řina IV 45.
rovy IV 21.
řřzda IV 148.
řřř IV 184.
řřř IV 89.
řyzř IV 148.
řykna IV 52.
řřř IV 89.
řřja IV 29.
řřva IV 323.
spekry II 195 f. a.
řvinřja IV 357.
řvinř IV 357 m. a.
řvřna III 152.
se IV 168 a. 1. 241.
sedmř V 36.
řilo IV 134. 154.
řina IV 38.
řitřce IV 144.
řřja I 6.
řlova III 86.

řluti IV 20 a. 2.
řlutř IV 93.
řlytřje IV 83.
řmyřa se IV 11. 34. 52.
řnopř I 48.
řnutř IV 20 a. 2.
řněřř IV 7.
řpořa IV 173.
řpeřa I 24.
řtelřja I 54.
řtřgna IV 51.
řtlatř I 54.
řtrřla I 54.
řřnř II 11.
řřs III 71.
řřto II 249. V 11 a. 1.
řřř IV 90.
řynř III 108 a. 1. IV 122.
řyrř IV 156. V 77 f.
řytř IV 83.
řytř IV 105.
řř IV 168. 241.
řřř IV 108.
řřř IV 143.
řřřba IV 108.
řřja I 33.
řekř III 111.
řřchna IV 52.
řřř I 42.
řokř III 111.
řoplřja III 104.
řratřiti I 42.
řraja I 42.
řretřřř V 4.
řřdesetřnř V 20.
řřdřnř IV 207.
řřř IV 20 a. 2.
řřja I 43.
řř III 77.
řřma IV 125.
řř IV 268.

tylů IV 157.
tyšásta V 11. 142.
tyšešta V 11.
tíra V 111.
těchů I 218. III 76.
umřítstolja IV 409.
ucho II 132 f. a. IV 201 ff. a.
chvalivů IV 379.
chvalji IV 379.
chošti IV 387 a.
chošti IV 387 a.
chromů III 112.
chyla IV 162.
chyna IV 162.
chytrů IV 162.
cvisti IV 408.
cvětů IV 408.
če V 57.
čediti IV 328.
čena IV 7.
četrřiti V 77.
četyrije V 78.
čiti IV 164.
čistů III 81. IV 95. 330.
čise III 137.
čichna IV 52.
člověků IV 152.
čudo IV 91.
čito IV 234. 258 a.
čiti IV 72.
šestř IV 330 a. V 15. 34.
šilo IV 18. 154.
šiti IV 18. 90.
šija IV 20. 32.
šivenů IV 322.
šivů IV 322.
šivčič IV 323.
junů II 192.
jada I 4. III 40.
jazdi IV 387 a.
jamě IV 414.

jara I 4.
jarů I 4.
jasi III 137.
jasti III 135.
jeba IV 345.
jesve IV VI.
jestř III 136.

Russisch.

batjuško II 199 f. a.
vy IV 260.
vydra IV 155.
gorodů I 57.
grěti I 51.
dremati I 43.
kislica V 76.
krocha IV 176.
mytva IV 23.
Oktjabri I 93.
podě II 185 a.
prěju I 52.
smyknuti dial. IV 52.
so III 71.
sosů III 71.
stegnuti IV 51.
stlati I 54.
trůdnyj kleinr. IV 207.
ty IV 268.
šylo IV 154.
celověků IV 152.

Serbisch.

djelam III 76.
grād I 55.
mrva V 111.
mrvi V 111.
pletet III 76.

Kroatisch.

ziz III 71.

Slovenisch.

kislica V 76.
mrva V 111.
šilo IV 154.
čil IV 152.
vy IV 260.

svíce III 146.
šidlo IV 154.
vydra IV 155.

Polnisch.

marny V 111.
mierzwa V 111.
sidlo IV 154.
strumień V 69.
szydło IV 154.
trudny IV 207.
wydra IV 155.

Čechisch.

meze III 146.
mrva V 111.
nosivati III 67 a.
nosivávati III 67 a.
rádlo I 56.
řvu IV 323.
sidlo IV 156.
spina IV 116.

Sorbisch.

mieza III 145.
svěca III 146.
voznu II 185 f. a.

Nachtrag zu s. 140 f.

Wenn ich hier sagte, ich vermisste jeden beweis dafür, dass im urgermanischen ein duodecimalsystem lebendig war, so habe ich jetzt auf H. Brunner's aufsatz: „Duodecimalsystem und decimalsystem in den busszahlen der fränkischen volkrechte“ Sitzungsber. der Berl. Ak. d. wiss. 1889 (21. nov.) s. 1039 ff. zu verweisen. Die busszahlen der german. stämme gehen theils auf die grundzahl zwölf, theils auf die grundzahl zehn zurück. „Auch wenn die zwölfzahl nicht allenthalben die ursprüngliche ist, wofür gewichtige gründe sprechen, so gehen doch wenigstens beide systeme auf das germanische grosshundert zurück, indem von den zwei factoren des grosshundert bei den meisten stämmen die zwölf, bei anderen die zehn als einheit des bussystems gewählt wurde“.

Meine ansicht, dass *taihunte-hund* den ausdruck darstellt, aus dem idg. **kmtó-m* '100' elliptisch verkürzt worden war (s. 16), ist mir auch so noch weitaus die wahrscheinlichere.

Morphologische Untersuchungen
auf dem Gebiete
der
indogermanischen Sprachen

Von

Dr. Hermann Osthoff

weiland ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit
an der Universität Heidelberg

und

Dr. Karl Brugmann

ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft
an der Universität Leipzig.

Sechster Teil
mit einem Sach- und Wortregister

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1910.

Vorwort.

Einige Monate vor seiner Erkrankung, die ihn fast für ein halbes Jahr aufs Lager warf, und von der er nicht wiedergenesen sollte, schrieb mir Osthoff, er sei geneigt und schlage vor, die von uns seit dem Jahr 1890 nicht mehr fortgesetzten 'Morphologischen Untersuchungen' wieder aufzunehmen; er habe zur Zeit eine größere sprachgeschichtliche Arbeit unter der Feder und bald fertig, die sich für unsere Aufsatzsammlung eigne, und der Druck des 6. Bandes könne, so weit es auf ihn ankomme, in ein paar Monaten beginnen. Ich antwortete, daß ich auf den Vorschlag mit Vergnügen einging; nur könne ich wegen anderweitiger schriftstellerischer Verpflichtungen, die auf mir ruhten, nicht versprechen, daß ich zu jedem künftigen Band des Werkes, für den er Manuskript bereit habe, auch meinerseits einen einigermaßen umfänglichen oder auch überhaupt einen Beitrag beisteuern werde. So wurde damals von uns zunächst der 6. Band für das Jahr 1909 ins Auge gefaßt. Da aber Osthoff bald darauf erkrankte, ist zwischen uns von diesem unserm Plane nicht weiter die Rede gewesen.

Nach Osthoff's Tod sonderte nun sein Heidelberger Kollege und ehemaliger Schüler Professor Sütterlin aus den verschiedenen hinterlassenen Manuskripten diejenigen Aufsätze aus, die für die 'Morphologischen Untersuchungen' bestimmt zu sein schienen, und da sie in mehrfacher Hinsicht

noch nicht abgeschlossen und druckreif waren, machte er sie für den Abdruck fertig. Hierüber berichtet Prof. Sütterlin selbst des näheren in einem unten sich anschließenden besonderen Vorwort.

Ein anderer Schüler des Verstorbenen, Dr. H. Güntert in Heidelberg, der ihm in seinen letzten Lebensjahren nahe gestanden hat, hat sich ebenfalls um die in diesem Band enthaltenen Arbeiten Osthoff's verdient gemacht. Er hat treulich bei der Korrektur der Druckbogen geholfen, und ihm wird überdies das dem Band angehängte Wort- und Sachregister verdankt.

Leipzig, den 3. Juli 1910.

K. Brugmann.

Vorwort

des Herausgebers der *Osthoff'schen* Aufsätze.

Osthoff hat bei seinem Ableben drei verschiedene Arbeiten mehr oder minder fertig hinterlassen: den Aufsatz über die Entlabialisierung der Labiovelare im Keltischen, den Thurneysen inzwischen im 27. Bande der Indog. Forschungen veröffentlicht hat; die in diesem Bande enthaltenen Abhandlungen über die Sippe 'leicht' und die primäre Steigerungsbildung; endlich Abschnitte zum zweiten Teil der etymologischen Parerga. Ich habe die mir nach einem letzten Wunsche des Sterbenden überwiesenen Einzelblätter und Blätterhefte zunächst auf die drei verschiedenen Arbeiten verteilt und in fortlaufende Ordnung gebracht; das war nicht immer leicht; denn manches war im ersten Entwurf und gleichzeitig in einer Umarbeitung erhalten; die Blätter selbst nur streckenweise und hie und da widersprechend numeriert, der Zusammenhang selbst bei äußerlich wahrscheinlich Zusammengehörigem manchmal locker und lückenhaft. Osthoff war sich über die endgiltige Ordnung anscheinend selbst noch nicht ganz im Klaren. Auf einen in dieser Hinsicht sprechenden und störenden Fall, daß ein in der Abhandlung über die Entlabialisierung angekündigter Abschnitt in der Arbeit über die Sippe 'leicht' erscheint, hat Thurneysen schon hingewiesen (Ind. Forsch. 27, 192). Andere minder wichtige Unstimmigkeiten habe ich einfach getilgt.

Das in diesem Bande Vorliegende habe ich im Sommer 1909 durchgearbeitet und für den Druck hergerichtet. Da ich im Vergleich zu dem Verstorbenen den mir vorliegenden Ausführungen fremd gegenüberstand, mußte ich mit ihm möglichst schonend verfahren. Ich habe nur in den nötigsten Fällen gestrichen oder ergänzt und einen Übergang von dem einen Abschnitt zu dem andern geschlagen, an einzelne Zitate ausgefüllt, verglichen, verbessert oder vervollständigt, sonst aber alles unverändert gelassen; sogar dem etwas ungefügigen Wortlaut mit seiner stellenweise schleppenden Satz- und Wortstellung habe ich nur äußerst selten etwas nachgeholfen, seltener jedenfalls, als es der Verfasser selbst getan hätte; nur bei den Satzzeichen habe ich mir stärkere Eingriffe erlaubt, um den Zusammenhang auch im einzelnen deutlicher zu gliedern. Die am Rande der Blätter stehenden zahlreichen, meist nur ganz kurzen, selten etwas längeren Bleistiftnachträge, die sich unter Osthoff's Hand zu ausführlichen Anmerkungen, Einschiebseln oder Änderungen ausgewachsen hätten, habe ich teils in die fortlaufende Darstellung verarbeitet, teils in kurzen Fußnoten verwertet; sie sind ebenfalls mit großer Zurückhaltung behandelt, zumal da die Richtung, nach der sie zielten, dem Fernerstehenden nicht immer unzweideutig erkennbar war; ich habe dem durch einen gleich vorsichtigen, oft nur Sachliches gebenden Wortlaut gerecht zu werden versucht.

Die Reihenfolge im Großen und Kleineren gründet sich auf zwei im Nachlaß vorhandene, von einander abweichende Dispositionsentwürfe des Verstorbenen; ich habe dem den Vorzug gegeben, den Schrift und Aussehen des Papiers als jünger zu erwiesen schienen.

Zwar bildet das Vorliegende ein hübsches Ganzes mit mannigfachen Ergebnissen im Großen und Kleinen; ver-

schiedene Einträge auf hinterlassenen Blättern geben aber zu vermuten, daß Osthoff noch manches andere zu sagen hatte, wahrscheinlich in dem Abschnitt über die verwandtschaftlichen Beziehungen einzelner Steigerungsformen: so über *ἄριστος* (arm. *č-ar* 'malus') neben *ἄρος* 'Nutzen', über *δνήστος*; dann über verschiedene Gruppen von Bildungen, wie die mit der Bedeutung 'niedriger' (*peior*, *inferior*) und 'höher' (ir. *ferr*), 'kürzer' (*χελών* : air. *gair*), 'unterer' (*inferior*, ai. *adhardh*), 'schief' (cymr. *gwaeth*), 'hinterer, späterer' (lat. *sēti*us, ai. *ja-ghanjáh*, lat. *ultimus*, ags. *sœmra* 'später kommend'), 'äußerer' (*exterus*, *extrēm*us, *ἔσχατος*), 'dünner' (ai. *pratanuḥ*, lat. *tenuior*), *dēterior* u. dgl.: Osthoff, der wie im Leben so auch in seinem Fache eine ausgeprägte Persönlichkeit war, hat eben bis zu seinem letzten Augenblicke in seiner Wissenschaft mit rührender Treue und unversieglichem Erfolge gedacht und gearbeitet.

Bei dem Druck, der in dem vorliegenden Falle, aus mehreren hier nicht darlegbaren Gründen, besonders langwierig und mühselig war, hat mich Herr Lehramtspraktikant Dr. Güntert, der letzte eigentliche Schüler Osthoff's, mit Verständnis und Hingabe unterstützt; Brugmann dagegen hat seinem heimgegangenen Freunde noch dadurch einen Dienst geleistet, daß er die Herausgabe der letzten Früchte seiner Arbeit ins Werk setzte und treu und kräftig überwachte.

Heidelberg, 1. Juli 1910.

L. Sütterlin.

Inhalt.

	Seite
<i>Hermann Osthoff</i> Die Sippe leicht	1
<i>Hermann Osthoff</i> Zur primären Komparativ- und Superlativbildung	
I. Die Frage des Superlativablaufs	70
II. Φέριωτος und φέρτερος, βέλτερος und βελτίων, φλτερος	157
III. Gr. χείρων, att. κρείττων, μείζων, δειζών	188
IV. Lat. magis, minus, nimis, plus	208
V. Cymr. hwy, mwy, rhwy, lled	263
VI. Ahd. baz, aisl. verr	286
VII. Lit. jáunas, aksl. junъ	293
<i>Hermann Osthoff</i> Etymologisches zur Steigerungsformenbildung	
I. Gr. ἀμείνων und μέλων; cymr. gwell	303
II. Gr. λοτσθος, ags. lōs, ahd. liso	314
III. Got. spēdiza, gr. ὀπλότερος, ὀπλή, ὑπέροπλος	326
IV. Osk. got. mais, lat. amplius, matula, manus	336
<i>Karl Brugmann</i> Morphologische Miszellen.	
1. Lat. perendie, perendinus	351
2. Griech. δούλος, δῶλος	365
3. Das umbrische nki-Perfektum	367
<i>Register zu Band VI</i> , bearbeitet von <i>H. Güntert</i> .	
I. Sachregister	371
II. Wortregister	376

Die Sippe leicht.

Von Hermann Osthoff.

In betreff der Wortfamilie von gr. *ἐλαχύς*, lat. *levis*, air. *lugu*, *laigiú*, Komp. 'geringer, kleiner', cymr. *llai*, meymr. *lle*, got. *leihts*, aksl. *lęgъkъ*, lit. *leĩgvas lengvũs*, *pa-lengvũ* Adv. (Delbrück vgl. Syntax I 577 Fußn.), ai. *raghúh laghúh* und avest. *raom* Acc. sing. masc. 'den leicht beweglichen, flinken' für **ravəm* aus iran. **rag-va-m*, *rəvīš*, Fem. plur. 'die hurtigen' aus **ragviš*. (Bartholomae Grundriß d. iran. Philol. 1, 1, 163 f., 173. Indog. Forsch. 7, 86. Altiran. Wörterb. 1497, 1511. Brugmann Grundriß 1², 402. 617. Kurze vergl. Gramm. 125), *rənjyō* Komp. Adv., *rənjīštō* Superl., denen vielleicht auch das formal noch dunklere alban. *leh* 'leicht' anzureihen ist (vgl. Gust. Meyer Etym. Wörterb. d. alban. Spr. 239 f. Alban. Stud. 3, 10 f.), sollen hier vornehmlich zwei Punkte einer eingehenden Erörterung unterzogen werden: erstlich die Frage nach der grundsprachlichen Artikulation des wurzel- auslautenden Gutturals, ob dieser labiovelar oder reinvelar gewesen sei, und sodann das Problem des abwechselnden Erscheinens und Nichterscheinens der Nasalierung der Wurzelsilbe in den aus diesem Nest hervorgegangenen einzelsprachlichen Wortbildungen.

Bei Voraussetzung einer zwischen gr. *ἐλαχύς*, lat. *levis* usw. einer- und gr. *ἐλαφρός* anderseits bestehenden Wurzelverwandtschaft nahm man früher allgemein an, daß labiovelare Media aspirata idg. -gh- in Urzeiten hier gegolten habe, in *ἐλαχύς*

sei sie nach dem bekannten Lautgesetz, dem Hirt Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre 145 und Mansion Les gutt. grecques 42 ff. Abbruch zu tun sich vergeblich bemühen, vor folgendem *u* entlabialisiert worden, so wie auf den Superlativ *ἐλάχιστος* das *-χ-* durch stoffliche Ausgleichung von der Form des Positivs übergegangen sei. An dieser Ansicht glaube ich meinerseits durchaus festhalten zu müssen.

Auf dem Boden derselben Ansicht stehend, hat Brugmann Grundriß 1¹, 320. Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1889 S. 51 auch das Glossenwort *ἐλαθρά· ἐλαφρά* als Argument für sie zu verwerten gesucht: „das *θ* von *ἐλαθρός* (Hesych) war“, so meinte er, „vielleicht aus ehemals vorhandenem **ἐλαθεF-* (neben *ἐλαχv-*) und **ἐλαθιστος* übertragen.“ Ich möchte bezweifeln, daß diese Auffassung des hesychischen Wortes, von der vielleicht auch Brugmann selbst inzwischen zurückgekommen ist, das richtige trifft. Wahrscheinlicher ist wohl, daß dies *ἐλαθρός* einem der Dialekte angehöre, in denen *θ* und *φ* schon früh spirantisch geworden und das erstere von der Stufe des interdentalen *þ* aus weitergerückt und zu der lautlichen Geltung von labiodentalem *f* gelangt war, so daß hier im Prinzip ein gleichartiger Fall vorläge, wie bei der durch dieselbe Lautentwicklung herbeigeführten umgekehrten Schreibung des Zeichens *φ* für *θ* in den mundartlichen Erscheinungen nordgriech. *φεῶν, φύοντες* = *θεῶν, θύοντες*, *φολνᾶ* bei Alkman = *θολνή, Ἀωροφρέα* auf einer Bustrophedoninschrift aus Naxos u. a., vgl. Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 211 S. 288, Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 32, 341 ff. und Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 106. 110, Grundriß 1², 512. 529. So angesehen, könnte *ἐλαθρός* denn auch in Fühlung mit einem andern Falle hesychischer Worterklärung bleiben, in dessen Gemeinschaft es gern, bei Mor. Schmidt zu den Glossen *ε*

1849 und o 164 (nach Meineke), bei Georg Curtius Grundzüge d. griech. Etym.⁵ 495f. (vgl. auch ebend. S. 295. 482), Fick Bezz. Beitr. 16, 291f. und wohl sonst noch, aufgeführt wird, mit dem Falle von $\delta\theta\rho\nu\nu \cdot \text{Κρητες το } \delta\rho\omicron\varsigma$ und $\delta\theta\rho\nu\acute{o}\epsilon\nu \cdot \text{τραχύ. } \acute{\upsilon}\lambda\tilde{\omega}\delta\epsilon\varsigma \cdot \delta\alpha\sigma\acute{\upsilon} \cdot \kappa\rho\eta\mu\tilde{\omega}\delta\epsilon\varsigma$. Man brauchte nicht mit Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 211 S. 288 Fußn. 3 zu bezweifeln, „daß der Bergname $\theta\omicron\theta\rho\nu\varsigma$ mit $\delta\phi\rho\tilde{\upsilon}\varsigma$ identisch sei“ man brauchte auch nicht mit Fick a. a. O. den bedenklichen Ausweg zu beschreiten, daß man den Hesychwörtern $\delta\theta\rho\nu\nu$ und $\delta\theta\rho\nu\acute{o}\epsilon\nu$ zu Liebe annähme, in $\delta\phi\rho\tilde{\upsilon}\varsigma$ als ‘Hügelrand, Bergrand’ und $\delta\phi\rho\tilde{\upsilon}\eta$ dass., $\delta\phi\rho\nu\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ ‘hügelig, bergig’ liege ein von $\delta\phi\rho\tilde{\upsilon}\varsigma$ ‘Braue’ etymologisch verschiedenes „ $\delta\phi\rho\nu\varsigma$ ‘Berg’“, das auf idg. „ $oghru\varsigma$ ‘Berg’“ zurückgehe, vor, sondern, die in Rede stehende mundartliche Lautentwicklung vorausgesetzt, konnte die Schreibung $\theta = f$ stellvertretend für ein $\phi = f$ von jedweder Herkunft sich einstellen, wie in $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\theta\rho\acute{o}\varsigma$ für ein auf grundsprachlichem gh , so in $\delta\theta\rho\nu\nu$, $\delta\theta\rho\nu\acute{o}\epsilon\nu$ für das auf idg. bh beruhende ϕ . Also hätte Gust. Meyer an der entsprechenden Stelle der beiden früheren Auflagen seiner Grammatik ¹ § 214 S. 190 = ² § 211 S. 213 Richtigeres gelehrt mit den Worten: „der Bergname $\theta\omicron\theta\rho\nu\varsigma$ neben $\delta\phi\rho\tilde{\upsilon}\varsigma$ ai. $bhr\tilde{u}$, $\phi\epsilon\tilde{\omega}\nu$ und $\phi\acute{\upsilon}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma = \theta\epsilon\tilde{\omega}\nu \theta\acute{\upsilon}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ Karapanos Dodone pl. XXXIV 3 . . . setzen wohl schon spirantische Geltung der beiden Laute voraus“.

Vielleicht gibt es außer $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\theta\rho\acute{o}\varsigma$ noch sonst ein bestimmtes Indizium dafür, daß in $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ der Guttural von labiovelarer Herkunft war. Zu ihnen dürfte, wie Wharton Etyma graeca 82, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 276 und H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 354^b wollen, auch gr. $\lambda\omega\phi\acute{\alpha}\nu$ ‘sich erholen, ausruhen, nachlassen’ trans. ‘erleichtern, entlasten, befreien’ nebst $\lambda\tilde{\omega}\phi\alpha\rho \cdot \lambda\acute{\omega}\phi\eta\mu\alpha$ (Hesych) gehören. Das ist, von der begrifflichen Seite betrachtet, gewiß eine

ansprechendere Etymologie des *λωφᾶν*, als seine Zusammenstellung mit aksl. *slabiti* 'schlaff machen', *slaběti* 'negligere' nach Froehde Bezz. Beitr. 23, 330. Aber die Vermutung Bezzenbergers in seinen Beitr. 5, 318, daß *λωφᾶν* vielmehr mit ahd. *labôn* 'laben, erquicken', *laba* 'Labe, Labung, Erquickung, Erholung' verwandt sei, eine Erklärung, der sich Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 552 anschließt, kann sich, obzwar meines Bedünkens hinter der Wharton-Prellwitz'schen Etymologie im Begrifflichen ein wenig zurückstehend, doch immerhin neben dieser wohl hören lassen, zumal da es um die weitverbreitete Ansicht, daß der Sinn des *laben* und der ihm entsprechenden Verba mnl. nnl. *laven*, ags. *ze-lafian* ursprünglich „auf Erquickung durch Feuchtigkeit“ gehe und daher an Entlehnung aus lat. *lavāre* 'waschen' zu denken sei (Wilh. Wackernagel Altdeutsch. Handwörterb.⁵ 173^b, Kluge Etym. Wörterb. d. dtsh. Spr. ⁷274^a, Heyne bei Grimm Deutsch. Wörterb. 6, 5 und in seinem Deutsch. Wörterb. 2¹, 528, Paul Deutsch. Wörterb. 2 314^a), mißlich beschaffen ist, wie eingehender Bradley Murrays New English dict. 6, 110° zeigt, vgl. auch Weigand Deutsch. Wörterb. 1³, 1040f. und Lexer Mittelhochd. Handwörterb. 1, 1806f. Innerhalb der Gesippschaft von *ἐλαχύς* und *ἐλαφρός* hätte *λωφᾶν*, wenn es dazu gehören sollte, Analoga seiner besonderen Begriffsentwicklung, außer an lat. *levāre* und ai. *laghayati* 'erleichtert, lindert', *lāghava-m* im Sinne von 'Erleichterung', die Prellwitz a. a. O. nennt, an aisl. *léttu* 'erleichtern', 'in die Höhe heben' und 'ablassen von, aufhören, nachlassen mit etwas, zur Ruhe kommen', *lette* M. 'alleviation, relief, easing', aksl. *logynji* 'relaxatio', lit. *leñgvinti-s* 'sich erleichtern, sich lindern', *skandėjimas leñgvinas* 'der Schmerz nimmt ab' (vgl. Pott Wurzelwörterb. 3, 711), auch lit. *lengvėti* „sich lindern, nach-

lassen', vom Schmerze", bei Kurschat Lit.-deutsch. Wörterb. 226^a in eckigen Klammern, und sonstigem.

Somit würde denn *ἐλαφρός* das einzige sichere Zeugnis dafür, daß der Guttural von *ἐλαχός* auf ursprünglichem Labiovelar beruhe, bleiben. Aber sind denn diese beiden griechischen Adjektiva auch wirklich unter sich wurzelhaft verwandt? Zwei neuere Ansichten über ihr gegenseitiges Verhältnis verneinen diese Frage, die eine stillschweigend, die andere mit ausdrücklichen Worten. Ich habe es zunächst mit einer Widerlegung dieser gegnerischen Auffassungen zu tun.

E. Zupitza D. germ. Gutt. 134. 179 verknüpft got. *leihts* und ahd. *gi-lingun* 'Erfolg haben, gelingen' einerseits unter sich, dann aber beide ferner auch mit den Adjektiven „*raghiu*-, *ἐλαχός* usw.“ und mit den Verben ai. *rámhate*, *rañghate*, *lañghati*, air. *lingid*, von denen in Verbindung mit dem ahd. *gi-lingan* bei uns weiter unten ausführlicher die Rede sein wird (S. 16 ff.), indem er dazu noch die Nominalbildungen ahd. as. *lungar* 'munter, kräftig, stark, expeditus, strenuus', mhd. *lunger* 'hurtig, schnell', ags. *lungre* Adv. 'rasch, schnell, eilends, alsbald' und aisl. *lunga*, ags. *lungen*, ahd. *lungun* 'Lunge' bringt. Das sind soweit ja lauter anerkannte Kombinationen. Aber Zupitza vergleicht dann ultro, sozusagen auf eigene Rechnung und Gefahr, auch gr. *λαγχάνω* 'erhalte durchs Los, werde teilhaft', während er anderseits des gr. *ἐλαφρός* mit keinem Sterbenswörtchen gedenkt. Diese Nichterwähnung ist um so auffallender, als der genannte Gelehrte unter anderer Literatur auch Fick Vergleich. Wörterb. 1⁴, 537 zitiert, wo doch *ἐλαφρός* nicht fehlt und unter dem Rubrum „*lengho*- 'von statten gehen'“ sogar an erster und an letzter Stelle, insbesondere auch als genaue griechische Entsprechung des germanischen Adjektivs ahd.

as. *lungar*, verzeichnet steht. Auf das gr. *λαγχάνω* gründet sich dann einzig und allein der Zupitza'sche Schluß, daß der Wurzelauslaut der Sippe von got. *leihts*, ahd. *gi-lingan* und Konsorten rein velares *-gh-*, nicht labiovelares *-gh-*, gewesen sei. Der Schluß ist hinfällig, da *λαγχάνω* seiner Bedeutung nach recht schlecht in diesen Kreis sich fügt, seine von Zupitza behauptete Hierhergehörigkeit auch schon von Mansion Les gutt. grecques 46 Anm. schlagend zurückgewiesen wird; die Zurückweisung trifft ebenso Solmsen, der gleichfalls Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre 82f. der verfehlten Vergleichung des *λαγχάνω* mit ahd. *gi-lingan*, die auch Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 4, 563 mit einem Fragezeichen versieht, sich schuldig machte*).

*) Von der üblichen Verbindung des *λαγχάνω* mit lit. *per-leñkis* 'Anteil an etwas' und preuß. *per-länkei* 'es gebührt' will Solmsen a. a. O. 82 Anm. nichts wissen, und Mansion Les gutt. grecques 170 schließt sich seinem Zweifel an; ich möchte diese Kombination, bei der man aspirierte Tenuis idg. *-kh-* als den Wurzelauslaut anzunehmen hat (Fick Vergleich. Wörterb. 1⁴, 536, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 257, Mansion a. a. O.), nach wie vor für unverwerflich halten. Sie „scheitert“, wie Solmsen meint, „an den von Wolter Dtsch. Ltztg. 1897, S. 495 beigebrachten lit. *lenkti savo vyra* 'achten', *nu-lankimas* 'Achtung' (Daukscha), welche zeigen, daß der Begriffskern der baltischen Wortsippe von dem des griechischen Verbums weit abliegt.“ Wie mir aber Leskien brieflich mitteilt (Leipzig, 11. März 1908), bedeutet dies *lenkti* in Daukschas Katechismus an den Stellen S. 26, Z. 26 und S. 32 Z. 7 ed. Wolter und ferner bei Wołonczewski, Mokslas Rima Kataliku S. 45 Z. 31, S. 154 Z. 3 nicht eigentlich 'achten', sondern vielmehr 'ehren, ehrerbietig behandeln', und Leskien möchte darin nichts weiter als eine besondere metaphorische Anwendungsweise des Verbums lit. *lenkti lenkti* 'biegen' sehen, von 'biegen' aus sei man etwa durch den Mittelbegriff 'geneigt machen' zu der Vorstellung 'sich so vor jemand benehmen, daß man ihn geneigt mache', 'ihm achtungsvoll begegnen' = 'ehren' gelangt. Wenn man annehmen dürfte, daß *leñkti* 'biegen' ehemals auch intransitiv habe gebraucht werden können, in demselben Sinne also wie das wurzelverwandte lit. *linksti linkti* 'sich beugen, sich neigen', ließe sich dann, meine ich, besser noch an die

Weniger einfach ist eine andere Theorie abgetan, die eine etymologische Scheidung zwischen *ἐλαχύς* und *ἐλαφρός* derart vornehmen zu müssen glaubt, daß zu letzterem nur das ahd. as. *lungar*, ags. *lungre* gehöre, *ἐλαχύς*, lat. *levis* aus **leh-u-i-s* usw. aber einer auf reinen Velar auslautenden Wurzel zuzuweisen seien. So wird gelehrt von Hirt Der indog. Ablaut 122, besonders aber von Mansion Les gutt. grecques 45ff. 184. 186. 239* 246 und Uhlenbeck Tidschr. v. Nederl. Taal- en Letterk. 25, 285. Ich kann auch diese Lehre nur für entschieden verwerflich halten.

Mansion und Uhlenbeck, dieser auch schon Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 258^a, fußen darauf, daß nach ihrer Meinung in *ἐλεγχος* neutr. 'Vorwurf, Schimpf, Schande' und 'Schandfleck, Schmach', *ἐλέγχω* 'ich mache Schande, beschimpfe, schmähe, tadle, weise zurecht', 'mache zu schanden, überführe, widerlege, zeihe, verweise', 'beweise, tue dar, zeige' sichere Verwandtschaft von *ἐλαχύς* zu sehen sei. Diese Kombination ist ja oft genug vorgebracht worden, sie findet sich, zum Teil selbst ohne Fernhaltung von *ἐλαφρός*, auch

Parallele des ai. *námati* 'beugt sich, verneigt sich vor' mit *námah* n. 'Verbeugung, Ehrenbezeugung, Verehrung' denken, insbesondere an die im späteren Sanskrit auftretende Konstruktion dieses Verbums mit dem Accusativ, der wohl ein Accusativ des Zieles oder der Richtung gewesen sein mag, z. B. in einem *bhaginīm namāmi* 'vor der Schwester verneige ich mich' (vgl. Gädicke D. Acc. im Veda 56); vielleicht war lit. *lenkiū vỹra* 'ich ehre den Mann' als eine elliptische Redensart aus *lenkiū (galvą) vỹra* 'ich neige (den Kopf) zu dem Manne hin' entstanden. Das ist denn aber auf jeden Fall der von Wolter und Solmsen befürworteten Verknüpfung dieses Dankscha'schen *lenkti* mit *per-lenkis* und preuß. *per-länkei*, die begrifflich so gut zu gr. *λαγχάνω* stimmen, recht wenig günstig; denn daß *lenkti* 'biegen' selbst, wie Leskien D. Ablaut der Wurzelsilben im Lit. 334 wollte, mit *per-lenkis* 'Anteil' wurzelt zusammenhänge, möchte ich der semasiologischen Schwierigkeiten wegen nicht glauben.

bei Pott Etym. Forsch. 1¹, 233 (anders derselbe Wurzel-Wörterb. 3, 709), Benfey griech. Wurzellex. 2, 26f., Kuhns Zeitschr. 9, 99 (anders griech. Wurzellex. 2, 367), Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1², 937, Handbuch d. griech. Etym. 1, 468f., 469, 473f. (anders derselbe Kuhns Zeitschr. 8, 251ff. und teilweise anders Vergleich. Gramm. 1², 151), Fick Wörterb. d. indog. Grundspr. 152, Vergleich. Wörterb. d. indog. Spr. 1⁴, 122 (anders ebend. 1⁴, 537 und D. ehemal. Spracheinheit d. Indog. Eur. 216), Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 784f., Wharton Etyma graeca 48, Wheeler Der griech. Nominalaccent 107 (zweifelnd), Gust. Meyer griech. Gramm. ³ § 17 S. 49, § 392 S. 488, § 393 S. 490, Alban. Stud. 3, 10, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. ² 136. 276, Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 245, Miklosich Etym. Wörterb. d. slav. Spr. 163, Hoffmann D. griech. Dial. 3, 311f., V. Henry Lex. étym. du breton. mod. 182, H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 184^b, 185^a und Autenrieth, Kaegi Schulwörterb. zu den homer. Gedichten ¹⁰ 107^b. 108^a endlich bei Brugmann Grundriß 2¹, 400. 405, insofern als er dort den von *ἐλεγχος* nicht abzutrennenden Superlativ homer. *ἐλέγγιστος* 'schandbarst' nur als Variante zu *ἐλάχιστος* auffassen zu dürfen glaubt. Von Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 393 S. 490 und Mansion a. a. O. 45 wird sogar, um das Band zwischen *ἐλαχύς*, *ἐλάχιστος* und *ἐλεγχος*, *ἐλέγγιστος* noch enger erscheinen zu lassen, aus dem homer. *ἐλεγγέες* *Α* 242, *Ω* 239 ein *u*-Adjektiv „*ἐλεγγύς*“ entnommen, während doch zweifellos das gemeiniglich angesetzte *ἐλεγχής* 'mit einem Schimpf behaftet, schandbar' unbeanstandet zu lassen und neben dem Substantiv *τὸ ἐλεγχος* ebenso in bester Ordnung ist, wie *ψευδής* neben *τὸ ψεύδος*, ai. *raksāh* 'schädigend, Schädiger, nächtlicher Unhold' neben *raksah* neutr., *apāh* 'werktätig, werkkundig' neben *ápah*, lat. *opus* neutr. und manche andere

Vertreter eben dieses Wortbildungstypus, denen auch schon Brugmann Kuhns Zeitschr. 24, 36, Grundriß 2², 1, 528f. den Fall des *ἐλέγχης* anreihet.

Die Kombination des *ἐλέγχω* mit *ἐλαχύς*, ai. *raghúh*, *laghúh*, lat. *levis* usw. krankt nun aber doch erheblich an mangelnder begrifflicher Evidenz; schon Georg Curtius Grundzüge d. griech. Etym. ⁵ 192 erklärt sie aus diesem Grunde mit Fug und Recht für „sehr zweifelhaft“. Und besonders ist beachtenswert, daß einige ihrer gelegentlichen Vertreter selbst nicht umhin gekonnt haben, hinterdrein ein Haar in dieser Kombination zu finden. So tut vornehmlich ihr Urheber Pott Wurzel-Wörterb. 3, 709 den Widerruf: „Auch bin ich des *ἐλέγχειν* trotz des trop. Gebrauches von *langh* (vilipendere, spernere) nicht mehr recht versichert“, und ebend. S. 720f. prüft er eingehend den gesamten Gebrauch des „*ἐλέγχω*, der zuweilen, jedoch wahrscheinlich grundlos, vermuteten Gemeinschaft wegen mit s. *langh*“, um eben das negative Resultat der Verwerflichkeit dieser Gemeinschaft festzustellen. Zu demselben Ergebnis kommt Fick Die ehemal. Spracheinheit 216, indem er dort, wie ähnlich an späterer Stelle, Vergleich. Wörterb. 1⁴, 537, im Hinblick auf ai. *laṅghati* 'springt auf' und *laṅghayati* 'springt über etwas, überschreitet' als dem Adjektiv *laghúh* *raghúh*, gr. *ἐλαχύς* vergleichbare Verbalformen bemerkt: „Sskr. *laṅgh* bedeutet auch 'übertreten, überspringen, mißachten' doch ist unwahrscheinlich, daß diese eigentümliche Begriffsentwicklung ebenfalls in *ἐ-λέγχω* schmähen, überführen vorliege.“ Freilich will nun Mansion a. a. O. 46 das ai. *laṅghayati* nicht zu gr. *ἐλέγχω* und *ἐλαχύς*, sondern nebst den Verbalbildungen air. *lingid* 'springt' und ahd. *gi-lingan* 'von statten gehen, Erfolg haben, gelingen' zu der von ihm abgesonderten Sippe des *ἐλαφρός* und ahd. *as. lungar* bringen, aber die Bedeutungsvermittlung zwischen

ἐλέγχω und ἐλαχὺς wird dadurch um nichts erleichtert, der Begriffskern des ἐλέγχειν ist eben auch nicht ein 'geringschätzig aufnehmen' oder 'verringern, schmälern', gr. ἐλαττοῦν, engl. *to slight*, wie zur Genüge aus den Darlegungen Potts a. a. O. 719. 720f. hervorgeht; mit Delbrück Indog. Forsch. 14, 53 mag man dem Verbum ἐλέγχειν den ursprünglichen Wortsinn „blamieren“ geben.

Es ist aber für das etymologische Verständnis des gr. ἐλέγχω längst anderweitiger Rat gefunden, eine Erklärung ihm gegeben worden, die man nicht zu verschmähen braucht, wenn man ihr nur mit der richtigen lautgeschichtlichen Begründung zu Hilfe kommt. Unter ihrem Schutt unhaltbarer Vergleichen findet sich auch schon bei Pott Etym. Forsch. 1¹, 233 und Benfey Griech. Wurzellex. 2, 26f. die Andeutung der wahren Herkunft des ἐλέγχω und ἐλεγχος. Nach ihnen, sowie ferner besonders nach Leo Meyer Kuhns Zeitschr. 8, 251ff. Vergleich. Gramm. 1², 151, auch nach Fick Die ehemal. Spracheinheit 216 und O. Schade Altdantesches Wörterb. 2 531^a, dürfte man ahd. as. *lahan*, ags. *léan* 'schmähen, schelten, tadeln, zum Vorwurf machen', 'verbieten' und ags. *leahtor*, mnl. mnd. *lachter* M. 'Tadel, Schimpf, Vorwurf, Sünde, Fehler', ahd. as. *lastar* N. 'Tadel, Schmähung, Schmach, Schimpf, Schande, Fehler', mnd. mnl. *laster* M. und N. aus germ. **lahstra-n**), aisl. *lostr* M. 'Fehler, Laster' aus **lahstu-z*,

*) Im Summarium Heinrici ist nach der Angabe Graffs Althochd. Sprachsch. 2, 98 für *lastar* die Form *lahster* überliefert; Kögel Paul-Braunes Beitr. 7, 193 findet „die Gewähr dieses Beleges zweifelhaft, weil das Denkmal sehr jung ist“. Natürlich kann die Form nicht alt und etwa aus der Zeit stammend sein, da die Konsonantengruppe germ. *-hst-* im Hochdeutschen noch nicht zu *-st-* vereinfacht war. Sollte es aber nicht eine Mischbildung aus *lastar* und einem dem mnl. mnd. *lachter*, ags. *leahtor* entsprechenden ahd. **lahtar* sein können? Vielleicht um eine solche, die in der Feder eines Schreibers, dem beide Formen, die mit *-st-* und mit *-ht-*, geläufig waren, oder der die eine von ihnen

sowie dann auch das dieser germanischen Wortsippe begehörige air. mir. nir. *locht* 'crimen, Schuld, Fehler', gäl. *lochd* 'Fehler' zu vergleichen haben; das irische Wort verbindet auch Wharton *Etyma graeca* 48 mit *ἐλέγχω*, allerdings aber daneben auch mit *ἐλαχύς*. Die Bedeutungen stimmen hier ja aufs trefflichste zu einander. Formalerseits anzunehmen, daß in *ἐλέγχω* nebst den zu ihm gehörigen griechischen Nominalgebilden *ἐλεγχος*, *ἐλεγχῆς*, *ἐλεγχεῖν*, *ἐλέγχιστος*, nach homer. *ἐλεγχος* Maskul., *ἐλεγκτέον*, *ἐλεγκτικός*, *ἐλεγκτήρ*, *ἐλεγξις* u. a. der durchgehende Nasal von infigierender Präsensbildung herstamme, unterliegt gewiß keinem Bedenken; das wurzelauslautende griech. -χ- aber vermittelt sich mit dem germ. -h- von ahd. as. *lahan*, ags. *léan* aus **leahan* zwanglos unter der auch hier, wie bei gr. *λαγγάνω* (s. oben S. 6 Anm.) zu machenden Voraussetzung alter aspirierter Tenuis idg. -kh-. Von anderen, freilich nicht stichhaltigen Erwägungen ausgehend, gelangte schon Kluge Kuhns Zeitschr. 26, 89 für ahd. as. *lahan*, ags. *léan* zu dem Ansatz einer „Wz. *lakh*“ mit Tenuis aspirata. Also hätte denn Pott Wurzel-Wörterb. 3, 721 keinen Grund gehabt, seiner früheren Verknüpfung dieses *lahan* mit dem gr. *ἐλέγχω*, trotz der Verteidigung derselben Ansicht durch Leo Meyer Kuhns Zeitschr. 8, 251, untreu zu werden.

Die beliebte Zusammenstellung des *lahan*, *lastar*, ir. *locht* mit gr. *λάσσω*, *ἐλακον*, *λέληκα*, die 'tönen, schreien, sprechen' bedeuten und mit lat. *loquor* 'ich spreche' (Fick Bezz. Beitr. 2, 202,

in seiner Vorlage fand, und die andere selbst zu sprechen pflegte, zustande kam. Das Denkmal stammt ja aus Trier, also einer vom niederdeutschen und niederländischen Gebiet, dem Heimatboden der -ht- sowohl wie der -st-Form, nicht fern abliegenden Gegend, da konnte es leicht eine zwiefache Überlieferung, *laster* und *lacter*, geben oder doch frühzeitig eine solche aufkommen und ein Abschreiber dann die Vermengung zu *lahster* in besagter Weise vornehmen.

Vergleich. Wörterb. 1⁴, 532, Osthoff Morphol. Unters. 4, 347, Stokes bei Fick 2⁴, 254, Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal. 550, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 261, Jessen Dansk etym. ordbog 139, Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 207, Falk und Torp Etym. Ordbog over det norske og det danske sprog 1, 446^b, Leo Meyer Handbuch d. griech. Etym. 4, 509f., Mansion Les gutt. grecques 255) hat man Zweifelsohne mit Walde Lat. etym. Wörterb. 348 der mangelhaften Begriffsübereinstimmung wegen zu verabschieden.

Mit gr. *ἐλεγχος*, *ἐλέγχω* möchte Stokes Bezz. Beitr. 19, 90, Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 245 auch mir. *lang* 'Scham', 'Betrug, Verrat' und *ro-lance* Prät. 'hat verraten' zusammenbringen, während Fick in seinem Wörterb. 1⁴, 537 lett. *langāt* 'schimpfen, mit Spitznamen belegen' und *pa-langi* Masc. plur. 'Ekelnamen' dazu stellt. Sind diese Vergleichen richtig, was namentlich für die lettischen Wörter ihrer gut stimmenden Bedeutungen wegen gelten könnte, so würde das mit unserer Ermittlung der Tenuis aspirata als der Artikulationsart des konsonantischen Wurzelauslauts von *ἐλέγχω* und ahd. as. *lahan* nur scheinbar in Widerstreit stehen. Bei vorkommender Formung der Wurzelsilbe durch Nasal infix gab es auch für die in ihrem Auslaut befindliche aspirierte Tenuis, ebensogut wie für die unaspirierte Tenuis und für die aspirierte Media an dieser Wortstelle, von altersher die Herabsenkung des Wurzelauslauts zur unaspirierten Media, wie ich in L. v. Patrubáns Sprachwiss. Abhandl. 2, 50 f. gezeigt zu haben glatte. Es wäre also die Artikulationsart der reinvelaren Media idg. -g-, die wir in mir. *lang*, *ro-lance* und lett. *langāt*, *pa-langi* zu suchen hätten.

So gezwungen einerseits die Zusammenbringung des *ἐλαχύς* mit *ἐλέγχω* in semasiologischem Betracht ist, ebenso

ungezwungen bleibt anderseits in derselben Hinsicht die von *ἐλαχὺς* 'klein, gering' und *ἐλαφρός* 'sich leicht bewegend, behend, flink, schnell', 'leicht an Gewicht', 'leicht zu ertragen, nicht lästig, nicht beschwerlich', 'gering, geringfügig, unbedeutend, schwach'. Das wissen selbst die Bekämpfer der etymologischen Zusammengehörigkeit der beiden griechischen Adjektiva, Mansion und Uhlenbeck, nicht mit einem Schein von Berechtigung anzufechten. Zwar bemüht sich der erstere Gelehrte a. a. O. 46, „la nuance péjorative, l'idée de blâme“, die dem *ἐλαχὺς* anhafte und ihm eben mit *ἐλεγχος* gemein sei, zu einer „barrière distincte, qui défend de rapprocher les deux mots au point de vue du sens“ aufzubauschen. Aber es bekommt ja doch *ἐλαφρός* diese „nuance péjorative“ im späteren griechischen Sprachgebrauche seinerseits auch; besonders die Sprache des Polybios weist mehrere sichere Beispiele dafür auf, so wenn dieser Geschichtschreiber 16, 17, 7 einen in seinen Anfängen kleinen, hernach größer werdenden Fluß *τὰς μὲν ἀρχὰς ἐλαφρός, εἰτα λαμβάνων αὖξῃσιν* nennt und 5, 62, 6 *τῶν δὲ πόλεων αἱ μὲν ἐλαφραὶ* von Städten sagt, die wegen ihrer mangelhaften Befestigung gering an Macht sind, ähnlich 21, 9, 8 *οὓς ἅπαντας ἐξ ἐλαφρῶν καὶ τῶν τυχόντων δυναστῶν πεποιημένοι βασιλεῖς* 'sie alle samt aus unbedeutenden und den ersten besten Kleinfürsten zu Königen gemacht zu haben', und *ἐλαφρίᾱ*, das sonst im Sinne von 'Leichtigkeit (vom Gewicht)' und 'Leichtsinn' vorkommt, drückte doch auch 'Geringfügigkeit, Wenigkeit' aus nach dem Zeugnis des Suidas 1, 2, 172^b Bernh. *ἐλαφρία · ἡ ὀλιγότης*.

Und ferner hat umgekehrt das lat. *levis*, das Mansion zu gr. *ἐλαχὺς*, nicht zu *ἐλαφρός* stellt, auch häufig genug den Sinn dieses letzteren 'leicht der Bewegung nach', 'schnell, behend, geschwind, flüchtig', der, obschon er vorwiegend in

der Dichtersprache auftritt, doch sehr wohl der ursprünglichere gewesen sein kann, aus dem sich die üblichste Bedeutung 'leicht dem Gewichte nach' sowohl wie dann auch die pejorative 'leicht dem Werte, der Bedeutung nach', 'unerheblich, unbedeutend, geringfügig, gering' erst sekundär entwickelte; wenn die Volksetymologie der Römer den leichtfüßigen Hasen *lepus* als *levipēs* „a celeritudine“ benannt sein ließ, nach Varro r. r. 3, 12, 6, sowie er dichterisch bei Cic. Arat. 121 also heißt, so zeigt das allein wohl schon, daß auch in der lateinischen Prosa die Auffassung des *levis* als eines gelegentlichen Synonymums von *celer*, *vēlōx*, *pernīx* nicht ungeläufig war.

Erwähnt sei ferner, daß auch russ. *lēgokō*, *lēgkij* 'leicht', wie in dem abgeleiteten Sinne von 'klein, unbedeutend', so desgleichen in dem für ursprünglicher zu haltenden von 'leicht auf den Füßen, flink' gebraucht vorkommt, vgl. Pawlowsky Russ.-deutsch. Wörterb.³ 620^af., dazu Pott Wurzel-Wörterb. 3, 713.

Noch klarer ist eben dies in Rede stehende Verhältnis der Bedeutungen bei ai. *raghūh* und *laghūh*. Die nur vedische *r*-Form drückt lediglich 'schnell, schnell dahinschießend, rasch' aus, dies auch in den Kompositen *raghu-drū-*, *pātvan-*, *-yāman-*, *-syād-*, *-manyu-*, *raghū-vartani-h* u. a., höchstens ein einziges Mal 'gering', wenn *striyāh* . . . *krātum raghūm* RV. 8, 33, 17 nach Ludwig Der Rigveda 2, 199 sich auf 'die geringe Einsicht des Weibes' bezieht, nicht *raghūm* hier so viel als „leicht, wandelbar“ nach Böhthlingk-Roth oder „leicht beweglich“ nach Grassmann Wörterb. z. R. 1132 ist; das vom Atharvaveda an auftretende *laghū-h* aber bedeutet außer 'rasch, schnell, behende' dann auch 'leicht an Gewicht, nicht schwer' und endlich 'klein, kurz, winzig, gering, unbedeutend u. dgl.' Nach Mansion S. 47 sollen wir, wenn ich

ihn recht verstehe, bei *laghúh* an eine „Confusion“ zweier zu verschiedenen Wurzeln gehöriger Wörter zu denken haben, der Zusammenfall der reinvelaren und labiovelaren Gutturalreihe in der „domaine arique“ habe zur Vermischung eines *laghú-h* = gr. *ἐλαχύς* und eines gleichlautenden altindischen Adjektivs, das, von *ἐλαχύς* ursprungsverschieden, mit *ἐλαφρός*, ahd. as. *lungar* wurzelverwandt gewesen sei, geführt; eine gewiß das Maß aller Glaubhaftigkeit übersteigende Zumutung, obwohl sich Uhlenbeck sonderbarer Weise von dieser etymologischen Lehre des belgischen Gelehrten hat imponieren lassen.

Es weist meines Erachtens hier alles darauf hin, daß der Begriff der leichten und raschen Bewegung die Vorstellung „leichter Behendigkeit“, wie Pott Wurzelwörterb. 3, 708 sich ausdrückt, durchweg das prius gewesen sei, daß also die Wortbildungen, die ausschließlich die „nuance péjorative“ oder den „sens défavorable“ ‘klein, gering’ darbieten, nämlich gr. *ἐλαχύς* und *ἐλάττων*, *ἐλάχιστος*, im Keltischen die Gradationsformen air. *laigiú*, *lugu*, *lugem* und *luginem*, cymr. *llai*, meymr. *lleí*, *lleiaf*, corn. *le*, *leia*, abret. *nahu-lei* ‘nihilominus’ Gloss. Amal. und *leiam* Superl. in *Salina leiam* ‘Salina minima’ Ann. Bret. (vgl. Loth Vocab. vieux-bret. 191, Chrestom. bret. 144, Ernault Revue celt. 8, 505 und Stokes bei Fick 24, 245) nebst air. *lagait* Dat. sing. ‘parvitate’, mir. *laiget* ‘Kleinheit’, *lugu* dass. und dem Vorderglied des Kompositums mir. *lug-léimnech* ‘kleine Sprünge machend’, im Altindischen das *ἄπαξ λεγόμενον* ved. *ṛhánt-* ‘schwach, klein, gering’ in *ṛhaté* Dat. sing. RV. 10, 28, 9, als Oppositum zu *bṛhántam* ‘den Großen’, zu diesem Stande ihrer Bedeutungsentwicklung gelangt sind, weil bei ihnen, um wiederum mit Mansion zu reden, „le sens secondaire a effacé le sens principal“; es ist an *ἐλαχύς* z. B. in begriffsgeschicht-

licher Hinsicht dasselbe, nur frühzeitiger und radikaler, vor sich gegangen, was, wie wir sahen, auch dem *ἐλαφρός* in späterer Zeit zu erleben beschieden war, die Ausprägung des dort usuell und ausschließlich, hier nur gelegentlich und sporadisch sich zeigenden abgeleiteten Wortsinnes 'klein, gering, unbedeutend'.

Die Priorität der Vorstellung der leichten Bewegung spricht sich denn auch in den Verbalgebilden aus, die man nach allgemeinerem etymologischem Ermessen mit unserer in Rede stehenden Wortsippe verknüpft, ai. *rámhate* und *rañghate* 'eilt, rennt', *lañghati* 'springt, kommt hinweg über', avest. *rənjaiti* 'macht leicht, macht flink, läßt sich bewegen' und *frā-rənjayəiti* iter. dass., mhd. *lingen* 'vorwärts gehen, vorwärts kommen, guten Fortgang haben', ahd. *gi-lingan* 'von statten gehn, Erfolg haben, gelingen', nfries. saterl. *et gəlint* (vergl. Siebs Pauls Grundriß d. germ. Philol. 1², 1312); dazu in den der Verbalbedeutung nahestehenden Nomina actionis ai. *ram-hah* *rañghah*, N. 'Schnelle, Geschwindigkeit, Eile' und *rámhi-h* F. 'das Rennen, Jagen, Eile, Flug'. Ein ebenfalls hierher gehöriges Nomen actionis, das als solches noch nicht erkannt ist, sehe ich in dem alban. *lanǵim* 'Sprung, großer Schritt', das Gust. Meyer Alban. Stud. 5, 92 und R. Loewe Kuhns Zeitschr. 39, 312 besprechen und der letztere Gelehrte gewiß mit Unrecht für eine germanische Entlehnung, von dem Adjektiv got. *laggs*, ahd. *lang* usw., ausgibt.

Das Spiel der Bedeutungsentwicklung, dem wir in der Wortsippe unseres *leicht* begegnen, findet gute begriffsgeschichtliche Parallelen bei Wörtern der gleichen semasiologischen Sphäre, die wurzelhaft von anderer Herkunft sind. Sowohl bei unserm deutschen *ge-ring*, in dem die Zusammenhänge von afries. *ringh* Adv. 'schnell, schleunig', mnd. *ringe*, Adj. 'leicht, nicht schwer wiegend', 'wertlos, klein, wenig,

niedrig', Adv. 'schnell, rasch', mnd. *geringe* und mnl. *gheringhe* Adj. und Adv. 'schnell, flink, rasch, behende', ahd. *ringi* 'levis', *gi-ringo* Adv. 'leicht, ohne Schwierigkeit, expedite', *un-giringi* Adj. 'gravis, schwer lastend', mhd. *ringe* und *ge-ringe* Adj. 'leicht und schnell bereit, behende', 'leicht, nicht schwer wiegend', 'gering, wertlos', *geringe* Adv. 'schnell, behende', 'wenig', nhd. *gering(e)*, Adj. frühnhd. und mundartl. bair. auch noch 'leicht in der Bewegung, schnell, behend' und Adv. 'schnell, eilends' (Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 1, 3690) unter sich und mit gr. *ῥίμπα* Adv. 'rasch, schnell, geschwind, hurtig', *ῥιμπαλέος* 'schnell, geschwind' darauf hinweisen; vgl. Bezzenberger in seinen Beitr. 4, 354, Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25, 173, Fick Vergleich. Wörterb. 14, 530, Wharton Etyma graeca 108, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 398, Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr.⁶ 141^bf., E. Zupitza D. germ. Gutt. 100, Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterb. d. altind. Spr. 241^b, Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 143, Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 4, 494, Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 509^b, Mansion Les gutt. grecques 239 und Walde Lat. etym. Wörterb. 334. Dann dürfte zu Beobachtungen ähnlicher Art wohl auch die Bedeutungsgeschichte des gr. *κοῦρος* 'behend, geschwind, flink', 'leicht von Gewicht, leicht zu tragen', 'sanft, mild', 'leichtfertig, leichtsinnig', 'geringfügig, unbedeutend', 'nichtig, eitel' nebst homer. poet. *κοῦρα* Adv. 'flink' Anlaß geben; die Grundvorstellung 'beweglich, leicht beweglich', oder etwas dem ähnliches, lassen ja übereinstimmend die verschiedenen für die etymologische Deutung dieses griechischen Adjektivs gemachten Vorschläge gelten, die drei Versuche bei Böhtlingk-Roth Sanskrit-Wörterb. 7, 259, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 317^a und Mansion Les gutt. grecques 92, bei Bezzenberger in seinen Beitr. 4, 352, Wharton Etyma

graeca 73, Fick Bezz. Beitr. 7, 94, Vergleich. Wörterb. 1⁴, 414, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 2 240 und Berneker D. preuß. Spr. 293 und bei Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 2, 285, auf deren Würdigung näher einzugehen, um womöglich zwischen ihnen eine Entscheidung zu treffen, hier unnötig ist¹⁾. Ich erinnere auch an das armenische Adjektiv *tēlev* mit seinem Begriffszentrum 'leicht' und der Bedeutungsverzweigung „1. 'levis, leicht, nicht schwer, z. B. von einer Bürde', 2. 'levis, celer, velox', 3. 'levis, exiguus', 4. 'levis, facilis, commodus'“; man vermutet von ihm, daß es mit armen. *tēv* 'Flügel' und *tók* 'Lunge' zusammen auf die schwundstufige Ablautsform der Wurzel *pet-* 'fliegen', in der Weise wie gr. *πτερόν πτέρυξ, πτηνός, πτίλον*, zurückgehe (L. von Patrubány Sprachwiss. Abhandl. 1, 309, Holger Pedersen Kuhns Zeitschr. 39, 348, Lidén Armen. Stud. 114f.).

Eine Scheidewand zwischen gr. *ἐλαχύς* und *ἐλαφρός* zu errichten, hat auch Meillet Études sur l'étym. et le vocab. du vieux slave 164ff., jedoch auf Grund anderer Erwägungen als Mansion und Uhlenbeck, sich veranlaßt gesehen. Der französische Gelehrte stellt als zwei von Haus aus verschiedene Wurzeln eine „racine **leng^wh-* 'aller vite' attestée par skr. *rámhate*, zd. *rənjaiti*“ und ein des Nasals entbehrendes „**leg^wh-* ou **leg^h-* 'être petit, menu, sans importance'“ auf; zu jenem *leng^h* sollen außer *ἐλαφρός* das abd. as. *lungar*, die avestischen Komparativ- und Superlativformen *rənjyah-*, *rənjīsta-* und weiteres, was in seiner einzelsprachlichen Gestaltung

1) Eine vierte Etymologie des gr. *νοῦφος*, seine Zusammenstellung mit aksl. *chudō* 'klein, dürftig, gering, armselig', armen. *xun* 'klein, wenig, gering' und got. *hauws* 'niedrig, demütig', gibt Meillet Études sur l'étym. et le vocab. du vieux slave 174, sie ist aber in mehr als einer Beziehung höchst fragwürdig, vermutlich haben alle diese von Meillet verglichenen Wörter unter sich nichts miteinander zu tun.

offenkundig oder auch versteckt, wie got. *leihts* aus germ. **linh-ta-z*, nasalhaltig ist, gehören, zu dem *leg-* oder *leg-* aber zunächst lat. *levis*, der Komparativ ai. *rághīyān*, *lāghīyān* und das ai. ved. *ṛhānt-*, dann eben gr. *ἐλαχύς*, aksl. *lǫgъkъ* u. a.

Diese Theorie findet mit Recht keinen Beifall, auf Widerspruch stößt sie schon bei Uhlenbeck Tijdschr. v. Nederl. taal- en letterk. 25, 285. Paul-Braune-Siévers Beitr. 30, 298; auch für Brugmann Grundriß 2², 1, 177 bestehen trotz Meillet, den er zitiert, „noch ungelöste Schwierigkeiten“ bezüglich des Vokalismus der Wurzelsilbe von ai. *raghūh* *laghūh* und Genossen. In einzelnen Punkten seiner Beweisführung hat der französische Fachgenosse freilich immerhin das richtige getroffen, so besonders darin, daß er für das lat. *levis* und das aksl. *lǫgъkъ* den von andern Gelehrten öfters behaupteten Verlust eines Nasals bestreitet; die lateinische Wortform hatte von solchem Verdacht schon Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metrik 1, 21 gegen Bugge Bezz. Beitr. 14, 68 gereinigt, die slavische verteidigt Meillet a. a. O. 165, wie ähnlich nach ihm auch Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 130, in derselben Hinsicht gegen Vondrák Alt-kirchenslav. Gramm. 73, Vergleich. slav. Gramm. 1, 141. 341. Bezz. Beitr. 29, 214, der Vorläufer seiner Irrlehre an Mikkola Bezz. Beitr. 22, 252 und Prusík Kuhns Zeitschr. 35, 599 hatte, während Holger Pedersen Kuhns Zeitschr. 38, 396 das Nichtvorhandensein der Nasalierung in *lǫgъkъ* wenigstens halbwegs erkannte.

Ich muß bemerken, daß vom Standpunkt der Bedeutungslehre die von Meillet erstrebte Aufteilung des in Frage kommenden Formenmaterials in die zwei Heerlager einer nasalhaltigen Wurzel mit dem Sinne 'sich rasch bewegen' und einer andern ohne den Nasal mit der Bedeutung 'klein, unbedeutend sein' in ähnlicher Weise auf Schwierigkeiten

stößt, sich nicht glatt durchführen läßt, wie die Mansion-Uhlenbeck'sche Theorie, die die Scheidung aus dem Gesichtspunkt der vermeintlichen Artikulationsverschiedenheit der wurzelauslautenden Gutturale vornehmen wollte. Formen mit dem Nasal, die ausschließlich oder vorzugsweise das 'leicht von Gewicht, klein, unbedeutend' ausdrücken, sollte man ja eigentlich, wenn Meillet recht hätte, nicht erwarten können, und doch gibt es solche, und der französische Kollege findet sich a. a. O. 165 folgendermaßen mit ihnen ab: „dans lit. *leñgvas* 'léger', got. *leihts* 'léger' et aussi dans v. h. a. *lungun* 'poumon' . . . il a pu y avoir simplement fixation du sens de 'léger' propre dès le début à gr. *ἐλαφρός* à côté du sens de 'rapide', mais on peut admettre aussi une influence de l'autre adjectif signifiant 'petit'“; ein in beiden Seiten der dem Leser freigestellten Alternative gewiß nicht sehr vertrauenerweckendes Auskunftsmittel.

Das abwechselnde Auftreten und Nichtauftreten des Nasals in den Wörtern der uns beschäftigenden etymologischen Sippe erkläre ich mir nun schon über zwanzig Jahre vom Boden einer Anschauungsweise aus, die jetzt auch Uhlenbeck Paul-Braune-Sievers Beitr. 30 (1905) S. 298 in Form der Andeutung einer Möglichkeit vertritt: die Nasalierung beruht auf einem alten Infix und dessen vielfacher analogischer Verschleppung über die ursprünglichen Grenzen seiner Zuständigkeit.

Die infigierende primäre Präsensbildung, von der die Verbreitung des Nasals ausgegangen wäre, darf man getrost als durch ai. *rām̐hate*, *rañghate*, *lañghati*, avest. *rənjaiti* und mhd. *lingen* ahd. *gi-lingen* gegeben betrachten, wenn gleich in diesem Verbum der Nasal einzelsprachlich sich überall fest zeigt und somit der Schein eines schon der Ursprache zuzuweisenden Präsens erster indischer Klasse idg.

**lēnghō*, das Brugmann Grundriß 2¹, 915. 918 ansetzt, besteht, immerhin aber auch, was hier das wahrscheinlichere ist, dieser Typus bereits im letzten Entwicklungsstadium des Gemeinindogermanischen durch analogische Umbildungsprozesse von bekannter Art zustande gekommen sein mag. Als nasalinfigierende Präsensia von liquidahaltigen Wurzeln „mit unursprünglichem Hochstufenvokalismus“ und flexivischer Formung durch suffixales *-e/o-* kennt man aus mehreren Sprachgebieten Beispiele, solche wie ai. *śrambhate* 'vertraut, verläßt sich auf', gr. *ῥέμβομαι* 'drehe mich herum, treibe mich herum', ahd. *ringu* 'bewege mich hin und her, winde mich mit Anstrengung, ringe', ags. *wrinze* 'drehe, drücke, presse', lit. *drėsiù* 'bin dreist, wage', *brendù* 'wate', zu denen jetzt auch gr. *ἐλέγχω* kommt (s. oben S. 10 f) und man sieht sie bei ihrem isolierten Auftauchen als einzelsprachliche Neubildungen an, was ja in der Regel auch zutreffend sein wird; vgl. Brugmann Grundriß 2¹, 995 f. 997. 998. 1001 f., dazu E. Zupitza Kuhns Zeitschr. 36, 63 f. Doch mußten ja wohl die Bedingungen für das Entspringen eines solchen Typus ebenso gut auf dem Boden der gemeinsamen Grundsprache gegeben sein, wie nach Auflösung der Urgemeinschaft in einzelsprachlicher Zeit, und so könnte denn, meine ich, unser mehrsprachlich bezeugtes **lēnghō* 'bewege mich leicht' von *leg-* ganz wohl ein uralter Fall dieser Abart der Infixpräsensbildung gewesen sein.

Allgemeiner pflegt man bis jetzt die alte zu unserer Sippe *leicht* gehörige Präsensbildung auch im Keltischen vertreten zu sehen, nämlich durch air. *lingid* 'er springt', dessen beliebte Zusammenstellung mit gr. *ἐλαφρός*, got. *leihts*, ahd. *gi-lingan* usw. Rich. Schmidt Indog. Forsch. 1, 48 f. als „die vorzüglichste Etymologie“ anpreisen zu dürfen glaubte. Auch Brugmann hielt Grundriß 2¹, 915. 918 daran fest,

daß diese irische Verbalform mit dem ai. *rámhate* und ahd. *gi-lingan* gleichen Ursprungs sein müsse.

Nun gehört aber zu diesem air. *lingid* das reduplizierte Perfekt air. mir. *leblaing*, air. *forru-leblangtar* gl. 'subsiluerunt' MI. 129 c 21 (vgl. Ascoli Gloss. palaeo-hibern. CLVII), und diese Perfektform „ist von jeher eine wahre *crux* gewesen“, wie von Schmidt a. a. O. 47 bemerkt wird. Es ist auch diesem Gelehrten nicht gelungen, mit dem *leblaing* überzeugend fertig zu werden, und ebenso wenig haben andere Erklärungsversuche das Rätsel zu lösen vermocht, sei es nun, daß die Erklärer von derselben etymologischen Voraussetzung ausgingen, wie dies Brugmann Grundriß 2¹, 1245, Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 205 und Stokes Kuhns Zeitschr. 36, 276 taten, oder daß sie, wie Windisch Kuhns Zeitschr. 23, 204. 223. Kurzgef. ir. Gramm. § 45 S. 11, Schuchardt Zeitschr. f. roman. Philol. 6, 423, Thurneysen Keltorum. 85 f., 99 Anm. 2 und Brugmann Grundriß 1¹, 154. 230, anders über die Wurzel von *lingid*, *leblaing* dachten.

Ich bin im Einverständnis mit Thurneysen (mündlich, Pfingsten 1908) der Meinung, daß die sonderbare Perfektform *leblaing* es gebieterisch fordert, das air. *lingid* von der Sippe *leicht* ein für allemal fernzuhalten. Und eine neue Ursprungsdeutung ergibt sich, wenn man hier einen weiteren Fall des von Thurneysen Verhandl. d. 49. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner zu Basel Leipzig 1908 S. 152 f. mitgeteilten grundsprachlichen Gesetzes der Behandlung von ursprünglichem wortanlautendem *b-* sehen darf, daß dies frühzeitig verhärtet in der Form von *p-* in die Einzelsprache übergegangen sei, wie man dies besonders aus reduplizierten Wortformen erkenne, zunächst aus ai. *pibati* 'trinkt', ir. *ibid* 'bibit', cymr. *yfaf* 'ich trinke', acymr. *iben* 'bibimus', wonach

die Wurzelform *pōi-* von lat. *pōtus*, *pōculum*, gr. *πῶμα*, *πίνω*, ai. *pāti* 'trinkt', *pītāh* part., aksl. *piti* 'trinken' auf älteres **bōi-* zurückgehe, dann aus air. *ebra* (Thurneysen Handb. d. Altir. S. 138) 'er wird geben' als redupliziertem Futur = **pibrāti* zu gr. *πορεῖν* nach Sarauw Irske studier § 153. Ich möchte dementsprechend ir. *lingid* und *leblaing*, in welchem letzterem *lebl-* für **ple-bl-* stünde, mit der bisher etymologisch noch ganz unaufgeklärten griechischen Wortfamilie von homer. *πλίσσομαι* 'ich schreite aus, gehe mit ausgespreizten Beinen', nachhomer. *δια-πλίσσω* dass., *ἐκ-πλίσσω* 'falte auseinander', *πληχάς* 'interfeminium', *πλήγμα* und *πλήξ* 'Schritt', *ἀμφι-πλήξ* 'mit ausgespreizten Schenkeln, rittlings' zusammenbringen. Die Präsensbildung von *lingid* weist Vendryes Gramm. du viel-irlandais 171 der Jodklasse zu, wogegen jedenfalls nichts spricht, und das gr. *πλίσσομαι* könnte wohl = *πλίσσομαι* sein und somit auf ein **πλήγχ-ιο-μαι* zurückgehen, es läge dann auf beiden Sprachgebieten übereinstimmend der Reflex eines alten Präsens **plīngh-īō* aus uridg. **blingh-īō* vor, die bekannte Überführung des nasalinfigierenden Typus in die Flexion mit *-īe/o-*, wie bei gr. *λύζω* aus **λύγγ-ιω*, *κλάζω* aus **κλάγγ-ιω*, gr. *πτίσσω* *πτίττω* lat. *pīns-io*, lat. *vīnc-io*, lett. *mīšchu* 'mingo' aus *minz-iu*, lit. *jūng-iu* 'ich spanne ins Joch' und sonst, vgl. Brugmann Grundriß 2¹, 996. 1090, Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 289. 301f. und Hirt Handb. d. griech. Laut- und Formenlehre 375. Ich werde zu dieser etymologischen Auffassung des ir. *lingid*, *leblaing* durch Thurneysen selbst angeregt; er seinerseits hatte daran gedacht, im Sinne seines *b-*, *p-*-Gesetzes mnd. nhd. *flink* 'beweglich, munter' zu vergleichen, was begriffsgeschichtliche Schwierigkeiten machen würde, da dieses aus dem Niederdeutschen in unsere Schriftsprache gekommene Adjektiv die Grundbedeutung 'glänzend, blank' hatte, entsprechend den

Verben frühnhd. *flinken*, mnl. *vlinken* 'flimmern, glänzen' und nhd. *flinkern* 'micare, coruscare' sowie dem Substantivum mhd. *kuper-vlinke* 'flimmerndes Kupferschüppchen', vgl. Grimm Deutsch. Wörterb. 3, 1800, Kluge Etym. Wörterb. d. dtsh. Spr. ⁷ 141^b, Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 251, Heyne Deutsch. Wörterb. 1², 939 und Weigand-von Bahder-Hirt-Kant Deutsch. Wörterb. ⁵ 554.

Daß die Wurzel von ir. *lingid*, *leblaing* eine solche des *i*-Vokalismus war und auch, daß der Nasal hier die Rolle eines Infixes spielen müsse, dies beides hätte man schon aus der Zugehörigkeit der Ml. 33c 8 überlieferten relativen Form 3. sing. des sigmatischen Konjunktivs *lias* 'prosiliat' (vgl. Ascoli Gloss. palaeo-hibern. CLVII und Vendryes Gramm. du vieil-irlandais 214) schließen sollen. Das *ia* dieses *lias* kann doch unzweideutigerweise nur den alten Diphthong *ei* repräsentieren. Solchen Habitus ihrer Bildung und Wortgestaltung tragen ja eben im Altirischen überhaupt die Formen dieses *s*-Konjunktivs bei Verben, deren Wurzelvokalismus der *i*-, *ei*-Reihe angehörte und deren wurzelschließender Konsonant ein Guttural, insbesondere ein kelt. *-g* war, also nicht nur *tiasu* 1. sing. bei Gleichheit des Ablauts mit *tiagu* praes. ind. 'ich gehe' = gr. *στειχω*, got. *steiga*, sondern auch air. *con-da-rias* 'ut ea evinciam' (Ascoli Gloss. palaeo-hibern. CCXIV) zu *con-riug* 'ligo', *con-rig* 'alligat' und zu den *ei*-Formen der Nomina cymr. *mod-rwy* 'Ring' und *cyf-rwy* 'Sattel', *rhwym* 'vinculum', acymr. *ruimmein* plur. (Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 233, Walde Lat. etym. Wörterb. 145); vornehmlich, als der bei präsentischer Nasalinfigierung unserm *lias*: *lingid* ähnlichste Fall, air. *for-diassatar* 3. plural. conj. pass. zu *dingid* 'bedrückt', den schon Brugmann Grundriß 2¹, 999 nach Thurneysen in dieser Weise auffaßt. Vgl. Thurneysen Revue celt. 6, 95. Kuhns Zeitschr.

31, 75, Strachan Transactions of the philol. soc. London 1899—1902 p. 291ff. und Vendryes a. a. O. 173. 212. 216. 218.

Zu der Wortfamilie des Verbums air. *lingid* gehört nun aber anderseits eine gemeinkeltisch auftretende Nominalbildung, die der unmittelbaren Zurückführung auf eine *i-*, *ei-* Wurzel sich offenbar nicht fügt, das mit suffixalem *-men-* oder *-s-men-* geformte Verbalabstraktum air. *léimm* Neutr. 'Sprung', gäl. *leum*, cymr. *llam*, corn. *lam*, bret. *lamm*, wozu das denominative Verbum cymr. *llamu* 'springen', abret. *lammam*, gl. *salio* mit dem Adjektiv abret. *lemenic*, gl. *salax* gloss. Oxon. in Eutychn. (Z. 2 1053). Man stellt dies Nomen air. *léimm* usw. augenscheinlich richtig in eine Reihe mit air. *céimm* Neutr. 'Schritt', gäl. *ceum*, cymr. corn. *cam*, bret. *kamm* und mit dem gäl. *teum* 'Bissen', cymr. corn. *tam*, bret. *tamm*, und dies sind Wortbildungen, in denen man nach der vorherrschenden von Rich. Schmidt Indog. Forsch. 1, 59ff., 76f. Strachan Transactions of the philol. soc. London 1891—93 S. 234 = Bezz. Beitr. 20, 18, Stokes Bezz. Beitr. 21, 133 und Brugmann Grundriß 1², 411 vertretenen Ansicht die nasalis sonans in ihren irisch-gälischen und brittischen Gestaltungen sucht, E. Zupitza aber Kuhns Zeitschr. 36, 70f., was vorläufig das minder wahrscheinliche ist, „die *e*-stufe“ idg. *en* finden zu dürfen glaubt. Mir scheint nun, wenn ich recht sehe, nichts der Annahme im Weg zu stehen, daß unser air. *léimm*, cymr. *llam* eine frühe und gemeinkeltische analogische Neuschöpfung nach *céimm*, *cam* 'Schritt' gewesen sei: im Urkeltischen ergab sich ein **lŋgmen-* oder **lŋksmen-* 'Sprung' zu **lingeti* 'er springt' = air. *lingid* nach dem Vorbild des **kŋgmen-* oder **kŋgsmen-* zur Seite des auf älterem **kengeti* beruhenden Verbums **kingeti* = mir. *cingid* 'er geht, schreitet einher'; außer der äußern Sprachform mußte die innere bei der Begriffsverwandt-

schaft von 'springen, Sprung' und 'schreiten, Schritt' dem Zustandekommen dieser Analogiebildung günstig sein. Das Verbum ir. *cingid* war über das gesamte keltische Sprachgebiet verbreitet und allerwärts, so weit wir es verfolgen können, begegnet bei ihm und seinem Zubehör der *i*-Laut in der Wurzel, es entspricht ja im Cymrischen *rhy-gyngu* 'to amble, to stalk', und das Nomen agentis gleicher Wurzel air. *cing* 'Krieger, Held', st. **kinget-*, Acc. sing. *cingid*¹⁾, hat seine Entsprechung bekanntlich in den gallischen Personennamen *Cinges* und *Cinget-o-rīx* d. i. 'Fürst der Marschierenden', *Ver-cingeto-rīx*. Daß nun dies kelt. *king-* wirklich ein älteres **keng-* repräsentiere, wird man ja unbedenklich mit Richard Schmidt Indog. Forsch. 1, 47. 59. 71. 75f. und E. Zupitza Kuhns Zeitschr. 36, 71 annehmen dürfen; die verschiedenen Vermutungen über die außerkeltische Verwandtschaft des ir. *cingid*, die man bei Windisch in Curtius' Grundzügen d. gr. Etym. ⁵ 380, Bezzenberger Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 77, ferner bei Macbain Etym. dict. of the gaelic language 71, V. Henry Lex. étym. du breton mod. 51 Anm. und Stokes Kuhns Zeitschr. 40, 246 vorfindet, widersprechen solcher Annahme wenigstens nicht. Wenn *e* vor gutturalem Nasal plus Konsonant allgemein- und urkeltisch zu *i* wurde, vor anderm durch nachfolgende Konsonanz gestütztem Nasal aber erhalten blieb, wie der lautliche Gegensatz von gall. *Cinges*, *Cingeto-rīx* zu gall. *Matu-gentus* 'Bärenkind', althrittann. *Gabro-sentum* 'Geißpfad': got. *sinþs*, *sandjan*, gall. *πεμπέδουλα* 'quinquefolium' vermuten läßt, so wird dies Verhältnis analog dem bekannten von lat. *tinguo*, *inquen*, alat. *dīngua* zu

1) Nicht „*cinged*“, wie ich Zeitschr. f. celt. Philol. 6, 403 fälschlich angegeben habe; der Fehler war durch Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 305 veranlaßt worden, Grundriß 2², 1, 425 bezeichnet Brugmann richtig ir. *cinged* als Gen. sing.

centum, tempus und lat. *cōn-fringo, com-pingo, at-tingo* u. dgl. zu *cōn-scendo, com-mendāre* nach Brugmann Grundriß 1², 122. 222, Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 25. 43, Lindsay-Nohl Die lat. Spr. 263 und Sommer Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre 72. 110 zu beurteilen sein.

Es wäre folglich das *in* von ir. *lingid* nun nicht mehr in einem Atem mit dem von *cingid* zu nennen, wie es noch bei Rich. Schmidt a. aa. OÖ. geschah, und das Galliervolk der *Lingonēs*, wenn es wirklich etymologisch 'die Springer' waren, nach Zeuß-Ebel Gramm. celt. 2¹², R. Schmid a. a. O. 71 und Holder Alt-celt. Sprachschatz 2, 229, hätte in seiner Namensform ein *i* von anderer Herkunft gehabt, als die *Cingeto-rīx* und *Cinges* benannten Persönlichkeiten. Speziell im Irischen wäre noch ein konformes Verhältnis, wie das von *léimm* 'Sprung' zu *lingid*, in mir. *dréimm* Neutr. 'das Erklimmen' zu *dringid* Praes. 'he steps, advances' zu sehen, es gehört ja auch dieser Fall derselben Bedeutungssphäre an. Wenn bei *dringid, dréimm* gemäß seiner allerdings nicht feststehenden etymologischen Beurteilung an Nasalinfigierung, also Nichtwurzeltätigkeit des Nasals zu denken ist (vergl. Brugmann Grundriß 2¹, 996. 1000 und Bezenberger bei Fick 2⁴, 156, Stokes Bezz. Beitr. 23, 61, dazu E. Zupitza Kuhns Zeitschr. 36, 57 Anm. 72 Anm.), wäre hier *-rīn-* entweder = urspr. *-ren-* zu setzen (so Brugmann a. aa. OÖ.), oder es stünde dies keltische *-rīn-* für idg. *-rīn-*, was an sich ebenso wohl möglich wäre; im ersteren Falle müßte auch, wie bei *cingid*, der mutmaßliche urkeltische Lautwandel von *eng-* zu *ing-* stattgefunden haben, also älteres **drengō* zu kelt. **dringō* geworden sein¹⁾. Als Analogieschöpfung hätten wir bei unserer Ansicht von der Herkunft des *lingid* 'er springt' auch

1) Über cymr. *ī* in *dringo* s. Loth, Rev. Celt. 18, 99.

das Perfektum *leblaing* insofern aufzufassen, als es ja den Infix-nasal vom Präsens aus übertragen erhalten haben müßte, und dafür könnte ebenfalls *cingid* mit seiner Perfektbildung *air. cechaing* als das besondere Muster gedient haben. Andererseits hat aber auch *leblaing* selbst Analogie gewirkt, da offenbar nach ihm *air. drebraing* 'er schritt, ging' Fél. Oeng. zu *dringid* geschaffen worden ist, dies nach der richtigen Erklärung Rich. Schmidts Indog. Forsch. 1, 50, vgl. auch E. Zupitza Kuhns Zeitschr. 36, 57 Anm. (wo fälschlich „*dorebraing*“ geschrieben ist).

Hiermit hoffe ich es nach allen Seiten hin genügend begründet zu haben, warum ich das keltische Verb *air. lingid* von unserer Sippe *leicht* ausscheiden zu müssen glaube. Die alte nasalinfigierende Präsensbildung der Wurzel *leg-* 'sich leicht fortbewegen' scheint uns also nur durch das indoiranische mit ai. *rámhate*, *rañghate*, *lañghati* und avest. *ranjaiti* und durch das Germanische mit mhd. *lingen*, ahd. *gi-lingan* sicher gegeben zu sein. Wie freilich Solmsen Kuhns Zeitschr. 37, 581f. und Mansion Les gutt. grecques 46 wollen, soll durch russ *ljagút* und *ljagnút* 'mit dem Fuße ausschlagen' auch das Slavische an der Vertretung eben dieser Präsensbildung Anteil haben, doch dürften anderweitige etymologische Auffassungen dieser russischen Verbalformen und der Froschbezeichnungen russ. *ljagúcha*, *ljagúša*, *ljagúška* nach E. Zupitza Die germ. Gutt. 164 und Osthoff Etym. Parerga 1, 342f. wahrscheinlicher bleiben.

Analogisches Fortwuchern des der Wurzel an sich fremden Nasals vom infigierenden Präsensstamm der Verba auf außerpräsentische Verbalformen nicht nur, sondern auch auf wurzelverwandte Nominalbildungen, dieser aus dem Leben der Einzelsprachen uns so massenhaft bezeugte Vorgang, hat nun gewiß auch schon in den ältesten Phasen der Entwick-

lung unseres Sprachstammes nicht selten sich ereignet. Ich sehe also nicht ein, warum man in unserem Falle Bedenken tragen sollte, zwischen lit. *leñgvas*, *lengvùs* einer- und aksl. *lęgъkъ*, lat. *levis*, gr. *ἐλαχύς*, ai. *raghúh*, *laghúh*, avest. *raom* Acc. sing. masc. 'den leicht beweglichen, flinken' für **ravəm* aus iran. **raguam*, *ravīš* Fem. plur. 'die hurtigen' andererseits das nämliche formativische Verhältnis zu statuieren, wie es bei Formung des Wortstammes durch suffixales *-eu-*, *-u-* auch erscheint in ai. ved. *bhind-ú-h* 'Zerspalter', wenn diese mit dem präsentischen Nasal von *bhinátti*, *bhind-ánti* und lat. *findo* behaftete Nominalbildung neben dem von indischen Grammatikern bezeugten *bhid-u-h* M. 'Donnerkeil' und neben *bhid-ura-h* 'spaltbar, reißbar', am Ende von Kompositen 'zersprengend', auftritt, wie es ferner anerkanntermaßen vorliegt zwischen lit. *júngas* 'Joch', ai. *á-yuñga-h* Adj. 'unpaar, ungerade' und den älteren Formen ohne Nasal ai. *yugám*, gr. *ζυγόν*, lat. *jugum*, got. *juk*, aksl. *igo* oder auch zwischen lat. *con-junx* und *con-jux*, gr. *σύν-ζυξ*, ai. *sam-yúk* (vgl. Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metrik 1, 21); ferner dieselbe Differenz der Wortbildung bei den Gradationsformen avest. *rən̥jyō* Adv. 'leichter, flinker', *rən̥jīštō* superl. 'der flinkste' gegenüber ai. *rághīyān* *laghīyān*, *laghīṣṭhaḥ*, gr. *ἐλάχιστος*, lat. *levior*, air. *lugu*, *laigiu* zu erkennen.

Das gemeingermanische **linh-ta-z* 'leicht', das vertreten wird durch got. *leihts*, aisl. *léttr*, ags. *leoht*, afries. *licht*, ahd. *liht*, dazu durch die Weiterbildungen ahd. *liht-i* und as *liht-lík*, entpuppt sich uns jetzt als das mit *-to-* geformte alte Verbaladjektiv zu dem starken Verbum ahd. *gi-lingan*, von dem es frühzeitig den festgewachsenen Infixnasal in derselben Weise übertragen bekommen hat, wie im Latein in bekannter Manier dies Charakteristikum der Präsensbildung von *jungo*, *pungo*, *rumpo*, *fingo* auf *junc-tu-s*, *punc-tu-s*, *rump-tu-s* neben

älterem *rup-tu-s*, *finc-tu-s* neben älterem *fic-tu-s*, gemein- und uritalisch von lat. *sancio* auf *sanc-tu-s*, osk. *saahtúm*, umbr. *sahta*, *sahatam*, *sahata* (vgl. lat. *sacer*, osk. *sakrid* *σακρογο*, umbr. *sakre sacre*) übergang. Zu dem gr. *ῥέμβουμαι*, das wegen seiner etymologischen Beziehung zu ai. *vr̥ṇakti* 'wendet, dreht', *várjate* Conj. aor. med., *vr̥k-táh* Part., *várga-h* M. 'Abwender, Beseitiger' als Nasalinfixpräsens anzusehen ist (vgl. Brugmann Grundriß 2¹, 993.¹ 996, 998 und oben S. 21), könnte es ein Partizip **ῥεμπ-τός* gewiß wohl geben, das wäre dann eine dem germ. **linh-tu-z* 'leicht bewegt, sich leicht bewegend' in jeglichem Belang gut vergleichbare Wortbildung.

Sowohl die primitive nasallose Wurzelform *legh-* 'sich leicht bewegen' wie auch die durch die Lautung des alten Infixpräsens angesteckte hat Bezeichnungen der durch ihre Leichtigkeit vor den übrigen Eingeweiden sich auszeichnenden 'Lunge' geliefert: jene nach Miklosich Etym. Wörterbuch d. slav. Spr. 163^b in russ. *lëgkoe*, Sing. Neutr. des Adjektivs und *lëgkija* Plur., kluss. *legke* Neutr. sing., poln. dial. *lekkie* Plur., dazu nsorb. *lažke* Plur. mit der veränderten Bedeutung 'Leber'¹⁾, und ferner in den auf lat. *levis*, *leve* zurückgehenden romanischen Wörtern sard. *leu* 'Lunge des Rindes', provenz. cat. *leu*, rätorom. *lev*, portug. *leves* Plur., span. *livianos* 'Lunge', provenz. *levada* 'Gelüng' (Diez Etym.

1) Nach Zwahr Niederlausitz-wend.-deutsch. Handwörterb. 182; Miklosich a. a. O. setzt dazu „unrichtig“, wahrscheinlich, wie mir Leskien schreibt (6. März 1908), ohne Grund, da Lunge und Leber manchmal im sprachlichen Ausdruck nicht genau auseinandergehalten werden, vgl. z. B. unser Kollektivum *Gelüng(e)* als zusammenfassende Bezeichnung der edleren Eingeweide, Lunge, Leber und Herz, auch das dvandvaartige Kompositum lit. *plaũcz-kepeniai* Plur. 'Lunge (*plaũczai*) und Leber (*kėpenos*) zu einem Ganzen verbunden'.

Wörterb. d. roman. Spr. 4463, Gröber Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 3, 512, Körting Lat.-roman. Wörterbuch² Nr. 5545, Sp. 535, vgl. auch T. E. Karsten Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning 2, 193 und Lidén Armen. Stud. 115); diese, die nasalierte Form, in ahd. *lungun*, ags. *lungen*, aisl. *lunga*, in engl. *lights* 'Tierlunge', mengl. *lightes* 'Lunge' und wohl auch in armen. *lanǰk* Plur. 'Thorax, Brust', wenn dies von Meillet Mém. soc. linguist. 8, 164. Études sur l'étym. et le vocab. du vieux slave 165 richtig angeschlossen wird (vgl. auch E. Zupitza D. germ. Gutt. 179, Brugmann Grundriß 1², 620, Hübschmann Armen. Gramm. 1, 451, Osthoff Bezz. Beitr. 24, 188 Fußn., Schefelowitz Bezz. Beitr. 28, 311. 29, 48, Walde Lat. etym. Wörterb. 334, anders Holger Pedersen Kuhns Zeitschr. 39, 361). Man beachte hier, beiläufig bemerkt, auch die im Slavischen, Romanischen und Englischen übereinstimmend sich zeigende unmittelbare Verwendung der Adjektiva selbst, des aksl. *lǫgъkъ*, lat. *levis* und got. *leihts*, ihrer Singular- und ihrer Pluralform, zu Substantivierungen, um die Lunge zu bezeichnen.

Aus der Anschauung von der Infixnatur des in *leicht* und seiner Sippe sich umtreibenden Nasals sind noch eine Reihe weiterer Konsequenzen zu ziehen, bei deren Darlegung sich zum Teil ein etwas tieferes Eingehen auf Formenverhältnisse der einzelnen Sprachen, die mit unserm Problem in näherem oder auch entfernterem Zusammenhang stehen, nicht vermeiden lassen wird.

Daß man gr. *ἐλαχύς* nicht, wie es vielfach geschehen ist und wohl noch immerzu geschieht, auf **lǫghú-s* zurückzuführen, ihm vielmehr in Übereinstimmung mit dem aksl. *lǫgъkъ* den gleichen Vokalismus, wie ihn gr. *πλευρός* = ai. *pr̥thú-h*, avest. *parəpu-š* hat, zuzuerkennen, etwa ein indog.

**lǣghú-s* dahinter zu finden habe, hat ja schon Meillet richtig gesehen; dem, was er Études 164f. hierüber bemerkt, kann ich von meinem Standpunkte hinzufügen, daß eine dem lit. *leñg-va-s* in der Gestaltung der Wurzelsilbe näher kommende, im übrigen wie *ἐλαχύς* beschaffene griechische Wortform vielmehr **ἐλαγγ-ύ-s* lauten müßte. Übrigens gebührt die Priorität des Verdienstes, für *ἐλαχύς* ausdrücklich eine andere Grundform, als die mit Nasalis sonans, gefordert zu haben, nicht Meillet, sondern Fick, der Bezz. Beitr. 3, 161 sein „Schwa indogermanicum“ darin sieht unter Verweisung auf aksl. *lǣgъkъ* und das ai. „ved. *ṛhát* gering neben *raghú*“, auch auf lat. *levīs*, welches letztere freilich keinen Schwundstufenvokalismus, sondern sicher ein idg. *e* gehabt hat (s. unten S. 43); Fick ist nun leider später, Vergleich. Wörterb. 1⁴, 122. 537 von jenem seinem richtigen Gedanken wieder abgekommen, indem er nunmehr eine grundsprachliche Doppelformigkeit „*lǣghú-s* (und *lǣghú-s*) leicht“ zuließ und das gr. *ἐλαχύς* sowohl, wie auch ai. *raghúh*, *lǣghúh* unter diejenigen Gebilde, die in der Urzeit das *ŋ* gehabt hätten, rechnete. Über die Stellung des griechischen Komparativs *ἐλάσσων* att. *ἐλάττων* in dieser Frage wird hernach (S. 46 ff.) die Rede sein.

Abwesenheit des Nasals von ursprachlicher Zeit her ist nun aber auch für das ai. *raghú-h*, *lǣghú-h*, betreffs dessen Meillet a. a. O. 165 die Wahl freiläßt, ob man sein *ragh-*, *lǣgh-* auf idg. *lǣgh-* oder auf *legh-* oder *lǣgh-* beruhen lassen wolle, genau ebenso wie für gr. *ἐλαχύς* und aksl. *lǣgъkъ* anzuerkennen, denn bei Infigierung wäre entweder ein ai. *ṛṇghú-h* im Falle der Schwundstufigkeit des Wurzelablauts oder sonst **rañghú-h*, **lañghú-h* zu erwarten; desgleichen für avest. *rava-*, *ravī-* in *raom*, *ravīš* ein **ərəngva-*, *ərəngvī-* oder beziehungsweise **rəngva-*, **rəngvī-*. So stammt auch in dem

rava- aus iran. **rag-va-*, das als Nominalstamm in den Vordergliedern der Komposita avest. *ravō-fraoþman-*, *-manah-*, *-vacah-*, *-šyaophana-* 'des Flug, Denken, Sprechen, Handeln flink ist' und als verbaler Präsensstamm in dem *ravant-* von *ravat-aspa-* 'der die Rosse flink laufen läßt' auftritt (vgl. Bartholomae Altiran. Wörterb. 1511. 1512. 1513), das wurzelhafte *a* keineswegs etwa von Nasalis sonans her; anderseits ist das Anfangsglied *ranjant-* des als Variante zu *ravat-aspa-* überlieferten *ranjat-aspa-* (Bartholomae a. a. O. 1511) mit Nasalinfigierung gebildet, wie das dieser Partizipialform beizugehörige Verbum finitum avest. *ranjaiti* 'macht flink'.

Der eine Gedanke Meillet's über die für ai. *raghú-h*, *laghú-h* vorauszusetzende grundsprachliche Lautgestalt, daß man dahinter auch wohl ein idg. **laghú-s* oder, wie er schreibt, „**loghús*“ suchen dürfe, „car il semble bien que i.-e. *^o soit représenté en indo-iranien par *a*“, begegnet sich mit einer alten Theorie von mir, die ich auch noch immer im Laufe der Jahre nicht ganz fahren gelassen habe. In dem 1890 geschriebenen Vorwort zu Morphol. Untersuchungen V habe ich summarisch über die „doppelformige Gestaltung von idg. *r*, *l*“, das bekannte Alternieren von gr. *αρ*, *αλ* und *ρα*, *λα*, germ. *ur*, *ul* und *ru*, *lu* usw. gehandelt als eine Erscheinung, die durch alle indogermanischen Einzelsprachen hindurchgehe und etwas Altes sein müsse; und ebendort S. V habe ich für das Indo-iranische als die Form, die dem griech. *ρα*, *λα*, germ. *ru*, *lu*, lat. und kelt. *ra*, *la*, balto.-slav. *ri*, *li* gleichstehe, *ra* angegeben, wie es z. B. in dem Falle von ai. *rajatá-m* 'Silber' als Wortbildung aus der Wurzel *erz-* 'weißlich glänzen' von got. *airkns* ahd. *ērchan* und ai. *árjuna-h* Adj. sich zeige').

1) Anders hierüber ja, sowie über ähnliche Fälle, Hirt D. indog.

Ich kann und brauche das hier nicht weiter zu verfolgen, ich möchte nur bemerken, daß auch nach dieser Theorie in ähnlichem Sinne, wie es Meillet für denkbar hält, unsere ai. *raghú-h*, *laghú-h* und avest. *ra(g)va-*, *ra(g)v-ā-* in *raom*, *rāvīš* mit dem aksl. *lbgz-kz* ablautlich zusammen kommen könnten; ai. *raghú-h*, *laghú-h* : ved. *ṛhánt-* wäre ein entsprechendes Nebeneinander der *lā-* und der *ḷ-*Form, wie ai. *rajatā-m* : avest. *ərəzātə-m* ein solches von *rā-* und *ṛ-*Form nach jener meiner alten Auffassungsweise.

Auf grundsprachliches **laghú-* wird mit dem aksl. *lbgz-kz* zusammen, sowie weiterhin im Verein mit gr. *ἐλαχύ-*, das vordere Kompositionsglied des mir. *lug-leimnech* Adj. 'kleine Sprünge machend' Fled Brier. 49 (Windisch Ir. texte 1, 278) hinweisen. Nach Thurneysens mir mündlich mitgeteilter Ansicht, die er wohl nächstens selbst eingehender begründen wird, steht dies *lug-* lautgesetzlich für ein urkelt. **lagu* zunächst für **logu-*, demgemäß, wie *loch* 'See' aus der mit lat. *lucus* gleichlautenden Urform entwickelt war, dann zufolge des bekannten assimilatorischen Überganges von *o* in *u* vor palataler Konsonanz, hier dem *l* von *-leimnech*, wie in ir. *guin* 'Wunde', *muir* 'Meer', *mruig*, *bruig* 'Mark, Landschaft' u. dgl. (Brugmann Grundr. 1², 837). Die Zusammensetzung des *lug-leimnech* gleicht nach Form und Art der Bedeutung des Vorderstückes dem pindarischen *ἐλαχύ-πτερυξ* 'kleinflügelig, kleinflussig' und solchen altindischen Kompositen wie *laghu-mūla-h* 'unbedeutende Wurzeln habend, am Anfange unbedeutend', *laghu-sattva-h* 'einen schwachen Charakter habend', *laghu-sāra-h* 'von geringem Wert, winzig, unbedeutend'. In

Ablaut 129 ff.; der dort S. 124 gemachte Basenansatz idg. *areg* 'weiß, Silber' nimmt auf die germanische Bezeugung der Gestalt *erz-* durch got. *airkns* und ahd. *ērchan* keine Rücksicht.

mir. *luig-fér* = Fled Bric. 9, wenn es 'kleines Gras' bedeutet, wie Windisch Ir. *texte gloss.* 672^b zweifelnd vermutet, wäre entsprechend ein urkelt. **lagu-ye-gro-* vertreten, und hier wäre in der Schreibung *luig-* die infolge der Vokalsynkope herbeigeführte palatale Färbung des *g* (*ǵ*) auch graphisch zum Ausdruck gekommen, dies sehr ähnlich wie in dem auf ogm. *Lugudeccas* gen. sing. beruhenden air. *Luigdech* nach Thurneysen bei Brugmann Grundriß 1², 246. 830 und O. J. Bergin Ériu 3, 44.

Durch das *lug-* *luig-* von *lug-leimnech* und *luig-fér* wäre somit im Keltischen selbst der von Brugmann Grundriß 2², 1, 559 noch vermißte Positiv zu den Steigerungsformen air. *lugu* und *laigiú* Komp., mir. *lugem* und air. *lugimem* Superl. cymr. *llai*, mcymr. *lleï* Komp., *lleiaf* Superl. gegeben. Die britischen Formen des Komparativs mcymr. *lleï*, corn. *le*, bret. *-lei* in abret. *nahu-lei* 'nihilominus' (s. oben S. 15) beruhen nun ihrerseits klärlich auf einem urkelt. **lag-ǵōs*; eben darauf aber von den beiden altirischen Formen *lugu* und *laigiú* die erstere. Die Lautgesetzlichkeit der Entpalatalisierung in dem *lugu*, welches der Würzburger codex hat, zeigt O. J. Bergin Ériu 3, 13, und das *u* für *a* in der ersten Silbe würde sich nach Thurneysen so wie in jenem *lug-leimnech* und *luig-fér* erklären. Die andere Komparativform *laigiú* ist die jüngere, sie erscheint erst in den Mailänder Glossen, hier neben *lugu*, und herrscht in den Sangaller Glossen, als *laigu* geschrieben hat sie zweimal auch der Karlsruher Beda; vgl. Sommer Indog. Forsch. 11, 220. 222 und Bergin a. a. O. Den ungetrübten *a*-Vokalismus hat *laigiú*, *laigu* wohl infolge der Ausgleichung mit wurzelverwandten Formen wie air. *lagat* Fem. 'parvitas' Ml. *lagait* dass. Sg. (vgl. Zeuß-Ebel Gramm. Celt. 2 805, Ascoli Gloss. palaeo-hibern. CL. CCCLVIII) wiederhergestellt. Wahrscheinlich hat hier aber vor allem der

Superlativ *laigem* eingewirkt, denn diese Form, für die wohl zufällig infolge davon, daß die Superlative im Irischen früh durch den Komparativ abgelöst wurden und deshalb überhaupt nur spärlich bezeugt sind, ein Beleg mangelt, war das aus einem urkelt. **lagis-amo-s* regelrecht entwickelte Gebilde, während mir. *lugem* Corm. p. 16 ed. Stokes s. v. *deach* und das mit doppeltem Superlativsuffix versehene *lugimem* Ml. (Zeuß-Ebel a. a. O. 278, Ascòli a. a. O., Sommer a. a. O. 224) sich anderseits nach *lugu* Komp. und dem in *lug-leim-nech* erhaltenen Positiv **lugu-* gerichtet haben müssen. Auch der aus **laigén*, der Deminutivform des Adjektivs, hervorgegangene Komparativ air. *laigeniu* gl. minusculus Sg. 45 a 13 (vgl. Zeuß-Ebel a. a. O. 274. 275, Ascoli a. a. O. CL, Sommer a. a. O. 220. 222) darf in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die bisher übliche Ansicht, daß im Irischen in solchen Komparativformen wie *lugu* „das neben *-iu* stehende *-u*, d. i. die Nichtmouillierung der vorausgehenden Konsonanz“, analogisch „nach dem Positiv eingeführt“ sei (Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 557 Anm., Sommer a. a. O. 218, Brugmann Grundriß 2², 1, 559), kann, wie jetzt auch Thurneysen (mündlich Pfingsten 1908) urteilt, nach den Untersuchungen Bergins Ériu 3, 1 ff. jetzt nicht mehr in dem Umfange ihrer früher beanspruchten Allgemeingiltigkeit aufrecht erhalten werden.

Es ergibt sich uns, daß alles, was das Keltische an Wortbildungen aufzuweisen hat, die unserer Wurzel idg. *leg-* 'sich leicht bewegen' entstammen, die Wurzel in der nasallosen Gestalt urkelt. *lag-*, was also die Entsprechung von schwachstufigem idg. *leg-* wäre, darbietet. Nun müßte das urkelt. **lag-ĩōs* = air. *lugu*, meymr. *lleí*, ncymr. *llai* diesen seinen im *-ie/os-* Komparativ ja nicht althergebrachten Schwachstufenvokalismus zufolge einer Neubildung haben,

das vorauszusetzende grundsprachliche **légh-īōs* hätte ein air. **ligiu*, im Cymrischen ein **lly* ergeben: vgl. air. *sinu* 'älter', cym. *hŷn* aus **sén-īōs*, dazu Brugmann Grundr. 2², 1, 554. 559 und Sommer Indog. Forsch. 11, 220. 223. Da das vordere Kompositionsglied von mir. *lug-leimnech* und *luig-fér*, wenn es in der dargelegten Weise auf **lagu-* zurückgeht, Zeugnis dafür ablegt, daß ungeachtet der suppletivischen Gradationsverhältnisse von air. *becc* : *lugu laigiū*, *lugem lugimem* und cymr. *bach* : *llai*, *lleiaf* der Positiv **lagu-s* = gr. *ἐλαχύν-ς*, aksl. *lǫgъ-kъ* jedenfalls in ältester Zeit des Keltentums noch Bestand gehabt haben muß, steht der Annahme, daß hiernach sich älteres urkelt. **leg-īōs* in **lag-īōs* = air. *lugu*, cymr. *llai*, mcymr. *lle* gewandelt habe, kein Hindernis im Wege.

Vielfach betrachtet man mir. *lau*, *lú* Adj. 'klein, schlecht' und abret. mbret. *lau* 'vilis' Gloss. Orl. nro. 55 ed. Stokes und Cathol. als die auf urkelt. **lagu-s* = gr. *ἐλαχύν-ς* beruhende alte Positivform, so Stokes Kuhns Beitr. 6, 228. Bezz. Beitr. 11, 104 und bei Fick 2⁴, 245, Zimmer Kelt. Studien 2, 97, Ernault Revue celt. 8, 505, Bezzenberger in seinen Beitr. 16, 255, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 2 136, Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 211, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. got. Spr. 2 100, Meillet Études sur l'étym. et le vocab. du vieux slave 165, Brugmann Grundriß 2², 1, 177 und Walde Lat. etym. Wörterb. 333. Das ginge zwar der bretonischen Form wegen an, aber die irische widerstrebt, da einen intervokalischen *g*-Ausfall das Irisch-Gälische nicht kennt; daß „die Deutung von *lú* aus *laghu* zum mindesten zweifelhaft“ sei, bemerkte daher mit Recht auch schon Thurneysen Revue celt. 6, 321 gegen Zimmer a. a. O. Deshalb möchte nun Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 245 unter zaghafter Zustimmung Waldes a. a. O

Entlehnung des ir. *lau*, *lí* aus dem Britischen vermuten, während Stokes Bezz. Beitr. 19, 92 eine ganz andere Erklärung, die Herleitung „from **lapu-*, cogn. with. *λαπαρός* Skr. *alpa-*“, in Frageform vorbringt.

Ich meinerseits möchte das ir. *lau*, *lí* und abret. mbret. *lau* auf **las-u-s* zurückführen und zu got. *lasiws* 'schwach, kraftlos', ags. *lyso* Adj. 'bad, wrong' Subst. N. 'evil', ahd. *ir-lëscan* 'extingui', *lesken* 'extinguere', mhd. *er-leswen* 'schwach werden', anorw. (Orkn. Saga) *lasenn* 'dilapidated, half broken', aksl. *lōšb* 'mager' und lat. *sub-lestu-s* 'schwach, gering' stellen, über welche Wortsippe man Walde Lat. etym. Wörterb. 605 nebst dort zit. Lit. vergleiche. Die germanischen Formen got. *las-iw-s* aus urgerm. **las-ew-a-z*, ags. *lyso* und mhd. *er-leswen* = got. **uz-laswjan* würden auch „formantisch“, wie Brugmann zu sagen pflegt, mit dem urkelt. **las-u-s* gut zusammenstimmen, und es scheint, daß das ags. *lyso* sich auf einem kleinen Umwege ganz genau mit dem keltischen Adjektiv vereinigen lasse. Es sollte eigentlich ohne *i*-Umlaut ags. **luso* = got. **lusu-s*, **lusu* aus idg. **losu-s*, **losu* heißen; in den obliquen Kasus aber wäre ags. **lysses* mit *lyss-* aus **lus(w)i-* gemäß der bekannten gemeingermanischen Weise der Flexion der *u*-Adjektive und entsprechend der durch jod bewirkten westgermanischen Konsonantendehnung zu erwarten. Die *i*-Umlautung ging analogisch auf den Nom. sing. über, daher ags. *lyso*, und dies ward dann nach dem Schema der *-uo*-Adjektiva und *-Substantiva* abgewandelt, nach *gearo* 'bereit', *haso* 'graubraun' mit ihren gen. sing. *gearwes*, *haswes* und ähnlichen Adjektiven, daher vom Adjektiv der nom. plur. masc. *lyswe* Andr. Kembl. 2441 = An. 1222, als neutrales Substantiv *lyso* aber wohl vornehmlich nach dem synonymen *beulo* Neutr. 'Böses, Übel', daher der Dat. sing. *lyswe* Exon. 92a = Th. 345, 16 = Gr.

Ex. 189, der Gen. sing. *lyswæs* L. Ethb. 83 = Th. 1, 4, 2, in der mundartlichen Variante kentischer Lautierung *leswæs* Ges. Æthelb. § 73 S. 8 ed. Reinh. Schmidt. Das ags. *lyso* dürfte also den von Sievers Angelsächs. Gramm. ³ § 303 S. 162 besprochenen Resten der adjektivischen *u*-Deklination mit Kurzsilbigkeit der Stammsilbe *wlacu* 'lau' und wsächs. *cwucu*, *cucu* 'lebendig' im Prinzip anzureihen sein. Sein Wurzelablaut wäre, wie der des mir. *lau*, *lú* und abret. mbret. *lau*, derselbe wie in dem part. praet. áhd. *ir-loscan* gewesen. Aus dem áhd. *ir-lëscan* folgert Solmsen Indog. Forsch. 13, 141 die *e*-Wurzel idg. *les-*, was freilich kein bindender Schluß ist, da dies *ir-lëscan* ebensowohl wie andere starke Verba im Westgerman., áhd. *trëtan*, anfränk. ags. *tredan*, afries. *treda*, áhd. as. *fehtan*, afries. *fiuchta*, *fiochta*, ags. *feohtan* u. dergl., sein *e* an Stelle eines älteren *u* (*o*) auf dem Wege analogischer Umbildung entwickelt haben mag, in der von mir Etym. Parerga 1, 368ff., Paul-Braune-Sievers' Beitr. 27, 352f. näher dargelegten Weise. Natürlich braucht auch das lat. *sub-lestu-s* nicht idg. *e* zu enthalten, sondern kann auf **sub-lasto-s* beruhen, indem hier der Reflex eines grundsprachlichen **los-tó-s* vorläge.

Wenn das ai. *raghú-h*, *laghú-h* allenfalls wohl, wie ich mit Meillet denke, auf einem idg. **ləghú-s* beruhen kann, so erfordert es nun doch seinerseits nicht notwendig eben diesen Ansatz, es kann dahinter auch sehr wohl ein altes **legh-ú-s* gesucht werden, und zwar ohne daß man etwa dessen Vollstufenvokalismus als aus dem Komparativ idg. **légh-ĩōs*, den das Altindische zu *rāghīyān*, *laghīyān* umgebildet hat, übertragen anzusehen brauchte; das würde darauf führen, auch im lat. *levīs* aus urital. **leh-u-i-s* dieselbe Vokalstufe altererbt sein zu lassen. Vollstufe der Wurzelsilbe, aus älterer Zeit herrührende, bei *u*-Adjektiven und ihren

Varianten mit der Suffixform *-uo-* ist gar nichts unerhörtes, obschon ja die Schwachstufe der diesen Adjektivbildungen ursprünglich zumeist zukommende Ablaut war. Ein sicherer alter Fall ist der von ai. *amhú-h* 'enge', armen. *anju-k*, *ancu-k*, aksl. *ažo-kō*, got. *agwus* (zur Lautform vgl. Zupitza D. germ. Gutt. 98f. und Brugmann Grundriß 1², 928 Fußn.), lat. **angu-* in *angi-portus* 'enge Passage, Nebengäßchen'; nur die armenische Form könnte hier auch ein altes **nġhú-* vertreten. Ferner dürften von dieser Art ai. *svādú-h*, gr. *ῥδύ-ς*, lat. *suāvis*, ags. *swéte*, ahd. *suozī* 'süß', woneben nun got. *sūts* schwachstufig ablautend ist, und ai. *āsú-h*, avest. *ās'u-š*, gr. *ὠχύ-ς* 'schnell', acymr. *di-auc* 'segnis', neymr. *diog*, woneben die schwache Wurzelstufe das lat. *acu-pedius* zeigt, sein. Ich weise auch auf die Ablautsdifferenz hin, die das lit. *ten-va-s* 'dünn' von aksl. *tōnō-kō* und *tōnō-kō*, russ. *tónkij*, ferner von gr. *τανν-* in *τανύ-γλωσσος* und dergl., gr. *τανα(φ)ό-ς*, air. *tana*, corn. *tanow*, aisl. *þunnr*, ags. *ðynne*, ahd. *dunni* sondert, wobei ai. *tanú-h* als indifferent ausscheidet, das lat. *tenuis* vielleicht auf die Seite der litauischen Form tritt (vgl. Hirt D. indog. Ablaut 18). Hierzu könnte auch der Fall des lat. *levis* und dazu eventuell des ai. *raghú-h*, *laghú-h*: gr. *ἐλαχύς*, aksl. *lōgō-kō* und desgleichen dann der von lat. *brevīs* aus urital. **breh₂-u-i-s*: gr. *βραχύ-ς* zu stellen sein.

Es ist mir zweifelhaft, ob es eine ausreichende Erklärung ist, die Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380 Anm. und Brugmann Grundr. 2², 177 f. für die Ablautung der ai. *svādú-h* und *āsú-h* und ihrer Gesippschaften geben, daß der Wurzelvokalismus dieser Formen lediglich oder doch vorzugsweise von den Komparativgebilden ai. *svādīyān*, gr. *ῥδίων*, ahd. *suozīro*, ai. *āsīyān*, gr. *ὠκίων*, lat. *ōcior* abhängig gewesen, dadurch bestimmt worden sei. Es muß wohl noch ein anderes Moment im Spiele gewesen sein. Den Weg, um dieses zu erkennen,

zeigt uns vielleicht das, was Brugmann bei derselben Gelegenheit und vor ihm Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 32, 382f. über die neutralen Substantiva air. *il* 'multus' und got. ahd. *filu* 'Vielheit', ai. *vásu* 'Gut', avest. *vohu*, *vanhu* und ihr Verhältnis zu den gleichstämmigen Adjektiven idg. **pl̥lú-s* = ai. *purú-h* 'viel', avest. *pouru-*, apers. *paru-*, lit. *pilu-s* 'voll, reichlich', bezw. ai. *vásu-h* Adj. 'gut', avest. *vohu-*, *vanhu-*, apers. *va^hu-*, germ. **wesu-* in ahd. *Wisu-rīh*, *-gart*, *-mâr* (vgl. Streitberg Indog. Forsch. 4, 304, Urgerm. Gramm. 58, dazu Stokes Bezz. Beitr. 23, 55), kelt. **vesu-* in gall. *Vesu-avus*, *Bello-*, *Sego-vesu-s*, *Visu-rīx*¹⁾ lehren: „ir. *fil* und got. *filu*“ setzen ein altes neutrales Subst. **pélú* fort“ und bei ai. *vásu-h* usw. „weisen Accent (ai. *vásu-*) und Ablaut ... auf Entstehung dieses Adjektivs aus dem Substantiv ai. *vásu* 'Gut' hin“ (Brugmann a. a. O. 177. 178). Solcher als Substantiva nicht endungsbetonter und daher mit Vollstufe der Wurzel ablautender Neutra, wie diese idg. **pélú* 'Vielheit, Menge' = air. *il*, got. *filu* und **uésu* 'Treffliches, Gutes' = ai. *vásu*, ferner

1) Den Stamm kelt. **vesu-* birgt auch das Substantiv mir. *feibe* Gen. sing. fem. 'of dignity', worin, sowie in seinem Derivat mir. *febas* 'Trefflichkeit', **vesv-* enthalten ist nach Thurneysen Kuhns Zeitschr. 28, 148f. Und der Nom. sing. air. mir. *fiu* 'Schicklichkeit, Angemessenheit' könnte an und für sich auch seinerseits auf eine *ǵ*-Form, ein urkelt. **vesu(s)* oder **vesū(s)*, zurückgehen, aber nicht die brittischen Entsprechungen cymr. *gwiw* Adj. 'geeignet, passend, schicklich, würdig', acorn. *-guin* in *Guen-guin*, abret. *uiui-* in *Uiui-tigern*, *Arth-uuu* u. a., für die man mit Zwang gegen die Lautgesetze dasselbe anzunehmen sich bemüht (Thurneysen a. a. O. 149), Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 277, Brugmann Grundriß 2², 1, 178). Ich sehe betreffs cymr. *gwiw* usw. keinen andern Rat, also dafür ein Substrat idg. **uēsu-* mit Dehnstufenablaut vorauszusetzen; dann kann aber auch das ir. *fiu* dies dehnungsstufige Stammgebilde vertreten, und vielleicht tut man am besten, es auch in dem gallischen Nomen proprium *Visu-rīx* zu sehen, das füglich als *Visu-rīx* zu lesen wäre.

ai. *sādhū* 'Heil, Segen': *sādhū-h* Adj. 'richtig, heilvoll' nach Brugmann Grundriß 2², 1, 29, kann und wird es ursprünglich eine größere Anzahl gegeben haben, ich nenne noch das zum Adverb erstarrte ved. *dāṃsu* 'wunderbar, erstaunlich', neben welchem auch wohl ein Adjektiv ai. **dasū-h* existieren könnte. Und wie aus Substantiven dieser Art einerseits *u*-Adjektiva, die nicht Oxitona waren, entsprangen, die „Adjektivierungen“ also, wie ai. *vāsu-h* und ai. *mādhū-h* 'süß': *mādhū* 'Süßigkeit', gr. *μέθυ* (vgl. Joh. Schmidt a. a. O. und Brugmann a. a. O. 178. 179), so konnte ihr Einfluß andererseits wohl auch neben ihnen bestehenden Adjektiven auf *-ú-s* den Vollstufen- anstatt des Schwachstufenablauts zuführen, z. B. könnte in dieser Weise das soeben genannte ai. *sādhū-h* seinen Wurzelvokalismus von dem Neutrum subst. *sādhū* bekommen haben. Und so mögen es denn alte Neutra substantiva idg. **āṅghu* 'Enge' und **suādu* 'Süßigkeit, Süßes' gewesen sein, durch deren Einwirkung die Adjektivbildungen **ṅghú-s*, **sūdú-s* zu **ānghú-s* = ai. *amhū-h* usw., **suādu-s* = ai. *svādú-h*, gr. *ήδύ-ς* schon in der Urzeit sich umgestalteten, und zwar ohne daß, wie ja das got. *sūts* zeigt, die älteren Gestaltungen der Adjektiva daneben auszusterben brauchten. Ebenso würden lat. *levis* und ai. *raghū-h*, *laghū-h*, wenn letzteres = idg. **leghú-s* zu setzen ist, zur Seite von griech. *ελαχύ-ς* und aksl. *lǫgъ-кѡ*, desgleichen das lat. *brevis* neben gr. *βραχύ-ς* sich, was ihren vollstufigen Vokalismus anbelangt, daraus erklären lassen, daß hier die zwanglos vorauszusetzenden alten neutralen Substantiva idg. *lēghu* 'Leichtigkeit, ein Leichtes', **bréghu* 'Kürze' die Spur ihres einstigen Daseins hinterlassen hätten. Da das oben S. 38 besprochene ags. *lyso* adj. und subst. neutr. auf wurzelbetontes germ. **lusu-z*, **lusu* zurückweist, ist bei ihm wohl auch die substantivische Geltung die frühere gewesen, das *u*- und spätere *uo*-Adjektiv durch

Adjektivierung der neutralen Substantiva germ. **lusu* 'Unrechtes, Übel, Böses' entstanden.

Es könnte der Gedanke nahe liegen, daß unsere lat. *levis* und *brevis* einfach durch stoffliche Ausgleichung mit den Komparativformen *levior*, *brevior* ihren nichtschwundstufigen Wurzelvokalismus bekommen hätten, aber das hätte sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Einmal sind ja diese Komparativgebilde, sowie auch *gravior*, *suāvior* und *tenuior*, ihrerseits selbst nicht alt, sondern anerkanntermaßen, da in sie ein Bildungselement des Positivs, das suffixale -*u*-, eingegangen ist, sicher Neuschöpfungen eben nach den Formen der ἀπόλυτα *levis* aus **leh-u-i-s* usw., vgl. Brugmann Grundriß 2², 1, 552, Kurze vergleich. Gramm. 324, Indog. Forsch. 18, 67, Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 146f., Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 410 und F. Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenlehre 489f. Und sodann würde bei *levis* noch eine besondere Schwierigkeit obwalten. Die dem gr. ἐλαχύς und aksl. *lęz-kę* entsprechende lateinische Gestaltung des Positivs hätte ein **lavis* aus urital. **lah-u-i-s* ergeben, also eine auf das begriffsgegensätzliche *gravis* reimende Wortform. Da ist fast zehn gegen eins zu wetten, daß ein solches **lavis*, wenn das Latein diese Form als ihr Erbtum überkommen hätte, eben unter dem Schutze jenes Gleichklangs sich fest behauptet haben würde. Sehen wir ja doch, daß später im Neulatein sich die beiden Adjektiva *levis* und *gravis* lautlich-formal zu finden wissen und sich einander angleichen, und zwar dann so, daß umgekehrt *gravis* von seinem Oppositum beeinflusst zu **grevis* wird in ital. *greve*, catal. provenz. *greu*, franz. *grief* usw., worüber Litteraturnachweise bei mir Morphol. Unters. 2, 35 Anm. und bei Brugmann Indog. Forsch. 15, 99, vgl. dazu Brugmann Ber. d. kgl. säch. Ges. d. Wiss. 1883 S. 193, Gröber Wölfflins Archiv f. lat.

Lexikogr. 2, 241 und Körting Lat.-roman. Wörterb. ² 441 f., nr. 4345.

Was ist nun weiter mit den Steigerungsformen des Avestischen *rañj-yō* Komp. Adv. 'flinker, leichter' und *rañj-ištō* Superl. 'der flinkste' anzufangen? Sie scheinen doch neben dem Positiv *ra(g)-va-* in *raom* Acc. sing. masc. und apers. **rag-u-š*, worauf das iranische Lehnwort armen. *arag erag* 'schnell' zurückweist (Bartholomae Indog. Forsch. 7, 86, Hübschmann Armen. Gramm. 1, 422 f., Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 241^b, Walde Lat. etym. Wörterb. 334), auch neben der Femininbildung avest. *rəvi-* aus **ra(g)-v-i-*, wie im Altindischen ved. *bām̐h-īyān*, *bām̐h-iṣṭha-h* neben *bahū-h* 'reichlich, viel, stattlich' = lit. *bingù-s* 'stattlich', lett. *bīfs* 'dick, dicht' (vgl. Brugmann Indogerm. Forsch. 9, 346), auch dieselbe ablautliche Verschiedenheit in ihrem Verhältnis zu der oder den Formen des Positivs darzubieten, die wir bei ai. ved. *bhānd-iṣṭha-h* gegenüber *bhad-rá-h* 'erfreulich, glücklich, günstig', ved. *dāms-iṣṭha-h*, avest. *dahīštō* gegenüber ved. *das-rá-h* und *das-má-h* = avest. *danrō* und *dahmō* 'kundig, geschickt' obwalten sehen. Da ist es begreiflich, daß eben diese avest. *rañj-yah-*, *rañj-išta-* von jeher eine besonders starke Stütze für die bis dato schier unausrottbar gewesene Ansicht, die den Nasal in den Wörtern unserer Sippe *leicht* für einen konstitutiven Bestandteil der Wurzel hielt, abzugeben scheinen mußten. Aber die Avestasprache besitzt ja nun eben auch das alte Verbum *renjaiti* 'macht flink', und von diesem darf man unbedenklich auch hier den Nasal auf die Komparativ- und Superlativform des Adjektivs übertragen sein lassen, wenn man nur eine ratio dafür anzu-geben weiß, daß der Positiv *ra(g)-va-* und iran. **ragu-š* sich der Aufnahme desselben accessorischen Elements enthielt. Diese ratio dürfte gerade darin zu suchen sein, daß es solche

Gradationsverhältnisse, wie etwa ein avest. **bqz-yah-*, **bqz-išta-* (vgl. *bqzō* Neutr. 'Höhe, Tiefe'): **bazu-š* = ai. *bāmh-īyas-*, *bāmh-išta-* : *bahú-h-*, in der Sprache gab, und daß man eine ebensolche Paarung herzustellen suchte und zu erreichen wußte, indem man anstatt der zu ai. *rāgh-īyas-*, *lagh-īyas-*, *lagh-išta-* und zu lat. *levior*, air. *lugu*, *laigiū*, gr. *ἐλαχιστος* stimmenden älteren nasalfreien Gebilde des Komparativs und Superlativs av. **raj-yah-*, *raj-išta-* jene vom Verbum analogisch beeinflussten Umbildungen **ranj-yah-*, **ranj-išta-*, die historisch als avest. *rənji-yah-*, *rənjišta-* erscheinen, mit dem Positiv **ragu-š* zu einem Gradationssystem verband. Einen von dem Nasalinfix des Verbums infizierten Positiv in den Formen **rang-va-* und **rang-u-* kann übrigens das Altiranische auch sehr wohl erbützlich besessen haben, das Litauische mit seinem Paare *lėng-va-s* und *lengvūs*, von denen die letztere Form für **leng-ū-s* stehend ihr *-v-* durch den Einfluß der andern bezogen hat (E. Zupitza D. germ. Gutt. 98 f.), deutet auf das höhere Alter auch dieser Gestaltung des Positivs hin, da an baltische Neuschöpfung hier zu denken in Ermangelung des nasalinfizierenden Verbums auf diesem Sprachgebiet kaum statthaft wäre. Dann könnte die Neuerung, die sich das Avestische leistete, im letzten Grunde darauf hinauskommen, daß hier die anfänglich nebeneinander hergehenden zwei Gradationsreihen *ra(g)va-* und *ragu-* : **raj-yah-*, **raj-išta-* und anderseits **rəng-va-* sowie **rəng-u-* : *rənji-yah-*, *rənjišta-* in der Weise auf eine einzige zurückgebracht wurden, daß man nach Maßgabe der Verhältnisse wie **bazu-* zu **bqz-yah-*, **bqz-išta-* die Positivform mit *a* in der einen und die Steigerungsgebilde mit *an* in der anderen Reihe sich zu einem System zusammengesellen ließ¹⁾.

1) Oder ist *rənjiyō* einfach als Verbaladjektiv gebildet im Sinne Delbrücks?

Über die schwierige Frage der Gestaltung des griechischen Komparativs zu *ἐλαχύς* sind trotz vieler Bemühungen, darüber ins reine zu kommen, die Akten zur Zeit noch nicht geschlossen. Es liegt ja für *ἐλάσσων* und für *θάσσων* zu *ταχύς* das bestimmte Zeugnis Herodians 1, 523, 29 sqq. 2, 13, 21 sqq. 942, 17 sqq. ed. Lentz, sowie anderer Grammatiker, Drakon p. 32, 21 sqq. ed. Gottfr. Hermann, Etym. Magn. 158, 12 sqq. und Choïroboskos Epim.³ in Psalm. 50, 22 ed. Gaisford Oxon. 1842 (vgl. Lentz zu Herodian 2, 784, 19), vor, daß sie im Gegensatz zu einer Reihe anderer Komparative auf -σσων mit Vokalkürze vor dieser Endung Länge ihres α gehabt haben, und die genugsam überlieferte Properispomenierung der neutralen und Adverbiumsform *θασσον* att. *θαῖτον* spricht für diesen einen Komparativ in demselben Sinne mit.

Es wurde nun von Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25, 156. 172. 173 unter vielfacher Zustimmung, z. B. von meiner Seite Z. Gesch. d. Perf. 448f., ferner von seiten Gust. Meyers Griech. Gramm. 3 § 392 Anm. S. 488, Solmsens Kuhns Zeitschr. 29, 335, Brugmanns Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 187, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 78. 99. 209, Grundriß 2¹, 400, Hoffmanns D. griech. Dial. 3, 305, 311f., Meillet's Mém. soc. linguist. 11, 6 und Thumbs Indog. Forsch. Anz. 12, 63, die Erklärung gegeben, daß man hier **ἐλάγγ-ίων* und **θάγγ-ίων* zugrunde zu legen habe, als Formen, die ihrerseits aus den eigentlich zu erwartenden Urgebilden **ἐλέγγ-ίων*, **θέγγ-ίων* durch partielle Angleichung an die Wurzelgestalt der Positive *ἐλαχύς*, *ταχύς* entstanden seien. Insofern als diese Erklärung für *ἐλάσσων* sich hauptsächlich auf das avest. *rañj-yō* stützte, wie im Anschluß an Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25, 65, Anm. 3. 156. 172 auch seine Nachfolger meinten, kann sie jetzt von uns nicht mehr ohne weiteres zugelassen werden, man müßte

denn schon annehmen, daß es eine ungefähr zu lit. *leñg-ra-s* und *lengvūs* stimmende nasalierte Nebenform des Positivs, etwa ein **ἐλαγγ-ι-ς* oder auch **ἐλεγγ-ι-ς*, dermaleinst auch im Griechischen gegeben habe, und daß die ihr beizugehörige ebenfalls nasalinfixbehaftete Komparativform die Zusammengruppierung mit *ἐλαχ-ι-ς* in ähnlicher Weise und zufolge eines entsprechenden Umlagerungsprozesses eingegangen sei, wie wir es bei dem avestischen Paarungsverhältnis von *rənǰyah-* : iran. **rag-uš* für wahrscheinlich hielten. Allein zu solcher Annahme würde die Sprachüberlieferung des Griechischen, da hier vor allen Dingen das dem avest. *rənǰaiti* entsprechende Infixpräsens fehlt, doch zu geringe Anhaltspunkte darbieten; und diese Annahme wird sich, denke ich, auch als unnötig erweisen.

Gar keine Schwierigkeiten bestünden für uns, wenn wir uns den Standpunkt, den Lagercrantz Z. griech. Lautgeschichte 33 ff. gegen die Joh. Schmidt'sche Erklärung polemisierend einnimmt, anzueignen vermöchten. Nach Lagercrantz soll sich die Angabe der alten Grammatiker über *ἐλάσσων* und *θᾶσσων* nur auf die attischen Wortformen *ἐλάττων*, *θᾶττων* beziehen, die übrigen Griechen, insbesondere die Jonier, hätten *ἐλάσσων*, *θᾶσσων* gesprochen; für das Attische aber sei es einzeldialektisches Lautgesetz gewesen, daß ein seinem -*ττ*- aus -*κκ*-, -*χχ*-, wie auch dem -*ζ*- aus -*γγ*-, dies in att. *μεῖζων* verglichen mit ion. dor. arkad. *μέζων*, vorhergehender kurzer Vokal, auch ohne daß ein Nasal im Spiele zu sein brauchte, gedehnt wurde. Ich muß mich aber gegen dieses eigens für die Kategorie der paar Komparative zurecht gemachte attische Speziallautgesetz, obgleich Solmsen Wochenschr. f. klass. Philol. 1899 Sp. 654 und Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 292 es einigermaßen wohlwollend aufgenommen haben, entschieden ab-

lehnend verhalten und befinde mich dabei in Übereinstimmung mit Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 569f. (Nachtr. z. S. 35) und mit Thumb Indog. Forsch. Anz. 12, 63, die meines Erachtens schon zur Genüge die der Lagercrantz'schen Theorie im Wege stehenden Hindernisse und Schwierigkeiten hervorheben.

Wenn mich Lagercrantz' Erklärungsversuch unbefriedigt läßt, gilt das mindestens in demselben Grade von dem, was Brugmann Grundriß 2², 1, 558 (1906) als seine neueste Ansicht über die Frage — anders dachte er noch Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 78. 99. 209 (1900) — vorbringt. Auch er fußt jetzt darauf, daß *ἐλάττων* und *θάττων* mit ihrem *ᾱ* ausschließlich dem attischen Dialekt eigene Formen seien, und er versucht sie als analogische Neubildungen des Attischen zu erklären. „Vermutlich ist diese Dehnung,“ sagt Brugmann, „von *ἥττων* ausgegangen, nach dem zunächst die bedeutungsverwandten *ἐλάττων*, *κρείττων*, *μειζων*, *μᾶλλον* entsprangen; zuletzt *θάττων* (neben *τάχιστος*) nach *ἐλάττων* (neben *ἐλάχιστος*). Dies ist um so glaublicher, als usw.“ Mir ist das ganz und gar unglaublich. Ich verstehe nicht, wie ein Verhältnis *ἥττων* : *ἥμιστος* auf **ἐλάττων* : *ἐλάχιστος* so hätte einwirken können, daß in letzterem die neue Komparativform *ἐλάττων* sich bildete. Eher wäre mir schon faßbar, daß, wenn hier lediglich das Moment der Bedeutungsverwandtschaft der treibende Faktor für das Zustandekommen der Analogiebildung war, alsdann schlechthin ein **ἐλήττων* nach dem Muster von *ἥττων* sich eingefunden hätte; aber nimmermehr kommen wir auf solchem Wege zu dem historischen *ἐλάττων*. Quandoque bonus dormitat Homerus!

Ich will mich vorderhand auch einmal auf den Standpunkt stellen, als ob nur das Attische die zwei Komparative

mit dem rätselhaften $\bar{\alpha}$ ἐλάττων und θάττων zu eigen gehabt, die übrigen altgriechischen Dialekte an ihrer Statt andere Formen besessen hätten; ich werde das hernach zu korrigieren haben. Was dann ihre Entstehungsweise betrifft, braucht jedenfalls, das wird man mir zugeben, nur eine der beiden Formen im ungefähren Sinne der von Joh. Schmidt aufgestellten Lehre aus nasalenthaltender Vorstufe erklärt zu werden, und es dürfte die andere als zugleich ohne weiteres miterklärt gelten, da sie ja Analogiebildung nach jener gewesen sein kann.

Ich meine nun, daß man für θάττων die alte Deutung aus *θάγγ-ίων bestehen lassen kann, sein Verhältnis zu τα-χ-ύς könnte sehr wohl auf derselben alten ablautlichen Gradabstufung zwischen Komparativ mit -ιος- und zugehörigem, von schwachstufiger Wurzel gebildetem u-Adjektiv, die uns der altindische Fall *bāṃh-īyas-* : *bah-ū-h* illustriert, beruhen. Leider ist die Etymologie von ταχύς gar zu wenig sicher ermittelt; die beliebte Zusammenstellung mit aksl. *ne-dagъ* 'Unkraft, Krankheit', poln. *dażyć* 'streben' und *na-dażca* 'gleichen Schritt halten', lit. *danginti-s* 'sich wohin begeben' (Bezenberger in seinen Beitr. 12, 241, Hoffmann D. griech. Dial. 3, 312, Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 35, Mansion Les gutt. grecques 184), dazu etwa auch noch A. Kuhn in seiner Zeitschr. 2, 466 mit ai. *daghnóti* 'reicht bis an, erreicht' (Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 451, H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 561^b, hiergegen schon Holger Pedersen Indog. Forsch. 2, 314), kann der Bedeutungen wegen nicht als verläßlich gelten, auch schon Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 187 verwirft sie (anders noch derselbe Grundriß 2¹, 405).¹⁾

1) Doch vgl. noch Hatzidakis, der K. Z. 37, 151 θάσσον aus idg. **dhanghion* herleitet.

Hier bleibt also freilich eine Lücke. Wenn aber *θάττων*, wie man es vorläufig immerhin annehmen darf, ein **θάγχ-ίων* zur Voraussetzung hat, dessen Wurzelgestaltung **θαγχ-* die Normalablautstufe zu der Schwundstufenform *θαχ-* aus **θηχ-* in *ταχ-ύς* darstellte, so würde man hinfort den bisher stets von Joh. Schmidt und den Anhängern seiner Wortanalyse eingeschlagenen Umweg über ein noch älteres **θέγχ-ίων* vermeiden können, die Wurzel kann ja wohl eine solche des *a*-Vokalismus, etwa ein idg. **dhangh-*, gewesen sein¹⁾.

1) Als ganz unsichere Vermutung werfe ich hier beiläufig den Einfall hin, daß mit *ταχύς* vielleicht das aus Campanien inschriftlich nachgewiesene lateinische oder italische Cognomen *Fango* (vgl. Wilh. Schulze Z. Gesch. lat. Eigennamen 314) wurzelverwandt sein könnte, dieses mithin eigentlich 'Schnell, der Schnelle' bedeutet hätte, sowie im Latein die Cognomina *Celer* und *Celerus* vorkommen (Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortformen 124), und entsprechend wie im Griechischen *ταχύς* als Namenstoffwort in *Ταχύ-βουλος*, *-δημος*, *Τάχυλλος* u. a. dient (Bechtel-Fick D. Griech. Personennamen² 261); was Schulze a. a. O. über mutmaßliche etruskische Herkunft des *Fango* sagt, ist ebenso unsicher.

Der Krücke **θέγχ-ίων* glaubte auch Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 187. Indog. Forsch. 9, 349. Iw. v. Müller's Handbuch 2³, 1, 78 noch zu bedürfen. Derselbe lehrt — obwohl er richtig „uridg. *dans-*“ ansetzt (Grundriß 1², 351; vgl. auch Bartholomae I. F. 8, 236) — an den nämlichen Stellen und Grundriß 2², 1, 518 Entsprechendes über den Vokalismus von homer. *θήνεια* 'Ratschläge, Anschläge, Pläne, Listen', dor. *ἄ-δάνεις*, hier sei das zugrunde liegende **δάνσας-* (vgl. Solmsen Kuhns Zeitschr. 29, 64 f.) für ein **δένσας-* = ai. *dānsas-* 'Wunderkraft, kluge Tat', avest. *dānah-* 'Geschicklichkeit, Gewandtheit' aufgekommen, indem „-a- für -e- nach *da[σ]-* = **dns-* z. B. in *ἄ-δαις* 'unkundig', *δατ-φρων* 'klugen Sinn habend'“ sich einstellte. Solche Erklärung ist in diesem Falle vollends unglaublich; gegenüber *ἄ-δαις*, *δατ-φρων* und den Verbalformen *δαῖναι*, *δεδαώς* befand sich *θήνεια* doch wohl frühzeitig in einem Zustande der Isolierung, ähnlich wie für unser deutsches Sprachgefühl das ideologische Band der wurzelverwandtschaftlichen Beziehung zwischen *List* und *lernen*, *lehren* längst zerrissen ist. Was wissen wir denn auch von dem ursprünglichen Lautwert des wurzelhaften indo-iran. *a* in ved. *dānsah* und avest. *dānō*?

Die Neuschöpfung des *ελάττων* aus **ελάγχ-ίων* nach *θάττων* aus **θάγχ-ίων*, wenn wir eine solche annehmen dürfen, konnte sich einmal deswegen leicht vollziehen, weil die Positive *ελαχύς* und *ταχύς* auf einander reimende Wörter sind. Sodann aber kommt wesentlich mit in Betracht, daß diese beiden Adjektive vorzeiten ja auch durch Synonymität mit einander verknüpft waren, solange nämlich *ελαχύς* semasiologisch noch nicht auf die Pejorativbedeutung 'gering, klein' reduziert war, solange es auch noch 'schnell, flink' bedeuten konnte (s. oben S. 15f.); der *-ίος*-Komparativ und der *-ιστ(η)ο*-Superlativ zu *ελαχ-ύς* mußten vordem auch einmal als die Gradationsformen zu *ελαφ-ρός* dienen, bevor in dieser Rolle die Neubildungen *ελαφρό-τερος* und *ελαφρό-τατος*, obschon letztere Wortgebilde auch bereits homerisch vorhanden sind, aufkamen. Als die, was die Wurzelgestaltung angeht, strikt lautgesetzlich entwickelte Fortsetzung der alten Erbform des Komparativs zu *ελαχ-ύς* und *ελαφ-ρός* hätte man ein att. **ελέεττων* ion. **ελέσσω* = idg. **légh-īds* zu erwarten.

Nach dem Neutrum *θᾶττον* als Adverb aber bildete sich ferner *μᾶλλον* an Stelle eines älteren **μέλλον* = lat. *melius*, vgl. Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 450 Fußnote, darnach auch Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2², 220, Jak. Wackernagel Kuhns Zeitschr. 30, 302, Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 186f., 191, Iw. v. Müller's Handbuch 2³, 1, 209, Grundriß 2², 1, 558, Hoffmann D. griech. Dial. 3, 305,

Können diese nicht mit dem homer. *δῆνεα* zusammen einfach ein idg. **dānsos* vertreten, einen Genossen desselben Wortbildungstypus wie die *-es*-Neutra gr. *ἀνθος* 'Blüte, Blume' ai. *āndhaḥ* 'Kraut', gr. *ἀγκος* 'Tal, Schlucht' ai. *āṅkaḥ* 'Biegung, Krümmung', ai. *āṅhaḥ* avest. *aṇō* 'Enge, Bedrängnis, Not' mit lat. *angus-tu-s* Adj. aksl. *aṇos-tb* fem. 'angustiae': gr. *ἄγγω* lat. *ango* 'schnüre zu, würgē', ferner gr. *αἶθος* 'Brand' ai. *ēdhaḥ* 'Brennholz' und weitere dieser Art, die man bei Brugmann selbst Grundriß 2², 1, 519 verzeichnet findet?

Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 37 u. a.; speziell nach *θάττων* und wohl einzig nach diesem, sage ich jetzt in Abweichung von meiner früheren Auffassung, deswegen, weil das Vorhandensein der Adverbialform *τάχα* und ihre besondere Assozierbarkeit mit *μάλα* ein guter Hebel sein konnte oder mußte, um *μᾶλλον* nach dem Muster von *θάττων* ins Leben zu rufen. Im Vorbeigehen mache ich noch auf eine andere komparativische Adverbialbildung aufmerksam, die mir nach *θάσσον* analogisch entsprungen zu sein scheint, und zwar diese lediglich auf Grund der semasiologischen Assozierbarkeit des Wortes, auf das Etym. Magn. p. 158, 15 nach dem Grammatiker Eudaimon überlieferte und durch *εὐχερές* erklärte *θάσσον* (vgl. Lentz zu Herodian 1, 523, 29), formal, wie ich denke, eine Umgestaltung des gewöhnlichen *θάον* zufolge davon, daß die Begriffe 'leichter, bequemer, facilius, commodius' und *θάσσον* 'schneller, geschwinder' nahe genug an einander herantreten; einen älteren Versuch der Deutung dieses *θάσσον* erwähnt Kühner-Blass Ausführl. Gramm. d. Griech. Spr. 1³, 1, 569 Fußn.

Die Neubildung des *ελάττων* nach *θάττων* in der Weise, wie wir ihren Hergang geschildert haben, muß nun meiner Ansicht nach auch ein gemein- und urgriechischer Sprachvorgang gewesen sein. Der Zurückdatierung der beiden Formen in so frühe Zeit, als sie etwa noch die Lautungen **θάνσων*, **ελάνσων* hatten, steht meines Erachtens nirgends ein erhebliches Hindernis im Wege. Worauf gründet sich denn die von Lagercrantz in die Welt gesetzte, von Brugmann übernommene Meinung, daß Herodian, wenn er, um dem Wortlaut seiner Hauptstelle über diese Frage 1, 523, 29 sqq. Lentz zu folgen, das Paar *ελάσων* und *θάσων* als solches, welches *φύσει μακρῇ παραλήγεται*, in Gegensatz zu den übrigen *συγκριτικά* auf -σων, die *οὐδέ-*

ποτε ἐκτεταμένῳ διχρόνῳ παραλήγεται, zu πάσων, βάσων, βράσων, μάσων und γλύσων stellt, daß der alte Grammatiker da mit seinen ἐλάσων und θάσων die entsprechenden attischen Formen auf -άτων gemeint habe oder habe meinen müssen, daß wir also gewissermaßen ihm das Heft zu korrigieren hätten? Die ganze Reihe der übrigen Komparative bei Herodian, πάσων usw., enthält lauter dem Attizismus fremde oder wenigstens der attischen Volkssprache unbekannte Formen, nur das einzige μάσων gebraucht auch Aischylos an den drei Stellen Ag. 598. Pers. 440. 708, dieser Tragiker natürlich als homerische Reminiszenz, und dann Xenophon Cyrop. 2, 4, 27. Rep. Lac. 12, 5, der es seinerseits „aus der Mundart der Spartaner entnommen“ (Hertlein zu Cyrop.⁴ 2, 4, 27); warum sollten also die in einem Atem mitgenannten ἐλάσων und θάσων gerade attisches Sprachgut sein oder dieses bedeuten müssen, zumal da zu seinem τὸ θάσων ἐκτεινόμενον τὸ ᾧ Herodian 2, 942, 24sq. ausdrücklich das homerische Zitat Ν 819 θάσσονας ἰρήκων κτλ. als Beleg dienen läßt? Und wer sagt uns ferner, daß die Attiker, die ja überhaupt nur bei ἐλαχύς und ταχύς den Komparativ auf -ίων zu Adjektiven auf -ύς kennen (vgl. Lagercrantz a. a. O. 35 f.), wenn und solange sie die Äquivalente jener πάσων, βάσων und Genossen in ihrer Alltagssprache gebraucht hätten, dann nicht auch ihrerseits in Übereinstimmung mit der Regel Herodians uns den Vokalquantitätsgegensatz von ἐλάττων, θάττων und auf der andern Seite att. *πάττων, *βάττων usw. darbieten würden?

Aber Lagercrantz will S. 38 auch „handschriftliche Anzeichen dafür, daß . . . ἐλάσων θάσων . . . dem Homer zuzuschreiben sind“, erkennen¹⁾. Es kann dafür natürlich

1) ἐλάσων setzt auch Hirt als möglich voraus (Handb. S. 292) nach Kühner-Blass³ 1, 555 Anm. u. Lagercrantz 32. — Gegen Prell-

nur die neutrale und Adverbiumsform *ῥάσσον* und die Frage, ob ihre Schreibung mit dem Zirkumflex oder mit dem Akut auf erster Silbe die bessere Überlieferung bei Homer für sich habe, in Betracht kommen. Und das Resultat, das sich Lagercrantz dabei ergibt, ist: „So finde ich (nach La Roche und Ludwich) überall *ῥάσσον* überliefert außer *B* 440 *ῥάσσον* *D—A* 64 *ῥάσσον* *D—P* 654 *ῥάσσον* *D—Y* 257 *ῥάσσον* *G²—o* 201 *ῥάσσον* *H*“. Gewiß ein sehr dürftiges Resultat, zu dürftig, um darauf die Behauptung zu gründen, daß *ῥάσσων* und dem entsprechend *ἐλάσσων* als die gemeinen Formen der homerischen Sprache anzuerkennen seien, zumal in Anbetracht, daß *ῥάσσον* doch nicht weniger als 23 mal in der Ilias und Odyssee vorkommt und daß die notorisch beste aller Iliashandschriften, der Cod. Venetus A, sich niemals an der Schreibung *ῥάσσον* beteiligt zeigt; und Lagercrantz fühlt denn auch selbst, daß er bei diesem seinem Ergebnis „keinen allzu sicheren Boden“ unter den Füßen habe. Allerhöchstens könnte aus jener fünfmaligen Schreibung *ῥάσσον* einzelner minderwertiger Handschriften, wenn ihr überhaupt eine sprachgeschichtliche Bedeutung beizumessen ist, es sich nicht einfach um eine fünfmal wiederkehrende fehlerhafte Accentbezeichnung handeln, das eine gefolgert werden, daß die altepische Sprache zu dem älteren *ῥάσσων* ein jüngeres Gebilde *ῥάσσων*, dieses dann durch Ausgleichung mit dem Vokalismus von *ταχύς*, *τάχα*, *τάχιστα*, hinzuerworben habe.

Und wie steht es mit *μᾶλλον*, das, wie wir zunächst für das Attische erkannten, Analogiebildung nach *ῥᾶλλον* sein muß (oben S. 51), bei Homer? Es hat für *μᾶλλον*, sowie es in dieser Form und Accentuierung überhaupt im Ionischen

witzens „*πάσσων*“ (in beiden Auflagen) vgl. Lagercrantz S. 35. — Ein „*μᾶσσων*“ setzt fälschlich Walde an (Et. Wb. unter *pinguis*).

oft überliefert ist, insbesondere die Homerüberlieferung nach La Roche und Ludwich überall in den Handschriften nur die Schreibung mit dem Zirkumflex. Darüber handeln Hoffmann¹⁾ D. griech. Dial. 3, 304 und Lagercrantz a. a. O. 37. 38, die ihrerseits trotz der Ungunst der für diese Frage sich zu Gebote stellenden Zeugnisse für ein ion. *μάλλον* eintreten zu dürfen glauben; auch Brugmann hat sich Grundr. 2², 1, 558 verleiten lassen, *μαλλον* in Gemeinschaft mit *θάττων* und *ελάττων* zu einer speziell attischen Neubildung zu stempeln. Die „handschriftlichen Anzeichen“, die hier Lagercrantz für die Paroxytononbetonung im Homer aufspüren will, sind vollends äußerst schwach oder so gut wie gar nicht vorhanden; auf das einzige *μάλον*, das an der Iliasstelle T 16 im Cod. Laurentianus D geschrieben ist und nach dem genannten Gelehrten „wohl = *μάλλον*“ sein soll, hat man doch wohl bei einem Worte, das die beiden alten Epen volle 72 mal haben, keinen Deut zu geben.

Indem ich also urteilen muß, daß an der Zulassung von *θάσσων* und *ελάσσων* als altionischer Wortformen nicht zu rütteln ist, daß insbesondere der Versuch, diese Formen aus dem Homer, der übrigens den zweiten unserer beiden Komparative nur in *ελασσον* ‘minus’ K 357 hat, hinwegzudemonstrieren gescheitert ist, kann ich demnach in dem *θάττων*, *ελάττων* der Attiker keine „speziell attische Neuerung“ sehen, weder mit Lagercrantz eine solche, die auf dem Wege lautgesetzlicher Entwicklung, noch mit Brugmann eine, die durch Analogiebildungsprozesse zustande kam. Es läßt sich daran aber, meine ich, vom Standpunkte unserer Erklärungstheorie auch wohl erkennen, was der Grund gewesen sein mag, daß es gerade nur diese zwei Komparative

1) Hoffmann schreibt lesb. *μαλλον* oder *μαλλον* (G. Dialekte 2. 290. 486) u. *ελασσοις* ebda. S. 96. 552).

sind, die uns in der eigentümlichen Lautgestalt mit dem wurzelhaften ionisch-attischen Ersatzdehnungs-*ā* entgegentreten, daß die gleiche Gestaltung der -*īos*-Komparativbildung andern griechischen Adjektiven auf -*ύς*, bei denen man sie auf den ersten Blick wohl auch erwarten könnte, fremd ist. Eben diese Frage hat auch schon Solmsen Kuhns Zeitschr. 29, 335 beschäftigt, aber eine Lösung hat er nach eigenem Geständnis nicht zu finden gewußt.

Die sämtlichen an der Herodianstelle zu unsern *θάσσω* und *ἐλάσσω* wegen ihrer Abweichung in der Quantität des Wurzelvokals in Gegensatz gebrachten Komparative auf -*σσων*, *πάσσω*, *βάσσω*, *βράσσω* und *μάσσω* nebst *γλύσσω* sind Formen, die auf Ursprünglichkeit der Bildungsweise darum keinen Anspruch machen können, weil sie anerkanntermaßen die dem Komparativ auf -*ίων*- von Haus aus nicht zukommende schwache Wurzelstufe aus ihrem zugehörigen Positiv übertragen erhalten haben; vgl. Solmsen a. a. O. und Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wissensch. 1897, S. 186. Indog. Forsch. 9, 348f. Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 209. Grundr. 2², 1, 552. Unter dieser den Gegensatz zu *θάσσω* und *ἐλάσσω* bildenden Gruppe sind nun die zwei *πάσσω* und *βάσσω* diejenigen, deren Abweichung von dem Typus *θάσσω* befremden muß und einer Erklärung bedarf. Für gr. *παχύς* ist es wegen des ai. *bámh-tyas* : *bahú-h* = *παχύς* mehr als wahrscheinlich, daß es, bevor die Neubildung *πάσσω* aufkam, deren Vorgängerin in der Vollstufenform einer mit Nasal versehenen Wurzelsilbe zur Seite hatte; Solmsen und Brugmann, der letztere Gelehrte wiederholt und besonders Indog. Forsch. 9, 349, geben beide diesem verlorenen komparativischen Urgebilde die Ablautstufe mit altem -*en*-, indem jener ein „*πέγγων“, dieser ein „*φένσσω, *φείσσω“ erschließt, was durch die anerkannte Zugehörigkeit

des aisl. *bingr* M. 'Haufen' zu derselben Wurzel (vgl. Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. ⁷ 31^a, Noreen Abriß d. urgerm. Lautlehre 100, E. Zupitza D. germ. Gutt. 177, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 184^b, 188^b, Tamm Etym. svensk ordbok 36^b, T. E. Karsten Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning 2, 192f., Mansion Les gutt. grecques 110) gerechtfertigt erscheint. Ein Gleiches gilt für βαθύς mit seinem historischen Komparativ dor. βάσσων (βάσσον Neutr. bei Epicharm fr. 164 Ahrens), wo das Ausgehen von einem *βένθ-ίων, das ein urgriech. *βένσσων und weiterhin ion. milddor. *βείσσων, strengdor. *βήσσων ergeben haben würde, durch das Neutrum βένθος gefordert wird, vgl. Solmsen a. a. O.

Nun macht im Banne der Lehre Joh. Schmidts über θάσσων und ἐλάσσων, daß ihre urgriechischen Substrate *θάγχ-ίων, *ἐλάγχ-ίων das Zurückgreifen auf noch ältere Urformen *θέγχ-ίων, *ἐλέγχ-ίων erforderlich machen sollen, Solmsen die Bemerkung: „Warum hier die Ausgleichung an die Positive nur bis zur Annahme des α, in πᾶσσων βᾶσσων für urspr. ganz gleichartige *πέγχίων (ai. *bámhiyas*) *βένθ-ίων (cf. βένθος) bis zur Ausstoßung des Nasals gegangen ist, wird sich schwerlich je begreifen lassen.“ Das erweist sich aber jetzt für uns als eine falsche Frage- und Problemstellung. Die Vorstufen *πέγχίων bzw. *φέγχίων und *βένθ-ίων waren eben nicht „urspr. ganz gleichartig“ mit dem *θάγχων, woraus θάσσων hervorging, wenn anders, wie wir vermuten zu dürfen glauben, die Wurzel von ταχύς, θάσσων eine solche des alten α-Vokalismus war.

Es dürfte nun klar werden, worauf es beruht, daß die durch πᾶσσων und βάσσων vertretene Entwicklung sich von der des Typus θάσσων so abweichend gestaltete. Es hätten sich bei Bewahrung der älteren Komparativformen von

παχύς und *βαθύς* die historischen Gradationsverhältnisse *παχύς*:**φείσσω*, *βαθύς*:**βείσσω* zu ergeben; ihnen stand anderseits unser *ταχύς*:*θάσσω* gegenüber. Das letztere Vokalverhältnis konnte den Sprechenden immerhin auf die Dauer erträglich erscheinen, es handelte sich da nur um einen auch sonst in der ionischen und attischen Sprache öfters zwischen Wörtern einer und derselben Familie vorkommenden Wechsel in der Quantität des *α*-Vokals (vgl. Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 187f.), während das Nebeneinander von *α* im Positiv und *ει* d. i. monophthongischem geschlossenem *ē* bei jenem *παχύς*:**φείσσω*, *βαθύς*:**βείσσω* gebieterischer zur Ausgleichung auffordern mußte, bei welcher Ausgleichung dann die Neubildungen nach den Positiven **φάσσω*, jünger dafür *πάσσω* mit dem *π*- von *παχύς* (vgl. hierüber Brugmann Indog. Forsch. 9, 346ff.), und *βάσσω* ins Dasein traten. Das Muster des alten **θάγχιων* = ion. *θάσσω*, att. *θάττων* hatte nur das einzige **ἐλάγχιων* = *ἐλάσσω* *ἐλάττων* nach sich gezogen, und das kann meines Erachtens eben in der ursprünglichen Bedeutungsverwandtschaft der beiden Adjektiva *ἐλαχύς* und *ταχύς*, von der oben die Rede war (S. 51), hinreichend begründet gewesen sein.

Auf die Weise ist es denn gekommen, daß von der Trias der *u*-Adjektive *ἐλαχύς* und *βραχύς*, *κρατύς*, die ursprünglich gewiß den Einklang ihrer Komparativbildung auf *-ίων* zeigten, in historischer Zeit ein jedes seine eigenen Wege ging. Nur *κρατύς* blieb im alten Geleise mit ion. dor. *κρέσσω*; der Grund dieser Sonderstellung war augenscheinlich der, daß eine gewisse Auseinanderspaltung von Komparativ und Positiv hier stattgefunden hatte, indem *κρατύς*, das nur in der alten Sprache Homers noch ein spärliches Dasein fristet, frühzeitig außer Gebrauch kam, *κρέσσω* (att. *κρείττων*) aber vom

Sprachgefühl suppletivisch in das Formensystem des Positivs *ἀγαθός* hineinbezogen wurde; es wird daher vermutlich das *κράσσων*, das bei Herodian 2, 538, 13 ed. Lentz und Drakon p. 32, 24 ed. Gottfr. Hermann bezeugt wird, als einzeldialektisches Produkt der Ausgleichung nicht mit dem obsolet gewordenen *κρατύς*, sondern mit dem Superlativ *κράτιστος* anzusehen sein, ebenso wie das dor. *κάρρων* aus **κάρσ[σ]ων* und kret. *κάρτων* aus **κάρτ[τ]ων* in gortyn. *καρτόνας*, sich wesentlich nach *κάρτιστος* ergeben haben werden (vergl. Wilh. Schulze Quaest. ep. 30 Anm. 2 und Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 186. Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1. 130, 209. Grundr. 2², 1, 557f.). Bei *βραχύς*, dem wir nach Maßgabe des lat. *brevis* und seines Vokalismus (s. oben S. 40. 42) seinen alten Komparativ in der Form eines **βρέσσων* = idg. **bréh₂h-īōs* wiedergeben dürfen, trat dasselbe wie bei *παχύς*: *πάσσων* und *βαθύς*: *βάσσων* ein, daher homer. *βράσσων* K 226 und aeol. *βρόσσονος* · *βραχυτέρου* Hesych. (vgl. Ahrens De graecae ling. dial. 2, 55, Meister D. griech. Dial. 1, 49 und Hoffmann D. griech. Dial. 2, 233, Schiefes darüber bei Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 36. 37); und wir dürfen dies die spontane griechische Entwicklung der *-ios*-Komparativbildung der *u*-Adjektiva nennen, auch *γλυκύς*: *γλύσσων* Xenophanes im Etym. Gud. p. 301 bewegt sich ja in dieser Bahn. Endlich *ελαχύς* mit *ελάσσων*, *ελάττων* anstatt eines **ελέσσων* att. **ελέττων* = idg. **lēgh-īōs* hatte die erwähnte individuelle Veranlassung, sich von dem Musterschema *ταχύς*: *τάσσων* *τάττων* ins Schlepptau nehmen zu lassen, gehabt.

Eine Auseinandersetzung über *τάσσων* und *ελάσσων* darf endlich auch an dem von Homer häufig, im ganzen 25 mal, einmal von Hesiod Theog. 748, einmal von Herodot 4, 3, dann nach dem Vorbilde des alten Epos von den attischen

Tragikern gebrauchten Adverb *ἄσσον* 'näher' nicht stillschweigend vorübergehen*). Bei ihm haben wir ja behufs der Annahme seiner meistens ja auch unbedenklich angenommenen Entstehung aus **ἄγχιον* das, was uns bei *θάσσων* fehlte, die reichlichsten Zeugnisse für den *a*-Vokalismus, im Griechischen selbst *ἄγχι*, *ἄγχου*, *ἄγχιστα*, das Verbum *ἄγχω* usw., im Latein *ango*, *angustus* u. a. Aber neben *ἄσσον* ist *ᾀσσον* überliefert. Über das sprach¹ und textgeschichtliche Verhältnis der beiden Formen und Betonungsweisen zu einander handelt eingehend Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 33 ff. 39. 43. Er hat hier einmal Recht mit seinen Ermittlungen und Schlüssen aus der Sprachüberlieferung, insofern nämlich, als er S. 34 f. feststellt, daß die Form *ᾀσσον* besonders auf Grund der dort sorgfältig auf diese Frage hin geprüften handschriftlichen Überlieferung des Homertextes, auch nach Grammatikervorschriften, Etym. Magn. p. 158, 13, Anecd. Oxon. 1, 42, 28 und vielleicht Herodian 1, 509, 19 Lentz, als eine solche anzuerkennen sei, welche gute, bei Homer sogar an manchen Belegstellen die bessere Gewähr für sich habe. Auch Brugmanⁿ schreibt und druckt neuerdings *ᾀσσον* Grundr. 2², 1, 553 (1906), anders derselbe früher, z. B. Grundr. 1², 274. 360. 363 (1897), Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 75. 78. 98. 99 (1900) und noch Kurze vergleich. Gramm. 93 (1904) ion. *ἄσσον*, an der Stelle Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 99 sogar die Bemerkung „sonst hieße es **ᾀσσον* statt *ἄσσον* = **ἄγχιον*.“ Nach Lagercrantz soll allein *ᾀσσον* die echt ionische Form sein, gemäß der Lautregel, die er S. 43 ermitteln zu müssen glaubt, daß gemein- und urgriechisch ein dem *-σσ-* *-ττ-* aus *-χι-*, *-χι-* vorausgehender Nasal spurlos schwinde, wie es nach dieser seiner Theorie vermeintlich eben auch in den ion.

1) *ᾀσσον* auch bei Hirt Handb. 292, neben *θάσσων* *ἐλάσσων* (vgl. oben S. 53).

ἐλάσσων und *θασσων*, die er gegen den Wortlaut der verschiedenen Herodian- und übrigen Grammatikerstellen ansetzt, geschehen sein soll; ja, diese seine *ἐλάσσων*, *θάσσων* glaubte er wesentlich gerade auch auf Grund des gut bezeugten *ἄσσον* „folgen“ zu müssen (S. 36). Ich halte auch diese Regel des schwedischen Forschers, wie die andere, nach der im Attischen ein vor derselben Konsonantengruppe stehender kurzer Vokal Dehnung erfahren habe, für grundverfehlt.

Mir gilt nach wie vor ion. *ἄσσον* als das strikt lautgesetzlich aus **ἄρχιον* entwickelte Wortgebilde, es ist ja doch auch seinerseits völlig hinreichend bezeugt. La Roche schreibt in seiner kritischen Iliasausgabe überall im Texte *ἄσσον*, während anderseits Ludwig in seiner kritischen Ausgabe der Odyssee in entgegengesetzter Richtung normalisierend ebenso durchgängig *ἄσσον* in den Text setzt. Und das Etym. Magn. schreibt zwar an der erwähnten Stelle p. 158, 13 *ἄσσον* vor, aber anderwärts, p. 157, 39 sq. und p. 574, 174 sq., redet es von *ἄσσον* in Verbindung mit *μάσσον*. So geht denn auch selbst Lagercrantz nicht so weit, daß er *ἄσσον* aus dem Homer ganz und gar landesverweist, vielmehr ihm ein Hinterpförtchen öffnet, um wieder hereinzuschlüpfen, worüber Näheres sogleich.

Auf die richtigen Sprünge hilft die Würdigung der Tatsache, daß genau dieselbe Doppelheit, wie *ἄσσον* und *ἄσσον* 'näher', bei dem Komparativadverb, das den begrifflichen Gegensatz dazu ausdrückt, vorliegt, bei *μάσσον* und *μάσσον* 'weiter'. Hier ist natürlich *μάσσον* als Neutrum des Komparativs *μάσσων* zu *μακρός* die ältere Form. Anderseits „aber an der einzigen [homerischen] Belegstelle θ 203 ist *μάσσον* (nach Ludwig) ohne Variante überliefert“, wie Lagercrantz S. 39 bemerkt, und *μάσσον* hat auch Herodian 2, 942, 23. Es hat hier offenbar eine kreuzweis erfolgte

gegenseitige formale Beeinflussung zwischen den begriffs-antipodisch sich gegenüberstehenden beiden Adverbien stattgefunden: nach *ἄσσον* entsprang zu *μάσσον* dessen jüngere Seitenform *μᾶσσον*, vice versa bildete sich nach *μάσσον* zu dem *ἄσσον* dessen Variante *ᾄσσον*. Die Alten legten sich von der Zusammengehörigkeit und Begriffsgegensätzlichkeit dieser beiden Komparativadverbien formale Rechenschaft mit dem Etymologisierungskunststückchen ab, daß sie *μᾶσσον* aus *μη ἄσσον* entstanden wäñhten, nach Etym. Magn. p. 574, 174sq. Lagercrantz nun nimmt, um die Formen *ἄσσον* und *μᾶσσον*, die ihm in die altionische Sprache des Epos nicht hineinzupassen scheinen, „nicht als falsch auszumerzen“, zu einem verzweifelten Gewaltmittel seine Zuflucht: hier sei, meint er, „die att. Aussprache analogice zugrunde gelegt“ (S. 39) oder ‘*ἄσσον* beruhe auf Analogie nach dem Zustande im Att.’ (S. 43). Die Attiker müssen Allerweltshexenmeister gewesen sein, wenn sie Formen, deren Äquivalente **ἄττον* und **μᾶττον* sie selbst gar nicht in Gebrauch hatten, in den Homer „analogice“ einschmuggeln konnten ¹⁾.

Soviel über gr. *ἐλαχύς*, seinen Wurzelvokalismus und den seiner Komparativbildung. Wenn man über das formale Wesen des *ἐλάσσων* att. *ἐλάττων* so lange im Unklaren bleiben konnte, lag dies, wie einerseits im allgemeinen an der andauernden Dunkelheit der Herkunft des in den Wörtern der Sippe leicht herumspukenden Nasals, so dann insbesondere noch daran, daß man bei den neuesten Versuchen, das Rätsel der Wurzelvokallänge von *ἐλάττων* und *θάττων* zu lösen, auf den Gedanken verfiel, diese Wortbildungen, entgegen dem Wortlaut ihrer Bezeugung durch die Gramma-

1) Bei Aeschyl. Prom. 629 liest man *μᾶσσον* als Homerismus. Ein ‘attisch *ἄττον*’ kennt nur Hirt S. 292!

tiker in den Formen *ἐλάσσων*, *θάσσων*, für spezielle Eigentümlichkeiten des attischen Dialekts zu halten und sie dann mit att. *κρείττων* und *μειζων* über einen Kamm zu scheren, jene *ā*- und diese *ē*-Gruppe für ein und dieselbe Art attischer Sprachneuerung zu halten. Diese irrige Grundanschauung teilen miteinander die Erklärungstheorien Lagercrantz' a. a. O. 36 und Brugmanns Grundr. 2², 1, 558, so weit auch sonst die beiden Forscher in diesem Punkte auseinandergehen. Bei den att. *κρείττων* und *μειζων* haben wir es allerdings mit junger das Attische ausschließlich charakterisierender Formentwicklung zu tun; was es damit auf sich hat, wird der dieser Abhandlung auf dem Fuße folgende Aufsatz (unten S. 70 ff.) zu zeigen versuchen.

Ich komme nun zur besonderen Betrachtung der Wortform von gr. *ἐλαφ-ρός*. Meine Überzeugung in betreff ihrer ist, daß dies Wort von dem konsonantischen Unterschied in der Behandlung des Labiovelars abgesehen, keine andere Beschaffenheit seiner Wurzelsilbe, als die wir in *ἐλαχ-ύς* erkennen, gehabt haben könne: wir müßten trotz ahd. as. *lungar* und ags. *lungre* Adv., derentwegen wohl jeder andere Sprachforscher, und so denn auch Meillet *Études sur l'étym. et le vocab. du vieux slave* 164f., die von mir seit vielen Jahren verworfene Herleitung des *ἐλαφ-ρός* aus einem grundsprachlichen **lŋgh-ró-s* für absolut sicher hielt, uns die seit Froehdes und Ficks Entdeckung der Gleichung Bezz. Beitr. 3, 13. 87 übliche gänzliche Vereinerleung dieser griechischen und der germanischen Adjektivform nunmehr abgewöhnen und zwischen ihnen die morphologische Divergenz, daß jene die von dem Nasalinfix freie, diese die damit behaftete Wortbildung gewesen sei, zuzulassen uns entschließen. Das dem *ἐλαφρός* völlig kongruente germanische Wortgebilde wäre ein ahd. as. **logar*, ags. **logor*, vice versa das mit dem tat-

sächlich vorliegenden *lungar*, ags. *lungre* Adv. sich genau deckende griechische Gegenstück ein **ἐλαμφρός*-ς gewesen. Wenn im Griechischen *λάμπω* und *λαμπάς*, *λαμπρός*, wie es nach preuß. *lopis* 'Flamme', lett. *lāpa* 'Kienfackel' und wohl auch noch gr. *λοφνίς* 'Fackel' aus **λοπ-σ-νίς* ja wahrscheinlich ist, ihren Nasal alter Infigierung verdanken, stellt sich dann in *λαμπ-ρός* ein Wortgebilde dar, mit dem unser hypothetisches **ἐλαμφ-ρός* = ahd. as. *lungar* von gleicher Beschaffenheit des morphologischen Wesens wäre*).

Von dem Adjektiv ahd. *lungar* soll sich nach üblicher Annahme das Verbum nhd. *lungern* gemäß seiner älteren Bedeutung 'mit Hast auf etwas lauern, gierig aufpassen' herleiten, vgl. Weigand Deutsch. Wörterb. 2⁵, 96^b, Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. 1², 1492, Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. 7, 296^a, Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 1306 und in seinem Deutsch. Wörterb. 2¹, 700, Wilmanns Deutsche Gramm. 2², § 70 S. 92, P. J. Fuchs Deutsches Wörterb. auf etym. Grundlage 166^b, 170^a und H. Paul Deutsch. Wörterb. 2 338^a. Ein spärlich belegtes veraltetes Adjektiv nhd. *lung* im Sinne von 'weich, nachgiebig', als Beiwort des Tannenholzes im Gegensatz zum harten Eichenholz gebraucht, führen aus Henisch Schmeller-Frommann a. a. O. und darnach Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 1303 an, der letztere Gelehrte mit der Vermutung, daß es von derselben Wurzel wie die Wörter *leicht* und *Lunge* herkomme. Es könnte dies *lung*, wenn dahinter etwas Altes stecken sollte, geradezu die dem mutmaßlichen gr. **ἐλαγχύ-*ς kongruente Wortbildung sein; seine Substantivierung aber läge wohl in dem mundartlich-hochdeutschen Maskulin, bair. *Lung* 'Trieb

*) Das gilt auch bei der anderweitigen Kombination mit ir. *lassar* (nach Persson, Fick, Reichelt K. Z. 39,¹ 12, Pedersen Vgl. Gramm. d. Kelt. Spr. 1, 75). Vgl. auch *λεβρός* : *λεμβρός* (Pott 5, 267).

oder Freiheit sich zu bewegen' vor, das Schmeller-Frommann ebendort in den Wendungen *kainen Lung haben zum Wachsen, seinen Kindern allen oder zevil Lung lāszen* kennen.

Und von demselben *lung* wäre vielleicht als dessen Substantivierung in schwacher Deklinationsform des Adjektivs eben die germanische Bezeichnung der *Lunge* 'pulmo', ahd. *lunga* Fem. sing. und *lungun* Plur. nebst den Schwesterformen aisl. *lunga* Neutr. sing. und *lungu* Plur., ausgegangen, was dann ein weiterer Fall der oben S. 30f. hervorgehobenen Bezeichnungsweise, die durch engl. *tights* und durch slavische und romanische Beispiele gleicher Art sich uns illustrierte, wäre. Neben ahd. *lunga* und seinem Plural *lungun* ist aber eine davon abweichende andere Wortbildung durch *lungina lunginna* und *lungunna, lungunne* in den Belegen bei Graff Althochd. Sprachsch. 2, 231 bezeugt, mit ihr haben wir das ags. *lungen* Fem. sing. und *lungena, lungenne* Plur. zu identifizieren. Das wird demgemäß, wie für ahd. *lungunne* nom. plur. (Braune Althochd. Gramm. 2 § 209 Anm. 1 S. 165) die Flexionsgleichheit mit *kuningin, kuninginna* andeutet, ein altes feminines Kollektivum mit den Stamm- und Kasusausgängen idg. *-én-i, -ŋ-ŷūs* gewesen sein, in gotischer Lautung und Schreibung ein **luggw-in-i* 'Gelüng' mit **lugg-un-jōs* Gen. sing.; in ags. *lungena lungenne* und ahd. *lungunne* als Pluralformen wäre das Sammelwort zur Pluralisierung gelangt, nachdem es zuvor mit Abstreifung des kollektivistischen Sinnes auch Einzeldingbezeichnung geworden war, dies in bekannter oft zu beobachtender Flexionsentwicklungsweise (vgl. Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 337. 414f., Grundr. 2³, 1, 645f.).

Es haben die westgermanische Wortbildung des Adjektivs ahd. as. *lungar*, ags. **lungor* in *lungre* Adv. und die gemein-

germanische der Körperteilbezeichnung ahd. *lungun*, ags. *lungen*, aisl. *lunga* nebst ahd. *gi-lungun* Perf. plur. und *gi-lungan* part. praet., den schwundstufig ablautenden Formen des Verbums *gi-lingan*, die exakte Entsprechung ihrer Wurzelsilbengestaltung wohl sicher in dem armen. *lanjĕ*, wenn dies nach Meillet vergleichbar ist, da germ. *lung-* und armen. *lang-* oder palatalisiert *lanj-* sich ebensowohl unter einem gemeinsamen Substrat idg. *lengh-* (*lŋgh-*) wie bei Voraussetzung eines *lŋgh-* zusammenfinden mögen.

Das Germanische besitzt also in *leicht*, *lunge*, *gelingen* und dem ahd. as. *lungar* mit dem darauf beruhenden Verbum nhd. *lungern* lauter nasalinfixbehaftete Wortformen; eine von dem Infix frei gebliebene aber vielleicht in unserm *glück*, mhd. *lücke* und *ge-lücke*, mnl. *ghelucke*, nfries. sylt. *læk* 'Glück' (Siebs Pauls Grundr. d. germ. Philol. 1², 1401), dessen etymologische Verknüpfung mit *gelingen*, ahd. *gi-lingan* Paul Paul-Braunes Beitr. 7, 133 Anm. und in seinem Deutsch. Wörterb.² 200^b vorschlägt*), ohne jedoch bisher damit sonderlich Glauben oder Beachtung zu finden; als „Art, wie etwas ausschlägt, gelingt“ definiert derselbe Dtsch. Wörterb.² 222^b den Wortbegriff von *glück*. „So far as meaning is concerned nothing could be more plausible than Paul's view ... but morphologically this assumption seems quite inadmissible“, urteilt darüber Bradley in Murrays New English Dict. 6, 486^b. Nun, die von dem englischen Gelehrten vermißte morphologische Rechtfertigung wäre, denke ich, hier gegeben. Das vorauszusetzende got. **ga-lukki*, eine alte Kollektivbildung, hätten wir wohl auf ein idg. **lengh-n-izō-m* zurückzubringen. Eine germanische Behandlung der vorhaupttonig stehenden Lautverbindung idg. *-ghn-* nach Art der

*) Bezzenberger, Zupitza (Gutt. 215) und Fick (2⁴, 255) stellen *glück* zu gr. *λάζουμαι*, ir. *logaim*.

bekannten von idg. *-qn-* in got. *siuns*, aisl. *syn*, as. *siun*: got. *sailvan* und von *-ghr-* in ahd. *nioro*, aisl. *nýra*: gr. *νεφρός*, lanuv. *nebrundinēs* pränest. *nefrōnēs*, von *-ql-* in ags. *hwéol*, aisl. *hiól*: gr. *κύκλος*, ai. *cakráṃ*, avest. *cahrām* kann in unserm Falle darum nicht erwartet werden, weil nach vorhergehendem *u* die Labiovelare auch im Germanischen, wie in anderen centum-Sprachen, ihre Labialaffektion einbüßen (vgl. Verf. Etym. Parerga 1, 364 und zit. Litt.); aus eben diesem Grunde haben wir auch ein ahd. as. **logar* d. i. germ. **luz-rá-z* als genauen Reflex des gr. *ἐλαφ-ρό-ς* vorhin (S. 63) erschließen zu müssen geglaubt.

Wie im Germanischen, abgesehen von *glück*, durchweg die nasalinfixbehaftete Form unserer Wurzel *leg-* erscheint, so ist auch im Baltischen eine andere Gestaltung, als die den Nasal darbietende, nicht vorhanden oder wenigstens nicht nachgewiesen. Zu dem Adjektiv lit. *leñgvas lengvūs* mögen, außer seinen Derivaten *leñgvinti* 'erleichtern' und *lengvỹbė* 'Sanftmut, Gelindigkeit', wohl einige preußische Wörter, nämlich *er-lāngi* 'er erhöhe, erhebe' und *lāngewīngiskai lang-wīngiskai* 'einfältig', *lāngiseilingins* 'einfältig', *lāngiseiliskan* 'Einfältigkeit (des Herzens)', zu stellen sein, so nach Pott Wurzel-Wörterb. 3, 711 f. und zum Teil nach Berneker D. preuß. Spr. 303. Dem preuß. *preitlāngus* 'gelinde' aber, das Pott ebenfalls heranzog, gibt Bezzenberger in seinen Beiträgen 23, 314 zweifelnd Anschluß an got. *plagus* 'zart, weich'.

Mehrere andere Sprachen weisen dahingegen ebenso ausschließlich das ihnen angehörige aus unserm *leg-* entsprungene Wortbildungsmaterial nur in der unnasalierten Form der Wurzel auf. Im Latein kommt alles Vorhandene, *levāre*, *levitās* u. a., auf das einzige *levis* als Stammwort zurück. Zwar wollte hier Walde Lat. etym. Wörterb. 340, indem er einen Einfall

Rhedens Etym. Versuche auf d. Gebiete d. indog. Sprachen Gymnasialprogr. des Seminarium Vicentinum Brixen 1896 S. 27 über *līmen* 'Schwelle, Türschwelle' zustutzte, dies aus einem vorausliegenden **lengmen* 'Sprung, Auftritt, Tritt' sich erklären lassen — wodurch seine Identität mit dem vorhin S. 25 f. besprochenen air. *léimm* N. 'Sprung', cymr. *llam*, corn. *lam*, bret. *lamm* sich ergeben würde (s. oben S. 25) — und das lat. *sub-līmis*, vermeinten die beiden Gelehrten, könnte entsprechend eigentlich 'emporschnellend' gewesen sein; allein das ist gar nicht überzeugend, die ältere Deutung des *līmen* als 'Querholz, Querbalken' mit Beziehung zu *limus* 'schief, schräg' und *līmes* 'Querweg, Rain, Grenzlinie zwischen Äckern', die übrigens auch Walde als gleichberechtigte Möglichkeit daneben bestehen läßt, ist und bleibt die bessere. Gänzliche Abwesenheit des Nasals charakterisiert ferner das Griechische bei *ἐλαχύς*, *ἐλαφρός* und eventuell dazu kommenden *λωφᾶν* (s. oben S. 3 f.); mit dem Komparativ *ἐλάσσων*, att. *ἐλάττων* hat es, wie wir gesehen haben (S. 46 ff.), seine besondere Bewandnis.

Endlich befindet sich auf diesem Standpunkte auch das Slavische: es hat, wie in aksl. *lęgo-kę* Adj. und *lęgo-ta* F. 'levitas', so auch sonst nur Wortbildungen aus nasalfreier Gestalt der Wurzel, und zwar von der gleichmäßig durchgehenden schwachstufigen Ablautform *lęg-* = idg. *lēgh-*, die von Meillet Études sur l'étym. et le vocab. du vieux slave 165 f. besprochenen Wörter aksl. *lęgynji* 'Erleichterung, Trost', 'Nutzen, Vorteil', *lędza*, *lęza*, *po-lędza* 'Nutzen, Vorteil', *lęga* 'Möglichkeit' in aruss. *ne lęga* 'es ist unmöglich', aksl. *lędzę* *lęzę* Adv. Dat. 'möglich, erlaubt', überhaupt sämtliches, was bei Miklosich Etym. Wörterb. 163 f. unter „*leg-* 2“ Verzeichnung findet. Mit der einzigen Ausnahme, die Miklosich zulassen möchte, dem slovak. *ľahký* 'leicht', das nach

ihm „vielleicht auf *leng* beruhen“ soll, ist es nichts, das stellt nur die dem aksl. *lęgъkъ* regelrecht entsprechende Form, keineswegs etwa den Reflex eines **lēgъ-kъ*, dar, „es ist“, wie mich Leskien brieflich belehrt (6. März 1908), „eine Eigentümlichkeit slovakischer Mundarten, ein älteres *e* (= altem *e* und = *ǣ*) in 'a zu wandeln, z. B. in *l'ad* = *ledъ* Eis, *l'an* = **len* = *lъnъ* Flachs usw.“

Zur primären Komparativ- und Superlativbildung.

Von Hermann Osthoff.

I. Die Frage des Superlativablauts.

Nachdem Brugmann Kuhns Zeitschr. 24, 99*) auf Grund theoretischer Erwägungen zu der Vermutung gelangt war, daß der mit *-ist(h)o-* geformte indogermanische Superlativ ursprünglich die Wortbetonung auf der Endsilbe gehabt habe, im Gegensatz zu der ihn begleitenden Komparativbildung mit dem Suffixe *-ie/os-*, die den Accent auf der Wurzelsilbe trug, versuchte Kluge Paul-Braunes Beitr. 8, 519ff. denselben Gedanken aus der Theorie in die Praxis umzusetzen, indem er auf gewisse Erscheinungen des Altindischen, Altgriechischen und Germanischen hinwies, die ihm nicht nur für die Ursprünglichkeit der superlativischen Endsilbenbetonung, sondern auch für die dadurch bedingte Forderung, dem Superlativ die schwachstufige Wurzelvokalisation als den alten Ablaut seiner ersten Silbe zuzuerkennen, zu sprechen schienen. Seitdem ist diese Ansicht zur herrschenden in der Sprachwissenschaft geworden und lange Zeit geblieben. Vorkämpfer fand sie besonders an Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 379ff. und Wheeler

*) Doch vgl. auch La Roche, die Komparation in der griech. Sprache II Gym.-Progr. Linz 1885. Wichtig ist auch der Aufsatz Brugmanns Indog. Forsch. 14, 1ff., in dem z. B. (S. 10 Fußn.) Joh. Schmidts Ansicht, *πλεῖστος* stehe für **πλαίστος*, bekämpft wird.

D. griech. Nominalaccent Straßburg 1885 S. 40; ich selbst habe mich Z. Gesch. d. Perf. 448 Anm. 449. 450 Anm. und Paul-Braunes Beitr. 13, 445 dafür ausgesprochen, Brugmann lehrte sie Grundr. 2¹, 400 f., Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 202. 208, auch Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. W. 1897 S. 186 f. und Indog. Forsch. 9, 348 f., von andern Forschern, die gelegentlich in demselben Sinne sich äußerten, erwähne ich Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 391 S. 486 f.; Hirt D. indog. Akzent 282. Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 290 und Thumb Handb. des Sanskrit 1, 270, ein schwankendes Verhalten in der Frage zeigte Streitberg Z. germ. Sprachgesch. 94 ff.

Ein Umschwung und eine Reaktion gegen die ältere Vulgatanstcht trat aber durch Meillet ein, der Mém. soc. linguist. 11, 6 f. die neue Lehre zu begründen suchte, daß der Superlativ auf *-ist(h)o-s* von Haus aus im Wurzelablaut und hinsichtlich der ihn bedingenden Wortaccentlagerung mit dem durch *-ie/os-* gebildeten Komparativ zusammengegangen sei, also wie dieser Wurzelsilbenbetonung und demgemäß Vollstufenvokalismus der Wurzel gehabt habe. Das hat auf Brugmann Eindruck gemacht, er stellt sich neuerdings, Grundr. 2², 1, 392 f. 557 f., von einer sogleich zu erwähnenden nebensächlichen Abweichung abgesehen, ganz auf den Boden der Meillet'schen Theorie und sucht aus ihr die Konsequenzen für seine Darstellung der grundsprachlichen Formenverhältnisse des Superlativs und Komparativs und ihrer Weiterentwicklung in den Einzelsprachen zu ziehen.

Ich bin durch Meillet und Brugmann nicht von der Unhaltbarkeit der älteren Anschauungsweise überzeugt worden. Indem ich mich zu einer eingehenden Widerlegung der Ansichten der beiden Gelehrten anschicke, verfare ich dabei so, daß ich die zwei nebeneinander in Betracht kommenden

Punkte, nämlich die Frage nach der ursprünglichen Betonung und die nach der alten Wurzelablaute des Superlativs, von einander gesondert behandle.

Ich fasse also zunächst die Accentfrage näher ins Auge. Was diese anbetrifft, so sind es da nur zwei von den Einzelsprachen, die uns Aufschlüsse geben können, das Altindische und das Germanische. Bezüglich ihrer Stellungnahme im allgemeinen zu dem Problem der Superlativbetonung weichen nun Meillet und Brugmann doch in einer bemerkenswerten Einzelheit von einander ab. Der erstere Gelehrte ist, wenn ich ihn recht verstehe, schlechtweg dafür, daß der Superlativ von allem Anfang an keine andere Wortbetonung als die auf der Wurzelsilbe in Übereinstimmung mit der Accentuation des Komparativs gehabt habe. Dagegen macht Brugmann doch wenigstens dem älteren, früher von ihm selbst eingenommenen Standpunkt der Betrachtungsweise eine nicht unwichtige Konzession, indem er Grundr. 2², 1, 392 bemerkt: „Die Wurzelbetonung von ai. *svādiṣṭha-s* *āviṣṭha-s*, gr. *ἡδιστός* *φείστος*, got. *hauhists* (nicht **haugists*) war zwar unursprünglich (wie z. B. die von gr. *τέταρτος* gegenüber ai. *caturthā-s*), aber doch wohl schon in uridg. Zeit im ganzen durchgeführt; sie war bedingt durch die Betonung der zugehörigen Komparativformen (ähnlich wie *τέταρτος* nach *τέτταρες* betont war).“ Brugmann fährt fort: „Vereinzelte Ausnahmen im Ai. müssen als Neuerungen gelten,“ und von da ab segelt er dann wieder ganz im Meillet'schen Fahrwasser; d. h. die beiden Forscher stimmen in dem Punkte völlig unter sich überein, daß sie von den historisch überlieferten Fällen von Endsilbenbetonung des Superlativs, die namentlich das Altindische aufweist, keinen einzigen als beweiskräftiges Zeugnis gegen die von ihnen behauptete, seit der Urzeit vorhanden gewesene, nach Brugmann

in jener frühen Periode des indogermanischen Sprachlebens analogisch „durchgeführte“ Wurzelsilbenbetonung gelten lassen.

Es sind nun von uns zunächst die bekannten Zeugnisse für Endbetonung des Superlativs, welche die altindische Sprachüberlieferung darbietet, mit Rücksicht auf ihre Anfechtung durch Meillet und Brugmann einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Und ich bemerke da zum vorhinein, daß ich in diesem Punkte mit den einschlägigen Ausführungen Joh. Schmidts Kuhns Zeitschr. 26, 379 und namentlich Wheelers D. griech. Nominalaccent 40 auch fürderhin, wie ich es immer getan habe, mich durchaus solidarisch erklären muß.

Es gibt im Altindischen schon noch einige superlativische Oxytona mehr, als die vier von Meillet Mém. soc. linguist. 11, 7 allein angeführten ved. *daviṣṭhā-m* Adv. 'sehr weit hinweg' und *kanisṭhā-h* 'jüngster', *jyēsṭhā-h* 'ältester' neben *jyēsṭha-h* 'mächtigster', 'vorzüglichster', *yāc-chreṣṭhā-h* und *yāvāc-chreṣṭhā-h* 'bestmöglich'. Ich nenne nach Joh. Schmidt a. a. O. noch *bamhiṣṭha-h*, das in *bāmhiṣṭha-m* RV. 5, 62, 9 zwar als Proparoxytonon erscheint, aber nach Grammatikerüberlieferung auch mit Endbetonung gebraucht wurde, *dhanisṭha-h*, für das die Grammatiker Anfangsbetonung, aber Oxytonierung in der pluralischen Femininform *dhanisṭhāḥ*, als den Namen eines Sternbildes bezeugen, sowie zwar *śrāviṣṭhā-h* Fem. plur. als gleichfalls Sternbildbenennung in den accentuierten Texten vorliegt, z. B. AV. 19, 7, 4, aber daneben dies in gleicher Bedeutung die abweichende Betonung *śra-viṣṭhā-* Plur. und Sing. wiederum nach dem ausdrücklichen Zeugnis indischer Grammatiker aufweist, vgl. Benfey vollständ. Gramm. d. Sanskritspr. § 599 S. 228 und Böhtlingk-Roth Sanskrit-Wörterb. s. vv. *bāmhiṣṭha-*, 2. *dha-*

niṣṭha- und *śraviṣṭha-**). Wir dürfen darüber nicht einfach, wie es Meillet a. a. O. und Brugmann Grundr. 2², 1, 392 tun, mit Stillschweigen hinweggehen.

Über die von Meillet allein berücksichtigten ved. *duviṣṭhā-m* usw. lasse ich am besten ipsissimis verbis Wheeler a. a. O. sich aussprechen. Er macht im Anschluß an Kluge Paul-Braunes Beitr. 8, 519 ff. „einige Fälle der Oxytonierung im Sanskrit geltend, deren Überzeugungskraft sich noch bedeutend erhöhen läßt, wenn wir die Tatsache in Erwägung ziehen, daß diese Formen alle (wenigstens im RV.) mehr oder weniger „isoliert“ dastehen, z. B. *yācchreṣṭhā-* ‘wie (*yād*) es am heilsamsten ist’, durch seine Bildung, *jyēṣṭhā-* ‘ältester’ (*jyēṣṭha-* ‘mächtigster’, $\sqrt{\text{}}jyā$ ‘überwältigen’) durch seine Bedeutung. Denen reiht sich noch *kaṇiṣṭhā-* ‘jüngster’ an, welches in der späteren Sprache proparoxytonon war und als solches hier noch Śānt. 1, 23 immer die Bedeutung ‘geringster’ hatte, während es in der Bedeutung ‘jüngster’ oxyt. war. Im RV. kommt das Wort nur einmal vor, und dann im Gegensatz zu *jyēṣṭhā-*; daß im übrigen die Betonung *kaṇiṣṭhā-* nicht so fest im Sattel war, wie die von *jyēṣṭhā-*, beweist *ākaṇiṣṭha-* ‘von denen keiner der jüngste ist’ (RV.) gegenüber *ajyēṣṭhā-* ‘von denen keiner der älteste ist’ (RV.), vgl. dazu Knauer KZ. XXVII 25. Weiter ist *daviṣṭhām* durch seinen ausschließlichen Adverbialgebrauch eine „isolierte Form“.

Mit dieser, wie mir scheint, trefflichen Beweisführung des amerikanischen Gelehrten hat sich Meillet a. a. O. nicht

*) Vgl. auch Śāntanūcārya's *Philsutrāṇi* in Böhtlingk, Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit. St. Petersburg 1843 (Sonderabdruck aus Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. Sixième Série, Sciences politiques, histoire, philologie. Tome VII. Saint-Pétersbourg 1848.

abgefunden, wenigstens erwähnt er sie nicht, sowie auch Brugmann darauf nicht eingeht. „Ils n'ont aucune valeur probante“, urteilt Meillet im allgemeinen von den in Rede stehenden vedischen Oxytonierungsfällen. Und im speziellen heißt es zunächst über *daviṣṭhām*: „le skr. *daviṣṭhām* 'très loin' est un adverbe et doit, par suite, être mis à part“, also das genaue Gegenteil des Wheeler'schen Schlusses aus dem „Adverbialgebrauch“ des Wortes, der mir denn doch bündiger erscheinen will.

Weiterhin sagt Meillet: „On ne peut rien tirer des composés très isolés: *yācchreṣṭhā-* et *yāvachchreṣṭhā-* en face de *śréṣṭha-*.“ Warum denn nicht? An *yāvat-sābandhu* 'so weit die Verwandtschaft reicht, mit Inbegriff aller Verwandten' AV. 18, 4, 37 ersehen wir, daß bei derlei zu einer Worteinheit zusammengewachsenen Juxtapositionen der Accent des Schlußwortes, hier des als Kollektivum gebrauchten substantivierten Neutrums des Adjektivs *sābandhu-h* 'derselben Sippe zugehörig, verwandt', keine Verschiebung erleidet; und dasselbe zeigt *yāvaj-jīvam* 'das ganze Leben hindurch, auf Lebenszeit' Śat. Br., eigentlich 'wie weit das Leben (reicht)*', denn hier steht nicht das oxytonierte Adjektiv *jīvāḥ* am Ende, sondern das im klassischen Sanskrit accentlos überlieferte Neutrum subst. *jīvam* 'Leben', dem wir zuversichtlich die Barytonese zusprechen dürfen, gleichwie das griechische maskuline Substantiv *βίος* sie regelrecht hat (vgl. Wheeler a. a. O. 29. 76, dazu Hirt D. indog. Akzent 273), auch wie das Oppositum *mṛtam* 'Tod' neben *mṛtāḥ* Adj. part. sicher paroxytoniert betont war, nach der Babuvribikomposition *a-mṛta-h* 'ohne Tod', der Lautform ihrer avestischen Entsprechung *a-məšō* und der

*) Nach Böhtlingk Sanskrit-Wörterb. in kürzerer Fassung 5, 140 c, Korrektur der im großen Petersburger Wörterb. 6, 131 angegebenen Betonung *yāvajjīvām*.

der germanischen Entsprechung des Simplex selbst ahd. *mord* as. ags. *morð* afries. *morth* zu schließen (Osthoff Bezz. Beitr. 24, 194 Anm., Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 293. 342, Grundr. 2², 1, 27. 411, Jak. Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 226). Das Bewahrtbleiben des dem Schlußelement eigenen Originalaccents erwartet bei diesen mit Relativwörtern beginnenden altindischen Hypostasierungen, durch welche aus abgekürzten Relativsätzen worteinheitliche kompositionsartige Nominalgebilde zu Stande kommen, auch Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 324, wo dem Ausdruck RV. 3, 53, 21 *ūtibhiḥ . . . yāc-chresthābhiḥ* 'mit bestmöglichen Hilfen' die Erklärung „aus *ū. yāt śresthāḥ* 'mit Hilfen, soweit solche am besten sind'“ unter Zusatz der Bemerkung „die Oxytonese ist auffällig“ gegeben wird. Der Oxytonese wird aber ihre Auffälligkeit entzogen, wenn wir in diesen *yāc-* und *yāvac-chresthā-h* als in Erstarrungen eben die sonst entwindende alte Endsilbenbetonung des Superlativs eingestostet sehen; die „composés très isolés“ verlieren also keineswegs, wie Meillet sonderbarerweise meint, durch ihre Isoliertheit etwas von ihrer Beweiskraft für die ursprüngliche Superlativbetonung auf dem Wortende, sondern das direkte Gegenteil ist der Fall, wie wir mit Wheeler unbedingt annehmen müssen. Übrigens reduzieren sich, wie Wackernagel a. a. O. 325 und Whitney-Lanman Atharva-veda-Samhitā 1 (Harvard Oriental Series vol. VII) S. 409 zeigen, die beiden Beispiele *yācchresthābhiḥ* RV. 3, 53, 21 und *yāvac-chresthābhiḥ* AV. 7, 31, 1 auf einen einzigen Fall, indem in dem versus repetitus die Variante des Atharvaveda sich durch das Metrum sowohl wie durch sonstiges als eine Verderbnis der rgvedischen Lesart ergibt, was jedoch hier für uns nichts zur Sache tut*).

*) Von der Accentregel, die wir in *yāc-* und *yāvac-chresthā-h*, *yāvat-*

Von *kaniṣṭhā-h* 'der jüngste' und *jyesthā-h* 'der älteste' im Gegensatz zu den durch Betonung und Wortbedeutung von ihnen differenzierten Scheideformen *kāniṣṭha-h* 'kleinster, geringster' und *jyēṣṭha-h* 'mächtigster, vorzüglichster, vornehmster, bester' möchten Meillet a. a. O. und Brugmann Grundr. 2², 1, 392 vermuten, daß sie unter dem Einfluß der Accentuation der Ordinalzahlwörter auf *-thā-h*, nach *katithā-h* und *caturthā-h*, *ṣaṣṭhā-h*, zu Oxytona geworden seien, eine bei dem Mangel besonderer und näherer begrifflicher Berührung zwischen den zwei Bedeutungskategorien 'jüngster, ältester' und anderseits 'der wievielte', 'vierter', 'sechster' recht fadenscheinige Erklärung, da man sich doch wohl nicht ernstlich auf das Vorkommen so singulärer Situationen, wie der, daß ein Vater Gelegenheit haben mag, sein 'ältestes' Kind seinem 'vierten' oder 'sechsten' gegenüberzustellen, wird berufen wollen. Man fragt aber ferner auch: waren denn nicht die Ordinalzahlbildungen selbst Superlative, nur eine Abart dieser? Es war sicher methodisch richtiger, wenn Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 379, wie ähnlich Hirt D. indog. Akzent 282, eben auch die Ordinalien ai. *catur-thā-h* usw., russ. *šestój*, got. *sibunda*, gr. *εξοστός* usw. zur Stütze *sābandhu*, *yāvaj-jīvam* walten sehen, wäre eine Ausnahme *yādrādhyaṃ* RV. 2, 38, 8, wenn es nach Böhrtlingk-Roth Sanskrit-Wörterb. 6, 124 und Böhrtlingk Sanskrit-Wörterb. in kürzerer Fassung 5, 139a bei der Zerlegung in *yāt + rādhyaṃ* 'so gut oder so schnell als möglich', eig. 'soweit es durchführbar ist', bedeutete, als mit dem anders betonten Verbaladjektiv *rādhya-* 'durchzuführen, durchführbar' im Schlußgliede gebildet, eine Auffassung, der auch Graßmann Wörterb. z. Rigv. 1109 Rig-veda übers. 1, 50 und Wackernagel a. a. O. 324 folgen. Aber der Ausdruck und die ganze Stelle sind recht dunkel. Sāyapa verstand *yādrādhyaṃ* als 'für die Gehenden (Lebenden) erreichbar', sah demnach in *yāt-* den Schwachstamm des Partizipiums *yānt-*. Noch wieder anders interpretiert Ludwig D. Rigveda 4, 138f., der besonders die Unklarheit der Verse 7. und 8. des betreffenden Liedes hervorhebt.

der These von der ursprünglichen Oxytonierung der Superlative dienen ließ, als wenn jetzt Meillet herkommt und die Numeralsuperlative ihr *-t(h)o-s* an die Zahlwörterstämme unter Befolgung eines Betonungsprinzips antreten läßt, das für die adjektivischen *ὑπερθετικά* bei ihrer Anfügung des gleichen Formativs an das *-is-* der Komparativstämme nicht gegolten haben soll, oder als wenn Brugmann die *caturtha-* und die *kanistha-*Gruppe zwar uranfänglich accentuell zusammengehen, dann aber schon ursprachlich getrennte Wege der Betonung wandern läßt, um sich schließlich einzelsprachlich teilweise wieder aneinander anzunähern.

Im Griechischen scheinen sich die Ordinalien der unteren Zahlwörter *πρῶτος, τέταρτος, πέμπτος, ἕκτος* und *ἑνατος, δέκατος* in gleicher Weise accentuell nach den zugehörigen Kardinalzahlformen **πρῆες, πρῆις, τέτταρες* usw. geneuert zu haben, wie sich hier nach dem, was wir für das Glaubhafte halten, *κράτιστος, κάρτιστος* für **κρατιστός* nach dem Komparativ *κρέσσων* einfand; so denkt ja auch Brugmann über die Betonung von *τέταρτος*, und so läßt Wheeler a. a. O. 106 das ai. ved. *saptá-tha-h* seinen Accent von *saptá* her haben. Es erfordert aber auch eine Erklärung, wie es gekommen ist, daß die höheren Ordinalzahlformen gr. *εἰκοστός, τριᾶκοστός* usw. ihre eigenen Wege gingen und den älteren Betonungszustand beibehielten. Vielleicht hat man sich zu denken, daß es zuerst *δέκατος* gewesen sei, welches für **δεκατός* eintrat, zufolge davon, daß dies in den Ordinalien 11ter bis 19ter, den Verbindungen wie *ἐν-δέκατος, δώ-δέκατος* und **τεταρτὸς καὶ δέκατος, *ἐκτὸς καὶ δέκατος* eigentlich enklitisch, alsdann bei seiner Dreisilbigkeit und kurzer Ultima mit dem Rezessivaccente versehen, stand, sowie ja *ἐν-δεκα, δώ-δεκα* und *τρῖς-, τετταρες-, πεντε-, ἐκ-καί-δεκα* usw. nach Wheeler a. a. O. 41f. die Enklisis des Kardinalen

δέκα zeigen. Nach δέκατος könnte sich zunächst das vorhergehende Nachbarzahlwort ἑνατος in dieser Form an Stelle eines älteren *ἑνατός eingefunden haben, darnach allmählich das übrige bis herab zu τρίτος und πρῶτος aus *πρόατος, wobei eben zugleich, ähnlich wie bei dem vorhin genannten ved. *saptá-tha-h*, die Analogie der Betonung der Kardinalia mitwirkend sein mochte. Die Juxtapositionen, welche als Ausdrücke für 21ster bis 29ster, 31ster bis 39ster usw. dienen, sind viel seltener im Gebrauch, als die Ordinalzahlen von 11 bis 19 einschließlich, daher gelang es einem *εἰκοστος in εἰς καὶ *εἰκοστος, *τεταρτὸς καὶ *εἰκοστος nicht, über das einfache εἰκοστός Meister zu werden, daher die Erhaltung von εἰκοστός, τριᾶκοστός und Genossen und vice versa ihr Eindringen in die Verbindungen εἰς καὶ εἰκοστός usw. In Betracht kommt aber wohl auch, daß πόστος 'der wievielte?' bei dieser Entwicklung eine Rolle mitspielen konnte. Dies war, wie neuerdings Brugmann Classical Philology 2 (April 1907), 208f., abweichend von seiner etwas älteren Meinung, Grundr. 2², 1, 392, wahrscheinlich gemacht hat, von πόσ(σ)οι aus so geschaffen worden, daß sich nach den Mustern τριᾶκοστός, τετραρακοστός usw. ein *ποσ(σ)οστος bildete, welches weiterhin durch haplogistische Kürzung die Mittelsilbe einbüßte und als Interrogation, wie πόθεν, πόθεν, ποτε u. a., im Gegensatz zu den Indefinita ποθὲν usw., sofort den Wortton auf die Anfangssilbe nehmen mußte, vgl. zu dieser Fragepronomenbetonung des πόστος auch Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 594 und Wheeler a. a. O. 106. Nachdem es in solcher Weise zustande gekommen war, wirkte dann aber das nunmehr zweisilbige πόστος seinerseits wohl zunächst auf die ebenfalls zweisilbigen unter den Ordinalzahlformen *τριτός, *πεμπτός und *ἐκτός = ai. *śaṣṭhā-h* accentuell ein, wodurch diese zu den Paroxytona τρίτος, πέμπτος,

ἐκτος wurden; auf die Frage πόστος; reagierte der Antwortende ja leicht und unwillkürlich mit einem gleichbetonten τρίτος usw. Die Bewahrung des alten Accentes in εικοστός, τριᾶκοστός erklärt sich anders, aber mir nicht einleuchtend Wheeler a. a. O., doch geht natürlich auch dieser Gelehrte davon aus, daß die Barytonese von τέταρτος τέτρατος, ἕκτος verglichen mit der Oxytonese von ai. *catur-thú-h*, *sas-thú-h* das jüngere sein müsse.

Ziemlich leicht haben sich Meillet Mém. soc. linguist. 11, 7 und Brugmann Grundr. 2², 1, 392f. auch den Versuch gemacht, das, was man aus dem Germanischen als wertvolles Zeugnis für die alte Endbetonung des *-ist(h)o-* Superlativs kannte oder zu kennen glaubte, anzufechten, die Beweiskraft des grammatischen Wechsels zwischen einigen Superlativ- und Komparativformen des Anglofriesischen, ags. *læresta*, afries. *lêrest* : ags. *læssa*, afries. *lêssa* und ags. *wierresta*, as. *wirrista* (Essener Gloss., Holthausen Alts. El. § 210. 371) aisl. *verre* (mit *-rz-*) : ags. *wiersa* nach Kluge Paul-Braunes Beitr. 8, 519ff., Pauls Grundr. d. germ. Phil. 1², 482, ferner nach Wheeler D. griech. Nominalaccent 40, Brugmann Grundr. 2¹, 229, Sievers Angelsächs. Gramm.³ § 312, S. 166, van Helten Altostfries. Gramm. 22, Noreen Abr. d. urgerm. Lautlehre 135 und Hirt D. indog. Akzent 241, 282. Die beiden Bekämpfer der Lehre von der Oxytononbetonung der Superlative verweisen auf das bekannte von Wrede Deutsche Literaturzeit. 1897, Sp. 178 und Thurneysen Indog. Forsch. 8, 208ff. dargelegte Gesetz der Spirantendissimilation in nicht haupttoniger Silbe des Gotischen, als ob dadurch der Fall des ags. *læsta*, *wierresta*, afries. *lêrest* sicher oder nach Brugmann „vermutlich“ erledigt wäre. Nun ist aber bekanntlich die Geltung der Wrede-Thurneysen'schen Regel für das Gemeingermanische oder auch

irgend eine andere der germanischen Mundarten außer dem Gotischen bisher nicht nachgewiesen, man vergleiche darüber Thurneysen selbst a. a. O. 113 f. und besonders die Erwägungen Hirts Paul-Braune-Sievers' Beitr. 28, 323 ff., der seinerseits sich „nicht geneigt“ zeigt, „die gotische Regel auf die übrigen germanischen Dialekte auszudehnen“ (a. a. O. 328). Unter sobewandten Umständen bleibt es aber vorläufig das einzig Ratsame, auch hier nach wie vor nur eine der Wirkungen des Verner'schen Gesetzes zu sehen, jene ags. *lǽresta* usw. bleiben darnach allerdings, was sie nach der durch Kluge gewonnenen Erkenntnis waren, unverächtliche Zeugnisse für Endsilben- oder genauer 'gesprochen Nichtwurzelsilbenbetonung der urgermanischen Superlativformen **laizista-z* und **wirzista-z**)!

Ich gehe nun zur Betrachtung der Wurzelablautverhältnisse über. „Komparativ und Superlativ waren bezüglich der Stufe des Wurzelvokals seit uridg. Zeit in Übereinstimmung“, sagt Brugmann Grundr. 2², 1, 557 und gibt damit in kurzer Formel die Quintessenz von seiner und Meillet's neuer Lehre. Eigentlich hätte aber, meine ich, Brugmann gar nicht nötig gehabt, so weit zu gehen; da er ja einräumt, daß die anfänglichste Betonung der Superlative doch die auf der Endsilbe gewesen sei, so hätte er auch, unbeschadet seiner Ansicht von der schon in der ursprachlichen Zeit auf analogischem Wege eingetretenen Initialbetonung der *-ist(h)o*-Formen, immerhin zugeben können, daß die Wirkungen der vorausgegangenen ursprünglichen Oxytonese in dem schwachstufigen Wurzelablaut mancher einzelsprachlichen Superlativformen ihre Spur hinterlassen haben möchten, er hätte, um es an einem Beispiel darzustellen, wohl an-

*) Vgl. auch die aisl. Doppelformen *yngrstr : ørstr*.

nehmen dürfen, daß es ein proparoxytoniertes idg. **sǔd-ist(h)o-s*, welches etwa in einem got. **sūt-ist-s* (vgl. *sūtiza* Komp.) fortlebte, gegeben habe, dies als die nur im Accent an den Komparativ **sǔd-īōs* angeglicheene jüngere indogermanische Superlativform an Stelle eines ganz ursprünglichen **sǔd-ist(h)ó-s*: Brugmann würde sich damit die Erklärung einer größeren Anzahl einzelsprachlicher, mit dem Wurzelschwachstufenablaute behafteter Superlativbildungen, mit deren Beurteilung er nicht überzeugend fertig geworden ist, erheblich erleichtert haben.

Meiner Überzeugung nach haben wir aber die triftigsten Gründe und Veranlassungen, nicht nur das in Abrede zu stellen, daß der Superlativ auf *-ist(h)o-s* seine von Brugmann zugegebene ursprünglichste Betonung auf der Schlußsilbe schon in gemeinindogermanischer Urzeit durchweg zugunsten der Initialbetonung des Komparativs quittiert habe, sondern auch zu leugnen, daß der dementsprechend anzunehmende, durch den Vokalismus der Schwachstufe charakterisierte Wurzelablaute des Superlativs schon ursprachlich völlig ausgemerzt gewesen sei. Indem ich daran festhalte und es im folgenden durch detaillierte Beweisführung zu erhärten gedenke, kann ich aber gleichwohl meinerseits mich dazu verstehen, dem gegnerischen Standpunkte Meillets und Brugmanns von vornherein eine gewisse Konzession zu machen, die, daß ich zugebe, daß auf jedem der drei hauptsächlich für diese Frage in Betracht kommenden Sprachgebiete, im Indisch-Iranischen, Altgriechischen und Germanischen, recht frühzeitig die Nivellierungstendenz zwischen den Formen der beiden Steigerungsgrade eingesetzt habe, die vielfach oder meinetwegen auch in der Regel dazu führte, daß dem Superlativ zufolge der Beeinflussung durch die Form des Komparativs die Anfangsbetonung sowohl wie

meistens auch die stärkere Wurzelvokalstufe zuteil wurde. Ja, dieser Ausgleichungsprozeß mag in seinen Anfängen wohl sogar bis in die indogermanische Urzeit zurückreichen, ich habe gar nichts dagegen einzuwenden, daß man etwa nach ai. *svād-istha-h*, gr. ἡδιόστος, ahd. *suozisto*, ags. *swétesta* und ai. *ás-istha-h*, avest. *āsištō*, gr. ὤκιστος den Typen idg. **suād-ist(h)o-s*, **ók-ist(h)o-s* ein so hohes Alter ihrer analogischen Entstehungsweise zuspricht; ein solches **suād-ist(h)o-s* mag als schon ur- und gemeindogermanisch gelten trotz dem got. **sūt-ist-s*, da dieses ja wohl, wie sicher der überlieferte Komparativ *sūtiza*, erst wieder einzelsprachliche oder auch selbst einzeldialektische Neubildung nach der Lautform des Positivs got. *sūt-s* (s. darüber oben S. 82) gewesen sein mag.

Weiter aber glaube ich nicht gehen oder nachgeben zu dürfen. Es sei hier zunächst an einem typischen Falle gezeigt, in welche Schwierigkeiten und Verlegenheiten die entgegengesetzte Theorie mit ihren Konsequenzen führen kann und meines Erachtens notwendig führen muß.

Es handelt sich um den Fall der avest. *frā-yah-* 'der mehrere, plus', *frā-yā* Nom. sing. masc., *frāyō* Neutr. sing. und Adv. ai. *prā-yuh* 'zum größten Teil, meist, gewöhnlich': avest. *fraēšta-* Superl. 'plurimus', *fraēšta-m* Adv. 'am meisten', mit dem der Fall von air. *máo*, *máa*, *má* (*móa*, *móo*, *mó*) 'größer' (cymr. *mwyr*): got. *maist-s* in enger Verbindung steht. Bei dem avest. *frā-yah-*, ai. *prā-yah*: avest. *fraēšta-* stimmt die Form des Komparativs aufs beste zu gr. ion. att. *πλέων*, dor. aiol. *πλήων* aus **πλή-ϊων* und zu air. *lia* 'plus', die ablautverschiedene des Superlativs aber genau zu dem aisl. *flest-r* = got. **flaist-s* aus idg. **pln-ist(h)ó-s*; bei air. *máo* aus idg. **mō-ĩōs* (Thurneysen Handb. S. 118): got. *maist-s* aus **mō-ĩst(h)ó-s* war die Wurzel bekanntlich idg. *mē*, *mō-* nach got. (*waila-*)*mēr-s* und air. *már*, *mór* 'groß', cymr. *mawr*, gall.

(*Nerto-*)*mārus* gr. (ἐγγεσσι-)μωρο-ς. Meillet sagt uns kein Wort über diese zwei Gradationsfälle. Die von ihm bekämpfte ältere Theorie über den Superlativablaut wußte aber doch gerade hierfür den allerbesten Rat, indem sie einerseits für gr. πλεῖστο-ς aus *πλή-ιστο-ς die Neubildung nach dem Komparativ, anderseits für aisl. *fleire* und got. *maiza* die nach den Superlativgebilden verantwortlich machte; vgl. Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 379f., 38, 42 ff., der nur an letzterer Stelle S. 42. 44. 46 unhaltbarerweise auch das gr. πλεῖστος als schwachstufig ablautend, wenn auch nicht als die unmittelbare Fortsetzung der indogermanischen Erbform, ansieht, und meine Bemerkungen Paul-Braunes Beitr. 13, 442ff. An etwelche Mitwirkung von Positivformen bei der Konstituierung der Ablautsverhältnisse ist hier ja nicht zu denken, aisl. *margr* 'mancher' hat zu *fleire*, *flestr* und got. *mikils* 'groß' zu *maiza*, *maists* keine etymologische Beziehung, dem avest. *pouru-š* 'viel' aus idg. **plū-s* fehlt zwar eine solche zu den Gradationsformen *frā-yā*, *fraēšta-m* nicht, es kann ja aber wegen seiner morphologischen Verschiedenheit keinen Einfluß etwa auf die Gestaltung der Superlativform ausgeübt haben. Brugmann erwähnt zwar Grundr. 2², 1, 555. 556 das „aisl. *flestr* (urgerm. **flais-*) und av. *fraēšta* neben *frā-yah-*“, stempelt sie jedoch, augenscheinlich im Sinne der Meillet'schen Lehre zu „einzelsprachlichen Neubildungen“; man sieht aber nicht ein, nach welchem Muster sie entstanden sein könnten, denn wenn Brugmann die aisl. „*fleire*, *flestr* nach *meire*, *mestr*“ = got. *maiza*, *maists* entsprungen sein läßt (so auch Grundr. 2¹, 233. 404 und darnach Sommer Indog. Forsch. 11, 237), so gerät man nur vom Regen in die Traufe, insofern als doch offenbar aus den Basen idg. *plē-* und *mē-* von vornherein aufeinander reimende Komparativ- und Superlativbildungen hervorgehen mußten, wie ich schon

Paul-Braunes Beitr. 13. 444. 446 hervorgehoben habe, als ferner auch Brugmann selbst S. 556 „got. *maists* von W. *mē-*, *mō-*, *mə-*“ für ein Gebilde von schwachstufiger Wurzel oder Basis ausgibt, demnach wenigstens zunächst mit diesem einen Superlativ das Prinzip seiner von Meillet übernommenen Theorie durchlöchert. Das einzig Richtige über avest. *fraēšta-* und aisl. *flest-r* lehrte übrigens auch Brugmann selbst an ein paar früheren Stellen der zweiten Bearbeitung seines Grundrisses, nämlich 1², 173 und ebend. S. 179.

Wir erörtern hiernach in eingehenderer Weise die besonderen Schwierigkeiten der Gradationsformenbildung im Altindischen, die nach unserem Dafürhalten eine befriedigende Lösung vom Standpunkte der älteren Superlativ-ablautungstheorie, eine solche aber nicht auf der Grundlage der Meillet-Brugmann'schen Lehre finden, um darnach die Besprechung der in unsere Frage einschlagenden Erscheinungen des Altiranischen, Germanischen und Lateinisch-Griechischen folgen zu lassen.

Das Prinzip seiner Theorie durchlöchert Brugmann weiter mit dem, was er Grundr. 2², 1, 556 über Formen wie ai. ved. *dhéṣṭha-h* und *déṣṭha-h* 'am meisten gehend', *yéṣṭha-h* 'am schnellsten gehend', avest. *žnōišta-* 'die beste Kenntnis besitzend', apers. *duvaišta-m* Adv. 'diutissime' sagt, er konstruiert dafür ja, wie übrigens auch schon Grundr. 1², 172 f. 179, solche Substrate wie **dhp-ist(h)o-*, **dv-ist(h)o-*, die freilich nach der letzten Lesart wieder „Neubildungen“ sein sollen, ohne daß gesagt wird, in welcher Weise man sich ihren Ursprung zu denken habe. Jedoch hat es mit diesen *dhéṣṭha-h* und Genossen eine besondere Bewandnis; ich zitiere zu der Frage, ehe ich meine eigene Ansicht darüber darlege, kurz die einschlägige Literatur. Es erörtern das

Problem, sei es im allgemeinen oder einzelne Punkte berührend, A. Kuhn Kuhn-Schleichers Beitr. 4, 188f., Whitney Indische Gramm.², § 470, S. 169 third edit. S. 175, Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380, Festgruß an Roth 182, Bartholomae Kuhns Zeitschr. 29, 578, Stud. z. indog. Sprachgesch. 1, 110 Anm. 2, 111f., Anm. 3, Indog. Forsch. 1, 490. 7, 73 Anm. 2, 12, 127 Anm. 3. Zeitschr. d. deutschen morgenl. Ges. 50, 685f., Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 31. 109 (1895), Oldenberg D. Hymnen des Rigveda 1, 187f., Osthoff Paul-Braunes Beitr. 13, 443 Anm., Brugmann Grundr. 2¹, 230. 404. 1², 172f. 1², 268. 2², 1, 556, Streitberg Z. german. Sprachgesch. 94f., Jak. Wackernagel Altind. Gramm. 1, 51f. 53., Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 8f., Thumb Handb. d. Sanskrit 1, 270 und dann eben Brugmann Grundr. 2², 1, 556.

Es gibt im ganzen ein halbes Dutzend Superlative auf *-eṣṭha-h* im vedischen Sanskrit: *déṣṭha-h* und *dhéṣṭa-h* 'am meisten gebend', *yéṣṭha-h* 'am schnellsten gehend', *préṣṭha-h* 'der liebste', *śréṣṭha-h* 'der ausgezeichnete, vorzüglichste', 'schönste' und das in Doppelbetonung und -bedeutung vorliegende *jyéṣṭha-h*, *jyēṣṭhá-h*. Bei der Frage ihrer entstehungsgeschichtlichen Beurteilung spielt eine wichtige Rolle der Umstand, daß einige dieser zweisilbig geschriebenen Wortformen im Rgveda aus metrischen Gründen nur dreisilbig, die anderen abwechselnd drei- und der Schreibung gemäß zweisilbig zu lesen sind. Ich folge den Angaben des Graßmann'schen Wörterbuches, die sich in minderer Vollständigkeit auch bei A. Kuhn a. a. O. und summarisch erwähnt bei Oldenberg a. a. O. finden.

Darnach erscheinen immer in Dreisilbigkeit die drei erstgenannten *déṣṭha-h*, *dhéṣṭha-h* und *yéṣṭha-h*, die übrigens insgesamt nur spärlich, das erste einmal, die zwei andern je

dreimal, im R̥gveda vorkommen. Ferner erfordert *présthā-h* die dreisilbige Geltung an elf Stellen, eine viersilbige sogar an den zwei Stellen RV. 1, 186, 3. 8, 84, 1, wo Graßmann das unmögliche „*práyisitham*“, Oldenberg a. a. O. 187 Anm. 5 dafür das erträglichere „*p^arayis̥tham*“ in Vorschlag bringt; jedoch nur zweisilbig ist *présthā-* an drei weiteren Stellen. Anders aber, fast genau entgegengesetzt, liegen die Zahlenverhältnisse bei *śrésthā-h*, insofern als dies nur neunmal als Dreisilbler, worunter drei Belege auf die Komposita *śrésthā-varcas-* und *śrésthā-śocis-* entfallen, dagegen 28 mal das oben S. 76 besprochene ἀπαξ λεγόμενον *yāc-chresthābhiḥ* RV. 3, 53, 21 eingerechnet, mit der Schreibung übereinstimmend, als Zweisilbler vom Metrum geheischt wird; die Dreisilbigkeit hinwiederum kennen bei *śrésthā-h* sogar noch spätere metrische Texte, sie liegt auch, wohl als eine vedische Reminiszenz, in der Chānd. Up. vor nach Böhrtlingk Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wissensch. 43 (1891) S. 71, vgl. Wackernagel Altind. Gramm. 1, 52.

Mit der noch übrig bleibenden sechsten Form *jyēsthā-h* und ihrer Betonungs- und Bedeutungsvariante *jyesthá-h* 'der älteste' hat es eine besondere Bewandnis. Bei ihr bezeugen die dreisilbige Aussprache 19 R̥gvedastellen gegenüber im ganzen 37, die *jyesthá-* als selbständiges Wort oder in Ableitungen (*jyēsthā-tama-*, *jyesthá-tūti-*) und Kompositen (*jyesthá-rāj-*, *indra-* und *samudrá-jyesthá-*, *a-jyesthá-*) in zweisilbiger Geltung darbieten. Nun kann in diesem Falle, wie auch schon A. Kuhn, Graßmann Wörterb. 503 und Oldenberg a. a. O. bemerken, daran gedacht werden, daß die Dreisilbigkeit in jener Minderheit der Stellen vielmehr durch die Auflösung in *jīyēsthā*, nicht notwendig durch die in ein *jyāisthá*, herauskomme, es erscheint ja doch auch für den Komparativ dreimal im R̥gveda „die aufgelöste Form“ *jīyā-*

yas- neben zehnmaligem zweisilbigem *jyā-yas-*, und das Stammnomen *jyā-* 'Gewalt, Obergewalt' selbst weist diese Doppelformigkeit in einmaligem *parama-jyā-h* RV. 8, 1, 30 neben ebenfalls einmaligem *parama-jyā-h* RV. 8, 79, 1 auf (Graßmann a. a. O. 502f. 781), zweisilbiges *jyā-*, wie wohl auch das *jyā* des Pāli, in genauer Entsprechung des gr. *βιᾶ* (Osthoff Morphol. Unters. 4, 354. 397f., vgl. auch Wackernagel Altind. Gramm. 1, 204 und Hirt D. indog. Ablaut 165). Dennoch „wird auch für *jyēṣṭha* sich vielfach die Annahme eines *jyāṣṭha* mehr als die von *jēṣṭha* empfehlen“, meint wohl mit Recht Oldenberg, indem ihm zu dieser Entscheidung namentlich „die Seltenheit des Komparativs *jīayas*“ veranlaßt.

In den in Rede stehenden rgvedischen *dāṣṭha-h* und Genossen für überlieferte *dēṣṭa-h* usw. sieht man mit gutem Grunde das Beharren des älteren Sprachzustandes, da im Urarischen *i* vor folgendem *i* lautgesetzlich geschwunden war, so Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. 1, 111f. Anm. 3. Beiträge 158, Indog. Forsch. 1, 490. 7, 73 Anm. 2, 12, 127 Anm. 3. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 50, 685f., Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 31. 109 und Brugmann Grundriß 1², 268. 2², 1, 556, ähnlich Wackernagel Altind. Gramm. 1, 53. Doch zeigt auch der Tatbestand im Rgveda mit voller Klarheit, daß man zweierlei Geltung des Ausganges *-eṣṭha-h* dieser Superlative anzuerkennen hat, den Typus der Dreisilbigkeit oder scheinbaren „Zerdehnung“ urar. *-a-īṣṭa-s* und den zweisilbigen eines urar. *-a-īṣṭa-s*. Einundderselbe Superlativ mag abwechselnd in beiden Typen auftreten, das wird der Fall sein bei dem 11- bzw. 13maligen *prēṣṭha-h* = *prāṣṭha-h* neben dreimal einsilbig zu lesendem *prēṣṭha-h* und bei *śrēṣṭha-h* = *śrāṣṭha-h* an neun neben zweisilbig zu sprechendem *śrēṣṭha-h* an 27 Stellen, dann wohl auch bei *jyēṣṭha-h*

= *jyāṣṭha-h* zur Seite des weit häufiger begegnenden zweisilbigen *jyēṣṭha-h* (*jyesthá-h*). Es war durchaus ein Irrtum, wenn Whitney Ind. Gramm. § 470 S. 169 (³175) und ihm sich anschließend Streitberg Z. german. Sprachgesch. 97 behauptete, daß solche Formen wie *dhéṣṭha-*, *yéṣṭha-*, *jyēṣṭha-* „im Veda allgemein aufzulösen“ seien.

Eine ratio der Entstehungsweise der Doppelformigkeit *-a-īṣṭa-s* und *-aṣṭa-s* wird sich uns ergeben, wenn wir mit zwei Faktoren rechnen, einmal mit der konstitutiven Verschiedenheit der Wurzeln oder Basen, aus denen diese Superlativ- und die ihnen beizugehörigen Komparativbildungen hervorgehen, und zweitens mit unserm Postulat, daß dem Superlativ eben schwachstufiger Ablaut der Wurzel- oder Stammsilbe ursprünglich zukam, der aber frühzeitig auch durch die Vollstufe nach Analogie der Komparativform ersetzt werden konnte.

Hiernach ermitteln wir drei von Haus aus verschiedene Typen der Komparativ- und Superlativbildung, die durch die Formen dieser *déṣṭha*-Gruppe in Verbindung mit ihren Komparativen vertreten sind, je nachdem ob die zugrunde liegende Basis eine *ā-* (*ē-* *ō-*) oder eine langdiphthongische *āi-* (*ēi-* *ōi-*) Basis oder eine sogenannte leichte mit indoiran. *ai* = idg. *ǣ* war. Es lagen anfänglich nebeneinander:

1. Ai. *jyā-yas-* und *jyēṣṭha-h* oder ursprünglicher accentierte *jyesthá-h* 'ältester'; die Basis war hier das Nomen *jyā*, *jīyā* 'Gewalt' = gr. *βιᾶ*, der Superlativ aus ursprachlichem **giō-ist(h)ó-s* erwachsen, dieser Fall offenbar der gleiche, wie im Avestischen der von *frā-yō* Neutr. Adv. = ai. *prā-yah*: avest. *fraēšta-m* von idg. *plē-* 'viel, voll' (s. oben S. 83), und so hat ihn denn richtig auch schon Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380. Festgruß an Roth 182 erklärt.

2. Ai. **prā-yas-* 'lieber, erwünschter' und ved. *prā-īṣṭha-h*,

wo die Urform der Basis als idg. *prēi-* durch aksl. *prěj-q* 'bin günstig, Sorge für' und aisl. *frændr*, *frándr* Plur. 'Verwandte' aus germ. **fraiand-iz* gegeben ist (vgl. Sievers Paul-Braune-Siervers' Beitr. 18, 410, Noreen Altisl. und altnorw. Gramm. 3 99. 253, Th. V. Jensen Kuhns Zeitschr. 39, 589 Anm. 2), ihre vorkonsonantische Gestaltung aber *prē-* mit bekannter Monophthongierung des Langdiphthongs sein mußte, daher die Berechtigung unseres Ansatzes von ai. **prā-yas-* Komp.; der Superlativ ved. *prá-īṣṭha-h* aus idg. **prvi-ist(h)ó-s* hatte das reduktionsstufige *vi* der *aī*-Basen in ebenfalls bekannter Weise, sowie dies auch in den altindischen Wortbildungen *pre-mān-* 'Liebe, Gunst', *pre-tār-* 'Wohltäter, Liebhaber, Pfleger' und *práy-ah* N. 'Vergnügen, Genuß, Ergötzen' zu suchen ist, vgl. Wilh. Schulze Kuhns Zeitschr. 27, 426, Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 43f. 109. Wackernagel Altind. Gramm. 1, 88. 89f., Brugmann Grundr. 12, 173, Hübschmann Indog. Forsch. Anz. 11, 41f. und Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 7ff. 29ff.

Allerdings — das muß ich hier einschalten — pflegt man gewöhnlich, und so auch die genannten Gelehrten Wilh. Schulze usw., den Normalstufenansatz der hier in Rede stehenden Wurzel mit dem *ā*-Vokalismus als idg. *prāi-* nach Maßgabe des gr. *παῖς* 'sanft, mild, gelind,' 'zahn (von Tieren), sanftmütig (von Menschen)' aus **παῖς-ú-s* zu machen, indem man fast allgemein und unbedenklich dies griechische Wort etymologisch zu ai. *priyá-h* 'lieb, wert, erwünscht, beliebt,' *pri-nā-ti* 'vergnügt, erfreut,' 'hat seine Freude an', *pri-tá-h* 'vergnügt, fröhlich, befriedigt', *pri-tí-h* 'Freude, Befriedigung, gnädige Stimmung', avest. *frīyō* 'lieb, wert, fremd,' *frīnūmahi* 'wir befriedigen, stimmen gnädig,' *frīpō* 'erfreut, froh, sich freuend an', *ratu-fritīm* Acc. 'die Verehrung des Ratu', aksl. *prijati* 'günstig

sein', got. *frijōn* 'liebevoll behandeln, lieben', *frijōnds* 'Freund', got. *ga-fripōn* 'versöhnen, befrieden', ahd. *gi-fridōn* 'pacare' bezieht. Aber ich habe erstens formalerseits wegen der Ablautsverhältnisse dieselben Bedenken, die Sievers a. a. O. gegen Schulze äußert und die mir auch Jensen a. a. O. nicht wegschafft, denn an dem oft behaupteten qualitativen Ablaut idg. $\bar{e} : \bar{a}$, den zuletzt auch wieder Holger Pedersen Indog. Forsch. 22, 350 lehrt, vermag ich noch immer nicht zu glauben, wie dies auch Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 54f. im Anschluß an Hirt D. indog. Ablaut 163 nicht tut. Zweitens aber scheinen mir auch in den Bedeutungen $\pi\alpha\tilde{\alpha}\tilde{\nu}\varsigma$ und die Wörter der Sippe von ai. *priyá-h* usw. keineswegs nahe genug zusammen zu gehen. Der Begriffskern der letzteren war deutlich 'hegen und pflegen', 'liebevoll behandeln, schonen, schonend behandeln', da ja auch got. *freidjan* 'schonen' und got. *freis*, as. ahd. *frí*, ags. *fréo* 'frei' = cymr. *rhydd* 'frei', eigentlich 'geschont, der Schonung genießt' (anders, aber minder einfach, O. Schrader Zeitschr. f. Sozialwiss. 1, 342, Reallex. d. indog. Altertumskunde 806), sowie ahd. *fridu*, as. *frithu*, ags. *frioðu*, *freoðu*, *frīðu*, aisl. *friþr* 'Friede' dazu gehören, vgl. Kluge Etym. Wörterb. s. vv. *frei*, *friede*, *friedhof*, auch Osthoff Morphol. Unters. 4, 74f. 113, Wheeler D. gr. Nominalaccent 85 und Katharine von Garnier, Die Präposition als sinnverstärkendes Präfix im Rigveda, in den homer. Gedichten und in den Lustspielen des Plautus und Terenz, Heidelberger Inauguraldiss. Leipzig 1906 S. 11. Dagegen für das gr. $\pi\alpha\tilde{\alpha}\tilde{\nu}\varsigma$ 'lenis', in welchem ich eine Grundbedeutung 'liebevoll sich betätigend' nicht mit Brugmann Indog. Forsch. 17, 484 entdecken kann, führt auf einen wesentlich verschiedenen Begriffskern meine hier zu äuernde Vermutung, daß seine Negierung das ai. ved. *á-prāy-u-h* 'nicht lässig, unablässig, eifrig' sei. Die Begriffe

stehen sich gar nicht so fern, vgl. lat. *lenius* im Sinne von 'allzu lässig, allzu langsam' in *si cunctetur atque agat lenius* Caes. bell. civ. 1, 1, auch daß im Griechischen bei Lys. 211 e *πρώως ἔχειν πρὸς τι* 'gleichgiltig sein gegen etwas' bedeutet, vgl. auch Xenophon Cyrop. 2, 2, 22 *πρώως ἔαν* *). Für unsere Auffassung des altindischen Gradationsverhältnisses **prā-yas* : *prāiṣṭha-h* (*prēṣṭha-h*) verschlägt es übrigens offenbar nichts, ob wir cum vulgo etymologorum nach gr. *πρᾶϋς* eine *āi-* oder mit Sievers nach aksl. *prěja* und aisl. *frð(e)ndr* eine *ēi-*Wurzel voraussetzen.

*) Aus andern, freilich nichtssagenden Gründen wollte auch schon Bréal Mém. soc. linguist. 12, 294 auf die „étymologie sanscrite *prī* 'réjouir'“ für das griech. *πρᾶϊς* verzichten. Mit mehr Reserve rege ich übrigens hier noch die Frage an, ob nicht zu der gleichen Wurzel *prāi-* 'lenire, mollire' oder intrans. 'lenem, mollem esse', die wir in *πρᾶϊς* und ai. *ā-prāyu-h* finden, auch das lat. *prā-tu-m* 'Wiese', dessen bisherige Deutungen — man sehe darüber Walde Lat. etym. Wörterb. 488f. — allerlei Zweifel zurücklassen, gestellt werden könne. Der Wiesengrund, Anger, Grasland ist durch Sanftheit, Lindigkeit im Gegensatz zu dem rauhen, unebenen, harten Ackerboden charakterisiert, vgl. auch die *mollia prāta* Vergils Georg. 2, 384; und ähnlich läßt man ja, freilich nicht sicher, gr. *λεῖμον* und *λεῖμαξ* 'Wiese, Aue' zu *λε-τός* 'glatt schlicht' und *λεῖος* 'glatt,' lat. *lēvis* gehören (Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 264), zu denen wohl auch gr. *λαρός* 'mild, lind, lau' gestellt werden könnte (hierüber anders, aber nicht überzeugend Prellwitz a. a. O. 270). Von den früheren behufs etymologischer Deutung des lat. *prātum* ermittelten Kombinationen könnte der Vergleich der keltischen Wortstämme **rātā-*, *rāt-i-* **rāto-* in ir. *rāth* und *rāith* Fem. 'Erdwand, Erdbank', meymr. *bed-rawt* neymr. *bedd-rod* Mask. 'Grabhügel, Grab,' cymr. *gaeaf-rawd* 'a winter-abode', bret. *bez-ret* Fem. 'Begräbnisplatz Friedhof' und gall. *rātin* Acc. sing., *Argento-rātum* (Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 226 Bezz. Beitr. 23, 52, Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 259, Holder Alt-celt. Sprachschatz 2, 1078, Walde a. a. O.) wohl auch für uns bestehen bleiben, wir hätten nur anzunehmen, daß im Keltischen der Erdwall und der von ihm umgebene und in der Folge nach ihm benannte befestigte Wohnsitz seine Bezeichnung als 'sanftes Grasgelände, mit weichem Rasen überzogener Platz' bekommen habe.

Für den letzten Typus der Gradationsbildung, den wir zur Erklärung der altindischen Superlative auf *-estha-h* in Betracht zu ziehen haben, mag uns

3. Ai. *śré-yas* Komp. im Zusammenspiel mit der Superlativform ved. *śrá-iṣṭh-aḥ* die Vertretung sein. Dies Verhältnis hatte sich ausgebildet, indem in indo-iranischer Urzeit ein **śrá-iṣṭha-s* so zustande gekommen war, daß von dem Komparativ **śrá-īas-* der vollstufige Wurzelablaut, wohl zugleich mit der Initialbetonung, analogisch auf den Superlativ übertragen wurde, **śrá-iṣṭha-s* wurde darnach, und zwar ebenfalls noch in jener Urperiode, lautgesetzlich zu **śra-iṣṭha-s*. Den Schluß, daß nach Maßgabe von ai. *dū-rá-h* : *dāv-iṣṭha-h*, *sthū-rá-h* : *sthāv-iṣṭha-h* und *śū-ra-h* : *śāv-iṣṭha-h* zu dem Positiv ai. ved. (*a-*)*śrī-rá-h* '(un-)schön' und nachved. *śrī-la-h* 'schön, herrlich' der Superlativ eben in jener Form zu erwarten sei und tatsächlich in ved. *śréṣṭha-h* und dem weiter unten (S. 102 ff.) näher ins Auge zu fassenden avest. *sraēštō*, soweit diese metrisch als dreisilbig erscheinen, vorliege, hat bereits Bartholomae Indog. Forsch. 7, 73 Anm. 2 gezogen. Das ai. *śre-* in *śré-yas*- Komp. deckt sich mit dem wurzelhaften Bestandteil des Substantivs ved. *śre-mān-* 'Auszeichnung, Vorrang'; warum man nach Brugmann Grundr. 2², 1, 556 „theoretisch“ für *śré-yas-* ein „*śrayyas-*“, sowie für *préyas-* „*prayyas-*“, zu erwarten habe, vermag ich nicht einzusehen, auch in dem Suffixe oder Suffixkonglutinat ai. *-eya-* von ved. *sabhéyah*, *vājin-eyá-h* und dergl. pflegen wir doch alle die korrekte Fortsetzung eines urarischen *-aija-* zu sehen (vgl. Brugmann Grundr. 2¹, 121, Collitz Bezz. Beitr. 29, 109 f. und Th. V. Jensen Kuhns Zeitschr. 39, 587 f.).

Die vielerseits und vermutlich mit Recht angenommene Kombination des ai. *śré-yān* mit dem homer. poet. *αἰετῶν* 'edel, fürstlich, Herrscher' bringt Brugmann Grundr. 2¹,

404 in dem Sinne vor, daß er zweifelnd vermeint, das griechische Wort sei vielleicht „mit Übertritt in die *ντ*-Flexion“ vom Nom. sing. aus dieselbe Komparativbildung wie das altindische. Das scheitert aber doch wohl an der attischen und auch bei Pindar begegnenden Form *κρείων*. Denn *μείων* bei den Attikern aus **μει-ίων*, worüber näheres weiter unten, und ferner *-ειο-ς* aus **-ει-ιο-ς* in *οίκεϊο-ς*, *ἀνθρῶπειο-ς* und ähnl. (Brugmann Grundr. 2¹, 121. 1², 229. Indog. Forsch. 12, 2. 17, 360 Anm. 1. Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 181, vgl. auch Wilh. Schulze Z. Gesch. lat. Eigennamen 435 und Osthoff Liter. Zentralbl. 1905 Sp. 826) dürften zeigen, daß bei jener komparativischen Auffassung des *κρείων* das Wort ebendiese Lautung auch im Attischen haben müßte. Vielleicht ist es erlaubt, *ει* in homer. *κρείων*, *εὐqv-κρείων* und *κρείουσα* Fem. X 48 als metrische Dehnung aufzufassen, gemäß der von Danielsson Z. metr. Dehnung im älteren griech. Epos Upsala 1897 in dieser Frage vertretenen freieren Grundsätzen. Dann würde *κρέοντ-* aus **κρέϊ-οντ-* ‘sich auszeichnend’ in *κρείων* und dem femininen Nomen proprium nachhomer. *Κρέουσα* in der Kategorie der substantivierten Präsenspartizipia *γέγων*, *μέδων*, *ἄρχων* u. a., in die es Brugmann Grundr. 2¹, 375f. einreicht, seinen Platz unangefochten zu behaupten haben; es bliebe aber immerhin ein Zeugnis dafür, daß hinter dem altindischen Komparativ *śré-ya-s* ein idg. **kréi-ijos-* zu suchen nicht unberechtigt wäre.

Ich habe Paul-Braunes Beitr. 13, 443 Anm. die Vermutung geäußert, daß es vielleicht die älteren Superlativformen **śriy-isthá-h* und **priy-isthá-h* seien, die man für die im Rgveda dreisilbig zu lesenden *śréstha-h* und *préstha-h* einzusetzen habe. Das muß ich jetzt, obwohl es Brugmann Grundr. 2¹, 230 bei seiner früheren Anschauungsweise vom Superlativablaut annehmbar erschien, widerrufen. Denn ich meine,

daß bei dem lautgesetzlichen *z*-Ausfall vor folgendem *i* in indoiranischer Urzeit jene Urgebilde wahrscheinlich doch das Ergebnis gehabt hätten, daß aus ihnen frühzeitig auch nur Zweisilbler, nämlich historisch ai. **śrīsthá-h* und **prīsthá-h*, geworden wären. Ablautstheoretisch aber, scheint mir, wären jene meine Heischeformen ai. **śriy-īsthá-h* 'ausgezeichnetster' und **priy-īsthá-h* 'liebster' auch heute noch untadelige Ansätze; die letztere, die den Ablaut des Positivs ai. *priy-ú-h* geteilt hätte, wäre neben dem idg. **pr̥i-ist(h)ó-s*, das wir durch ved. *prá-īstha-h* fortgesetzt sein lassen, demgemäß denkbar, daß bekanntlich ja die langdiphthongischen Basen den noch nicht erklärten Vorzug einer doppelten Gestaltung ihrer Reduktionsstufe, eines idg. *v̥i*, *v̥u* neben *i*, *u* oder vorsonantisch *i̯*, *u̯*, besaßen, vgl. Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 43f., Jak. Wackernagel Altind. Gramm. 1, 87ff., Brugmann Grundr. 1², 498f. Kurze vergleich. Gramm. 143, Hirt D. indog. Ablaut 33ff., Hübschmann Indog. Forsch. Anz. 11, 40ff., Osthoff Bezz. Beitr. 29, 258 und Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 7ff. 29.

Bei der Lage der Dinge nun, die wir betreffs unserer drei indisch-iranischen Gradationstypen 1. ai. *jyā-yas- : jyēsthá-h* *jyēstha-h*, 2. **prā-yas- : pró-īstha-h* und 3. *śré-yas- : śrí-īstha-h* geschildert haben, waren, da 1. und 2. in ihrer Komparativ- und anderseits 2. und 3. in ihrer Superlativgestaltung zusammentrafen, offenbar alle Vorbedingungen gegeben, um Übertritte des einen in die Analogie des andern der drei Typen in die Wege zu leiten. So bildeten sich zu **dā-yas-* 'mehr gebend' von Wz. *dō-* und **dhā-yas-* 'mehr schaffend', von *dhē-*, die also dem Typus 1. angehörten, auch zu **yā-yas-* 'schneller gehend', das durch ai. *yā-ti* 'geht, fährt', lat. *jā-nua*, *Jān-us*, air. *óth* 'Furt' aus **iā-tu-s* und lit. *jóju*, *jóti* 'reiten' hierher verwiesen wird, als neue Formen

die Superlative ved. *dá-īṣṭha-h*, *dhá-īṣṭha-h* und *yá-īṣṭha-h* (= dreisilbig zu messenden ved. *désṭha-h*, *dhésṭha-h*, *yésṭha-h*)*), indem das Schema des Typus 2. **prā-yas- : prā-īṣṭha-h* maßgebend wurde, *dá-īṣṭha-h* z. B. für das nicht bezeugte, aber oben nach *jyésṭha-h : jyā-yas-* zu erwartende zweisilbige **désṭha-h*; so kam auch bei *jyā-yas-* selbst neben dem älteren *jyésṭha-h* eine Seitenform des Superlativs *jyā-īṣṭha-h* auf, wenn wir dies, nicht *jyésṭha-h*, mit Oldenberg im R̥gveda zu lesen haben (s. oben S. 87). Vice versa stellte sich nach dem Musterverhältnis *jyā-yas : jyésṭha-h* zu dem Komparativ **prā-yas-* unseres Typus 2. die neue Form des Superlativs *présṭha-h* als Konkurrentin der älteren *prā-īṣṭha-h* ein. Ferner wurde der Komparativ **prā-yas-* selbst bei Typus 2. durch *pré-yas-* nach Analogie des *śré-yas-* vom Typus 3. verdrängt, indem hierzu die Gleichformigkeit der Superlative, *prā-īṣṭha-h* wie *śrā-īṣṭha-h*, die Veranlassung gab.

Es kam endlich aber auch auf dem Wege stofflicher Ausgleichung zu assoziativen Neuschöpfungen innerhalb der etymologischen Gruppen selbst, welche Komparativ und Superlativ miteinander bildeten. Auf solche Weise erklären wir uns am einfachsten die Veränderung des Schemas unseres Typus 3. *śré--yas- : śrā-īṣṭha-h* in das neuere Verhältnis *śré-yas- : śrésṭha-h*, eine Auffassung des *śrésṭha-h*, die auch schon Brugmann Grundr. 2¹, 230 vertrat.

Desgleichen die Neubildung des Komparativs zu ai. *sthī-rá-h* 'standhaft, beständig, fest' in der Form ved. *sthé-yas-* für älteres **sthā-yas-* nach dem bei Grammatikern bezeugten Superlativ *sthesṭha-h* = idg. **sth-īst(h)ós***), dies mit Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380. Brugmann Grundr. 2¹,

*) Ein Notbehelf über *dhésṭha-*, *yésṭha-* bei Brugmann Grundriß 2¹, 230.

**) Der R̥gveda kennt nur *á-stheyān*, Delbrück, IF. 14, 51.

230 (vgl. auch 2², 1, 556), 'Sommer Indog. Forsch. 11, 85 und Thumb Handb. des Sanskrit 1, 270 und trotz Bartholomae Indog. Forsch. 7, 73 Anm. 2. Und nicht anders ist es mit dem auch durch Grammatikerüberlieferung bekannten Gradationsformenpaar *sphe-yas-* und *sphēstha-h* zu *sphī-rá-h-* 'feist', 'reichlich, viel', *sphe-yas-* hier an Stelle eines ursprünglicheren **sphā-yas-*, wie ebenfalls schon Brugmann Grundr. 2¹, 230 richtig lehrt; das zu erschließende **sphā-yas-* folgte zwar, in Abweichung von dem nach Typus 2. gebildeten **sthā-yas-*, eigentlich unserem Typus 3., doch war die langdiphthongische Wurzel oder Basis idg. *sphēj-* 'gedeihen, Erfolg haben', von ai. *sphāy-a-te* (Gramm.), *sphāti-h-*, (*yaya-*) *sphā-na-h-*, *sphe-man-* (unbelegt), *sphī-ta-h-* und *sphī-ti-h-*, lit. *spėjū spėti*, aksl. *spějā*, *spěti*, lat. *spēs*, ahd. *spuot*, as. *spôt*, ags. *spéd*, ahd. *spuon*, ägs. *spówan* anerkanntermaßen auch sonst frühzeitig der Entgleisung in den Ablaut der langmonophthongischen Basen verfallen, da man auch lat. *spa-t-iu-m* dazu zu stellen Grund hat und das altindische Adjektiv *sphī-rá-h-* selbst gemäß der Entsprechung von lat. *pro-sper* aus **spa-ro-s* und aksl. *spo-ro* 'reichlich' auf ein ursprachliches Substrat **spho-ró-s* zurückführt, vgl. Wilh. Schulze Kuhns Zeitschr. 27, 426, Wackernagel Altind. Gramm. 1, 88, Hirt D. idg. Ablaut 30. 37, Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 11 f. und Walde Lat. etym. Wörterb. 496. 587, auch Brugmann Grundr. 1², 171. 173, Indog. Forsch. 16, 503.

Daß man, wie Bartholomae Indog. Forsch. 7, 73 Anm. 2 vorschlug, die Superlative aus Wurzeln auf -ā- wie ai. ved. *dhā-īstha-h* (*dhésthā-h*) und das nachved. *sthestthāh*, dies letztere unter der jedenfalls unnötigen Voraussetzung, daß es ebenfalls auf dreisilbigem arischem **sta(ī)-īstha-s* beruhe, an *i*-Präsentien anschließen solle, ai. *sthestthā-h* insbesondere an javest. *stayeiti* und aksl. *stojā*, entsprechend avest.

śāṣṭa 'der erfreulichste, behaglichste' nach Bartholomae Altiran. Wörterb. 1707 an ein ad hoc präpariertes arisches „Praes. **kīāiati*“, halte ich für eine verfehlte Konstruktion. Ähnlich soll nach Brugmann Grundr. 1², 173 das Nomen ai. *sthe-mún*- Mask. 'Festigkeit' durch die Präsensbildung des aksl. *stoją* sich erklären lassen, mir scheint dies *sthe-mán*-, dessen Unursprünglichkeit auch Sommer Indog. Forsch. 11, 90 vermerkt, eher zu *sthí-rá-h* Adj. nach Musterverhältnissen im Bereiche von *āxī*-Wurzeln, wie *sphe-man*- Mask. 'Gedeihen, Reichlichkeit' (Pāṇini): *sphī-rá-h*, allenfalls auch nach solchen, bei denen *ei*-, *i*-Wurzeln im Spiele waren, z. B. etwa nach *jemán*- 'Überlegenheit' zu *ji*- und einem wohl denkbaren Nomen actionis ai. **ce-man*- 'das Aufmerken, Aufmerksamkeit': ai. ved. *nī-cirá-h* Adj. 'aufmerkend, achtsam, wachsam' oder 'forschend, spürend' (Ludwig) sich ergeben zu haben.

In zwei Fällen, wo wir im vedischen Sanskrit auch den Superlativ auf *-esthaḥ* erwarten sollten, und zwar mit Dreisilbigkeit dieses Ausganges, mit der Auflösung in *-a-iṣṭha-h* also, treffen wir statt dessen Formen auf *-ay-iṣṭha-h* an: es sind die *ἀπᾶξ εἰρημένα náy-iṣṭha-h* 'am besten führend' RV. 10, 126, 3 und *ví-cay-iṣṭha-h* 'am meisten wegräumend' RV. 4, 20, 9.

Die Wurzel von ai. *náyati* 'führt, leitet', avest. *nayeiti*, apers. *a-nayaḥ* Imperf., mpers. *nītan* 'führen, treiben' soll nach Wilh. Schulze Kuhns Zeitsch. 27, 427 und Wackernagel Altind. Gramm. 1, 88 eine schwere und langdiphthongische gewesen sein, eine Annahme, zu der die beiden Gelehrten durch den Verein der *i*-Formen ai. *nī-tá-h* Part., *nī-tvā* Gerund., *nī-ti-h* 'Führung', *nī-thá-m* 'Liedweise, Lied' u. a. und solcher Formen mit *nā*- wie ai. ved. *nā-thá-m* 'Zuflucht, Hilfe' sich legitimiert glauben. Indessen ist dies *nā-thá-m*

doch zu bedeutungsverschieden und gehört wohl zweifellos mit *nāthate* Praes. 'sucht Hilfe' und *nāthitá-h* Adj. 'hilfsbedürftig, in Not befindlich' einer ganz anderen Wurzel an, auf Formen mit *ī* und *ū* allein aber läßt sich niemals mit Sicherheit der Ansatz einer langdiphthongischen Wurzel oder Basis bauen, da bekanntlich diese *ī* und *ū* auch die reduktionsstufigen Ablautsphasen noch anders gearteter Wurzeln sein können. Mir macht trotz des *ī* von *nī-tá-h* usw. das ai. *náyati* mit *nesyati* Fut., *netum* Inf., den Nominen *ne-tár-*, *ne-trá-m* u. a. ganz den Eindruck des Formensystems einer leichten Wurzel; allenfalls könnte, was ich aber auch nicht für unbedingt nötig erachte, an eine zweisilbige Basis *nejā-* gedacht werden, wie Wackernagel a. a. O. 53 wenig im Einklang mit dem von ihm auf S. 88 Bemerkten lehrt.

Man erwartet also bei dieser Wurzel von *náyati* sowohl, wie dann auch bei der von ai. *cáyati* und *cinóti* 'schichtet', *vi-cáyati*, *-cinoti* 'sondert, scheidet aus, schafft fort', die Bildung der Gradationsformen gemäß unserm Typus 3. *śré-yas-* : *śrá-istha-h*, d. h. die Superlative als ved. **nú-istha-h* und **vi-ca-istha-h* neben Komparativen in den Lautungen **né-yas-*, **ve-cé-yas-*. Die historisch gegebenen Superlativgebilde ved. *náy-istha-h*, *vi-cay-istha-h* haben augenscheinlich das *-y-* nach Analogie der Präséntia *náy-a-ti*, *vi-cay-a-ti* eingeflickt; auch in dieser einzelnen Erscheinung bekundet sich die nahe Beziehung, welche von der indogermanischen Urzeit her unsere primären Gradationsbildungen als ihrer Begriffsfunktion nach partizipienartige Nominalerschöpfungen mit dem Verbum finitum eng verknüpfte und am klarsten und handgreiflichsten eben im vedischen Sanskrit uns entgegentritt, ein Punkt, in betreff dessen ich vorläufig auf Delbrück Indog. Forsch. 14, 46 ff. verweise, um ihm meinerseits an späterer Stelle dieser Abhandlung noch mehr Aufmerksamkeit zu

schenken. Neben den ved. *śrá-īṣṭha-h* und *prá-īṣṭha-h* bestanden keine Verba in den Präsensformen **śráy-a-ti*, **práy-a-ti*, sonst wäre es wohl bei ihnen auch zu der Umbildung in **śráy-īṣṭha-h*, **práy-īṣṭha-h* gekommen. Den Superlativ *vī-cayīṣṭhaḥ* „zu *cáyati cinóti*“ scheint bereits Brugmann Grundr. 2², 1, 555 in dieser selben Weise zu erklären; vgl. dazu unten S. 105 über avest. *vidcōišta-*. Für Formen der Verba *cáyati* und *náyati* selbst, wie im Veda *vī-cayīṣṭam* Aor., nachved. *nayīṣyati* Fut. (neben ved. *nesyati*), *nayitā* Fut. periphr. (neben *netā*), *nayitum* Inf. (neben älterem *nétum* in den Brāhmaṇa's), ved. *anayīt* Aor., hat natürlich dieselbe Auffassung, daß sie das -y- in dem Lautkomplex -ayī- zufolge assoziativer Neubildung aufweisen, zu gelten, vgl. Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. 1, 111f. Anm. 3. Beitr. 158, Wackernagel Altind. Gramm. 1, 53 und Brugmann Grundr. 1², 268.

Ein altindischer Superlativ mit Schwundstufenablaute der Wurzelsilbe ist auch *ṛj-īṣṭha-h* 'der geradeste', doch besteht neben ihm der Komparativ in entsprechender Ablautsform als ved. *ṛj-īyas-*, und ihnen parallel läuft das Formenpaar mit Vollstufigkeit der Wurzelsilbierung *rāj-īyas-* und *rāj-īṣṭha-h*, diese beide schon vedisch. Es bestünden an und für sich keine Bedenken dagegen, daß wir unsern Standpunkte gemäß Ausgleichung des ursprünglichen Formenbestandes *rāj-īyas-* und *ṛj-īṣṭha-h**) nach beiden Seiten hin annähmen. Allein den Superlativ *ṛj-īṣṭha-h* bezeugt nur Grammatikerüberlieferung (Pāṇini), und da der Positiv ved. und nachved. *ṛj-ú-h* lautet, wird es hier das Geratenerere sein, Brugmann zu folgen, der Grundr. 2², 1, 552. 555 mit dem Komparativ ved. *ṛj-īyas-* zusammen den Superlativ *ṛj-īṣṭha-h*

*) Vgl. auch av. *razišta-*.

„für ältere *rājīyas- rājīṣtha-s* nach *rjū-s*“ entwickelt sein läßt. In dem *rj-īṣtha-h* läge somit eine Rückkehr zu der ursprünglichen, durch ved. *rāj-īṣtha-h* verdrängten Gestaltung des Superlativs vor.

Über ai. *bhūyīṣtha-h* 'zahlreichst, reichlichst' als Superlativ zu *bhūyas-* Komp. und *bhūri-h* Pos. wird unten S. 118 in Verbindung mit den entsprechenden avestischen Formen gehandelt werden.

Es sind nunmehr die altiranischen Gradationsbildungsverhältnisse im Hinblick auf unsere Frage des Superlativablauts näher ins Auge zu fassen. Der Schwerpunkt unserer Erörterung und Beweisführung wird auch hier auf die Gruppe von Formen, für welche der zwiefache Ursprung aus arischem *-a-īṣtha-s* und *-aṣṣtha-s* in Betracht kommt, auf die iranischen Seitenstücke der altindischen Superlative mit dem Wortausgange *-eṣtha-h*, fallen. Es ist zuvörderst die Vorfrage ihrer Überlieferung und Beglaubigung in Avesta zu erledigen.

Bartholomae erteilt mir darüber, wie immer von dem Seinigen aus dem Vollen gebend, brieflich (Gießen, 14. April 1908) folgende Aufschlüsse:

„Die fraglichen avest. Superlative sind: *pairi. urvāṣṣta-*, ¹*fraṣṣta-*, *sraṣṣta-*, *šāiṣta-*, *ašāiṣta-*, *viḍčōiṣta-*, [*dbōiṣta-*,] *žnōṣita-*, [*yōṣita-*,] *hvōṣita-*, *vīzōiṣta-*; s. Air. Wb. 1921/22 a. Zweifelhaft ist ²*fraṣṣta-*. Ich habe es entsprechend der traditionellen Übersetzung (mp. Pū. *framānpat*, skr. *ādeśakārī*) mit 'Gesandter' übersetzt und zu np. *friṣta*, arm. *hreṣtak* gestellt. Geldner in Bertholet's Religionsgesch. Lesebuch 332 übersetzt: 'für alle Ewigkeit wollen wir deine Trauten sein'; danach wäre es Superlativ zu *frya-*, ai. *priya-* und müßte aus **pra(ṣ)īṣtha-* hervorgegangen sein. Der Vers: *yavōi vīspāi fraṣṣtānphō ānāmā*, eine Tristubhzeile (4 + 7 Silben), kann

wohl mit zweisilbigem *aē* gelesen werden (Bartholomae Die Gāṇā's u. heil. Geb. S. 6), doch ist das nicht gerade durchaus nötig*). Sonst gehören alle jene Formen dem jüngeren Dialekt an. Im einzelnen gilt folgendes: *pairi. urvaēšta-* steht an geringer und unmetrischer Stelle, Yt. 11, 2; die Tradition sieht darin eine Bildung aus dem Verbum *urvaēs* (**rvaēs*). — *vīzōišta-*: wahrscheinlich glossematisch; V. 8, 10. — *žnōišta-*: Stelle von sehr mäßigem Wert, unmetrisch, Yt. 1, 13. — *viðčōišta-*: ebenso; Yt. 1, 12. — *šāišta-* und *ašāišta-* stehen V. 3, 1 ff.; Text Prosa. — **fraēšta-* kommt etwa ein dutzendmal vor, aber nirgend an einer Stelle, die man als metrisch bezeichnen dürfte. — *hvōišta-* findet sich an drei Stellen, die ebenfalls kein Metrum erkennen lassen. — [*dbōišta-* und *yōišta-* kommen nach ihrer Herkunft — s. Air. Wb. — hier nicht in Betracht.] So bleibt schließlich nur noch *sraēšta-*, das weitaus am häufigsten bezeugt ist, s. Air. Wb. 1632 und 1158. Aber die Zahl der wirklich metrischen Stellen mit *sraēšta-* ist auch nur gering; s. dazu Geldner Über die Metrik d. jüng. Awesta § 17 (117). Als sicher metrisch möchte ich nur folgende Stellen bezeichnen: Y. 9, 1 *astvatō sraēštəm dādarəsa*; *aē* ist einsilbig; Yt. 17, 17

*) Das *fraēštāphō* der Gāpāstelle Y 49, 8, das Bartholomae jetzt Altiran. Wörterb. 975 als Partizip aus **fra-īšta* mit- 'Gesandten, Boten' übersetzt, faßte früher auch er selbst, Bezz. Beitr. 8, 220. Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 43f., im Sinne von 'die liebsten', die Entsprechung des ai. *préṣṭha-h*, des Superlativs zu *priyá-h*, darin sehend, sowie auch noch Brugmann Grundr. 1², 268 die Kombination „ai. *préṣṭha-s*, av. *fraēštō* 'der liebste'“ gab. Bartholomae hat ferner auch inbezug auf die Komparativformen avest. *frāyō*, *frāyehiš* eine Meinungsänderung vorgenommen: „jAw. *frāyō* 'gern', *frāyehiš* 'die lieberer', A Pf.“ lehrte er Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 43 und *frāyah-* 'lieber' ebendort S. 109, aber Altiran. Wörterb. 1018 sind ihm das Formen des Komparativstammes *frāyah-* 'der mehrere, plus', das Adverb *frāyō* = ai. *prāyah* 'zum größten Teil, meist'.

sraēštām susruye vācim; *aē* ist zweisilbig; — H. 2, 10 *kāhrpa sraēštām dādarasa*; *aē* ist zweisilbig*). Alle übrigen Stellen halte ich für sicher prosaisch oder für zweifelhaft.“

So geringfügig es ist oder zu sein scheint, was wir für unseren Zweck durch diese dankenswerten Nachweise Bartholomaeus erfahren, genügt es doch, um zunächst einen wichtigen Punkt mit leidlicher Sicherheit zu ermitteln: die doppelte Geltung, die dem überlieferten ai. *-ēstha-h* in der vedischen Sprache beiwohnt, daß dieses zwar einerseits durch das Metrum als auf arisches *-a-īstha-s*, anderseits aber doch auch als nicht dreisilbig auf **-aīstha-s* zurückweisend gekennzeichnet wird, diese Doppelgeltung ist klärlich auch im Avestischen vorhanden, wo sie wenigstens bei dem einen *sraēšta* 'der schönste' sich zeigt mit zwei metrischen Stellen, die das Pendant zu dem neunmaligen ṛgvedischen *śrā-īstha-h* aufweisen, wo also „im Avesta dem ai. *śrēstha* ein allerdings dreisilbiges *sraēšta* entspricht“ (Wackernagel Altind. Gramm. 1, 53, vgl. auch Brugmann Grundr. 1², 268), aber dazu doch auch einer Stelle, die das Ebenbild des 28 mal im Ṛgveda vorkommenden zweisilbigen *śrēstha-h* darbietet (s. oben S. 87).

Es sind wohl beide Formen, **śra(ī)-īstha-s* als die ältere Neubildung nach dem Komparativ und **śraīstha-s* als die jüngere nach demselben Muster (vgl. S. 93. 96), schon in der Urzeit der indoiranischen Sprachgemeinschaft vorhanden gewesen.

In solchem Betracht kann ich es denn also nicht für gerechtfertigt halten, wenn Bartholomae alles hierhergehörige in der Weise über einen Leisten schlägt, daß er Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 31. 109 (vgl. auch ebend. S. 173)

*) Ich bitte übrigens meine Bemerkung W. klass. Philol. 1908, 67 zu berücksichtigen.

**śra(ṣ)īsthā* und **ui-ča(ṣ)īsthā* als die arischen Grundformen für avest. *sraēštā*, ai. *śrésthā* und avest. *ničōištu-* 'der am besten zu entscheiden weiß', Altiran. Wörterb. 974. 1717. 1471. 763 (vgl. auch Indog. Forsch. 12, 127 Anm. 3) **pra(ṣ)īsthā*, **śna(ṣ)īsthā*, **zha(ṣ)īsthā*, **duā(ṣ)īsthā* als die für avest. *fraēšta-* 'der meiste', *znōšīta-* 'die beste Kenntnis besitzend', *vī-zōišta-* 'der regsamste, wachsamste' und apers. *duvaištā* Adv. 'diutissime' gibt und diese Substrate im Sinne der Ausschließlichkeit meint. Es fehlen uns einfach die entscheidenden Kriterien dafür, zu bestimmen, ob die aus Basen auf -*ū-* kommenden avest. *znōišta-*: *znā-tar-* M. 'Kenner', idg. *gnē-gnō-* und apers. *duvaištā*: gr. *δην*, el. *δάν*, *δηρόν*, dor. *δᾶρόν* in der von Bartholomae einseitig befürworteten Weise als gleichgeartet mit den ai. *dāīsthā-h*, *dhūīsthā-h*, *yāīsthā-h* und *jyāīsthā-h* im R̥gveda aufzufassen seien und dann für uns als Neuschöpfungen gleichen Schlages wie diese vedischen Formen zu gelten haben (s. oben S. 95f.), oder ob für jene altiranischen Superlativgebilde die Auffassung, daß sie von älterem Wortformungsgepräge in der Art des zweisilbigen ai. *jyēsthā-h*, *jyēsthā-h* (s. oben S. 96) gewesen seien, Anwendung finden dürfe. Das „etwa eindutzendmal“ im Avesta, aber leider immer nur an unmetrischen Stellen vorkommende *fraēšta-* 'plurimus' wird man, da seine Zweisilbigkeit anzunehmen kein Hindernis besteht, trotz Bartholomae auch weiterhin so betrachten dürfen, wie mit geringen Unterschieden in der Auffassung Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380. 38, 46 und ich Paul-Braunes Beitr. 13, 445 es immer unentwegt getan haben, als genaue Entsprechung des aisl. *flestr* = got. **fluist-s* aus idg. **plw-ist(h)ós-s*, das Verhältnis von *frā-yah-* Komp. 'plus': *fraēšta-* genau so, wie im vedischen Sanskrit das von *jyā-yān*: *jyēsthā-h*, *jyēsthā-h* (s. oben S. 83f., 89).

Von *i*-Wurzeln empfangen avest. *vidcōišta-* und *vī-zōišta-*, wenn jenes richtig mit dem Positiv *vī-cirō* 'entscheidend, die Entscheidung treffend', zu dem Verbum javest. *cayān* Praes. conj. 'sie suchen aus', gavest. *vī-cinaot* 'wird scheiden', ai. *cinóti* und *cáyati* Praes. 'schichtet' und zumal zu der altindischen Superlativform ved. *vi-cay-iṣṭha-h* 'am meisten wegräumend' gestellt wird (Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 158. Altiran. Wörterb. 1438. 1445. Brugmann Grundr. 2², 1, 555), dieses zu *eaē-man-* N. 'Regsamkeit, Munter-, Wachsein' und ai. *hinóti* 'incitat' zu beziehen ist (Bartholomae Indog. Forsch. 12, 142. Altiran. Wörterb. 1471. 1651); hinsichtlich der Beurteilung des formalen Charakters dieser *vi-ḍcōišta-* und *vī-zōišta-* gilt dann, daß für sie die Alternative freigegeben ist, in ihnen entweder mit Bartholomae und betreffs des *viḍcōišta-* mit Brugmann a. a. O. den von uns für älter gehaltenen Typus von ved. *śráiṣṭha-h* und dreisilbigem avest. *sraēšta-* oder den jüngeren Ersatztypus dafür, den uns ved. *śréṣṭha-h* und das Y. 9, 1 zweisilbig zu messende avest. *sraēšt-am* repräsentieren, zu erkennen. Wenn das vedische Superlativgebilde *vi-cay-iṣṭha-h*, wie oben S. 99 bemerkt, sein *-y-* vor *-iṣṭha-h* durch die Wiederanlehnung an das Verbum ai. *vi-cayati* zurückgewonnen hat, hat sich das avest. *vi-ḍcōišta-* seinerseits der entsprechenden Ausgleichung mit Verbum-finitum-Formen wie *cay-ān* jedenfalls enthalten; das stellt auch Brugmann a. a. O. fest, nur ist seine zusätzliche Bemerkung, daß die avestische Superlativform ein lautgesetzlicheres „urar. **kaīṣṭha-* (uridg. **q^ue-īsto-*)“ zur Voraussetzung habe, eben doch, wie wir hier sehen, durch Zulassung einer zweiten Möglichkeit der Entstehung des *vi-ḍcōišta-* zu modifizieren.

Zu zweien der in diesem Zusammenhang besprochenen oder zunächst nur kurz berührten altiranischen Superlativ-

bildungen, dem apers. *duvaištam* und dem javest. *hvōištō* sind hier etwas längere Ausführungen zu machen, da namentlich die Frage ihrer etymologischen Herkunft noch größerer Klarstellung bedarf.

Das apers. *duvaištam* Adv. 'diutissime' gehört außer zu gr. *δήν*, *δηθά*, *δηρόν* nach Bartholomae Altiran. Wörterb. 763 und Brugmann Grundr. 2², 1, 556 im Iranischen selbst zu apers. *duvitā-* in *duvitā-tarānam* 'seit langem eine Reihe bildend, seit langem einander folgend' und gavest. *daibitā* Adv. 'lange, schon lange, vor längerem' = ai. ved. *dvitā* 'von alters her, vor alters'; vgl. Foy Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 50, 130. 52, 590. Kuhns Zeitschr. 36, 135 ff. 37, 546 f., Justi Preuß. Jahrb. 88, 246 Anm. 67, Bartholomae Idg. Forsch. 12, 127 Anm. 3, Altiran. Wörterb. 761. 763. 767, Oldenberg Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 55, 314. Ist dem aber so, dann wird der Wortbestandteil *dui-* von apers. *duvitā-*, gavest. *daibitā* und ai. *dvi-tā* mit dem *dua-* unseres apers. *duva-īsta-m* etymologisch einunddasselbe sein, beide stellen lautgesetzmäßig idg. *duv-* dar, indem ja in sonstigen Stellungen *i*, aber vor *ṛ* ein *a* die Vertretung des alten „Schwa“ auf dem indisch-iranischen Boden, wie vielleicht schon gesamt- und urindogermanisch, ist; es mag genau das gr. *δα-* in *δαόν πολυχρόνιον* Hesych. entsprechen, indem dies Glossenwort etwa auf **δῦ-χρόν* zurückgehen könnte, nicht notwendig, wie ich noch Indog. Forsch. 5, 280 meinte, ein außer-ionisch-attisches *δαόν* zu sein brauchte. Der Komparativ zu dem Superlativ apers. *duvaištam* bestand alsdann in der Form eines urar. **duā-ṛas-*, und er hatte seinerseits die stärkere Vokalablautsstufe in Übereinstimmung mit gr. *δήν*, *δηθά*, *δηρόν*, el. *δάν*, dor. *δᾶρόν*.

Es gehören zu gr. *δήν* usw. bekanntlich auch lat. *dūrāre*, *dū-dum*, aksl. *davě* 'olim' und ferner armen. *tevem* 'ich

dauere, halte aus, halte stand, bleibe', *tev* 'Ausdauer, Dauer', dies nach anerkannter Etymologie, die Meillet, *Revue bourguign. de l'enseignement supérieur* 1895 S. 233 und ich *Indog. Forsch.* 5, 279ff. gegeben haben. Schwerlich aber darf man, bei zu starker Abweichung der Bedeutungen, derselben Sippe auch die Wörter ai. *dū-rá-h* 'fern, weit', und *dū-tá-h* 'Abgesandter, Bote', avest. *dūraē(-ca)*, apers. *dūraiy* Adv. 'fern, fernhin' und gavést. *dūtō* 'Bote' einreihen*), ich weise das schon a. a. O. 281 ab und Walde *Lat. etym. Wörterb.* 187 schließt sich mir darin an; freilich begegnet man immer wieder dieser unzulässigen Heranziehung des indo-iran. *dū-rá-* und *dū-tá-* z. B. in neuerer Zeit bei Wackernagel *Altind. Gramm.* 1, 86, Hirt *D. indog. Ablaut* 104, Sommer *Indog. Forsch.* 11, 69, Bezenberger *ΓΕΡΑΣ* A. Fick gewidmet 169 Anm. 2 und Prellwitz *Etym. Wörterb. d. griech. Spr.* 2 114, und so verknüpft auch Bartholomae *Indog. Forsch.* 12, 126f. *Altiran. Wörterb.* 763 noch das apers. *duvaštam* 'diutissime' mit *dūra-* 'fern' und dem Verbum javest. *duye* 'ich jage fort', was eben die Bedeutungsverhältnisse verbieten sollten.

Wenn das gr. *δίῳ* 'diu' mit ai. *dū-rá-h* 'fern' nichts zu schaffen hat, erscheint die auf diesen vermeintlichen etymologischen Zusammenhang sich stützende Ansicht Wackernagels *Altind. Gramm.* 1, 84. 86, daß mit Rücksicht auf das gr. *δῦ-* „der Guṇaablaut“ der zu *dū-ra-h* gehörigen Steigerungsformen ai. *dāv-īyas-* 'ferner', *dav-īstha-h* 'fernst' unursprünglich sein, auf „nachträglicher Überführung“ in eine andere Ablautsreihe beruhen müsse, gegenstandslos. Doch würde Wackernagel auch ohnehin in dem Punkte nicht recht haben. Aus dem für **doFā* stehenden dor. *δοῶν*

*) Vgl. auch air. *doe* 'tardus' Zupitza *Z. f. C. Ph.* 3, 281.

Alkmans, aber auch aus armen. *tevem*, *tev* ergibt sich, daß das *du-* im Anlaut der Formen dieser 'dauern, währen' ausdrückenden Wurzel die Schwundstufengestaltung zu vollstufigem idg. *deu-* ist, und abgesehen von der unhaltbaren Verquickung mit Formen der andern, den Begriffskern 'in Fortbewegung setzen, entfernen, wegschicken' tragenden Wortsippe ging Hirt a. a. O. darin nicht fehl, daß er eine zweisilbige Basis aufstellte^{*)}. Also könnte es ein idg. **dēu-je/os-* 'dauernder' und einen entsprechenden Superlativ **dau-ist(h)ó-s*, den letzteren trotz des apers. *duva-išta-m*, gewiß wohl gegeben haben. Auch zu dem Verbum ai. *jáya-ti* 'siegt ob, überwindet, übertrifft' wäre ein Komparativ **jé-yas* 'mehr obsiegend' durchaus denkbar, und diese Gradationsformenbildung wäre nicht etwa wegen des historisch im Altindischen vorliegenden von *jyá-yas-*, *jyá-istha-h* (*jyéṣṭha-h*), die durch die Zweisilbigkeit der Basis urindog. *geṛā-* ermöglicht wurde (vgl. Hirt a. a. O. 98), als eine Abweichung von der normalen Bildungsweise zu brandmarken. Wir haben zu ai. *purú-h* 'viel', avest. *pouru-s*, gr. *πολύ-ς*, air. *il*, got. *flu* die Komparativbildung aus *plē-* ai. *prā-yah*, avest. *frā-yō*, gr. aeol. dor. *πλήων*, ion. att. *πλέων*, alat. *pleōrēs*, air. *lia*, aisl. *fleire*, aber ein idg. **pél-je/os-*, das einzelsprachlich durch ai. **pár-yān* oder **pár-iyān*, avest. **pair-yā*, gr. **πέλλων*, lat. **pelior*, air. **iliu*, got. **filiza* vertreten sein würde, liegt keineswegs außer dem Bereiche der Möglichkeit und Denk-

^{*)} Warum sie freilich die von Hirt ihr gegebene Form „idg. *dewē-*“, haben soll, vermag ich nicht einzusehen; es stehen, selbst wenn man ai. *dū-rá-h*, *dāv-īyas-* usw. in denselben Topf wirft, doch nur *ā*-Formen durch el. *δά-ρ*, dor. *δαρόν* und *δοά-ν* zur Verfügung, um die grundsprachliche Qualität der Vokallänge der Nachsilbe zu bestimmen, nirgends ist ein Anhalt zur Ansetzung eines idg. **dye-* oder uridg. **dewē-* gegeben.

barkeit und brauchte, wenn es vorhanden wäre, nicht scheel angesehen zu werden, als wäre es im Vergleich mit dem **plē-je/os-* = ai. *prā-yah* usw. eine Formation nach jüngerem Bildungsprinzip, eher wäre das Gegenteil der Fall. Die Ursprache der Indogermanen hatte es eben schon gelernt, für diese primären Komparativbildungen auch die Ablautsformen der zweisilbigen Basen, soweit sie durch Entwicklung des Hirt'schen Schemas von der Formel „VII.“, d. i. bei der Kombination von Vollstufe in zweiter neben Schwundstufe in der ersten Silbe (besser sagt Reichelt S + R) einsilbig geworden waren, zu verwenden, dem Superlativ aber alsdann, entsprechend seiner alten Endsilbenbetonung, die Verbindung von Schwundstufe der ersten und Reduktionsstufe der zweiten Silbe, ein von Hirt, wie es scheint, nicht vorgesehenes Schema SR., als Ablautsform zu geben, wie letzteres in avest. *frašta-*, aisl. *flest-r* u. dergl., auch eben in dem apers. *duva-īsta-m* sich zeigt. Die andere Weise aber, daß vielmehr **pél-īōs*, **déu-īōs* gebildet wurden, mit Geltung des Hirt'schen Schemas „VI.“, möchte ich doch für die ursprünglichere von beiden halten.

Von javest. *hvōišto* Adj., welches 'der höchste, erste', und zwar „1. an Wert und Rang 'der wertvollste, beste' . . . 2. an Alter 'der älteste'“ ausdrückt, lehrt Bartholomae Indog. Forsch. 12, 127 Anm. 3. Altiran. Wörterb. 1856 f., daß es „eig. 'der am meisten Anregung gibt, der autoritativste'“ bedeutet habe, indem es Superlativ aus der Wurzel sei, die auch in ai. *svāti* 'setzt in Bewegung und Tätigkeit, erregt, treibt an, belebt', 'veranlaßt, schafft, verschafft', *prá-sūta-h* Part. 'in Bewegung gebracht, angetrieben, entsandt', *ng-sūta-h* 'von Männern angetrieben' und *sutá-h* Part. 'veranlaßt, angetrieben' Sat. Br., *savá-h* 'Antrieb, Anregung, Geheiß, Befehl, Belebung', konkret 'der Heißende, Anreger, der Befehlende'

und in gavest. *hunāitī* 'verschafft, sucht zu verschaffen', *hvānmahi-cā* 'und wir suchen zu verschaffen', javest. *apa-hvan-vainti* 'sielenken ab', *mainyu-šūta* 'vom Geist getrieben' vorliege. Das mag ja wohl richtig sein, doch fragt sich noch, wie dabei die Wortbildung der Superlativform *hvōišta*- zurechtkomme.

Hirt D. indog. Ablaut 106 gelangt zu dem Ansatz einer zweisilbigen schweren Basis „idg. *sewū* 'zeugen, beleben, antreiben'“, obgleich ihm die Beweisstücke für die Basengestaltungen seiner Ablautsformeln „V. IIa“ und V. IIb.“ (= „R + V.“ und „S + V.“ nach Reichelts Bezeichnungsweise), Wortbildungen nämlich mit idg. **suuā-* und **suā-*, fehlen und nur mittelbar die Voraussetzbarkeit eines solchen Basenansatzes gegeben ist durch den formalen Habitus solcher Wörter wie ai. ved. *sāvī-man-i* Lok. 'auf Antrieb, auf Geheiß', *savi-tār-* 'Antreiber, Beweger, Erreger', 'der Gott Savitar' (Oldenberg ZDmG 51, 473 ff., 59, 253 ff.) in Verbindung mit dem Vorhandensein der *ū*-Formen wie ved. *prá-sūta-h* Part., *prá-sū-ti-h* 'Erregung' für Anhänger der „Infixtheorie“ dazu durch das Präsens neunter Sanskritklasse gavest. *hunāitī*, das übrigens Hirt nicht mit erwähnt. Es könnte also anstatt des Hirt'schen „*sewā*“ auch wohl ein **seuē-* oder **seuō-* zum Ausgangspunkt genommen werden, und noch andere Möglichkeiten bleiben denkbar, von denen sogleich die Rede sein wird.

Falls ich nicht irre, kann uns hier die cymrische Sprache ein Stückchen Weges weiter, wenn auch nicht ganz zum Ziele, helfen, indem sie eine größere Gruppe von Wörtern darbietet, die bisher etymologisch noch in Dunkel gehüllt waren, aber meines Erachtens nach begrifflich und, wie wir sehen werden, auch lautlich-formal an ai. *suváti* und seine Sippe sich wohl anschließen lassen. Auf idg. *suē-* oder *suā-* können weisen cymr. *chwid* M. 'eine lebhafte Wendung,

Kunstgriff' aus **suē-to-m* oder **suē-to-s* bzw. **suē-tu-s* oder **suī-tu-s*, *chwidl* Adj. 'sich im Kreise drehend, schwindelig' und *chwidr* Adj. 'schnell, hastig, flüchtig, unstät, vorschnell, übereilt', worin *-tho-* und *-tro-* die nominalstammbildenden Suffixe waren, *chwil* Adj. 'sich schnell drehend, wirbelnd, taumelnd', aus **suē-lo-s* oder **suī-lo-s*, endlich *chwim* M. 'Bewegung, Regung, Antrieb', Adj. 'schnell, geschwind, hurtig, flink, eilig' von einem Stamme **suē-s-mo* oder **suī-s-mo* *). Ein *suī-* aber haben wir in cymr. *chwyl* Mask. u. Fem. 'Wendung, Lauf, Verlauf', 'Zeitverlauf, eine Weile', aus **sui-lo-m* oder **sui-lu-s*, und *chwel* Fem. 'Wendung, Verlauf' aus **sui-lā*, *chwŷn* Mask. 'Bewegung, Regung' in der Redensart *chwŷn a chwŷn* 'Schritt für Schritt, nach und nach, allmählich' Stamm etwa **sui-no-*, sowie in *chwŷf* Mask. 'Bewegung, Wallung, Unruhe', dem ein Stamm **sui-mo-* zugrunde lag, zu suchen.

Das übrige Keltisch ist nicht ganz entblößt von Entsprechungen dieser im Cymrischen so reich entwickelten Wortfamilie. Dem zuletzt genannten cymr. *chwŷf* 'motus' nebst *chwŷfio* 'movere' und *chwŷfan* 'motion, agitation' steht zunächst bret. *fiñval*, *fiñva* 'sich bewegen, sich rühren'; und mit cymr. *chwyl* 'versio' ist dasselbe Nomen das ir. *sel* 'Wendung, Drehung', 'Zeitraum' in air. *cach-la-sel* ... *in-sel aile* 'modo ... modo' Wb. gl. (vgl. Zeus-Ebel Gramm.² 360. 610, Windisch Ir. Texte Wörterb. 766^b, Vendryes Gramm. du viel-irland. 81. 122) und mir. *des-sel* 'Wendung nach rechts', *tuath-bil* 'Wendung nach links', nir. *seal* Mask. 'Wendung, Drehung' in *seal an mhuilinn* 'a turn of the mill', sonst 'course or space of time, interval of time, time, duration, moment, a while' (vgl. Dinneen An Irish-Engl. dict.

*) Vgl. auch „W. *sav-* 'vertere' im Keltischen“ bei Windisch Altir. Gr. § 264, S. 64.

625^a). Es geht nicht an, hier¹ etymologische Sonderungen vorzunehmen und cymr. *chwŷf*, bret. *finval*, *finva* zu ahd. as. ags. *swimman*, aisl. *symia* 'schwimmen' zu stellen, wie d'Arbois de Jubainville Études gramm. sur les langues celt. 32, Stokes Ficks vergleich. Wörterb. 2⁴, 323, Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 293 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 122, anscheinend auch Thurneysen Keltorum. 96, tun, anderseits aber cymr. *chwyl*, *chwel* und ir. *sel* aus einer Wurzel *suel-* 'drehen' im Anschluß an lett. *swalstīt* 'hin und her bewegen' hervorgehen zu lassen, dies mit Stokes und Bezzenberger a. a. O. 324, Macbain a. a. O. 274, vgl. auch Ernault Gloss. moyen-breton 321 und Henry a. a. O. 164. Die unverkennbare Zusammengehörigkeit aller der cymrischen Wörter *chwŷf*, *chwyl*, *chwel*, *chwŷn* und *chwid*, *chwidl*, *chwidr*, *chwil*, *chwym* zeigt doch deutlich, daß die sämtlichen auf die Wortbestandteile *chwy-* (*chwe-*) und *chwi-* folgenden Konsonanten oder Konsonantenverbindungen der suffixalen Ableitung zuzuweisen sind; und insbesondere das Wortpaar cymr. *chwŷf* und *chwŷn* auseinanderzureißen, um ersteres Wort mit unserm *schwimmen* zusammen auf *suem-* als Wurzel zurückzubringen, muß doch wohl angesichts der völligen Bedeutungsgleichheit der Ausdrücke *chwŷf a chwŷf* und *chwŷn a chwŷn*, eig. „motion and motion“, daher „step by step, slowly and gently“ (vgl. Silvan Evans Geiriadur Cymraeg 1300^b. 1302^a), als eine Härte und ein bedenkliches Wagnis erscheinen.

Eins wird durch das Zeugnis dieser keltischen und vornehmlich cymrischen Verwandtschaft von ai. *suuati*, wenn ich recht habe, daß eine solche Verwandtschaft wirklich besteht, in ablautlicher Hinsicht für uns klar: die aufzustellende zweisilbige schwere Basis war ursprünglich nicht eine langmonophthongische, sondern eine langdiphthongische mit

dem *i*-Vokalismus in der zweiten Silbe. Es müßte dann also für die Wortformen des Indo-Iranischen wie ai. *suváti*, *-sūta-h*, *savá-h*, avest. *-šūta-* Part. „der sekundäre Ablaut“ Reichelts, wie ihn dieser Gelehrte Kuhns Zeitschr. 39, 19ff. als Folge der „Vermischung der *exēi-* und *exēu-*Basen mit den *exē-*Basen“ wahrscheinlich zu machen sucht, angenommen werden. Der lautgeschichtliche Zusammenfall aber von idg. *ē* und *ī* im Keltischen verhindert uns, zu erkennen, ob die uns hier beschäftigende Basis etwa als uridg. *seuēi-* angesetzt werden dürfte, oder ob auch *seuāi-* und *seuōi-* zulässig erscheinen könnten. Das erstere wäre der Fall, wenn unsere cymr. *chwid*, *chwill*, *chwidr*, *chwl*, *chwm* als alte *ē*-Formen, sei es insgesamt oder wenigstens zu einem Teile, in Beschlag genommen werden dürften. Andernfalls hätten sie idg. *ī* gehabt, und dann wäre ihr Verhältnis zu der Reihe der *ī*-Formen cymr. *chwīn*, *chwīf*, *chwīl* und *chwel*, ir. *sel* entsprechend dem Verhältnis von *sávi-man-i* und *savi-tár-* im Altindischen, nur daß dort im Keltischen bei *suī-* und *sui-* es sich um die Reicheltschen Basenformationen *S + R.* und *S + S.*, bei ai. *savi-* und *savi-* aber um die Schemata *V + R.* und *V + S.* handeln würde.

Für das avest. *hvōišta* können wir nun aus diesen Darlegungen die Nutzenanwendung ziehen. Vorausgesetzt, daß ihm Bartholomae das richtige Etymon durch die Verknüpfung mit ai. *suváti* gegeben hat, dürfen wir jetzt vermutungsweise sagen, daß der dazugehörige Komparativ aus der Basis idg. *suāi-* (*suēi-*?) die Form avest. **hvā-yah-* gehabt haben wird und daß neben dieser dann die Superlativbildung *hvōišta-* als Reflex eines urar. **sua(i)-ištā-* so stand, wie bei zugrundeliegenden idg. *prēi-* und *prvi-* 'liebevoll behandeln' das Altindische einmal die Gradationsformengruppierung **prā-yas-* und ved. *prāi-śtha-h* gehabt hat (vgl. oben S. 89ff.). Wiederum

aber ist auch hier möglich, daß für den Superlativ aus langdiphthongischer Basis auf *-a-īṣtha-s* der Typus der entsprechenden Wortbildung der langmonophthongischen Basen, der auf ar. *-aīṣtha-s* ausging, auf dem Wege analogischer Entwicklung eingetreten war, daß es darnach denn auch ein mit dem zweisilbigen ved. *prēṣtha-h* entwicklungsgeschichtlich auf gleicher Linie stehendes ar. **suaīṣtha-s* sein könnte, welches in dem javest. *hvōištō* uns gegeben vorliegt.

Wir haben nun weiter auch für das Avestische, wie es entsprechend oben beim Altindischen der Fall war (S. 96), einen und den andern Fall solcher Formausgleichung besonders zu vermerken, die bei den Superlativbildungen der in Rede stehenden Art zwischen dem Bruderpaar des Komparativs und des ihm beizugehörigen Superlativs selbst sich vollzogen hat.

Das javest. *šāiṣta-* 'begehrtest, erfreulichst' mit seinem Gegensatz *a-šāiṣta-* läßt Bartholomae Idg. Forsch. 7, 73 Anm. 2. Altiran. Wörterb. 1707 seiner Theorie gemäß auf ein urar. **kīā(ī)ṣtha-* zurückgehen, vgl. auch Brugmann Grundr. 2², 1, 556. Das mag an und für sich wohl richtig sein, nur ist für uns dabei die Annahme geboten, daß sich dieser Superlativ seine Vokallänge *ā* aus dem unbedenklich vorauszusetzenden Komparativ **šā-yah-* geholt habe, indem jener ursprünglicher javest. **šā-īṣta-* aus urar. **kīā(ī)-īṣtha-* zu lauten hatte. Die Basis war hier das idg. *qīē-* von javest. *šā-ti-š*, apers. *šiyā-ti-š* 'Wohlbehagen, Freude', javest. *šātō*, gvest. *šyātō* Part. 'froh' und lat. *quies*, *quiescens*, *quiesco*, und Hirt D. indog. Ablaut 97 führt sie letztlich auf ein zweisilbiges Urgebilde **qeīē-* zurück. Nichts würde aber, so viel ich erkenne, im Wege stehen, in dem *qīē-* die in vor-konsonantischer Stellung erfolgte Monophthongierung eines älteren langdiphthongisch ausgehenden *qīēi-* zu sehen; davon

kämen dann regelrecht unsere mutmaßlichen Gradationsformen javest. **šā-yah-* und **šā-īšta-*, die Gestaltung des Superlativs als Entwicklung aus einem idg. **qiv̥i-ist(h)ós-*, der Fall also wie im Altindischen der von **prā-gas-* 'lieber' : ved. *prā-īstha-h* Superl. (s. oben S. 89ff.), welches letztere ja auch im Altiranischen sein Äquivalent haben würde, falls für das gavest. *fraēštānho* Y. 49, 8 etwa doch die von Geldner und früher auch von Bartholomae vertretene Auffassung als 'die Liebsten, Trauten' aufrecht zu erhalten und die Form dort als viersilbige dem Metrum nach zu lesen wäre (s. oben S. 102 m. Fußn.). Hatte aber doch das idg. *qiv̥-* ursprüngliches, d. i. nicht durch Monophthongierung des *ēi-* entstandenes *ē*, so müßte dann der Komparativ urar. **kīā-ias-* = javest. **šā-yah-* den analogischen Übertritt in den Gradationstypus der langdiphthongischen Basen, etwa nach solchen Mustern wie ai. **prā-yas-* : ved. *prā-īstha-h*, vorgenommen haben, und wir hätten dann bei dem javest. **šā-īšta-* als der Vorgängerin der nach dem Komparativ umgemodelten historischen Form *šāīšta-* den gleichen Fall, den wir bei den vedischen Gebilden *jyū-īstha-h* und *dū-īstha-h*, *dhā-īstha-h*, *yó-īstha-h* antrafen (S. 96). Daß man, um *šāīšta-* zu erklären, des deus ex machina eines alten Jodpräsen ar. „*kīāiati*“ nicht bedürfe, habe ich schon oben S. 98 gegen Bartholomae bemerkt.

Umgekehrt scheint sich der Komparativ nach dem Superlativ umgeformt zu haben, wenn in der Avestasprache an Stelle eines zu erwartenden **sraē-yah-* = ai. *śré-yas-* vielmehr *srayah-* 'schöner' der Komparativ zu *srī-rō* = ai. (a-) *śrī-rú-h* ist, und wenn man in diesem *sra-yah-* das Ergebnis der vokalischen Ausgleichung an das dreisilbig als *sra-īšta-* zu lesende *sraēšta-* = ai. ved. *śrá-īstha-* zu sehen hätte. Diese Erklärung gibt nämlich Bartholomae Indog. Forsch. 7, 73 Anm. 2. Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 109. Altiran.

Wörterb. 1639, und ich würde ihr meinerseits an sich nicht so zaghaft wie Brugmann Grundr. 2², 1, 556 gegenüberzustehen brauchen. Um jedoch in dieser Weise auf **sraē-yah-* einzuwirken, wären dem Superlativ *sra-īšta-* wohl noch andere nicht der grammatischen Gruppe der Steigerungsgebilde zugehörige Wortformen gleicher Wurzel zu Hilfe gekommen, vornehmlich das Nomen javest. *sray-an-* Neutr. 'Schönheit', Adj. 'schön', dessen Nebeneinander mit dem komparativischen **sraē-yah-* ungefähr so war, wie bei derselben Wurzel das Part. praes. gr. **κρείοντ-*, *κρείων* außerhalb des Griechischen den Komparativ ai. *śré-yān* als Begleitung hat (vgl. S. 94). Vielleicht aber darf man auch geradezu sagen, daß javest. *srayō* Neutr. sing. 'das Schönerer' — allein diese Form ist belegt — gar nicht eigentlich eine Komparativbildung, vielmehr nur die Adjektivierung eines Neutr. subst. **sray-ah-*, welches die Abstraktbedeutung 'Auszeichnung, Vorrang' hatte, gewesen sei; eben diese Bedeutung hatte ja auch die nominale *-men*-Bildung ai. *śre-mān*-Mask., und für die weitverzweigte Gebrauchsweise des Wurzelabstraktums *śré-h* 'Schönheit, Pracht, Zierde, Wohlgefallen, Wohlfahrt, Glück, Reichtum, ausgezeichnete Lage und Stellung, Herrlichkeit, Majestät usw.' dürfte sie ebenfalls das Begriffszentrum gewesen sein. In den bei Bartholomae Altiran. Wörterb. 1639 ausgehobenen Stellen V. 5, 21. 22. Y. 65, 14 steht *srayō* zusammengereimt mit den wirklichen neutralen Komparativformen *mas-yō* 'größer' und *vanhō* 'besser' = ai. ved. *vás-yah*, und jenes konnte wegen des gleichen Wortausganges **-yas*, *-yō* leicht als komparativisch wie die Nachbarformen empfunden und verwendet werden, denn der komparativische Sinn wohnt offenbar auch dem idg. *krei-* 'sich auszeichnen, sich hervortun, excellere' schon wurzelhaft inne, ein Umstand, der bekanntlich so vielfach formal nicht

komparativisch beschaffenen Wortgebilden zur Funktion und oft auch Flexion nach Art dieser Steigerungsform verholfen hat, ich erinnere instar omnium nur an die Entwicklung des lat. *minus* und *minor*, *minōr-is* auf Grund eines alten Neutrum **minu-os* 'Minderheit' (Sommer Indog. Forsch. 11, 59ff. und Brugmann Grundr. 2², 1, 559, vgl. auch Danielsson Pauli's Altital. Stud. 3, 190, Brugmann Grundr. 2¹, 392. 406. 416, Indog. Forsch. 10, 84 und Stolz Iw. v. Müller's Handbuch 2³, 2, 146). Oder anders ausgedrückt: es konnten so wie so schon Neutra sg. auf *-os*, wenn die komparativische Bedeutung in der Wurzel ausgedrückt lag, zum Neutr. sg. des Komparativs und zu Komparativadverbien werden; wir werden unten Beispiele dieser Art an ahd. *baz*, as. *bat* und aisl. *verr* kennen lernen; wie viel mehr bei ai. *śrayō*, wo dem *-os* noch *-i-* vorausging.

Zwei der im Avestischen vorhandenen Superlativbildungen mit dem Wortbestandteil *-ōišta-* sind von eigener Art, insofern als bei ihnen dies *-ōišta-* nicht, wie bei den übrigen, eine Wechselform von *-aešta-* = ai. *-estha-*, urar. *-a-īstha-* und *-a-ıştha-* ist, sondern ein *ōi* enthält, das phonetische Entwicklung aus oder vielleicht nur Darstellung, „graphische Besonderheit“ oder „Misschreibung“ für ein älteres bzw. echteres *uui* war. Es sind *yōištō* und *dbōištam* in ihrem Gegensatz zu *šnōišta-* (s. o. S. 104), *hvoišta-* (s. o. S. 113), *vi-δcoišta-* (s. o. S. 105) und *vī-zoišta-* (s. o. S. 105). Inbetreff der beiden Formen *yōištō* und *dbōištam* kann ich mich für meine hier darzulegende Auffassung in allem Wesentlichen auf die Autorität Bartholomae's stützen.

Javest. *yōištō* 'der jüngste', das in avest. *yvān-am* 'den Jüngling', ai. *yuvan-* 'jung', lat. *juven-i-s* seinen Positiv hat, wird von Bartholomae Indog. Forsch. 11, 137 Anm. 2 „aus urir. *iuuīšta-*, mit dem *u* von **iuuan-* im Gegensatz zu ai.

yáviṣtha- erklärt, entsprechend Altiran. Wörterb. 1298 aus ar. **iuvīṣtha-*“; der von Caland Kuhns Zeitschr. 33, 466 dargebotene Deutungsvorschlag, *yōišto* (Nir. 1) aus *yavištō* ‘der jüngste’, was früher auch Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 157 annahm, ist nicht aufrecht zu erhalten. Zu Bartholomae’s letzter Auffassung der Wortform bekennt sich auch Brugmann Grundr. 2², 1, 554. „Neubildung“, sagt natürlich wieder Brugmann dazu; ich drehe den Spieß um, indem ich die Neubildung vielmehr in dem ai. *yáv-iṣtha-h* nach dem Komparativ *yav-īyān* vollzogen sein lasse. In diesem Falle steht dann freilich nur Behauptung gegen Behauptung.

Für javest. *dbōištam* ‘plurimum’ an Stelle Nīrangastān 9 gibt Bartholomae Indog. Forsch. 11, 137 Anm. 2 die Erklärung „aus urir. **būuīṣta-*“, aber Altiran. Wörterb. 760 die etwas abweichende Herleitung aus ar. **bhūuīṣtha-*“. Es ist der Superlativ zu dem Komparativ javest. *baoyō* Adv. ‘(mehr, zeitlich sva.) länger, auf länger als’, der Positiv zu beiden avest. *būiri* ‘reichlich’, vgl. Bartholomae Altiran. Wörterb. 760. 920, auch Brugmann Grundr. 2², 1, 555. Wir haben hier also das avestische Seitenstück des erheblich stärker vom ursprünglichen Zustande abgewichenen altindischen Gradationsverhältnisses *bhū-ri-h*: *bhū-yas-*, *bhūyīṣtha-h* (s. oben S. 101); die Entsprechung entgeht auch Caland Kuhns Zeitschr. 33, 466 nicht, doch bestimmt er das Verhältnis der Vokalisationen von avest. *baoyō* und *dbōištam*, für welches letztere er „*b(d)ōištem*“ liest, zu den gegenüberstehenden *ū*-Formen des Altindischen unrichtig. Es ist anerkannt, daß ai. *bhūyān* sein *ū* vom Positiv *bhū-ri-h* hat und daß eine in ablautlicher Hinsicht ältere Gestaltung der Komparativform in ved. *bhāv-īyas-ā* RV. 1, 83, 1, *bhāvīyasī* Fem. SV. 2, 2, 2, 17, 2 erhalten ist (Joh. Schmidt Kuhn’s Zeitschr. 36, 380,

Meillet Mém. soc. linguist. 11, 6, Thumb Handbuch des Sanskrit 1, 270, Brugmann a. a. O., anders, aber unrichtig, Bechtel Bezz. Beitr. 7, 5 Anm.), anerkannt auch, daß in dem Superlativ *bhūyīṣṭha-h* das -y- vom Komparativ *bhūyas-* stammt (Osthoff Paul-Braune's Beitr. 13, 443, Wackernagel Altind. Gramm. 1, 208, Bartholomae Indog. Forsch. 11, 137 Anm. 2, Meillet a. a. O., Thumb a. a. O., Brugmann a. a. O.); und anerkannt wurde drittens von Anhängern der guten alten Lehre, daß dem Superlativ bei Endsilbenbetonung der schwachstufige Wurzelablaut zugestanden habe, die Heischung eines **bhuv-īsthā-h* als des im Sanskrit untergegangenen älteren Superlativgebildes (Osthoff a. a. O., Thumb a. a. O.). Was nun das avest. *dbōištəm* anlangt, können wir die eine der beiden von Bartholomae zur Auswahl freigestellten Auffassungen, daß ein arisches **bhūvi-ṣṭha-m* dahinter stecken möge, ruhig fahren lassen, es liegt doch auch nach dem *yōištō* aus **ǵūiṣṭha-s* entschieden näher, nur an **bhūiṣṭha-m* zu denken, und wäre in der Tat *dbōištəm* = **bhūiṣṭha-m* gewesen, so hätten wir erst wieder an die Analogie des Positivs *būiri* zu gehen, um bei ihm eine Erklärung der Vokallänge *ū* durch Übertragung zu gewinnen. Also gilt, daß, wenn *dbōištəm* = **bhūi-ṣṭha-m* zu setzen ist, das avestische Verhältnis der Gradation *būiri* : *baoyō*, *dbōištəm* in geradezu idealer Regelmäßigkeit den Zustand darstellt, den wir auf dem Standpunkt unserer Anschauung von der ursprünglichen Wurzelvokalisation des Superlativs zu erwarten haben.

Zu javest. *yūid-īsta-* 'der am besten kämpft' Vd. 19, 42 fehlt in derselben Sprache der Komparativ, und umgekehrt ist im Altindischen zu ved. *yódh-īyān* 'streitbarer' RV. 1, 173, 5 der Superlativ nicht überliefert. Gesellen wir den Superlativ der einen mit dem Komparativ der andern der

beiden so eng verwandten Sprachen zu einem Formenpaar zusammen in der Weise, wie dies auch Delbrück Indog. Forsch. 14, 48 und Bartholomae Altiran. Wörterb. 1302 tun, so repräsentieren *yūδ-išta-* und *yódh-iyān* wieder ganz den von uns zu erwartenden alten Normalzustand der Ablautungsverhältnisse. Man könnte hier höchstens dadurch die Beweiskraft der avestischen Form abschwächen oder beseitigen wollen, daß man annähme, es habe sich bei der lebhaften Wechselbeziehung zwischen den partizip- oder verbaladjektivartigen Gradationsbildungen und dem Verbum finitum (s. o. S. 99) eine ältere Superlativform avest. **yaoiδ-išta* in Anlehnung an das Präsens *yūdyeiti* 'er kämpft' = ai. *yúdh-ya-ti* zu *yūδ-išta-* umgestaltet, oder es hätte adjektivische Positivgebilde von der Art der ai. ved. *yudh-má-h* und *yúdh-van* 'streitbar, Kämpfer' auch im Avestischen gegeben und diese hätten mit ihrer Analogie denselben Umformungsprozeß bewirkt.

Nachdem ich soweit zu zeigen versucht habe, daß und wie eine ganze Reihe von Schwierigkeiten der indischen und iranischen Bildung des *-ist(h)o*-Superlativs und des *-ie/os*-Comparativs vom Boden der älteren Theorie über den superlativischen Wurzelablaut ihre glatte Lösung finden, die ihnen sonst, d. i. insbesondere bei der neueren Meillet-Brugmann'schen Lehre, meines Erachtens versagt bleiben muß, wende ich mich nunmehr dazu, die Gradationsverhältnisse der altgriechischen Sprache in dasselbe Licht zu stellen. Ich hoffe zeigen zu können, daß auch hier von unserm Standpunkt der Betrachtungsweise manches klarer werden mag als bisher, und jedenfalls, daß sich auch auf diesem Sprachboden der Geltendmachung unserer Theorie nirgends ernstliche Schwierigkeiten oder Hindernisse in den Weg stellen.

Im Griechischen hat zunächst hinsichtlich des Accentus und seiner Lagerung die überall und jederzeit zwischen Superlativ und Komparativ, hinüber und herüber, wirksam gewesene Ausgleichungstendenz einen Radikalerfolg gehabt; „aucun superlatif grec en -ιστός n'est oxytoné“, sagt Meillet Mém. soc. linguist. 11, 7, beweist jedoch damit nicht das Geringste zugunsten seiner Theorie.

Das Nähere über „die Betonungsausgleichung zwischen dem Superlativ und Komparativ“ und den mutmaßlichen Hergang bei diesem gemein- und urgriechischen Sprachneuerungsprozeß legt kurz Wheeler D. griech. Nominalaccent 40f. 57 dar.

Was aber die Vokalverhältnisse betrifft, mögen in der Hellenensprache wohl manche Residua des älteren Zustandes der Schwachstufenablaute des Superlativs bestehen geblieben sein. Ganz gewiß dürfen wir βάθιστος, πάχιστος, τάχιστος, ἐλάχιστος, βράχιστος, κρατῖστος, homer. κάρτιστος, βάρδιστος, μάλιστα zu μάλα Adv. und ὀλιγιστός, γλῆκιστος samt und sonders unbedenklich als solche betrachten; Meillet und Brugmann können sie von ihrem Standpunkt aus nur als assoziative Neubildungen nach den Positivformen βαθύς usw. verstehen, aber die Mitwirkung der Lautform des Positivs dürfte hier auf das eine sich beschränkt haben, daß sie der alten Superlativform einen Halt verlieh gegen die vom Komparativ, solange dieser noch nicht selbst veranalogisiert war, seinen ursprünglichen vollstufigen Wurzelablaute noch hatte oder beibehielt, ausgehende Anziehungskraft. Also wäre denn Kluge doch nicht fehl gegangen, wenn er Paul-Braune's Beitr. 8, 520 in gr. κρατῖστος, ἐλάχιστος, τάχιστα, μάλιστα Superlativformen sah, die den von ihm vermuteten ursprünglichen Schwachstufenvokalismus der Wurzelsilbe dieser Wortbildungskategorie bewahrt hätten.

Und es war richtig, was über den in Rede stehenden Punkt auch Brugmann früher, Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 202, lehrte: „Der ursprüngliche Endaccent (vgl. ai. *jye-sthá-s*, *kanisthá-s*) wurde infolge des engen systematischen Anschlusses an die Komparative im Griechischen schon in vorhistorischer Zeit zurückgezogen, doch hat die Wurzelsilbe öfters noch ihre altererbte Schwundstufengestalt bewahrt, z. B. „*ἐλάχιστος* : *ἐλάττων*, *κράτιστος* : *κρέσσων*“, nur daß für das illustrierende Beispiel „*ἐλάχιστος* : *ἐλάττων*“ jetzt besser dessen Musterverhältnis *τάχιστος* : *θάττων* nach meinen obigen Ausführungen (S. 46ff.; 51) einzusetzen wäre.

Ich möchte besonders von *κράτιστος* homer. *κάρτιστος* glauben, daß es sich einigermaßen schwer in der Weise, wie dies Meillet a. a. O. 6 und Brugmann Grundr. 2², 1, 393. 557 wollen, als Neubildung nach dem Vokalismus der Positivform, sei diese nun *κρατύς* oder *κρατερός*, *καρτερός* gewesen, an Stelle eines von jenen beiden Gelehrten vorausgesetzten urgriech. **κρέτιστος* begreifen lassen würde. Schon Brugmann selbst sieht sich zu der Annahme genötigt, daß doch auch schon in urgriechischer Zeit die Ablautsdifferenz ion. dor. *κρέσσων* : *κράτιστος* bestanden habe und damals durch Anschluß des Superlativs **κρέτιστος* an *κρατύς* zustande gekommen sei (a. a. O. 557) oder indem, wie es bei Brugmann ebend. S. 393 heißt, *κράτιστος* „im Anschluß an *κρατύς* *κρατερός* gebildet“ wurde; ihn veranlaßt wohl dazu einmal die Rücksicht auf das Zusammenstimmen von att. ion. *κράτιστος* und homer. *κάρτιστος*, dann aber nicht minder der Hinblick auf die Komparativformen dor. *κάρρων* und gortym. *καρτόνας*, mit denen ich meinerseits schon oben S. 59 mich abgefunden habe, über die es aber bei Brugmann a. a. O. 558 heißt: „erst einzeldialektisch wurde auch er [der Komparativ] ausgeglichen, dor. *κάρρων* aus **κάρρ[σ]ων*,

gort. *κάρτων* aus **κάρτ[τ]ων*⁶. Diese letztere einzeldialektische Ausgleichung würde sich eben kaum gut verstehen lassen, wenn nicht zuvor auch ein Superlativ *κάρτιστος*, nicht nur *κατερός* im Positiv, gegeben war. Ich habe oben S. 58 auch hervorgehoben, daß *κατὺς* eine verhältnismäßig früh in den Hintergrund tretende und bald absterbende Form war, sowie ferner darauf hingewiesen, daß die Lockerung des Verbandes zwischen *κατὺς* und *κατερός* *κατερός* einer- und den etymologisch zu ihnen gehörigen Gradationsbildungen anderseits infolge des engeren suppletivischen Anschlusses der letzteren an das System von *ἀγαθός* allem Anschein nach eine frühzeitig eingetretene sprachliche Tatsache war, demgemäß wie sie ja allgemein griechisch uns begegnet. Nun betonen eben in diesem Sinne schon V. Henry Étude sur l'analogie 109 und nach ihm Meillet a. a. O. 6, Anm. die „différence de sens“ als einen Umstand, der einer Ablautsausgleichung zwischen *κατὺς* oder *κατερός* und dem Komparativ *κρείσσων* hindernd im Wege sein mußte; dasselbe Hindernis hätte aber, meine ich, auch für das Verhältnis der Positivformen *κατὺς* und *κατερός* auf der einen und dem von Meillet und Brugmann vorausgesetzten Superlativ **κρείστος* auf der anderen Seite bestehen müssen. Wir werden an späterer Stelle noch eingehender zu beobachten haben, wie in den Fällen, wo in dem dreigliedrigen Gruppenverbande von Positiv, Komparativ und Superlativ die beiden letzteren Steigerungsformen etymologisch unter sich zusammengehen und einen Positiv von anderer Wurzel neben sich haben, das Altgriechische durchweg dazu drängt, Ablautsgleichheit zwischen Komparativ und Superlativ herzustellen und namentlich den letzteren nach der Form des ersteren umzumodeln, wie das in dieser Sprache von frühester Zeit an sowohl als auch im einzel-

dialektischen Leben sich wiederholend geschieht; da ist es gewiß durchaus unwahrscheinlich, daß, wenn es eine ererbte Form **κρέτιστος* gegeben hätte, diese von ihrer komparativischen Schwester *κρέσσων* in ablautlicher Hinsicht weiter abgewichen sein sollte, um von der Sirene ihr begrifflich ferner gerückter Positivgebilde sich umgarnen zu lassen.

In anderen Fällen, als *wie diese *κράτιστος*, *κάρτιστος*, *ἐλάχιστος* usw. es sind, hat dann freilich im Griechischen der Superlativ auf *-ιστος* auch seinen Vokalismus, nicht bloß den „Endaccent“ geneuert; und es kann bei dieser Entwicklung ein zwiefacher Hergang unterschieden werden.

Entweder übernahm der Superlativ eben von dem Komparativ, und nur von diesem, die Vokalvollstufe, so daß dann die beiden Steigerungsformen in gemeinsamem lautlichem Gegensatz zu dem nebenhergehenden Positiv sich befanden.

Dies ist z. B. geschehen bei dem Neubildungsprozeß, durch welchen das Griechische in seinem Gradationsschema des Adjektivs *πολύς* für das alte **πλα-ῖστος*, das als Entsprechung von avest. *fraēšta-m* und aisl. *flest-r* zunächst bestehen mußte (vgl. oben S. 83f.), Ersatz fand: die Analogie von *πλήων*, das zu avest. *frā-yah-* stimmend aus **πλή-ῖων**) entstanden war und bei den Aiolern und Doriern erhalten blieb nach dem Zeugnis Herodian's 2, 270, 8. 431, 14. 504, 29 ed. Lentz Et. M. 653, 36. Et. Gud. 453, 18 (vergl. Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 42), rief frühzeitig ein **πλή-ιστος* hervor, aus dem die urgriechische Langdiphthongenverkürzung das historische *πλείστος* machte (vgl.

*) *πλήων* = thess. *πλειων* Hoffmann Dial. 2, 328. 330.

Verf. Paul-Braune's Beitr. 18, 443. 444f. und dort zit. Litt.). *Πλειστός* ist außer im Attischen und Jonischen auch als gortynisch überliefert nach dem *πλειστόν* der großen Inschrift 5, 48, war also wohl zweifellos allgemeingriechisch vorhanden; Brugmann, der es lautlich ebenso wie ich erklärt, und immer erklärt hat, vergleicht es Grundr. 2², 1, 554. 556 hinsichtlich seiner Bildungsweise und Wurzelablautung mit dem avest. *šāišta-*, was an sich zutreffend ist, aber mit dem Vorbehalt gilt, daß eben auch diese altiranische Form analogisch nach ihrer komparativischen Schwesterform gerichtet war (s. o. S. 114). Daß man gr. *πλειστός* hin und wieder noch immer von einem „schwachen Stamme *πλε-*“, den es nicht gegeben hat, ausgegangen sein läßt (O. Hoffmann D. griech. Dial. 1, 147. 177. Joh. Schmidt Kuhn's Zeitschr. 38, 42. 44. 46), ist sicher falsch. Aus dem griechischen Komparativ *πλήων* aber mag wohl das att. ion. *πλέων* durch die diesem Dialektgebiet eigene sogenannte quantitative Metathesis entstanden sein; daß dann die obliquen Kasus eigentlich ion att. **πλέωνος*, **πλέωνι* usw. und das Neutrum sing. **πλέων* aus **πλήων* zu lauten hätten, aber vom Nom. sing. masc. fem. *πλέων* aus in die übliche Flexionsweise der sämtlichen übrigen Komparative mit *-ον-* zurückgeführt seien, wäre keine bedenkliche Annahme; nur in dem *πλέον-* einiger andern Dialekte, arkad. *πλέον*, *πλέονα*, *πλεόνων* der tegeatischen Bauinschrift Collitz' Sammlung nr. 1222 (= O. Hoffmann Die griech. Dial. 1 nr. 30) 2. 22. 26. 29. 32 und kret. *πλέον* Hierapytna, *πλίον*, *πλίονα*, *πλίονος* Gortyn, *πλίασιν* Dreros, wäre eine andere Formation zu suchen, worauf ich hier nicht näher einzugehen brauche, es genügt, die Erklärungsversuche von Thurneysen Kuhn's Zeitschr. 33, 555 und Brugmann Iwan v. Müllers Handb. 2³, 1, 209, Joh. Schmidt Kuhn's

Zeitschr. 38, 41f., dazu Brugmann Grundr. 2², 1, 554 kurz zu erwähnen*).

Durch später erfolgende Rückwirkung des *πλεῖστος* auf *πλήων*, auch wohl auf das ion. att. *πλέων*, mag dies letztere so oder so entstanden sein, konnte sich für den Komparativ die Nebenform *πλείων* ergeben, die, wie sie attisch und ionisch ist, so auch als elisch durch das *πλείονε* der Demokrates-inschrift Collitz' Samml. nr. 1172 z. 8 erwiesen wird. Ich habe diese Erklärung des *πλείων* auch schon Paul-Braune's Beitr. 13, 445 und oben S. 84 gegeben, sowie sie Joh. Schmidt Kuhn's Zeitschr. 26, 380. 38, 42 vorträgt und auch Thurneysen Kuhn's Zeitschr. 33, 555, Anm. 1 ihre Möglichkeit einräumt**); hinzuzufügen habe ich ihr nur, daß die Annahme seiner Neubildung nach dem Oppositum *μείων* (Thurneysen a. a. O., Brugmann Grundr. 2¹, 405, Iw. v. Müller's Handb. 2³, 1, 210) dieselbe Berechtigung hat. Von den nichtionisch-attischen Dialekten aber, die das alte *πλήων* bestehen ließen, gewannen einige infolge davon den neuen Superlativ in der Form des durch die inschriftlichen Eigennamen arkad. [II]λήστ-αρχο-ς, Πληστ-εργο-ς und lakon. Πληστ-ιάδας bezeugten *πλήστο-ς*, das in dieser Weise auch schon Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 42 auffaßt und an dessen richtige Beurteilung Meister D. griech. Dial. 2, 95 und Brugmann Grundriß 2², 1, 561 näher, als Kühner-Blass Ausführl. Gramm. 1³, 568, O. Hoffmann D. griech. Dial. 1, 147. 177. 185 und Prellwitz Bezz. Beitr. 22, 118, herankamen***).

*) Wegen *πλέον* vergl. Wackernagel KZ. 29, 144. — Nach Walde (unter *plus*) wurden *πλήων* (aeol. dor.) und *πλεῖστος* verschieden ausgeglichen.

**) Über *πλείων*: *μείων* vgl. auch Solmsen KZ. 37, 583.

***) Am besten über *Πληστερος* Ehrlich KZ. 38, 61 Fußn. 2.

Oder es war ein Positiv vorhanden, der mit dem Komparativ die Vollstufe des Wurzelvokalismus teilte, und dann konnte dieser Positiv seinerseits mithelfen bei dem Ausgleichungsprozeß, dem die ursprüngliche verschieden ablautende Form des Superlativs zum Opfer fiel. Hierfür seien zwei mir charakteristisch erscheinende Beispiele erwähnt.

Einmal der Fall *ἄγχι* Adv. mit dem Komparativ urgriech. **ἄνσσον* aus **ἄγγιον* = homer. *ἄσσον* (s. oben S. 60ff.), deren vereintes Wirken den Superlativ *ἄγγιστα* herbeiführte, diesen an Stelle eines älteren **ἄχιστα*, vgl. *θάσσον*, att. *θάττων*: *τάχιστα*, dazu oben S. 50. Nach Delbrück Indogerm. Forsch. 14, 54 soll man zweifelhaft darüber sein können, „ob *ἄσσον ἄγγιστος* zu *ἄγγω* oder zu *ἄγχι* zu stellen ist“; das Verbum konnte, solange für **ἄχιστα* das Gefühl bestand, daß es eigentlich verbaladjektivisch so viel als *μάλιστα ἄγγων* war, natürlich auch seinen Einfluß zur Hervorrufung der neuen Superlativform *ἄγγιστα* ausüben. Wer wegen des Einklanges unseres nhd. *engst* und des ags. *engesta* 'angustissimus' mit dem gr. *ἄγγιστα* in diesem Falle die Schöpfung des neuen Superlativs auf der Grundlage der wurzelvollstufigen Komparativ- und Positivformen in eine voreinzelsprachliche Urzeit zurückverlegen will, mag es tun, nötig ist es nach meinem Dafürhalten nicht.

Sodann das Komparationsschema von *μέγας*: ion. dor. *μέζων*, *μέγιστος*. Für den Superlativ dürfte hier eigentlich ein älteres **μάγ-ιστος* zu erwarten sein, die Stufe *μάγ-* dieselbe, wie in lat. *mag-nu-s* aus idg. **māy-nó-s*, woher sich bei den Lateinern umgekehrt der Komparativ *maior* aus **mag-īōs* nebst seinem Adverb *mag-is* und der Ableitung *maies-tās* die *a*-Farbigkeit geholt hat; Ausführliches über diese lateinische Komparativbildung bei Sommer Idg.

Forsch. 11, 83ff., dem zwar ebendort S. 89 „das Verständnis“ für lat *mag-* = idg. *māg-* als Reduktionsstufenablaute zu *meġ-* in *μέγας*, got. *mikils*, armen. *mec-* „noch nicht aufgegangen“ war *).

Wir dürfen als Grundsatz, den man bei der ganzen in Rede stehenden alt- und urgriechischen Entwicklung befolgte, aufstellen: man ging durchweg darauf aus, dem Superlativ eine eigene und selbständige Vokalablautestufe in dem dreigliedrigen Komparationsverbände nicht zu gönnen oder zu belassen; man ließ ihm seinen alten schwachstufigen Wurzelsvokalismus da, wo dieser durch eine gleichablaute Positivform gestützt war, also vornehmlich bei *τάχιστος* : *θάττων* und *ταχύς*, *κράτιστος*, homer. *κάρτιστος* : *κρέσσων* und *κρατύς*, sowie *κρατερός* *καρτερός*, in andern Fällen glich man ihn entweder an den Komparativ allein an, so bei *πλείστος* aus **πλήιστος* : *πλήων* neben *πολύς* oder an den Komparativ und Positiv zugleich, wie in den Formenverhältnissen *ἄγχιστα* : *ἄσσον*, *ἄγχι* und *μέγιστος* : *μέζων*, *μέγας*. Daß auch der Komparativ dort, wo er die Schwachstufenablaute hat, diese im Formenausgleich mit Positiv und Superlativ bekam, in den Fällen wie *βᾶσσω*, *πᾶσσω*, *βράσσω*, dor. *κάρρων*, gortyn. *καρτόνας* u. a., war erst wieder eine jüngere und augenscheinlich in der Zeit des einzeldialektischen Sprachlebens erfolgte Entwicklung und ist als solche oben S. 57f. von mir geschildert worden.

Von dem aufgestellten Entwicklungsgrundsatz gibt es nur eine einzige Ausnahme, und diese dürfte eben darum vermutlich nur eine scheinbare sein: neben *μακρός* 'lang'

*) Falsch über *magnus* Brugmann Gr. 2², 1, 553. — Sonst vgl. air. *mál* 'Edler' aus **maglos* (Schrader Reallex. 816).

und dem Komparativ homer. poet. $\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\upsilon$ steht das homer. poet. att. $\mu\eta\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$, dor. (bei den attischen Tragikern) $\mu\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$, die Superlativform also allein im Gewande der Vollstufenablaute, Komparativ und Positiv unter sich im Schwachstufenvokalismus zusammengehend, indem jener diesen Vokalismus von der Positivform her übertragen bekommen hat. Das ist auffällig und daher für Meillet Mém. soc. linguist. 11, 7 Wasser auf seine Mühle*gewesen, er glaubte hier eine isolierte Form anzutreffen, die als solche seine Theorie von der ursprünglichen Wurzelsvokalisation des Superlativs bestätigte. Früher erklärte man sich $\mu\eta\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ vom Standpunkte der entgegengesetzten Theorie, an der ich festhalte, so, daß man es als eine Analogiebildung nach dem verloren gegangenen durch die Neuschöpfung $\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\upsilon$ verdrängten Komparativ $*\mu\eta\sigma\sigma\omega\upsilon$, dor. $*\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\upsilon$ ansah, so Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380, Gust. Meyer Griech. Gramm. 3 § 392 S. 488 und ähnlich Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 209. Das liefe aber der ganzen sich uns deutlich genug zeigenden Sprachentwicklungstendenz zuwider, wäre sozusagen gegen alle Kleiderordnung, daß ein ursprüngliches Gradationsverhältnis $\mu\acute{\alpha}\chi\rho\varsigma : *μ\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\upsilon : *μ\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ gerade in dieser widerhaarigen Weise sollte alteriert worden sein, man erwartet nach allem, was sonst vorliegt, entweder intakte Erhaltung eines solchen Zustandes oder Neuschöpfung des Superlativs $\mu\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ nach dem Komparativ und Verbleiben des letzteren daneben in seiner alten Form $*μ\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\upsilon$ oder endlich drittens Herstellung von $\mu\acute{\alpha}\chi\rho\varsigma : *μ\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\upsilon : *μ\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ mit vokalischer Gleichmachung aller drei Formen.

Das Zutreffende wird sein, daß man $\mu\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ homer. att. $\mu\eta\chi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ gar nicht als den zu dem Gradationssystem des Adjektivs $\mu\alpha\chi\rho\varsigma$ zu rechnenden Superlativ betrachtet, sondern es mit Brugmann Grundr. 2², 1, 393. 552, der hier einmal

trotz seiner jetzigen verkehrten*Grundanschauung das Richtige sieht, „im Anschluß an *μηκος*“ geschaffen sein läßt: Sehr alt war ja eine engere Beziehung der Komparationsformen zu den substantivischen Neutris auf *-os*-, *-es*-, wir gewahren sie gleichermaßen im Griechischen, wie im Altindischen und Altiranischen, und mancher unserer Komparative auf *-χός* und Superlative auf *-ιστ(η)ος* erscheint als von einem solchen *-es*-Neutrum aus entsprungen und ist auch gewiß tatsächlich eines solchen Ursprungs gewesen; vergl. Wilh. Schulze Quaest. epicae 81, Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 559 Anm. 1, Delbrück Indog. Forsch. 14, 51 f. und Brugmann Grundr. 2², 1, 552. 557. Nun haben im Griechischen diejenigen Komparative, die in solcher Weise ein Neutrum auf *-os* zur Begleitung haben, vorwiegend, bei langer oder schwerer Stammsilbe, wenn ich recht beobachte, immer den Komparativausgang in der zweisilbigen Form *-ίων*, nicht die Bildung auf *-ίων*, z. B. bei Homer *καλλιονες κάλλιον* zu *κάλλος*, *κέρδιον* zu *κέρδος*, *αἰσχιον* zu *αἶσχος*, *ἄλγιον* zu *ἄλγος* und daneben die Superlative *κάλλιστος*, *κέρδιστος* usw., mit Vokallänge in der Wurzel homer. *ῥίγιον* mit *ῥίγιστος* zu *ῥίγος*, später *κῦδίον* mit homer. *κῦδιστος* zu *κῦδος*, auch nachhomer. *ἡδίον* *ἡδιον* mit *ἡδιστος* zu homer. *ἡδος**). Darnach ist zu vermuten, daß zu *μήκιστος* dor. *μάκιστος* neben *τὸ μηκος* dor. *μάκος* der Komparativ, wenn er je existiert haben sollte, gar nicht **μήσσω* **μάσσω*, sondern vielmehr **μηκίων* **μακίων* lautete, ebenso, daß zu homer. *κηδιστος* neben *κηδος* dor. *καδος* der nicht belegte Kom-

*) Über die Psilose des *ἡδος* bei Homer sagt das genügende Wackernagel Vermischte Beitr. z. griech. Sprachkunde 5 Anm. Das Wort verstößt aber auch gegen den Digammaanlaut an allen Stellen seines Vorkommens. [Über *ἡδος* s. auch Brugmann Die Demonstrativpronomina S. 141 f.].

parativ in der Form **κηδιω* außerion.-att. **κᾶδιων*, nicht als urgriech. **καῖζων*, zu fordern ist. Dagegen ist *μαῖσσων* der Komparativ zu dem Adjektiv *μακρός* und hat den von diesem Positiv übertragenen Schwachstufenablaut (vgl. oben S. 56), das „*μαῖσσων*“, welches Walde Lat. etym. Wörterb. 357 schreibt, ist derselbe Verstoß gegen die griechische Sprachüberlieferung, wie das „*παῖσσων*“ statt *πᾶσσων* bei Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 1 211, das schon Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. richtig stellte, aber gleichwohl Prellwitz in der zweiten Auflage S. 355 wiederum, und diesmal sogar mit der Scheinbegründung „*παῖσσων* aus **παγγίων*“, aufischt.

Im Altiranischen liegen von der gleichen Wurzel idg. *māk-* 'lang und schlank sein' avest. *masyā* Komp. 'der größere' und *mas-ištō* apers. *mašīsta* Superl. 'der größte, oberste' vor, daneben avest. *mas-* Adj. 'lang', *masah-* N. 'Länge, Größe' u. a., lauter Wortbildungen, deren Wurzelsilbe wir als schwachstufig ablautend, wie die des gr. *μακρός* und lat. *macer* 'mager', ahd. *magar*, ags. *mæger*, aisl. *magr* ansehen müssen (vgl. Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 26, 380). Eventuell, d. i. falls notwendig etwa ein avest. **mis-* = idg. **mvk-* zu gewärtigen wäre, kann hier der Vokalismus der formal parallel laufenden und in der Bedeutung synonymen etymologisch zu gr. *μέγας*, *μέζων*, *μέγιστος* gehörigen Wortfamilie avest. *maz-yā* 'der größere, gewaltigere', *maz-ištō* 'der größte' mit *maz-* Adj. 'groß', *mazah-* N. 'Größe, Umfang' eingewirkt haben; auch sogar die Vokalisation der in begrifflichem Gegensatz stehenden Sippe von avest. *kas-yā* 'kleiner, geringer', *kas-ištō* 'der kleinste' mit dem Positiv *kasu-š*, vgl. das Nebeneinander der Superlative in der bei Bartholomae Altiran. Wörterb. 353. 460. 816. 1115. 1155 ausgehobenen Vendidadstelle *kasištahe . . . madəmahe . . .*

masistahe araxvō 'des kleinsten' . . . eines mittelgroßen . . . des größten Fingers *).

Ein besonderer Fall war im Griechischen der, daß die Gradationsschemengestaltung die suppletivische war, dann pflegen ja allermeistens der Komparativ und der Superlativ etymologisch zusammenzugehen, während der Positiv sich zu einer anderen Wurzel bekennt. In diesem Falle mußte gemäß unserem festgestellten¹ Entwicklungsgrundsatz der Superlativ auf *-ιστο-ς*, da ihm nun einmal eine selbständige Wurzelsvokalstufe für seinen eigenen Kopf zu behaupten versagt war, in ablautlicher Hinsicht schutzlos dem Einfluß des Komparativs auf *-ίων* preisgegeben sein. Aus diesem Gesichtspunkte haben wir die Formenverhältnisse dor. arkad. homer. *ῥισσων* att. *ῥιτων*, *ῥμιστος* homer. *ῥμιστος* 'der

*) Das avest. *kasu-š* 'klein, gering' wird etymologisch zu gr. *κακός* 'schlecht' bezogen von Hübschmann D. indog. Vocalsystem 154 (nach de Lagarde), zweifelnd auch von Bartholomae Altiran. Wb. 460 und Prellwitz Etym. Wb. d. gr. Spr. 2 204. Dürfte dann nicht auch das dem griech. Worte begrifflich noch näher tretende ai. *kaš-ṭa-h* Adj. 'schlimm, arg, böse', nebst *kašam* N. 'Übel, Jammer, Elend' sich anschließen? Das wurzelhafte indo-iran. *a* und griech. *a* dieser Wörter brauchte an und für sich noch nicht notwendig, wie Hübschmann a. a. O. will, auf idg. *a* zu weisen, sondern könnte auch alte Nasalis sonans vertreten; aber das wäre ausgeschlossen durch armen. *kaçi* 'kleines Kind', welches Scheftelowitz Bezz. Beitr. 28, 287 ansprechend zu avest. *kasu-š* stellt, man müßte indes aber, entgegen der Ansicht dieses Gelehrten, hier nicht das armen. *ç* = idg. *k̂* setzen, sondern es wäre von idg. **ka(k̂)-sk̂* = armen. *kac-* auszugehen, gemäß der anerkannten etymologischen Geltung, die *ç* in armen. *harcanem* 'ich frage': lat. *posco*, ahd. *forscōn*, ai. *pr̥cchāti*, armen. *aic* 'Untersuchung': ahd. *eiscōn*, ai. *içchāti* u. ähnl. hat, vgl. dazu Scheftelowitz a. a. O. 293f.

Es ist aber an der Kombination dieses Gelehrten die Korrektur anzubringen, daß armen. *ç* in *kaçi* nicht = idg. *k̂* zu setzen sei usw. Vgl. auch Pedersen KZ. 38, 204, sowie *κακός* lakon. *κακός* 'der kleine Finger' bei Fick 1⁴. 19.

lässigste, langsamste' : κακός, χείρων, χειριστος, μείων, μείστος : μικρός, πλήων : πολύς anzusehen.

Die anerkannte Wurzelverwandtschaft des ἥσσω nicht nur mit homer. poet. ἥκα Adv. 'schwach, sanft, sachte, leise' und ἥκαϊον ἄσθενές Hesych., ἥκαλον τὸ ἥσυχον ἢ ἡσύχως Etym. Magn. 424, 16 sqq., ἡκαλέον πρῶως Hesych. und lat. *sēg-ni-s*, sondern auch mit den griechischen *ā*-Formen*) homer. ἀκήν Adv. 'still, schweigend', ἀκᾶ oder ἀκᾷ dass. Pind. Pyth. 4, 156, ἀκαλός 'sanft, ruhig' Hesych. Eustath. Etym. Magn. homer. ἀκαλα-ρρεΐτης 'sanft fließend, ruhig fließend' u. a. läßt uns ein **ā*κιστο-ς als die ältere Form des urgriechischen Superlativs voraussetzen, vgl. O. Hoffmann D. griech. Dial. 3, 265; für sie trat aber schon urgriechisch das nach dem Komparativ gerichtete Gebilde ἥμιστος ein.

Der zu μείων aus **μεί-ίων* bestehende Superlativ μείστος beruht lautgesetzmäßig auf vorausgehendem **μέχ-ιστο-ς*, das Verhältnis ist hier genau ein solches, wie im Indoiranischen das von ai. *śrés̥tha-h* avest. *sraēštō* aus **śráy-iṣtha-h* zu ai. *śré-yān* Komp. (s. oben S. 93; 103 und Bartholomae IF. 7, 73 Note). Auch Brugmann Grundr. 2², 1, 555 denkt an diese Auffassung des μείστος, entscheidet sich aber lieber dafür, es wegen seiner späten Bezeugung, erst bei Bion 5, 10 und in der Hesychglosse μείστον ἐλάχιστον, für eine Neubildung nach dem Begriffsoppositum πλεῖστος zu halten; ein zwingenderer Grund für die letztere Annahme würde gegeben sein, wenn für μείστος im älteren Griechisch eine davon abweichende Form vorläge, so aber dürfen wir getrost das späte Auftreten lediglich für eine Sache des Zufalls der Sprachüberlieferung halten. Aber

*) Vgl. Buttmann Lex. 1, 13. 301, Fröhde bei Osthoff IF. 5, 297, Walde (unter *sēgnis*), Boisacq unter ἀκαλα-ρρεΐτης, ἀκίων.

eine urgriechische analogische Neuschöpfung muß *μείστος* aus **μέξ-ιστο-ς*, und zwar eine solche nach der Komparativform, allerdings gewesen sein, so gut wie wir ai. *śréstha-h* und avest. *sraēštō* als in indoiranischer Urzeit nach **śrai-yas-* = ai. *śré-yas-* Komp. entsprungen betrachten zu müssen glaubten (s. o. S. 96. 103); den Vorgänger des *μείστος* haben wir uns in der Form eines **μῖστο-ς* aus **μῖξ-ιστο-ς* zu denken *).

Für die Urwurzel von *μείων*, *μείστος* und *μινύθω*, *μίνυνθα*, *μινν-ώγιος*, lat. *minus*, *minuo*, corn. *menou*, *minow* 'little, small', got. *mins*, *minnizu*, aksl. *menjěbъ* 'kleiner, geringer, jünger', ai. ved. *minoti* und *mināti* 'mindert, verkürzt, läßt schwinden', *mī-ta-* Part., in *á-mīta-varṇa-h* 'von unversehrter Farbe', *manyu-mī-h* 'den Grimm vernichtend' einen komplizierteren Ansatz zu machen, gemäß der Modekrankheit der „Infixtheorie“ à la Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 29. 45 (vgl. dazu Otto Keller Kuhns Zeitschr. 29, 177), halte ich für ein unnützes Bemühen; es war einfach eine Wurzel des ganz gewöhnlichen *ei-*, *i*-Ablauts, darauf weisen auch die der Veda- und Brāhmaṇasprache angehörigen Verbalformen ai. *mesyase* Fut. med., *meṣta* Aor. med. und *métoḥ* Inf. hin, während in den erst spät und meist nur bei Grammatikern bezeugten Formen wie *a-māsīt*, *a-mūsta* Aor., *māsyati* Fut., *-mātavya-h* Gerundiv. u. a. bei Whitney Die Wurzeln, Verbalformen u. prim. Stämme d. Sanskritspr. 121f. leicht zu erklärender Übertritt in die Ablautung der langdiphthongischen Wurzeln, durchaus keine Bestätigung der „Wurzelform *μη-*“ bei Gust. Meyer Griech.

*) Gr. *μείων* (dor. aeol. *μήων* nach Herodian) ist beeinflusst von *πλείων* (*πλήων*), vgl. Solmsen KZ. 37, 583. Falsch über *μήων* Hoffmann Dial. 2, 335.

Gramm.³ § 391 S. 487 oder idg. „*mēi*“ bei Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 295 *) sich zeigt.

Ich werfe nun für das Germanische die Frage auf, ob und inwieweit sich in dem dem Formenbestande seiner Komparationsgebilde noch Spuren der ursprünglichen Regel der Wurzelablautung des Superlativs mit Schwachstufenvokalismus erkennen lassen. Solche sind auf diesem Sprachgebiet, das uns dank dem Verner'schen Gesetz die paar Nachzügler der alten superlativischen Betonungsweise ags. *lāresta*, afries. *lērest* und ags. *wierresta* darbieten konnte (s. oben S. 80), kaum oder nur in möglichst geringer Anzahl zu erwarten. Die Ausbeute der Überreste derartig gestalteter Superlativformen, daß sie durch das Festhalten an dem alten Typus der primären Stammbildungsweise und zugleich durch genügende Isoliertheit charakterisiert sich als Beweisstücke für unsern Zweck gebrauchen ließen, muß darum im Germanischen so minimal ausfallen, weil auf keinem andern Sprachboden diese alte Gradationsbildung zu solcher Fruchtbarkeit gelangt ist wie hier; von frühester Zeit der germanischen Sprachüberlieferung an bis auf den heutigen Tag treten ja *-ista-* und das komparativische *-iz-an-* nebst ihren auf diesem Gebiet entwickelten Absenkern *-ōsta-*, *-ōz-an-* in Hülle und Fülle produktiv auf. Eine Form wie unser nhd. (der) *dürreste* = ahd. **durristo* entspräche ja allen Anforderungen, die wir an die historische Ausgestaltung eines idg. **tṛs-ist(h)ó-s* stellen dürften**), allein sie ist eben nichts weniger als isoliert neben dem Positiv *dürr(e)*, ahd. *durri*, got. *þaurs-u-s* = ai. *tṛs-ú-h*.

*) Schulze KZ. 27. 425f. setzt fälschlich **māi-* an und erklärt *μειον* durch **mējes-*! Richtiger urteilt Wackernagel (Ai. G. 1, 88) über *mī-* 'mindern' neben *mā-*.

**) Vgl. auch ahd. *lezzist* neben got. *lats*.

Es genügt, einen Blick auf die gotischen Verhältnisse zu werfen, die in diesem Falle schon ganz das Spiegelbild dessen sind, was für allgemein-germanisch zu gelten hat. Im Gotischen liegen uns vor *batists* und *batiza* Komp., *maists* und *maiza*, *minnists* und *minniza*, *sinista* Subst., *spēdists* und *spēdiza*, *undarists*, dazu die Gruppe der dem *-ist-s* noch das ebenfalls superlativische Wortbildungselement *-um(a)-* voranschiebenden *aftum-ist-s*, *auhum-ist-s*, *frum-ist-s*, *hindum-ist-s* und *spēdum-ist-s*.

Von diesen elf Formen sind außer den zuletzt genannten fünf auf *-um-ist-s* auch *undar-ist-s*, ferner *minn-ist-s* mit *minn-* aus **mi-nu-* und jedenfalls auch *spēd-ist-s* zu ahd. *spā-ti* 'spät' so beschaffen, daß sie von Positiven ausgegangen waren, „die selbst schon formantische Elemente hatten“, vgl. Brugmann Grundr. 2², 1, 393. 560. Älteren Gepräges ist aber got. *sin-ista* 'Ältester', das durch burgund.-lat. *sinistus* 'Oberpriester' Ammian. Marc. 28, 5 als eine gemeingermanisch vertreten gewesene Bildung erwiesen wird (vgl. O. Schade Altdeutsch. Wörterb. 2 767^a); in seinem Wurzelablaut muß es von dem im Germanischen verloren gegangenen Komparativ got. **sin-iza*, der Entsprechung des lat. *sen-ior*, des air. *sinü*, cymr. *hŷn* und ai. ved. *sán-yas-* beeinflusst gewesen sein, dazu dann auch von dem Positivgebilde got. *sin-eig-s*. Dann bleiben aber noch got. *maists* zu *maiza* und *batists* zu *batiza* übrig, und bei diesen ebenfalls ja in allgemeingermanischer Vertretung vorliegenden Formen kommt es allerdings in Frage, ob es nicht Fälle von hoher Altertümlichkeit der Bildung auch insofern seien, daß hier die Superlative *maists* und *batists* den ursprünglichen Schwachstufenablaut der Wurzelsilbe bewahren und alsdann, umgekehrt wie bei *sinista* : **siniza*, die Komparative *maiza* und *batiza* sich in wurzelvokalischer Hinsicht nach den

Superlativen gerichtet haben; Positivformen konkurrieren ja bei diesen zu suppletivischen, mit got. *mikils* und *gōds* (*gōþs*) zusammengeschlossenen Gradationsbildungen nicht.

Bei got. *maists* : *maiza* und aisl. *mestr* : *meire*, ags. northumbr. *mást*, awestsächs. *másð* : *mára*, afries. *mást* : *mára*, as. *mêst* : *mêro*, ahd. *meist* : *mêro* ist das aber nachgerade eigentlich keine Frage mehr, ebenso nicht bei dem ganz parallel gehenden Falle von aisl. *flestr* : *fleire*, wo die Unterstützung des avest. *fraēšta-m* : *frā-yō*, ai. *prā-yah* Komp. zur Sicherung der Annahme der ursprünglichen Ablautsverschiedenheit hinzukommt; vgl. o. S. 83ff. 104. 108f. Von Streitberg Z. germ. Sprachgesch. 94ff. ist der Versuch gemacht worden, diese Auffassung des formalen Verhältnisses von got. *maists* : *maiza* und aisl. *flestr* : *fleire* zu entkräften und durch eine andere Theorie zu ersetzen; seine Argumentation steht auf sehr schwachen Füßen und wird auch schon von Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 46 überzeugend widerlegt, dazu enthalten Streitbergs Ausführungen mehrere höchst unerwiesene Behauptungen und tatsächliche Unrichtigkeiten, wie auf S. 95 die Vorstellung, daß „an sich die Annahme einer Beeinflussung des Komparativs durch den Superlativ nicht gerade wahrscheinlich“ sei, S. 95 die Fiktion von „einem in keiner europäischen Sprache belegten Komparativ oder Superlativ mit schwundstufiger Wurzelsilbe“, wofür doch, wie auch für den soeben erwähnten andern Punkt, in dieser meiner Untersuchung nicht wenige Gegenbeispiele zu finden sind, S. 97 die auf Whitney sich stützende irrige Angabe über die Geltung des *ē* der altindischen Komparative wie *sthéyas-* im Veda (s. o. S. 96) u. ähnl. mehr. Die got. *maiza* und aisl. *fleire* weisen sich nicht nur durch ihr germ. *ai* als Neubildungen nach den Superlativformen aus, sie sind auch wegen ihres germ. *-z-*

unursprüngliche Formen, nämlich in dieser Beziehung Analogieschöpfungen nach den übrigen germanischen Komparativen mit *-iz-* hinter nicht erster Wortsilbe neben superlativischem *-ista-z*, da idg. **mē-iz* und **plē-iz-* doch wohl zu germ. **mīs-*, **flīs-* hätten führen müssen*), got. **meisa* und aisl. **flise* die bei lautgesetzlicher Entwicklung sich ergebenden Formen der in dem Geleise ihres alten Vollstufenablaufs verbliebenen Komparative gewesen wären, eine schon Paul-Braunes Beitr. 13, 446 von mir gemachte Bemerkung, die insbesondere auch für das Komparativadverb got. *mais*, aisl. *meir(r)*, ags. *má*, afries. *mār*, *mā*, as. ahd. *mēr* als das Substitut eines allgemein germanisch zu erwartenden **mīs* aus idg. **mē-iz* Geltung hat**).

Eine Veränderung, die das dem got. *mais*, *maiza*, *maists* entsprechende Gradationsformenschema in einzelmundartlicher Entwicklung betroffen hat, sei hier auch beiläufig erwähnt. Im Anglofriesischen sind die lautgesetzlichen Formen die ohne Umlaut ags. *má*, *māra* und Superlativ northumbr. *mást(a)*, auch awsächs. *másō* (vgl. Sievers Angelsächs. Gramm. 3 § 196, 1 S. 95) aofries. *mā*, *mār*, *māra* im Komparativ mit *mást* Superl.; heutiges nengl. *more*, *most* setzt ja eben diesen alten Zustand fort. Daneben treten aber westsächs. northumbr. und im Psalter *mést*, kent. *mést* auf, im Friesischen der Superlativ aofries. *mêst*. Die sicher richtige Erklärung des Umlauts gibt Holthausen Paul-Braunes

*) Vielleicht aber auch zu germ. *mēs-* > got. **mēs*, ahd. **mear*, **miar*?

**) Eine interessante Grundform für das germanische Komparativadverb got. *mais* usw. bescherten uns jüngst Joseph und Elisabeth Mary Wright, in deren Old English Grammar London 1908 S. 122 f. zu lesen ist: „It is difficult to account for the loss of the final consonant in the OE. adv. *mā*, goth. *mais*, from **mais-iz* [sic!] more.“

Beitr. 13, 590 mit Zustimmung van Heltens Altostfries. Gramm. 24, 180 : ags. *mæst* und aofries. *mêst* 'meist' sind spezielle Neubildungen nach dem Begriffsoppositum ags. *lêst*, aofries. *lêst* 'am wenigsten', bei welchem letzteren Synkope aus **laisist-* vorliegt. Zur Stütze dieser Ansicht kann offenbar der Umstand dienen, daß die Formausgleichung nur den Superlativ betroffen hat. Zwischen ags. aofries. *mâst* und dem gegensätzlichen *lêst*, *lêst* bestand schon von vornherein wegen des gemeinsamen *-st* mehr lautlicher Zusammenklang, als ihn die Komparativformen ags. aofries. *mâ*, *mâra* und ags. *lâs*, *lêssa*, afries. *lêssa* unter sich hatten. Nur im Angelsächsischen ist die Bewegung dann noch einen Schritt weiter gegangen, indem hier auch der adverbiale Komparativ die umgelautete Form *mæ* in der Sprache des Psalters gewann, dieser augenscheinlich erst hinterdrein durch den Einfluß des vorher nach *lêst* (vgl. Holthausen Paul-Braune's Beitr. 11, 556) neugeschaffenen Superlativadverbs *mæst*.

Vielleicht läßt sich nun auch bei got. *batists* : *batiza* und aisl. *beztr*, *baztr* : *betre*, ags. *betest*, *betst* : *betera*, *bettra*, afries. *best* : *betera*, as. *bezt*, *best* : *betera*, ahd. *bezzist* : *bezziro* einges dafür sagen, daß der Wurzelvokalismus der Komparativform durch den des Superlativs analogisch bestimmt worden sei. Das stammverwandte gemeingermanische feminine Substantiv got. *bôta* 'Nutzen, Vorteil', aisl. ags. *bót* 'Besserung, Abhilfe, Schadenersatz, Buße', afries. *bôte* dass., as. *bôta* 'Abhilfe, Besserung, Heilung', ahd. *buoza* 'emendatio, satisfactio, pretium, piaculum, paenitentia' könnte eine solche Verbalabstraktbildung gewesen sein, wie wir deren in mhd. *vuoge* 'Fuge, Paßlichkeit, Schicklichkeit' : lat. *pāx*, gr. lesb. *πέπᾱγα*, dor. *πᾱῖω*, wz. *pūk(ġ)-*, mhd. *suoche* 'das Suchen, Nachforschen', ahd. *hūs-suoča* 'Haussuchung' : lat. *sāgus*, gr. *ήχή*, dor. *ᾱχᾱ́* 'Geräusch, Gebrause' : *λαχή*, *λάχων* aus

**Fil-Fǣχ-ǣ*, **Fil-Fǣχ-ων* haben, oder auch, wenn die Wurzel des got. *bōta* nicht *bhād-*, sondern ein idg. *bhēd-* gewesen sein sollte, eine solche mit *o*-Abtönung wie *κῶπη* = *capio*, gr. *ῥωγή* 'Riß, Spalte, Kluft': *ῥήγνυμι* Wz. *urēg-*, *ἄρωγή* 'Hilfe': *ἄρηγω*; in beiden Fällen müßte das germ. *bat-* der Steigerungsformen got. *batists*, *batiza* und des weiteren Zubehörs as. *betian* 'besser machen, bessern' und ahd. *bazēn* 'besser werden', got. *ga-batnan* 'Nutzen ziehen',^{*)} md. mnd. mnl. *baten* 'nützen, helfen', und mhd. *bazze* Fem., mnl. *bate*, nnd. (westfäl.) *bātə* Fem. 'Gewinn, Nutzen, (Hilfe)' auf schwachstufiges idg. *bhod-* zurückgeleitet werden, und der Komparativ got. *batiza* müßte ein älteres **bōtiza* oder **bētiza* verdrängt haben. Das germ. **bōtō* = got. *bōta* usw. könnte aber freilich auch als Dehnstufengebilde einer Wurzel idg. *bhad-* oder *bhod-* verstanden werden, dies nach Anleitung von gr. ion. *ῥχή* 'Spitze', wz. *ak-*, homer. *ἐν-ωπή* 'Angesicht, Antlitz', Wz. *oq-*, auch der Feminina auf *-ā* aus *ǵ*-Wurzeln, wie aisl. *sát*, ags. *sæt* 'Hinterhalt', mhd. *sāze* 'Wohnsitz', 'Hinterhalt', dem aksl. *pri-* und *prě-sěda* 'insidiae' entspricht, ags. *nám*, ahd. *nāma* 'Wegnabme', ags. *bér*, as. ahd. *bāra* 'Bahre', lit. *gėlà* 'stechender Schmerz': *gėlia* 'es schmerzt, tut weh', *pra-vėzà* 'Wagengeleise': *vezù* 'ich fahre' u. dergl. mehr. Bei dieser Voraussetzung hätte allerdings der Komparativ got. *batiza* den Vorrang bei der Entscheidung der Frage, welche der beiden Steigerungsformen für die andere in ablautlicher Hinsicht maßgebend geworden sei. Nur von sicherer Ermittlung außergermanischer Verwandtschaft unserer *besser*, *best* und *busse*, an der es zur Zeit noch fehlt, ließe sich hier die Entscheidung zwischen den beiden Möglichkeiten erwarten*).

*) Ai. *bhadra-* ist nicht mit unserer Sippe verwandt; so urteilen auch Weigand und Uhlenbeck (letzterer in seinem got. und seinem ai. Et. Wb.).

Im Gegensatz zum Germanischen, welches die alte Bildung des Superlativs mit *-ist(h)o-* neben der des Komparativs mit *-ie/os-* zu höchster Fruchtbarkeit und Produktivität entwickelt hat, wird man von solchen Sprachen, die den *-ist(h)o-*Superlativ als lebendige Wortbildungskategorie haben untergehen lassen, erwarten dürfen, daß sie mit etwaigen kümmerlichen Überresten, die ihnen in petrefaktem Zustande verblieben sein mögen, die grundsprachliche Regel der besonderen Wurzelablautung dieser Steigerungsform, wenn es eine solche Regel gab, desto treuer und unversehrter darbieten und erkennen lassen werden. Es ist das Latein, bei welchem man, mit dieser Erwartung herantretend, nicht völlig leer ausgeht, sondern ein paar Formen vorfindet, die näher betrachtet eine handgreifliche Bestätigung der Anschauungsweise, die wir vertreten, ergeben.

Einen Überrest der indogermanischen Superlativbildung mit *-ist(h)o-* besitzt die lateinische Sprache in *juxtā* Adv. 'dicht daneben, nebenbei', Präp. 'neben, zunächst, gleich nach'. Wenigstens ist die Zurückführung auf ein superlativisch gebildetes **jugistā*, dem man die Urbedeutung 'am engsten verbunden' gibt, jetzt die weitaus üblichste Erklärung des Wortes, sie lehrte zuerst Corssen *Kubns Zeitschr.* 3, 285. *Krit. Beitr. z. lat. Formenlehre* 287. 416. *Krit. Nachtr.* 278, *Ausspr. Vokal.* 2², 549, und später bekannten sich dazu G. Curtius *Grundzüge d. griech. Etym.* ⁵ 182, R. Kühner *Ausführl. Gramm. d. lat. Spr.* 1, 83. 367, Vaniček *Griech.-lat. etym. Wörterb.* 763f., *Etym. Wörterb. d. lat. Spr.* ² 227, Zehetmayr *Analog.-vergleich. Wörterb.* 232^b, A. Marx *Hilfsbüchlein f. d. Aussprache d. lat. Vokale in positionslangen Silben* ³ 45^c, Deecke *Erläut. z. lat. Schulgramm.* 64 (zweifelnd, anders derselbe ebend. 237. 296), Lindsay-Nohl *D. lat. Spr.* 673 (zweifelnd, anders ders. A short

histor. Latin grammar Oxford 1895 S. 132), Charles E. Bennett Appendix to Bennett's Latin grammar Boston 1895 S. 162, Brugmann Grundr. 1², 674 und 2², 1, 392. Indog. Forsch. 14, 9f., Kurze vergleich. Gramm. 322, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 208, Sommer Indog. Forsch. 11, 5. 41. 215. 248, Handb. d. lat. Laut- u. Formenlehre 485, und Walde Lat. etym. Wörterb. 315, vermutlich auch, ohne sich ganz bestimmt auszudrücken, Stolz Hist. Gramm. d. lat. Sprache 1, 98. 325f., Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 86 u. Fußn. 2. 102, Ciardi-Dupré Bezz. Beitr. 26, 212 und Solmsen Kuhns Zeitschr. 38, 456; seltener wurden ausdrücklich dissentierende oder überhaupt abweichende Stimmen laut, wie besonders bei Pott Etym. Forsch. 2², 1. 838. Wurzel-Wörterb. 1, 2, 1252. Kuhns Zeitschr. 26, 155, der „diese Art von Superlativen im Latein von den Toten wieder-aufzuwecken“ für „vergebliche Mühe“ hielt, ferner bei Bréal Mém. soc. linguist. 2, 45. 12, 6, Fick Vergleich. Wörterb. 2³, 204, J. Stadelmann De quantitate vocalium Latinas voces terminantium Baseler Inauguraldiss. Luzern 1884 S. 26f., Schweizer-Sidler und Surber Gramm. d. lat. Spr. 1, 62, Wharton Etyma lat. 50, Froehde Bezz. Beitr. 17, 313, Buck D. Vokalismus d. osk. Spr. 174, Prellwitz Bezz. Beitr. 22, 95, Vendryes Recherches sur l'histoire et les effets de l'intensité initiale en latin Paris 1902 S. 238. 242f. und G. Wedding Bezz. Beitr. 27, 33, Anm. 4.

Welches war die Naturquantität des *u* in *juxtā*? Von den aufgezählten Begutachtern der Bildungsweise des Wortes haben Marx, Wharton, Froehde, Stolz, Bennett und Walde sich für „*jūxtā*“ entschieden und demgemäß, soweit sie Anhänger der superlativischen Auffassung waren, die unsynkopierte Vorform als **jūgistā* aufgestellt, dasselbe tat auch noch Brugmann Grundr. 1², 674, dieser jedoch nicht

mehr an den späteren Stellen Indog. Forsch. 14, 9, Kurze vergleich. Gramm. 322 und Grundr. 2², 1, 392. Ein „*jūxtā*“ glaubten auch Hale und Buck in der Wörterliste über „hidden quantity“, die sie ihrer Latin Grammar Boston und London 1903 S. 359 anfügen, vorschreiben zu müssen.

Hier hätte, wie so oft in derlei Fällen, das Zeugnis der romanischen Sprachen gehört oder besser gewürdigt werden müssen. Sie weisen mit afranz. *joste*, nfranz. *joute* und provenz. *josta* ‘neben, gemäß, längs’, als Subst. fem. ‘Nahkampf, Turnier’ und den denominativen Verbalbildungen afranz. *joster*, nfranz. *jouter*, provenz. *jostar*, franz. *ajouter*, provenz. *ajostar* auf ũ, wie schon Wendelin Förster Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 33, 299 kurz bemerkt und worüber Gröber Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 3, 273f., dem Vendryes a. a. O. 242f. Gehör schenkt, sich ausspricht. Es befremdet einigermaßen, daß Stolz Hist. Gramm. d. lat. Spr. 1, 325 sein „franz. . . . *joste* = *jūxtā*“ niederschreiben konnte, ohne der vokalischen Unstimmigkeit zwischen den beiden Seiten der Gleichung gewahr zu werden.

Allerdings gewinnt Gröber a. a. O. nicht eigentlich dieses glatte Resultat, er gelangt vielmehr nur zu einem non liquet: „Die Art des *u* in *juxta* ist aus dem romanischen Wortschatz nicht bestimmbar“*). Das gründet sich darauf, daß Gröber vermeinte, „nach altfranz. *siste* (d. i. **sēsto*) = *sextum*, prov. *proisme* = *proximum* wäre **joiste*, -a oder [bei einem Substrat *jūxtā*] **juiste* -a die erbwörtermäßige Gestalt des Wortes in Frankreich“; so müsse wohl für afranz. *joste*, provenz. *josta*, wie auch für „altfranz. prov. *destre* = *dexter*“ und afranz. „*sestier* = *sextarius*“, die ebenfalls „der

*) Ebenso sagt Marx ³ 45°: „nach dem Romanischen teils ũ und teils u“.

vielgestützten Regel von der Herausbildung eines *i* aus *c* vor Konsonanten widersprechen“, angenommen werden, daß ihre Substrate *juxtā* usw. „erst in der Zeit nach dem Übertritt des *xt* zu *st* volksüblich geworden sein möchten“. Mich beruhigt aber in dieser Hinsicht völlig eine briefliche Belehrung, die mir Wilh. Meyer-Lübke freundlichst erteilt. „Frz. *joute*, pr. *josta* sind erbwörtlich und verlangen *ü*“, schreibt mir der Wiener Herr Kollege (11. April 1908), und der Einwand Gröbers sei darum nicht stichhaltig, weil schon im Vulgärlatein *-xt-* zu *-st-* geworden sei, das letztere zeige *destra δεξιόν* in den Glossen Corp. glossar. Lat. 2, 45, 39. 46, 14 ed. Götz, sowie für *juxtā* selbst die überlieferte Schreibung *justa* Itala (Fuld.) Roman. 16, 25 = It. Rönsch Collectanea 256 (vgl. Meyer-Lübke Gramm. d. roman. Spr. 1¹, 321, Einführung in d. Studium § 130); wogegen natürlich *proximum* sein *x* gewahrt behielt und bei der franz. prov. Synkope sich so weiter entwickelte, wie es mit lat. *x* sonst der Fall war; das scheinbar widersprechende afranz. „*siste* SEXTU, das Gröber anführt, hat sein *i* in Anlehnung an *six* oder, was schließlich dasselbe ist, lat. SEXTU ist unter dem Drucke von SEX nicht zu SESTU geworden“*). Nicht erbwörtlich ist dann selbstverständlich nur das italien. *giusta*.

Als den Positiv zu der Superlativbildung *juxtā* betrachtet man vielfach das Adjektivum lat. *jūgis* 'immerdauernd, beständig', besonders vom Quellwasser 'stets fließend, nie ver-

*) Dasselbe gilt ja übrigens auch für *sextus*, soweit es bereits klassisch-lateinisch ist, da ursprüngliches *-kst-*, nicht durch Vokalsynkope wie in *juxtā* und *dexter* = gr. δεξιτερός entstandenes, auch schon im alten Latein oder vermutlich sogar schon im Uritalischen zu *-st-* reduziert wurde, vgl. Buck D. Vocalismus d. osk. Spr. 173f., Brugmann Grundr. 1², 673. 674, Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 325f., Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 86 mit Fußn.² und Sommer Indog. Forsch. 11, 2, Handbuch d. lat. Laut- und Formenlehre 269.

siegend'; von indogermanischer Seite aber, jedoch nicht nur von solcher, ist die Verbindung dieses *jūgis* mit *jungo*, *jugum*, die den Alten und meist auch der älteren Grammatik der Neuzeit als feststehend galt, die aber auch von Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 386 noch gelehrt wird, der Bedeutungen wegen öfters bestritten worden, und es sind andere etymologische Versuche angestellt worden, die aber sämtlich auch noch kein ohne weiteres befriedigendes Resultat ergeben haben, wie der Vorschlag Brugmanns in Curtius' Stud. 4, 148 Anm. 66, der von einem „*gjou-g-is*“ aus Anschluß an die Wurzel von lat. *vīvo-s*, *vīvo* und gr. ζῆν, βίος, got. *giu-s*, ai. *jīvā-h* usw. finden zu können meinte, die von Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 139f. und Walde Lat. etym. Wörterb. 13 f. 311 befürwortete Anknüpfung an die Sippe von *aevo-m*, gr. αἰών, αἰές, got. *aiws*, *ajuk-dūhs*, ags. *éce* 'ewig', ai. *áyuh* 'Leben, Lebensdauer'. Walde a. a. O. 311 stellt ein von *jūgis* 'immerdauernd' verschiedenes *jūgis* 'zusammengefügt, zusammengespannt' auf, dies wohl mit Rücksicht auf die Fachausdrücke der Auguralsprache *juge auspicium* bei Cic. de div. 2, 77 und Paul. Fest. 104, 1 Müll., *juge augurium* bei Serv. zu Verg. Aen. 3, 537, in deren Erklärung die *juncta jumenta* eine Rolle spielen; aber das ist auch recht mißlich, denn Döderlein, ebenfalls schon ein Gegner der alten, an *jungo* anknüpfenden Etymologie, der dem *jugis* eine ausführliche Besprechung Lat. Synon. u. Etym. 1, 4ff. widmet, macht es dort S. 9ff. einigermaßen wahrscheinlich, daß jene Ausdrücke, bei dem Verfall des Augurwesens früh in ihrer eigentlichen Bedeutung verdunkelt, vielleicht etwas ähnliches wie die *peremnia auspicia* bei Cic. de nat. deor. 2, 3, 9, *peremne auspicari* Fest. 245 a, 32 Müll. bezeichnet haben möchten. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß mir vor Jahren Kluge den Gedanken zur Verfügung

stellte, das lat. *jūgis* habe mit dem altindischen Adverb ved. *jyók* 'lange' etwas zu tun, das könnte dann, wenn nach Wackernagel Altind. Gramm. 1, 163 dies *jyók* „wohl zu *jīv-* 'leben', wie gr. *αἰ* zu *αἰών*“ gehört, der alten Brugmann'schen Ursprungsdeutung des *jūgis* wieder nahe führen*).

So ist denn auch der Zusammenhang unseres *juxtā* mit *jūgis* äußerst fraglich. Und die Berechtigung, für die Adverbiumsform Naturlänge ihres *u* nach dem Adjektiv zu erschließen, wie es das Verfahren des Orthoepisten Marx und derer, die ihm folgten, war, wäre auch nicht vorhanden gewesen, wenn wirklich die beiden Wörter wie Superlativ und Positiv zusammengehören würden; *juxtā* wäre selbst dann, wenn *jūgis* sein Positiv wäre, von diesem durch die Bedeutungsverschiedenheit so hinreichend isoliert, daß wir bei ihm den superlativischen Schwachstufenablaute der Wurzelsilbe, den uns glücklicherweise die romanische Formen- deszendenz verbürgt, nur erwarten dürften. Für Brugmann insbesondere aber ergibt sich hier nun die Alternative: er wird entweder von seiner neueren, ihm durch Meillet suggerierten Ansicht über den Superlativablaute zurückkommen müssen, oder es wird ihm nur übrig bleiben, von der Liste seiner Beispiele für den *-ist(h)o*-Superlativ Grundr. 2², 1, 392f. 551ff. unser *jūxtā* als vereinsamten lateinischen Vertreter dieser Wortbildungskategorie in Zukunft zu streichen.

Was die Frage angeht, ob die Annahme der Entstehung des *juxtā* durch Vokalsynkopierung aus **jugistā(d)* Schwierigkeiten mache oder nicht, so kann ich nur Solmsen Kuhns Zeitschr. 38, 455f. in dem Urteil mich anschließen, „daß die

*) *jyók* stellt auch Walde zu *vīvo* (Et. Wb. 179 s. v. *diū*); über *jūgis* vgl. auch noch de Saussure MSL. 7, 90; er denkt an *vīvo*, *ὄγυγς*.

‘Gesetze’, nach denen die Synkope stattgefunden oder nicht stattgefunden hat, für uns überhaupt noch längst nicht klar erkennbar sind“; daß wir daher weder Veranlassung haben, mit Sommer Indog. Forsch. 11, 5. 41. 215. Handb. d. lat. Laut- und Formenlehre 148f. und Ciardi-Dupré Bezz. Beitr. 26, 212 die Synkopierung eines kurzen Vokals in geschlossener Silbe, vornehmlich zwischen Verschlußlaut und mehrfacher Konsonanz, zu leugnen, aber doch den Fall unseres *juxtā* aus **jugistā* unter dem Vorbehalt der Rechtfertigung seiner Ausnahmebehandlung durch die prätonische Stellung als Präposition zuzulassen, noch auch so weit zu gehen brauchen, mit Vendryes Recherches usw. 242f. überhaupt die Richtigkeit der superlativischen Auffassung des *juxtā* darum in Zweifel zu ziehen, weil ein **jūgistā* mit kurzer erster Wortsilbe die Synkope, die angeblich nur zwischen zwei langen Silben stehende Vokalkürze treffe, nicht hätte erfahren können.

Für Bréal Mem. soc. linguist. 2, 45 war der Grund seines ablehnenden Verhaltens gegen die Corssen’sche Herleitung des *juxtā* aus einem Superlativgebilde **jugistā* der daß er vermeinte, man könne alsdann die Form *junctim* nicht erklären. Nun, das letztere käme doch nur auf einen Versuch an. Ich denke, da auch *junctim* ‘vereinigt, beisammen, gleich hintereinander’ existiert, sowie *con-junctim* und *dis-junctim*, *sē-junctim*, konnte aus ihm und *juxtā* leicht ein *juxtim* durch „Verschränkung“ sich herausbilden. Vielleicht lautete es für das gleich dem Partizip *junctus* mit dem Präsensnasal behaftete *junctim* einmal **juctim*, sowie *strictim* neben *stringo* steht, dann lagen **juctim* und *juxtā* formal noch näher beieinander, um sich zur Erzeugung des Mischlings *juxtim* zu begatten; denn dies *juxtim* ist im Latein auch schon eine frühzeitig bezeugte, bei dem alten Livius

Andronicus bereits sich findende Wortbildung, vgl. Neue-Wagener Formenlehre d. lat. Spr. 2³, 572 und Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 673, Schmalz Synt. ³ 263.

Zum Beschluß dieses Abschnittes noch eine Bemerkung über die Fassung des ureigensten Wortsinnes, den wir dem hinter *juxtā* zu suchenden **jugistā* zu geben haben. Ich habe es oben S. 141 provisorisch als 'am engsten verbunden' ausgelegt, ich bin darin Sommer Indog. Forsch. 11, 215, Handb. d. lat. Laut- und Formenlehre 485 und Brugmann Indog. Forsch. 14, 9, Kurze vergleich. Gramm. 322, Grundr. 2², 1, 392 gefolgt; Corssen Kuhn's Zeitschr. 3, 285, Krit. Beitr. 287 sagt dafür 'am verbundensten'. Das wird aber jetzt einer Modifikation bedürfen.

Nachdem zuerst von Whitney Ind. Gramm. ³ §§ 467f. (vgl. auch American Journal of Philol. 13, 287) betreffs der altindischen Komparativbildungen mit *-yas-*; *-īyas-* und der zugehörigen Superlative auf *-istha-h* darauf hingewiesen war, daß diese Formationen vielfach, namentlich in der alten vedischen Sprache, engste Beziehung zu Verben und verbalen Stämmen hatten, dergestalt, daß sie partizipienartig ein nebenstehendes Verbum begleiten, an der verbalen Konstruktion, z. B.* mit einem Accusativ als Objekt, und an der Zusammensetzung mit Verbalpräfixen teilnehmen können u. ähnl. mehr, hat dann Delbrück wiederholt, D. neueste Sprachforschung Lpz. 1885 S. 27ff. Syntakt. Forsch. 5, 188ff. Vergleich. Syntax 1, 412f. und Indog. Forsch. 14, 46ff. (vgl. auch Abhandl. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 11, 525), diese Erscheinung der „geradezu partizipialen Natur“ der *-īe/os-* und *-ist(h)o-* Formen erörtert. Es gilt jetzt als feststehend, daß eben darin ihre älteste Funktion und Gebrauchsweise gesehen werden müsse. Brugmann handelt darüber Kurze vergleich. Gramm. 320 Fußn. 323 und Grundr. 2², 1, 551;

„die altertümlichsten unserer Komparativformen“, heißt es an letzterer Stelle, „sind wohl die mit der Natur eines Verbaladjektivs, wie ai. *yódhīyas*- ‘besser kämpfend’, av. *bairišta*- ‘am besten hegend, pflegend’ = gr. *φέριστος* ‘am besten bringend, willkommenst’.“ Dabei ist zu beachten, daß sie nach Delbrück (IF. 14, 49) nie passivisch gebraucht wurden, sondern stets transitiv oder intransitiv, je nach der Bedeutungsart des Verbums.

Ziehen wir daraus die Nutzanwendung für die Wortdeutung des lat. *juxtā*, so ist klar, daß das darin enthaltene urlat. **jug-isto-*, wenn anders es eine Bildung dieser Gattung vom älteren Gepräge war, was doch bei der Isoliertheit des Falles anzunehmen durchaus nahe liegt, alsdann nicht passivisch-partizipial ‘verbundenst, engst verbunden’ bedeutet haben kann, wir müssen auch ihm „den aktivischen Sinn, der ja nach Ausweis der arischen Formen der ursprünglichsten sein muß“, zu geben suchen, sowie diesen Delbrück Abhandl. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 11, 525 Indog. Forsch. 14, 53f. bei einigen griechischen Fällen, *κήδιστος*, *ἐλέγγιστος* u. a., und bei gr. *πλέων*, *πλεῖστος* = avest. *frāyī*, *fraēšta* wiederzufinden sich bemüht.

Also war denn das urlat. **jug-isto-* vielmehr aktivisch-partizipial so viel als ‘verbindendst, engst verbindend’. Und das verstehen wir, wenn wir zugleich die Flexionsform, die in dem Wortausgange des *juxtā* steckt, zu ihrem Rechte kommen lassen: es wird bei der Nichtverkürzung des *-ā* am wahrscheinlichsten ein Abl. sing. fem. auf alt- und urlat. sowie urital. *-ād* darin zu suchen sein, wie in *extrā*, alal. *extrād*, osk. ehtrād, in *suprā*, alal. *suprād*, umbr. subra *subra*, lat. *citrā*, *intrā*, *ultrā*, *īnfrā* u. a., für einen solchen Singularablativ der *ā*-Deklination ist denn ja auch *juxtā* schon des öfteren z. B. bei Stadelmann De quantitate vocalium Lat.

voces terminantium 26f., Schweizer-Sidler und Surber Gramm. d. lat. Spr. 1, 169, Neue-Wagener Formenlehre d. lat. Spr. 2³, 634, Charles E. Bennet Appendix to Bennett's Latin gr. Boston 1895 S. 158, Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 673 und Lindsay A short historical Latin Grammar 132, angesprochen worden. Dann wird aber *juxtā* eben auch ein Richtungsadverb, wie diese *extrā* und Genossen, gewesen sein, und sowie man *für *rectā*, *aliā*, *dextrā*, *sinistrā*, auch *hēc*, *illā*, *istāc*, *eā*, *eādem*, *quā*, *aliquā*, osk. *imad-en* 'ab imo', *exac*. 'hac', umbr. *erak* 'eā' als Orts- und Richtungsadverbien schon immer und mit gutem Fug die Ellipse substantivischer femininer Abl. sing. wie *viā*, *parte*, *regiōne* angenommen hat (vgl. R. Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 1, 690f., Delbrück Vergl. Syntax 1, 565, Lindsay-Nohl Die latein. Spr. 632, Bennett a. a. O. 158. 185, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 420, Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 452. 691f.), so erkläre ich nun auch unser *juxtā* aus **jugistād* als elliptische Kürzung eines alten Vollausdrucks **jugistā(d) viā(d)* 'auf dem engst verbindenden Wege', d. i. dann 'in nächster Nähe, dicht dabei'.

In dieser seiner rein lokalen Grundbedeutung ist bei Plautus das Adverb *juxtā* nicht nachzuweisen, was als eine Sache des Zufalls der Sprachüberlieferung betrachtet werden darf, der alte Komödiendichter braucht das Wort nur in seinem übertragenen Sinne zur Bezeichnung der Gleichheit, um 'ebenso, auf gleiche Art, gleich' auszudrücken, in Trin. 197 *juxtaque eam (virginem) curo cum mea*, Pers. 545 *juxta tecum aequē scio*, ebenso noch in Verbindung mit *cum* und dem Ablativ Aul. 682, Pseud. 1161. In dem von Varro an nachweisbaren Gebrauche als Präposition mit dem Accusativ haben wir den Accusativ als ursprünglichen Wohin-

kasus anzusehen, so wenn Caesar bell. civ. 1, 16 *juxta murum castra posuit* sagt, d. i. eigentlich 'auf dem engst verbindenden (Wege) zu der Mauer hin, in der Richtung nach der Mauer zu'; ein gutes Beispiel dafür, wie das Andenken an die Grundvorstellung des Weges oder der Wegerichtung sich bei *juxtā* ganz verlieren mochte, ist Corn. Nep. Att. 22 *sepultus est juxta viam Appiam*. Wenn Lindsay A short historical Latin grammar 132 dem *juxtā* als Präposition den Ursinn von „adjoining“ vindiziert, so erkennen wir jetzt, wie das in jeder Hinsicht gut getroffen war: es hatte *juxtā* nicht nur dieselbe Wurzel mit dem *adjoining*, es war auch von aktivisch-partizipialer Bedeutungsfunktion wie das englische Wort, und in einem *juxtā mūrum* als dem Äquivalent von 'adjoining to the wall' entspricht *mūrum* als Wohinaccusativ ganz genau dem, was der Engländer präpositional durch 'to the wall' zum Ausdruck bringt.

Ich brauche kaum noch besonders zu bemerken, daß ich auch für die übrigen altitalischen Adverbien und Präpositionen, die auf *-ād* ausgehend den instrumentalisch oder prosekutivisch fungierenden Abl. sing. fem. eines *o*-Adjektivs darstellen und von Hause aus räumliche Verhältnisse, als Präpositionen denn mit Accusativ verbundenen, ausdrücken, für lat. *extrā*, *intrā*, *suprā* usw., in entsprechender Weise die Entstehung durch Substantivellipse annehme, nur muß es nicht immer gerade, wie bei *juxtā*, der Ablativ lat. *viā*, osk. **vīad* gewesen sein, den wir hinzuzudenken haben. In *extrā portam* 'draußen vor dem Tore', Plaut. Mil. 359, *extrād urbem* SC. de Baccan. CIL. 1, 196, 16 mögen wir *parte* ergänzen, mit 'auf der Außenseite nach dem Stadttore zu', bzw. 'nach der Stadt hin' die Umschreibung vornehmen, sowie ja Freunds Wörterb. d. lat. Spr. 2, 480^a 'auf der Außenseite' als erste Bedeutung des *extrā* angibt,

wie ferner unsere deutschen *ausser-halb*, *inner-halb*, *ober-*, *unter-halb* mit mhd. *halbe*, ahd. *halba* 'Seite, Richtung' gebildet sind; für das osk. *eh trad fei hüss* 'extra muros' des Cipp. Abell. könnte sich ungesucht das auf demselben Denkmal überlieferte feminin-ablativische *sla agid* 'regione' als mutmaßliches Stoffwort der Substantivellipse darbieten.

Nun meine ich aber ferner, daß man *juxtā* nicht in seiner Vereinsamung als letzten Überrest der alten Superlativbildung mit *-ist(h)o-* im Lateinischen stehen zu lassen braucht. Ernstlich kommt *arista* 'Hachel, Granne an der Ähre', übertragen die 'Ähre' selbst und 'stacheliges Haar, Borste', 'Fischgräte', für die gleiche Auffassung in Betracht, die man denn auch schon vor fast einem halben Jahrhundert diesem Worte hat angedeihen lassen. Freilich die etymologische Wissenschaft ist daran achtlos oder auch kopfschüttelnd vorübergegangen, ihr ist es aber auch nicht gelungen, etwa in anderer Weise mit *arista* befriedigend fertig zu werden, wie das bei Walde Lat. etym. Wörterb. 44 mit kritischer Abweisung einiger unter den neueren Deutungsversuchen konstatierte Vacat zeigt *).

Das Richtige über die wurzelhafte Herkunft des *arista* wie auch über den Charakter seiner Wortbildung als einer erstarrten Superlativform hat Hugo Weber Etym. Unters. 1 (Halle 1861) S. 16 ff., Kuhns Zeitschr. 10, 260 gesehen und Corssen Krit. Beitr. z. lat. Formenlehre 129, Krit. Nachtr. 278, Ausspr. Vokal. 1², 517. 530. 531, 2², 549 sich von ihm angeeignet. In der Bestimmung der Wurzel, daß es nämlich keine andere als die von lat. *orior* 'erhebe mich, steige auf',

*) Thumb und Thurneysen (im Thes. Lat.) stellen *arista* zu *διστός*.

gr. *ῥενύμι* 'erregē, setze in Bewegung', *ῥενόω* 'erhebe mich, stürme los', ai. *ṛnóti*, *iyarti* 'erregt, bewegt', *úd-iyarti* 'erhebt sich, steigt auf', *ṛnváti* 'erregt', intras. 'regt sich, erhebt sich' sei, ist mit den beiden genannten Forschern Persson De origine ac vi primigen. gerundii et gerundivi Lat. Upsala 1900 S. 58 ff. zusammengegangen, hat aber die superlativische Auffassung noch ablehnen zu müssen geglaubt, und doch ist diese,* wie wir sehen werden, ein wesentliches Moment für das richtige Wortverständnis des *arista* auf solcher etymologischen Grundlage.

Zunächst bedarf es hier der Korrektur, daß Corssen Ausspr. Vokal. 1², 517, von falschen Grundanschauungen über das Stammbildungselement *-is-* im Komparativ und in dem Suffixkomplex *-is-t(h)o-* des Superlativs ausgehend, „*ar-īsta*“ ansetzte. Das Wort hat kurzes *ī* nach Ausweis der romanischen Formen span. port. *aresta*, franz. *arête*, ital. *resta*, vgl. Körting Lat.-roman. Wörterb. ² Sp. 84, Nr. 843.

Es genügt nun nicht, sich mit Hugo Weber an den „Halm“ zu halten und in ihm „das Ding, als dessen Eigenschaft vorzugsweise das Aufstreben aufgefaßt ist,“ zu sehen, auch nicht, daß wir mit Corssen „die Ähre als 'sehr emporgewachsene'“ definieren; denn 'Halm' bedeutet *arista* überhaupt nicht, die 'Ähre' aber bezeichnet es nur metonymisch nach dem Schema *pars pro toto*, dies auch fast nur bei den Dichtern, Vergil und Ovid, in der Prosa einzig bei Quintilian (nach Georges' Handwörterb. ⁷ s. v.), während die älteren Prosaiker, Varro, Cicero u. a., das Wort ausschließlich im Sinne von 'Spitze, Hachel, Granne an der Ähre' gebrauchen. Zu sehr im allgemeinen hält sich anderseits Persson, wenn er, der ja von der superlativischen Bildungsweise nichts wissen will, a. a. O. 59 *arista* „propr. 'Emporgewachsenes, Hervorstechendes'“ sein läßt, und sich darauf,

daß lat. *orior* und *ortus* occasionell vom 'Wachsen, Hervor-, Emporwachsen' der Pflanzen, Kräuter, Feldfrüchte gebraucht werden, wie auf anderes ähnliches sich beruft; die Wortformation soll dann nach Persson S. 59, Anm. 5 und S. 60, Anm. 1 die sein, daß an einen Nominalstamm auf *-is-*, ein nach Art von lat. *cin-is-*, *pulv-is-*, gr. *θεμ-ισ-* gebildetes lat. *ar-is-*; sich das Suffix *-tā* gefügt habe, dies in der Weise, wie bei lat. *loc-us-ta*, *on-us-tu-s*, gr. *θεμ-ισ-τό-ς* u. dgl.

Wenn ich recht sehe, war *ar-ista* 'Granne' eigentlich so viel als 'die am meisten sich erhebende', scil. *pars spīcae*. Die Ähre ist der oberste Teil des Halmes, *culmus*, die stachelige 'Granne' aber wiederum die Spitze, das Oberste der Ähre, *spīca*; *aristae sunt primae spīcae partes*, sagt Servius zu Verg. Georg. 1, 8 ganz im Sinne unserer Wortdeutung, ähnlich Varro r. r. 1, 48, 1 u. 2 *arista, quae ut acus tenuis longa eminet e gluma, proinde ut grani theca sit gluma, et apex arista*. So wollte auch Pott Kuhns Zeitschr. 1, 398, begrifflich gewiß ansprechend, auf eine Etymologie des *arista* hinauskommen, bei der es „die Benennung einer 'aufwärts stehenden' Spitze an der Ähre“ sein sollte. Und daran mag gleichfalls hier erinnert sein, daß für das synonyme lateinische Wort, welches begrifflich ungefähr die Rolle des Kollektivums zu *arista* vertritt, für *acus* Neutr. 'Hülsen des Getreides und der Hülsenfrüchte, Spreu' mit seiner auswärtigen Verwandtschaft got. *ahs*, aisl. *ax*, ags. *éar*, nordhumbr. *æhher*, ahd. *ahir*, *ehir* 'Ähre', ahd. *ahil* 'Achel, Ährenspitze', ags. *eȝl* f. 'Stäubchen, Splitter (im Auge)', got. *ahana*, ahd. *agana*, ags. *eȝenu* 'Spreu' und lit. *akūtas*, lett. *akūts* 'Granne', preuß. *ackons* dass., die etymologische Auffassung Anerkennung genießt, daß der Begriffskern dieser Wörter 'Spitze, scharf hervorstehendes Ende', ihre Wurzel dieselbe wie die von lat. *acus* 'Nadel', *acuo*, *aciēs*, *ācer*, gr. *ἀκίς*

‘Stachel, Spitze’, ἀκμή ‘Spitze, Schärfe’, ἀκρος ‘äußerst, oberst, die Spitze von etwas’, aisl. *egg*, ags. *ecz*, as. *eggia*, ahd. *ekka* ‘Spitze, Schwertschneide’, nhd. *Ecke*, ai. *ásri-h* ‘scharfe Ecke, Kante, Schneide’ usw. sei, wenngleich hier noch gewisse formale Schwierigkeiten vorliegen (vgl. Walde Lat. etym. Wörterb. 7).

Mit dem wurzelvokalischen Verhältnis des *ar-ista* zu *or-io-r*, gr. ὄρ-νῦ-μι usw. *) hat sich schon Persson a. a. O 58 ff. im allgemeinen befriedigend abgefunden: er stellt nach Bugge Curtius’ Stud. 4, 327 f. fest, daß die Normalgestalt der Wurzel *er-* gewesen sei auf Grund von gr. ἔρ-νος ‘junger Trieb der Pflanzen, Schößling’, emporschießender Stamm’ und ἔρνεξ dass., von ἔρετο ὀρμήθη, ἔρσοο δι-εγερσθαι, ἔρση ὀρμήση Hesych. u. a., wonach ihm „verisimillimum videtur a vocali leviolem quendam stirpis gradum exhiberi (ieur. ə)“.

Für uns ist das *ar-* von *ar-ista* die bekannte, dem kelt. *ar-*, gr. ἀρ-, germ. *ur-*, ai. *ir-* (*ur-*), airan. *ar-*, slavobalt. *ir-* in der Stellung vor nachfolgendem Sonanten gleichstehende lateinische oder vielmehr altitalische Vertretung des idg. *gr-*, die zuerst ich Transactions of the American Philol. Assoc. 24 (1893) S. 52 (vgl. auch IF. 6, 17) und Meillet Mém. soc. linguist. 8 (1894) S. 279 f. aufdeckten, darnach auch andere gelehrt haben, wie Hübschmann, Thurneysen, Solmsen (KZ. 37, 15), Brugmann Grundr. 1², 467, Kurze vergleich. Gramm. 136, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 46, Anm. 2, Hirt D. indog. Ablaut (1900) 17 f., Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 61 und Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 52.

*) Vgl. auch ai. *ud-ārā-* ‘erhaben’, sowie (nach Fick 1⁴, 10) *Δαέρτης*, endlich Noreen Abriß d. urg. Lautl. 193.

Es beruht also lat. *arista* auf einem idg. **ṛr-ist(h)ā* 'die am meisten sich erhebende', einer Wortbildung, die auch ihrerseits durch ihren schwachstufigen Wurzelvokalismus sich in den Rahmen des alten Superlativtypus gut einfügt, sowie übrigens ja auch durch die hier ermittelte aktivisch-partizipiale Bedeutungsfunktion (s. oben S. 149 *iuxtā*!).

Mit *arista* zusammen haben Hugo Weber Kuhns Zeitschr. 10, 260 und Corssen Krit. Beitr. 129, Krit. Nachtr. 278, Ausspr. Vokal. 1², 530. 531 zu der Wurzel von *orior*, gr. *ὄρνυμι* auch lat. *arundo* 'Rohr, Schilf' gestellt; ebenso tut dies Persson a. a. O. 58ff., indem er ferner das gr. *ἄρον* 'Natterwurz' heranzieht, demgemäß wie dies letztere auch von anderen Etymologen, Fick Vergleich. Wörterb. 2³, 21, Götting. gel. Anz. 1894 S. 231, Bezz. Beitr. 23, 222, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 41, 43, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 2 54 und Walde Lat. Etym. Wörterb. 282, mit *arundo* verglichen, die ganze Kombination *arista*, *arundo* und *ἄρον* von Zehetmayr Analog.-vergl. Wörterb. 37^a. 38^a unter Voraussetzung eines andern wurzelhaften Etymons getragen wurde, vgl. auch Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 80. Die Zusammengehörigkeit von gr. *ἄρον* und lat. *arundo* „hat zu wenig sicheren Boden“, meint aber nicht mit Unrecht Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 1, 257. Doch könnte man sie wenigstens formalerseits sich noch gefallen lassen; ja, und man könnte von gr. *ὀρόω* aus, indem man dies als aus **ὀρ-ούσ-ω* oder **ὀρ-ούσ-ιω* entstanden ansähe, sogar eine Brücke zu unserm deutschen *rohr*, germ. **r-aus(z)-a-* in got. *raus*, aisl. *reyr-r*, ahd. mnd. *rôr*, und zu ai. *ros-a-ti* und *rusyati* 'ist unwirsch, ist mißmutig, zürnt', *rosa-h* Mask. und *rus-* Fem. 'Zorn, Wut', *rusita-h* und *rusta-h* 'ergrimmt, aufgebracht, erzürnt' geschlagen finden (vergl. Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 256^a, Etym. Wörterb. d. got. Spr. 2, 121^bf.), von

rohr dann ferner zu dessen „abgelauteter Weiterbildung“ *reuse*, mhd. *riuse*, md. *rüse*, ahd. *rússa*, *rúsa* ‘nassa, gurgustium’ (Kluge Etym. Wörterb. ⁷ 372^b, Noreen Abr. d. urgerm. Lautlehre 82, von Grienberger Unters. z. got. Wortk. 175). Aber das lat. *arundo* möchte ich doch hier ausgeschaltet, von *arista*, *orior* ferngehalten wissen, da ich mich über die handschriftlich und inschriftlich so entschieden auf bester Gewähr beruhende Schreibung* *harundo* (vgl. Georges Lex. d. lat. Wortformen 70^b) nicht so leichtens Herzens hinwegsetzen kann, wie dies Persson a. a. O. 58, Anm. 2 und Walde Lat. etym. Wörterb. 282 tun. Ich denke, daß *harundo* etymologischen Anschluß an ai. *ghūr-ṇa-h* ‘wankend, sich hinundher bewegend’, *ghūr-ṇa-ti* Praes. ‘schwankt hinundher, wankt, bewegt sich hinundher’ finden könnte, Begriffsanalogia wären gr. *δόναξ* ‘Rohr’ zu *δορεῖν* ‘hinundher bewegen, schütteln’ und preuß. *drogis* ‘Rohr’, indem dies dieselbe Nominalbildung mit lit. *drugys* ‘Fieber’, ‘Fiebertier’, eine Schmetterlingsart, Tagfalter’ und russ. *drožb* ‘das Zittern, Frösteln, Schauer’ aus der Wurzel des Verbums aksl. *drōgnati* russ. *drógnutʹ* ‘zittern’ sein dürfte (vgl. Berneker Die preuß. Spr. 287*).

II. *φέριστος* und *φέρτερος*, *βέλτερος* und *βελτίων*, *φίλτερος*.

Eine Zeitlang ist die Zusammenstellung von gr. *φέρτερος* und *φέρτατος*, *φέριστος* mit lit. *gėras* ‘gut’, die Bezenberger in seinen Beitr. 2, 191 anregte und ebendort 16, 254 wiederholte, en vogue gewesen, vgl. Froehde Bezz. Beitr. 3, 14. 20. 207, Gust. Meyer Griech. Gramm. ³ § 199b,

*) Ähnlich stellt Uhlenbeck (unter *krudhyati*) zu diesem ai. Verbum das deutsche *Ried* ‘Schilfrohr’ (ags. *hréod*).

S. 275, Wharton Etym. Graeca 129, Fick Vergleich. Wörterb. 1⁴ 416, Bezz. Beitr. 18, 143, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. ¹ 341, Solmsen Kuhns Zeitschr. 34, 543, Brugmann Grundr. 1², 594, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 115, Hübschmann Indog. Forsch. Anz. 10, 47, O. Hoffmann Philologus 60, 21f. und Mansion Les gutt. grecques 77, 236. In lautlicher Hinsicht mußte man mit dieser Kombination sich so zurechtfinden, daß man in *φέρτερος* usw. als Formen, die von Haus aus nur dem alten Epos angehört hätten und aus dieser Quelle in die sprachlich davon abhängigen Dichtungsarten übergegangen seien, einen Fall der „aiolischen“ oder „nordachäischen“ Labialisierung ursprünglicher Labiovelare auch vor hellen Vokalen sah, was besonders Solmsen, Brugmann, Hoffmann u. Mansion näher ausführten.

Aber es hat der Bezenberger'schen Kombination auch nicht an Gegnerschaft gefehlt. Es äußerten Zweifel an ihr, indem sie meistens auch andern Vermutungen in betreff der etymologischen Herkunft sei es des *φέρτερος* oder des litauischen Adjektivs Raum gaben, Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25, 174, Leskien Die Bildung d. Nomina im Lit. 162, L. von Patrubány Sprachwiss. Abhandl. 1, 187, Hirt Paul-Braune-Sievers' Beitr. 23, 351f., Bezz. Beitr. 24, 262, Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterb. d. got. Spr. ² 119^b, Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 393, Wiedemann Bezz. Beitr. 27, 219 und Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. ² 485.

Es wird für lit. *gēras*, denke ich, immer das annehmbarste sein, daß man es mit Fick Vergleich. Wörterb. 2³, 549, Leskien Der Ablaut d. Wurzelsilben im Lit. 327, Die Bildung d. Nomina im Lit. 162, Wiedemann Handb. d. lit. Spr. § 38, S. 22 und Prellwitz a. a. O. zu lit. *giriù*

girti 'loben, rühmen' und preuß. *girtwei* 'loben', *po-girrien* 'Lob' stellt, weiterhin dann auch zu ai. *gr̥n̥ti* 'ruft an, kündigt an, belobt, preist', *sam-girāte* 'gelobt, verspricht', *gir* fem. 'Anrufung, Spruch, Preis, Lob', *gūrtā-h* 'gebilligt, willkommen, angenehm', *gūrti-h* 'Beifall, Lob', avest. *aibi-garānte* 'preist, billigt', *gar-* fem. 'Lob, Preis, Loblied', *garō*, *garah-* N. 'Lob-, Preislied' und lat. *grātus*, *grātēs*, *grātia*. Ich möchte, nebenbei bemerkt, in dem lit. *gēras* 'gut' die Adjektivierung eines alten neutralen Substantivs idg. **gér-os* 'Lob', 'Gegenstand des Lobes, was man billigt' = avest. *garō*, *garah-* sehen, sowie die substantivisch gebliebenen Maskulina lit. *mėnas* 'Verständnis, Meisterschaft' = ai. *mānaḥ*, avest. *manō*, gr. *μένοϛ*, lit. *keras* 'Zauber' = ai. *kāraḥ* 'Tat' und lit. *pėras* 'Brut der Bienen' baltische Vertreter der indogermanischen Stammklasse der Neutra mit *-os*, *-es-* sind nach meiner Archiv f. Religionswiss. 8, 73 f. mitgeteilten Vermutung, ebenso nach Brugmann Grundr. 2³, 1, 517. 524, der noch lit. *degas* 'Feuerbrand', *mėlas* 'Sünde' und einige lettische Nomina des gleichen Habitus unter diesen Gesichtspunkt bringt. Die Vergleichung des *gēras* der Litauer mit gr. *φέρτερος* wäre dadurch offenbar ausgeschlossen. Aber auch mit got. *quairrus* 'sanftmütig' und aisl. *kuirr*, *kyrr* 'ruhig, still', mhd. *kürre* 'zahn, milde' jenes zusammenzubringen, wie Hirt und Uhlenbeck wollen, sollte man des mangelhaften Bedeutungseinklanges wegen unterlassen.

Mit unserm *φέρτερος* und *φέρτατος*, *φέλτιστος* sind sodann verschiedene Versuche der etymologischen Deutung gemacht worden, die das gemeinsame haben, daß sie auf Anknüpfung an die Wurzel *bher-* 'tragen, bringen' von gr. *φέρω*, lat. *fero*, got. *bairan*, ai. *bhāraṭi* usw. in der einen oder andern Weise hinauskommen. Den Vortritt nahm hier Fick, der Vergleich. Wörterb. 1³ (1874), 691 die von ihm

später zugunsten der Bezenberger'schen Etymologie aufgebene Identifizierung von *φέριστος* und „zend. *bairišta* am meisten bringend, nämlich Hülfe, hilfreichst“, mit der Bedeutungsangabe für das avestische Wort nach Justi Handb. der Zendspr. 207^a, vorbrachte; dem schloß sich Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25, 174 unbedenklich an, indem er noch auf ahd. *bor-* in *bora-lang* 'sehr lang' aufmerksam machte, woneben er das in "Ablaut zu diesem ahd. *bora-* stehende as. *bar-* in *bar-wirðig* 'sehr würdig' hätte nennen können (unrichtig über ahd. *bora-* und *buro-lang* Verf. Vom Suppletivwesen 66). Dann haben L. v. Patrubány in seinen Sprachwiss. Abhandl. 1, 187 und Holger Pedersen Kuhns Zeitschr. 38, 204 mit *φέρτερος* armenische Wörter, als solche, die ihnen zu armen. *berem* 'ich bringe, trage' zu gehören schienen, verglichen, *bari* Adv. 'bene' und *barvoč* 'buono, ottimo'. Endlich hat Delbrück Indog. Forsch. 14, 46 ff. der Frage der Entstehungsgeschichte vornehmlich der Superlativform *φέριστος* einen besonderen Aufsatz gewidmet, worin auch er der, wie es scheint, von ihm selbständig ermittelten Gleichung *φέριστος* = avest. *bairišta* das Wort redet und Wesen und ursprüngliche Bedeutung dieser Art primärer Superlativbildungen auf *-ist(h)a-s* und der entsprechenden Komparative mit dem Formativ *-je/os-* näher beleuchtet; auf den Boden derselben Auffassungsweise wie Delbrück stellen sich dann Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 292 und Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 323, Grundr. 2², 1, 551. 656. Der Verknüpfung des *φέρτερος* mit der Sippe des Verbums *φέρω* zeigt sich jetzt auch Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 2 485 geneigt, obschon es nicht ohne Umschweife und Verkläuserungen bei ihm abgeht.

Durch Delbrück's Untersuchung, wenn sie irgend in ihrem Kerne das Richtige trifft, hat sich in betreff des *φέριστος*

‘stärkster, tapferster, vorzüglichster, bester’ als Forschungsergebnis ergeben: es ist, dem avest. *bairištō* formal genau entsprechend, ein griechischer Überrest, wohl der klarste in dieser Sprache, von der im vedischen Sanskrit und im Avestischen noch sehr reichlich bezeugten und hier ganz lebendig und produktiv sich zeigenden Bildungs- und Verwendungsweise des *-ist(h)o-* Superlativs und *-ie/os-* Komparativs in der Art, daß die betreffenden Wortbildungen in ihrer ältesten Schicht nächste Beziehung zum Verbum hatten, geradezu verbaladjektivische Nomina agentis waren. Ich meinerseits habe es mit dieser unverkennbar ältesten semantischen Funktion der primären Steigerungsformen, daß sie aktivische Komparativ- und Superlativpartizipia, um es der Kürze halber hier einmal so zu nennen, waren, schon oben S. 45 Anm., 99.148 ff. zu tun.

Trotz der durch Delbrück gewonnenen Erkenntnis sind aber immerhin einige mit *φέριστος* und seiner Wortbildungsweise in Verbindung stehende Punkte noch nicht klar. Dahin gehört zunächst die Frage: wenn wir *φέρ-ιστο-ς* als ein aktivisches Superlativpartizip aus der Wurzel von *φέρω*, ai. *bhāratī* usw. zu verstehen haben, in welchem besonderen Sinne wird es verbaladjektivisch an *bher-* und dessen Gebrauch, der ja in sämtlichen das alte Verbum **bhérō* besitzenden Sprachen als ein begrifflich ziemlich weitverzweigter sich darstellt, Anschluß finden müssen? Zur Beantwortung der Frage wird es nicht nur gestattet, sondern auch geboten sein, außer *φέριστος* selbst die ihm verschwisterten Wortbildungen mit sekundären Komparativ- und Superlativsuffixen *φέρτερος* und *φέρτατος*, da diese als Ableger der primären Formationen **φέρϊων* oder **φερίων* und *φέριστος* gelten dürfen, sogleich mit heranzuziehen.

Dem avest. *bairišta* Voc. sing., das an der Yaštstelle

12, 7 Epitheton eines göttlichen Wesens ist, weist Bartholomae Altiran. Wörterb. 945 die Bedeutung 'am besten pflegend oder hegend, am besten beistehend' zu. Von den ebenfalls je einmal belegten Zusammensetzungen mit Verbalpräfixen *aibī-bairištām* Y. 51, 1 und *niž-bairištō* Yt. 11, 3 bedeutet das erstere Wort nach Bartholomae a. a. O. 92 'zuträglichst, am meisten frommend', während es Geldner in Bertholet's Religionsgesch. Lesebuch 333 als 'am ehesten bringend' faßt, das zweite nach Bartholomae a. a. O. 1088 'am besten fort oder aus dem Weg schaffend'. Es wird damit nicht über die dem gr. *φείστος* zu vindizierende Grundbedeutung vorweg bestimmt. Denn es ist ja im Auge zu behalten, daß das avest. *bairišta-* beständig in seinem Zusammenhang mit *baraiti* dem Sprachgefühl deutlich sein mußte, also an und für sich auch in allen dem Verbum zukommenden Bedeutungsverschiedenheiten gebraucht werden konnte, sowie sich jene *aibī-bairištām* und *niž-bairištō* begrifflich offenbar aufs engste an die komponierten Verba *avi ... baraiti* und *niž-baraiti* anlehnen. Ja, es würde auch sogar trotz *φείστος* das *bairištō* der Iranier nicht einmal aus indogermanischer Zeit zu stammen brauchen, da, selbst wenn ein der griechischen Wortform entsprechendes erbwörtliches Superlativgebilde der iranischen Sprache verloren ging, diese es jederzeit bei der ihr verbleibenden Lebendigkeit des Bildungsprinzips aufs neue ins Dasein rufen konnte (vgl. *renjyō*, *renjīštō* oben S. 45 Anm.).

Wie nun Delbrück a. a. O. 53 will, soll gr. *φείστος* eigentlich „der am meisten, am besten bringende, also willkommene und geschätzte“ sein; dem folgt Brugmann Grundr. 2², 1, 551. 656 mit seinem „am besten bringend, willkommenst“. Man wird aber damit, glaube ich, schwerlich durchkommen. Von den an *φείστος* sich anschließenden Neubildungen

φέρτερος und *φέρτατος* urteilt Delbrück hinsichtlich ihrer begrifflichen Ausgestaltung: „Sie bedeuten im Neutrum ‘besser, vorzuziehender’ usw., z. B. *κακῶν δέ κε φέρτατον εἶη* P 105, dagegen in den maskulinischen (und femininischen) Formen hat sich die Bedeutung zu ‘stärker, stärkst’, also in der Richtung verengert, die dem damaligen Menschen besonders nahe lag.“ Das wäre doch wohl ein recht wunderlicher Gang der Bedeutungsentfaltung gewesen, der Weg von einem Menschen, der etwa, weil er uns eine liebe oder reichliche Gabe beschert, für uns „der am meisten, am besten bringende, also willkommene und geschätzte“ ist, zur Bezeichnung einer Sache als ‘die beste, schätzenswerteste’ und von da wieder zur Anwendung des *φέριστος* oder *φέρτατος* auf eine Person, um sie als ‘stärkste’ zu charakterisieren. Nun ist, wie in eingehender Darlegung Heinr. Schmidt Synonymik der griech. Spr. 4, 293f. 302ff. zeigt, gerade auf die Neutralformen der griechischen Komparative und Superlative, die ‘besser, best’ bedeuten, auf *φέρτερον* und *φέρτατον*, *ἄρειον* und *ἄριστον*, *ἄμεινον*, *βέλτερον*, *λῶιον* und *λωίτερον* bei Homer, behufs Feststellung der etymologischen Grundbedeutungen der einzelnen Wörter das mindeste Gewicht zu legen, sie zeigen sämtlich „in vielen Fällen einen allgemeineren oder verblaßteren oder unbestimmteren Begriff“, und indem diese Neutra, „auf kein bestimmtes Substantiv bezogen, einen abgeschwächteren Sinn zu haben pflegen, fallen die neutralen und adverbialisch gebrauchten Formen dem Sinne nach fast ganz zusammen.“

Wenn aber nun weiter *φέρτερος* und *φέρτατος* sowie *φέριστος* in ihrer Beziehung auf Personen die Bedeutungen ‘stärker’ und ‘stärkst’ zeigen, der Komparativ dazu die Bedeutung ‘mächtiger, gewaltiger’, diese letztere am klarsten Il. A 280f., wo der Gegensatz von *καρτερός* und *φέρτερος*

auf Achill als den an Körperkraft und persönlicher Tapferkeit, *κάριος*, überlegenen und Agamemnon als den *φέρτερος*, den mächtigeren und mit höherem Range bekleideten, geht (vgl. Faesi⁴ zu *A* 280 f. und Heinr. Schmidt a. a. O. 295 f.), und wenn anderseits dieselben *φέρτερος*, *φέρτατος* und *φέριστος* auf Sachen bezogen immer, von Personen gesagt mitunter, wie *φέριστος* besonders in der vokativischen Anrede *φέριστε* *Z* 123. *O* 247. *Ω* 387.³ *α* 405. *ι* 269, *φέριστοι* *Ψ* 409, den Sinn von 'besser' und 'best, trefflichst' aufweisen (Heinr. Schmidt a. a. O. 297 f.), dann ist mit genügender Sicherheit zu schließen, daß man auch hier in dem 'besser', 'best' den „allgemeineren oder verblästeren oder unbestimmteren Begriff“ zu sehen habe, der sich aus dem minder farblosen 'stärker, kräftiger', 'stärkst' als dem ursprünglicheren Wortsinne herausgebildet haben müsse. Und dafür eben gibt es ja manche wohlbekannte Analogien, ich habe schon Indog. Forsch. 6, 3 ff. mehrere derselben zusammenzustellen Gelegenheit gehabt: gr. *κρέσσων* att. *κρείττων* 'stärker', 'tüchtiger', 'vorzüglicher, besser' mit *κράτιστος* *κάριστος* Superl. zu *κράτος*, *κρατύς*, *καρτερός* (s. oben S. 121 ff.); ai. *jyāyān* 'überlegen, mächtiger, stärker' und 'vorzüglicher, größer' und *jyēṣṭha-h* 'der vorzüglichste, vornehmste, praecipuus', 'der oberste, erste', 'der beste, größte' zu *jyā* 'Übergewalt' und gr. *βία* 'Gewalt, Kraft, Stärke'; gr. homer. *βέλτερον* 'besser', nachhomer. *βέλτατος* und att. *βελτίων*, *βέλτιστος*, aksl. *boljъ* 'größer', 'praestantior, melior', *bolje* Neutr. adv. 'magis, plus' und 'melius' zu ai. *bāla-m* 'Kraft, Stärke, Gewalt' und lat. *dē-bilis* 'kraftlos, schwach'*)).

Anders, als von Delbrück und Brugmann, wird von Hirt Handb. d. gr. Laut- u. Formenl. 292 das Super-

*) Vgl. auch *melior* neben *multus*, *μαλῆρός*, *ἀυαλός*; und vielleicht aksl. *suljъbъ*, *sulěj* neben ai. *savah* (Osthoff Suppl. 21 f. 63).

lativpartizip *φέριστος* seinem Begriffskern nach als 'der am meisten trägt' definiert. Hirt sagt uns nicht, was er mit dem „trägt“ genauer meint und wie er sich von dieser Grundlage aus die Begriffsentwicklung vollzogen denkt, vermutlich aber hatte er ähnliches oder dasselbe im Sinne wie Prellwitz, wenn dieser Gelehrte Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 485 den Positiv, den er zu den Gradationsformen *φέρτερος* usw. sich hinzudenkt, mit der Grundbedeutung „tragfähig, stark“ ausstatten zu müssen glaubt. Das könnte ja allenfalls wohl hingehen; sowohl gr. *φέρω* wie ai. *bhāraṭi* wie auch lat. *fero* kommt in der kursiven, nicht zielstrebigem Bedeutung 'tragen', daher auch bildlich gebraucht als 'ertragen, aushalten, erdulden', vor. Aber häufiger ist doch von ältester Zeit her bei dieser Wurzel ihr Gebrauch im Sinne der terminativen Aktion, so daß die auf ein Ziel gerichtete Tätigkeit, sei es als 'bringen' oder 'holen', durch das einfache Verbum ausgedrückt wird. Darüber handelt wiederholt Delbrück Vergleich. Syntax 2, 15. 19. 83f. 112f. 135. 259, der S. 84 das idg. **bhéreti* „insofern gemischt“ nennt, „als es kursiven oder terminativen Sinn hatte.“ Gemäß der letzteren vorwiegenden Bedeutungsart wäre wohl das Prellwitz'sche „tragfähig“ besser durch 'ertragsfähig' zu ersetzen, gr. *φέριστος* eigentlich 'der ertragsfähigste', daher dann soviel als 'der leistungsfähigste, wer am meisten zu Wege bringt, der tüchtigste' gewesen. Somit erschiene es schon ganz annehmbar, wenn von Patrubány Sprachwiss. Abhandl. 1, 187, um das armen. *bari* 'gut' und gr. *φέρτερος* 'besser' begrifflich mit den Verben *berem*, *φέρω* zu vermitteln, an die Nomina aus gleicher Wurzel armen. *ber* 'Ertrag, Frucht, Fruchtbarkeit', gr. *φορά* 'reichlicher Ertrag, Fülle', *φέρα* 'Frucht, Feld-, Leibesfrucht' und npers. *bar* 'Frucht' erinnert. Ähnlich hat sich auch die Bedeutung bei lat. *frūgi* 'zur Frucht' ent-

wickelt, indem dieser erstarrte Dat. sing. mit den dazu sich gesellenden adjektivischen Gradationsformen *frugālior* und *frugālissimus* lobendes Epitheton von Menschen, in *homo frugi* Cic., *servos frugi* Cic., *sum bonus et frugi* Hor. u. dgl., wird und also als Synonymum von *bonus*, *probus*, *honestus* den in seiner Art etwas Taugenden bezeichnend für 'wacker, ordentlich, brav' gebraucht wird, vgl. die Worterklärung Quintilians 1, 6, 29 *hominem frugi . . . quia utilis est multis, i. e. fructuosus, unde sit dicta frugalitas*, dazu Ferd. Schultz Lat. Synonymik 7 138f.

Ich denke, daß man *φέριστος* und *φέρτατος*, *φέρτερος* bei Homer noch öfters geradezu durch die Steigerung des Eigenschaftsbegriffs 'leistungsfähig, tüchtig', und zwar mindestens ebenso gut, wie durch 'stärkst, tapferst' und 'stärker, mächtiger, gewaltiger, vorzüglicher' wiedergeben kann. So beispielsweise *I* 110f. *ἄνδρα φέριστον, ὃν ἄθᾶνατοι περ ἔτισαν, ἡτίμησας* 'du (Agamemnon) hast den tüchtigsten Mann (Achilleus), den selbst die Unsterblichen ehrten, mißachtet', und *B* 769 *Ἀχιλλεύς . . . ὃ γὰρ πολὺν φέρτατος ἦεν*, *H* 289 *περὶ δ' ἔγχει Ἀχαιῶν φέρτατός ἐσσι* von Aias als dem im Speerwurf leistungsfähigsten, *Ψ* 461 *αἰ κεῖσέ γε φέρτεραι ἦσαν* von den Rossen, 'die hinwärts die leistungsfähigeren waren'. Dem Begriff der überlegenen Stärke oder Körperkraft verleihen manchmal erst die bei *φέρτερος* 'leistungsfähiger' und *φέρτατος* 'tüchtigst' stehenden Zusätze *βίη* oder *βίηφι*, *χερσὶ* bestimmteren Ausdruck, wie *O* 165. 181 *ἐπεὶ ἔο φημι (σέο φησι) βίη πολὺν φέρτερος εἶναι*, *σ* 234 *βίη δ' ὄγε φέρτερος ἦεν*, *ζ* 6 *βίηφι δὲ φέρτεροι ἦσαν*, *Γ* 431 *σῇ τε βίη καὶ χερσὶ καὶ ἔγχει φέρτερος εἶναι*, *μ* 246 *οἱ χερσὶν τε βίηφι τε φέρτατοι ἦσαν*. Die größere Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit mag sich aber auch in einem Mehr an Gewalt, Macht und autoritativem Einfluß äußern,

und dies kann gelegentlich sogar in einem Kontrast zu dem physischen Vorzug der körperlichen Stärke erscheinen, so daß *φέρτερος* alsdann eben 'mächtiger, gewaltiger' ausdrückt, dies am klarsten *A* 280 f., wo der Gegensatz von *καρτερός* und *φέρτερος* auf Achill als den an Körperkraft und persönlicher Tapferkeit, *κάρτος*, überlegenen und Agamemnon als den *φέρτερος*, den mächtigeren und mit höherem Range bekleideten, geht (vgl. Faes¹⁴ zu *A* 280 f. und Heinrich Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 4, 295 f.), ähnlich *A* 185 f. *ὄφρ' εὖ εἰδῆς ὅσσον φέρτερός εἰμι σέθεν*, von Agamemnon zu Achilleus gesagt*). Am wenigsten pressen darf man die Bedeutungen an den Stellen, wo der Superlativ *φέριστος* im Vokativ steht, *φέριστε* *Z* 123. *O* 247. *Ω* 387. *α* 405. *ι* 269 und *φέριστοι* *Ψ* 409, hier nimmt die als Anrede gebrauchte Wortform „mehr eine gemütliche Beziehung“ an und hat infolgedessen „eine abgeschwächte Bedeutung“, etwa 'o mein bester, trefflichster', wie ähnlich das *ὦ λῆστε* der Attiker, vgl. Heinr. Schmidt a. a. O. 298. 310; nicht so jedoch der Vokativ von *φέρτατος* in *II* 21. *T* 216. *λ* 478 *ὦ Ἀχιλεῦ . . . μέγα φέρτατ' Ἀχαιῶν*, nur die ältere der beiden Superlativformen ist also bis zu diesem Grade der Abschwächung der Bedeutung gediehen.

Es läßt sich vielleicht noch ein anderer Weg finden, um *φέριστος*, *φέρτατος* und *φέρτερος*, ohne daß man ihre Bedeutung 'stärkst' auf den Begriffskern 'ertrags-, leistungsfähigst' zurückleitet, an eine der sehr mannigfaltigen Spezialgebrauchsweisen des Verbums *φέρω* anzuknüpfen. Man könnte daran erinnern, daß *φέρειν* aktivisch und medial in der homerischen Redensart *μέγα κράτος φέρειν* bzw. *φέρεσθαι* vom Da-

*) Bei Göttern bedeutet es sowohl 'mächtiger, gewaltiger' als physisch 'stärker': vgl. *Ζεὺς φέρτερος*, *Ἥρη φερτέρη* usw.

vontragen des Sieges oder von Erlangung der Obmacht über einen anderen gebraucht wird, Σ 308 ἢ κε φέρησι μέγα κράτος ἢ κε φερομένην und N 486 αἰψά κεν ἡδὲ φέροιτο μέγα κράτος ἡδὲ φερομένην, von der Volkstümlichkeit der Redensart dürfte ja auch der aus ihr gebildete Eigennamen *Φερε-κράτης* Zeugnis ablegen, vgl. Bechtel-Fick D. griech. Personennamen 276. Es wäre alsdann *φέρ-ιστο-ς* ursprünglich so viel als 'der am besten davontragende' gewesen, ein Ausdruck kampfgeohnter und kampfesfroher Zeiten des Heroentums. Der Redensart *φέρειν* oder *φέρεισθαι* *κράτος* analog findet sich im Latein *victoriam ferre* bei Livius 39, 51, mittellirisch *ní bertais buaid díb* 'nicht würden sie den Sieg über sie davontragen' in der Longes mac n-Usnig (vgl. Windisch Ir. Texte gloss. 338⁴).

Daß gr. *φέρειν* allein oder absolut, mit Auslassung des Objektsaccusativs *κράτος*, im Sinne von 'obsiegen, sich als den stärkeren erweisen' gebraucht werde, läßt sich zwar nicht dartun, es wäre aber kaum verschieden von franz. *l'emporter* 'die Oberhand gewinnen' zur Seite von *emporter le butin, remporter la victoire, le prix* u. dergl. oder auch von unserm *gewinnen* ohne Objekt für 'siegen' neben *den Sieg, die Oberhand, das Übergewicht, einen Vorteil, einen Vorsprung gewinnen* oder mit Inhaltsaccusativen *eine Schlacht, ein Spiel, eine Wette gewinnen**). Vielleicht hat man anfänglich im Griechischen, solange hier die alte Möglichkeit der verbalen Konstruktion der partizipienartigen *-ist(h)o-*Superlative und *-ιος-*Komparative wie im vedischen Sanskrit und im Avestischen bestand, auch wohl *κράτος φέριστος*

*) Vgl. einerseits ai. *ásnóti* 'bemeistert, bewältigt' neben aksl. *nesq*, lit. *neszù*, ferner *κῶδος, εὖχος, κλέος ἀρεσθαι* neben *ἀριστος*, anderseits engl. *to carry it* im Sinne von *to carry the victory, carry a prize*.

noch sagen können neben dem daraus gewissermaßen elliptisch verkürzten einfachen *φέριστος*, das wäre so wie RV. 7, 18, 1 *vāsu devayaté vāniṣṭhaḥ* 'der beste Erkämpfer von Gut dem Frommen' (Ludwig) und daneben 7, 10, 2 *vāniṣṭhaḥ* schlechthin als 'der gewinnendste' (Ludwig), RV. 4, 41, 3 *rātnam vāruṇā dhesthā*, 7, 93, 1 *vājāṃ sadjā uśaté dhēsthā* und anderseits RV. 1, 170, 5 objektloses *dhēsthāḥ* 'reichlichst gebend', vgl. Delbrück Syntakt. Försch. 5, 189 und dazu oben S. 85ff.. Könnte vielleicht von solchem Ursprung des *φέριστος* und *φέρτερος*, wie wir ihn hier als eine zweite Möglichkeit annehmen möchten, der Verfasser der Hesychglosse *φέρτερον· κρείσσον, ἀπὸ τοῦ φέρειν βέλτιον* noch eine dunkle Ahnung gehabt haben, indem er unter dem *φέρειν βέλτιον* etwa 'das Bessere davontragen, einen Vorteil gewinnen' verstanden hätte?

Bei Liddell-Scott Greek-Engl. lex. s 1661^b lese ich zu *φέρτερος* und *φέρτατος* die Bemerkung: „The posit. may be found in *προ-φερέης*.“ Dies Adjektiv hat aber seine eigene reguläre Gradationsformenbildung, und bei Homer ist noch nichts anderes davon vorhanden, als eben der Komparativ *προφερέστερος* K 352. 9 221. φ 134 und der Superlativ *προφερέστατος* 9 128, dieser letztere auch bei Hesiod Theog. 79. 361 und vereinzelt in späterer Dichtung wiederkehrend.

Es ist in betreff der Worterklärung dieser *προφερέστερος* und *προφερέστατος* das übliche Verfahren zumeist unserer Lexikographen, aber auch dieses oder jenes unter den Grammatikern, wie Kühner-Blaß Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1³, 1, 566 Anm. 1, daß sie die Bedeutungen 'vorzüglicher, vortrefflicher', 'vorzüglichst' aus dem vermeintlich zugrunde liegenden Begriffskern „vorgezogen“ oder, wie bei Autenrieth-Kaegi Schulwörterb. zu d. homer. Gedichten 1⁰ 283^b gesagt

wird, „*préférable*“ ableiten. Eine andere Auffassung vertritt jedoch Ebeling Lex. Homer. 2, 239^b mit seinem „*proprie: qui longius s. ultra fertur. i. e. praestantior*“. Bei beiden Auffassungen ist das eine richtig, daß sie den mediopassiven Sinn in *προφερής* und *προφερέστερος* suchen, diesen Sinn haben ja die zusammengesetzten Adjektiva verbalia auf *-φερής*, denen entsprechende mit Verbalpräfix zusammengesetzte Verba auf *-φέρω* zur Seite gehen, durchweg*), also *προσ-φερής* 'nahe kommend, ähnlich' zu *προσ-φέρω* 'bringe hinzu' und *προσφέρομαι τινι* 'komme einem nahe, bin ähnlich' Herod., *κατα-φερής* 'mich abwärts neigend, abschüssig', 'sich zum Untergang neigend', von der Sonne, zu *καταφέρομαι* (vgl. E. Schwyzer *Mélanges de linguistique offerts à F. de Saussure* 253), ferner *ἐμ-*, *περι-* und *ὑπερ-φερής*, sämtlich wie der Positiv *προ-φερής* erst nachhomerisch, neben *ἐμ-φέρω* usw. Aber jene erstere Erklärung scheitert daran, daß das Verb *προ-φέρειν* eben nicht 'vorziehen, einen Vorzug geben', was lat. *praeferre* und franz. *préférer* ist, bedeutet, allenfalls intransitivisch 'Vorzüge haben vor jemand, übertreffen', jedoch dies letztere doch auch erst in der späteren Sprache, bei Herodot, Euripides, Thukydides u. a., noch nicht bei Homer. Besser trägt Ebelings Wörtdeutung dem älteren Gebrauche des *προ-φέρω* Rechnung, demgemäß dies Verbum in der Sprache der Ilias und der Odyssee lauter solche Verwendungen aufweist, die der von Ebeling a. a. O. 239^b f. an die Spitze gestellten Grundbedeutung „*promoveo, profero*“, sei es in unbildlicher und eigentlicher oder in übertragener Redeweise, entspringen. Ich würde daher anstatt des „*qui longius s. ultra fertur*“ lieber ein 'promotior, longius promotus' für *προφερέστερος* als semasiologischen Ausgangs-

*) Vgl. L. Parmentier, *Les substantifs et les adjectifs en -ΕΣ dans la langue d'Homère et d'Hésiode*, 1889.

punkt nehmen: es drückt bei Homer insofern 'vorzüglicher, tüchtiger, trefflicher, ausgezeichnet' aus, als es an allen in Betracht kommenden Stellen den, der in einer bestimmten Kunstfertigkeit oder berufsmäßigen Beschäftigung im Vergleich mit einem andern 'vorgerückter, fortgeschrittener' ist, bezeichnet. So *K* 352f. (ἡμίονοι) βοῶν προφερέστεραι εἰσιν ἐλκόμεναι . . . ἄροτρον und der Superlativ *ῥ* 128 ἄλματι δ' Ἀμφιάλογος πάντων προφερέστατος ἦεν, während an den beiden übrigen Stellen, *ῥ* 221 τῶν δ' ἄλλων ἐμέ φημι πολὺ προφερέστερον εἶναι und *φ* 134 οἱ περ ἐμεῖο βίη προφερέστεροί ἐστε, von der Kunst des Bogenschießens, τοξάζεσθαι, und der dazu erforderlichen Körperkraft die Rede ist.

Die nachhomerische Sprache ist davon weiter abgewichen; bei Hesiod. Theog. 79. 361 προφερεστάτη ἐστὶν ἀπασέων ist der Superlativ nicht mehr in solchem relativem Sinne, sondern absolut gebraucht zu verstehen, mag nun προφερεστάτη hier 'die ausgezeichnetste' oder, wie andere minder wahrscheinlich gewollt haben, 'die vorgerückteste im Lebensalter, älteste' bedeuten, vgl. Goettling zu Theog. 361 und Passow Handwörterb. 2⁵, 1251^b*). Der nachhomerisch hinzukommende Positiv προφερεής aber hat seinerseits immer die Beziehung auf das Vorgerücktsein im Alter und gelangt von der Bedeutung 'aetate proventus' aus zu dem weiter abgeleiteten Sinne von 'aufgeschossen, schnell gewachsen', als Bezeichnung junger Leute, die frühzeitig in die Höhe schießen und geschlechtlich frühreif erscheinen, bei Platon und Aischines, endlich zu der Bedeutung 'getrieben', von Pflanzen und vor der Zeit tragenden Bäumen gesagt, bei anderen Späteren, worüber näheres die Wörterbücher, vornehmlich Passow⁵ und Lidell-Scott⁸ s. v. προφερεής, aussagen.

*) Vgl. auch ἀνὴρ προφερέστατος ἀνδρῶν Epigr. Gr. 591 (Kaibel) und προφερεστέρη Quint. Smyrn. 2, 421.

Wir erkennen, daß *φέρτερος* und *φέρτατος*, *φέριστος* einer- und *προφερέστερος*, *προφερέστατος* anderseits, obwohl sie auf demselben Holze gewachsen, beide von der Wurzel des Verbums *φέρω* kommen, zur Ausprägung des ihnen gemeinsamen Begriffs 'vorzüglicher, vortrefflicher', 'vorzüglichst' doch auf ganz verschiedenen Wegen gelangt sind. Nachdem dies aber geschehen, konnten sie leicht erklärlicher Weise wohl vom Sprachbewußtsein enger und direkter mit einander verknüpft werden. So ist es mir füglich wohl denkbar, daß der Dichter der Odyssee bei den Versen 9 128 ἄλματι δ' Ἀμφιάλος πάντων προφερέστατος ἦεν· δίσχω δ' αὖ πάντων πολὺ φέρτατος ἦεν Ἐλατρεὺς auch eine Stammesverwandtschaft zwischen den beiden einander parallel gehenden Superlativen empfunden habe, die Fr. Aug. Wolf in wenig angebrachter Verwischung der Abwechslung im Ausdruck auf eine Einheit reduzieren wollte, indem er auch im ersteren Verse πολὺ φέρτατος schrieb, um den Homer von dem nur hier bei ihm vorkommenden *προφερέστατος* zu befreien. Bei späteren Dichtern aber, die wohl in diesem wie in andern Fällen einer nur noch halb verstandenen Tradition altepischen Wortschatzes folgen mochten, ist es auch zu einer formalen Beeinflussung zwischen der *φέρτερος*- und der *προφερέστερος*-Gruppe gekommen. Ich rechne dahin, daß sich Sophokles fragm. 399 Dind. τοῦ προφερετέρου 'des älteren' und Oed. Col. 1531 τῷ προφερετάτῳ 'dem ältesten' zu bilden gestattet hat, und den andern Fall, daß noch etwas kühner der Verfasser von Or. Sibyll. 3, 113 gar vor einem *προφέριστος* 'ältester' als Mischbildung aus *φέριστος* und *προφερέστατος* nicht zurückgeschreckt ist. Wenn von den Lexikographen, Passow⁵, Pape-Sengebusch³ und Liddel-Scott⁸, diese *προφέρτερος*, *προφέρτατος* und *προφέριστος* als „unregelmäßige Komparative und Super-

lative“ von *προφερής* registriert, von den Grammatikern Buttman Ausführliche griech. Sprachlehre 1², 266 und Kühner-Blaß Ausführl. Gramm. 1³, 1, 566 dagegen als Komposita mit sinnverstärkendem *προ-* zu *φέρτερος φέρτατος* und *φέριστος* gezogen werden, so ist hier, wie man sieht, die Wahrheit in der Mitte zwischen den beiden Extremen zu finden.

Ich frage weiter: wie ist, wenn *φέριστος* allein als alte, indogermanischem Bildungsprinzip folgende Wort-schöpfung anzuerkennen ist, das Griechische zu den die sekundären Gradationsformative *-τερο-*s und *-τατο-*s enthaltenden *φέρτερος* und *φέρτατος* gekommen? Wie Delbrück Indog. Forsch. 14, 53 meint, soll *φέρτερος* „wohl nach *βέλτερος*“ aufgekommen sein. Aber mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Die Form *βέλτερος* ist selbst zur Zeit noch unerklärt, und wir werden hernach (S. 176f.) sehen, daß sich einiges dafür sagen läßt, daß im Gegenteil sie nach dem Muster und unter dem Einfluß des synonymen *φέρτερος* entsprungen sei.

Zu *φέριστος* wäre der Komparativ natürlich in einer der beiden Formen urgriech. und aiol. **φέρρων* = att. ion. **φείρων* aus **φέρ-ρων* oder **φείρων* aus **φερ-ι[σ]-ων* zu erwarten. Bei der Umschau nach Komparativformen, die den Wortausgang *-έρ-τερο-*s haben und also mit *φέρτερος* reimend sind, findet sich das Paar *ὑπέρ-τερο-*s ‘oberer, höher befindlich, superior’ und als sein begrifflicher Widerpart das nachhomerische *νέρ-τερο-*s ‘unterer, tiefer befindlich, inferior’ mit der Variante des letzteren homer. poet. *ἐνέρ-τερο-*s. Wir dürfen diese Wortbildungen unzweifelhaft als aus ältester Zeit entstammende betrachten, sie halten sich ja im Rahmen der gemeinindogermanischen Formation von Ausdrücken, die durch das Suffix *-tero-* zustande kommend der

vergleichenden Gegenüberstellung mit Kontrastbegriffen dienten und insbesondere auch aus Indeklinabilien, wie Raumadverbien u. dgl. hervorgingen, *ὑπέρ-τερο-ς* wie *έντερον*, *πρότερος*, *ὑστερος* u. ähnl. mehr, vgl. Solmsen Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre 57 und Brugmann Indog. Forsch. 14, 7, Grundr. 2², 1, 324 f. Für *νέρ-τερο-ς* kommt dazu seine nach Aufrecht und Kirchhoff Die umbr. Sprachdenkmäler 2, 102. 219 allgemein anerkannte stammhafte und suffixale Übereinstimmung mit dem umbr. *nertru* 'sinistro', sowie der von S. Bugge zuerst Bezz. Beitr. 3, 105 aufgedeckte weitere Zusammenhang mit aisl. *norþr* Neutr. 'Norden'; die sogenannte komparativische Beschaffenheit dieser Wörter erläutern vornehmlich Brugmann Grundr. 2², 1, 324. 325, Indog. Forsch. 13, 163. 14, 7, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 203, Sommer Indog. Forsch. 11, 13 und Buck Grammar of Oscan and Umbrian 134.

Nun wird *ὑπέρτερος* 'superior' ganz geläufiger Weise auch in übertragenem Sinne so gebraucht, daß es alsdann 'vorzüglicher, vortrefflicher' oder auch 'besser' bedeutet, jenes bei Homer in der Ilias vom 'Siegesruhm', *A* 290 *ὑπέρτερον εἶχος*, von 'Kraft- und Wohlseinsfülle, Hoheit, Herrlichkeit' oder 'Ehre und Ansehen, die auf siegreicher Überlegenheit beruhen', *M* 437. *O* 491. 644 *κῶδος ὑπέρτερον*, 'besser' bei Aisch. Choeph. 103 *εἴ τι τῶνδ' ἔχῃς ὑπέρτερον* 'wenn du etwas besseres, als dies zu sagen hättest' und adverbial bei Sophokles Antig. 631 *τάχ' εἰσόμειθα μάντεων ὑπέρτερον* 'bald werden wir es besser wissen als die Wahrsager', was eine „sprichwörtliche Wendung“ gewesen zu sein scheint (vgl. Schneidewin zu d. St.), ähnlich Aischyl. Sept. 529f. *αἰχμήν ἣν ἔχει μάλλον θεοῦ σέβειν πεποιθὼς ὁμμάτων θ' ὑπέρτερον*, wo die beiden Adverbia *μάλλον* und *ὑπέρτερον* offenbar ungefähr dasselbe besagen, etwas anders

Soph. Antig. 16 οὐδὲν οἶδ' ὑπέρτερον 'ich weiß nichts weiter'. Den Begriff 'stärker, mächtiger, gewaltiger' findet man in ὑπέρτερος z. B., wenn Sophokles El. 455 ἐξ ὑπερτέρας χειρός sich ausdrückt, d. i. „victrici manu“ nach Schneidewins Auslegung, und soviel als 'siegreich, triumphierend über', von Personen gesagt, ist es Pind. Nem. 4, 62 δαίτων ὑπέρτεροι, Aischyl. fragm. 257 Dind. ἡμῶν γε μέντοι Νέμεσις ἐσθ' ὑπερτέρα, Eurip. Med. 921 ὑμᾶς . . . ἐχθρῶν τῶν ἐμῶν ὑπερτέρους.

Somit erscheint ὑπέρτερος, das auch seinerseits ganz auf den poetischen altgriechischen Sprachgebrauch beschränkt ist, oft genug in Synonymität mit φέρτερος, und ich meine, daß die letztere eben in formaler Ausgleichung mit jenem, durch Suffixvertauschung also, anstatt des früheren *φέρζων oder *φερζίων, der ursprünglichen komparativischen Begleitform des Superlativs φέριστος, sich gebildet haben könnte. Vielleicht war es die ja als Adverb und sonst gewiß häufigst gebrauchte Neutrumsform *φέρzion gewesen, bei der der Umbildungsprozeß den Hebel ansetzte, sie stand der Musterform ὑπέρτερον in der zwiefachen Hinsicht am nächsten, daß sie mit ihr sowohl den Wortausgang -ον wie auch den Tonsitz auf der antepaenultima gemein hatte; Homer hat die Verbindung πολὺ φέρτερον viermal, *A* 169. *A* 307. *μ* 109. *φ* 154, gerade sie könnte wohl besonders leicht einem πολ(ύ) ὑπέρτερον nachgeformt sein. Wenn etwa, was sich aber nicht nachweisen läßt, νέρτερος 'inferior' auch in übertragenen Anwendungen, nicht bloß seiner sinnlichen Grundbedeutung nach, als das Oppositum von ὑπέρτερος vorgekommen sein sollte, gleichwie das lat. *inferior* neben 'unterer' häufig auch tropisch 'der schwächere, geringere, nachstehend, unterliegend' ausdrückt, wie ai. *ávāra-h* 'unten befindlich, der untere' zugleich soviel als 'niedrig, gering, wenig ge-

achtet' ist, wie ferner lat. *dēterior* 'minder gut, schlechter' von seiner ursprünglichen Bedeutung 'mehr abwärts befindlich, weiter herunter' vollends gar nichts mehr weiß (vgl. Corssen Kuhns Zeitschr. 3, 252, Sommer Indog. Forsch. 11, 12. 228f., Brugmann Indog. Forsch. 14, 14 und Walde Lat. etym. Wörterb. 173), auch wie lat. *peior* 'schlechter, schlimmer' auf einem **ped-īōs* 'mehr am Boden befindlich, niedriger' beruht (darüber Verf. Vom Suppletivwesen 24f. 64f. mit zitierter Litt., zuletzt Walde a. a. O. 456 mit Litt. und Brugmann Grundr. 2², 1, 558), so wäre *νέqτεqος* insoweit dann auch Oppositum zu dem verlorenen **qεqίqων* 'stärker', 'besser' gewesen und könnte an der Einwirkung auf dieses, die zu der Neuschöpfung *qέqτεqος* führte, sich beteiligt haben. War aber erst *qέqτεqος* entstanden, so war damit die neue Superlativform *qέqταταqος* als Konkurrentin des alten *qέqισταqος* ohne weiteres von selbst gegeben, hier konnte *ὀπέqταταqος* 'oberster, höchster' zwar mithelfen, es bedurfte aber seiner nicht notwendig.

Wir kommen jetzt zu *βέqτεqος*. Was seine etymologische Herkunft anlangt, wird man ja die Beziehung zu ai. *bála-m* 'Gewalt, Stärke, Kraft' und zu lat. *dēbili-s* 'entkräftet, schwach, schwächlich, gebrechlich', die auch für den slavischen Komparativ *boljějě* 'größer', 'praestantior, melior', *bolje* Neutr. Adv. 'magis, plus', 'melius', lat. *polleo*, ir. *ollam* (Thurneysen Verh. d. 49. Vers. d. Ph. u. Sch. in Basel S. 153) in Anspruch zu nehmen ist, für genügend gesichert halten dürfen. Ich habe darüber, an frühere Deutungsversuche anderer Etymologen anknüpfend, ausführlicher Indog. Forsch. 6, 1ff., in kürzerer Wiederholung auch vom Suppletivwesen 22. 63 gehandelt, und meine Darlegungen haben, so viel ich weiß, meistens Zustimmung gefunden, auf meine Seite stellten sich Brugmann Grundr. 1², 507, Indog. Forsch. 14, 3, Kurze

vergleich. Gramm. 150, Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterb. d. altind. Spr. 188^a, Pedersen Kuhns Zeitschr. 36, 82 Anm., O. Hoffmann Philologus 60, 21, H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 109^a, Autenrieth-Kaegi Schulwörterb. zu d. homer. Gedichten 67^b, Walde Lat. etym. Wörterb. 167 und Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 118, zweifelnd auch Gust. Meyer Griech. Gramm. ³ § 193 S. 266. § 391 S. 488 und Mansion Les *guts grecques* 76f. 229; Einwände erhoben nur, aber in nicht überzeugender Weise, Johansson Kuhns Zeitschr. 36, 345 und Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 76, der erstere Gelehrte zugleich eine eigene sehr fragwürdige Ursprungshypothese für *βέλτερος* mit *βέλτατος*, *βελτίων*, *βέλτιστος* in Vorschlag bringend*).

Homer hat bekanntlich nur *βέλτερον* als Neutr. sing. Ξ 81. O 511. Σ 302. Φ 485. X 129. ζ 282. ρ 18, und es wird mit Recht angenommen, daß von den zwei Komparativbildungen *βέλτερος* und att. *βελτίων* die erstere als die ältere anzusehen sei, so ja auch von Delbrück Indog. Forsch. 14, 53 (vgl. oben S. 173); es wird ferner auch angenommen, daß von jener bei den Attikern sich die Spur in *ἀ-βέλτερος* 'einfältig, dumm' erhalten habe, indem in diesem Kompositum der komparativische Sinn verdunkelt war. So habe ich mich im Anschluß an Wackernagel Kuhns Zeitschr. 30, 301f. und Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 196 bereits Indog. Forsch. 6, 6f. ausgesprochen, und ich verbleibe dabei.

Nur möchte ich die Deutung des att. *ἀ-βέλτερος* als eines Bahuvrihi 'wem es an dem besseren fehlt', die ich damals mit Berufung auf Benfey Griech. Wurzellex. 1, 321 aufstellte, und die neuerdings Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 3 sich aneignet, jetzt nicht mehr aufrecht

*) Die Heranziehung von phryg. *βαλῆν* 'König' im Sinne von Prellwitz a. a. O. mißbilligte Osthoff.

erhalten. Von dieser Wortdeutung will Wackernagel Nachrichten d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen philol.-hist. Kl. 1902 S. 746 Fußn. nichts wissen, und darin mag er wohl recht haben, schwerlich aber mit dem, was er nunmehr positiv mit ἀβέλτερος anfangen will. Er nimmt für das Simplex βέλτερος an, „daß es seine Bedeutung nach Art von εὐήθης, χρηστός, einfältig verschob“, und dann „sei ihm, als es schließlich ‘dumm’ bedeutete, in Anbetracht dieser privaten Bedeutung ἀ- vorgeschlagen worden, vgl. ἀφρων, ἄνους, ἀνόητος, ἀναίσθητος usw.“ Das bleibt meines Erachtens immer eine gekünstelte Auffassung, trotz der beigebrachten Analogien für „pleonastische Negation in nicht ohne Missfallen, haud impigre, οὐκ ἄτης ἄτερ“, auch in der deutschen Mißbildung „unzweifellos“, und trotz der weiteren Stützen für die Bedeutungsverschiebung von ‘gut’ zu ‘einfältig, dumm’, auf die mich Wackernagel brieflich (Göttingen, 16. Juli 1908) hinweist, Theokrit 5, 76 βέντισθ’ οὗτος ‘heus tu, o vir optime, o bone’, welches „cum ironia quadam dicitur“ (vgl. Rumpel Lex. Theocrit 52^b), Horaz Sat. 2, 3, 31 o bone und franz. bonhomme, denen ich noch engl. silly von ags. *se-sálig* ‘glücklich’ zu got. *sēls* ‘gut’, ags. *sētra sēlla* Komp. ‘besser’ beifüge. Ich würde übrigens auch den Komparativ bei βέλτερος im Sinne von ‘guter dummer Kerl’ nicht recht verstehen, mir sind nur Beispiele für den Gebrauch des Positivs und allenfalls des Superlativs, wie bei dem βέντιστε Theokrits, in solcher Verwendung der ‘gut, bieder’ und ähnliches bedeutenden Adjektive bekannt, vgl. darüber A. Waag Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes² 127.

Wackernagel a. a. O. meint es auch ablehnen zu müssen, ἀβέλτερος „mit Zurückgehen auf die eventuelle Grundbedeutung von βελ- mit ‘schwach’ zu deuten“; früher

Kuhns Zeitschr. 30, 301, hatte er selbst 'schwachsinnig' als Begriffskern darin gesehen, und ich meine, daß auf diesem Wege das bedeutungsgeschichtliche Rätsel des schwierigen Wortes zu erfassen doch das einzig ratsame sei. Ich möchte es jetzt als Karmadhārayakompositum analysieren: $\acute{\alpha}\text{-}\beta\acute{\epsilon}\lambda\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ war eigentlich 'nicht stärker', daher 'schwächer', in mehrfacher Hinsicht ein getreues Ebenbild des ai. $\acute{a}\text{-}b\acute{a}l\bar{i}y\bar{a}n$ 'schwächer', da hier beide Teile der griechischen und der altindischen Zusammensetzung im etymologischen Wortstoff übereintreffen und die komparativische Formung ihren Hintergliedern gemeinsam ist. Das griechische Wort ist auf die geringeren Geisteskräfte so bezogen, wie der ebenfalls mit Negation im Vorderglied behaftete lateinische Komparativ *in-firmior* an der Horazstelle Sat. 1, 9, 71 *sum paullo infirmior* 'ich bin ein minder starker Geist'; auch franz. *imbécile* 'schwach (an Körper)' und besonders 'schwachsinnig, einfältig' von lat. *imbēcillus* 'schwach, kraftlos' bietet eine Parallele der Bedeutungsentwicklung; schon im Latein selbst heißt es bei Quintil. 2, 8, 12 *imbecillis ingenūis*, bei Plin. Paneg. 79, 4 *imbecilli ingenio esse*. Daß, wenn die Attiker in ihrem $\acute{\alpha}\text{-}\beta\acute{\epsilon}\lambda\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ eine ihnen sonst erloschene ältere Komparativform wahrten, sie bei dieser auch den älteren Wortsinn, nicht 'besser', sondern 'stärker', festhalten konnten, dürfte nichts auffallendes haben, sondern das eine würde mit dem andern in gutem Einvernehmen sein.

Um die morphologische Beschaffenheit von $\beta\acute{\epsilon}\lambda\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ und $\acute{\alpha}\text{-}\beta\acute{\epsilon}\lambda\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ zu verstehen, müssen wir doch wohl davon ausgehen, daß es im Griechischen zunächst die zu ai. $b\acute{a}l\bar{i}y\bar{a}n$ 'stärker, kräftiger, bedeutsamer', $\acute{a}\text{-}b\acute{a}l\bar{i}y\bar{a}n$ 'schwächer' und $b\acute{a}l\bar{i}ṣṭha\text{-}h$ 'stärkster, kräftigster, mächtigster' stimmende alte primäre Komparativ- und Superlativbildung gegeben habe, also etwa ein $*\beta\epsilon\lambda\iota\omega\upsilon\upsilon$ und $*\beta\acute{\epsilon}\lambda\iota\sigma\tau\omicron\text{-}\varsigma$ *). Vorausgesetzt nun,

*) Vgl. gall. *Belisama*.

daß ich das Aufkommen von *φέρτερος* neben **φερίων* und *φέρτατος* neben *φέριστος* richtig erklärt habe, so muß ja notwendig bei diesen Bildungen aus *φερ-* einmal eine Zeit des Schwankens des Sprachgebrauches zwischen den älteren Formen auf *-ίων*, *-ιστος* und den jüngeren nach *ὑπέρτερος*, *ὑπέρτατος* ins Leben gerufenen auf *-τερος*, *-τατος* bestanden haben, und tatsächlich bietet ja beim Superlativ die Sprache des alten Epos und der unter ihrem Einfluß stehenden späteren Poesie noch das Schauspiel dieses Schwankens zwischen *φέριστος* und *φέρτατος* dar, der alte Superlativ *φέριστος* haftet vollends so fest, daß ihn in der Vokativformel *ὦ φέριστε* sogar die attische Prosa noch kennt, wo ihn Platon Phaedr. 238 d hat (vgl. Kühner-Blaß Ausführl. Gramm. 1³, 1, 556*). Diese bei der *φερ-* Gruppe zeitweilig oder dauernder vorhandenen Doppelstücke fanden nun, so nehme ich an, gemäß der Übereinstimmung der Wortbedeutungen Nachahmung bei der *βελ-* Gruppe: nach *φέρτερος* neben **φερίων* bildete sich ein *βέλτερος* als Variante von **βελίων*, ebenso entsprang nach dem Muster des *φέρτατος* zur Seite von *φέριστος* das an die Seite des alten **βέλιστο-ς* = ai. *bálistha-h* tretende Gebilde *βέλτατος*, das Aischyl. Eum. 487. Suppl. 1055 überliefert ist.

Es wird nun weiter anzunehmen sein, daß auch die alten Formen **βελίων* und **βέλιστος*, nachdem sie in der beschriebenen Weise zu *βέλτερος* und *βέλτατος* umgebildet worden waren, neben diesen ihren Sprößlingen nicht sofort ausstarben. So konnte es noch wieder zu einer gegenseitigen Befruchtung zwischen älterem und jüngerem Komparativ- bzw. Superlativgebilde aus der Wurzel *βελ-*, die zusammen

*) Doch vgl. Solmsen KZ. 34, 543, der darin eine 'poetische Reminiszenz im Munde des Sokrates' sieht.

je eine Dublette bildeten, kommen, und hier mag der Ursprung der fast ausschließlich dem Attizismus eigenen Formen *βελτίων* und *βέλτιστος* liegen, die ich also als Produkte der Verschränkung von **βελίων* und *βέλτερος*, **βέλιστος* und *βέλτατος* auffassen möchte. Diese Erklärung scheint mir jetzt näher zu liegen, als die früher öfters, so von Wackernagel Kuhns Zeitschr. 30, 301, Solmsen Studien z. lat. Lautgesch. 196 und mir selbst Indog. Forsch. 6, 6, geäußerte, von Johansson Kuhns Zeitschr. 36, 347 Anm. 1 in freilich minder einleuchtender Weise beanstandete Ansicht, daß *βελτίων* aus *βέλτερος* „im Anschluß an sinnverwandte Komparative“ von anderen Wurzeln, „etwa unter der Einwirkung des Oppositums *κακίων*“ nach Solmsen, sich entwickelt habe. Daß *βελτίων* und *βέλτιστος*, obzwar fast ausschließlich attisch, doch nicht ganz auf diesen Dialekt beschränkt waren, zeigt *βέλτιον* bei dem Ionier Mimnermos 2, 10 Bergk, auch das vorhin S. 178 erwähnte *βέντιστος* Theokrits, wo *-ντ-* für *-λτ-* steht wie auch in *φίντατος* = *φίλτατος* und sonst nach bekanntem lokaldialektisch dorischem Lautwandel (Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 81 u. zit. Lit., Meillet Mém. soc. linguist. 13, 33).

Man könnte wohl erwarten, daß auch bei der *φέρτερος*-Gruppe der Trieb zur Erzeugung solcher Kompromißbildungen, wie es nach unserer Ansicht *βελ-τ-ίων* und *βέλ-τ-ιστος* waren, hätte erwachen müssen. Vielleicht ist der Ansatz dazu wirklich gemacht worden: bei Pindar fragm. 126, 2 liest man nach Boeckh *φέρτιστον* statt des überlieferten und von Kaibel und Schroeder beibehaltenen *φέριστον*; in diesem *φέρ-τ-ιστο-ς* wäre also eventuell die Verquickung von *φέριστος* und *φέρτατος* gegeben.

Mit *φέρτερος* und *φέρτατος*, *βέλτερος* und *βέλτατος* hat man oft schon, und nicht mit Unrecht, das Paar der

gleichfalls bereits homerisch bezeugten Formen *φίλτερος* und *φίλτατος* zusammen genannt*). Es ist damit zu rechnen, daß für *φίλτερος* die Nebenbildung mit *-ίων* als *φιλίων* an den zwei Odysseestellen τ 351. ω 268 bezeugt ist, dazu auch ein Superlativ *φίλιστος*, jedoch dieser erst später, in dem schon im Altertum für eingeschoben gehaltenen Verse Soph. Ai. 842, vgl. Kühner-Blass Ausführl. Gramm. 1³, 1, 561. Und es steht wohl nichts der Annahme im Wege, daß diese Formen *φιλίων* und *φίλιστος* ungeachtet ihrer spärlichen Bezeugung den Anspruch erheben dürfen, die verhältnismäßig älteste Weise der Komparativ- und Superlativbildung zu dem Adjektiv *φίλος* zu vertreten**).

Daß, wenn selbst *φίλτερος* und *φίλτατος* in dieser Beziehung zurückstehen müssen, vollends die erst in späterer Zeit auftauchenden *φιλότερος* und *φιλότατος*, *φιλαίτερος* und *φιλαίτατος* (vgl. Kühner-Blass a. a. O.) nicht konkurrieren können, ist selbstverständlich.

Ich möchte nun vermuten, daß *φιλίων* und *φίλιστος* zu einer Zeit, da in der Sprache noch die Dubletten **βελίων* und *βέλτερος*, **βέλιστος* und *βέλτατος* in Übung waren, damals die nach Maßgabe dieser letzteren Paarungen entwickelten Seitenformen *φίλτερος* und *φίλτατος* bekamen. Hier wirkte einerseits der Zusammenklang in der den Gradationssuffixen vorausgehenden Liquida *-λ-* mit. Andererseits aber auch wohl eine gewisse Verwandtschaft der Gebrauchsweise: man sagte in der Umgangssprache der Attiker mit

*) Wegen *φίλτατος* usw. vgl. O. Hoffmann Philol. 60, 17ff. (= N. F. 14, 21ff.), Brugmann IF. 14, 3f. Gr. Gr.³ 195, Grundr. 2², 1, 328.

**) Als Gen. plur. fassen *φιλίων* Bergk Gr. Litt. Gesch. I 721, Anm. 186. Zechmeister Zföst. Gymn. 1877. S. 621, Ameis-Hentze² zu τ 350.

ziemlicher Gleichheit des Sinnes in der Anrede *ὦ φίλτατε* 'mein Teuerster' und *ὦ βέλτιστε* 'mein Bester', den Vokativ *φίλτατε* verwendet so auch schon Homer häufiger, N 249. T 315. Ω 748. 762. ω 517, über *ὦ φίλτατε* bei den attischen Prosaikern, Platon und Xenophon, vgl. Kühner-Blass a. a. O., zahlreiche Belege für *φίλτατε* mit und ohne Vokativpartikel, sowie für *ὦ φίλτατοι* und *ὦ φίλτάτη*, *ὦ φίλταται* aus Sophokles bei Ebeling[•] Griech.-deutsches Wörterb. zu Sophokles 352^b f., Belege hinwiederum für att. *ὦ βέλτιστε* und *βέλτιστε* als „a common mode of adress“ bei Liddell-Scott Greek-Engl. lex.^s 281^a, dazu jenes dor. *βέντισθ' οὗτος* Theokrits 5, 76 mit seiner eigentümlichen Nüancierung der Bedeutung (s. oben S. 178. 181). In einem früheren Stadium der Sprache wird man so *ὦ φίλσ τε* und *ὦ *βέλσ τε* nebeneinander gesagt haben, und von da aus mag sich, indem zu **βέλστος* und **βελίων* auf die vorhin beschriebene Weise die Schwestergebilde *βέλτατος* und *βέλτερος* entsprungen waren, das weitere ergeben haben, eine Brücke gefunden worden sein, um schrittweise der Schöpfung der diesen letzteren analogen jüngeren Formen *φίλτατος* und *φίλτερος* sich anzunähern. Ich gebe hier die Erklärung des *φίλτερος* nebst *φίλτατος* vorbehaltlich einer daran vielleicht anzubringenden Modifikation, die erst weiter unten (S. 186) zur Sprache kommen kann.

Wenn wir von *φέρτερος* aus zu *βέλτερος* und von da weiter zu *φίλτερος* gelangen, so hat ungefähr den entgegengesetzten Weg O. Hoffmann in seinem Aufsatz über „*φίλτερος*, *φίλτατος* und verwandtes“, Philologus 60, 17 ff., eingeschlagen. Dieser Gelehrte läßt zunächst *φίλτερος* durch haplogologischen Silbenschwund aus einem **φιλτό-τερο-ς* hervorgehen und findet eine Stütze des vorausgesetzten Partizips **φιλτό-ς* 'geliebt' in den Eigennamenformen *Φιλτο-γένης*,

Φιλτό-δαμος, Φίλτη, Φιλτέας, Φίλτων u. a.; eine Erklärung, die ebenso Brugmann Grundr. 2², 1, 328 Fußn. gibt, vielleicht auch schon Indog. Forsch. 14, 3f. nach Hoffmann, noch nicht jedoch Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 195 vertrat. Nun mag es ein solches **φιλ-τό-ς*, das als Passivpartizip mit *ἐ-φίλατο, φῖλαι* Aor. und mit dem Nomèn *φίλ-τερο-ν* 'Liebeszauber', zusammen dem Stamme des von den alten Grammatikern richtig angesetzten denominativen Verbums *φίλλω* entsprungen war (vgl. Debrunner Indog. Forsch. 21, 94), wohl gegeben haben, auch von Bechtel-Fick Die griech. Personennamen 2 280f. wird es behufs der Analyse jener nomina propria *Φίλτο-γένης* usw. benutzt. Und es ist ferner nicht zu bezweifeln, daß aus einem zugrunde liegenden **φίλτο-τερο-* auf lautgeschichtlichem Wege ein *φιλ-τερο-* werden konnte oder meinetwegen auch werden „mußte“, wie Hoffmann a. a. O. 19 meint.

Was man aber billig bezweifeln darf, ist dies, daß ein auf solche Weise, zunächst wohl als „Schnellsprechform“, entstandenes *φίλτερος* sich aus eigener Kraft gegen die überwältigende Analogie der vielen Komparativformen auf *-ό-τερος* dauernd hätte behaupten können, man vergleiche *λεπτότερος* und homer. att. *λεπτότατος, πιστότερος* und homer. att. *πιστότατος, θαυμαστότερος* und *θαυμαστότατος, ἀσπαστότερος* Herod., *ζηλωτότατος* Aristoph. und andere auf *-τό-τερο-ς, -τό-τατο-ς*, die entweder überhaupt keine Kürzung durch Haplologie erfahren oder die unverkürzten Formen durch Analogie alsbald wieder hergestellt haben. Auch homer. *ἰθύνητατα*, Σ 508, dem nach Herodian 1, 195, 19. 2, 927, 24 Lentz ein Komparativ *ἰθύνητερος* sich beigesellt, ist nicht, wie Brugmann Grundr. 2², 1, 328 Fußn. lehrt, aus **ἰθύντό-τατα* entwickelt, anders und richtiger darüber Brugmann selbst Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 195, auch

E. Fraenkel Griech. Denominativa 285f. und Debrunner Indog. Forsch. 21, 75, am richtigsten hierüber wohl Hoffmann a. a. O. 23f., der in ²θύν-τατα ansprechend eine Bildung sieht, die aus dem durch die Hesychglosse *ἰθύν πετεῖν· ἐπ' εὐθείας ὁρμησαι* bezeugten Adverb ²θύν hervorgegangen sei; dies ²θύν seinerseits mag wohl als ²θύν adverbial erstarrter Acc. sing. des Substantivs homer. ²θύς fem. 'das Geradedarauflosgehen' gewesen sein oder als ²θύν auf elliptischer Verkürzung eines Ausdrucks wie etwa ²θύν οἶμον, ²θύν τροπον beruhen, vgl. ²θεῖαν scil. ὁδόν in ²θέαν ἐπλωον ἐς τὸν κόλπον Herod. 7, 193. Entsprechend darf man vielleicht für das hesychische *θαμύντεραι· πυκνότεραι*, das ja auch noch der überzeugenden Erklärung trotzt (vgl. Osthoff Forsch. im Geb. d. indog. nomin. Stammbildung 2, 25 und zit. Litt., Brugmann Morphol. Unters. 2, 202, Lorentz Über d. schwache Präter. des German. Leipz. 1894 S. 34ff., Hoffmann a. a. O. 24, Fraenkel a. a. O. 286 Anm. 1, Debrunner a. a. O.), ein an das homerische *u*-Adjektiv *θαμέες* plur. anzuschließendes Adverb accusativischer Formung **θαμύν* oder **θαμύν* 'in Dickung, in dichtem Bestande' zur Grundlage seiner Wortbildung machen, eventuell wären dazu accusativische Adverbia von substantivischer Herkunft wie ai. ved. *vrājám* 'in Scharen, scharenweise', *kāmam* 'nach Belieben, gern', gr. *ἀρχήν* 'zu Anfang, von vornherein', lat. *vicem*, *partim* nach Gaedicke Der Acc. im Veda 171ff., Delbrück Vergleich. Syntax 1, 597, 601ff. und Brugmann Kurze vergl. Gramm. 450 in Parallele zu setzen. Das homer. *φάντατος* 'der strahlendste, hellste' v 93 steht in Begriffsgegensätzlichkeit zu homer. *μελάντερον* A 277. Ω 94, und man wird es darum hauptsächlich wegen dieses Umstandes als spezielle Nachschöpfung zu **μελάν-τατο-ς* in Anknüpfung an den Verbalstamm von *φάν-θη*, *φάν-θεν* Aor. pass. be-

trachten dürfen, was der von Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 195, Grundr. 2², 1, 328 Fußn. gegebenen Erklärung nahe kommt; mit Hoffmann a. a. O. 23 „das partizipiale Adjektiv *φαιαντός* 'leuchtend'“ aufzustellen, wäre also auch keine Veranlassung vorhanden. Daß auf die bei verschiedenen Schriftstellern überlieferten Formen wie *εὐχειρώτατος* für *εὐχειρωτότατος*, *εὐαλώτατος* für *εὐαλωτότατος* nichts zu geben sei, daß man darin nicht lautgeschichtlich entstandene Verkürzungen, wie Wytttenbach zu Plutarch 6, 434 und nach ihm andere Philologen annahmen, sondern bloße Schreibfehler mit Dindorf und besonders mit Lobeck Paralip. Gramm. Graecae 1, 38f. zu sehen habe, ist auch Hoffmanns eigene Meinung a. a. O. 20.

Ich will nun trotzdem nicht völlig in Abrede stellen, daß *φίλτερος* nach der Hoffmann-Brugmann'schen Hypothese seinen Ursprung aus einem syllabisch dissimilierten **φιλτότερο*-ς hätte haben können, nur würde ich alsdann doch die zusätzliche Annahme für notwendig erachten, daß hier ein besonderer Grund die Erhaltung der haplologisch gekürzten Form bewirkt habe. Schon Hoffmann selbst sieht sich S. 20 nach einem solchen Grunde um und möchte ihn darin finden, „daß das Partizip *φιλτός* schon zur Zeit unserer ältesten Sprachdenkmäler nicht mehr als selbständiges Nomen gebraucht wurde, sondern nur noch in Zusammensetzungen, speziell in Eigennamen, fortlebte,“ was mich weniger befriedigt. Ich möchte lieber eben in der assoziativen Anlehnung an *βέλτερος*, gemäß dem Einklange der einander parallel gehenden und häufig gebrauchten superlativischen Anredeformeln *ὦ βέλτατε* — dafür historisch und zufolge späterer Entwicklung im Attischen *βέλτιστε*, dor. *βέντιστε* — und *ὦ φίλτατε*, die Ursache erkennen, warum die kürzere Form *φίλτερος*, falls wirklich der Sprache die Wahl zwischen

dieser und dem längeren **φιλό-τερο-ς* gegeben war, bevorzugt wurde.

Nun sollen allerdings nach Hoffmann a. a. O. 21 f. auch *βέλτερος* selbst und *φέρτερος* durch haplologische Silbenellipse oder „syllabische Hyphäresis“, wie der genannte Gelehrte S. 19, durch das „Lautgesetz der Hyphäresis“, wie er S. 20 sich ausdrückt, sich entwickelt haben, also auf **βελτό-τερο-ς* und **φερτό-τερο-ς* zurückgehen. Aber das erscheint mir ganz unglaublich, da von den für diese Annahme benötigten partizipialen Adjektiven **βελ-τό-ς* und **φερ-τό-ς* als den positiven Grundformen auch nicht die geringste sichere Spur ihrer Existenz aufzutreiben ist. Durch *βελ-τ-ίων*, auf welches sich Hoffmann im Anschluß an Corssen Kuhns Zeitschr. 3, 268 und Benfey ebend. 7, 116 zu diesem Zwecke beruft, wird keineswegs „eine Grundform *βελτο-*“ verbürgt, dies selbst dann nicht, wenn etwa unsere oben S. 179 ff. dafür in Vorschlag gebrachte Erklärung sich als hinfällig erweisen sollte und man bei der früheren auf Wackernagels Autorität zurückgehenden Ansicht, daß das noch nicht homerische *βελτίων* eine Umformung des älteren *βέλτερος* „im Anschluß an sinnverwandte Komparative“ sei, verbleiben müßte. Das „**φερτός* tragfähig, stark“, das Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 485 erschließt, um damit das Hoffmann'sche Präparat **φερτό-τερο-ς* = *φέρτερος* zu stützen, basiert lediglich auf dem schwankenden Untergrunde einer willkürlichen Auffassung der hesychischen Verbalform *φερτάζει φέρει*; warum soll nicht dieses *φερτάζει* eigentlich 'er macht zu etwas getragensem' bedeutet haben, seine Quelle einfach in dem historisch gegebenen Verbaladjektiv passivischer Bedeutung *φερ-τό-ς* 'zu tragen, erträglich' Eurip. Hec. 159, wozu die Komposita *ἄ-φερτος* Aischyl. und *συμ-φερτός* Hom., zu suchen sein, da ja solche Bildungs- und Her-

leitungsweise für eine ganze Gruppe von iterativen Verben auf -τάζω das übliche Verhältnis ist, *ἐλκυστάζω* zu *ἐλκυστός* Hesych., *ὀνοτάζω* zu *ὀνοτός* Pind., Kallim., *οὐτάζω* zu *ἄ-οντος* Hom., Hesiod., *φαντάζω* zu *ἄ-φαντος* Hom. und spät. Dicht. denen noch andere aus dem Verzeichnis bei G. Curtius Das Verbum d. griech. Spr. 1², 342f. (vgl. auch Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 468) beizufügen sein mögen? Wenn aber Prellwitz aushilflich für *φέρτερος* noch an ein „**φερ(κ)τός* = ab. *barəȟda-* willkommen, geschätzt, teuer, oder = got. *bairhts* zu gr. *φορκός*“ denkt, so verliert er damit auch lautlich allen festen Boden unter den Füßen.

Die Superlativformen *φίλτατος* und *βέλτατος*, *φέρτατος* leitet Hoffmann nicht aus **φιλό-τατο-ς* usw. her, sondern sieht sie, indem er *φίλτ-ατο-ς* zerlegt, als Wortbildungen wie die auf Adjektiven lokaler Bedeutung beruhenden *μέσσο-ατο-ς*, *νέ(φ)-ατο-ς* u. dergl. an, und hier will er dann geradezu den Ursprung des griechischen Superlativs auf *-τ-ατο-ς* finden, a. a. O. 22f. Diese Theorie, die zwar ebenfalls Prellwitz a. a. O. sich zu eigen macht, widerlegt anderseits mit triftigen Gründen bereits Brugmann Indog. Forsch. 14, 3f., so daß ich darauf nicht weiter einzugehen brauche.

III. Gr. *Χείρων*, att. *κρείττων*, *μειζων*, *δλείζων*.

Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 36 und Brugmann Grundr. 2², 1, 558 sind, bei sonst sehr verschiedener Art und Weise, wie sie beide das gleiche Problem zu lösen sich anschicken, in dem einen Punkte unter sich zusammengetroffen, daß sie, um es mit den Worten des ersteren Gelehrten zu sagen, „die att. Komparative *κρείττων* : *κρατύς*, vgl. *κρέτος*,

μεῖζων : μέγας und *ἐλάττων* : ἐλάχους, *θάττων* : ταχύς untereinander zusammenhalten und hierin ein und dieselbe einheitliche Erscheinung erblicken“ zu müssen glaubten. Denselben Standpunkt nimmt Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 292 ein*). Ich habe bereits oben S. 57 ff. ausgesprochen, warum ich damit nicht einverstanden sein kann: von einer „einheitlichen Erscheinung“ kann hier schon allein darum nicht die Rede sein, weil die $\bar{\epsilon}$ -Formen *κρείττων* und *μεῖζων* allerdings unleugbar eine „speziell attische Neuerung“ sein müssen, die $\bar{\alpha}$ -Formen der Komparative zu *ταχύς* und *ἐλαχύς* aber auf das attische Griechisch zu beschränken durchaus kein Grund vorliegt, vielmehr dies eine entschiedene Hinderung darin findet, daß man bei gebührender Würdigung der klaren Zeugnisse der alten Grammatiker, vornehmlich Herodians, für *θάσσω* und *ἐλάσσω* und der vollauf gesicherten handschriftlichen Überlieferung des Komparativadverbs *θάσσω* bei Homer an 23 Stellen der Ilias und Odyssee nicht umhin kann, diese *θάσσω* und *ἐλάσσω* als historische Größen und als die gegebenen außerattischen, insbesondere altionischen Gegenstücke zu den Formen der Attiker *θάττων*, *ἐλάττων* anzuerkennen. Wie ich diese Komparative zu *ταχύς* und *ἐλαχύς* meinerseits auffasse und entstanden denke, ist oben S. 46 ff. ausführlich dargelegt worden.

Was nun att. *κρείττων* und *μεῖζων* betrifft, muß ich die von Lagercrantz dafür gegebene Erklärung aus denselben Gründen verwerfen, wie dies schon Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 569 (Nachtr. zu S. 35) und Thumb Indog. Forsch. Anz. 12, 63 getan haben; das Lagercrantzsche attische

*) Das *ει* in *κρείττων* erklärt Hirt S. 295 durch Übertragung aus *ἀμείνων*.

Lautgesetz von einer diesem Dialekt eigen sein sollenden Dehnung eines kurzen Vokals vor -*ττ*- und -*ζ*- aus -*χι*-, -*χι*- und -*γι*- habe ich meinerseits ja in betreff der att⁹ *ῥττων* und *ἐλάττων*, für die es nach dem genannten Gelehrten auch Anwendung finden sollte, oben S. 47 striktweg abgelehnt.

Ich muß aber überhaupt jedwede Betrachtungsweise, die in Erwägung zieht, daß hinter dem *ει* jener *κρείττων* und *μειζων* irgendwie etwas Lautgesetzliches stecken könne, zurückweisen, mag nun eine solche Auffassung unter Hinweis auf Lagercrantz zum Ausdruck kommen, wie bei Solmsen Wochenschr. f. klass. Philol. 1899 Sp. 654 und Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 292, oder mag sie jemand von sich aus äußern, wie dies Hoffmann D. griech. Dial. 3, 269 tut. Für mich ist das vollkommen ausgemacht, daß hier an lautgesetzliche Entwicklung unter keinen Umständen zu denken ist, vielmehr nur eine analogistische Erklärung der beiden Formen zum Ziele führen kann.

Brugmann hat sich zu wiederholten Malen, Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 193, ebend. S. 185ff. 192f. 195, Grundr. 1², 834. 2², 1, 558, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 69. 209. 569 (Nachtr. zu S. 35) und vielleicht sonst noch, mit der *κρείττων*-, *μειζων*-Frage befaßt, nicht immer in übereinstimmender Weise. Unter seinen verschiedentlichen Äußerungen darüber findet sich auch bereits der richtige Gedanke, der die Lösung des Rätsels anbahnt oder geradezu zur Hälfte gibt. Doch ist Brugmann nicht bei der Stange geblieben, sein neuester Versuch, mit dem Problem fertig zu werden, Grundr. 2², 1, 558, bezeichnet entschieden einen Rückschritt im Vergleich mit den früheren Aufstellungen, die man von ihm dargeboten bekam.

Offenbar zufolge der verhängnisvollen Verquickung der beiden nach unserer Ansicht auseinanderzuhaltenden Er-

scheinungen, des Paares *θάττων*, *ἐλάττων* nebst dem Adverb *μᾶλλον* als vermeintlich und der *κρείττων*, *μείζων* als sicher spezifisch attischer Wortgebilde, will Brugmann a. a. O. auch in diesen letzteren Formen die „Dehnung von *ῥιττων* ausgegangen“ sein lassen. Wie das für jene *θάττων* und Genossen nicht einleuchtend ist (vgl. oben S. 46 ff), so bringt es auch für *κρείττων* und *μείζων* keineswegs eine befriedigende Erklärung. Brugmann legt auf das Moment der Bedeutungsverwandtschaft und Bedeutungsgegensätzlichkeit Gewicht. Wenn dies aber hier zur Wirksamkeit gelangte, so hätte, meine ich, das von *ῥιττων* beeinflusste att. **κρέττων* wohl zu einem **κρήττων* sich umbilden können, jedoch schwerlich je zu dem historischen *κρείττων*. Halbes Werk tut die Sprachbildung bei derlei nicht auf Grund einer proportionalen Analogie erfolgenden Neuschöpfungen ja nicht, und das Finden einer Art arithmetischen Mittels, hier etwa in der Weise, daß enges kurzes *ῥ* (*ε*) und weites langes *ῥ̄* (*η*) bei gegenseitiger Annäherung sich in dem Treffpunkte eines engen langen *ῥ̄* (*ει*) hätten begegnen und partiell ausgleichen können, mag Sache eines klügelnden Grammatikers und Phonetikers sein, in der lebendigen Sprachentwicklung gibt es dergleichen nicht. Wer könnte es sich z. B. vorstellen, daß im Vulgärlatein, wo die Einwirkung von *levis* auf *gravis* zu einem **grevis* = italien. *greve* usw. führte (s. oben S. 43), anstatt dieser völligen vokalischen Ausgleichung vielmehr ein akustisches Mittelding **grævis* herausgekommen wäre?

Ich habe, als ich vor dreißig Jahren mich zum ersten Male über das Problem von att. *κρείττων* und *μείζων* äußerte, damals Jenaer Literaturzeit. 1878 Sp. 485^b mich dafür ausgesprochen, daß man in erster Linie die Analogiewirkung von seiten der Komparative *χείρων* und *ἀμείνων* als Mittel

der Erklärung des gegenüber den lautgesetzlicher entwickelten ionischen Formen *κρείσσων* und *μέζων* rätselhaften att. *ει* heranziehen müsse. Daran glaube ich, was das erste jener beiden von mir genannten Muster, *χείρων*, anbetrifft, auch heute noch festhalten zu sollen.

Brugmann hat sich dann in seinen früheren Äußerungen über die Frage wiederholt auf den Boden jener meiner alten Erklärung, nur sie in Einzelheiten mehrfach modifizierend, gestellt; und bei seiner allerersten Inangriffnahme des Gegenstandes hat er auch bereits betreffs des *χείρων* und seiner Mitwirkung den richtigen Gesichtspunkt, wie man zunächst das att. *κρείττων* als eine assoziative Neuschöpfung darnach zu verstehen hat, gewonnen. Er bemerkte Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 193 treffend: „Und zwar dürfte *κρείσσων* [corr.: *κρείττων*] speziell nach seinem Gegenstück *χείρων* . . gebildet sein;“ diese Erklärung fand meine Zustimmung schon Z. Gesch. d. Perf. 449 und Brugmann wiederholte sie Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 195f. Die Begriffsgegensätzlichkeit von *χείρων* ‘geringer an Kraft, Wert oder Rang, inferior’, ‘schlechter, übler, schlimmer’ und *κρείττων* ‘stärker, mächtiger’, ‘tüchtiger, vorzüglicher, besser’ illustrieren uns gut Stellen wie Homer *Ψ* 577f. *ὅτι οἱ πολλοὶ χείρονες ἦσαν ἱπποὶ, αὐτὸς δὲ κρείσσων ἀρετῇ τε βίῃ τε* und Pindar Isthm. 4, 56f. (= 3, 52f.) *καὶ κρείσσον’ ἀνδρῶν χειρόνων ἔσφαλε τέχνη καταμάρψαι*, auch die Iliasstelle, die *χέρη* in derselben Rolle eines Gegenparts zu *κρείσσων* zeigt, *Α* 80 *κρείσσων γὰρ βασιλεύς, ὅτε χώσεται ἀνδρὶ χέρη*. Das im Attischen unter ältere Gebilde gegangene **κρέττων* haben nicht nur die Ionier als *κρείσσων* bewahrt, man hat wohl auch ein dorisches *κρέσσων* gemäß der Überlieferung dieser Form bei Pindar, Theokrit und den Pythagoreern anzuerkennen (vgl. Ahrens *De Graecae linguae dial.* 2, 187f.,

Boisacq Les dialectes dor. 53 und Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 37), daneben dor. *κάρρων* und gortyn. *καρτόνας* als Neubildungen nach dem Superlativ *κάρτιστος* (s. oben S. 59*).

Um zu erkennen, wie auch das att. *μεῖζων* sich nach dem Muster des *χείρων* einstellen konnte, ist die Heranziehung der zu diesen beiden Komparativen gehörigen Superlativbildungen erforderlich. Dabei ist vorab im Auge zu behalten, daß *χείριστος* im Attischen, wo es nicht früher als bei Lysias, Xenophon und Platon nachweisbar ist, eine verhältnismäßig recht junge Schöpfung der Sprache sein muß. Ich habe oben S. 133. 191, an alte vor 30 und 24 Jahren von mir gegebene Form-erklärungen wiederanknüpfend, dargelegt, in welcher Weise dies *χείριστος* als Ersatz für ein ihm vorausliegendes **χέριστος*, das selbst schon eine Neubildung für noch älteres **κάριστος* gewesen war, sich eingefunden haben mochte. Berücksichtigen wir den mittleren Sprachzustand, in welchem eben **χέριστος* in Geltung war, so mag sich alsdann für uns wohl die Entwicklung, die im Attischen das Inslebentreten des Komparativgebildes *μεῖζων* zeitigte, genügend klar erkennen lassen. Ich stelle mir folgendermaßen den Verlauf dieser Entwicklung vor.

Es bestanden zunächst im Urattischen nebeneinander die zwei Formenpaarungsverhältnisse: *χείρων* und **χέριστος*, der Komparativ aus **χέρ-ζων* entstanden und die genaue Entsprechung des von alten Grammatikern vielfach bezeugten aiol. *χέρρων* (vgl. Ahrens De Graecae linguae Dial. 1, 54, Meister D. griech. Dial. 1, 142, Hoffmann D. griech. Dial. 2, 318. 489); anderseits **μέζων* und *μέγιστος*, sowie *μέζων* Komp. bei den Ioniern und im Dorischen bei

*) Über hom. *κρείσσω* und *μεῖζων* als eingedrungene Attizismen vgl. Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 135 Fußn. und Lagercrantz S. 36. 153.

Epicharm und den Pythagoreern erhalten ist (Ahrens a. a. O. 2, 188, Lagercrantz a. a. O.), in der Variante eines pseudolakonischen μέσδων bei Plutarch. Lykurg. 19 (Ahrens a. a. O. 94f. 188f.), auch im Arkadischen nach dem zweimaligen μέζων des Tempelrechts von Alea Z. 14. 18 vorliegt (Hoffmann a. a. O. 1, 228. 275, Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 392 S. 489), ferner vielleicht im Aiolischen nach allerdings nicht ganz klaren Grammatikerangaben (vgl. darüber Lagercrantz a. a. O. 36 Anm.), ein μέζων auch auf der metrischen Inschrift aus Attika Bull. de corr. hell. 8, 470 (vgl. Gust. Meyer a. a. O. und Kühner-Blass a. a. O., Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 187 Fußn.), wo es aber als Ionismus angesehen werden mag.

In einem späteren Stadium wirkt das Verhältnis χείρων: *χέριστος auf die Paarung uratt. *μέζων: μέγιστος ein, was zur Folge hat, daß hier die neue Komparativform μείζων auftaucht. Darnach endlich verschwindet die Superlativform *χέριστος ihrerseits von der Bildfläche, indem sie der Neubildung χείριστος zufolge der Angleichung an den Vokalismus des Komparativs χείρων weicht, eine Erklärung des χείριστος, die ich bereits Jenaer Literaturzeit. 1878 Sp. 485^b gegeben habe, ähnlich auch Z. Gesch. d. Perf. 449 Anm. Daß sich entsprechend nun auch ein *μείγιστος nach μείζων hätte bilden müssen, kann man keineswegs erwarten, denn erstlich bestand hier der bei χείρων: χείριστος ermangelnde Positiv von gleicher Wurzel in der Form μέγας und gereichte dem μέγιστος zu dauerndem Schutze, und zweitens lagen μέγιστος und μείζων auch in ihrem Konsonantismus, durch das -γ- gegenüber -ζ-, lautlich weiter voneinander ab, als es bei dem Formenpaar *χέριστος und χείρων der Fall war; man vergleiche, was Meillet Mém. soc. linguist. 11, 6 f. und Brugmann Grundriß 2², 1, 557 f. über ähnliche Fälle des Ausbleibens

der vokalischen Ausgleichung zwischen Komparativ auf *-ίων* und Superlativ auf *-ιστο-ς* oder auch beliebig gebildetem Positiv gleicher Wurzel bemerken, die als Folge davon, daß im Komparativ die zerstörenden Wirkungen des *i* ein stärkeres lautliches Abweichen seines formalen Habitus von dem der übrigen Gradationsbildungen herbeigeführt hatten, sich erklären. Indem sich uns att. *χείριστος* als eine Formation darstellt, die auf zweimaliger Umbildung des Superlativs nach dem Komparativ beruht, indem ihr **χάριστος* und **χέριστος* vorausliegen, ist dieser Fall der gleiche, wie der von arkad. lakon. *πλήστο-ς* nach *πλήων* für gemeingriech. *πλεῖστο-ς*, welches letztere auch, nur früher und urgriech., nach **πλή(ι)ων* an Stelle eines ganz alten **πλαῖστο-ς* = aisl. *flest-r*, avest. *fraēštō* entsprungen war (s. oben S. 83f. 104. 124ff).

Es zeigt sich uns also ein Unterschied der Entstehungsweise von *κρείττων* und der von *μείζων*, obschon beide einem und demselben Vorbilde *χείρων* gefolgt sind: beruht das Dasein des *κρείττων* lediglich und ausschließlich auf dem semasiologisch begründeten Einfluß, den das induzierende Oppositum *χείρων* ausübte, ohne daß dabei die Superlativformen irgendwie mitwirkend im Spiele waren, so entsprang dagegen *μείζων* im Wege rein formaler Analogiewirkung durch Nachbildung des Musterverhältnisses *χείρων* zu **χέριστος*.

Es erübrigt aber noch, das Komparativgebilde *χείρων* selbst, von welchem wir den Anstoß zu der die Schöpfung unserer att. *κρείττων* und *μείζων* herbeiführenden Bewegung ausgegangen sein lassen, etwas näher ins Auge zu fassen. Es gilt dabei, die Berechtigung unseres Verfahrens, daß wir *χείρων* aiol. *χέρρων* auf **χέρ-ίων* zurückleiten und ihm die superlativische Begleitform in der älteren Gestaltung **χέρ-ιστο-ς* beigeben, darzutun; denn dies Verfahren entspricht ja nicht

der bis heute herrschenden Auffassung von dem formalen Wesen des *χελών* und seines Zubehörs im Griechischen (vgl. oben S. 193f.).

Seitdem zuerst Froehde Bezz. Beitr. 3, 5 Anm. *χελών* etymologisch zu der sanskritischen Sippe *hras-vá-h* 'minder, kurz, klein' mit *hrás-īyān* Komp., *hrás²-istha-h* Superl. *hras-a-ti* Praes. 'mindert sich, wird kürzer, wird weniger' usw. bezogen hat, seitdem darnach von andern die weitere Zugehörigkeit des mir. *gerr* 'kurz' und des cymr. *gerran* 'Zwerg' erkannt worden ist, ist es allgemeiner üblich, das von diesen altindischen und keltischen Wörtern dargebotene Element *-s-* auch in der griechischen Wortform unseres *χελών* irgendwie zu suchen, vgl. Wharton Etyma graeca 133. 147. 159, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 504f., Stokes Ficks Vergl. Wörterb. 2⁴, 112, W. Foy Indog. Forsch. 6, 333, Macbain Etym. Dict. of the Gaelic language 172, Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 195f., Grundr. 1², 314. 502. 745. 773, Indog. Forsch. 9, 156f. 367. 370, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 45. (56.) 126. (184.) 195. 209. 210, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 362^b, Hirt Bezz. Beitr. 24, 246, D. idg. Abl. 125, Handb. d. gr. Laut- und Formenlehre 295, V. Henry Lex. étym. du breton mod. 129f., Mansion Les. gutt. grecques 108. 110f. 126 und Ehrlich Kuhns Zeitschr. 39, 566. Aber das *-(e)s-* in ai. *hr-as-vá-h*, *hr-as-a-ti* und in mir. *gerr* aus urkelt. **ger-s-o-s*, cymr. *gerran*, wozu auch mir. *gerrán* gäl. *gearran* 'Wallach' eigentlich 'gekürzter' 'verschnittener', gehören wird (Macbain a. a. O.), ist ja doch anerkanntermaßen ein wurzelerweiterndes Formativum; das zeigt deutlich das Keltische, indem es neben dem mir. *gerr*, cymr. *gerran* die von der unerweiterten Wurzel kommenden Formen air. *gair* 'kurz' aus urkelt. **gar-i-s**) und

*) Unter den Adjektiven der *i*-Deklination verzeichnet das air.

air. *garait gairit* 'brevis', mīr. *gaire* F. 'Lebenskurze' hat, die Stokes Bezz. Beitr. 21, 125, Macbain a. a. O. 181 und Prellwitz a. a. O. sicher mit Recht ebenfalls an ai. *hras-vá-h* und gr. *χείρων, χειρίων* anschließen. Unser Fall ist genau ein solcher, wie der von ai. *tr-ás-a-ti* 'zittert', gr. *τρέω τρέσσαι ἄ-τροσ-το-ς* : lat. *terreo*, gr. *ἐτρεσεν· ἐφόβησεν* Hesych. : ai. *tar-ala-h* 'zitternd, zuckend', und mit eben dieser Parallele des idg. *tr-es-, ter-s- : ter-* hat auch schon Brugmann Grundr. 1², 502, Indog. Forsch. 9, 156 die wechselnde Wurzel- oder Stammgestaltung von ai. *hras-ati, hras-vá-h* und air. *gerr* erläutert, dabei freilich jene *s*-losen Formen des Irischen *gair* usw. noch nicht mit berücksichtigt.

Bei solcher Sachlage erscheint mir denn aber unzweifelhaft die Wortanalyse des *χείρων* aiol. *χέρρων* als die einfachste und nächstliegende sich zu empfehlen, daß man es eben auf **χέρ-ίων* beruhen läßt, nicht etwa auf einem **χέρσ-ίων*, was Ehrlich Kuhns Zeitschr. 39, 566 für ganz gesichert ausgeben wollte, auch nicht auf dem von Brugmann Grundr. 1², 314. 502. 745. 773, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 126. 195. 209. 210 neben **χέρσίων* für konkurrenzfähig gehaltenen, von Ehrlich a. a. O. aus lautlichen Gründen verworfenen Substrat **χέρσων*; und den Superlativ hätte man demgemäß allerdings, wie wir wollen, in seiner ursprünglicheren Form als **χέρ-ιστο-ς* zu erschließen. Ich kann also, wie auch schon oben S. 193 bemerkt, nicht finden, daß Brugmann recht habe, wenn er Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 196 den Tadel gegen mich ausspricht, ich hätte Z. Gesch. d. Perf. 449 Anm. „für *χείριστος* unrichtig eine ältere Form **χῆριστος* vorausgesetzt“, nur daß

gair auch Vendryes Gramm. du viel-irlandais § 215 S. 118, nur gibt er ihm wohl aus Versehen die Bedeutung 'lang' anstatt 'kurz'. Vgl. auch Stokes Bezz. Beitr. 11, 103 und Loth Rev. Celt. 15, 100.

ich jetzt eben anstatt des **χάθ-ιστο-ς* ein **χέθ-ιστο-ς*, dies als das letztlich in urgriechischer Zeit bestandene Gebilde, welches der attischen Neubildung *χείριστος* nach dem Komparativ zu weichen hatte, zugrunde lege.

Unsere gr. *χείρων* und **χέθ-ιστο-ς* bzw. **χάθ-ιστο-ς* folgen ältestem Gepräge der indogermanischen Komparativ- und Superlativbildung. Anstatt ihrer hat das Indoiranische seine entsprechenden Formen von der wie eine Primärwurzel behandelten abgeleiteten Basis *ghr-es-* gewonnen, daher ai. *hrás-iyān*, *hrás-iṣṭha-h* und die avestische Komparativform *zarah-eh-iš* Nom. sing. fem. 'eine mindere, schwächere', die Bartholomae Indog. Forsch. 5, 368, Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 157. 176 als die Entsprechung eines ai. **hrás-īyas-i-h* erkannt hat. Die Ansicht Bartholomae's, daß in der Zendform der Wortanfang *z^arah-* zu lesen, das erste *a* als Anaptyxe zu betrachten sei, mißfällt Brugmann Grundr. 1², 502. 745 Fußn., Indog. Forsch. 9, 156, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 45. 210, das sei „unnötig“, meint dieser Gelehrte, und „unmittelbare Verbindung mit *χερῶν* aus **χερεσ-ίων* liegt doch wohl näher“, wie er urteilt und mit ihm Mansion Les gutt. grecques 110. 126. Aber Bartholomae hat entschieden recht getan, daß er sich dadurch nicht beirren ließ und Altiran. Wörterb. 1703 an seiner Anschauungsweise, der auch Hirt D. indog. Ablaut 125 folgt, „trotz Brugmann“ festhielt. Die Stimme des Sanskrit muß bei der Beurteilung iranischer Sprachformenverhältnisse immer in erster Linie gehört werden, und wenn, wie hier, möglichst genauer Anschluß einer iranischen Wortform an eine altindische erreichbar ist, hat das der Rücksichtnahme auf eine aus dem sonstigen Indogermanisch sich zur Verfügung stellende Form, zumal wenn diese selbst, hier das griech. *χερῶν*, ihrer Entstehungsweise nach noch nicht völlig klar ist (s. unten S. 202f.), vorzuziehen. Dazu

kommt aber noch ein anderes: mit der Zulassung der Brugmann'schen viersilbigen Lesung des *zarah-eh-ī-š* wäre auch ein Unikum im ganzen Bereiche der indoiranischen Steigerungsformenbildung insofern geschaffen, als sonst nirgends auf diesem Sprachgebiet ein Komparativ mit ai. *-yas-*, *-īyas-*, avest. *-yah-* oder auch ein Superlativ mit ai. *-iṣtha-*, avest. *īšta-* existiert, der vor diesen Suffixen mehr als eine einzige Silbe hätte. Soweit ist die altindokanische Sprache eben niemals von dem alten Typus dieser primären Komparativ- und Superlativbildung abgewichen, daß sie sich erlaubt hätte, mehrsilbige wurzelhafte oder stammhafte Wortteile vor jener Formation erscheinen zu lassen, sie setzt durchgängig die radikalen Wortteile in einsilbiger Gestalt davor, sie befolgt dies Prinzip auch bei der Ableitung aus sekundären Wurzelformen, wie in dem Falle der altindischen Steigerungsgebilde *hr-ás-īyān* und *hr-ás-iṣtha-h* und demnach auch wohl des avest. *z^arah-eh-īš*; ja sie kann auch sogar reduplizierte Verbalstämme zum Zwecke der Formung dieser Wortkategorie gebrauchen und avest. *ja-ḡn-īštō* 'der am besten schlägt', *vī-ja-ḡm-īštō* 'am meisten sich erstreckend auf, am meisten einwirkend' ebenso gut bilden (Delbrück Indog. Forsch. 14, 48, Whitney §§ 468 ff.), wie mit Abwesenheit der Reduplikation ai. ved. *hán-īyān*, *hán-iṣtha-h* und *gám-iṣtha-h*, und sie vermag endlich selbst mit Präverbien fest verwachsene, dabei jedoch bis zur eigenen Vokallösigkeit reduzierte Wurzelreste zuzulassen, wie in dem Falle von avest. *na-zd-yō* Adv. 'propius', *na-zd-īštō* 'proximus' = ai. *néd-īyah*, *néd-iṣtha-h*, aber dies alles immer nur, wie Figura zeigt, unter der Voraussetzung, daß das Prinzip der Einsilbigkeit des Radikalteiles des komparativen und superlativischen Wortes nicht verletzt wird. Das dürfte Grundes genug sein, um Bartholomae's Auffassung der Lautgestaltung

des avest. *zarahēhīš* als die einzig berechnete erscheinen zu lassen *).

Für die Wurzel- oder Stammgestalt idg. *ǵher-s-* 'sich mindern, kürzer werden' sind nur die keltischen Wörter *mir*, *gerr* und cymr. *gerran* sichere Zeugen. Im Griechischen ist sie, wenn wir ihr Vorliegen in *χείρων* aiol. *χέρρων* leugnen, überhaupt nicht vertreten. Wie der Superlativ att. *χείριστος* entstanden ist, nämlich anders denn aus einem **χέρσ-ιστο-ς* oder meinetwegen **χέρσ-ῥ-ιστο-ς*, haben wir bereits gesehen. Das homer. ep. *χειρότερο-ς* ist nur eine Umbildung des kürzeren und älteren *χείρων*, die hier und ganz ebenso bei homer. *ἄσσο-τέρω* zu *ἄσσον* sowie bei dem späteren *μειζότερο-ς* zu *μειζών* (Brugmann Indog. Forsch. 14, 8), *μασσότερο-ν* zu *μάσσον*, *μειότερο-ς* zu *μείων* u. ähnl. mehr sich leicht und spontan jederzeit behufs größerer formaler Verdeutlichung des Komparativcharakters der alten Formen auf *-ίων*, *-ίων* ergeben konnte; das Richtige hierüber lehrt zur Genüge Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 395 S. 491 f., und für *χειρότερος* und *μειότερος* trifft es zu, was über sie, wie über noch andere, weniger sicher ebenso aufzufassende Formen, Buttmann Ausführl. Griech. Sprachl. 1², 274 sagt, daß sie „gewöhnliche Komparative, welche aus der Form *ων* in die Form *τερος* umgebildet worden“, seien; das spätere Mittel- und Neugriechische setzte diesen Zug der Entwicklung mit *μαλλότερον*, *ῥαότερον*, *κρεινότερος*, *καλλιώτερος* u. ähnl. fort (vgl. Krumbacher Kuhns Zeitschr. 27, 542, Gustav Meyer a. a. O. 492). Es bedarf also, um diese *χειρότερο-ς*

*) Auch im Griechischen ist nach Solmsen (Unters. 50) „Einsilbigkeit des stamhaften Elements vor dem komparativischen *-ίων*“ vorhanden. Dagegen heißt es got. *managiza* und *managists*, *jūhiza* (aus germ. **ju(w)unhizō*), lat. *veterior*, *celerior*, *similior* und griechisch im Superlativ *ὀλγιωτος*, *ὀρηϊωτος*, gegenüber ai. *brāhm-īyān*, av. *hratw-īštō*.

und Genossen zu verstehen, nicht der umständlichen Experimente Brugmanns Indog. Forsch. 9, 157, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 195. 209. 309, der ein **χερσφό-τερο-ς* aufstellen zu müssen glaubt; nach Ehrlich Kuhns Zeitschr. 39, 566 würde das zudem auch lautlich nicht unbedenklich sein (vgl. oben S. 197). Auch in der hesychischen Komparativform *χειρίων· ἐλάττων, χείρων* und in dem denominativen Verbum *χειροῦν* sucht Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 209. 210. 309 sein **χερσφο-*, beides ebenfalls durchaus unnötiger Weise. Die Glossenform *χειρίων* ist schwerlich etwas altes, sie mag wohl als Umformung des *χείρων* nach dem begriffsgegensätzlichen *βελτίων* oder auch nach dem Synonymum *καλίων* gelegentlich in Gebrauch gekommen sein; und die Verbalbildung *χειρόω* beruht ihrerseits auf dem Komparativ *χείρων* aus **χέρων* sowie *ἐλάττωω, μειόω* u. a. aus ihren Komparativen als Derivate hervorgingen; das Wie zeigen Jak. Wackernagel Kuhns Zeitschr. 30, 299f. und eingehender Sütterlin Z. Gesch. d. Verba denom. im Altgriechischen 1, 122. 125f.

Zu idg. *ghr-es-* und *gher-s-* gab es als Dritten im Bunde ein zweisilbiges und in beiden Silben vollstufig ablautendes *gheres-* (entsprechend ai. *taras-antī*), das wir mit Hirt D. indog. Ablaut 125 als „Kompromißform“ auffassen dürfen; und dieses nun liegt allerdings im Altgriechischen, sowie denn auch nur auf griechischem Sprachboden, vor. Zu dem, was über *χέρηι, χέρεια, χέρηες* Brugmann Indog. Forsch. 9, 156f. in kürzerer Wiederholung auch Indog. Forsch. 9, 367 370 und Grundriß 1², 314, 745, Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 45. 56. 126. 184. 209 in trefflicher Weise auseinandergesetzt hat, dahin gipfelnd, daß diese homerischen Formen die Bruchstücke des Paradigmas eines alten konsonantisch durchflek- tierenden *u*-Stammes urgriech. **χερεσ-F-* mit der Bedeutung

‘inferior’ oder vielleicht zunächst substantivisch ‘Inferiorität’ seien, kann ich nur meine volle Zustimmung geben; die Polemik Ehrlichs gegen Brugmann Kuhns Zeitschr. 38, 88ff., und sein Versuch, mit *χέρη* in anderer Weise formal fertig zu werden, hat mich nicht überzeugt. Was das Semasiologische angeht, so war hier der komparativische Sinn, die Bedeutungsnuance der verhältnismäßigen Geltung des Begriffsinhalts, bereits in dem Wurzelbegriff mit enthalten, so daß es eines besonderen formalen Ausdrucks dafür nicht notwendig bedurfte, schon Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 559 spricht das für dies griech. „*χέρη*“, wie für andere bekannte Fälle, kurz aus, ja auch das Griechische-deutsche Handwörterbuch von Pape-Sengetbusch 2³, 1349^b s. v. „*χέρης*“ steht ganz richtig schon auf dem Boden dieser Erkenntnis und bringt allerlei gute Bemerkungen darüber, wie dies Wort, ohne formal komparativisch zu sein, „von vorn herein einen Vergleich mit einem Mächtigeren, ein Nachstehen und Unterordnen ausdrückt“, während Buttmann Ausführl. Griech. Sprachl. 1², 368 in diesem Punkte noch weniger klar sah.

Für das homer. *χέρηων* hat Brugmann außer der Deutung aus **χέρέσ-ζων* und nahen Heranrückung an das avest. *zarah-eh-i-š*, die ich für unhaltbar erklären mußte, noch eine andere Auffassungsmöglichkeit in Bereitschaft gehalten und sie zuletzt bevorzugt, und ihr kann denn auch ich wohl beitreten. Schon Grundr. 1², 314 Fußn. hieß es bei Brugmann, daß *χέρηων* auch auf ein **χέρέσφων* sich zurückführen lasse, dann Indog. Forsch. 9, 157 und Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 195. 209 im Anschluß an Froehde Bezz. Beitr. 3, 5 Anm., daß *χέρηϊότερος* aus **χέρεσφό-τερο-ς* entstanden sein werde, wobei **χέρεσ-φο-* der dem ai. *hras-vá-* bis auf die Differenz in der Ablautsbasengestaltung entsprechende Positivstamm sei. Und betreffs des *χέρηων* erschien die letzte

und beste Fassung, wie schon Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 209, so jetzt auch Grundr. 2², 1, 557: „ἀμείνων (mit echtem Diphthong ει) ‘besser’ und χερείων ‘geringer’ sind wohl von dem Neutrum auf -ον ausgegangen, das ursprünglich o-Stamm war: die Bedeutung ließ ἀμεινο-ν, χερειο-ν als formal gleichartig mit κρέσσον, ἥττον usw. [wir dürfen unsererseits χεῖρον aus *χέριον hinzufügen] erscheinen, und dies gab Anlaß zur Bildung von ἀμείνων, χερείων nach κρέσσων“ usw.; über ἀμεινον, ἀμείνων ebenso auch Brugmann Indog. Forsch. 10, 84f. Anm. und ähnlich Kurt Eulenburg Indog. Forsch. 15, 139 Anm. Somit würde denn die Neutrumform χερειο-ν aus *χέρισ-φο-ν mit dem ai. *hras-vá-h* zusammen zur Vertretung des alten -uo-Stammes werden, der als Variante dem -u-, -u-Thema urgriech. χερεσ-φ- von homer. χέρι, χερεία, χέρις zur Seite geht, nach wohlbekannter Weise der Stammformenvariation, vgl. Brugmann Indog. Forsch. 9, 367. 370. Ob nun für die längeren Wortgebilde χερείο-τερο-ς bei Homer und Hesiod und ἀμεινό-τερο-ς bei Mimnermos zu gelten habe, daß auch sie, wie Brugmann will, in gleicher Weise mit χερειο-ν und ἀμεινο-ν direkt auf die alten o-Stämme zu beziehen seien, oder ob man fortfahren soll, betreffs ihrer mit Buttmann Ausführl. griech. Sprachlehre 1², 274 und Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 395 S. 491f. zu glauben, daß sie wie χερίο-τερος, μειό-τερο-ς u. a. „aus der Form ων in die Form τερος umgebildet“ seien (vgl. oben S. 175. 180), mag dahingestellt bleiben; hier dürften beide Auffassungsweisen gleichberechtigt sein.

Unserer Formenreihe χερείων, *χέριστος und χερείοτερος läuft die von ἀρείων, ἄριστος mit dem bei Theognis überlieferten ἀρείοτερος ganz parallel*). Der Parallelismus

*) Über ἀρείων : χερείων vgl. Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 193 nebst der dort erwähnten Literatur.

erstreckt sich aber noch auf eine Anzahl weiterer Punkte außer dem reimenden Gleichklang der Formen. Zunächst auf das semasiologische Moment der Begriffsverwandtschaft oder vielmehr -gegensätzlichkeit, man vergleiche das Sichgegenüberstehen von ἀρεῖω und χεῖρον(α) an der Iliasstelle K 237 f., von χεῖρονα und ἀρεῖον(α) Od. v. 133. Wenn ferner χερεῖων, wie wir mit Brugmann erkannten, ein Pseudokomparativ ist, so zeigt sich entsprechend bei dem homer. poet. ἀρεῖων, daß es an einigen Stellen der beiden alten Epen die Komparativbedeutung im gewöhnlichen Sinne nicht hat, nach unserm Gefühl mehr positivisch so viel als 'tüchtig, trefflich', genauer ein 'verhältnismäßig gut' oder 'relativ trefflich' ist, so in τεῖχος ἀρεῖον A 407. O 736, γῆρας ἀρεῖον ψ 286; an solchen Stellen „steht vielleicht“, wie es bei Pape-Sengebusch Handwörterb. 1³ 348^a heißt, „der compar. auf Homerische Art statt des positiv.“, es ist aber damit ganz, wie mit dem οὐ χερεῖον 'nicht übel, nicht so schlecht' ρ 176. ψ 262, übrigens auch wie mit dem gleiches bedeutenden, jedoch echt komparativisch geformten οὐ χεῖρον der Attiker, z. B. Aristoph. Equ. 37 und Plat. Phaedo 105a; „andere wollen“, sagen hierzu freilich in ablehnender Haltung Ameis-Hentze Anh. 3 zu Od. ψ 262, „alle diese relativischen Komparative geradezu durch den Positiv erklärt wissen“*). So rechnet denn auch schon Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 559 das „griech. ἀρεῖον-“ wie „χερεῖ-“ zu denjenigen Bildungen, die „nicht formell, aber der Bedeutung nach komparativisch“ seien**).

Und endlich fehlt in der ἀρεῖων-Reihe vielleicht auch das Gegenstück zu der besonderen Formengruppe der homer.

*) Übrigens vgl. auch Delbrück vgl. Synt. I 416.

**) Wegen ἀρεῖων vgl. auch Düntzer N. J. f. Ph. 56, 94 (ἀρεῖων u. ἄρης), ferner Etym. M. 139, 4 u. 139, 51.

χέρηι, χέρεια, χέρηες, für welche nach der Brugmann'schen Analyse der Wortstamm urgriech. **χέρεσ-ν-*, **χέρεσ-F-* zugrunde zu legen ist, nicht: wir haben es wohl in dem Namen des Kriegsgottes *Ἀρης*, wenn wir diesen nach alter guter Etymologie, andere Deutungsversuche, die Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. ² 51 gedrängt aufzählt, auch den hinzukommenden von Hoffmann D. griech. Dial. 2, 434*), verschmähend, der Sippe von *ἄρελων*, *ἄριστος* und *ἄρετή* anschließen; wenn wir ferner uns auf den Boden der von Brugmann Indog. Forsch. 9, 157f. 373 Anm., Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 184 vertretenen Herleitung des zwiespältig gewordenen Paradigmas von homer. *Ἀρης*, *Ἀρηος*, *Ἀρηι*, *Ἀρηα* und lesb. *Ἀρενς*, *Ἀρενος* usw. aus einem Stamme urgriech. **Ἀρεσ-ν-*, **Ἀρεσ-F-* stellen, unbeirrt durch Ehrlich Kuhns Zeitschr. 38, 90 ff., der auch hier, wie inbetreff des *χέρηι* (s. oben S. 202), seinerseits nichts besseres vorbringt und insbesondere „Brugmanns Dissimilationstheorie“, daß die älteren Vokalverbindungen *ῆε*, *ῆι* zu homer. altion. *ηε*, *ῆι* werden, andererseits *ῆα*, *ῆο* auf demselben Dialektgebiet bei Nichteingetretensein einer lautlichen Veränderung sich graphisch als *εια*, *ειο* darstellen, nicht erschüttert. Wiederum schon bei Pape-Senebuse Handwörterb. 2³, 1349^b lese ich eine in ihrem Kerne, wie mir scheint, das Richtige bergende Bemerkung: „*χέρης*, ist als Positiv zu *χείρων*, *χερῶν*, *χερσιό-τερος* anzunehmen, wie *Ἀρης* zu *ἄρελων*“.

Es weist somit vieles, um nicht zu sagen alles, darauf hin, daß wir auch homer. *ἄρελων* auf **ἄρέσων* zurückzuführen haben, also daß wir dann auch hier in der Weise, wie Brug-

*) Vgl. auch Kühner-Blass I 565 (*Ἀρης*: *ἄριστος* nach Curtius) u. I. 570 (wo aus Apoll. de adv. 603 die Erklärung angeführt wird *ἄριστος* = *ὁ ἐν πολέμῳ ἰσχυρός*). Auch Buttmann faßt schon *Ἀρης* als Positiv zu *ἄριστος* (Sprachl. 1, 266).

mann *χερείων* und *ἀμείνων* auf Grund der Neutrumsformen *χέρειο-ν*, *ἀμεινο-ν* gewann, das Neutrum *ἄρειο-ν* aus **ἄρεσ-φο-ν* einem *-υο-* Stamme zugehören und von ihm aus die Umbildung in die komparativische Flexion auf *-ων* vor sich gehen lassen mußten. Unsere Erschließung einer Superlativform **χέρι-ιστος* aber als der Vorgängerin von att. *χείριστος* kann auch von dieser Seite her eine gewisse Stütze erhalten, nämlich eben durch die Unmittelbarkeit, mit der gerade ein solches Gebilde in dem Konzert der Verhältnisgleichung *ἄρειων*: *ἄριστος* = *χερείων* : *x* als das unbekannte vierte Glied der Proportion sich ergibt.

Die vierte und letzte seiner Komparativformen auf *-ίων* mit dem *ē* oder unechten Diphthong *ει* in der Wurzel, die das Attische aufzuweisen hat, ist das inschriftlich überlieferte *ὀλειζων* zu *ὀλίγος*. Erklärt hat es wiederholt und sicher richtig Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 194f., Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 209 (vgl. auch ebendort S. 569 Nachtr. zu S. 35), Indog. Forsch. 15, 99, Grundriß 2², 1, 558 : es war mit seinem *ē* Nachbildung zu dem begrifflichen Widerpart *μειζων* und trat als solche an die Stelle eines früheren **ὀλειζων* mit echtem Diphthong *ei* oder auch des dafür zunächst aufgekommenen an den Vokalismus des Positivs *ὀλίγος* und des Superlativs *ὀλλίσιςτος* angeglichenen *ὀλιζων*, das Homer einmal in *ὀλλίζονες* Σ 519 hat, dann später besonders alexandrinische Dichter, Kallimachos u. a., kennen. Brugman hat Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 194f. mit Recht auch darauf hingewiesen, daß die induzierende Musterform *μειζων* bei ihrer Einwirkung auf **ὀλειζων* bzw. *ὀλιζων* außer durch das Moment des Gegensatzes der Bedeutungen durch einen formalen Umstand unterstützt werden konnte, dadurch, daß eben diese beiden Formen auch äußerlich durch ihr *-ζ-* unter sich enger verbunden waren,

als mit allen anderen Komparativen auf urgriech. -ίων. Also wäre denn *ὀλεῖζων*, wenn es nach *μεῖζων* entsprang und dieses selbst seinerseits durch den Einfluß von *χείρων*: **χέριστος* ins Leben gerufen worden war, eine Analogiebildung zweiten Grades gewesen.

Das direkt Entgegengesetzte, daß zufolge „Angleichung durch Kontrast der Begriffe“ vielmehr sich „*μεῖζων* vielleicht nach *ὀλεῖζων* gebildet habe“, kehrt noch Hirt in seinem 1902 erschienenen Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre 58, sowie ebend. S. 290, daß *ὀλεῖζων* (inschr.) echten Diphthong *ει* habe und neben *ὀλίγιστος* das bekannte alte Ablautsverhältnis darstelle. Dieselbe Lehre mochte früher, bei Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 193 und bei mir Z. Gesch. d. Perf. 499 Anm. und Wheeler D. griech. Nominalaccents 39 f., noch verzeihlicher sein, aber im Jahre 1902 hätte Brugmanns Schüler von seinem Lehrer längst das richtigere, was über *ὀλεῖζων* als *ὀλέζων* die Schreibweise der altattischen Inschriften an die Hand gibt, wissen müssen (Kühner-Blass I 568); auch bei Joh. Schmidt Kuhn's Zeitschr. 38, 43, und bei Thumb Handb. des Sanskrit 270 hätte man die veraltete Ansicht über den Vokalismus von *ὀλεῖζων* nicht mehr erwarten sollen *).

Brugmann hat auch, öfters in Verbindung mit seiner Erklärung von att. *ὀλεῖζων* nach *μεῖζων* und diese damit stützend, einen andern Fall der formalen Ausgleichung zwischen zwei in begrifflichem Gegensatz stehenden griechischen Komparativen, bei welchem umgekehrt ein kurzer Vokal an die Stelle einer früheren Vokallänge geriet, ins reine gebracht, die im Ionischen nach dem Muster *κρείσσων* vollzogene Neubildung eines **έσσων* für *ῥήσσων*, woher *έσσοῦμαι*, so Ber. d. kgl. sächs.

*) Echtes *ει* schreiben *ὀλεῖζων* auch zu Meisterhans-Schwyzer Gr. d. att. Inschr.³ S. 36. 52. 151 und Strachan Class. Rev. 16, 397.

Ges. d. Wiss. 1883 S. 193 und ebend. 1897 S. 193f., ferner Indog. Forsch. 15, 99 und Grundr. 2², 1, 558, darnach ich selbst Z. Gesch. d. Perf. 499, Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 392 S. 488 und Kühner-Blass Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1, 567. Was Lagercrantz Z. griech. Lautgesch. 37 behufs Bemängelung dieser Erklärung des ion. *ἔσσων, ἔσσωμαι vorbringt, ist belanglos und obendrein unklar. Auch Hoffmann D. griech. Dial. 3, 265f. bemüht sich vergebens, Brugmann inbetreff des ἔσσωμαι zu widerlegen, und gibt seinerseits selbst eine recht fragwürdige anderweitige Auffassung zum besten. Die auch von Hoffmann wieder hervorgehobene Schwierigkeit, „daß der Komparativ im Ionischen gar nicht ἔσσων, sondern ἥσσων lautete“, hat Brugmann selbst schon Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 193f. (vgl. auch Indog. Forsch. 15, 99 Anm.) in Polemik gegen Kretschmer Wochenschr. f. klass. Philol. 1895 Sp. 623 mit dem Hinweis darauf, daß ἥσσων bei Herodot wahrscheinlich die aus Homer entnommene epische Form sei, die Alltagssprache der Ionier anstatt ihrer wohl ein ἔσσων besessen haben könne, einleuchtend beseitigt.

IV. Lat. *magis*, *minus*, *nimis*, *plus*.

1. In seiner Abhandlung über „die Komparationssuffixe im Lateinischen“ Indog. Forsch. 11 (1900), S. 1 ff. 205 ff. hat Sommer das lat. *magis* mit allem, was drum und dran hängt, *magister*, *maior*, *maiestas*, *maximus*, *magnus* u. a., S. 28. 35. 38. 40f. 51. 56ff. 60. 83 ff. 94. 95. 216. 231 ff. 242. 245. 246 Anm. 247. 264. 265 ausführlich und umsichtig behandelt. Was ich an seinen Darlegungen auszusetzen habe, ist im wesent-

lichen nur ein Punkt, die Weise, wie Sommer S. 89 mit dem Verhältniß des *a*-Vokalismus der lateinischen *magnus*-Sippe zu den *e*-Formen gr. μέγας, got. mikils, armen. *mec* fertig zu werden sucht. Er bemerkt darüber zunächst in negativer Hinsicht: „Das Verständniß für einen ohne weiteres anzusetzenden Ablaut *ě* (ǫ) — *e* ist mir immer noch nicht aufgegangen; ich scheue mich daher einstweilen, in *magnus* eine Stufe **măg-* zu erblicken“. Hoffentlich ist das Verständniß dafür, daß man das lat. *mag-nus* unbedenklich und notwendig aus einem idg. **măĝ-nó-s* zu erklären habe, demgemäß dann den komparativischen Wortgebilden *magis*, *magis-ter*, *maior* und *maies-tās* ihr wurzelhaftes *a* durch die Ausgleichung mit der Positivform zugeführt sein lassen müsse, so daß für *mag-is* und *maior* die zu gr. μέζων ablaulich stimmenden älteren Formen urlat. **meg-is* und **meiōs* aus **meg-ǵōs* zu rekonstruieren angezeigt erscheint, für Sommer doch wenigstens im Laufe der Jahre gekommen; allerdings in seinem Handbuch d. lat. Laut- und Formenlehre Heidelberg 1902 S. 70 war er noch nicht auf diesem Standpunkt angelangt.

Positiv entscheidet sich der genannte Gelehrte Indog. Forsch. 11, 89 in betreff von *magis*, *magnus* usw. lieber dafür, dem Erklärungsversuche zu folgen, den Brugmann Grundr. 2¹, 407 in Vorschlag brachte und jetzt ebendort 2², 1, 553 in dieser Fassung wiederholt: „Das *a* von *magnus magis maior* gegenüber dem *e* von gr. μέγας, got. mikils dürfte dem Einfluß des urital. **mais* in osk. *mais* umbr. *mestru* zuzuschreiben sein“, wobei die oskischen und umbrischen Formen als „wurzelfremd“ und Entsprechungen des got. *mais* ahd. *mēr* von der Basis idg. *mē-mō-mv-* verstanden werden. Sommer nennt das eine „ansprechende Vermutung Brugmanns“, ich meinerseits habe es immer für grundverfehlt gehalten, werde

auch unten (S. 224f.) die große Unwahrscheinlichkeit dieser Erklärung noch näher zu beleuchten haben.

Daß gr. *να*, *μα* und lat. *na*, *ma* sowie kelt. *na*, *ma* in Wurzel- und Wortbildungssilben, die normalstufig *ne*, *me* aufweisen, einen Reduktionsstufenablaute darstellen und in solcher Rolle die regulären Entsprechungen von germ. *nu*, *mu* und slavobalt. *ni*, *mi* seien, habe ich Morphol. Unters. 5 Vorw. IV. VI gelehrt und an Beispielen wie gr. *ναίω*, ἀπ-ενάσσατο: *νέομαι*, *ρόστος*, got. *ga-nisan*, ferner lat. *nactus*, got. *bi-nauht-s*, *ga-nauha*, ahd. *ginuht*, ags. *be-*, *ge-nuzon*: aksl. *nesq*, lit. *neszù*, got. *ga-nah*, ferner eben lat. *magnus*: armen. *mec*, gr. μέγας, got. *mikils* darzutun gesucht; aus dem Keltischen brachte ich als Musterfall den von mir. *naidm* 'nexum' mit air. *nadma* Gen. sing., mir. *nasc* 'Ring', *fo-naiscid* 'er verpflichtet' bei, Wortbildungen, die gleichen Ablauts mit ahd. *nuscia nusca* 'fibula', *nusken* 'nectere, vincere', *nusta* 'Verknüpfung' sich zu den *e*- und *o*-stufigen Formen aisl. *nist*, *niste* 'Heftnadel, Mantelschnalle', agutn. *nast* dass. und ahd. *nestila* 'Band-schleife' stellen, auch weiter jetzt zu den *e*-Formen air. *nessa* Komp. 'propior', *nessam* Superl. 'proximus', cymr. *nes*, *nesaf* und osk. *nessimas* 'proximae', *nesimois* 'proximis', umbr. *nesimeis* 'proxime' (vgl. Walde Lat. etym. Wörterb. s. vv. *necto* und *nōdus* nebst zit. Litt.). Ich nannte es „Seitengestalten der gewöhnlichen Formen der Nasalis sonans“, was durch diese griech. *να*, *μα* usw. dargestellt werde, sowie bei der Liquida sonans die entsprechende Doppelgestaltigkeit von griech. *ρα*, *λα*, lat. und kelt. *ra*, *la*, germ. *ru*, *lu*, slavobalt. *ri*, *li*, was ich schon oben S. 33 wieder zu berühren Gelegenheit hatte, und anderseits griech. *αρ*, *αλ*, lat. *or*, *ul*, kelt. *ri*, *li*, germ. *ur*, *ul*, slavobalt. *ir*, *il*, durch die einzelnen Sprachen hindurchgehe. Was das Auftreten jener griech. *να*, *μα*, lat. kelt. *na*, *ma* usw. anbetrifft, hat sich in der Sache

selbst, d. i. bezüglich der Verteilung dieser Formen als lautgesetzlich entwickelter Ablautungen zu *ne*, *me* oder „Schwächungen“ aus diesen letzteren, Joh. Schmidt Kritik d. Sonantenth. 84ff. mir angeschlossen und zu meinem Beweismaterial eine Reihe weiter allermeist einwandfreier Beispielfälle hinzugefügt; ich weiche aber natürlich in dem Punkte von Schmidt ab, welchen darzutun ihm hauptsächlich am Herzen lag; die Schlußfolgerung, daß wegen dieser Erscheinung nun idg. *ŋ*, *ṇ* = gr. *α*, lat. *en*, *em*, germ. *un*, *um* usw. als Schwundstufenablaute zu starkstufigem *ne*, *me* hinfällig wäre, mache ich meinerseits selbstverständlich nicht mit.

Von andern Forschern ist das lat. *a* in *magnus* und *nactus*, sowie das in Verbindung mit vorausgehender Liquida erscheinende *a* von lat. *fragilis*, *gradior*, *rapio*, *flagrāre*, *labium labrum*, *lapis*, das ja entsprechend mit (*r*)*e*, (*l*)*e*, ablautet (vgl. Verf. Morphol. Unters. 5 Vorw. III), auf eine Linie gestellt worden mit dem *a*, welches ebenfalls augenscheinlich als Reduktionsstufenablaute zu *e* solche lateinische und altitalische Wortformen wie *patēre patulus*, osk. *patensins* ‘aperirent’: gr. *πέτασσαν πέταλον*, *quattuor*: osk. *petora*, umbr. *peturpursus*, gr. *τέτταρες* usw., *aper* umbr. *abruf abrof* ‘apros’: ahd. *ëbur*, ags. *eofor* aufweisen; dies ist, bei allerdings bestehenden, für uns aber hier belanglosen Verschiedenheiten der Grundanschauungen der einzelnen Gelehrten, der gemeinsame Standpunkt von Wharton Academy 24. Jan. 1885. Etyma lat. 119. Mém. soc. linguist. 7, 456ff., Johansson Bezz. Beitr. 15, 307 Anm. (nach Danielsson), Bartholomae Bezz. Beitr. 17, 119ff., Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 183. 255f., Collitz Transactions of the American Philol. Association 27 (1897) S. 92ff. und Hirt D. indog. Ablaut 14ff. Nun haben ja in dieser *patēre*-Gruppe, um mich kurz so auszudrücken, in Übereinstimmung mit dem Altitalischen auch

andere Sprachen dieselbe Färbung der Vokalentwicklung des Schwächungsproduktes, die ihnen bei den Formen der *magnus*-Gruppe eigen ist, z. B. das Slavobaltische hat *i* zwischen zwei Geräuschlauten sowohl, wie in *ni*, *mi* und *ri*, *li* als den Reduktionen von *ne*, *me*, und *re*, *le*, jenes in den bekannten Fällen aksl. *žizi*, *pci*, *toci*, *šdzo*, *šbzo*, lit. *kibaũ*, *kìpti*, *kibỹs*, *pisũ*, *pĩsti*, *nu-szĩszes* u. a., worüber man Verf. Etym. Parerga 1, 264 nebst zit. Litt., dazu Meillet Études sur l'Étym. et le vocab. du vieux slave 164 u. Vondrák, vgl. sl. Gr. 1, 141, 161.

Aber das Griechische macht hier deutlich einen Unterschied: gegenüber dem *α* von *ναίω ἀπ-ε-νάσσατο* und dor. *ναός* 'Tempel' aiol. *ναός* aus **νασ-φό-ς*, *ναφεύς* *κνάφος* zu *κνέφαλον* wie lit. *knibũ knìpti* 'zupfen, klaben' zu *knebènti* 'klaben', *knabèti* 'abpellen, schälen' (Joh. Schmidt Kritik d. Sonantenth. 86) und ferner von gr. *κρατός*, *ἐλαχός*, *πλατός* u. dgl. erscheint regelmäßig griech. *ι* in *πίννμι* zu *πέτασσαν πέταλον**), *πίνω* zu *ἐ-πετον πέτομαι*, *κίδναται* *σκίδναται* zu *σκέδασεν σκέδασις* u. dgl.; ein Übereintreffen dreier Sprachen in dem Auftreten der Schwächungsform liegt bei gr. homer. *πίσυρες*, lat. *quattuor* und dem slav. **četyr-* von čech. *čtyři* poln. *cztery* vor als den Ablautsvarianten zu gr. *τέτταρες*, osk. *petora* umbr. *petur-pursus*, aksl. *četyroje*, vgl. Meillet Mém. soc. linguist. 9, 158. 11, 307. Études sur l'Étym. usw. 164 und Fortunatov Kuhns Zeitschr. 36, 35, Vondrák vgl. sl. Gr. 1, 37.

Man wird also, wenn man ein gemeinsames idg. *ə* als Schema der *e*-Reihe aufstellt, lat. *magnus*, *nactus* = idg. **məḡ-nó-s*, **nək-tó-s* setzt sowie *patēre*, *quattuor* aus **patē-*, *gatuór-* herleitet**), dann doch mit Zusatzregeln für die einzelnen

*) Vgl. auch Bartholomae J. F. 17, 120. Persson Stud. 292.

**) Über die Frage des Schwa im Indogermanischen gehen die Ansichten freilich noch auseinander; wichtig ist, daß Streitberg zwei

Sprachen rechnen müssen, wie z. B. eben für das Griechische eine solche ist, daß hier hinter Nasal und Liquida wegen des bekannten *a*-Timbres dieser Laute das *ə* die Färbung zu *α* gewinne, während es in der Stellung zwischen zwei Geräuschlauten sich zu griech. *ι* entwickle.

Nicht unerwähnt aber möchte ich noch eins lassen, das Verhalten des Keltischen in dieser Frage: es steht, wie so oft, so auch hier wieder getreulich zum Altitalischen, hat wie dieses durchgehends *a* sowohl in den *patēre*-, wie nach Ausweis von mir. *nasc*, *fo-naiscid*, *naidm* air. *nadma* in den *magnus*-Fällen. Für kelt. *a* = idg. *ə* zwischen Geräuschlauten seien einige Beispiele genannt, die mir gesichert genug erscheinen: ir. *do-saidi* 'sedes' (Stokes-Fick ⁴ 2, 298), *daig* 'Feuer' neben gr. *τέφρα* (ebd. S. 140), urk. **sagedlā* 'Handhabe, Griff' neben gr. *ἐχέλη* (ebd. S. 296).

Davon, daß sich in den uns hier beschäftigenden Fällen des Auftretens von griech. *να*, *μα*, kelt. *na*, *ma*, germ. *nu*, *mu* und slavobalt. *ni*, *mi* „ein Gleitlaut hinter dem Nasal zum Silbensonanten entwickelt“ habe, hat Brugmann bisher nichts wissen wollen, er bekämpft diese Anschauungsweise wiederholt, Grundriß 1², 393 f. Indog. Forsch. Anz. 9, 11 Anm. und Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1. 84. „Alles dafür Vorgebrachte ist anders zu deuten“, meint Brugmann, aber sein Versuch zu zeigen, daß „die Entwicklung des Vokals hinter dem Nasal nur durch die Analogie der Nasalstellung in den Vollstufenformen herbeigeführt“ worden sei, stößt im einzelnen sowohl wie angesichts der Gesamtlage auf recht erhebliche Schwierigkeiten. Es muß vor allem doch der Umstand stutzig machen, daß es mehrmals ganz dieselben etymologischen

indg. schwa ansetzt (P.B. 16, 235); für eine solche indg. Doppelheit können sprechen die Doppelheit im Englischen (nach Sweet), und die Doppelheit im Neurischen (nach Gowney).

Gruppen und innerhalb dieser dann sogar auch die gleichen Wortstambildungen sind, in denen je zwei Sprachen unter sich zusammengehend die für Brugmann so unbequemen Ablautsgestaltungen, für welche andere Sprachforscher unbedenklich die Vorstufen idg. *nə*, *mə* voraussetzen, uns darbieten; so das Keltische und das Germanische mit der *sk*-Ableitung der Wurzel *nedh*- 'knüpfen' in mir. *nasc*, *fo-naiseid* und ahd. *nusken*, *nusc(i)a*, *nuskil* und *nusta*, *nustil* aus *nusk-t*- (vgl. Kögel Paul-Braunes Beitr. 7, 193f. und Joh. Schmidt Kritik d. Sonantenth. 85), das Italische und Germanische mit dem *-to-* Partizip der Wurzel oder Basis von aksl. *nesq*, lit. *neszù*, gr. *διηνεχῆς ἐνεχθῆναι*, nämlich lat. *nactus* = got. (*bi-*) *nauhts*, das Griechische und das Baltische mit *ναφεύς νάφος* und lit. *knibù knèpti* (Joh. Schmidt a. a. O. 86). Und will man sich mit Brugmann Grundr. 1², 394 in einem einzelnen Falle, betreffs des ahd. *gi-nuht*, so helfen, daß man annimmt, es könne „im Urgerm., nachdem die uridg. *ǵ*, *ǵ* längst nicht mehr gesprochen wurden, **ǵa-nuhti-z* 'Genüge' (neben got. *ga-nah*) nach dem Muster von Formen wie **bruhti*- 'das Brechen' ahd. *widar-bruht* (neben got. *brak* 'brach') entstanden sein“, so gerät man damit nur vom Regen in die Traufe, da doch auch lat. *nactus* und *nanciscor* da sind und diese, die freilich Brugmann ebendort nicht namhaft macht, in ihrer Sprache keine Vollstufengebilde mit *nec*-, *noc*- zur Seite haben, überdies auch nicht einzusehen wäre, wie das Latein von einem älteren Formen zustande mit **inc*- = idg. *ǵk*- neben vollstufigem *nec*- oder *noc*- zu der absonderlichen Schwachstufenablaute *nac*- in *nac-tu-s* hätte gelangen sollen.

Ich denke, daß es hiernach genügend gerechtfertigt erscheinen wird, daß ich oben S. 127 ein urgriech. **μάγ-ιστο-ς* als die Form, die dem historischen Superlativ *μέγ-ιστο-ς* vorausgegangen sei, aufstellte. Es könnte ja allerdings auch

ein **ἄγ-ιστο-ς* = **ἡḡ-ist(h)ó-s* gewesen sein, wenn es anstatt der Reduktions- vielmehr die Schwundstufenform war, die sich behauptet hätte. Brugmann Grundr. 1², 394. Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 83 betrachtet, wie andere Etymologen, das gr. *ἄγα-* in *ἄγα-ν* und *ἄγα-κλής*, *ἄγά-ννιφο-ς* etc. als die allein regelrechte Form, die dem *μέγα* bis auf die verschiedene Wurzelablautsstufe gleichkomme, aber die Zusammengehörigkeit dieser beiden Formen ist, wenngleich auch mir einigermaßen wahrscheinlich, doch, sowie in noch höherem Grade die Verwandtschaft des lat. *ingēns* mit *magnus* und gr. *μέγας*, nicht unbestritten, vgl. Joh. Schmidt a. a. O. 152 und Walde Lat. etym. Wörterb. 302. 360.

Nun wird aber auch der Ablautsfall von *magnus*, *magis*: *μέγας*, got. *mikils*, armen. *mec* sich uns als ein solcher darstellen, daß die lateinische Sprache nicht allein dasteht mit ihrer Vertretung der Stufe *māḡ-*, deren Anerkennung sich Brugmann und Sommer durch eine höchst unwahrscheinliche Konstruktion entziehen möchten. Ich frage: was wollen die beiden Gelehrten mit einem ganzen Nest keltischer Wörter anfangen, die man mit bestem Fug zu lat. *mag-nu-s* gestellt hat, und die wie dieses auch die Wurzel in der Form *mag-* aufweisen, morphologisch aber ebenfalls vielen Einklang zeigen, indem bei ihnen sowohl die *n*-Stammbildung des lateinischen Adjektivs und des avest. *mazan-* N., 'Größe' (vgl. Bartholomae Ir. Wb. s. v.) und vielleicht des gr. *μέγα*, wenn dies für **μέγḡ* steht (Brugmann MU 2, 175), wie die *l*-Stammbildung von gr. *μεγάλο-* und got. *mikil-s* wie drittens auch sogar die *s*-Formation des lateinischen Superlativs *max-imu-s* und noch sonstige Koinzidenzen begegnen?

Ich nenne vorab die Gewährsmänner, welche die hier in Betracht kommenden Kombinationen keltischen Sprachguts mit *magnus*, *μέγας*, *mikils*, sei es ganz oder die einzelnen

Formen teilweise, vertreten, an erster Stelle den *princeps etymologorum Celticorum* Stokes Kuhns Beitr. 8, 339. Bezz. Beitr. 9, 90. 19, 94. 23, 51. Ficks vergleich. Wörterb. 2⁴, 197 f. Kuhns Zeitschr. 41, 387, sodann Brugmann Morphol. Unters. 2, 175, Windisch Ir. Texte Wörterb. 676^b, Froehde Bezz. Beitr. 7, 123, Ernault Mém. soc. linguist. 6, 437f. = Gloß. moyen-breton 68, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 210^b (zweifelnd), O. Schrader Reallex. d. indog. Altertums-kunde 816, Holder Alt-celt. Sprachschatz 2, 373. 377. 381 und Walde Lat. etym. Wörterb. 360. Und die keltischen Wortbildungen selbst sind: mir. *maighne* 'groß' aus urkelt. **magen-io-s* oder **magin-io-s*; kelt. **magio-* in mir. *maige* 'groß', *Poimp Maige* 'Pompejus Magnus', in den gallischen Namen *Magiorix*, *Are-magio-s*, *Dūno-magio-s* u. a., formal = *Maius* in *deus Maius* 'Juppiter' (Stokes ebend.); *maglo-* in mir. nir. *māl* 'Edler, Vornehmer, Fürst, König', gall. *Maglo* Dat. sing. Götter- und Personennamen (Brugmann Gr. 2², 1, 365) in den zusammengesetzten Namen wie abrit. *Maglo-cune* cymr. *Mael-gwn*, mit umgekehrter Stellung der Glieder abrit. *Cono-maglus* acymr. *Con-mael* ncymr. *Cynfael*, abret. *Cunmail*, ferner abrit. *Brīgo-maglos*, *Broho-maglī* Gen. sing., acymr. *Broch-mael* ncymr. *Broch-fael*, *Seno-maglī* cymr. *Hen-fael*, in den Weiterbildungen gall. *Magl-io-s* Nom. propr., abrit. *Magl-agni*, wozu die Ortsnamen cymr. *Rhos-*, *Garth-*, *Cefn-maelan* abret. *Ran Melan*, dazu dem gr. *μεγ-άλο-* in der Suffixgestaltung noch näher kommend das kelt. **mag-alo-* in gall. *Magalu* Dat. Göttername, *Magalus* Personenn., *Magal-iu-s* Personenn.; mir. *mass* 'stattlich' aus **makso-s*, air. *maissiu* Komp.; mir. *mag-lorg* 'Keule' aus urkelt. **mago-lorgā* 'großer Knüttel', in O' Clearys Glossary durch *mór-lorg* glossiert.

Ein Anhänger der Kombination mir. *maighne* 'groß' mit lat. *magnus* und gr. *μέγας* war auch, wenigstens früher, Brug-

mann Morphol. Unters. 2, 175; er führte nur dort unhaltbarer Weise das irische Wort auf ein „**magnia-s*“ zurück, sowie auch Stokes Kuhns Beitr. 8, 339 „Old-Celtic **magnio*“ angesetzt hatte; das richtigere, daß vielmehr ein urkelt. **maginio-s* zugrunde zu legen sei, sieht Stokes neuerdings Kuhn's Zeitschr. 41, 387, wo er daneben auf die gallischen Namenformen *Maginaco*, *Maginus*, *Maginnus* bei Holder Alt-celt. Sprachsch. 2, 377 verweist. Ferner bekennt sich Brugmann Grundr. 2², 1, 365 zu dem in ir. *mál* und cymr. *Mael*-, *-fael*, abrit. *Maglocune* zu suchenden „kelt. **maglo-s* 'Vornehmer'“, sagt jedoch dort nichts von Anknüpfung dieses an *magnus*, μέγας. Eine übertriebene Skepsis übt Walde Lat. etym. Wörterb. 360, indem er als keltische Verwandtschaft des *magnus*, die gesichert erscheine, nur mir. *mass* 'stattlich' und cymr. *mehin* 'fett' bezeichnet. Daß, indem dies cymr. und corn. *mehin* und mbret. *bihin* 'réplétion' auf **mages-ino-* zurückgehe, zwischen ihm und anderseits ir. *mass* aus **maks-o-s*, lat. *max-īmu-s**), ferner ai. *máhas*- Neutr. 'Größe' ein ähnliches Wortbildungsverhältnis bestehe, wie zwischen lat. *veter-īnu-s* und ai. *vats-ā-h* 'Jährling, Kalb, Junges', gr. ἔτος, lat. *vetus*, ist eine gute Bemerkung Ernaults Mém. soc. linguist. 6, 437f. = Gloss. moyen-breton 68, vgl. auch Stokes Bezz. Beitr. 23, 51; die brittischen Formen würden aber ein *e*-stufig ablautendes Substrat **meges-ino-* ebenso gut, wie jenes **mages-ino-*, zulassen nach dem, was ich Zeitschr. f. celt. Philol. 6, 403 über Erscheinungen wie cymr. *perigl* = lat. *periculum* bemerkt habe.

Auch das Stammverbum der ganzen *magnus*-, μέγας-Sippe besitzt das Keltische, ich sehe es mit Wharton Etyma Graeca 85 in air. *do-for-maig* 'auget', dem sich die weiteren Verbalformen air. *do-for-magar* Pass. 'augetur', *tór-maig* Imper.

*) Über *maximus* vgl. v. Planta I, 481 (nach Danielsson) und Sommer Idg. F. 11, 216. 231. 245 Handb. 488. 490.

‘adde’ u. a., acymr. *di-guor-mechis* ‘hat hinzugefügt’ und das Verbalnomen air. *tór-mach* ‘Verhehrung’ anreihen; daß dies air. *do-for-maig* nach anderer, weit verbreiteter, etymologischer Anschauung zu gr. *μῆχος, μηχανή*, got. ahd. *mag* ‘ich kann, vermag’, got. *mahts* ahd. *maht* ‘Macht, Kraft, Vermögen’, aksl. *moga, mošt* gehören solle (Windisch bei G. Curtius Grundzüge d. griech. Etym.⁵ 333, Feist Grundr. d. got. Etym. 72, Fick Vergleich.Wörterb. 1⁴, 508, Gust. Meyer Etym.Wörterb. d. alban. Spr. 252, Johansson Bezz. Beitr. 18, 30, Stokes bei Fick 2⁴, 197 f., E. Zupitza D. german. Gutt. 179, Leo Meyer Handbuch d. griech. Etym. 4, 335, Mansion Les gutt. grecques 182, Wiedemann Bezz. Beitr. 28, 63, Walde Lat. etym. Wörterb. 361), ist doch von seiten der Begriffe minder wahrscheinlich.

Die auf **to-for-mag-* beruhenden altirischen Formen *do-for-maig* usw. zeigen den Wurzelvokal durchweg nur in der „accentūs expers syllaba radicalis“ der Schlußglieder der Komposita und lassen ihn daher nicht genau seiner ursprünglichen Qualität nach bestimmen, wie bereits Ascoli Gloss. palaeo-hib. CCCLXX bemerkt. Doch ist die Ablautsstufe *meg-* wegen des breiten Vokaltimbres des Nasals in air. *-maig, -magar* ausgeschlossen, die Stufe *mog-* aus morphologischen Gründen bei der primären Verbalbildung kaum annehmbar; daher erscheint der Ansatz eines urkelt. **mag-ō* als eines Aoristpräsens sechster indischer Klasse als der einzig ratsame, denn der eines Jodpräsens **magiō*, den Stokes a. a. O. 198 gibt, ist durch die Formen wie *do-for-magar* Praes. pass. und besonders auch *do-fór-mgat* 3 plur. praes. ind. act. ‘augent’ Sg. 53 a 11 ausgeschlossen, vgl. Vendryes Gramm. du viel irl. 171.

In der Form des Passivpräteritums *du-r-or-macht* ‘auctum est’ Ml. 90 d 1 *mag* uns dann wohl das genaue Ebenbild

des lat. *mac-tu-s* 'durch Gabe geehrt, gefeiert, verherrlicht' vorliegen; für letzteres hätten also ganz richtig schon die sprachwissenschaftlich ungeschulten lateinischen Lexikographen, Forcellini-de Vit Totius Lat. lex. 4, 10^a, 14^b, Freund Wörterb. 3, 164^b und Georges Handwörterb. 2⁷, 664, ein jetzt durch das Keltische bestätigtes altes primitives Verbum „**mago* ... = *augeo*, vergrößern, erhöhen, verherrlichen“ erschlossen, während Walde Lat. etym. Wörterb. 353 sehr mit Unrecht den Zusammenhang des *mactus*, seines denominativen Verbums *mactāre* und des Substantivs *magmentum* 'Opferzusatz' mit *magnus* kategorisch abgelehnt hat*). Zur begrifflichen Entwicklungsgeschichte der Termini der lateinischen Religionssprache *mactus* mit Zubehör machen beachtenswerte Bemerkungen Pott Wurzelwörterb. 3, 985f. und Bréal-Bailly Dict. étym. lat. 178^bf.

So viel zur Rechtfertigung meiner Auffassung des Wurzelvokalismus von lat. *magnus* und *magis*. Ich habe nun auch über osk. *mais* Adv. 'magis', *maimas* Gen. sing. fem. 'maximae' und umbr. *mestru* Fem. 'maior', mit deren Heranziehung Brugmann und Sommer das Rätsel lösen zu können vermeinten, mich auszusprechen.

Es bestand bis vor kurzem kaum noch eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß man diese oskisch-umbrischen Komparationsgebilde von lat. *magis*, *maior* etymologisch zu trennen und den der Basis *mē-* in bekannter Weise entsprossenen got. *mais* 'magis', *maiza* 'maior', *maists* 'maximus' genetisch anzuschließen habe; ich selbst hatte mir diese Ansicht, die meines Wissens zuerst Brugmann Grundr. 2¹, 404. 407 aufgestellt hat, Suppletivwesen d. indog. Spr. 65 angeeignet. Als einer der ersten hatte sich auch Buck D. Vocal. d. osk. Spr. Leipzig 1892 S. 24 dazu bekannt, allein dieser Forscher ist abtrünnig geworden; Gramm. of Osc. and Umbr. Boston 1904

*) *Magmentum* stellt Brugmann fälschlich zu *macellum* (Gr. 1², 677).

S. 60. 92. 135 frischt er die nahezu begraben gewesene ältere Lehre, daß osk. *mais* und *maimās* nebst dem Monatsnamen der Osker *Maesius* 'Mensis Maius' Paul. Fest. p. 136, 1 Müll. auch wurzelhaft zu lat. *magis* und *maior* zu beziehen seien, wieder auf, und Walde Lat. etym. Wörterb. 361 schließt sich diesem Standpunkt an.

Nach Buck und Walde soll, wie im Latein das *maies-* von *maies-tās* auf **mag-ies-* bezuhe, so auch auf oskischem und umbrischem Boden mit Wirken desselben Lautgesetzes ein **maijēs-* entsprungen sein und dann „der nur vor *i* berechnigte Schwund des *g*“ sich analogisch ausgedehnt haben; wie Buck will, hätte das Adverb osk. *mais* unmittelbar aus einem **maijōs* = lat. *maius* seinen Ursprung gehabt, während Walde alle vier in Betracht kommenden Formen, sowohl dies *mais* wie den Superlativ osk. *maimās* und den Monatsnamen *Maesius* wie endlich auch das umbr. *mestru* Fem. sing. 'maior', als auf dem Wege der assoziativen Neubildung entwickelte betrachtet wissen will. Nun mag man ja den in Rede stehenden Lautwandel -*ix*- aus -*gi*- als allgemein italischen oder etwa auch uritalischen immerhin gelten lassen, für das Oskische wenigstens scheint er besonders durch die Eigennamensform *Maiiūī* Dat. in ihrem Verhältnis zu lat. *Maius* und dem oben S. 216 erwähnten mir. *maige*, gall. *Magio-(r)ix*, (Are-, *Dūno-*)*magio-s* bezeugt zu sein, vgl. Brugmann Grundr. 1², 672. Aber dennoch laboriert die ganze Buck-Walde'sche Konstruktion augenscheinlich an großen Unwahrscheinlichkeiten; man hätte, um nur eins hervorzuheben, doch mindestens für den *Maesius*, was ja auch ein Geschlechtsname im Oskischen war (vgl. Wilh. Schulze z. Gesch. lat. Eigennamen 469f.), eine bei der Lautgesetzlichkeit verbliebene Form erwartet, und warum hätte der Monat nicht einfach in Ubereinstimmung mit dem lat. *Maius* bei den Oskern ebenfalls

Mahū[s] oder *Maīs* lauten sollen, wenn dies die dem lat. *Maius* entsprechende Form des Nom. sing. des Gentiliciums war (Brugmann a. a. O.)?

Da ist und bleibt also doch die früher auch von Buck selbst vertretene Ansicht, daß osk. *mais*, *maimas*, *Maesius* und umbr. *mestru* vielmehr mit got. *mais*, *maiza*, *maists* ver-
sippt seien, die ungleich einfachere und zwanglosere Annahme, und von ihr hat sich denn auch mit Recht Brugmann Indog. Forsch. 17, 172. Grundr. 2³, 1, 548. 553. 554. 559 durch Bucks Meinungsänderung nicht abbringen lassen. Es kann im Oskischen zu *mais*, *maimas* und im Umbrischen zu *mestru* einen Positiv in der Form **mōr(o)s* = air. *már* cymr. *mawr*, gall. (*Nerto*-) *māru-s*, gr. (ἐγγεσί-)μωρο-ς gegeben haben, so daß das Gradationsschema das einer „echt-stofflichen Gruppe“, nach meinem vom Suppletivwesen 3 ff. dafür aufgebrachten Terminus, gewesen wäre, dies entsprechend wie bei air. *már*: *máo*, *máam*, cymr. *mawr*: *mwyr*, *mwyr*; aber ebenso gut „könnte im Oskisch-umbrischen das dem germanischen schema got. *mikils*— *maiza*, *maists* entsprechende Suppletivwesen bestanden haben, wofern dies altitalische Dialektgebiet den nicht überlieferten Positiv in einer zu lat. *mag-nu-s* oder got. *mikils*, gr. μέγας, μεγάλη stimmenden Form besaß“. Diese zwei Möglichkeiten habe ich auch bereits vom Suppletivwesen 65 in Betracht gezogen. Nehmen wir die zweite als den vermutlich historisch vorhanden gewesenen Fall an, so hätte das an und für sich gar nichts auffallendes, daß ein und dieselbe Sprache, hier die altitalische, zu einem und demselben Positiv lat. *magnus* die Komparativformen sowohl mit Wurzelgleichheit bildete, *magnus*: *magis maior*, *maximus* wie gr. μέγας: μέζων, μέγιστος, als auch suppletivisch mit Wurzelverschiedenheit osk. **magn-s*: *mais*, *maimas*, wie got. *mikils*: *mais maiza*, *maists* graduierte. Ein solches Verhältnis kommt ja öfter vor, und

zwar, wie ich hier meine, auch in der Weise, daß man nicht etwa die eine der beiden Reihen für eine durch stoffliche Ausgleichung des Suppletivwesens aufgekommene jüngere Entwicklung zu halten braucht, sondern beide Reihen als altererbt zu betrachten befugt ist; als zwei Beispiele nenne ich, daß im Griechischen zu *ὀλλυγος* sowohl *ὀλλιζών* (att. *ὀλειζών*) und *ὀλλυγιστος* wie anderseits auch die wurzelfremden *ἐλάττων* und *ἐλάχιστος*, die etymologisch zu *ἐλαχύς* gehörigen Steigerungsformen, sich stellen, daß im Altindischen *bahú-h* 'reichlich, viel' regelrecht mit *bamhūyān*, *bāmhistah*, jedoch auch, wie ja die indischen Grammatiker ausdrücklich lehren, mit *bhūyān*, *bhūyistah*, den zugleich zu dem Positiv *bhūri-h* in echt-stofflicher Gruppe die Gradation bildenden Komparativ- und Superlativformen, sich zusammengesellt.

Über die stammvokalischen Verhältnisse von osk. *mais*, *maimas* und *Maesius* ist von unserem Standpunkte zu sagen, daß diese Formen alle drei nach den auf demselben Sprachboden untergegangenen des altindogermanischen Superlativs urital. **maisto-s* = got. *maist-s* sich gerichtet haben müssen. Da von dem germanischen Komparativadverb got. *mais* aisl. *meir*, wie oben S. 138 bemerkt, völlig das gleiche gilt, so steht demnach auch hinsichtlich seiner Entstehungsweise als Ausgleichungsprodukt das osk. *mais* mit der Laut für Laut und Buchstabe für Buchstabe zu ihm stimmenden gotischen Form auf demselben Niveau. Der ehemalige Superlativ **maisto-* ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Uritalischen oder vielleicht noch früher in uritalokeltischer Zeit unmittelbar in **maismmo-* umgebildet worden, demgemäß wie bekanntlich auf diesem Gebiet überhaupt der *-(i)s-ηmo-* und *-is-mo-* Superlativ der Erbe und Ablöser des aus der Ursprache übernommenen Typus mit *-is-t(h)o-* geworden ist; vgl. Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 552 und bei Brugmann Grundr. 2¹, 158f.,

ferner Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1890 S. 236. Indog. Forsch. 14, 9ff. Grundr. 2², 1, 229 und Sommer Indog. Forsch. 11, 217. 223 ff. Von **mais-ḡmo-* aus war der weitere Entwicklungsgang der zu **maisemo-* und weiterhin **maizemo-*, was synkopiert urosk. **maizmo-* und letztlich osk. *maimo-* in *maimas* ergab, wie ich dies mit Buck Gramm. of Osc. and Umbr. 76 und Brugmann Indg. Forsch. 17, 172. Grundr. 2², 1, 229 annehme.

Von Sommer Indg. Forsch. 11, 89 wird die Frage aufgeworfen, „ob der Wurzelvokalismus der Komparativadverbia auf *-is* 'Normalstufe' oder 'Tiefstufe' hatte“, für letzteres spreche osk. *mais* (und das ihm gleiche got. *mais*), die Frage werde sich aber kaum entscheiden lassen, da jedenfalls schon in der Ursprache Ausgleichungen stattgefunden hatten“. Das letztere mag ja wohl sein, ich meine aber, welche Vokalablautstufe wir der adverbialen Komparativform auf *-is* als die ursprüngliche zuzuweisen haben, könne darum doch nicht zweifelhaft sein. Man hat im Hinblick auf die stammabstufende Flexion des indogermanischen Wurzelkomparativs mit den wechselnden Gestalten *-ies-*, *-ios-* und *-is-* des Suffixes mehrfach in Erwägung gezogen, daß dementsprechend die Lagerung des Worthaupttons eine wechselnde und somit der Wurzelsilbenablaut in einigen Kasusformen auch beim Komparativ der schwachstufige gewesen sein müsse, so Brugmann Kuhns Zeitschr. 24, 98f. und besonders Grundr. 2¹, 400 ff., auch Bechtel Bezz. Beitr. 7, 5 Anm. 2. Ich möchte nun glauben, daß diese wechselnde Accentlagerung und die durch sie bedingte Wurzelablaufsverschiedenheit im Flexionsparadigma des Komparativs eben doch bereits in ursprachlicher Zeit zugunsten der vollstufigen ausgeglichen gewesen sein müsse. Vollends aber die alte Stellung des Komparativadverbs in dieser Ablautsfrage dürfte dadurch klar zu Tage liegen, daß sein

Wortausgang *-is* eben selbst schwachstufig ablautend beschaffen ist, da konnte doch der vorhergehende Bestandteil der ursprünglich nur zweisilbigen Wortformen seinerseits lediglich die starke oder vollstufige Vokalisation haben. Ein idg. **mē-is* ist anstatt des osk. und got. *mais* zu heischen als die in der Ursprache vorhanden gewesene Formgestalt des Komparativadverbs, und wir werden an weiter unten folgender Stelle (Abhandl. 2 d.) sehen, wie dies **mē²-is* tatsächlich in dem brittischen Komparativ cymr. *mwyr* historisch erhalten vorliegt.

Nun gibt aber auch das umbr. *mestru* noch zu einer besondern Frage Anlaß. Man darf es ja selbstverständlich nach wie vor mit Brugmann Grundr. 2², 1, 229. 329 auf älterem **mais-terū* oder auch mit Sommer Indog. Forsch. 11, 28 auf einem **mais-trā* beruhen lassen. Aber aus dem soeben eruierten idg. **mē-is* hatte urital. **mēis* durch Langdiphthongenkürzung zu werden, und da auch *ei*, nicht nur *ai*, im Umbrischen durch *ē*, geschrieben *e*, vertreten wird (v. Planta I 147), könnte da nicht für umbr. *mestru* auch ein **meis-terū* als Grundform vorausgesetzt werden? Wir wissen ja nicht, ob nicht etwa die Schöpfung des Komparativadverbs in der *ai*-Form ein spezieller Sprachvorgang des oskischen Dialekts, in dessen Sonderleben sich *mais* für **meis* zu dem Superlativ *maimas* neugebildet hätte, gewesen sei.

Sowohl nach Brugmanns wie nach Sommers nur entschieden zu billiger Auffassung ist das *ai* der oskischen Formen *mais* und *maimas* von Anfang an ein Diphthong, tautosyllabisches *ai*, nicht zweisilbig gesprochenes *aī*, gewesen. Wenn davon nun, wie die beiden Gelehrten wollten, eine vokalische Einwirkung auf einen suppletivisch zugehörigen „wurzelfremden“ Positiv **meg-no-s* ausgegangen wäre, hätte meines Bedünkens wohl ein **maig-no-s* entspringen können,

oder müssen, nimmermehr das vorliegende lat. *magnus*. Der Versuch, dem *a*-Vokalismus⁴ der lateinischen oder italischen *magnus*-Sippe auf solchem Wege beizukommen, schlägt in das Genre der Brugmann'schen Annahmen analogischer Neuschöpfungen wie att. *μεγέτωρ* nach *ἡττωρ*, worüber ich oben S. 48.191 den Stab gebrochen habe, und erweist sich somit auch von dieser Seite betrachtet so verfehlt als möglich.

2. Es ist inbetriff des lat. *minor*, *minus* in der heutigen Sprachwissenschaft über drei einzelne Punkte Einhelligkeit der Ansichten erzielt worden: erstlich darüber, daß die früher übliche Zurückbringung der Formen auf **minjōs*, **minjōs*, um in ihnen eine Komparativbildung des gewöhnlichen Schlages zu erhalten, als lautgesetzlich unhaltbar endgiltig fallen gelassen worden ist; zweitens nimmt man allgemein jetzt an, daß hier der komparativische Sinn durch die Wurzelbedeutung, welche das 'minder' oder verbal gefaßt 'mindern, verringern, kleiner machen' zum Ausdruck brachte, gegeben war, und daß von irgend einem bestimmten Punkte aus die Umbildung in das sonst geltende lateinische Komparativflexionsschema erfolgt sei, wodurch man *minor*, *minus*, Gen. sing. *minōris* usw. durchzudeklinieren veranlaßt wurde; und drittens erkannte man übereinstimmend, daß es die Form des Neutr. sing. und Adverbs *minus* sein müsse, bei dem der Hebel zur Gewinnung einer einleuchtenden Erklärung des vorliegenden Flexionszustandes anzusetzen sei. Im übrigen aber herrscht bis zur Stunde noch Verschiedenheit der Meinungen unter den maßgebenden Forschern.

Die Form *minus* bildet also den Angelpunkt der einzelnen Erklärungsversuche, und je nachdem wie sie selbst und ihre Entstehungsweise verschieden beurteilt wird, darnach fallen diese Versuche unter sich verschieden aus. Sie lassen sich in vier Gruppen gliedern, nach dem Gesichtspunkte, daß man

den Wortausgang *-us* von *minus* auf viererlei Weise laut- und formengeschichtlich aufgefaßt, ihn nämlich entweder als die unveränderte Fortsetzung eines idg. *-us* betrachtet oder ihn auf urlat. *-os* oder *-ues* oder *-uos* zurückgeführt hat. Ich spreche hiernach von einer *minus*-Hypothese oder -Theorie und ferner einer **minos-*, *minues-* und **minuos*-Hypothese.

Die *minus*-Theorie wird durch Thurneysen Über Herkunft und Bildung der lateinischen Verba auf *-io* 43 ff. Kuhns Zeitschr. 33, 559 vertreten. Die ein Substantiv **minos* 'Minderheit' voraussetzende Hypothese wurde von Danielsson Paulis Altital. Stud. 3, 190 begründet; sie fand Anhänger an Brugmann Grundr. 2¹, 392. 406, Iw. v. Müllers Handb. 2², 96 Fußn. 2. Indog. Forsch. 10, 84, Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146, Buck D. Vocalismus d. osk. Spr. 44. Grammar of Osc. and Umbr. 59, Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 468, Charles E. Bennett Appendix to Bennet's Latin grammar 127 und Prellwitz Bezz. Beitr. 22, 121. Mit der Herleitung des *minus* aus einem **minues* versuchte es Mahlow D. langen Vokale *AEO* in d. europ. Spr. 45f. Ein Substantiv wiederum, das 'Minderheit' bedeutet habe, stellte wie Danielsson, aber in der abweichenden Urform **minuos*, Sommer Indog. Forsch. 11, 59ff. Handb. der lat. Laut- und Formenlehre 174. 484 auf, und das erntete den Beifall Reichelts Bezz. Beitr. 27, 99 Anm. Kuhns Zeitschr. 39, 29 und Brugmanns Kurze vergleich. Gramm. 105. Grundr. 2², 1, 527. 552. 559, mit einer einschränkenden Modifikation auch die Zustimmung Waldes Lat. etym. Wörterb. 387. Nicht ganz klar zu bestimmen ist der Standpunkt, den Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 44f. in dieser Frage einnimmt, indem er dort sich auf Mahlow beruft, der gesehen habe, das *minus* „gar kein Komparativ“ ist, auch *-us* nicht aus *-os* gewandelt hat, sondern ursprüngliches *u*

enthält“, während doch Mahlow a. a. O. etwas wesentlich anderes gesagt hatte; tatsächlich behandelt Schmidt *minus* und operiert mit ihm vielmehr im Sinne der Anschauung Thurneysens, den er nicht zitiert.

Indog. Forsch. 11, 61 ff. gibt Sommer auch eine Kritik der Ansichten seiner Vorgänger über *minus*. Was er da gegen Mahlow und Brugmann, insofern dieser letztere früher Grundr. 2¹, 406 als Verfechter der Danielsson'schen **minos*-Hypothese auftrat, bemerkt, kann ich nur unterschreiben; diese älteren Theorien sind damit meines Erachtens zur Genüge widerlegt. Aber der Versuch, auch Thurneysen Lat. Verba auf -*io* 43 ff. zu widerlegen, ist Sommer nicht in gleicher Weise gelungen; es wird sich uns zeigen, daß Thurneysen, wenn er in der Schlußsilbe von *minus* altes *u* sah, doch näher daran war, den Nagel auf den Kopf zu treffen, als Sommer selbst mit seiner **minuos*-Hypothese.

Gegen die sämtlichen bisher aufgestellten Erklärungsversuche gilt ein sie alle gemeinsam treffender Einwurf: sie konstruieren mit dem, was sie in oder hinter *minus* suchen, Wortgebilde, die allzusehr nur auf dem Papier stehen, keine genügende Stütze an den uns gegebenen Tatsachen der Sprachgeschichte finden. Das Sommer'sche Neutr. sing. **mi-nu-os* 'Minderheit' reiht Brugmann Grundr. 2², 1, 527 unter solche substantivische Neutra ein, die das Suffixkonglutinat -*u-os*, -*u-es*- oder, wenn man will, -*os*, -*es*- in sekundärer Verwendungsweise als Ableitung aus zugrunde liegenden -*uo*-Themen zeigen, gr. *πῖος*, ai. *pī-v-ah*, avest. *pī-v-as(-ca)* 'Fett', gr. homer. *στεινός* 'Enge' aus **στέν-F-os* zu *στεινός* Adj. aus **στέν-Fó-ς* u. dergl., denen man germanische Beispiele wie ags. *hlæw* Neutr. 'Hügel, Grabhügel' aus **hlai-w-iz* : lat. *clivo-s* nach Verf. Paul-Braunes Beitr. 13, 406 f anfügen darf; aber spärlich gesät sind im großen ganzen die Vertreter dieser

Wortbildungskategorie im Indogermanischen, und vollends aus *-neu-*, *-nu-*Adjektiven hergeleitete Substantiva dieser Art, die also das Konglutinat *-nu-os* enthalten würden, kenne ich keine, da wäre somit das Sommer'sche Präparat **mi-nu-os*, wenn man es gelten lassen müßte, ein Unikum.

Thurneysen a. a. O. 45 läßt unser *minu-s* „ein altes Abverbium“ sein, „gebildet vom Stamme *minu* mittelst des adverbialen *-s*“, das z. B. auch in ai. *mitthu-h* 'gegenseitig', 'verkehrt, falsch' und in gr. *ἐγγύ-ς* denselben Wortausgang idg. *-u-s* hervorbringe. Auch diese Adverbialformation ist nicht häufig in unsern Sprachen vertreten. Aus dem Latein wäre dafür besonders der Fall von *com-minu-s* und *ē-minu-s* anzuführen, die Brugmann Grundr. 2¹, 700 Fußn., wie ich glaube, richtig, auch unter Zustimmung Waldes Lat. etym. Wörterb. 137, mit der Bildungsweise solcher griechischen Adverbia wie *εὐθύ-ς* und *μεσσηγύ-ς*, *ἐγγύ-ς* zusammenbringt. Brugmann setzt einleuchtender Weise „Adjektivstämme *ēminu-*, *com-minu-*“ voraus und denkt daran, daß deren adverbial gebrauchter Acc. sing. neutr. **ē-minu*, **com-minu* „durch *-s* erweitert“ worden sei, wie eben auch im Griechischen *εὐθύ* zu *εὐθύ-ς*, *μεσσηγύ*, **ἐγγύ* zu *μεσσηγύ-ς*, *ἐγγύ-ς* (vgl. auch Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1900 S. 370).

Nun habe ich meinerseits eben diese Adverbia auf *-u-s* schon seit langem in Verdacht, daß sie im Grunde nichts anderes als die zu inflexibeln Wörtern erstarrten Formen des Nom. sing. masc. und fem. der *u*-Adjektiva seien. Der Gebrauch von *ἰθύ-ς* und *εὐθύ-ς* als Adverbien wäre in solchen Redeweisen entsprungen, wie bei Homer Θ 322 α 119, ρ 325 βῆ δ' ἰθύς, ο 511 ἦ ἰθύς σῆς μητρος Ἴω, Ω 471 γέρον δ' ἰθύς κίεν οἴκον, γ 17 ἀλλ' ἄγε νῦν ἰθύς κίε Νέστορος, ρ 33 δακρύσασα δ' ἔπειτ' ἰθύς κίεν, X 143 ὦς ἄρ' ὁ γ' ἐμμε-

μαὼς ἰθὺς πέτετο, bei Pindar Pyth. 4, 147 τάχα δ' εὐθύς ἰών, bei Thukydides 8, 90 παρ' αὐτὴν εὐθύς δ' ἔσπλους ἐστίν; der von μεσσηγύς in solchen wie Ψ 520f. οὐδὲ τι πολλή χώρῃ μεσσηγύς, δ 844f. ἔστι δὲ τις νῆσος . . . μεσσηγύς Ἰθάκης τε Σάμοιό τε: hier besagten ἰθύς und εὐθύς ursprünglich 'als ein (eine) geradeaus gerichteter (gerichtete)', μεσσηγύς eigentlich 'in der Mitte befindlicher (befindliche)'. Und so war auch bei ἐγγύς, wenn Homer A 496. E 611. A 429. M 457. P 347 στῆ δὲ μάλ' ἐγγύς ἰών, H 225 στῆ ῥα μάλ' Ἐκτορος ἐγγύς sagte, der Gebrauch der Wortform von Haus aus von der Art, wie die Setzung des prädikativen Adjektivs anstatt der von uns erwarteten und bei anderer Vorstellungsweise der Sprechenden ja auch wohl möglichen Adverbiumsform in lat. *propior stetit*, *proximus accedebat* u. dgl.*). Lat. *com-minu-s* 'handgemein, im Handgemenge, im Nahkampf, Mann gegen Mann' und *ē-minu-s* 'im Fernkampf, in Schußweite' scheinen mir ursprünglich echte Bahu-vrihi-Adjektive 'die Hand mit dabei habend', 'die Hand aus dem Spiele habend' gewesen zu sein, als solche können sie noch in Sätzen wie Cic. senect. 6, 19 *nec eminus hastis aut comminus gladiis uteretur*, Ovid. Metam. 3, 118f. *de fratribus unum comminus ense ferit, jaculo cadit eminus ipse* verstanden werden. Der Erstarrungsprozeß ist in diesen Fällen, meine ich, durchaus der gleiche gewesen, wie wir ihn allgemein zur Erklärung des Hervorgehens des Adverbs aus dem Nom. sing. masc. der o-Deklination bei lat. *versus* und Zubehör, *adversus*, *prorsus*, *rursus* etc., aber auch bei ἀλλάξ, ἀναμῖξ annehmen, vgl. Delbrück Vergleich. Syntax 1, 773, Schmalz Iw. v. Müllers Handbuch 2³ 2, 269 und Brugmann

*) Vergl. auch lat. *nocturnus* (*nocturnus abiit* neben *ἡμέριος ἦλθεν*) Ähnlich erklärt Delbrück (Vgl. Synt. I 627f.) lat. *mordicus*, *varicus*.

Kurze vergleich. Gramm. 449 Indog. Forsch. Anz. 22, 9, Skutsch Stowassers Lat.-deutsch. Schulwörterb.³ Vorw. S. XVI § 78*).

So wird wohl auch bei lat. *minu-s*, wenn es Turneysen als ein altes Adverbium auf *-u-s* in Beschlag nimmt, diese Auffassung im letzten Grunde darauf hinauslaufen, daß das Wort als ein erstarrter Nom. sing. masc. und fem. eines *u*-Adjektivs *minu-* zu gelten habe. Es werden dann aber, da ja *minus* nicht bloß als Adverb dient, noch andere Momente zum Zweck des Verständnisses dieser Entwicklung in Betracht kommen müssen.

Gegeben ist uns das idg. *mi-nu-* zunächst bekanntlich als Verbalstamm einer alten Präsensbildung der *-neu*-Klasse, die durch ai. *mi-nó-ti*, gr. *μινύ-θω*^{*)}, lat. *minuo*, osk. *men vum* 'minuere' einzelsprachlich vertreten wird. Dann aber eben auch als Adjektivstamm; dies zuvörderst in den griechischen Nominalkompositen *μινν-ανθής*, *μινύ-ωρο-ς* und *μινν-ώρι-ο-ς*, *μινύ-ζην* *ὀλιγόβιον* Hesych., die, obzwar sämtlich erst aus später Zeit, allermest bei Dichtern, belegt, doch einem alten Typus der (bahuvr̥hischen) Wortzusammensetzung mit *μινν-* 'minder' gefolgt sein werden; vgl. Thurneysen a. a. O. 44 und besonders Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 377, der einen guten Überblick über das Vorkommen dieser *μινν-ανθής* usw. gibt.

Dann steht ferner nichts im Wege, das ags. *minne* 'mean, vile' in dem Beleg *minne mánscæðan* Nom. plur. 'vile criminals' bei Bosworth-Toller Anglo.-Sax. dict. 689^a so für die regelrechte germanische Entwicklung des alten idg. **minú-s*

*) Geplant war hier eine Fußnote über *ἀμφίς* av. *aibiš* (Brugmann K. vgl. Gr. 456), *μόγισ*, *μόλις*, *ἄλις* (Fröhde BB 7, 123).

**) Gr. *μινύω* gibt es nicht, trotz Brugmann Gr. I² 97 u. anderen; vgl. auch Leo Meyer Handb. 4, 378f.

zu halten, wie ags. *ðynne* 'dünn' = ahd. *dunni*, aisl. *þunnr* die von idg. **tḡnú-s* = ai. *tanú-h*, gr. *τανυ-* in *τανύ-γλωσσος*, *-πεπλος* usw., lat. *tenu-i-s*, aksl. *teno-kъ* ist. Ein ags. „*min*“ als unflektierte Form des Adjektivs ist nicht mit Bosworth-Toller und andern, auch Thurneysen a. a. O., anzusetzen, schon Sweet in 'seinem Student's dict. of Anglo-sax. 118^b versieht es mit einem Fragezeichen; sondern in dem zweiten Belege, den das Bosworth-Toller'sche Wörterb. gibt, *ne ðé móna on niht min ne geweorðe* 'möge auch nicht der Mond bei Nacht minder werden' ist *min* offenbar das Komparativadverb = got. *mins* usw. (s. u.), der einzige Überrest dieses Adverbs im Angelsächsischen, was, wie es scheint, bisher nur Kluge erkannt hat, es fehlt z. B. *min* noch bei Sievers Angelsächs. Gramm.³ § 323 S. 171 und bei Dieter Laut- und Formenlehre d. altgerm. Dial. 694, während jetzt Kluge Et. Wb. 7315^a ags. *min* wohl als Komparativadverb ansieht und auf gleiche Stufe stellt mit got. *mins*. Das nnl. *min* und nnd. *minne* *min* 'klein, gering', das auch wohl als germanischer Repräsentant unseres in Rede stehenden alten Adjektivs betrachtet worden ist (Fick Vergleich. Wörterb. 3³, 239, Thurneysen a. a. O.), tritt so spät in die Erscheinung, daß man besser tut, es mit Franck Etym. Woordenboek d. Nederl. taal 638 für eine junge Neuschöpfung des Positivs zu den älteren gemeingermanisch bezeugten Komparationsformen anzusprechen.

Das Adjektiv idg. **minú-s* 'minder' = gr. **μινύ-ς* in *μινυανθής* usw., ags. *minne* ist in derselben Weise mit dem Präsens ai. *mi-nó-ti*, gr. *μινύ-θω* usw. stammgleich, wie eben idg. **tḡnú-s* = ai. *tanú-h*, gr. *τανύ-ς* in *τανύ-γλωσσος* und Genossen, aksl. *teno-kъ* mit ai. *ta-nó-ti* Praes., gr. *τά-νν-ται*, *τανύω*, auch wie ai. *dhṛs-ṇú-h* Adj. 'kühn, mutig, tapfer' mit *dhṛs-ṇó-ti* Praes. 'ist dreist, wagt' die Wortstambildung teilt, vgl. Brugmann Grundr. 2², 1, 176. 290. 291.

Zur Basis gewöhnlicher Steigerungsformenbildung ist unser Adjektiv idg. *mi-nu-* 'minder' im Slavischen und Germanischen gemacht worden: daher aksl. *mъnjъ* 'kleiner, geringer', *mъnje* neutr. 'weniger' aus **mъnv-jъ*, **mъnv-je* und got. *minniza*, *minnists*, aisl. *minne*, *min(n)str*, afries. *minnera minra*, *minnest minst*, as. *minnera*, *minnistu*, mnl. *minre minder*, *minst*, ahd. *minniro*, *minnisto* mit dem auf urgerm. **minn-iz* beruhenden Adverb des Komparativs got. *mins*, aisl. *minnr*, ags. afries. mnd. mnl. ahd. *min*, mit germ. *minn-* aus **minw-* assimiliert. Vgl. Thurneysen a. a. O. 43. 44, Sommer Indog. Forsch. 11, 60. 61 und Brugmann Grundr. 1², 335. 385. Kurze vergleich. Gramm. 107. Die abundance de richesse, die bei diesen aksl. *mъnjъ*, *mъnje* und got. *minniza*, *mins* darin sich zeigt, daß bei schon in der Wurzelbedeutung enthaltenem komparativischem Wortsinne gleichwohl der letztere auch noch auf formalem Wege durch komparativische Wortformung Ausdruck findet, ist eine bekannte Erscheinung, vgl. ai. *varīyān* (Suppletivwesen 24), gr. *χελων* in gleicher Bedeutung wie *χέρη* oben S. 202, *ἀρετων*, *ἀμελτων* usw. oben S. 203 ff.; endlich ist *μελων* selbst so beschaffen*).

Wenn das Griechische in den Kompositen *μινν-ανθής*, *μινν-ωρο-ς* und *μινν-ώρο-ιο-ς*, *μινν-ζήρον* nur späte Zeugnisse für das alte **μινν-ς* 'minder' hat, bietet es doch auch einen Beleg dafür schon in frühester Zeit dar, und zwar in einer Form, die ich als eine Kasusbildung des Adjektivs selbst erweisen zu können glaube. Das ist das homerische Zeitadverb *μινννθα* 'auf ein Weilchen, nur kurze Zeit' nebst dem von ihm herkommenden Adjektiv *μινννθα-διο-ς* 'kurz dauernd, kurzlebig'.

Den derzeitigen Stand unseres Wissens oder vielmehr

*) Über das Keltische (ir. *menb*, *menbach*) und das Armenische hatte O. sich auch Ausführungen vorbehalten.

Nichtwissens über die morphologische Beschaffenheit dieses *μίννθα* kennzeichnet, was man darüber bei Meillet Mém. soc. linguist. 8, 163, Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 214. 4, 379, Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 391, Ernst Fraenkel Griech. Denominativa Göttingen 1906 S. 293 und A. Debrunner Indog. Forsch. 21, 74. 76 zu lesen bekommt. Diese sämtlichen Gelehrten sehen hier eine *n*-Erweiterung des *u*-Themas,* indem sie alle, nur Meillet ausgenommen, zu *μίνν-θα* das homer. *ἰθύν-τατα* Σ 508 heranziehen, Hirt, Fraenkel und Debrunner dann auch wegen der neben letzterem stehenden Verbalbildung *ἰθύνω* unser Wort mit verwerthen, um dem Ursprung der denominativen Verba auf *-ύνω* zu Adjektiven auf *-ύς*, *βαθύνω*, *βαρύνω* usw. beizukommen. Damit hat aber wenigstens *μίννθα* — von *ἰθύντατα* will ich weiter nicht reden*) — sicherlich nichts zu tun; Fraenkels Vermutung vollends, *μίννθα* könne „adverbialer Akkusativ von **μίννς*, *-ννθος*“ sein, ist nur eine neue und kaum verbesserte Auflage der in unsern griechischen Handwörterbüchern umlaufenden vorsintfluthlichen Grammatikerweisheit, daß man den Acc. eines alten Subst. *μίννς*“ anzuerkennen habe**). Wenn Meillet auf armen. *manr* ‘klein, fein’ hinweist und darauf, daß dieses den Nom. plur. *manun-k* bilde, so ist das bei der auch schon von Bugge Kuhns Zeitschr. 32, 18 gegen Friedrich Müller hervorgehobenen lautlichen Unvereinbarkeit dieses armenischen Adjektivs mit der Sippe von gr. *μίννθα*, *μινύθω*, *μελών*, lat. *minus*, *minuo* usw. (vgl. auch Walde S. 387) ohne allen Wert.

*) Doch macht O. in einer Randbemerkung aufmerksam auf *ἰθύν-* in *ἰθύνπτείν* ἐπ' εὐθείας ὁρμῆσαι Hes. und auf den Komparativ *ἰθύντερος*, den Herodian zweimal belegt.

**) Wegen *μίννθα* vgl. auch Pott, Personennamen 451.

Zwei brauchbare Gedanken sind aber zur Analyse der Wortbildung des *μινυνθα* doch beigebracht worden: Hirt a. a. O. bemerkt, daß das innere -ν- hier, wie nach seiner Meinung auch in *ἰθύντατα* und *ἰθύνω*, „vielleicht einer Kasusendung entspricht“, und Leo Meyer a. aa. OO. zerlegt richtig *μινυν-θα*, indem er das Wort „als mit suffixalem *θα* gebildet“ vor allem morphologisch an das begriffsgegensätzliche *δη-θά*, sowie dann auch an andere Adverbia auf -*θα*, *ὑπαι-θα* *ἐν-θα* und *ἐνταῦθα*, anschließt*). Zu einer Gruppe mit *ἐνθα*, homer. *ἦλιθα*, *ὑπαιθα* und den als mundartlich, dorisch und insbesondere lesbisch, überlieferten *ἄτερθα*, *ὀπισθα*, *ὑπισθα*, *πάροιθα*, *πρόσθα* vereinigt erscheint *μινυνθα* schon bei den alten Grammatikern nach Herodian 1, 496, 5 ff. ed. Lentz.

Wenn *μινυν-θα* nach Leo Meyers richtiger Erkenntnis in dem Anhängsel -*θα* zu *δη-θά* stimmt, wird es wohl hinsichtlich der Formung seines Vorderstückes *μινυν-* mit den ihm gegenüber ebenfalls die Rolle der Begriffsopposita spielenden Zeitadverbia *δή-ν*, *δηρό-ν* und dor. *δοᾶ-ν*, auch mit *δολιχό-ν* in *δηθά τε καὶ δολιχόν* II. K 52, verglichen werden dürfen. Nun waren aber *δήν* el. *δᾶν* und Alkmans *δοᾶν* bekanntliche Accusative der Zeiterstreckung im Sinne von 'eine Zeitdauer hindurch, eine längere Weile', vgl. Verf. Indog. Forsch. 5. 280f. 288 und Brugmann Iw. v. Müller's Handb. 2³, 1, 251. Kurze vergleich. Gramm. 450. Und *δηρό-ν* 'diu' war als Adverbialisierung des aus *δῖα-* 'Weile, Zeitdauer' abgeleiteten Adjektivs *δη-ρό-ς* 'diuturnus' auch ein solcher Zeiterstreckungsaccusativ, dieser offenbar mit der Substantivellipse von *χρόνον*, wie denn ja der Vollausdruck *δηρόν χρόνον* bei Homer Ξ 206. 305 und in nachhome-

*) Jetzt vgl. auch Solmsen Phil. Wochenschr. 1906 Sp. 857f.

rischer Poesie sehr oft erhalten vorliegt, worüber näheres bei Pape-Sengebusch Griech.- deutsch. Handwörterb. 1³, 568ff. und Kühner-Blass Ausführl. Gramm. 1³, 2, 306; ingleichen dürfte das *δολιχόν* 'diu' K 52 als die elliptische Kürzung von *δολιχόν χρόνον* aufzufassen sein. So betrachte ich denn auch *μινν-ν* in *μιννν-θα* als den leibhaftigen Acc. sing. masc. von **μινν-ς* mit derselben Ellipse des *χρόνον*, es bedeutete ursprünglich 'eine mindere Zeit hindurch'. Der Parallelismus der zeitadverbial gebrauchten Acc.-sing.-Formen tritt bei dieser unserer Auffassung des *μιννν-θα* am klarsten durch A 416. N 573. χ 473 *μινννθα περ, οὐ τι μάλα δὴν* und o 494 *οὐ πολλὸν ἐπὶ χρόνον, ἀλλὰ μινννθα* ins Licht*).

Mit begrifflicher Wertung auch des Anhängsels *-θα* in *μιννν-θα* wird man den Ursinn dieses Adverbs noch genauer dahin zu bestimmen haben, daß es eigentlich 'auf eine mindere Zeit eben' oder 'für eine kleine Weile eben jetzt' ausdrückte. Der formale Unterschied aber, in dem unsere accusativisch geformten *μιννν-θα* und *δὴν* sich zu *δη-θα* befinden, liegt darin, daß letzteres nach meinem Dafürhalten ein adverbial erstarrter Nominativ war; im Sinne von 'eine Zeitdauer eben jetzt' scil. 'ist es, ist's her' war *δη-θα* ein verkürztes Neben- oder Zwischensätzchen gewesen, das so wie lat. *nu-diūs-tertiūs, -quartus* usw., russ. *právda* 'Wahrheit' und dann als Adverb 'in Wahrheit, freilich, allerdings', eigentlich 'es ist Wahrheit', auch ähnlich wie att. *δοσιμέραι* 'alltäglich' aus *δοσαι ἡμέραι (εἰσι)*, infolge der Gleichstellung mit Gliedern des einfachen Satzes seinen Satzcharakter aufgegeben hatte, eine von Delbrück Vergleich. Syntax 1, 627 ff. und Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1900 S. 369.

*) Vgl. jetzt auch Skutsch (Glotta I 305f) über *tum, quom.*

373. 379. 400f., Kurze vergl. Gramm. 309f. 676 ausführlicher erörterte Erscheinung.

Mit $\delta\eta\text{-}\theta\acute{\alpha}$ ist lat. *dūdum* im ersten Wortteile wurzelverwandt, das Endstück lat. *-dum* aber hat hier, wenn auch nicht etymologisch zu dem $-\theta\acute{\alpha}$ von $\delta\iota\text{-}\theta\acute{\alpha}$ und $\mu\acute{\iota}\nu\nu\text{-}\theta\acute{\alpha}$ zu gesellen, doch wohl die gleiche hervorhebende oder begriffsverstärkende Funktion wie das $-\theta\acute{\alpha}$ in diesen beiden griechischen Zeitadverbien ausgebaut; „eine Weile eben“, accusativisch wie griech. $\delta\eta\text{-}\nu$, $\delta\omicron\acute{\alpha}\text{-}\nu$, oder auch nominativisch ‘es ist gerade eine Weile her’, bei letzterer Fassung im Anschluß an Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 196, so definierte ich Indog. Forsch. 5, 288 den ursprünglichen in lat. *dū-dum* zu suchenden Wortsinn.

Wie es homer. $\acute{\upsilon}\pi\alpha\iota\text{-}\theta\acute{\alpha}$ zu $\acute{\upsilon}\pi\alpha\iota$ heißt, so muß wohl unser $\mu\acute{\iota}\nu\nu\text{-}\theta\acute{\alpha}$ die mit dem $-\theta\acute{\alpha}$ nicht behaftete einfache Form des Acc. sing. masc. von $*\mu\acute{\iota}\nu\acute{\upsilon}\text{-}\nu$ in der Accentuation als Oxytonon $*\mu\acute{\iota}\nu\acute{\upsilon}\text{-}\nu$ gemäß der alten Betonungsweise der *u*-Adjektiva zur Seite gehabt haben. Die Accentverschiebung von $*\mu\acute{\iota}\nu\acute{\upsilon}\text{-}\theta\acute{\alpha}$ zu $\mu\acute{\iota}\nu\nu\text{-}\theta\acute{\alpha}$ stünde im Einklang mit vielen Fällen, in denen wir dreisilbige griechische Wortformen mit kurzer Ultima, die von Haus aus den Wortton auf der vorletzten Silbe trugen, zu Proparoxytona gewandelt sehen: $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha\rho\epsilon\varsigma$ gegenüber ai. *catvārah*, got. *fidwōr*, *ἀγχιος* gegenüber ai. *ajr̥jah*, *ἀροτρον*, *τέρετρον*, *ἐλυτρον* verglichen mit ai. *caritrām*, *janitrām*, *pavitrām* u. dgl., besonders die eine Prothese vor anlautender Liquida entwickelnden, denen auf diese Weise der prothetische Vokal haupttonig wurde, gr. *ἔρεβος* gegenüber ai. *rājah*, ebenso die *-es*-Neutra *ἔρευνθος*, *ἐλεγχος*, die Komparativform *ἐλᾶττον*. Die feste Regel, nach der solche griechische Accentverschiebung vor sich ging, ist allerdings noch nicht ermittelt, Anläufe zu ihrer Gewinnung machte Hirt D. indog. Akzent 36, Handb. d. griech.

Laut- u. Formenlehre 193, Indog. Forsch. 16, 77 ff., vgl. dagegen Solmsen Berliner Philol. Wochenschr. 1903 Sp. 1004.

Wollen wir hiernach uns wieder dem lat. *minus* und seiner Betrachtung nähern, so ist zuvörderst noch zur Flexion der indogermanischen *u*-Adjektiva eine Bemerkung vorauszuschicken, die ihre F e m i n i n b i l d u n g betrifft.

Allerdings wurde ja das Feminin zur Form des Maskulins auf *-ú-s* und des Neutrams auf *-ú* seit der Urzeit vorwiegend auf dem Wege der Motion gewonnen, in der durch ai. *pr̥thv-ī* *pr̥thv-yāh*, gr. *πλατεῖα πλατειᾶς*, lit. *plati placzōs* bekannten Weise, auf welche mittelbar, wie man weiß, ja auch durch die *i*-Erweiterung von lat. *tenu-i-s suāv-i-s*, im Germanischen durch die *-io*-Flexion von ahd. *dunni* ags. *ðynne*, ahd. *suozī* ags. *swéte* hingewiesen wird. Aber alt muß meines Erachtens auch die andere Bildungsweise des Feminins gewesen sein, daß die Form auf *-ú-s* ihm als *ἐπικοινων*, als *Commune* mit dem Maskulin diene. Diese Gestaltung des Feminins ist übereinstimmend im Altindischen, Griechischen und Gotischen nachgewiesen: ai. *tanú-h*, *laghú-h*, *pr̥thú-h*, gr. *ήδύς*, *πολύς* in homer. *πουλὸν ἐφ' ὀρχήν*, got. *þaursu-s* und vielleicht *tulgu-s* kommen femininisch gebraucht, ohne formal femininisch charakterisiert zu sein, vor; vgl. Brugmann Grundr. 2¹, 731. 2², 1, 214 und wegen der Verhältnisse in den einzelnen Sprachen Whitney Ind. Gramm.³ § 344 S. 123, Thumb Handb. des Sanskrit 1, 190, La Roche Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1876 S. 809f. Gymnasialprogr. Linz 1883 S. 20, Kühner-Blass Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1³, 1, 445, Streitberg Paul-Braunes Beitr. 15, 490. Got. Elementarbuch³ § 184 Anm. S. 127, M. Jellinek Paul-Braunes Beitr. 15, 570, 16, 318 und Braune got. Gramm.⁷ § 131 Anm. 1 S. 66. Ich denke, der Annahme, der auch schon Brugmann Grundr. 1¹, 731 zu-

neigte, daß bereits in der Urzeit dem Feminin dieser Adjektivklasse der Doppelweg offenstand, arbiträr sowohl in einer mit dem Maskulinparadigma gleichlautenden Weise wie durch Suffigierung des Motionsmittels *-ī*, *-iā* seinen Formenbestand zu gewinnen, wird sich kein Hindernis entgegenstellen.

Das Adjektiv idg. **minú-s* Mask. und Fem., **minú* Neutr. wurde im Latein (oder vielleicht in der altitalischen Grundsprache) zum Substantiv vermutlich so entwickelt, daß man zunächst etwa *pars *minus* 'der Minderteil, die Minderheit' sagte; dann wurde das feminine Substantiv *pars* weggelassen, dies in entsprechender Weise, wie wir im Griechischen bei der maskulinen Accusativform *μῆνυ-θα* 'eine Minderzeit' die Ellipse von *χρόνον* statuieren zu müssen glaubten. Eben *pars* ist ein Substantiv, dessen elliptische Verschweigung im Latein mit Vorliebe eintritt und solche Substantivierungen femininer Adjektivformen wie *dimidia* 'die Hälfte', *tertia* 'ein Drittel', *quarta* 'ein Viertel' usw., sehr häufig vorkommendes *decima* oder *decuma* 'ein Zehntel', dann aber spezifisch auch 'der Zehnte, das Zehend', d. i. 'der zehnte Teil des Jahresertrags als Abgabe des Grundeigentums', auch *sextula* 'der sechste Teil vom Zwölftel eines Ganzen, ein Zweiundsiebzigstel', eigentlich 'ein kleines Sechstel', hervorrief; vgl. R. Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 174, und besonders Joh. Nep. Ott, Die Substantivierung des lat. Adjektivum durch Ellipse, Gymnasialprogr. Rottweil 1874 S. 14. Die Ellipse unseres *teil* erscheint ähnlich in *der zehnt(e)* oder *zehnt(e)* als 'Abgabe, die ursprünglich in dem zehnten Teil des Ertrages bestand', mhd. der *zēhende*, *zēhent* und schon ahd. *zēhanto* dass., auch nengl. *tithe* und schon ags. *se téoða* scil. *dæl**).

*) Engl. *tithe* hat Zusammenhang mit *ten* und *tenth* verloren; darum

Nachdem auf diese Weise *minus* durch Ellipse von *pars* substantiviert war, geriet es darnach sozusagen unter die Räder synonymen Ausdrücke für Quantitätsbegriffe, die generis neutrius waren, der Wörter *nimum*, *multum*, *parum* und wohl vornehmlich des unmittelbaren begrifflichen Widerparts urlat. **pleos* 'mehr', des Äquivalents der avestischen Komparativform *frāyō* Neutr. 'Überschuß, Überfluß', 'sehr, viel', Adv. 'sehr', welches späterhin selbst formale Beeinflussung von seiten des *minus* erfuhr (s. unten S. 255). Um es an Beispielen zu erläutern: sowie man *nimum*, *multum*, **pleos datum est* sagte, so fortan auch *sociis minus quam civibus datum*, wo früher *minus (pars) data est* zu sagen üblich gewesen war, und nach Analogie von *multum*, *nimum* oder **pleos praedae nacti sunt milites* kam *minus praedae nacti sunt* in Gebrauch anstatt des vorher von der grammatischen Korrektheit geheischt gewesenen **minum (partem) praedae nancisci*. Wenn etwa bei guter Zeit der auf **minu-mo-s* beruhende Superlativ *minus* entsprungen war, den ja bei Gegebensein eines Adjektivs *minu-s* zu schaffen jeden Tag möglich war (vgl. Thurneysen D. lat. Verba auf *-io* 43f. und Sommer Indog. Forsch. 11, 209f. 255), konnte auch nach einem *minimum praedae* die Verwendung des *minus praedae* zugleich als Accusativ sich leicht ergeben. Mit *minimum*, *nimum*, *multum*, *parum* und **pleos* zusammen wurde dann *minus* hinfort ohne weiteres auch der Verwendungsweise als Adverb fähig; umgekehrt hat ja, wie Skutsch Archiv f. lat. Lexikogr. 15, 43ff. zeigt, die Doppelgeltung von *multum*, *nimum*, *pusillum* und dgl. und unter ihnen in älterer Zeit von *parum*, wonach diese einerseits

tritt dann die Neubildung ein engl. *tenth* 'Zehente' scil. *part*, *tithe* nach Vergessen des Zusammenhangs mit *dél* stellt sich *minus* gleich nach Vergessen des Zusammenhangs mit *pars*.

als neutrale Substantiva mit abhängigem Teilungsgenetiv und anderseits als Quantitätsadverbia funktionieren, für inflexible Adverbiumsformen wie *largiter*, *affatim*, *paulatim* „die Verbindung mit dem genetivus partitivus und die Setzung als Subjekt-Objekt“ herbeigeführt.

Daß ein ursprüngliches singularisches Femininum so, wie wir es für *minus* (*pars*) annehmen, den Prozeß der Entwicklung zum Neutr. sing. und Adverbium durchmacht, das findet eine gute Parallele an einem andern quantitätsbegrifflichen Ausdruck der lateinischen Sprache, an *satis* 'genug, hinlänglich, hinreichend'. Skutsch a. a. O. rechnet es noch unter die von Haus aus indeklinablen Adverbien wie *affatim*, *largiter*. Aber ich denke doch, die zuerst von Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 641 f. gegebene Erklärung des *satis*, daß es ein altes feminines Nomen actionis auf *-ti-s* des Sinnes 'Sättigung, Genüge', bis auf den Wurzelablaut zu mir. nir. *sáith* Fem. 'satiety, sufficiency' und lit. *só-ti-s* Fem. 'Sättigung, Satttheit' stimmend, gewesen sei, hat Hand und Fuß, wie sie denn auch vielfach beifällig aufgenommen worden ist, vgl. Verf. Indog. Forsch. 8, 48, Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146 Fußn. 9, Sommer Indog. Forsch. 11, 56, Brugmann Kurze Vergleich. Gramm. 449 und Walde Lat. etym. Wörterb. 547. Dann war der Ausgangspunkt der Gebrauchsweise des *satis* eine Verwendung in Sätzen wie *satis est mihi divitiarum*, *satis historiarumst*, was Skutsch S. 45 ans Ende der Entwicklungsreihe stellt; für *satis divitiarum habeo* hätte man in einem Vorstadium des Erstarrungszustandes **satim divitiarum habeo* gesagt*), anderseits für derartiges wie *jam satis dictum es ti satis officio meum fac-*

*) Das *satim* in Glossen (vgl. Loewe Prodrömus) ist nach *affatim* gebildet, nicht alter Akk. zu *satis* (Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146 Anm. 9).

tum est in älterer Redeweise *satis dicta, facta est*. Endlich würde sich der adverbelle *Gebrauch anreihen, was aber diesen betrifft, könnte hier auch daran gedacht werden, daß in *satis dives sum, satis certo scio* u. dgl. der alte Nom. sing. aus einem zwischengeschobenen Sätzchen 'es ist Genüge', ähnlich wie jenes russ. *právda* 'Wahrheit' und als Adverb 'in Wahrheit, allerdings' und wie gr. *δη-θά* '(es ist) eine Weile (her)' nach dem oben* S. 235 Bemerkten, sich entwickelt habe.

Wie hätten wir denn nun von *minus* aus, wenn sein Wortausgang ursprüngliches *-us* war, auf die maskulin-feminine Form *minor* und die Flexion im Komparativgeleise *minör-is*, *-ī* usw. zu kommen? Eben die Schwierigkeit, wie dies zu bewerkstelligen sei, ist für Sommer der einzige Grund gewesen, Thurneysens Auffassung des *minus* abzulehnen und an ihrer Statt die Aufstellung seines **minuos* für nötig zu halten. „Setzt man nämlich“, argumentiert Sommer Indog. Forsch. 11, 61f., „*minus* mit idg. *u* als Grundform an, so ist man zu der Annahme gezwungen, daß die Neuschöpfung der adjektivischen Flexion bei dem ursprünglichen Adverbium *minu-s*, also der Gen. *minōris*, das Mask. Fem. *minor* usw., erst zu einer Zeit entstanden, als das ursprüngliche *ō* des Adverbiums und Nentrums **maios* bereits zu *ū* geworden war und die Form somit *maius* lautete, denn nur dann konnte der äußere Gleichklang der adverbialen Formen *minus* und *maius* nach dem Muster von *maioris*, *maior* auch ein *minoris*, *minor* hervorrufen. Daß die Entstehung eines flektierbaren *minor* erst in so späte Zeit fallen soll, ist recht unwahrscheinlich.“

Das klingt anscheinend ja ganz plausibel und würde, wie gegen Thurneysen Verba auf *-io* 45, so auch gegen die später erfolgte Äußerung Joh. Schmidts Kuhns Zeitschr.

38, 44, daß das mit altem *u* behaftete *minus* erst so spät, als sein Gegensatz **maios* zu *maius* geworden war, „nach *mājōs* ein m. f. *minōs* bildete“, als Einwand sich verwenden lassen. Allein diese Gegenargumentation Sommers läßt ein wichtiges Moment außer Acht, das bei sprachlichen Analogiebildungen eine Rolle spielt, und dessen Geltung im Prinzip gewiß auch der genannte Gelehrte selbst nicht bestreiten wird: begriffsverwandtschaftlich eng genug unter sich verknüpfte Wörter und insbesondere begriffliche Gegensätze, wie es hier *maior* und *minor* sind, beeinflussen sich unheimlich oft und gleichen sich lautlich-formal aus, auch ohne daß ein partieller formaler Zusammenfall oder irgendwie ein „äußerer Gleichklang“ vorher zu bestehen braucht, es bedarf dazu keiner sogenannten „Proportionengruppen“, um zwischen solchen Wortformen den Analogieschöpfungstrieb wirksam werden zu lassen. Das ist ja nachgerade eine Binsenwahrheit in der heutigen Sprachwissenschaft oder sollte es wenigstens sein; gerade unser Gebiet der Komparationsbildung bietet Belege in Hülle und Fülle für diese Erscheinung dar, und das ist auch ganz natürlich, da es eben im Wesen der komparativischen und superlativischen Wortformen liegt, daß sie vorzugsweise Vergleichungs- und Gegensatzbegriffe zum Ausdruck bringen. Verlieren wir dies nicht aus dem Auge und halten wir uns ferner daran, daß in unserm Falle lediglich und ausschließlich das begriffsgegensätzliche *maior* das spezielle Muster sein muß, nach welchem sich *minor* zu erklären hat, vergessen wir endlich auch nicht, das *minus* 'minder' von Haus aus ein Adjektiv in der Form des Nom. sing. masc. und fem. war, nicht ein Adverbium, wie Thurneysen wollte, so wird sich alles in völlig harmonischer Weise lösen, was Sommer für unlösbar und unentwirrbar hielt.

Das Bewußtsein des ideologischen Zusammenhangs der Form *minus* mit dem Substantiv *pars* ging begreiflicher Weise dem lateinischen Sprachgefühl verloren, nachdem ersteres durch die Ellipse des letzteren substantiviert und in weiterer Folge dann zum Neutrum und Adverb geworden war. Da kann es nicht wunder nehmen, daß, wenn späterhin wiederum *minus* mit *pars* als dessen Attribut oder Prädikat in Verbindung trat, man gelegentlich dazu gelangte, den Ausdruck **minus pars* unmittelbar nach Anleitung des gegensätzlichen *maior pars* in *minor pars* umzuwandeln. So wurden auch nach *filius maior* und *filia maior* (*nātū*) der *filius* **minus* und die *filia* **minus* hinfort zu *filius* und *filia minor*. Damit war also der Ursprung des *minor*, *minör-is* gegeben.

Diese Umformung des *minus* aber, soweit es adjektivisch für den Nom. sing. masc. fem. gebraucht wurde, nach dem Oppositum *maior* konnte jederzeit im Leben der Sprache eintreten, auch so früh, als es etwa noch **maiōs* vor dem analogischen Aufkommen der Form auf *-or* durch Ausgleichung mit *maiōr-is* usw. lautete, es hatte dann nur auch zunächst ein **minōs* zu entspringen. Einen bestimmten Anlaß, diesen Sprachzustand mit **maiōs* und daneben **minōs* als einen tatsächlich vorhanden gewesenen zu betrachten, glaubt Sommer zu haben. „Wir treffen“, sagt er a. a. O. 62, „auf pränestinischen Grabinschriften bei Frauennamen die Zusätze *Maio* und *Mino*, offenbar = lat. *maior*, *minor*. *Maio* und *Mino* stehen aber für *Maio*s und *Mino*s und nicht etwa für *Maio*r, *Minor*, denn Abfall eines auslautenden *-r* kommt zwar im Faliskischen, nicht aber im Pränestinischen vor“. Ich kann das, zugleich unter Hinweis auf die nähere Begründung der Sache durch Corssen Krit. Beitr. z. lat. Formenlehre 399 f. Ausspr. Vokal. 1², 245 Anm. 290. 2², 88, gern gelten lassen, behaupte dann aber, daß diese pränestinische Erscheinung

von gar keinem Belang für die Entscheidung der uns vorliegenden Frage ist: wenn erst 'ein Frauenzuname als *Maiō(s)* 'die Größere' gegeben war und die Sprache hatte daneben ein Wort *minu-s* 'kleiner' in Gebrauch, konnte sie alsdann ohne Umschweif eine andere Frauensperson als *Minō(s)* zu benennen, eine Neutralform des Adjektivs **minōs* brauchte sie zu dem Zwecke nicht zu haben.

Nichtsdestoweniger kann es aber ein solches neutral-adjektivisches **minōs* wohl gegeben haben. Man sagte anfänglich, wie wir annehmen müssen, **minu dōnom* 'eine kleinere Gabe', das konnte aber nach dem Muster von **maiōs dōnom* wohl zu einem **minos dōnom* werden und ist vielleicht wirklich dazu geworden. Selbst Sommer sieht die Möglichkeit vor, daß es mit dem **minōs*, welches er braucht und sich dann aus älterem hypothetischem **minuos* verschafft, auch wohl eine solche Bewandnis seines Ursprunges haben könnte: „die Erklärung“, heißt es bei ihm, „daß etwa dieses **minōs* unmittelbar nach **maiōs* aus **minu-s* umgeformt sei, ist zwar zur Not denkbar, aber doch nicht gerade sehr wahrscheinlich“. Warum nur „zur Not denkbar“? Nach meinem Ermessen wäre es eine Erklärung so gut wie irgend eine andere analogistische auch, und mir scheint sie unter den gegebenen Verhältnissen die einzig rationelle zu sein, nur daß ich nicht *minu-s*, sondern eben das dazugehörige Neutrum **minu* in dieser Weise zu **minos* transformiert sein lasse.

Unmittelbare assoziative Neuschöpfung nach dem entsprechenden Gegenüber in dem Formensystem von *maior* hat auch bei der Wortbildung des lat. *minister* stattgefunden. Dies nach Sommers eigener Annahme: „ich muß jedoch gleich hier bemerken“, sagt er Indog. Forsch. 11, 28, „daß ich *minister* wegen seines *-is-* gegenüber *minor*, *minus* usw. als Analogiebildung nach *magister* betrachte“, und ebend. S. 60

urteilt er, daß sich *minister* als Analogiebildung nach *magister* völlig ungezwungen erklärt“, und hält es im Anschluß an Thurneysen Verba auf *-io* 45 für „die einfachste Annahme, daß ein älteres **minusteros* durch die Einwirkung von **magisteros* zu **ministeros* wurde“. Wenn das bei *minister* möglich war, daß es ohne etwelchen „äußeren Gleichklang“ mit dem begriffsgegensätzlichen Pendant nach dem Vorbilde dieses zustande kam, warum nicht auch bei lat. *minor* oder älterem **minōs* selbst und eventuell bei dem **minos* in **minos dōnom*? Ich komme übrigens auf *minister* wegen seines Verhältnisses zu osk. *minstreis* und wegen der Frage nach dem eventuellen Alter dieser Wortbildungen hernach S. 248f. zurück.

Wenn **minos* als adjektivisches Neutr. sing. in Verbindungen wie **minos dōnom* aufgekommen war, konnte es dann auch wohl, mußte aber nicht gerade, von da aus weiter dringen, so daß es selbst an Stelle des substantivischen Neutrums und Adverbiums *minus* teilweise oder auch ganz und gar in Gebrauch kam. Wir wissen eben nicht, ob oder inwieweit etwa das historisch vorliegende lat. *minus* = älterem **minos* war. Hier könnte nur das Zutagetreten älterer inschriftlicher Belege aus der Periode der Sprache, da der Wortausgang alat. *-os* noch nicht zu *-us* geworden war, die Entscheidung herbeiführen oder sie wenigstens fördern helfen, aber an solchen fehlt es uns zur Zeit noch. Die, soviel ich weiß, früheste inschriftliche Bezeugung des *minus* ist noch immer sein viermaliges Vorkommen als Substantiv in dem S. C. de Bacan. CIL. I 196 z. 6. 9. 17. 23, aber dies dem Jahre 186 v. Chr. angehörende Denkmal schreibt schon *-us* für *-os* in den Nominativen Sing. der *o*-Deklination, in dem archaischen Gen. sing. *nominus*, in dem *-bus* der pluralischen Dat.-abl. Formen *Bacanalibus* u. a., vgl. Corssen Ausspr. Vokal. 2², 88f

Wir dürfen, wenn ich recht erkenne, vorderhand ein dreifaches Verhältnis für voraussetzbar halten. Es kann erstens *minus* als Neutralform des Adjektivs im attributiven Gebrauch bei **minos dōnom* und im prädikativen bei *hoc dōnom *minos est* in die jüngere Wortgestalt **minos* übergegangen sein, sonst aber der Analogiewirkung des **maios* noch widerstanden haben. Zweitens aber könnte von dort aus weiter um sich greifend **minos* überall aufgekommen sein, so daß es das ältere **minus* aus allen seinen Positionen verdrängt hätte. Oder drittens es behauptete sich *minus* als alte *u*-Form trotz **maios* durchweg und in allen seinen Gebrauchsweisen, die Verbindung *alat. dōnom minus* wäre hierbei ähnlich aufzufassen, wie der bekannte Fall der „Adjektivierung des Substantivs“ *vīnum vetus*, *alat. dōnom *vetos*, worüber zuletzt ausführlicher Skutsch Archiv f. lat. Lexikogr. 15, 34ff., unser *dōnom minus* eigentlich so viel als ‘Gabe, die ein Minderteil eine verhältnismäßige Kleinigkeit ist’, gewesen; die Flexion mit Gen. *dōnī minōris* usw. könnte trotzdem bestanden haben, indem sich die übrigen Kasus immerhin schon schneller der Analogie des begrifflichen Gegenstücks, wie das Mask.-Fem. **minōs*, *minōris* überhaupt, gefügt haben möchten.

Man sieht also: wir brauchten uns nicht gerade zu verwundern, wenn wirklich eines Tages ein *alat. *minos* in schriftlich auftauchen würde, wir brauchten aber auch keineswegs darin eine Widerlegung unserer oder eine Bestätigung der Sommer’schen **minuos*-Theorie zu sehen. Daß man übrigens die *u*-Form *minus* oder „wenigstens z. T. altes **minus*“ auch schon aus einem andern Grunde, nämlich behufs Gewinnung einer plausiblen Worterklärung von *plūs* nötig habe, das spricht bereits Walde Lat. etym. Wörterb. 387. 477 aus, obwohl er sonst *minus* ‘weniger’ „als Adj. jedenfalls aus **minuos*“ mit Sommer herleiten zu müssen meint; vgl. unten S. 255f.

Wie stellen sich die altitalischen Schwesterdialekte des Latein zu der Frage der stufenweisen Anpassung des *minus* an das Schema der Komparativflexion, sowie wir diesen Vorgang geschildert haben?

Die etymologischen Äquivalente von lat. *pars* und *portio* liegen im Oskischen und Umbrischen nicht vor. Dafür in diesen beiden Dialekten übereinstimmend das dem lat. *caro* 'Fleisch' in bekannter individueller Ausgestaltung der gemeinsamen Grundbedeutung 'Abschnitt, Stück' entsprechende Wort in osk. *māimas carneis* 'maximae partis' Tab. Bant. 3. 7 und umbr. *mestru karu* 'maior pars' Tab. Iguv. 5 a 24. 27. 5 b 4, dem Genus nach Feminin, wie das lateinische Schwesterwort. Außerdem eignet der oskischen Sprache als ihre Besonderheit noch *aiti-* 'Teil, Anteil', das mit wechselndem grammatischem Geschlecht auftritt, als männlich — schwerlich doch neutral — in *minstreis* (*mistreis*) *aeteis* 'minoris partis' Tab. Bant. 12. 18, 27, als feminin in *ajittitium alttram* 'portionum alteram' Cipp. Abell. 53, wobei man an lokalmundartliches Schwanken des Genus des Nomens denkt, vgl. Bücheler Comment. philol. in honorem Th. Mommseni 239, Conway The Italic dialects 597^{bf.}, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 226. 336 und Buck A Grammar of Osc. and Umbr. 133. Wenn nun durch *minstreis* 'minoris' und anderes im Oskischen darauf hingedeutet wird, daß in dieser Sprache — dem Umbrischen fehlen hierher gehörige Wortbildungen — und dann vermutlich schon im Uritalischen die gleichen oder annähernd ähnliche Formverhältnisse in betreff der *minus*-Sippe zum Durchbruch gelangt waren, die wir im Latein vor uns sehen, so kann natürlich irgend ein Synonymum von lat. *pars* ebenso gut wie dieses selbst, wofern jenes nur auch weiblichen oder männlichen Geschlechtes war, etwa das allen drei Hauptdialekten gemeinsame lat. *caro*

osk. *carneis* umbr. karu Fem. im Sinne von 'Stück, Teil', die Entwicklung, durch welche die Adjektivform *minu-s* Nom. sing. masc. fem. zunächst auf dem Wege der Substantivellipse substantiviert zu einem Ausdruck für den Begriff 'Minderteil' wurde und im weiteren Verlaufe zu komparativer Flexion gelangte, eingeleitet haben.

Aus dem Oskischen erhalten wir nur sehr dürftigen Aufschluß. Es hat einmal, wie gesagt, sein *minstreis* gen. sing. masc. 'minoris'. Dann einen oder vielleicht auch zwei Belege für die dem Grundwort lat. *minus* selbst in seiner Rolle als Adverbium entsprechende Form, aber beide leider in verstümmeltem Zustande der Überlieferung und von mehr oder weniger zweifelhafter Lesung, beide, wie ja auch jenes *minstreis*, auf der Tafel von Bantia, wo man Z. 10 das am Zeilenende stehende *min* . . . in der Regel zu *min[s]* vervollständigt, aber auch mit von Planta Gramm. 2, 495. 694 zu *min[us]* ergänzen darf, wo ferner in dem lückenhaft überlieferten Eingang der Inschrift Z. 2 nach desselben Gelehrten Konjektur Gramm. 2, 494. 599. 694 vielleicht *suae [mi]nus* 'si minus' zu lesen ist. Von dem sich also ergebenden osk. *min[us] [mi]nus* hätte man nur im Anschluß an Planta 2, 599 zu urteilen, daß dadurch „für *minus* idg. u wahrscheinlich gemacht“ werde; es „würde sich vorzüglich als aus **minuos* synkopiert erklären“, meint zwar Sommer Indog. Forsch. 11, 64, eine an und für sich nicht unrichtige, jedoch nicht mit Notwendigkeit und Ausschließlichkeit sich aufdrängende Behauptung. Wenn man dann allgemeiner der Ansicht ist, daß in einer Grundform **minus-tero-s* das -u- der zweiten Silbe im Oskischen nicht synkopierbar gewesen sei, bleibt eben für *minstreis* das Auskunftsmittel, daß man in ihm und dem lat. *minister* die Vertretung eines alten **minis-tero-s* sieht, dessen analogische Entstehung nach dem

begrifflichen Gegenstück **magis-tero-s* = lat. *magister* „bereits ins Uritalische falle“, wie seitens von Plantas Gramm. 2, 202 Anm. 1 und Sommers a. a. O. 28. 60 (vgl. auch Brugmann Indog. Forsch. 14, 11 Anm. Grundr. 2³, 1, 329. 559) angenommen wurde.

Die Sache hat aber doch einen Haken. Die für das Oskisch-Sabellische und Umbrische meistens behauptete Nitsynkopierbarkeit eines -*u*- in mittleren Silben und besonders in dem Wortausgange -*us* (Brugmann Grundr. 2¹, 412. 1², 216. Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1890 S. 223. 1893 S. 137 f., Buck D. Vocal. d. osk. Spr. 196. A grammar of Osc. and Umbr. 59, von Planta a. a. O. 1, 218, 231. 2, 158. 172. 599) scheint mir nicht über allen Zweifel erhaben und die entgegenstehende Ansicht von Bronisch D. osk. *i*- und *e*-Vocale 192 noch keineswegs endgiltig beseitigt zu sein, die für jene Vulgatansicht ins Feld geführten Zeugnisse sind in ihrem lautlichen und morphologischen Habitus insgesamt noch allzuwenig klare und unzweideutige Wortformen, was indessen im einzelnen darzutun ich hier keine Veranlassung habe. So könnte es denn auch wohl sein, daß man Tab. Bant. 10 doch nach wie vor *min[s]* zu lesen hätte und diese Form aus einem **minus* synkopiert sein lassen müßte, daß man ferner auf demselben Denkmal Z. 2 von Plantas Ergänzungsvorschlag *suae [mi]nus*, den er ja auch selbst Gramm. 2, 694 als „sehr unsicher“ bezeichnet, abzulehnen hätte. Und betreffs des *minstreis* bliebe es noch bei dem von Thurneysen Verba auf -*io* 45 hervorgehobenen Stand der Dinge, daß sich zwar lat. *minister* sicher an *magister* angelehnt habe, das osk. *minstreis* aber nicht erkennen lasse, ob diese Anlehnung schon im Italischen erfolgt sei, da es seinerseits auch die Deutung aus **minus-tero-s* zulasse. Wir stehen hier vor einem non liquet, über das uns hoffentlich

die Auffindung neuer oskisch-sabellischer oder umbrischer Inschriften mit weiteren und klareren Belegen für *minus* und Zubehör künftig hinausführen wird.

3. Während lat. *minus* nach dem Urteil jedes Sach- und Fachkenners pseudokomparativisch beschaffen ist, pflegt man den echten Komparativ der Wurzel, aus der es hervorging, also dieselbe Formation, die im Griechischen durch *μείων* aus **μεί-ζων* vertreten ist (s. oben S. 133), auf lateinischem Boden nach weiter verbreiteter Ansicht heute in *nimis* 'gar sehr, überaus', 'zu sehr, zu viel, allzu' zu suchen. Das tat zuerst Bréal Kuhns Zeitschr. 18, 456, dann derselbe Mém. soc. linguist. 6, 125 und Bréal-Bailly Dict. étym. latin 215*, ihm sich anschließend Stowasser Lat.-deutsch. Schulwörterb. 694*; in wissenschaftlicherer Begründung später Sommer Indog. Forsch. 11, 51 f. 56. 95 f. 329, Handb. d. lat. Laut- und Formenlehre 127. 484, dessen Auffassungsweise sich Walde Lat. etym. Wörterb. 414 und Brugmann Grundr. 2², 1, 555. 559 aneigneten.

Nach Sommer soll sich *nimis* aus einem wie *mag-is* gebildeten Komparativadverb **ne-meī-is* 'nicht zu wenig' erklären, das auf dem Wege strikt lautgesetzlicher Weiterentwicklung durch die Zwischenstufen **ne-meis*, **ne-mīs* **ni-mīs* hindurch zu schließlichem *ni-mis* geworden sei. Mir erscheint das als eine ziemlich gewaltsame Prozedur, die ich nicht mitmachen möchte; zur Rechtfertigung des Überganges von **nimīs* zu *nimis* nach dem Iambenkürzungsgesetz*) weiß Sommer Indog. Forsch. 11, 96 nur allzu dürftiges zu sagen, was angesichts zahlreicher in ihrer Ultima unverkürzt gebliebener iambischer Wortformen auf -s, darunter der von Sommer gar nicht berücksichtigten isoliert genug dastehenden

*) Das Iambenverkürzungsgesetz, das jetzt auch Skutsch zur Erklärung von *armentum* herbeizieht (Glotz 1, 348), stiftet viel Unheil an.

Ortsadverbia *foris* und *forās*, nicht Stich hält. Ich stimme. Sommer hinsichtlich der Deutung des Adjektivs *nimius* vollkommen bei, daß dies aus einem **ne-miŭ-o-s* 'nicht minder,' daher 'reichlich groß, sehr groß, recht viel', was ja *nimius* auch tatsächlich noch häufig genug bedeutet (vgl. Georges Handwörterb. 2⁷, 1033), daher endlich 'zu groß, zu viel', entstanden sei. Und ich denke nun, daß das adverbial gebrauchte Neutrum *nimum* einfach die Nebenform *nimis* aus sich erzeugte, indem es unter den formalen Einfluß des synonym und oft gegensätzlich gebrauchten *satis* 'genug' geriet*); in antithetischen Redeweisen wie Cic. Mil. 34 *sed jam satis multa de causa, extra causam etiam nimis fortasse multa* mag wohl zuerst der Ersatz des *nimum* durch *nimis* und Mitbewerb des *nimis* eingetreten sein. Wegen der Wortbildung des *satis* selbst vergleiche man Walde Lat. etym. Wörterb. 547 zit. Litt., dazu mich Indog. Forsch. 8, 48 und Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146 Fußn. 9, Sommer Indog. Forsch. 11, 56. Also mit dem Komparativ der Wurzel *meŭ-* hat das lat. *ni-mis* nichts zu schaffen.

4. „Wohl über keine lateinische Komparativform ist so viel hin- und hergestritten worden wie über *plus*!“ Mit diesem Ausruf leitet Sommer die Darlegung seiner Indog. Forsch. 11, 93f. mitgeteilten Auffassung des Ursprungs und formalen Wesens des *plūs*, die er auch ebend. S. 58. 89. 216f. 236. 238. und Handb. d. lat. Formenlehre 47. 138. 395. 413. 484f. vertritt, ein. Ich werde meinerseits weder in der Lage sein, eine eigentlich neue Erklärung des Gradationsfalles lat. *plūs*, *plūrimus* zu geben, noch auch nur etwas wesentliches zu dem vielen, was über den Gegenstand schon geäußert worden

*) Einen gewissen Einfluß des *satis* auf *nimis* nimmt ja auch Sommer an, indem es ihm bei der vermeintlichen Iambenverkürzung augenscheinlich nicht ganz geheuer zu Mute ist.

ist, hinzuzufügen, doch hoffe ich, eine von der Auffassung Sommers abweichende Theorie, die erst nach der seinigen veröffentlicht worden ist, einigermaßen stützen, zu ihrer Empfehlung ein und das andere noch nicht zur Sprache gekommene Moment geltend machen zu können.

Die Stimmen derer, die vor ihm das Thema der Entstehungsgeschichte des *plūs* behandelt hatten, sammelt Sommer Indog. Forsch. 11, 93. Er selbst entscheidet sich in Übereinstimmung mit der großen Mehrzahl seiner Vorgänger, Danielsson, Johansson, Streitberg u. a., zugunsten der Erklärung aus einem alten **plō-is*; er zeigt auch zur Genüge, wie es vor ihm schon Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2², 96 Anm. 2 und ausführlicher Streitberg Die german. Komparative auf -ōz- 30, ungefähr gleichzeitig mit Sommer Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146, später auch Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 44 tat, die Lautgesetzwidrigkeit der älteren Ansicht, zu der vorübergehend ich selber früher, Paul-Braunes Beitr. 13, 446, mit andern Sprachforschern mich bekannte, daß *plūs*, alat. *plous* unmittelbar auf ein **plē-(i)os* = avest. *frā-yō* Neutr. subst. und Adv., ai. *prāyah* Adv. zurückgehe. Und Sommer hat mit seinem Eintreten für die **plōis*-Theorie auch Eindruck gemacht; mit Berufung auf ihn trägt dieselbe Ansicht jetzt Brugmann Indog. Forsch. 14, 10. 17, 172, Grundr. 2², 1, 229. 392. 551. 554f. 561 vor, ferner bekennt sich Ehrlich Kuhns Zeitschr. 38, 61f. Anm. 2. dazu *).

Anderseits ist, aber auch Widerspruch gegen Sommer und die Weise, wie er die **plōis*-Theorie durchzusetzen suchte, laut geworden. Am eindringlichsten und durchschlagendsten von seiten Joh. Schmidts Kuhns Zeitschr. 38, 43ff., dessen

*) Auch Maurenbrecher, Arch. f. lat. Lex. 8, 291f., ist teilweise Anhänger der *plōis*-Theorie.

Standpunkt und Resultate in positiver sowohl wie in negativer Hinsicht sich ganz Walde Lat. etym. Wörterb. 476f. aneignete. Gegen Sommer erklärte sich ferner Reichelt Bezz. Beitr. 27, 99 Anm. 1, machte jedoch einen eigenen ganz verfehlten und dazu nicht einmal neuen Deutungsvorschlag, den überdies bereits Sommer a. a. O. als von Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2², 96 Anm. 2 herrührende „etwas gesuchte Hypothese“ bei Seite geschoben hatte.

Gegen die Erklärung des *plūs* aus **plōis*, die Sommer sowie seine Vorgänger und Nachfolger vertreten, gilt vor allen Dingen das auch von Joh. Schmidt in den Vordergrund seiner Polemik gerückte Bedenken, daß ein idg. *plō-* als Ablautstufe mit *o*-Abtönung zu *plē-* 'füllen, voll, viel' im Bereiche der Gradationsformen der etymologischen Gruppe von ai. *prāyah*, avest. *frāyā* *frāyō*, *fraēštam*, gr. (aeol. dor.) *πλήων*, *πλείστος*, air. *lia*, aisl. *fleire*, *flestr* zu suchen uns keine Berechtigung gegeben ist. Wir erkennen deutlich genug, daß bei den primären Komparativbildungen mit *-ies-*, *-ios-*, *-is-* der wurzelhafte Wortbestandteil von Haus aus nur die Gestalt der Normal- oder *ē*-Stufe haben konnte. Die einzige mir bekannte Ausnahme, die dies Prinzip der komparativischen Wurzelablautung zu durchbrechen scheinen könnte, ist das zu air. *már* 'groß' sich stellende *máo mó* 'größer', das auf ein grundsprachliches **mó-īōs* zurückgeleitet allerdings die *o*-Abtönung zu dem *mē-* von got. (*waita-*) *mēr-s*, ahd. (*Gēr-*) *már*, *mári*, anord. run. *māri R* darbietet, und diesen Fall hat als vermeintliche Stütze seines Ansatzes urlat. **plōis* offenbar Sommer im Auge gehabt, sowie ihn Brugmann Grundr. 2², 1, 554 ausdrücklich als Parallele zu „lat. *plūs* aus **plōis*“ namhaft macht. Ich kann aber eben dies air. *máo mó* nicht für ein in ursprünglicher Weise vokalisiertes Komparativgebilde halten, es hat seinen *ā*-Laut

von dem zugehörigen Positiv air. *már* = gr. (ἐγγεστ-)μωρο-*s* übertragen bekommen, wie ich schon Paul-Braunes Beitr. 13, 446 f. ausgeführt habe; den lautgesetzlicheren Zustand sehe ich in den regelrecht auf idg. **mé-ís* zurückweisenden Schwesterformen des brittischen Keltisch cymr. *mwy*, corn. *moy*, bret. *muy mui*, wie schon oben S: 83 angedeutet und weiter unten (in der Abhandlung V) noch näher zu zeigen sein wird *).

Nun kommt vollends hinzu, daß das archaische Latein selbst mit ein paar Formen die deutlichen und auch von den Bekennern der **plōis*-Lehre nicht angefochtenen Zeugnisse des Vorkommens der alten Stammformen *plē-íos-* und *plē-ís-* in dem Gradationssystem unseres *plūs* aufzuweisen hat: das *pleōrēs* Acc. plur. masc. des Arvalbrüderliedes und das aus dem carmen Saliare stammende *plīsima* 'plurima' bei Festus p. 205 a 17 und Paul. Fest. p. 204, 5 Müll. erklären sich auch nach S o m m e r Indog. Forsch. 11, 51. 85. 94. 217. 236. 238, Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 47. 485. 487 und Brugmann Indog. Forsch. 14, 10. 13, Kurze vergleich. Gramm. 320. 322, Grundr. 2², 1, 229. 392. 554 aus **plēĩōs-ēs* und **plēĩsĩmā* (eventuell das *plīsima* aus einem alten **plēĩs-sĩmā* nach Brugmann Indog. Forsch. 14, 13, wie ähnlich nach mir Paul-Braunes Beitr. 13, 446); vgl. dazu J o h. S c h m i d t Kuhns Zeitschr. 38, 44. 45.

Die Stufe *plē-* hat in Übereinstimmung mit diesem alat. *pleōrēs* und *plīsima* ferner das etymologisch den Positiv zu ihnen stellende Adjektiv lat. *plē-ru-s* mit *plērumque*, *plēri-que*, eine so vollkommen zu gr. *πλη-ρο-* in *πληροῦν*, *πλήρης* und

*) Ark. *ΠΑΟΣ* kann zur Entscheidung der Ablautsfrage auch nichts beitragen; sein lautliches und morphologisches Verständnis liegt — auch nach J o h. S c h m i d t s und Brugmanns Bemühungen — noch im Argen.

weiterhin zu mir. *lir* 'viel' mit seinem Komparativ *liriū* (vgl. Windisch Gloss. s. v. *ſolt* nach O'Donovan), entfernter auch zu armen. *lir* 'Fülle', *i*-Stamm, Instr. sing. *liriv* (vgl. Hübschmann Armen. Gramm. 1, 452) stimmende *-ro*-Bildung, daß man sich wundert, diese auch bei Brugmann Grundr. 2², 1, 350 festgehaltene Kombination von Walde Lat. etym. Wörterb. 475. 477 verworfen zu sehen zugunsten der komparativischen Zurechtsetzung des lat. *plērus* vermittelt der fragwürdigen Erschließung eines ziemlich abstrusen **plējes-o-*. Daß lat. *plē-ru-s* zu alat. *pleōrēs*, air. *lia* und zu gr. *πλήων*, *πλεῖστος*, aisl. *fleire*, *flestr*, avest. *frāyah-*, *frāēšta-* das nämliche Gradationsformenverhältnis habe, wie got. (*waila-*)*mēr-s* zu *maiza*, *maists* usw., auch wie lat. *sē-ru-s* 'spät', air. *sír*, cymr. *hir* 'lang' zu air. *sia*, cymr. *hwy* Komp., bemerkte ich bereits Paul-Braunes Beitr. 13, 442f. Da also das Latein sein *plē-ru-s* hat, wie dazu noch unisono *plē-nu-s*, *com-plē-tu-s*, *-plēvī* perf. u. a., so erhellt, daß auch nicht einmal auf dem Wege der stofflichen Ablautsausgleichung dem in *plūs* gesuchten **plō-īs* seine Wurzelstufe *plō-* zugekommen sein könnte, während doch bei dem air. *māo* die entsprechende Annahme zu machen, daß es nach dem Positiv *már* vokalisches ausgeglichen sei, etwas nahe zur Hand liegendes ist.

So wird man, denke ich, einer Erklärung des *plūs*, alat. *plous*, die den wurzelhaften Bestandteil *plē-* auch aus dieser Form herauszuschälen vermag, vorausgesetzt, daß sie sonst einleuchtend und unanstößig ist, vor der **plō-īs*-Theorie unbedingt den Vorzug zuerkennen müssen. Eine solche Erklärung aber scheint mir Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 44f. gegeben zu haben: wenn man nur das *u* von lat. *minus* als altes idg. *u* gelten läßt, wie ich das in dem vorhergehenden Abschnitt dieser Abhandlung als das einzig wahr-

scheinliche erwiesen zu haben glaube, kann man alsdann mit Schmidt und mit Walde's v. *plūs* das urlat. und urital. **plēos*, welches als die lautgesetzmäßige Entsprechung der indo-iranischen Neutrumsform ai. *prāyah* Adv., avest. *frāyō* voraussetzbar ist und nach dem alten intersonantischen Jodausfall der einzige Komparativ im Latein war, der nicht auf *-ios* endete, unbedenklich nach dem Oppositum *minus* zu urlat. oder auch selbst urital. **plēus* analogisch umgestaltet sein lassen und gelangt von da aus zwanglos weiter zu verkürztem und einsilbigem **plēus*, woraus dann ebenfalls korrekt lautgesetzlich das *plous* des SC. de Bacan. CIL. I 196, 19. 21 = klass.-lat. *plūs**).

Und man hat mittelbar dadurch auch den Superlativ alat. *plouruma* CIL. I 1297 = IX 4463 erklärt. Allerdings meint Sommer Indog. Forsch. 11, 94: „daß *plouruma* sich erst analogisch nach *plous* umgestaltet habe, ist nicht anzunehmen. Wie sollte gerade der N. Akk. Sg. Neutr. des Komparativs, der im Lateinischen nirgends in formeller Beziehung zum Superlativ steht, dazu kommen, diesen zu beeinflussen?“ Auf derselben Druckseite aber, wenige Zeilen darauf, bekommt man bei Sommer auch den Satz zu lesen: „Die Flexionsformen wie der N. Pl. m. *plures* an der Stelle des alten *pleores* sind . . . eine relativ späte Neuschöpfung des Lateinischen nach dem N. Akk. Sg. Neutr. *plus*, der ja die bei weitem am häufigsten angewandte Form dieses Komparativs war;“ und dieselbe Erklärung von *plūrēs* und *com-plūrēs* wiederholt der genannte Gelehrte Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 485. Ich denke, was dem *plūs* aus **plōis* recht ist, muß dem *plūs* alat. *plous* aus **plēus* billig sein, wenn nach jenem die Flexionsformen wie *plūrēs* sich bilden

*) Ähnlich leitet schon vor Joh. Schmidt **pleus* von *minus* her Maurenbrecher Arch. f. lat. Lex. 8, 291 f.

mochten, konnte doch wohl auch das einerlei wie entsprungene alat. *plous* flektierte Formen des Komparativparadigmas wie **plouz-ēs* nach sich ziehen und nach diesen dann erst wieder das Superlativparadigma mit **plouz-umo-*, wozu das historisch bezeugte alat. *plouruma*, sich zurecht gestalten. Daß das *plūr-* in *plūr-ēs* und *plūr-imu-s* „einzig dem neutr. sing. *plūs*, alat. *plous* . . . entnommen“ sei, habe ich meinerseits erstmals Paul-Braunes Beitr. 13, 446, einige Jahre vor Streitberg D. german. Komparative auf -ōz- 31, den Sommer als Gewährsmann dafür zitiert, ausgesprochen.

Für die **plōis*-Theorie ist immer ein Hauptstützpunkt das *plourume* Nom. plur. masc. der alten Scipionengrabschrift CIL. I. 32 (240 oder um 200 v. Chr.) gewesen, vgl. Sommer Indog. Forsch. 11, 93f. 216, Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 47. 88. 487 und Brugmann Grundr. 2², 1, 229. Wie findet sich unsere **plēus*-Theorie mit dieser Form ab, die ihr doch anscheinend ein Stein im Wege sein muß?

Nach Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 45 und Walde Lat. etym. Wörterb. 477, der Schmidt auch in diesem Punkte folgt, soll man sich so zu helfen haben: „der Sup. **plēisimo-*, **pleisumo-* (*plisima* Fest.) wurde“, wie es in Waldes knapper gefaßtem Wortlaut heißt, „nach *plous* zu **ploisumo-* (*plourume* der Scipioneninschr.) und mit weiterer Ausgleichung *plouruma* (CIL. I, 1297), *plūrimus*.“ Dem kann ich nun meinerseits nicht beitreten. Anzunehmen, daß bei der gegenseitigen Beeinflussung zweier Wortformen, der einen mit *ei*, **pleisumo-*, und der anderen mit *ou*, *plous*, in partieller Ausgleichung ein Mittelding mit dem neuen Diphthong *oi*, *plourume*, herauskomme, das ist wieder eine jener analogistischen Formklärungen, die man im Interesse einer guten sprachwissenschaftlichen Methode lieber vermeiden sollte, vgl. oben S. 48. 191 (*μακίστων, ἡσσων*), 224f. (*magnus, mais*); auch schon

Danielsson Paulis Altital. Stud. 4, 164 nannte es „eine unwahrscheinliche Hypothese,“ *plouruma* „durch Kontamination aus *ple-is-* und *plous*“ entstanden sein zu lassen. Vielleicht hilft aber eine andere Auffassung zum Ziel, die zwar auch einen Kompromiß annimmt, aber diesen auf einen Versuch, zwischen den beiden nebeneinander hergehenden Lautgestalten **pleis* und *plous*, *plouruma* in der Schreibweise einen Ausgleich zu schaffen, beschränkt.

Das urlat. **pleisumo-*, welches man allgemein hinter dem bei Festus überlieferten *plisima* sucht, steht hinsichtlich der Wurzelablautgestaltung der Superlativform auf gleicher Linie mit dem gr. *πλεῖστος*, d. h. es zeigt wie dieses im Gegensatz zu avest. *fraēštem* und aisl. *flestr* die Übertragung der Starkstufigkeit des alten Komparativs, die im Latein ja noch durch *pleōr-ēs* repräsentiert wird, auf die Superlativbildung (vgl. oben S. 124), nur daß eben in jenem **pleisumo-* nach der gemeinitalokeltischen Weise die alte *-ist(h)o-* durch die *-ismmo-*Formation ersetzt worden ist (vgl. S. 222). Innerhalb des Verbandes der Komparativformen aber hatte mit am sichersten das Adverb auf *-is* von ältester Zeit her den vollstufigen Vokalablaut des Wurzelstückes, wie ich ebenfalls schon wiederholt bemerkt habe (S. 223 *mais*, S. 250 *nimis*). Es bestand also wohl einmal ein urital. **pleis* aus idg. **plē-īs* = ir. *lia* (nach Sommer Indog. Forsch. 11, 236 die 'Schwesterform' seines **plois*) als Komparativadverb und es ging dies dem komparativischen Neutrum sing. *plēos* aus **plē-īos* und bezw. dessen nach dem Vorbild von *minus* entwickelten Substitut **plēus* = alat. *plous* in derselben Weise zur Seite, wie das Formenpaar lat. *mag-is* und *maius* aus **mag-īos* ja noch in der historischen Zeit besteht. Auch wird die Rollenverteilung in semasiologischer Hinsicht anfänglich bei dem Paare **pleis* und *plous* die gleiche oder eine ähnliche wie

eben bei *magis* und *maius* gewesen sein, doch übernahm allmählich *plous* immer mehr von den Funktionen, die **pleis* versehen hatte, so daß jenes schließlich, dies wiederum ganz in Übereinstimmung mit der Entwicklung, die wir bei dem Gegenstück *minus* sich abspielen sahen (S. 243 ff), auch die Rolle als Adverb wie **pleis* erlangte und darnach letzteres ganz aus dem Gebrauche verdrängte.

Zu der Zeit nun, als **pleis* und *plous* noch nebeneinander in der Sprache lebten, aber schon bis zu einem gewissen Grade ein Promiscuegebrauch beider Formen eingetreten war, konnte, meine ich, ein gelegentliches Schwanken in der Schreibung derart Platz greifen, daß man von *plous* nach **pleis* abirrend **plois* zu schreiben veranlaßt wurde, entsprechend dann mit dem graphisch neuen Gebilde *plourumo-* in *plourume* aussprachlich nichts anderes meinte als mit *plourumo-*, *plouruma**).

Wie Cicero de leg. 3, 3, 6 zu seinem *ploera* kam, zeigt im ganzen einleuchtend Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 45, vgl. auch Walde a. a. O. 476: es war künstliche Archaisierung. Cicero „stilisierte das aus *oi* entstandene *u* in älteres *oe* zurück“; dies lehrte ähnlich vor Schmidt auch schon Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146. Aber Cicero wäre doch wohl nicht dazu gekommen, *ploera* zu schreiben, wenn er nicht traditionelle Schreibungen mit *oi* wie das *plourume* der Scipionengrabschrift vor Augen gehabt hätte, dafür oder an diese anknüpfend setzte er ungezwungen seine *oe*-Form ein, sowie sein *oenus* de leg. 3, 3, 9 dem *oino* entspricht, das auf demselben inschriftlichen Denkmal dem *plourume* unmittelbar vorausgeht, und wie er überhaupt bei diesen Nachahmungen der alten

*) Doch konnte *ptoisumo-* auch aus *ptous* hervorgehen, vgl. Sommer Handb. S. 90 f. (über *ludus*, *clivus*), ferner Solmsen Kuhns Zeitschr. 38, 452 f., Osthoff, Dunkles und helles *l*.

Sprache in den für seinen Idealstaat entworfenen Gesetzen *oe* für *alat. oe* und *oi* = *klasse-lat. ū* in Anwendung bringt (vgl. H. Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 238f., Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 285). Ich stimme Joh. Schmidt auch darin bei, daß er es rügt, wenn Jordan a. a. O. 194 ff. durch das *ploera* Ciceros „sich verleiten ließ, das bestens gerechtfertigte, ihm [Jordan] aber unverständliche *pleores* des *carm. Arv.* in *ploeres* zu schlimmbessern“. Diese Schlimmbesserung wird aber wohl erst mit der gänzlichen Beseitigung der verfehlten **plōis*-Hypothese aufhören, man begegnet ihr nach Jordan noch bei Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 468 und von Grienberger Idg. Forsch. 19, 157f. 171, in bedingterer Form bei Brugmann Grundr. 2², 1, 554.

Die Wortformen *plourume* und *ploera* auf schrift-, nicht auf sprach- oder lautgeschichtlichem Wege zu erklären, habe ich in anderer Weise Paul-Braunes Beitr. 13, 445f. versucht; ich nahm damals „umgekehrte Schreibung“ an, zufolge deren hier *oi, oe* für *ū* aus *ou* gebraucht worden sei, nachdem der alte Diphthong *oi oe* in der Aussprache zu *ū* geworden, aber in historischer Orthographie noch eine Weile in Gebrauch geblieben sei. Obwohl ich daran nicht mehr festhalte, möchte ich doch gegen den Tadel, den Sommer Indog. Forsch. 11, 93 dieserhalb gegen mich richtete, man dürfe „die überlieferten Formen *plourums ploera* nicht einfach so über Bord werfen“, hier ein wenig verwahren. Wenn in unserer neuhochdeutschen Schriftsprache die beiden Schreibungen *gieb, giebst, giebt* und *gib, gibst, gibt* vorkommen und ihnen entsprechend auch die Doppelaussprache mit *ī* und *ĩ* in Übung ist (vgl. Wilmanns Kommentar z. preuß. Schulorthographie 122f.), und wenn der Sprachhistoriker weiß und lehrt, das *ie* als Vokaldehnungszeichen in *gieb* usw. rühre daher, daß in *lieb, liebst, liebt* u. dgl. der frühere Diphthong

ie sich zu der monophthongischen Länge $\bar{i}$ entwickelt habe, dürfte man da auch von einem „über Bord werfen“ der Formen *gieb, giebst, giebt* reden? Genau ebenso war doch jene meine alte Erklärung des *oi* und *oe* in *plourime, ploera* gemeint gewesen.

Wenn für die Anhänger der Joh. Schmidt'schen **plēus*-Theorie eine gewisse, jedoch nicht unüberwindlich erscheinende Schwierigkeit in diesen *plourime* und *ploera* besteht, haben dagegen die Bekenner der **plōis*-Lehre ihre Not mit den *ou*-Formen *alat. plous, plouruma*. Sie sehen darin ihrerseits zum Teil „falsche Schreibung“ des *ou* für $\bar{u}$ oder, anders ausgedrückt, geben dem *ou* „nur graphische Bedeutung“, wie Brugmann Grundr. 2¹, 407, Lindsay-Nohl D. lat. Spr. 468 und Stolz Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 146, auch Maurenbrecher Arch. f. lat. Lexicogr. 8, 292, dieser jedoch nur in betreff des etwas später bezeugten inschriftlichen *plouruma*, da er über das *plous* des SC. de Bacc. anders und richtiger urteilt (s. oben S. 256 Fußn.); was ich dann auch ein „über Bord werfen“ nennen könnte, wenn ich in Sommer'scher Rede-weise mich ausdrücken wollte. Oder sie versuchen eine lautgeschichtliche Rechtfertigung des *ou* als einer vermeintlichen intermediären Entwicklung aus älterem *oi oe*, indem sie annehmen, „daß zwischen *oi oe* und $\bar{u}$ die Lautstufe *ou* gelegen hat“, vielleicht auch „die Schreibung *ou*“ garnicht wirklich den Diphthong *o + u*, sondern „einen [langen monophthongischen] Mittellaut zwischen $\bar{o}$ und $\bar{u}$ bezeichnete“, und sich dafür auf vereinzelte inschriftliche Erscheinungen, „*couraverunt* CIL. I, 1419 neben *paelign. coisatens, alat. coira coera = cūra, coi-rāvit, coerāvit = cūravit*“ und „*coravero(n)t* CIL. I, 73“, berufen; dies ist der Standpunkt, den Kretschmer Kuhns Zeitschr. 31, 352f., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 1, 153, Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. 217 und

Sommer Indog. Forsch. 11, 94. Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 88. 485. 487 vertreten, übrigens vor allen andern schon Jordan Krit. Beitr. 199 einzunehmen für gut befunden hatte.

Die Hinfälligkeit dieser letzteren Ansicht könnte sich schon durch das eine Argument ergeben, womit Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 38, 44 die Unmöglichkeit, das *plous* des SC. de Bac. aus einem **plois* zu gewinnen dartut: „zur Zeit dieses Denkmals war altes *oi* noch intakt, wie *comoinem* Z. 11 beweist.“ Schmidt hätte dazu noch das *oinvorsei*, das ebendort sogar in derselben Zeile 19 mit *plous* steht, geltend machen können, und in *foideratei* Z. 3 hat die Inschrift ein drittes Beispiel des wenigstens in der Schrift, wenn auch vielleicht nicht mehr in der Aussprache, völlig „intakten“ alten *oi*. Andererseits hat dieselbe Inschrift zweimal *iousiset* Z. 9 und Z. 18, einmal *ioubeatis* Z. 27 und einmal *coniourase* Z. 13, also die *ou*-Schreibung in diesen Fällen dort, wo es sich um einen alten *u*-Diphthong, sei es nun unmittelbar oder zufolge eines Versehens des Graveurs bei dem *ioubeatis* (vgl. Brugmann Grundr. 2¹, 1152f., Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. 225, Iw. v. Müllers Handb. 2³, 2, 54 Fußn. 5 und Sommer Handb. d. lat. Laut- und Formenl. 602, auch Verf. z. Gesch. d. Perfekts 532), wirklich handelt. Und wenn nun das nämliche SC. de Bac. dreimal *plous* schreibt, Z. 19 und zweimal in Z. 21, da soll zu glauben sein, daß hier mit dem *ou* derselbe Laut gemeint sei, der in *comoinem*, *oinvorsei* und *foideratei* mit *oi* geschrieben werde, nicht der, mit dem man es in *iousiset* und *coniourase* zu tun hat? Es würde schon eine Art *credo quia ineptum* dazu gehören.

V. Cymr. *hwy, mwy, rhwy, lled*.

Durch Sommer Indog.-Forsch. 11, 236 f. sind wir darüber aufgeklärt, wie das cymr. *hwy* 'länger' formal zu verstehen ist. Die evident richtige Erklärung, der auch Brugmann Grundr. 2², 1, 559 zustimmt, ist die, daß dieser Komparativ zu cymr. corn. bret. *hir* 'lang' die genaue Entsprechung des air. *sia* 'longior' zu *sír* 'longus, diuturnus' = lat. *sē-ru-s* 'spät' sei, zugrunde liege ein urkelt. **sēs* = idg. **sé-is*, die alte Neutral- und Adverbiumsform des komparativischen Vollstammes **sé-īe/ōs-*. Im Irischen trifft *sia* mit *lia* 'plus, plures' reimend zusammen, sowie dies auch schon bei ihren grundsprachlichen Substraten der Fall sein mußte, da air. *lia* auf ein urkelt. **lēs* = idg. **plē-is* zurückgeht, dies ebenfalls gemäß Sommers Nachweise a. a. O. (vgl. auch Brugmann Indog. Forsch. 14, 10. Grundr. 2², 1, 548. 554. 559 und Verf. oben S. 255. 258).

Erst im allerletzten und dunkelsten ursprachlichen Hintergrunde dürfte eine gewisse lautliche Divergenz bestanden haben: während das idg. **plē-is*, wovon air. *lia* unmittelbar und gr. att. *πλεῖν*, alat. *plīs-ima* auf Umwegen abstammen (s. o. S. 125 f. 258), auf die zweisilbige nach dem Reichelt-schen Ablautschema S + V gestaltete Basis uridg. *pelē-* zurückgeht, ermitteln wir die Basis von lat. *sērus* und air. *sír*, *sia*, cymr. *hir*, *hwy* nebst lat. *sētius* 'weniger, weniger gut' als ein einsilbiges und langdiphthongisches *sēī-*, dies auf Grund des ai. *sāy-ā-m* 'Abend', ferner der *vī-*-Formen wie anorw. *seinn* 'langsam, spät', ags. *sāne*, mhd. *seine* 'träge, langsam', got. *sainjan* 'säumen, zögern', ahd. *lang-seimi*, mhd. *lanc-seime* 'lange zögernd, tardus', ags. *sāmra* Komp. 'inferior, worse', eig. 'später kommend', lit. *at-sainu-s* 'nachlässig', der Formen mit *i* got. *seipu* 'δψία', *pana-seips* Adv. Komp. 'weiter, noch', aisl. *síþ*, ags. *síð* Adv. 'spät', as. *sīd*, ahd. *sīt* 'seitdem, später, seit', aisl. *síþr* Adv. Komp. 'weniger'

und *siþ-r* Adj. 'demissus', mit *ē* oder *ī* mir. *sinid* 'er streckt aus', dazu der *i*-Formen wie lat. *ci-no* 'ich lasse, belasse, lasse geschehen' und *dē-sino* 'lasse ab, höre auf', *si-tu-s* Part. Adj. 'hingelegt, hingestellt, gelegen', *si-tu-s* M. 'Lage, Stellung' = cymr. *hyd* 'Länge', 'Fortdauer, Weile', acymr. *hit*, corn. *hes*, bret. *hed het* M. 'Länge', mir. *sithidir* Komp. 'länger' (vgl. Verf. L. von Patrubáns Sprachw. Abhandl. 2, 72ff. 130f. und die dort S. 73 zitierte Litt., dazu Hirt D. indog. Ablaut 37 und Walde Lat. etym. Wörterb. 567. 571. 576), daher das erschlossene idg. **séjs* = air. *sia*, cymr. *hwy* letztlich auf ein zweisilbiges uridg. **séj-is* zurückzuführen sein dürfte.

Es sei mir gestattet, im Vorbeigehen hier über diese Wurzel oder Basis *sēj-* ein paar zusätzliche Bemerkungen zu machen. Ihre schwer zu fixierende Grundbedeutung möchte ich nicht mehr, wie in L. v. Patrubáns Sprachw. Abhandl. 2, 73, als 'ruhen lassen, dauern und währen lassen' bestimmen, hingegen jetzt 'sich (räumlich und zeitlich) erstrecken lassen' als den Begriffskern hinstellen; daraus würden einerseits die Anwendungen im Sinne der *longitudo* und *diuturnitas* ohne Umschweif fließen, anderseits durch den doppelseitigen Begriff des zeitlichen und zugleich örtlichen Beharrens vermittelt der Sinn des zuständlichen Verweilens, Ruhens, Aufhörens zwanglos sich ergeben. Den letzteren zeigen von hier noch nicht genannten, aber zumeist a. a. O. 74ff. ausführlicher besprochenen Wörtern auch ai. *áva syati* 'hört auf, setzt ab, schließt, kehrt ein, macht Halt, hält sich auf, verweilt' und *áva-sita-h* 'der sich niedergelassen hat, wohnhaft', 'ruhend', 'beendigt', 'in Pause stehend', *ava-sāna-m* 'Ort des Absteigens, Einkehr, Ruheort, Aufenthalt, Beschluß, Ende, Pause'. Dazu ai. *sā-ti-h* 'Beschluß, Ende' und sein avestisches Gegenstück *hāiti-š* 'Abschnitt, Stück, Kapitel', sowie avest. *hāpram* 'bestimmter Zeitraum, Frist',

eine Maßbezeichnung, ein Weg- und Zeitmaß', die Bartholomae Altiran. Wörterb. 1801. 1802f. etymologisch schwerlich richtig beurteilt, indem er sie für wurzelverwandt mit ai. *sināti* und *syāti* 'bindet', *sitā-h* 'gebunden', avest. *hītō* Part. dass., ai. *sétuh* 'Band, Fessel, Damm, Brücke', avest. *haētus* 'Damm' ausgibt. Ferner lat. *silēre* 'still sein, schweigen' und got. *anasilan* 'still werden', gr. ἡσυχος 'ruhig, still' (vgl. Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1901 S. 94) und air. *síd* Neutr. 'Friede'; mit diesem air. *síd* aus idg. **sē-dhos* oder **sī-dhos* zusammen aber wohl auch das cymr. *hedd* corn. *hedh* Mask. 'Ruhe, Friede', indem man hierfür eine feminine Grundform **sī-ā* aufzustellen haben dürfte, unter Annahme eines weiteren Falles des im Britischen nicht seltenen Genuswandels vom Feminin zum Maskulin bei Abstraktbildungen (vgl. Zimmer Kuhns Zeitschr. 34, 193f. Anm., Verf. Zeitschr. f. celt. Philol. 6, 425); daß man nach Stokes Kuhns Zeitschr. 28, 292 Ficks vergleich. Wörterb. 24, 298 das air. *síd* und nach Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 293 dasselbe und cymr. *hedd* auf die Wurzel *sed-* 'sedere, sitzen' zurückzubringen haben soll, wird vonseiten der Bedeutung trotz der Begriffsparallele des lateinischen faktitiven Verbums *sēdāre* wenig empfohlen. Vielleicht darf man zu air. *sír sia* und cymr. *hir, hwy* im Keltischen noch das cymr. *hoed* Mask. 'Sehnsucht' stellen, da es ja ein Synonymum des von *hir* abgeleiteten cymr. *hiraeth* 'desiderium' ist, *hoed* wäre eine der *vī*-Formen unseres idg. *sēi-*, etwa = urkelt. **sai-tu-s* oder **sai-to-n*, **sai-to-s* *).

Im Cymrischen reimt auf *hwy* 'länger' der Komparativ *mwy* 'mehr, größer'. Wenn nun *hwy* als genaue Entsprechung des air. *sia* auf ein idg. **séi-s* (aus uridg. **séi-is*) = urkelt. **sēs*

*) Man vgl. deutsch *verlangen* zu *lang*, engl. *longing* (trotz Kluge; vgl. Paul Wörterb.).

zurückgeht, liegt es offenbar nahe, für cymr. *mwyl*, mit dem corn. *moy* und bret. *muy mui* sich deckt, den Ursprung aus einem grundsprachlichen **mē-iz* = urkelt. **mēs* zu vermuten und sein gälisches Ebenbild in der Form eines air. **mīa* zu rekonstruieren. Ein solches idg. **mē-iz* aber haben wir ja eben als Neutr. sing. und Komparativverb aus der Basis *mē-* von got. (*waita-*)*mēr-s*, urnord. *māriR*, aisl. *mār-r*, ahd. (*Gēr-*)*mār*, *māri*, slov. (*Goj-*)*nēr* zu erwarten, in got. *mais* und osk. *mais* ist ihm, wie wir wiederholt bemerkt (oben S. 138. 222 ff.), auf germanischem und altitalischem Sprachboden eine jüngere Ersatzform erstanden, die ihren Vokalismus durch Ausgleichung mit dem alten Superlativ idg. **mō-iz-t(h)ó-s* = got. *maists* bekommen hatte.

Auf diese so zur Hand liegende Erklärung des welschen *mwyl* ist nun allerdings Sommer, der glückliche Finder der Gleichung cymr. *hwyl*, air. *sia* = urkelt. **sēs* aus **sēs* = idg. **séiz*, nicht gekommen. Was ihn Indog. Forsch. 11, 237 hinderte, betreffs des britischen Komparativgebildes cymr. *mwyl* corn. *moy* bret. *muy* das Richtige zu erkennen, war die einseitige und sachlich unangebrachte Rücksichtnahme auf die *ō*-Vokalisation des zugehörigen Positivs cymr. *mawr*, acorn. *maur*, mcorn. *neur meyr*, bret. *neur*, air. *már mór*, gall. (*Nerto-*) *mārus* = gr. (*ἐγγεστ-*) *μωρο-ς* und der dazu vokalisiert stimmenden irischen Form des Komparativs *māa má móa, máo móo mó* (*máu móu*). Auch für Sommer steht es fest: „*mwyl* weist auf *ē*-Vokalismus in der Wurzelsilbe,“ aber „für das Urkeltische neben der *ō*-Stufe der Wurzel *mō* auch ein **mē* ansetzen, von dem außerhalb des britischen Komparativs und Superlativs [cymr. *mwylhaf mwylaf* corn. *moghya* mbret. *muyhaf muyhaff*] auch nicht die Spur erhalten wäre“, das möchte er nicht. Also bei Leibe nur kein Ablautsverhältnis! Und doch ist ein solches nach altindogermanischer Bildung

regel des *-ie/os*-Komparativs nur a priori zu erwarten, wenn eben der wurzelverwandte Positiv eine andere Vokalablautstufe als die des „e-Vokalismus“ aufweist. Das wird doch nicht nur für die zahlreicheren Fälle, wo der Positiv die Schwachstufe hat, zu gelten haben, bei gr. *κατ-ύ-ς κατ-ερό-ς καρτερός* : *κρέσσων*, *ταχ-ύ-ς* : *θάσσων* att. *θάττων* aus **θάγχιων*, ai. *pr̥th-ú-h* : *práthīyān*, *gur-ú-h* : *gárīyān*, *bah-ú-h* : *bámhīyān*, *yúv-an-* : *yavīyān*, *tiḡ-má-h* *téjīyān*, avest. *barə-zant-* : *barəzyō*, *taḡ-mā* : *tašyā* u. dgl., und insbesondere bei Vorliegen der Positivbildung mit *r*-Suffixen, den Typen wie ai. *k̥sip-rá-h* : *k̥sepīyān*, *dū-rá-h* : *dāvīyān*, *á-srī-ra-h* : *śréyān*, ai. *ug-rá-h* avest. *uzrō* : ai. *óḡīyān* avest. *aojyah-*, ai. *bhū-ri-h* avest. *būiri* : ai. ved. *bhāvīyas-* avest. *baoyō* (s. S. 93 f. 118 f. 122. 128 ff. usw.); nein, wir werden doch den Anspruch des Komparativs auf die Normal- oder *e*-Stufe auch dort anzuerkennen haben, wo zufällig einmal der Positiv in der *o*-Abtönungsform, anstatt mit dem Schwachstufenvokalismus, auftritt, also denn bei unserm cymr. *mwyr* zu *mawr* aus idg. **mō-ro-s*.

Das air. *máa má*, *móu móo mó*, gäl. *mò* war mit seinem *ā* (*ō*) eine leicht sich ergebende analogische Neubildung nach dem Positiv *már mór*, und ich habe es schon lange vorher, ehe ich die cymrische Form *mwyr* als die lautgesetzlicher entwickelte erkannte, Paul-Braunes Beitr. 13, 446 f., dann auch oben S. 253 f. in eben dieser Weise beurteilt, daß ich von air. *lia* und *sia* aus auf ein verlorenes **mia* zurückschloß; mit einem idg. „**mō-īōs*“ in Gemäßheit der irischgälischen Komparativform zu operieren, wie es Sommer a. a. O. und Brugmann Grundr. 2², 1, 554. 555 tun, ist ebenso unzulässig, wie die Anschauungsweise Sommers ebendort S. 236, daß dem hinter air. *lia* zu suchenden idg. **plē-īs* ein „**plō-is*“ als alte „Schwesterform“ beizugeben sei, um aus ihr das lat. *plūs* zu erklären. Warum hat übrigens

Sommer nicht durch eine entsprechende Erwägung, wie die, welche ihn der Herleitung des cymr. *mwyr* aus **mē-īs* aus dem Wege zu gehen veranlaßte, sich abhalten lassen, für die in mannigfacher Hinsicht verfehlte Deutung des *plūs* aus **plō-is* einzutreten, da von einem **plō-* 'voll, viel, füllen' neben *ptē-* im Lateinischen oder Altitalischen doch „auch nicht die Spur erhalten“ ist? Vgl. oben S. 253. 266.

Wie hilft sich nun Sommer seinerseits behufs der Erklärung des brittischen Komparativs cymr. *mwyr*? Er erschließt a. a. O. 237 ein „**llwy* aus **lē*“, urkelt. **lē*s = air. *lia*, wogegen an und für sich nichts einzuwenden ist. In *mwyr* soll man dann „den *ē*-Vokalismus einer Übertragung von **lē*, **llwy* aus zuzuschreiben“ haben, und „wegen breton. *muy*, korn. *moy* ist diese Übertragung ins Urbritische zu verlegen“, auch sei „noch besonders zu beachten, daß *mwyr* (*muy*, *moy*) die begrifflichen und syntaktischen Funktionen des ausgestorbenen **llwy* samt und sonders übernommen hat“. Das alles könnte sich wohl hören lassen, wenn es nicht eben eine völlig überflüssige Konstruktion wäre, die Wahl eines Umweges da, wo ein gerader Weg unmittelbar zum Ziele führt. „Daß sich die beiden, in der Bedeutung so nahe verwandten Wurzeln lautlich beeinflussen konnten“, wird man ja gewiß Sommer zugeben, doch ist sein Hinweis darauf, daß nach Brugmann Grundr. 2¹, 233 = 2², 1, 555 aisl. *flest-r fleire* „als Umbildungen nach *mest-r meire*“ aufzufassen seien, verfehlt, da man auch diese Brugmann'sche Erklärung als eine unnötige über Bord zu werfen hat, vgl. oben S. 84. Es dürfte also doch auf eine Selbsttäuschung hinauslaufen, wenn Sommer seiner Theorie, dem cymr. *mwyr* beizukommen, das Prädikat erteilt, daß sie „bei weitem einfacher“ sei, als die direkte Gewinnung der Form aus einem urkelt. **mēs* = idg. **mē-īs*.

Von dem **llwy*, das Sommer zu Hilfe nimmt, sind allerdings im Britischen Spuren vorhanden (vgl. d'Arbois de Jubainville Elém. d. gr. celt. 37. 39. 117). Das Substantiv cymr. *lliaws* 'multitudo', 'multi, plures', acymr. *liaus*, corn. *lyes leas*, bret. *lies* bezieht man sicher mit Recht zu air. *lia* 'plus, plures' und den außerkeltischen Vertretern der alten Komparativbildung idg. **plé-īe/os-*, lat. *pleōrēs*, *plūs*, gr. *πλείων πλέων*, aisl. *fleire* und ai. *prā-yah*, avest. *frā-yō*, *frā-yō*, vgl. Zeuß-Ebel Gramm. Celt. 2 95. 277. 835, Windisch Kuhns Beitr. 8, 4f., Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 24, 41, Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 207, Brugmann Grundr. 12, 281, Uhlenbeck Kurzgefaßtes etym. Wörterb. d. altind. Spr. 180*f., V. Henry Lex. étym. du breton mod. 186 und Walde Lat. etym. Wörterb. 477. Sommer handelt a. a. O. 236f. über dieses *lliaws* und wird damit nicht fertig; es bleibt ihm „morphologisch unklar“, sowie ähnlich Henry a. a. O. urteilt, daß hier „le vocalisme manque partout de netteté“. Aber Sommer hätte sich nicht durch diese seine Ratlosigkeit zu Zweifeln an der komparativischen Herkunft des Wortes *lliaws* verleiten lassen sollen. Es ist natürlich nicht der dem air. *lia* entsprechende britische Komparativ selbst, dieser müßte eben cymr. **llwy* lauten, eventuell aber cymr. **lli*, falls nicht die auf idg. **plé-īs* beruhende Form, sondern **plē-īōs* Nom. sing. masc. = avest. *frāyā* oder **plē-īos* Nom. Acc. sing. neutr. = avest. *frāyō*, ai. *prāyah* im britischen Keltisch fortgesetzt wäre.

Ich führe im Einverständnis mit Thurneysen (mündlich, Pfingsten 1908) *lliaws* auf ein urkelt. **liās-tu-s* mask. (nach Strachan Introd. to early welsh Gloss. p. 266a) oder, wofern das Wort, wie Owen Pughe Dict. of the Welsh language 23, 285^a angibt, feminin war, auf **liās-tā* zurück, was in

indogermanische Lautung zurückübertragen **plē̃ḡōs-tus* oder **plē̃-ḡōs-tā* 'Mehrheit, pluralitas' wäre. Dem Wortbildungsprinzip nach haben wir es hier mit einem Adjektivabstraktum von der Art, wie lat. *maiestās* aus **mag-ḡes-tā(t)-s*, auch wie die altindischen aus Komparativstämmen geschaffenen Neutra *bhū-ḡas-tva-m* 'das Mehrsein, Vielheit, Menge', *śre-ḡas-tva-m* 'eine höhere Stellung', morphologisch beschaffen sind, zu tun; nur ist bei dem cymr. *lliaws* die Ableitung von dem zur Stammform erstarrten Nom. sing. idg. **plē̃-ḡōs* ausgegangen, dies übrigens in völliger Übereinstimmung mit der Durchführung des *-ḡōs-* im Paradigma des alat. *pleōr-ēs*. Für den Stammformenansatz bleiben noch einige weitere Möglichkeiten offen: auch ein wie eben lat. *maiestās* und ferner lat. *honestās*, *venustās* u. dgl. geformter Nom. sing. **plē̃ḡōs-tāt-s* könnte dem *lliaws* zugrunde liegen, und ferner ein **plē̃ḡōs-tūt-s*, das mit lat. *juven-tus*, *senec-tūs*, *servi-tūs*, alat. *tempes-tūs* 'supremum angurii tempus' u. ähnl. gleich rangieren würde. Diese letztere Auffassungsweise brächte unser *lliaws* zusammen mit der bei Brugmann Grundr. 2², 1, 453 f. dargestellten Kategorie keltischer Nominalabstraktbildungen wie mir. *óitiu* Fem. 'Jugend' aus urir. **(ḡ)ouin-tū(t)-s*, und die Maskulina air. *beothu bethu* 'Leben', *oentu* 'unitas'; dem air. *beothu bethu* entspricht ja genau das cymr. *bywyd* Mask. 'Leben, Lebensunterhalt' als Entwicklung aus der gleichen nominativischen Grundform urkelt. **biyo-tū(t)-s*, während in acymr. *duiutit* 'deitas', mcymr. *ieuenctit* Mask. 'juventus' und andern Vertretern dieser bei Zeuß-Ebel Gramm. Celt.² 844 zur Sprache kommenden Wortbildungsart natürlich die Form obliquer Kasus, etwa des Acc. sing., verallgemeinert vorliegt. Die Volksetymologie hat sich des *lliaws* bemächtigt, indem dazu eine spätere Nebenform *lluaws* durch Anlehnung an cymr. *llu* 'Schar, Menge, Heer' = air. *slóg sluag* aufkam, so

wohl auch im Cornischen *luas lues* neben *lias lies lyes* nach *lu acorn. luu* 'agmen'. •

Gänzlich in die Irre gegangen ist Sommer mit dem, was er Indog. Forsch. 11, 237 über das cymrische Adjektiv *llwyr* 'ganz, vollständig' herauszubringen versuchte. Er meint im Anschluß an Stokes Ficks Vergl. Wörterb. 2⁴, 42, daß es „unzweifelhaft mit wz. *plē* zusammenhängt“, und derselben Ansicht ist Walde Lat. etym. Wörterb. 475; und nach Sommer soll es sich im Vokalismus dieser etymologischen Auffassung in der Weise fügen, daß man anzunehmen habe, daß eine nach Maßgabe von gr. *πλή-ρ-ης* und *πληροῦν* zu vermutende alte Positivform **llir* im Cymrischen nach dem ebenfalls hypothetischen Komparativ **llwy* zu *llwyr* umgestaltet worden sei; „in jedem andern Falle bleibt *llwyr* rätselhaft.“ Sommer hat leider übersehen, daß das Wort, welches er dergestalt zu einer analogischen Neuschöpfung des Cymrischen stempeln will, ein gemeinkeltisches ist und als solches bereits Beachtung und Besprechung bei Stokes a. a. O. 242 (im Widerspruch mit S. 42), ferner von Seiten Thurneysens bei Brugmann Die Ausdrücke für den Begriff der Totalität 40 und Macbains Etym. Dict. of the gaelic language 204 gefunden hatte. Thurneysen ermittelt für *llwyr* und air. *léir* gl. 'industrius', neuir. gäl. *go léir* Adv. 'totally, wholly' durch Untersuchung des irisch-gälischen sowohl wie des cymrischen Sprachgebrauchs die Grundbedeutung „eingehend, eindringlich, sich mit Ernst und Sorgfalt bemühend“, und Brugmann knüpft daran die zweifelnd geäußerte Vermutung, ob dies kelt. „**leiri-* etwa zu [ir.] *lenim* 'hafte, klebe an etwas'“ gehören könne. Auch Macbain erschließt **leiri-s*, als urkeltische Form, enthält sich aber jedes Versuchs einer etymologischen Deutung des Wortes. Es ist und bleibt einstweilen eben „rätselhaft“.

Von dem cymr. **llwy* 'mehr', dessen wir zur Erklärung des *mwyl* nicht bedürfen, durch dessen Ansetzbarkeit aber der Zusammenhang des Substantivs *lliaws* mit der alten Komparativbildung idg. **plē-je/os-* nicht beeinträchtigt wird, könnte man eine andere Spur und Nachwirkung auf cymrischem Boden in dem als Adverb und substantivisch gebrauchten *rhwy* 'nimium, nimis', 'redundantia, nimietas' entdecken wollen. Zunächst ist dessen Zusammenhang mit dem auf idg. **pro-* 'vor' = ai *pra-*, avest. *fra-*, gr. *προ-*, lat. *pro-*, got. *fra-*, slav. *pro-*, lit. *pra-* beruhenden Intensivpräfix unverkennbar, welches allgemeinkeltisch als cymr. *rhy-*, corn. bret. *re-*, ir. gäl. *manx* und gall. *ro-* begriffsverstärkend, teils hohen Grad 'vorzüglich, sehr, groß, stark, viel', teils Übermaß und Überfülle 'zu sehr, allzu, zu groß' ausdrückend, zahlreichen Adjektiven und Substantiven diese Bedeutungsmodifikation zuführt. Einige Musterbeispiele sind cymr. *rhy-fawr* 'nimius' bret. *re-ver re-ñver* 'trop' air. *ro-már ro-mór* 'sehr groß' und 'zu groß' (Zimmer Kuhns Zeitschr. 36, 535, Thurneysen Kuhns Zeitschr. 37, 59) cymr. *rhy-hir*, mbret. *re-ir* 'trop long, trop longtemps' *re-cruel* 'très cruel', cymr. *rhy-fychan* 'very little' und 'too little' *rhy-gu* 'over-fond, over-precious', mir. *ro-cháin* 'sehr schön', mir. *ro-choem* 'sehr hübsch', air. *ro-art* 'zu hoch', *ro-thé* 'sehr heiß', die Substantiva cymr. *rhy-garu* 'to love to excess' mbret. *re-caret*, cymr. *rhy-gas* 'extreme hate', mir. *ro-bruth* 'übergroße Hitze', *ro-choilud* 'tiefer Schlaf', *ro-niam* 'großer Glanz', *ro-thene* 'starkes Feuer', *ro-charpat* 'großer Wagen', nebst Bahuvrīhibildungen wie cymr. *rhy-gas* 'very hateful', *rhy-all* 'of superior power, invincible', meymr. *rhy-ormod* 'nimis amplius', gall. *Ro-talus* Nom. propr. 'Großstirn, Fronto'. Vgl. Zeuß-Ebel Gramm. Celt.² 621. 864. 895, Windisch Ir. Gramm. § 403 S. 110, Atkinson The passions and the homilies Gloß. 854^b. Ancient laws of Ireland 6, 618,

Ernault Mém. soc. linguist. 7, 489. 8, 120 = Gloss. moyen-bret. 412. 563, Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 24, 38 und Vendryes Gramm. du viel irland. 163.

Von den übrigen indo-germanischen Sprachen hat nur das Sanskrit, und zwar zumeist das spätere der nachvedischen Zeit, Komposita derselben Bedeutungsart mit *pro-* in reichlicherer Fülle hervorgebracht, jedoch ohne die tadelnde Begriffsfärbung des Übertriebenen, des 'zu sehr, zu viel', die offenbar etwas Sekundäres und auf Sonderrechnung der keltischen Sprachentwicklung kommendes ist, sich entfalten zu lassen, ai. *pra-kalyāṇa-h* 'überaus trefflich', *pra-tanu-h* 'überaus fein, sehr schmal, sehr dünn', *pra-tāmra-h* 'überaus rot', *pra-dīrgha-h* 'überaus lang', *pra-pāṇḍu-h* 'sehr weiß, blendend weiß', *pra-bhadraka-h* 'überaus schön', *pra-bhāsvān* und *pra-bhāsura-h* 'stark leuchtend, stark glänzend', *pra-laghu-h* 'überaus unbedeutend, sehr gering', *pra-sīthila-h* 'überaus locker, sehr lose, sehr schlaff', *pra-śuci-h* 'vollkommen rein', ved. *prá-tavāh* 'sehr kräftig' und *prāśú-h* 'sehr schnell', substantivisch *pra-khala-h* 'großer Bösewicht', *pra-viveka-h* 'vollständige Zurückgezogenheit', bahuvrīhisch *pra-bala-h* 'stark, mächtig', ved. *prá-tvakṣāh* 'sehr tatkräftig', *prá-mahāh* 'von großer Macht', *prá-vayāh* 'besonders kräftig', u. a. Vereinzelt nur hat das Griechische mit *πρό-πᾶς* bei Homer, *προ-βαθύς*, *πρό-δηλος*, *πρό-κακος*, *πρό-παλαι* bei Späteren und wenigem weiteren dazu, was zweifelhafterer Natur ist. Das Latein hat als alten Fall eines adjektivischen Karmadhārayakompositums *pro-priu-s*, wenn ich dies richtig etymologisiere, als ein Bahuvrīhi aber vom alten Gepräge *pro-fundu-s* 'bodenlos, tief', eigentlich gewiß 'dessen Grund (Abgrund, Bodentiefe) groß ist'; sonst einige in jüngerer Weise *prō-* für *prō-* substituierende Wortbildungen dieses Typus, wie vornehmlich *prō-palam*. Vgl. Katharine von Garnier

Die Präpos. als sinnverstärk. Präfix 12 ff. 38 f. 60 f. Über *πρό-πᾶς* urteilt anders, aber nicht einleuchtend, Brugmann Total. 63. An den Ausdrücken für Eigenschaften, die von stark hervortretenden Teilen des menschlichen Körpers und ähnlicher Dinge hergenommen sind, wie den gallischen Personennamen *Ro-talus*, im Altindischen *pra-lalāṭa-h* 'eine hervorstehende Stirn habend', den bei Grammatikern bezeugten *pra-nasa-h* 'mit einer vorstehenden Nase', *pra-prsthā-h* 'einen hervortretenden Rücken habend', *pra-sākha-h* 'große Äste habend', als Beiwort eines Baumes, im Griechischen *προ-γένειο-ς* 'cui mentum prominet' Theokr., *προ-κέφαλο-ς* 'mit vorstehendem Kopfe' Suid., *πρό-πους* 'ein Mensch mit großen Füßen' Phot., Suid., ersieht man besonders gut, wie vom Boden seiner lokalen Grundbedeutung aus die Entwicklung des *pro-* zu einer begriffssteigernden Intensivpartikel in ersten Kompositionsgliedern vor sich gehen mochte.

Im Keltischen ist die Produktivität des Gebrauches des sinnverstärkenden Präfixes eine so lebendige gewesen, daß es auf einigen der Dialektgebiete dieser Sprache dazu gelangt ist, sich geradezu aus der Nominalkomposition loszulösen, um zum selbständigen Adverb zu werden. Für das Cornische und Bretonische gilt nach Zeuss-Ebel Gramm. Celt. ² 621. 895, daß hier „*re* (nimium, nimis) verba et adjectiva vel sequens vel antecedens“ auftritt oder „*re* cornice et aremorice non solum scriptione separatur, . . . sed etiam postpositum invenitur“; man schreibt getrennt z. B. corn. *re hyr* 'nimis longus', *re pel* 'nimis diu' und mbret. *re bras* 'nimius', *re avaricius* 'nimis avarus', und die Nachsetzung veranschaulichen Beispiele wie mit vorausgehendem Adjektiv mbret. *calet re* 'nimis durus', mit voranstehender Verbalform corn. *byny vye re* 'nequaquam nimium foret', *hag eth yn rak re a poynt* 'and went forward too much point blank', *ny yllyr re*

dhe wordhe 'it is not possible too much to worship thee' (vgl. Rob. Williams Lex. Cornu-Britann. 293^a. 304^a), mbret. *am nech re* 'nimis gravat me'.

Die irisch-gälische Sprachentwicklung hat ebenfalls *ro* 'very, much, great', 'too, too much' trennbar werden lassen, wenngleich dies erst in jüngerer Zeit und nur bis zu einem gewissen Grade hier geschehen, auch die Wortstellung keine so frei wechselnde wie im Cornischen und Bretonischen geworden ist. Bei Dinneen Irish-Engl. dict. 574^a (vgl. auch O'Donovan 278 f.) heißt es über nir. *ró-* also: in der gesprochenen Sprache „*ró-* in sense of 'very' is rare, it is common in poetry, as *ar maidin go ró-mhoch*, very early in the morning; but *tá sé ró-mhoch chun éirighthe*, it is too early to rise. It seems best to use a hyphen connecting it with adj. when it means 'very, exceedingly', but to treat it as a separate word when it signifies 'too'“. Und bei Lhuyd in dem Anhang seiner Archaeol. Britannica, der das Irish-English dictionary enthält, finde ich s. v. *ro* auch das neuirische Adverb *go ro* 'very much' erwähnt; er schreibt übrigens *ro* getrennt, auch wo es einem Adjektiv vorgefügt „sign of the superlative degree“ ist, *ro mhaith* 'very good', *go ro luath* 'immediately', *go ro tapaidh* 'very soon' u. dgl.

Ein etwas anderes Bild zeigt uns das Cymrische. Hier ist *rhy-* heute in der lebenden Sprache altem Herkommen gemäß nur als „*particula inseparabilis*“ in Gebrauch. Wie aber aus den Angaben Owen Pughes Dict. of the Welsh language 2³, 457^b hervorgeht, leben in Sprichwörtern und altertümlichen Redensarten vereinzelte Reste desselben Zustandes der Verselbständigung fort, den Cornisch und Bretonisch uns handgreiflicher vor Augen führen: sprichwörtlich in *nid da rhy o ddim* 'nicht gut ist das Zuviel von irgend etwas', dann in den „now quite obsolete“ gewordenen Ver-

schmelzungen mit Pronomina, wie cymr. *rhym dorai* 'me nimis miserandum!' Übrigens kommen bei den Adjektiven mit dem Präfix *rhy-* auch Schreibungen wie *rhy fawr* für *rhwyfawr* vor (vgl. Lhuyd Archaeol. Britannica 1, 99^a) und lassen uns durch die Wortzerlegung das Unfeste dieser Zusammensetzungen vom Standpunkte des Sprachgefühles auch hier erkennen*).

Dazu hat aber das Cymrische für die Verwendung als selbständiges Adverb im Sinne von 'zu sehr, allzu' und als Substantiv in dem von 'Übermaß, Überfluß' eine ihm eigene Form entwickelt, nämlich eben *rhwy*, das jetzt auch veraltet ist, dies nach Owen Pughe a. a. O. 2, 455^b, der für den Substantivgebrauch das Sprichwort *nid mwy i' th gerid os rhwy a erchid* 'man würde dich nicht lieber haben, wenn zu viel [deinerseits] gefordert würde', als Beleg gibt, das Adverb *rhwy* aber in *a gwyno rhwy ni rygwynfan* 'wer immer übertrieben klagt, klagt nicht gar sehr' findet, obwohl dazu die Übersetzung Pughes „he that complains of too much does not complain at all“ nicht genau stimmen will.**). Das letztere Sprichwort hat nun Silvan Evans Geiriadur Cymraeg 971^b s. v. *cwynfan* mit dem Zitat Myvyr. Archaiol. 3, 147***) in der abweichenden Form *a gwyn rwy ni ry gwynfan*.

Die Form *rhwy* nun könnte, meine ich, das Cymrische wohl so gewonnen haben, daß es ein voraussetzbares **llwy* = air. *lia* unter dem Einfluß des ihm sinnverwandten, auf der begriffsverstärkenden Vorsatzpartikel idg. **pro-* beruhenden *rhy* seinen konsonantischen Anlaut verändern ließ. Wenn

*) Übrigens vgl. auch *rhym a fai* bei Pughe s. v. *rhym*, ferner Pughe s. v. *eddest*; vgl. endlich auch *ni-m-dorei* usw. 'it would concern me very much' oder 'too much' bei Strachan § 147. S. 97.

**) Doch vgl. Davies; nach O.'s nachträglicher Bemerkung hat Davies tatsächlich recht!

***) Davies s. v. *rhwy* hat auch das Zitat.

ein **llwy* 'mehr, plus' = idg. **plé-is* seine Bedeutung nach der Richtung hin modifizierte, daß es in einer Art Prägnanz zum Ausdruck für 'mehr als genug, zu viel, nimium' wurde, so geschah das wohl auf dem Wege einer einfachen Verengerung des Begriffsumfanges, der von 'plus' schlechthin zu 'plus necessario, plus quam opus est' oder auch 'plus justo, debito, solito, expectato', und es gibt dafür gute Analogien. Ganz derselbe Begriffswandel liegt vor bei dem die alte Seitenform des Neutr. sing. **plé-ios* fortsetzenden und daher zu dem cymr. **llwy*, air. *lia* wie lat. *maius* zu *mag-is*, got. *airis* 'früher' aus germ. **air-iaz* zu ags. *ær* afries. as. ahd. *ēr* aus. **air-iz* sich verhaltenden avest. *frāyō*, indem dies nach Bartholomae Altiran. Wörterb. 1018 auch 'mehr als genug, zu viel' und als Substantiv 'Überschuß, Überfluß' ausdrückt, außerdem noch „ohne kompar. Bedeutung 'sehr viel, sehr zahlreich'“. Und im Latein hat man gelegentlich *plus* und *minus*, besonders indem sie in Verbindung mit einander und mit Negationen gebraucht werden, als 'zu viel', 'zu wenig' aufzufassen, so beispielsweise bei Terenz Hec. 5, 1, 4 *aut ne quid faciam plus, quod post me minus fecisse satius (satis) sit*, Phorm. 3, 3, 21 *obsecro, ne plus minusve faxit (faciat), quod nos post pigeat*, bei Sueton Aug. 84 *ne plus minusve loqueretur ex tempore*, sowie italien. *nè più nè meno* 'weder zu viel noch zu wenig', daher 'eben recht' (vgl. Forcellini- de Vit Tot. Latinitatis lex. 4, 134^a. 711^a, Freund Wörterb. d. lat. Spr. 3, 340^b. 659^b und Georges Lat.- deutsch. Handwörterb. 2⁷, 931. 1328), nicht negiert und ohne Miterwähnung des gegensätzlichen *minus* bei Cicero de or. 2, 4, 17 *qui plura loquitur, is ineptus esse dicitur*. Im Griechischen wird durch *πλεονάζειν* und *πλεονασμός* häufiger noch, als die einfache Vorstellung des 'mehrseins', die des 'mehr-als-genug-' oder 'mehr-als-nötig-seins', des Überflusses, Übermaßes, der

Übertreibung zum Ausdruck gebracht. Überhaupt wird ja von den Griechen sowohl wie von den Lateinern der Komparativ „da angewendet, wo wir uns der Adverbien ‘zu, allzu’ bedienen, so oft irgend ein allgemeiner Gedanke, wie ‘als es gewöhnlich ist, als es sich schickt, billig, geziemend, recht ist’ und dergl., dem Redenden klarer oder dunkler vorschwebte“; Homer Od. φ 132 νεώτερός εἰμι, zu jung (um den Bogen zu spannen), Herodot 1, 116 ἐδόκεε ἡ ὑπόκρισις ἐλευθερωτέρῃ εἶναι, eine zu freimütige Antwort (für einen Sklavensohn), Thuk. 7, 27, 2 ὕστερον ἤκον, zu spät, Xenoph. Cyr. 1, 4, 3 ἧν μὲν ἕως πολυλογώτερος, allzu geschwätzig, Cic. Tusc. 4, 21, 47 ut perturbatio sit appetitus vehementior, ein zu heftiges Verlangen, Fam. 7, 19, 1 si tibi quaedam videbuntur obscuriora, cogitare debebis, zu dunkel, Corn. Nep. Them. 1, 2 liberius vivebat, allzu frei, zu ungebunden, diese und andere Belege für die Erscheinung verzeichnen Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2³, 2, 305 und R. Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 980 f., Kraft Deutsch-lat. Lex. 2⁴, 1428^a.

Es kann nun aber gleichwohl ein Zweifel sich aufdrängen, ob nicht die Heraufbeschwörung des erstorbenen cymr. **llwy* zu dem Zwecke, um damit das historisch vorhandene *rhwy* zu erklären, doch entbehrlich erscheinen möge. Einfacher wohl und voraussetzungsloser läßt sich annehmen, daß vielmehr *mwv*, also ein uns tatsächlich gegebenes Wortgebilde, dem wir proethnischen Adel zuerkennen dürfen, die Form gewesen sei, die neben ihrer eigentlichen Bedeutung ‘mehr’ die abgeleitete ‘mehr als genug, zu viel’, im Cymrischen ausgeprägt habe und dann innerhalb der Grenzen eben dieser ihrer semantischen Geltung der analogischen Einwirkung von seiten des Präfixes *rhv*- ‘sehr’, ‘zu sehr, allzu’ und des aus diesem verselbständigten Adverbs *rhv* ‘nimis’

unterworfen worden sei. So bliebe eben doch nur das 'Mehrheit, Vielheit, Menge' bedeutende Substantiv cymr. *lliaws*, corn. *lyes leas*, bret. *lies* übrig als ein Wort, dem mit Sicherheit die Rolle, im Brittsichen das Formensystem des idg. **plē-is* Neutr. Adv. 'mehr' = air. *lia* und **plē-iōs* Mask. = avest. *frāyā* zu vertreten, zukäme. Ob und wie eventuell auch das cymr. *llawer* 'große Menge, große Zahl, viel' mit *plē-* und insbesondere der alten Komparativbildung aus dieser Basis etwas zu tun haben könne nach der Annahme von Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 41, *bleibt mir unklar*).

Außer *hwy* und *mwyr* und dem aus letzterem oder aus verlorenem **llwy* umgebildeten *rhwy* dürfte sich im Cymrischen noch eine auf den Wortbildungstypus des lat. *mag-is* zurückführbare Komparativform ergeben. Was ist von cymr. *lled* 'breiter, weiter' im Verhältnis zu dem Positiv *llydan* acymr. *litan* = corn. bret. *ledan*, air. *lethan*, gall. (*Koyko*-)*λίτανο*-s, (*Smertu*-)*litanus*, *Litana* (*silva*), *Litano-briga* zu halten? Setzen wir ein idg. **plēt(h)-is* 'latius' an, so erklärt dieser Ansatz jenes *lled* ohne weiteres, es wäre also das regelrechte Neutr. sing. des alten **plēt(h)-iōs* Mask. 'breiter', von dem ai. *prāth-īyān* gemäß der im Sanskrit üblichen Weise der Umgestaltung der alten Komparative auf -*iōs* mittelbar entsprossen ist. Und auch die Wurzelablautsdifferenz zwischen cymr. *lled* und der Positivform *llydan* acymr. *litan* wäre, da das gemeinkeltische *litano-* 'breit' auf **plēt(h)-ano-* oder **plēt(h)-ano-* zurückgehen muß (vgl. Brugmann Grundr. 1², 412, Macbain Etym. Dict. of the gaelic language 204, V. Henry Lex. étym. du breton mod. 181), die gleiche, wie bei *prāth-īyān* zu *prth-ū-h* im Altindischen; die normalstufige Gestaltung der Wurzelsilbe würde zudem *lled* aus **plēt(h)-is* mit dem gleichlautenden Substantiv cymr. *lled* corn. *les* bret. *let* *led* Mask.

*) Doch vgl. Zupitza Zeitschr. f. C. Ph. 3, 280 u. Macbain 205.

Breite⁷ teilen, da dies die Fortsetzung des alten Neutrums auf *-os* idg. **plét(h)-os* = ai. *práthah*, avest. *fraþas(-ca)* ist (Stokes Ficks Vergl. Wörterb. 2⁴, 247, Ernault Gloss. moyenbret. 360, Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterb. d. altind. Spr. 177^b). Die maskuline Komparativform idg. **plét(h)-īōs* hat im Keltischen ihren Vertreter an dem von Stokes a. a. O. 246 belegten mir. *lethiu*, nur daß dies insofern nicht rein lautgesetzlich entwickelt ist, als eigentlich **lithiu* zu erwarten wäre, der Vokalismus auf Ausgleichung mit dem Positiv *lethan* beruht.

Hat das Britische unter seinen Überresten der primären Komparativbildung keine Form bewahrt, behufs deren Deutung man von dem maskulinen Wortausgange idg. *-īōs* Gebrauch zu machen hätte? Allerdings doch. Sicher ist das cymr. *hŷn* 'älter' in genauer Übereinstimmung mit air. *sinu* der Reflex des idg. **sén-īōs*, die keltische Form getreuer den Typus des alten Nom. sing. masc. fortsetzend, als die eine jede in ihrer Weise analogischer Veränderung unterzogenen Schwesterformen lat. *sen-ior* und das aus ved. *sányase* Dat. sing. zu erschließende ai. **sún-yān*; ein wie *lled* gebildetes Neutr. sing. hätte im Cymrischen **hēn* aus **sén-is* ergeben, also eine mit dem Positiv *hēn* = corn. bret. *hēn*, air. *sen*, gall. **seno-s* (in *Seno-gnatus*, *Seno-condus*) der Entsprechung von ai. *sána-h* avest. *hanō* armen. *hín*, gr. *ἐνο-ς* (in *ἐνῆ καὶ νέα*) lit. *sēna-s* 'alt', zusammenfallende Wortform. So über cymr. *hŷn* und air. *sinu* auch schon Sommer Indog. Forsch. 11, 223 und Brugmann Grundr. 2², 1, 559. Ferner ist cymr. *llai* meymr. *lle* 'weniger' mit corn. *le* und abret. *na-hu-lei* 'nihilominus' die Entsprechung des air. *lugu*, woneben air. *laigiu*, aus urkelt. **lag-īōs* herzuleiten, vgl. Sommer a. a. O. 222 f. und Brugmann a. a. O., auch Verf. oben S. 35; ein urkelt. **lag-is* hätte wohl zu cymr. **lla*, ein älter vokalisiertes **leg-is*

dagegen zu **ile* im Cymrischen geführt, vgl. cymr. corn. bret. *gre* 'Pferdeherde, Gestüt' = lat. *gregem*, wenn das kein Lehnwort sein sollte.

Es hat ja als sicher zu gelten, daß das gemeinkeltische Adjektiv für den Begriff 'jung', air. mir. *óac óc*, gall. *òg* und cymr. *ieuanc*, acorn. *iouenc*, *youonc*, bret. *iaouank*, mbret *youanc*, *yaouanc*, wozu die gallischen Eigennamenformen *Jovinca* fem. und *Jovinc-illus* masc., das altidg. **iūn̥-kó-s* vertritt, welches wir nach ai. *yuva-sú-h*, lat. *juvencu-s* und umbr. *iuengar* 'Jüvencae', got. *jungg-s* anzusetzen haben. Aber die Entsprechung ist keine strikt lautgesetzliche, die keltischen Formen gehen vielmehr auf ein ablautverschiedenes **ioun̥-ko-s* zurück, das man meist auch richtig zugrunde legt. So Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 224, Macbain Etym. Dict. of the Gaelic language 239, Brugmann Grundr. 1², 327, V. Henry Lex. étym. du breton mod. 172, Holder Altcelt. Sprachschatz 2, 69 und Walde Lat. etym. Wörterb. 314; die Sonderansicht E. Zupitzas Zeitschr. f. celt. Philol. 3, 282, daß das irische *óac* „die Lautverbindung *uva** enthalten“ soll, muß als verfehlt bezeichnet werden. Den Ansatz des urkelt. **ioun̥ko-s* billigt auch Thurneysen und bemerkt mir (brieflich, 30. Juni 1908), daß man in gall. *Juvenus*, *Juviniacus* neben *Jovinca*, *Jovincillus* „wohl Latinismus“ zu sehen habe; den Ortsnamen *Juviniacus* leitet von lat. *juvenis* auch schon Holder a. a. O. 97 ab.

Die Umbildung des alten **iūn̥-kó-s* zu ihrem **ioun̥ko-s* dürfte sich den Kelten an der Hand der Analogie des von ihnen ja gewahrten primären Komparativs idg. **iéu-īōs* ergeben haben; diese alte Wortform war auf keltischem Boden zunächst lautgesetzlich zu **iouīōs* geworden, und bei den Britten liegt sie in dem cymr. *iau* meymr. *ieu*, bret. *iaou*, *iaou-her* vermutlich unmittelbar fortgesetzt vor, wie wir später (S. 296)

sehen werden Eine Ausgleichung zwischen Komparativ und Positiv mit dem Erfolge, daß die erstere Gradationsform, nicht der Positiv, den Ausschlag gibt, ist zwar an und für sich die seltenere Erscheinung, kann aber bei Adjektiven von der Begriffsart 'jung, neu' und 'alt' kaum befremden; man denke nur daran, daß lat. *juniōrēs* und *seniōrēs* bei verschwiegener Beziehung auf den Gegensatz sich dem Begriffe des Positivs annähernd 'die (verhältnismäßig) jungen Leute, die junge Mannschaft', 'die Alten' bedeuten, daß im Griechischen νεώτεροι nicht nur 'minores natu' sind, sondern bei Homer und späteren öfters auch „juniores, comparativi notione attenuata“, mit Bezug worauf zu *A* 324f. νεώτεροι, οἳ περ ἐμείο δπλότεροι γεγάσι Aristonikos im schol. *A* bemerkte παραλήλως νεώτεροι μὲν ἀντὶ τοῦ νέοι, δπλότεροι δὲ συγκριτικῶς ἀντὶ τοῦ ἐμοῦ νεώτεροι (vgl. Ebeling Lex. Homer. 1, 1141 nach Friedländer Arist. p. 30, Amdohr Comp. bei Homer in N. Jahrb. 1880 vol. 121 p. 680), nachhome-risch νεώτερόν τι 'etwas neues, res novae' und τί νεώτερον γέγονεν 'was gibt's neues?' wesentlich gleichbedeutend mit νέον τι und τί νέον (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2³, 2, 306), ags. *zeongra* 'jünger' auch für 'Jüngling, adolescentulus' gebraucht wird (Bosworth-Toller An Anglo-Saxon Diet. 427^a).

Zur Übertragung der Wurzelstufe *iou-* in den Positiv bei dem kelt. **iou̯nko-s* = ir. *óac*, cymr. *ieuanc* nach **iou̯-ĩōs* = cymr. *iau* meymr. *ieu*, bret. *iaou* half aber wohl auch der Superlativ mit, der gemeinkeltisch jedenfalls in der Lautung **iou̯is-amo-s* bestanden haben wird, d. i. die Form, von der das cymr. *ieuaf*, meymr. ebenso und *yeuhaf* geschrieben, in direkter Linie, ohne jede Störung der lautgesetzlichen Entwicklung, abstammen mag. Gefórm't war dies kelt. **iou̯is-amo-s* = cymr. *ieu(h)af* in der Weise, wie überhaupt die

keltischen und italischen Superlativbildungen auf *-is-amo-s* zustande kamen nach der einleuchtenden Darstellung Brugmanns Indog. F. 14, 10 ff. Kurze Vergleich. Gramm. 322. Grundr. 2², 1, 229: ihr Typus war so entsprungen, daß man das ererbte einfachere Superlativsuffix idg. *-mmo-* an das Komparativadverb oder adverbiale Neutrum des Komparativs auf *-is* hatte antreten lassen, vgl. auch oben S. 222. 258. Genau von derselben Bildungsweise, wie das cymr. *ieu(h)af* aus **iou-is-amo-s*, ist das im Keltischen weiter verbreitete Komparativgebilde, dem die Rolle des begrifflichen Widerparts eignet, der Superlativ in den Formen altbritt. (altcymr. oder altcorn.) *hinham* 'patricius' Gl. Oxon. post. 45^a, cymr. *henaf* (in *henaf-gwr* 'Greis' Bibl.) und *hynaf*, bret. *henaf* Trég. und *hena* Léon (nach Troude Nouveau dict. breton. franç. 285^a), mbret. *henhaff hennaff henaff henaf* (Ernault Gloss. moyenbret. 316f.), mir. *sinem*, hinter denen sämtlich ein urkelt. **senis-amo-s* 'ältester' steckt, eine schon von Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 552, Sommer Indog. Forsch. 11, 224 und Brugmann Indog. Forsch. 14, 10. Kurze vergleich. Gramm. 322. Grundr. 2², 1, 229 vorgetragene Auffassung dieser Wortbildung. Die cymrische Zwieförmigkeit von *henaf(gwr)* und *hynaf* wird übrigens so zu beurteilen sein, daß man jenem die größere Lautgesetzlichkeit zuzuerkennen, *hynaf* für die nach dem Komparativ *hyn* aus *sen-iōs* (s. oben S. 280) gerichtete Neubildung zu halten hat, da in einem urbritt. **henihamos* der Ausfall des *i* der zweiten Silbe ohne Umlautswirkung auf den Vokal der ersten, wie z. B. auch in dem Lehnworte cymr. *escob* = lat. *episcopus* (vgl. Verf. Zeitschr. f. celt. Philol. 6, 102), geschehen mußte; so wird denn auch wohl das altbritt. *hinham* für ein ursprünglicheres **henham* stehen zufolge der Anlehnung an den Komparativ“ **hin* = cymr. *hyn*. Das bret. *hen(h)af* ist in dieser Beziehung doppellautig, es kann sowohl

= cymr. *henaf* sein, wie auch dem cymr. *hynaf* und altbritt. *hinham* genau entsprechen. •

Von den irischen Formen *óa* 'junior', 'minor' und *óam* 'minimus' läßt sich nicht, wie von cymr. *iau* meymr. *ieu*, bret. *iaou* und von cymr. *ieu(h)af* Superl. sagen, daß sie auf urkeltische Prototype zurückgehen. Zwar legt Stokes bei Fick 2¹, 224 für den Superlativ ein gemeinkeltisches „*jovamo-s*“ zugrunde, aber daraus würde sich — diese Unvereinbarkeit sieht auch schon Sommer — erstens das cymr. *ieuaf* wegen des *-h* in der mittelmymrischen Form *yeuhaf* nicht deuten, und zweitens das air. *óam* ließe sich zwar daraus gewinnen, jedoch haben wir zu einem solchen Ansatz kein Recht oder keinen genügenden Anhalt, nur zu dem eines urkelt. **iouis-amo-s*. Nach Thurneysens brieflicher Mitteilung (30. Juli 1908) scheint ihm altes *oui-* im Irischen *úi-* zu ergeben, er möchte für die echte altirische Form von **oui-s* 'Schaf' = lat. *ovis* gr. *ὄvis* *ὄις* nicht *ói*, sondern *úi* halten, vgl. air. *u-gaire* 'pastor (ovium)' bei Ascoli Gloss. palaeo-hib. XIX und das mir. *uí* i. *caora* i. *ovis* O'Davorens Gloss. p. 124 ed. Stokes, dazu Zeuss-Ebel Gramm. Celt.² 96; anders über *oui-* im Irischen E. Zupitza Zeitschr. f. celt. Philol. 3, 281. Darnach wäre nun etwa ein air. **úem* die Form gewesen, die aus dem urkelt. **iouis-amo-s* lautgesetzlich zu entspringen hatte. Wir kommen zu den historischen Formen air. *óam* und *óa* Komp., wenn wir annehmen, daß, nachdem in der kelt. Urzeit sich *iou-* vom Komparativ und Superlativ auf den Positiv übertragen hatte, hinterdrein im Sonderleben des Irischen die rückläufige Bewegung eintrat, daß von dem Positiv air. *óac* die Formen der beiden Steigerungsgrade ihren Vokalismus empfangen; das ist auch Thurneysens Ansicht über diesen Punkt.*)

*) Am Rande wird noch verwiesen auf *mwylhaf*, *lleiaf*, *hwylaf* Belisama, *Ὀξισάμην*.

Mit der hier gegebenen Darstellung wolle man die entsprechende Sommers Indg. Forsch. 11, 238 f. vergleichen. Wir beide treffen in wesentlichen Punkten überein: auch für Sommer sind die urkeltischen Grundformen **iouĩōs* und **iouĩsamo-s*; ferner urteilt er ebenso wie ich, daß sich aus diesen die cymrischen *iau* mcy. *ieu* und *ieu(h)af* unmittelbar erklären, während *air. óa* und *óam* widerstreben; und drittens sieht auch er in diesen irischen Formen Übertragung des Vokalismus von dem Positiv *air. óac*. Worin Sommer und ich uns unterscheiden, das sind hauptsächlich folgende einzelne Punkte: erstlich erwartet er als die lautgesetzlichen Ergebnisse aus **iouĩōs*, **iouĩsamo-s* im Irischen **óu* und **óem*, nicht wie ich mit Thurneysen **úu*, *úem*; sodann unterläßt es Sommer zu sagen, woher der Positiv ir. *óac*, cymr. *ieuanc*, dessen urkeltisches Substrat er „**ieuṇkōs*“ schreibt, seine Vokalstufe im Gegensatz zu dem altidg. **iuuṇkōs* = ai. *yuvaśá-h* usw. bekommen habe.

Endlich räumt Sommer dem *air. lia* 'mehr' und dem mutmaßlichen dazugehörigen Superlativ **liam* 'meist' einen mitwirkenden Einfluß auf die Konstituierung der Vokalverhältnisse von *óa* und *óam* ein, dies demgemäß, daß hier teilweise eine Begriffsgegensätzlichkeit, da ja *air. óa* und *óam* auch 'kleiner, weniger' und 'kleinst, geringst' ausdrücken, obwalte. Darin mag nun Sommer an sich wohl recht haben, wenngleich auf die Bedeutungsgegensätzlichkeit in diesem speziellen Falle kaum viel zu geben ist. Auch ich wüßte zur Erklärung des schwierigen *-a* des *óa* sowohl wie anderer irischen Komparative mit diesem Wortausgange nichts wesentlich anderes, als was jener Gelehrte a. a. O. 237 ff. ausführt, vorzubringen. Das Zweisilbigwerden der ursprünglich gewiß ihrer Entstehungsweise gemäß einsilbig gesprochenen *air. lia* und *sia* = urkelt. **lēs*, **sēs* aus idg. **plē-īs*, **sē(ī)-is* (s. oben

S. 263f.) scheint mir nicht die Schwierigkeit zu machen, die Sommer hier zu finden vermeint. Er selbst zitiert ja Thurneysen Keltorum. 11, woselbst von der zweigipfligen Betonung irischer Monosyllabe mit langem Wurzelvokal die Rede ist.

VI. Ahd. *baz*, aisl. *verr* *).

Das Komparativadverb zu dem Komparativadjektiv got. *batiza* und dem Superlativ *batists* ist im Gotischen nicht erhalten; fälschlich geben es Sievers Angelsächs. Gramm.³ § 133 Anm. 1 S. 64, Hartmann Dieters Laut. u. Formenl. d. altgerm. Dial. 763 und Siebs Pauls Grundr. d. german. Philol. 1², 1360 als got. *batis* an. Die übrigen germanischen Dialekte haben es als aisl. *betr*, ags. afries. *bet*, as. *bet* im Cod. Mon., aber *bat* im Cott. des Heliand, auch mnl. die Doppelheit *bet* und *bat*, dem letzteren entsprechend ahd. mhd. *baz*, wonach für das Gotische ein **bats* zu vermuten ist, eine auch von Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 589, 604 und Grimm Deutsch. Wörterb. 1, 1153 richtig getroffene Erschließung.

Aus dem bisher gemeiniglich vorausgesetzten Substrat eines urgerm. **bat-iz* erklärt sich keine einzige der historisch vorliegenden Formen, nicht einmal das aisl. *betr*, wenn man mit Noreen altisl. u. altnorw. Gramm.³ § 63, 2 S. 50 die Umlautslosigkeit „in kurzer starktoniger Silbe, z. B. *salr* Saal aus **saliR*,“ *stafr* aus **staðiR*, für etwas lautgesetzliches hält.***) Vollends im Westgermanischen wäre aus **bat-iz* ein ags. afries. **bete*, as. **beti*, ahd. **bezzi* mit Erhaltung des *-i* (ags. afries. *-e*) nach der kurzen Stammsilbe zu erwarten; schon Kluge hätte Pauls Grundr. d. german. Philol. 1², 485 es vermeiden sollen, das ahd. *baz* aus einer Grundform „*batiz*“ entspringen zu lassen.

*) Vgl. auch Mahlow AEO S. 45. 46.

**) Vgl. auch Axel Kock, Ark. 8, 256 ff.

Man hat nun das ags. afries. as. mnl. *bet* aus einer Ausgleichung mit den entsprechenden Formen der übrigen Komparativadverbia, „die sämtlich langsilbig und daher ohne Endung sind“, mit ags. *wiers* as. mnl. *wirs*, ags. afries. mnd. mnl. *min*, ags. afries. as. *leng*, ags. *læs* as. *lés* usw. erklärt so Holthausen Paul Braunes Beitr. 11, 556. Altsächs. Elementarbuch 54. 139, van Helten Middelnederl. Spraakkunst 425 Anm., Altostfries. Gramm. 48, Wolfgang Schlüter Dieters Laut- und Formenl. d. altgerm. Dial. 727 und Siebs a. a. O. 1238, während Sievers a. a. O. einfach den Ausnahmecharakter des ags. *bet* „bezüglich der Apokope“ vermerkt. Mit jener Erklärung ist auch in der Tat nicht viel gewonnen, da sie das vom *i*-Umlaut nicht betroffene ahd. mhd. *baz* as. mnl. *bat* im dunkeln läßt. Eine ratio für das Erscheinen des as. mnl. *bat* neben *bet* meint van Helten Middelnederl. Spraakkunst 425 Anm. zu finden, indem er annimmt, die auf analogischem Wege, „in navolging van *min(n)* en *wirs*“ erfolgte Apokope sei in **bati*, „reeds vóór de ontwikkeling van den ‘umlaut’“ eingetreten, hernach sei dann *bat* durch „den invloed van den compar. des adjectiefs *betiro* (got. *batiza*)“ nebenaus zu *bet* geworden; eine etwas unklare Vorstellungsweise, denn vor der Entwicklung des *i*-Umlauts gab es keine einsilbige Formen der langsilbigen, wie ags. *leng* aus **lang-iz*, *tylg* aus **tulz-iz*, *læs* aus **lais-iz*; diese waren, sobald sie das Stadium der Einsilbigkeit erlangt hatten und wohl schon eine zeitlang vorher doch auch bereits umlautversehen, konnten daher nicht mehr als einsilbige ein noch unumgelautetes **bati* neben sich haben.

Offenbar ist es das as. mnl. *bat* ahd. mhd. *baz*, bei welchem als der am meisten aus dem Rahmen des Systems herausfallenden Form der Versuch der Lösung des Rätsels einzusetzen hat. Den richtigen Weg hat Mahlow gezeigt. Ich führe es auf ein germ. **bat-as* zurück, was ein zum Ad-

verb erstarrtes substantivisches Neutrum sing. im ursprünglichen Sinne von 'Besserung, Vorteil, Nutzen' war; im Leben der Einzeldialekte, ausgenommen im Hochdeutschen, hat sich dann das formal nicht komparativisch beschaffene Wortgebilde mit dem Komparativadjektiv assoziiert, so entstand as. mnl. *bet* neben *bat* nach as. *betera* mnl. *beter*, ags. *bet* an Stelle eines **bæt* nach *betera*, aisl. *betr* für **batr* nach *betre*. Das afries. *bet* ist zweideutig, es könnte ja, indem *e* auch die anglofriesische Tonerhöhung eines germ. *a* enthalten, so daß es nicht dem ags. *bet*, sondern dem as. mnl. *bat* ahd. *baz* ags. **bæt* entspräche, sowie z. B. afries. *hwet* 'was', *bled* 'Blatt', *bek* 'Rücken' = ags. *hwæt*, *blæd*, *bæc* sind. Und was das mutmaßliche got. **bats* anbetrifft, so ließe dies ebenfalls eine zweifache Auffassung seiner Entstehungsweise zu, es wäre entweder die ungestörte Fortsetzung unseres germ. **bat-az* gewesen, oder es ginge zunächst auf urgot. **bat-iz* zurück, indem der Wortausgang des **bat-az* zuvor nach den echten Komparativadverbien wie **minn-iz*, **sīþ-iz* = got. *mins*, (*þana-*) *seīþs* eine Umformung erlitten hätte.

Wir gewinnen durch das ermittelte germ. **bat-az* neben dem Komparativ und Superlativ got. *bat-iz-a*, *bat-ist-s* ein uns naheliegendes wohlbekanntes Formenpaarungsverhältnis, das oben S. 116 (*srayō*) und S. 130 (*μῆχιστος*) besprochene alte Handinhandgehen neutraler Verbalabstraktsubstantiva auf -*os*, -*es*- und der Steigerungsformenbildung mit -*ie/os*- und -*ist(h)o*-. Insbesondere sind gute Parallelen zu dem germanischen Falle gr. *κράτ-ος* homer. *κάρτος* 'Stärke, Kraft': *κράτ-ιστο-ς* *κάρτιστος* 'stärkster, überlegen', 'besser', und das noch mehr durch die Bedeutungsgleichheit sich anschließende gr. *ἄρ-ος* 'Nutzen': *ἄρ-ιστο-ς* 'bester'; ferner bezüglich der Entwicklung des mit -*es*- geformten substantivischen Neutrums zum Komparativ vergleicht sich gut das oben S. 116 in diesem Sinne be-

sprochene avest. *sray-ō* 'schöneres', dem wir die Grundbedeutung 'Vorrang, Auszeichnung' gaben, zur Seite von *sraēšta-m* Superl.

Dieselbe Ansicht wie über das ahd. mhd. *baz*, as. mnl. *bat*, daß es eine pseudokomparativische Wortbildung, in Wahrheit ein altes Neutr. subst. auf germ. *-az* = idg. *-os* sei, hegte ich seit längerer Zeit schon über den begrifflichen Widerpart dieses *baz*, *bat*, über das sogenannte Komparativadverb, welches gemeingermanisch der Ausdruck für 'übler, schlimmer, schlechter' war. Ich teilte diesen meinen Gedanken vor einigen Jahren brieflich an Noreen mit, der ihn dann Altisl. u. altnorw. Gramm.³ §430 Anm. 2 S. 266 in der Form veröffentlicht hat, daß das Adverb aisl. *verr* „nach Osthoff aus **verzaz* (eine Bildung wie lat. *minus*) entstanden ist“. Das „wie lat. *minus*“ halte ich heute jedenfalls nicht mehr fest, ich stand damals noch nicht auf dem Boden meiner jetzigen Beurteilung dieser lateinischen Form (o. S. 203, 238ff.), sondern hielt es noch mit der jenerzeit verbreiteten Ansicht über *minus*, der von Danielsson gewiesenen Zurückführung auf ein **minos* 'Minderheit'.

Das übliche urgerm. **wirs-iz* 'peius, *χεῖρον*', das man aufstellt, reicht hin, um damit die Formen got. *wairs* und ags. *wiers wyrs*, as. ahd. mnl. *wirs* zu erklären. Es erweist sich aber unzulänglich in bezug eben auf das genannte aisl. *verr*, für das man ein zunächst auf **wirsR* zurückgehendes **wirr* zu erwarten hätte. So wollte ich denn das aisl. *verr* aus einem **wersR*, das für urgerm. **wérs-az* — nicht **werzaz*, wie Noreen angibt — stünde, hervorgehen lassen; das Komparativadjektiv aisl. *verre* aber und der Superlativ *verstr vestr* hätten, womit ja auch Noreen a. a. O. einverstanden sein wollte, ihren lautlichformalen Habitus unter dem Einfluß des komparativischen Adverbs *verr* bekommen und die älteren

Formen **virre*, **vi(r)str* = got. *wairsiza*, **wairsists*, ags. *wiersa*, *wierresta* *wiersta*, afries. *wirra*, *wirst*, as. *wirsa*, *wirsista* (und älter *wirrista*, s. oben S. 80f.), ahd. *wirsiro*, *wirsisto* verdrängt. Im Altostnordischen stimmen aschwed. *vær* Adv., *værre* Adj. Komp. und *værster* *væster* Superl. genau zu der altisländischen Formenreihe, und so wäre dort die gleiche Entwicklung der vorliegenden Verhältnisse anzunehmen.

Noch ein anderes germanisches Dialektgebiet dürfte entsprechendes aufzuweisen haben. Neben dem afries. *wirra*, *wirst*, in einigen der altostfriesischen Rechtsquellen, haben andere dieser Quellen für die Komparativform die Variante *werra*, vgl. van Helten Altostfries. Gramm. 44. 105. 176. 177. 178. 180 und Siebs Pauls Grundr. d. german. Philol. 1², 1259. 1360. Das komparativische Adverb ist uns hier nicht überliefert; setzen wir es in der Form **wers* = aisl. *verr*, aschwed. *vær* voraus, so könnte sich nach ihm das Adjektiv *werra* 'pejor' gerichtet haben, während andere altostfriesische Mundarten das ältere *wirra* = ags. *wiersa*, as. *wirsa*, ahd. *wirsiro* beibehielten.

Für die Adverbiumsform ags. *wiers* *wyrs*, as. ahd. mnl. *wirs* würden wir nun zu der Annahme geführt, daß dadurch auch nicht eigentlich der Ansatz eines urgerm. **wirs-iz* erfordert würde, sondern daß sich vielmehr ein ags. **weors*, as. ahd. **wërs* = aisl. *verr*, aschwed. *vær*, afries. **wers* in Ausgleich mit der Form des Adjektivs ags. *wiersa*, as. *wirsa*, ahd. *wirsiro* gesetzt habe. Das got. *wairs* ist aus bekanntem Grunde der Zweideutigkeit, ob es mit as. ahd. *wirs*, ags. *wiers* oder mit dem aisl. *verr* zusammengehe, ausgesetzt.

Etymologisch stellt man ja diese aus der Wurzel oder Basis *wers-* hervorgegangenen germanischen Komparativ- und Superlativbildungen zunächst zu as. ahd. *wërran* 'verwirren, durcheinanderbringen', ahd. *wërra* plur. 'scandala'

und weiter zu lat. *verro* 'ich schleppe am Boden, schleife, fege' und gr. *ἀπό-εργε* 'er riß fort'. Die Kombination wird aber auch bezweifelt; doch darf man jedenfalls nicht mit Feist Grundr. d. got. Etym. 128, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. got. Spr.² 165^a und Walde Lat. etym. Wörterb. 661 den Zweifel so weit treiben, daß man sie ganz und gar in Frage stellt; nur die lateinischen und griechischen Wörter werden der zu stark abweichenden Bedeutung wegen fernzuhalten sein. Das starke Verbum mhd. *wërren* drückt nicht nur, wie das entsprechende ahd. as. *wërran*, 'verwirren, durcheinanderbringen' aus, sondern besagt zudem auch 'stören, hindern, schaden', und das Substantiv mhd. *wërre* fem. und mask. ist einerseits so viel als 'Verwirrung, Verwicklung', anderseits aber auch 'Störung, Schaden' und 'alles was hindert oder stört', 'Verdruß, Kummer, Ärgernis, Not'; 'Zerwürfnis, Zwietracht, Streit, Aufruhr, Krieg'; vgl. Wilh. Müller Mittelhochd. Wörterb. 3, 742^b ff. 746^a ff. und Lexer Mittelhochd. Handwörterb. 3, 790 ff. Das ist doch eine Bedeutungsserie, bei der dann auch der Komparativ germ. **wîrs-iz-an-* 'der schlimmere, üblere, schlechtere' und der zugehörige Superlativ **wîrz-istâ-z* (**wîrs-ista-z*) ganz gut unterkommen können, wenn wir gemäß der bekannten nomen-agentis-artigen oder auch aktivisch-partizipialen Grundfunktion der primären Steigerungsgebilde (s.o. S. 148. 161) hier von dem Ursinne 'der mehr Verwirrung stiftende, mehr Schaden anrichtende', 'der am meisten verwirrende oder schadende' ausgehen.

Der Vergleichungs- und Gegensätzlichkeitsbegriff ist aber auch hier schon in der Wurzelbedeutung enthalten: wer oder was Verwirrung, Störung, Schaden schafft, führt damit eo ipso einen schlimmeren, übleren, schlechteren Zustand als den vorher dagewesenen herbei. Somit braucht das Komparativische

nicht notwendig auch noch durch die Wortformung und Suffixbildung ausgedrückt zu sein, und unser erschlossenes germ. **wérs-az* = aisl. *verr*, aschwed. *vær*, afries. **wers* könnte als ein altes neutrales Substantiv ursprünglich eben 'Verwirrung, Störung, Schaden', dann 'Übleres, Schlimmeres' bedeutet haben, so gut wie wir das germ. **bat-az* = ahd. mhd. *baz*, as. mnl. *bat* von dem substantivischen Grundbegriff 'Nutzen, Vorteil, Aufbesserung' aus sich zum Komparativadverb entwickeln sahen.

Ich kann die hier vorgetragene Auffassung des formalen Wesens des Adverbs aisl. *verr* usw. nicht mit voller Sicherheit vertreten, weil sich noch eine andere Erklärung darbietet, die sich ebenfalls wohl hören lassen kann. Diese erwähnt als eine mit der meinigen konkurrierende auch Noreen Altisl. u. altnorw. Gramm.³ § 430 Anm. 2 S. 266, sie stammt nach ihm von Pipping Neuphilol. Mitteil. 1902, 15. Nov. bis 15. Dez., S. 3. und kommt sachlich darauf hinaus, daß aisl. *verr* Adv. und *verre*, *verstr* *vestr* ihr *e* anstatt des zu erwartenden *i* vielmehr von den bedeutungsgegensätzlichen Formen *betr* Adv. und *betre*, *beztr* durch wurzelvokalische Ausgleichung bezogen haben sollen. Das Gleiche müßte nicht nur für das aschwed. *vær* mit *værre*, *værster* *væster* in ihrem Verhältnis zu aschwed. *bæter* Adv., *bætre*, *bæxter* *bæster* gelten, sondern auch das altostfriesische mundartliche *werra* Komp. Adj. 'pejor' müßte man als analogische Neubildung für *wirra* nach aostfries. *betera* *bettra* 'melior' ansehen. Danach könnte es dann doch bei der herkömmlichen Aufstellung eines **wirs-iz* als der urgermanischen Komparativadverbiumsform sein Bewenden haben.

Nach meiner Erklärung wäre der Wurzelvokal von aisl. *verr*, *verre*, *verstr* *vestr*, aschwed. *vær* usw. und aostfries. *werra* ein urgermanisches *e* gewesen, nach der von Pipping

aber kämen wir dazu, den *i*-Umlaut eines urgerm. *a*, gemäß der Übertragung von *besser*, *best*, in jenen Formen zu sehen. Wenn es gelingen sollte, im Wege der lautgeschichtlichen Ermittlung festzustellen, welcher der beiden Lautwerte hier bestanden haben müsse, wäre damit die Entscheidung der vorläufig in suspensio bleibenden Streitfrage gegeben.

•VII. Lit. *jáunas*, aksl. *junъ*.

Das preuß. *nau-n-s* 'neu' weicht in eigentümlicher Weise hinsichtlich seiner Stammbildung von dem lit. *naũ-jas* = got. *niujis*, ai. *nāvyaḥ* ab; wie Leskien Die Bildung d. Nomina im Lit. 359 und im Anschluß an ihn Berneker Die preuß. Sprache 108. 309 lehrt,*) soll jenes *naun-s* „durch eine Verquickung mit [lit.] *jáunas* 'jung', lett. *jauns* 'jung und neu' entstanden sein. Das kann sich wohl hören lassen, wenigstens scheint es mir nicht durch das „erledigt“ zu werden, was Bezzenberger in seinen Beitr. 23, 295 dagegen vorbringt, indem er auf ai. *navína-h* 'neu', gr. *νεῦν-λα-ς* und ai. *nūná-m* 'jetzt', russ. *nýně* 'jetzt, heutzutage' verweist. Im Gegensatz zu Leskien erklärt allerdings auch Per Persson Indog. Forsch. 2, 245 das preuß. *naun-s* mit Zuhilfenahme der Adverbialformen von einem *-no*-Stamme lit. *nũ-naĩ* 'nun, jetzt' und aksl. *nyně*, also ähnlich wie Bezzenberger. Noch wieder anders über die preußische Wortform, zugleich ihre Variante im Katech. I *nawans* mit berücksichtigend, E. Zupitza Kuhns Zeitschr. 40, 252.

Der Leskien-Berneker'sche Vorschlag einer „Verquickung mit *jáunas*“ mag aber aufs neue die Frage anregen: wie ist denn das lit. *jáunas* selbst und seine slavische Entsprechung

*) Ebenso Brugmann Grundr. 2², 1, 271.

junz entstanden? Wie verhält sich diese Wortbildung zu den idg. **juwen-*, **jūn-*, **juuṇ-* 'jung', das als die stammabstufende alte Basis auf Grund des Zusammenstimmens von ai. *yúvā*, *yúvān-am*, *yūn-ah*, *yūva-bhyaḥ*, avest. *yvān-əm*, *yūn-ō* und lat. *juven-i-s*, *juven-um* mit *jūn-ior* Komp., ai. *yūn-ī* fem. und lat. *jū-n-ī-x*, ai. *yuva-śá-h* und lat. *juven-cu-s*, tmbr. *iúengar* 'juvencae', got. *jugg-s* aus urgerm. **ju(ɥ)u-gá-z*, lat. *juven-ta* und got. *junda* 'Jugend' zu gelten hat?

Die vulgaris opinio ist heute, daß man es bei lit. *jáu-nas* lett. *jaun-s* und aksl. *ju-nz* mit einer durch das Sekundärsuffix *-no-* aus dem Adverb lit. *jaũ* 'schon', lett. *jau*, aksl. *ju* abgeleiteten Adjektivbildung zu tun habe. Dies lehren Brugmann Grundr. 2², 1, 271, 326, Kretschmer Kuhns Zeitschr. 31, 466, Per Persson Indog. Forsch. 2, 244 f., Ehrlich Kuhns Zeitschr. 39, 570, Vondrák Vergleich. slav. Gramm. 1, 415 und Meillet Mém. soc. ling. 14, 360. Die Ansicht ist schwerlich richtig, da sie eine zu weite Absonderung der balto-slavischen Adjektivform von dem Mutterstock des gemeinidg. **juwen-* bedingt; ob zwischen diesem *juwen-* und dem Adverb lit. *jaũ*, aksl. *ju* überhaupt ein wurzelhafter Zusammenhang anzunehmen sei oder nicht, ist eine Frage für sich, und sie mag meinetwegen immerhin bejaht werden.

Anderseits lag es nahe, in Erwägung zu ziehen, ob der *-no-*Stamm des baltisch-slavischen Wortes für 'jung' und der *n-*Stamm von ai. *yúvān-*, *yūn-*, *yúva-*, lat. *juven-i-s* usw. sich etwa in das bekannte Verhältnis zu einander bringen ließen, das so oft vorliegt, indem konsonantisch auslautende Nominalthemen mit solchen, die um zusätzliches *-o-* reicher sind, sich abpaaren. Das versuchte Brugmann Morphol. Unters. 2, 191 ff., mußte aber ebend. S. 193 seine Ratlosigkeit, den „schwierigen Formen“ lit. *jáu-na-s* und aksl. *junz* von dieser Seite her beizukommen, eingestehen. Denselben Weg betrat

auch Meillet: wie „le suffixe *-ko-* répondant au suffixe *-k-*“ bei ai. *sana-kā-h* gegenüber lat. *senex* erscheine, meinte dieser Gelehrte Mém. soc. linguist. 8, 302, so hätten wir *-no-* gegenüber *-n-* in dem Nebeneinander von lit. *jāuna-s* und ai. *yūvan-*; ähnlich heißt es Mém. soc. linguist. 14, 360, nur daß hier erstens noch der verschiedene Ablaut des *jāuna-s*, *juñs* durch Heranziehung des Adverbs *jaũ*, *ju* ‘schon’ zu erläutern versucht wird, dazu dann aber in der balto-slavischen Stamm-bildung mit *-no-* die jüngere Entwicklung, eine „transformation en forme thématique du thème indo-européen en *-n-*“, gesehen wird, die vermutlich „sous l’influence de **seno-*, also des gemein-indogermanischen und im Litauischen durch *sēna-s* ‘alt’ vertretenen begriffsgegensätzlichen Wortes, stattgefunden habe. Diese Auffassungsweise scheitert aber eben, da man meines Erachtens die Adverbiumsform lit. *jaũ*, aksl. *ju* bei Seite zu lassen hat, an der auch von Brugmann als Haupt-hindernis bezeichneten Abweichung der Ablautstufe: ein lit. **jūn-a-s* und aksl. **iñs* aus **jyñs* würden sich als eine der-artige „transformation en forme thématique“, die Meillet statuieren wollte, begreifen lassen, sie hätten die in den For-men wie ai. *yūna-h* gen.-abl. sing., *yūn-ī* fem. und lat. *jūn-ī-x*, *jūn-ior* fortlebende alte Themagestaltung idg. **jūn-* (vgl. Brug-mann Archiv f. lat. Lexikogr. 15, 4 f.) zur Grundlage gehabt; die historisch gegebenen lit. *jāuna-s* und aksl. *juñs* finden einen solchen Anknüpfungspunkt in der alten Flexion von idg. *iūen-* nicht.

Die Wortbildung des balto-slavischen Adjektivs für ‘jung’ würde als eine altererbte, ebensogut wie das sonstige **iūen-*, anzuerkennen sein, wenn es Solmsen Kuhns Zeitschr. 32, 288ff. Anm. gelungen wäre, das Lemmawort der Hesych-glosse *οἶνον· ὑγιές* einleuchtend zu erklären vermittels des Vorschlages, dies „*οἶνος* mit lit. *jāunas*, altbulg. *juñs* ‘jung’

zu verbinden, darin also den bisher vergebens gesuchten griech. Vertreter der durch alle Sprachen verbreiteten Sippe zu sehen“. Ich brauche aber darauf nicht weiter einzugehen, da Solmsen selbst inzwischen Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 54, 350 Anm. 1 davon als einem etymologischen „Irrweg“ zurückgekommen ist, indem er, wie übrigens auch schon Mor. Schmidt zu d. Gl., erkannte, daß die Erklärung *ὕγιες* sich zweifellos vielmehr auf das Lemma *οἰλος* bezieht. Solmsens Widerruf ist Sommer entgangen, der Griech. Lautstud. 158 die in Rede stehende Kombination des hesychischen Wortes mit dem lit. *jáunas* zuversichtlich sich aneignet; ich meinerseits würde sie auch verwerfen, wenn es um die Überlieferung des *οἰνον ὕγιες* besser stände, da von dieser Etymologie nach meinem Ermessen nur dasselbe gelten könnte, was Solmsen über „Brugmanns *ὀκυνθος*“ urteilt, daß sie „nichts als die Laute“ für sich hätte.

Haben wir in lit. *jáuna-s*, lett. *jauns* und aksl. *junъ* aller Wahrscheinlichkeit nach eine Neuschöpfung des baltisch-slavischen Sprachzweiges vor uns, und ist es vornehmlich der Wurzelvokalismus, der das Band des formalen Zusammenhanges mit dem alten **juwen-*, **jūn-* herzustellen uns erschwert, so möchte ich fragen, ob nicht der primäre Komparativ idg. **jéu-jōs* 'jünger' = cymr. *iau* meymr. *ieu* bret. *iaou iou* (in *iaou-her* 'plus jeune héritier, cadet des fils') (s. oben S. 281), da er uns ja zunächst den Diphthong, den wir brauchen, liefern würde, hier zweckmäßig zu Hilfe zu rufen sei. Dieser Komparativ hätte wohl, wenn er im Baltischen und Slavischen erhalten wäre, als lit. **jau-jūs* und aksl. **ju-ja* zu erscheinen, und ich möchte es wahrscheinlich zu machen suchen, daß von solcher Grundlage aus, indem man zugleich den von Meillet gewiesenen Weg einer Annahme der Einwirkung des Oppositums idg. **sēno-s* 'alt' = lit. *sēna-s* betritt, ein Ver-

ständnis der historischen Formen lit. *jáuna-s*, aksl. *junъ* allerdings zu gewinnen sein dürfte.

Es ist unserm Sprachempfinden und wohl auch dem der meisten Völker geläufig, bei gegensätzlichen Begriffen und beim Sprechen von solchen Positiv und Positiv und anderseits ebenso Komparativ und Komparativ zusammenzugruppieren; wie *alt* und *jung*, lat. *senex* und *juvenis*, so scheinen uns *älter* und *jünger*, *senior* und *júnior* die naturgemäß in korrelativem Kontrast zu einander sich einfindenden sprachlichen Vorstellungen zu sein. Das ist aber, wie wir uns bewußt werden müssen, nicht notwendig und immer so. Gerade der naturwüchsigen und ungekünstelten Rede wird es eigen sein, daß sie von dieser größeren grammatischen Korrektheit und Gleichförmigkeit sich Abweichungen erlaubt und insbesondere dem Verfahren Anwendung gestattet, daß sie einem vorausgegangenen Positiv *alt*, *senex* einen hinterdrein folgenden Komparativ *jünger*, *júnior* entsprechen läßt, umgekehrt zu einem zuerst gebrauchten *jung*, *juvenis* den sich anschließenden Gegensatz durch *älter*, *senior* zum Ausdruck bringt. Ich werde z. B. mindestens ebenso oft, wenn nicht öfter, sagen *der alte ging voran*, *der jüngere folgte ihm*, als ich mich in solchem Falle der zweimaligen Setzung der Komparativform *der ältere* und *der jüngere* bedienen würde, sicher auch eher *das große und das kleinere Petersburger Sanskritwörterbuch*, als *das größere und das kleinere* oder mit doppeltem Positiv *das große und das kleine*. Es dürfte das auch psychologisch nicht schwer zu begründen sein: indem ich den ersteren der beiden kontrastierenden Begriffe zur Sprache bringe, habe ich noch nicht sofort auch Veranlassung, auf einen bestimmten andern Einzelgegenstand vergleichend Bezug zu nehmen, ich setze jenen daher in die Positivform, stelle ihn gewissermaßen als absolut gedacht hin; ist dieser

erstere aber zuvor genannt, so habe ich eben an ihm nunmehr für mich selbst und die von mir angeredete Person einen relativen Maßstab vor Augen, es liegt demzufolge nahe, daß ich jetzt dem secundo loco zu erwähnenden antipodischen Begriffe die Vergleichungsform gebe. Einige Beispiele, die ich in erster Linie der alten Sprache des Rgveda und Homers entnehme, mögen das Gesagte noch etwas weiter illustrieren; bei Fällen aus fremdsprachlicher Litteratur auf Übereinstimmungen und mehr noch auf Abweichungen der deutschen Wiedergabe in Übersetzungen hié und da hinzuweisen, halte ich nicht für unangemessen.

Für das ai. *sányān* 'senior' gibt es nur drei rgvedische Belege, in denen es in der Form des Dat. sing. *sányase* steht, und ferner so, daß überall der Gegensatz *návyaḥ* 'neu' das Korrelat ist, wie auch Grassmann Wörterb. 1472 hervorhebt, und daß dies *návyaḥ* seinen Platz im Satze vor dem *sányase* hat. Es sind mit Beifügung der Grassmann'schen Übertragungen die Stellen: RV. 3, 31, 19 *návyaṃ kṛṇomi sányase purājām* „mach ich das alterzeugte [Lied] neu dem alten [Indra]“, eigentlich 'zu einem neuen für ihn, den älteren'; 8, 24, 26 *tām u tvā nūnām imahe návyaṃ dāmsiṣṭha sányase* „darum begehren wir von dir zum alten neues, herrlicher;“ 8, 56, 18 *tāt sú no návyaṃ sányase* „zum alten fügt dies neue ihr“. In seinem Wörterbuche gibt Grassmann dem *sányas-* die Doppelbedeutung „älter, alt“, das große Petersburger Wörterbuch sagt nur „alt“, anderseits Böhtlingk im kleineren grammatisch am genauesten „älter“. RV. 7, 100, 5 heißt es *tām tvā gṛṇāmi tavāsam átavayān*, d. i. nach Ludwig „als solchen besing ich dich, den starken der vielweniger starke“, nach Delbrück Vergleich. Syntax 2, 531 „ich preise dich, den starken der Schwächere“, freier übersetzt nach Grassmann „dich den gewalt'gen rühme ich,

der schwache“, dies also mit Ausgleichung der Verschiedenheit der Gradationsformen zugunsten des Positivs. Aus dem Homer gehört hierher zunächst die Odysseestelle β 29 ἡ ἐνέων ἀνδρῶν ἢ οἱ προγεγέσ τε ροῖ εἰσιν, wo sowohl Voß wie Jordan zwei Komparative anwenden, jener mit „sey er ein jüngerer Mann, und sey er auch höheres Alters“, dieser mit „ist es ein jüngerer Mann oder ist es der älteren einer“. Dann γ 24 αἰδῶς δ' αἶ νεόν ἀνδρα γεραί τε ρον ἐξερέεσθαι, auch Il. Ω 433 πεῖρ᾽ ἐμεῖο, γ' ἐραί ἐ, νεωτέρου. Bei Aischylos Eum. 721 Dind. liest man ἐν τε τοῖς νεοῖσι καὶ παλαιτέροις θεοῖς, und Demosthenes 21, 14 hat καὶ τὰ μικρὰ καὶ μελίζω.

Ein gutes Beispiel ist ferner für unsern Zweck das neutestamentliche in der Erzählung der Hochzeit zu Kana Joh. 2, 10, wo das griechische Original τὸν καλὸν οἶνον und τὸν ἐλάσσω, genau entsprechend die Vulgata *bonum vinum* und *id quod deterius est* einander gegenüberstellt, auch nicht anders Luther *jedermann gibt zum ersten guten wein, und wenn sie trunken worden sind, als denn den geringern* übersetzt. Sütterlin macht mich darauf aufmerksam, daß es so wohl auch zu erklären sei, wenn im Deutschen *die eltern* 'parentes' und *die jungen* 'pueri', umgekehrt in älterer Terminologie *der jünger* als Bezeichnung eines Handwerkslehrlings und *der alte* als solche des Handwerksmeisters (vgl. Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 2380) im Wechselverhältnis zu einander stehen, d. h. ersteres sei etwa in Redeweisen wie *die jungen haben den eltern (ältern) zu gehorchen*, letzteres in derartigen wie *der alte unterweist die jünger(n) aufgenommen* *).

Erscheinungen von der Art, wie die hier vorgeführten,

*) Vgl. auch ags. *geonſtra* 'adolescentulus'.

lassen nun, meine ich, mit Fug und Recht daran denken, daß es unter Umständen gewiß auch wohl zu formalen Ausgleichen zwischen einem Komparativ und der Positivform des Adjektivs, welches der begriffliche Gegenpart war, kommen konnte. Also möchte ich vermuten, daß in der Zeit der baltoslavischen Sprachgemeinschaft das komparativische idg. **ieũ-ĩōs* oder daraus lautlich weiterentwickeltes **iouĩōs* 'junior' dem Einfluß des Oppositums **séno-s* = lit. *sēna-s* erliegen und so zu **ieũno-s* bzw. **iouno-s* = lit. *jáyna-s*, lett. *jaun-s*, aksl. *junъ* umgeformt worden sei, dies zunächst wohl eben in Sätzen und Verbindungen von dem obigen Schema, die das wechselseitige Verhältnis der kontrastierenden Begriffe 'alt' und 'jünger' in der geschilderten Reihenfolge, so daß die Positivform den Vortritt hatte, zum Ausdruck brachten.

Bei dieser Konstruktion würde sich denn ergeben, daß der in der Wortform von lit. *jáyna-s* und aksl. *junъ* enthaltene Nasal mit dem -n-, das den Endlaut des alten Positivstammes idg. **iuuen-*, **iūn-* bildet, gar keinen historischen Zusammenhang habe. Für mich hätte diese Konsequenz nichts irgendwie bedenkliches. Wer aber doch sich daran stoßen würde, für den bliebe noch ein anderer Ausweg übrig, er könnte folgendes annehmen.

Brugmann hat Archiv f. lat. Lexikogr. 15, 1 ff. über „*senex juvenis*“ gehandelt und mit Erfolg mancherlei formale Beeinflussungen hinüber und herüber zwischen den beiden Wörtern im Latein wahrscheinlich gemacht; insbesondere zeigt er dort, ebenso in kürzerer Wiederholung Grundr. 2², 1, 166, einleuchtend, daß und wie die konsonantische Flexion von *sen-is*, *sen-e* etc. an der Stelle alter *o*-Deklination des grundsprachlichen **séno-s* ihre Entstehung der Einwirkung des gegensätzlichen lat. *juven-*, *jūn-* zu verdanken habe. Im Slavobaltischen nun könnte der umgekehrte Hergang sich er-

eignet haben: es hätte hier zuvörderst die alte Stammform **jūn-* die flexivische Umbildung zu *jūn-o-* erfahren in Anlehnung an **sēnos* = lit. *sēnas*. Hernach wäre dann auf das so entstandene **jūn-o-s-* der Diphthong von der zugehörigen Komparativform urbaltischslav. **joujōs* = idg. **jōu-jōs* übertragen worden, dies in ähnlicher Weise, wie wir im Keltischen das alte *jūn-kó-s* = ai. (ved.) *yuvaśá-* 'jugendlich' zu **jouŋko-s* in air. *óac*, cymr. *ieuanc*, gall. *Jovincillus* durch die vokalische Ausgleichung mit dem Komparativ und dem Superlativ **jouisamos* = cymr. *ieuaf* werden sahen (vgl. o. S. 282); auf solche Weise wäre **jūn-os* einem jüngeren baltoslav. ***jouno-s* = lit. *jáuna-s*, aksl. *junъ* gewichen.

Ich hätte meinerseits auch gegen die zweite Konstruktion nichts ernstliches einzuwenden. Jene erstere aber, bei der das lit. *jáuna-s* den Nasal einzig und allein von *sēna-s* her hätte, scheint mir in einer Beziehung einen Vorzug zu besitzen. Die beiden alten Nominalbildungen **jūnen-* und **jūn-kó-s* hat das Altindische nebeneinander als *jūvā*, *jūn-ah* und *yuva-śá-h* aufzuweisen, ebenso das Altitalische als lat. *juven-i-s* und lat. *juven-cu-s*, umbr. *iuengar* 'juvencae'. Von den übrigen Sprachen bewahrte das Iranische nur die primitive Wortstammform, vertreten durch avest. *yava*, *yvān-am*, *yūn-ō*, pahl. *yuvān*, kurd. *jūvān* und npers. afgh. bal. *javān*; vice versa blieb auf germanischem Boden nur die Erweiterung durch *-ko-* bestehen in got. *juggs*, aisl. *ungr*, ags. *zeong*, afries. as. ahd. *jung*, desgleichen bei den Kelten in jenen Formen air. *óac* usw. Wie sich das Baltischslavische in diesem Punkte verhielt, können wir nicht wissen; stand es aber etwa auf der Seite des Germanischen und Keltischen und hätte es somit frühzeitig das kürzere alte **jūnen-* **jūn-* nicht mehr besessen, so wären wir alsdann darauf angewiesen, von der Erklärung des lit. *jáuna-s*, aksl. *junъ*, die wir als

Eventualvorschlag an zweiter Stelle befürworteten, absehend uns lediglich an die Gewinnung des Wortausganges *-no-s* aus dem begriffsgegensätzlichen **sēno-s* = lit. *sēna-s* zu halten.

Woher hat das lit. *jāuna-s* die stoßtonige Accentqualität seiner ersten Silbe? Es steht zu vermuten, daß, wenn der Diphthong *au* aus der Komparativform stammt, er von dort her auch seinen Stoßton mitgebracht haben werde, daß also dieser alte Komparativ, wenn er im Litauischen erhalten wäre, hier als **jāujūs* sich uns darstellen würde.

Etymologisches zur Steigerungsformenbildung.

Von Hermann Osthoff.

I. Gr. *ἀμείνων* und *μείων*; cymr. *gwell*.

Von einem in der Sprachwissenschaft stagnierenden Standpunkte mag man noch immer, wie dies Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 1, 233 tut, die alte grammatische Weisheit verzapfen, daß *ἀμείνων* 'besser', 'tüchtiger, trefflicher', 'vorteilhafter, günstiger, lohnender' aus **ἀμείνων* herzuleiten sei. Kenner der Tatsachen griechischer Sprachgeschichte wissen seit geraumer Zeit aus der Überlieferung, vornehmlich altattischer und boiotischer, dann auch altionischer und arkadischer Inschriften, daß in diesem Worte der echte Diphthong *ei* bestand und daß die etymologische Deutung damit notwendig zu rechnen hat; vgl. Kühner-Blass Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1³, 1, 565 Anm. 2, Wilh. Schulze Götting. gel. Anz. 1897 s. 894 Brugmann Ber. d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 196 Indog. Forsch. 10, 84 f. Anm., Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 195. 209, Grundr. 2², 1, 557, Hirt Handb. d. griech. Laut- und Formenl. 295, Kurt Eulenburg Indog. Forsch. 15, 139 Anm., Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 2 32, Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 52 und Verf. oben S. 203, auch O. Hoffmann D. griech. Dial. 3, 389. 425, der allerdings an der „Grundform **ἀμείνων*“ sonderbarer Weise festhielt.

Auf Grund jener Erkenntnis des urgriech. *et in ἀμεινων* schienen die Chancen seiner alten Zusammenstellung mit dem lat. *amoenus* 'anmutig, lieblich, gefällig' zu wachsen, Brugmann trat Ber. d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 196 Anm. 2 für eben diese Vergleichung ein, nach ihm dann auch Hirt, Prellwitz und Boisacq. Wie wenig sie begrifflicherseits befriedigt, spricht schon Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 4, 301f. aus. Ihr eigener Urheber G. Curtius, der sie in der ersten Auflage seiner griechischen Schulgrammatik (1852) vorgebracht hatte, hat diese Kombination später, Erläut. z. meiner griech. Schulgramm.² 74, gestrichen, da ihm Zweifel an ihrer Haltbarkeit kamen, nachdem auch Ebel Kuhns Zeitschr. 3, 135 und Schweizer-Sidler ebend. 19, 240 in skeptischer Weise dazu Stellung genommen hatten; von Walde Lat. etym. Wörterb. 26 wird die landläufige Verknüpfung des *ἀμεινων* mit *amoenus* entweder absichtlich ignoriert oder er hat sie übersehen.

Brugmann weiß Ber. d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 196 Anm. 2 außer lat. *amoenus* noch anderes anzuführen, was mit gr. *ἀμεινων* als einer Form, die wurzelhaften *i*-Vokalismus enthalte, vergleichbar sein soll, vornehmlich ai. *mayah* Neutr. 'Labung, Ergötzung, Freude' und air. *máini* Plur. 'dona, pretiosa'. Meines Erachtens ist auch das sehr wenig überzeugend. Das irische Wort gehört doch jedenfalls eher zu lat. *mūnus* 'Liebesgabe, Geschenk' und *mūni-s* Adj. 'gefällig, dienstfertig' (Zeuss-Ebel Gramm. Celt.² 30, Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 24, 196, Macbain Etym. Dict. of the Gaelic language 217, Walde Lat. etym. Wörterb. 399), und diese entfernen sich in der Bedeutung offenbar erheblich von lat. *amoenus* sowohl wie auch von unserem gr. *ἀμεινων*.

In einem Punkte hat aber Brugmann doch die Wortanalyse des *ἀμεινων* ein Stück weiter gefördert, damit, daß er erkannte,

es sei kein ursprünglicher Komparativ, der uns hier vorliege, sondern ein formaler Positiv mit steigender Bedeutung, dem das komparativische Gepräge auf dem Wege zu teil geworden sei, daß *ἄμεινο-ν*, das Neutr. sing. eines mit suffixalem *-no-* gebildeten Stammes **ἄμεινο-*, wie *ῥέσσον*, *ἥττον*, *μέζον* u. dgl. auf Grund der übereinstimmenden Bedeutungsart aufgefaßt, zur Neubildung der Maskulin- und Femininform *ἀμεινων* und der sich anschließenden Flexion *ἀμεινον-ος* usw. Veranlassung gegeben habe. Ich habe diese Brugmann'sche Erklärung als solche, die auch für andere griechische Pseudokomparative, wie insbesondere *χερτων* und *ἀρετων*, zu gelten habe, bereits oben S. 220 ff. beipflichtig erwähnt, auf ihren Boden stellt sich auch Eulenburg Indog. Forsch. 15, 139 Anm., dieser mit geringfügiger Abweichung, indem er zugleich darauf hinweist, daß auch wohl *ἀμεινους* als Acc. plur. mask. noch auf den alten *o*-Stamm **ἄμεινο-* bezogen werden könne.

Wenn denn also *ἄμεινο-ν* eine Wortbildung war, die, ohne Komparativ der Form nach zu sein, die Funktion des *τρόπος συγκριτικός* auszuüben vermochte, muß wohl auch hier, wie so oft, der Sinn der Vergleichung in dem Wurzelbegriff selbst enthalten gewesen sein. Und wenn wir *ἄμεινο-ν* zerlegen, bei Auffassung der Vorsilbe als *ἀ-* privativum, so kommen wir auf eine Wurzel, die dieser begrifflichen Anforderung so trefflich wie nur irgend eine genügt, auf das *mei-* 'mindern', das uns zunächst der wirkliche Komparativ *μετ-(ι)ων*, dann weiter im Griechischen der Adjektiv- und Verbalstamm *μεινν-* 'minder' in den Nominalkompositen wie *μεινν-ανθής*, *μεινν-ωρος*, *μεινν-ζήων*, in *μεινν-θα*, *μεινν-θω* darbietet, dazu das außergriechische Zubehör lat. *mi-nu-s*, *minuo*, got. *mins*, *minniza*, aksl. *monъѣѣ*, ai. *minóti* u. a., wovon oben S. 134. 230 ff. die Rede war.

Ich gebe also dem *ἄμεινο-ν* die etymologische Grund-

bedeutung 'nicht minder, nicht geringer', die sich nur hier zu 'nicht minder gut, nicht gefinger an Wert' verengte und daher dann in positiver Fassung auf den Begriff 'besser' hinauskam. Im Altindischen hat der Rgveda *á-tavyān* 'nicht stärker, schwächer', das Śatapathabrāhmaṇa *á-balyān* 'schwächer', ebenfalls eigentlich 'nicht stärker', Manus Gesetzbuch ein *a-śreyān* im Sinne von 'schlechter', niedriger stehend', eigentlich 'nicht besser, nicht vorzüglicher', und lexikographisch wird *an-uttara-h* 'niedrig, schlecht' als Gegensatz von *úttara-h* 'superior, überlegen', 'besser, trefflicher' überliefert. Diese alle und mit ihnen unser gr. **ἄ-μει-νο-ς*, *ἄ-μει-νο-ν*, nur daß eben letzterem 'Pseudokomparativ' formal die komparativische Bildungsweise abging, zeigen uns im Bereiche des Komparativgebrauches die Anwendung der Redefigur der sogenannten Litotes: man bedient sich scheinbar eines schwächeren Ausdrucks, um das zu sagende mit desto größerem Nachdrucke zu bezeichnen, indem man an der Stelle positiver Komparative negative, durch die Verneinungspartikel *ai. a-*, griech. *ἀ-* geformte, gebraucht, sowie man im Griechischen denselben Zweck durch vorgesetztes *οὐ* beim Komparativ, wie übrigens auch beim Superlativ, erreicht, *οὐχ ἥττον* statt *μᾶλλον*, *οὐχ ἥμισυ* statt *μάλιστα*, *οὐκ ἐλάχιστος* statt *μέγιστος* usw. sagt, auch im Latein *nōn minimē* 'nicht am wenigsten' und daher 'gar sehr'; vgl. Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2³, 1, 25. Die altindischen mit dem privativen *a-* behafteten Komparative des Sinnes „nicht stärker, so viel als 'schwächer'“ *á-tavyān* und *á-balyān* bespricht, worauf ich erst nachträglich aufmerksam werde, Delbrück Vergleich. Syntax 2, 531f. und fragt dabei: „Sollte *ἀμεινων* eine solche Bildung sein?“ Hier war also bereits die richtige Fährte betreten.

Es ist im Grunde einundderselbe Fall der Litotes, der in

ἀμείνων nach unserer Deutung des Wortes erscheint und den anderseits das lat. *ni-miu-s* uns beobachten läßt, wenn wir bei diesem die Stufenleiter einer von 'nicht minder' zu positivem 'sehr groß, sehr viel' gehenden und zuletzt bei 'zu groß, zu viel' anlangenden Bedeutungsentwicklung zu erkennen haben, worüber näheres oben S. 250 f. Es ist erstens der begriffsgeschichtliche Ausgangspunkt der gleiche, dazu dann ja auch Übereinstimmung im Etymon des hinteren Kompositionsbestandteils von *ἀ-μει-νο-ν* und urlat. **ne-mi-o-s* vorhanden. Die Endpunkte der beiderseitigen Begriffsentfaltung gehen auseinander, dies in zwiefacher Hinsicht: im Griechischen ist der Ausdruck des höheren Grades ein solcher geblieben, auf lateinischer Seite dagegen zum Ausdruck des sehr hohen und zu hohen Grades verändert worden; vice versa läßt das Latein den Begriff des 'minder' in der Sphäre des Quantitativen, ein 'kleiner an Größe, geringer an Zahl' ausdrückend, sich behaupten, während im Griechischen bei *ἀ-μει-νο-ν* das qualitative 'minder', d. i. 'minder an Wert oder Tüchtigkeit, weniger gut', in die Erscheinung tritt.

Die Ausprägung dieser letzteren Bedeutungsart zeigt, wie das *-μει-νο-* in *ἀ-μεινο-ν* durchweg und usuell, so unser ihm etymologisch entsprechendes *minder* und das lat. *minor* occasionell. Ist nhd. *minder* und mhd. *minner* zwar zunächst „in Bezug auf Umfang oder Wuchs“ soviel als 'weniger groß, kleiner', so wird es doch auch „auf den inneren Wert bezogen“ gebraucht, in der neueren Sprache sogar meist in diesem Sinne angewendet, so z. B. wenn Goethe in einem und demselben Satze *der mindere Musiker* und *der geringere Maler* sagt (Heine Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2224, Paul Deutsch. Wörterb.² 356^b), auch schon mhd. *minner* in der entsprechenden Doppelbedeutung (Zarncke Mittelhd. Wörterb. 2, 1, 175^b, Lexer Mittelhochd. Handwörterb. 1, 2152). Bei

Horaz Epist. 1, 10, 34f. heißt in der Fabel vom Kampfe des Hirsches und des Pferdes jener als der Sieger *melior*, d. i. „*fortitudine*, also = *superior*, . . . ἀμείνων, κρείττων“ (so *melior* auch Hor. Sat. 2, 15, 19. Od. 1, 15, 28. 3, 6, 16), das besiegte Roß demgegenüber dann *minor in certamine*, also so viel als *inferior*, ἥττων, vgl. G. T. A. Krüger zu d. St.; im Französischen ist *moindre* auch „qui n'est pas aussi bon“ in einem Satze wie *ce vin-là est moindre que l'autre* (Littré Dict. de la langue franç. 3, 589), gleichwie wir von einem *geringeren Wein*, einer *geringeren Sorte* sprechen. Im Griechischen selbst tritt uns das zu μέλων gehörige Adverb μειόνως als 'minderwertig' oder 'zu gering an Wert, nicht würdig genug' bedeutend entgegen in der Sophoklesstelle Oed. Col. 104 εἰ μὴ δοκῶ τι μειόνως ἔχειν, wo man „to be of less value“ mit Liddell-Scott Greek. Engl. lex.⁸ 933' zu verstehen hat.

Zwischen gr. ἀ-μεινο-ν und lat. *ni-miu-s* besteht endlich noch die Gemeinschaft ihres formalen Wesens, daß auch die Vorderglieder der Komposita einander etymologisch entsprechen, da man ja das idg. *y- 'un-' = gr. ἀ- als Schwachstufe des idg. *ne 'nicht', lat. *ne-* anzusehen hat. Es liegt hier ein neuer Fall des zur Wahl gestellten Verfahrens vor, daß man sich der variierenden Form der privativen Vorsilbe bedienen kann, um die Wortnegation zum Ausdruck zu bringen, der beiden Weisen, die uns Beispiele wie lat. *in-sciūs*, *in-sciēns* und *ne-sciūs*, ai. *a-cira-h* 'nicht lang', 'kurz' und *na-cira-m* Adv. 'nicht lange', *na-cireṇa-cirāt* 'in kurzem', ai. *a-ḡiva-h* 'lebloß' und lit. *ne-gywas*, ai. *a-bhagā-h* 'unglücklich' und aksl. *ne-bogъ*, ferner gr. ἀ-ίδρις 'unwissend, unkundig', air. *an-fiss* 'inscitia', got. *un-witands* 'unwissend', armen. *an-gēt* 'unwissend, ungelehrt', ai. *ā-vidvān* 'unwissend' und ai. *na-vidvān* dass., gr. ἀ-κλής 'ruhmlos' und aksl. *ne-slova* 'ignominia', ai.

ā-bhaya-h 'ohne Gefahr, sicher', *ābhaya-m* 'Sicherheit' und aksl. *ne-bojaznъ* 'Furchtlosigkeit' lit. *ne-báimė* dass., ai. *ā-prīya-h* 'unlieb, widerwärtig', 'Feind' mhd. *un-vriunt* 'Feind' und aksl. *ne-prijatelъ* dass. veranschaulichen. Über das sprachhistorische Verhältnis der beiden Typen herrscht ja Klarheit, man sieht in den Bildungen mit *ne-* die jüngere Schicht, bei der das alte formale Mittel der „Satznegation“ sich zu einem solchen der „Wortnegation“ entwickelt habe und in dieser Rolle dem **ṇ-* **ṇn-* 'un-' konkurrierend und es auf einigen Sprachgebieten ganz verdrängend an die Seite getreten sei, vgl. Delbrück Syntakt. Forsch. 5, 540f., Vergleich. Syntax 2, 529 ff., Fowler The negatives of the Indoeuropean languages, Chicago 1896 S. 1ff., H. A. Hamilton, The negative compounds in Greek, Baltimore 1899 S. 29f., Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1900 S. 400f., Grundr. 12, 105f. und Jak. Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 77f.

Die Erkenntnis der Herkunft des gr. *ἀμελίων* eröffnet vielleicht einen Fernblick in die Vorgeschichte des Komparativs *μελίων*. Wenn *ἀμελίων* die Negation eines **μελίων* ist, dann wird man wohl an Stelle von *μελίων*, *μεῖον* ursprünglich eben **μελίων*, **μεῖον* gesagt haben; dies war die von der Neutrumsform aus ins Werk gesetzte Überführung eines **μελ-vo-* 'minder' in das Geleise der Komparativflexion gewesen; es ging aber **μελίων* seinerseits als Simplex dadurch zugrunde, daß es sich durch Formenausgleichung mit dem begrifflichen Gegenpart *πλείων* in *μελίων* umwandelte, während das durch seine abweichende Bedeutungsentwicklung isolierte Kompositum *ἀμελίων* von diesem Schicksal nicht betroffen wurde und daher bestehen blieb.

Wir haben überall sonst, wenn wir vom Griechischen zunächst absehen, wo uns Komparative oder als solche aussehende Wortgebilde aus der Wurzel *mei-* 'mindern' vorliegen:

es mit nachträglich entsprungenen Formen zu tun, bei deren Schöpfung die Komparativierung mehr oder weniger vollständig vollzogen ist, also bei got. *mins*, *minniza* und aksl. *mъnje*, *mъnjъbъ*, sowie bei lat. *minus*, *minor* (vgl. oben S. 232). Einzig und allein das gr. *μείων* schien eine Ausnahme zu machen und konnte als die Fortsetzung einer altererbten primären Komparativschöpfung idg. **méi-īds* immerhin wohl betrachtet werden. Nach unserer Konstruktion, wenn sie richtig ist, würde *μείων* jetzt diesen Nimbus verlieren, und wir dürften den Satz aussprechen, daß aus *mei-* in Gemäßheit eben davon, daß ihm der Begriff der Gegenüberstellung und Vergleichung wurzelhaft innewohnte, überhaupt ursprünglich ein Komparativ mit *-ie/os-* nicht gebildet gewesen sei*).

Gegenseitige formale Beeinflussungen zwischen *πλείων* und *μείων***)) sind auch bisher öfters schon angenommen worden, doch ließ man dabei in der Regel *μείων*, eben im Vertrauen auf die vermeintliche unantastbare Ursprünglichkeit seiner Bildungsweise, den gebenden und *πλείων* den empfangenden Teil sein; vgl. Brugmann Grundr. 2¹, 405., Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 210, Thurneysen Kuhns Zeitschr. 33, 555 Anm. 1 und Solmsen ebend. 37, 583 Anm. Das *ει* von *πλείων* erklärt sich auch ohne die Mitwirkung des begriffsgegensätzlichen *μείων* vollkommen genügend, nämlich lediglich als Übertragung von dem Superlativ *πλείστος*, wie oben S. 126 bemerkt worden ist; auch Brugmann Grundr. 2¹, 405 sowohl wie Thurneysen und Solmsen zogen ja diesen Faktor der Analogiewirkung wenigstens aushilflich heran. Einigermassen kommt ferner in Betracht, daß *μείων* mit gesamter Sippe, *μειόνως*, *μειότερος*, *μειοῦν* mit *μείωμα*

*) Ir. *mí-* bei Stokes-Fick 2⁴, 205 ist = (*ni-*)*mios*.

**) *μείων* 'Meionopfer' (Meisterhans-Schwyzer, G. d. att. Inschr.³ S. 151) gehört zu ai. *meśá-h* m. 'Schafbock, Schaf'.

und *μείωσις*, *μειονεκτεῖν*, *μείονρος*, *μειόφρων*, *μείστος* u. a., auch der Sprachüberlieferung nach nichts altes im Griechischen zu sein scheint, Homer hat davon noch nichts, erst seit Aischylos tritt die Wortfamilie auf, dialektinschriftlich nur in dem lokr. *μείονοις* des Vertrags zwischen Chaleion und Oianthea Collitz' Samml. nro. 1479 z. 14 (etwa aus dem Anfang des peloponnesischen Krieges nach Kirchhoff Philol. 13, 1 ff.)*). Daß der Superlativ *μείστος* eine Neubildung nach dem Oppositum *πλεῖστος* sei, nahm wegen seiner erst recht späten Bezeugung, bei Bion 5, 10, im Etym. Magn. 676, 14 und in der Hesychglosse *μείστον· ἐλάχιστον*, schon Brugmann Grundr. 2², 1, 555 an und glaubte von der Zugrundelegung einer Urform **mei-ist(h)o-s* absehen zu sollen.

Nach Herodian 2, 270, 8. 431, 14. 504, 29 ed. Lentz sollen dorische und aiolische Mundarten, die die ältere *η*-Form *πλήων* im Gebrauch behielten, auch *μήων* gesprochen haben. Die Angabe „erregt Bedenken“, meint Hoffmann Die griech. Dial. 2, 330, jedoch warum eigentlich? Es könnte doch wohl auch auf den Gebieten, wo *πλήων* herrschte, nach dieser Komparativform ihr begriffliches Gegenstück, mochte es nun bisheriger Annahme gemäß ein altererbtes *μείων* oder nach unserer Theorie vielmehr ein **μείνων* sein, in ein reiwörtliches Gebilde, also hier denn in jenes *μήων*, sich umgesetzt haben.

Aber endlich noch eins. Wenn wir aus *ἀ-μείνων*, *ἄ-μεινον* auf ein Simplex **μείνων*, **μείνον* zurückschließen und dieses wiederum auf der komparativischen Umbildung eines mit dem Suffixe *-no-* geformten Nominalstammes **μει-νο-* 'minder', die vom Neutr. sing. **μει-νο-ν* ausging, beruhen lassen, sollen wir darum nun ein aus eben diesem Stamme entsprossenes Ad-

*) Doch vgl. auch *μετο[s]* bei Coll. 2561 B 9.

jektiv **meĩ-vo-s*, **meĩ-vo-v* voranzusetzen haben? Ich möchte das verneinen, wir könnten, denke ich, vielmehr mit der Annahme eines alten neutralen Substantivs **meĩ-vo-v* 'Minderung, ein Minderes' wohl auskommen. Dessen Wortbildung wäre so gewesen, wie die mancher Neutra auf *-no-m*, die bei normalstufigem Wurzelvokalismus semantisch das Gepräge der zwischen Abstraktum und Dingbenennung schwankenden Bedeutung tragen, gr. *τέκ-vo-v* 'Kind', *στέγ-vo-v* 'Brust', lat. *signum* 'Zeichen' aus **seq-no-m* zu *ĩn-seque* 'zeige an, sag an', got. *liugn* 'Lüge' u. dgl., dazu das mit unserm gr. **meĩ-vo-v* 'Minderung' homonyme alat. *mei-no-m* 'Absicht, Vorhaben' Duenosinschr. = air. *mian n-* 'desiderium', cymr. *mwyn* 'Genuß, Vorteil', *er mwyn* 'um . . . willen', zu ahd. *meinen*, as. *mēnian*, ags. *mēnan* 'meinen, im Sinne haben', aksl. *měniti* 'meinen' (Thurneysen Kuhns Zeitschr. 35, 205 f., Walde Lat. etym. Wörterb. 375). Allerdings könnte ja **meĩ-vo-v* 'Minderung', indem es auf dem Wege adjektiviert worden wäre, den man aus der Wortgeschichte von gr. *πιταρ*, *ψεῦδος*, lat. *über*, *vetus*, nhd. *ernst*, *fromm*, ai. *mádhu* 'Süßigkeit' und *mádhu-h* 'süß', *vásu* 'Gut, Besitztum, Reichtum' und *vásu-h* 'zu gute kommend, wohltuend', *sáhas-* 'Gewalt, Macht, Sieg' und 'gewaltig, siegreich', *tápuh* 'Glut, Hitze' und 'glühend heiß' und weiteren mehr kennt (Brugmann Kuhns Zeitschr. 24, 38 f. Morphol. Unters. 2, 175. 232 Anm., Indog. Forsch. 18, 434, Grundr. 2², 1, 178, 193, Verf. Morphol. Unters. 4, 101 f. Anm. 167 und oben S. 246, Paul Prinzipien d. Sprachgesch.³ 331 f., Delbrück Syntakt. Forsch. 5, 188, Vergleich. Syntax 1, 418 f., Joh. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 84, Wilmanns D. Gr. 2² S. 510, Wackernagel Ai. Gr. 2, 1, 3, Sütterlin Die deutsche Sprache d. Gegenwart³ 154, Skutsch Archiv f. lat. Lexikogr. 15, 34 ff.), wohl in der Weise zur Motionsfähigkeit gelangt sein, daß man zu ihm

zunächst eine positivische Maskulinform **μείνο-ς* hinzubildete. Aber einfacher ist doch und darum wahrscheinlicher die Annahme, daß hier bei der komparativen Bedeutung Adjektivierung und Komparativierung sich gleichzeitig und eodem actu vollzogen, zu *μείνο-* sofort ein **μείνων* sich einfand in Nachahmung der Musterverhältnisse *κρέσσων* zu *κρέσσον* usw., ingleichen so zu dem die privative Silbe vorschiebenden *ἀ-* *μείνο-ν* die geschlechtige Form *ἀ-μείνων*.

Das begriffliche Äquivalent des *ἀμείνων* im brittischen Keltisch dürfte wohl näher betrachtet mit der griechischen Wortform, sowie wir diese auffassen, eine merkwürdige Übereinstimmung der morphologischen Konstitution zeigen. Man weiß schon, daß auch cymr. corn. bret. *gwell* 'besser' kein wirklicher, sondern ein Pseudokomparativ ist, und man erkennt an, daß es im Sinne etwa von 'Wahl' oder 'was Objekt der Wahl, wählenswert ist' etymologisch an ai. *vāra-h* 'Wahl, Wunsch, Gegenstand des Wunsches, Vorzug' und *vāra-h* Adj. 'vorzüglicher, besser', 'der vorzüglichste, beste, schönste' *vāra-m* Adv. 'vorzugsweise, lieber, besser', ai. *varīyān* 'vorzüglicher, besser' und *variṣṭha-h* 'der vorzüglichste, beste', *varya-h* 'wählbar', 'vorzüglich, vortrefflich, der beste', *vṛṇāté* und *vṛṇute* 'er wählt sich, zieht vor, wünscht, will lieber', avest. *vairīyō* 'der beste', 'köstlich, wert', *varənē* 'ich erwähle mir', gavest. *varənvaitē* 'sie beide wählen, entscheiden sich für, glauben', lat. *volo, velle*, got. *wiljan* 'wollen', *wilja* 'Wille' und *waljan* 'wählen', ahd. *wala* f., aisl. *val* n. 'Wahl', aksl. *velěti* 'wollen, befehlen', *voliti* 'wollen, lieber wollen', *volja* 'Wille', lit. *velyti* 'wünschen' anzuschließen sei; vgl. Stokes bei Fick 2⁴, 276, Bezz. Beitr. 23, 55, Osthoff Indog. Forsch. 6, 8. Vom Suppletivwesen 23, Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. got. Spr. 2¹⁷¹, Etymolog. Wörterb. d. altind. Spr. 292^b f., V. Henry Lex. étym. du breton mod. 150, Brugmann Indog.

Forsch. 15, 101. 102, Grundr. 2², 1, 658 und Walde Lat. etym. Wörterb. 686f. Mit dem ai. *varīyān* brachte übrigens das *gwell* der Britten zuerst d'Arbois de Jubainville Mém. soc. linguist. 2, 328 zusammen, indem er jedoch irrtümlich zugleich den irischen Komparativ *ferr* 'besser' anschloß, der solche etymologische Auffassung nicht duldet, sondern von anderer Herkunft ist.

Die Frage der Stammbildung des cymr. corn. bret. *gwell* hat nur Henry a. a. O. berührt und wohl auch bereits richtig gelöst, indem er ein „celt. **wello-* pour **uel-no-*“ aufstellte. Allerdings läßt sich bestimmteres, als daß ein *n*-Suffix et- welcher Art und Beschaffenheit hier bestanden habe, nicht aussagen; es kann nach den Lautgesetzen des brittischen Sprachzweiges, wie ein **uel-no-m* oder **uel-no-s*, so auch ein **uel-nā*, ein **uel-ni(-s)*, **uel-nu(-s)*, endlich ein nach der Weise der Neutra auf *-nos* wie ai. *rék-ṇaḥ* 'ererbter Besitz, Habe', avest. *raēh-nō*, ai. *dr-ṇaḥ* 'Woge, Flut', avest. *vara-nō* 'Farbe', gr. *ἔρνος*, lat. *mū-nus* und anderer bei Brugmann Grundr. 2², 1, 525f. geformtes altes **uēlnos* hinter dem *gwell* 'besser' gesucht werden. Legen wir **uēl-no-m* Neutr. 'Wahl, Gegenstand der Wahl' zugrunde, so würde genauer Parallelismus der Wortformung mit dem gr. **μεῖ-νον* 'Minderung', das wir aus *ἄ-μεινο-ν* herauschälen, sich ergeben.

II. Gr. *λοῖσθος*, ags. *lās*, ahd. *liso*.

Das mit seiner Sippschaft der altgriechischen Dichtersprache angehörende Wort *λοῖσθος* 'der zurückbleibende, hinterste, letzte' ist in dieser Form an der Iliasstelle Ψ 536 *λοῖσθος ἀνὴρ ὄριστος ἐλαύνει μώνυχας ἱππους*, in der des Dat. sing. durch die Hesychglosse *λοῖσθω· ἐσχάτω, τελευταίῳ* überliefert; den Nom. sing. hat auch das Sophoklesfragment 626 Dind. ἀλλ' ἐσθ' ὁ θάνατος *λοῖσθος* *λατρός*

νόσων, wo zu Nauks Konjektur *λῶστος* kaum ein Bedürfnis vorhanden ist, die singularische Neutralfom Euripides Hel. 1597 Dind. in *λοῖσθον δόρυ*; nach Schmidt Syn. 4, 534 entspricht es lat. *ultimus*. Gleicher Bedeutung mit *λοῖσθος* ist das aus ihm weitergebildete *λοισθ-ιος-ς*, welches vereinzelt bei Pindar, häufig bei den attischen Tragikern, einige Male bei Theokrit und späteren Epikern begegnet, vgl. von Wilamowitz Eur. Her. 2², 12. Den Superlativ *λοισθότατος* 'allerletzter' brauchen Hesiod Theog. 921 und ein später Dichter Epigr. Gr. 573 Kaibel = Anthol. App. 147, 8. Hesych hat noch *λοισθημα* 'τέλος, πέρας. ἔσχατος'.

Aus Homer aber kommt noch die Wortbildung *λοισθ-ήιος-ς* 'für den letzten bestimmt' hinzu, die zunächst durch Ψ 785 *λοισθήιον ἔκφερ' ἄεθλον* vertreten wird, dann wohl auch im Neutr. plur. substantiviert den 'Kampfpreis für den ultimus' in dem Verse Ψ 751 *ἡμιτάλαντον δὲ χρυσοῦ λοισθήι' ἔθηκεν* bezeichnet. An letzterer Stelle *λοισθήι* als Dat. sing. eines „*λοισθεύς*“ zu lesen, was auch noch Solmsen Indog. Forsch. 13, 140. 142 und Brugmann ebend. 18, 433. 435 tun, ist wohl von der Homerkritik mit Recht aufgegeben, auch die Lexika verwerfen entweder das „*λοισθεύς*“ ausdrücklich, wie Passow Handwörterb. 2⁵, 81^b und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. Handwörterb. 2³, 62^b, oder nehmen überhaupt von ihm keine Notiz mehr, wie Liddell-Scott⁸ und Autenrieth-Kaegis Schulwörterbuch zu d. homer. Gedichten¹⁰. Nur der Idee nach setzt die Wortbildung von *λοισθήιον* Ψ 785, *λοισθήι(α)* Ψ 751 diejenige eines **λοισθεύς* voraus, insofern als wir es auch hier mit einem Exemplar der ziemlich zahlreichen Gattung griechischer Nominalschöpfungen zu tun haben, bei denen, wie Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 67 S. 121 und W. Schulze Quaest. ep. 29 Anm. 3 zeigen, das an Ableitungen aus Wörtern auf

-εύ-ς erwachsene Suffixkonglutinat -η(Ϝ)-ιο- zufolge fortwuchernder Analogie auftritt. Es ist insbesondere die Gruppe des att. *πρωτεῖον πρωτεῖα* 'erster Preis' und des *δευτερεῖον -εῖα* 'zweiter Kampfpriis', das bei Herodot, Platon und auf attischen Inschriften vorkommt, in die wir auch Homers *λοισθήιον* (*ἀεθλον*), *λοισθήι(α)* einzustellen haben, sowie das bedeutungsähnliche homer. *ξεινήιον* 'Gastgeschenk' sich ihr anschließen wird, und ihre speziellen Muster mögen in homer. *πρεσβήιον*, kret. *πρειγήια* zu *πρεσβεύ-ς*, vornehmlich aber in dem von *ἀριστεύ-ς* kommenden und auf *ἀριστο-ς* bezogenen *ἀριστήια* Herod., att. *ἀριστεῖα* gesehen werden. Der Plural *λοισθήι(α)* prädikativisch neben singularischem *ἡμιτάλαντον* in Ψ 751 ist noch weniger auffällig, als ebendort v. 537f. *δευτέρ(α)* in Apposition zu *ἀεθλον*, worüber Faesi zu Ψ 538 richtig bemerkt: „*δευτέρα*, substantivische Apposition zu *ἀεθλον* = *δευτερεῖα*, wie *τὰ πρῶτα* [Ψ 275] und 751 *λοισθήια*“.

Etymologisch hat *λοῖσθος* mit seiner Sippe sich vielerlei Drangsalierungen gefallen lassen müssen, ohne vor dem hochnotpeinlichen Verhör bis jetzt Rede und Antwort über das Geheimnis seiner Herkunft zu geben. Es sei auf folgende Litteratur verwiesen, in der nur ganz versteckt ein erster schwacher Dämmerstrahl der beginnenden etymologischen Aufhellung des rätselhaften Wortes sich uns zu erkennen geben wird: Fick Bezz. Beitr. 1, 333, Wharto Etyma graeca 82, Danielsson Paulis Altital. Stud. 4, 172, James Byrne Origin of the Greek, Latin, and Gothic roots 102, Per Persson Studien z. Lehre v. d. Wurzelers. u. Wurzelvar. 187. 215f. Anm., Indog. Forsch. Anz. 12, 16, W. Neisser Bezz. Beitr. 19, 144, Nils Flensburg Studien auf d. Gebiete d. indg. Wurzelbildung 1 (Lund 1897), 77f., Solmsen Indog. Forsch. 13, 140 ff., Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.²

273f., Brugmann Indog. Forsch. 18, 433ff. und Walde Lat. etym. Wörterb. 605. Die Konstatierung der etymologischen Dunkelheit des *λοῖσθος* bei Walde Kuhns Zeitschr. 34 (1896), 523 und Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 4 (1902), 584 ist auch bis zur Stunde noch in Geltung.

Von Solmsen wurde der schon alte, z. B. bereits bei Pott Etym. Forsch. 1¹, 47. 3², 237f. und Benfey Griech. Wurzellex. 2, 11f. begegnende Versuch, unser Wort zu einer Superlativbildung zu stempeln, auf der neuen Grundlage unternommen, daß er an got. *lasiws* 'schwach, kraftlos', mhd. *er-leswen* 'schwach werden', ahd. *ir-lëskan* 'exstingui' und lat. *sub-les-tu-s* 'schwach' anknüpfend ein **λόη-ιστο-ς* aufstellte, welches durch vermeintlich regelrechtes Fortrücken des Hauches die Form *λοῖσθος* ergeben habe. Die Solmsen'schen Kombinationen waren im wesentlichen nicht neu, schon Byrne a. a. O. hatte (1888) fragend ein „*λοσισθος*“ erschlossen und got. *lasiws* nebst lat. *sublestus* herangezogen, und noch früher (1882) hatte Wharton a. a. O. das gotische Wort verglichen. Aber widerlegt wurde Solmsens Wortdeutungsversuch, dem nur Walde Lat. etym. Wörterb. 605 sich anschloß, bereits zur Genüge durch das, was Sommer Griech. Lautstudien 81f. und Brugmann a. a. O. 433 dagegen bemerkten, indem sie besonders die zur Hand liegenden lautlichen Schwierigkeiten hervorhoben. Ein von den beiden Gelehrten gegen Solmsen noch nicht ausgespielter Trumpf ist morphologischer Art: aus einer Wurzel, die nach dem ahd. *ir-lëskan* als eine solche des *e*-Vokalismus erschlossen wird, würde eine primäre Superlativbildung mit der *o*-Abtönungsstufe, zumal wenn sie so isoliert dasteht, wie das fingierte **λόη-ιστο-ς*, eine Abnormität sein und bleiben, und Solmsen selbst, der dies Bedenken nicht übersieht, weiß Indog. Forsch. 13, 141 zu seiner Entkräftung doch nur einige vage Ausreden vorzubringen.

Brugmann seinerseits suchte die Wortvergleichen, die Danielsson æ. a. O. zuerst in Vorschlag gebracht, Per Persson und Nils Flensburg zumeist gebilligt, Solmsen aber verworfen hatte, wieder zu Ehren zu bringen, die Heranziehung nämlich von lit. *lėidzu lėidmi* 'ich lasse' *at-laidà* 'Erlaß' und von lat. *luidos lūdus* 'Spiel', *lūdo* 'ich spiele' und anderem mehr. Ich habe gegen alles dies meine starken semasiologischen Bedenken, die mir auch der vermeintliche Parallellfall der Bedeutungsentwicklung, den man anführt, das ahd. *lezzist lazzōst* 'letzter' zu *laz*, got. *lat-s* 'lässig, träge' und zu ahd. *lāzan*, got. *lētan* 'lassen', nicht hinwegnimmt; wenn aber Brugmann vollends aus dem Griechischen selbst *λοιδορος* 'schmähend, schimpfend' bei unserm *λοισθος* unterzubringen wagt, so muß ich einen solchen etymologischen Kopfsprung über die Kluft des Bedeutungsabstandes hinweg mit oder nachzumachen ander überlassen. Die Heischeform **λοισ-θλο-ς* übrigens, aus der Brugmann mit dissimilatorischem Schwund der zweiten Liquida *λοισθος* herleitet und der er die substantivische Grundbedeutung 'Überbleibsel, Rest' gibt, sieht auch nicht gerade vertrauenerweckend aus.

Man hat, wie mir scheint, noch nicht scharf genug den ältesten Gebrauch des *λοισθος*, den homerischen, der ein eigentümlicher ist, ins Auge gefaßt. Nur der Dichter der *Ἀθλα ἐπὶ Πάτρῳκλῳ* verwendet das Wort, und bei ihm macht es Ψ 536. 751. 785 ganz den Eindruck eines alten Terminus technicus des Rennsports: v. 536 bezeichnet Achill den im Wagenrennen zurückbleibenden Kumelos als den *λοισθος*, und zwar ohne jeden Spott, da er ihm ja sogar den zweiten Preis, die *δευτερα* nach Billigkeit, *ὡς ἐπιεικής*, geben will; an den beiden späteren Stellen ist in der Schilderung des Wettlaufs *λοισθη(α)* v. 751, *λοισθηιον ἀεθλον* v. 785 der Ausdruck

für den von Achill ausgesetzten dritten Kampfprijs, der in einem halben Talente Goldes* besteht und den im Wettbewerbs mit dem kleinen Aias und mit Odysseus Antilochos davonträgt.

Ich denke, man darf es schon riskieren, aus eben diesem Gesichtspunkt *λοῖσθος* in etymologische Behandlung zu nehmen, die nachhomerische Gebrauchsweise, wonach *λοῖσθος* und *λοῖσθιος*, *λοῖσθότατος* schlechthin 'letzter, hinterster, äußerster', immer in zeitlicher Auffassung, niemals von rein örtlicher Aufeinanderfolge gemeint, besagen, kann ja gewiß wohl durchweg auf späterer Verallgemeinerung des ursprünglich engeren Wortsinnes beruhen, auf einer Erweiterung des Bedeutungsumfanges, die dem allem Anschein nach für die alten Griechen selbst frühzeitig der etymologischen Verdunkelung anheimgefallenen Worte offenbar leicht widerfahren mochte. Wir werden aber bei unserm in dieser Richtung unternommenen Worterklärungsversuch nebenbei auf das Moment zu achten haben, welches Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 4, 534 hervorkehrt, daß bei Homer, wie übrigens auch in der nachhomerischen Gräzität, mit dem poetischen *λοῖσθος* oder *λοῖσθιος* „nicht die geringste üble Bedeutung (zurückstehn hinter andern) verbunden war“, was ganz besonders eben daraus hervorgeht, „daß es auch *λοισθήια* (Preise für den letzten) gab wie *πρωτεῖα*, *δευτερεῖα*, *ἄριστεῖα*“.

Ich möchte dem *λοῖσθος* ein urgriech. **λοῖσις-θς-ος* 'der schwächer laufende' zugrunde legen, wobei ich das hintere Kompositionsglied zu *θέω* 'ich laufe', *θέσσομαι* Fut. und *θοός* Adj. 'schnell, rasch' aus **θσθ-ός*, ai. *dhavate* 'rennt, rinnt', und *dhávati* 'rinnt, rennt, läuft', *dhávīyān* Kompar. 'schneller rennend' beziehe, das Vorderstück **λοῖθ-ισ-* aber genau dem germanischen Komparativ-

adverb **láis-iz* 'weniger, minder' = ags. *læs* nengl. *less*, as. *lës* gleichsetze.

Das Verbum *θέω* braucht die homerische Sprache vom Wettrennen um einen Preis *A* 700f. *περὶ τρίποδος γὰρ ἐμελλον θεύσεσθαι* und *X* 161 *περὶ ψυχῆς θεόν Ἑκτορος*, ähnlich darnach in übertragenem Sinne Herodot 8, 74 *περὶ τοῦ παντός ἤδη δρόμον θεόντες*, 8, 140, 1 *θεῖν ἀεὶ περὶ ὑμέων αὐτῶν*, Paus. 6, 18, 2 *περὶ γυναικῶν καὶ παίδων καὶ αὐτῆς πατρίδος*, und die besonders genau der Iliasstelle *X* 161 nachgebildete Redensart *περὶ ψυχῆς θεῖν*, τὸν περὶ ψυχῆς (δρόμον) *θεῖν* in Belegen der späteren Gräzität, vgl. Lobeck Paralip. gramm. Graecae 510f. und Valckenaer zu Herodot 7, 57 ed. Wesseling, auch die Wörterbücher Stephanus Thes., Passow⁵, Pape-Sengebusch³ und Liddell-Scott⁸ s. v. *θέω*.)

Die Gestaltung des aus der Wurzel von *θέ[F]ω* entsprossenen Nomen agentis, das in unserm **lothio-θF-o-s* enthalten ist, wäre so, wie sie altem Wortbildungstypus gemäß Determinativkomposita mit Nomen verbale als Hinterglied öfters zeigen, z. B. im Griechischen *δι-φρ-o-s νεο-γν-ό-*

*) Ein **lothio θεFω* 'ich laufe schwächer', das wir uns als urgriechisch üblich gewesene Redensart wohl denken dürfen, war das begriffliche Gegenteil von *προ-θέFω* 'ich laufe vor, laufe voran, bin im Laufe voraus', sowie dies bei Homer in *X* 459 = *λ* 515 *πολὸν προθέεσκε* und *K* 362 *ὁ δὲ τε προθέησι* und sonst öfter vorliegt; tatsächlich erscheint in der Litteratur der Gegensatz zu *προ-θέω* durch *ἀπολείπομα* ausgedrückt, zuerst wohl in der Platonstelle *Crat. p. 412 a. ψυχὴ προθέει — ἀπολείπεται*, so auch das Simplex *λείπεσθαι* vom 'zurückbleiben im Wettfahren', *Ψ* 407 *μηδὲ λήψοθον*, *Ψ* 409 *τῇ λείπεσθε*, und hinwiederum das Aktiv zu diesem, *ἀπολείπειν*, bezeichnet mitunter 'im Wettkampf hinter sich zurücklassen', z. B. Xenoph. *Cyrop.* 8, 3, 25 *ἀπέλιπε τοὺς ἀλλοὺς ἑπὶ τοῦ δρόμου*. So kommt denn *λοῖσθος* nach unserer ihm gegebenen etymologischen Deutung auf nichts anderes als ein *ὁ ἐν τῷ δρόμῳ ἀπολείπόμενος* hinaus.

ai. *tuvi-gr-á-h* 'mächtig verschlingend' (Böhtlingk-Roth, Grassmann) oder 'laut rufend, kreischend' (Geldner Ved. Stud 2, 250 f. und Jak. Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 98 nach Sāyana), *kāma-pr-á-h* 'Wünsche erfüllend', *á-kr-a-h* 'untätig', *go-ghn-á-h* 'Rinder schlagend', wozu nach Brugmann Indog. Forsch. 17, 354 ff. weitere wie gr. *πεζός* aus **πεδ-ῖ-ό-ς* 'zu Fuß gehend' und *κοινός* aus **κομ-ῖ-ό-ς* 'mitgehend', lat. *probus* aus **pro•fu-o-s* kommen. Es wäre denkbar, daß *βονθός*, die von Herodot, Thukydides, Antiphon und späteren attischen Prosaikern gebrauchte Form, aus einem urgriech. **βοῤῥ-θ-ό-ς* 'auf den Ruf eilend' entwickelt sei und so das hintere Kompositionsglied mit *λοῖσθός* aus **λοιθισ-θ-ό-ς* gemein hätte; doch ist das zweifelhaft, da nach Solmsen Verhandl. d. 43sten Versammlung deutscher Philol. und Schulmänner in Köln Leipz. 1896 S. 155, Indog. Forsch. Anz. 6, 154, dem Boissacq Dict. étym. de la langue Grecque 125 folgt, von dem schon homerischen *βον-θόο-ς* das denominative Verbum *βονθέω*, indem älteres **βοῤῥ-θ-έω* lautgesetzliche Hyphäresis des zweiten *o* in vortoniger und vorvokalischer Stellung erlitt, ausgegangen, nach dem Verbum aber dann jenes *βονθός* neugebildet sein mag.

Was die Betonung angeht, so stimmt *λοῖσθός* in der Barytonese zu dem einzigen *δι-φρ-ό-ς*, es weicht aber accentuell ab von *γεο-γν-ό-ς*, **πεδ-ῖ-ό-ς* *πεζός*, ai. *tuvi-gr-á-h*, *go-ghn-á-h* und Genossen. Diese letzteren folgen der seit grundsprachlicher Zeit für die Komposita mit Verbalnomen als Hinterglied geltenden allgemeinen Betonungsregel, daß sie, gewisse Gruppen wie die Verbaladjektiva mit *-to-* und *-no-*, die Nomina actionis auf *-ti-s* und die Zusammensetzungen mit der privativen Vorsilbe *g(n)-* (daher ai. *á-kr-a-h*) abgerechnet, den Wortaccent auf dem Hinterglied erforderten, vgl. Jak. Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 214 ff. Bei *δι-φρ-ό-ς* ist der

Grund der Abweichung klar, dies Wort war offenbar als Substantiv baryton geworden, als eine von der Appellativbedeutung zu dem Sinne einer Individualbenennung weiterentwickelte Nominalbildung, das nebenstehende Adjektiv hätte oxytoniert **δε-φε-ό-ς* 'zweie tragend' zu lauten. So ist zu vermuten, daß auch unser *λοῖσθος* eigentlich Substantiv gewesen sei, ein 'Schwächerläufer', nicht 'schwächer laufend', was gut zu der Hypothese stimmt, daß wir in ihm einen der Kunstsprache des Rennsports, des *δρομος* zu Roß und Wagen und zu Fuß, entstammenden speziellen technischen Ausdruck sehen möchten; bei Homer kann an der einzigen Stelle seines Vorkommens *Ψ* 536 *λοῖσθος ἀνὴρ ὄριστος ἐλαύνει πτλ.* das Wort ganz wohl auch noch als Substantiv verstanden werden. Es stand *λοῖσθος* neben einem zu vermutenden rein adjektivischen **λοισθος* aus **λοιηισ-θφ-ό-ς* 'schwächer laufend' in ganz ähnlicher Weise, wie die auf dem Vorderglied betonten Eigennamenformen mit etymologisch entsprechendem Schlußbestandteil *Ἀλκι-*, *Ἰππό-*, *Πρό-* *-θoo-ς* dem Adjektiv homer. *βοη-θόo-ς*, das ja aus einem ursprünglichen oxytonierten **βοFāθoF-ό-ς*, nach dem bekannten Accentgesetze Wheelers Der griech. Nominalaccent 60 ff., gewandelt ist, zur Seite gehen. Erscheinungen der gleichen Art, Fälle „verdunkelter Nominalkomposita“ im Griechischen, die bei der Wortbildungsweise von *νεo-γν-ό-ς*, *πεζός* u. dgl. in substantivischer Geltung als Barytona, wie wir es für *λοῖσθος* annehmen, auftreten, bespricht Brugmann Indog. Forsch. 17, 355, seine Beispiele sind freilich zumeist etymologisch unsicher.

In unserm Falle hätte man erst wieder mit *λοισθ-ιο-ς* 'zurückbleibend, später kommend' die Adjektivbildung geschaffen, *λοισθ-ιο-ς* 'was zu einem *λοῖσθος* in Beziehung steht, für ihn charakteristisch ist', wie *δούλ-ιο-ς*, *θεῖo-ς*, *ἱπ-*

-π-ι-ο-ς, ξέλν-ι-ο-ς ξένιος, παρθέν-ι-ο-ς zu den Konkreta und Persönlichkeiten bezeichnenden Substantiven δοῦλο-ς, θεό-ς usw., wie πάτερ-ι-ο-ς zu πατήρ, δαιμόν-ι-ο-ς zu δαίμων, γερούς-ι-ο-ς zu γέρον. Man vergleiche ferner, was Brugmann Indog. Forsch. 11, 266f. 18, 435, Grundr. 2², 1, 193 über das formale und begriffliche Verhältnis von δλέθρ-ι-ο-ς zu δλεθρο-ς, οὐλ-ι-ο-ς zu οὔλο-ς, μακάρ-ι-ο-ς zu μάκαρ und μάκαρ μάκαρς sagt, auch bei diesen Paaren „war das Grundnomen ursprünglich Substantiv und bekam selbst sekundär, unerweitert, adjektivische Funktion“, insofern also hier der gleiche Hergang, den wir unsererseits für λοῖσθ-ι-ο-ς in Verbindung mit λοῖσθ-ι-ο-ς annehmen möchten. Bei sonstigem sehr weitem Auseinandergehen in der etymologischen und morphologischen Beurteilung des λοῖσθος treffe ich demnach mit Brugmann doch wenigstens in dem einen Punkte zusammen, daß ich wie er Indog. Forsch. 18, 434f. ein ehemaliges Substantiv in dem Worte erkenne.

Der einzige Dämmerchein des Richtigen in den früheren mit λοῖσθος angestellten Etymologisierungsversuchen, von dem ich oben S. 316 sprach, war die von Fick Bezz. Beitr. 1, 333 und Wharton Etyma graeca 82 in Verquickung mit allerlei unhaltbaren Kombinationen befürwortete Vergleichung des lit. *lėsa-s* 'mager', woneben Fick auch das im Wurzellaute abweichende Verbum lit. *lįstu lįsau lįsti* 'mager werden' nannte, vgl. dazu Leskien Die Bildung d. Nomina im Lit. 597. Mit diesem lit. *lėsa-s* nämlich wird anderseits von Kluge-Lutz English etym. 123^a, unter falschen Voraussetzungen über den Wurzelsvokalismus auch von Fick Vergleich. Wörterb. 2³, 453 und Froehde Bezz. Beitr. 1, 192, heutiges engl. *less* 'kleiner, geringer, weniger, minder' und *least* 'kleinster, geringster', adv. 'am wenigsten' zusammen gebracht, d. i. das alte Komparativadverb ags. *lės*, as. *lės* nebst dem Komparativadjektiv

ags. *lëssa*, afries. *lëssa* und dem Superlativ ags. *lêrest* und *lêsest lêst*, afries. *lêrest* und *lêst* (vgl. darüber oben S. 80. 139), und es ist immerhin möglich, wenngleich in Anbetracht der doch ein wenig auseinandergehenden Bedeutungen mir keineswegs sicher, daß die genannten litauischen Wortformen, denen lett. *lēstu lēsu lēst* 'mager werden' beigehtört, diese germanische Verwandtschaft haben, sie wären dann also allerdings auch dem urgriech. **λοιη-ισ-* 'schwächer', das wir in *λοῖσθος* finden, vergleichbar.

Zuversichtlicher möchte ich glauben, daß unser deutsches *leise*, mhd. mnl. *līse* Adj. und Adv. 'kaum merkbar, sanft, schwach', 'geräuschlos', ahd. *līso* Adv. 'sensim, pedetentim, leniter' hierher bezogen werden dürfe. Der seit Jac. Grimm Deutsch. Gramm. 2, 46. Gesch. d. deutsch. Spr. 905 f. gern wiederholten Anknüpfung des *leise* an die Wurzel von mhd. *leis leise* Fem. 'Spur, Geleise', ahd. *wagan-leisa* 'orbita', got. *laists* 'Spur', *laistjan* 'folgen, nachgehen', lat. *līra* 'Furche, Ackerbeet', aksl. *lěcha* 'Ackerbeet', lit. *lỹsė* 'Gartenbeet' widerspricht mit gutem Recht Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. ¹ 286^b wegen der starken Bedeutungsdifferenz, an der auch Franck Etym. Woordenboek d. Nederl. taal 576 f. und Mor. Heyne Deutsch. Wörterb. 2¹, 622 Anstoß nehmen. Kluges eigene Heranziehung des gr. *λαγός* 'mild, lau, lind', nicht auch die des wortbegrifflich verschiedenen und von lat. *lēvis* untrennbaren gr. *λεῖος* 'glatt', könnte allenfalls schon passieren. Zur Bedeutungsentwicklung heißt es bei Paul Deutsch. Wörterb. ² 328^a: „*leise* = mhd. *līse*, nur deutsches Wort, bezeichnete ursprünglich das sanfte, nicht heftige einer Bewegung, in der neueren Sprache ist die Beziehung auf den Gehörseindruck in den Vordergrund getreten, so daß es Gegensatz zu *laut* geworden ist (vgl. den ähnlichen Übergang bei *sacht*). Andere Verwendungen erscheinen uns als erst von

daher übertragen. Es wird auf alles bezogen, was keinen starken Eindruck auf die Sinne und die Empfindung macht, so daß es sich mit *leicht*, *unbedeutend* berührt,“ das letztere z. B. in *leiser nachgeschmack*, *leise beimischung*, *leise ahnung*, *leiser spott*, *leiser schlaf*.

Wenn *leise*, wofür ich also hier eintreten möchte, etwas mit engl. *less*, *least* und gr. *λοῖσθος* zu tun hat, dann haben wir für die Bedeutungsentwicklung der Gradationsformen germ. **láis-iz*, **láis-izan*, **lais-istá* und gr. *λοισ-* 'schwächer' aus **loih-iz-* eine treffliche Parallele im Griechischen: *ἥσσω* att. *ἥπτων* 'schwächer, geringer, schlechter, inferior', *ἥσσον ἥπτον* 'minder, weniger', *ἥκιστα* 'am wenigsten, nicht im 'geringsten', homer. *ἥκιστος* 'der lässigste, langsamste' in ihrer längst und allgemein anerkannten etymologischen Beziehung zu homer. *ἥκα* 'schwach, sanft, sachte, leise' und *ἀκήν* 'still, schweigend', *ἀκαλός* 'sanft, ruhig' (vgl. oben S. 133); dieser Fall gleicht ja, wie man sieht, in begriffsgeschichtlichem Betracht dem von engl. *less*, *least*, gr. *λοῖσθος* zu deutschem *leise* fast wie ein Ei dem andern.

Die primären Komparativbildungen mit *-ie/os-* hatten als ihren Wurzelablaut von Haus aus den Vokalismus der Normalstufe, bei *e*-Wurzeln die *e*-Stufe, nicht die der *o*-Abtönung davon war oben S. 253. 266f. die Rede. Demgemäß werden wir für unser Komparativadverb idg. **lóis-is* 'leiser, schwächer' = gr. **loih-iz-* *λοισ-*, ags. *lés* as. *lés* nunmehr anzunehmen haben, daß es einer normalstufig dem *o*-, nicht dem *e*-Ablaut folgenden Wurzel entstammt sein müsse. Damit wäre für das germ. *līs-* in ahd. *liso*, mhd. mnl. *lise* ausgeschlossen, daß man es auf diphthongisches ursprachliches *leis-* zurückzuführen hätte, es müßte reduktionsstufigem idg. *līs-* gleichgesetzt werden, und das könnte durch das Baltische einigermaßen gestützt werden, wofern die Zugehörigkeit des litauischen

Verbuns *lýsti* 'mager werden' etwa doch Anerkennung verdienen sollte; das Adjektiv lit. *lēsa-s* 'mager' aber würde auf einem alten **lois-o-s* beruhen müssen.

In deutschen Volksmundarten, besonders oberdeutschen, kommen zu *leise* gleichbedeutende Nebenformen mit Nasalisierung vor, insbesondere sind ein schwäb. und bair. *lins*, schwäb. alem. und kärnt. *linse*, auch mit Diphthongierung von älterem *ī* zu *ei* Formen wie schwäb. bair. *leins* bezeugt, auch für das Sächsische und Niederrheinische werden solche Formen angegeben; vgl. Schmeller-Frömmann Bayer. Wörterb. 1², 1494. 1513, Schmid Schwäb. Wörterb. 352, Wilh. Müller Mittelhochd. Wörterb. 1, 1010³, Lexer Kärnt. Wörterb. 180. Mittelhochd. Handwörterb. 1, 1935f., Weinhold Alem. Gramm. 170, Bayr. Gramm. 173, Mor. Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 713, Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. 6 245^b und Fr. Kauffmann Gesch. d. schwäb. Mundart 67f.; vgl. auch Frisch, Teutsch.-Lat. Wörterb. (Berlin 1741) S. 617^a. Es ist nicht daran zu denken, daß wir hier etwas altes, die Zeugnisse für Wortbildungen, die den Schwachstufenablauf unserer Wurzel *lois-* mit Nasalinfigierung idg. *lins-* enthielten, vor uns haben könnten, sondern es wird irgendwie lautgesetzlich in den betreffenden Dialekten, oder wenigstens in einigen derselben, sich die Verbindung mhd. *ī* + *s* zu nasaliert Länge und weiterhin zum Nasaldiphthong entwickelt haben; für das Schwäbische spricht Kauffmann a. a. O. mit Beibringung einiger weiterer Beispiele derselben Erscheinung über die etwa zugrunde liegende lautgesetzliche ratio eine Vermutung aus.

III. Got. *spēdiza*, gr. *ὀπλότερος, ὀπλή, ὑπέροπλος*.

Die im Gotischen vorkommenden Steigerungsformen *spēdiza* 'der spätere' und *spēdists* 'spätester, letzter' samt

der superlativischen Nebenform *spēd-um-ist-s**), welche letztere an der Ulfilastelle Marc. 12, 22 individuelle Umbildung des *spēdistis* nach dem Muster des gleichbedeutenden *aft-um-ist-s* 'letzter' sein dürfte, möchte ich hier einer etwas kühneren etymologischen Operation unterziehen. Es liegt zur Zeit ja, wie auch Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. ⁷ 431^b bemerkt, die Herkunft von ahd. *spāti* 'serus', *spāto* Adv., mnl. *spāde* noch ganz im Dunkel, die immer wieder auftauchende Beziehung zu ahd. *spuot* 'Fortgang, Gelingen, Erfolg', mnl. *spoet* 'Eile, Geschwindigkeit, Fleiß', ahd. *spuon* 'von statten gehen, gelingen', ferner zu lat. *spēs* und den weiteren oben S. 97 erwähnten Sprößlingen aus der Basis idg. *sphēi-* 'gedeihen, vorwärts kommen' (vgl. Corssen Ausspr. Vokal. 1, 479, O. Schade Altdeutsch. Wörterb. ² 848^b, Feist Grundr. d. got. Etym. 107, Franck Etym. Woordenboek d. Nederl. Taal 927, Vercoullie Beknopt etym. Woordenboek d. Nederl. Taal ² 269^b, Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterb. d. got. Spr. ² 137^b f., Walde Lat. etym. Wörterb. 587) sollte man doch endlich unterwegs lassen, die begriffliche Unzulänglichkeit dieser Vergleichung hebt gegen Feist auch G. H. Balg A. comparative glossary of the Gothic language 387 hervor.

Nicht minder ursprungsdunkel, als *spāt* im Germanischen, erscheinen im Griechischen die seit Homer dem poetischen Sprachgebrauche eigenen Gradationsbildungen *ὀπλότερος* 'jünger, 'der jüngere' und *ὀπλότατος* 'der jüngste'. Schier unausrottbar scheint der alte Irrglaube zu sein, daß *ὀπλότερος* zu *ὄπλον* 'Gerät, Werkzeug, Rüstzeug' gehöre und eigentlich 'rüstiger, wehrhafter' oder 'waffenfähiger' bedeutet habe, wenigstens bringen diese Deutung, der auch Pott Wurzelwörterb. 3, 319f. nahe stand, in neuerer Zeit wieder Bréal

*) Wegen *spēdumists* vgl. auch Brugmann Indog. Forsch. 14, 5.

Mém. soc. linguist. 9, 37, Benseler-Kaegi Griech.-deutsch. Schulwörterb. ¹² 637^a und Autenrieth-Kaegi Schulwörterb. zu d. homer. Gedichten ¹⁰ 241, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. ² 334 vor. Die von Buttmann Lexil. 2, 126 unter Zustimmung Sonnes Kuhns Zeitschr. 10, 358 vertretene Anknüpfung an *ἔπομαι*, lat. *sequor*, *secundus*, dies in dem Sinne, daß *δπλότερος* eigentlich der 'nachfolgende, spätere' sei, widerlegt G. Curtius Kuhns Zeitschr. 3, 405, Grundzüge d. griech. Etym. ⁵ 460 mit dem Hinweis auf die „ursprünglich, bei Homer ausschließlich“, geltende Bedeutung des *ἔπεσθαι* als „mitgehen, daher *ἄμ' ἔπεσθαι*, nicht später kommen“, sowie denn auch das Passow'sche Handwörterb. ⁵ s. v. *δπλότερος* Buttmanns Ableitung verwirft, und Pott a. a. O. 320 dasselbe begriffsgeschichtliche Bedenken wie Curtius dagegen empfindet; gleichwohl findet diese Etymologie, ohne daß übrigens Buttmann als ihr Urheber genannt wird, noch wieder einen Anwalt an Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 107f. Andere Erklärungsversuche, die für *δπλότερος*, *δπλότατος* vorgeschlagen sind, tragen ebenfalls entweder den Stempel der semasiologischen Mangelhaftigkeit an der Stirn, wie die Beziehung zu *ἀπαλός* 'zart, weich' und zu *δπός* 'Saft' bei Döderlein Homer. Gloss. 1, 224 und Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 990, zu *ἀπαλός* auch bei Bezzenberger in seinen Beitr. 1, 164 und Wharton Etyma graeca 96, zu lat. *ops* Düntzer Kuhns Zeitschr. 15, 53, zu aisl. *afl* 'Kraft' Danielsson De voce *αἰζήος* 36 Anm. 3*); oder es bestehen gegen sie formale Bedenken, wie gegen die von Bury Bezz. Beitr. 18, 293 und Mansion Les gutt. grecques 218. 240 befürwortete Vergleichung mit *τέλος* 'Ende', *πάλαι* 'ehemals, längst' und ai. *caramā-h* 'letzter'. Daß das

*) Diese Zusammenstellung ist übrigens auch formal bedenklich.

δπλο- des Komparativs *δπλό-τερο-ς* und Superlativs *δπλό-τατο-ς* „seiner Etymologie nach noch nicht verständlich ist“, war also eine richtige Beurteilung des gegenwärtigen Standes dieser Frage durch Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 1, 512*).

Wie wär's, wenn wir Ufilas *spēdiza*, *spēdists* und Homers *δπλότερος*, *δπλότατος* unter sich verknüpfen würden? Bei den Goten ist (*sa*) *spēdista* „*dags*“ Joh. 6, 40. 44. 54. 11, 24. 12, 48 dasselbe, was bei Luther 'der jüngste Tag' (vgl. Jac. Grimm Deutsche Gramm. 4, 736); umgekehrt hat man für das *ἐν ἀνδράσι . . . δπλοτέροις* Theokrits 16, 45 f. die Wiedergabe durch „die späteren Männergeschlechter“ (Passow Handwörterb. 2⁵, 505^b, Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. Handwörterb. 2³, 360^b f.), „apud posteros“ (J. Rumpel Lex. Theocrit. 208^b), sowie an der Homerstelle τ 184 sich *δπλότερος γενεῇ* und *πρότερος* als „später geboren“ und „der ältere“ nach W. Jordans Odysseeübersetzung gegenüberstehen.

Gut erörtert den Gebrauch und die eigentliche Bedeutung des *δπλότερος* Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 107 durch Bemerkungen wie diese: „Das Homerische *δπλότερος*, *δπλότατος* bezeichnet ganz relativ das geringere Alter, wie *πρεσβύτερος* das größere“, und es zeige sich, daß „*δπλότερος* auf jedes beliebige Alter geht. Es ist gänzlich bar aller ethischen Beziehungen und stellt nur fest, in welcher Reihenfolge dem Alter nach Individuen aufeinander folgen.“ Diese gewiß zutreffenden Bemerkungen richten sich gegen die Wortdeutungen, die in *δπλότερος* „den waffenfähigeren“, als zu *δπλον*, oder „den saftigeren“,

**) Doch waren sachlich, wie sich später herausstellen wird, Buttmann und Bury der Wahrheit am nächsten.

als zu *ὁπός* gehörig, erkennen wollten, und seine Beobachtungen veranlassen Schmidt alsdann, dieselbe etymologische Lehre wie Buttmann aufzustellen, daß vielmehr *ἐπεσθαι* als wurzelverwandt zu erachten, *ὁπλότερος* „wie ein Komparativ zu *secundus*“ anzusehen sei. Wenn wir nun auch mit G. Curtius, Passow und Pott das Buttmann'sche Etymon ablehnen zu müssen glauben, behalten die begrifflichen Feststellungen des Synonymikers Heinr. Schmidt doch auch für unsern Zweck, die wurzelhafte Verknüpfbarkeit des *ὁπλότερος* mit got. *spēdiza* und ahd. *spāti* dartun zu wollen, ihren Wert.

Das Formale bereitet uns keine allzugroßen Schwierigkeiten. Man hätte von einer zweisilbigen schweren Basis uridg. *sopē-* auszugehen, aus ihr wäre mit Entwicklung des Reichelt'schen Ablautschemas V + S das *sop-* = gr. *ὁπ-* in *ὁπ-λό-τερος* entsprungen, anderseits, indem die Basengestaltung S + V., Verbindung von Schwundstufe und Vollstufe, zur Geltung kam', das idg. *spē-* = germ. *spā-* in got. *spē-di-za* und ahd. *spāti*. Über die Rolle, welche bei der Bildung der Gradationsformen diese Doppelheit der Gestaltung zweisilbiger Basen, die auf eine Vokallänge oder einen Langdiphthong ausgehen, spielte oder spielen konnte, war des weiteren oben S. 108. 113. 134 die Rede.

Die germanischen Wortformen got. *spēdiza*, *spēdists* und ahd. *spāti*, *spāto*, mnl. *spāde* beruhen wohl auf einem alten Nominalstamme idg. **spē-to-*, der partizipial oder auch substantivisch seiner semantischen Funktion nach gewesen sein kann; auch ein **spē-tu-* wäre denkbar, wenngleich es mit dem got. *spēdumists* nach dem, was wir vorhin sahen (S. 36. 327), nicht gestützt werden könnte*). Der Positiv ahd.

*) Man vgl. lat. *setius* und got. *seiþus* 'spät' (Bugge BB 3, 166 f. Solmsen, Stud. 196 f.).

spāti war entweder = idg. **spē-t-īō-s*, die Weiterbildung des vorausgesetzten alten **spē-tō*, oder wir hätten hier die germanische Überleitung eines *u*-Adjektivs, des idg. **spē-tū-s*, zur *-(i)ō*-Flexion, wie bei ahd. *dunni*, *durri*, *suozī*, *herti* u. dgl. nach bekannter Weise, anzunehmen. Inbetreff des Komparativs got. *spēd-iza* und des Superlativs *spēd-ist-s* aber lernen wir hier, daß diese Formen als solche, die das wortstambildende Element germ. *-d-* = idg. *-t-* zufolge des Einflusses des Positivs got. **spēdeis* oder **spēdus* = ahd. *spāti* in sich aufnahmen, ältere Vorgänger gehabt haben müssen, welche dem grundsprachlichen Typus der Steigerungsformen unmittelbar aus der nackten Wurzel oder umgeformten Basis folgten, germanische Repräsentanten also von idg. *spē-īe/os*-Komp. *) und **spn-ist(h)ó*- Superl.; und diese hätten wohl, wenn sie erhalten geblieben wären, in Analogie von got. *maiza*, *maists* : idg. *mē-* und aisl. *fleire*, *flestr* : idg. *plē-*, das Aussehen historischer gotischer Formen **spaiza*, **spaists* erlangt, vgl. oben S. 137.

Im Griechischen wird vielleicht das Stammwort *όπλο-*, von dem aus die Steigerungsformen *όπλό-τερο-ς* und *όπλό-τατο-ς* sich bildeten, auch sonst noch zu erkennen sein. Wir müssen aber, wenn wir es ermitteln wollen, im Auge behalten, daß es keineswegs etwa 'jung' oder auch 'spät' bedeutet haben muß, überhaupt nicht notwendig ein Adjektiv gewesen zu sein braucht. Nach Anleitung solcher Wortbildungen, wie *άγρό-τερο-ς* 'auf dem Felde lebend', *όρεό-τερο-ς* 'auf Bergen lebend', avest. *ušas-tarō* 'gegen Morgen gelegen, östlich'**), mit Kasusform im Vorderglied ai. ved. *divā-tara-h* 'bei Tage erscheinend, diurnus', wo das *-tero-*

*) Vgl. ahd. *fruoī* 'früh', gr. *πρώιος*.

**) Vgl. über *άγρό-τερος* u. dgl. auch W. Schulze Quaest. ep. 301, Bréal MSL 9, 37, Solmsen Unters. 48.

nach altem Brauche im lokalen und beziehungsweise temporalen Sinne „der vergleichenden Gegenüberstellung“ dienende Adjektiva bildete (vgl. Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 194, Grundr. 2², 1, 327. 654f., Sommer Indog. Forsch. 11, 17), ferner selbst solcher, wie homer. *μυχολ-τατο-ς* ‘im innersten Winkel befindlich’, einer von jener ersteren abgezweigten jüngeren Bildungsschicht, sowie dazu noch lat. *uedi-tumu-s*, *mari-timu-s*, *fini-tinus* mit altindogermanischem Quasi-superlativsuffix *-tmmo-* (vgl. Brugmann Indog. Forsch. 17, 173, Sommer ebd. 11, 212 ff. 263, Stolz Hist. Gr. 495, Lindsay-Nohl 465) dürfen wir wohl erwarten, daß auch unser gr. *δπλο-* begrifflich substantivisch eine Raum- oder etwa auch Zeitanschauung dargestellt habe, *δπλό-τερο-ς* eigentlich ‘mehr am Ende befindlich’, daher dann ‘später kommend, zeitlich jünger’, *δπλό-τατο-ς* ‘der ganz am Ende, zu allerletzt kommende’ ausgedrückt habe.

Des öfteren schon ist mit *δπλό-τερο-ς* das Kompositum *ὑπέρ-οπλο-ς* zusammengestellt worden, und zwar dann in verschiedenem Sinne, jenachdem wie man über die Frage der etymologischen Deutung der Wörter denken zu müssen glaubte; vgl. Buttmann Lexil. 2, 214, G. Curtius Kuhns Zeitschr. 3, 405, Düntzer Kuhns Zeitschr. 15, 53, Döderlein, Hom. Gloss. § 346 S. 226, Pott Wurzelwörterb. 3, 320, James Byrne Origin of the Greek, Latin, and Gothic roots (1888) S. 144, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. ² 640 u. a.

Man gibt hergebrachter Weise dem *ὑπέρ-οπλο-ς* als erste Bedeutung den Sinn von ‘übermütig’ oder auch ‘übermütig trotzend’, es wird aber „bei den älteren Dichtern nie von Personen“ als deren Epitheton gebraucht, wie Pape-Sengetbusch Griech.-deutsch. Handwörterb. 2³, 1199^b im besondern Hinblick auf das Vorkommen des Wortes bei Homer, Hesiod und Pindar bemerkt, wovon indes die einzige Ausnahme

das *Λαπιθᾶν ὑπερόπλων* Pindars Pyth. 9, 15 ist. Homer kennt es nur als Bezeichnung „von anmaßenden Reden“ in *ὑπέροπλον εἰπεῖν* an den beiden Stellen O 185 und P 170, sowie die *ὑπεροπλῖαι* des griechischen Höchstkommmandierenden im Zanke mit Achill A 205 so viel als „anmaßliche Selbstüberhebung abseiten Agamemnons“ sind, vgl. Buttman Lexil. 2, 214 (bei H. Schmidt 4, 268) und Pott a. a. O. Besonders gut bestimmt Buttmann a. a. O. den Begriffskern des *ὑπέροπλος* als „was zu weit geht im reden und tun“, es werde „von allem das gewöhnliche an Stärke übersteigenden“ gebraucht, womit in Einklang ist, daß von Ameis-Setze zu Homers Ilias ³ P 170 unser Wort als „maßlos“ interpretiert wird. Mit dieser Bedeutung 'maßlos, über das rechte Maß hinausgehend' kommt man bei *ὑπέροπλος* auch aus, wenn es Hesiod von der *ἡγορέη* Theog. 516. 619. 670 und der *βίη* der Titanen, Pindar Pyth. 6, 48 als solches der *ἡβᾶ* gebraucht; und für *ὑπέροπλος ἄτᾶ* Pind. Ol. 1, 57 und *μηδὲν μέγα μηδ' ὑπέροπλον* Phokyl. Gnom. 53 (59) geben auch schon die Wörterbücher, Passow ⁵ und Pape-Sengebusch ³, die von ihnen auf Begriffsverallgemeinerung zurückgeführten Bedeutungen 'übermäßig, übermächtig, allzu schwer, allzu groß' an, sowie *ὑπέροπλος ἄτᾶ* an der Pindarstelle als „das übergroße Leiden des Tantalos in der Unterwelt“ von Buttman a. a. O. verstanden wird. Es braucht dann auch *ὑπέροπλος* nicht gerade notwendig immer in tadelndem Sinne gesagt zu werden, in *Λαπιθᾶν ὑπερόπλων* Pind. Pyth. 9, 15, der einzigen Stelle bei den älteren Dichtern, wo das Wort von Personen gebraucht wird, wird nur die über die Maßen große äußere Erscheinung der Lapithen, die sich ein vom Übermut genommenes Beiwort nirgends verdient haben“ (Buttmann), hervorgehoben sein. Daß man in dem *ὑπέροπλος* vielmehr den Sinn von 'unbedacht, un-

besonnen' suchen solle, davon hat mich die Polemik, die Heinr. Schmidts Synonymik, d. griech. Spr. 4, 271 f. gegen Buttmann richtet, nicht überzeugt.

Also wäre denn *ὑπέρ-οπλο-ς* ein Synonymum des nach homerischen *ὑπέρ-μετρο-ς* 'übermäßig' der Attiker gewesen; genauer genommen aber war es, wenn wir für *δπλο-* richtig die Grundbedeutung 'Ende' erschlossen haben, ein solches von *ὑπερ-τελής* 'übers Ziel gehend', das auch 'über das Ende von etwas hinausgekommen' ausdrückt, dies letztere Soph. Trach. 36 *ἀθλων ὑπερτελής* 'der das Ende oder Ziel seiner Kämpfe erreicht, die Kämpfe überstanden hat', vgl. auch Aischyl. Ag. 286 f. *ὑπερτελής ἰσχύς λαμπάδος* und die daz. bezügliche Worterklärung *ὑπερτελής ὑπὲρ τὸ τέλος ἀφικμένη* Hesych. Was sein Ende überschreitet, überschreitet damit auch das ihm vorgeschriebene richtige Maß, ist 'übermäßig, maßlos', daher *ὑπέρ-οπλο-ς*. Wir Deutschen verbinden formelweise in *mass und ziel*, *weder mass noch ziel*, *ohne* (und) *mit mass und ziel*, die Lateiner in *modum aliquem et finem rei facere* Cic., *modum et finem habere* Quintil., *finem et modum transire* Cic. und in Horazens bekanntem *est modus in rebus, sunt certi denique fines* die auf Sinnesverwandtschaft hinauskommenden Substantivbegriffe von gr. *μέτρον* und *τέλος*, *δπλο-*.

Mit *δπλή* wird bei Homer und in attischer Prosa 'der ungespaltene Fuß des Pferdes und des Esels' bezeichnet, bei nachhomerischen Dichtern wird es dann übertragen auch zum Ausdruck für 'die gespaltenen Klauen des Rindviehs und der Schweine'; entsprechend macht *χηλή* den umgekehrten Wandel der Bedeutungen durch. Daß *δπλή* „eigtl. Wehr, Rüstung des Fußes“ und mit *δπλον* 'Werkzeug, Gerät, Rüstzeug' zu verbinden sei, sagen uns zwar die Etymologen noch alle Tage, wie Wharton *Etyma Graeca* 96, so auch Prellwitz *Etym.*

Wörterb. d. griech. Spr. ² 334 und H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 407^b und Vendryes Mém. soc. linguist. 13, 136, aber ein Fragezeichen setzt dazu wenigstens Benseler-Kaegi Griech.-deutsch. Schulwörterb. ¹² 636^a, und noch angebracht war das vorsichtige „dunkler Herkunft“, das Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 1, 513 ausspricht.

Der 'Huf' ist das unterste Zehenglied des Pferdes, Esels usw., also mag er denn wohl auch als das 'Ende', die 'Extremität' des Fußes der huftragenden Tiere sprachlich benannt sein, was ich für gr. *ὀπλή* annehmen möchte. Nach der Psychoglosse *ὀπλή· ὀνυξ κτήνους. ἄλλοι ἐπὶ ποδῶν ἀνθρώ-
ῃ χηλή* scheint das Wort auch im allgemeineren Sinne den dem Hufe der Einhufer entsprechenden Fußteilen anderer Wesen überhaupt, darunter insbesondere der Menschen, gebraucht worden zu sein, was ja bei unserer Etymologie durchaus begreiflich sein würde und eine Art Bestätigung derselben abgeben könnte.

Von ihrem Standpunkte der Zusammenbringung des *ὀπλή* mit *ὀπλον* 'Werkzeug' machen Prellwitz a. a. O. und Vendryes a. a. O. eine sachlich übereinstimmende Bemerkung über den zwischen den beiden Nominen bestehenden Gegensatz der Betonungs- und Stammbildungsweise, die in den Worten des ersteren Gelehrten also lautet: „Zur Betonung vgl. *φῶλον*, *φυλή* u. a. bei Joh. Schmidt Neutr. 41“. Von Schmidt werden dort *φῶλή* und *νευρά* zu *νεῦρον*, *ἡδονή* zu ai. *svādāna-m* nebst ähnlichen mehr als Vertreter alter femininer Kollektivbildung auf -*ā* mit Endbetonung bei Anfangsbetonung des zugehörigen *o*-stämmigen Nichtkollektivums dargestellt, vgl. auch Boyer und Meillet Mém. soc. linguist. 8, 176 und Streitberg Indog. Forsch. 5, 373; hiernach könnte man vermuten, daß das zur Wortschöpfung von *ὀπλό-τερο-ς* und *ὀπέρο-οπλο-ς* verwendete Stammnomen ein paroxyto-

niertes Neutrum **δπλο-ν* 'Ende' gewesen sei, *δπλή* 'Huf' daneben stehend 'kollektivisch etwa 'Endpartie' ausgedrückt hätte. Für das begriffsverwandte und suffixal gleichgeformte *χηλή* 'Klaue des Rindviehs, der Schafe, des Wolfes, Krallen der Vögel, Schere des Krebses', übertr. 'Huf eines Pferdes', dort *χᾶλᾶ* Theokr. und in *τρε-, μονό-χᾶλο-ς* bei attischen Tragikern, ergäbe sich bei seiner Wurzelverwandtschaft mit dem Verbum *χασσω* entsprechend der alte Kollektivbegriff 'klaffende Partie am tierischen Fuße'.

IV. Osk. got. *mais*, lat. *amplus*, *matula*, *manus*.

Zuerst Paul-Braunes Beitr. 13, 443 ff., dann wiederholt auch in dieser Serie von Untersuchungen die primären Komparationsbildungen, z. B. oben S. 137, ist mir auf den weitreichenden Parallelismus hingewiesen worden, der sich beobachten läßt zwischen den auf der Basis von idg. *mē-* einer- und idg. *plē-* andererseits entsprungenen Gradationsformen, dort osk. *mais*, *maimas*, cymr. *mwyl*, *mwylaf*, meymr. *myryhaf*, air. *máio mó*, *máam*, got. *mais*, *maiza*, *maists*, aisl. *meir(r)*, *meire*, *mestr*, ahd. *mēr*, *mêro*, *meist*, hier die Reihe ai. *prāyah*, avest. *frāyā*, *frāyō*, *fraēštəm*, gr. *πλήων*, *πλεῖστος*, alat. *pleōrēs*, *plisima*, air. *lia*, cymr. *lliaws* (s. oben S. 269f.), aisl. *fleire*, *flestr*.

Dieser Formenparallelismus legt, meine ich, den Gedanken nahe, ob nicht auch zwischen *mē-* und *plē-* selbst eine Gleichheit ihres morphologischen Wesens oder sozusagen Gleichartigkeit ihrer Vorgeschichte bestehe. Mit anderen Worten: da wir von *plē-* wissen, daß es der regelrechte Typus ist, den eine zweisilbige Basis uridg. **pelē* bei ablautlicher Vollstufigkeit und Hauptbetontsein ihrer zweiten, verbunden mit Schwundstufigkeit ihrer ersten Silbe in der Urzeit erlangte, in Gemäßheit des Reichelt'schen Ablautschemas S + V (s. oben

S. 108), sollte da nicht auch *mē-* einen ebensolchen Ursprung gehabt haben, so daß wir ihm etymologische Anknüpfungen geben dürften an Wortformen des Ablautbasenschemas V + S, die also hinten das *-ē-* von *mē-* nicht, vor dem *m-* aber einen, in *mē-* selbst geschwundenen kurzen Vokal enthalten würden? Dies demgemäß, wie wir das *pel-* 'füllen, voll, viel' von got. ahd. *filu* und air. *il* 'viel', ai. *pi-par-ti* 'er füllt, füllt an' hergehen sehen neben dem *plē-* zunächst der Komparativformen ai. *prā-yah*, avest. *frāyā*, gr. *πλήων*, alat. *pleōrēs*, air. *lia*, ferner der Formen wie gr. *πληροῦν*, *πλήρης*, lat. *plēru-s* und armen. *lir* (s. oben S. 254 f.), lat. *plē-nu-s*, air. *lín* 'numerus', ai. *prā-ṇa-h* 'voll' (bei Grammatikern) und avest. *frā-ša-* 'Fülle' in *zastō. frānō.masah-* 'des Größte die Hand füllt', gr. *πλήθος*, *πληθὺς* und lat. *plēbēs*, dann lat. *(com-)plē-tu-s* und ai. *prā-tā-h* Part., gr. att. *πλέως* aus **πλή-ιο-s* und armen. *li* 'voll', der verbalen Wortgebilde gr. *πλήθω*, *πλήσε*, *πλήτο*, *πεπλήσθαι*, lat. *(com-)plē-s*, *-plēvī*, ai. *a-prā-t* aor., *pa-prā-tha* perf., armen. *e-li-ç* 'er füllte' u. a.; vgl. Reichelt Kuhns Zeitschr. 39, 53 f.

Ich habe mir schon vor Jahren die obige Frage vorgelegt, damals als ich Paul Braunes Beitr. 13, 431 ff. die Verbindungsfäden knüpfte zwischen den mit *r*-Suffix geformten positivischen Adjektivbildungen aus *mē-*, got. *waita-mēr-s*, ahd. *Gēr-mâr* und urnord. *māriR* aisl. *mœr-r*, ags. *mære*, as. ahd. *mâri* mhd. *mære*, slov. *Goj-měr*, und aus *mō-*, gr. *ἐγγεσί-μωρο-s*, air. *már mór* cymr. *mawr* gall. *Nerto-māru-s*, und anderseits den Steigerungsformen aus *mē-*, *mō-*, *mv-*, der um got. *mais*, *maiza*, *maists* sich herumlagernden Gruppe. Und ich habe auch schon dazumal auf das lat. *amplus* mein Auge geworfen im Sinne der mir aufsteigenden Vermutung, daß dies lateinische Wort, aus **am-lo-s* entstanden, vielleicht hier neben *mē-*, *mō-*, *mv-* die Rolle spielen könnte, die dem got. ahd. *fil-u*, air. *il*

dort an der Seite des *plē-* in ai. *prā-yah*, avest. *frā-yā* usw. und des *plv-* im avest. *fraštəm*, aisl. *flestr* zufällt. Doch schien mir damals (1887) die Frage einer solchen gewagteren und weitergreifenden Kombination noch nicht spruchreif zu sein, so unterdrückte ich bei der Abfassung jenes meines Aufsatzes über „(*Gēr*)*mār* usw.“, dessen Hauptergebnisse ja allgemein, soviel ich weiß, Anerkennung gefunden haben, den mir gekommenen Gedanken über *amplus*, ich mochte nicht sicherer sich ergebendes durch die Zutat von unsichererem der Gefahr, mißtrauisch aufgenommen zu werden, aussetzen. Heute komme ich zuversichtlicher auf meinen alten Einfall zurück und hoffe, dem, was sich formal unter Ansatz einer silbigen Urbasis **amē-* als möglich erweist, auch von der wortbegrifflichen Seite einen präsentablen Anstrich geben zu können.

Als ich a. a. O. 431ff. die Bedeutungsentwicklung des ahd. as. *māri*, ags. *mære*, aisl. *mærr* urnord. *-māriR*, nebst got. *waila-mēr-s* ‘*εὐφρημος*’ darlegte und in Anknüpfung an einschlägige Bemerkungen Müllenhoffs Denkmäler deutscher Poesie und Prosa² 254 dafür eintrat, daß man ‘groß, wichtig, bedeutsam’ an die Spitze der Begriffsverzweigungen zu stellen habe, sowie das air. *már mór* ‘groß, ansehnlich, bedeutend’, das cymr. *muwr* nach Davies’ Dict. „magnus, grandis, vastus amplius“ ausdrückt, da machte ich S. 433 über das germanische Adjektiv auch die Bemerkung: „Tatsächlich läßt es sich sehr oft ...lateinisch durch nichts besser als durch *magnus* oder auch *magnificus* wiedergeben“. Jetzt will mir scheinen, daß unser altes **mā-ri-z* oder **mā-ru-z* noch ein gut Teil mehr Übereinstimmung seines Gebrauches mit dem lat. *amplus* zeige, als mit *magnus*; mit jenem ersteren teilt es insbesondere den Nebenbegriff der imponierenden Großartigkeit, der dem *magnus* abgeht. Es genügt, um das erkennen

zu lassen, daß ich hier einfach die hauptsächlichsten Verwendungsarten, die lat. *amplus* aufweist, nach Georges Handwörterb. 1⁷, 376 hersetze: „umfangreich, weit, geräumig, ansehnlich, groß“, I. eig.: a) dem äußern Umfange, dem innern Raume nach, b) viel umfassend an Zahl, Menge, Höhe, Länge, Zeitdauer etc., wie unser groß, ansehnlich, reichlich, bedeutend, ausgedehnt, ausgebreitet. II. übr.: a) übh. intensiv dem Umfang nach, groß, bedeutend, b) groß dem äußeren Glanze oder dem innern Gehalte nach, großartig, glänzend, herrlich, glanzvoll, ehrenvoll, c) groß der Geltung bei andern und der andern hohen Stellung nach, hoch, hochgestellt, hochgeehrt, angesehen, in hohem Ansehen stehend, ausgezeichnet.“ Von den synonymen Adjektiven lat. *magnus*, *ingens* u. a. wird *amplus* nebst *grandis* bei Döderlein Lat. Synon. u. Etym. 3, 228 und Ferd. Schultz Lat. Synonymik 7 264 in dieser Weise begriffsinhaltlich unterschieden: „*Grandis* und *amplus* stellen die Größe von ihrer achtungswerten Seite dar, und zwar jenes mit besonderer Hinweisung auf die innere Fülle und Bedeutsamkeit, *amplus* mit Hinweisung auf den Umfang und die zunächst äußere Ansehnlichkeit des Gegenstandes“. Ich denke, man könnte ungefähr dieselben oder wenigstens ganz ähnliche Distinktionen treffen, um im Germanischen den eigentlichen Wortsinn des ahd. as. *mâri* usw. gegenüber dem des mit lat. *magnus* verwandten Adjektivs ahd. *mihhil*, as. *mikil*, ags. *mycel*, aisl. *mikell*, got. *mikils* zu charakterisieren. Während im Irischen und Gälischen *már*, *mór*, ‘groß’, dem Gebrauch unseres *mâri* näher tretend, auch ‘inclutus, illustris, praeclarus, insignis, eximius, nobilis’ ausdrückt, hat das cymr. *mawr* nach Davies’ Wörterb. die Bedeutungen ‘magnus, grandis’ und ‘amplus’, wie ich Paul-Braunes Beitr. 13, 437 im Anschluß

an Ch. W. Glück Die bei C. Julius Caesar vorkomm. kelt. Namen 83 Anm. bemerkt habe.

Ich habe a. a. O. auch auf „das semasiologische Zusammentreffen der denominativen Verbalbildung“ hingewiesen, das sich zeige, indem die Begriffsart von 'verherrlichen', 'ehren, preisen, loben', 'preisend verkündigen' bei got. *mērjan*, aisl. *méra*, ags. *ge-méran*, as. *márian*, ahd. *mār(r)en*, *gimār(r)en* und bei mir. *mórad* 'er verherrlicht, erhebt', *ra mórad ainm Dé* 'the name of God was magnified', nir. *móruighim* 'I magnify, extol, exalt' auf demselben Wege entspringe, wie bei lat. *magnificāre*, gr. *μεγαλύνειν* und got. *mikiljan*, *mihhilōsōn*, ai. *maháyati* 'verherrlicht, verehrt, feiert', denen ich auch noch arm. *mecarem* 'ich ehre, verehere' *mec* 'groß' und alban. *madóni* 'ich vergrößere, lobe', geg. *madenóji* 'lobpreise' zu *ma* Adj., bestimmt *madí*, 'groß' (vgl. Gust. Meyer Etym. Wörterb. d. alban. Spr. 252, Walde Lat. etym. Wörterb. 360) beifügen kann. So werden aber auch lat. *ampliāre* und *amplificāre* 'vergrößern, erweitern, vermehren, erhöhen' öfters sinngleich mit *aliquem honorare* oder *laudibus, verbis, honoribus ornare, decorare, excolere, venerari* gebraucht, Beispiele dafür gibt der Thesaurus linguae Lat. 1, 2001. 2003. Die Adjektivbildung *amplificus* kennen in der Bedeutung 'großartig, herrlich', synonym mit *praeclarus*, Fronto und Kirchenschriftsteller, das Adverb *amplificē* in demselben Sinne Catull, vgl. Georges Handwörterb. 17, 374 und Thes. linguae Lat. 1, 2001.

So würde nun auch die substantivisch und adverbial fungierende neutrale Komparativform lat. *amplius* 'mehr, noch mehr' wurzelhaft eben mit den osk. *mais* und got. *mais*, aisl. *meir(r)*, ags. *má*, afries. *má*, as. ahd. *mēr*, ferner mit air. *máio mó* und cymr. *mwy* corn. *moy* bret. *muy mui* zusammenkommen. Man mag nach Anleitung von lat. *amplius negotii*

Cic., *amplius obsidum* Caes., *liberorum amplius* Plaut. ein ahd. *forahtûn mēr habêtun* Otfr. durch 'timoris amplius habebant', entsprechend mhd. *mê trôstes, mê des rôten goldes, mê kinde, leides mê, der freude mēr* durch 'amplius solatii' usw., as. *mēr wînes* durch 'amplius vini', *sundeono mēr* durch 'peccatorum amplius', ags. *lāðes má* durch 'iniuriae amplius', *má ðinga* durch 'amplius rerum' und ein cymr. *nî bu fâr fwy* durch 'non fuit irae amplius' wiedergeben, und damit hätte man auch etymologisch wortgetreu, im Gegensatz zu der üblicheren lateinischen Ausdrucksweise *timoris plus* diese Teilungsgenitivkonstruktionen ins Latein übertragen. Durch die Anknüpfung an das lat. *amplus* eröffnet sich für osk. *mais, maimas* und got. *mais, maiza, maists* und ihr näheres Zubehör, das got. *-mēr-s* in *waila-mēr-s*, gr. *-μωρο-ς* in *ἐγγεστ-μωρο-ς* usw. und die keltische Wortfamilie von air. *már mór, máo mó*, die Perspektive auf Unterkommen bei einer ziemlich reich entwickelten Sippschaft von Wörtern, die ein idg. *am-* als ihren Wurzelkern und als ihr Begriffszentrum den Sinn von 'fassen' enthalten*). Ich habe Forsch. im Geb. d. indog. nominalen Stammbildung 1, 28ff. darüber gehandelt und dort S. 30 *amplus* aus einem **am-lo-s*, „das *p* wie in *exem-p-lum, tem-p-lum*,“ zu deuten vorgeschlagen, indem ich semasiologisch von der Grundvorstellung 'ansammelnd, viel in sich aufnehmend' zu der Begriffsart von 'umfassend, geräumig, weit' zu kommen suchte; meiner Vermutung einer solchen Herkunft des *amplus* schloß sich dann zweifelnd Thurneysen Thes. linguae Lat. 1, 2006 an. Denselben verwandtschaftlichen Zusammenhang, in welchen ich das lateinische Adjektiv bringen wollte, gaben ihm, wie es scheint,

*) Sonstige Anknüpfungen bei Strachan Kuhns Zeitschr. 33, 304, Karsten 2, 191 (air. *maith* 'gut'); vgl. auch Holders s. v. *māro-* („nach Windisch und Strachan von *mē-* 'ausdehnen'“).

unabhängig von mir, Walde Lat. etym. Wörterb. 27. 33f. und Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 53, indem diese Gelehrten noch andere Kombinationen machten, die ich mir jetzt ebenfalls meist aneignen kann. Walde gibt a. a. O. 27 auch eine ablehnende Kritik einiger anderer Deutungen des Wortes, unter denen er die formal unmögliche Vergleichung mit gr. *ὄγκος* 'Maße, Gewicht, Umfang' und *ὄγκυλος, ὄγκηρός* bei Fick Bezz. Beitr. 18, 138 hätte mit abtun können.

Mit Walde und Boisacq also stelle ich, in Anknüpfung zugleich an meine früheren Kombinationen, *amplus* zunächst im Latein selbst zu *ampla* 'Handhabe, Heft, Griff', 'Anlaß', dessen Synonymum *ān-s-a* 'Handhabe, Henkel, Griff, Öse', 'legenheit, Veranlassung', der genauen Entsprechung von lit. *as* f. 'Henkel am Topf, Schleife beim Knotenschürzen', wozu preuß. *ansis* 'Haken', aus dem Germanischen aisl. *ás* f. 'Schuh-öhr' aus **ansi-z*; ferner zu allerlei Gefäßbenennungen, die von dem in Rede stehenden *am-* begrifflich in derselben Weise kommen, wie bei uns im Deutschen *fass* und *gefäß* zu *fassen*, lat. *capis* und *capēdo* 'Henkelschale, Opferschale' und ahd. *havan* 'Hafen, Topf' ai. *kapāla-* m. 'Schale, Schüssel' zu lat. *capere*, ahd. *heffen* got. *hafjan* (gehören*): ai. *āmatram* und *amatrakam* 'Gefäß, Krug, Trinkschale', armen. *aman* 'Gefäß', gr. *ἄμυς* 'Nachttopf' und *ἄμυ* 'Wassereimer', wahrscheinlich doch auch das γ 444 vorkommende *ἀπαξ εἰρημένον ἀμνίον* 'Opferschale' **). Über das morphologisch unserm *amplus* am

*) Vgl. auch ai. *grāha-h* m. 'haustus, ein Bechervoll und 'Schöpfgefäß' neben *grah-* 'fassen'.

**) Dies trotz Wilh. Schulze Kuhns Zeitschr. 29, 257, dem Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 34, Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 132 und Mansion Les gutt. grecques 244f., zweifelnd Walde Lat. etym. Wörterb. 543 folgen. Schulzes Erklärung des *ἀμνίον* aus **σαμβν-λο-ν* mit Beziehung zu lat. *sanguen* verwirft mit Meillet und mir auch Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 54,

nächsten stehende lat. *ampla* 'Handhabe' aus **am-lā* handeln im Sinne dieser seiner Auffassung eingehender Rudolf Schöll Archiv f. lat. Lexikogr. 1, 534 ff. und Walde a. a. O. 26 f. 367, kürzer Per Persson Studien zur Lehre v. d. Wurzelersw. und Wurzelvar. 62. 67, Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 328, Brugmann Indog. Forsch. 18, 131. Grundr. 2², 1, 580 f. und Boisacq a. a. O. 49. 53, mit Vorbehalt Thurneysen im Thes. linguae Lat. 1, 1989. Was ich Kuhns Zeitschr. 23, 86 und bestimmter Zur Gesch. d. Perf. 142. 145 über mutmaßliche Beziehungen des *am-* von ai. *āmatram*, gr. *ἀμλς*, *ἀμη*, *ἀμνιον* v. zu lat. *emo*, air. *ar-fo-emat* 'sumunt', aksl. *imā*, lit. *imù* 'nehme' und zu gr. *ρέμω*, got. *niman* gesagt habe, halte ich nicht mehr aufrecht.

Den Gefäßbenennungen aus *am-*, ai. *āmatram*, armen. *aman*, gr. *ἀμλς* u. a., hat man trotz des verschiedenen Aussehens der wurzelhaften Wortbestandteile gern das lat. *matula* 'Geschirr für Flüssigkeiten', 'Waschgeschirr', 'Nachtgeschirr' mit *matella* und *matellio* 'Nachttopf, Nachtgeschirr' beige-
setzt, so zuerst ich Forsch. 1, 31, dann Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 23, 277, Brugmann Morphol. Unters. 1, 34. 37, G. Curtius Grundzüge d. gr. Etym. ⁵ 323 und Persson a. a. O. 93, während Walde Lat. etym. Wörterb. 373 formale Bedenken, jedoch solche von unerheblicher Art, äußert. Und den auf *am-* 'fassen' zurückgeleiteten Wörtern, die 'Handhabe, Griff' u. ähnl. bedeuten, lat. *ampla*, *ānsa*, lit. *asà* usw.*),

der allerdings aber ebendort^b und S. 53 auch keine Verwandtschaft des *ἀμνιον* mit *ἀμλς* und *ἀμη* annimmt (Vgl. auch Leo Meyer Handb. d. gr. Etym. 1, 230. 250). Das *ἀμνιον* der Hierapytnier bei Herodian 2, 138, 1 ff. Lentz beweist nichts für Schulzes Etymologie, da es lediglich den Eindruck einer volksetymologischen Umformung des *ἀμνιον* nach *αἷμα* macht. Übrigens vgl. auch *ἀμνιον* bei Hesych.

*) Wegen *amāre*, *amor*, *amicus* vgl. *amplecti*, *complexi*.

gibt man Anknüpfung an Ausdrücke für die 'Hand', das fassende und greifende Körperglied, die im Altitalischen, Griechischen und vielleicht auch im Germanischen die Wortbasis *mā-*, *μα-* darbietend vorliegen, an lat. *manus* und *man-* in *man-ceps*, *malluvium* u. a., umbr. *mani mani* Abl., *manuv-e* Loc. sing., *manf* Acc. plur., osk. *mapim* 'manum' und gr. *μά-ρη* 'Hand', *εὐ-μαρής* 'handlich, bequem', denen man auch got. *manwus* 'bereit' anzuschließen pflegt; vgl. Danielsson in Paulis Altital. Stud. 3, 189f., Johansson Beitr. z. gr. Sprachkunde 118, Persson a. a. O. 62. 67. 285, Brugmann Indog. Forsch. 18, 131. Grundr. 2², 1, 291. 580f., Wald Lat. etym. Wörterb. 26f. 33f. 367 und Boisacq Dict. étym. de la langue grecque 53 *).

Am richtigsten haben dies Auftreten des ital. *ma-* in *manu-*, *ma-n-* 'Hand' und in lat. *ma-tula* 'Geschirr' und des gr. *μα-* in *μά-ρη* 'Hand' neben anderweitigen *am-* Persson a. a. O. 67. 93 und Boisacq a. a. O. 53 beurteilt, indem jener dem *mā-* die Rolle zuwies, daß es das Schwächungsprodukt eines *m-ē-* sei, welches als Erweiterung des *am-* bestanden habe, Boisacq auf dasselbe mit seiner „base i.-e. *amē*, développement d'*am* 'saisir' hinauskommt. Also auch von dieser Seite her tritt uns das zweisilbige Basengebilde der Ursprache *amē-* entgegen, und das *mā-* von *ma-nu-s*, *ma-tula*, gr. *μά-ρη* würde sich als derselbe Reflex eines idg. *mv-*, die Kombination von Schwund- und Reduktionsstufe nach der Reichelt'schen Formel S + R, darstellen, wie das ital. und germ. *ma-* der Gradationsbildungen osk. *mais*, *maimas*

*) Nach Hempl Amer. Journal of philol. 22 (1891), S. 426ff. soll das alte Wort für 'Mann, Mensch', ai. *mānu-h*, auch hierher gehören. Diese Auffassung hat befremdlicher Weise vor den Augen Brugmanns Grundr. 2², 1, 180 Gnade gefunden.

und got. *mais*, *maiza*, *maists*. In dem idg. **m-nt-* aber, worauf germ. **mundu-z* Fem. 'Hand' = aisl. ags. *mund*, ahd. *munt* beruhen würde, hätten wir S + S, schwundstufige Gestaltung der beiden Silben der Urbasis *amē*.

Ich habe, wie ich Forschungen im Geb. d. indog. nominalen Stammbildung 1, 28ff. auch gr. *ἀμᾶν* und *ἀμᾶσθαι* 'einsammeln (Flüssigkeiten, Korn), schöpfen, mähen, ernten', *ἀμάλη* und *ἄμαλλα* 'Ährenbund, Garbe', *ἄντλος* 'Schiffsbodenwasser', 'Schiffsbodenraum', 'Schöpfgefäß, Eimer', 'Haufe ausgedroschenen, aber noch nicht gereinigten Getreides', sowie *ἄντη* im Sinne nicht nur von 'Wassereimer', sondern auch in den übrigen Bedeutungen 'Sichel, Sense, Hacke, Rechen, Schaufel' zu *am-* 'fassen, greifen, fassend einsammeln' bezog, so dort S. 30 die besondere Sippe von ahd. *māen*, ags. *māwan* 'mähen', ags. *mæð* neutr. 'das Mähen, Gemähtes, Heu', mhd. *mât* neutr. fem. dass., ahd. in *â-mâd* 'gramen novum' und 'cremium', d. i. 'dürres kleines Brennholz, Reisholz, Reisig', *mâdari* 'messor', anzuknüpfen gewagt; dasselbe taten, meist im Anschluß an mich, Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 23, 277, G. Curtius Grundz. d. gr. Etym. 5 323 und Persson a. a. O. 34. 92, ebenso Boisacq a. a. O. 49. 53, der aber S. 64 *ἄντλος*, *ἀντλή* etymologisch anders, meines Erachtens nicht überzeugend, beurteilt (vgl. dazu Bartholomae Indog. Forsch. 7, 94). Das semasiologische Bedenken, das Walde Lat. etym. Wörterb. 26 f. 383 gegen die Verknüpfbarkeit von *mähen*, *mahd* und gr. *ἀμᾶν*, *ἄμαλλα*, *ἀμάλη* mit den Gefäßbezeichnungen gr. *ἀμῖς*, ai. *âmatram*, armen. *aman*, lat. *matula* u. a. und mit lat. *ampla* und *ânsa* 'Handhabe, Griff', *manus* 'Hand' vorbringt, hält auch Boisacq S. 53 für ungerechtfertigt; es braucht uns um so weniger irre zu machen, da doch auch die zweite Bedeutung des ahd. *â-mâd* als 'Reisig, cremium' (vgl. Graff Althoehd. Sprachsch. 2, 653 und

Zarnecke *Mittelhochd. Wörterb.* 2, 21^a) darauf hinweist, daß so etwas wie 'zusammenfassen, sammeln' die Grundvorstellung bei unserem *mähen*, nicht 'schneiden', wie Walde nach *Prellwitz Etym. Wörterb. der gr. Sprache* 2 31 vermutet, gewesen sei.

Haben aber unser *mähen* und *mahd* wirklich diesen Ursprung, so würde das in ihnen enthaltene germ. *mā-* nunmehr als identisch mit dem entsprechenden Wortbestandteil von got. (*waita*)-*mēr-s*, *mērjan*, ahd. (*Ger*)-*mār*, *māri* und mit dem idg. *mē-*, das wir in der brittisch-keltischen Komparativform cymr. *mwy* 'mehr', corn. *moy*, bret. *muy mu* zu suchen haben, sich herausstellen. Von den nur bei Homer und späteren Dichtern bezeugten gr. *ἀμῆτος* 'das Ernten, Ernte, Erntezeit' und *ἀμῆτός* 'eingeerntete Frucht', *ἀμῆτης* 'Schnitter' wissen wir nicht, ob ihr *ἀμῆ-* urgriechisches *η* enthielt oder ob sie = **ἄμᾱ-το-ς* usw. zu setzen seien, dies als speziell griechische Nominalbildungen, die von dem Verbum *ἀμᾶν* ausgingen; im ersteren Falle wäre *ἀμῆ-* als Kompromißform aus idg. *am-* und *mē-* aufzufassen, könnte aber auch wohl ein idg. *ηmē-*, d. i. die Kombination von R + V, Reduktions- und Vollstufe, vertreten. Unbefriedigend handelt Wilh. Schulze *Quaest. ep.* 365 Anm. 3 in metrischer und etymologischer Hinsicht über *ἀμᾶν ἀμᾶσθαι*, das er unter teilweiser Bestimmung von *Prellwitz a. a. O.* 30. 31 in „nicht weniger als 3 Homonyme“ zerklüften zu müssen glaubt; seine Theorien widerlegt, mit Recht die Einheitlichkeit des Verbums verteidigend, Danielsson *Zur metr. Dehnung im älteren gr. Epos* 36ff.

Der Bedeutungsentwicklung von 'fassend, umfassend' zu 'groß, bedeutend, ansehnlich', welche wir für lat. *amplus* und die diesem wurzelhaft angereihten Adjektivbildungen aus *mē-* und *mō-*, got. (*waita*)-*mēr-s*, ahd. (*Ger*)-*mār*, ahd. as. *māri*

und gr. (ἐγχεστέ-)μωρο-ς, air. *már mór* cymr. *mawr* gall. (*Nerto-*) *mārus* annehmen, fehlt es nicht an Analogien, die sie uns illustrieren. In unsinnlicher Verwendung gebrauchen wir im Deutschen eben unser *umfassend* so, daß wir mit *umfassende Kenntnisse, bemühungen, zugeständnisse, umfassendes wohlwollen, umfassendere wirkungen, die umfassendsten folgen* die Beträchtlichkeit des Maßes und Umfanges und daher gerade auch die Größe der Kenntnisse usw. zum Ausdruck bringen, vgl. Heyne Deutsch. Wörterb. 3¹, 1120 f. und Paul deutsch. Wörterb. 2 576¹. Einigermassen ist ferner das lat. *capax* 'fassend, viel umfassend, geräumig, weit' von dieser Art, als Beiwort von Lokalitäten, *mundus* Lucr., *urbs* Ovid., *moles* 'massiver Bau' Tac., in *spatiosa et capax domus* Plin. u. dgl. nähert es sich erheblich dem Eigenschaftsbegriffe 'groß, bedeutend'; eine *kapazität* nennen wir jemand, der eine hervorragend tüchtige Person in einem bestimmten Fache ist.

Noch frappanter aber ist, was wir aus dem Gebrauche des nachhomerischen griechischen Adjektivs ἀμφιλαφής in dieser Beziehung lernen*). In seinem Schlußteil bekanntlich zu λάφῦρα 'Beute' und zu ai. *labhate rábhate* 'faßt, ergreift, erlangt, erhält', *lābha-h* 'das Finden, Antreffen, Bekommen, Erlangung, Gewinn, Vorteil', lit. *lōbis* 'Hab und Gut, Reichtum', *lābas* mask. 'Gut' und adj. 'gut' gehörig, ist dies ἀμφι-λαφής zunächst ja so viel als 'nach beiden Seiten greifend, rings umfassend'; sachlich sicher richtig und, wofern die β-Formen λαμβάνω, ἔλαβον, λαβή, λάβρος wurzelhaft zu λάφῦρα, ai. *rábhate labhate*, lit. *lōbis* gehören, nicht (nach Fick BB 4, 318) mit λάζομαι 'ich ergreife' zu ags. *læccan* 'ergreifen, nehmen' (vgl. Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25, 160, Solmsen Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre 83f.), auch etymologisch

*) Vgl. über ἀμφιλαφής Wölff. Aly De Aeschlyli copia verborum Diss. philol. Bonn. Berol. 1904 S. 46f.

zutreffend haben es schon die alten Grammatiker Etym. M. 91, 21 sq. und Suidas durch *ἀμφιλαβής* erklärt. Es ist, wie besonders Ruhnken-Koch Timaei soph. lex. vocum Platoniarum² 23f., dann auch die Lexikographen Passow Handwörterb. 1⁵, 148^a und Liddell-Scott Greek-Engl. Dict.⁸ 86^b seinen Gebrauch einleuchtend entwickeln*), *ἀμφιλαφής* in erster Linie Epitheton von großen, mit ihren Ästen und Zweigen sich weit nach allen Seiten ausdehnenden Bäumen und baumartigen Gewächsen, Platanen, Palmen u. dgl., bei Herodot, Plato, Apollon. Rhod. u. a. Aber dann gilt, daß „saepe etiam *ἀμφιλαφής* dicitur de quacunque re ampla et magna“; auch noch im Sinne räumlicher Ausdehnung in die Breite bezeichnet es, von anderen Gegenständen gebraucht, 'umfangreich, geräumig' überhaupt, als Beiwort nämlich von *νῆσος* Apollon. Rhod., *παστάς* Theokr., *χορός* Kallim., von weit sich erstreckenden Ländereien, *κτήματα* Herodian hist. 7, 12, 14; ferner 'groß, gewaltig, riesig' von Tieren, *ἐλέφαντες* Herodot, *ἔππος* Apollon. Rhod., gesagt, von andern konkreten Gegenständen 'gewaltig, reichlich' in *χιῶν ἀμφιλαφής* Herodot, *δόσις ἀμφιλαφής* Aischyl.; ebenso auf unkörperliche Dinge und Zustände übertragen 'gewaltig, außerordentlich', z. B. in *βρονταὶ ἀμφιλαφεές* Herodot, *ἀμφιλαφής δύναμις* Pind. Endlich ist zu bemerken, daß dasselbe Adjektiv „rarius personis tribuitur“: bei Kallim. hymn. in Apoll. 42 hat man das zum Preise des Gottes gesagte *τέχνη ἀμφιλαφής* einfach mit Liddell-Scott a. a. O. als „great in art“ zu verstehen. Das ist dann klärlich eine Parallele zu der Anwendung des idg. **mō-ro-s* 'umfassend' als Bezeichnung einer Eigenschaft von Personen und lebenden Wesen in gr. *ἐγγεστό-*, *λό-μωρο-ς***), (*κύνες*) *ὕλακόμωροι*, mir. *nert-mar*

*) Vgl. auch Spanheim zu Callim. Dian. 3. Apoll. 42. Cer. 27.

**) Wegen (*λο-*)*μῶρος* 'scharf' vgl. Hoffmann Dial. 1, 122.

cymr. *nerthfawr* gall. *Nerto-mārus*, meymr. *cad-fawr* gall. *Catu-mārus*, gall. *Sego-mārus* Σεγομαρος, air. *cenn-mar* cymr. *pen-fawr* 'capito, Großkopf', meymr. (*marchawc*, *march*) *clot-uawr* ('eques, equus) *magnae gloriæ* u. dgl.; des germ. **mā-ri-z* in ahd. *Gér-*, *Hadu-*, *Sigi-mâr* und ähnlichen Personennamen. Die althergebrachte Auffassung des gr. ἀμφιλαφής als eigentlich 'umfassend' ist nach Wortform und begriffsgeschichtlich so wohl begründet, daß kaum zu verstehen ist, wie Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 1, 248 einem Zweifel an ihrer Richtigkeit Raum geben kann.

Von dem gr. *πλεῖων πλεῖστος*, der alten Gradationsformenbildung aus idg. **p(e)lē-*, lehrt Delbrück Indog. Forsch. 14, 54: „Es gehört wie das identische av. *frāyā fraēštō* unmittelbar zu *plē πίμπλημι* und heißt eigentlich 'mehr, am meisten füllend', woraus sich 'mehr, viel' entwickelt, (den Platz sehr füllende Menschen sind 'viele')“. So hießen denn die aus (*a*)*mē-* 'fassen' hervorgegangenen idg. **mē-íos-*, **mē-ís* Komp. und **mv-istó-* Superl., als deren einzelsprachliche unmittelbare oder mittelbare Reflexe wir osk. *mais*, got. *mais*, *maiza*, cymr. *mwyl*, air. *máio mó*, *máa má*, umbr. *mestru* und got. *maists* nebst osk. *maimas*, cymr. *mwylaf*, air. *máam* (*móam*) kennen, entsprechend in ihrer verbaladjektivischen partizipienartigen Grundbedeutung eigentlich 'mehr fassend, umfassender', 'am meisten umfassend'.

Vordem konnte daran gedacht werden, daß zwischen dem *mē-*, *mv-* von got. *maiza*, *maists* und *waila-mēr-s* und dem *m-e-ġ-* von got. *mikils*, gr. *μέγας*, armen. *mec*, dem *mvġ-* von lat. *magnus* doch wenigstens eine entfernte wurzelverwandtschaftliche Beziehung bestehen könne, Streitberg z. germ. Sprachgesch. 96 und Sommer Indog. Forsch. 11, 90 äußerten diesen Gedanken, vgl. dazu Verf. vom Suppletivwesen der indog. Spr. 65f. und Walde Lat. etym. Wörterb. 361. Der

Schein trügt; wenn lat. *amplus* und *ampla*, *ānsa* nebst *matula*, *manus*, gr. *ἀμύλος* usw. mit unserm *mehr*, *meist* etwas zu tun haben, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube, ist die Aussicht, daß „im äußersten glottogonischen Hintergrunde das got. *mikils* — *maiza*, *maists* seinen Nimbus der supplementischen Steigerungsweise einbüßen“ möge (Verf. a. a. O. 66) doch wohl in eine viel weitere Ferne gerückt.

Morphologische Miszellen.

Von Karl Brugmann.

1. Lat. *perendie*, *perendinus*.

Es gibt nicht wenige Wörter in den idg. Sprachen, die jeder als ein Kompositum erkennt, die auch, ihren wesentlichen Bestandteilen nach, mit andern Wörtern derselben Sprache oder anderer Sprachen sicher zu verbinden sind, und deren Entstehungsweise und Werdegang dennoch in der verschiedensten Weise beurteilt wird. Eine an sich geringfügige lautgeschichtliche oder morphologische Besonderheit ist es, was, bei etymologischer Durchsichtigkeit im ganzen, das Wortgebilde uns gleichwohl zum Rätsel macht und den Spürsinn der Forscher in Absicht auf die Entwicklungsgeschichte des Wortes immer von neuem herausfordert.

Zu diesen Wörtern gehört das lat. *perendie* 'übermorgen' mit seinem Adjektivum *perendinus*. Von allen Etymologen, die sich bis jetzt über das Wort geäußert haben, ist darin *per* oder etwas, was mit *per* unmittelbar zusammenhängt, und als Schlußteil das Wort *diēs* gesehen worden, und das ist gewiß richtig. Aber über das, was hierüber hinaus liegt, namentlich über das Worтеlement *-en-*, sind die verschiedensten Meinungen vorgebracht worden, und jeder hat die Ansicht des oder der Vorgänger — mit Recht — für unbefriedigend erklärt. Und unbefriedigend ist auch das Neuste, was über

die Entwicklungsgeschichte unseres Wortes geschrieben worden ist.

Die Unhaltbarkeit von Corssen's Herleitung aus einem **perom diem*, was 'den andern Tag', weiter 'den Tag darüber hinaus' bedeutet haben soll (Ausspr., Vok. 1², 776), wird von Stolz in Wölfflin's Archiv 2, 498 dargetan, nachdem sich auch schon Pott Wurzel-Wörterb. 1, 2, 1035 kurz gegen Gleichsetzung von *peren-* mit **perom* = osk. *perum* ausgesprochen hatte. Gegen Stolz'ens eigene Deutung des Wortteils *peren-* aus **perem*, was von ihm für einen uridg. Akkusativus Sing. **per̥m* ausgegeben wird (vgl. auch v. Planta Osk.-umbr. Gramm. 2, 450), wandte sich dann mit zutreffender Begründung Skutsch in der Festschrift für C. F. W. Müller (Jahrb. für class. Philol. Suppl. Bd. 27) S. 93 ff. Skutsch weist daselbst zugleich mit Recht Strachan's Ansicht ab, nach welcher der Bestandteil *peren-* aus einem uridg. Lokativus Sing. **peresmi*, das ganze Wort aus einem **péresmi d̥iēui* hervorgegangen wäre (IF. 1, 500f.). Einen uridg. Instrumentalis Sing. **per̥m* hinwiederum sucht Reichelt BB. 25, 233. 26, 728 in *peren-*, eine Ansicht, die zwar niemand bis jetzt ausdrücklich widerlegt hat, die aber so weit hergeholt ist und so sehr in der Luft schwebt, daß es sich nicht lohnt, näher auf sie einzugehen; nicht unwahrscheinlich ist mir, daß sie ihr Urheber selber mittlerweile wieder hat fallen lassen.

Skutsch a. a. O. sucht seinerseits, in ausführlicher Darlegung, glaubhaft zu machen, unser Adverbium sei aus den Präpositionen *per* und *en* (*in*) und dem Ablativ *diē* zusammengesetzt, und zwar sei **per en-diē* ursprünglich 'über das, was in vierundzwanzig Stunden (*in diē*) ist, hinaus' gewesen; wie auch bereits Pott a. a. O., unter Vergleichung von *per-endiē* mit *per-egre*, das Wortstück *-endiē* als *in diē*

gedeutet hatte. Walde Lat. etym. Wörterb. 460 und Stolz Lat. Gramm.⁴ 238 haben beigestimmt; während wiederum Ehrlich, der zuletzt sich um die Entstehung von *perendiē* bemüht hat (Zur indogermanischen Sprachgeschichte, Beilage zum Jahresbericht des Altstädt. Gymnasiums, Königsberg 1910, S. 76), diese Deutung, als mit dem historischen lateinischen Sprachgebrauch nicht im Einklang befindlich, abgelehnt hat.

Mit der Ablehnung hat Ehrlich Recht. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß er die Schwächen von Skutsch's Erklärungsversuch ausdrücklich genauer bezeichnete.

Wie kommt, so fragt man zunächst, *in diē*, d. h. ein Ausdruck, der 'innerhalb eines Tages, im Zeitraum von vierundzwanzig Stunden' bedeutet, dazu, in einer solchen Verbindung den morgenden Tag im Gegensatz einerseits zum heutigen, anderseits zum übermorgenden Tag zu kennzeichnen? In den ein Adverbium oder eine Präposition enthaltenden Ausdrücken, in denen das Adverbium oder die Präposition nach der Art desjenigen *per*, das man in *perendiē* sucht, Träger des Sinnes des *Hinausgehens über den an das Heute vor- oder rückwärts unmittelbar angrenzenden Tag zum übernächstliegenden Tag* ist, in diesen Ausdrücken ist jedesmal das Morgen oder Gestern als solches klar bezeichnet: mhd. *ē-gestern*, nhd. *über-morgen*, *vor-gestern*, franz. *après-demain*, *avant-hier*, lit. *po-rýt* 'übermorgen', *ùž-vakar* 'vorgestern', gr. *πρό-χθες*. Für Skutsch's *perendiē* dagegen springt der Sinn 'übermorgen' nur dann heraus, wenn man sich vorstellt, der Redende habe das darin enthaltene *in diē* nicht vom Augenblick des Sprechens an, sondern erst vom Ende des Heute (oder vom Anfang des Morgen) an gerechnet. Hierzu vermisste ich Parallelen aus unsern idg. Sprachen, die es glaubhaft erscheinen lassen könnten*).

*) Vielleicht ist man geneigt, sich auf ved. *tirōahnya-* (*tirā'ahnia-*) Osthoff u. Brugmann, Untersuchungen. V. 23

Dazu kommt dann noch Folgendes, was dieser etymologischen Analyse ungünstig ist. Von vorn herein und unbefangen, wird jeder, wie er in *perendiē* das Wort *diēs* sucht, das in *hodiē*, *prīdiē*, *postrīdiē* u. a. enthalten ist, in *perendinus* (*perendinātio*, *comperendināre*, *comperendinātio*) dasselbe Kompositionsglied *-dinus* sehen wollen, das in *nūn-dinus nūn-dinae* (*nūndināre*, *nūndinātio*) vorliegt, und das man allgemein und mit Recht dem ai. *dīna-n* 'Tag' gleichsetzt (vgl. u. a. Grundr. 22, 1, 264). Von dieser Identifizierung, die bisher immer als selbstverständlich gegolten hat, darf ohne zwingende Gründe nicht abgegangen werden. Skutsch nun sagt (S. 100), bei seiner Auffassung von *perendiē* als *per in-diē* sollte man als Adjektiv zu diesem nicht *perendinus*, sondern wohl **perendiēnus* erwarten. Was richtig ist. Er sehe, heißt es weiter, nur einen Weg zur Erklärung der Formation *perendinus*, nämlich den, daß dieses Adjektiv nach dem Verhältnis von *crāstinus* zu *crās* geschaffen worden sei: *crās : crāstinus* = *perendiē : x*. Diese Analogiebildung ist morphologisch an sich nicht gerade wahrscheinlich. Und muß nun nicht die Notwendigkeit, das *-dinus* des Adjektivs *perendinus* von dem *-dinus* des Adjektivs *nūn-*

zu berufen, da es im PW. und anderwärts mit 'vorgestrig' übersetzt wird. Das Wort kommt nur als Beiwort des Somatranks und des Opferkuchens (Reisfladens) vor, die zum Zweck der Gärung länger stehen geblieben sind und eben deshalb als *tirōahnya-* bezeichnet werden. Dies Adjektivum bedeutet, soviel sich sehen läßt, nur, was wir, im Gegensatz zu *übernünftig* (*übernünftiges Bier* ist Bier, das durch Stehen über Nacht ungenießbar geworden ist), mit *übertätig* wiedergeben könnten, d. h. was nicht erst vom selben Tage ist, sondern aus der Zeit vorher stammt. Die Übersetzung mit *vorgestrig* legt also in das Wort mehr hinein, als man in ihm zu suchen berechtigt ist. Benfey übersetzt mit *gestrig* (ein Fragezeichen hinzusetzend), Ludwig in RV. 1, 47, 1 mit *übernünftig*, Graßmann mit *was gestern gor* (8, 35, 19 ungenauer mit *gegoren*). Vgl. Ludwig's Commentar 1, 26.

-*dinus* zu trennen, den Zweifel, den Skutsch's Auffassung von *perendiē* ohnehin schon erregt, ganz wesentlich verstärken?

Es bleibt schließlich noch Ehrlich's positiver Vorschlag. Ehrlich geht von einem **peremō-diē* aus, setzt **peremo-* gleich dem ai. *paramā-* 'der äußerste' und sagt: „Von den drei Tagen, die man überschaut, wenn man vom übernächsten Tage spricht, ist ja in der Tat dieser der 'am fernsten liegende'“. Ganz richtig! Aber man berechnet das Übermorgen (oder das Vorgestern) nirgends meines Wissens in der Weise, daß man sich außerhalb der drei aufeinander folgenden Tage stehend denkt, sondern man berechnet es vom Standpunkt des Tages aus, an dem man spricht, der innerhalb dieses Bereiches liegt. Das will sagen: es sind nur zwei Tage, die als 'entfernt' ins Auge gefaßt werden, der weniger und der mehr vom Heute entfernte Tag. Da müßte mithin nicht eine superlativische, sondern eine komparativische Gestaltung des Adjektivs erwartet werden. Das ist das einzige, was ich gegen **peremō-diē* als Grundform vorzubringen habe*), es ist aber, denke ich, ausreichend, um sich auch diesem Deutungsversuch zu versagen.

Ob nun diesem rätselhaften Worte überhaupt noch beizukommen ist?

Ich meinerseits möchte von vorhistorischem **pernō-diē* und **pernō-dino-* ausgehen und dem Adverbium die Grundbedeutung 'an dem (in der Richtung nach der Zukunft hin) jenseitigen Tage' geben.

Das Adjektiv **perno-* stammte aus uritalischer Zeit und hat sich auch im oskisch-umbrischen Gebiet erhalten. Umbr. *perne* 'vorn, πρῶσω' erscheint VIb 11 in Verbindung mit

*) Daß an **peremō-diē* als Stammkompositum kein Anstoß zu nehmen ist, werden wir unten sehen.

dem Oppositum *postne* 'pone, $\delta\pi\acute{\iota}\omega$ '. Dazu die Ableitung umbr. *pernaiu-* 'anticus': Ia 2 *este persklum aves anzeriates enetu pernaies pusnaes* 'istud sacrificium avibus observatis inito anticis posticis', Ib 10 *pune puplum aferum heries avefanzvriatu* (lies *anzeriatu*) *etu pernaiaf pustnāiaf* 'quom populum circumferre (lustrare) voles, aves observatum ito anticas posticas'. Weiter dazu aus dem Oskischen der Name einer weiblichen Gottheit, Dat. Sing. *Pernaí* (n. 200, 22 v. Pl.), der Göttin *Porrina*, *Prorsa*, *Antevorta* der Römer entsprechend. Überdies vergleiche man noch, was v. Planta 2, 624 und Buck Grammar 211. 230 über *pernūm* in einer verstümmelten Stelle der osk. Inschrift n. 127, 29 v. Pl. bemerken.

Im Lateinischen selbst ist **perno-*, von *perendiē* und *perendinus* abgesehen, verschollen. Denn Wölfflin's Gedanke, *perna* 'Hüfte, Keule' gehöre dazu und sei ursprünglich 'die Vorderpartie', nämlich 'nach vorwärts zu bewegendes Glied', gewesen (Archiv 8, 598f.), ist abzulehnen, s. Walde Lat. etym. Wtb. 462.

Dies **perno-* gehört der in den idg. Sprachen weitverbreiteten Sippe *per-* lat. *per* usw. an. Im Oskisch-Umbrischen hat es einen Gebrauch, für den man von dem Sinn 'über etwas nach vorn hinausgehend, hinausragend' auszugehen hat. Für den in *perendiē* hervortretenden Begriff des Fernerliegenden und Jenseitigen aber sind z. B. zu vergleichen ai. *pāra-h* 'entfernter, jenseitig', von der Zeit ebenso wohl 'später, zukünftig' als auch 'vergangen, früher' bedeutend, *parāh* Adverbium 'darüber hinaus, ausserhalb' (Verfasser IF. 27, 258), *param* Adverbium 'hinaus über etwas, jenseits', apers. *yāh-param* 'alsdann' (*hyāh-para-* eigentlich 'inde ulterior') und griech. $\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu$ (erstarrter Akk. Sing. F.) 'jenseits, drüben'.

Zu seiner in der historischen Latinität von Anfang an festen Bedeutung des übernächsten Tages ist *perendie* durch häufige Verbindung mit *crās* gekommen, vgl. z. B. Plaut. Aul. 156 *quae cras veniat, perendie foras feratur*, Merc. 375 *cras agito, perendie agito*, Cic. Att. 12, 44, 3 *scies igitur fortasse cras, summum perendie*.

Dass mit *perendie* nicht ein an das Heute unmittelbar angrenzender Tag, sondern ein übernächster Tag bezeichnet worden ist, hat Parallelen im Gebrauch des Pronomens 'jener', wo dieses in attributiver Verbindung mit Wörtern, die einen Zeitabschnitt bedeuten, auftritt: gr. *ἐνν* und *ἐννης* 'übermorgen', *εἰς ἐνν* 'auf übermorgen' (zu *ἐνν* war *ἡμέρα* ergänzt), aksl. Luk. 13, 33 *obače podobauz mi donez i jutre i v onz denz iti* 'πλήν δεῖ με σήμερον καὶ αὔριον καὶ τῇ ἐχομένῃ πορεύεσθαι', und rückwärts gerechnet nhd. hess. (Fulda) *jenn-tak* obersächs. *an genn-dage* 'vorgestern', nbulg. *onzi den* 'vorgestriger Tag', *onaja nedělja* 'vorvoriger Sonntag', *onaja godina* 'vorvoriges Jahr', serb. *ono-večeri* 'vorgestern abend', lit. *anā nedėlė* 'am vorletzten Sonntag' (Verf. Demonstrativpron. 86 f.). Daß diese Beziehung auf das Übernächstliegende nicht notwendig mit dem Begriff des Jenseitigen gegeben war, zeigen schles. *jenn-abend* 'gestern', *jess-jährig* 'vorjährig' und ähnl.*).

*) Es könnte jemand auf den Gedanken kommen, unser Wort enthalte das ferndeiktische Pronomen **eno-*, *perendino-* sei aus **per-eno-dino-* 'über jenen d. i. den morgenden Tag hinaus seiend' entstanden, eine Auffassung, die um so näher liegt, als **eno-* im historischen Italischen mehrfach vertreten ist, am deutlichsten durch umbr. *enom* 'tum', das wie lat. *tum* und *quom* gebildet war (Grundr. 2², 2, 335). Lautgeschichtlich stünde natürlich nichts im Wege. Aber etwas anderes spricht dagegen. Neben *crās* müßte man ein **eno-dino-* in demselben Sinne 'morgen' dem Lateinischen zuweisen. Warum sollte man aber nicht zu *crāstino-* ein **percrāstino-* geschaffen, oder warum sollte man dieses,

Ein **perno-*, wie wir es für den ganzen italischen Sprachzweig angenommen haben, kann auf italischem Boden von *per* aus in derselben Weise gebildet worden sein, wie lat. *pronus* von *prō* aus, *pōne* umbr. *postne* von **posti* lat. *post* aus (**posti-n-*), ai. *purā-ná-h* 'vormalig' von *purā* aus, av. *paiti-na-* 'verschieden, gesondert' von *paiti* aus, *apa-na-* 'hoch' (eigentlich 'entfernt') von *apa* aus u. dgl. mehr (Grundriß 2², 1, 270). Auch wäre unbenommen, daß man **perno-* schon voritalisch vorhanden gewesen sein ließe und unmittelbar identisch mit jenem **perno-*, das vorliegt in got. *fairneis* ahd. *firni* 'vorjährig, alt', as. *fern* 'vorig, verflossen', lett *perns* 'vorjährig', lit. *pérnai* 'im vorigen Jahr'. Das Auseinandergehen der Bedeutung zwischen Italisch einerseits und Germanisch und Baltisch anderseits brauchte hierbei nicht sonderlich aufzufallen, wenn man sich die große Mannigfaltigkeit der Bedeutungsentwicklung im Kreis der zu *per-*gehörigen Bildungen vergegenwärtigt.

Aber es muß nun noch erwogen werden, ob nicht vielmehr **perino-* die ursprüngliche Form unserer italischen Wörter gewesen ist. Ein **perino-* wäre von jenem **pero-* abgeleitet, das durch ai. *pára-*, gr. *πέρᾱν*, im italischen Sprachgebiet selbst durch osk. *perum* 'sine', ursprünglich 'darüber hinaus befindlich', vertreten ist. Das Verhältnis von **perino-* zu diesem **pero-* und zu lat. *per* wäre das gleiche,

wenn es bestand, wieder aufgegeben haben? Aus dieser Verlegenheit käme man nur durch die Annahme heraus, **per-enodino-* sei von **per-crästino-* zunächst in derselben Weise verschieden gewesen, wie *postridie* von *crās*, *pridie* von *heri*, d. h. **per-enodino-* sei zuerst nur dann gebraucht gewesen, wenn der Tag nicht von der Zeit des Redenden aus bestimmt wurde, sondern indirekt von der eines in Rede stehenden Vorgangs aus, und danach erst habe *perendinus* aus irgend einem Grund das vom Standpunkt der Zeit des Redenden gebrauchte **percrästinus* verdrängt. Welcher Grund sollte dies aber gewesen sein?

•

wie das von lat. *supernus superne* umbr. *superne* 'super' zu *superus* und *super*, von *infernus inferne* zu *inferus*, von *externus* zu *exterus*, von *internus* zu *inter* und von *subternus* zu *subter*. Denn bei diesen *n*-Erweiterungen ist ebenso von einer Grundform auf **-inos*, von **sup(e)rinus* usw., auszugehen*), wie bei *hesternus* (vgl. got. *gistra-dagis*), *aeviternus aeternus*, *alternus* und bei *hibernus* (dessens *b* bekanntlich ein vorhistorisches **heimrinos* verbürgt, vgl. *χειμερινός*), *vērnus* (vgl. *ἐαρινός*, lit. *vasarinis*), *vespernus* (vgl. *ἐσπερινός*, lit. *vakarinis*), *hōrnīs* (zu *ōrā*, *ōros*, av. *yār*², aksl. *jarъ*, *jara*, Grundform **hō-īorinos*, vgl. unten). Jene zu Raumadverbia gehörigen Adjektiva *supernus* usw. brauchen natürlich nicht alle schon zu der Zeit geschaffen gewesen zu sein, als der Ausgang *-(e)rinus* von der Synkope, die das *i* beseitigte, noch unbetroffen war; ein Teil von ihnen wird vermutlich sofort mit der Ausgangslautung *-ernus* ins Leben getreten sein.**)

*) Nicht identisch mit *infernus*, nur bildungsverwandt mit ihm ist das german. **undurna-* = vorgerman. **ndhr̥no-*, das vertreten ist durch ahd. *untorn untarn* 'Mittag', *Untarnes-berg*, aisl. *undorn* 'Mitte zwischen Mittag und Abend', got. *undaurni-mats* 'Frühstück'. Seine genaue morphologische Parallele hat dieses an den mit umbr. *perne* lat. *perendie* wurzelverwandten ahd. as. *forn* 'ehemals', aisl. *forn* 'alt', die man an das präfixale **p-* anschließen darf, das durch lat. *por-* griech. *παρ-* ai. *pṛ-* ndd. *vor-* (ai. *pṛ-ṣṭhā-m* 'hervorstehender Rücken, Gipfel', mndd. *vor-st* 'Dachfirst') vertreten ist (Verf. Kurze vergl. Gramm. 474, Walde Lat. etym. Wörterb. 460). Es wäre gewiß zu weit gegangen, wenn man nun das Verhältnis von **inf(e)rinus* = *infernus* zum ahd. *untorn* zum Beweis dafür nehmen wollte, daß das neben ahd. *forn* liegende ital. **perno-* nicht ursprüngliches **perno-*, sondern ursprüngliches **perino-* gewesen sei.

**) Beiläufig eine Bemerkung über den auffallenden Unterschied, der bezüglich des formantischen Wortteils zwischen *hesternus* von **hes* = *χθης* und *crāstinus* von *crās* besteht. Die ältere Bildung war unzweifelhaft *hesternus* = **hestrinus*, das von einem **hestrom* (oder **hesterom*) ausgegangen war. *crāstinus* sieht wie nach dem Vorbild von *pristinus*, *diūtinus* geschaffen aus. Wenn dem *hesternus* kein **crāsternus* gegen-

Ein **perino-* dagegen müßte jedenfalls noch so, dreisilbig, gesprochen worden sein, weil man kein Recht hat, die hier einschlägige Synkopierung als einen bereits uritalischen Lautwandel zu betrachten.

Ob nun jenes urital. **perno-* oder dieses urital. **perino-* die Grundform unseres Wortes gewesen ist, kann vom Standpunkt der Morphologie und Semantik aus nicht entschieden werden. Leider aber, so viel ich sehe, auch nicht vom rein lautgeschichtlichen Standpunkt aus. Daß umbr. *perne* und osk. *Pernaī* eine Lautung **perino-* zulassen, zeigen zahlreiche überlieferte Wortformen dieses Dialektgebiets mit Vokalschwund in zweiter Silbe, wie umbr. *karne* 'carne' osk. *carneis* 'partis' aus **karen-* (-on-), umbr. *nomner* 'nominis'. Was aber das lat. Wort betrifft, so kommen wir von *perend-* zunächst über **pernd-* auf **pernod-* zurück. Vgl. zu diesem Wandel z. B. *scabellum* aus **scabnelom* über **scabn̄lom* **scabenlom*, *columella* aus **columnelā* über **columnlā* **columnelā* (Grundriß 22, 1, 367), *sacerdōs* aus **sacrodōs* oder

übersteht, so hängt das, denke ich, mit dem *r* von *crās* zusammen. Entweder hat man, dem **hestrinos* gegenüber, ein **crāstrinos* gebildet und dann das zweite dissimilatorisch aufgegeben (vgl. *praestigiae* aus **praestrigiae*, *expergiscora* aus **ex-per-griscōr* oder wahrscheinlicher **ex-prōgriscōr*, zu av. *fra-yrisomnō*, u. dgl. Stolz Lat. Gramm.⁴ 95f.), wodurch das Adjektiv im Formans Genosse von *pristinus* und *diutinus* wurde. Oder wegen des *r* von *crās* kam es überhaupt nicht zu einer dem *hesternus* entsprechenden Adjektivbildung zu *crās*, sondern man ließ sich von vorn herein, um der Form mit zwiefachem *r* zu entgehen, von dem Muster der Adjektiva auf *-tinus* leiten. Im letzteren Falle wäre das Verhältnis von *crāstinus* und *hesternus* zu einander dasselbe gewesen wie das von *Atheniensis* zu *Thebānus* u. dgl., wo, wie Wackernagel erkannt hat, die Bildungsverschiedenheit vom Dissimilationsbestreben herrührte (vgl. Verfasser Das Wesen der lautl. Dissimilationen, Leipzig 1909, S. 168). Vgl. dazu das von *semper* aus geschaffene *sempiternus* (wie *aeviternus* *aeternus*), bei dessen Entstehung gleichfalls der Dissimilationstrieb eine Rolle gespielt haben wird.

**sacridōs* über **sacrđōs*, *mātertera* aus **mātroterā* über **mā-
třterā*, *agellus* aus **agrelōs* über **agrlos* **agerlos*, *facultās*
aus **facliūtās* über **facłtās* **faceltās* **facoltās*. Ob nun aber
dieses zunächst erreichbare **perno-* weiter noch auf **perino-*
lautgesetzlich zurückgeführt werden darf, hängt davon ab, ob
die Synkope, welche in Formen wie *fermē* (aus **feremē*),
carnem (aus **carēnem* oder **carōnem*), *virtūs* (aus **virotūs*)
erscheint (Ciardi-Dupré BB. 26, 190 ff.), und durch welche
**perino-* zu **perno-* geworden wäre, älter oder jünger war
als jener Übergang von unbetontem zwischenkonsonantischen
-no- über *-ŋ-* in *-en-*. Sie müßte darum als älter betrachtet
werden, weil ein aus **perinod-* entstandenes **perind-* sein *i*
unverändert festgehalten hätte. Welche historischen Formen
der Latinität aber nun einen einigermaßen sichern Anhalt
geben könnten zur Beantwortung dieser lautgeschichtlichen
Frage, sehe ich nicht *), und so komme ich über die Alternative,

*) *carnifex* (*carnufex*) entscheidet nichts, auch wenn wir dies
Wort als bereits in uritalischer Zeit vorhanden und aus **careno-f-* ent-
standen betrachten. Denn da das Simplex *caro* mit den Kasusformen
carnem carnis usw. daneben ledendig geblieben ist, könnte eine Lautung
**carenfex* vom Simplex her und mit Berücksichtigung anderer Komposita
mit etymologisch verschiedenem Vorderglied und lautgesetzlich ver-
bliebenem 'Kompositionsvokal' zu *carnifex* umgebildet worden sein.
Auch *noundinum nōndinum nūndinum* klärt uns nicht auf. Seine
Grundform war **noveno-dino-* (vgl. *nōnus* aus **novenos*), nicht, wie man
gewöhnlich liest, **novendino-* mit der Grundzahl. Wäre nun **novenodino-*
zunächst zu **novendino-* geworden (hieraus weiter *nound- nōnd- nūnd-*,
wie *nountius nōntius nūntius* aus *noventio-*), so ließe das den Wandel
von **perinodino-* zu **perindino-* erwarten, und so hätte man ein Argu-
ment gegen **perino-d-* als Grundform. Warum soll aber nicht **noveno-
dino-* mit seinen fünf kurzen Silben hintereinander über **nounodino-*
hinweg das historische *noundino-* ergeben haben? Wegen *alter*, das
aus einem **alīteros* hervorgegangen sein soll (s. Sommer IF. 11, 3. 12),
genügt es auf IF. 27, 246 f. zu verweisen. Über andere Formen,
in denen, bei mehreren kurzen Silben hintereinander, scheinbar

ob **perno-d-* oder **perino-d-* die Grundgestaltung war, nicht hinaus.

Ich gehe demnach von einem Stammkompositum **pernō-diē* oder **perinō-diē* aus. Dies hätte sein Analogon in *hōdiē*. Doch ist dessen Entstehungsart bekanntlich immer noch umstritten. Man hat ja behauptet, daß *hōdiē* ein Kompositum mit Stammform als erstem Glied nicht gewesen sein könne, und so hätten wir an diesem Wort eventuell doch keine Parallele.

Allerdings bietet sich für **per(i)nō-diē* eine Deutungsmöglichkeit, bei der die Frage der Entstehung von *hōdiē* aus dem Spiele bleiben könnte. Vielleicht hatten nämlich die Römer ursprünglich nur das adjektivische **per(i)no-dino-* 'am übermorgenden Tage seiend, stattfindend' mit seinem Neutrum als Substantivum (Plaut. *in perendinum* 'auf übermorgen'). Dies Kompositum war gebildet wie — um nur Wörter aus demselben Begriffskreis zu nennen — griech. *ἐπερήμερος*, *αὐθήμερον*, ion. *σήμερον* att. *τήμερον* = **χιῶμερον* (zum Pronominalstamm **χο-* 'hie'), got. *gistra-dagis* Adv. 'morgen', dem ein Adjektiv **gistra-daga-* zu Grunde lag. Aus dem Lateinischen selbst sind besonders das S. 9 Fußn. genannte *nūndino-* = **novenō-dino-* und das S. 359 genannte *hōrnus* = **hō-īōrino-s* zu vergleichen. Auf irgend einer Stufe der lautlichen Fortentwicklung von **per(i)no-dino-* wäre dann *perendiē* erst hinzugebildet worden nach dem Muster der Adverbia auf *-diē*, *hodiē prīdiē postrīdiē* usw. Die Form *perendiē* ließe sich in diesem Falle, im Verhältnis zu dem Adjektiv *perendinus*, als eine Art von retrograder Ableitung von diesem ansehen, wie es deren allenthalben so viele gibt (s. Grundriß

Synkopierung stattgefunden hat, hat zuletzt Fay gehandelt *The Classical Quaterly* 4, 2 (April 1910) p. 87 sq.; auch da ist für unsern Fall nichts zu holen.

2², 1, 18ff. mit der dort zitierten Literatur), daß man an diesem Punkte keinen Anstoß zu nehmen brauchte.

Man darf aber **per(i)nō-diē* auch als altererbtes und unabhängig von **per(i)nō-dino-* aufgekommenes Kompositum betrachten und es seiner Entstehungsart nach unmittelbar mit *hōdiē* auf gleiche Linie stellen. Nach dem nämlich, was in den letzten Jahren über *hōdiē* verhandelt worden ist, bin ich überzeugt, daß dieses Adverbium weder eine Rückbildung aus *hōdiernus*, noch auch aus **hō diē* durch Vokalkürzung "infolge von Tonanschluß" hervorgegangen, sondern eine uralte Stammkomposition mit demselben *hō-* war, das in *hōrnus* enthalten ist.

Daß nicht *hodiernus* die Grundlage von *hōdiē* war, ist einerseits darum wahrscheinlich, weil *hodiernus* im ältesten Latein noch nicht belegt ist, anderseits wegen seines Bildungscharakters: denn es scheint nach dem Verhältnis von *nocturnus* (vgl. gr. *νύκτωρ*) zu *noctū* auf Grund von *hōdiē* geschaffen worden zu sein.

Gegen **hō diē* als Grundlage für *hōdiē* haben sich Wedding BB. 27, 47f. und Stolz IF. 18, 451, Lat. Gamm.⁴ 90 ausgesprochen. Das Hauptargument gegen Entstehung aus **hō diē* bildet das faliskische *foied* 'hodie' (Corp. Inscr. Etr. 2, 2, n. 8179 und 8180), das seiner Entstehung nach niemand von *hōdiē* wird trennen wollen (vgl. Herbig zu den beiden Inschriften). Es erklärt sich in lautgeschichtlicher Beziehung ungezwungen nur von einem **hōdīēd* aus (vgl. lat. *peior* = **pediōs*). Dagegen wäre äußerst gewagt die Annahme, ein ursprüngliches **hō diē* habe sich nach vollzogener Univerbierung über **hōdīē* zu **hoiē* entwickelt, um sich schließlich noch das ablativische *d* zuzulegen, und gänzlich ausgeschlossen erscheint, daß man ein **hōd diēd* an die Spitze der Entwicklung stellt.

Die einzige Deutung von *hodiē* und *foied*, die keinen erheblicheren Schwierigkeiten begegnet, scheint mir jetzt die zu sein, daß man von einem Adjektiv **ghō-dīo-* 'heutig' ausgeht. Seine Parallele hat dann jenes Adverbium in dem ai. *a-dyā a-dyā* 'heute', welches der Instr. Sing. eines neutralen Substantivs **o-dīo-* war. Zu dem zweiten Element dieser Zusammensetzung ist aus dem Indischen *sa-dyāh* 'in einem Tag' zu vergleichen, und aus dem Griechischen gehört wahrscheinlich das -ζος von *χθιζός* und *πρωιζός* als älteres *-δζο-ς dazu, wenn auch nicht deutlich ist, wie *χθιζός* zu seinem *i*-Vokal gekommen ist*). Ai. *adyā adyā* war Instr. Sing., und derselbe Kasus kann das italische Wort gewesen sein (**ghō-dīē*), nur daß dieses im Faliskischen, was bei dem Synkretismus des Instrumentals mit dem Ablativ nicht auf- fallen kann, den Ausgang -ēd statt -ē angenommen hat. Ob auch die lateinische Form einmal dieses -d bekommen hatte, läßt sich nicht wissen**). Daß im Gegensatz zu *foied*, wo die Verbindung -dī- dem Assimilationsprozeß verfiel (-ī- aus -dī-), das Lateinische das *d*- in *hodiē* festgehalten hat, erklärt sich daraus, daß man den zweiten Bestandteil des Wortes als identisch mit dem Simplex *dīēs* zu empfinden nicht auf- gehört hatte.

Mit diesem **ghō-dīē* = *hodiē* läßt sich also ein **per(i)nō-dīē*, woraus *perendiē*, auf gleiche Linie stellen.

*) *πρωιζός* ist vermutlich auf Grund von *πρώιος* (dazu *πρώην*, ad-verbialer Akk. Sing. F. mit Weglassung von *ήμεραν*) nach dem Muster von *χθιζός* gebildet worden, vgl. das formelhafte *χθιζά τε και πρωιζ'*, *δτε* bei Homer *B* 303 neben *χθις και πρωήην* (Nägelsbach-Autenrieth Anm. zur II. 3 S. 285 f.).

**) Unklar ist auch die Kasusnatur des *dīē* in *postrī-dīē* u. dgl., wo das erste Glied deutlich eine Lokativform ist. Aus der Lokativform im Vorderglied solcher Komposita ist natürlich nicht notwendig auf den- selben Kasus im Hinterglied zu schließen, vgl. *humi arido atque ha- renoso* (Sall. Iug. 48, 3) u. dgl.

2. Griech. *δοῦλος*, *δῶλος*.

Über die Herkunft dieses Wortes ist mehrfach gehandelt worden, zuletzt von mir IF. 19, 386 ff. im Zusammenhang mit den verschiedenartigen andern Benennungen der Personen des dienenden Standes in den idg. Sprachen. Ich habe daselbst der früher schon, besonders von Lorentz IF. 5, 342 f. befürworteten Anknüpfung an got. *taujan* 'machen', *taui* N. 'Tat, Werk', ags. *tól* aisl. *tól* N. 'Werkzeug' zugestimmt, aber nicht 'Verfertiger, Arbeiter', sondern 'regsam tätig, geschäftig' als Grundbedeutung angenommen unter Hinweis auf mhd. *zouwen* 'sich beeilen', *zouwic* 'rührig, flink zur Hand' *).

Zu erklären bleibt bei dieser Wortdeutung aber noch die Verschiedenheit, die in bezug auf den Vokalismus der ersten Wortsilbe besteht zwischen dor. *δῶλος* *δῶλᾱ* (kret. Inscr., Theokr., Kallim.) und der att. böot. Form *δοῦλος*, die echten Diphthong *ou* gehabt hat (Meisterhans-Schwyzer Gramm.³ 62 R. Meister Griech. Dial. 1, 231). Es mag richtig sein, daß *δῶλος* aus **δωνλος* hervorgegangen ist (so zuletzt Buck *Introduct. to the Study of the Greek Dial.* S. 27), aber wie kommt es, daß dann nicht alle griechischen Mundarten gleichmäßig *δῶλος* aufweisen? Sicher falsch wäre ja die Annahme, es habe sich ein urgriechisches **δωνλος* in den einen Mundarten zu *δῶλος*, in den andern zu *δοῦλος* (vgl. *βοῦς* aus **βωνς* = ai. *gāúh*) entwickelt.

Der Unterschied muß vielmehr auf einer ursprünglichen Verschiedenheit im Formans beruhen, die im Lauf der Zeit

*) Diesen Grundbegriff zeigen viele Wörter für 'Diener' in unsern Sprachen. Ein von mir damals noch nicht beachtetes Beispiel dieser Art ist das armen. *caray* 'Diener, Knecht, Sklave', wenn es von Lidén Armen. Stud., Göteborg 1906, S. 51 f. richtig mit ags. *cierran* 'to turn, convert' mhd. *kerren* 'kehren, wenden', kymr. *gyrru* 'treiben, senden' zusammengebracht wird.

durch ausgleichende Neubildung im formantischen Wortteil selbst verschwunden ist, aber eine Spur im vorausgehenden Wortstück zurückgelassen hat.

Man könnte annehmen, daß es neben *δοῦλος δούλη* 'werktätig, rührig' ursprünglich ein als konsonantischer Stamm flektierendes Neutrum **dōl* 'die Werktätigkeit, Rührigkeit' gegeben hat. Dieses wäre zugleich als Konkretum für eine rührige Person gebraucht worden (vgl. lat. *opera* 'Werktätigkeit' und 'Arbeiter', wie auch aksl. *sluga* 'Diener' und ai. *cēta-h* 'Diener' ursprünglich Abstrakta gewesen sind, worüber IF. 19, 377. 386) und wäre dann nach dem Vorbild der Formen *δοῦλος* und *δούλη* in vokalische Deklination übergegangen. In **dōul*, wie dieses Neutrum ursprünglich gelautet hatte, schwand der zweite Komponent des Langdiphthongs, weil *l* den Wortauslaut bildete, vgl. den gleichen Verlust in gr. *βῶν* ai. *gām* 'bovem', in lat. *ōs* ai. *āh* neben av. *aošta-* *aoštra-* ai. *ōṣtha-* u. dgl.

Doch ziehe ich die Annahme vor, daß sowohl *δῶλος* als auch *δοῦλος* anfangs als substantivische Abstrakta bestanden haben, und zwar gab es dann nebeneinander etwa **dōl* und **dōulo-m* und neben letzterem etwa auch noch **dōulā*. Vielleicht hatte von diesen Formen die eine mehr rein abstrakten, die andere mehr kollektiven Sinn. Vgl. dazu ai. *māmsā-m* aksl. *měso* neben ai. *māh* N. 'Fleisch', letzteres mit Schwund des Nasals vor wortschließendem *s*, also dem **dōl* aus **dōul* vergleichbar; got. *jēr* (Stamm *jēra-*) 'Jahr' aksl. *jara* 'Frühling' neben av. *yār* 'Jahr'; gr. *ἥτρον* 'Bauch', ahd. *ādara* 'Ader', Plur. 'Eingeweide', neben gr. *ἥτορ* 'Herz'; gr. *νεῦρον* 'Sehne, Kraft', *νευρά* 'Sehne' neben av. *snāvar* 'Sehne', und vieles dgl. in meinem Grundriß 2², 1, 156 ff.

Ist diese Kombination richtig, so liefert sie in urindo-

germanischem **dōl* ein neues Beispiel eines auf formantisches *l* ausgehenden Nominalstamms. Der einzige sichere Beleg hierfür war bis jetzt das Wort für 'Himmelsglanz, Sonne' lat. *sōl* ai. *svār-* (*súvar-*) *sūr-* neben ai. *súra-h*, aisl. *sól* F. (got. *sauil* ist nur im Nom. Sing. belegt) neben gthav. *xʷāng* = urar. **suans*, got. *sunno* (Grundriß 22, 1, 162. 191. 310. 360).

Euripides hat τὸ δοῦλον in dem Sinne 'Sklaverei, sklavisches Leben', Ion 556 ἐκπεφύγαμεν τὸ δοῦλον, und als Kollektivum ebend. 983 καὶ τὸ δοῦλον ἀσθενές. Ob das noch ein Überbleibsel von dem vermuteten Urzustand war oder Neuerung auf Grund eines adjektivisch gedachten δοῦλος (vgl. Eur. Or. 1115 οὐδὲν τὸ δοῦλον πρὸς τὸ μὴ δοῦλον γένος, gortyn. SGDI. n. 4991, 7, 7 ἐλεύθερα καὶ δῶλα τέκνα), muß dahin gestellt bleiben*).

3. Das umbrische *nkí*-Perfektum.

Ein noch ungelöstes Problem der umbrischen Verbalbildungslehre ist die Entstehung der Perfektformen mit dem Bildungselement *-nkí*. Es sind die Formen: Futurum exactum *purđinsust purđinsust purđinsus* 'porrexerit', *purtingus* 'porrexeris', *combifiansust combifiansust combifiansust* 'nun-

*) Daß τὸ δοῦλον auf Grund von δοῦλος gebildet sein kann, zeigt vor allem τὸ ἐλεύθερον, das teils 'die Freiheit', teils 'der Stand der Freien, die freien Personen' (Eur. Tro. 302) bedeutet. Dem letzteren τὸ ἐλεύθερον entspricht, beiläufig bemerkt, das ἀπεταιρω der großen gortyn. Inschrift SGDI. n. 4991, 2, 5 αἷ κα τὸν ἐλεύθερον ἢ τὰν ἐλευθέραν κάρτει οἶφῃ, ἐκατὸν στατήρας καταστασεῖ, αἱ δέ κ' ἀπεταιρω, δέκα. Der Genitiv kann nicht als von einem zu ergänzenden παῖδα abhängig erklärt werden, weil es sich in dem ganzen Abschnitt nur um eine dem betreffenden Stand angehörige Person selbst handelt, nicht um ihre Söhne oder Töchter. Da ἀπεταιρος keine besondere Femininform hat (vgl. dagegen τὸν ἐλεύθερον ἢ τὰν ἐλευθέραν und nachher Φοικέα ἢ Φοικέαν), so hätte es zwar vielleicht αἱ δέ κα τὸν ἀπεταιρον ἢ τὰν ἀπέ-

tiaverit', *disleralinsust* 'irritum fecerit' und Konjunktivus Perfekti *combifianši* 'nuntiaverit'. Nach allem, was wir von der umbrischen Sprache wissen, ist a priori wahrscheinlich, daß Adjektivstämme auf *-nkio-* *-nkjo-* die Grundlage dieser Verbalformen gewesen sind. Vgl. z. B. *apelust* 'impenderit' von **am-pendlo-*, zu lat. *pendulus*. Dies ist denn auch die Ansicht derer, die sich in der letzten Zeit über diese Formen geäußert haben (s. von Planta Osk.-umbr. Gramm. 2, 350ff., Buck Grammar 172f.), und so wäre nun weiterhin nur noch zu fragen, wie bei den Umbrern solche Adjektiva auf *-nkio-* *-nkjo-* entstehen konnten.

Ich vermute, daß zu Grunde gelegen haben zustandbezeichnende partizipiale Adjektive auf *-mo-s* von der Art des lat. *patrīmus* 'seinen Vater (noch am Leben) habend' neben *patrītus*, ebenso *mātrīmus* neben *mātrītus*, ferner *opīmus* 'nährend, fruchtbar; wohlgenährt, fett, reichlich', ai. *bhīmā-h* 'furchtbar', *pra-stīma-h* 'geronnen', *kṣāmā-h* 'verkoblend, versengt', im Baltisch-Slavischen als lebendige Partizipia z. B. lit. *jėszkomas* zu *jėszkau* 'ich suche', aksl. *chvalimъ* zu *chvalja* 'ich lobe'. Zu dieser altererbten Partizipialformation, deren Formans *-mo-* nach J. Schmidt's wahrscheinlicher Hypothese in uridg. Zeit aus *-mno-* hervorgegangen ist, gehören wohl auch die osk.-umbr. Imperativformen wie umbr. *persni h mu* 'precamino, precator', osk. *censamu-r* 'censemino, censor'. Vgl. Verfasser IF. 16, 504f., Grundriß 2², 1, 232. Das **-dīmo-*, von dem *-dinsīust* ausgegangen war, stand also

ταίρον heißen können, aber da, wie bei *Φοιέα ἢ Φοιέαν*, der Artikel wegbleiben sollte, so trat für beide Geschlechter das sie beide umfassende Neutrum ein, und zwar dessen Genitiv als Partitivus oder, was auf dasselbe hinauskommt, als Gen. des Bereiches, der Sphäre. Zu übersetzen ist demnach etwa: 'wenn er aber im Aphetärenstand (jemanden des Aphetärenstandes) notzüchtigt'.

neben *pur-ditom* 'porrectum' und entsprechend **com-bifiāmo-* von dem *combifiansiust* stammte, neben dem mit Sicherheit zu rekonstruierenden **combifiāto-* 'nuntiatu^s*) so, wie lat. *patrimus* neben *patrītus*, lit. *jėszkomas* neben *jėszkotas* und wie umbr. *persnihmu* *persnimu* neben *persnis*.

Dieses -*mo*-Adjektivum war nun mittels -*ikio-*, d. i. -*iko-* + -*io-*, erweitert. Vgl. die Formen wie osk. *múiníkú* 'communis' *muinikam* und die wie osk. *serevkid* 'auspicio' aus **seruikio-* bei v. Planta 2, 36ff., Buck Grammar 187f.

Bei dem frühzeitigen Zurücktreten der medialen -*mo-* und -*meno-* -*mno*-Partizipien in den italischen Sprachen ist es verständlich, daß von ihnen abgeleitete Adjektiva auf -*miko-*, -*mikio-* sonst nicht nachweisbar sind. An die Stelle jener Partizipialbildungen war mehr und mehr und zwar schon seit uritalischer Zeit das *to*-Partizip getreten, und so darf man mit der vorausgesetzten Formansgruppe -*miko-* immerhin das lat. -*tiko-* der Adjektiva wie *multāticus*, *dōnāticus*, *errāticus*, *vēnāticus*, *mūtuāticus* vergleichen**). Die Er-

*) Vgl. *kupifiaia* 'nunties' und Imperat. *combifiātu* 'nuntiato'.

**) Da in verschiedenen idg. Sprachen neben den *to*-Adjektiva sich *no*-Bildungen als Partizipia ausgebreitet haben (z. B. ahd. *gi-tān* aksl. *o-děnō*, av. *frīna-* [in *Frīnāspa-*], ai. *bhinnā h*), so fragt man vielleicht, warum ich nicht lieber von -*niko-* -*nikio-* als Grundform unseres Formans ausgegangen bin. Zwischen **dino-* als Grundlage von -*dinsīust* und *pur-ditom* bestünde dann dasselbe Verhältnis wie z. B. zwischen lat. *plenus* und *im-pletus*, zwischen av. *frīna-* und ai. *prītā-*, zwischen aksl. *lakanō* und lit. *lankotas*, und *combifiansiust* läge den lat. Adjektiva *multāticius* usw. formantisch sehr nahe. Der Grund ist folgender. Unser umbr. *nki-*Perfekt setzt einen in dem Gebiet der Verbaladjektiva wenigstens einigermaßen produktiv gewesenen Bildungstypus voraus, da es selber, nach den auf uns gekommenen Belegen zu schließen, eine stärker produktive Formation gewesen ist. Nun hat aber gerade im italischen Sprachzweig das *no*-Formans keinen irgend nennenswerten Teil des Partizipialgebiets in Besitz genommen, und es wäre sehr gewagt, anzunehmen, es sei das doch einmal der Fall gewesen, und diese Bewegung habe nur in unserer umbrischen Perfektformation eine Spur hinterlassen

weiterung mittels *-io-* hat im Lateinischen ihre Parallele in den Adjektiva wie *patricius* (*patricus*), *gentilicius* (*gentilicus*), *nātālicius*, *vēnālicius*.

Gegenüber den bisherigen Deutungsversuchen hat dieser den Vorzug, daß er nach keiner Richtung hin Unwahrscheinliches voraussetzen nötigt. Ob er das Richtige trifft, muß freilich so lange fraglich bleiben, bis uns vielleicht durch neue Funde eine breitere Grundlage für die entwicklungsgeschichtliche Beurteilung des Umbrischen geboten sein wird.

Register

zu Band VI

von
H. Glütert.

I. SACHVERZEICHNIS.

a privativum s. Negation.

Ablaut zwischen primärem Komparativ und Superlativ 70 ff., 81, 89 f., 93, zwischen Positiv und Komparativ 266 f., 279, A.-Stufe des Komparativadverbs auf *-is* 253 f., der primären Komparative 253 ff., 267, 317, 325, von lat. *magnus* 209 ff.

Ablautreihen: *e:ə* 209, *āx̄: v̄* 90, *ē: ā* 91.

Abstrakta, Bildung von A. auf Grund von Komparativen 270, keltische A.-Bildung 270, A. nehmen konkrete Bedeutung an 366.

Abstufung der primären Komparative 223 f.

Accent s. Betonung.

Adjektiva, A.-Bildung 322, A. und Substantiva 8, 42, A. mit *nu-*Formativ 231, partizipiale A. auf *-mo-* 368 f., A. als Grundlage von Verbalbildungen 368, Retrograde

Ableitungen aus A. 326, Überleitung alter *u-*A. in die *(i)io-*Flexion im Germanischen 38. 331.

Adjektivierung eines neutralen Substantivs 159. 246. 312.

Adverbia, Richtungsadv. 159, A.-Bildungen auf *-us* 228, auf *-ſa* 234, feminine Substantiva als A. 240, erstarrte Nominative als A. 228 ff., erstarrte Neutra als A. 287 f.

Akkusativ der Zeiterstreckung 234 f.

Analogie (Ausgleichung, Neubildung, Übertragung), 25 f. 35. 36. 42. 51. 52. 58. 59. 62. 82. 96. 97. 100 ff. 114 ff. 117 ff. 123. 128. 131. 136 ff. 138. 175. 180. 182. 186. 191. 192. 193. 194. 195. 201. 206 f. 207. 209. 222. 242 f. 244 f. 251. 253 f. 256. 257. 267. 280. 281 ff. 284. 288 f. 290. 296 ff. 300 f. 309 f. 310. 311. 354. 359 f. 363. — Ausbleiben der A. 195.

- Anaptyxis* 198.
Archaismen bei Cicero 259f.
Ausgleichung s. Analogie.
- Bahuvrihi* 229.
Basis, langdiphthongische 97. 263, zweisilbige 108 ff. 112. 263. 330. 336 f. 346.
Bedeutungsentwicklung (Grundbedeutung) 7. 13—18. 30 f. 43. 65. 162 ff. 169 ff. 177 ff. 264 f. 277 ff. 307. 324 f. 329. 331 ff. 339. 342. 344. 353.
Bedeutungsverschiebung von „gut“ zu „dumm“ 178, von „fassend“ zu „groß“ 346 ff.
Begriffsverengerung bei Komparativen 277 f.
Betonung (Accent) der griechischen Superlative 121, der germanischen Superlative 80 f. 135; Reste der Endbetonung der primären Superlative im Altindischen 73 ff., im Germanischen 80 f., von gr. *ῥασσορ* 54 f. von gr. *δοσορ* 60, Accentverschiebung um eine More im Griechischen 236, B.-Verschiedenheit zwischen Adjektiv und Substantiv 42. 322. 335, Bewahrung der B. im Schlußglied von Juxtapositionen 75 f., Stoßton in lit. *jaúnas* 302. Wheelers Gesetz 322.
- Chronologie* der lateinischen Synkopierung 361.
- Dehnstufe* bei Substantivbildungen 140.
Dehnung, metrische 94, angebliche D. attischer Komparative 48.
- Denominativa* 233. 340.
Dissimilation 205. 360.
Doppelgeltung, metrische der indoiranischen primären Superlative 86 ff. 103 ff.
Doppelte Vertretung von idg. *r*, *l*, 33.
- Eigennamen* mit idg. *-mōros* „groß“ als zweitem Kompositionsglied 348 f.
- Einsilbigkeit* des Stammes primärer Komparative 199 f.
- Ellipse* 150 ff. 234 f. 238 f. 247 f.
- Erweiterungen*, *īo-* E. im Latein 370, E. mittels *-iko-* + *-īo-* 369.
- Femininbildung* der *u*-Adjektiva 37.
- Formativ* (Suffix), wurzelerweiterndes F. 196 f. F. *-ues-*, *-uos-* 227, gr. *-ῥῑο-* 316, *-ῑων* und *-λων* der primären Komparativa 130, lat. *-ino-* 359, *n-F.* 314. 358, italokeltisches Superlativf. 258, F. des Positivs in den Komparativ verschleppt 331.
- Genuswandel* im Britischen 265.
Grundbedeutung s. Bedeutungsentwicklung.
- Haplogologie* 183 ff.
- Imperative*, oskisch-umbrische auf Grund von Partizipialbildungen 368.
- Infixtheorie* 110. 134.
- Irische* Komparative auf *-a* 285 f.
- Isolierte Formen*, ihr Wert 74 ff.
- Iambenkürzungsgesetz* 250.

Kollektiva, Flexion germanischer
65, K. und Abstrakta 366 f.

Komparativ s. Steigerungsformen. •

Komposita 362 ff., erstarrte K.
319 ff. 364, Betonung der K.
321.

Konjunktiv, s-K. des Altirischen
24.

Labiovelare, Entlabialisierung der 2,
aiolische Labialisierung • der L.
vor hellen Vokalen 158.

Langdiphthongische • Wurzel, An-
satz einer 99.

Länge des Wurzelvokals in gr.
ἐλάσσων, ῥάσσων 46 ff.

Latinismus in gallischen Eigen-
namen 281.

Lautgesetze, idg. b- zu p- 22, Ver-
tretung von idg. r- 155; dop-
pelte Vertretung von idg. r, l
in den Einzelsprachen 33. —

a) indoiranische: *ī* vor *i* aus-
gefallen 88, 95; -*aiā-* zu -*eya-*
93. b) armenische: *ē* in *kaci*
132. c) griechische: *φ* aus *θ*
2 f., Vokalismus von *θήνα* 50,
angebliche Dehnung vor att. -*ττ-*
-*κκ-*, -*χχ-* und vor -*ζ-* aus -*γγ-*
47 f. d) italische: *e* vor guttu-
ralem Nasal + Konsonant zu *i*

26 f.; -*gi-* zu -*ii-* 220; *ei*, *ai* zu
umbr. *e* 224; neuentstandene
Nasale und Liquiden im Latein
360 f.; -*di-* zu falisk. -*ii-* 364; -*p-*
in lat. *tem-p-lum* u. dgl. 341.

e) keltische: *e* vor gutturalem
Nasal + Konsonant zu *i* 26 f.,
ir. *o* zu *u* vor palatalen Kon-
sonanten 34, intervokalisches -*g-*
brittisch geschwunden, irisch-

gälisch bewahrt 37; -*oui-* zu ir.
-*úi-* 284. f) germanische: Schick-
sal von idg. -*ghn-*, -*gn-*, -*ghr-*
66 f., mhd *ī* + *s* in nhd. Mund-
arten 326. g) slavische: abg. *e*
zu slovak. *ʼa* 69.

Litotes 179. 306 f.

Lokativformen im Vorderglied von
Kompositen 364.

• *Media*, unaspirierte für Tenuis und
aspirierte Medien 12.

Mischbildungen s. Verschränkung.

Morphologische Beschaffenheit von
gr. *μῆλον* 134, *χελιδων* 195 ff., osk.
mais 219, lat. *minus* 225 ff. 239 ff.
243 ff., gr. *μύρρον* 232 ff., lat.
plus 251 ff., lat. *hodie* 362 ff., lat.
perendinus 355 ff.

Nasal, Übertragung eines N. aus
der Präsensbildung 28 f. 44.

Nasalinfigierung 20. 64.

Nasalis sonans im Keltischen 25.

Negation, pleonastische 178, dop-
pelte Gestalt der privativen Vor-
silbe idg. *ne-* und *n-* 308 f.

Neubildung s. Analogie.

Neutra auf -*es*, -*os* und Steigerungs-
formen 130, 288 ff.; neutrale Sub-
stantiva 292. 312, ihr Verhältnis
zu Adjektiven auf -*u* 41, N. auf
-*no-m* 312.

Nominalstamm auf -*is* 154, auf
Konsonant und -*o-* nebenein-
ander 294, auf -*l* 367.

Ordinalia alte Superlative 77, ihr
Accent 77 ff.

Orthographie, historische 260f.

Partizipia praes. substantivierte 94, auf -mo-, -meno- 369, auf -no- und -to- 369.

Partizipiale Natur der primären Steigerungsformen 148ff. 161. 291. 349.

Perfektum, umbrisches mit Formativ -nki- 367ff.

Präfixe, verstärkende 272ff.

Präsensbildung mittels Nasalinfix 21, Überführung in die *je/ŋo*-Flexion 23, der Basis idg. *leg-* 28.

Pronomen, Verwendung des ferndeiktischen P. bei Zeitangaben 357.

Pseudokomparative 116f. 202ff. 295f. 226f. 250. 288f. 292. 305ff. 310. 313.

Quantität des u in lat. *juxta* 142ff.

Reduktionsstufe 127ff. 210ff. 344; doppelte R. bei langdiphthongischen Basen 95.

Retrograde Ableitung 362.

Schwa, *a* indoiran. vor *i* zu *a* 106, doppelte Vertretung im Griechischen 212f., zwei verschiedene Schwa 212f.

Schreibungen, vereinzelte in altlateinischen Inschriften 261. s. auch Orthographie.

Schwund eines intervokalischen -g- im Britischen 37, des zweiten Komponenten eines Langdiphthongs 366, eines Vokals in der zweiten Silbe oskisch-umbrischer

Formen 360, eines Nasals vor wortschließendem -s 366.

Schwundstufe (Tiefstufe) der u-Adjektiva 39ff., bei primären griechischen Komparativen unursprünglich 57f. 128, beider Silben einer zweisilbigen Basis 345.

Steigerungsformen (Gradationsbildungen), gotische primäre S. 136, primäre Superlative im Latein 141ff. 152, e-Stufe der primären Komparative 56. 253. 267. 317. 325, ihre partizipiale Natur 148. 161. 291, ihre Grundbedeutung 164. 332, S. mit einem verschleppten Element des Positivs 43. 136; sekundäre S. von Adverbien aus gebildet 185. 188, ihr Verhältnis zu den primären 173. 200, vgl. auch Pseudokomparative, Superlative.

Substantivierung 238.

Suffix s. Formativ.

Superlative, tiefstufige primäre im Griechischen 121ff., im Latein 141ff. 152, S. und *i*-Präsentia 97f.

Superlativsuffix, primäres des Italo-keltischen 222. 283.

Suppletivwesen bei Steigerungsformen 37. 58. 123. 132. 137. 221f. 350.

Synkope im Latein 146f. 360f., im Oskisch-umbrischen 248f.

Tiefstufe s. Schwundstufe.

Tonerhöhung, anglofriesische 288.

Übertragung s. Analogie.

- Verbalabstrakta* 139f.
Verbaladjektiv auf -to- mit Infix-nasal 29.
Verbalbildung mit Formativ -nu- 231, auf Grund von Komparativen 201.
Verbum und primäre Steigerungsformen 99. 120. 161. •
- Verhältnis* des Iranischen zum Sanskrit 198.
 • *Verschränkung* (Mischbildungen) 10. 147. 181. 259. 276ff.
Volksetymologie 14. 270.
Wheelers Gesetz 322.
Zwischensätze, verkürzte 235.
-

II. WÖRTERVERZEICHNIS.

Altindisch.

- a-* 308 f.
āṇhaḥ 51.
āṇhū-h 40. 42.
ākaniṣṭha- 74.
ākraḥ 321.
aṅkaḥ 51.
ājyeṣṭhā- 74. 87.
ājriyaḥ 236.
ātavyān 306.
adyā 364.
adyā 364.
anayit, aor. 100.
amuttaraḥ 306.
andhaḥ 51.
āpaḥ 8.
apāḥ 8.
aprāt 337.
ā-prāyuh 91 f.
ābaliyān 179. 306.
āmātra- 342 f. 345.
amatraka- 342.
amāsit 134.
āmītavarṇaḥ 134.
amṛtaḥ 75.
ā-yuṅga-h 29.
ārjuna-h 33.
ārṇaḥ 314.
alpa- 38.
āvaraḥ 175.
avasānam 264.
āvasitaḥ 264.
āvasyati 264.
āviṣṭha-h 72.
aśnóti 168.
ásriḥ 155.
āsrūrāḥ 93. 267.
āsreyān 306.
astheyān 96.
āyuh 145.
āśiṣṭha-h 83.
āśiyān 40.
āsū-h 40.
āḥ 366.
icchatī 132.
iyarti 153.
ugrāḥ 267.
uttaraḥ 306.
udāsā- 156.
rjīṣṭhaḥ 100 f.
rjīyas- 100.
rjūḥ 100 f.
rñóti 153.
rñvāti 153.
rñánt- 15. 19. 32. 34.
édhaḥ 51.
óṅyān 267.
ósṭha- 366.
katīthā-h 77.
kanīṣṭhā-h 73 f. 77. 122.
kapāḥ 342.
kāraḥ 159.
kaṣṭa- 132.
kāmaprāḥ 321.

- kāmam* 185.
kṣāmāḥ 368.
kṣiprāḥ 267.
kṣépiyān 267.
gāmiṣṭhaḥ 199.
garīyān 267.
gīr- 159.
gurūḥ 267.
gūrtāḥ 159.
gūrtīḥ 159.
grnāti 159.
goghnaḥ 321.
gāuḥ 365 f.
grah- 342.
grāhaḥ 342.
ghūrṇati 157.
ghūrṇaḥ 157.
caturthāḥ 72. 77. 80.
catvāraḥ 236.
cāyati 99 f. 105.
caramāḥ 328.
caritram 236.
cinōti 99 f. 105.
ni-cirāḥ 98.
cetaḥ 366.
janitram 236.
jāyati 108.
ji- 98.
jīvam 75.
jīvāḥ 75. 145.
jemān- 98.
jyāṣṭhaḥ 87. 89. 96. 104. 108. 115.
j(i)yā 88 f. 164.
j(i)yāyas- 88. 95 f. 104. 108. 164.
jyeṣṭhāḥ 73 f. 77. 86 f. 89. 95. 104. 122.
j(i)yēṣṭhaḥ 73 f. 77. 86 ff. 95 f. 104. 108. 164.
jyēṣṭha-tama- 87.
jyōk 146.
tanū- 40. 231. 237.
tanōti 231.
tāpaḥ 312.
taralaḥ 197.
tarasanti 201.
tigmāḥ 267.
tirōahnya- 353 f.
tuvi-grāḥ 321.
trṣūḥ 135.
tejiyān 267.
trāsati 197.
dāmsas- 50 f.
dāmsiṣṭha- 44.
dāmsu 42.
dāṣṭha- 88. 96. 104. 115.
daghnōti 49.
daviṣṭhā-m, adv. 73 ff.
dāviṣṭhaḥ 93. 107.
dāvtyas- 107 f. 267.
dasmā- 44.
dasrā- 44.
dīnam 354.
dīvātaraḥ 331.
dūtāḥ 107.
dūrāḥ 93. 107 f. 267.
dēṣṭhaḥ 85 f. 88 f. 96.
dvitā 106.
dhāṣṭhaḥ 96 f. 104. 115.
dhāniṣṭha- 73.
dhaniṣṭhāḥ f. pl. 73.
dhavate 319 f.
dhāvīyān 319 f.
dhāvati 319 f.
dhṛṣṇūḥ 231.
dhṛṣṇoti 231.
dhēṣṭhaḥ 85 f. 89. 96 f. 169.
na- 308.
nāmati 7.
nāmaḥ 7.
nāyati 98 ff.
nāyiṣṭhaḥ 98 f.
navīnaḥ 293.

nāvyaḥ 293. 299.
 nāthate 99.
 nāthām 98.
 nītiḥ 98.
 nīthām 98.
 nūnām 293.
 netār- 99 f.
 netrām 99.
 nēdiṣṭhaḥ 199.
 nēdīyaḥ 199.
 paprātha 337.
 pára- 356. 358.
 paramā- 355.
 pavītram 236.
 pāti 23.
 piparti 337.
 pībati 22.
 pītāḥ 23.
 pīvaḥ 227.
 purānāḥ 358.
 purū-ḥ 41. 108.
 pṛechati 132.
 pṛthū-ḥ 31. 237. 267. 279.
 pṛthvī 237.
 pra- 272 ff.
 prā-iṣṭha-ḥ 88 ff. 92. 95 f. 100. 113.
 115.
 prāthaḥ 280.
 prāthīyān 267. 279.
 prāyaḥ 90.
 prāsūtaḥ 109 f.
 prastīmaḥ 368.
 prāṇaḥ 337.
 prātāḥ 337.
 prāyaḥ 83. 89. 108 f. 137. 252 f.
 256. 269. 336 ff.
 priyāḥ 90 f. 95. 101 f.
 priṇāti 90.
 prītā- 90. 369.
 prītiḥ 90.
 pretār- 90.

premān- 90.
 prēyas 93. 96.
 •prēṣṭha-ḥ 86 ff. 92. 94. 96. 102. 114.
 bāṃhiṣṭha-ḥ 44 f. 73. 222.
 bāṃhīyān 44 f. 49. 56 f. 222. 267.
 bālam 164. 176.
 bāliṣṭhaḥ 179.
 bāliyān 179.
 bahūḥ 44 f. 49. 56. 222. 267.
 bṛhāntam, acc. sg. 15.
 •brāhmīyān 200.
 bhadrā-ḥ 44. 140.
 bhāndiṣṭhaḥ 44.
 bhārati 159. 161. 165.
 bhāvīyas- 118. 267.
 bhidura-ḥ 29.
 bhiduh 29.
 bhināti 29.
 bhindānti 29.
 bhindū-ḥ 29.
 bhimāḥ 368.
 bhīyas- 101. 118 f. 222. 270.
 bhīyiṣṭhaḥ 101. 118 f. 222.
 bhūriḥ 101. 118. 222. 267.
 bhrū 3.
 mādhu 42. 312.
 mādhuḥ 42. 312.
 mānaḥ 159.
 mānuḥ 344.
 manyumītaḥ 134.
 mayāḥ 304.
 mahāyati 340.
 mahas 217.
 māṃsām 366.
 māḥ 366.
 mīthuḥ 228.
 mināti 134.
 minoti 134. 230 f. 305.
 mṛtam 75.
 mṛtāḥ 75.
 meṣāḥ 310.

- meṣṭa* 134.
yāviṣṭhaḥ 96. 104. 115.
yāviṣṭha- 118.
yaviyān 118. 267.
yūc-chreṣṭhā-h 73 ff. 87.
yūt- 77.
yāti 95.
yādrādhyam 77.
yāvac-chreṣṭhā-h 73. 75 f.
yāvaj-jīvam 75. 77.
yāvatsābandhu 77.
yugam 29.
yūdhyati 120.
yuvan- 117. 267. 294 f. 301.
yuvaśaḥ 281. 285. 294. 301.
yēṣṭhaḥ 85 f. 89. 96.
yódhyān 119 f. 149.
raṁhate 5. 16. 18. 20. 22. 28.
raṁhaḥ 16.
raṁhiḥ 16.
rākṣaḥ 8.
rakṣāḥ 8.
rāghiyān 19. 29. 39. 45.
raghūḥ 1. 5. 9. 14. 19. 29. 32 ff. 39 f. 42.
raṅghate 5. 16. 20. 28.
raṅghaḥ 16.
rajatā-m 33 f.
rājāḥ 236.
rājīṣṭhaḥ 100 f.
rājīyas- 100 f.
rabhate 347.
rādhyā- 77.
ruṣ-, f. 156.
ruṣyati 156.
rēkṇaḥ 314.
roṣati 156.
roṣaḥ 156.
laghayati 4.
laghiṣṭhaḥ 29. 45.
lāghiyān 19. 29. 39. 45.
laghūḥ 1. 9. 14 f. 19. 29. 32 ff. 39 f. 42. 237.
laṅghati 5. 9. 16. 20. 28
laṅghayati 9.
labhate 347.
lāghavam 4.
lābhaḥ 347.
vatsaḥ 217.
vāniṣṭhaḥ 169.
vāraḥ 313.
varīṣṭhaḥ 313.
variṣyān 232. 313 f.
vārgaḥ 30.
varyāḥ 313.
vāsu- 41 f. 312.
vājīneyāḥ 93.
vicayīṣṭhaḥ 98 ff. 105.
vr̥ṇakti 30.
vr̥ṇitē 313.
vr̥ṇute 313.
vr̥jām, 185.
śavaḥ 164.
śaviṣṭhaḥ 93.
śūraḥ 93.
śrāṣṭhaḥ 88. 93. 95 f. 99 f. 103. 105. 115.
śraṁbhate 21.
śraviṣṭhā- 73.
śrīrāḥ 93. 115.
śrīlaḥ 93.
śrīḥ 116.
śremān- 93. 116.
śréyas- 93 ff. 99. 115 f. 133 f. 267.
śreyastvam 270.
śréṣṭha- 75 f. 86 ff. 93 f. 96. 103 ff. 133 f.
śaṣṭhā-h 77. 79 f.
sadyāḥ 364.
sadhū-h 42.
sanakāḥ 295.
sānaḥ 280.

sānyas- 136. 280. 298f.
saptā- 78.
saptātha-h 78f.
sabhéyah 93.
samgirāte 159.
sam-yūk 29.
saváh 109. 113.
savitār- 110. 113.
sāvimani loc. 110. 113.
sāhas- 312.
sātiḥ 264.
sādhu 42.
sāyam 263.
sināti 265.
sulāḥ 109.
suwāti 109f. 112f.
sūtaḥ 113.
nṛ]-sūtaḥ 109.
prā]-sūtiḥ 110.
sūr- 367.
sūrah 367.
sētuh 265.
sthāviṣṭhaḥ 93.
sthirāḥ 96. 98.
sthūrāḥ 93.
sthemān- 98.
sthéyas- 96. 137.
stheṣṭhaḥ 96f.
sphātiḥ 97.
gaya]-sphānaḥ 97.
sphāyate 97.
sphirāḥ 97f.
sphitiḥ 97.
spheman- 97f.
spheyas- 97.
spheṣṭhaḥ 97.
syāti 265.
svadū-h 40. 42.
svār- 367.
svādanam 336.
svādiṣṭha-h 72. 83.

svādīyān 40.
hāniṣṭhaḥ 199.
hānīyān 199.
hinōti 105.
hrasati 196f.
hrāsiṣṭhaḥ 196. 198f.
hrāsīyān 196. 198f.
hrasvāḥ 196f. 202f.

Pāli.

jīyā 88f. •

Avestisch.

aibi-gərərte 159.
aibi-bairištəm 162.
aojyah- 267.
aošta- 366.
aoštra 366.
apana- 358.
amašō 75.
ašāišta- 101f. 114.
āsištō 83.
āsu-š 40.
ərəzatəm 34.
azō 51.
užrō 267.
urvaēs- 102.
ušastarō 331.
kasištō 131.
kasuš 131f.
kasyā 131.
gar- 159.
garah- 159.
caēman- 105.
cahrəm 67.
cayən praes. coni. 105.
jazništō- 199.
taḥmō- 267.
tašyā 267.
daibita, adv. 106.
danrō 44.

- daṁḥah-* 50. 51.
dahmō 44.
daḥištō 44.
duye 107.
dūto 107.
dūraē[ca] 107.
dbōišta- 101f. 117ff.
paitina- 358.
pairi-urvaēsta- 101f.
pərəḥu-š 31.
poruru- 41. 84. 108.
pṛvās[ca] 227.
bairišta- 149. 160ff.
baoyō 118f. 267.
baraiti 162.
barazyō 267.
bərəḥḍa- 188.
bərəzant- 267.
bažō- 45.
būiri 118f. 267.
fra- 272.
fraēšta- 83ff. 89. 101f. 104. 109.
 115. 124. 137. 149. 195. 253. 255.
 258. 336. 338. 349.
fragrisəmnō 360.
fraḥas[ca] 280.
frāna- 337.
frāyah- 83f. 89. 102. 104. 108.
 124. 137. 149. 239. 252f. 255f.
 269. 277. 279. 336ff. 349.
frāyehiš 102.
frā-rənjayəiti 16.
friḥō 90.
frīna- 369.
frīnāmahi 90.
frya- 101.
fryō 90.
nəyēiti 98.
nazdištō 199.
nazdyō 199.
niž-bairišto 162.
niž-baraiti 162.
manō 159.
mas- 131.
masah- 131.
masišto 131f.
masyō 116.
masyā 131.
maz- 131.
mazan- 215.
māzah- 131.
mazištō 131.
mazyā 131.
yava 301.
yārō 366.
yōišta- 101f. 117ff.
yūdištā- 119f.
yūnō 294. 301.
yvūnəm 117. 294. 301.
vairyō 313.
vaṁhō 116.
vaṁhu 41.
varənō 314.
vərənē 313.
vərənvaite 313.
vohu 41.
viḍcoišta- 100ff. 104f. 117.
vi-cinaoḥ 105.
vicirō 105.
vījagmištō 199.
vizoišta- 101f. 104f. 117.
raēhnō 314.
raom 1. 29. 32. 34. 44.
ratu-fritim, Acc. 90.
ranjant- 33.
rava- 33.
ravant- 33.
razišta- 100.
rənjaiti 16. 18. 20. 28. 33. 44. 47.
rənjištō 1. 18. 29. 44f. 162.
rənjyō 1. 18. 29. 44ff. 162.
rəviš, Fem. Pl. 1. 29. 32. 34. 44.

stayeiti 97.
snāvarā 366.
sražšta- 93. 101—5. 115f. 133f.
 289.
srayan- 116.
srayah- 115ff. 289.
srūrō 115.
zarahēhīš 198ff. 202.
šāišta- 98. 101f. 114f. 125.
šāto 114.
šātīš 114.
-šūta- 110. 113.
šyātō 114.
žnātar- 104.
žnōišta- 85. 101f. 104. 117.
haētūš 265.
hanō 280.
hāitīš 264.
hāp̄rēm 264.
hītō 265.
humāiti 110.
hvanvainti 110.
hvōišta- 101f. 106. 109f. 113f. 117.
hvaṇmahī-[cā] 110.
hratwīštō 200.
xveng 367.

Persisch.

(Altpersisch unbezeichnet.)

anayak 98.
javān, npers. 301.
duvaīštam 85. 104. 106. 108f.
duvitā-[taranam] 106.
dūrai 107.
*hyāh-]*para 356.
*yāh-]*param 356.
paru- 41.
bar, npers. 165.
firišta-, npers. 101.
nītan, mpers. 98.
maṇīštak 131.

yuvān, mpers. 301.
vahū 41.
šiyātīš 114.

Sonstige iranische Dialekte.

javān, baluč. 301.
javān, afgh. 301.
juvān, kurd. 301.

Armenisch.

diç 132. •
aman 342f. 345.
an- 308. •
ancu k 40.
anju-k 40.
arag 44.
bari 160. 165.
barvoḱ 160.
ber 165.
berem 160. 165.
eliç 337.
erag 44.
tetev 18.
tev 18.
toḱ 18.
lanjḱ 31. 66.
li 337.
lir 255. 337.
lrv-, instr. Sg. 255.
xun 18.
caṛay 365.
kaçi 132.
harcanem 132.
hin 280. •
hrestak 101.
manr 293.
manunk Pl. 232.
mec- 128. 209f. 215. 340. 349.
mecarem 340.
tev 107f.
tevem 106. 108.

Griechisch.

- α- 308.
 ἀβέλτερος 177 ff.
 ἀγαθός 59. 123.
 ἀγακλής 215.
 ἄγαν 215.
 ἄγκος 51.
 ἄγκριος 236.
 ἀγρότερος 331.
 ἄγχι 60. 127 f.
 ἄγκιστος 60. 127 f.
 ἄγκου 60.
 ἄγχω 51. 60. 127.
 ἀδαής 50.
 ἀδανές, dor. 50.
 ἀεί 146.
 αἰές 145.
 αἰῖθος 51.
 αἰμνίον 343.
 αἰσχιον 130.
 αἰσχος 130.
 αἰών 145.
 ἀκᾶ 133.
 ἀκᾷ 133.
 ἀκαλός 133. 326.
 ἀκήν 133. 326.
 ἀκίς 154.
 ἀκμή 155.
 ἄκρος 155.
 ἄλγιον 130.
 ἄλγος 130.
 Ἀλκίθοος 322.
 ἀλλᾶξ 229.
 ἀμάλη 345.
 ἄμαλλα 345.
 ἀμαλός 164.
 ἀμᾶν 345 f.
 ἀμεινον 163. 189. 191. 203. 206.
 232. 303—8. 311. 313
 ἀμεινότερος 203.
 ἄμμη 342 f. 345.
 ἀμητήρ 346.
 ἀμητος 346.
 αἰίς 342 f. 345. 350.
 ἀμνιον 342 f.
 ἀμφιλαφής 347 ff.
 ἀμφι-πλίξ 23.
 ἀνασθητος 178.
 ἀναμίξ 229.
 ἀνθος 51.
 ἀνθρώπειος 94.
 ἄνθητος 178.
 ἀνους 178.
 ἀντλή 345.
 ἀντλος 345.
 ἄ-ουτος 188.
 ἀπαλός 328.
 ἀπενάσσατο 210. 212.
 ἀπεταίρω, kret. 367.
 ἀπόερε 291.
 ἀπολείπειν 320.
 ἀρειότερος 203.
 ἀρείων 163. 203 ff. 232. 305.
 ἀρέσθαι 168.
 ἀρετή 205.
 Ἄρενς, lesb. 205.
 ἀρήγω 140.
 Ἄρης 205.
 ἄριστος 163. 168.. 203. 205 f. 288.
 316. 319.
 ἄρον 156.
 ἄρος 288.
 ἄροτρον 236.
 ἀρχήν 185.
 ἄρχων 94.
 ἀρωγή 146.
 ἀσπαστότερος 184.
 ἄσπον 60 ff. 127 f. 200.
 ἀσσοτέρω 200.
 ἀτερθα 234.
 ἄτρεστος 197.
 αὐθημερόν 362.

- ἀφαντος* 188.
ἄφερτος 187.
ἄφρων 178.
ἀχῆ, dor. 139.
βάθμιος 121.
βαθύνω 233.
βαθύς 57ff. 121.
βάρδιος 121.
βαρύνω 233.
βάσσω 53. 56ff. 128.
βέλτατος 164. 177. 180ff. 186. 188.
βέλτερος 163f. 173. 176. — 183. 186f.
βέλτιστος 164. 177. 181. 183. 186.
βελτίων 164. 177. 181. 187. 201.
βένθος 57.
βέντιστος 178. 181. 183. 186.
βιά 88f. 164.
βίος 75. 145.
βοηθέω 321.
βοηθός 321f.
βοηθός 321.
βοῖς 365f.
βράσσων 53. 56. 59. 128.
βράχιστος 121.
βραχὺς 40. 42. 58f.
βρόσσονος, Hes. 59.
γεραίτερος 299.
γερούσιος 323.
γέρον 94.
γλύκιστος 121.
γλυκὺς 59.
γλύσσων 53. 56. 59.
δ(Ϝ)α- 106f.
δαῖναι 50.
δαιμόνιος 323.
δαΐφρων 50.
δᾶν, el. 104. 106. 108. 234.
δαόν, Hes. 106.
δᾶρόν, dor. 104. 106. 108.
δεθαῶς 50.
δέκα 79.
δέκατος 78f.
δεξιτερός 144.
δεύτερα 316. 318.
δευτερεῖον 316. 319.
δηθά 106. 234ff. 241.
δῆν 104. 106f. 234. 236.
δήνεα 50f.
δηρόν 104. 106. 234.
δια-πλίσσω 23.
διηκεῖς 214.
διφρος 320ff.
δοᾶν, dor. 107f. 234. 236.
δολιχόν 234f. •
δόναξ 157.
δονεῖν 157.
δούλη 366.
δούλιος 322.
δοῦλον 367.
δοῦλος 365f.
δῶ-δεκα 78.
δῶλᾶ, dor. 365.
δῶλος, dor. 365f.
Δωροφέν 2.
ἐγγὺς 228f.
ἐγγεσίμωρος 84. 221. 254. 266.
 337. 341. 347f.
εἰκοστός 77f.
εἰς καὶ εἰκοστός 79.
ἐκ-καὶ-δεκα 78.
ἐκτος 78. 80.
ἐλαθρός, Hes. 2f.
ἐλάσσω 32. 46f. 52ff. 55. 60ff.
 68. 189. 299.
ἐλαττοῦν 10. 201.
ἐλάτων 15. 32. 47ff. 51ff. 62. 68.
 122. 189ff. 222. 236.
ἐλαφρία 13.
ἐλαφρός 1. 3ff. 7. 9. 13. 15f. 18.
 20f. 51. 63. 67f.
ἐλάχιστος 2. 8. 15. 29. 45. 48. 121f.
 124. 222.

- ἐλαχὺς 1. 3ff. 7—13. 15. 18f. 29.
 31f. 34. 37. 40. 42f. 46f. 51. 53.
 58f. 62f. 68. 189. 212. 222.
 ἐλεγκτήρ 11.
 ἐλεγγίς 11.
 ἐλεγχής 8f. 11.
 ἐλέγκιστος 8. 11. 149.
 ἔλεγχος 7f. 10ff. 236.
 ἐλέγχω 7. 9ff. 21.
 ἐλευθερον 367.
 ἐλευθερώτερος 278.
 ἐκκυστάζω 188. .
 ἐκκυστός, Hes. 188.
 ἐκπυρον 236.
 ἐμφορής 170.
 ἐμφέρω 170.
 ἐνατος 79.
 ἐν-δέκατος 78.
 ἐνέριτος 173.
 ἐνεχθῆναι 214.
 ἐνη 280.
 ἐνθα 234.
 ἐνταυθα 234.
 ἐντερον 174.
 ἐνωπή 140.
 ἐπομαι 328. 330.
 ἐρεβος 236.
 ἔρετο, Hes. 156.
 ἔρενθος 236.
 ἔρνος 155. 314.
 ἔρνηξ 155.
 ἔρσο, Hes. 156.
 ἔρση, Hes. 156.
 ἐσσοῦμαι 207f.
 ἐσσων 208.
 ἐτερήμερος 362.
 ἔτερσεν, Hes. 197.
 ἔτος 217.
 εὐαλωτότατος 186.
 εὐήθης 178.
 εὐθύς 228f.
- εὐμαρής 344.
 εὐρυκρείων 94.
 εὐχερωτότατος 186.
 ἐχέτη 213.
 ζηλωτότατος 184.
 ζῆν 145.
 ζυγόν 29.
 ἡδιστος 72. 83. 130.
 ἡδίων 40. 130.
 ἡδονή 336.
 ἡδος 130.
 ἡδύς 40. 42. 237.
 ἡέριος 229.
 ἡκα 133. 326.
 ἡκαῖον, Hes. 133.
 ἡκαλέον, Hes. 133.
 ἡκαλον 133.
 ἡκή, ion. 140.
 ἡκιστος 132. 326.
 ἡκιστος 48. 132f. 325.
 ἡλεθα 234.
 ἡσσων 132f. 207f. 325.
 ἡσυχος 265.
 ἡτορ 366.
 ἡτρον 366.
 ἡττων 48. 132. 191. 203. 225. 305
 325.
 ἡχή 139.
 θαυέες 185.
 θαμύντεται, Hes. 185.
 θάσσω 46ff. 52ff. 60ff. 127. 189.
 267.
 θάττων 47ff. 122. 127f. 189f. 267.
 θαυμαστότατος 184.
 θαυμαστότερος 184.
 θεῖος 322.
 θέμις 154.
 θεμιστός 154.
 θεύσομαι 319f.
 θέω 319f.
 θεός 319f.

ιαγή 139.
ιάχων 139.
ιδεῖαν 185.
ιδύν, Hes. 185. 233.
ιδύντατα 184 f. 233 f.
ιδύντερος 184. 233.
ιδύνω 233 f.
ιδύς 184. 228 f.
ιδύωρος 348.
ἱπιος 323.
Ἰππόθοος 322.
κᾶδος, dor. 130.
κακίων 181. 201.
κακκός, lakon. 132.
κακός 132 f.
κάλλιστος 130.
καλλίων 130.
καλλιώτερος, mgr. 200.
κάλλος 130.
κάρρων, dor. 59. 122. 128. 193.
καρτερός 122 f. 128. 167. 267.
κάρτιστος 59. 78. 121 ff. 128. 164.
 193. 288.
καρτόνας, gortyn. 59. 122 f. 128.
 193.
κάρτος 164. 167 f. 288.
κασκός 132.
καταφερέης 170.
καταφέρουμαι 170.
κέρδιον 130.
κέρδιστος 130.
κέρδος 130.
κήδιστος 130. 149.
κῆδος 130.
κίδναται 212.
κιάζω 23.
κναφεύς 212. 214.
κνάφος 212. 214.
κνέφαλον 212.
κοινός 321.
κοῦφος 17 f.

κράσσαν 59.
κρατερός 122 f. 163 f. 267.
κράτιστος 59. 78. 121 ff. 128. 164. 288.
κράτος 164. 288.
κρατύς 58 f. 122 f. 128. 164. 188. 212.
 267.
Κρέονσα 94.
κρείττων 48. 54. 63. 164. 188 ff. 195.
 225.
Κρέονσα 94.
κρέσσαν 58. 78. 122 ff. 128. 164. 192.
 203. 207. 267. 305. 313.
κρειπτότερος, mgr. 200.
κρείων 93 f.
κρέτος 188.
κρέων 94. 116.
κύδιστος 130.
κῦδιον 130.
κῦδος 130.
κύκλος 67.
κώπη 140.
λαβή 347.
λάβουμαι 66.
λάβρος 347.
λαγγάνω 5 ff. 11.
Δαέρτης 156.
λάζουμαι 347.
λαμβάνω 347.
λαμπάς 64.
λαμπρός 64.
λάμπω 64.
λαπαρός 38.
λάσκω 11.
λάφυρα 347.
λεῖμαξ 92.
λειμών 92.
λεῖος 92. 324.
λεῖπεσθαι 320.
λέληκα 11.
λεπτότατος 184.
λεπτότερος 184.

- λαρός* 92. 324.
λιβρός 64.
λιμβρός 64.
λιτός 92.
λοίδωρος 318.
λοισθή(α) 316. 318f.
λοισθήτ 315.
λοισθήιος 315f.
λοισθημα, Hes. 315.
λοισθιος 315. 319. 322f.
λοισθος 314—325.
λοισθότατος 315. 319.
λοισθα, Hes. 314.
λοφνίς 64.
λύζω 23.
λώιον 163.
λωίτερον 163.
λῶστε 167.
λωφᾶν 3f. 68.
λωφαρ, Hes. 3.
μακάριος 323.
μάκιστος, dor. 129f.
μάκος, dor. 130.
μακρός 61. 128f. 131.
μάλα 52. 121.
μαλερός 164.
μάλιστα 121.
μάλλον 48. 51f. 54f. 191.
μαλλότερον, mgr. 200.
μάρη 344.
μασσότερον 200.
μάσων 53ff. 61f. 129. 131. 200.
μεγαλύνειν 340.
μέγας 127f. 131. 189. 194. 209f.
 215ff. 221. 349.
μέγιστος 127f. 131. 193f. 214. 221.
μέδων 94.
μέζων 47. 127f. 131. 192ff. 221.
 305.
μέθυ 42.
μειζότερος 200.
μείζων 47f. 63. 189ff. 200. 206f.
 299.
μειο- 311.
μεῖτον „Meionopfer“ 310.
μειονεκτεῖν 311.
μειότερος 200. 203. 310.
μειόω 201. 310.
μειστός 133f. 311.
μείωμα 310.
μείων 94. 126. 133f. 200. 232f.
 250. 305. 308ff.
μελάντερον 185.
μένος 159.
μέσδων 194.
μέσσατος 188.
μεσσηγός 228f.
μέτρον 334.
μήκιστος 129.
μηκος 130.
μηχανή 218.
μήχος 218.
μήων, dor. aiol. 134. 311.
μικρός 133.
μινυ- 134. 230ff. 305.
μινύθω 134. 230f. 233. 305.
μινυνθα 134. 232—36. 238. 305.
μινυνθαδῖος 232.
μονόχαλος 336.
μυχολίτατος 332.
ναίω 210. 212.
ναός, dor. 212.
ναός, aiol. 212.
νεανίας 293.
νέ(φ)ατος 188.
νέμω 343.
νεογνός 320ff.
νέομαι 210.
νέον 282.
νέος 299.
νέριτος 173—76.
νευρά 336. 366.

νεῦρον 336. 366.
 νεφρός 67.
 νεώτερος 278. 282. 299.
 νόστος 210.
 νύκτωρ 363.
 ξεινήιον 316.
 ξείνιος 323.
 ξένιος 323.
 ογκηρός 342.
 ογκος 342.
 ογκύλος 342.
 ὀθρυν, kret. 3.
 ὀθρύνειν, Hes. 3.
 Ὀθρυσ 3.
 οίκεϊος 94.
 οἷς, οἷς 284.
 οιστός 152.
 ὀλέθριος 323.
 ὀλείζων 206 f. 222.
 ὀλιγιστος 121. 200. 206 f. 222.
 ὀλίγος 206. 222.
 ὀλλίζων 206. 222.
 ὀνήϊστος 200.
 ὀνοτάζω 188.
 ὀνοτός 188.
 ὀπισθα 234.
 ὀπλή 334—36.
 ὀπλον 327. 329. 334 f.
 ὀπλότατος 327—29. 331 f.
 ὀπλότερος 327—32. 335.
 ὀπός 328. 330.
 ὀρέστερος 331.
 ὀρνῦμι 153. 155 f.
 ὀρούω 153. 156.
 ὀσημέραι 235.
 οὔλιος 323.
 οὔρον, Hes. 295 f.
 οὐτάζω 188.
 ὀφρύη 3.
 ὀφρῦς 3.
 πάλαι 328.

παλαιότερος 299.
 πάξω, dor. 139.
 παρθένιος 323.
 πάροιθα 234.
 πάσσω 53 f. 128. 131.
 πάτριος 323.
 πάχιστος 121.
 παχύς 56. 58.
 πεζός 321 f.
 πέμπτος 78 f.
 πεντεκαίδεκα 78.
 πέπᾱγα, lesb. 139.
 πεπλήσθαι 337.
 πέρᾱν 356. 358.
 περιφερέης 170.
 πέταλον 211 f.
 πέτασσαν 211 f.
 πέτομαι 212.
 πταρ 312.
 πειπλήμι 349.
 πίνω 23.
 πῖος 227.
 πιστότατος 184.
 πιστότερος 184.
 πίσυρες 212.
 πίννῃμι 212.
 πίννω 212.
 πλατύς 31. 217. 237.
 πλη- 254. 271. 337.
 πληστος 126. 195.
 πλήων, dor. aiol. 83. 108. 124 ff. 133.
 195. 253. 255. 311. 337.
 πλεῖν 263.
 πλεῖστος 70. 84. 124 ff. 149. 195.
 253. 255. 258. 310 f. 336. 349.
 πλε(ι)ων 83. 108. 124 ff. 149. 269.
 309 f. 337. 349.
 πλεονάζειν 277.
 πλεονασμός 277.
 πλίγυα 23.
 πλῆξ 23.

- πλῖον*, gort. 125.
πλίσσομαι 23.
-πλίσσω 23.
πληχάς 23.
ΠΛΟΣ, ark. 254.
πόθς(ν) 79.
πολυλογώτερος 278.
πολύς 108. 124. 128. 133. 237.
πορεῖν 23.
πόσ(σ)οι 79.
πόστος 79 f.
πουλύν 237.
πρᾶς 90 ff.
πράως 92.
πρειγῆια, kret. 316.
πρεσβεύς 316.
πρεσβήιον 316.
πρεσβύτερος 399.
προ- 272 ff.
προγενέστερος 299.
προθάω 320.
Πρόθοος 322.
πρόπας 273 f.
πρόσθα 234.
προσφερέης 170.
προσφέρω 170.
πρότερος 174.
προφερέης 169 ff. 173.
προφέρειν 170.
προφερέστατος 169. 171 f.
προφερέστερος 169—72.
προφέριστος 172.
προφέρτατος 172.
προφέρετος 172.
πρόχθες 353.
πρώην 364.
πρωῖζός 364.
πρώιος 331. 364.
πρώτα 316.
πρωτεῖα 316. 319.
πρωτός 79.
πτερόν 18.
πτέρυξ 18.
πτηγός 18.
πτίλον 18.
πτίσσω 23.
πῶμα 23.
ῥᾶον 52.
ῥαδότερον, mgr. 200.
ῥᾶσον 52.
ῥέμβομαι 21. 30.
ῥήγνυμι 140.
ῥίγιον 130.
ῥίγιστος 130.
ῥίνος 130.
ῥίμπα 17.
ῥιμφαλέος 17.
ῥωγή 140.
σημερόν, ion. 362.
σκέδασεν 212.
σκέδασις 212.
σκίδναται 212.
στεῖνος 227.
στεινός 227.
στείχω 24.
στέρνον 312.
σύ-ζυξ 29.
συμφερός 187.
τανα(ς)ός 40.
τανν- 40. 231.
τάννται 231.
τανύω 231.
τάχα 52. 54.
τάχιστος 48. 54. 121 ff. 127 f.
ταχύς 46. 49 ff. 53 ff. 57 ff. 128. 189.
 267.
τέκνον 312.
τέλος 328. 334.
τέρετρον 236.
τέταρτος 72. 78. 80.
τέτρατος 78. 80.
τετταρακοστός 79.

- τέτταρες* 72. 211ff. 236.
τετταρες-καί-δεκα 78.
τέφρα 213.
τήμερον 362.
τρέσσαι 197.
τρέω 197.
τριᾶκοστός 78ff.
τρεις-καί-δεκα 78.
τρίτος 78ff.
τρίχαιλος 336.
δάκνινθος 297.
ύγιής 146. 234. 236.
ύλακόμορος 348.
δπαιθα 234.
ύπέρμετρος 334.
ύπεροπλος 332—35.
ύπερτελής 334.
ύπέρτερος 173—76. 180.
ύπερφερής 170.
δπισθα 234.
ύστερον 278.
ύστερος 174.
φάανθεν 185.
φάανθη 185.
φάαντατος 185.
φασαντός 186.
φαντάζω 188.
φέριστος 72. 149. 157. 159ff. 172ff. 180f.
φέρμα 165.
φερτάζει, Hes. 187.
φέρτατος 157. 159. 161. 163ff. 172f. 176. 180f. 188.
φέρτερος 157ff. 163ff. 169. 172f. 175f. 180ff. 187f.
φέρτιστον 181.
φέρω 159ff. 165. 167f. 172. 187.
φεῶν, nordgr. 2f.
φίλαι, Aor. 184.
φιλαιτατος 182.
φιλαιτερος 182.
φίλιστος 182.
φίλων 182.
φίλλω 184.
φίλτατος 181ff. 186. 188.
φίλτερος 182f. 186.
φίλτο- 183f.
φίλτρον 184.
φιλώτατος *τερος 182.
φίντατος 181.
φοῖνᾶ 2.
φορά 165.
φορκός 188.
φυλή 336.
φύλον 336.
φύοντες 2f.
χαλά, dor. 336.
χάσκω 336.
χείριστος 133. 193ff. 197ff. 200. 206.
χειρίων, Hes. 201.
χειρότερος 200.
χειρώων 201.
χείρων 133. 191—98. 200ff. 204f. 207. 232.
χέρεια 201. 203. 205.
χερειώτερος 202f. 205.
χερείων 197f. 202ff. 305.
χέρηες 201. 203. 205.
χέρηι 192. 201ff. 205. 232.
χέρρων, aiol. 193. 195. 197. 200.
χηλή 334.
χθές 364.
χθιζός 364.
χρηστός 178.
χρόνος 238.
ψευδής 8.
ψεύδος 8. 312.
ώκιστος 83.
ώκλων 40.
ώκν-s 40.

Phrygisch.

βαλῆν 177.

Albanesisch.

langím 16.

teh 1.

mað, maði 340.

maðenó, geg. 340.

maðóni 340.

Lateinisch.

acer 154.

acies 154.

acuo 154.

acus 154.

adversus 229.

aeditumus 332.

aeternus 359.

aeviternus 359.

aevom 145f.

affatim 240.

agellus 361.

aliā 150.

aliquā 150.

alter 361.

altermus 359.

amāre 343.

amentum 250.

amoenus 304.

ampla 342f. 345. 350.

ampliāre 340.

amplificus 340.

amplus 337ff. 340f. 346. 350.

angi-portus 40.

ango 51. 60.

angustus 51. 60.

ānsa 342f. 345. 350.

aper 211.

arista 152—157.

arundo 156f.

Bacanalibus 245.

bonus 166. 178.

brevis 40. 42f. 59.

capāx 347.

capedo 342.

capere 140. 342.

capis 342.

carnifex 361.

caro 247. 361.

Celer 50.

celerior 200.

centum 27.

cinis 154.

citrā 149.

clivus 227.

coera 261.

coira 261.

columella 360.

commendare 27.

comminus 228f.

comoinem 262.

comperendinare 354.

completus 255.

complures 256.

con-fringo 27.

coniourase 262.

conjunctim 147.

con-jul(n)x 29.

cōn-scendo 27.

co(u)raverunt 261.

crāstinus 354. 357. 359.

culmus 154.

debilis 164. 176.

decima 238.

decorare 340.

desino 264.

deterior 176.

dexter 143.

dextrā 150.

dies 351f. 354.

dimidia 238.

dingua 26.

disjunctim 147.
dūdum 106. 236.
dūrare 106.
eādem 150.
eminus 228f.
emo 343.
en (*in*) 352.
excolere 340.
exemplum 341.
expergiscor 360.
externus 359.
extra(d) 149 ff.
facultas 361.
Fango 50.
ferme 361.
fero 159. 165. 168.
fi(n)c-tu-s 30.
findo 29.
finjo 29.
finitimus 332.
flagrāre 211.
foideratei 262.
forās 251.
foris 251.
fragilis 211.
frūgalior 166.
frūgi 165f.
gentilicius 370.
gradior 211.
grandis 339.
grātia 159.
grātus 159.
gravis 43. 191.
hāc 150.
harundo 157.
hesternus 359.
hibernus 359.
hodie 354. 362 ff.
hodiernus 363.
honestas 270.
honestus 166.

honorare 340.
hornus 359. 362.
illā 150.
imbecillus 179.
in- 308.
inferior 175.
infernus 359.
infirmior 179.
infrā 149.
ingens 215. 339.
inguen 25.
insegue 312.
internus 359.
intrā 149. 151.
iousiset 262.
istāc 150.
janua 95.
Jānus 95.
jūgis 144 ff.
jugum 29. 145.
junctim 147.
junc-tus 29. 145. 147.
jungo 29. 145.
junior 282. 294f. 297.
junix 294f.
juvencus 281. 294. 301.
juvenis 117. 281. 294. 297. 301.
juventa 294.
juventus 270.
juxta 141 ff. 146—152.
juxtim 147.
labium 211.
labrum 211.
lacus 34.
lapis 211.
largiter 240.
lavāre 4.
lenius 91f.
lepus 14.
levāre 4. 67.
levior 29. 43. 45.

- levis* 1. 7. 9. 13. 19. 29ff. 39ff. 67.
 92. 191. 324.
levitās 67.
liberius 278.
limes (-men, -mus) 68.
lira 324.
locusta 154.
loldos, ludus 318.
loquor 11.
ludo 318.
macellum 219.
macer 131.
mactāre 219.
magis 127. 208f. 215. 219ff. 250.
 258f. 277. 279.
magister 208f. 244f. 249.
magmentum 219.
magnificāre 340.
magnus 127f. 208ff. 215ff. 221.
 225. 338f. 349.
maiestas 127. 208f. 220. 270.
maior(-us) 127. 208f. 219ff. 241ff.
 258f. 277.
Mainus 220.
malluvium 344.
manceps 344.
manus 344f. 350.
maritimus 332.
matella 343.
matertera 361.
matrimus 368.
matritus 368.
matula 343ff. 350.
maximus 208. 215. 217. 221.
meinom 312.
melius 51. 164. 308.
minimus 239.
minister 244f. 248f.
minor(-nus) 117. 134. 225ff. 230.
 233. 237—250. 251f. 277. 289. 305.
 307ff. 310.
minuo 134. 230. 233. 305.
mordicus 229.
multus 164. 239.
munis 304.
munus 304. 314.
nactus 210ff. 214.
nanciscor 214.
natalicius 370.
ne- 308.
nimis 250f.
nimius 239. 251. 307f.
nocturnus 229. 363.
nominus 245.
no(u)ndinum 361.
nudius-[tertius] 235.
nundinu- 354f. 361f.
nuntius 361.
obscurior 278.
ocior 40.
oenus 259.
oinversei 262.
onustus 154.
opera 366.
opimus 368.
ops 328.
opus 8.
orior 152. 154ff.
ornare 340.
os 366.
ovis 284.
pars 150. 238f. 243. 247.
partim 185.
parum 239.
patere 211ff.
patricius 370.
patrimus 368f.
patritus 368f.
patulus 211.
paulatim 240.
pāx 139.
acu-]pedius 40.

- peior* 176. 363.
pendulus 368.
per 351f. 356.
peregre 352.
peremne 145.
perendie 351ff. 359. 362. 364.
perendinatio 354.
perendinus 351. 354. 356. 362.
perna 356.
com]-pingo 27.
pīns-io 23.
ple- 254f. 337. 369.
plebes 337.
pleores 108. 254ff. 258. 260. 269f.
 336f.
plisima 254. 257f. 263. 336.
ploera 259—261.
pl(o)urimus 251. 256ff.
pl(o)us 246. 251ff. 261f. 267ff 277.
plures 256f.
pōculum 23.
polleo 176.
pone 358.
portio 247.
posco 132.
postridie 354. 362. 364.
pōtus 23.
praeclarus 340.
praeferre 170.
praestigiae 360.
prātum 92.
pridie 354. 362. 364.
pristinus 360.
pro- 272f.
probus 166. 321.
profundus 273.
prōnus 358.
prōpalam 273.
propior 229. 273.
prorsus 229.
prosper 97.
proximus 143f. 229.
pulvis 154.
pungo 29.
pusillum 239.
quā 150.
quarta 238.
quattuor 211f.
quies 114.
quiesco 114.
quom 235.
rapio 211.
recta 150.
regio 150.
rumpo 29f.
rursus 229.
sacer 30.
sacerdos 360.
sāgus 139.
sancio 30.
sanguen 342.
satim 240.
satis 240f. 251.
scabellum 360.
secundus 328. 330.
sedāre 265.
segnis 133.
sejunctim 147.
sempiternus 360.
senectus 270.
senex 295. 297. 300.
senior 136. 280. 282. 297.
sequor 328.
sērus 255. 263.
servitus 270.
setius 263. 330.
sextarius 143.
sextula 238.
signum 312.
silere 265.
similior 200.
sinistrā 150.

sino 264.
situs 264.
sol 367.
spatium 97.
spēs 97. 327.
spīca 154.
strictim 147.
stringo 147.
suāvior 43.
suāvis 40. 237.
sublestus 38f. 317.
sublimis 68.
subternus 359.
supernus 359.
suprā(d) 149. 151.
tempestus 270.
templum 341.
tempus 27.
tenuior 43.
tenuis 40. 231. 237.
terreo 197.
tertia 238.
-ticus 369.
at-tingo 27.
tinguo 26.
tum 235.
uber 312.
ultrā 149.
varicus 229.
vehementior 278.
velle 313.
venalicius 370.
venerari 340.
venustus 270.
vernus 359.
verro 291.
versus 229.
vespernus 359.
veterinus 217.
veterior 200.
vetus 217. 312.

viā 150f.
vicem 185.
vincio 23.
virtus 361.
vivo 145f.

Französisch.

ajouter 143.
après-demain 353.
arête 153.
avant-hier 353.
bonhomme 178.
destre, afranz. 143.
emporter 168.
grief 43.
imbécile 179.
joste, afranz. 143f.
joster, afranz. 143.
joute 143f.
jouter 143.
moindre 308.
préférer 170.
remporter 168.
sestier, afranz. 143.
siste, afranz. 143f.

Provenzalisch.

ajostar 143.
destre 143.
greu- 43.
josta 143f.
jostar 143.
leu 30.
levada 30.
proisme 143.

Rätoromanisch.

lev 30.

Italienisch.

giusta 144.

greve 43. 191.
leu 30.
meno 277.
più 277.
resta 153.

Spanisch.

aresta 153.
livianos 30.

Portugiesisch.

aresta 153.
leves, Pl. 30.

Oskisch.

acteis, Gen. 247.
aiti- 247.
ajittium, Acc. 247.
alttram, Acc. 247.
carneis, Gen. 247f. 360.
censamur 368.
ehtrad 149.
exac 150.
imad-en 150.
Maesius 220—222.
Maiiúi 220.
maimas 219ff. 247. 336. 341. 344.
 349.
mais 209. 219ff. 223. 266. 336. 340 f.
 344. 349.
manim 344.
menvum 230.
min . . . 248f.
minstreis 245. 248f.
múiníku 369.
nesimois 210.
nessimas 210.
patensíns 211.
Pernai 356. 360.
perum 352. 358.
petora 211f.

saahtúm 30.
saxogo 30.
sakrid 30.
serevkiđ 369.
slaagid 152.

Umbrisch.

abrof 211.
apelust 368.
apruv 211.
combifansust 367. 369.
combifansust 367.
combifiansi 368.
combifiatu 369.
-dinsust 368 f.
disleralinsust 368.
enom 357.
erak 150.
iuengar 281. 294. 301.
karne 360.
karu 247 f.
kupifiaia 369.
mani 344.
manuve 344.
mauf 344.
mestru 209. 219ff. 224. 247.
 349.
nertru 174.
nesimeis 210.
nomner, Gen. Sg. 360.
pernaiu- 356.
perne 355. 359f.
pernám 356.
persnihmu 368f.
persnis 369.
peturpursus 211f.
postne 356. 358.
purdinsust 367.
purdinsus 367.
purdinsust 367.
purditom 369.

purtingus 367.
sakre, sacre 30.
sah(a)ta(m) 30.
subra, subra 149.
superne 359.

Kleinere
altitalische Dialekte.
coisatens, pälign. 261.
foied, falisk. 363f.
Maio, prä. 243f.
Mino, prä. 243f.
nebrundines, lanuv. 67.
nefrönes, prä. 67.

Altirisch.
an- 308.
arfo-]emat 343.
áth 95.
becc 37.
be(o)thu 270.
bruig 34.
cechaing 28.
céimm 25.
cenn-]mar 349.
cing, Acc. sg. cingid, Gen. sg.
cinged 26.
cingid 27f.
con-da-rias, coni. 24.
con-rig 24.
con-riug 24.
daig 213.
doe 107.
dofor]maig 217f.
dofór-]mgat 218.
dosaidi 213.
drebraing 28.
dringid 28.
duror-]macht 218.
ebra 23.
ferr 314.

for-diassatar, 3. pl. coni. pass. 24.
forru-leblangtar 22.
fil 41.
fiu 41.
gair 196f.
garait, gairit 197.
gerr 197.
guin 34.
ibid 22.
il 41. 108. 337.
lagait, Dat. sg. 15. 35.
lagat 35.
laigeniu 36.
laig(i)u 1. 15. 29. 35. 37. 45.
280.
lassair 64.
leblaing 22 ff. 28.
léimm 25. 27. 68.
léir 271.
lethan 279f.
lia 83. 108. 253. 255. 258. 263.
267ff. 276f. 279. 285. 336f.
lias, 3. sg. coni. rel. 24.
lín 337.
lingid 5. 9. 21ff. 27.
loch 34.
locht 11.
logaim 66.
lugem 15.
lugimen 15. 35ff.
lugu 1. 15. 29. 35ff. 45. 280.
Lugudeccas, ogm., Gen. sg. 35.
Lwigdech 35.
má(a) 83. 266f. 349.
máam 221. 336. 349.
máini 304.
maissiu 216.
maith 341.
mál 128.
máo 83. 221. 253. 255. 266. 336.
340f. 349.

- már* 83. 221. 253 ff. 266 f. 337 ff.
 341. 347.
máu, (*móu*) 266.
mí 310.
mian n- 312.
móa 83. 266 f.
móam 349.
mó(o) 83. 253. 266 f. 336. 340 f.
 349.
mór 83. 266 f. 337 ff. 341. 347.
mruig 34.
muir 34.
nadma 210. 213.
naidm 213.
nessa(m) 210.
óa 284 f.
ó(a)c 281 f. 284 f. 301.
óam 284 f.
oentu 270.
ollam 176.
rá(è)th 92.
ro- 272. 275.
sav- 111.
sel 111 f.
sen 280.
sia 255. 263 ff. 285.
síd 265.
siniu 37. 136. 280.
sír 255. 263. 265.
slóg(sluag) 270.
tana 40.
tiagu 24.
tiasu 1. sg. 24.
tór]mach 218.
tór-]maig 217 f.
ugaire 284.

 Mittelirisch.
berim (buaid) 168.
cingid 25 f.

des-sel 111.
dréimm 27.
dringid 27.
febas 41.
feibe Gen. sg. f. 41.
fiu 41.
fonaiscid 210. 213 f.
gaire 197.
gerr 196. 200.
gerrán 196.
laiget 15.
lang 12.
lau 37 ff.
leblaing 22 f.
lethiu 280.
lír 255.
líriu 255.
locht 11.
lú 37 ff.
lugem 35—37.
lug-léimnech 15. 34 f. 37.
luig-fér 35. 37.
maglorg 216.
maige 216. 220.
maighne 216.
mál 216 f.
mass 216 f.
moraid 340.
naidm 210.
nasc 210. 213 f.
nertmar 348.
óac 281 f.
óc 281.
óitiu 270.
ro lance, Praet. 12.
sáith 240.
sinem 283.
sinid 264.
sithidir 264.
tuathbíl 111.
uí 284.

Neuirisch.

léir 271.
locht 11.
mál 216 f.
móruighim 340.
ró 275.
seal 111.

Gälisch.

ceum 25.
gearran 196.
léir 271.
leum 25.
lochd 11.
òg 281.
ro- 272. 275.
teum 25.

Manx.

ro- 272.

Britannisch.

Altbritannisch.

Brigomaglus 216.
Brohomagli, Gen. sg. 216.
Cono]maglus 216.
Gabro-sentum 26.
hinhām 283 f.
Maglagni 216.
Maglo[cune 216 f.
Senomagli, Gen. sg. 216.

Altceymrisch.

Brochmael 216.
chwim, adi. 111.
Con]mael 216 f.
di-auc 40.
diguor]mechis 218.
dingid 24.
dwiutit 270.
hit 264.

iben 22
liaus 269.
litan 279.
llai 280.
mwyaf 266.
ruimmein, Pl. 24.

Mittelceymrisch.

bedrawt 92.
cad]fawr 349.
llei 1. 15. 35 f. 280.
lleiaf 15. 35.
ieu 281 f. 284 f. 296.
ieuaf 282. 284.
ieuenctit 270.
mwyaf 336.

Neuceymrisch.

bach 37.
bedd-rod 92.
Brochfael 216.
bywyd 270.
cam 25.
Cefnmaelan 216.
chwel 111 ff.
chwid 110 ff.
chwidl 111 ff.
chwidr 111 ff.
chwil 111 ff.
chwim, m. 111 ff.
chwŷf 111 ff.
chwŷfau 111.
chwŷfio 111.
chwŷl 111 ff.
chwŷn 111 ff.
clot]uawr 349.
cyf-rwy 24.
Cyn]fael 216 f.
diog 40.
dringo 27.
escob 283.

gaeaf-rawd 92.
Garth-maelan 216.
gerran 196. 200.
gre 281.
gwell 313f.
gwiw 41.
gyrru 365.
hedd 265.
hen 280.
henaf[-gwr 283f.
Henfael 216.
hir 255. 265.
hiraeth 265.
hoed 265.
hyd 264.
hyn 37. 136. 280. 283.
hynaf 283f.
hwy 255. 263ff. 279.
iau 284f. 296.
ieu(h)af 282ff. 301.
ieuanc 281. 285. 301.
llai 1. 15. 35ff.
llam 25. 68.
llamu 25.
llawer 279.
lled 279f.
lleiaf 37.
llaws 269f. 272. 279. 336.
llu 270.
lluaws 270.
llwys 271.
llydan 279.
Mael[gnw 216f.
maur 83. 221. 266f. 337ff. 347.
mehin 217.
mod-rwy 24.
mwy 83. 221. 224. 254. 265ff. 278f.
 336. 340f. 346. 349.
mwyaf 221. 266. 336. 349.
mwyn 312.
nerth]fawr 349.

nes 210.
nesaf 210.
pen-]fawr 349.
perigl 217.
Rhos-maelan 216.
rhwy 276. 278f.
rhwym 24.
rhy- 272* 275f. 278.
rhydd 91.
rhy-gyngu 26.
tam 25.
yfaf 22.

Cornisch.

(Alteornisch unbezeichnet.)

cam 25.
gre 281.
Guen-guiu 41.
-guiu 41.
gwell 313f.
hedh 265.
hen 280.
hes 264.
hir 263.
iouenc 281.
lam 25. 68.
le 15. 35. 280.
leas 269. 279.
ledan 279.
leia 15.
les 279.
lias (lies) 271.
luas (lues) 271.
lyes 269. 271. 279.
maur 266.
mehin 217.
menon 134.
meur (meyr) 266.
minow 134.
moghya 266.
moy 254. 266. 268. 340. 346.

re- 272. 274.
tam 25.
tanow 40.
youonc 281.

Altbretonisch.

Arth-uuiu 41.
Cunmail 216.
lammam 25.
lau 37f.
leiham 15.
lemenic 25.
lou 39.
nahu-lei 15. 35. 280.
Ran Melan 216.
Salina 15.
Uuiu-tigern 41.

Mittelbretonisch.

bihin 217.
henhaf(f) 283.
lau 37ff.
lou 39.
muyhaf(f) 266.
y(a)ouanc 281.

Neubretonisch.

bez-ret 92.
fiñva(l) 111.
gre 281.
gwell 313f.
hēn 280.
hena (Léon) 283.
henaf (Trég.), 283.
het(-d) 264.
hir 263.
i(a)ou 281f. 284. 296.
iaouank 281.
iaou-her 281. 296.
kamm 25.
lamm 25. 68.

ledan 279.
let(-d) 279.
-lei 35.
lies 269. 279.
neur 266.
muy (mui) 254. 266. 268. 340. 346.
re- 272. 274.
tamm 25.

Gallisch.

Aremagios 216. 220.
Argento-ratum 92.
Belisama 179.
Bello-vesus 41.
Catu-mārus 349.
Cinges 26f.
Cinget-o-rāx 26f.
Dūnomagios 216. 220.
Jovinca 281.
Jovincillus 281. 301.
Juvenicus 281.
Juviniacus 281.
[Κογγο-]λίταρος 279.
Lingones 27.
Litano[-briga 279.
Magalius 216.
Magalus 216.
Maginaco 217.
Magin(n)us 217.
Magiorāx 216. 220.
Maglios 216.
Maius 216.
Matu-gentus 26.
Nerto-mārus 84. 221. 266. 337. 347.
349.
πεμπέδουλα 26.
rātin, Acc. sg. 92.
ro- 272.
Ro-talus 272.
Sego-mārus 349.
Sego-vesus 41.

Seno[-*gnatus* 280.
[*Smertu*]-*litanus* 279
Ver-cingeto-rix 26.
Vesu-avus 41.
Visu-rix 41.

Germanisch.

Gotisch.

aftumists 136. 327.
aggrvus 40.
ahana 154.
ahs 154.
airis 277.
airkns 33f.
aiws 145.
ajuk-dūps 145.
anasilan 265.
auhūmists 136.
bairan 159.
bairhts 188.
batists 136. 139f. 286. 288.
batiza 136. 139f. 286 ff.
binauhts 210. 214.
bōta 139f.
brak 214.
fairneis 358.
fidwōr 236.
filu 41. 108. 337.
fra- 272.
freidjan 91.
freis 91.
frijōn 90.
frijonds 90.
frumists 136.
gabatan 140.
ga-frijōn 91.
ganah 210. 214.
ganauha 210.
gamisan 210.
gistradagis 362.
gōps 137.

hafjan 342.
hauhists 72.
hauns 18.
hindumists 136.
jer 366.
juggs 281. 294. 301.
jūhiza 200.
juk 29.
junda 294.
laggs 16.
laistjan 324.
lasius 38. 317.
lats 135. 318.
leihts 1. 5f. 19ff. 29. 31. 324.
lētān 318.
liugn 312.
mag 218.
mahts 218.
mais 138. 209. 219. 221 ff. 266.
336f. 340. 345. 349.
maists 83 ff. 136 ff. 219. 221f. 255.
266. 331. 3 f. 341. 345. 349f.
maiza 84. 13[†] 219. 221. 255. 331.
336f. 341. 345. 349f.
managists 200.
managiza 200.
manous 344.
merjan 340. 346.
mikiljan 340.
mikils 84. 128. 137. 209f. 215. 221.
339. 349f.
minnists 136. 232.
minniza 134. 136. 231f. 305.
310.
mins 134. 231f. 288. 305. 310.
nauhts 214.
niman 343.
niujis 293.
qairrus 159.
gius 145.
raus 156.

sailvan 67.
sainjan 263.
sandjan 26.
sauil 367.
seifu 263.
seifus 330.
sels 178.
sibunda 77.
sineigs 136.
sinista 136.
sinps 26.
siuns 67.
spedists 136. 326f. 329. 331.
spediza 136. 326. 329ff.
spedumists 136. 327. 330.
steiga 24.
sunno 367.
sutiza 82f.
suts 40. 42. 83.
tau 365.
taujan 365.
tulgus 237.
pana-seips 263. 288.
paursus 135. 237.
plagus 67.
un- 308.
undarists 136.
undaurni- 359.
waila-jmers 83. 253. 255. 266. 337f.
 341. 346. 349.
wairs 289f.
wairsiza 290.
waljan 313.
wilja 313.
wiljan 313.

Althochdeutsch.

adara 366.
agana 154.
ahil 154.
ahir 154.

amâd 345.
bâra 140.
baz 117. 286ff. 292.
bazên 140.
bezziro 139.
bezzist 139.
bora-[lang 160.
buoza 139.
burolang 160.
dunni 40. 231. 237. 331.
hurri 135. 331.
ebur 211.
ehir 154.
eiscôn 132.
ekka 155.
engst 127.
êr 277.
ërchan 33f.
fehtan 39.
filu 41. 337.
firni 358.
frî 91.
fridu 91.
forn 359.
forscôn 132.
frui 331.
Ger-]mâr 253. 266. 337. 346. 349.
gi-fridôn 91.
gi-lingan 5f. 9. 16. 20ff. 28f. 66.
gimâr(r)en 340.
ginuht 210. 214.
gi-ringo 17.
Hadu-]mâr 349.
halba 152.
havan 342.
heffen 342.
herti 331.
hûs-suocha 139.
ir-lëscan 38f. 317.
jung 301.
kuningin(na) 65.

laba 4.
labôn 4.
lahan 10f.
lahster 10f.
lang 16.
lang-seimi 263.
lastâr 10f.
laz 318.
lâzan 318.
lazzôst 318.
lesken 38.
lezzit 135 318.
liht-(i) 29.
liso 324f.
lunga, Fem. sg. 65.
lungar 5. 7. 9. 15. 18. 63 ff.
lungin(n)a (-unna) 65.
lungun 5. 20. 31. 65f.
mâdari 345.
mâen 345.
mag 218.
magar 131.
maht 218.
mâri 253. 266. 337 ff. 346.
mâr(r)en 340.
meinen 312.
meist 137. 336.
mêr 138. 209. 336. 340.
mêro 137. 336. 340.
mihkil 339.
mihhilôsôn 340.
mîn 232.
minniro 232.
minnistô 232.
mord 76.
munt 345.
nâma 140.
nestila 210.
nioro 67.
nusc(i)a 210. 214.
nusken 210. 214.

nuskil 214.
nusta 210. 214.
nustil 214.
ringi 17.
ringu 21.
rôr 156.
rûs(s)a 157.
Sigi]mâr 349.
sît 263.
spâti 136. 327. 330f.
spâtô 327. 330.
spuon 97. 327.
spuot 97. 327.
suozî 40. 287. 331.
suoziro 40.
suozista 83.
swimman 112.
trêtan 39.
un-giringi 17.
untarn(-torn) 359.
wagan]leisa 324.
wala 313.
wërra 290.
wërran 290f.
widar-]bruht 214.
wirs 289f.
wirsiro 290.
wirsisto 290.
Wisu-[mâr 41.
zêhanto 238.

Mittelhochdeutsch.

baz 286f. 289. 292.
bazze 140.
êgestern 353.
er-leswen 38. 317.
fînk 23.
(ge)-lücke 66.
(ge)-ringe, Adi. 17.
halbe 152.
kerren 365.

kürre 159.
lanc-scime 263.
leis(e) 324.
lingen 16. 20. 28.
lîse 324f.
lunger 5.
mât 345.
mære 337.
mê(r) 341.
mînn̄er 307.
riuse 157.
sâze 140.
seine 263.
suoche 139.
un- 309.
vlinken 24.
vuoge 139.
wërre 291.
wërren 291.
zouwen 365.
zouwic 365.
zêhende(-hent) 238.

Neuhochdeutsch.

alt 297ff.
besser 140.
busse 140.
dürr(e) 135.
ecke 155.
einfältig 178.
ernst 312.
faß 342.
fink 23.
flinke(r)n 24.
fromm 312.
gefäß 342.
gelingen 66.
ge-ring(e) 16f. 308.
gewinnen 168.
glück 66f.
groß 297.

-halb 152.
jung 297.
kapazität 347.
klein 297.
laben 4.
lang 265.
lehren 50.
leicht 16. 64. 66.
leins, Dial. 326.
leise 324—326.
lernen 50.
lins(e), Dial. 326.
list 50.
lung(e) 64ff.
lungern 64. 66.
mahd 345f.
mähen 345f.
mehr 350.
minder 307.
reuse 157.
ried 157.
rôhr 156f.
sacht 324.
spät 327.
teil 238.
übermorgen 353.
übernâchtig 354.
umfassend 347.
unzweifellos 178.
verlangen 265.
vorgestern 353.
zeh(e)nt(e) 238.

Altsächsisch.

bar-[wür]dig 160.
bâra 140.
bat 117. 286ff. 292.
best 139.
bet 286ff.
betera 139. 288.
betian 140.

bezt 139.
bôta 139.
eggia 155.
êr 277.
fehtan 39.
fern 358.
frî 91.
frithu 91.
forn 359.
jung 301.
lahan 10 ff.
lastar 10 f.
leng 287.
lês 287. 320. 323. 325.
liht-lik 29.
lungar 5 ff. 9. 15. 18. 63 ff.
mâri 337 ff. 346.
mârian 340.
mênian 312.
mêr 138. 340 f.
mêro 137.
mêst 137.
mikil 359.
minnera 232.
minnista 232.
morð 76.
sið 263.
siun 67.
spôt 97.
swimman 112.
wërran 290 f.
wirrista (wirsista) 80. 290.
wirs 287. 289 f.
wirsa 290.

Mittel- und
Neuniederdeutsch.

bâts, westf. 140.
baten 140.
geringe 17.
lachter 10 f.

laster 10 f.
min 231 f. 287.
minne 231.
ringe 16.
rôr 156.

Mittelniederländisch.

bet 286 ff.
beter 288.
betiro 284.
ghelucke 66.
gheringhe 17.
lachter 10.
laster 10.
laven 4.
lîse 324 f.
min 231 f. 287.
minder 232.
minre 232.
minst 232.
spâde 327.
spoet 327.
wirs 287. 289 f.

Altfriesisch.

bek 288.
best 139.
bet 286. 288.
betera 139. 292.
bettra 292.
bled 288.
bôte 139.
êr 277.
fluhta (fiohta) 39.
hwet 288.
jung 301.
leng 287.
lêrest 80. 135. 324.
lêssa 80. 139. 324.
lêst 139. 324.
licht 29.

má 138. 340.
már 138.
mára 137 f.
mást 137 ff.
mēst 138.
min 232. 287.
min(ne)ra 232.
min(ne)st 232.
morth 76.
ringh 16.
treda 39.
wirra (*werra*) 290. 292.
wirst 290.

Neufriesisch.

et gəlīnt, saterl. 16.
læk, sylt. 66.

Angelsächsisch.

æhher, northumbr. 154.
ær 277.
bæc 288.
bær 140.
bealo 38.
benugon 210.
bet 288.
betera 139. 288.
bet(e)st 139.
bettra 139.
blæd 288.
bót 139.
cierran 365.
c(w)ucu 39.
ðynne 40. 231. 237.
éar 154.
éce 145.
ecz 155.
ezenu 154.
ezl 154.
enzesta 127.
eofor 211.

feohtan 39.
freoðu 91.
frés 91..
friðu 91.
frioðu 91.
gearo 38.
ge-lafian 4.
geméran 340.
genugon 210.
geong 301.
geongra 299.
ge-sálig 178.
haso, *haswes* 38.
hlæw 227.
hréod 157.
hwæt 288.
hwéol 67.
læccan 347.
læresta 80 f. 135. 324.
læs 139. 287. 320. 323. 325.
læs(e)st 139. 324.
læssa 80. 139. 324.
leahtor 10.
léan 10 f.
lenz 287.
leoht 29.
leswæs 39.
lungen 5. 31. 65 f.
lungena (-enne) 65.
lungre 5. 7. 63 ff.
lyso 38. 42.
lys-wæs, Gen. sg. 39.
lyswe 38.
má 138 f. 340 f.
mæ 139.
mæð 345.
mæzer 131.
ménan 312.
mére 337 f.
mést 138 f.
mára 137 ff.

másð, awests. 137f.
mást(a) 137 ff.
máwan 345.
mést, kent. 138.
min 231f. 287.
minne 230f.
morð 76.
mund 345.
mycel 339.
nám 140.
sámra 263.
séne 263.
sæt 140.
sella 178.
selra 178.
síð 263.
spéd 97.
spówan 97.
swéte 40. 237.
swélesta 83.
swimman 112.
tól 365.
tredan 39.
tylg 287.
wiers 287. 289f.
wiersa 80. 290.
wier(re)sta 80. 135. 290.
wlacu 39.
wrinze 21.
wyrs 289f.

Englisch.

adjoining 151.
to carry 168.
least 323. 325.
less 320 323. 325.
lights 31. 65.
longing 265.
more 138.
most 138.
silly 178.

to slight 10.
tenth 238f.
tithe 238f.

Altisländisch.

afl 328.
ax 154.
baztr 139.
betr 286. 288. 292.
betre 139. 288. 292.
beztr 139. 292.
bingr 57.
bót 139.
egg 155.
fleire 84. 108. 137. 253. 255. 268f.
 331. 336.
flestr 83 ff. 104. 109. 124. 137. 195.
 253. 255. 258. 268. 331. 336.
 338.
for 359.
frífr 91.
fræ(e)ndr 90. 92.
hiól 67.
kuirr 159.
kyrr 159.
létta 4.
lette m. 4.
léttr 29.
lunga 5. 31. 65f.
løstr 10.
margr 84. 131.
meire 84. 137. 268. 336.
meir(r) 137. 222. 336. 340.
mestr 84. 137. 268. 336.
mikell 339.
minne 232.
minnr 232.
min(n)ztr 232.
mund 345.
mæra 340.
mærr 266. 337f.

nist(e) 210.

norþr 174.

nýra 67.

reyrr 156.

sálr 286.

sát 140.

stþ 263.

stþr 263f.

sól 367.

staþr 286.

synia 112.

sýn 67.

tól 365.

undorn 359.

ungr 301.

val 313.

verr 117. 289f. 292.

verre 80. 289. 292.

verstr 292.

vestr 292.

yingstr 81.

þunnr 40. 231.

ðs 342.

ørstr 81

Altschwedisch.

bæster 292.

bæter 292.

bætre 292.

bæzter 292.

nast, agutn. 210.

vær Adv. 290. 292.

værre Adi. 290. 292.

væ(r)ster 290. 292.

Altnorwegisch.

lasenn 38.

seinn 263.

Urnordisch.

-mæriR, run. 253. 266. 337f.

Burgundisch-Lateinisch.

sinistus 136.

Litauisch.

akūtas 154.

ašù 342f.

atlaidù 318.

atsainus 263.

bingù-s 44.

brendù 21.

šanginti-s 49.

degas 159.

dresù 21.

drugys 157.

gēras 157 ff.

gėlù 140.

gėlia 140.

girti 159.

imù 343.

jaù 294 ff.

jāunas 293 ff. 300. 302.

jėszkomas 368f.

jėszkotas 369.

jóju jóti 95.

jūngas 29.

jūng-iu 23.

kėpenos 30.

kēras 159.

kibaù kipti 212.

kibys 212.

knebėti 212.

knebėti 212.

knibù knipti 212. 214.

lābas 347.

lankotas 369.

leidzu leidmi 318.

leņgvas 1. 20. 29. 32. 45. 47. 67.

leņgvėti 4.

leņgvinas 4.

leņgvinti 4. 67.

lengvjbė 67.

lengvūs 1. 29. 45. 47. 67.
lenkiu lenkti 6f.
lēsas 323. 326.
linkstū, līnkti 6.
lījsē 324.
līstu līysau līsti 323. 326.
lōbis 347.
mēlas 159.
mēnas 159.
naujas 293.
ne- 308f.
neszū 168. 210. 214.
uu-lankimas 6.
nūnar 293.
nusziszes 212.
pa-lengvā Adv. 1.
pēras 159.
per-leŋkis 6f.
pērnai 358.
pilu-s 41.
pisi, pīsti 212.
plati 237.
plaūczai 30.
plaūcz-kepeniai Pl. 30.
porīt 353.
pra- 272.
pravežā 140.
sēnas 280. 295f. 300ff
skandējimas 4.
sōtis 240.
spēju, spēti 97.
tenva-s 40.
ūžvakar 353.
vēlyti 313.
vežū 140.

Lettisch.

akāts 154.
bijs 44.
jau 294.
jauns 293f. 296. 300.

langāt 12.
lapa 64.
lēstu 324.
miſchu 23.
pa-langi Masc. Pl. 12.
perns 358.
sivalstīt 112.

Preußisch.

gekons 154.
ansis 342.
drogis 157.
er-langi 67.
girtwei 159.
lāngewīngiskai 67.
lāngiseilingius 67.
lāngiseiliskan 67.
lopi 64.
nauns 293.
nawans 293.
per-lankei 6f.
po-girrien 159.
preitlāngus 67.

Altkirchenslavisch.

azos-tb 51.
azb-kb 40.
bolje 164. 176.
boljejb 164. 176.
chudb 18.
chvalimb 368.
cetyryje 212.
dave 106.
dognati 157.
igo 29.
ima 343.
jara 366.
ju 294f.
junb 294ff. 300f.
lakanb 369.
ledb 69.

lecha 324.
 lida 68.
 lida 68.
 lida russ. 68.
 ligo-la F. 68.
 ligo 1. 19. 29. 31f. 34. 37. 40.
 42f. 68f.
 ligo 4. 68.
 lona 69.
 lona 38.
 mesa 366.
 meniti 312.
 monje 232. 310.
 mnybjo 143. 232. 305. 310.
 maga 218.
 moat 218.
 ne- 305f.
 nes 168. 210. 214.
 nyme 293.
 piti 28.
 pbi 212.
 po lida 68.
 preja 90. 92.
 presida 140.
 prisida 140.
 pra- 272.
 slabi 4.
 slabi 4.
 sluga 366.
 speja 97.
 spora 97.
 staja 97f.
 sulj 164.
 sulj 164.
 sudi 212.
 svi 212.
 tici 212.
 lanka 40. 231.
 vleti 313.
 voliti 313.

volja 313.
 žbi 212.

Andere slavische Sprachen.
 Russisch.

dragnutb 157.
 drožb 157.
 legke, kiruss. 30.
 legkij 14.
 legkija 30.
 legkoe 30.
 legok 14.
 ljagutb 28.
 ljagnutb 28.
 ljagucha 28.
 ljagusa 28.
 ljagushka 28.
 ne lga 68.
 nyme 293.
 pravda 235. 241.
 šestoj 77.
 tonkij 40.

Čechisch.

čtyři 212.

Slovakisch.

ľad 69.
 ľahký 68.
 ľan 69.

Polnisch.

cztery 212.
 dażyć 49.
 lekkie Pl. 30.
 na-dażać 49.
 ne-dago 49.

Sorbisch.

ľazke Pl. 30.

Druckfehler-Verzeichnis.

- S. 40 Z. 12 v. o. lies: *asu-š*.
 S. 44 Z. 7 v. u. lies: *rañjaiti*.
 S. 61 Z. 1 v. o. lies: *ṛāṣṣow*.
 S. 65 Z. 9 v. u. lies: *lungena*.
 S. 83 Z. 12 v. u. lies: *prā-yah*.
 S. 99 Z. 13 v. u. lies: **vi-cé-yas-*.
 S. 101 Z. 9 v. u. lies: *žnōišta-*, [*yōišta-*] *hoōišta-*.
 S. 104 Z. 6 v. o. lies: *žnōišta-*.
 S. 115 Z. 4 v. o. lies: **prō-yas-*.
 S. 162 Z. 8 v. u. lies: *rañjyō*.
 S. 168 Z. 12 v. o. lies: *ni bertais*.
 S. 168 Z. 14 v. o. lies: 388^a.
 S. 185 Z. 3 v. o. lies: *ṛṣṣv-rata*.
 Z. 6 v. o. lies: *iṛv*.
 Z. 7 v. o. lies: *iṛṣ*.
 Z. 10 v. o. lies: *ṛṣv*.
 S. 190 Z. 3 v. o. lies: *ṛāṣṣow*.
 S. 199 Z. 6 v. o. lies: *-išta-*.
 S. 214 Z. 7 v. o. lies: *fo-naiscid*.
 S. 220 Z. 1 v. u. lies: Übereinstimmung.
 S. 251 Z. 1 v. o.: tilge den Punkt nach stimme.
 S. 321 Z. 9 v. u. lies: *veo-γv-ō-š*.



00050457

